

Ernst Czerny
Tell el-Dab^ca XXII



„Der Mund der beiden Wege“
Die Siedlung und der Tempelbezirk
des Mittleren Reiches von Ezbet Ruschdi

Teil I: Text



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

ERNST CZERNY · TELL EL-DAB^CA XXII

Teil I: Text

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DENKSCHRIFTEN DER GESAMTAKADEMIE, BAND LXXVII

UNTERSUCHUNGEN DER ZWEIGSTELLE KAIRO
DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES

HERAUSGEGEBEN VOM INSTITUT FÜR ORIENTALISCHE UND
EUROPÄISCHE ARCHÄOLOGIE (OREA) UND DEM
ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT

BAND XXXVIII

Ausgrabungen in Tell el-Dab^{ca}

Herausgegeben von
Manfred Bietak



ERNST CZERNY

TELL EL-DAB^CA XXII

„Der Mund der beiden Wege“
Die Siedlung und der Tempelbezirk des Mittleren
Reiches von Ezbet Ruschdi

TEIL I: Text

Vorgelegt von w. M. MANFRED BIETAK in der Sitzung am 17. Dezember 2010

Gedruckt mit Unterstützung
des Spezialforschungsbereiches

SCIEM 2000



und des

Austrian Science Fund (FWF): PUB 294-G25

FWF Der Wissenschaftsfonds.

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert
unter der Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Bestimmte Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-7001-6994-9

Copyright © 2015 by

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Grafik, Satz, Layout: Angela Schwab

Druck: Wograndl Druck GmbH, 7210 Mattersburg

<http://epub.oeaw.ac.at/6994-9>

<http://verlag.oeaw.ac.at>

INHALT

Verzeichnis der bibliographischen Abkürzungen	9
Allgemeine Abkürzungen	10
Vorwort des Herausgebers	11
Vorwort und Danksagung	13
EINLEITUNG	15
DAS AREAL R/I	25
Die Siedlung	29
Str. f	29
Str. e	31
Die Hoffläche und der Hauskomplex in j-k-l/58/59/60 (Haus IX–X)	44
Das Haus in k/61 (Haus I)	49
Das Haus in l/61–62 (Haus III und IV)	52
Der Hauskomplex in m/58–60 (Haus XI und XII)	57
Die Doppelhausanlage in m/61/62 (Haus V und VI)	59
Die Bebauung der Planquadrate n/58, n/59 und n/60 (Haus XIII und XIV)	63
Die Häuser in Plq. n/61 und n/62 (Haus VII und Haus VIII)	67
Die Bebauung des Plq. o/59 (Haus XV und XVI)	70
Str. c	73
Str. b/c und str. b	75
Die Anlage str. d	78
Der Tempel	80
Der Pylon [U4], [U5]	89
Die Tempelumfassungsmauer [U1], [U2], [U3]	92
Der Tempelhof	93
Das Nebenheiligtum	97
Der nördliche Tempelgang [L030]	101
Der östliche Tempelgang [L035]	101
Der südliche Tempelgang [L036]	103
Der westliche Tempelgang [L037]	103
Das Tempelhaus	103
Der Peristylhof mit den lateralen Einbauten	106
Die Wasserrinne	110
Das Becken	114
Die Säulenbasen	119
Der Sanktuartrakt	124
Exkurs I: Beobachtungen zu den Maßen des Tempels	133
Exkurs II: Zur Rekonstruktion des Tempels	140
Verputz	148
Das Modell	151
Das sog. Wirtschaftsgebäude (str. c)	151
Die Spätphase (str. b)	160
Die Nachnutzung (str. a)	166
Keller und vertiefte Speicher	171
Bestattungen	173
Die Mauern	174
Zu den Mauerklassen	174
R/I, Liste der Mauern	177
Beschreibung der Loci	184

Beschreibung der Loci, Liste	185
Kommentare und Erläuterungen zu ausgesuchten Loci	233
DIE FUNDE	249
Keramik	250
Niltonware	255
Feine und Mittlere Ware	255
Offene Gefäße	255
1. Einfache flache Schalen, klein	255
2. Schalen mit geschwungener Kontur, klein	256
3. Schalen mit geschwungener Kontur, groß	257
4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert	257
5. Einfache Schalen mit Standboden	258
6. Einfache Schalen mit Außenlippe	258
7. Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand	258
8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand	259
9. Näpfe	261
10. Halbkugelige tiefe Schalen mit einfachem Rand	270
11. Halbkugelige tiefe Schalen mit profiliertem Rand	271
12. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, klein	271
13. Tiefe Becher mit rundem Boden	272
14. Näpfe mit flachem Boden	272
15. Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß	273
16. Knickwandbecher mit Ringboden	275
17. Knickwandbecher auf hohem Fuß (Kelche)	276
18. Tiefe Schalen mit Innentasche und Handhabe	283
19. Kleine offene Töpfe mit verdicktem Rand und flachem Boden	284
20. Große Schüsseln mit eingezogener Schulter und Außenlippe	284
21. Kleine offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Ausgusstülle	284
22. Mittelgroße offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Standboden	285
23. Knickwandschälchen mit dekoriertem Rand	285
24. Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß	285
Geschlossene Gefäße	286
25. Kugelige Vasen mit einfachem Rand	286
26. Kugelige Vasen/Töpfe mit Wulstrand	286
27. Kugelige Vasen/Töpfe (Körper)	286
28. Töpfe mit Randleiste	287
29. Henkelkrüge	287
Grobe Ware	288
Offene Gefäße	288
30. Schalen mit geschwungener Kontur, klein	288
31. Schalen mit geschwungener Kontur, groß	289
32. Große Schalen mit einfachem Rand und flachem Boden	289
33. Große Schalen mit verdicktem Rand und Standboden	290
34. Große Schalen mit Innenlippe und flachem Boden	290
35. Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß	290
36. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, groß	291
37. Einfache Schalen/Schüsseln mit flachem Boden	292
38. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand/Wulstrand	292
39. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand und Standboden	293
40. Mittelgroße offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Wulstrand	293
41. Töpfe mit eingezogenem Wulstrand	293
42. Große Knickwandschalen mit Ritzdekor	293
Geschlossene Gefäße	295
43. Bechervasen mit Rundboden	295

44. Bechervasen mit flachem Boden	296
45. Flaschen/Vasen mit einfachem Rand	296
46. Flaschen mit Wulstrand	298
47. Flaschen mit Kesselmündung	300
48. Körper von Bierflaschen	302
49. Gießgefäß mit eingezogenem abgestrichenem Rand.	303
Miniaturgefäße/Modelle	303
50. Miniaturgefäße/Modelle	303
Mergeltonware	307
Mergelton Iia (Marl A; „Oberägyptischer Mergelton“)	307
51. Vasen aus poliertem Mergelton Iia2 (Marl A2)	307
52. Kleine Schalen aus poliertem Mergelton Iia2 ?	311
53. Keramik aus Mergelton Iia3/Iia4	312
Mergelton Iic (Marl C)	314
54. Halbkugelige einfache Schalen	315
55. Tiefe Schalen mit eingezogenem Rand	316
56. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand	316
56a. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand mit Tülle	316
57. Fußschalen	317
58. Kielschüsseln	317
59. Schüsseln mit Handhabe	317
60. Töpfe 1 (= Töpfe mit weiter Mündung)	318
61. Töpfe 2 (= Töpfe mit enger Mündung)	320
62. Vasen mit profilierter Mündung	325
63. Vasen mit innen profiliertem Rand	329
64. Vasen-Körper	330
65. Henkelkrüge	330
66. Zire (Große Vorratsgefäße)	330
67. Ringböden	339
Funktionelle Keramik	340
68. Spinnschalen	341
69. Brotformen	342
70. Backplatten	344
71. Kochtöpfe	345
72. Kochvasen	347
73. Kochtöpfe mit Gussrand und Ausguss	347
74. Böden von Kochgefäßen	347
75. Netzsenker	348
76. Schälchen mit flachem Boden und Ausguss (Lampen ?)	348
77. Ringständer	349
78. Röhrenuntersätze	351
79. Fußschalen auf hohem Fuß	351
80. Opferplatten	352
81. Glockenförmiger Aufsatz	354
82. Spitzbodenvasen (Konoï)	354
Importkeramik	357
1. Keramik aus der Levante	357
83. Levantine Painted Ware (LPW)	357
84. Amphoren	359
85. Mittelbronzezeitliche Formen aus Id bzw. IV-Ton	361
2. Keramik aus Kreta	363
86. Keramik aus Kreta	363
3. Keramik aus Zypern	366
87. Keramik aus Zypern	366

Figürliche Keramik	368
88. Figürliche Keramik	368
Tonscherben als Bildträger für Ritzzeichnungen	370
89. Tonscherben als Bildträger für Ritzzeichnungen	370
Nichtkeramische Funde	371
Steingefäße	371
Mörser	374
Paletten	374
Kleine Reibsteine/Stößel oder Spielsteine	375
Spinnwirtel	375
Bohrerkappen (?)	376
Kalkstein mit Abrasionen	376
Netzsenker und Webstuhlgewichte	377
Ringständer aus Stein	377
Opfertafeln	377
Türangelsteine	379
Unterlagsplatte (Zir-Standplatz)	381
Lampe aus Kalkstein ?	381
Architekturteil (Rundstab?)	381
Skarabäen, Siegel und Siegelabdrücke	382
Anhänger und Amulette	387
Perlen	388
Metall-Nadeln (Kupferlegierung)	390
Metall-Messer (Kupferlegierung)	391
Knochengeräte/Muscheln/Schnecken	391
Werkzeugsteine	392
Mahlplatten/Mahl-Reibsteine	392
Reib-, Schleif-, Polier-, Wetz- und Klopffsteine, Hammer	397
Silices	401
Überblick über die Silices aus dem Areal R/I und ihr Dokumentationsstatus	404
Rohmaterialien	416
Schmucksteine (?)	416
Rötel/roter Ocker	416
Siegelmasse	416
Plastik und Relief	417
Relieffragmente	417
Exkurs III: Teil einer Wand- oder Tordekoration Amenemhet II. und einige Überlegungen zu Bauwerken der frühen 12. Dynastie im Raum von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab ^a	422
Plastiken	427
1. Privatplastik	427
2. Die Königsstatuen CXXXIa und CXXXIb	433
RÉSUMÉ	441
ANHANG: FAUNENRESTE AUS DEM TEMPEL UND DER SIEDLUNG DES MITTLEREN REICHES BEI °EZBET RUSCHDI <i>A. Von den Driesch, München (†)</i>	449
BIBLIOGRAPHIE	457
Indices	464
English abstract	469
Résumé en français	475

VERZEICHNIS DER BIBLIOGRAPHISCHEN ABKÜRZUNGEN

<i>ActaArch</i>	<i>Acta Archaeologica</i> , Kopenhagen	FORA	<i>Forschungen in der Ramses-Stadt</i> , Die Grabungen des Pelizäus-Museums Hildesheim in Quantir – Pi-Ramesse, Mainz a. R.
ADAIK	Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Berlin/Mainz am Rhein	HÄB	<i>Hildesheimer Ägyptologische Beiträge</i> , Hildesheim
ÄAT	Ägypten und Altes Testament. Studien zu Geschichte, Kultur und Religion Ägyptens und des Alten Testaments, Wiesbaden	JARCE	<i>Journal of the American Research Center in Egypt</i> , Boston
ÄF	Ägyptologische Forschungen, Glückstadt, Hamburg, New York	JEA	<i>Journal of Egyptian Archaeology</i> , London
Ä&L (E&L)	<i>Ägypten und Levante</i> . Zeitschrift für ägyptische Archäologie und deren Nachbargebiete, Wien	JEOL	<i>Jaarbericht van het Voorazatisch-Egyptisch Genootschap (Gezelschap) „Ex Oriente Lux“</i> Leiden, Leiden
AHAW	Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Heidelberg	JNES	<i>Journal of Near Eastern Studies</i> , Chicago
AHL	<i>Archaeology and History in the Lebanon</i> , Beirut-London	JSSSEA	<i>Journal of the Society of the Study of Egyptian Antiquities (SSEA)</i> , Toronto
AJA	<i>American Journal of Archaeology</i> , New York, Baltimore, Norwood	KGH	PETRIE W.M.F., <i>Kahun, Gurob and Hawara</i> , London 1890
ASAE	<i>Annales du service des antiquités de l'Égypte</i> , Kairo	LÄ	<i>Lexikon der Ägyptologie</i> . Hg. von W. HELCK, W. WESTENDORF, 7 Bde. Wiesbaden 1972 ff.
ASE	Archaeological Survey of Egypt (EEF), London	LD	Carl Richard LEPSIUS, <i>Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien</i> , Berlin 1849–59
AV	Archäologische Veröffentlichungen. Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo, Berlin/Mainz a. R.	MAIBL	Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Paris
BÄBA	Beiträge zur Ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde, Kairo, Zürich, Wiesbaden	MÄS	Münchener Ägyptologische Studien, Berlin, München
BASOR	<i>Bulletin of the American Schools of Oriental Research</i> , Boston-New Haven	MDAIK	<i>Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo</i> ; bis 1944: <i>Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde in Kairo (MDIK)</i> , Berlin, Wiesbaden, ab 1970: Mainz
BdL	<i>Bulletin de Liason</i> , Le Caire	MDIK	s. MDAIK
BEM	<i>Bulletin of the Egyptian Museum</i> , Cairo	Egyptian MK	<i>Pottery Handbook</i> R. SCHIESTL und A. SEILER, <i>Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom</i> , 2 Bde., CChEM 31, Wien 2012
BM occ. pap.	British Museum occasional paper, London	MIFAO	Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire, Kairo
BSAE	British School of Archaeology in Egypt, London	MMJ	<i>Metropolitan Museum Journal</i> , New York
BSAK	Beihefte zu SAK (= Studien zur Altägyptischen Kultur), Hamburg	NEAEHL	<i>The New Encyclopaedia of Archaeological Excavations in the Holy Land</i> (Hg. E. STERN), 4 Bde., Jerusalem 1993
CCE	<i>Cahiers de la céramique égyptienne</i> , Le Caire	OBO	Orbis Biblicus et Orientalis, Fribourg-Göttingen
CChEM	Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean, Wien	OBO/SA	Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica, Fribourg
CdE	<i>Chronique d'Égypte</i> , Brüssel	ÖJH	<i>Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien</i> , Wien
CG	<i>Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire</i> , Kairo	OLA	<i>Orientalia Lovaniensia Analecta</i> , Leuven
CRIPPEL	<i>Cahiers de recherches de l'institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille</i> , Lille	OLZ	<i>Orientalistische Literaturzeitung</i> , Münster/Berlin/Leipzig
EEF	Egypt Exploration Fund, London	PSI	D. ARNOLD, <i>The Pyramid of Senwosret I</i> , New York 1988
EES	Egypt Exploration Society, London		
EVO	<i>Egitto e Vicino Oriente</i> . Rivista della sezione orientalistica dell'Istituto di Storia Antica, Università degli Studi di Pisa, Pisa		
FIFAO	Fouilles de l'Institut français d'archéologie orientale, Kairo		

QDAP	<i>The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine</i> , Jerusalem, Oxford	TD	<i>Tell el-Dab^a</i> (I–XXIV), UZK, Wien
SAGA	Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens, Heidelberg	Timelines	<i>Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak</i> , 3 Bde. (Hg. E. CZERNY/ I. HEIN/ H. HUNGER/ D. MELMAN/ A. SCHWAB), Leuven 2006
SAK	<i>Studien zur Altägyptischen Kultur</i> , Hamburg	UZK	Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes, Wien
SDAIK	Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, Mainz a. R.	WB	<i>Wörterbuch der ägyptischen Sprache</i> . Im Auftrage der Deutschen Akademien herausgegeben von A. ERMANN und H. GRAPOW, Berlin 1926–31.
Synchronization (I/II/III)	<i>The Synchronisation of Civilisations in the Easten Mediterranean in the Second Millennium BC</i> (I–III), Hg. M. BIETAK (Bd. III: M. BIETAK und E. CZERNY)	ZÄS	<i>Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde</i> , Leipzig, Berlin
SYRIA	<i>Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie</i> , Paris		

ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

a.	außen	m NN	Meter über Normalnull
Anm.	Anmerkung	MR	Mittleres Reich
Abb.	Abbildung	MS	Mauersohle
AR	Altes Reich	m.W.	meines Wissens
Bd.	Boden	NR	Neues Reich
bzw.	beziehungsweise	o.ä.	oder ähnliche(s/r)
ca.	circa	Ofl.	Oberfläche
DM	Durchmesser	OK	Oberkante
etc.	et cetera	op. cit.	opere citato
f.	folgende (Seite)	Ph.	Phase
ff.	folgende (Seiten)	pl./Pl.	plate
fig./Fig.	figure	Pl.	Planum
Fgr.	Fundamentgraben	Plq.	Planquadrat
Fnr.	Fundnummer	s.	siehe
GD.	Größter Durchmesser	str.	(lokales) Stratum
H	Höhe	Tab.	Tabelle
H1	Höhe (gesamt)	TD	Tell el-Dab ^a
Hd.	Halsdurchmesser	UK	Unterkante
Hg.	Herausgeber	u.U.	unter Umständen
i.	innen	v.a.	vor allem
ibid.	ibidem	Verf.	Verfasser
KV	Konvolut	vgl.	vergleiche
lt.	laut	Wd.	Wandstärke
Md.	Mündungsdurchmesser	ZF	Ziegelformat
m.E.	meines Erachtens	z.T.	zum Teil
MK	Mauerkrone	Zzt.	Zwischenzeit

VORWORT DES HERAUSGEBERS

In der Auseinandersetzung mit der Tempelarchitektur des Mittleren Reiches fiel der Grundriss des Tempels von ‘Ezbet Ruschdi immer schon als rätselhaft auf.ⁱ Aus diesem Grund entschloss ich mich zu einer Nachuntersuchung, die 1996 in zwei Grabungskampagnen durchgeführt wurde.ⁱⁱ Dabei wurde nicht nur der von Shehata Adam seinerzeit entdeckte Tempel erneut freigelegt, sondern auch die mit diesem gleichzeitige Siedlung und darunter liegende ältere Siedlungsschichten ausgegraben. Zu unserer Überraschung erlaubte die Keramik keine Datierung des Tempels in die Zeit Amenemhets I., was auf Grund der Epitheta auf den im Tempel gefundenen Ehrenstatuen zu vermuten war,ⁱⁱⁱ sondern machte klar, dass der Sakralbau erst in der zweiten Hälfte der 12. Dynastie errichtet wurde, in einer Zeit, in der der erste Ausgräber eine Erweiterung des Tempels auf Grund einer Stele aus dem 5. Jahr Sesostris’ III. vermutet hatte. Die neuerliche Lesung der Stele unterstützte jedoch die neue Datierung durch die Keramik insofern, als sich das genannte Flächenmaß von 26 Auren eindeutig nur auf die frühe Phase des Tempels beziehen kann.^{iv} Dennoch muss es infolge einer früheren Nennung des Tempels auf einer Statue aus der Zeit Sesostris’ II. ein älteres Heiligtum mit dem gleichen Namen in dieser Region gegeben haben, das möglicherweise doch auf Amenemhet I. zurückgeht.^v Ein solches Heiligtum war jedoch unter unserem Tempel nicht zu finden. Da die Siedlung von ‘Ezbet Ruschdi nicht an den Beginn der 12. Dynastie zurückreicht, stand der Tempel dieses Monarchen möglicherweise ursprünglich weiter westlich, innerhalb einer anderen Plansiedlung (im

Areal F/I), die mindestens in diese Zeit zurückreicht und nur zum Teil ausgegraben werden konnte.^{vi}

Wie bereits Hermann Kees festgestellt hat, war der Tempel von ‘Ezbet Ruschdi (und sein mutmaßlicher Vorgängerbau im Areal F/I) dem Königskult, und zwar für den Begründer der 12. Dynastie, Amenemhet I., und nicht einer Gottheit gewidmet.^{vii} Eine Gottheit hatte sich an dieser Stelle zu jener Zeit noch nicht angesiedelt.^{viii} Dieser Umstand scheint auf eine zentral gelenkte Neugründung unter dem Dynastiegründer Amenemhet I. hinzuweisen.

In der Zeit Sesostris’ III. dürfte die Plansiedlung im Areal F/I größtenteils verlassen und verfallen gewesen sein,^{ix} weshalb es nur logisch wäre, wenn man den Tempel an einem mehr zeitgemäßen und prominenteren Standort erneuern ließ, nämlich in der Siedlung von ‘Ezbet Ruschdi, die mittlerweile etwa ab Amenemhet II. ebenfalls als Plansiedlung errichtet wurde und sich kontinuierlich weiter entwickelt hatte. Der neue Tempel war weiterhin dem Dynastiegründer Amenemhet I. geweiht, wie man auf Grund der erwähnten Epitheta auf den privaten Ehrenstatuen^x aus dem neuen Kultbau und dem Horusnamen auf einem Kalksteinblock^{xi} vermuten darf.

Das bemerkenswerte der beiden genannten Siedlungen ist, dass sie sich im Westen und im Osten eines durch Surveys festgestellten Hafenbeckens befunden haben, und dieses in seinen Anfängen und mit anderer Ausdehnung und Orientierung bereits in der Zeit des frühen Mittleren Reiches bestanden haben muss.^{xii}

‘Ezbet Ruschdi erwies sich ebenfalls wie sein Vorgänger im Areal F/I als rein ägyptische Siedlung,

ⁱ S. ADAM, Report on the Excavations of the Department of Antiquities at Ezbet Rushdi, *ASAE* 56 (1959), 207–226.

ⁱⁱ M. BIETAK & J. DORNER, mit Beiträgen von E. CZERNY und T. BAGH, Der Tempel und die Siedlung des Mittleren Reiches bei ‘Ezbet Ruschdi – Grabungsvorbericht 1996, *Ä&L* 8 (1998), 9–40.

ⁱⁱⁱ S. ADAM, *ASAE* 56, 208–218, pl. IX.

^{iv} Anm. ii, 18–19.

^v H.-W. FISCHER-ELFERT & A. GRIMM, Autobiographie und Apotheose, Die Statue des ZS(S)n Z3-Hw.t-Hrw im Staatlichen Museum ägyptischer Kunst München”, *ZÄS* 130 (2003), 60–80.

^{vi} E. CZERNY, *Tell el-Dab’a IX, Eine Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches*, UZK XV, Wien 1999.

^{vii} H. KEES, Ein Handelsplatz des MR im Nordostdelta, *MDAIK* 18 (1962), 1–13.

^{viii} KEES, a.O. – Zur Ansiedlung von kanaanäischen Göttern in Avaris ab der Zeit der 13. Dynastie s. M. BIETAK, *Near Eastern Sanctuaries in the Eastern Nile Delta*, Baal, Hors-Série vol. VI (Beirut 2009), 209–228.

^{ix} E. CZERNY, a.O., 120–129.

^x S. Anm. iii.

^{xi} Anm. ii, 17, Fig. 5.

^{xii} M. BIETAK, Houses, Palaces and Development of Social Structure in Avaris, in: M. BIETAK, E. CZERNY & I. FORSTNER-MÜLLER, *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*, Papers from a Workshop in November 2006 at the Austrian Academy of Sciences, UZK XXXV, Wien 2010, 34, Fig. 9a.

die sich möglicherweise an gleicher Stelle bis ans Ende der Hyksoszeit halten konnte, wenngleich der Königskult und der Tempel von 'Ezbet Ruschdi laut archäologischem Befund schon vorher, in der Zeit der 13. Dynastie, sein Ende gefunden haben muss. Der Befund, der uns in der Annahme der Siedlungskontinuität einer ägyptischen Gemeinschaft leitet, liegt in dem Umstand begründet, dass es keinerlei Störungen in dieser Siedlung gibt, die auf Gräber des späten Mittleren Reiches und der Hyksoszeit schließen lassen. Derartige Siedlungsbestattungen sind als kulturelle und ethnische Merkmale aufzufassen, dass die Gräber kanaanäischen Immigranten angehörten, die sich ab der späten 12. Dynastie rings um 'Ezbet Ruschdi niederließen und Auaris und in weiterer Folge die Hyksosherrschaft begründeten. Dass es Siedlungsbestattungen in 'Ezbet Ruschdi nicht gibt,

ist als starkes Anzeichen aufzufassen, dass sich die bodenständige Bevölkerung innerhalb der schließlich durch Zuwanderer aus dem Vorderen Orient dominierten Stadt behaupten konnte.

Der archäologische Befund und das mit diesem vergesellschaftete Fundmaterial der Grabung 'Ezbet Ruschdi wurden Ernst Czerny zur Veröffentlichung anvertraut, der sich durch seine minutiöse Veröffentlichung der Plansiedlung F/I der späten 11./frühen 12. Dynastie bereits als profunder Kenner der Archäologie des Mittleren Reiches erwiesen hat^{xiii} und das Rätsel der Geschichte des Tempels und der Siedlung von 'Ezbet Ruschdi einer Lösung zuführen wird.

Manfred Bietak
Zagazig, 30. Oktober 2014

^{xiii} S. Anm. vi.

VORWORT UND DANKSAGUNG

Der Grabungsplatz R/I, etwas östlich des Dorfrandes von Ezbet Ruschdi el-Saghira im Fruchtländchen gelegen, wurde in 2 Kampagnen vom ÖAI, Zweigstelle Kairo, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ägyptologie der Universität Wien und im Zusammenwirken mit der damaligen ägyptischen Kommission (seit 2003: Kommission für Ägypten und Levante, derzeit: Institut für prähistorische und mediterrane Archäologie, Abteilung Ägypten und Levante) der ÖAW untersucht.* Diese beiden Kampagnen fanden vom 12. 3. bis zum 1. 6. 1996 und vom 17. 8. bis 28. 11. 1996 unter der Gesamtleitung von M. Bietak statt. Eine vollständige Liste der Grabungsteilnehmer der Saisonen Frühling 1996 und Herbst 1996 wurde bereits in *Ä&L* 8 publiziert, diese umfaßt jedoch auch alle an anderen Grabungsarealen beschäftigten Mitarbeiter. Speziell für den Grabungsplatz R/I zu nennen sind:

Manfred Bietak, Leiter
Joseph Dorner, stellvertretender Leiter
Peter Jánosi, Archäologe
Maria Antonia Negrete Martinez, Zeichnerin
Elisabeth Puch-Ramirez, Zeichnerin
Irene Forstner-Müller, Archäologin
Karin Kopetzky, Archäologin
Kallyroi Payvou, Architektin (als Zeichnerin)
Nicola Math, Zeichnerin
Wolfgang Müller, Archäologe
Marjolein van Dijkhuizen, Archäologin
Claudia Pörschmann, Archäologin

Ihnen allen soll hier auf das herzlichste für ihren Einsatz gedankt werden, besonders jedoch dem damaligen Leiter der Zweigstelle Kairo des ÖAI, Manfred Bietak, der diese Arbeit angeregt und über viele Jahre hinweg unterstützt und gefördert hat. Ebenso ist Joseph Dorner besonders zu danken, der die Grabungsarbeiten vor Ort zumeist geleitet hat. Er war es auch, der den ersten zusammenhängenden Plan der Siedlung erschloß und als erster die Möglichkeit einer schematischen Teilung des „str. e“ (der Siedlung) in 4 Subschichten erkannte.

Besonderer Dank gebührt auch dem Supreme Council of Antiquities (SCA) unter den damaligen Vorsitzenden Prof. Abdel-Halim Nur el-Din und Prof. Ali

Hassan, der damaligen Direktorin für das Ostdelta Frau Nadja Qenawi, sowie den Inspektoren Frau Fawziya Abdel-Aal, Herrn Muhsen Helmi und Herrn Rizq George.

Der Verf. stieß erst in der letzten Grabungswoche im November 1996 dazu, und hatte dadurch die Gelegenheit, wenigstens die jeweils untersten freigelegten Schichten der einzelnen Planquadrate, mit deren Zuschüttung gerade begonnen wurde, noch zu sehen.

Mit der Frühjahrskampagne 1997 setzte die Fundbearbeitung ein. Die sich über mehrere Jahre erstreckende primäre Sichtung und Aufnahme des umfangreichen Materials vor Ort wurde vom Verf. zusammen mit Tine Bagh geleitet, der hier für die so ersprießliche langjährige Zusammenarbeit der allerherzlichste Dank ausgesprochen werden soll. Bezüglich der wissenschaftlichen Auswertung wurde eine funktionale Teilung vereinbart, wobei T. Bagh die Bearbeitung der importierten MB-Keramik übernehmen sollte. Die Darstellung dieser Fundgruppe im Rahmen der vorliegenden Arbeit beschränkt sich daher auf eine Zusammenfassung der bereits in verschiedenen Aufsätzen publizierten Ergebnisse Baghs. Die Bearbeitung der Silices wurde A. Tillmann übertragen, dem hier auch gedankt sei, und dessen publizierte vorläufige Ergebnisse hier ebenfalls resümiert werden. Beobachtungen jedoch, die sich auf die speziellen Fundkontexte der Silices innerhalb der Topographie und Stratigraphie der Siedlung beziehen, wurden von Tillmann nicht unternommen und stammen demnach vom Verf. Die Bearbeitung der späten Opfergrube in R/I-j/61 wurde an Vera Müller abgetreten, diese wird an gesonderter Stelle erscheinen.

Ferner wurde vereinbart, daß sich die in der alleinigen wissenschaftlichen Verantwortung des Verf. gelegene Darstellung des Tempels auf den Baubefund beschränken sollte, während eine weiterführende Auswertung, wie etwa bautypologische oder religionsgeschichtliche Aspekte, in Zusammenarbeit mit M. Bietak erfolgen sollte. Diese Aspekte werden daher in der vorliegenden Arbeit nicht abschließend behandelt, sondern nur soweit berührt, wie es zum Gesamtver-

* Zu allen Details s. im Folgenden sowie den Vorbericht von M. BIETAK *et al.* in *Ä&L* 8 (1998), 9–49.

ständnis der historischen und archäologischen Situation notwendig erscheint.

An der sich über mehrere Jahre jeweils im Frühling und Herbst erstreckenden primären Aufnahme des Fundmaterials war eine große Zahl an wechselnden Mitarbeitern beschäftigt. Während die erste Sichtung und Vorsortierung des gesamten Fundgutes, einschließlich der Keramik, durch Verf. und Tine Bagh erfolgte, phasenweise unterstützt durch Robert Schiestl und Angela Schwab, denen dafür sehr gedankt sei, wurden mit dem Zeichnen des umfangreichen Keramik- und Scherbenmaterials immer wieder Studierende betraut, die anhand dieses Materials häufig eine Einschulung in die Technik des archäologischen Zeichnens und der Bestimmung von Keramik erhielten. Viele dieser Mitarbeiter haben mittlerweile ihr Studium abgeschlossen und sind nun als Archäologen und Wissenschaftler tätig. Sie alle hier aufzuzählen, scheint nur schwer möglich zu sein. Es soll jedoch die Wichtigkeit und Unersetzlichkeit gerade dieser Mitarbeiter für das Zustandekommen dieser Arbeit nachdrücklich betont werden, und daher ihnen allen ein ganz besonderer Dank abgestattet werden. Speziellere Zeichenarbeiten wurden von Maria Antonia Negrete Martinez und Nicola Math bravourös und mit bewährter Kunstfertigkeit ausgeführt. Die meisten der Siegel und Siegelabdrücke wurden von Christa Mlinar mit geübter Hand gezeichnet, der Großteil der Silices von Andreas Tillmann. Die digital erstellten Umzeichnungen der Profile führte M.A. Negrete Martinez durch, die steingerechten Planzeichnungen erstellte Nicola Math am Computer. Das Umtuschen der Objektzeichnungen, besonders der Keramik, besorgten Nicola Math und Michaela Math. Die Arbeit des Einscannens der Zeichnungen wurde überwiegend von Studierenden durchgeführt. Ihnen allen soll hier für die erwähnten Tätigkeiten und zahlreiche darüber hinausgehende Hilfestellungen, die hier nicht alle aufgezählt werden können, herzlich gedankt werden. Die photographische Dokumentation der Funde wurde innerhalb mehrerer Jahre dankenswerterweise von den Grabungsphotographen Nikolaus Gail, Ludwig Fliesser, Tim Loveless und Manfred Ikarus, sowie auch vom Verf. durchgeführt.

Unentbehrlich waren dem Verf. zahlreiche Diskussionen und Besprechungen mit Kollegen und Experten.

Vor allem zu nennen sind dabei natürlich Manfred Bietak und Joseph Dorner, aber auch Irene Forstner-Müller, Wolfgang Müller, Tine Bagh, Christa Mlinar, Vera Müller, Robert Schiestl, Nicola Math, Ezra Marcus und viele andere, denen allen hier sehr herzlich gedankt sei. Ein ganz besonderer Dank sei Karin Kopetzky ausgesprochen, die jederzeit bereit war, ihr eminentes Wissen über die Keramik des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt. in den Dienst dieser Arbeit zu stellen, und dem Verf. stets eine geduldige und kenntnisreiche Gesprächspartnerin war. Nicht unbedankt sollen auch die langen und sehr interessanten Gespräche sein, die Verf. mit Hourig Souruzian über die beiden hier vorgestellten Königsstatuen führen konnte.

So erweist sich die vorliegende Arbeit, wie wohl jede moderne archäologische Publikation, als das Ergebnis der intensiven Zusammenarbeit zahlreicher Mitarbeiter und Hilfskräfte, ohne deren Einsatz die Bewältigung eines derartigen Materials nicht durchführbar wäre. Sie alle waren für das Zustandekommen dieser Arbeit unentbehrlich, und verdienen daher nicht nur den Dank des Verf., sondern auch den der Leserschaft.

Es soll abschließend auch noch mit großem Dank vermerkt werden, dass trotz des persönlichen Einsatzes der Obgenannten die vorliegende Studie nicht durchführbar gewesen wäre, wenn nicht die Zweigstelle Kairo des ÖAI und die ÖAW sowie auch der dortselbst angesiedelte Spezialforschungsbereich SCIAM 2000 den räumlichen und institutionellen Rahmen sowie die benötigte technische Infrastruktur für ein derart umfangreiches, sich über Jahre erstreckendes Forschungsprojekt zur Verfügung gestellt hätten. Besonders bedankt werden sollen der damalige Generalsekretär der ÖAW, Prof. Herwig Friesinger, die Aktuarin der Phil.-hist. Klasse, Lisbeth Triska, sowie der ehemalige Leiter der Zweigstelle Kairo, Obmann der Kommission für Ägypten und Levante und 1. Sprecher von SCIAM 2000, Prof. Manfred Bietak.

Das SCIAM 2000 Projekt hat maßgeblich zur Finanzierung dieser Publikation beigetragen, ebenso der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF). Beiden sei dafür besonders gedankt, ebenso dem OREA Institut und dessen Leiterin, Barbara Horejs.

EINLEITUNG

Das Dorf Ezbet Ruschdi el-Saghira liegt etwa 800 m nördlich der Siedlung von Tell el-Dab^a innerhalb des nach diesem Ort benannten ausgedehnten Antikengeländes (Abb. 2A, 2B). Eine Projektion der Ortschaft auf eine rekonstruierte Karte der antiken Flusslandschaft zeigt, dass etwa die Hälfte des modernen Ortes im Bereich des ehemaligen Flussarmes F2 liegt, der wohl der Hauptarm des mäandrierenden pelusischen Nilarmes war.¹ Die südliche Hälfte des Dorfes jedoch liegt im Bereich eines ehemaligen Siedlungshügels („Gezirah“) und überbaut somit ein antikes Ruinengelände. Der Grabungsplatz R/I liegt östlich des Dorfrandes im noch unbebauten Gelände an einer Stelle, die in pharaonischer Zeit am Nordrand der Gezirah direkt am Flussufer lag. Die erste wissenschaftliche Ausgrabung an dieser Stelle erfolgte ab 1951 in mehreren Kampagnen durch die ägyptische Antikenverwaltung unter der Leitung von Shehata Adam.² Dabei wurde die Ruine eines Ziegeltempels des Mittleren Reiches gefunden, sowie Reste einer diesen Tempel im Osten und Westen umgebenden Siedlungsbebauung, einschließlich der zentralen Raumfolge eines palastartigen Gebäudes (s. u.). Zu Beginn der österreichischen archäologischen Arbeiten im Raum von Tell el-Dab^a im Jahre 1967 war die Stelle der Arbeiten Adams noch erkennbar, da eine im Mittelsanktuar des Tempels entdeckte fragmentarische Königsstatue nicht geborgen, sondern an Ort und Stelle belassen worden war. Dieser Statuenunterteil steckte im Erdreich und markierte die Stelle seiner Auffindung. Erst im Jahre 1996 entschloß sich die Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts unter der Leitung von Manfred Bietak, die Tempelruine erneut freizulegen und einer modernen Anforderungen entsprechenden Nachuntersuchung zu unterziehen. Das Grabungsareal entsprach einer Fläche von ca. 1800 m² und nahm die Fläche des Tempels, eines zugehörigen Nebengebäudes sowie einiger an diesen angrenzende Randbereiche ein. Es ist also festzuhalten, dass die Nachuntersuchung eine offenbar viel geringere Fläche erfasste als die großflächige Ausgrabung Adams, aber im Gegensatz zu jener, die sich auf die Freilegung der obersten Schichte beschränkt

hatte, in die Tiefe bis auf den reinen Sand der Gezirah vordrang. Dies führte zur Entdeckung und teilweisen Freilegung einer dem Tempelbau vorangehenden Siedlung, deren Mauern zur Errichtung des Tempels eingeebnet und planiert worden waren. Die Ergebnisse der im Frühjahr und Herbst des Jahres 1996 erfolgten Grabungen im Areal R/I bilden den Gegenstand der vorliegenden Studie.

R3-w3tj, etwa „der Mund der beiden Wege“ dürfte der Name der ältesten Siedlung im Areal von Tell el-Dab^a gewesen sein. Die Kenntnis dieses Ortsnamens verdanken wir einer kleinen Stele, die am Beginn der 1950er Jahre von Sh. Adam im Peristylhof der Tempelruine des Mittleren Reiches von Ezbet Ruschdi gefunden worden ist.³ Dort verbindet sich dieser Name zunächst mit dem des Königs Chetj, und verweist damit auf eine königliche Stiftung der Herakleopolitenzeit (*hw.t R3-w3.tj-htj(t)*). Archäologisch ist diese älteste Gründung noch nicht nachgewiesen, denn die Plansiedlung bzw. Arbeiterstadt im Areal F/I, str. e von Tell el-Dab^a, die bei ihrer Entdeckung 1988 zunächst für die Anlage des Chetij gehalten worden war, erwies sich nach der Auswertung des Keramikbefundes als frühestens zur 11. oder beginnenden 12. Dynastie gehörig.⁴ Ferner erfahren wir durch die erwähnte Stele, dass sich nördlich dieser Anlage eine weitere Anlage namens *hw.t Jmn m h3t m3^c-hrw n.t R3-w3tj* befand, und dass der in der Stele protokollierte Grundstücksakt (?) eben jener Anlage zugute kam. Der Fundort der Stele im Peristylhof des Tempels von Ezbet Ruschdi legt nahe, im Tempelbezirk oder in dem den Tempel umgebenden Stadtbezirk die genannte Hut des Amenemhet, des Gerechtfertigten, von Ra-watj, zu erkennen. Es verbindet sich also der Name *R3-w3tj* auch mit dem eines verstorbenen Königs Amenemhet, in dem wir aufgrund zahlreicher auf jenen König bezüglicher Indizien im archäologischen Befund sicherlich den Gründer und 1. König der 12. Dynastie, *Shtp jb R^c-Jmn m h3t* (Amenemhet I.) erkennen können. Er wird in der Folgezeit als der eigentliche Gründer der Stadt des Mittleren Reiches von *R3-w3tj* gesehen, und in seinem Namen gedeiht und wächst diese Kolonistensiedlung schließlich zu einem städtischen Gebilde heran,

¹ s. die aktuelle Karte in M. BIETAK, Houses, Palaces and Development of Social Structure in Avaris, in: M. BIETAK, E. CZERNY und I. FORSTNER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*, Wien 2010, 32, fig. 6.

² SH. ADAM, Report on the Excavations of the Department of antiquities at Ezbet Rushdi, *ASAE* 56 (1959), 207–226 mit pl. I–XX.

³ SH. ADAM, *ASAE* 56, 216 und pl. IXa, b.

⁴ E. CZERNY, *TD IX*, Wien 1999.

das sich zu einem bedeutenden Hafen und Warenumschlagplatz, ja später gar zum Zentrum der politischen und militärischen Macht Ägyptens entwickeln sollte.

Die Ortsbezeichnung *R3-w3.tj* war lange Zeit nur aus der erwähnten Stele bekannt, bis mit der Publikation der Statue des *Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw* ein weiterer Beleg zugänglich wurde.⁵ Über die Auffindung dieser Statue liegen keine Nachrichten vor, doch ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie aus dem Gebiet von Ezbet Ruschdi stammt, und möglicherweise von einem früheren Grundbesitzer geborgen und verkauft worden ist. Die durchgebrochene, jedoch vollständig erhaltene Sitzstatue wurde von A. Grimm in den Kontext jener insgesamt 6 Statuenunterteile bzw. Statuenfragmente gestellt, welche von Sh. Adam 1952 zusammen mit der erwähnten Stele im Peristylhof des Tempels von Ezbet Ruschdi gefunden worden waren. Es mag paradox erscheinen, dass gerade dieses Stück im Museum ägyptischer Kunst in München zugänglich und in einer umfassenden wissenschaftlichen Bearbeitung veröffentlicht ist, während der Verbleib der von Sh. Adam im Dienste der ägyptischen Antikenbehörde ausgegrabenen Tempelstatuen (mit Ausnahme der beiden Königsstatuen, s. u.) heute nicht mehr bekannt ist. Man ist daher bezüglich dieser Stücke auf die Erstpublikation durch den Ausgräber angewiesen. Die kleine Kalksteinstele, die den Namen *R3-w3.tj* zuerst überliefert hat, war lange Zeit ebenfalls nur in der Umzeichnung und Photographie von Adams Erstpublikation zugänglich. Bietak veröffentlichte jedoch später eine bessere Photographie aus dem Nachlaß von L. Habachi.⁶ In den 1990er Jahren schließlich konnte das Stück vom Verf. (zusammen mit T. Bagh) im sog. Achmed Orabi Museum von Harrijet Rezna (bei Tell Basta) gesehen werden. Beide Dokumente, die den Namen *R3-w3.tj* überliefern, sind demnach zugänglich.⁷ Die Schreibweise ist unterschiedlich: die Stele zeigt eine ideographische Schreibung mit 2 Wegezeichen, während die Statue eine phonetische Schreibung hat:



Die Statue des *Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw* hat das Bild von der Siedlung der 12. Dynastie in Ezbet Ruschdi um

einige wichtige Aspekte bereichert. Neben der Nennung des Ortsnamens ist ausdrücklich „dieses Gotteshaus zugehörig der Domäne von *Ra-watj*“ („*hw.t-ntr tn n.t hw.t R3-w3.tj*“) als Aufstellungsort angegeben. Durch die Anrufung des Königs *Šhtp-jb-R^c* (Amenemhet I.) in der Opferformel ist die Identifizierung dieses Heiligtums mit dem Tempel von Ezbet Ruschdi gesichert, da auch einige der dort von Adam gefundenen Tempelstatuen diesen König in der nämlichen Weise nennen. Eine jener Statuen nennt den verstorbenen König in Parallelsetzung zu Osiris,⁸ eine weitere in Parallelsetzung zu Ptah.⁹ Auf einer weiteren Statue ist *Šhtp-jb-R^c* sogar der alleine vorkommende Göttername.¹⁰ Auf der Statue des *Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw* steht er neben „*Hathor, Herrin von Im.t*“, die, wie Fischer-Elfert/Grimm dargestellt haben, die ikonographischen Attribute der sonst erst aus späterer Zeit bekannten „Schirmherrin der Sinai-Minen“ aufweist.¹¹ Ferner kommen in der *jm3hw*-Formel noch *Ptah-Sokar* und *ntr-^{c3} nb p.t* vor. Auf einer weiteren Statue ist auch *W3d.t, Herrin von Im.t* belegt, in Parallelsetzung mit *ntr-^{c3} nb p.t*.¹² Bei einem Bestand von 5 beschrifteten Statuen mit Götternamen erscheint demnach *Šhtp-jb-R^c*-Amenemhet I. vier Mal, der „Große Gott, Herr des Himmels“ zwei Mal, Osiris, Ptah und Ptah-Sokar je 1 Mal, ebenso Hathor und Wadjet, beide *Herrin von Im.t* (Nebesheh). Die beiden letztgenannten Göttinnen stehen sicherlich mit den von Ezbet Ruschdi (bzw. Tell el-Dab^a) ausgehenden Expeditionen auf den Sinai in Zusammenhang und sind demnach als lokale, mit dem Ort funktionell assoziierte Gottheiten zu betrachten, allerdings aus dem älteren benachbarten Kultort *Im.t* übernommen. In der Tat sind ja auch die beiden Persönlichkeiten, deren Statuen diese Sinai-bezüglichen Göttinnen erwähnen, als Selket-Priester (und Skorpionbeschwörer) bzw. als Schatzmeister beruflich mit dem Expeditionswesen befasst. Der „Große Gott“ ist hingegen unspezifisch, Osiris, Ptah-Sokar und wohl auch Ptah repräsentieren die Sphäre des Totenkultes. So bleibt als wirklich lokale Gottheit nur *Šhtp-jb-R^c*, der vergöttlichte König Amenemhet I., der wohl in seiner Qualität als Gründer und Förderer des Ortes in diese Position geraten ist.

⁵ H.W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, Autobiographie und Apotheose. Die Statue des *Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw* im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, *ZÄS* 130 (2003), 60–80 und Taf. XII–XXVII.

⁶ M. BIETAK in: M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002, 32, Abb. 3.

⁷ Die Antiken des Ahmad Orabi Museum sollen dem Vernehmen nach in das neue Museum von Tell Basta überstellt werden.

⁸ Der Bürgermeister und *jmj-R3 gs-pr ^cnh Hrw*, *ASAE* 56, 213, Nr. 1.

⁹ Der Bürgermeister und Tempelvorsteher *Jmjj*, *ASAE* 56, 213f, Nr. 2 und Pariser Privatbesitz, s. Abb. K174.

¹⁰ Der Rekrutenschreiber *Snwsrt*, *ASAE* 56, 214, Nr. 3.

¹¹ *ZÄS* 130, 73.

¹² Der Schatzmeister *Jmjj*, *ASAE* 56, 214f., Nr. 4.

Der hier (und auch im Folgenden) vereinfachend „Tempel“ genannte Bau gibt sich durch seine Architektur und Raumkonfiguration ohne weiteres als Kultbau zu erkennen. Die Spärlichkeit epigraphischer Quellen und das völlige Fehlen jeder Dekoration macht jedoch eine nähere Bestimmung der Funktion und des geübten Kultes schwierig. Die aussagekräftigste Fundgruppe stellen jene erwähnten Tempelstatuen aus dem Peristylhof dar, die erwähnte Stele von ebendort, sowie 2 fast lebensgroße Königsstauen aus schwarzem Granit, von denen jeweils nur der Unterteil mit dem Thronsockel der sitzenden Figuren erhalten ist, und die keinerlei Beschriftung, auch keine Namen, tragen. Eine dieser Sitzstatuen wurde von Sh. Adam im Mittelsanktuar des Tempels aufgefunden, die andere verschleppt im Dorf. Dazu kommt noch die erwähnte Statue des *Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw* in München, deren Fundort genau genommen nicht bekannt ist, die jedoch in ihren ausführlichen Inschriften eindeutig auf den Tempel von *Ra-watj* verweist. Der wiederholte Anruf des gerechtfertigten *Sehetepibre Amenemhet* in der Opfer- bzw. *jmachu*-Formel, sowie die Aufstellung von einer (ursprünglich wohl beider) Königsstatuen im Sanktuar des Kultgebäudes lassen es als äußerst wahrscheinlich erscheinen, dass Amenemhet I. hier in vergöttlichter Form der hauptsächliche Kultempfänger war, und dass wir demnach vermutlich ein sog. *Ka*-Haus („Seelenkapelle“) dieses Königs vor uns haben.¹³ Es muss jedoch betont werden, dass die Bezeichnung *hw.t-k3* in Bezug auf den Tempel nicht belegt ist. Die Stele spricht nur von „*hw.t*“ und meint wohl nicht den Tempel allein, worauf auch die Formulierung der Münchener Statue hinweist: „*r hw.t ntr-tn n.t hw.t R3-w3tj*“ („in diesem Gotteshaus der Siedlung/des Tempelgutes von *Ra-watj*“).¹⁴ Hier heißt es also *hw.t-ntr* (Gotteshaus), was durchaus mit „Tempel“ zu übersetzen ist. Auch ist ein charakteristisches Merkmal königlicher *Ka*-Häuser nicht gegeben, nämlich die Errichtung „bei den Tempeln der wichtigsten Götter und Göttinnen im Land“.¹⁵ Vielmehr war die Gegend von Tell el-Dab^a zur Zeit der 12. Dynastie als

neukolonisiertes Land noch ohne eigene Kultradtition und gewiss ohne ein Heiligtum eines der wichtigen Götter, ein Zustand, der sich erst mit der Etablierung des Seth-Kultes ändern sollte.¹⁶ Man kann sich daher fragen, ob nicht eine Situation vorliegt, die mit der später aus Nubien bekannten zu vergleichen ist, wo in einigen Festungsstädten des Koloniallandes (Buhen, Semna, Kumma, Uronarti) der durch den jeweiligen Gründungsmythos¹⁷ mit dem Ort verbundene König Sesostri III. als Gott verehrt wurde.¹⁸ Die entsprechenden Kultgebäude sind keine *Ka*-Häuser oder Gedächtnistempel etc., sondern tatsächlich vollwertige Göttertempel, und der verstorbene König ist nicht ein „Lokalpatron“ oder „Mittler“, sondern eine Gottheit, wenn auch mit einem lokal begrenzten Kult und immer in Verbindung mit einer weiteren lokalen Gottheit, wie Horus von Buhen oder Dedwen. Für ägyptischen Boden außerhalb des nubischen Koloniallandes wird eine derartig weitgehende Vergottung eines verstorbenen Königs von der Forschung allgemein verneint,¹⁹ doch wäre hier am Rande des Ostdeltas, einem neuerschlossenem Land, vielleicht eine weiterreichende, qualifiziertere Formen der Vergöttlichung denkbar, als sie im eigentlichen ägyptischen Kernland begegnet. Aus den Annalen Amenemhet II. ist überdies ein von diesem König gestiftetes *hw.t ntr n.t nswt-bjt hpr k3 R^c* bekannt, ein Tempel für Sesostri I., der ebenfalls im Ostdelta lokalisiert ist.²⁰

Eine gewisse Problematik ist durch die Erwähnung von König *H^c hpr R^cw* (Sesostri II.) mit dem Epitheton *nh dt* auf der Statue des *Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw* gegeben. Dieser Namenszusatz wird als Beweis dafür gesehen, dass Sesostri II. zum Zeitpunkt der Aufstellung der Statue noch am Leben war, und der Tempel von Ezbet Ruschdi demnach unter Sesostri II. bereits existiert haben muss.²¹ Das berührt die heikle Frage der präzisen Datierung des Tempels. Aus der stratigraphischen Situation ist eindeutig ersichtlich, dass die Gründung nicht vor etwa der Mitte der 12. Dynastie erfolgt sein kann. Die Feindatierung muss in

¹³ D. FRANKE, *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine*, Heidelberg 1994, 118ff; besonders 124f.

¹⁴ FISCHER-ELFERT und GRIMM, *ZÄS* 130 (2003), 71.

¹⁵ FRANKE, *Heqaib*, 122.

¹⁶ M. BIETAK, Der Ursprung des Ba'al Zephon Kultes in Ägypten, 37–44 (besonders 41), in: O. BRINNA und F. EHRL (Hg.), *Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes*. (=FS Trentini), Innsbruck 1990.

¹⁷ Die Festungen im Gebiet des 2. Kataraktes und nördlich davon gehen auf Sesostri I zurück, Buhen wurde jedoch unter Sesostri

III weitgehend umgebaut und praktisch neu begründet. Die Forts südlich des 2. Kataraktes sind Gründungen Sesostri III.

¹⁸ s. P. TALLET, *Sesostris III et al fin de la XII^e dynastie*, Paris 2005, 73ff.

¹⁹ H. GÖDICKE, *LÄ* VI, s.v. „Vergöttlichung“, 989ff.

²⁰ s. unter: Exkurs: Teil einer Wand- oder Tordekoration Amenemhet II. und einige Überlegungen zu Bauwerken der frühen 12. Dynastie im Raum von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a.

²¹ *ZÄS* 130, 69, 4.

Ermangelung anderer aussagekräftiger Fundgruppen durch die Auswertung der Keramikfunde erfolgen. Unsere Kenntnis der Keramikentwicklung während der mittleren 12. Dynastie ist jedoch nicht ausreichend, um etwa zwischen Sesostri II. und dem frühen Sesostri III. unterscheiden zu können. Der einzige verwertbare epigraphische Hinweis ist die bereits erwähnte Stele, deren im Detail nicht völlig verstandener Inhalt sich offensichtlich auf ein mit dem Tempelbauwerk zusammenhängendes Grundstück bezieht. Mit der einleitenden Datumsangabe „Jahr 5, Monat 2 der *Schemw*-Jahreszeit, Tag 20 unter der Majestät des Horus... (Titulatur Sesostri III.)“²² ist ein präziser Zeitpunkt angegeben, wobei jedoch nicht restlos zu klären ist, worauf sich diese Angabe tatsächlich bezieht. Laut BIETAK „kann die Stele als ein rechtliches Dokument angesehen werden, das den Besitz des Tempelgutes (*hw.t*) in Form einer Parzelle ausweist.“ Er schlägt vor, die in der Stele als Gegenstand eines Rechtsgeschäftes angegebenen „26 *mh*“ als Flächenmaß mit der Bedeutung 2600 Quadratellen = 711,17 m² zu verstehen, was der Grundfläche des inneren Tempelhauses plus einem umlaufenden Grundstücksstreifen von 3 Ellen entspricht. Dies könnte bedeuten, dass die Errichtung des innersten, zuerst gebauten Tempelteils durch die Stele präzise datiert ist. Von Bietak ist alternativ dazu aber auch vorgeschlagen worden, die Errichtung des Tempels in 2 aufeinanderfolgenden Phasen anzunehmen, wobei der innere Teil bereits unter Sesostri II., die außen gelegenen jüngeren Teile aber erst unter Sesostri III. angelegt worden wären. Die Stele aus dem 5. Jahr Sesostri III. würde dann der nachträglichen Legalisierung des bereits bestehenden Baues gedient haben.²³ Die Angaben der Münchener Statue wären mit einem derartigen Szenario gut in Einklang zu bringen. Es ist jedoch kein Problem Szenarien zu konstruieren, die auch andere mögliche Erklärungen bieten. So könnte ein Vorgängerbau von gleicher kultischer Bestimmung bestanden haben, der unter Sesostri III. durch den bestehenden Neubau, wenn auch nicht an der ursprünglichen Stelle (denn unter dem gegenwärtigen Tempel befindet sich kein älteres Kultgebäude), ersetzt worden ist. Letztlich scheint auch die Interpretation der Münchener Statuinschrift nicht so eindeutig zu sein, wie es auf den

ersten Blick erscheint. Im Kontext gelesen, lautet der betreffende Satz:

jw jr.n=j wpw.t nsw.t r 3h<.t>
n b3.w Jwnw n ntr.w šm^c-mhw
n 3.t n 3h<.t>=j
hr nsw.t-bj.t (H^c-hpr-R^cw) 3nh d.t

*Ich führte den Königsauftrag aus zu Nutz und Frommen der Bau von Heliopolis, der Götter von Ober- und Unterägypten, infolge der Größe meiner Wirksamkeit unter dem König von Ober- und Unterägypten (Chacheperre), er lebe ewig.*²⁴

Die Erinnerung an Sesostri II. ist also mit einem u.U. lange zurückliegenden „Königsauftrag“ verknüpft, bei dem es sich möglicherweise um eine über das Übliche hinausgehende verantwortliche Funktion im Rahmen einer Sinai-Expedition gehandelt haben könnte,²⁵ deren Ausbeute den Heiligtümern von Heliopolis zugute gekommen ist. Es wäre denkbar, dass in der Erinnerung die Phraseologie des damals lebenden Königs weiterverwendet wird.

Wie dem auch sei, selbst wenn ein Tempelteil oder gar Vorgängerbau bereits vor Sesostri III. vorhanden war, so kann der hier vorgestellte Tempel, der kultisch eng mit dem verstorbenen König Amenemhet I. verbunden ist, nicht vor etwa der Mitte der 12. Dynastie entstanden sein. Ob dies nun in den letzten Jahren Sesostri II. oder den frühen Jahren Sesostri III. geschah, ist anhand der vorliegenden archäologischen und epigraphischen Evidenz wohl nicht eindeutig zu entscheiden.

Die Ausgrabungen der ägyptischen Antikenverwaltung in den 1950er Jahren²⁶ unter Shehata Adam führten seinerzeit nicht nur zur Entdeckung und erstmaligen Freilegung des Tempels, sondern ließen auch bereits die Existenz einer mehr oder weniger ausgedehnten Siedlung erkennen. Im Lichte der österreichischen Ausgrabungen von 1996 erscheint der damalige Befund allerdings schwer interpretierbar. Offensichtlich sind die Siedlungsreste Adams nicht identisch mit denjenigen der späteren Ausgrabungen. ADAM berichtet, das Areal im Osten des Tempels sei voll von Scherben und Überresten von Lehmziegelbauten gewesen. Er datierte die aufgelesene Keramik in das Mittlere Reich „undoubtedly ... of

²² Horus-, Nebtj-, Thron-, Geburtsname. Letztere sind nicht in Kartuschen geschrieben.

²³ *Ä&L* 8 (1998), 18f. D. Petrovich plant, eine Neuübersetzung der Stele zu publizieren, die in wesentlichen Punkten von den bisherigen Lesungs- und Übersetzungsvorschlägen abweichen wird.

²⁴ Übersetzung nach FISCHER-ELFERT und GRIMM, *ZÄS* 130, 68.

²⁵ Unter Sesostri II ist eine Expedition nach Serabit belegt, s. K.-J. SEYFRIED, *Beiträge zu den Expeditionen des Mittleren Reiches in die Ost-Wüste*, Hildesheim 1981, 157.

²⁶ 1951, 1952, 1954.

the same period as the temple²⁷. Die abgebildeten Beispiele sind im Detail schwer zu beurteilen, doch befindet sich aus heutiger Sicht kein Stück darunter, welches älter als etwa die Mitte der 13. Dynastie sein kann.²⁸

„About 100 m east of the temple“²⁹ stieß Adam auf die zentrale Raumgruppe eines herrschaftlichen Hauses bzw. eines Palastes von monumentalen Ausmaßen, welche die für das Mittlere Reich charakteristische Gliederung in einen zentralen Mittelraum mit zwei schmälere Lateralräumen, die untereinander verbunden sind, aber sich auch nach außen in einen quergelagerten Vorhof öffnen, aufweist. (s. Abb. 52). Fünf Türschwelle waren aus Kalkstein, welche erkennen ließen, dass der Zentralraum ein zweiflügeliges Tor hatte.

Auch westlich des Tempels wurden Siedlungsspuren entdeckt, sowohl einfache Häuser („... remains of mud-brick houses. These proved to be of the modest type ...“), als auch monumentale, 3 m dicke Mauern, in deren Umgebung sich ein Skarabäus des Khajan fand.³⁰

In Ermangelung eines Planes sind alle diese Architekturreste heute nicht mehr zu lokalisieren und auch nur schwer zu interpretieren. Durch die Keramik und den Skarabäus kann kein Zweifel bestehen, dass es sich um Anlagen des ausgehenden Mittleren Reiches und der 2. Zzt. gehandelt haben muss. Die erneuerten Ausgrabungen haben jedoch keinerlei *in situ* Architekturreste dieser Periode erbracht. Zwar griff die Grabungsfläche nur um Weniges über das Areal des Tempels hinaus. Die später unternommenen geophysikalischen Untersuchungen ließen jedoch klar erkennen, dass sich eine dichte Bebauung nur im Süden und Westen des Tempels erstreckte, das Gebiet im Osten erschien jedoch als Brachland (s. unten). Von einer palastartigen Anlage 100 m östlich des Tempels war demnach keine Spur zu sehen, und auch die monumentalen Mauern im Westen bleiben rätselhaft.

Andererseits wurde bei den erneuerten Grabungen eine unterhalb des Tempels verlaufende Siedlung aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie festgestellt, deren Vorhandensein von Sh. Adam nicht bemerkt worden war, da seine Ausgrabung sich nicht in die Tiefe erstreckte. Die geringen Flächen, die außerhalb des Tempelareals aufgedeckt wurden, zeigten *in situ* Schichten, deren jüngste bis in die späte 12. Dynastie, punktuell vielleicht bis in die frühe 13. Dynastie reichten. Späteres Material (der 2. Zzt.) wurde ausschließlich³¹ in Gruben gefunden, deren originale Oberflächen verloren waren,

bzw. fand sich derartiges Material auch im Oberflächenschutt.

Die Schlussfolgerung kann nur sein, dass nicht nur die von Sh. Adam gesehenen Baureste des späten Mittleren Reiches und der 2. Zzt. heute nicht mehr vorhanden sind, sondern dass die gesamte damalige oberste Schicht großflächig abgetragen bzw. einnivelliert worden ist. Dies führte jedoch im Fall des Tempels nicht zur vollständigen Zerstörung, sondern lediglich zu einer Kappung der Mauerkrone, wie ein Vergleich der alten Photos mit solchen der Nachgrabung deutlich erkennen lässt. Im Osten des Tempels, wo sich die Bebauung in jener späten Zeit über die heute im geophysikalischen Bild sichtbare Bebauung des Mittleren Reiches noch hinaus erstreckt zu haben scheint, ist mit der Zerstörung der späten Schichten jede Spur dieser ehemaligen Siedlungstätigkeit in diesem Bereich verschwunden. Demnach besteht auch keine Hoffnung, den von Sh. Adam gefundenen palastartigen Bau neu untersuchen, im Gelände verorten, und vollständig aufnehmen zu können. Selbst wenn ADAM in der Publikation (in *ASAE* 56) die Angaben zu Ost und West vertauscht haben sollte (worauf eine Bemerkung Dorners schließen lässt, der dem Verf. erzählte, Adam selbst habe ihm dies berichtet, freilich Jahrzehnte nach den Arbeiten vor Ort), so würde dies nichts daran ändern, dass mit dem großflächigen Verlust der damaligen Oberfläche die entsprechenden Baureste untergegangen sind. Freilich würde man erwarten, die steinernen Schwellen im Gelände verworfen oder im Dorf in Sekundärverwendung verbaut anzutreffen, was nicht der Fall ist. Von größtem Interesse wäre die Untersuchung der sich in einem orthogonalen Muster nach Süden und Westen erstreckenden Bebauung, die im geophysikalischen Bild klar erkennbar ist, und deren Parzellenstruktur offensichtlich mit der Orientierung des Tempels harmoniert. Nur eine Grabung könnte klären, ob in diesem Bereich eine spätere Bebauung noch vorhanden ist, oder ob die erkennbare Siedlung zeitgleich mit dem Tempel ist und vielleicht sogar bis zur ältesten, sich unterhalb des Tempels hinziehenden Bebauung zurückreicht.

Die ältere Siedlung ist anscheinend von rein ägyptischer Art gewesen. Ihr vermutlich auf Amenemhet I bezogener Gründungsmythos lässt wohl an eine Funktion als Außenposten oder gar als Abwehrstellung der Ägypter gegen beduinisch-kanaanäische Elemente denken. Jedoch erschöpfte sich die Aufgabe von

²⁷ *ASAE* 56, 218.

²⁸ *ASAE* 56, pl. XV, XVI.

²⁹ *ASAE* 56, 218f.

³⁰ *ASAE* 56, 219.

³¹ Auf minimale Baureste und gemauerte Grubenarmierungen wird im Kapitel „Architektur. str. a“ verwiesen.

R3-w3.tj keineswegs darin, die Grenze zu markieren oder zu sichern. Aus dem Namen der Siedlung lässt sich schon erschließen, dass der Ort infolge seiner Lage und geographischen Gegebenheiten sehr bewusst gewählt worden ist. Einerseits war *R3-w3.tj* (und seine Nachfolgesiedlungen) stets ein bedeutender Hafenplatz am Pelusischen Nilarm, und behielt diese spezielle Funktion auch, bis die Stadt gegen Ende des Neuen Reiches aufgegeben wurde, möglicherweise gerade weil die Hafenfunktion infolge einer Versandung oder Änderung des Flusslaufes nun nicht mehr wahrgenommen werden konnte. So lief wohl schon während der ganzen 12. Dynastie ein Großteil des Levante-Handels über den Hafen von *R3-w3.tj*. Außerdem aber nahm im Raum von Tell el-Dab^a der Überlandweg nach Palästina seinen Ausgang, der entlang der Mittelmeerküste verlief, und damit auch den Sinai erschloss. Die Bezeichnung dieser Route als „Horusweg“ zeigt schon die geradezu emblematische Bedeutung, die dieser Verbindung im Weltbild der Ägypter zukam. Hier wurde nun einerseits der Karawanen-Verkehr abgewickelt, andererseits aber bedienten sich die staatlich-ägyptischen Bergbauexpeditionen zu den Amethystminen des Sinai dieses Weges. Damit wurde *R3-w3.tj* zum Sammel- und Ausgangspunkt für diese Expeditionen, die für die Befriedigung des ständig großen Bedarfes an Halbedelsteinen und Mineralien für Tempel und Hof von größter Bedeutung waren. Trotz des generellen Mangels an epigraphischen Zeugnissen im Raum von Tell el-Dab^a ist die Verbindung der Stadt mit den Sinai-Expeditionen durch einige eindeutige Indizien zweifelsfrei belegt, auch wenn diese in keinem angemessenen Verhältnis zur reichen Dokumentation am Endpunkt dieser Expeditionen, Searbit el-Khadim, stehen.³²

Schwieriger zu beurteilen ist die Frage, ob *R3-w3.tj* in der 12. Dynastie auch bereits als Garnisonsstadt und Ausgangspunkt für militärische Unternehmungen in den kanaanäisch-asiatischen Raum gedient hat. Direkte Evidenz liegt für diese Zeit noch nicht vor, doch ist schwer vorstellbar, wie etwa die nach Norden gerichteten Unternehmungen Amenemhet II.³³ oder der von Chu-Sobek berichtete Kriegszug Sesostri III. nach Palästina³⁴ abgelaufen sein sollten, ohne dass der Raum

von Tell el-Dab^a (zu jener Zeit *R3-w3.tj*) als Sammel- und Aufmarschgebiet daran beteiligt war.

Mit der späten 12. Dynastie wird im Raum von Tell el-Dab^a eine ganz neue Entwicklung fühlbar, die für das Geschick des Ortes äußerst folgenschwer werden sollte. Ein massenhafter Zuzug aus dem palästinensisch-syrischen Raum („Asiaten“) veränderte die kulturelle Atmosphäre und die Bevölkerungs-, Siedlungs-, wohl auch die Sozialstruktur vollkommen.³⁵ Mit „Ph. H“ wird in Tell el-Dab^a die Kulturschicht bezeichnet, welche die späteste 12. Dynastie umfasst. Ob sich Ph. H darüber hinaus bis in die frühe 13. Dynastie erstreckt, war eine in der Erforschung des Platzes lange umstrittene Frage, die aber für die hier gegebene Fragestellung nicht relevant ist. In dieser Schicht zeigt sich nun plötzlich eine riesige Ausdehnung, ja fast explosionsartig zu nennende Vergrößerung des besiedelten Gebietes. Außer in Ezbet Ruschdi (R/I), wo Ph. H in etwa lokalem str. b entspricht (auch wenn dieses möglicherweise etwas früher beginnt), wurden Relikte der späten 12. Dynastie noch in den Arealen A/II (Ph. H), F/I (Ph. H = lokal str. d/2), und A/IV gefunden, wahrscheinlich auch in Khata^ana. Die erstgenannte Fläche befindet sich im Bereich des eigentlichen Ruinenhügels von „Tell el-Dab^a“. Dort konnten unterhalb eines in der Mitte der 13. Dynastie (Ph. F) angelegten ausgedehnten Friedhofsbezirkes Reste einer vorstädtischen einfachen Besiedelung aufgedeckt werden. Die unterste lokale Kulturschicht ist Ph. H, in diesem Areal eine lockere Ansammlung von Einfriedungen mit vereinzelt Gebäuden.³⁶ Auch bei den von I. Forstner-Müller 1997 durchgeführten neuerlichen Untersuchungen im Areal A/II konnte in einem einzelnen Planquadrat (A/II-p/14) bis auf die unterste Schicht von Ph. H (= lokal str. k)³⁷ abgetieft werden. Hier fand sich eine mit Pfostenlöchern und Gruben durchzogene Fläche, die wohl als frühe, einfache Siedlungsfläche angesprochen werden darf.³⁸ Das Areal F/I liegt ca. 200 m westlich des Tells von Tell el-Dab^a. Dort erstreckte sich in Ph. H bereits eine ausgedehnte Bebauung mit einem Herrenhaus („Syrisches Mittelsaalhaus“) und einem Elite-Friedhof, beides augenscheinlich von fremdländischem Typ.³⁹ Die Fläche A/IV schließlich, am Nordwestrand des Tells gelegen, ist bis heute unpub-

³² s. dazu M. BIETAK, *Ä&L* 2 (1991), 64ff; R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Wien 2009, 207f.

³³ s. E. MARCUS, *Ä&L* 17 (2007), 137–190.

³⁴ P. TALLET, *Sesostris III et la fin de la XII^e dynastie*, 172–177. S. dazu auch J.P. ALLEN, *BASOR* 352 (2008), 36.

³⁵ s. dazu die ausführliche Diskussion bei R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 200ff.

³⁶ M. BIETAK, *TD V*, Wien 1991, 21 und 25 mit Tabelle I. Die abschließende Publikation der Funde und Befunde aus Ph. H durch B. Bader ist in Vorbereitung.

³⁷ I. FORSTNER-MÜLLER, *TD XVI*, Wien 2008, 21, Abb. 1.

³⁸ I. FORSTNER-MÜLLER, *The Colonization/Urbanization of the Tell Area A/II at Tell el-Dab^a and its Chronological Implications*, *Ä&L* 17 (2007), 83–95.

³⁹ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, passim.

liziert geblieben, sodass über die bloße Feststellung des Vorhandenseins von Schichten der Ph. H nichts gesagt werden kann.⁴⁰ Auch die Grabung Dorners in Khata^cna ist bisher unpubliziert geblieben.

Das archäologische Material der Ph. H zeigt einen konstant hohen Anteil an importierter Keramik aus dem syrisch-palästinensischen Raum und lässt auf eine Bevölkerung von fremdländischer Herkunft schließen, die allerdings bereits in hohem Maße kulturell ägyptisiert war.⁴¹ Lediglich das lokale str. b in Ezbet Ruschdi bildet hierin eine Ausnahme. Während die ägyptische Keramik weitgehend derjenigen aus Ph. H der übrigen Areale entspricht, tritt das fremdländische Element hier nur in sehr geringer Zahl auf. Die ansonsten massenhaft importierten Amphoren der MB IIA-Kultur fehlen zwar nicht ganz, sind jedoch nur durch eine geringe Zahl von Scherben vertreten. Dieser Befund lässt sich nun sowohl dahingehend interpretieren, dass im alten Stadtzentrum der 12. Dynastie die Bevölkerung weiterhin ägyptisch geblieben ist, während sich in den neuen Vorstädten im Süden und Westen die Zuwanderer niedergelassen haben. Andererseits könnte aber auch ein chronologischer Aspekt gegeben sein: lokales str. b könnte etwas früher in der 12. Dynastie liegen als Ph. H (etwa in der Zeit Amenemhet III.), wo die ägyptische Kultur bereits die Ausformung des Stadiums des späten Mittleren Reiches erreicht hat, der massenhafte Import von MB IIA-Material aber noch nicht begonnen hat. Aufgrund verschiedener Indizien (s. dazu unten) wird hier im Folgenden davon ausgegangen, dass eine Kombination aus beiden Erklärungen zutrifft. Im Stadtzentrum bei Ezbet Ruschdi blieb das ägyptische Bevölkerungselement länger vorherrschend. Lokales str. b beginnt aber auch etwas früher als Ph. H, überlappt jedoch mit jener.

Ob nun tatsächlich ein vorstädtisches „Ausländerviertel“ einem ägyptisch gebliebenem „Stadtzentrum“ gegenüberstand, wird sich wohl leichter entscheiden lassen, wenn auch der Bestattungsplatz der Bewohner von *R3-w3tj* eines Tages entdeckt wird. Derzeit sind aus dem Raum von Tell el-Dab^a Bestattungen generell

erst ab Ph. H bekannt, und ein mit der Siedlung von Ezbet Ruschdi assoziierter Friedhof fehlt bislang überhaupt. Es muss auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die aus den Gräbern der Ph. H und G bekannten fremdländischen Bewohner der Stadt als Träger der MB IIA Kultur in die ägyptische Verwaltung integriert waren. Sie trugen, soweit wir dies in wenigen Einzelfällen erkennen können, Titel der ägyptischen Verwaltung und hatten teilweise ägyptische Namen.⁴² Freilich muss etwa ab Ph. F damit gerechnet werden, dass wir uns bereits im Bereich der sog. 14. Dynastie befinden, einem lokalen Kleinkönigtum des Ost deltas, welches sich von der ägyptischen Zentralverwaltung gelöst hat, und vermutlich zeitgleich mit der 2. Hälfte der 13. Dynastie bestand.⁴³ Zwei fragmentierte Steinblöcke mit dem Namen des *3-sh-R^cw Nhsj*, des vermutlich zweiten und wohl bedeutendsten Königs dieser lokalen Herrschaft, wurden in Tell el-Dab^a, leider in sekundärer Lage, gefunden.⁴⁴ Zweifellos war die Bevölkerung dieses lokalen Kleinkönigtums überwiegend asiatischen Ursprungs, wenn auch kulturell ägyptisiert. Ob dies auch für die Herrscher dieser Dynastie gilt, ist jedoch nicht bekannt. Jedenfalls kann die 14. Dynastie als ein direkter Vorläufer der Hyksos-herrschaft der 15. Dynastie (Ph. E/2–D/2) angesehen werden. Verwaltungstitel können sich ab Ph. F daher eher auf die lokale Administration als auf die ägyptische Zentralverwaltung beziehen.⁴⁵

Ob der Name der Siedlung zur Zeit der ausgehenden 12. Dynastie noch *R3-w3tj* lautete, wissen wir nicht. Der neue Ortsname *Hw.t-w^cr.t* (Auaris) ist ab etwa der Mitte der 13. Dynastie belegt, und zwar einerseits auf einem Siegelabdruck eines „Bürgermeisters von Auaris, Jmenjj-Seneb-Nefer“ (*h3.tj-^c h^w.t-w^cr.t Jmnjj-snb-nfr*), welcher in einer Grube im Areal von Ezbet Ruschdi gefunden wurde, vergesellschaftet mit Keramikbruch, der den Ph. F oder G/1–3 angehört.⁴⁶ Andererseits auch von einer Statue aus Tell el-Moqdam,⁴⁷ welche ursprünglich Sesostri I. darstellte,⁴⁸ aber von König Nehesi zur Zeit der 14. Dynastie neu beschriftet wurde. Hier wird erstmals „Seth, Herr von Auaris“ als derjenige genannt,

⁴⁰ s. die kurze Bemerkung von I. HEIN und G. WIPPLINGER in M. BIETAK und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*. Ausstellungskatalog, Wien 1994, 175.

⁴¹ s. M. BIETAK, *Auaris. The Capital of the Hyksos. Recent Excavations at Tell el-Dab^a*, London 1996, 10ff.

⁴² M. BIETAK, *Ä&L* 2, 67–71; R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 213f.

⁴³ So die traditionelle Ansicht. Anders K. RYHOLT, *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period*, Kopenhagen 1997, 94ff. s. auch SCHIESTL, *TD XVIII*, 211f.

⁴⁴ M. BIETAK, Zum Königreich des *3-sh-R^c Nhsj*, *SAK* 11 (1984), 59–75.

⁴⁵ M. BIETAK, *Ä&L* 2 (1991), 64ff.

⁴⁶ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 13–26.

⁴⁷ CG 538.

⁴⁸ Die Zusammengehörigkeit des „Trône de Tell Moqdam“ CG 538 mit der Büste Sesostri I. CG 384 aus Tanis wurde von H. SOUROUZIAN erkannt: 340–344 in E. CZERNY, I. HEIN, H. HUNGER, D. MELMAN und A. SCHWAB (Hg.), *Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak*, I, Leuven 2006.

von dem der König geliebt ist. Somit sind zwei Szenarien für die Einführung des neuen Ortsnamens vorstellbar. Dieser könnte sich bereits während des späten Mittleren Reiches entwickelt haben und im Laufe der 13. Dynastie das ältere *R3-w3.tj* verdrängt haben. Er könnte aber auch mit der Etablierung der 14. Dynastie zu tun haben, welche Tell el-Dab^a erstmals zu einer Hauptstadt machte. Dieser politische Neubeginn wäre ein günstiger Anlass für die Festsetzung eines neuen, programmatischen Ortsnamens gewesen. Die präzise Bedeutung des Toponyms *Hw.t-w^cr.t* ist nicht wirklich geklärt, doch wäre ein Zusammenhang mit den hier zu errichtenden neuen Verwaltungsstellen und Behörden denkbar.⁴⁹

Im archäologischen Gebiet von Tell el-Dab^a mit seinen teilweise weit auseinanderliegenden Grabungsarealen wird die sich in den einzelnen Arealen zeigende lokale Schichtenfolge mit Kleinbuchstaben benannt, die Einheiten werden „(lokales) Stratum“ (str.) genannt. Alle diese lokalen Stratigraphien sollen jedoch nach Möglichkeit mit dem überregionalen System der „Allgemeinen Stratigraphie“ korreliert werden, deren Einheiten „Phase“ (Ph.) genannt und mit Großbuchstaben in aufsteigender Reihenfolge bezeichnet werden. Mit Ph. D/1 beginnt das Neue Reich, der Beginn der Hyksoszeit liegt innerhalb der Ph. E/2. Ph. E/3, F, G/1–3 und G/4 liegen in der 13. Dynastie (bzw. in der 14. Dynastie, soweit diese parallel zur 13. Dynastie verläuft), Ph. H in der spätesten 12. Dynastie (ab den späten Jahren Amenemhet III. oder ab Amenemhet IV. bis in die frühe 13. Dynastie?).

Während diese Stratigraphie seit vielen Jahren bis auf „Feinjustierungen“ stabil geblieben ist und als abgesichert gelten kann, ist die Anbindung der davor liegenden Schichten des Mittleren Reichs mit gewissen Problemen verbunden. M. Bietak hat folgende Lösung vorgeschlagen:⁵⁰ In Areal R/I entspricht das lokale str. b zwar *grosso modo* Ph. H, wenn es jedoch tatsächlich signifikant früher beginnt, müsste in der „Allgemeinen Stratigraphie“ eine „Ph. I“ angenommen werden, und die Substraten b/1 und b/2 wären dann auf Ph. H und Ph. I aufzuteilen. Das „Tempelstratum“ mit den Substraten st. c/1 und c/2 würde einer „Ph. K“ entsprechen, deren Beginn je nach der Interpretation der „Ezbet Ruschdi Stele“ mit Jahr 5 Sesostri III. oder einige Jahre davor anzusetzen ist, das fast ganz verschwundene „str. d“

mit seinen dubiosen Bauresten (s. unten) wäre Ph. L zu nennen, die Siedlung str. e/1–e/4 inklusive des Beginns der Besiedelung des Areals in str. f würde einer Ph. M entsprechen. Die Siedlung von Areal F/I, str. e, die dem frühesten Mittleren Reich und der beginnenden 12. Dynastie zuzuweisen ist, wäre in „Ph. N“ gelegen. Da jedoch zwischen dem Ende der genannten Siedlung und dem Beginn der Besiedelung von Areal R/I ein Hiatus besteht, wären auch Ph. N und Ph. M durch ein Belegungslücke voneinander getrennt, deren Länge nicht genau bestimmt werden kann. Es muss sich aber etwa um die Regierungszeit Sesostri I. und vielleicht auch noch um einen Teil der Regierungszeit von dessen Nachfolger, Amenemhet II., handeln.

Damit liegt sicherlich eine brauchbare Arbeitshypothese vor, es muss aber betont werden, dass diese Rekonstruktion der allgemeinen Stratigraphie in einigen Punkten noch einer weiteren Absicherung bzw. Klärung bedarf. Zunächst ist das genaue Verhältnis von lokalem str. b zu den Ph. H und I nicht eindeutig geklärt. Ob das Jahr 5 Sesostri III. den Beginn von Ph. K markiert, oder irgendwo innerhalb dieser Phase liegt, ist ebenfalls ungewiss. Die Stellung von str. d ist unklar. Da diese Bauschicht nur in ganz geringen Resten vorhanden ist, kann auf ihre Wertigkeit innerhalb der allgemeinen Stratigraphie nicht wirklich geschlossen werden. Eine klare Definition der Phasen K und L ist daher bei dem gegenwärtigen Wissensstand nicht möglich. Andererseits fragt sich, ob str. e/1–4 und str. f vielleicht auf 2 Phasen aufzuteilen wären (derzeit nur Ph. M). Der Hiatus zwischen Ph. N und Ph. M steht außer Frage. Die Benennung der untersten Schicht mit Ph. N ist daher jedenfalls eine provisorische, da nicht abzusehen ist, wie der Hiatus im Falle der Gewinnung einer vollständigen durchgehenden Stratigraphie des Mittleren Reichs aufzufüllen sein wird. Dazu kommt jedoch noch ein anderes Problem: Es lässt sich nicht beweisen, dass str. d direkt auf str. e folgt, ebensowenig, dass str. c direkt auf str. d folgt. Während jedoch die intentionelle Auslöschung der Relikte von str. d mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen lässt, dass die Vorbereitung des Bauplatzes für den Tempel str. c dazu Anlass gegeben hat, und somit eine direkte Aufeinanderfolge von str. d und str. c zumindest sehr wahrscheinlich ist, muss dies für die Position von str. e nicht im selben Maße gelten. Es wäre durchaus denk-

⁴⁹ Zu den unterschiedlichen Bedeutungen von *w^cr.t* s. WB I, 287ff. Darunter auch 287, 9: „Verwaltungsbezirk o.ä.“.

⁵⁰ S. in M. BIETAK, E. CZERNY und I. FORSTNER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*, 33, fig. 7; eine neuere, modifizierte Version s. unten, Abb. 1.

MB-PHASES	B.C.	EGYPTI RELATIVE CHRONOLOGY Dyn.	TELL EL-DAB ^a					GENERAL STRATIGRAPHY
			TOWN CENTRE (Middle Kingdom) Ezbet Rushdi	NEW CENTRE MB-Population	EASTERN TOWN	NORTHEASTERN TOWN	PALACE DISTRICT Ezbet Helmi	
			R/I	F/I	A/I-IV	A/V	H/I-VI	
LB IIB	1200	RIV RIII SII Mer Tau	NOT PRESERVED	F/I	B/1	NOT PRESERVED	NOT PRESERVED	B/1
					B/2			B/2
					B/3			B/3
LB IIA	1300	RI Eje Tur Ech	NOT PRESERVED				b	C/1
LB IB	1400	AIII TIV					HIATUS	HIATUS
LB IA	1440	AII			HIATUS	HIATUS	c Thera Pumice	Amenhotep II C/2
	1470	XVIII TIII					d Paintings	C/3
MB II C (MB III)	1500	TI AI			SQUATTERS	SQUATTERS	e/1.1	D/1
	1530	AHMOSE					e/1.2	Ahmose
MB II B (MB II)	1560	XV HYKSOS ↑ KHAYAN	DENUDED		D/2	D/2	e/2-f	D/2
	1590		DENUDED a PITS	a/2	D/3	D/3	g	Khayan D/3
	1620			b/1	E/1	E/1		E/1
MB II A-B (MB I-II)	1650	XIII NEHESY	DENUDED a STORAGE PITS	b/2	E/2	E/2		E/2
	1680			b/3	F	F		F
MB II A (MB I)	1710	XIII	DENUDED a STORAGE PITS	EPIDEMIC c HIATUS	G/1-3			G/1-3
	1740			d/1	G/4	G/4		
	1770			d/2	H	H		
	1800			b/1		I		
	1830			b/2		K & L Senwosret III, year 5	DATUM LINE ± 1894 BC	
?	1860	XII SIII SII	c/1-2	HIATUS				
	1890	d						
	1920	AII	e/1-4				M	
EB IV	1950	SI	f				HIATUS	
	1980	AI	?	e/1			N/1	
	2000	XI		e/2-3			N/2-3	
	2050	X	?					
			HERACLEO- POLITAN FOUNDATION		EXPANSION OF THE SETTLEMENT			

© M. Bietak (2011)

Abb. 1 Stratigraphietabelle von Tell el-Dab^a, nach M. BIETAK, 2011

bar, dass die Bauten des str. d und/oder c, die außer im Fall der nördlichen Umfassungsmauer keinerlei Rücksicht auf die Strukturen der Siedlung str. e nehmen, in einem Ruinengelände errichtet worden sind. Anders gesagt: die Straten str. e und str. f könnten innerhalb der Stratigraphie etwas nach unten rücken, womit Ph. L und Ph. M durch einen weiteren Hiatus getrennt wären. Dieses Szenario würde vor allem dann eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn die Lebensdauer der Siedlung als sehr kurz angenommen wird. Tatsächlich gibt es kaum Anhaltspunkte, die eine verlässliche Rekonstruktion der Lebensdauer der Siedlung zulassen, die zwischen den Extremwerten von einem absoluten Minimum von 4 bis 5 Jahren und einer Lebensdauer von maximal etwa 4 Jahrzehnten gelegen sein muss. Immerhin lässt sich jedoch das Argument vorbringen, dass die jüngsten Häuser die am besten gebauten und stabilsten waren, und dass die Siedlungsstruktur sich bis zum Ende kontinuierlich verbessert hat. Dies lässt

auf eine erzwungene und unerwartete Aufgabe des Platzes schließen, was wiederum einen Zusammenhang mit den nachfolgenden Baumaßnahmen str. d und str. c nahelegt. Die Anbindung von str. e an str. d und c wäre damit gegeben. Es wird daher im Rahmen dieser Arbeit angenommen, dass die Schichten str. f bis str. b ohne Brachliegezeiten unmittelbar aufeinander folgen.

Da im Rahmen dieser Studie mit der lokalen Stratigraphie das Auslangen gefunden werden kann, wird diese im Folgenden alleine verwendet. Wo eine Anbindung an die „Allgemeine Stratigraphie“ erfolgt, wird Bietaks Modell verwendet, jedoch unter Beachtung der genannten Unsicherheiten.

Der erfasste Ausschnitt des Grabungsplatzes bei Ezbet Ruschdi, genannt R/I, ca. 800 m nördlich des Dorfes Tell el-Dab'a (Abb. 2A, 2B), lag in pharaonischer Zeit am Nordrand einer Sandinsel, einer sog. Gezirah, nur ca. 20–30 Meter vom Ufer des Flusses entfernt (Abb. 2C).

DAS AREAL R/I

Die in den Jahren 1984–87 von J. Dorner und H. Egger anhand von 850 nach Möglichkeit je 7 m tiefen Bohrungen durchgeführte Geländeuntersuchung hatte eine Rekonstruktion der antiken Landschaft der Region von Tell el-Dab^a ermöglicht. Der bereits mehrfach publizierte Plan⁵¹ der rekonstruierten natürlichen Landschaft, der durch neue Erkenntnisse aus den laufenden Grabungen beständig modifiziert und verbessert wurde, zeigt, dass sich der pelusische Nilarm etwa in der Höhe des heutigen Dorfes Ezbet Helmi in 2 mäandrierende Arme verzweigte, welche einzelne Sandinseln, sogenannte „Gezirahs“ umschlossen, die hoch genug lagen, um auch während der alljährlichen Nilflut trocken zu bleiben. Bei Niederwasser freilich vergrößerte sich das trockenliegende Gebiet beträchtlich, doch blieben diese tiefergelegenen Gebiete von Bebauung frei und wurden auch nicht als Bestattungsplätze genutzt. Der nunmehr in 2 Arme gesplante Fluss änderte auch die Richtung des bis dahin süd-nördlich verlaufenden Nillaufes. Der von Dorner „F2“ genannte Arm wandte sich abrupt nach Osten und verlief, soweit er verfolgt werden konnte, in westöstlicher Richtung. Es war dies gewissermaßen der lokale Fluss, an dessen Südufer sich die erste Siedlung im Gebiet von Tell el-Dab^a entwickelte, das spätere Auaris. Jenseits dieses Flusses, an seinem Nordufer, sollte noch später das Zentrum der Ramsesstadt entstehen.

Die von Ch. Schweitzer, W. Müller und M. Weißl im Mai 2004 unternommene geophysikalische Prospektion der Gegend um Ezbet Ruschdi⁵² hat die Rekonstruktion Dorners überzeugend bestätigt. Der Grabungsplatz R/I, heute im konturlosen Schwemmland östlich des Dorfes Ezbet Ruschdi el-Saghira gelegen, befand sich demnach in ziemlich exponierter Lage an der Nordostspitze einer größeren Sandinsel.⁵³ Obwohl das Vorhandensein eines etwas älteren Siedlungskerns ganz in der Nähe von R/I mit einiger

Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, ist dennoch offensichtlich, dass eine großflächige Erweiterung des besiedelten Gebietes nur nach Süden und Westen erfolgen konnte, wie es im späten Mittleren Reich und in der 2. Zzt auch tatsächlich der Fall war. Außerhalb der Dynamik dieser kontinuierlichen Südwest-Bewegung liegt lediglich die Plansiedlung des Grabungsplatzes von F/I.⁵⁴ Diese rasterförmig entworfene und von einer Mauer umgebene Stadtanlage befand sich ca. 1 km südwestlich von Ezbet Ruschdi. Sie war allerdings nicht jünger, sondern vielmehr älter als die von uns aufgedeckten Strukturen in R/I und konnte anhand der reichlich gefundenen Keramik ganz an den Beginn des Mittleren Reiches, in die Zeit der späten 11. Dynastie und/oder die Regierungszeit des ersten Königs der 12. Dynastie, Amenemhet I., datiert werden. In Dorners Geländerekonstruktion befand sich der Grabungsplatz F/I auf der nächsten im Südwesten gelegenen Sandinsel, in einer ähnlichen Situation wie die spätere Siedlung von Ezbet Ruschdi, nämlich ebenfalls am Nordrand der Gezirah in der Nähe des Flusses, in diesem Fall freilich eines viel kleineren Armes, der nur hochwasseraktiv war. Die geophysikalischen Prospektionen zeigen, dass diese Senke schließlich überhaupt nicht mehr wasserführend war, und die beiden Gezirahs zu einer Siedlungsfläche mit 2 Kuppen und einer dazwischenliegenden trockenen, bebauten „Talsenke“ zusammengewachsen waren. Ob dies allerdings bereits im Mittleren Reich oder erst später geschah, wissen wir derzeit noch nicht. Die Plansiedlung von F/I war ihrer ganzen Anlage nach, mit winzig kleinen,⁵⁵ zu Blocks zusammengefassten uniformen Häusern, die keinerlei soziale Differenzierung der Bewohner erkennen ließen, augenscheinlich weniger eine auf Dauer begründete Ansiedlung, als ein Lager mit von vorneherein begrenzter Lebenszeit, wahrscheinlich eine Arbei-

⁵¹ z.B. J. DORNER, *Ä&L* 4 (1994), 13, Abb. 1; M. BIETAK, *TD V*, Abb. 2; E. CZERNY, *TD IX*, 16; M. BIETAK und J. DORNER, *Ä&L* 8, 11, fig. 1.

⁵² I. FORSTNER-MÜLLER, W. MÜLLER, CH. SCHWEITZER und M. WEISSL, *Ä&L* 14 (2004), 101–109.

⁵³ Der neueste Stand der Geländerekonstruktion des gesamten Areals von Tell el-Dab^a findet sich in M. BIETAK und I. FORSTNER-MÜLLER, *Ä&L* 19 (2009), 2, Abb. 1.

⁵⁴ E. CZERNY, *TD IX*.

⁵⁵ 27 m² Wohnfläche pro Haus. Jedes Haus war dabei in 5 Raumeinheiten untergliedert, deren größte wahrscheinlich ein Hof war!

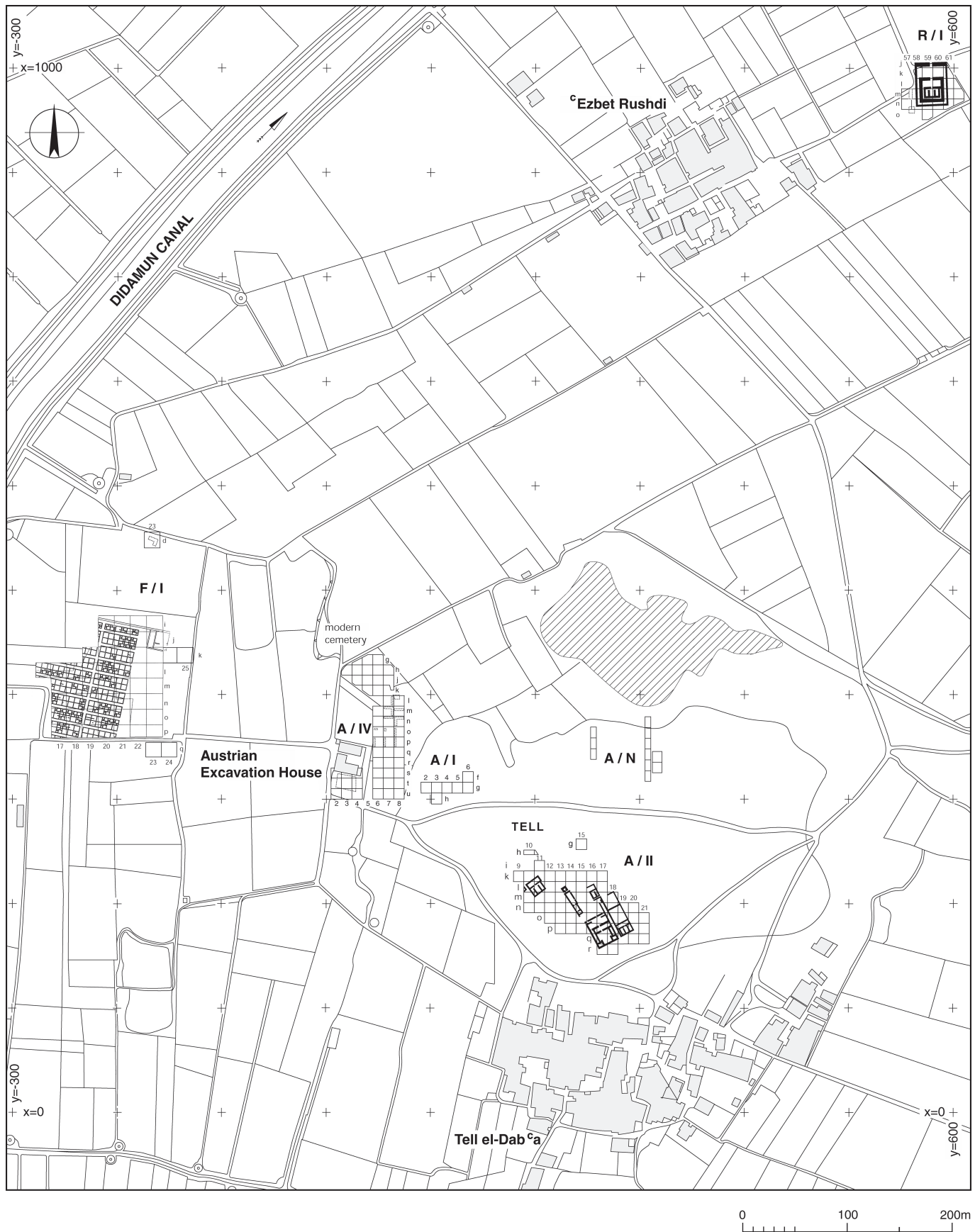


Abb. 2A Ausschnitt aus dem archäologischen Gebiet von Tell el-Dab'a mit den beiden Fundplätzen des frühen Mittleren Reiches F/I und R/I (Ezbet Ruschdi). Survey: J. Dorner, Zeichnung: L. Majerus



Abb. 2B Ezbet Ruschdi mit der Grabungsfläche R/I (Luftbild Google earth)

terstadt oder eine provisorische Kolonistenansiedlung. Die von den dort quartierten „Arbeitern“ oder „Kolonisten“ auszuführenden Arbeiten ließen sich bis jetzt nicht identifizieren, doch liegt der Schluss nahe, dass es sich um die Errichtung von repräsentativen Bauwerken und Monumenten im Zuge der Anlage der Stadt bei Ezbet Ruschdi gehandelt haben könnte. Zwar nicht jenes Teils der Siedlung, welche durch die hier vorzustellenden Ausgrabungen erfasst wurden (denn dieser ist jedenfalls jünger), doch eines wohl noch unentdeckten Stadtteils in dessen Nähe mit dem ältesten Zentrum. Wie dem auch sei, die Plansiedlung von F/I wurde tatsächlich nach einiger Zeit verlassen und das Areal blieb ungenützt, bis am Ende der 12.

und in der frühen 13. Dynastie die geschilderte Südwest-Ausdehnung der Stadt des Mittleren Reiches die Besiedelung wieder bis in diesen Bereich vorschob.

Wir können also annehmen, dass sich der Grabungsplatz von R/I in der Nähe des ältesten Zentrums der Stadt des Mittleren Reiches befindet, die etwa gleichzeitig mit der Arbeiter-/Kolonistensiedlung von F/I sein müsste. Die Stadt lag direkt am Fluss und es ist daher denkbar, dass sie von Anfang an die Hafenfunktion erfüllen sollte, die später Auaris zukam. Ein archäologischer Nachweis konnte dafür bisher aber nicht erbracht werden.

Der direkt über jenem Teil der Siedlung, die hier untersucht wird, gelegene Tempel richtet seine Front-

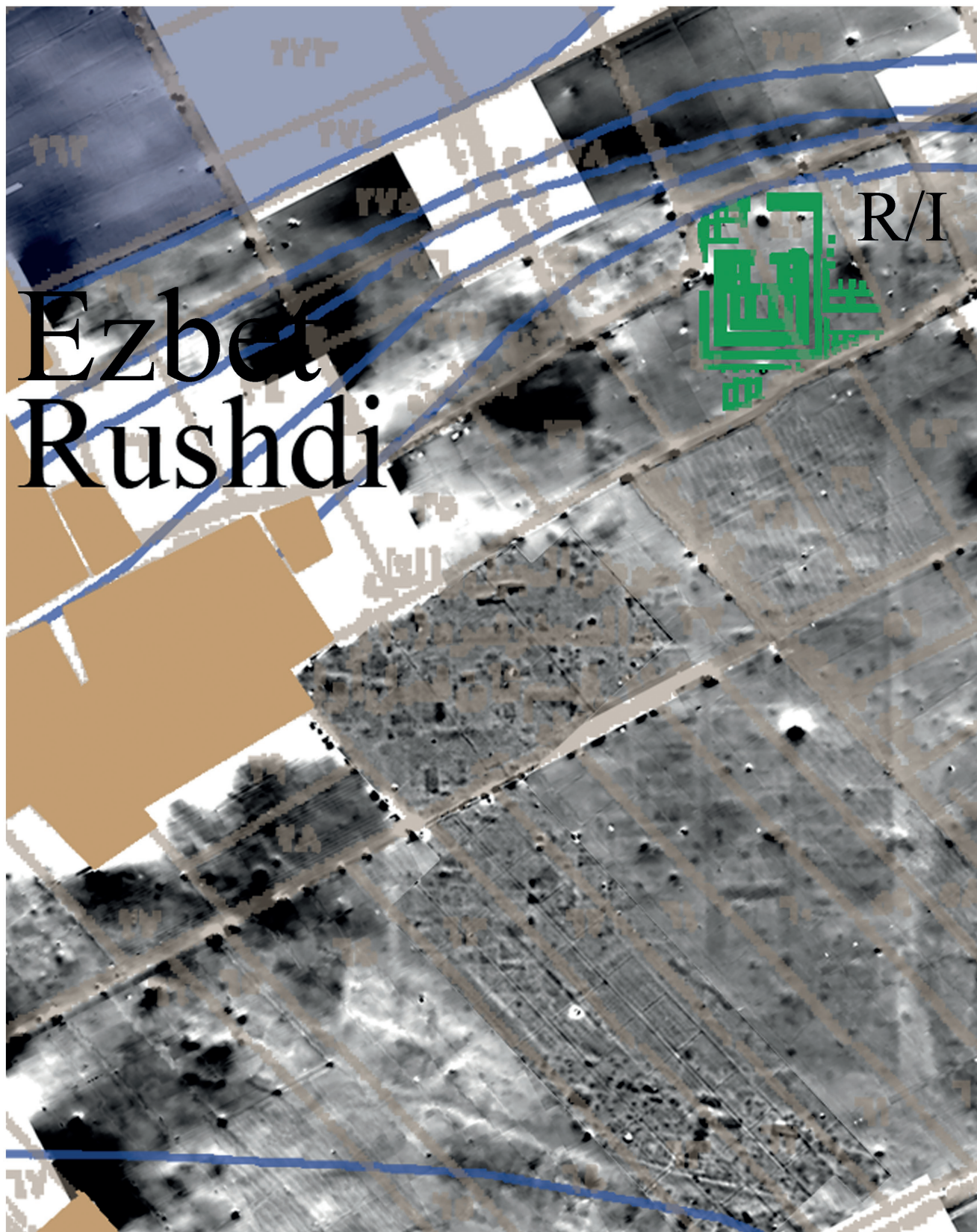


Abb. 2C Das Magnetometerbild von Ezbet Ruschdi mit der Grabungsfläche R/I und der rekonstruierten antiken Geländekontur.
Nach FORSTNER-MÜLLER und MÜLLER, *A&L* 16 (2006), 80, Abb. 1 (Ausschnitt)

seite mit einer minimalen Westabweichung von 2° nach Norden. Es ist aber der Vermutung Bietaks⁵⁶ absolut zuzustimmen, dass die Orientierung auf den Fluss hin erfolgte und die fast präzise Übereinstimmung mit der Nordrichtung möglicherweise auf einem Zufall beruht. Da der Nil hier von Westen nach Osten fließt, ist auch der Tempel, dessen Front sich unter den gewöhnlich in Ägypten herrschenden Bedingungen nach Westen richten würde, in seiner Ausrichtung um 45° verschwenkt. Es scheint nun so, als ob auch bereits die unterhalb des Tempels liegende Siedlung in ähnlicher Weise verschwenkt worden wäre. Im Gegensatz zum Tempel sind die einzelnen Häuser der Siedlung O-W orientiert, also parallel zum Fluss. Nun herrschte in Ägypten allzeit das Bestreben, Wohnhäuser wenn möglich nach Norden zu richten, um vom kühlenden Nordwind zu profitieren.⁵⁷ Wenn angesichts dieser Motivationslage die Orientierung der Häuser dem lokal nach Osten fließenden Nil angepasst worden wäre, so wäre dies natürlich funktional gesehen unsinnig. Es ist aber dennoch möglich, dass es sich so verhielt. Obwohl keine „Plansiedlung“ in der kasernenartigen Ausprägung, wie wir sie in F/I oder etwa auch in Qasr Sagha⁵⁸ finden, lag der Anlage der einzelnen Häuser anscheinend doch ein verbindlicher „Masterplan“ zugrunde, der vielleicht von einer Zentralstelle ausgegeben wurde. Derartige Bebauungspläne sahen wohl generell eine schematische Ausrichtung parallel zum Flusslauf vor, die ja in den meisten Fällen auch zielführend gewesen ist. Immerhin ist es bemerkenswert (und befremdlich), dass man nicht die Flexibilität besaß, die Vorgabe so an die örtlichen Gegebenheiten anzupassen, dass der

ursprüngliche Zweck der Regel wieder erreicht werden konnte.

Soweit sich dies noch erkennen lässt, senkte sich das Gelände nach Norden und Westen hin etwas ab, davon abgesehen bot der Platz aber eine ebene Fläche zur Bebauung. Die Geländeoberkante liegt etwa zwischen 2,80 m NN im Westen bis 3,26 m NN im Osten. Von Nord nach Süd senkt sich das Gelände kaum merklich von etwa 3,10 m NN bis etwa 2,90 m NN. Man muss freilich bedenken, dass die natürliche Geländeoberkante vor Beginn der Baumaßnahmen modifiziert worden ist. Es gibt offensichtlich Sandschüttungen, die wohl das Niveau von Senkungen anheben und vielleicht auch ein ursprünglich stärkeres Gefälle gegen den Fluss beseitigten sollten. Gewiss wurden andererseits auch Erhebungen planiert.

DIE SIEDLUNG

Str. f

Die erste uns erkennbare Baumaßnahme auf der (zumindest an dieser Stelle) leeren Gezirah war die Errichtung einer starken O-W verlaufenden Mauer [L466/L477] am Nordrand des Geländes. Zusammenhängende Reste dieser Mauer haben sich in den Plq. k/58, k/59 und k/60 erhalten. Nicht mehr im Verband befindlicher Verbruch war in den genannten Quadranten und auch in k/61 zu beobachten. Die Mauer bildet das unterste Vorkommen von Mauerwerk, sie saß aber dennoch nicht direkt auf der Sand-Gezirah auf, sondern diese war mit einer dünnen (ca. 5 cm) dicken schlammigen (Schwemm-?) Schichte bedeckt. Über dieser

⁵⁶ *Ä&L* 8, 22.

⁵⁷ Der Plan von Kahun (W.M.F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891, pl. XIV) zeigt allerdings, dass diese Regel nur bei großen und mittleren Häusern zur Anwendung kam, bei den kleinsten Behausungen aber nicht galt. Die „Akropolis“ und die „five great northern houses“ waren zwar von Süden aus zugänglich, das Herzstück des Hauses, bestehend aus offenem Hof, Portikus, Querhalle und dem Dreiraumappartement, dessen quadratische Mittelhalle mit vier Säulen ausgestattet war, waren aber nach Norden orientiert und mussten daher über einen langen Gang erschlossen werden. Die gegenüberliegenden „three great southern houses“ waren in gleicher Weise orientiert, doch bedurften sie des Erschließungsganges nicht, da sie ohnehin von Norden her betreten wurden. Die Anordnung der „dwelling houses joining the west wall“ bleibt z.T. unklar, wo sie feststellbar ist, weisen die Häuser nach Norden. Unter den „storerooms behind the great south houses“ könnten sich zwei befinden, die nach Süden gerichtet sind, wenn nicht ein Zeichenfehler vorliegt, denn die restlichen Häuser dieser Gruppe weisen, bei sonst

ganz gleichem Grundriss, alle nach Norden. Die viel kleineren „workmen streets behind the great south houses“ sind Ost-West orientiert, für diese Gruppe hatte die Nordregel keine Gültigkeit, dasselbe gilt für die „five workmen streets on the East“. Die Häuser der beiden letztgenannten Gruppen sind nicht nur die kleinsten, sondern durch ihre Orientierung ausdrücklich als minderwertiger Wohnraum markiert. Das eigentliche Arbeiterquartier im Westen gruppiert die Reihenhäuser entlang Ost-West verlaufender Gassen, sodass die einzelnen Häuser von Norden bzw. Süden aus zu betreten waren. Hier wurde in Kauf genommen, dass die Hälfte der Häuser klimatechnisch benachteiligt war (siehe PETRIE, *op. cit.*, 5).

⁵⁸ J. SLIWA, Qasr el-Sagha, *Fontes Archaeologici Posnanienses* 36 (1988), 189–216; DERS., Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha, Grabungsbericht 1987 und 1988, *MDAIK* 48 (1992), 177–191; DERS., The Middle Kingdom settlement at Qasr el-Sagha, 1979–1988, *Prace Archeologiczne* 54 (1992), 19–38.

errichtete man die Mauer. Es waren aber auch bereits vorher Geländebewegungen vorgenommen worden und etwa Gruben ausgenommen und wieder aufgefüllt worden. Über diese ersten Kulturmaßnahmen lief die Mauer hinweg. Diese war trotz ihrer Mächtigkeit nicht erkennbar fundamentiert, höchstens in eine flache Mulde gesetzt. Es ist allerdings kaum möglich, sie in ihrer ursprünglichen Gestalt zu beurteilen, da sie komplett abgetragen wurde und die aufgefundenen zusammenhängenden Reste lediglich aus vereinzelt, wohl irrtümlich liegengelassenen Ziegelflecken bestehen. Der ganze Bereich entlang des Mauerverlaufes ist mit Verbruch übersät, welcher beim Abtragen zurückgeblieben ist. So etwa auch in der O-Hälfte des Plq. k/59, wo das schräg durch das Quadrat schneidende W-Profil (Schnitt 11) die vereinzelt Ziegelbrocken zeigt, die von der Mauer an dieser Stelle zurückgeblieben sind. Die Mauersohle lag bei 3,00 m NN. Hier liegen diese Reste aber keineswegs auf der Gezirah auf, sondern man sieht, dass das Gelände an dieser Stelle erheblichen Umgestaltungen ausgesetzt war. Die Höhe der Gezirah-Oberkante liegt tiefer als gewöhnlich, bei etwa 2,74 m NN, sei es durch Abgraben oder infolge einer natürlichen Depression. Darauf liegt eine Schicht unreinen, teils schlammig grauen Sandes, darüber eine ca. 20 cm mächtige Schüttung aus reinem Sand, darauf wieder die bereits erwähnte schlammige Schwemmschicht. In Zusammenhang mit dieser Sandschüttung steht eine mächtige Grube [k/59, Gru. 22], die durch die auf der Gezirah aufliegende Schicht unreinen Sandes schneidet und tief in die Gezirah greift. In Sand eingeschnitten, ist sie selbst mit reinem weißem Sand gefüllt. Nur wenige Meter nördlich davon zeichnet sich eine weitere sandgefüllte Grube ab, ebenso im nächsten Plq. k/60 am Nordprofil (Schnitt 12). Die genannte Mauer [L466/L477] lief über diese sandgefüllten Gruben hinweg. Nachdem sie abgetragen worden war, wurde das Gelände anscheinend durch weitere Sandschüttungen erhöht, sodass die Reste der Mauer heute allseitig von reinem Sand umgeben sind.

Infolge ihres schlechten Erhaltungszustandes und des reichlich herumliegenden Verbruches ist es nicht möglich, die Dicke der Mauer verlässlich zu bestimmen. Die größten zusammenhängenden Flecken in k/59 und k/60 sind jeweils 4–6 bzw. 6–8 Stein⁵⁹ stark. Der Grund für diese schwankenden Angaben liegt darin, dass es nicht möglich ist, zusammenhängendes

Mauerwerk von Verbruch sicher abzugrenzen. Ja, es ist sogar denkbar, dass die Nordkante der Mauer im N-Profil von k/60 verborgen ist und diese noch stärker als 8 Stein war. Mit einer Dicke von mindestens 2,70 m sollte aber jedenfalls gerechnet werden.

Wie lange die Mauer aufrecht stand, ist schwer zu beurteilen, doch deutet alles darauf hin, dass es nur kurze Zeit war. Es wurde im ganzen Areal keine Keramik gefunden, die als typologisch älter als die in der Siedlung gefundene Keramik anzusehen wäre. Ja, selbst in verschiedenen Abfallgruben, welche direkt in die Gezirah (bzw. deren dünne Deckschicht) eingetieft sind, fand sich kein erkennbar älteres Material. Die großen sandgefüllten Gruben unter der Mauer waren allerdings, soweit sie untersucht wurden, fundleer, und über ihre Zeitstellung im Verhältnis zur Mauer kann nichts ausgesagt werden. Es wird also der Prozess der schrittweisen Inanspruchnahme des Sandrückens für menschliche Siedlungstätigkeit innerhalb relativ kurzer Zeit vor sich gegangen sein. Das Ausheben großer Gruben (zur Sandgewinnung?) und verschiedene Maßnahmen zum Geländelevellement, in deren Zuge die Gruben wieder aufgefüllt werden mussten, sowie die neuerliche Bildung einer dünnen Deckschicht bildeten den zeitlich nicht bestimm- baren Beginn und könnten einer etwas früheren Zeit zugehören. Das Errichten der mächtigen Mauer und ihre vollkommene Zerstörung jedoch, dann das Hochwachsen der darüber neu angelegten Siedlung bis auch diese schließlich dem Tempelbau weichen musste: die begleitende Keramik zeigt praktisch keine Entwicklung, bleibt sich gleich.

Die Funktion der Mauer kann wohl nur darin bestanden haben, die Sandinsel zum Fluss hin abzuschirmen. Die Tatsache einer allgegenwärtigen dünnen Schlamm- schicht auf der Gezirah lässt vermuten, dass das Areal gelegentlicher Überschwemmung ausgesetzt war. Man wollte wohl als erste Maßnahme vor der Bebauung des Gebietes dessen neuerliche Überschwemmung unmöglich machen durch die Errichtung einer mächtigen Mauer. Bevor jedoch im nunmehr geschützten Gelände an deren Südseite irgendwelche weiteren Baumaßnahmen erfolgten, muss die Unwirksamkeit der Mauer erkennbar geworden sein. Vielleicht wurde sie durch eine hohe Flut zerstört, jedenfalls trug man sie wieder ab und ging anders vor. Das Gelände wurde durch weitere Schüttungen erhöht, und die jetzt entstehende Siedlung

⁵⁹ Dunkelgrau, sehr lehmige Sandziegel, ZF 34–39 × 16–18 cm.

erstreckt sich weiter nach Norden über die Reste der Mauer hinweg, wo dort, wo später die Frontmauer des Tempels errichtet wurde, wahrscheinlich eine neue Umfassungsmauer angelegt worden ist. Das N-Profil von j/60 (Schnitt 4) ist das einzige, welches das Gelände im Norden außerhalb der präsumtiven Begrenzungsmauer erfasst. Es zeigt eine ganze Serie von Sandschüttungen mit dazwischenliegenden schlammig-lehmigen Horizonten. Offensichtlich wurde in mehreren Anläufen versucht, das Terrain nachhaltig und wirksam zu erhöhen.

Str. e (Plan 2–5)

Nach Beseitigung der Mauer (L466/L477) entwickelte sich auf dem Gelände des Grabungsplatzes eine Siedlung. Von dieser konnte im Zuge der hier geschilderten Ausgrabungen nur ein kleiner Ausschnitt erfasst werden, der zudem extrem fragmentarisch ist. Der Grund dafür ist, dass die Grabungsfläche durch den über der Siedlung liegenden Tempel definiert war. Nur in einem einzigen Plq. im Süden (o/59) wurde überhaupt über die Grundfläche des Tempelbezirkes hinausgegriffen, dazu kamen 2 kleinere Schnitte in m/57 und n/o/57/58. Überall sonst ist das ergrabene Areal unter bzw. zwischen den Mauern des Tempelbezirkes gelegen. Deren tiefe Fundamentgräben durchschneiden die Siedlung und zerstückeln das verbleibende, ohnehin schlecht erhaltene Mauerwerk. Der zentrale Bereich des Tempels sollte zudem nicht ganz abgetragen werden, und so konnten in vier inmitten der Grabungsfläche gelegenen Planquadrate⁶⁰ nur dort ältere Mauern aufgefunden werden, wo es möglich war, im Bereich von Höfen und größeren Freiflächen abzutiefen. Dieser zentrale Teil ergab nur kurze, unzusammenhängende Mauerstücke, die sich an die besser erkennbaren Strukturen des äußeren Bereiches meist nicht sinnvoll anbinden ließen.

Bereits dieses früheste Stadium zeigt im Norden einen offenen Platz mit Speichern und zahlreichen Hürdenmäuerchen, während der südliche Abschnitt mit einfachen Häusern bebaut ist. Eine Begrenzungsmauer schloß die Siedlung gegen Westen hin ab [M191]. Für eine Umfassungsmauer im Norden fehlt uns hingegen die direkte positive Evidenz, doch kann aufgrund gewisser Hinweise auf ihr Vorhandensein geschlossen werden. Den ganzen Nordrand der

Grabungsfläche entlang erstreckt sich die pylonähnliche Frontmauer des Tempels (U4, U5), deren breiter Fundamentgraben durch alle darunterliegenden Schichten schneidet und tief in die Gezirah eingreift. Alles, was sich vor Errichtung des Tempels ehemals an dieser Stelle befunden hat, ist zerstört. Im nordöstlichsten Plq. (j/61) allerdings liegt das O-Eck des Tempels, und hier wurde ein kleiner Ausschnitt der Nordgrenze freigelegt, der nicht dem „Tempelpylon“ zum Opfer gefallen war. Es zeigte sich, dass dieser genau an der Stelle einer älteren gleichstarken Mauer errichtet worden war [M568]. Diese steht im Verband mit einer eindeutig zu str. d gehörenden Quermauer [M588] und gehört somit jenem letzten Bauzustand der Siedlung vor der Errichtung des Tempels an. Sie wurde daher als die nördliche Umfassungsmauer der Siedlung in str. d gedeutet. Es wurde nicht untersucht, ob diese Mauer nicht etwa ihrerseits an Stelle einer älteren, aus str. e stammenden Umfassungsmauer sitzt. Da sich aber nördlich dieser Mauer keinerlei Baureste der Siedlung gefunden haben, nur Gehhorizonte und humose Abfallschichten, markiert die Mauer str. d offensichtlich auch die Nordgrenze der Siedlung str. e. Man kann daher wohl davon ausgehen, dass an dieser Stelle bereits seit der Entstehung der Siedlung eine nördliche Begrenzungsmauer verlief, die dann notwendigerweise mit der westlichen Begrenzungsmauer ein Eck der Siedlung bildete.

Der Ostrand der Siedlung wurde von der Ausgrabung nicht erfasst. Im Zuge der geophysikalischen Untersuchungen wurde jedoch sichtbar, dass sich nur wenige Meter östlich der Grabungsgrenze eine Nord-Süd verlaufende Mauer erstreckte. Jenseits (östlich) dieser Umfassungsmauer waren keine Siedlungsstrukturen mehr sichtbar, sondern lag unbebautes Land.⁶¹ Obwohl die geophysikalische Untersuchung nur die Situation in den höhergelegenen Schichten wiedergeben kann und nicht bis in das Niveau von str. e/4 hinabreichte, ist es dennoch wahrscheinlich, dass die genannte Mauer - bzw. eine Vorgängermauer mit gleichem Verlauf - bereits in der untersten Schichte die Ostgrenze der Siedlung bildete. Gemäß dieser Rekonstruktion besaß der vorliegende Bereich der Siedlung eine Breite von lediglich etwa 55 m, und war im Westen, Norden und Osten von Mauern begrenzt, erstreckte sich jedoch weit nach Süden. Da im Norden

⁶⁰ l/59, l/60, m/59, m/60.

⁶¹ cf. I. FORSTNER-MÜLLER, W. MÜLLER, CH. SCHWEITZER und M. WEISL, *Ä&L* 14 (2004), 105, fig. 5.

jenseits der Umfassungsmauer das Flussufer lag, und der Bereich östlich der Umfassungsmauer unbebaut geblieben ist, kann lediglich die westliche Begrenzungsmauer [M191] eine Binnenmauer gewesen sein, die nicht die Siedlung als solche begrenzte, sondern etwa zwei Quartiere voneinander abgrenzte, wie dies ja auch in Kahun der Fall gewesen ist.

Auf dem begrenzten untersuchten Gebiet konnte eine Reihe einfacher Häuser freigelegt werden. Während, wie bereits angedeutet, die in der Siedlung angetroffene Keramik keine nennenswerte Entwicklung zu zeigen scheint, sind im Architekturbefund durchaus mehrere Stadien zu erkennen. Zunächst wurden nicht alle Häuser zur selben Zeit begründet, sondern einige sind älter als andere. Einmal errichtet, zeigen die Häuser sogleich die Spuren beständiger Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen. Der anfangs reichlich vorhandene Freiraum zwischen den einzelnen Gebäuden wird zunehmend gefüllt mit Speichern, Höfen, Hürdenmauern u.s.w., diese selbst werden zuweilen vergrößert, gelegentlich aber auch ganz abgetragen und mit einem veränderten Grundriss neu errichtet. Aber auch dort, wo der einmal gewonnene Grundriss bestehen bleibt, ist es nahezu die Regel, dass die Mauern immer wieder bis auf die Fundamente abgetragen und an der selben Stelle wieder aufgerichtet werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieses scheinbar pausenlose Baugehen durch mangelnde Dauerhaftigkeit der Häuser begründet war, was beständige Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten erzwang. In Frage kommen wohl v.a. klimatische Faktoren. So könnte man etwa an die Möglichkeit denken, dass nach heftigen Regenfällen, wie sie im Delta jeden Winter auftreten, die Entwässerung ungenügend war und die Mauern der Häuser daher an der Basis angegriffen wurden. Ob dies allerdings ausreichte, eine ständige Erneuerung zu erzwingen, ist fraglich.⁶² Man könnte natürlich auch an das gelegentliche Eindringen der Nilflut in die Siedlung denken, die großflächige Zerstörungen angerichtet haben könnte. Gewisse Hinweise (v.a. in str. f und d) scheinen tatsächlich darauf hinzudeuten, dass eine Erhöhung des Geländes angestrebt wurde, woraus man auf eine Flutgefährdung schließen kann.

Im Laufe ihres Bestehens wuchs die Siedlung infolge ständiger Erneuerung um ca. 0,60 m in die Höhe. Das ursprünglich sandige Terrain wandelte sich durch die reichlich deponierten Siedlungsabfälle sowie durch den immer wieder planierten Lehm- und Schlammziegelschutt zu einem lehmig-humosen Schichtenpaket. Mauern, die höher als zwei Lagen hoch anstehen, kommen nur sehr selten vor, die Wiederverwendung älterer Mauern für ein Haus auf sonst höherem Niveau begegnet nur in wenigen Fällen. Sonst zeigen die Profile immer wieder das gleiche Bild von übereinandergestaffelten jeweils ein oder maximal zwei Lagen hohen Mauerresten, gewöhnlich voneinander durch eine dünne Schichte planierten Schuttes getrennt.

Obwohl also bei Betrachtung der einzelnen Häuser von einer kontinuierlichen Modifikation gesprochen werden kann, die die jeweiligen Häuser mit unterschiedlicher Intensität und Häufigkeit betraf, ist andererseits doch auffallend, dass sich im Gesamtbild ein immer gleiches Muster der Erneuerung abzeichnet. Zumeist beträgt die Zahl der erkennbaren Bauphasen vier, jeweils auf ähnlichem Niveau gelegen. Wenn daher im weiteren, der von J. Dorner geprägten Terminologie folgend,⁶³ von den Phasen e/1, e/2, e/3 und e/4 gesprochen wird, so möge man sich immer bewusst bleiben, dass es sich dabei nicht um klar definierte Bauschichten handelt, sondern lediglich um eine Zueinandersetzung älterer und jüngerer Zustände innerhalb eines als Einheit zu begreifenden „Stadium e“. Einzelne Häuser können sich während einiger dieser vier Subphasen fast gar nicht verändert haben, andere mögen mehr als vier Stadien aufweisen. Dennoch basiert das System nicht auf Willkür, denn die Beschreibung in vier Entwicklungsstufen wird den meisten Häusern *grosso modo* gerecht, und es lassen sich meistens plausible Pläne der einzelnen Phasen aus den Mauern ähnlicher Niveaus zusammenzeichnen. In nicht wenigen Fällen lassen sich im Profilsbefund vier klar voneinander abgesetzte Mauern, jeweils gegenüber der darunterliegenden etwas versetzt, zeigen. In anderen Fällen sind z.B. nur drei Stadien erkennbar, doch ist dann eine Mauer, die etwa den Phasen e/2 und e/3 entspricht, auch doppelt so

⁶² Vgl. dazu Petries Beobachtung eines Entwässerungssystems in den Straßen von Kahun. Die Straßen waren leicht zur Mitte hin geneigt, dort verlief eine steinerne Rinne, W.M.F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, 8. Der Effekt, der durch dieses System verhindert werden sollte, trat in der Siedlung von Ezbet

Ruschdi, wo ein derartiges Wasserableitungssystem nicht vorhanden war, offenbar ein.

⁶³ J. DORNER, III. Die Siedlung des Mittleren Reiches in Umgebung des Tempels, *Ä&L* 8 (1998), 27–29.

hoch erhalten. Sie wurde eben weiterbenutzt, während andere Mauern neu errichtet werden mussten.⁶⁴ In etlichen Fällen allerdings war die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten zu treffen. Es wurde versucht, die jeweils plausibelste Lösung zu finden, doch versteht es sich von selbst, dass ein anderer Bearbeiter nach Studium der Dokumentation in einzelnen Fällen zu abweichenden Lösungen gelangen mag. Dies ist naturgemäß vor allem dann der Fall, wenn eine Mauer entweder nicht in ein Profil läuft oder keine Zeichnung des entsprechenden Profils angefertigt werden konnte. Wenn dann auch Angaben zur Lage der Mauersohlen fehlen, ist eine eindeutige stratigraphische Zuschreibung meist nicht möglich. Solche Fälle sollen aber in der Diskussion der einzelnen Phasen aufgezeigt und erörtert werden.

In der ältesten Phase, e/4, beschränkte sich die Bebauung noch auf den Süden und den Osten der Fläche. Die Bebauung in der Mitte ist uns nicht bekannt, da unter dem Tempelhaus nicht bis auf die unterste Schichte abgetieft werden konnte. Parallel zur West-Mauer erstreckte sich in etwa 2,5 m Abstand eine Schlangenmauer aus ½ Stein stark gemauerten Sandziegeln.⁶⁵ Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, das stratigraphische Verhältnis zwischen der West-Mauer und der Schlangenmauer zu klären, nämlich das Profil [m/58-S = Schnitt 35], wo ein einziger Ziegel der Schlangenmauer der Zerstörung durch den Fgr. des darüberliegenden str. e/3 Gebäudes entkommen ist. Der Fgr. der West-Mauer schneidet in eine Schichte unreinen Sandes, die über der üblichen Deckschicht liegt, welche die Gezirah überzieht. Ca. 10 cm dicke schlammig-sandige Horizonte laufen sodann die Mauer an, und auf diesen Horizonten steht schließlich die Schlangenmauer. Der 2,5 m breite Streifen zwischen der West-Mauer und der Schlangenmauer [L351] wurde sodann mit einer gut 20 cm mächtigen Schüttung reinen Sandes aufgefüllt. Offensichtlich lag die Aufgabe der Schlangenmauer eben darin, diesen aufgeschütteten Sand am Platz zu halten. Direkt darüber beginnen Gehhorizonte hochzuwachsen; [L351] blieb bis zum Ende der Siedlung als Gasse in Gebrauch.

Im Osten der Schlangenmauer blieb ein ca. 4 m breiter Streifen zunächst von der Bebauung mit Häusern frei. Allerdings wurde dieser breite Streifen vereinzelt für kleine Speicher (L414) oder ondulierende

Hürdenmäuerchen genutzt (M149, M332, M333). Ein kleines zweiräumiges Gebäude (L394/L395) wurde anscheinend bereits in e/4 errichtet, wobei ein Stück der Schlangenmauer zerstört wurde.

Das NW-Eck der Siedlung war von einem freien Platz eingenommen, der von einem Gewirr von Hürdenmauern und Rundspeichern überzogen war (k/58/59/60). Der stratigraphische Befund war dadurch erschwert, dass für den ganzen Bereich nur ein einziges O-W Profil zur Verfügung stand, (k/59-Ost-W = Schnitt 11), entlang einer das Plq. schräg durchschneidenden Grundstücksgrenze, außerdem je ein N-Profil von k/59-Ost (Schnitt 10) und k/60 (Schnitt 12). Die Hürden- und Speichermauern waren jeweils nur wenige cm hoch erhalten und spiegeln in ihrer sich vielfach überschneidenden Anordnung eine Phase kurzlebiger und ständig erneuerter Installationen. Die Entstehungsgeschichte der unübersichtlichen Mauerknäuel konnte nur in groben Zügen geklärt werden. Durch die Beobachtung der gegenseitigen Überlagerungen ergab sich die relative Abfolge der einander überlagernden Mauern, durch die Beobachtung der Mauersohlen wurde versucht, die einander nicht berührenden Mauern zu verbinden. Hier war allerdings das Problem gegeben, dass einige der Speicher tief in den Boden eingesenkt waren, sodass ihre Mauersohlen viel tiefer lagen, als es ihrer stratigraphischen Position entsprach, während andere ohne Fundamentierung einfach hochgemauert waren. S. Tabelle 1 und Abb. 3 (= Matrix k/58/59-Pl.10).

DORNER hat in seinem Vorbericht⁶⁶ eine sehr schematische Trennung vorgenommen, indem er die Speicher generell dem str. e/3 zuwies und die Hürdenmauern zum Großteil e/4. Im Grunde kommt man über diesen Ansatz kaum hinaus. Die Auswertung der Profile deutet darauf hin, dass über der Ruine der abgetragenen Mauer str. f das Gelände durch massive Anschüttungen bzw. durch Planieren des Ziegelbruches stark erhöht worden ist, bevor man mit der Bebauung begann. Str. e/4 liegt dadurch ziemlich hoch und ist stellenweise über 20 cm hoch anstehend. Darunter aber liegt die Planierschichte str. f-e/4, ebenfalls 20–30 cm hoch, darunter die Reste der Mauer str. f. Die über e/4 gelegenen Schichten sind hingegen wenig ausgeprägt und teilweise sehr schlecht erhalten (s. dazu unten). Wie die Bebauung des Geländes wirklich begann, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Jedenfalls gab es

⁶⁴ Beide Fälle sind in den Profilen [n/59-S = Schnitt 50] und [n/60-S = Schnitt 53] sehr anschaulich zu sehen.

⁶⁵ ZF: 34–35 × 18 cm.

⁶⁶ J. DORNER, *Ä&L* 8 (1998), 28 und Faltplan 1.

Planquadrat k/58/59

Mauer	Mauersohle	Mauerkrone	Stratigraphische Zuweisung
M028	327	339	e/3
M029	325	336	e/3
M030	330	335	e/3
M031	?	332	e/3
M032	320	332	e/3
M033	327	334	e/3
M039	327	332	e/3
M040	320	336	e/3
M041	316	332	e/3
M042	311	349	e/3
M043	?	335	e/3
M001	317	335	e/4
M002	?	?	e/4
M003	320	327	e/4
M005	315	332	e/4
M035	315	327	e/4
Gebäude str. e/3			
M022	324	332	e/3
M023	323	330	e/3
M024	326	336	e/3
M025	328	337	e/3
M026	328	332	e/3
M027	?	335	e/3
Estrichboden ca. 330			

Planquadrat k/59-Ost

Mauer	Mauersohle	Mauerkrone	Stratigraphische Zuweisung
M037	314	323	e/3
M043	324	331	e/3
M044	323	345	e/3
M045	316	322	e/3
M015	321	325	e/3-e/4
M006	318	324	e/4
M007	299	306	e/4
M008	308	316	e/4
M009	305	317	e/4
M010	306	311	e/4
M011	303	316	e/4
M012	?	320	e/4
M013	?	?	e/4
M014	?	324	e/4
M017	312	314	e/4
M036	312	318	e/4

Planquadrat k/60

Mauer	Mauersohle	Mauerkrone	Stratigraphische Zuweisung
M063	330	335	e/2-e/3
M050	?	334	e/3
M059	?	330	e/3
M061	312 (?)	326	e/3

M062	?	322	e/3
M058	?	322	e/3 ?
M018	?	316	e/3-e/4
M019	unter 314	322	e/3-e/4
M020	unter 316	321	e/4
M021	?	329	e/4
Gebäude str. e/3			
M046	?	328	e/3
M047	323	333	e/3
M048	318	326	e/3
M049	?	333	e/3
Estrichboden: 326-332			
Gebäude 2			
M052	318	325	e/3 (-4?)
M053	?	338	e/3 (-4?)
M054	?	330	e/3 (-4?)
M055	314	324	e/3 (-4?)

Tabelle 1: Mauerniveaus der str. e/4 und e/3 in k/58-59-60

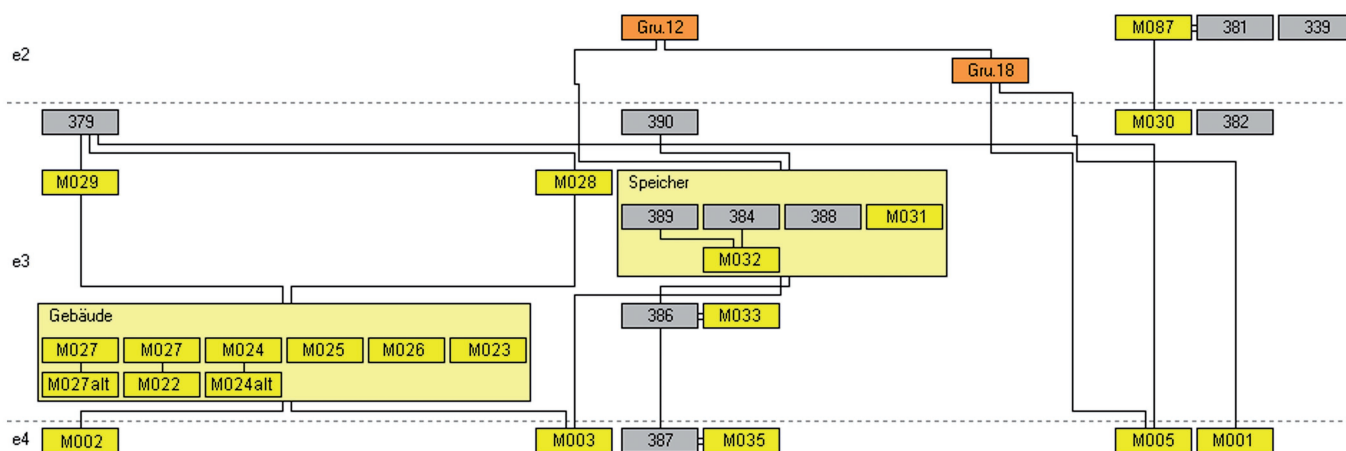


Abb. 3 Darstellung der Loci und Mauern von Plq. k/58-59-West, Planum 10 (str. e/3 und e/4), in einer Harrismatrix

erste Hürdenmauern vor Errichtung der angrenzenden Gebäude. Dann wurden in dichter Folge weitere Hürdenmauern, Speicher und die den Platz begrenzenden Gebäude errichtet, ohne dass sich die Abfolge dieser kontinuierlichen Bautätigkeit im Einzelnen eruieren ließe. Die Mauern, die in Dorners Rekonstruktion e/4 zugewiesen wurden, sind die tieferliegenden und daher wahrscheinlich zuerst errichteten, die restlichen stellen ein späteres Baugeschehen dar. Außerdem gehören einige Schlangenmauern in den späteren Abschnitt, da sie mit dem angrenzenden Gebäude auf gleichem Niveau liegen. Zwei runde Speicher anderer-

seits scheinen bereits früh auf: [L387] liegt unter dem Speicher [L386] und muss daher älter sein, und [L460] liegt nach dem Profil [k/59-Ost, N-Profil = Schnitt 10] tiefer als der Speicher [L444].

Gegen Ende dieser Phase bzw. mit Beginn von str. e/3 wurden die den Platz begrenzenden Gebäude errichtet, wobei in mindestens einem Fall ein Hürdenmäuerchen überbaut wurde. Der durch diese beiden Blocks im Süden und Osten eingefasste Platz bleibt als solcher bestehen und bis zum Ende der Siedlung unbebaut, allerdings nicht ungenutzt. Die Errichtung größerer Speicherkapazitäten, die, wie schon Dorners

in seinem Vorbericht vermutet hat,⁶⁷ der kommunalen Lagerung von Nahrungsmitteln gedient haben mögen, da sie als private, den einzelnen Häusern zugehörige Anlagen zu viel Speicherplatz boten, wird fortgesetzt. Eine Kombination aus großen Speichern und Hürdenmauern bleibt für diesen Bereich in unterschiedlicher Anordnung auch für die darüberliegenden Schichten bis e/1 typisch.

Die weitere Entwicklung des Areals nach Süden ist unbekannt, da die südlich anschließenden Panquadrate in den Reihen l und m in den Schichten unterhalb des Tempels zum Großteil unausgegraben blieben. Lediglich in l/58 wurde ein kurzes Stück einer Schlangenmauer (M149) aufgedeckt.

Das nach Osten anschließende Planquadrat k/61 wurde nicht bis auf die Gezirah ausgegraben, sondern lediglich bis auf das Niveau von str. e/3. Entlang der Profile wurden sodann bis zur Gezirah reichende Gräben ausgehoben, um die Profile vollständig aufnehmen zu können. Es steht aufgrund dieses Befundes fest, dass es bereits in str. e/4 Mauern gab, die in die Profile liefen (s. dazu die Harrismatrix k/61; Abb. 4). Die im Planum nicht freigelegte, aber im W-Profil geschnittene Mauer [Schnitt 15: 29] konnte als Fortsetzung der aus k/60 kommenden Mauer [M052] identifiziert werden. Dieses Stück liegt ziemlich tief (MS 310) und geht auf den Übergangsbereich von e/4 zu e/3 zurück. Damit ist gesichert, dass sich das str. e/3–e/4 Gebäude aus k/60 nach Osten in das benachbarte Planquadrat hinein fortsetzte.

Im Süden und Osten der Grabungsfläche schließen sodann mindestens 5 ganz oder teilweise freigelegte bzw. erhaltene Häuser an. In l/61 liegt ein vollständiges Haus mittig im Planquadrat. Eine nach Osten laufende Mauer [M157] lässt darauf schließen, dass es sich vielleicht um eine Doppelanlage gehandelt hat, die im (nicht ausgegrabenen) Planquadrat l/62 weiterging. In den südlich anschließenden Planquadraten m/61 und m/62 wurde zunächst nur das nach Osten gerichtete „Gegenhaus“ einer Doppelanlage errichtet, im Westen (m/61) war nur ein kleiner Speicherhof vorgelagert. Erst in der darauffolgenden Schichte e/3 findet sich das spiegelbildlich angeordnete Pendant, welches wiederum parallel zu dem Haus aus l/61 ist. In der südlich anschließenden n-Reihe scheinen bereits in e/4 drei Gebäude zu bestehen, doch sind die Grundrisse reichlich unklar. Das östlichste (in n/61) entspricht noch einigermaßen dem Haus in l/61, wenn auch die Situati-

on des Querraumes unklar bleibt, an dessen Stelle sich hier eine Reihe von runden Speichern befindet. Das nächste nach Westen zu anschließende Haus (in n/60) bleibt vom Grundriss her unklar, ebenso das dritte Haus (in n/59), von dem nicht mehr als drei rechteckig angeordnete Mauern erhalten sind. Mit dem sonst vorherrschenden „Regelgrundriss“ von zwei Längs- und einem Querraum sind diese beiden Anlagen jedenfalls nicht in Übereinstimmung zu bringen. In der darüberliegenden Schichte e/3 hingegen bilden diese beiden Gebäude eine ganz normale Doppelhausanlage mit einem gemeinsamen Speicherhof in der Mitte.

In der Schichte e/3 nimmt die Bebauung an Dichte deutlich zu. Soweit erkennbar, sind nun alle Parzellen, die zunächst noch frei geblieben waren, bebaut. Im Plq. m/58 rückt nun ein Haus bis an die Gasse entlang der westlichen Umfassungsmauer heran. Die westliche Frontmauer dieses Hauses überbaut und ersetzt in diesem Bereich die Schlangenmauer [M190], die bisher die Gasse gegen Osten hin abgesichert hatte. Leider bleibt auch dieses Gebäude in seinem Grundriss unbestimmt, da der größte Teil bei der Errichtung der Tempelmauern zerstört worden ist. Im Osten der m-Reihe wurde, wie schon erwähnt, das zunächst einzeln stehende Haus in m/62 durch einen spiegelbildlich angeordneten Zubau in m/61 zu einem Doppelhaus erweitert. In der n-Reihe werden die zögerlichen Konstruktionen der vorhergehenden Schichte durch vollwertige Häuser ersetzt. An Stelle der beiden unklaren Strukturen in n/59 und n/60 tritt eine spiegelbildlich angeordnete Doppelhausanlage mit einem gemeinsamen Speicherhof zwischen den beiden Häusern.

Das südlich anschließende Planquadrat o/59 wurde nicht bis zur Gezirah ausgegraben, daher kann über eine mögliche Bebauung zur Zeit von str. e/4 nichts gesagt werden. Bis zur Schichte e/3 war die Grabung allerdings vorgedrungen, und hier wurden Mauern in einer Anordnung sichtbar, die vermuten lässt, dass wir es wiederum mit einer Doppelhausanlage zu tun haben, die sich sehr gut analog zu der Anlage in n/59/60 ergänzen lässt.

Die Phase e/3 stellt jenen Zustand der Entwicklung der Siedlung dar, in dem sich diese in ihrer klarsten, originalen Gestalt zeigte, ehe die mehr individualistisch geprägten Modifikationen und Umgestaltungen der Folgezeit die Regelform wieder zersetzten. Wenn die Siedlung von R/I als „Plansiedlung“ bezeichnet werden kann, dann infolge des hohen Grades an

⁶⁷ J. DORNER, *Ä&L* 8 (1998), 28.

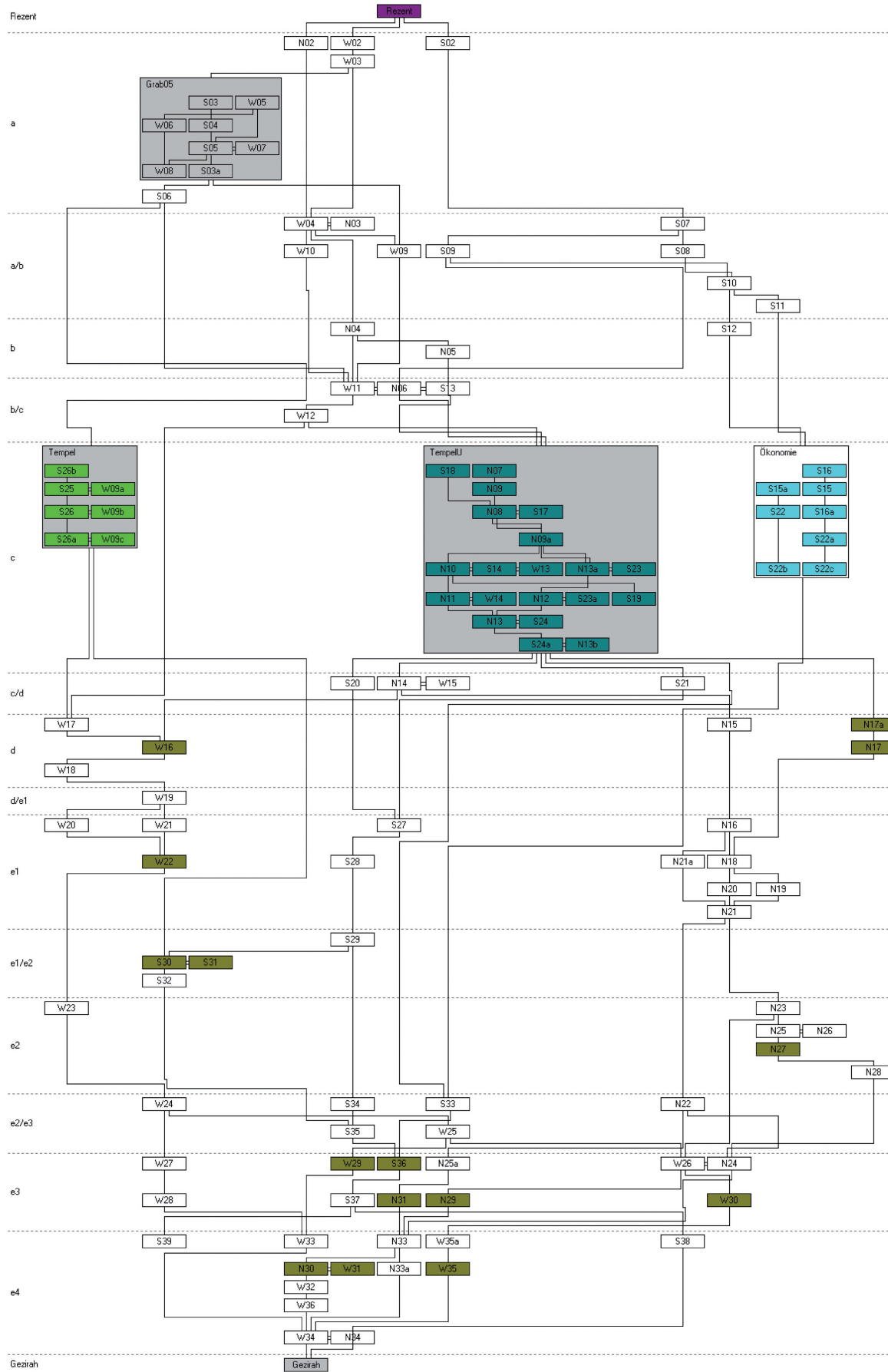


Abb. 4 Harrismatrix der in den Profilen Schnitt 13, 14, 15 erkennbaren Loci und Mauern von Plq. k/61

architektonischer Vereinheitlichung, der in str. e/3 sichtbar ist. Es ist daher auch der Bauzustand von str. e/3, der am ehesten geeignet erscheint, die zugrundeliegenden Muster der Hausanlagen, aber auch der Verteilung des bebauten und offenen Raumes innerhalb der Siedlung zu erschließen. Die ursprüngliche „Blockbebauung“ mit ihrer Abfolge von Häusern und offenen Höfen, von einem orthogonal organisierten Straßennetz gegliedert und erschlossen, lässt sich einigermaßen rekonstruieren. Die kasernenartige völlige Gleichartigkeit von Reihenhäusern wie in Tell el-Dab^a, F/I, oder etwa auch in Qasr el-Sagha und anderen Plansiedlungen des Mittleren Reiches, hat es in R/I aber nie gegeben. Es gab offensichtlich Bauparzellen von einer einheitlichen Größe, und auch Richtlinien, wie diese Parzellen zu bebauen waren, die jedoch immer einen gewissen gestalterischen Spielraum im Detail offenließen. Im Grunde ist dieses Spannungsfeld zwischen strenger Regelhaftigkeit und großer Individualität ein charakteristisches Merkmal aller Hervorbringungen der ägyptischen Kultur. Im konkreten Fall wäre es darüberhinaus jedoch wünschenswert, Informationen zum tatsächlichen Ablauf der Konzeption und des Baugeschehens zu besitzen. Was war vorgegeben, was war selbstverständlich, was war bewusste Gestaltung?

Auf der Basis des Befundes von e/3 wird eine Rekonstruktion von 16 Hauseinheiten vorgeschlagen (Haus I–XVI; Abb. 5A, 5B).⁶⁸ Als Basishausform zeichnet sich ein 3-Raum-Schema ab, mit 2 ost-west orientierten Längsräumen und einem nord-süd orientierten Querraum. Die beiden Längsräume sind unterschiedlich groß, der Raum im Norden ist der breitere. Jeweils 2 Häuser stoßen an ihren Schmalseiten zusammen, wobei sie sich eine gemeinsame Mauer teilen. Den Häusern sind Vorräume vorgelegt, bei denen es sich wohl zumeist um offene Bereiche, Höfe, gehandelt hat. Inklusive dieser vorgelagerten Bereiche hatten die einzelnen Häuser eine Grundfläche von etwa 60 m². Die im Osten gelegene Reihe von Blocks (Haus I–VIII) zeigt eine größere Einheitlichkeit, während die im Westen gelegenen Blocks (Haus IX–XVI) stärker individuell gestaltet sind, und den postulierten Regelgrundriss vielfältig variiert zeigen.

Das ganze Areal ist von einer zentralen Nord-Süd verlaufenden Gasse durchzogen, welche eine Breite von 2,65 m, genau 5 Ellen,⁶⁹ hatte. Beidseitig stoßen die Doppelblocks mit ihrer Schmalseite an diese Gasse. Auch entlang der lateralen Umfassungswand verlaufen Gassen. Der Raum zwischen den Doppelblocks war nicht durch Quergassen erschlossen, sondern war als Wirtschaftsraum genutzt in Form von Höfen mit Speichern und Hürdenmauern. Hier waren wohl verschiedene Arten der Bevorratung, der Kleintierhaltung und auch handwerklicher Tätigkeiten angesiedelt. Wie jedoch diese ca. 5 m breiten Hofflächen (ca. 25 m² Grundfläche) zwischen den einzelnen Häusern aufgeteilt waren, wissen wir nicht. Das Nordwesteck der Siedlung wird durch den bereits dargestellten Speicherhof eingenommen, der gerade infolge seines Herausfallens aus dem Blockmuster seinen Charakter als vermutlich gemeinsam genutzter „kommunaler“ Raum deutlich werden lässt.

Die e/2 genannte Schichte bietet keine wesentlichen Neuerungen (Abb. 5C). Der Platz im NW wird neu organisiert, das ihn nach Osten abschließende Gebäude mit stabileren Mauern und etwas nach Westen vorgezogen neu errichtet. Der den Platz gegen Süden begrenzende Block wird nach Westen zu näher an die Umfassungswand herangezogen. Im Plq. k/61, dessen tiefere Schichten nicht ausgegraben sind, wird nun erstmals ein Gebäude sichtbar. Es entspricht dem Regelgrundriss von zwei Längs- und einem Querraum, ist aber in seinen Dimensionen etwas kleiner als die übrigen Häuser. Modifikationen finden sich vor allem an den Häusern der westlichen Reihe, insbesondere bei Haus XI, und Haus XIII–XIV. In der n-Reihe wird nun auch der Bereich in n/58, wo bisher noch ein Rest der alten Schlangenmauer stehen geblieben war, bebaut. Zu Details s. unten bei der Besprechung der einzelnen Häuser. In der Ost-Reihe bleibt die Struktur der Gebäude bestehen.

An einer Stelle, in m/57, wurde ein Schnitt jenseits der westlichen Umfassungswand gelegt. Es ist nicht uninteressant, dass außerhalb der Wand ebenfalls eine parallele Schlangenmauer verlief [M235], wie ursprünglich innerhalb der Siedlung. Sie verläuft etwas näher an der Wand als ihr Pendant im Inneren und wurde auf höherem Niveau mehrmals erneuert, da in e/2 zwei Varianten und in e/1⁷⁰ ein weiterer

⁶⁸ E. CZERNY, *Fragments of Information. Observations concerning the architectural layout of the Middle Kingdom settlement at 'Ezbet Rushdi*, in: M. BIETAK, E. CZERNY und I. FORST-

NER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*, 79–90.

⁶⁹ Die Elle zu 0,52 m.



Abb. 5A Vorschlag zur Rekonstruktion der Hausgrundrisse in str. e/3

Verlauf sichtbar sind. Auch die Schlangenmauer östlich der Umfassungsmauer war ja übrigens erneuert worden und zeigt in e/4 einen etwas anderen Verlauf als in e/3, bis sie schließlich der Blockbebauung weichen musste. Die parallele Schlangenmauer außerhalb der Umfassungsmauer blieb demgegenüber bis zum Ende der Siedlung bestehen. Der Bereich zwischen der Umfassungsmauer und dieser westlichen Schlangen-

mauer besteht aus unreinem Sand, jenseits der Schlangenmauer liegen humose Siedlungsschichten. Es verlief also auch außerhalb der Mauer eine sandige Gasse, die von einer Schlangenmauer begrenzt war, deren Aufgabe wohl ebenso wie innerhalb der Mauer darin bestand, den Sand in seiner Lage zu halten. Jenseits dieses Gassenbereiches bestand anscheinend wiederum eine Siedlung, wenn auch kein Gebäude angeschnitten

⁷⁰ In diesem Planquadrat sind die Schichtenbezeichnungen analog zu den Niveaus in der Siedlung zugewiesen worden. Eine stra-

tigraphische Verbindung mit der Siedlung besteht infolge der trennenden Mauer nicht.



Abb. 5B Rekonstruktionsvorschlag zur Blockbebauung mit 16 Häusern auf Basis des Befundes in str. e/3

worden ist. Die Umfassungsmauer teilt also, wie es scheint, zwei Stadtviertel voneinander ab, wie es etwa auch aus Kahun bekannt ist.

Die oberste Schichte der Siedlung, str. e/1, bringt einige einschneidende Veränderungen, wiederum vor allem im westlichen Sektor (Abb. 5D). Ganz neu organisiert werden die ehemaligen Häuser IX und X, die möglicherweise zu einer Einheit zusammengeschlossen werden. Auch Haus XI und XII werden komplett

neu errichtet, lassen sich jedoch infolge der Spärlichkeit der Überreste nicht näher bestimmen. Haus XIII schließlich, das in e/2 einem Wirtschaftshof weichen musste, erstet nun neu, bildet aber anscheinend mit Haus XIV eine Einheit. Obwohl die übrigen Häuser weniger starke Modifikationen zeigen, gibt es doch keines, das nicht von Umbauten betroffen wäre, und auch der Gebäudekomplex in o/59 zeigt eine modifizierte Raumaufteilung.



Abb. 5C Vorschlag zur Rekonstruktion der Hausgrundrisse in str. e/2

Im Plq. 1/61 war die Zerstörung durch den Tempelbau derart tiefgreifend, dass sich fast keine Reste der Schichte e/1 erhalten haben.

Ein auffallendes Merkmal der Gebäude in dieser Schichte ist die verbreitete Zunahme der Mauerstärke. Bisher waren die Häuser fast durchwegs 1 Stein stark gemauert, und lediglich an einigen wenigen Stellen waren vereinzelte Mauern auf $1\frac{1}{2}$ Stein verdickt, wie etwa in e/2 ein Raum des Gebäudekomplexes im Nordwesten (Haus X), oder der Querraum und ein Annex von Haus VI.

In e/1 nun trifft man $1\frac{1}{2}$ Stein starke Mauern sehr viel häufiger an. Innerhalb des Gebäudekomplexes im

NW (Haus IX–X) sind nun weitere derartige Mauern sichtbar geworden, deren innerer Zusammenhang allerdings nicht gesichert ist. Sie zeigen aber, dass eine größere Raumfolge mit $1\frac{1}{2}$ Stein starken Mauern existierte. Haus VI hat nun nicht mehr nur den Querraum, sondern auch seine ganze N-Wand $1\frac{1}{2}$ Stein stark gemauert. Schließlich sind in dem ganzen die Südwest-Ecke des Geländes bildenden neuerrichteten Gebäudekomplex (Haus XIII–XIV) alle Außenmauern und die meisten Innenmauern in dieser Stärke gebaut. In o/59 wird gerade noch eine verstärkte Mauer sichtbar.

Man gewinnt den Eindruck, dass die Siedlung kurz vor ihrer wohl erzwungenen Aufgabe und Zerstörung



Abb. 5D Vorschlag zur Rekonstruktion der Hausgrundrisse in str. e/1

durch die Errichtung des Bauwerks str. d und des Tempels noch kräftig ausgebaut und in ihrer Bausubstanz verbessert worden ist. Die Umstellung auf dickere Mauern hat den Häusern zweifellos eine größere Stabilität verliehen, sodass ihre Lebensdauer, wären sie nicht zerstört worden, diejenige ihrer Vorläufer wohl übertroffen hätte. Von Pilgrim weist (Endruweit folgend) zudem auf die bauklimatischen Aspekte der Mauerstärke hin, und bezeichnet $1\frac{1}{2}$ Ziegel starke

Außenmauern als „statisch und bauklimatisch sinnvolles Maß“ (entspricht in Elephantine ca. 51 cm).⁷¹

Wir können allerdings nicht mit Gewissheit sagen, ob das Baustadium e/1 tatsächlich das letzte vor der Zerstörung gewesen ist. Die erhaltenen Mauerkrone stecken in tiefem Planierschutt und es lässt sich nicht nachweisen, wie viel von der ehemaligen Oberfläche der Siedlung ganz weggeräumt worden ist. Da aber nach dem Befund der Keramikauswertung auch die

⁷¹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Mainz a.R. 1996, 208.

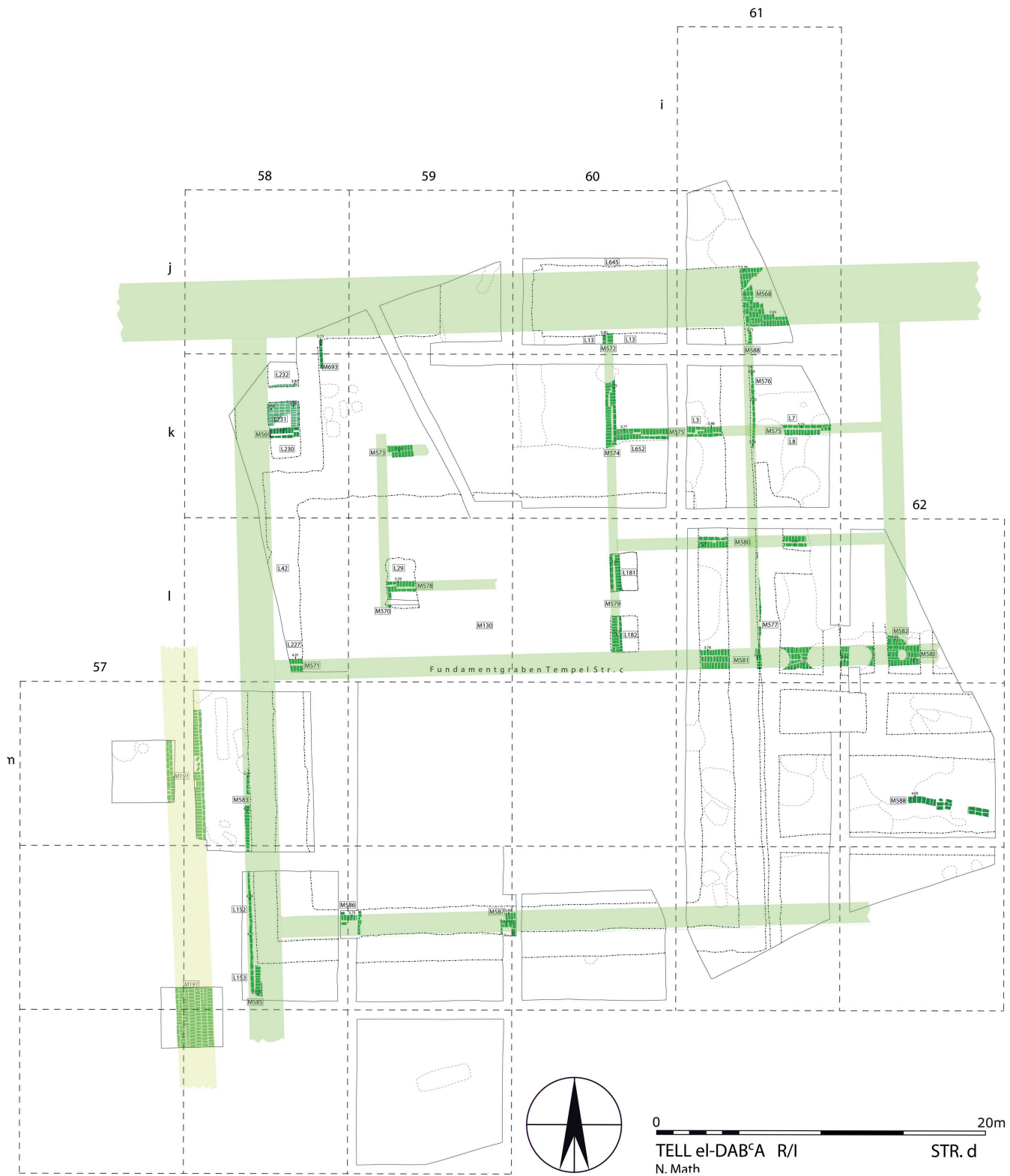


Abb. 5E Vorschlag zur Rekonstruktion der Grundrisse in str. d

Planierschichten nichts anderes als die in der Siedlung selbst angetroffene Keramik enthielten, kann man zumindest festhalten, dass selbst wenn es vereinzelte

„post-e/1“ Umbauten gegeben haben mag, jedenfalls keine längerlebige oder hinsichtlich ihrer materiellen Kultur fortentwickelte Phase der Siedlung vor ihrer

Niederwalzung bestanden haben kann. Nach dieser allgemeinen Darstellung der Siedlungsentwicklung sollen nun die Häuser im einzelnen besprochen werden.

Die Hoffläche und der Hauskomplex in j-k-l/58/59/60 (Haus IX-X)

Das Gelände im NW-Eck der Grabungsfläche, gleichzeitig auch das NW-Eck der Siedlung, im Norden und Westen an die Umfassungsmauern stoßend, zeigt gewisse Abweichungen von der sonst so regelmäßig verlaufenden Entwicklung der Siedlung. Die Zuweisung der einzelnen Baumaßnahmen zu vier Phasen stellt sich hier schwierig dar und bleibt oft vage. Namentlich im von der Bebauung mit Gebäuden freigehaltenen Teil des Platzes, der mit Speichern, Gruben und Hürdenmauern bedeckt ist, ist eine strikte Einteilung nach dem vier-Phasen Schema problematisch, da dieser Bereich ein Kontinuum an stets erneuerten Kleinbauten zeigt, die sich hinsichtlich der Chronologie ihrer Entstehung oft nicht eindeutig fassen lassen.

Es muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass die Rekonstruktion des Baugeschehens in dem ganzen Bereich mit dem Problem zu kämpfen hat, dass nur drei Profile angefertigt werden konnten.⁷² Die Zuweisung der einzelnen Mauern zu verschiedenen Bauschichten ist daher nicht immer wirklich abgesichert und folgt einer Reihe von Abwägungen, mit deren Hilfe die jeweils wahrscheinlichste Lösung zu finden versucht wurde.

Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass die Siedlung hier nicht direkt auf der Gezirah aufsitzt, da ja der ganze nördliche Abschnitt der k-Reihe von den Resten der abgetragenen älteren Umfassungsmauer str. f eingenommen wird, die teils noch im Verband ansteht (L466, L477), teils nur mehr als eine breite Schicht aus Ziegelbruch unübersehbare Spuren hinterlassen hat. Ihrerseits zieht sie bereits über tiefe mit Sand gefüllte Gruben hinweg, deren Bedeutung uns nicht klar ist. Der Bereich direkt südlich dieser Mauer blieb zunächst von jeder Bebauung frei, wenn man von der Anlage einiger Gruben absieht. Es gibt aber auch bereits aus diesem Stratum etwas Keramikbruch,⁷³ ja es fand sich sogar die Schale mit flachem Boden (TD 8898M) zwischen dem Mauerverbruch [L468].⁷⁴

Nachdem diese Mauer verschwunden war, wurde das Gelände anscheinend mit Sand aufgeschüttet, wobei der Ziegelbruch mitverwendet wurde, bzw. dieser wurde unter Zugabe von Sand planiert. Durch

verschiedene Schüttschichten aus gelbem oder unreinem weißem Sand wurde schließlich ein Niveau von etwa 3,10–3,15 m NN erreicht, auf welchem die ersten Mauern des str. e/4 sitzen. Der Platz zeigt einen Begehungshorizont aus lehmig-sandigen Flächen. Aus der Schicht unreinen Sandes, auf der die ersten Mauern aufsaßen, stammt die Schale mit eingezogenem Rand TD 7907H⁷⁵ ([L405] im SO), und der Topf mit Handhabe TD 8905K ([L383] im NW), aus einer kleinen Grube im S von k/59 (Gru. 22) die kleine Schale TD 8900S. Wahrscheinlich dienten diese wiederholten Nivellement-Maßnahmen der Sicherung gegen den nahen Fluss. Erst nachdem das Problem eines anscheinend zu tief liegenden Geländes bereinigt war, entstanden die ersten der kurzlebigen Hürdenmäuerchen, die schließlich den ganzen Platz überzogen, in welche nach und nach Speicherbauten gesetzt wurden.

Die Hauskomplexe, welche diesen mit einem Gewirr von Hürdenmäuerchen, später mit Speichern bebauten Platz im NW Eck der Siedlung im Süden und Osten begrenzten, wurden anscheinend erst zu einem späteren Zeitpunkt errichtet, der hier etwas schematisch als Beginn der Phase e/3 bezeichnet werden soll. Ein kurzes nord-süd-verlaufendes Mauerstück [M20] in k/60, scheinbar tiefer liegend, ist wahrscheinlich nur die Fundamentlage der Mauer [M053] und somit zu str. e/3 gehörig, oder aber das in e/3 wiederverwendete Stück einer e/4 Mauer. Direkt an dieser Mauer lag der Kelch TD 8618L.

Die mit dem Übergang von str. e/4 zu str. e/3 einsetzende Bebauung im Osten des Platzes bestand zunächst nur aus einem lediglich ½ Stein stark gemauerten Raumgebilde, das schwerlich ein Wohnhaus gewesen sein wird. Es ist aber auch kein Stall, da humose Ablagerungen fehlen und reichlich Keramik vorhanden war. Wahrscheinlich handelt es sich um einen zu Haus I gehörigen vorgelagerten Hof- oder Vestibülbereich, der als Lager- oder Werkstattgebäude diente. Ein direkter Anschluss an Haus I (in k/61) wurde nicht erkannt, doch ließ sich immerhin die in k/60 festgestellte Mauer (M52) im W-Profil von k/61 (= Schnitt15) identifizieren. (k/61-W: 29).

Südlich und westlich dieses Raumgebildes liegen die rechteckigen Speicher [L316] und [L310]. Der vor dem Gebäude liegende Hof ist von zwei Nord-Süd-verlaufenden Schlangenmauern strukturiert, die allerdings wohl nicht gleichzeitig bestanden, sondern

⁷² k/59-Ost-W (= Schnitt 11); k/59-Ost-N (= Schnitt 10); k/60-N (= Schnitt 12).

⁷³ z.B. K7364 aus k/59-Ost.

⁷⁴ Niveau 2,99 m NN.

⁷⁵ aus K8194; Niveau: 3,16–3,25 m NN.

[M019] wurde durch die weiter westlich gelegene Mauer [M061] ersetzt. Zwischen dem Gebäude und der ersten Schlangenmauer, in [L308], lag der Kelch TD 8890P, direkt über oder auf dieser der Boden eines Kalksteingefäßes (TD 8950M). Zwischen den beiden Schlangenmauern schließlich [L309] war der große „Zir“ TD 8618 in den Boden eingetieft, um die Mündung herum waren faustgroße Kalksteinbrocken gelegt (e/3 oder e/4?). Aus demselben Bereich [L306] stammt die interessante (Fuß?)schale TD 8907E aus glänzend poliertem Ic1 Ton, und die Vase TD 8907F mit Gussrand aus Ilc Ton. Beide Formen sind selten und sonst nur durch gelegentliche kleine Fragente belegt. Wahrscheinlich zu e/3 gehört auch der in den Boden von [L306] eingelassene Unterteil einer „Bierflasche“ TD 8897X. Nördlich der aus k/59 herüberziehenden Ost-West verlaufenden Schlangenmauer [M15] lag der Napf TD 8891V.

Weiter nach Westen (in k/59-Ost) war ein Großteil des Hofraums zunächst von einer mächtigen Grube [k/59–60, Gru.10] ausgefüllt, die aus mehreren kleineren Gruben zusammengewachsen ist.⁷⁶ Ganz offensichtlich ist ihr Ostteil eine der alten tiefen mit Sand gefüllten Gruben, die älter als str. e/4 sind. Ihre westliche Hälfte jedoch wurde erst im Verlauf dieser Schichte angelegt. Dieser Teil der Grube schneidet einige der Hürdenmauern aus e/4 ab, ihr Rand wird aber von dem zur Hälfte im Nordprofil steckenden Rundspeicher [L443]⁷⁷ aus e/3 überbaut, der ungewöhnlicherweise 1 Stein stark gemauert war (Wandstärke ca. 32 cm), nur in Läufern. Gleich daneben liegt der ältere Rundspeicher [L460], der zum größten Teil im N-Profil steckt und e/4 zugewiesen werden kann. [k/59-O, Gru 15], von Mauer [M44] z.T. überdeckt und mit Scherben armiert, ist ein Gefäßstandplatz, und [k/59-O, Gru 16], vielleicht ein Pfostenloch.

Im Westen des Hofes (in k/58/59) schließlich lag eine dichte Gruppe von Speicherbauten. Speicher [L379] war mindestens 10 cm in den Boden eingetieft, innen angebrannt, ½ Stein stark gemauert, 2 Lagen

hoch erhalten⁷⁸, mit aschig-humoser Füllung. Der Speicher [L384] wird von der tiefen Grube [k/59, Gru. 12] aus e/2 geschnitten, ist ½ Stein stark gemauert,⁷⁹ 4 Lagen hoch erhalten, mindestens 2 Lagen (20 cm) eingetieft, mit humoser aschiger Füllung, die ca. 20 cm unter die Mauersohlen bis in den Gezirhsand reicht.⁸⁰ Bilden 2 Ziegel am Innenrand eine Einstiegsstufe?

Der Speicher [L386] sitzt auf einem älteren Vorgängerbau [L387] direkt auf.⁸¹ Er wird von [k/59, Gru. 12], dem Speicher [L384] und [M32] geschnitten. Die im Inneren liegenden Näpfe TD 8889E, TD 8889R, TD 8889S, TD 8889T, TD 8889Y und TD 8891Z gehören der Fundlage nach alle zu dem älteren Speicher [L387].

Die an die Speicher [L384] und [L389] angesetzten Mauern [M031] und [M032] schließen [L388] ein, wohl ebenfalls als Speicher genutzt.

Schließlich folgen noch zwei weitere Rundspeicher, [L389]⁸² und der etwas jüngere, diesen z.T. überlagernde ovale Speicher [L390].⁸³ Die von diesem Speicher überdeckte Grube [k/58, Gru. 19] enthielt den Rillensrandnapf TD 8569M und den Napf TD 8888U. Eine klar zu e/3 gehörende Struktur ist ferner der große Rundspeicher [L444].⁸⁴ Da er zur Hälfte im Profil (Schnitt 11) steckt, kann man deutlich erkennen, dass in der nächsten Schichte e/2 ein genau gleich großer Speicher auf den bis auf 2 Lagen abgetragenen [L444] aufgesetzt wurde [L412]. Er war nicht eingetieft, sein Boden bestand aus einem in Lehm verlegten Scherbenpflaster.⁸⁵ An den Speicher angesetzt war die Ost-West verlaufende Mauer [M044] von unklarer Bedeutung. Jenseits des Profilstegs gibt es noch den Rest eines großen Rundspeichers [M030]. Es ist darüber hinaus nicht undenkbar, dass einige der Speicher aus e/4 und vielleicht auch einige Hürdenmäuerchen ihre Funktion weiterhin erfüllten, möglicherweise selbst bis e/2.

Östlich des Speichers [L384] befand sich eine flache Grube [k/59, Gru. 18], die die Mauer [M001] (aus e/4) z.T. überdeckt, jedoch unter [L384] hineinzuziehen scheint. Stratigraphisch muss sie also zwischen e/3 und e/4 zu setzten sein. Sie enthielt die drei Näpfe TD

⁷⁶ Füllung: K7361; K8198, daraus der Napf TD 8904O, die Lampe TD 8906P und die tiefe Schale aus Ic Ton TD 8907B; K8199, daraus 3 Näpfe TD 8904P–R, und ein kelchartiger Becher mit Ritzdekoration TD 8906M; außerdem der Ringständer aus Kalkstein TD 8950Y.

⁷⁷ Gelbe Sandziegel ZF 33/35/39 × 17.

⁷⁸ Dm außen 1,92 m; Dm innen 1,64 m; hellgraue Sandziegel ZF: 36 × 17 cm. Keramikbruch in der Füllung: K7349.

⁷⁹ Dm außen 1,91 m, Dm innen 1,60 m; hellgrünliche Sandziegel ZF: ca 36 × 17 cm.

⁸⁰ Der Speicher enthielt nur sehr wenig Keramikbruch (K7340), die Scherben waren fast alle verkohlt.

⁸¹ ZF: ca. 35 × 17 cm.

⁸² Etwas oval, Dm außen 1,65–1,58 m, Dm innen 1,30–1,24 m; grüne gefleckte Sandziegel ZF: 33 × 18 cm.

⁸³ Dm außen 1,24–1,46 m, Dm innen 0,88–1,10 m; grünlich-gelbliche Sandziegel, ZF: 33 × 18 m.

⁸⁴ Dm außen 2,10 m, Dm innen 1,86 m; graue Sandziegel ZF: 37 × 18.

⁸⁵ K7351.

8889F, TD 8889K, TD 8890C, die Schale TD 89130 sowie die Brotform TD 8890G.⁸⁶ Die zahlreichen weiteren Scherben (K7328) stammen von Näpfen, Schalen, Rillenrandschalen, Fußschalen, Brotformen, und, etwas überraschend, einer Kollektion von einigen Modellgefäßen. Etwas östlich davon, im Speicherhof [L380] lag die Vase ohne Mündung TD 8886C. Der bemerkenswerteste Fund aus [L380] war allerdings die vollständig erhaltene prächtige ovoide Vase aus oberägyptischem Mergelton Ila2 mit rötlich polierter Oberfläche TD 8617.

Der ganze Hofbereich zwischen den Speichern und Hürdenmauern war mit reichlich Keramikbruch bedeckt, v.a. Näpfe und Schalen. Andere Formen begegnen dagegen nur gelegentlich, doch gibt es vereinzelt auch Flaschen, Vasen, Zire, Brotformen u.v.m. In den Schichten von str. e/4 waren die Kollektionen dagegen noch kleiner und weniger einseitig.⁸⁷

Der südliche Abschnitt des Areals ist von dem langgestreckten west-östlich verlaufenden Gebäude eingenommen, welches sich von k/58 über k/59 bis nach k/60 erstreckt, und zweifellos in den entsprechenden Planquadraten der I-Reihe fortsetzt. In der Rekonstruktion wird dieser Komplex als „Haus IX/Haus X“ bezeichnet. Die Mauern sitzen in einem Fundamentgraben und sind sorgfältig 1 Stein stark gemauert. Das Schlangenmäuerchen [M050] verbindet das SW-Eck des östlichen Blocks (Haus I) mit dem NO-Eck des südlichen (Haus X). Aus dem Zwickel zwischen den beiden Häusern stammt der Napf TD 8904N.

Im Plq. k/60 liegen die zwei östlichen Räume, [L404] und [L403]. Der Umstand, dass diese beiden Räume zwei dicht übereinanderliegende Estrichböden aufweisen, sowie, dass sie z.T. direkt auf einer sandigen Schüttung aufsitzen [L405], veranlasste Dorner in seinem Vorbericht,⁸⁸ ihre Errichtung bereits in e/4 anzunehmen. Die Niveaus der unteren Böden entsprechen jedoch denjenigen der Gebäude in k/58 und k/59, die von Dorner selbst erst in e/3 gesetzt wurden. Da ein S-Profil von k/60 nicht angefertigt wurde, ist die Frage letztlich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Die unteren Estrichböden sind aus hartem Lehm⁸⁹, in [L404] markiert eine kreisrunde Grube⁹⁰ die Stelle

eines eingelassenen Wassergefäßes (k/60. Gru. 13). Maximal 8 cm darüber liegen die jüngeren harten Estriche aus fettem Lehm.⁹¹

Die Fortsetzung der Frontmauer des Gebäudes [M049] im nächsten Plq. k/59 nach Westen ist durch eine an genau dieser Stelle verlaufende jüngere Mauer [M070] aus e/2 zerstört,⁹² es ist daher nicht gewiss, dass die Mauer tatsächlich durchlief. Es ist also theoretisch möglich, dass zunächst zwei nebeneinanderstehende Häuser bestanden, die erst später zusammenwuchsen. Es liegt jedoch der weitere Verlauf der Mauer nach Westen (in Plq. k/58/59) [M027] genau in der Flucht von [M049], sodass die Rekonstruktion einer einzigen durchlaufenden Mauer berechtigt erscheint. Der ganze Komplex ist somit 18,20 m lang. Die Ausdehnung nach Süden ist unbekannt, da nicht ausgegraben.

In k/59 läuft [M027] an einer Stelle über ein älteres Hürdenmäuerchen aus e/4 hinweg (M004). Durch fünf Binnenmauern ist das Gebäude in sechs verschiedenen große Räume geteilt. Anschließend an die bereits vorgestellten [L404] und [L403] liegt die Rauffüllung [L438] (die zugehörige Frontmauer ist, wie erwähnt, nicht erhalten), westlich davon [L374]. Eine Türe mit erhaltenem Türangelstein führte in den nächsten Raum [L375], wo ein lehmiger Estrichboden erhalten war.⁹³ Der letzte Raum im Westen [L376] war der breiteste. Er hatte ebenfalls größere Reste des Estrichbodens erhalten,⁹⁴ und er war durch zwei Türen mit den angrenzenden Hofräumen verbunden, die beide die Türangelsteine bewahrt haben. Die eine führt durch die Frontmauer [M027] in den Speicherhof [L380/385], die andere durch die westliche Außenmauer [M023] in den Bereich [L333].

Ein gekrümmtes ½ Stein starkes Hürdenmäuerchen [M022] setzte die Frontmauer noch nach Westen fort.

Es ist angesichts des fragmentarischen Zustandes des Grundrisses nicht möglich, diesen Komplex verlässlich zu ergänzen. Man könnte vermuten, dass es sich um eine dem Regelgrundriss angenäherte Doppelhausanlage handelt (s. die versuchsweise Rekonstruktion Abb. 5A). [L376] wäre dann der größere der beiden Längsräume des 1. Hauses (= Haus IX), [L375] der Querraum, [L374] ein zwischen den beiden Häusern liegender

⁸⁶ Restscherben: K7328.

⁸⁷ s. z.B. K7368 aus k/59-Ost [L457].

⁸⁸ *Ä&L* 8, Faltplan 1.

⁸⁹ Niveau 3,26 bzw. 3,32 m NN.

⁹⁰ Durchmesser 19 cm.

⁹¹ Niveau 3,34 [L314] (über [L404]); 3,34 [L201] (über [L403]).

⁹² Im Profil [k/59-Ost-W] ist klar erkennbar, dass die hier verlaufende 1½ Stein starke Mauer in der Phase e/3 errichtet wurde,

direkt darauf sitzt eine ganz gleichartige Mauer aus e/1, wobei jeweils ein Fundamentgraben angelegt wurde, der die darunterliegende Struktur zerstörte. In e/2 war entweder die Mauer aus e/3 weiterhin in Verwendung, oder die ganze Phase e/2 ist dem Fgr. von e/1 zum Opfer gefallen. Der Fgr. der e/3 Mauer durchschneidet str e/4.

⁹³ Niveau 3,28 m NN. Keramik: K7339.

⁹⁴ Niveau 3,30 m NN.

schmaler Hof, [L438] der größere Längsraum des 2. Hauses (= Haus X), [L403] dessen Querraum und [L404] ein dem Haus vorgelagertes „Vestibül“. Die Frontmauer [M049] ist zwischen [L403] und [L404] sorgfältig durchgemauert, und beide Räume haben große Reste eines Estrichbodens erhalten. [L403] und [L404] sind also gleichzeitig ausgeführte, gleichwertige geschlossene Räume. Da [M025] in einer Linie mit den Mauern [M363] in n/59 und [M501] in o/59 liegt, die beide aneinanderstoßende Häuser trennen (Haus XIII : Haus XIV; Haus XV : Haus XVI), ist es wahrscheinlich, dass auch [M025] als Trennmauer fungierte, und dass sie demnach die Grenze zwischen Haus IX und Haus X bildete. Freilich wäre Haus X um einiges größer als Haus IX, bestünde aus 5 Raumeinheiten, während jenes deren nur 3 hätte. Ein spiegelbildlich-symmetrisch aufgebauter Grundriss lässt sich jedoch auf keinen Fall konstruieren, von einer Variation des Regelgrundrisses ist jedenfalls auszugehen. Nichts spricht außerdem dagegen, die Hoffläche westlich von [M023] dem Haus IX zuzurechnen. So erscheint die vorgeschlagene Rekonstruktion diejenige zu sein, die sich in das herrschende System noch am ehesten einfügen lässt.

In str. e/2 erfolgen einige Änderung der Bebauung (Abb. 5C). Im Osten wird durch die neu errichtete, einen breiten Streifen des Platzes abschneidende Mauer [M065] das Vestibül von Haus I weit nach Westen vorgezogen, der Hof wird an seiner Ost-Seite um 3,5 m schmaler. (Zu internen Änderungen s. unter Haus I).

Im südlichen Block werden die Räume mit neuen Estrichböden auf höherem Niveau ausgestattet. Die hauptsächliche Änderung besteht aber darin, dass direkt westlich von [L403] (auf höherem Niveau [L201]) ein 5,50 m breiter Raum errichtet wird [L326], der 1½ Stein stark gemauert ist [M069/70/71]⁹⁵ und dessen Frontmauer nicht in der Flucht von [M049] liegt, sondern hofseitig um 10 cm (im Osten) bzw. 25 cm (im Westen) hervorrägt. Für diesen Raum wurde ein eigener Fundamentgraben ausgehoben, der so tief war, dass er das darunter höchstwahrscheinlich vorhandene Teilstück von [M049] aus e/3 vollständig zerstörte. Da dieser Raum von dem Profil [k/59-Ost-W = Schnitt 11] geschnitten wird, ist es in diesem Falle möglich, verschiedene Gelniveaus anhand von

übereinandergelagerten Estrichböden zu erkennen. Aus e/3 liegt ein lehmiger, leicht humoser Estrich vor [L438],⁹⁶ der aber zu der nicht mehr erhaltenen Vorgängermauer gehört, da er von den Fundamentgräben der e/2 Mauern durchschlagen wird. Darüber liegt eine Füllschicht, der nächste, zu e/2 und damit zu der vorhandenen Mauer [M070] gehörige Estrich liegt etwa 10 cm höher [L326].⁹⁷ Die Füllschichten von e/2 sind etwa 12–14 cm dick, darüber verläuft ein Estrich von e/1 [L282].⁹⁸ Das darüber bis zu einer Höhe von 3,70 m NN akkumulierte Material scheint nach Ausweis des Profilbefundes kein ungestörtes e/1 Material zu sein, sondern es handelt sich dabei bereits um die dicke Planierschicht [L320], die den ganzen Bereich bedeckt, und in welche die Mauerkronen z.T. hineinragen.

Diesem Raum vorgelagert ist in e/2 ein in ½ Stein starken Ziegeln gemauerter rechteckiger Raum oder Hof [L323],⁹⁹ dessen Boden von einem harten lehmigen Estrich gebildet wird.¹⁰⁰

Weiter nach Westen blieb seltsamerweise die Mauer [M025] bestehen, obwohl der Raum, den sie mit [M071] bildet [L331] nur 40 cm breit ist. [M024] besteht weiter (wenn auch, wie es scheint, auf höherem Niveau neu errichtet: [M073]), aber die abschließende Quermauer [M023] wird entfernt, ebenso die Hürdenmauer [M022]. Stattdessen wird die Frontmauer nach Westen verlängert [M0074], wo sie ins Profil läuft. Der westlichste erkennbare Raum, (ehemals [L376]), wird durch Errichtung einer neuen Querwand [M075] ebenfalls erheblich verbreitert und misst nun 6,50 m. Diese Mauer setzt sich nach Süden in das Plq. l/58 fort, wo sie einen Eckverband mit einer wiederum nach Osten laufenden Mauer [M076] bildet. Dadurch wird ein ungewöhnlich großer Raum [L333],¹⁰¹ mit gutem Estrichboden¹⁰² sichtbar. Südlich dieses Raumes wurden noch die W-Mauer [M077] und ein Stück einer S-Mauer [M078] eines weiteren mit 4,70 m ebenfalls breiten Raumes [L396], der direkt an die [M076] angebaut war, aufgedeckt. Eine Türe durchbrach [M077]. Dieser Raum konnte nicht weiter nach Osten verfolgt werden.

Westlich von Mauer [M075] wurde noch ein schmaler Streifen eines Hofes (?) angeschnitten [L343], der offensichtlich als Abfalldotepot diente und ganz mit Scherben gefüllt war.¹⁰³

⁹⁵ Mauerbreite 65 cm. Hellgraue bis gelbliche Sandziegel, ZF: 34/35/37/38 × 18/19 × 8 cm.

⁹⁶ Niveaus von 3,28–3,31 m NN.

⁹⁷ Niveau 3,38–3,42 m NN.

⁹⁸ Niveau 3,56 m NN.

⁹⁹ 2,30 × 1,60; gelbliche Sandziegel ZF:34/35 × 18 cm.

¹⁰⁰ Niveau 3,32 m NN.

¹⁰¹ 6,50 × 5,15 m.

¹⁰² Niveau 3,38 m NN.

¹⁰³ K7784.

So zeichnet sich in diesem Stratum erstmals auch die Südausdehnung des Blockes ab, und eine gewisse Vorstellung von der Struktur der Anlage wird möglich, die allerdings gegenüber dem ursprünglichen Gebäude str. e/3 massiven Änderungen unterworfen war, wie an dem Einbau der Mauern [M069/070/071] sowie der Verbreiterung des ganzen Blockes sichtbar wird.

Auf dem Platz fällt zunächst der hufeisenförmige Speicher [L319]¹⁰⁴ auf, der mit seiner Schmalseite an die Frontmauer des südlichen Blockes angebaut ist. Er ist vielleicht etwas eingetieft, in seinem Inneren liegt ein Estrich aus fettem dunklem Lehm. Weiter nach Westen sind vor allem im Bereich des Profilsteges größere Änderungen sichtbar. So der Speicher [L412], der genau über dem älteren Speicher [L444] aus e/3 sitzt, dessen Mauern aber bis auf 2 Lagen abgetragen sind. Die Mauern des jüngeren Speichers sitzen ganz leicht versetzt direkt darauf. Dieser Speicher scheint wiederum dem Neubau [M090] zum Opfer gefallen zu sein. Nördlich der angesetzten Hürdenmauer [M086] lag die Schale TD 8887K. Südlich anschließend folgt der rechteckige Speicher [L381]. Jenseits des Profilstegs wird das Areal durch eine Nord-Süd laufende Schlangenmauer geteilt [M093]. Das kurze Mauerstückchen [M094] zeigt, dass es ein älteres Stadium gab. An diese Mauer angesetzt sind die Hürdenmauern [M092] und [M095] mit [M096], die beiden letzteren auf Vorgängermauern aus e/4 aufsitzen. Jenseits dieser Trennmauer lag die freie Platzfläche [L338], die im Norden von 2 Speichern ([L339], [L340]) begrenzt war, im Westen aber durch einen Einbau von unklarer Gestalt [M100–103]. Dort lag auf der Mauer [M103] die Brotform TD 8890H. Im Zentrum des Speichers [L339] war der Unterteil einer „Bierflasche“ (TD 8897L) in den Boden eingelassen, möglicherweise lief der Speicher auch darüber hinweg. Der 2. Speicher [L340] ist auffallend durch ein in konzentrischen Ringen verlegtes Ziegelpflaster.¹⁰⁵ Westlich der Schlangenmauer [M093] lagen die große Schale TD 8899F, der Napf TD 8890T und die Schale mit nach innen gezogener Mündung TD 8891Y.

Da die Schichten im Hofbereich so wenig substantielle Ablagerungen hinterlassen haben, ist es auch schwierig, Scherbenkonvolute eindeutig zuzuordnen.

Die Stratigraphie ist so dichtgepackt, die einzelnen Schichten teilweise so schwach ausgeprägt, dass abseits der Profile eine genau Zuweisung oft nicht möglich ist, zumal die Schichten ja keineswegs ganz plan liegen, sondern durchaus eine geneigte oder gar gewellte Oberfläche haben können. Verlässlich zwischen e/2 und e/3 platzieren lässt sich jedoch z.B. die Grube [k/60, Gru. 6], die ganz am Ostrand von k/60 gelegen ist. Sie zerstört die e/3 Mauer [M052], wird aber von dem Raum [L247], der zu e/2 gehört, überdeckt. Diese Grube hat eine größere Zahl an weitgehend komplett erhaltener Keramik hervorgebracht. Aus ihr stammt die große Fußschale TD 8906X, die Schale mit eingezogener Lippe TD 8906W, die große Schale TD 8907C, sowie drei große Ringständer TD 8898S, TD 8898T und TD 8900, Unikate im ganzen Fundgut, ferner noch die Bierflasche ohne Mündung TD 8892N. Sehr ungewöhnlich sind auch die vier großen Bechervasen TD 8592, TD 8606, TD 8607 und TD 8900I. Von diesem Typ haben sich vier weitere Exemplare in m/62, [L031] gefunden und noch eines in o/59, es konnten aber im gesamten Scherbenmaterial keine weiteren Belege identifiziert werden. Ebenfalls ein bemerkenswertes Stück ist der große Kochtopf aus Ie2 Ton TD 8620E. Seine ehemals umgeschlagene Lippe ist sorgfältig abgeschliffen, sodass sich eine „holemouth“ Mündung ergibt. Die zahlreichen Restscherben der Grube sind in K8167 (n.g.)¹⁰⁶ zusammengefasst.

Zu e/3 (bis e/2?) gehört auch die Grube [k/60, Gru 7], die in die Mauer [M067] schneidet, Standplatz für ein großes Wassergefäß.¹⁰⁷

Das Stratum e/1 ist durch den Bau des Tempels bereits schwer gestört. In den drei vorliegenden Profilen ist erkennbar, dass die wenigen erhaltenen Mauern in einer massiven Planierschicht [L320] stecken, die aber an manchen Stellen das Niveau von str. e/1 unterschneidet, so dass diese Schicht an solchen Stellen restlos verschwunden ist. Abseits der Profile ist es schwierig zu entscheiden, wieviel Substanz von e/1 noch erhalten ist.

Die Phase e/1 bringt im Osten wenig Neues. Die bereits bestehende Nord-Süd Mauer [M065] wurde weiter verwendet, ebenso [M064], wenn diese nicht erst in diesem str. errichtet wurde (s. Haus I).

¹⁰⁴ [M082], grünliche Sandziegel. ZF: 35 × 16 cm.

¹⁰⁵ Niveau: 3,52 m NN.

¹⁰⁶ Ib: Näpfe, Näpfe mit Rillenrand, Kelche; Ic: Schalen, Große Schalen, Fußschalen, Vasen, Konus, 1 Knickwandschale mit Wellenbandverzierung; IIa: Wandscherben; IIc: Zire.

¹⁰⁷ Dm ca. 50 cm.

Die Funde:

[L246]: Große Schale TD 8603; Schale mit eingezogenem Rand TD 8604; Tiefe Schale TD 8605. Restscherben: K8170.

[L245]: Unterteil einer Bierflasche TD 8617N; Schale TD 8593; Kelch TD 8617M; Vase ohne Mündung TD 8617O; Fußschale TD 8620X. Restscherben: K8151.

[L247]: Vase aus oberägyptischem Ila2 Mergelton, poliert, TD 8898Q; Unterteil einer Bierflasche TD 8892S; der hohe Fuß einer Fußschale TD 8617Q; Vasenkörper TD 8892N; Kelch TD 8617S; Vase aus Ib2-Ton TD 8617P; Napf TD 8617T. Restscherben: K8152.

Das Gebäude im Süden hat sich wenig geändert. Ob die im Osten neu entstandene Mauer [M107] bereits zu e/2 gehört oder erst in e/1 errichtet wird, ist, da kein Profil vorliegt, nicht zu entscheiden. Da aber das durch diese Mauer ersetzte alte Schlangenmäuerchen [M050] bis zu einer Höhe von 3,42 m NN ansteht, möchte man eher letzteres annehmen.¹⁰⁸ Die restlichen Mauern des Gebäudes sind erneuert, doch bleibt auch hier unklar, ob in e/2 oder e/1.

Im Falle des Raumes [L326] wissen wir aus dem Profil (Schnitt 11), dass die Mauern in e/1 erneuert worden sind. Da die westlich anschließende Mauer [M117] mit [M116] im Verband zu stehen scheint, ist sie wohl auch erneuert. Ob allerdings die Mauern [M120–M124] tatsächlich neu errichtete Mauern sind, oder lediglich die älteren Mauern [M074–078] auf höherem Niveau, wissen wir nicht, mit Ausnahme von [M121], die etwas versetzt über der Vorgängermauer [M074] neu hochgezogen worden ist. Von den Mauern [M122] und [M124] wurden auf dem Niveau von e/1 Fortsetzungsstücke weiter im Osten angetroffen, [M131–134]. Der Grundriss des großen Komplexes bleibt dennoch unklar. Es wäre möglich, dass auf der Grundfläche der Häuser IX und X ein einzelnes Haus entstand, das den Regelgrundriss ins Monumentale vergrößert zeigt. S. dazu den Rekonstruktionsvorschlag Abb. 5D.

Einige Veränderungen betreffen den Platz im NW. Die Speicher und Hürdenmauern aus e/2 sind verschwunden, die Zweiteilung des Platzes durch eine N-S verlaufende Schlangenmauer ist aber durch Errich-

tung von [M126] beibehalten worden. Im östlichen Teil des Hofes stehen 2 neue Speicher, [L322]¹⁰⁹ und [L236/325],¹¹⁰ der Raum dazwischen ist durch die beiden Mäuerchen [M128/M128a] ebenfalls zu einem Speicher umgestaltet. Direkt westlich des Speichers (in [L235]) lag ein großer sehr sorgfältig gearbeiteter Türangelstein (TD 8973W), der den tief eingeschliffenen Drehspuren zufolge lange Zeit in Gebrauch gewesen sein muss. Nach Format und Ausführung handelt es sich um ein Stück, das nicht aus dem bescheidenen domestischen Kontext der Siedlung, sondern nur von einem Tempel oder sonstigen Monumentalgebäude stammen kann. Vermutlich gelangte das Objekt als Werkstück zur Umarbeitung und Wiederverwendung des Steines hierher. Ob er ursprünglich aus einer Anlage des Alten Reiches stammte, oder aus einem älteren lokalen Tempel oder Palast, lässt sich nicht entscheiden. Die Tatsache, dass es sich um ein Objekt aus Kalkstein handelt und nicht aus Granit oder einem ähnlichen Hartgestein, spricht jedoch eher gegen die Annahme einer Herkunft aus einer königlichen Anlage des Alten Reiches. Auch dass die Drehpfanne exakt Viertelkreisförmig gearbeitet ist, spricht eher gegen eine Herkunft aus dem Alten Reich.¹¹¹

Nach Westen zu ist außer dem Mauerstumpf [M130] nichts mehr zu sehen, wahrscheinlich ist der ganze Bereich gestört. Bei der Mauer [M130] lag die Brotform TD 8643K (wohl schon str. d).

Am NW-Eck von [M115] lag ein Napf (TD 8598), gleich westlich der Schlangenmauer [M126] lag eine größere Keramikansammlung (K7383) mit dem Napf TD 8887Z.

Ob der Konus TD 8620P, der Napf TD 8620K und der Kalkstein TD 8975N mit einer lanzettförmig eingeschliffenen Vertiefung auf der Ober- und Unterseite (Türangel?) noch zu e/1 oder zu str. d gehören, ist unklar.

Das Haus in k/61 (Haus I)

Im Panquadrat k/61 war es nicht möglich, bis auf die Gezirah auszugraben. In der ersten Kampagne stand noch keine leistungsfähige Pumpe zur Verfügung, und das steigende Grundwasser setzte dem weiteren Vordringen in die Tiefe eine unüberwindliche Grenze. Man konnte daher das in diesem Planquadrat gelegene

¹⁰⁸ Die Ziegel von Mauer [M107] unterscheiden sich deutlich von jenen der Mauern [M104] und [M106]. Schlammige Sandziegel, ZF: 33/37/38 × 17–18 cm.

¹⁰⁹ Hellgraue Sandziegel, ZF: 33/34 × 17 cm. Im Inneren eine Einstiegsstufe (?) aus zwei nebeneinanderliegenden Ziegeln. Lehmestrich.

¹¹⁰ Durch ein Mäuerchen aus hochkant gestellten Ziegeln in 2 Hälften geteilt. DM außen: 2,62 m, DM innen: 2,31 m. Hellgraue Sandziegel, ZF: 35 × 17 cm. Fetter Lehmestrich.

¹¹¹ O. KÖNIGSBERGER, *Die Konstruktion der ägyptischen Tür*, Glückstadt 1936, 36.

Gebäude lediglich in zwei Abhüben aufdecken. Allerdings wurden entlang der Nord-, Süd-, und Westprofile Gräben angelegt, um die Profile vollständig erfassen zu können. Wir sind daher darüber unterrichtet, dass das Gelände von ähnlicher Art ist wie in den benachbarten Planquadraten (s.o.). Die große Mauer aus str. f scheint nirgends mehr im Verband anzustehen, aber die zu erwartende Schichte mit massivem Ziegelbruch ist da. Darüber liegt wieder eine Serie von Planierschichten aus Sand und Verbruch.

Bedauerlicherweise liegt das Gebäude von k/61 so mittig im Planquadrat, dass es fast überhaupt keine Mauern gibt, die in die Profile laufen. Diese wiederum zeigen eine ausgesprochen dichtgepackte Schichtenfolge, und weisen tiefgreifende und großflächige Zerstörungen durch die Baumaßnahmen von str. c auf. Es muss daher die Platzierung des Gebäudes und der daraus geborgenen Funde in der Stratigraphie eine versuchsweise bleiben, stark abhängig von der Interpretation des lückenhaften Befundes.

Im Sinne der Rekonstruktion von Blocks und einer Hausbebauung, die einem Regelgrundriss verpflichtet ist, ist anzunehmen, dass die Räume im Osten von Plq. k/60 ([L312, L313] in e/3; [L245, L247] in e/2; [L198] in e/1) zu Haus I gehören, und dessen Vorhof oder Vestibül bilden. Eine direkte Verbindung der jeweiligen Mauern konnte jedoch nicht beobachtet werden, was vermutlich mit den erwähnten sehr ungünstigen Grabungsbedingungen in diesem Planquadrat zu tun hat. Immerhin ließ sich im Profil [k/61-W = Schnitt 15] in str. e/3 eine Mauer (W29) als die Verlängerung der aus dem benachbarten Plq. k/60 kommenden Mauer [M052] identifizieren. Ihr Verlauf im Planquadrat k/61 wurde aber nicht festgestellt. Die älteste in ein Profil laufende Mauer, die auch im Plan fassbar ist, ist Mauer [M132], (Schnitt 13: W27). In Anlehnung an die Mauerhöhen im benachbarten Planquadrat k/60 scheint es plausibel zu sein, auch diese Mauer noch in str. e/3 zu setzen.¹¹² Das Planum erreichte dieses tiefe Niveau nur im Bereich der Mauern [M132, 133, 134], da hier ein darüber hinweglaufender Fundamentgraben das Gelände bis auf dieses Niveau eingeschnitten hatte. Ebenso noch zu e/3 könnten der kleine Einbau [M137] sowie die Schlangenmauer [M135] südlich des Hauses gehören (s. Abb. 5A). Die restlichen Mauern des Hauses [M136–144]¹¹³ liegen dagegen höher und gehören

somit wohl zu e/2 (Abb. 5C). Offensichtlich handelt es sich aber um den alten Grundriss, der auf höherem Niveau weiterlebte oder neu aufgeführt wurde. In einzelnen Abschnitten, wo die älteren Mauern unter den jüngeren leicht versetzt sichtbar sind, ist es klar, dass die Mauern neu hochgezogen worden sind, aber ob es sich dabei um lokal begrenzte Reparaturen einzelner Bereiche oder um eine komplette Erneuerung des ganzen Hauses handelt, vermögen wir nicht zu sagen.

Das Haus zeigt den Regelgrundriss mit zwei verschieden breiten Längsräumen und einem Querraum in reiner Form. Seltsamerweise ist es etwas kleiner angelegt als die übrigen Häuser dieses Typs.¹¹⁴ Die Funktion der nach Norden laufenden Mauer [M132], welche die Verankerung im Profil ermöglichte, ist unklar. Für eine Hürdenmauer ist sie als 1 Stein stark gemauerte Wand zu massiv.

Das rechteckige Gebilde [M137] im Querraum [L017] könnte vielleicht ein Mahlpodest gewesen sein. Unweit davon war der Unterteil einer „Bierflasche“ in den Boden eingelassen (TD 8897Q). Weitere Funde aus [L017]: der Kelch TD 88887P, die kleine „Spitzvase“ TD 8594, ein zerbrochenes Vorratsgefäß aus IIC-Ton TD 8886K.

Im größeren der beiden Längsräume [L018] lag die Fußschale mit niederem Fuß TD 8887Q, im kleineren Längsraum [L019] die kleine Vase TD 8888J und der Napf TD 8887N. Nördlich des Hauses lag die Bierflasche ohne Mündung TD 8569I.

Die erhaltenen Mauern des Niveaus e/1 zeigen ebenfalls kaum Abweichungen vom Bisherigen, wahrscheinlich sind sie ebenfalls nicht erneuert (Abb. 5D). Man kann also von dem seltenen Fall eines Gebäudes sprechen, das von e/3 bis e/1 im wesentlichen unberührt stehen geblieben ist.

Erstmals werden in Schicht e/1 zwei Quermauern erkennbar, welche die Westwand des Hauses [M141] mit den Räumen in k/60 direkt verbinden: [M145] ist die Fortsetzung von [M079] und das geschwungene Hürdenmäuerchen [M146] diejenige von [M080]. Dass ebendiese Verbindungen bereits in e/2 bestanden, ist sicher, da die entsprechenden Mauern ja in k/60 vorhanden sind, dass es in e/3 Verbindungsmauern gab, ist, wie bereits dargelegt, sehr wahrscheinlich.

Neuerungen in str. e/1 sind die kontextlose breite Mauer [M147] und der Rundspeicher [L011] südlich

¹¹² Mauersohle 3,16 m NN.

¹¹³ gräuliche Sandziegel, ZF: 36/38 × 15 × 9/10 cm.

¹¹⁴ 7,10 m lang und im Bereich der Längsräume 5,30 m breit. Der etwas zurückspringende Querraum ist nur 5,20 m breit. Grundfläche etwa 36,8 m².

des Hauses. Der Speicher ist aus hochkant gestellten Ziegeln gemauert, ca. 40 cm in den Boden eingetieft, und mit humos-sandig-aschigen Ablagerungen in mehreren verdichteten Schichten gefüllt.

Bemerkenswert waren im kleineren Längsraum [L009] zwei sog. „Zire“ aus Ic-Ton (TD 8620 und TD 8559M), welche in den Boden eingelassen waren. Derartige Gefäße, ein Leittyp der Keramik der 12. Dynastie, dienten der Vorrathaltung. Wenn sie, wie hier, *in situ* angetroffen werden, sind sie häufig in den Boden eingelassen. Trotz ihrer Größe sind sie relativ dünnwandig, aber dennoch sehr stabil. Die Innenseite zeigt zwar Verstreichspuren, ist aber dennoch kompaktiert, um eine größere Härte und auch eine Verminderung der Permeabilität zu bewirken. Da zumindest im Falle der versenkten Exemplare davon ausgegangen werden kann, dass sie nicht zur Lagerung von Flüssigkeiten, sondern vielmehr von festen Stoffen, wie etwa Getreide (oder Mehl?) u.ä. gedient haben, muss die beabsichtigte Wirkung darin bestanden haben, das Eindringen von Feuchtigkeit in das Gefäßinnere möglichst zu verhindern. Im benachbarten Raum [L005] lag eine Anhäufung zerbrochener Bierflaschen aus Ic-Ton, ein großes kugeliges Gefäß aus Ic-Ton (TD 8886S) steckte außerhalb des Hauses im Boden von [L016].

Die in k/60 vorgelagerten Räume sind, wie erwähnt, erst ab str. e/1 sicher mit dem Haus I verbunden, bildeten aber wohl seit dessen Errichtung im Übergang von str. e/4 zu e/3 einen Bestandteil desselben. In str. e/3 besteht der Vorbau aus lediglich $\frac{1}{2}$ Stein starken Mauern. Das Gebäude ist durch eine Quermauer in zwei ungleich große Räume geteilt. Der größere dieser Räume liegt im Süden [L313], ist etwa 3,40 m lang, und hat Spuren eines Estrichbodens aus Lehm mit weißen Schlieren erhalten.¹¹⁵ In diesem Raum fand sich die bemerkenswerte Scherbe eines LPW-Kruges (TD 8617A). Im nördlich anschließenden Raum [L312] lagen übereinandergestapelt die Näpfe TD 8890D und TD 8889J. Schließlich grenzte die mit der N-Mauer von Haus I [M142] fluchtende Mauer [M055] einen im Norden gelegenen Hofbereich ab [L311] (Fortsetzung in k/61: [L638]), dort wurden der Napf TD 8904M und der Kochtopf aus Ic2-Ton TD 8906V gefunden.

In str. e/2 wurde im Vorfeld von Haus I die Mauer [M065] neu errichtet, wodurch der große Speicherhof deutlich beschnitten wurde. In welchem Zusammen-

hang das neu entstandene Raumgebilde [L244] mit Haus I und Haus X steht, ist nicht eindeutig bestimmbar, da diese beiden Gebäude nun gewissermaßen verbunden sind.

Die Mauer [M053] (und wohl auch alle mit ihr verbundenen Nebenmauern) scheint gemäß dem Profilbefund nach str. e/3 nicht mehr zu bestehen, Schichten des str. e/2 ziehen über sie hinweg. Etwas nach Westen versetzt verläuft an ihrer Stelle nun [M064], an welche Quermauern angesetzt sind, die den Raum unterteilen. Obwohl die Sohle dieser Mauer auf dem gleichen Niveau liegt wie diejenige von [M065],¹¹⁶ scheinen die Fundamentgräben dieser beiden Mauern dem Profilbefund nach (Schnitt 12) von unterschiedlichen Schichten aus eingetieft worden zu sein. [M065] wäre demnach älter als [M064]. So mag die noch ältere [M053] nach Errichtung von [M065] noch eine Weile bestanden haben, ehe sie durch [M064] ersetzt wurde. Im Plan ist [M064] etwas schematisch bereits in der Schichte e/2 eingetragen. Der in e/2 neu entstandene Raum [L244] war durch eine etwa 60 cm breite Türe in Mauer [M065] zu betreten. Der nördliche Teil dieses Raumes besteht in e/1 fort [L197], auffallenderweise reißt aber Mauer [M064] im Niveau von e/1 etwa in der Mitte ab und wird im Süden von einer Schichte [L095] überlagert.

In der Phase e/1 kann die Mauer [M064] nach Norden bis ins Plq. j/60 verfolgt werden, greift also über die Flucht von Haus I deutlich hinaus. Die Quermauer [M079] in e/2 und die ihr entsprechende [M145] in e/1 (möglicherweise identisch) verbindet aber die Nord-Mauer von Haus I mit [M064]. So wird der Bereich östlich der Mauer [M064] in zwei Abschnitte geteilt: einen Wirtschaftshof im Norden [L246] in e/2 bzw. [L647] in e/1 und den Vestibülhof oder -bau von Haus I [L245/L247] in e/2 bzw. [L198] in e/1. Dieser Bereich war durch eine bis an das Haus I reichende schmale Hürdenmauer [M080] in e/2, [M146] in e/1 (vielleicht identisch) in zwei Bereiche gegliedert, in e/2 [L245] im Norden und [L247] im Süden. In diesem Locus scheint [M081] eine aufgemauerte Bank oder ein Podest zu sein. In e/1 verschwindet der südliche [L247] zugunsten einer freien Fläche [L095]. Dieser ganze Bereich war sehr reich an Keramik, darunter viele fast vollständig erhaltene Stücke. Es ist wahrscheinlich, dass dieses Areal u.a. auch als Abfalldepot genutzt wurde. Da einige der Keramikgefäße aber tiefer als das in Schnitt 12 ersichtliche

¹¹⁵ Niveau ca. 3,18–3,21 m NN.

¹¹⁶ 3,26 m NN.

Bodenniveau von e/1 lagen, ja vereinzelt sogar bis in die Schichte e/3 reichten, scheint die diesbezügliche Nutzung des Platzes bereits früher begonnen zu haben.

Der an Mauer [M065] angesetzte Viertelkreis [M111] scheint in e/1 einen Sichtschutz für die Türe durch [M065] gebildet zu haben

Das Haus in l/61–62 (Haus III und IV)

Die Gezirahoberkante liegt im Bereich des Planquadrates l/61 bei 2,87 bis 3,15 m NN. Sowohl am N- als auch am S-Profil sind je 2 große Gruben sichtbar [l/61, Gru. 31, 32, 42, 44], die nach dem Profilmessung vom Basishorizont des str. e/4 überlagert werden, also älter als die Bebauung sind. Dazu könnte man noch die in der Mitte des Planums gelegene und sehr ähnlich angelegte [l/61, Gru. 23] rechnen, die allerdings bereits im darüberliegenden Planum sichtbar war. Das könnte bedeuten, dass sie jünger ist und zu str. e/4 gehört. Da sie jedoch ihrerseits von einer Feuergrube geschnitten wird, die eindeutig zu dem e/4 Haus gehört, ist ihre Stellung zwischen str. e/4 und str. f nicht ganz klar. [l/61, Gru. 23] war ca. 1 m tief und mit aschigem Sand, Ziegelverbruch und einigen Kalksteinbrocken gefüllt. Dazu kamen ein paar Tierknochen, Keramikbruch (K8310, K8319, n.g.), ein Wetzstein [8977T], ein Fragment einer Kalksteinschale [8950N] sowie die beiden Nöpfe [8892I, 8892J] und eine darüberliegende große Schale [8899D].

[l/61, Gru. 31.] war etwa 60 cm tief und mit humosem Sand gefüllt, darunter viele Scherben, 3 Kalksteinbrocken, 1 Silexklinge, die Flasche ohne Mündung TD 8898X, und die beiden Kelche TD 8906E und TD 8906H. Die Scherben wurden als K8323 gezeichnet.

[l/61, Gru. 32] war nur etwa 45 cm tief, ebenfalls sandig-humos verfüllt, und enthielt die komplette Bierflasche TD 8608A. Die Scherben wurden als K8322 gezeichnet.

[l/61, Gru. 42], ca. 60 cm tief, sandig-lehmige Füllschichten mit 3 horizontalen Ascheschichten dazwischen. Scherben, Tierknochen.

[l/61, Gru. 44] ist eine kleine Grube mit humosem Siedlungsabfall. Es handelt sich bei allen genannten Gruben um Abfallgruben für Siedlungsabfall, der aber von außerhalb des untersuchten Geländes stammen muss, da dieses ja noch unbebaut war. Die Keramik unterscheidet sich allerdings nicht von der aus der Siedlung geborgenen, kann also nur geringfügig älter sein.

Neben den genannten Abfallgruben durchzieht eine ganze Reihe kleinerer Gruben das Planquadrat, die ebenfalls so tief liegen, dass sie das Fundament der str. e/4 Häuser nicht zu überragen scheinen. [l/61, Gru. 34–41, 43]. Sie sind alle zwischen 10 und 20 cm tief. Zwei sind oval und 40 bis 60 cm im Durchmesser, die anderen aber sind rund, ca. zwischen 25 und 33 cm im Durchmesser, am Rand lehmig, innen sandig verfüllt und enthalten (fast) keine Scherben. Man möchte in diesen Gruben die Abdrücke ehemals in den Boden eingetiefter Gefäße sehen, die von der ältesten Siedlungsschicht e/4 aus angelegt worden sind.

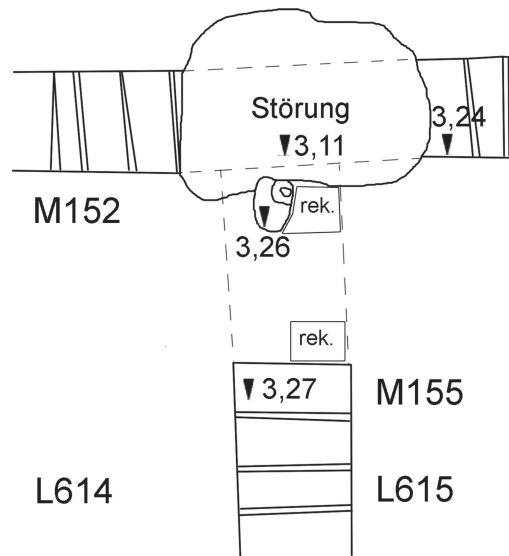
Direkt auf der Gezirah, bzw. über den älteren Gruben, wurde das erste Haus des Planquadrates l/61 angelegt (Haus III).

Es zeigt den Regelgrundriss unserer Siedlung in idealer Form, 2 unterschiedlich breite Längsräume in O-W Richtung [L614], [L616] und ein im Osten vorgelagerter N-S gerichteter Querraum [L615].¹¹⁷ Im Süden und Norden erstreckt sich entlang des Hauses je ein Streifen mit Speicherbauten und Hürdenmauern. Auch nach Osten zeichnen sich anschließende Strukturen ab, die wahrscheinlich auf eine Doppelhausanlage schließen lassen (Haus IV), doch wurden sie nicht weiterverfolgt (s. Abb. 5A). Alle Mauern sind 1 Stein stark angelegt, also 40–45 cm dick. Die W-Mauer [M150] ist durch den tiefen Fundamentgraben des Tempelhauses in Längsrichtung beschnitten. Da etliche Abschnitte in Rollscharen verlegt sind, zudem das Bodenniveau in [L614] unterschritten war, kann man annehmen, dass es sich bei den Mauern zum Teil nur mehr um die Fundamentlage handelt. Nur im Querraum [L615] hat sich in der NW-Ecke noch ein kleines Stückchen eines lehmigen Estrichs mit weißen Tüncheschlieren erhalten, etwa auf 3,29 m NN. Die Mauerabschnitte in Rollscharen liegen tiefer, bei ca. 3,23 m NN.

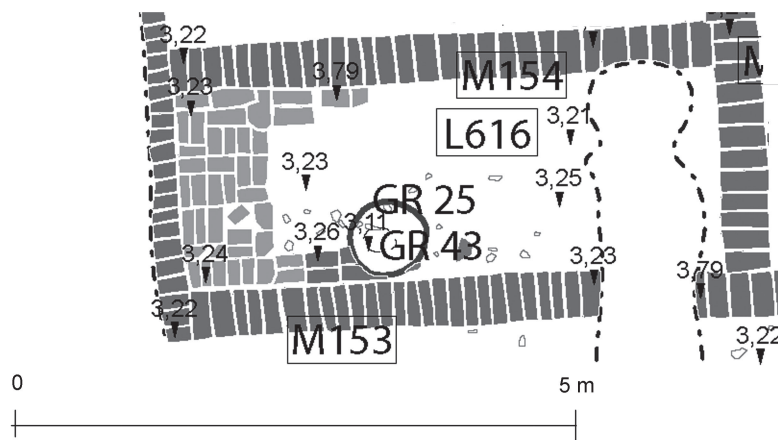
Die Räume [L614] und [L615] sind durch eine Türe verbunden, bei der ein einfacher Kalkstein mit einem Drehloch als Türangelstein *in situ* liegengeblieben ist. Die Türwange selbst ist gestört, doch kann der Durchgang plausibel auf etwa 55 cm Breite rekonstruiert werden (Abb. 6a). An der Südwand des Raumes [L614] befinden sich drei flache Feuergruben, 10 bis 18 cm tief, 60 bis 70 cm im Durchmesser, alle mit angebranntem Ziegelverbruch gefüllt (l/61, Gru. 26–28). Direkt neben der südöstlichen Grube befinden sich die Standplätze für zwei Wassergefäße, [l/61, Gru. 29],

¹¹⁷ Das Haus ist 8,1 m lang (ergänzt, tatsächlich vorhanden 7,9 m) und 5,8–6 m breit, ca. 15,5 × 11,5 E). Die Maße der Innenräume sind: [L614]: 4,8 × 3 m; [L616]: 4,8 × 1,7 m; [L615]: 2 × 5 m.

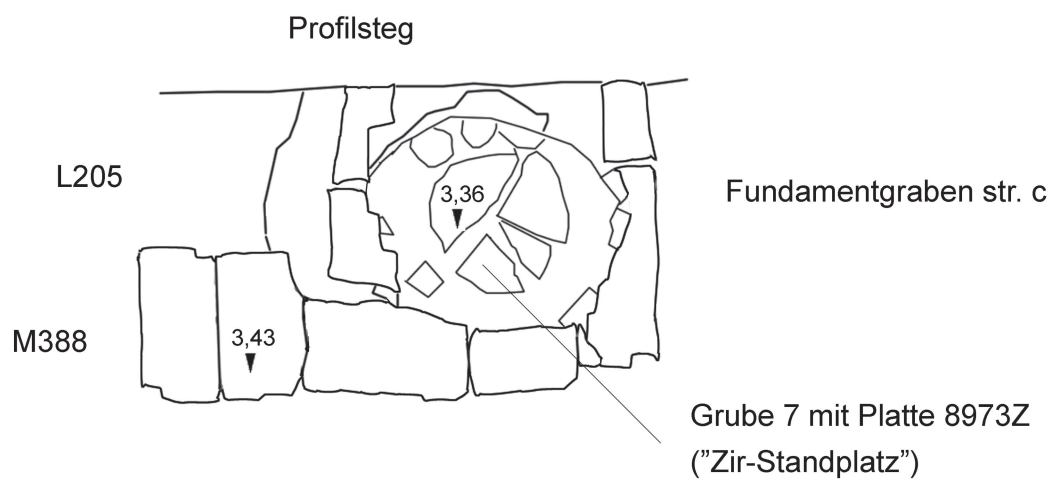
Misst man die Gesamtinnenfläche des Hauses ohne die Innenwände ergeben sich 7,2 × 5,1 m (36,7 m²), was annähernd 14 × 10 Ellen entspricht.



a) R/I-I/61, Pl. 4, Detail: M155 mit Türdurchgang und Türangelstein *in situ* (str. e/4)



b) R/I-I/61, str. e/4, Detail: Raum L616 mit „Alkoven“ (?)



c) R/I-n/58, Pl. 4, Detail

53 cm im Durchmesser, 18 cm tief, mit fettem Lehm gefüllt, und [I/61, Gru. 30], 40 cm im Durchmesser, 15 cm tief, lehmig gefüllt, der Rand ist mit Scherben und Kalksteinsplittern ausgelegt. Dieser Platz wird von der Feuergrube [I/61, Gru. 28] etwas angeschnitten.

Eine in der Siedlung sonst nirgends beobachtete Besonderheit findet sich in Raum [L616], dem schmälere der beiden Längsräume. An der westlichen Stirnwand sind fette Schlammziegel¹¹⁸ mit beidseitig vorgezogenen Seitenleisten in einer Weise verlegt, die sofort an den „Alkoven“ ägyptischer Schlafräume denken lässt (Abb. 6b). Der Einbau misst 1,76 × 0,81 m, die Seitenleisten sind 1 Stein stark gemauert, 30/31 cm breit. Sie reichen 85 bzw. 95 cm weit über die O-Flucht der Bank hinaus.

Obwohl dem Anschein nach also ein typischer Schlafräum vorliegt, soll doch nicht verschwiegen werden, dass es bei dieser Deutung auch einige Probleme gibt. Zunächst wäre die fixe Widmung eines Raumes in einem so kleinen, nur aus drei Räumen bestehenden Haus äußerst ungewöhnlich. Es ist in einfacheren ägyptischen Häusern normalerweise nicht möglich, bestimmte Räume auf eine bestimmte Nutzung festzulegen.¹¹⁹ Selbst die Küche und die Feuerstellen waren mobil und etablierten sich nach Bedarf in den verschiedenen Räumen des Hauses. Monofunktionale Schlafzimmer findet man sonst nur in größeren Häusern, die den Charakter von Herrenhäusern tragen. In Kahun scheinen, soweit das dem in sehr kleinem Maßstab gehaltenen Plan Petries zu entnehmen ist, nur die großen palastartigen Anlagen der „Akropolis“ und der anschließenden, sowie der drei auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegenden Häuser Schlafnischen besessen zu haben.

In der Stadt Sesostri III. in Abydos-Süd hat anscheinend nur die Residenz des *h3tj-c* einen mit einer Nische versehenen Schlafräum.¹²⁰

In Tell el-Dab^a finden sich derartige Nischen in der Palastanlage der frühen 13. Dynastie, vereinzelt auch in großen Häusern der 2. Zzt, wie etwa in einem Haus der Ph. E/3 (Areal F/I), dessen Haupttrakt allein ca. 196 m² groß ist.¹²¹ Selbst in Amarna waren feste Schlafräume in Häusern unter 100 m² Grundfläche äußerst selten.¹²²

In der Siedlung des Mittleren Reiches in Elephantine konnte kein einziger als fest angelegter Schlafräum identifiziert werden,¹²³ auch im Grundriss der Häuser von Abu Ghalib¹²⁴ lässt sich kein fixer Schlafräum ausmachen, ebensowenig in der Siedlung des frühen Mittleren Reiches in Tell el-Dab^a.¹²⁵

Schließlich muss auch noch ein funktioneller Aspekt erwähnt werden: Die Verdickung der lateralen Mauern im Bereich der Schlafnischen wird gewöhnlich damit erklärt, dass diese Mauern als Aufsatz für ein Gewölbe gedient hätten, mit dessen Hilfe die Nachtluft in den Raum geleitet werden konnte.¹²⁶ Dies bedeutet natürlich, dass die lateralen Verstärkungen der Mauern der Nische bis zur Decke hochgezogen waren, sodass für die eigentliche Schlafstelle nur der Raum dazwischen zur Verfügung stand. Der Raum [L616] ist 1,70 m breit, was zur Installation einer quergerichteten Schlafstatt an und für sich genügen würde. Innerhalb der Nische stehen aber nur 1,10 m zur Verfügung, und das war wohl auch für die kleinwüchsigen Menschen des alten Ägypten zu kurz. In Kahun sind die größeren Nischen ca. 2,80 m breit, die kleineren etwas unter 2 m.¹²⁷ Im Palast der 13. Dynastie in Tell el-Dab^a sind die beiden erhaltenen Schlafnischen je 3,2 m breit.¹²⁸ In Amarna sind nur ganz vereinzelt Nischen schmaler als 2 m, niemals aber schmaler als etwa 1,75 m.¹²⁹

Was der Einbau letztendlich darstellte, lässt sich wohl nicht mehr klären. Da er nur eine Lage hoch erhalten war, könnte es sich ebensogut um ein Stück Fußbodenpflaster gehandelt haben, wie um eine aufgemauerte Bank oder Estrade.

¹¹⁸ ZF: 28/30 × 13/14; im Norden 3 Sandziegel 34/35 × 17.

¹¹⁹ s. dazu C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 205f.

¹²⁰ s. den Plan bei J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 284, fig. 2.

¹²¹ s. den Plan bei M. BIETAK, *Avaris, The capital of the Hyksos*, London 1996, fig. 42.

¹²² P.T. CROCKER, Status Symbols in the Architecture of El-Amarna, *JEA* 71 (1985), 61.

¹²³ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 216.

¹²⁴ Der Plan ist wiederveröffentlicht von T. BAGH in *MDAIK* 58 (2002), 33. Man hat nicht den Eindruck, vor einer Wohnarchitektur zu stehen, es handelt sich augenscheinlich um einen Wirtschafts- oder Versorgungskomplex.

¹²⁵ E. CZERNY, *TD IX*, 21.

¹²⁶ Zur Beschreibung der Gewölbekonstruktion über den Schlafzimmer-„Alkoven“ zum Auffangen des Windes s. A. ENDRUWEIT, *Städtischer Wohnbau in Ägypten. Klimagerechte Lehmarchitektur in Amarna*, Berlin 1994, 90ff.

¹²⁷ Gemessen an dem Plan bei M. BIETAK, *Haus und Palast*, Wien 1996, fig. 12.

¹²⁸ Gemessen an dem Plan bei D. EIGNER, Der ägyptische Palast eines asiatischen Königs, *ÖJH* 56, (1986) Hauptblatt, 20. s. auch die Zusammenstellung bei D. EIGNER, A Palace of the Early 13th Dynasty at Tell el-Dab^a, in: M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast*, 79, fig. 3.

¹²⁹ L. BORCHARDT, H. RICKE, *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna*, Berlin 1980, *passim*.

Ergänzend sei noch hinzugefügt, dass der Raum [L616] eine größere Kollektion von Scherben geliefert hat, (K8302, n.g.), darunter Näpfe, Kelche, Schalen, Rillenrandschalen, Flaschen, Töpfe, Gießgefäße, Brotformen, Vasen aus Ila Ton mit abgeriebenen Kanten, Zire etc. Dies lässt jedenfalls auf eine intensive und vielfältige Nutzung des Raumes schließen.

Nördlich an das eigentliche Haus anschließend befindet sich der Hof [L612], 3,50 m breit. In seiner Mitte liegen die Reste eines sehr schlecht erhaltenen Rundspeichers [M164], der $\frac{1}{2}$ Stein stark gemauert war. Östlich davon liegt das Raumgebilde [L613; M160–M163], wahrscheinlich eine in Kompartimente unterteilte Speicheranlage. Es war an die Hausmauer [M152] angesetzt, $\frac{1}{2}$ Stein stark gemauert.¹³⁰ Der nördliche Teil von [L612] und [L613] liegt unter dem Profilsteg.

Südlich des Hauses liegt der Hof [L547], der nach Osten von einer schmalen Schlangenmauer begrenzt wird [M159]. Im Bereich des Hofes lagen außer den üblichen Scherben u.a. ein ca. 20 cm langes Stück Rosengranit und die kugelige Vase ohne Mündung TD 8898A, ferner das Fragment eines kleinen Kompositgefäßes aus Kalkstein TD 8950E.

Alle Räume des Hauses enthielten Kollektionen von Scherben der üblichen Typen, Näpfe (z.T. mit Rillenrand), Kelche, Schalen, Große Schalen, Flaschen, Vasen, Kochtöpfe, Töpfe, Brotformen, Zire. Die Scherbenkollektionen wurden nicht gezeichnet. Aus [L615] stammen zusätzlich noch der Napf TD 8906C und das Alabastergefäß TD 8950H; aus [L614] die Mündung einer Fußschale TD 8907D.

Aus dem Ziegelmaterial der Mauern [M153] und [M156] wurde der Napf TD 8906D geborgen, der mit einem Index von 224 erwartungsgemäß sehr flach ist.

Die nächsthöhere Phase e/3 zeigt weiterhin den Regelgrundriss mit zwei Längsräumen [L621, L623] und einem Querraum [L622] (Abb. 5A). Wiederum befindet sich sowohl im Süden als auch im Norden eine Zone mit Wirtschafts- und Speicherhöfen. Die Ostwand des Hauses ist in dieser und allen folgenden Schichten durch eine Grube massiv gestört. Die W-Wand [M165]¹³¹ ist, wie bereits in e/4, durch den Fundamentgraben des Tempelhauses beschnitten.¹³²

An der nur eine Lage hoch erhaltenen Nordmauer [M166]¹³³ des Hauses wurde ausnahmsweise ein Fundamentgraben sichtbar, der ca. 20 cm breit war und Scherben enthielt. Etwas westlich der Mitte der Wand war diese durch eine ca. 55 cm breite Türöffnung durchbrochen.

Die Mittelmauer [M167]¹³⁴ zwischen den Längsräumen [L621] und [L623] ist nun $1\frac{1}{2}$ Stein stark gemauert, ca. 56 cm breit. Lediglich an ihrem westlichen Ende springt die Mauer wieder auf 1 Stein zurück, und es ist wahrscheinlich, dass sich hier eine Türe von drei Ziegelbreiten (53 cm) befand.

Ebenso ist die Binnenmauer [M169], die [L622] von den Längsräumen trennt, $1\frac{1}{2}$ Stein (ca. 55 cm) stark. In ihrem südlichen Bereich ist sie durch den von e/2 her einschneidenden Speicher [L632] gestört.

Die südliche Außenmauer [M168]¹³⁵ könnte dem Ziegelverband nach vielleicht nach Westen weitergelaufen sein. Es ist ja durchaus möglich, dass im Westen an das Haus anschließend noch ein Vorhof oder Vestibül gelegen ist.

Der Raum [L621] enthielt den Abdruck eines Wassergefäßes, in fetten Lehm eingetieft. Gleich daneben lagen die Scherben des kugeligen Gefäßes TD 8898L. Im SO Eck des Raumes befanden sich Reste eines etwa 60 × 70 cm großen Einbaues. Man könnte daran denken, hierin ein Mahlpodest zu sehen. Mit einem halben Meter Abstand zur O-Wand des Raumes könnte bereits hier die im Neuen Reich so häufige Platzierung des Podestes vor einer Mauer gegeben sein, an welcher sich die mahlende Person nach hinten abstützen konnte. Es fanden sich Anzeichen eines lehmigen Estrichbodens.¹³⁶

Der 2. Längsraum [L623] enthielt an der S-Wand eine Feuergrube von 80 cm Durchmesser. Der Querraum [L623] ist im Süden durch den von e/2 her einschneidenden Speicher gestört.

Nördlich des Hauses erstreckte sich eine Wirtschaftszone, deren Begrenzungen außerhalb der Grabungsfläche liegen, die aber durch ein Mäuerchen [M176] in die Teile [L619] und [L620] gegliedert ist. Von West nach Ost liegen entlang des N-Profiles ein rechteckiger Speicher [M175], das Trennmäuerchen [M176], ein (stark gestörter) Rundspeicher [M177]¹³⁷ und schließlich ein weiterer Rundspeicher [L618], des-

¹³⁰ Graue Sandziegel, ZF: 35/36 × 18.

¹³¹ Graue Sandziegel, ZF: 36/37 × 18 cm.

¹³² Die Breite des Hauses beträgt 5,80–5,90 m.

¹³³ Dunkelgraue Sandziegel, ZF: 36/38 × 19/22.

¹³⁴ Graue und gefleckte Sandziegel, ZF: 37 × 18 cm.

¹³⁵ Dunkelgraue Sandziegel, ZF: 36/38 × 17/18/19 cm.

¹³⁶ Niveau etwa 3,30–3,35.

¹³⁷ Geschätzter Außendurchmesser 2,10 m.

sen dicker Boden aus fettem Lehm im N-Profil deutlich sichtbar war.¹³⁸

Zwischen den beiden letztgenannten Speichern lag das interessante Fragment eines großen Henkelkruges aus Nilton TD 8907A.

Auch südlich des Hauses erstreckte sich wieder ein Speicherhof. In seinem westlichen Teil [L624] liegen zwei aneinandergebaute Rundspeicher, die leicht in den Boden vertieft waren. Der größere Speicher [L625] ist in der untersten Lage aus hochkant gesetzten Ziegeln, sonst $\frac{1}{2}$ Stein stark gemauert.¹³⁹ Der kleinere der beiden [L626], von dem nur ca. $\frac{1}{4}$ erhalten ist, hatte am Boden einen ca. 7 cm hohen Boden aus Sandmörtel.¹⁴⁰ Östlich anschließend lagen noch die Reste eines ovalen Speichers [L624], der durch ein etwas rätselhaftes Mauerstück [M170] mit der Außenwand des Hauses verbunden war. Ganz in der SO-Ecke hat sich noch ein kleiner Rest der offenbar weiterbestehenden Schlangenmauer aus e/4 erhalten [M174].

Wieder bietet die Keramik das gewohnte Bild. Erwähnenswert ist, dass im Hof [L624 und L627] Reste von „Backplatten“ und Brotformen gefunden wurden, außerdem eine Spinnschale (K8268, n.g.). Scherben aus oberägyptischem Mergelton (IIa2), die teils aus [L624], teils aus dem Speicher [L625] stammen, ließen sich zum Boden eines kugeligen Gefäßes (TD 8907G) zusammenfügen. Aus [L624] auch der Napf TD 8906B. In [L621] fand sich der kleine Kelch mit Dekoration TD 8906G, in [L622] der Napf 8904L und eine Modellvase 8906R.

Das Planquadrat I/61 ist stärker als alle anderen durch die Bauarbeiten der späten Schichten gestört. Nicht nur das str. c mit den mächtigen Fundamentgräben des Tempelhauses, der östlichen Umfassungsmauer und schließlich den Fundamentgräben des Wirtschaftsgebäudes im Osten hat tiefgreifende Spuren hinterlassen, sondern auch das sonst kaum in Erscheinung tretende Gebäude des str. d ist hier mit dicken Mauern vertreten.¹⁴¹ Damit nicht genug, durchzieht ein System von Baumgruben aus str. b das Planquadrat, und die ganze Ostflanke und Teile des Nordrandes sind durch mächtige Gruben aus späterer Zeit gestört. Über den Resten der Siedlung liegen Planierschichten, die die oberen Lagen derselben fast vollständig zerstört haben. So kommt es, dass bereits das str. e/2 stärkste Anzei-

chen der Zerstörung zeigt, und nur mehr in Rudimenten greifbar ist (Abb. 5C).

Das Haus hat weiterhin bestanden. In groben Zügen ist die Anordnung der drei Räume weiterhin erkennbar, doch fehlt z.B. von der NS laufenden Binnenmauer, die bisher den Querraum abgetrennt hatte, jede Spur. Ob dies der Zerstörung oder einer Raumzusammenlegung zuzuschreiben ist, wissen wir nicht. Am besten erhalten ist der Westteil, mit der immergleichen westlichen Außenwand [nun: M182],¹⁴² und den Mauern [M185]¹⁴³ im Süden und [M183]¹⁴⁴ im Norden als den äußeren Begrenzungswänden des Hauses. Auch die Binnenwand zwischen den Räumen [L629] und [L630] ist vorhanden [M184].¹⁴⁵ Die Oberfläche der Räume [L629] und [L630] wird durch einen bis zu 10 cm dicken Schlammestrich gebildet.¹⁴⁶ Im Bereich des Raumes [L629] steckte die kleine Schale DT 8892Q in der Westwand (oder lag auf ihr?). Der Querraum [L631] ist jetzt möglicherweise zu einem Hof geworden. In ihm befindet sich der Rundspeicher [L632],¹⁴⁷ der bis in die darunterliegende Schichte schneidet. Im bisher intensiv genutzten Streifen nördlich des Hauses [L633] haben sich keine Spuren von Speichern oder anderen Installationen erhalten, ebensowenig im Bereich im Süden des Hauses [L634/635]. Immerhin lagen in [L634] direkt an der Südwand des Hauses die interessante Vase aus Mergelton IIc TD 8564C, und in einer flachen Mistgrube der Napf TD 8897H und die Fragmente einer Bierflasche.

Die Keramikkonvolute bieten keinerlei Besonderheit.

Die Phase e/1 ist im Planquadrat I/61 fast zur Gänze zerstört (Abb. 5D). Lediglich ein kurzes Stück der Südmauer des Hauses [M188] belegt, dass es eine Bebauung in dieser Schicht gab, und dass sie wahrscheinlich dem alten Grundriss folgte.

Das im Osten anschließende Planquadrat I/62 blieb unausgegraben, lediglich die Straten c und b wurden in einem kleinen Bereich angeschnitten. So ist das hier vermutete spiegelbildlich angelegte „Haus IV“ nicht nachgewiesen. Es gibt jedoch in allen Straten (ab e/4) Mauern, die direkt von Haus III nach Osten laufen, und wohl mit einem dort befindlichen Gebäude in Zusammenhang stehen müssen. Ob dies allerdings tatsächlich

¹³⁸ Geschätzter Außendurchmesser 1,80 m.

¹³⁹ DM außen 1,82 m, DM innen 1,54 m. ZF: 36 × 18 × 9/10.

¹⁴⁰ Sandziegel, ZF: 35 × 17 cm.

¹⁴¹ [M577], [M580], [M581].

¹⁴² Dunkle Sandziegel, ZF: 35/36 × 18 cm.

¹⁴³ Graue Sandziegel, ZF: 36 × 19/20 cm.

¹⁴⁴ Sehr fette Schlammziegel, ZF: 34/35 × 20 cm.

¹⁴⁵ Dunkle Sandziegel, ZF: 36 × 18/19 cm.

¹⁴⁶ Niveau ca. 3,70 m NN.

¹⁴⁷ DM außen 1,95 m, DM innen 1,60 m. $\frac{1}{2}$ Stein stark aus dunkelgrauen Sandziegeln, ZF: 35 × 18.

der zweite Teil einer vermuteten Doppelhauslänge in Gestalt des zur Rekonstruktion vorgeschlagenen „Haus IV“ war, muss offenbleiben. Die erhaltenen Wandstücke ([M157, M168, M188, M186]) würden sich einer solchen Rekonstruktion jedenfalls genau einpassen lassen.

Der Hauskomplex in m/58–60 (Haus XI und XII)

Die Gezirahoberfläche war in diesem Bereich sehr eben¹⁴⁸, wie gewöhnlich war sie von einer dünnen schlammigen Deckschicht überlagert. Darüber befand sich etwas Ziegelverbruch mit gelbem Sand [L450], offenbar aufgeschüttet, dazwischen Häufen reinen gelben Sandes [L451]. Gelblicher Sand mit vertretenen Ziegelbrocken bildet eine erste Oberfläche [L449]. In diese Schichten greift der flache Fundamentgraben der westlichen Umfassungsmauer [M191]. Diese Mauer war die erste Baumaßnahme an dieser Stelle, geht also der Siedlung str. e/4 zeitlich voran. Da sie aber im Gegensatz zur abgetragenen N-Mauer aus str. f ein fester Bestandteil der Siedlung ist, soll ihre stratigraphische Position hier als str. f–e/4 bezeichnet werden. Sie blieb offenbar die ganze Lebenszeit der Siedlung über in Bestand und wurde erst zur Zeit des str. b durch einen identischen Neubau ersetzt. Dieser späte Neubau sitzt in einem tiefen Fundamentgraben, der offenbar das „Negativ“ der älteren Mauer ist (s. m/58, N-Profil = Schnitt 34; m/58, S-Profil = Schnitt 35). Diese ist daher nur bis zu einer Höhe von ca. 3,40 m NN erhalten, was etwa den Mauerkronen von str. e/3 entspricht. Da die jüngere Mauer aber exakt auf der älteren sitzt, wenn auch durch eine ca. 5 cm dicke Sandschichte, die in den Fundamentgraben eingebracht wurde, getrennt, ist naheliegenderweise anzunehmen, dass die alte Mauer zur Zeit, als beschlossen wurde, den Neubau zu errichten, noch sichtbar war. D.h., [M191] muss auch in str. e/2 und e/1, ja wahrscheinlich auch in str. d und c bestanden haben. Ihre oberen Lagen wurden dann freilich anlässlich der Erneuerung abgetragen.¹⁴⁹

Gleichzeitig mit der Umfassungsmauer oder etwas früher wird im NO des Plq. eine ca. 38 cm tiefe Grube angelegt und fast ausschließlich mit zerbrochenen

Brotformen, darüber noch Sand, aufgefüllt (m/58, Gru. 14).¹⁵⁰ Darüber bilden sich Begehungshorizonte, welche die Umfassungsmauer anlaufen. Schließlich wird auf einem Niveau von etwa 3,10 m NN die Schlangenmauer [M190] errichtet, welche das Plq. in zwei Hälften teilt. Östlich der Schlangenmauer wurde das Gelände wiederum mit Sand angeschüttet [L397], sodann wurden auf diesem Niveau die ersten Gebäude errichtet. Der Streifen zwischen der Schlangenmauer und der Umfassungsmauer blieb hingegen von jetzt an als Gasse bestehen. Im Süden (s. Schnitt 35) läuft eine 40 cm hohe Sandschicht gegen das später erneuerte Schlangenmäuerrchen, die sich im südlich gelegenen Plq. fortsetzt, und mit deren Hilfe offenbar ein ebenes Niveau in der Gasse hergestellt werden sollte. Im Nordprofil hingegen findet sich von der Schlangenmauer keine Spur und die Sandschichte ist dünn und läuft aus. Beides wurde also nur bei Bedarf an bestimmten Stellen appliziert. Darüber wachsen Gehhorizonte bis zum Ende der Siedlung.

Mit diesen Maßnahmen erst sind die Vorbereitungsarbeiten am Gelände abgeschlossen und die ersten Gebäude entstehen.

Es wird ein rechteckiges Gebäude errichtet, dessen westliche Schmalseite [M193]¹⁵¹ das Schlangenmäuerrchen an dieser Stelle ersetzt. Da dessen jüngere Phase aber im Südprofil (Schnitt 35) aufscheint, ist es gewiss, dass es einst anstelle der [M193] vorhanden war. Auch die Südwand [M194] stört einen an dieser Stelle bereits vorhandenen Speicher [M189] (str. f–e/4).

Durch ein dünnes Trennmäuerrchen [M195] wird dieses Gebäude in zwei Kammern geteilt, [L394] und [L395]. Man könnte nun diese ganze Mauersetzung einfach für eine Fundamentlage des darübersitzenden größeren Hauses ansehen, doch sprechen folgende Punkte dagegen: die Ausgräber haben beobachtet, dass die Mauern [M192–M194] von den darüberliegenden durch eine Fuge getrennt waren, in der „faustgroße Steine lagen“. Die Räume [L394] und [L395] scheinen einen Estrichboden zu besitzen,¹⁵² und schließlich wurde in beiden Räumen Keramikbruch gefunden.¹⁵³ Trotz der seltsamen Form des Gebäudes, dessen einer

¹⁴⁸ Niveau: 2,80–2,86 m NN im Süden, 2,96–2,98 m NN im Norden.

¹⁴⁹ Analog ist die Situation in n/o-57/58, wo ein weiteres Stück dieser Mauer aufgedeckt wurde.

¹⁵⁰ K8435. Es handelt sich fast ausschließlich um Unterteile von Brotformen. Neben über 100 Böden stehen nur 28 Mündungen, dazu kommt eine sehr große Zahl an Wandfragmenten. Die besser erhaltenen Stücke wurden ins Inventar übernommen: TD 8577F–H, J–K. Dazu kommt noch eine „Spitzvase“ TD 8577I. Die Grube enthielt darüber hinaus noch Scherben von

Näpfen, Näpfen mit Rillenrand, Kelchen, Schalen (Ib und Ic), Rillenrandschalen, Flaschen, Töpfe, Fragmente eines Röhrenuntersatzes und einer „Backplatte“ und einige Wandscherben aus IIc-Ton, insgesamt also der charakteristische Formenbestand des str. e.

¹⁵¹ [M192–M194]: dunkelgraue, sehr lehmige Sandziegel, ZF: 37/38 × 19 cm.

¹⁵² Niveau: 3,05–3,07 m NN.

¹⁵³ K7716/K7717.

Innenraum nur $1,70 \times 1,50$ m groß war (die Länge des zweiten nach Osten ist unbekannt), und das sich nicht nach Süden fortsetzte (da es im S-Profil nicht erscheint), spricht also einiges dafür, dass es sich nicht um eine reine Fundamentlage handelt. Wenn es nun aber nicht als Fundament für das darüberliegende Haus errichtet wurde, so erfüllte es dennoch alsbald diese Funktion.

Die Phase e/3 zeigt sich in diesem Plq. ausgesprochen aktiv. Die Abfolge der Baumaßnahmen scheint etwa die folgende gewesen zu sein: Auf die Mauern des bereits bestehenden Gebäudes werden die neuen Mauern [M196/M197/M198]¹⁵⁴ aufgesetzt, und bilden jetzt einen Raum [L349]. Der Raumteiler [M195] wird nicht beibehalten. Der Raum enthält einen lehmigen Estrichboden.¹⁵⁵ Sodann werden die Mauern [M199 und M200]¹⁵⁶ angesetzt. Sie umschließen ebenfalls einen Raum [L347] mit lehmigem Estrichboden.¹⁵⁷ An seine N-Wand angebaut ist ein rechteckiger „Trog“¹⁵⁸ aus hochkant gestellten Sandziegeln. Von den Dimensionen her wäre es vertretbar, an ein Mahlpodest zu denken, freilich ohne dass dies weiter zu belegen wäre. [m/58, Gru.12] war wohl ein Standplatz für ein Wassergefäß, [m/58, Gru.11] war mit aschigem Sand gefüllt. Dieser Raum war an der West- und Nordseite wohl von einem Hofraum [L292] umschlossen, der von den beiden Mauern [M201] und [M202]¹⁵⁹ begrenzt wurde, und der durch eine 58 cm breite Tür in der Mauer [M199] mit dem Raum [L347] verbunden war. Nahe der Nordwand befand sich eine Feuergrube [m/58, Gru. 10].¹⁶⁰ Die Hofmauer [M201] bildete ab nun den Abschluss zur Gasse im Westen [L293, L294, L345, L346] und ersetzte endgültig die früher an dieser Stelle laufende Schlangenmauer.

Der Hof blieb nicht lange leer. An die Mauern [M199] und [M201] wurde der halbrunde Speicher [L291]¹⁶¹ angesetzt. Durch einige Hürdenmäuerchen [M204, M205, M206] wird der Hof weiter gegliedert.

Im Rekonstruktionsschema liegt der ganze Bereich komplett im Vorfeld von Haus XI, das eigentliche Haus wäre demnach östlich davon in dem durch den Tempelbau zerstörten Bereich gelegen. Die N-Mauer von Haus XI wäre in einer Flucht mit [M200] anzunehmen. Die Frontmauer des eigentlichen Hauses, auf der Linie

[M23] – [M358] gelegen, müsste nur wenige cm östlich des unzerstörten Areals verlaufen sein, jedoch zur Gänze dem Fundamentgraben der Tempelmauer [N3] zum Opfer gefallen sein. (s. Abb. 5A).

Bereits die nächste Schicht e/2 zeigt eine weitgehende Neuorganisation der Raumaufteilung (Abb. 5C). Der alte Raum im Süden bleibt bestehen [L143], möglicherweise jedoch mit erneuerten Mauern [M207–M209]. Zwischen Mauer [M198] und der darüberliegenden Mauer [M209] lagen sowohl einige kleine Kalksteine als auch der Kieferknochen eines größeren Tieres. Dies wurde von den Ausgräbern als Indiz für eine vollständige Erneuerung gewertet. Denkbar wäre freilich auch, dass es sich um ein Bauopfer handelt. Aus den (leider etwas unklaren Profilen) kann nicht unbedingt auf eine Erneuerung der Mauern geschlossen werden. Vielmehr sieht es so aus, als ob die Mauer [M197] und die darüberliegende angenommene Mauer [M208] eine wären, die jedoch in str. e/1 durch die breitere Mauer [M219] ersetzt wurde. Am Nordprofil scheint hingegen die e/3 Mauer [M202] in e/2 durch eine neue Mauer [M217] ersetzt worden zu sein, die möglicherweise in e/1 weiterbestand, sodass die dort angenommene Mauer [M220] lediglich die höheren Lagen darstellen würde. Wie dem auch sei, der Raum im Süden (jetzt [L143]) erhielt einen neuen Estrich, darauf lagen der Napf TD 8620N, das Fragment einer Spinnschale TD 8620S, die Spitzvase TD 8620Z, und ein Kalkstein. Die Silexklinge TD 9494T kommt aus [L225].

Neu in dieser Schicht ist auch eine an [M209] ange-setzte direkt nach Süden laufende Mauer [210]. Ein ihr entsprechendes Mauerstück in n/58 wurde jedoch erst in str. e/1 beobachtet [M 228].

Die Mauern [M211] und [M213]¹⁶² ersetzen jedenfalls (um jeweils einen Stein versetzt) [M199] und [M200]. Der von ihnen begrenzte Raum (mit gutem lehmigem Estrich¹⁶³) war durch die Trennwand [M212] in zwei Räume [L224/L225] geteilt. Der Speicher [L291] ist verschwunden, statt dessen trennt eine neue Mauer [M214]¹⁶⁴ ein Stück des Hofes in Verlängerung der angenommenen Hauskante ab [L190]. Der nördlich davon gelegene Hof [L651] erhält zwei neue Speicher, [L248]¹⁶⁵ und [M216].¹⁶⁶

¹⁵⁴ graue Sandziegel, ZF: $37/38/41 \times 17/18$ cm.

¹⁵⁵ Niveau: 3,25 m NN.

¹⁵⁶ hellgraue Sandziegel, ZF: $39/40 \times 17-19$ cm.

¹⁵⁷ Niveau: 3,23 m NN.

¹⁵⁸ außen: 74×60 cm; innen: 50×35 .

¹⁵⁹ Hellgrau-gelbliche Sandziegel, ZF: 35×18 cm.

¹⁶⁰ DM 68 cm, Tiefe 9 cm.

¹⁶¹ Graue Sandziegel, innen geschwärzt. ZF: 35×17 cm.

¹⁶² Dunkelgraue und hellgrau-gelbliche Sandziegel, ZF: $36-38 \times 18-20$ cm.

¹⁶³ Niveau: 3,35–3,38 m NN.

¹⁶⁴ Grünlich-gelbe Sand/Lehmziegel, ZF: $36-37 \times 18-19$ cm.

¹⁶⁵ Viertelkreisförmiger Eckspeicher. Im Inneren humose Ablagerungen.

¹⁶⁶ Geschätzter DM ca. 1,70 m. Im Inneren humose Erde mit Scherben.

Auch das Stratum e/1 sieht wieder einige größere Umbauten. Am auffälligsten ist die Neuerrichtung der Frontmauer zur Gasse [M219], die jetzt wahrscheinlich 1½ Stein stark ist.¹⁶⁷ Die Mauern [M214] und [M212] verschwinden wieder, dafür werden in den Raum [L140] zwei trogförmige Einbauten gestellt. Wiederum könnte es sich zumindest bei dem kleineren um ein Mahlpodest gehandelt haben. Von den Mauern, die diesen Raum umstehen, wurde zumindest die ein Stein starke [M213] durch die 1½ Stein stark gemauerte [M223] ersetzt. [M224] hingegen könnte die ältere Mauer [M211] in höheren Lagen sein; [M207] wurde offenbar erneuert [M225]. Ob im Süden [M209] tatsächlich erneuert wurde [M227] ist unklar. Die nach Süden abzweigende Mauer [M228] scheint laut dem S-Profil (Schnitt 35) eine ältere Vorgängerin [M210] gehabt zu haben, jedoch lässt sich dieser Befund im sehr klaren N-Profil von n/58 (Schnitt 66) nicht bestätigen. Es handelt sich wohl auch in m/58 nur um eine Mauer, die wohl etwas gestört war. Neu ist ein kurzes Mauerstück in nördliche Richtung [M226]. Im Raum [L143] wurde die Backplatte TD 8866X gefunden.

Auch verschwunden sind die beiden Speicher im Hof. An ihre Stelle treten zwei gekrümmte Hürdenmauern, die den Hof in verschiedene Bereiche unterteilen. Der durch Mauer [M222]¹⁶⁸ abgegrenzte Bereich [L139] war mit Asche gefüllt. In Höhe der Mauerkrone von [M221] lag der Unterteil eines kugeligen Gefäßes TD 8886T.

Die Mauer [M227], die wohl die Südmauer des Hauskomplexes war, lief in Plq. m/59 weiter [M229] und auch noch in Plq. m/60 [M230], wo sie schließlich nach Norden biegt [M231]. Weiter im Norden dieses Plq. findet sich auch die nach Westen zurücklaufende Parallelmauer [M232]. Damit ist ein Hauskomplex umschrieben, der 22,50 m lang war, und vermutlich die Gestalt eines Doppelhauses hatte („Haus XII“, komplett rekonstruiert). Über die innere Struktur lässt sich leider nichts sagen, da einige Mauern, die in Plq. m/59 aufgetaucht sind [M233, M234] sich in kein Verhältnis zu den Mauern des Hauses in m/58 setzen lassen. Die innere Organisation des Gebäudekomplexes entspricht in e/1 anscheinend nicht mehr dem Regelgrundriss. Es muss betont werden, dass all die zuletzt erwähnten Mauern zwar nur in Schichte e/1 aufscheinen, dass aber in den Plq. m/59 und m/60 nicht darunter abgetieft worden ist. Mit hoher Wahrscheinlichkeit bestand der beschriebene Komplex bereits in einer früheren Schichte, vielleicht

bereits ab str. e/3. Direkte archäologische Beweise wurden dafür nicht erbracht, aber Schnitt 54 zeigt deutlich, dass Vorgängermauern zu [M230] bereits ab e/3¹⁶⁹ vorhanden sind.

Von der Blockbebauung „Haus XI – Haus XII“ ist demnach nichts weiter erhalten, als der Vorhof bzw. Vestibülbereich von Haus XI sowie einige Fragmente von Binnenmauern im Kontaktbereich der beiden Häuser und die S-Mauer des gesamten Blockes in str. e/1. In diesem kleinen erhaltenen Abschnitt jedoch sind alle vier Phasen e/1 bis e/4 durch Baumaßnahmen definiert, die nicht nur in einer Erneuerung des bestehenden Mauerwerks bestehen, sondern jedesmal eine Neuorganisation der Bebauung und eine Veränderung des Verhältnisses der bebauten vs. der umfriedeten Hoffläche bringt. Die Außenmaße des Komplexes, wie sie in str. e/1 erkennbar sind, entsprechen genau der erwarteten Blockbebauung.

Die Doppelhausanlage in m/61/62 (Haus V und VI)

Von der östlichsten Planquadratreihe ist nur m/62 vollständig freigelegt worden. Hier zeigte sich, dass die beiden benachbarten Quadrate m/61 und m/62 von einer Doppelhausanlage eingenommen waren. Wie bereits erwähnt, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit auch im Fall des Hauses in l/61 angenommen werden, dass es Teil einer ähnlichen Doppelhausanlage war (Haus III und IV), und möglicherweise gilt dies auch für die Häuser in k/61 (Haus I und II?) und n/61 (Haus VII und VIII?). Bei diesen vermuteten Parallelen wissen wir natürlich nicht, ob beide Teile der Doppelhausanlage gleichzeitig errichtet worden sind, oder ob jeweils ein Haus zuerst alleine bestand und erst später ein spiegelbildlich angeordnetes Pendant erhielt. In dem Fall der Anlage von m/61–62 ist es jedenfalls so, dass das Haus in m/62 (Haus VI) offensichtlich zuerst entstand, und die Erweiterung zum Doppelhaus in m/61 (Haus V) erst nach einiger Zeit (nach der hier gebrauchten Phasenfolge in e/3) durchgeführt wurde. Darin besteht nun aber eine beträchtliche Abweichung vom Baugeschehen in den benachbarten Planquadraten l/61 und n/61, wo jeweils bereits in Phase e/4 das Vorhandensein von Hausgrundrissen dokumentiert ist.

Hier zeigt sich in e/4 lediglich ein Haus (Haus VI), zum größten Teil in m/62 gelegen (lediglich die westliche Außenmauer [M237] verläuft in m/61), dem im Westen ein ½ Stein stark gemauerter Hof mit einem Rundspeicher und 2 Feuermulden¹⁷⁰ vorgelagert ist. Das Haus ist

¹⁶⁷ S. dazu unter n/58.

¹⁶⁸ Sandig-graue Ziegeln, ZF: 35–37 × 17 cm.

¹⁶⁹ Tiefste MS: 3,20 m NN.

¹⁷⁰ Eine davon ist älter als der Rundspeicher und wird von diesem geschnitten.

mit 7,70 m × 5,60 m etwas kleiner als z.B. dasjenige in l/61, doch größer als das Haus in k/61. Wieder zeigt sich, dass die Häuser zwar einem einheitlichen Schema folgen, und auch ungefähr gleich groß sind, sich jedoch in den Details der Ausführung beträchtlich voneinander unterscheiden.

Im Osten an das Haus angesetzt ist eine rechteckige zweiteilige Ziegelkonstruktion von ca. 2½ × 1 m, die mit Schlammziegeln gepflastert war, wohl ein Speicher [L52, L53].

In den Räumen [L49] und [L39] waren mehrere jeweils in den Ecken der Räume an der Südmauer gelegene Feuerstellen erkennbar, deren Zuweisung zu e/4 bzw. e/3 allerdings nicht ganz klar war (m/62, Gru. 20–22).

Es fällt auf, dass die Nordmauer [M240] 1½ Stein stark gewesen zu sein scheint. Da jedoch nur ein kurzes Stück dieser Mauer erhalten ist, könnte man die wenigen erhaltenen Ziegeln wohl auch anders interpretieren, etwa als Verbruch.

Sehr eigenartig war der Fund von mehreren Brotformen, die auf den Kronen der nur eine Lage hoch erhaltenen Mauern [M241] und [M242] lagen (TD 8569W1–3; 8569V1–2). Die direkt darüberliegenden Mauern [M264; M269] sitzen in einem 3 Lagen tiefen Fundamentgraben, gehören also wohl erst zu e/2. Zweifellos war auch in e/3 eine gleichartige Mauer vorhanden, entweder in Gestalt der noch bestehenden alten oder einer eigens errichteten neuen Mauer. Durch die ungewöhnlich tiefe Fundamentierung der e/2 Mauer wurden die Reste des str. e/3 jedoch zur Gänze zerstört. Die auf der untersten Lage der alten Mauer liegenden Brotformen wurden wohl nach Ausheben des Fundamentgrabens für die jüngere Mauer in diesen geworfen. Fraglich ist, ob dies ein Akt der Abfallentsorgung oder eher ein kultisch zu verstehendes „Bauopfer“ war.

Es dauerte wohl nicht lange, bis auch in m/61 ein vollwertiges Haus errichtet wurde, dem der Vorbau [L548] weichen musste. Dieser Vorgang wird hier etwas schematisch mit der Phase e/3 gleichgesetzt, er könnte aber durchaus bereits früher begonnen haben.

Am bereits bestehenden Haus ändert sich nur wenig. Die nördliche [M256] und die östliche [M257] Außenmauer werden um jeweils einen Stein nach außen versetzt neu errichtet. Die Trennwand [M258] zwischen den beiden Längsräumen [L38] und [L39] wird ganz leicht nach Süden versetzt ebenfalls erneuert. Die Mauern [M237], [[M239], [M241] und [M242] aus e/4 werden anscheinend direkt von jüngeren Mauern der Phase e/2 überlagert, sodass über ihren Zustand in e/3 nichts gesagt werden kann, außer, dass sie mit größter Wahrscheinlichkeit an der selben Stelle verliefen. Ein Fortbestehen der bisherigen Mauern in e/3 ist

durchaus möglich; vielleicht wurden sie eben darum in e/2 so tiefgreifend erneuert, dass sie bis auf die unterste Lage verschwanden.

An das SO-Eck des Hauses setzt ein Raum an, dessen Gestalt in dieser Schicht nicht ganz klar ist. Die 1½ Stein starke Nord-Süd Mauer [M259] gehört wohl jedenfalls zu e/3, aber die nach Westen [M260] und Süden [M261] laufenden Mäuerchen sind möglicherweise nur Reste der unterschrittenen Mauern [M278] und [M279] aus str. e/2. Bedauerlicherweise ist das gesamte S-Profil von Plq. m/62 (Schnitt 43) vom Fundamentgraben einer Ost-West verlaufenden str. c Mauer eingenommen, sodass es zur Auswertung der Mauern aus str. e nicht herangezogen werden kann.

In m/61 entstand nun, wie gesagt, eine etwa spiegelbildlich angeordnete und an das bestehende Haus in m/62 direkt angebaute Anlage (s. Abb. 5A). Im Detail der Ausführung zeigen sich freilich wieder Unterschiede. Der ehemalige Vorhof von Haus VI wird nun zum Längsraum des neuen Hauses V [L548], bleibt dabei aber, wie es scheint, in seiner ursprünglichen Funktion bestehen. Wieder befindet sich hier ein Rundspeicher [L554]. In Abweichung vom Regelgrundriss sind die beiden Längsräume [L555] und [L556] nicht durch eine durchgehende Wand von diesem Hof getrennt. Der größere Raum [L556] ist durch eine gewöhnliche 1 Stein starke Wand [M253] gegen den Hof hin abgeschlossen, aber diese ist im Vergleich zu dem ursprünglichen Mäuerchen [M236] kräftig nach Westen versetzt, sodass der Hof hier um 50 cm breiter ist. Der kleinere Längsraum [L555] hingegen hat als Ostwand die bestehende Mauer [M236] einfach in gleicher Gestalt beibehalten, ob erneuert oder bloß ausgebessert ist unklar (= [M254]).

Die Mauern [M246], [M248] und vielleicht auch [M249] scheinen jeweils an ihrem westlichen Ende eine Türe besessen zu haben. Die Mauer [M248] war südseitig an ihrer untersten Lage in der typischen Weise „angenagt“, wie dies als Wasserschaden infolge von Regenwasser noch heute bei Lehmziegelhäusern zu beobachten ist. Ein befremdlicher Befund, da man in [L555] jedenfalls einen Innenraum vermuten würde. Diese Schäden wurden mit großen Scherben von großen Gefäßen ausgebessert. Nordseitig an diese Mauer angesetzt sind die Mäuerchen [M250] und [M251]. In dem Eck, welches letztere mit [M248] bildet, war ein Standplatz für ein Wassergefäß ca. 20 cm in den Boden eingelassen. Diese Grube war mit Kalksteinbrocken und Lehm gefüllt, 2 größere Kalksteinstücke dienten als der eigentliche Standplatz. Eines davon war ein Teil eines Mörsers, dessen Boden durch Abnutzung durchstoßen worden war. Dieses Mörserstück war aufrecht in die Grube gesetzt, sodass das aus einem daraufsitzenden

Gefäß austretende Wasser abgeleitet wurde. Im Norden des Hauses bildet die Mauer [M247] anscheinend einen etwa quadratischen Speicher, dessen W-Wand verloren ist [L551]. Dieser Raum war zunächst aschig-humos verfüllt, dann wurde die westliche Hälfte des Raumes mit einem Scherbenpflaster versehen. Die Füllung war sehr aschig und enthielt reichlich Keramikbruch und Tierknochenabfall. Die Scherben waren angebrannt und verrußt (K7969).

Direkt an die Mauer [M256] gelehnt fand sich ein offener Topf TD 8620W, und in der SO-Ecke von [L548] die Bierflasche ohne Mündung TD 8898G. Im Raum [L555] lagen eine Schale mit nach innen geneigter Lippe und dekoriertem Rand TD 8559, sowie die Modellvase TD 8558Y. Südlich der Mauer [M249] lagen drei Näpfe (TD 8558C, 8558D, 8556H), und die Mündung eines LPW-Krüggleins (TD 8577L)¹⁷¹, auf der Mauerkrone eine Brotform. Nördlich von [M246] die Schale TD 8905C.

Die nächste Phase e/2 sieht einen kontinuierlichen Ausbau der bestehenden Struktur (Abb. 5C). Das Haus VI erhält im Osten zwei Stallräume (?) [L44, L584], durch Hürdenmäuerchen gegliedert. Nördlich außerhalb dieser Zubauten lagen ein Napf und eine Bierflasche ohne Mündung (TD 8556S und TD 8886G), innerhalb derselben (in [L583]) die Näpfe TD 8565J, 8565K. An das SO-Eck des Hauses angebaut erstreckt sich der von 1½ Stein starken Mauern [M277–279] umgebene Raum [L580]. Die Trennmauer zwischen den beiden Längsräumen [L38, L39] wird nach Norden versetzt neu errichtet [M268]. Bei [M266, M267, M269] könnte es sich um die weiterverwendeten e/3 Mauern handeln. Im größeren der beiden Längsräume [L38] lagen ein Kelch (TD 8885W) und ein auffällig tief proportionierter Napf (TD 8556R), im kleineren [L39] fanden sich ein ganz erhaltenes Kupfermesser (TD 8561), das einzige seiner Art, das in der Siedlung gefunden worden ist, sowie der Kelch TD 8885X, und die Spitzvase TD 8558M. Im Süden dieses Raumes lagen zwei Feuerstellen.

Der Querraum [L532] erhielt 1½ Stein starke Mauern [M262–265], welche tief in das ältere Mauerwerk schneiden und den Zustand e/3 zerstören. Der Fundamentgraben dieser Mauern kappt auch die Mauern [M280] und [M292], welche aber ebenfalls erst der Phase /2 angehören. Offenbar waren sie zunächst an die e/3 Mauern des Querraumes angesetzt worden,

dann erst wurden dessen neuen Mauern errichtet. Ein Miniaturfläschchen (TD 8888H) lag auf der Krone von [M263], möglicherweise ein Bauopfer. Direkt südlich des Hauses [L47] lagen der Kelch TD 8886W, der Kochtopf (Ie2–Ton) TD 8886J, der Napf TD 8557C und der Wetzstein TD 8975W.

Das westliche Haus (Haus V) zeigt kaum Veränderungen. [M285–M288] entsprechen genau den Mauern aus e/3. Auch [M254] bleibt zunächst bestehen, scheint aber schließlich zu verschwinden. Möglicherweise wurde [M286] nach Süden durchgezogen und der Hof einheitlich abgeschlossen. Im Hof [L568] befinden sich nunmehr zwei Rundspeicher, der südliche davon liegt in zwei aufeinanderstehenden Phasen vor [L565; L566/L567]¹⁷², ein Abschluss des Hofes nach Norden ist nicht mehr erkennbar. An die Stelle des eckigen Speichers [L521] ist ein ovaler Speicher [L561] getreten, der vom Hof [L557] aus zu betreten war, und in dessen Inneren sich eine rechteckige Abmauerung [L562] mit einem Scherbenpflaster befand.¹⁷³ Im Hof nördlich des Hauses [L552] befand sich ein weiterer Rundspeicher [L559].

Die bereits in der vorhergehenden Schicht beobachteten Türen durch die Mauern [M285, M287, M288] sind nun deutlicher wahrzunehmen. Bei den Mauern [M285] und [M287] wird die Türwange durch drei parallele Ziegel markiert, die einmal längs- und einmal quer verlegt sind. Bei [M288] ist die gemauerte Schwelle leicht aus der Flucht nach Süden versetzt. Diese Mauer¹⁷⁴ sitzt in einem breiten und deutlich erkennbaren Fundamentgraben. Dieselbe Beobachtung wurde auch bei der benachbarten Mauer [M287]¹⁷⁵ gemacht.

Im Längsraum [L569] lagen die Bierflasche (ohne Mündung) TD 8892U, die Näpfe TD 8556U und TD 8904X, der Rillenrandnapf TD 8556F, das Fläschchen TD 8558X sowie der Topf aus Iic-Ton TD 8905E; in [L564] der Napf TD 8557Q und das Knickwandschälchen TD 8618R; im Speicherhof [L568] die Bierflasche (ohne Mündung) TD 8892T und der Topf TD 8905G. Direkt vor und neben der Schwelle außerhalb des Hauses im Süden [L527] fanden sich neben einer größeren Scherbenansammlung (daraus die Näpfe TD 8556Z und TD 8904W, die Schalen TD 8565B und TD 8898H, die große Schüssel mit gerilltem Rand TD 8905P, und der Kelch TD 8907J) der Skarabäus TD 8496, zwei rechteckige Plättchen aus Schildkrötenpanzer, die Sichelspitze (Silex) TD 9484N, und der

¹⁷¹ Diese Mündung scheint an den Henkel TD 8617Z anzupassen, aus Plq. n/61, L54.

¹⁷² aus dem älteren Speicher [L567] der Napf TD 8904V.

¹⁷³ Aus diesem Speicher die Schale TD 8905V.

¹⁷⁴ Grünlichgelbe Sandziegel, ZF: 35/36 × 18 × 9 cm.

¹⁷⁵ Grünlichgelbe Sandziegel, ZF: 36 × 18 cm.

Karneolanhänger TD 8915, das schönste der in der Siedlung gefundenen spärlichen Schmuckstücke. Ferner noch die Flasche (ohne Mündung) TD 8617K und der Unterteil einer Fußschale TD 8569N. Aus [L558], nördlich des Hauses, stammt eine Wandscherbe eines kugeligen Gefäßes aus oberägyptischem Ila-Ton mit Ritzverzierung (TD 8905F).

Zweifellos sind in der Schicht e/2 die beiden Häuser der Doppelanlage nicht mehr gleichwertig. Im östlichen Haus (Haus VI) fällt vor allem der Raum [L532] auf, der ca. 60 cm dicke Wände hat, und dessen N-Wand noch dazu über die Flucht der sonstigen N-Mauern der beiden Häuser hinausgreift und damit einen deutlichen Akzent setzt. Offensichtlich handelt es sich um einen Raum, dem aus irgendwelchen Gründen eine besondere Bedeutung zugemessen wurde. Im Gegensatz dazu ist der ursprünglich spiegelbildlich angelegte Raum des westlichen Hauses (Haus V) offenbar lediglich als Speicherhof in Verwendung. Seine Mauern sind dünn, der Abschluss nach Norden ist unklar und fehlte vielleicht. Die jeweils hinteren Räume zeigen keine markanten Unterschiede. Haus VI besitzt jedoch nach Osten ausgedehnte Zubauten. Dort [L579] wurde das kugelige Gefäß ohne Mündung TD 9800K in den Boden eingelassen gefunden. Ob derartige Vorbauten auch im Westen von Haus V existierten, konnte nicht festgestellt werden.

Im Stratum e/1 scheint es zu einer Neuorganisation der Räume gekommen zu sein (Abb. 5D). In Haus VI werden die Nord- und Ost-Mauer jeweils nach außen versetzt neu errichtet, sodass es zu einer Vergrößerung der bebauten Fläche kommt. Die N-Mauer [M302] fluchtet jetzt wieder mit der bereits während der vorhergehenden Phase nach Norden versetzten [M262]. Auffällenderweise ist die neue N-Wand [M302] 2 Stein stark (ca. 80 cm!), und übertrifft damit noch die 1½ Stein starken Mauern des Querraums [L532]. Die neue O-Wand hingegen [M301], um gute 80 cm nach außen versetzt, ist wiederum nur 1 Stein stark. Direkt auf der Krone der Vorgängermauer [M267] liegt eine Feuergrube! Die Trennwand [M303] zwischen den beiden Räumen [L591] und [L585] verläuft genau an der Stelle der e/2-Mauer [M268], da sie jedoch eine Tür hat, von der in e/2 noch nichts zu sehen war, wurde sie wahrscheinlich neu errichtet. Die Mauern des Querraums [L532] bleiben unverändert, und werden auch

nicht erneuert, wie das W-Profil von m/62 (Schnitt 44) für [M264] zeigt. Die parallele N-Mauer [M262] hingegen ist bis auf die unterste Lage von einer späten Grube zerstört, doch kann kein Zweifel bestehen, dass auch sie in e/1 noch vorhanden war, trotz des kurzen parallel laufenden Mauerstumpfes [M312]. Der von den Mauern [M277–M279] gebildete Raum [L580] im SO wird durch die Errichtung der neuen O-Mauer [M301] zerstört, aber etwa die Hälfte von [M278] und [M277] bleiben stehen und dienen wohl als Umfassungsmauern für einen Hof o.ä. Auch zwei der Hürdenmäuerchen dieses Bereiches werden weiterhin unterhalten und wohl sogar erneuert [M295, M296]. Die Süd-Mauer des Hauses [M306] verläuft zwar an der bisherigen Stelle, da sie jedoch nach Osten zu länger ist als die e/2 Mauer [M269], aber trotzdem wie aus einem Guss wirkt, ist sie wohl neu errichtet worden. Im nördlichen, größeren Raum dieses Hauses [L591] wird an die Trennwand [M303] ein kleiner rechteckiger Anbau gesetzt [L592]¹⁷⁶, der mit sehr dunklem verbrannt-humosem Material und einigen Scherben gefüllt war. Im südlich davon liegenden Raum [L585] wird ein großer halbrunder Speicher [L586]¹⁷⁷ an diese Mauer angesetzt. In der SO-Ecke dieses Raumes (oder Hofes ?) befanden sich die Reste eines Ofens, der von angebrannten Ziegelbrocken gesäumt war. Vor diesem Ofen lag ein größerer sehr roter Farbfleck, nicht angebrannt. In einer späteren Phase des str. e/1 wurde die Mittelwand [M303] entfernt, und der Speicher [L586] zu einem Rundspeicher ausgebaut. Der Raum [L591] mit seinem Speicher [L592] verschwindet dadurch zugunsten eines einzigen Raumes [L585].

Die beiden Räume [L585] und [L591] haben eine große Zahl interessanter Funde geliefert. Im größeren Raum [L591] ist v.a. bemerkenswert der Fund einer Wandscherbe eines wahrscheinlich¹⁷⁸ minoischen Gefäßes (TD 8559R). Weitere keramische Funde waren ein Knickwandschälchen TD 8928C, die (Fuß-)schale TD 8558K und der Napf TD 8556W. Dazu ein Reibstein aus dunkelrotem Quarzit TD 8975Y, der, nicht mehr in Gebrauch, halb in der Mauer [M302] steckte.

Im Raum/Speicherhof [L585] wurden neben der Vase TD 8569C, dem Knickwandschälchen TD 8885Z und dem Fläschchen (Modellvase?) TD 8558L die Fragmente von drei Handmühlen aus Quarzit gefunden. Das Stück TD 8976A ist eine Unterlagsplatte zum Mahlen

¹⁷⁶ 0,40 × 1,08 m; unregelmäßig rechteckiger Grundriss aus hochkant verlegten, großteils zerbrochenen Ziegeln [M304].

¹⁷⁷ [M305], olivgrüne Sandziegel, ZF: 32 × 15 × 8 cm.

¹⁷⁸ Der Ton und die Oberflächenbeschaffenheit entsprechen genau den übrigen als „minoisch“ klassifizierten Stücken. Die nicht-ägyptische Herkunft des Tones steht außer Frage, petrographische Untersuchungen fanden jedoch bislang nicht statt.

von Getreide. Weniger klar ist die Funktion der beiden anderen Stücke TD 8975X und TD 8975Z. Es scheint sich ebenfalls um Fragmente von Mahlplatten zu handeln, die jedoch sekundär als Reibsteine Verwendung fanden, wobei offenbleiben muss, ob wiederum für die Mehlgewinnung oder in anderer Funktion. Da das Stück TD 8975X halb in der Mauer [M301] steckte, war es wohl auch nicht mehr in Sekundärverwendung, sondern diente nur mehr der Stabilisierung einer Mauer.

Das NO-Eck des Plq. m/62, außerhalb des Hauses, wird von einem gemauerten Ofen [L531] eingenommen, dessen Ziegel [M293] von allen Seiten gleichmäßig angebrannt und verrußt sind. Die Ausgräber nahmen daher an, dass der Ofen abgebaut und mit denselben Ziegeln wieder neu gesetzt worden sei. Die Ofengrube war mit Asche, Ziegeltrümmern und Tonscherben gefüllt. Sehr auffällig waren aber vier weitgehend erhaltene im Ofen steckende rundbodige hohe Bechervasen, eine sonst sehr selten beobachtete Form (Typ 43).¹⁷⁹ Der Napf TD 8556S lag möglicherweise bereits unter dem Ofen.

Im Norden wie im Süden des Hauses liegen Rundspeicher [L593], [L588]. Eine weitere Neuerung stellt aber [M311] dar, die mit der über der e/2 Mauer [M292] neu aufgemauerten Wand [M325] einen Raum [L534] bildet, der denselben feinen sandigen Estrich hatte wie [L532] und daher von den Ausgräbern als zum Haus gehöriger Innenraum gedeutet wurde¹⁸⁰, was eine Erweiterung nach Süden über die ursprünglich bebaute Fläche hinaus bedeuten würde. Aus diesem Raum stammt der Napf TD 8565M. Der Bereich östlich dieses Raumes blieb aber als Hof bestehen, der von einigen Mäuerchen unterteilt war, die vielleicht auch schon zu e/2 gehören. Aus diesem Bereich stammen ein Napf (TD 8556Y), ein Kelch (TD 8558Q), eine Schale (TD 8558J) sowie zwei Silices, darunter das hochinteressante Stück TD 9483.¹⁸¹ Die Wandscherbe eines zyprischen WP Gefäßes (TD 8559V) kann aus chronologischen Gründen nicht in diesen Kontext gehören.¹⁸² Eine große Bierflasche ohne Mündung (TD 8897R) fand sich in den Boden eingelassen.

Im westlichen Haus (Haus V) sind die Neuerungen weniger tiefgreifend. Der immer schon als Speicherhof

dienende Querraum (jetzt: [L575/576]) bleibt in dieser Funktion weiterhin erhalten. (Aus [L576] der Napf TD 8556B). Ein neuer großer Rundspeicher [L573] wird über dem älteren [L565] errichtet, und der zweite Speicher [566] wird insofern erneuert, als er ein Ziegelpflaster¹⁸³ erhält, welches auf der älteren humosen Füllung aufliegt [L574]. Auch der nördliche Abschnitt des Hofes zeigt mehrere Hürden und Speicherbauten, die jedoch nur fragmentarisch erhalten sind. Die W-Wand [M328] wird anscheinend an dieser Stelle neu errichtet, die Unterteilung des westlich davon gelegenen Raumes in 2 Längsräume bleibt zunächst bestehen, wobei die Mauern [M319, M320, M321] etwas versetzt gegenüber ihren Vorgängern neu errichtet werden. Die mittlere Wand [M320] wurde allerdings noch im Laufe dieser Phase entfernt und somit ein einheitlicher Raum [L577] geschaffen, in dessen SW-Ecke eine größere Feuergrube lag [L578].

Nördlich und südlich auch dieses Hauses liegen weitere Speicher [M317]; [L518].¹⁸⁴ Aus dem Hofbereich südlich des Hauses stammen die Bierflasche ohne Mündung TD 8886E, der Napf TD 8556A und, ein sehr bemerkenswerter Fund, der fast vollständig erhaltene Henkelkrug TD 8555G.

Die Bebauung der Planquadrate n/58, n/59 und n/60 (Haus XIII und XIV)

In str. e/4 ist es noch kaum möglich, ein sinnvolles Bild von der Bebauung des Bereiches zu gewinnen. Ganz im Westen verläuft die bereits aus Plq. m/58 bekannte Schlangenmauer [M329], welche die Aufschüttungen im Bereich der Gasse entlang der W-Mauer¹⁸⁵ am Platze halten sollte. Der Platz östlich davon ist zunächst nur von einigen Hürdenmäuerchen [M332, M333] und vielleicht einem Speicher [L414] eingenommen. Die Oberfläche besteht zunächst aus sandigen Schichten ([L416], von dort die Schale TD 8889P und der Bottich mit gerilltem Rand 8888Z), bzw. lehmigem Sand mit Ziegelverbruch [L415], auf welchen sich sandig-lehmige [L352] bzw. aschig-humose Ablagerungen [L354] erstrecken, in welche Gruben schneiden. In [n/58, Gru. 19]¹⁸⁶ lag die Bierflasche (ohne Mündung) TD 8886F. Im anschließenden Plq. n/59 liegt ein rechteckiges

¹⁷⁹ Die Zugehörigkeit zu str. e ist sicher. Eine Störung liegt nicht vor und die Einbringung dieser Vasen etwa aus einer späteren Schichte ist nicht möglich.

¹⁸⁰ alle anderen Raumeinheiten dieses Stratum zeigen stark aschige oder humose Böden.

¹⁸¹ s. dazu die Ausführungen von A. TILLMANN in: *Timelines I*, 382ff.

¹⁸² Es kann eine nicht erkannte Störung vorliegen, oder ein Fehler in der Dokumentation. Vgl. TD 8617H, WP V, wohl aus der Hyksoszeit.

¹⁸³ Niveau: ca. 3,70 m NN.

¹⁸⁴ Verlauf und Funktion von [M318] sind unklar. Die Ausgräber dachten an eine Bank.

¹⁸⁵ [M191], s. dazu unter m/58.

¹⁸⁶ 1,60 m DM Nord-Süd, 20 cm tief, sandig verfüllt.

Gebäude bzw. eingefriedeter Hof [L433], von dem nur drei Außenmauern, aber keine innere Gliederung erkennbar sind. Die östliche Außenmauer [M338] ist in Rollscharen verlegt. Sowohl die W- als auch die N-Mauer liegen in jeweils zwei Phasen vor, sind also innerhalb von e/4 erneuert worden [M336, M337], [M334, M335]. In beiden Fällen liegen die erneuerten Mauern etwas versetzt über ihren Vorgängerinnen. Denkbar wäre auch, dass es sich um je eine Fundamentlage handelt, der das aufgehende Mauerwerk nicht genau entsprach. Ein Abschluss des Raumes nach Süden ist nicht vorhanden, und die Fortsetzung der Mauern in o/59 ist nicht bekannt, da dieses Plq. nicht bis auf Schichte e/4 freigelegt worden ist. Rätselhaft ist auch der Abschluss nach Westen, da die N-Mauer über das Eck mit der West-Mauer hinaus ins W-Profil läuft. Im westlich benachbarten Plq. n/58 fehlt allerdings von einem Anschluss jede Spur. Die ältere N-Mauer [M334] könnte immerhin mit der älteren W-Mauer [M336], die zum Teil im W-Profil steckt, ein Eck gebildet haben. Aber auch die jüngere N-Mauer [M335] läuft ins W-Profil, und geht damit über die jüngere W-Mauer [M337] zweifelsfrei hinaus. Östlich von diesem „Raum“ [L433] gelegen ist eine N-S orientierte Raumfolge aus drei Räumen [L435–437] in $\frac{1}{2}$ Stein starker Leichtbauweise [M339–M344], die sich an ein Gebäude im nächsten Plq., n/60, anlehnt. Dieses aber ist in seiner Struktur ebenfalls reichlich unklar. Die W-Wand muss im Profil stecken, das Mauerstückchen [M345] könnte vielleicht der einzige sichtbare Teil davon sein. Die Mauern [M347–M349] schließen einen rechteckigen Raum [L278] ein, in dessen Osten zwei nebeneinanderliegende parallele Mauern [M348, M350] verlaufen. [M350] wird von [M248] angeschnitten, ist also älter, aber dennoch gehören beide wohl derselben Phase an. [M351] fluchtet mit [M347], der kurze Stumpf [M352] ist vielleicht der Rest einer zu [M350] parallel laufenden Wand, welche das Gebäude nach Osten abschloss. [M346] und das über [M347] nach Norden hinausragende Stück von [M348] sind in ihrer Funktion unklar.

Parallel zur angenommenen O-Wand [M352] verlief ein Schlangenmäuerchen [M353], das offensichtlich bereits in dieser tiefen Schichte die Abgrenzung der Nord-Süd verlaufenden Gasse gegen Westen darstellt (s. Schnitt 53).

In der Schichte e/3 präsentieren sich die Gebäude nach maßgeblichen und umfassenden Änderungen als Doppelhausanlage gemäß dem üblichen Schema (Abb. 5A). Im Westen (Haus XIII) liegt zunächst der Querraum [L288], von dem lediglich die O- und W-Mauern erhalten sind [M358; M361], dann die 2 Längsräume, wovon der nördliche [L302] einen Rundspeicher enthielt [L400].¹⁸⁷ Der nächste Raum nach Osten [L271] war wohl ein Speicherhof (Rundspeicher [L300]), den sich die beiden angrenzenden Häuser teilten. Darauf folgte die gespiegelte Anlage des östlichen Hauses (Haus XIV): zuerst die beiden Längsräume [L401 = L171; L402 = L172], dann der Querraum [L262/173], auch mit einem kleinen Rundspeicher [L222]. Noch bevor die Mauern der nächsten Phase e/2 errichtet wurden, ist dieser Speicher (wie auch der kleine rechteckige Speicher [L175]) zerstört worden und an ihrer Stelle eine flache Abfallgrube [n/60, Gru 10] entstanden,¹⁸⁸ welche mit Ziegelbruch, humoser Erde, Sand und viel Keramik verfüllt war. Darunter befanden sich der Napf TD 8886N, der Kelch TD 8618M und der Boden einer Fußschale TD 8897Y.¹⁸⁹

Die Schlangenmauer im Westen des Doppelblocks wurde an der gleichen Stelle, nunmehr aus hochkant gestellten Ziegeln, erneuert [M354]. Der am Nordrand von Plq. n/58 gelegene Speicher (oder Rest einer Hürdenmauer) [L414] wird von einer O-W laufenden Mauer [M355] überlagert, die mittig in der Hofffläche zwischen den Häusern XI und XIII liegt. Da sie in die erneuerte Schlangenmauer schneidet, muss sie nach dieser errichtet worden sein. Zwischen den beiden genannten Häusern liegt auch ein großer¹⁹⁰ Rundspeicher [L285], ca. 10 cm in den Boden eingetieft, von einer durch die Mitte laufenden Trennwand in zwei Hälften geteilt. Diese reicht nicht bis an die Sohle des Speichers. Der Boden ist im W-Teil sandig-aschig (von dort stammt der Napf TD 8643G), und zeigt im O-Teil einen sandigen Estrich, auf dem die beiden ineinandergestellten Nöpfe TD 8643H und TD 8643E lagen. Der Speicher scheint auf einem etwas älteren Vorgängerbau [L350] aufzusitzen. Eine große mit Verbruch gefüllte Grube [n/58, Gru. 17] wurde von den Ausgräbern als Mörtelgrube gedeutet. Zwischen dem Rundspeicher und der Mörtelgrube war das Gefäß TD 8886D in den Boden eingelassen [n/58, Gru. 16]. Im Süden des Plq. ist an die Schlangenmauer ein weiteres speicherartiges

¹⁸⁷ Die Scherben aus der lehmigen Füllung des Speichers: K7440.

¹⁸⁸ Maße: ca. 2,30 × 1,60 m, ca. 20 cm tief. Bodenniveau: 3,13–3,18 m NN.

¹⁸⁹ Die Restscherben bilden das Konvolut K7476.

¹⁹⁰ DM außen: 2,15 m; DM innen: 1,95 m.

Gebilde [M357] angesetzt. Westlich davon lag die Vase TD 8892O.

Auch in der Zone nördlich des Hauses liegt ein Rundspeicher [L299], dieser war mit Scherben gefüllt.¹⁹¹ In die Böden der anschließenden Höfe [L298/218] und [L303] waren ebenfalls Scherben in großer Zahl eingetreten,¹⁹² darunter, direkt an den Mauern [M368] und [M369] der Napf TD 8887G bzw. die halbkugelige Schale mit Rillenranddekor TD 8886Q, schließlich noch der Silex TD 9498A. An die N-Wand von Haus XIII [M360] war ein rechteckiges Element angesetzt [L304], welches vielleicht ein Trog oder Speicher war, möglicherweise auch ein Mahlpodest, wenngleich es dafür etwas zu groß erscheint.¹⁹³ Weitere Trog- oder Mahlpodest-artige Einbauten befanden sich im Längsraum von Haus XIV [L171] (dreigeteilt, etwas unklar) [M376–378],¹⁹⁴ und im Querraum [L173] (schlecht erhalten, [L175]). An die östliche Außenwand des Hauskomplexes war ein halbrunder Speicher angesetzt [L177].

Bereits in der nächsten Schichte, e/2, kommt es wieder zu tiefgreifenden Änderungen der Bebauungsstruktur (Abb. 5C). Am auffälligsten sind die Umgestaltungen ganz im Westen des Blocks, wo die Schlangenmauer nun endgültig verschwindet und die weiter im Norden bereits existierende Frontmauer von Haus XI anlässlich ihrer Erneuerung [M218] nach Süden durchgezogen wird [M387], womit die Blöcke „Haus XI–XII“ und „Haus XIII–XIV“ zu einer Einheit zusammengeschlossen werden. Östlich (innen) angesetzt sind die Mauern [M391] und [M392], die den dadurch neu entstandenen Hof/Raum [L210] einschließen. In dessen NO-Eck hat sich noch ein Stück lehmiger Estrich erhalten¹⁹⁵, auf welchem die Modellvase TD 8620V, der Napf TD 8578 und eine Muschel lagen.¹⁹⁶ In der NW-Ecke des Raumes fand sich ein kleines Schälchen aus dickem Kalkstein (TD 8950F), wohl ein kleiner Mörser oder möglicherweise auch eine Bohrerkrappe. Im Norden und im Süden dieses Raumes befanden sich je eine Feuergrube [n/58, Gru. 9., Gru. 10].

Mauer [M388] scheint die bereits im vorhergehenden Stratum vorhandene Mauer [M355] in einer höheren Lage zu sein, sie wird von [M387] angeschnitten. An ihrem Ostende haben sich allerdings Spuren einer

Erneuerung gefunden, ihrerseits gestört durch einen Zirstandplatz, eine Grube (n/58, Gru. 7) mit einer eingelassenen zerbrochenen Kalksteinplatte (Abb. 6c).¹⁹⁷ Neu ist hingegen das schlangenförmige Hürdenmäuerchen [M389] und auch [M390], welche den neu entstandenen Hof in Kompartimente teilen.

Während also der Wirtschaftsbereich am W-Rand des Blocks ausgestaltet wird, scheint das eigentliche Haus XIII in dieser Phase aufgelassen worden zu sein. Anstelle der Räume dieses Hauses befindet sich nun eine freie (?) (Hof?-)fläche [L208 = L269] mit einem runden [L274] und zwei (?) rechteckigen Speichern [M393; L273], sowie zwei Feuergruben (n/59, Gru. 3; Gru. 5). Auf dem Begehungshorizont des Hofes lagen die Modellvase TD 8577, die zerbrochene Spinnschale TD 8885H, die Spitzvasenfragmente TD 8680Q und TD 8620U, der Napf TD 8620H, sowie, etwas abseits, das Fragment einer Schale mit Innentasche.

Durch eine lediglich ½ Stein starke Ziegelsetzung wird ein größerer rechteckiger Hofbereich geschaffen [L270], mit lehmigem Estrich,¹⁹⁸ darauf Scherben, sowie einer Feuergrube (n/49, Gru. 8) [L270]. Der einzelne Ziegel [M400] stellt nach Meinung der Ausgräber den Rest eines Speichers dar. Dieser Raum lehnt sich nun direkt an das Haus XIV an.

Diejenigen Mauern des Hauses aus e/3, welche bestehen blieben, wurden ausgebessert und geflickt, was an unterschiedlichem Ziegelmaterial zu erkennen ist. Es sind dies die Folge von Nordmauern [M401; M402; M403] sowie die Lateralmauern [M404; M405]. Ähnlich verhält es sich wohl auch mit [M406], doch ist diese sehr mangelhaft erhalten. Durchaus seltsam ist der westliche Abschluss der Mauer [M401], die mit einem quergelegten Ziegel (Binder) einfach abreißt und als ½ Stein starke Hürdenmauer [M399] weiterläuft.

Weiter im Osten besteht der bisherige Wirtschaftshof [L271] unverändert fort, ebenso das ganze Haus XIV.¹⁹⁹ Lediglich der mit 3,10–3,20 m ungewöhnlich breite Querraum [L173] wird durch ein ½ Stein starkes Mäuerchen [M412] auf das gewöhnliche Maß verkleinert,²⁰⁰ wodurch ein zweiter, nur ca. 70 cm breiter Hofraum [L174] entlang der O-Mauer entsteht.

Der Streifen nördlich der Hausanlage wird wiederum von Wirtschaftshöfen eingenommen, mit dem

¹⁹¹ = K7434; daraus der (Vasen?-) Boden 8900U.

¹⁹² u.a. K7422, K7435; K7424, K7457. Aus K7422 und K7445 (aus [L302]) stammt der verzierte Kelch TD 8618F.

¹⁹³ Maße außen: 82 × 55 cm.

¹⁹⁴ Am Fuß der Mauer [M378] lag der Kelch TD 8617U.

¹⁹⁵ Niveau: 3,45 m NN.

¹⁹⁶ Scherben: K7627.

¹⁹⁷ TD 8973Z.

¹⁹⁸ Niveau ca. 3,37 m NN.

¹⁹⁹ Aus dem südlichen Längsraum [L172] stammt der Unterteil einer Bierflasche TD 8888T.

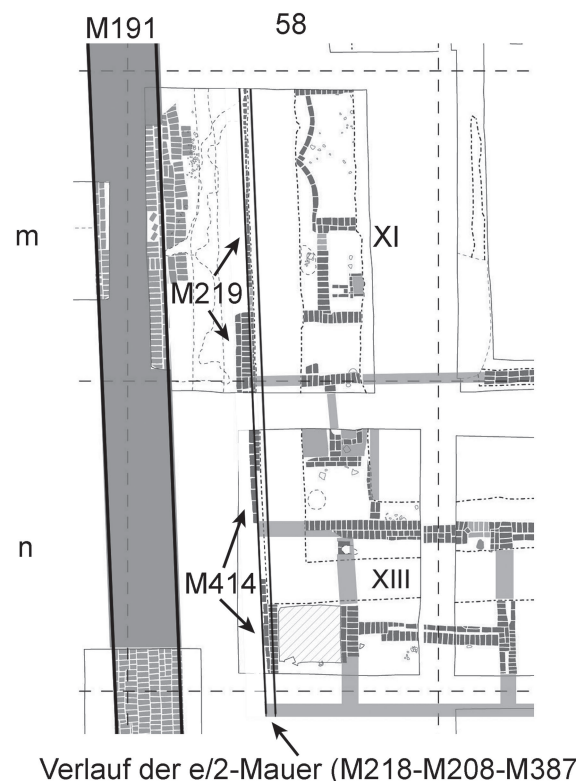
²⁰⁰ Von dort der in den Boden eingelassene Unterteil einer Bierflasche TD 8897N.

Rundspeicher [L265] im Westen und Hürdenmüerchen zur Binnengliederung [M367, M408]. Aus dem östlichsten Hof [L164] stammen der Napf TD 8888P und der Skarabäus TD 8567.

Zusammenfassend zeigt sich in der Phase e/2 das Bild eines zentralen „Gutshauses“ (Haus XIV), das allseitig von offenen bzw. nur leicht bebauten Wirtschaftsflächen umgeben ist. Die alte Blockstruktur der ehemaligen Doppelhausanlage bleibt jedoch in den äußeren Begrenzungsmauern des Areals erhalten.

Neuerlich ganz verändert ist das Bild in Schichte e/1, wo ein weitgehender Neubau die bisherigen Strukturen ersetzt (Abb. 5D). Es ist einigermaßen überraschend zu sehen, dass nun neuerlich eine Doppelhausanlage entsteht, dass also das verschwundene Haus XIII neu errichtet wird. Beginnend im Westen liegt der Querraum [L154] von Haus XIII nun direkt an der W-Mauer zur Gasse.²⁰¹ Wie üblich schließen sich zwei Längsräume an [L155; L156]. Im Raum [L156] hat sich ein guter z.T. aschiger, z.T. lehmiger Fußbodenestrich mit weißen Tüncheschlieren erhalten,²⁰² dort wurde die „Spitzvase“ ohne Mündung TD 8888S gefunden. Darauf folgt nun direkt der Querraum des östlichen Hauses (Haus XIV), [L184], darauf wieder 2 Längsräume [L185; L186]. Die weiterhin bestehende Verbindung von Haus XIII zu Haus XI erfolgt durch die nördlich angesetzten Räume [L159; L160], bzw. die Mauern [M228; M415; M417]. Während diese genannten Verbindungsmauern 1 Stein stark gemauert sind, ist das eigentliche Doppelhaus in dieser Bauphase durchwegs aus 1½ Stein starken Mauern errichtet. Einige (z.B. [M418; M422]) sitzen auf älteren, wenn auch schmälere, Mauern auf, andere folgen dem Verlauf älterer Mauern um einen Stein versetzt [M419; M421; M424], oder sind ganz neu errichtet [M420; M425; M426]. Rücksprünge der Mauerstärke auf 1 Stein in den Mauern [M420] und [M422] kennzeichnen Türdurchgänge, wie durch einen Türangelstein *in situ* in [M422] belegt ist.

Baugeschichtlich und im Verlauf etwas unklar ist die Situation der durchgehenden Abschlussmauer des ganzen Blocks „Haus XI – XIV“ nach Westen, der Gasse zu [M219; M414] (Abb. 7). In str. e/2 war es eine durchgehende, einheitlich 1 Stein starke Mauer [M218–M208–M387]. In e/1 scheint diese Mauer in unterschiedlicher Weise erneuert worden zu sein. Der durch die Bautätig-



Verlauf der e/2-Mauer (M218-M208-M387)

Abb. 7 Verhältnis der Mauer M218-M208-M387 (str. e/2) zu den Mauern M219, M414 (str. e/1)

keit des str. c stark gestörte Befund lässt sich in etwa so deuten: in Plq. m/58 folgt die Mauer [M219] dem Verlauf der darunterliegenden Mauer aus e/2. Erhalten ist lediglich die westliche Kante, gegen Osten ist die Mauer vom Fundamentgraben der Tempelmauer der ganzen Länge nach abgeschnitten. Die Stärke der Mauer ist daher nicht feststellbar, die erhaltene Mächtigkeit beträgt lediglich 10–20 cm. Aus den Profilbefunden geht jedoch eindeutig hervor, dass diese Mauer breiter als die e/2 Mauer und jedenfalls mindestens 1½ Stein stark war (Schnitt 66, Schnitt 35). Im N-Profil von m/58 (Schnitt 34) wurde dieser Mauerrest allerdings nicht erkannt. Im südlichen Abschnitt ihres Verlaufes durch das Plq. m/58 ist eine 1½ Stein starke Ziegelreihe nach Westen zu angesetzt, wodurch die Mauer an dieser Stelle um 50 cm breiter wird. Dieser „Vorsprung“ ragt um eben diesen Wert in die Gasse hinaus. Nach Ausweis des

²⁰¹ Im Süden dieses Raumes ist ein guter lehmiger Fußbodenestrich erhalten; Niveau: 3,83 m NN. Darunter erstreckte sich eine sehr unebene, sandig-humose Oberfläche mit Verbruch, Niveau ca. 3,55–3,65 m NN. Dies lässt auf einen Hof schließen.

²⁰² Niveau: 3,57–3,59 m NN.

S-Profils von m/58 (Schnitt 35) wurde die Mauer zwar in str. e/1 nach Westen um ca. 20 cm weiter ausgreifend neu errichtet, aber die Verbreiterung um $1\frac{1}{2}$ Ziegel erfolgte lediglich auf Höhe der 4. Lage. Südlich des Profilstegs in Plq. n/58 greift die Mauer [M414] auch wieder um ca. 20 cm eben soweit nach Westen aus, nicht aber um $1\frac{1}{2}$ Ziegel. In dieser Gestalt läuft die Mauer aber nur 3 Meter nach Süden und reißt dann ab. Ob sie tatsächlich nicht weiterlief oder eine Störung vorliegt, ist nicht sicher festzustellen. Weiter im Süden, südlich des Tempel-Fundamentgrabens, sitzt eine lediglich 1 Stein starke Mauer auf der str. e/2 Mauer auf, gegenüber dieser etwas nach Osten versetzt. Ab der 3. Lage ist diese Mauer auf $1\frac{1}{2}$ Stein verstärkt und schließt nun an das Stück im Norden an [M585]. Ob diese Gestalt noch zu str. e/1 gehört oder bereits zu str. d, ist nicht eindeutig zu klären. Bedauerlicherweise ist das S-Profil von n/58 (Schnitt 48) an dieser Stelle ab der 2. Lage der Mauer [M414] gestört. Jedenfalls blieb die Mauer als Ganzes ungewöhnlich hoch, bis zu 7 Lagen anstehend, erhalten. An diesen hohen Stellen liegt die Mauerkrone bei 4,16 m NN! Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass die Mauer entweder in str. d weiter verwendet und gepflegt wurde, oder in den oberen Lagen in ihrer bisherigen Gestalt sogar erneuert worden ist. Im Rekonstruktionsvorschlag zu dem Verlauf der str. d-Mauern würde ein Mauerzug an dieser Stelle durchaus sinnvoll erscheinen. Eine eigene Baugestalt des str. d ist aber über die genannten Elemente hinaus nicht festzustellen.

Außerhalb dieser Doppelhausanlage finden sich die üblichen Annexe: im Osten sind dem Haus zwei Räume vorgelagert, [L108, L109], letzterer aus einem Teil des ehemaligen Raumes [L172] entstanden. Daran schließt sich ein großer offener Bereich an [L110], der bis zur Gassenmauer reicht, welche nun die Gestalt einer $\frac{1}{2}$ Stein starken Schlangenmauer hat [M431]. Infolge der „Verschiebung“ der Bebauung nach Westen wird das Plq. n/60 nun vorwiegend von einer freien Fläche eingenommen.

Im Norden ist an die Hausanlage ein runder Speicher [L187/188] direkt an die Hausmauer [M422] angesetzt.²⁰³ Durch ein Nord-Süd Mäuerchen ist der Speicher in eine W-Hälfte und eine etwas kleinere O-Hälfte geteilt. In [L187] lag der konisch geformte Napf TD 8618K, ein Unikat im Fundgut von Ezbet Ruschdi. Im Hof östlich dieses Speichers [L216] lag das Fragment eines Gefäßes mit Innentasche TD 8907N. Binnenmauern [M430] gliedern den Hof.

Die Häuser in Plq. n/61 und n/62 (Haus VII und VIII)

Das Planquadrat n/61 wurde nur zum Teil ausgegraben, nämlich nur in seiner nördlichen Hälfte, das Plq. n/62 gar nur zu ca. $\frac{1}{4}$ und nur bis zur Tiefe von str. e/1. Die Grundrisse der angetroffenen Bebauung sind daher nur sehr fragmentarisch zu erkennen. Der Gezirahboden ist mit einer bis zu 20 cm dicken Schichte aus fettem Lehmziegelverbruch bedeckt (aufgeschüttet), ehe die erste Bebauung feststellbar ist. Zunächst handelt es sich um ein solitäres Haus, von Speichern umstellt. Die westliche Außenmauer dieses Gebäudes liegt noch im Plq. n/60. Im Osten ist am Profil gerade noch eine Mauer eines offenbar im nächsten Planquadrat liegenden Nachbargebäudes zu sehen (Haus VIII), welches aber nicht erfasst werden konnte, da das Plq. n/62 nur zu einem kleinen Teil und zudem nur in den oberen Schichten ausgegraben worden ist. Es muss daher offenbleiben, ob Haus VII, welches sich bereits ab der nächsten Schichte bis an den östlichen Rand des Planquadrates ausdehnte, bereits in str. e/4 mit dem Nachbarhaus zu einer der üblichen Doppelhausanlagen zusammengefasst wurde.

Von dem Haus des str. e/4 sind nur geringe Reste erhalten. In Plq. n/60 bildet das Mauerstück [M432] den ältesten Teil der Westmauer. Von diesem laufen zwei Quermauern in das Innere des Hauses [M433; M434], konnten dort aber nicht verfolgt werden. Direkt nördlich des Ecks mit [M433] ist [M432] abgehackt und durch eine jüngere Mauer [M451] ersetzt, die alle Reste der älteren Mauer beseitigt hat und deren Sohle auf gleichem Niveau sitzt. Es ist daher im Grunde unklar, ob diese Mauer noch in str. e/4 errichtet wurde, oder erst der Phase e/3 angehört, so wie es auch nicht mit Sicherheit festzustellen ist, wieweit die ursprüngliche Mauer [M432] überhaupt nach Norden lief. Da es aber sinnvoll erscheint, davon auszugehen, dass das Haus bereits in e/4 eine durchgehende Außenmauer nach Westen besaß, soll hier angenommen werden, dass der Verlauf dieser Mauer von Anfang an dem von [M451] entsprach. Da zudem in str. e/3 das ältere Mauerstück von einer jüngeren Phase von [M451] überdeckt wird, kann man wohl annehmen, dass [M451] bereits in der Phase e/4 errichtet worden ist. Bei dieser Gelegenheit wird auch das laterale Mauerstück [M433] durch eine nördlich parallel laufende neue Mauer [M452] ersetzt. In Plq. n/61 schließlich konnte nur ein rechteckiger Raum erkannt werden [L057]. Seine

²⁰³ DM a. (geschätzt): 3,00 m. $\frac{1}{2}$ Ziegel stark gemauert, 4 Lagen hoch erhalten, davon mindestens 3 Lagen eingetieft (Bodenniveau: 3,41 m NN). Graue Sandziegel, ZF: 35×16 cm.

Südwand [M449] verläuft ziemlich unregelmäßig, und es ist daher durchaus vorstellbar, dass sie, mehr oder weniger verkrümmt, mit den beiden Mauerstümpfen [M433; M452] nacheinander in Verbindung stand. Ob sie tatsächlich, wie im Plan dargestellt, 1½ Stein stark war, ist ungewiss, da nur eine Lage, und diese sehr fragmentarisch und durch eine Nachfolgemauer überbaut, erhalten ist. Im Norden dieses Raumes lagen zwei Rundspeicher. Der östliche [L61]²⁰⁴ ist der ältere, [L60]²⁰⁵ wurde daran angesetzt. Direkt außerhalb des Hauses liegen an dessen NO-Eck zwei weitere Rundspeicher. Das Verhältnis zur Außenmauer [M437] bzw. dem Mauerstumpf [M438] ist nicht ganz klar. Aus dem S-Profil von n/61 (Schnitt 58) geht hervor, dass sowohl der Speicher [L063] als auch [M437] direkt auf der Gezirah aufsitzen. Der zweite Speicher [L062], der die Mauer direkt zu stören scheint, hat zudem eine ältere Phase [M441]. Wahrscheinlich kann man im Mauerstumpf [M438] den ältesten Rest und Vorgängerbau der Mauer [M437] erkennen. Das ganze Ensemble aus Mauern und Speichern ist jedenfalls ungefähr gleichzeitig anzusetzen. Der Speicher [L062]²⁰⁶ ist durch drei hochkant gestellte Ziegel [M443] in 2 Teile gegliedert. Der nördliche Teil erhielt ein Scherbenpflaster,²⁰⁷ der südliche lediglich einen lehmigen Estrich. Ein weiterer Rundspeicher lag schließlich im Norden des Hauses [[L064],²⁰⁸ er war mit Asche gefüllt.

Str. e/3 ist v.a. durch eine Erweiterung des Hauses bis an den Ostrand des Planquadrates gekennzeichnet, wobei alle beschriebenen Speicher verschwinden (s. Abb. 5A).

Die W-Wand (in Plq. n/60) bleibt unverändert, läuft jetzt jedoch bis zum S-Profil durch [M453]. Gegen Westen ist außen an das Haus ein halbrunder Speicher angesetzt [L220]. Die N-Wand des Gebäudes wird ganz neu errichtet [M457] und verläuft nun südlich der ursprünglichen Wand, wobei sie über die Speicher [L060; L061] hinwegzieht. Die vormalige O-Wand wird durch die Erweiterung des Hauses nun zu einer Binnenwand [M459]. Laut dem S-Profil von n/61 (Schnitt 58) wurde sie dem Verlauf der älteren Mauer folgend neu aufgesetzt. Ein etwa *in situ* befindlicher

Türangelstein²⁰⁹ belegt eine Türöffnung durch [M459], eine weitere Tür ist in der gegenüberliegenden Wand [M458] erkennbar. Im Inneren des Raumes [L057], an der Wand [M459], wurden die Näpfe TD 8557V und TD 8558F gefunden.

Die neue, nach Osten versetzte Außenwand [M460] liegt direkt am O-Profil und bezieht den bereits in e/4 beobachteten Rest einer Mauer des Nachbarhauses mit ein. Es könnte sich also um die gemeinsame Mittelwand eines Doppelhauses handeln. Im Planum scheint die Mauer nicht nach Süden durchzulaufen, im Profil (Schnitt 57) ist jedoch eindeutig sichtbar, dass an dieser Stelle in allen Bauphasen (e/4–e/1) eine Mauer entlang des Profilrandes verlief, die in dessen S-Rand schnitt. In der NO-Ecke des neu entstandenen Raumes [L056], des „Querraumes“ des Regelgrundrisses, befand sich eine Feuergrube (n/61, Gru. 6).²¹⁰ Das kurze Stück einer Binnenmauer [M461] lässt sich gemäß dem Regelgrundriss als Trennwand zwischen den beiden Längsräumen interpretieren, wobei [M450] den kleineren, südlichen, unterteilte. Im östlichen Eck der beiden Mauern lag das kugelige Gefäß (ohne Mündung) TD 8898U. Das Mauerfragment [M458] schließlich gibt sich in der Rekonstruktion als W-Wand von Haus VII zu erkennen, welcher bis zur Gasse noch ein schmaler Bereich an Annex- oder Vestibülbauten vorgelagert war ([L166, L178]).

Nördlich des Hauses liegen wiederum Speicher. [L059] ist nur ein bescheidener Rest, der vielleicht an seine Stelle getretene Rundspeicher [L058] ist jedoch besser erhalten und war mit einem Bodenpflaster aus Sandziegeln ausgestattet.²¹¹ Unter den Scherben aus der Umgebung der Speicher [L054] stammt u.a. der Henkel eines LPW-Krügels (TD 8617Z). Auf der freien Hofffläche östlich der Speicher [L055] lagen die vollständig erhaltene Vase aus Iic-Ton TD 8559L und der Deckel aus Kalzit TD 8950K.

Es fanden sich in dieser Hofffläche zwischen den Häusern V und VII sowohl in dieser Schichte als auch noch in e/2 eine große Zahl an Silices, und zwar typischerweise Bohrer und Abschlüge, jeweils oft mit Kortex. Damit ist diesem Bereich eindeutig ein Werk-

²⁰⁴ DM außen: 1,43 m; DM innen: 1,05 m. hellgrüne Sandziegel, ZF: 36 × 18 cm.

²⁰⁵ DM außen: 1,40 m; DM innen: 1,00 m. Grünliche Sandziegel, 36 × 18 cm.

²⁰⁶ DM außen: 1,66 m; DM innen: 1,26–1,30 m. Hellgrüne Sandziegel mit Lehmflecken, ZF: 35 × 22 cm.

²⁰⁷ Niveau: 3,14 m NN. Die Scherben bilden das Konvolut K7892 (n.g.). Daraus stammen der Zir TD 8898Y und die große Schale mit flachem Boden, TD 8899A. Einiger der Scherben, aus denen

dieses Objekt zusammengesetzt wurde, wurden aber im 2. Speicher [L063] angetroffen (K7894).

²⁰⁸ DM außen (am Profil gemessen): 1,92 m; DM innen: 1,45 m. Hellgelbe bis hellgrüne Sandziegel mit Lehmflecken, ZF: 35 × 21/22 cm.

²⁰⁹ Der Türangelstein war von einem Rest eines kalkigen Lehm-Estrichs umgeben. Niveau: 3,37 m NN.

²¹⁰ DM ca. 50 cm.

²¹¹ ZF: 36 × 18 cm.

stättencharakter zuzuschreiben, wobei die Frage ist, ob die Silex-Bohrer das Produkt dieser Werkstätten waren, oder lediglich als Werkzeug dienten. Vermutlich ist beides zutreffend. Die Bohrer dienten einem gewerblichen Zweck, der uns leider unbekannt ist. Denkbar wäre etwa die Bearbeitung von Karneolperlen, aber auch Lederbearbeitung o.ä. Die Werkzeuge wurden an Ort und Stelle hergestellt oder zumindest „nachjustiert“, wenn Bedarf bestand.²¹²

In str. e/2 kommt es zu einer Neustrukturierung des Gebäudes (Abb. 5C). Aufgrund des sehr mangelhaften Erhaltungszustandes ist die Raumkonfiguration jedoch nur teilweise zu erschließen. Die W-Wand (in n/60) scheint nun in 2 Abschnitte zu zerfallen, die nicht genau in einer Flucht liegen und durch eine Türöffnung voneinander getrennt sind [M464; M465]. Die Binnengliederung der Längsräume des Hauses ist leicht verändert. Die Räume [L500] und [L502]²¹³ sind durch eine Türe durch die Trennwand [M472] miteinander verbunden, welche genau an der Stelle ihrer beiden Vorgängerinnen verläuft, aber neu hochgezogen worden ist (Schnitt 58). Die N-Wand [M467/468/469] wird exakt an Stelle ihrer Vorgängermauer neu aufgerichtet.

Die O-Mauer [M473] bleibt unverändert bestehen, wird allerdings neu aufgemauert. Ab der Höhe dieser Schichte zeigt sie im Planumbefund eine schmalere Verlängerung nach Norden, die dort ins Profil läuft und dem als [M292] bezeichneten Mauerstück in Plq. m/61 entspricht.

Nördlich außerhalb des Hauses haben sich Speicher in Spuren erhalten [M475, M476]. In dem Hofraum östlich davon [L498/L499] fanden sich eine Ansammlung von Silices [L501]²¹⁴ und eine große Zahl an Scherben, darunter der Unterteil eines Kruges TD 8887S,²¹⁵ die Näpfe TD 8557M, TD 8557N und TD 8557O, die Schalen TD 8558S und TD 8558R, sowie das Fragment einer Platte aus Kalkstein (TD 8950Q).

Das abschließende str. e/1 zeigt nur mehr geringfügige Modifikationen und eine Konsolidierung des Bestandes (Abb. 5D). Die W-Wand [M477] läuft nun wieder ohne erkennbare Unterbrechung durch. Die N-Wand wird an der bisherigen Stelle wieder neu aufgesetzt [M480/M483]. An den sukzessiven Stadien dieser Mauer lässt sich die Schichtenfolge und das System der beständigen Erneuerung sehr gut darstel-

len (s. n/61-W = Schnitt 55). Die älteste Mauer in str. e/4 verschwand bis auf 2 Lagen, diese wurden nicht wiederverwendet. Direkt daneben wurde bei gleichem Niveau der Mauersohle, jedoch 2 Lagen tief fundamementiert, die str. e/3 Mauer neu errichtet. Lediglich die 2 Fundamentlagen sind davon erhalten geblieben. Darauf liegt eine dünne Zwischenschicht mit Scherben, darauf erhebt sich die etwas schmalere Mauer des str. e/2, die ebenfalls nur 2 Lagen hoch erhalten ist. Darauf sitzen direkt die 2 erhaltenen Lagen der str. e/1 Mauer auf, die in einem flachen, weniger als eine Lage tiefen Graben fundamementiert war und die durch die Planierschichten des Tempelbaus gekappt ist.

Ob von der Binnenmauer [M481] tatsächlich eine Quermauer nach Westen abzweigt [M482], wie der Plan zu zeigen scheint, ist fraglich, da diese Mauer in Schnitt 55 nicht erscheint. Die O-Wand steht weiterhin mit dem Haus in Plq. m/61 (Haus V) in Verbindung [M487; M325], es handelt sich wohl um dieselbe Mauer, die bereits in der vorhergehenden Schichte erwähnt wurde [M292]. Die O-Wand des eigentlichen Hauses (in dieser Schichte [M486] genannt) zeigt im O-Profil von n/61 (Schnitt 57) insgesamt 4 Stadien, die immer wieder den ursprünglichen Zustand reproduzieren. Nur 1–2 Lagen hoch erhalten ist die älteste Mauer aus str. e/4 [M446]. Auf dieser sitzt die str. e/3 Mauer, die 3 Lagen hoch ansteht und im Profil nur im südlichen Teil der Mauer sichtbar ist, was damit zu tun hat, dass die Mauer stellenweise knapp vor dem Profil verläuft [M460]. Dennoch ist in dieses e/3 Stück eine Art Fundamentgraben hineingehackt, in welchen die str. e/2 Mauer gesetzt ist, die stellenweise bis zu 5 Lagen hoch ansteht [M473]. Darauf sitzen nebeneinander drei je 1 Lage hohe Mauerstücke, die zu str. e/1 gehören [M485, M486, M487].

Nördlich außerhalb des Hauses liegt etwa an der Stelle des Speichers aus dem vorhergehenden Stratum wiederum ein Rundspeicher [L505], ein weiterer Speicher [L518] erstreckt sich bis ins Plq. m/61. Der Hofbereich [L503/504] enthielt reichlich Keramikbruch, woraus die Näpfe TD 8557S, TD 8557U, TD 8557Y, TD 8557Z, TD 8558E, der Topf TD 8886M, das große kugelige Gefäß TD 8897V und die (Fuß?-)Schale TD 8898J zusammengesetzt werden konnten.²¹⁶

In dieser Schichte wurde auch das benachbarte Planquadrat n/62 ausgegraben, wo aber keine zusammenhängenden Strukturen erkennbar waren. Die Mauer

²¹² s. dazu die Ausführungen von A. TILLMANN in: *Timelines I*, 382ff.

²¹³ Aus dem Raum [L53] stammt der Topf TD 8899U.

²¹⁴ TD 9485–9485T; Sichelsteine, Bohrer, Abschläge mit Kortex.

²¹⁵ K7869 und K6970. Unter den Scherben war auch ein Henkel eines Henkelkruges sowie ein Stück einer für diesen Typ charakteristischen gerillten Mündung. Möglicherweise vom selben Stück.

²¹⁶ Restscherben in [L504]:K7864, K7865; in [L503]: K7847.

eines Rundspeichers [L588] lässt sich auch in diesem Fall mit einer bereits in m/62 angetroffenen verbinden [M308]. Entsprechend der Blockstruktur gehören die in m/62 angetroffenen Baureste zu der zwischen Haus VI und dem nur angenommenen Haus VIII gelegenen Hoffläche.

Die Bebauung des Plq. o/59 (Haus XV und XVI)

Das Planquadrat o/59 nimmt innerhalb der Grabungsfläche R/I eine Sonderstellung ein. Es ist (abgesehen von einzelnen kleinen Sondierschnitten im Westen) das einzige Quadrat, welches außerhalb des Tempels bzw. dessen „Wirtschaftsgebäude“ gelegen und daher nicht überbaut worden ist. Man glaubte daher davon ausgehen zu können, dass die Siedlung an dieser Stelle durch den Tempelbau nicht zerstört worden sei, und dass hier vielleicht jene Phasen dokumentiert wären, welche sonst überall fehlen, nämlich die hochgelegenen Teile der Siedlung, welche durch die Planierarbeiten gekappt worden sind, und darüber hinaus Schichten, welche entstanden sein könnten, während der Tempel in Betrieb war. Dieser selbst wurde sauber gehalten und die Zeit seiner Nutzung ist bis auf die Spätphase durch Funde kaum dokumentiert, was in der Problematik einer archäologischen Definition des Materials aus „str. c“ seinen Niederschlag findet. In einer synchron laufenden Siedlung hingegen wären entsprechende Relikte der materiellen Kultur durchaus zu erwarten.

Das W-Profil von n/59 (Schnitt 51) zeigt allerdings, dass auch im Bereich südlich des Tempels keine kontinuierliche Schichtenabfolge vorliegt. Vielmehr lässt sich erkennen, dass die Reste der Siedlung str. e gleichzeitig mit dem übrigen Areal auch hier planiert wurden. Es ist ebendiese planierte Fläche, in welche im nördlich benachbarten Planquadrat n/59 der Fundamentgraben für die südliche Tempelumfassungsmauer [U2] einschneidet. Man wünschte offenbar eine Geländebereinigung auch im näheren Umfeld des Tempelbezirks. Erst mit oder nach der Erbauung der Tempelmauern wird parallel zur südlichen Umfassungsmauer in 4 Ellen Abstand eine neue Bebauung mit Wohnhäusern errichtet (str. c)²¹⁷ (s. Abb. 8).

Die Situation der Siedlung str. e ist unter den geschilderten Umständen nicht anders als in den restlichen unter dem Tempelbau und seinem Nebengebäude gelegenen Planquadraten. Die Siedlung wurde hier zudem nicht bis auf die Gezirah aufgedeckt, sondern

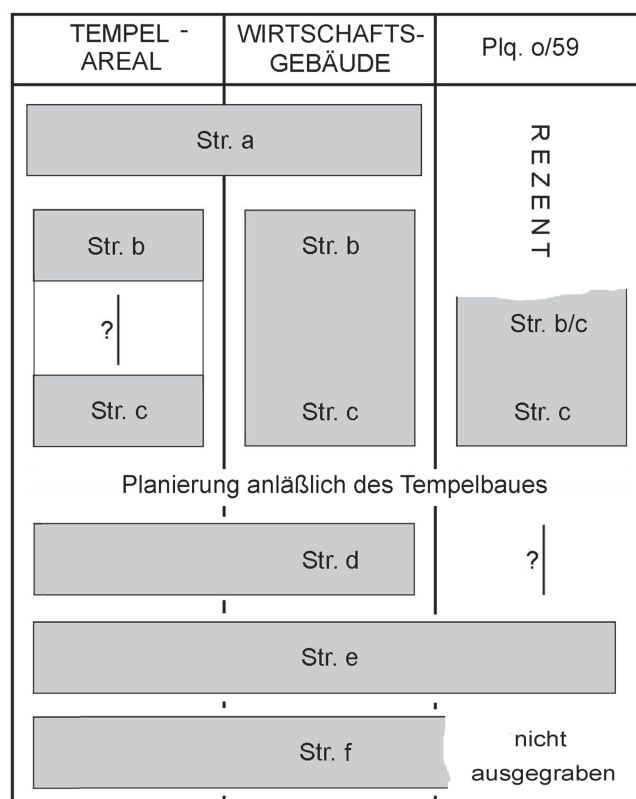


Abb. 8 Diagramm zum stratigraphischen Verhältnis zwischen dem Tempelareal und Plq. o/59

lediglich bis zu einem Niveau ausgegraben, welches str. e/3 zu entsprechen scheint. Über den Zustand in str. f und e/4 kann daher nichts gesagt werden. Da jedoch Mauern dieser Schichte aus dem nördlich angrenzenden Quadrat n/59 in dessen Südprofil laufen, kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass sich die Bebauung nach Süden fortgesetzt hat. Auf die Dokumentation der Profile wurde in diesem Planquadrat verzichtet, wodurch die Schichtenzuweisung lediglich aufgrund der Planumsbefunde erfolgen kann.²¹⁸

Die Problematik einer solchen Vorgehensweise war bereits den Ausgräbern bewusst, die daher auf eine Zuweisung verzichteten und die unter der obersten Siedlungsschichte (e/1) liegenden Mauern lediglich mit e/2 α , e/2 β und e/2 γ bezeichneten. Unter Berücksichtigung der Niveaus und der Lage der Mauersohlen scheint jedoch eine Zuweisung zu den Schichten e/2 und e/3 vertretbar zu sein.

²¹⁷ Zu den Details der Dokumentation s. bei der Besprechung von str. c.

²¹⁸ Insgesamt wurden 6 Plana hergestellt.

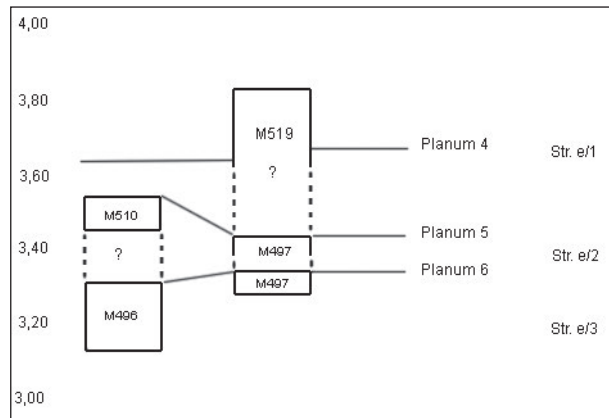


Abb. 9 Profildiagramm o/59 mit den Mauern M496, M497, M510, M519

Die in der untersten freigelegten Schicht angetroffene fragmentarische Raumfolge lässt sich als Doppelhausanlage des gewöhnlichen Schemas interpretieren (Abb. 5A). [M501] wäre demnach die Trennwand zwischen dem O-Haus (Haus XV) und dem W-Haus (Haus XVI), die Loci [L420] und [L452] die spiegelbildlich angeordneten Querräume, davon nach Westen bzw. Osten abgehend die jeweiligen nördlichen, größeren Längsräume. Der kleinere Längsraum wäre in Haus XV gerade noch angeschnitten, in Haus XVI aber von der Grabung nicht mehr erfasst worden. Die W-Wand des Komplexes könnte durchaus in der Flucht der Mauer [M358] (Plq. n/59) gelegen sein. Die O-Mauer der Gasse zu muss wohl in der Flucht von Mauer [M382] angenommen werden.

Schwer zu interpretieren sind die beiden parallel laufenden Mauern im SW-Eck des Planquadrates [M496, M497]. Da Profile fehlen, ist es schwierig, ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen. Da der zwischen ihnen befindliche Raumstreifen nur 20–30 cm breit ist, möchte man naheliegenderweise an eine alternative Nutzung und nicht an einen gleichzeitigen Bestand der Mauern denken. Wenn man die dokumentierten Mauersohlen und -kronen in ein fiktives schematisches Profil der westlichen Planquadratgrenze einträgt (Abb. 9), erhält man folgenden Befund: am ältesten ist [M496], die entweder früh in der Phase e/3 entstanden ist oder vielleicht sogar noch ein Relikt aus e/4 darstellt (Mauersohle: 3,13 m NN).

Später (schematisch in str. e/2) wurde die parallele Mauer [M497] errichtet. Da aber die direkt über der ursprünglichen Mauer [M496] konstatierte Mauer [M510], die vielleicht nichts anderes als deren Mauerkrone darstellt, mit NN = 3,52 m ziemlich hoch ansteht, gibt es einen Überlappungsbereich der beiden Mauern von mindestens 25 cm. Da derartige Mauern, wenn überhaupt, meist nur 1 Lage tief fundamementiert waren, also ca. 10 cm, muss es eine Phase gegeben haben, in der beide Mauern nebeneinander Bestand hatten. In str. e/1 hat sich dann die neue Mauer (jetzt: [M519]) durchgesetzt.

In dem Raum [L419] gab es einen Rundspeicher [L428]²¹⁹, in Raum [L420] war an [M501] eine rechteckige Installation²²⁰ angebaut, möglicherweise ein Mahlpodest [M427]. Dieses wird von der großen Grube (o/59, Gru. 25) gestört, die irgendwann in str. e/2 oder str. e/3 hier eingetieft wurde, und auffallenderweise den Großteil des Querraumes [L420] einnimmt. Sie schneidet von hier aus tief in die tieferen Schichten, war sandig-humos verfüllt, und enthielt reichlich Keramik.²²¹

Im Haus XVI schnitt im Raum [L452] eine Grube [o/59, Gru. 26],²²² die mit lehmigem Sand gefüllt war, 35 cm tief in den Boden ein.

Nördlich des Häuserblocks findet sich wieder eine Reihe von Speichern und Hürdenmauern. Das ½ Stein starke Mäuerchen [M504]²²³ läuft in Verlängerung der Trennwand [M501] gerade nach Norden. Es konnte beobachtet werden, dass sich unmittelbar östlich davon eine 1 Stein starke parallel laufende ältere Mauer befindet, wohl zu str. e/4 gehörig (nicht freigelegt). [M504]²²⁴ ist nur eine Lage hoch erhalten, die Nachfolgemauer [M505] sitzt direkt darüber. Diese verläuft zunächst ebenfalls gerade, wandelt sich in der Nordhälfte aber zu einer ondulierenden Mauer. Im Westen ist wohl noch an die untere Mauer der halbrunde Speicher [M506] angesetzt. [M508] ist der Rest einer viertelkreisförmigen Abmauerung im Eck der Mauern [M500] und [M404/5], daran östlich angesetzt der Rest eines Troges oder Mahlpodestes (?). Im östlichen Hof [L454] befindet sich noch der sehr schlecht erhaltene Rundspeicher [M509], mit humoser Füllung. Nördlich davon lag der Napf TD 8889Z, ebenfalls aus [L454] stammt das Töpfchen TD 8899J. Im westlichen Hof [L455] verlief schließ-

²¹⁹ ¼ Stein stark gemauert; DM außen 1,30 m; DM innen 1,08 m; fette Lehmziegel.

²²⁰ Maße außen: 1,05 × 0,74 m; hellgrüne, gelbe und blaue Sandziegel, ZF: 33/37 × 17 cm.

²²¹ K7613.

²²² DM 44 cm.

²²³ Gelbliche Sandziegel, ZF: 34 × 17 cm.

²²⁴ Graue und gelbe Sandziegel, ZF: 34/35 × 18 cm.

lich ein Stück einer weiteren Hürdenmauer [M507]. Beide Höfe lieferten reichlich Keramikbruch mit einer großen Vielfalt an Typen,²²⁵ in [L455] u.a. die gut erhaltene Bierflasche TD 8620F, die in [o/59, Gru. 22] eingetieft war.

In der nächsten Schichte e/2 ändert sich an den Häusern selbst praktisch nichts (Abb. 5C). Die Mauern [M512; M511, M513, M514] folgen genau ihren jeweiligen Vorgängern, und es ist in Ermangelung von Profilen tatsächlich nicht möglich festzustellen, ob es sich um dieselben Mauern in einer höheren Lage handelt, oder um Neubauten gemäß dem alten Grundriss. Lediglich im SW-Eck, tritt entsprechend der Rekonstruktion der stratigraphischen Verhältnisse neben die ältere Mauer [M496] die neue [M497].

Ganz neu geordnet wurde hingegen der Hofbereich im Norden des Blocks. Die zunächst gerade, dann geschwungen nach Norden laufende Mauer [M515] sitzt direkt auf ihrer Vorgängerin [M505] auf. Etwas weiter im Osten verläuft die Hürde [M516], die im rechten Winkel nach Westen abbiegt. Im NO-Eck des Planquadrates schließlich befinden sich 2 Rundspeicher, ein größerer [L426]²²⁶ und der kleinere [L425],²²⁷ der aus kleinen Ziegelstücken zusammengesetzt war und einen lehmigen Estrich besaß. Der westliche Teil des Hofes war von einer Grube eingenommen, die mit Scherben gefüllt war (o/59, Gru. 22, obere Füllung).²²⁸ Daraus stammen auch die beiden Fußschalen TD 8643R und TD 8899R. Im SW-Eck des Hofbereiches [L423] lag die ganz erhaltene Spinnschale TD 8612.

In str. e/1 bleibt die Struktur der Bebauung bestehen (Abb. 5D). Der Verlauf der Mauern entspricht denjenigen der darunterliegenden Phase. Es dürfte sich aber zumeist um erneuerte Mauern handeln und nicht um dieselben Wände in höherer Lage. Die Ausgräber stellten jedenfalls fest, dass die Ziegel der Mauern des str. e/1 und diejenigen der darunterliegenden e/2 Mauern sich unterschieden.²²⁹ Die Binnenwand [M523] kam schließlich neu dazu, sie hat in der vorhergehenden Schichte keinen Vorläufer. Die Außenmauer des Komplexes nach Norden, die bisher in einem durchgemauert war, zerfällt nun deutlich in zwei durch eine

Fuge getrennte Abschnitte [M524] und [M525], die der Zweiteilung des Blocks gemäß dem Regelgrundriss entsprechen. Beide Mauern sitzen auf der durchlaufenden e/2 Mauer [M512] auf.

Den Ausgräbern war aufgefallen, dass einige Mauern dieses Stratum offenbar in zwei Phasen vorliegen, so als ob sie ganz neu errichtet worden wären (wobei von den ursprünglichen Mauern nicht mehr als 2 oder 3 Lagen stehen blieben), allerdings sehr präzise im ursprünglichen Verlauf. Im Einzelnen sind dies [M520], [M521] und [M522]. Sie sind jeweils in der südlichen Hälfte ihres Verlaufes um etwa 10 bis 20 cm höher erhalten als im Norden,²³⁰ und auch die Ziegel zeigen im Format und der Zusammensetzung einige Abweichungen. Dies wurde zunächst als Erneuerungsbau des str. d gedeutet, doch liegt wohl eher eine umfassende Ausbesserungsarbeit innerhalb des str. e/1 vor. Freilich wuchsen auch die an diese Mauern anlaufenden Bodenhorizonte hoch. Die Estriche von [L361] und [L362], mit der jeweils früheren bzw. späteren Phase der Mauer [M520] verbunden, liegen etwa 10 cm übereinander.²³¹

Auffallend war eine Massierung von Keramik in [L363] an der Südseite des Fundamentes bzw. Mauerfußes der Mauer [M519]. Es waren dies die Näpfe TD 8889L, TD 8900J, TD 8889G, TD 8889W, TD 8888D, und TD 8890Y. Ferner fanden sich im selben Kontext noch der Kelch TD 8890X und die Schale mit Standring TD 8890R. Eine weitere, kleinere Keramikmassierung fand sich in [L367], im Eck der Mauern [M522, M523]. Dort lagen aufeinandergestellt vier Schalen (TD 8887H, TD 8887J, TD 8889Q und TD 8900H), daneben die große dekorierte Knickwandschale TD 8618G. Aus dem Querraum [L364] stammt der Napf TD 8902E und aus dem Raum [L362] der Napf TD 8889O sowie die Miniaturvase TD 8890E.

Während die Gebäude im Wesentlichen gleich geblieben sind, hat sich die Wirtschaftszone im Norden des Blocks stark verändert. An die Stelle der Hürdenmüerchen und kleinen Speicher sind nun zwei große Rundspeicher mit gepflastertem Boden getreten [L417]; [L357], neben denen vielleicht noch ein dritter lag, wovon allerdings nur mehr nicht ganz eindeutige

²²⁵ K7604; K7605.

²²⁶ DM außen ca. 1,70 m. Weniger als die Hälfte ist erhalten.

²²⁷ DM außen: 1,25 m; DM innen: 0,95 m.

²²⁸ K7602.

²²⁹ z.B.: [M514]: hellgrüne Sandziegel mit kleinen Lehmbröckeln, ZF 36/37 × 18 cm, 2 Lagen?; [M522]: hellgrüne Sandziegel, ZF 37 × 18 cm, 3 Lagen; [M513]: hellgrün-gelbliche Sandziegel, ZF 35/36 × 18 cm, 1 Lage; [M521]: hellgraue Sandziegel, ZF 37 × 18 cm,

2 Lagen; [M511]: hellgraue und grünlich-blaue Sandziegel, ZF 37/38 × 18/19 cm; [M520]: hellgraue Sandziegel, ZF 35 × 17/18 cm, 1 Lage.

²³⁰ Mauerkronen: [M520]: im Süden 3,73–3,78 m NN; im Norden 3,51–3,56 m NN. [M521]: im Süden 3,78–3,92 m NN; im Norden 3,66–3,62 m NN. [M522]: im Süden 3,89–3,93 m NN; im Norden 3,61–3,65 m NN.

²³¹ [L362]: 3,56 m NN; [L361]: 3,66 m NN.

Reste vorhanden sind [M529]. Der westliche Speicher [L417] lag etwas vertieft (ca. 10 cm).

In dem Hofabteil [L359] lag im SO-Eck eine Ansammlung von Brotformen, darunter TD 8900L, TD 8900M, TD 8900N. Im dem großen Hof [L360] war die Vase TD 8643O in den Boden eingelassen (o/59, Gru. 18).

Str. c

Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, lebte die Siedlung innerhalb des durch die Ausgrabung erfassten Areals von R/I lediglich im Plq. o/59 fort, während sie in allen anderen Flächen nach str. e/1 zunächst der mysteriösen Anlage von str. d,²³² dann aber dem Bau des Tempels bzw. dessen „Wirtschaftsgebäude“ zum Opfer gefallen ist. Freilich entwickelte sich die Siedlung auch hier in o/59 nicht kontinuierlich weiter, sondern wurde ebenfalls spätestens anlässlich der Adaptierung des Geländes zum Tempelbau eingeebnet. Das ephemere str. d hat in o/59 keine erkennbaren Spuren hinterlassen. Die Häuser des str. e/1 könnten parallel zur Anlage des str. d im Norden weiter bestanden haben, oder das Gelände könnte bereits eingeebnet und brachliegend gewesen sein.²³³ Jedenfalls lebte die Siedlung in dem außerhalb der Tempelumfassungsmauer gelegenen Areal mit str. c wieder auf. Eine direkte Verbindung zu den Häusern des str. e besteht aber nicht, die Häuser zeigen auch ganz neue Grundrisse, welche, soweit erkennbar, nicht in der Tradition der bisherigen 3-räumigen Doppelhausanlagen und des „Regelgrundrisses“ stehen. Die Profile von n/59-S (Schnitt 50) und n/59-W (Schnitt 51) zeigen, dass die nur 2–3 Lagen hoch erhaltenen Mauern aus str. e/1 in einem Paket von Planierschutt stecken. Eine dünne Schlammsschicht versiegelt diese Oberfläche, von der aus die Fundamentgräben der Tempelumfassungsmauer eingetieft sind. Es sieht so aus, als ob auf diese schlammige Deckschicht eine ca. 20 cm dicke weitere Planierschicht aus Ziegelschutt aufgeschüttet worden wäre, in welche dann die flachen Fundamente der Mauern der Siedlung str. c gesetzt sind. Diese kommen mit ihren Mauersohlen damit auf der schlammigen Deckschicht zu stehen. Fundamentgräben sind aber nirgends eindeutig nachzuweisen, sodass es auch möglich ist, dass die Mauern ohne tiefergelegte Fundamente direkt auf die schlammige Schicht gestellt worden sind. Man müsste dann aber annehmen, dass

die Räume bis zu zwei Lagen hoch verfüllt wurden, da Bodenhorizonte erst ab diesem Niveau sichtbar werden.

Tatsächlich scheint sich südlich des Tempels eine geschlossene Blockbebauung zu erstrecken, denn in den Planquadraten n/58, n/59 und n/60 wurde am jeweiligen Südrand eine durchgehende Ost-West-verlaufende, im Westen 1½ Stein, im Osten 1 Stein starke Mauer aufgedeckt, offensichtlich der N-Abschluss eines Blocks [M532, M533]. Die nach Süden laufenden Anschlussmauern wurden aber nur in n/59 freigelegt. Alle diese Mauern sind durch den mächtigen Fundamentgraben der str. b-Mauer [M567] gekappt. Die erhaltene und freigelegte Raumkonfiguration ist demnach sehr fragmentarisch und kann nicht in einem größeren Kontext interpretiert werden. Sichtbar ist ein zentral gelegener Raum [L254], an den von allen Seiten kleinere Nebenräume grenzen. Dieser ca. 5,6 × 2,6 m (11 × 5 Ellen) große Raum ist nach Osten von einer 1½ Stein starken Mauer [M547] begrenzt, nach Norden und Süden aber nur durch 1 Stein starke Mauern [M542; M550]. Eine eigene W-Wand scheint er nicht besessen zu haben, sondern diese Funktion wurde von der 1½ Stein starken O-Wand des Nebenraumes [L649] erfüllt [M546]. Da dieser Raum aber ca. einen Meter kürzer war als [L254], musste das letzte Stück im Norden durch eine lediglich 1 Stein starke Mauer [M537] geschlossen werden, die dann ihrerseits nach Norden weiterlief. Die O-Wand [M547] ist an ihrem S-Ende durch ein 0,85 m breites Tor durchbrochen. An der Außenseite liegt diesem Tor eine rechteckige Ziegelsetzung vorgelagert [L650], die vielleicht die Funktion hatte, den Torbereich zu schützen (?). Dort lag der Napf TD 8887Y.

Der Boden des Raumes [L254] ist ein lehmiger Estrich mit sandigen und lehmigen Schlieren.²³⁴ Auf diesem Estrich lagen die 2 großen Schalen TD 8898I und TD 8602, sowie der Napf TD 8643B, und im SO-Eck, neben der Türe, eine Muschel. Etwas weiter von der Türe entfernt zeichnete sich eine ca. 60 × 30 cm große rechteckige Verfärbung ab, die möglicherweise die Stelle einer verrotteten rotbemalten Holzkiste markiert.

Westlich angrenzend liegt, wie bereits erwähnt, der nur ca. 4,5 × 2 m große Raum [L649]. Die Verbindungstüre ist nicht erhalten, doch könnte sie etwa dort gelegen sein, wo im NO-Eck des Raumes ein Wechsel

²³² s. unten, „Die Anlage str. d“.

²³³ Einige Mauern des str. e/1 sind erneuert worden (s.o.), diese wurden von J. DORNER in seinem Vorbericht in *A&L 8*, Faltplan „Str. d“, dem str. d zugewiesen.

²³⁴ Niveau: 3,90–3,93 m NN.

²³⁵ Niveau: 3,90–3,95 m NN.

im Ziegelverband der Mauer [M546] auffällt. Der Boden ist ein Sand-Lehm Estrich,²³⁵ der von mehreren Feuergruben durchschlagen ist. An der S-Wand liegen die Guben [o/59, Gru. 13]²³⁶ und [o/59, Gru. 14],²³⁷ beide mit veriegelten Erdbrocken gefüllt. Im NW-Eck liegt die große Feuergrube [o/59, Gru. 12],²³⁸ aus der die Schale TD 8643D stammt. Sie wird von der kleineren Grube [o/59, Gru. 11]²³⁹ geschnitten, die neben der gewöhnlichen Füllung aus veriegelten Erdbrocken auch die Näpfe TD 8885D und 8890U, die Schalen TD 8900E und TD 8900G sowie einen rechteckigen Kalkstein TD 8975L enthielt. Diese Grube wird ihrerseits von [o/59, Gru. 10]²⁴⁰ gestört, die mit humosem Erdreich gefüllt war, und daher als einzige dieses Raumes wohl nicht als Feuergrube diente.

In der SW-Ecke des Raumes lag die fragmentarische Spinnschale TD 8885J, an der Mitte der O-Wand der umgekehrte Napf TD 8599 und an der N-Wand eine Nilmuschel. In oder auf der diesen Raum nach Westen zu begrenzenden Mauer [M545] lagen gleich vier Stück Keramik, nämlich das Knickwandschälchen TD 8885A und der Napf TD 8885B, sowie die Miniaturvase TD 8887X und das Miniaturschälchen TD 8900D. Von der Befundsituation her ist es unklar, ob die Stücke nun tatsächlich auf der Krone der Mauer lagen oder in der Mauer steckten. Ohne Profilbefund ließ sich nämlich nicht eindeutig klären, ob die str. c-Mauer [M545] von einer jüngeren Mauer mit identischem Verlauf überbaut worden ist [M555], oder ob es sich um ein und dieselbe Mauer handelt, welche in einer späteren Phase („str. b/c“) weiterverwendet wurde. Die beiden direkt nebeneinanderliegenden Miniatur-Stücke (Schälchen und Fläschchen) bilden jedoch ein so auffallendes Ensemble, dass man geneigt ist, an eine kultische Deponierung im Sinne eines Bauopfers zu denken. Aus späterer Zeit sind derartige Bauopfer in Tell el-Dab^a eindeutig nachgewiesen, doch waren sie als solche zumeist zweifelsfrei zu erkennen, da die deponierten Stücke in mit Sand gefüllten Ritzen lagen.²⁴¹ Zudem war der kulturelle Kontext ein anderer. Trotzdem wäre es reizvoll, dieser Frage nachzugehen, zumal in der Siedlung von Ezbet Ruschdi noch an einigen weiteren Stellen der Verdacht auf kultische Deponierungen von Keramik in einer Mauer besteht. Vorsicht ist aber jedenfalls gebo-

ten, da dem Befund keine weiteren Hinweise auf die Art der Deponierung zu entnehmen sind und natürlich eine ganze Reihe von Möglichkeiten besteht, zu erklären, wie die Stücke an diese Stelle geraten sind.

Der Raumzwickel im NW-Eck des Planquadrates [L253] wurde von den Ausgräbern aufgrund der Beschaffenheit seiner Oberfläche, eines Lehmestrichs über planiertem Ziegelverbruch, ebenfalls für einen Innenraum gehalten. Der angrenzende Raum [L252] hingegen, der im Norden des zentralen Raumes [L254] liegt, und von dem nur ein kleines Stück in der ausgegrabenen Fläche liegt, ist anscheinend zur Gänze über 20 cm hoch mit stark humosem Material gefüllt, vermischt mit reichlich Keramikbruch (darunter die Spitzvase TD 8601). Dies lässt darauf schließen, dass dieser Raum der Deponierung von Abfall gedient hat und wohl offen zu denken ist.

Nach Osten zu ist an den Zentralraum [L254] ein weiterer Nebenraum [L250] angebaut. Er verfügt über eine eigene Westwand [M539], die nur ½ Stein stark ist und an die Mauer [M547] des zentralen Raumes angefügt ist. Die übrigen drei Wände des Raumes [M543, M540, M551] sind 1 Stein stark. Sowohl die Mauern [M539 und M540] als auch [M547], diese allerdings von Westen her etwas beschnitten [= M538], setzen sich nach Norden zu fort und begrenzen die Loci [L252], [L249] und [L255]. Dieser Raum [L250] ist lediglich 1,80 × 3,40 m groß. Sein SW-Eck wird zudem von einem viertelkreisförmigem Speicher [L251]²⁴² eingenommen, dessen Füllung viel Keramikbruch und einen Reibstein aus Quarzit einschloss. Die Fläche östlich dieses Raumes ist durch die Lateralmauern [M544] und [M551] in die Räume [L255] und [L256] gegliedert. Alle diese Räume besitzen sandig-lehmige Estrichböden und waren wohl Innenräume. An der Außenseite von [M540] lag in [L256] der Türangelstein TD 8973Y, offensichtlich *in situ*, und markierte einen sonst nicht mehr erkennbaren Durchgang zwischen [L256] und [L250].

Die Fläche südlich dieses Raumgebildes [L277] könnte vielleicht ein Hofbereich gewesen sein, darin lag der seltsame Vorbau [L650], der vielleicht den prinzipiellen Zugang zu einem Haus markierte und in [L254] führte.

²³⁶ DM 90 cm.

²³⁷ DM 60 cm.

²³⁸ DM 104 cm; 24 cm tief.

²³⁹ DM 70 cm, über 30 cm tief.

²⁴⁰ DM 60 cm, 28–30 cm tief.

²⁴¹ M. BIETAK, Eine Palastanlage aus der Zeit des späten Mittleren Reichs und andere Forschungsergebnisse aus dem östlichen Nildelta (Tell el-Dab^a 1979–1984), *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 121. Jahrgang, 1984, 330f. s. aber auch I. HEIN und P. JÁNOSI, *TD XI*, 35.

²⁴² ZF 30 × 126 cm.

Von den südlich dieser Raumfolge gelegenen Räumen konnte nur ein wenige Zentimeter breiter Streifen freigelegt werden, sodass wenig über sie gesagt werden kann. Der an [L649] angrenzende Raum scheint etwas schmaler als dieser gewesen zu sein. Direkt am S-Profil wurden die interessante Flasche TD 86180 und der Napf TD 8600 gefunden. Die Ausgräber glaubten eine Grube erkennen zu können, die von str. b aus hier einschnitt, sodass die beiden genannten Objekte dieser Schichte zuzuweisen wären. Da aber infolge des beschränkten Raumes eine etwa vorhandene Grube nicht verfolgt werden konnte, zudem kein Profilbefund vorliegt, soll nicht ausgeschlossen werden, dass die beiden Stücke doch zu dem Raum str. c gehörten, eventuell unter einer späteren Grube lagen. (Diskussion der beiden Stücke s.u. „Keramik“).

Außerhalb des Gebäudeblocks wurde im Plq. n/61 ein kleines Stück einer gekrümmten Mauer [M536] angeschnitten, die möglicherweise zu einem Rundspeicher zu ergänzen ist.

Str. b/c und str. b

Die Siedlung, erfasst durch den Ausschnitt des Planquadrates o/59, erlebt noch eine weitere Phase des Umbaus. Während der westliche Gebäudeteil mit dem großen zentralen Raum und den nach Westen anschließenden Nebenräumen in seiner Struktur unverändert bleibt [L101–103], werden die nach Osten zu anschließenden Räume durch einen kompletten Neubau ersetzt. Doch auch bei einigen Mauern des westlichen Abschnitts kann angenommen werden, dass sie auf den älteren Vorläufern ganz neu errichtet wurden. So sitzt etwa [M558], die ca. 60 cm (1½ Stein) breit ist, auf der älteren Mauer [M548], die nur etwa 40 cm (1 Stein) stark war. Ebenso verhält es sich mit den Mauern [M554] zu [M541] und [M560] zu [M550]. Zu Mauer [M560] ist ergänzend zu bemerken, dass sie in den oberen Lagen einen etwas begradigten Verlauf im Vergleich zur ziemlich verkrümmten untersten Lage nimmt und außerdem eine Bresche zeigt, die vielleicht ein etwa 60 cm breiter Türdurchgang gewesen ist. Wahrscheinlich haben wir es mit einer Fundamentlage zu tun, die dem aufgehenden Mauerwerk nicht genau entspricht.

In anderen Fällen, wo das Mauerformat unverändert geblieben ist, wie bei [M556], [M561] und [M555] ist hingegen nicht klar, ob es sich um die weiterverwende-

ten Mauern aus str. c handelt, oder ob ebenfalls ein Neubau erfolgte. In der spätesten Phase wurde die N-Mauer des zentralen Raumes [L103] aus str. c aufgelassen und nördlich davon neu errichtet [M564]. Der mangelhafte Eckverband mit [M561] lässt darauf schließen, dass es sich dabei um eine sekundäre Lösung handelte. Das nur 1 Stein starke kurze Mauerstück, das den zentralen Raum bereits in str. c im NW-Eck abschloss, scheint in str. b erneuert worden zu sein [M557], denn es reicht etwas weiter nach Norden als die Vorgängermauer. Eine fragmentarische Ziegelsetzung [M559] im SO-Eck des Raumes [L102] bleibt in ihrer Bestimmung unklar. Die Ausgräber hielten es für möglich, darin eine Schlafnische zu sehen, doch für eine eindeutige Zweckbestimmung ist die Evidenz nicht ausreichend.

Nach Osten zu wird die Quermauer [M562] neu geschaffen, wodurch die beiden Raumeinheiten [L105] im Norden und [L112/L113] im Süden entstehen, letztere unter Weiterverwendung der älteren Mauern [M551 und M540]. In einer weiteren Adaptierung wurden diese Mauern jedoch überdeckt und der Bereich zu einem neuem Raum [L106] zusammengeschlossen. [M562] scheint in 2 Stadien vorzuliegen, denn in der untersten Lage ist sie 1 ½ Stein stark verlegt (ca. 60 cm breit), darüber aber in 2 Stein starker Bauweise (ca. 72 cm)! In [L106] entstand eine völlig neue O-Mauer [M563]. Sie ist mindestens 1½ Stein stark und hat im NO-Eck einen sauber gemauerten ca. 85 cm breiten Tordurchbruch mit einem Türangelstein noch *in situ*.²⁴³ Auf dem Niveau von ca. 4,30 bis 4,35 m NN wurden in den Räumen des Blocks mehrfach Reste schlammiger oder kalkiger Estrichböden beobachtet, erste Horizonte, die zu den str. b/c Mauern gehören, scheinen aber bereits ab 4,02 bis 4,19 m NN aufzutreten. Im zentralen Raum [L103] befand sich auf Höhe der unteren Estriche eine kreisrunde Feuergrube (o/59, Gru. 3),²⁴⁴ und im SO-Eck des Raumes eine ovale Grube (o/59, Gru. 4).²⁴⁵ Beide werden von den oberen Estrichen überdeckt.

Größere Baumaßnahmen erfolgen auch am N-Rand des Planquadrates, deren Zusammenhang mit der restlichen Bebauung leider etwas undurchsichtig bleibt. Zunächst wurde eine ausgemauerte Kellergrube angelegt, die die N-Wand [M564] des großen Raumes [L103] anschneidet, aber nicht zerstört (s. Schnitt 62). Die Grube selbst [L356] scheint in ihrer Ost-West Ausdehnung weit größer als der darin errichtete gemauerte Keller gewesen zu sein und nimmt die späteren Zer-

²⁴³ TD 8973S; Niveau: 4,28 m NN.

²⁴⁴ DM 90 × 85 cm, 22 cm tief, mit verziegelten Sandziegeln, Sand und Asche gefüllt.

²⁴⁵ DM 96 × 70 cm, 10 cm tief. Gefüllt mit sandig-lehmigem Material.

störungen durch den Fundamentgraben von [M567] in diesem Bereich z.T. vorweg. Der Boden wurde mit Ziegeln ausgelegt, sodann die Grubenränder, soweit sie von der Hinterfüllung [L211] freigehalten worden waren, stark nach außen geböschert mit Ziegeln armiert. Der gemauerte Keller hatte an der Sohle eine Ost-West Erstreckung von ca. 3,80 m. Die Situation war infolge der sehr tiefgreifenden Zerstörung allerdings nicht völlig klar. So bleibt etwa die im Planumsbefund sichtbare Mauer [M566] in ihrem Kontext und ihrer Funktion unbestimmt.

Es erfolgte also nach der ersten Bebauung des str. c noch eine nicht geringe Bauaktivität, wodurch es auch zu einer Anhebung der Begehungsflächen um fast 30 cm kam. Von der Abfolge des Baugeschehens wie auch von der Betrachtung der absoluten Höhen her erscheint es naheliegend, diese späten Schichten von o/59 str. b zuzuweisen.

In str. b erfolgt im Norden des Plq. ein massiver Eingriff in die Bausubstanz, indem eine mächtige Ost-West verlaufende Mauer [M567] 2 Ellen südlich der Gasse [L077] errichtet wird, die die Häuser des str. c durchschneidet. Ihr Fundamentgraben²⁴⁶ schneidet durch alle bisherigen Schichten und Mauern, wobei auch der genannte Keller bis auf seinen S-Rand, der allein uns Kenntnis von seinem Vorhandensein schafft, zerstört wird. Diese monumentale Mauer, 3½ Stein stark (ca. 1,65 m), läuft an die Nord-Süd verlaufende Mauer [M621] an, die in den Planquadraten n/57/58 und m/57/58 festgestellt wurde. Diese Mauer ist noch breiter (6 Stein; ca. 2,25 m) und sitzt auf einer älteren Umfassungsmauer [M191] von gleichem Verlauf und gleicher Mächtigkeit auf. Die hier vorgestellte Ost-West-Mauer hingegen hatte keine älteren Vorläufer, vielmehr war das Areal ihres Verlaufes ja durch Hausmauern belegt, die zur Errichtung des Fundamentgrabens durchschlagen werden mussten. In einem Schnitt in n/57/58 wurde die Stelle erfasst, wo die beiden Mauern aneinander stießen. Die Ost-West-Mauer selbst war jedoch an dieser Stelle nicht mehr vorhanden, sondern lediglich der 1,5 m breite Fundamentgraben zeugt von ihrem Verlauf.²⁴⁷ Es handelte sich jedenfalls um keine Ecklösung, sondern die mächtige N-S Mauer lief nach Süden weiter, die Ost-West-Mauer [M567] muss daran angesetzt gewesen sein. Ihre Funktion war offensichtlich, das Tempelareal gegen die Häuser im Süden abzugrenzen. Man fürchtete möglicherweise, dass die Siedlung zu nahe an die

südliche Tempelumfassungsmauer heranwachsen könnte. Mit der Errichtung einer weiteren, monumentalen Umfassungsmauer waren die Grenzen des sakralen Bezirks, um ca. 1,2 m nach Süden in den Bereich der Siedlung hinein verschoben, klar und unmissverständlich definiert.

Die nördliche Begrenzungsmauer [M532; M533] aus str. c kam mit ihren Lateralmauern dadurch jenseits der neuen Mauer auf der dem Tempel zugewandten Seite zu liegen. Im W-Profil von n/59 (Schnitt 51) ist zu erkennen, dass sie bis zu 5 Lagen (ca. 45 cm) hoch stehen blieb, darüber aber gekappt wurde. Der Schutt wurde einplaniert, der alte [L077] wurde mit Schutt soweit aufgeschüttet, dass die Oberfläche der entstehenden Planierschicht über die Kronen der str. c Mauer hinwegzieht. Zweifellos lief diese Planierschicht an die neue Umfassungsmauer an, doch liegt dafür kein Profilmefund vor. Der Bereich zwischen dieser Mauer und der südlichen Umfassungsmauer des Tempels, ehemals eine öffentliche Gasse, war nun wohl nicht mehr zugänglich, sondern gehörte zum sakralen Bereich [L078].²⁴⁸ In Plq. n/60 hat sich ein Stück weiß getünchter Estrichboden erhalten.²⁴⁹ Die Oberfläche war von mehreren umfangreichen Scherbendepots bedeckt, die in flache Gruben gekippt worden waren. Die Zuweisung zu str. b ist dadurch gesichert.

Südlich der neuen Umfassungsmauer [M567] stehen die Mauern der Siedlung teilweise bis zu einer Höhe von 4,35 m NN an, da die rezente Zerstörung hier etwas höher liegt. Damit kann man als gegeben ansehen, dass die Siedlung südlich der Mauer nicht planiert worden ist und auch nach deren Errichtung weiter Bestand hatte. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Schichten in der südlichen Hälfte des Planquadrates als ziemlich stabil zeigen. Die Nordhälfte dagegen war von einer Reihe unterschiedlicher Baumaßnahmen betroffen. Zunächst die Errichtung einer neuen N-Mauer des Raumes [L103], sodann die Anlage einer großen Grube, der Einbau eines gemauerten Kellers und schließlich die Errichtung der mächtigen Mauer [M567], wobei der soeben genannte Keller wieder zerstört wurde.

Bedauerlicherweise konnte aber das Verhältnis der Mauern der Häuser zu der etwas dubiosen Kellieranlage [L211] sowie auch zu der großen Mauer [M567] nicht eindeutig geklärt werden. Keller und Mauer schlagen eindeutig durch die Mauern des ersten str. c. Ob jedoch

²⁴⁶ Sohle bei 2,88 m NN.

²⁴⁷ Die erhaltene Oberkante des Fundamentgrabens lag bei 3,57 m NN, die Mauersohle lag etwa 10 cm höher. Daher ist der Graben an dieser Stelle auch etwas schmaler als die Mauer in o/59.

²⁴⁸ Gehhorizont ca. 4,14–4,19 m NN.

²⁴⁹ Niveau: ca. 4,25 m NN.

[M561] von der großen Mauer [M567] ebenfalls gekappt wird oder an diese anfügte, war aufgrund einer Störung nicht zu erkennen. Daher blieb auch unklar, ob [L105] zu [M567] gehörte, oder von dieser gekappt wurde.

Auffallend ist nun allerdings, dass die Keramik aus den Häusern dieses in o/59 gelegenen vermuteten „str. b“ sich von derjenigen der übrigen Grabungsflächen deutlich unterscheidet. Vom Baubefund und der Schichtenfolge her wäre die Benennung mit „str. b“ zweifellos gerechtfertigt, in dem Sinne, dass die Mauern des str. c gekappt und durch Neubauten ersetzt wurden. Allein vom Keramikbefund aber würde man eher an ein Fortleben der Kulturschicht „str. c“ denken. Abgesehen von den Scherben aus einigen Gruben entspricht das scheinbar zu „str. b“ gehörige Material weitgehend dem Bild, wie es sonst für die Entwicklungsstufe „str. c“ typisch ist, die charakteristischen Merkmale der str. b-Scherbenkollektionen (Bierflaschen mit ausgestelltem Rand, Zire Typ 3, Mergel-C Töpfchen mit gekantetem Rand, Mergel-C-Flaschen mit profiliertem Rand etc) fehlen durchwegs. Tatsächlich scheint daher der jüngste Zustand in den Häusern des Plq. o/59 eine Phase zu repräsentieren, die zeitlich an die Errichtungsphase des Tempels anschließt, und die im Tempel selbst (und auch im Wirtschaftstrakt) nicht manifest ist, da der Sakralbereich sauber gehalten wurde. Dort finden sich eben vorwiegend Relikte aus der spätesten Zeit zu Ende des Kultbetriebes. Die Keramik aus o/59 aus den Schichten, die auf str. c folgen, ist älter als das mit „str. b“ etikettierte Material aus dem Sakralbezirk und daher entwicklungsgeschichtlich zwischen der Tempelbauphase str. c und der späten Nutzungsschicht str. b einzuordnen. Dieses Material stellt eine wichtige Verbindung zwischen dem Material aus der Tempelbauphase und der Endphase des Tempelbetriebes dar. Die auf str. c folgende Schicht des Plq. o/59 wird daher im Folgenden „str. b/c“ genannt. (s. Abb. 8). Die außerhalb des sakralen Bereiches gelegene Siedlung in Plq. o/59 war im Verlauf der Phase „str. c“ höhergewachsen, als der sauber gehaltene Sakralbezirk. Die rezenten Zerstörungsschichten, die das ganze Areal in einer bestimmten Höhe kappen, haben die an dieser Stelle höhergelegenen Schichten mit dem Material, das dem „str. b“ aus dem Sakralbereich entspricht, offenbar vernichtet. In den Plänen wurde die letzte Entwicklungsphase der Bebauung von o/59 in 2 Stadien etwas schematisch in str. c/1.1. bzw. str. c/1.2 gesetzt. Eindeutig für „echtes“ str. b in Anspruch zu nehmen sind lediglich der Keller [L211] und die diesen wiederum zerstörende Mauer [M567].

Die Schichten str. b/c bis b haben im Plq. o/59 eine große Anzahl an Keramikfunden geliefert. Entsprechend dem Hochwachsen der Bodenhorizonte innerhalb dieser Schichten lassen sich auch die Funde in tiefer- und höhergelegene unterteilen. In [L107] im Süden der Mauer [M560] lag eine größere Ansammlung an Keramik, darunter die 8 Näpfe TD 8579–TD 8583, TD 8585, TD 8885G und TD 8888X, die beiden halbkugeligen Schalen TD 8586 und TD 8643F, die Bechervasenfragmente TD 8885F und 8885K, die Schale mit einwärts geneigtem Rand TD 8584, der kugelige Topf (ohne Mündung) TD 8897T sowie Scherben weiterer Gefäße (K7558). Im gleichen Locus, nur etwas höher, lagen noch die Knickwandschale TD 8897I und der Napf TD 8892L. Direkt vor der Türöffnung in den höheren Lagen von [M560] befand sich eine kleine Scherbengrube [o/59, Gru. 2], aus der die beiden Vasen TD 8569 und TD 8900F sowie die große Schale TD 8569R stammen. Die Restscherben bilden das Konvolut K7549.

Im Raum [L106] lag auf den Resten des geweißten Estrichbodens der Napf TD 8643U. Der Raum [L105] enthielt auf den tieferen Estrichen zusammenliegend den Henkelkrug TD 8616N, die große Schale TD 8899Q und die Flaschenkörper TD 8897M und TD 8897U. Abseits lagen noch die Näpfe TD 8643W und TD 8643X und der Topf aus Mergelton TD 8618J. Auf der obersten Lage fanden sich die beiden Unterteile von levantinischen Krüglein, TD 8618V, wohl ein Schöpfkännchen mit gekämmter Oberfläche,²⁵⁰ und TD 8618U, ein bemaltes LPW-Krüglein. Beide Stücke lagen direkt im Übergangsbereich zu den rezenten Schichten und sind daher in ihrer Zugehörigkeit etwas unsicher. An der Wand [M562] lag außerdem ein Reibstein aus Quarzit. Die Restscherben sind: K7544 (in Höhe der Mauerkronen, ca. 4,32–4,35 m NN), K7547 (aus sandig-humosem Material zwischen den unteren und den oberen Horizonten, ca. 4,35–4,25 m NN), K7554 (zur Keramikansammlung auf dem sandig-lehmigem = unteren Estrich), und K7555, verstreute Scherben auf diesem Estrich.

Der große Raum [L103] lieferte den fast unbeschädigten Topf aus Mergelton TD 8559P, der im Norden des Raumes im Bereich des Randes der Kellergrube [L211] lag. Die Restscherben sind K7551 (aus dem unteren sandig-lehmigem Estrich; str. c–b/2), daraus die kleine Tülle eines Gießgefäßes TD 8618B; K7548 (aus sandig-humosem Material zwischen den unteren und den oberen Estrichen), daraus der Henkel eines LPW-Kruges TD 8619C und der Kochtopf aus Nilton

²⁵⁰ s. dazu K. KOPETZKY, The Dipper Juglets of Tell el-Dab^a. A Typological and Chronological Approach, in: M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002, 227.

TD 8899H; schließlich K7543 in Höhe der Mauerkronen (bis ca. 4,40 m NN).

DIE ANLAGE STR. d (Abb. 5E)

Die Interpretation dieses Stratum verursacht die größten Probleme im Areal von R/I. Es wurden verschiedentlich Mauern beobachtet, welche über den Kronen der Siedlung str. e liegen und, der wesentliche Punkt, in keinerlei strukturellem Zusammenhang mit der Architektur dieser Häuser stehen. Andererseits werden sie von den Planierschichten zur Vorbereitung des Tempelbaues gekappt und stecken im Schutt unterhalb der Horizonte des str. c. Es scheint also tatsächlich zwischen der Aufgabe (und Zerstörung) der Siedlung und der Errichtung des Tempels noch weitere Bauaktivitäten gegeben zu haben, deren kümmerliche Spuren in str. d manifest werden. Die wenigen Mauern lassen sich in drei Gruppen gliedern: solche, die architektonisch sinnvoll aufeinander bezogen sind, und einem zusammenhängenden Bauwerk zugeordnet werden können. Ferner solche, die nur in kurzen Stücken in stratigraphisch nicht weiter abgesicherten Sondagen zu Tage traten; über sie weiß man im Grunde nur, dass sie unter dem Niveau von str. c liegen und sich mit den Strukturen der Siedlung, die darunter gelegentlich auch noch nachgewiesen werden konnten, nicht verbinden lassen. Eine darüber hinausgehende architektonische Interpretation dieser Mauern ist aber nicht möglich. Schließlich gibt es noch einige Mauern, die eigentlich nur hoch anstehende Mauern aus str. e sind, wobei unklar bleibt, ob es sich um Erneuerungen handelt, die ältere Mauern als Auflage benutzten oder um stehengelassene Mauern, die lediglich dadurch, dass sie nicht abgerissen wurden, mit str. d in Zusammenhang zu bringen sind.

Einen Sonderfall bildet die mächtige Umfassungsmauer des Areals gegen Norden [M568]. Sie wurde nur im Plq. j/61 in einem kurzen, schlecht erhaltenen Stück angeschnitten. Da dieses Planquadrat nicht in die Tiefe ergraben wurde, ist lediglich die oberste erhaltene Ziegellage aufgedeckt worden. Über die Tiefenerstreckung der Mauer und ihre Fundamentierung ist daher nichts bekannt, Fundamentgraben war in Höhe der obersten Ziegellage keiner zu erkennen. Diese Mauer wird von der O-Kante der Frontmauer des Tempels [U5], (dem „östlichen Pylonturm“) abgehackt. Es sieht also so aus, als ob vor Errichtung der Tempelfrontmauer an dieser Stelle eine durchgehende O-W verlaufende Mauer

existiert hätte, die das bebaute Areal nach Norden hin abschloss. Als dann die äußere Tempelumfassungsmauer gebaut wurde, brach man eine Bresche von ca. 31 m in diese Mauer und ersetzte dieses Stück durch die pylonartige Frontmauer [U4/U5] des Tempels. Diese fluchtete mit ihrer S-Kante, also der Innenseite, mit der alten Mauer, war aber außen, nach Norden, etwa 10 cm breiter als diese, welche 3,50 m mächtig war. Diese dem Tempelbau vorangehende Mauer wurde von den Ausgräbern²⁵¹ rein schematisch der Phase str. d zugewiesen. Eine Quermauer [M588], welche tatsächlich eine originäre Konstruktion des str. d ist, ist zudem im rechten Winkel an sie angesetzt. Es ist daher mit Recht davon auszugehen, dass die Mauer [M568] auf dem Niveau des str. d existierte. Ob sie aber in dieser Phase erst errichtet wurde, oder nicht vielmehr eine alte Mauer war, deren Krone nach Bedarf immer wieder ausgebessert wurde, möglicherweise zurückreichend bis in die Anfänge der Siedlung in str. e/4, wissen wir nicht. Der mächtige Fundamentgraben der Tempelumfassungsmauer [U4/U5] hat die Fundamentierung der Vorgängermauer offenbar unterschritten, und jede Spur einer älteren Mauer in seinem Bereich zum Verschwinden gebracht. Ein O-Profil des Plq. j/61, das die Mauer [M568] im Schnitt gezeigt hätte, wurde nicht erstellt. Da aber nördlich (= außerhalb) des Mauerzuges [M568; U5] keine Siedlungsreste gefunden wurden, sondern lediglich Schüttungen und Gruben, muss man davon ausgehen, dass hier stets eine Mauer verlaufen ist, die das Siedlungsgebiet nach Norden, dem Fluss zu, begrenzte. Während dann die Häuser des str. e eingeebnet wurden, um den (unklaren) Baumaßnahmen des str. d, später dann dem Tempel, zu weichen, wurde diese Mauer in ihrem Verlauf beibehalten (ob erneuert oder weiterverwendet) und in die Anlage des str. d integriert, wie die angesetzte Quermauer [M588] zeigt. Als dann der Tempel gebaut wurde, errichtete man die Fassadenmauer [U4/U5] exakt dem Verlauf dieser Mauer folgend, lediglich außen 10 cm über die Flucht hinausgreifend. Da die Orientierung des Tempels gegenüber derjenigen der Bauten des str. e und str. d leicht verschwenkt ist, weicht der „Pylon“ etwas von der strengen Axialität des restlichen Tempelbezirkes ab, der daher kein exaktes Rechteck bildet. Diese Ausrichtung der Front des Tempelbezirkes nach der alten Umfassungsmauer lässt es als sicher erscheinen, dass diese auch weiterhin Bestand hatte. Über ihren weiteren Verlauf nach Osten und Westen wissen wir aber nichts.

²⁵¹ J. DORNER, *Ä&L* 8, 28.

	Mauersohle	Mauerkrone
Schnitt 9: j/61-S [M588]	3,54	3,80
Schnitt 12: k/60-N [M574]	3,48	(3,73)
Schnitt 13: k/61-N [M576]	3,64	3,74
Schnitt 15: k/61-W [M575]	3,60	3,68
Schnitt 35: m/58-S [M583]	3,90 (?)	4,16
Schnitt 66: n/58-N [M585]	3,80 (?)	4,12
Schnitt 47: n/58-O [M586]	3,69	3,75
Schnitt 14: k/61-S	/	/
Schnitt 28: l/61-N	/	/
Schnitt 31: l/61-S	/	/
Schnitt 29: l/61-O	/	/
Schnitt 42: m/62-O	/	/
Schnitt 48: n/58-S	/	/
Schnitt 51: n/59-W	/	/

Tab. 2 Die Niveaus der Mauersohlen und Mauerkronen der Mauern des str. d in den Profilen. Die unteren 7 Zeilen enthalten die Profile, die von Mauern des str. d angelaufen werden, welche aber infolge von Zerstörungen nicht beobachtet werden konnten.

Die Mauern, die als originäre Konstruktionen des str. d anzusehen sind und sich zu einer architektonischen Struktur zusammenfassen lassen, sind alle im NO-Eck des Areals, südlich der Umfassungsmauer [M568] gelegen. Von Westen nach Osten sind dies die folgenden Nord-Süd verlaufenden Mauern: [M572/574/579], eine 1½ Stein (60 cm) starke Mauer, die im Norden vom Fundamentgraben des Tempels abgeschnitten wird, ursprünglich wahrscheinlich an die Umfassungsmauer [M568] anschloss. Diese Mauer wurde in 4 Teilstücken in den Planquadraten j/60, k/60 und l/60 beobachtet. Parallel dazu verläuft in den Planquadraten j/61, k/61 und l/61 eine Mauer [M588/576/577], die beidseitig so stark abgehackt ist, dass ihre ursprüngliche Stärke nicht mehr zu ermitteln ist, ebensowenig natürlich der präzise Verlauf ihrer O- und W-Kante. Wiederum parallel dazu wurde in Plq. l/62 ein kurzes Stück einer mindestens 1,10 m breiten²⁵² Mauer [M582] festgestellt. An Ost-West verlaufenden Mauern liegen vor: die bereits diskutierte äußere Umfassungsmauer [M568], eine 1½ Stein starke Mauer [M575], die in drei Teilstücken in den Planquadraten k/60 und k/61 beobachtet wurde, eine ebenfalls 1½ Stein starke Mauer [M580] in zwei Teilstücken in Plq. l/61 sowie eine 3 Stein (1,20 m) starke Mauer [M581], die in mehreren Teilstücken in den Planquadraten l/61 und

²⁵² Die exakte Breite der Mauer ist nicht bestimmbar, da ihre O-Kante zerstört ist.

	Mauersohle	Mauerkrone
j/61 [M568]	?	3,88 (str. d?)
j/61 [M588]	?	3,71
j/60 [M572]	?	3,80
k/58 [M569]	3,46	3,87
k/58 [M570]	3,61	3,83
k/58 [M571]	3,61	3,68
k/58, Pflaster (?)	?	3,68
k/59 [M573]	?	3,74 (Ziegelstapel?)
k/60 [574]	3,64	3,73
k/60 [M575]	?	3,77
k/61 [M576]	3,57	3,78
l/58 [M577]	?	4,01
l/59 [M578]	?	3,78
l/60 [M579]	3,66/3,71	3,85/3,93
l/61 [M580]	3,51	3,75
l/61–62 [M581]	3,58	3,92
l/62 [M582]	3,65	3,89
m/58 [M583]	4,00	4,12 (auf str. e-Mauer)
m/62 [M584]	3,97	4,05 (Verbruch?)
n/58 [M585]	?	4,11 (auf str. e-Mauer)
n/59 [M586]	3,69	3,75
n/59–60 [M587]	3,79	3,83
n/59–60, Pflaster (?)	3,79	4,19 (str. c?)

Tab. 3 Die Niveaus der Mauersohlen und Mauerkronen der Mauern des str. d in den Plana (jeweils der tiefste bzw. höchste beobachtete Wert)

l/62 zu Tage trat. Diese Mauer scheint den südlichen Abschluss der ganzen Anlage zu bilden. Die Mauern stehen rechteckig zueinander und sind in regelmäßigen Abständen errichtet. Die Innenkanten der beiden begrenzenden Nord-Süd Mauern sind 16,20 m voneinander entfernt. Nimmt man an, dass die mittlere Mauer, deren Kanten ja zerstört sind, auch 1½ Stein (60 cm) stark war, so würden sich 2 Raumstreifen von je 7,80 m Breite ergeben. Die Quermauern verlaufen im Abstand von je 6 m voneinander,²⁵³ wodurch sich ein Gebilde von 6 gleichgroßen (je 7,80 × 6 m) Raumkompartimenten rekonstruieren lässt. Eine erkennbare (verdickte) Außenwand gegen Westen wurde nicht gefunden, und es wurden auch im Abstand von ca. 7,80 m westlich von Mauer [M572/574/579] keine Hinweise auf das Vorhandensein einer weiteren Nord-Süd-Mauer entdeckt. Andererseits stellt die verdickte Mauer [M582] im Osten offenbar nicht die Begrenzung der Anlage nach Osten dar, denn die südliche Quermauer [M581] reicht nach Osten über die Flucht von [M582] hinaus.

²⁵³ Die Maße sind nicht ganz präzise, da die Mauern etwas verdrückt sind und vielleicht nicht ganz exakt ausgerichtet wurden.

Alle weiteren Mauern, die dem str. d zugehören scheinen, sind in keinen sinnvollen architektonischen Zusammenhang zu stellen. Die Mauer [M569] im Plq. k/58 könnte einen Raum begrenzen, der gepflastert war (in L231). Das kurze Mauerstück [M573] in Plq. k/59 fluchtet weder mit [M569], noch mit [M575]. Auch [M570/578] in l/59 stehen außerhalb jeden Kontextes, ebenso wie das stark verdrückte Mauerstück [M588] in m/62. Das nur aus wenigen Ziegeln bestehende Mauerfragment [M571] in Plq. l/58 hingegen liegt in der Flucht von Mauer [M581], sodass theoretisch die Möglichkeit besteht, dass diese Mauer bis hierher durchgelaufen ist. Allerdings hat sich auf der Strecke von ca. 25 m, die zwischen den beiden Mauerstücken liegt, kein Hinweis auf eine Verbindung gefunden. Noch weiter im Süden gibt es eine stark beschädigte Nord-Süd verlaufende Mauer [M583/585] in den Planquadraten m/58 und n/58. Hier handelt es sich genau genommen um eine sehr hoch anstehende Mauer aus str. e/1, die durch die Planierschichten nicht gekappt wird, sondern darin steckt. Das mag auf einem Zufall des Baugeschehens beruhen, aber es ist doch auch möglich, dass diese Mauer in str. d bewusst stehengelassen wurde und einem wie immer gearteten konstruktivem Zweck gedient hat. Im rechten Winkel dazu finden sich im benachbarten Planquadrat n/59 noch zwei winzige Teilstücke einer Ost-West gerichteten Mauer [M586/587], die ehemals wohl an [M585] angefügt hat.

Insgesamt machen die Reste des str. d den Eindruck lediglich ephemerer Strukturen, die freilich mehr als alle anderen unter dem Tempelbau gelitten haben. Von einem systematischen Baugeschehen kann wohl nur im Bereich des NO-Ecks des Areals gesprochen werden. Dorner²⁵⁴ sprach in seinem Vorbericht von 6 Höfen, zweifellos die naheliegendste Interpretation, die aber dennoch recht unbefriedigend bleibt. Man könnte mit größter Vorsicht fragen, ob es sich bei dieser Struktur um eine Terrassierungsmaßnahme zur Geländeerhöhung und Stabilisierung gehandelt haben könnte. Die „Höfe“ entbehren ja jeder Binnenbebauung und lassen auch keine Reste gewerblicher Tätigkeiten erkennen, vielmehr sind sie mit dicken Planierschichten gefüllt, welche mit Keramik durchsetzt ist, wie wir sie aus der Siedlung str. e kennen. Denkbar wäre, dass der N-Abschnitts des Areals immer noch überschwemmungsgefährdet war und dass für den Tempelbau ein solider Untergrund auf ausreichend hohem Niveau

geschaffen werden sollte. Um dieser Aufschüttung größere Stabilität zu verleihen, wäre sie von Stützmauern strukturiert worden. In diesem Falle wären die sog. Höfe des str. d eine erste Vorbereitungsmaßnahme für den Tempelbau und somit mit diesem zu assoziieren. So weit hergeholt eine solche Annahme zunächst scheinen mag, hätte sie doch den Vorteil, mit der Sequenz: Siedlung (str. e) – Einebnung – Geländebegradigung (str. d) – Tempelbau (str. c) eine Abfolge des Geschehens anzubieten, die gegenüber der andernfalls anzunehmenden Entwicklung: Siedlung (str. e) – Einebnung – Errichtung einer neuartigen Struktur (str. d) – neuerliche Einebnung – Tempelbau (str. c) sicherlich plausibler klingt.

DER TEMPEL (Abb. 10, 14)

Die Wiederaufdeckung und Nachuntersuchung der in den Jahren 1950/51 und 1954 von der ägyptischen Antikenverwaltung unter der Leitung von Shehata Adam entdeckten, ausgegrabenen und publizierten Tempelruine²⁵⁵ östlich des Dorfes Ezbet Ruschdi el-Saghira war das ursprüngliche Ziel der Grabung des ÖAI im Areal R/I im Jahre 1996. Von der unter dem Tempel gelegenen Siedlung war zu Beginn der Arbeiten nichts bekannt, die Grenzen des Grabungsgeländes orientieren sich daher an der Form des Tempels. Lediglich das Plq. o/59 im Süden sowie ein Schnitt in m/57 liegen zur Gänze außerhalb der vom Tempel bzw. dessen Nebengebäuden (sog. „Wirtschaftsgebäude“) innerhalb des Sakralbezirks bedeckten Flächen. Die Durchführung der Grabung, die Protokollierung und Interpretation des oftmals sehr schwierig zu deutenden Befundes oblagen M. Bietak, (oftmals in Zusammenwirken mit Joseph Dorner), der seine Materialien und Resultate dem Verf. dankenswerterweise zur unbeschränkten Verfügung stellte.

Die Grabungen Adams hatten Resultate von weitreichender Bedeutung erbracht. Zunächst war die Entdeckung eines großformatigen Heiligtums aus der 12. Dynastie an sich schon höchst bemerkenswert. Die nur sehr spärlich dokumentierte Kategorie des Göttertempels wurde durch diesen Fund um ein markantes Beispiel bereichert. Für einen entlegenen Ort am Ostdeltarand wurde ein monumentales Heiligtum nachgewiesen, das in Ermangelung einer lokalen Kulturtradition einem vor Ort verehrten verstorbenen König

²⁵⁴ J. DORNER, *Ä&L* 8, 28.

²⁵⁵ SH. ADAM, Report on the Excavations of the Department of Antiquities at Ezbet Rushdi, *ASAE* 56 (1959), 207–226, und

pls. IV–XX. s. auch DERS., Recent Discoveries in the Eastern Delta (Dec. 1950– May 1955), *ASAE* 55 (1958), 305f.

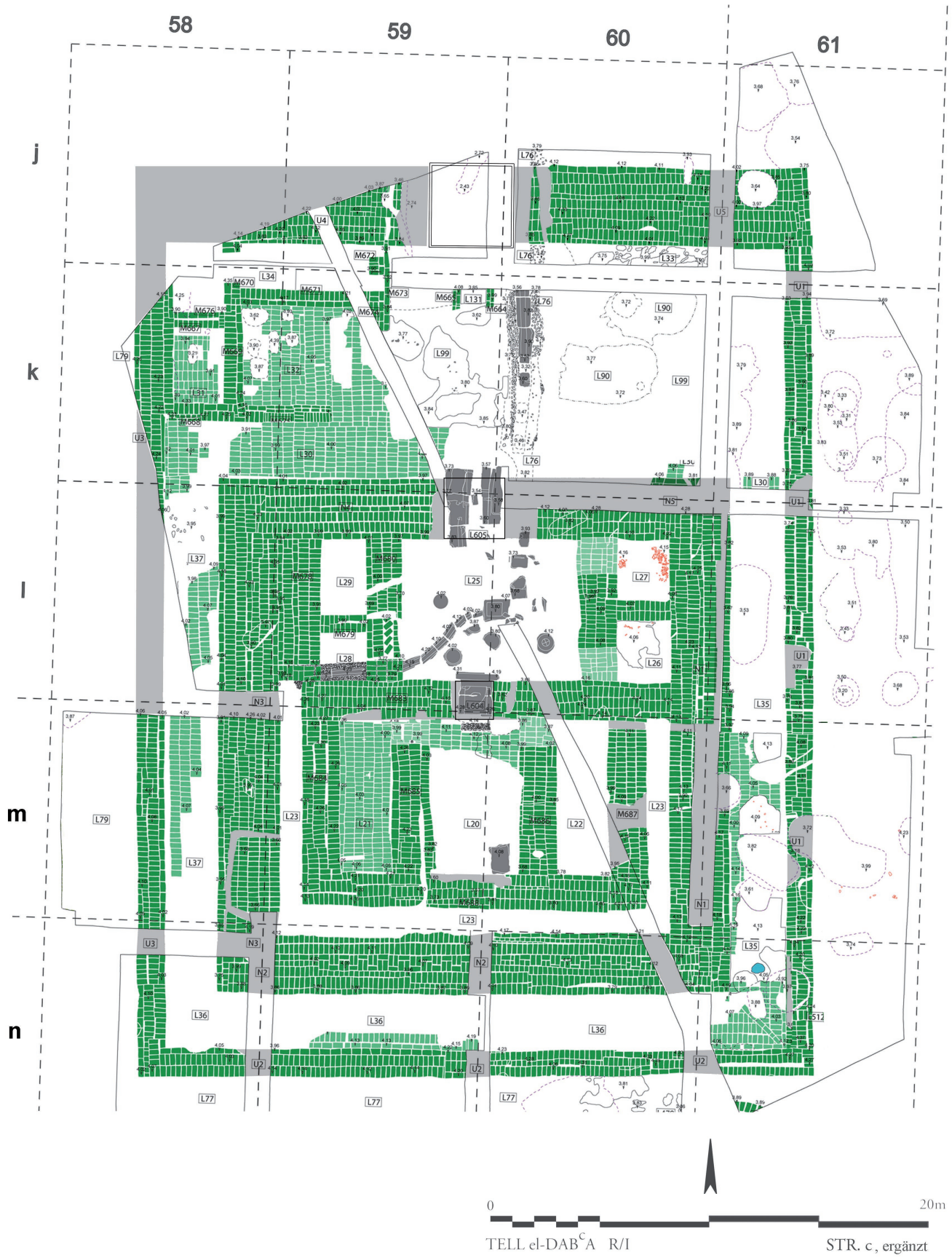


Abb. 10 Der revidierte Grundriss des Tempels von Ezbet Ruschdi

(Amenemhet I.) geweiht war, wie es sonst nur aus dem nubischen Kolonialgebiet bekannt war. Der Raum von Tell el-Dab^a war damit als wichtiger Fundplatz des Mittleren Reiches etabliert. Für das Verständnis der ägyptischen Geschichte zu Beginn der 12. Dynastie und der Politik Amenemhet I. hatte die hier belegte Verehrung und Vergöttlichung dieses Königs viel beizutragen.

Freilich blieben auch Fragen offen. So wies der Grundriss des Tempels einige seltsame und schwer erklärbare Eigenheiten auf, wie z.B. übermäßig dicke Mauermassive oder einen sandgefüllten Korridor, die das Bedürfnis nach einer neuerlichen Freilegung weckten.²⁵⁶ Zur Zeit der Entdeckung waren die Möglichkeiten zur Datierung der Anlage sehr beschränkt. Sh. Adam stützte sich v.a. auf die epigraphischen Quellen, die durch die Beschriftungen einiger Tempelstatuenfragmente, sowie einer kleinen Stele, die in das Jahr 5 Sesostri III. datiert war, geliefert wurden. Alle genannten Fundstücke (außer einem Statuenbruchstück)²⁵⁷ stammten aus dem Säulenhof („Hypostyl“) des Tempels, woher auch noch ein unbeschriftetes Statuenfragment und ein unbeschriftetes Opferbecken kamen. (Abb. 11A, 11B). Da die Formeln der genannten Tempelstatuen mehrfach an den vergöttlichten Amenemhet I. (Sehetepibre) gerichtet sind, vermutete Adam, dass der Tempel unter diesem König errichtet, und unter Sesostri III. renoviert, erweitert oder erneuert worden sei. Dies schloss er aus der bereits erwähnten Stele Sesostri III., die ein „Haus des Amenemhet“ erwähnt, und auch aus dem vermeintlich parallel gelagerten Fall des Portals von Ezbet Helmi,²⁵⁸ das von Amenemhet I. errichtet, von Sesostri III. aber renoviert und auf einer Seite neu beschriftet worden war.²⁵⁹ Sh. Adam bemühte sich, auch weitere Funde wie Skarabäen und selbst Keramik zur Datierung heranzuziehen, doch war dies nur begrenzt möglich.²⁶⁰ Selbst heute noch fällt eine Datierung allein anhand des schriftlosen Fundgutes schwer, wie im Folgenden ausführlich gezeigt werden wird. Auch zwei Königsstatuen aus Granit, von denen eine im Sanktuar des Tempels, die zweite im Dorf gefunden wurde, waren unbeschriftet und erlaubten keine engere Eingrenzung der Datierung (s. dazu unter „Plastik“).

Die Nachuntersuchung hat gegenüber der ersten Untersuchung durch Sh. Adam einen wesentlichen

Erkenntnisgewinn erbracht. Vor allem der Grundriss des Tempels präsentiert sich nun in sehr viel besser verständlicher Form, die Seltsamkeiten des ersten Planes sind weitgehend verschwunden (Abb. 10). Die unmäßig dicken Mauermassive erwiesen sich als unerkannte Räume, die auch noch einige Funde, darunter weitere Statuenfragmente, zu Tage treten ließen. Ein gänzlicher Neufund war auch das „Nebenheiligtum“ im NW-Eck des Tempelvorhofs. Es soll jedoch bereits an dieser Stelle gesagt werden, dass durchaus nicht alle offenen Fragen gelöst werden konnten. So bleibt etwa die Chronologie und auch die Funktionsweise des Entwässerungssystems, einer komplexen Anlage aus Rinnensteinen und einem zentralen Becken, weiterhin ziemlich undurchsichtig. Ob der „sandgefüllte Korridor“ der Ableitung des Wassers vom Dach, einer Treppe auf das Dach, oder beiden Zwecken diene, war auch nach der Neuaufnahme nicht zu entscheiden.

Unmittelbar östlich des Tempels wurde ein mit diesem in genuinem Zusammenhang stehendes „Wirtschaftsgebäude“ entdeckt, welches von den alten Grabungen anscheinend unberührt geblieben war.²⁶¹ So tritt uns nun anstelle eines isoliert stehenden Heiligtums ein Tempel mit angeschlossenem Werkstätten-, Produktions- und Lagerbetrieb entgegen, ein sehr viel lebensnäherer Befund, der einen realistischen Blick auf das faktische Funktionieren des Kultbetriebes ermöglicht.

Sehr überraschend war zudem die Entdeckung, dass der Tempel keineswegs auf unberührtem Boden oder wenigstens auf einem abgegrabenen und mit reinem Sand aufgeschüttetem Boden stand, wie es der kultischen Reinheit wohl angemessen gewesen wäre. Lediglich der mittlere Sanktuarraum und die äußere Umfassungsmauer erfüllen dieses Erfordernis. Der Rest des Gebäudes steht auf einer Planierschicht, unter welcher sich die Überreste einer ehemaligen Siedlungsbebauung erstrecken (s. oben, „Die Siedlung“). Die aus den Überresten dieser Siedlung reichlich geborgene Bruchkeramik ließ keinen Zweifel daran zu, dass es sich um eine Anlage der ersten Hälfte der 12. Dynastie handelt. Die Keramik war jedoch markant jünger als diejenige, welche in einer Plansiedlung bei Tell el-Dab^a (genannt „F/I, str. e“) gefunden worden war, und die eben anhand der Keramik in das frühe Mittlere Reich, vermutlich die ausgehende 11. und/oder die frühe 12. Dynastie

²⁵⁶ *ASAE* 56, Plan 2; wiederabgedruckt in *A&L* 8, 14, fig. 3.

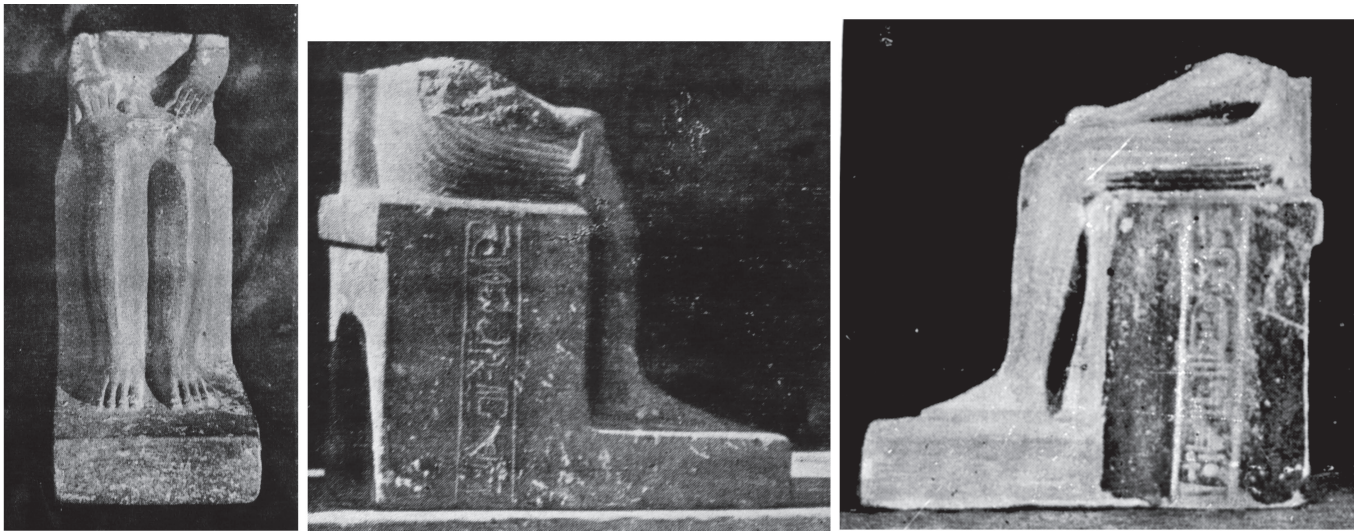
²⁵⁷ *ASAE* 56, 221 und pl. 10A, C. („outside the temple“, „from the debris“).

²⁵⁸ L. HABACHI, *TD I*, Wien 2001, 159ff, Kat. 1, und 7, 8, 9.

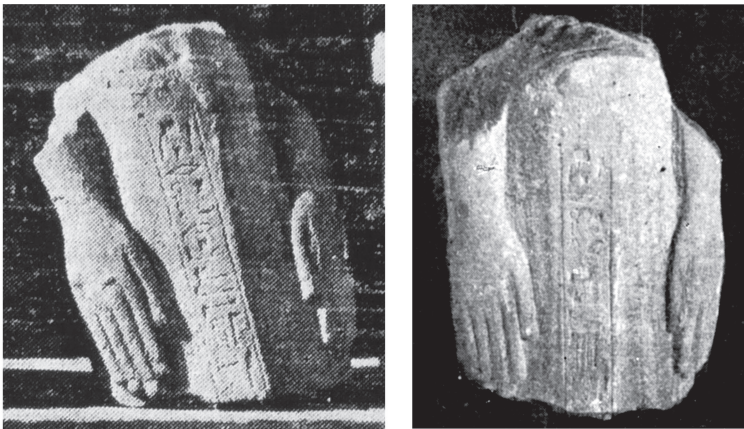
²⁵⁹ *ASAE* 56, 221ff.

²⁶⁰ *ASAE* 56, 219ff. Wie bereits Adam selbst erkannte, scheint es sich überwiegend um Material aus der 2. Zzt. bzw. der Hyksoszeit zu handeln. S. dazu unten Kapitel „Str. a“.

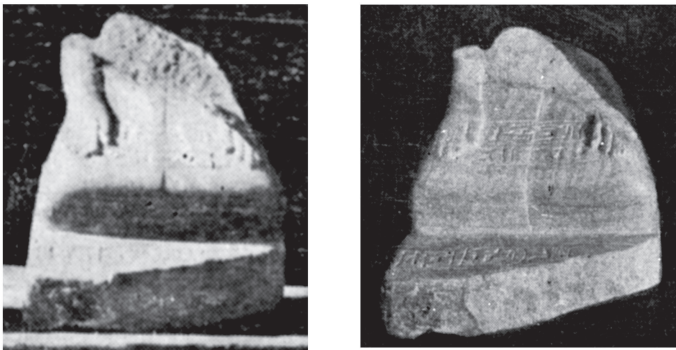
²⁶¹ ADAMS „Houses east of the Temple“ (*ASAE* 56, 218f.) scheinen jüngere Gebäude in höherer Lage gewesen zu sein, die heute verschwunden sind. s. Kapitel „str. a“.



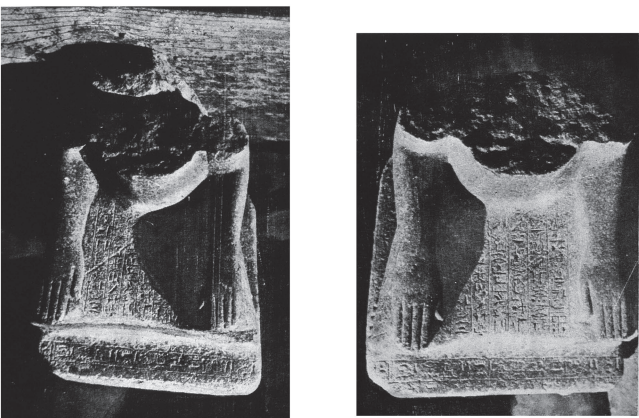
a) Anch-Hor, *ASAE* 56, 213/1, Pl. 6B, 7A, B, 13B = VERBOVSEK, EZ 3 (Zeit: Sesostis II)



b) Jmeny, *ASAE* 56, 213/2, Pl. 6B, 7C = VERBOVSEK, EZ 1 (Zeit: 1. Hälfte 13. Dynastie)

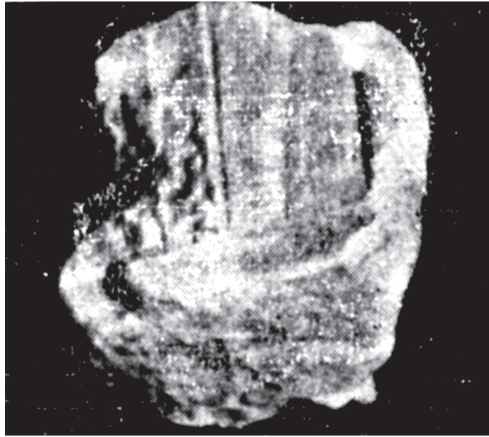


c) Sesostis, *ASAE* 56, 214/3, Pl. 6B, 7C = VERBOVSEK, EZ 5 (Zeit: S II-1. Hälfte 13. Dynastie)

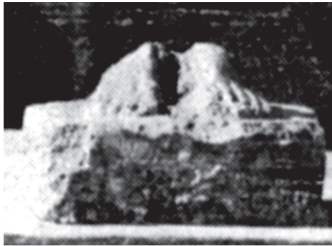


d) Schatzmeister Jmeny, *ASAE* 56, 214/4, Pl. 8A, B = VERBOVSEK, EZ 2 (Zeit: S II-1. Hälfte 13. Dynastie)

Abb. 11A Plastiken aus dem Säulenhof des Tempels von Ezbet Ruschdi, Grabung Sh. ADAM 1952, *ASAE* 56, 1959

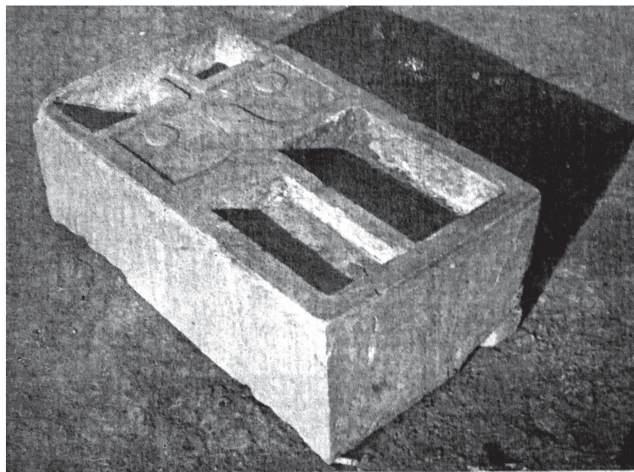


a1) kein Name, *ASAE* 56, 216/6.1, Pl. 10A, C (nicht aus dem Tempel)
= *VERBOVSEK*, EZ 10 (Zeit: S II-1. Hälfte 13. Dynastie)

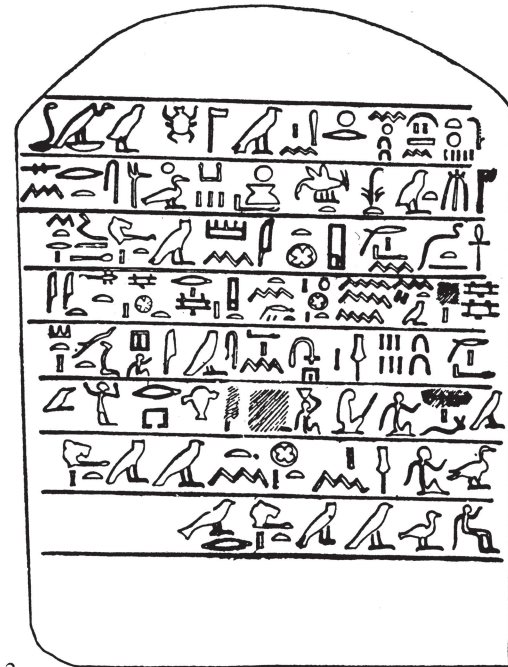


a2) kein Name, unbeschriftet, *ASAE* 56,
216/6.2, Pl. 6B = *VERBOVSEK*, EZ 7
(Zeit: S II-1. Hälfte 13. Dynastie)

a) Plastiken



b) Unbeschriftetes Opferbecken, *ASAE* 56, 1959, 217/7, Pl. 14A



1:3

c) Die Stele aus dem Säulenhof des Tempels von Ezbet
Ruschdi, *ASAE* 56, 216/5, Pl. IXA, B. (Photo oben nach
BIETAK, *The Middle Bronze Age in the Levant*, 32, Fig. 3)

(Amenemhet I.) datiert werden konnte. Damit war *a priori* klar, dass der Tempel einer späteren Zeit entstammen muss, als Adam vermutet hatte, eine Annahme, die sich im Zuge der weiteren Untersuchungen konkretisierte.

An neuen Schriftquellen ergab sich lediglich ein weiteres Bruchstück der Beschriftung einer privaten Tempelstatue (s. Kapitel „Plastik“). Außerhalb des Kontextes der Grabung wurde jedoch in der Zwischenzeit die von der Münchener staatlichen Sammlung ägyptischer Kunst angekaufte Sitzstatue des *Seschesen-Sa-Hathor* bekannt gemacht, deren Sockelbeschriftung ein Heiligtum von *Ra-watj* erwähnt, ebenso den Thronnamen König Sesostris II. mit dem Zusatz *ḥnh d.t.*²⁶² (Abb. 12).

Von M. Bietak ist bereits vor längerer Zeit vorgeschlagen worden, dass sich die bereits erwähnte Stele von Ezbet Ruschdi nicht auf eine Erneuerung, sondern auf die Errichtung des Tempels bezieht. Diese wäre damit auf das Jahr 5 Sesostris III. festgelegt. Durch die Koinzidenz der auf der Stele (als Gegenstand einer Grundstücksübertragung) angegebenen Fläche von 26(00 Quadrat)ellen mit der Grundfläche des inneren Tempelhauses plus einem umlaufenden Streifen von 3 Ellen Breite (s. S. 18) erscheint diese Deutung als sehr wahrscheinlich. Alternativ dazu wurde von Bietak auch die Möglichkeit erwogen, dass die Errichtung des Tempels in seiner ältesten Gestalt bereits etwas früher, unter Sesostris II., stattgefunden habe, was durch den Text der Münchener Statue auch nahegelegt zu sein scheint,²⁶³ und dass es sich bei der Stele um ein nachträglich ausgestelltes Dokument zur Legalisierung einer Grundstücksübertragung gehandelt hätte.²⁶⁴ Es ist allerdings nicht sicher, dass mit „diesem Gotteshaus der Siedlung von *Ra-watj*“²⁶⁵ der Münchener Statue tatsächlich der hier vorgestellte Tempel gemeint gewesen sein muss. Es könnte sich auch um ein weiteres Heiligtum oder einen an einer anderen Stelle der Siedlung zu lokalisierenden Vorgängerbau handeln. Wie dem auch sei, eine über Sesostris II. hinausgehende weitere Zurückverlegung der Tempelgründung ist jedenfalls aufgrund der Funde aus der Siedlung kaum möglich. Die relativ kurze

Regierungszeit Sesostris II. und die ersten Jahre seines Nachfolgers liegen ja nicht weit auseinander und lassen nur einen geringen Spielraum von vielleicht maximal 10 bis 15 Jahren, innerhalb dessen das relative Gründungsdatum des Tempels schwanken könnte. Eine archäologisch abgesicherte Entscheidung in dieser Frage ließ sich auch durch die Nachgrabung nicht gewinnen.

Der Tempel vertritt den regelhaften Typus des in einen Hof gesetzten symmetrisch konstruierten Tempelhauses mit einem 3-räumigen Sanktuar, der in direkter Folge zu den regelhaften Heiligtümern des Neuen Reiches und der Folgezeit geführt hat. Im Mittleren Reich jedoch sind neben diesem Typus noch eine ganze Reihe anders konstruierter Heiligtümer bekannt, so etwa aus Elephantine (Satet-Tempel), Qasr el-Sagha, oder Medamud. Dem hier vorliegenden Grundrissmodell entsprechen jedoch der Tempel vom Thot-Berg in Theben-West, der Totentempel Sesostris III. in Abydos-Süd, der MR-Tempel von Medinet Habu, der Tempel von Medinet Madi, vermutlich auch der rekonstruierte Tempel von el-Tod,²⁶⁶ wenn auch die letztgenannten drei Anlagen die umgebende Mauer nicht erhalten haben, die vermutlich in allen Fällen aus Ziegeln war, auch wenn das Tempelhaus selbst aus Stein bestand. Von allen diesen Beispielen ist der Tempel von Ezbet Ruschdi der größte und elaborierteste (Abb. 13). In der von L. Gabolde vorgelegten Rekonstruktion des Tempels Sesostris I. von Karnak liegt ebenfalls der nämliche Typ vor, wenn auch mit einer anderen Sanktuar-Konfiguration, nämlich in der Variante mit einem nicht mittig-symmetrischen, sondern geknickten Einraum-Sanktuar.²⁶⁷ Das allein rekonstruierte Tempelhaus des ganz aus Stein errichteten monumentalen Tempels hätte ziemlich genau die Länge des gesamten Tempelbezirkes von Ezbet Ruschdi gehabt. Die Rekonstruktion Gaboldes ist allerdings in letzter Zeit angegriffen worden,²⁶⁸ das Ergebnis der Diskussion steht noch aus.

Der Tempelbezirk von Ezbet Ruschdi ist zur Gänze aus ungebrannten Ziegeln errichtet, was unter den bekannten monumentalen Heiligtümern der 12. Dynastie sehr selten ist.²⁶⁹ Die Archäologie des Deltas hat

²⁶² H. W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, *ZÄS* 130 (2003), 60–80.

²⁶³ Das einem Königsnamen nachgestellte *ḥnh d.t* wird allgemein als Hinweis auf den noch lebenden König verstanden. *ibid.*, 69, Nr. 4.

²⁶⁴ M. BIETAK, *Ä&L* 8 (1998), 18, 27.

²⁶⁵ *ḥw.t-nṯr tn n.t ḥw.t R3-w3.tj*.

²⁶⁶ D. ARNOLD, Bemerkungen zu den frühen Tempeln von El-Töd. *MDAIK* 31 (1975), 175–186.

²⁶⁷ L. GABOLDE, *Le « Grand Chateau d'Amon » de Sésostris I à Karnak*, Paris 1998.

²⁶⁸ F. LARCHÉ, Nouvelles observations sur les monuments du Moyen et du Nouvel empire dans la zone centrale du temple

d'Amon, *Cahiers de Karnak* 12/2, Kairo 2007, 407ff; DERS., A Reconstruction of Senwosret I's Portico and of Some Structures of Amenhotep I at Karnak, 137–174, in: P. BRAND und L. COOPER, *Causing His Name to Live: Studies in Egyptian Epigraphy and History in Memory of William J. Murnane*, Leiden 2009.

²⁶⁹ In den Annalen Amenemhet II. ist die Stiftung von 2 Tempelbauten im O-Delta und in Herakleopolis erwähnt, die anscheinend beide reine Ziegelbauten waren. H. ALTENMÜLLER, in: H. GUKSCH und D. POLZ (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet* (=FS Stadelmann), Mainz a. R. 1998, 153ff.

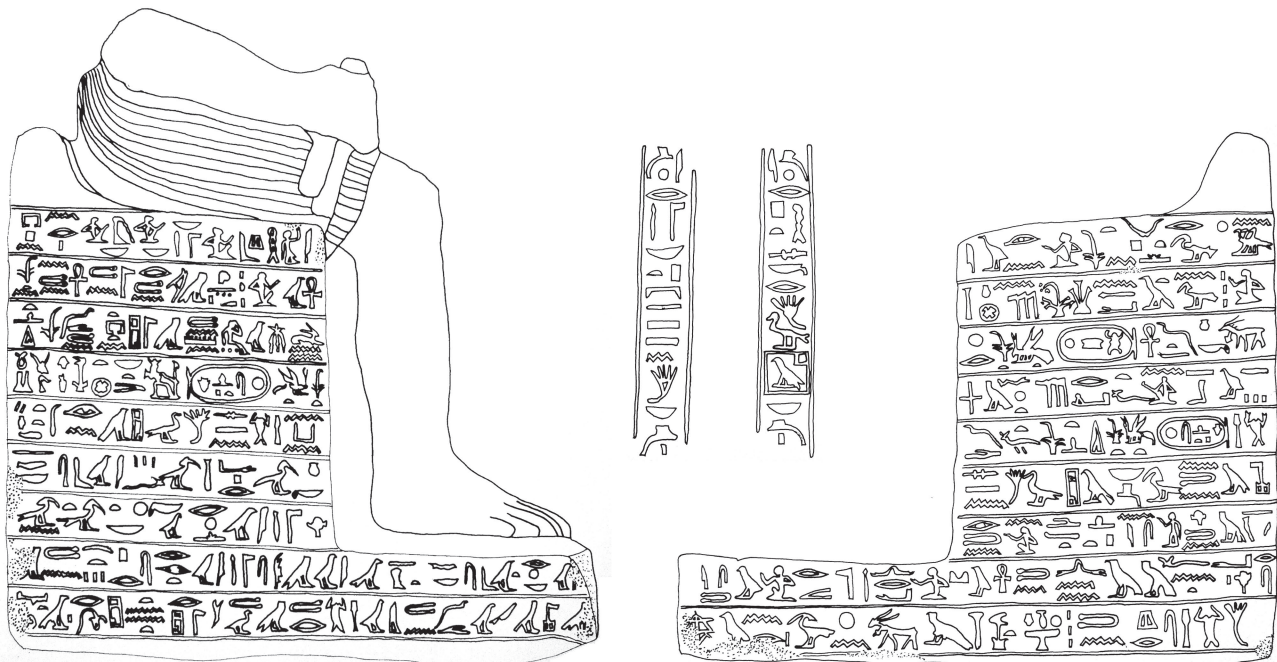


Abb. 12 München ÄS 5361 und 7211
 (nach GRIMM und FISCHER-ELFERT, *ZÄS* 103, Photos: Taf. 20; Taf. 22 [dort seitenverkehrt], Umzeichnung: Taf. 19, Taf. 15, Taf. 17)

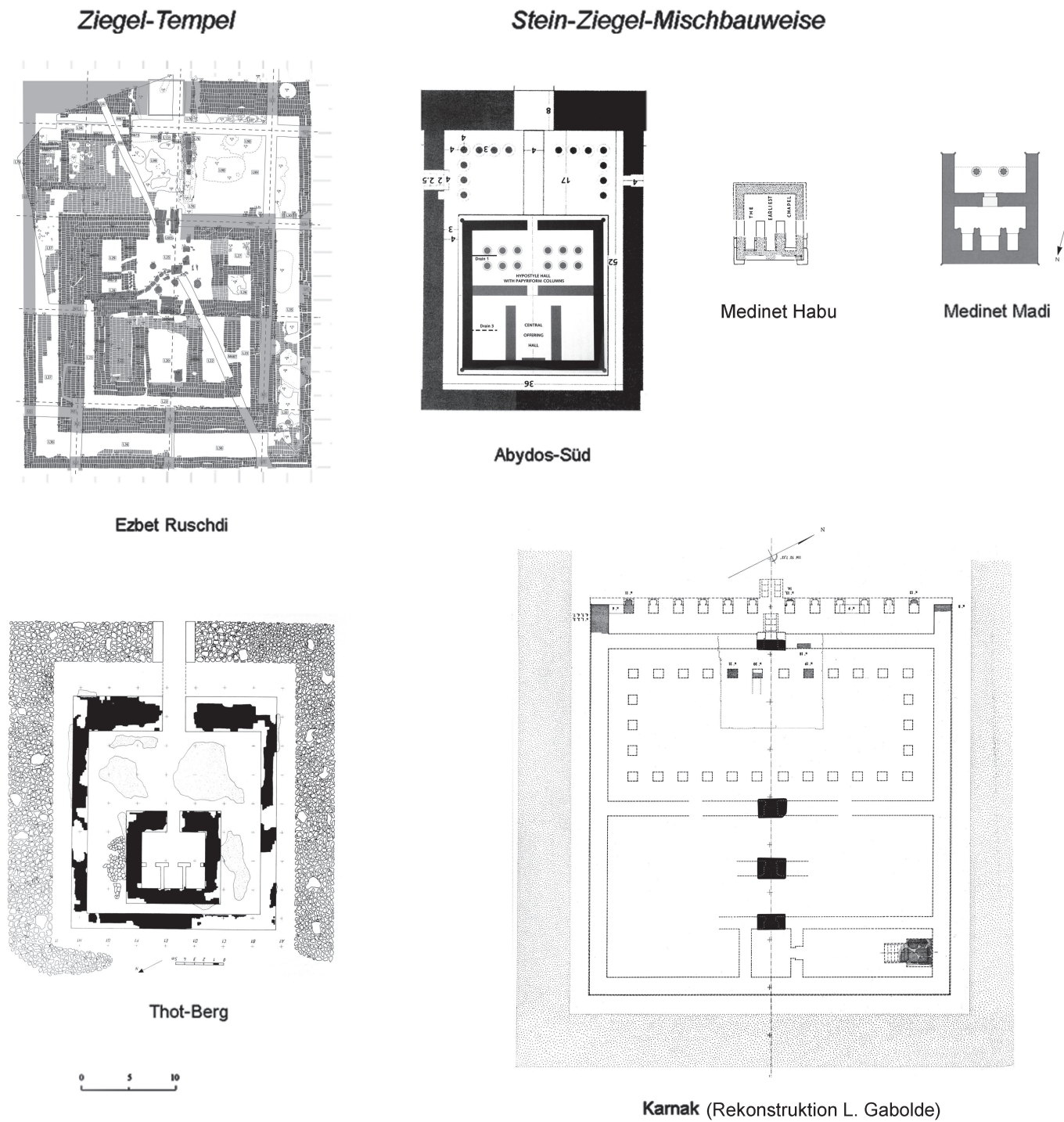


Abb. 13 Größenvergleich der MR-Tempel von Ezbet Ruschdi, Abydos-Süd (nach WEGNER, *Temple Senwosret III*, Fig. 57.2, mit rekonstruierter Innenstruktur), Medinet Habu (nach HÖLSCHER, OIP 41, fig. 41B), Medinet Madi (nach WILKINSON, *Complete Temples*, 137), Thot Berg (nach VÖROS, *MDAIK* 53, 285, Fig. 1), Karnak (Rekonstruktion nach L. GABOLDE, *Grand Chateau*, Pl. 1)

jedoch bisher überhaupt keine vergleichbaren Tempelbauten zu Tage gebracht außer dem gleichfalls ganz aus Ziegeln errichteten, ebenfalls monumentalen

Tempel von Tell Ibrahim Awad. Dieser vertritt jedoch einen anderen Typus und wurde bereits in der 11. Dynastie erbaut.²⁷⁰ An Steinbauteilen wurden lediglich

²⁷⁰ s. D. EIGNER, Tell Ibrahim Awad: Divine Residence from Dynasty 0 until Dynasty 11, *Ä&L* 10 (2000), 17; 18, fig. 1.

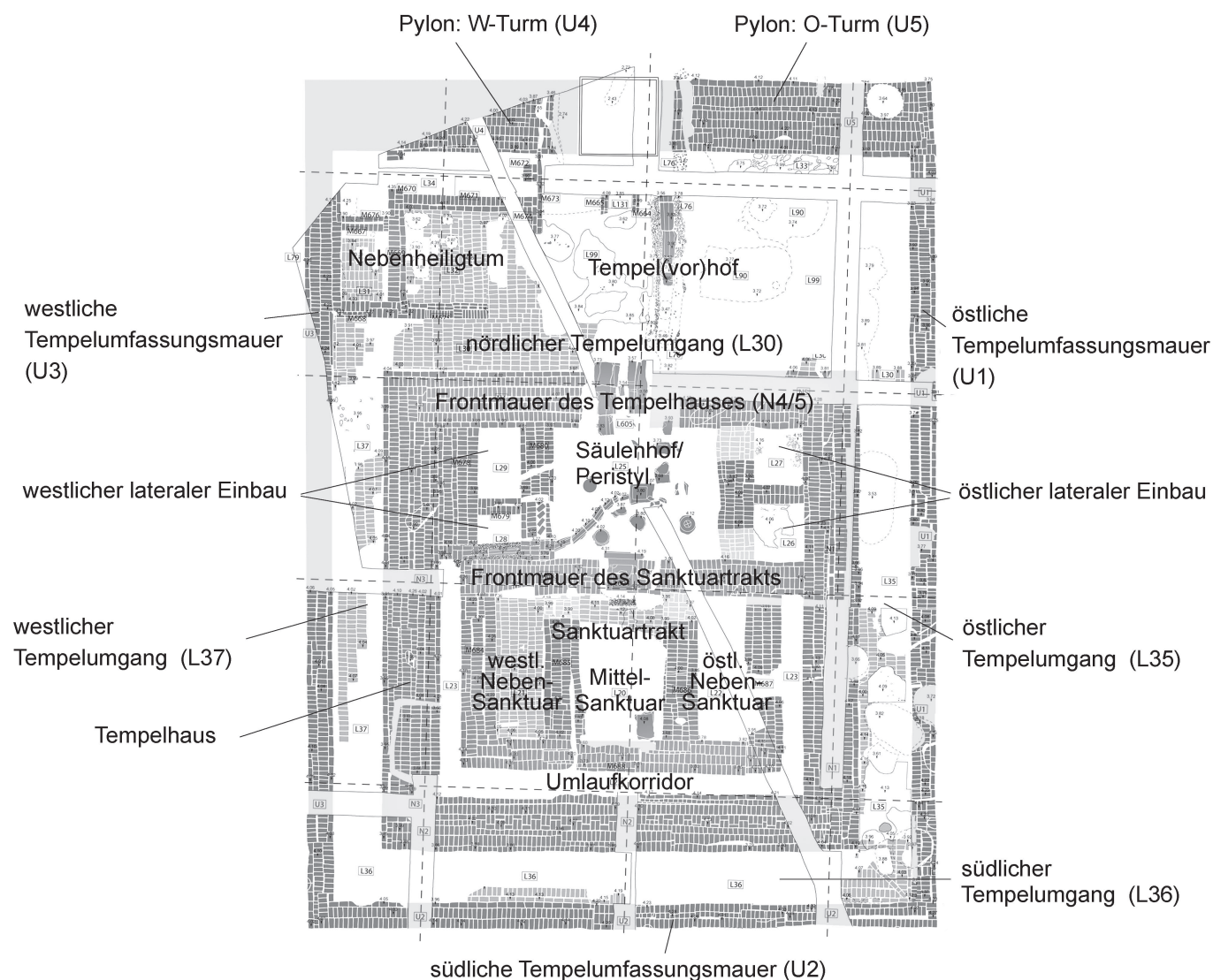


Abb. 14 Schema der Terminologie der wichtigsten Bauteile des Tempels

eine Türschwelle, Fundamentblöcke einer Toranlage und 5 Säulenbasen gefunden. Die Tore sind wohl ganz in Stein zu ergänzen. Ob die Säulen und Architrave aus Stein waren, scheint zweifelhaft, ebenso, ob das Sanktuar mit Steinplatten ausgekleidet war. Die Mauern des Tempelbezirks waren mit einem weißen Verputz überzogen. (s. dazu u. S. 151 „Verputz“ in „Exkurs II: Zur Rekonstruktion des Tempels“).

Das Tempelhaus von Ezbet Ruschdi ist unter den erhaltenen Heiligtümern der 12. Dynastie das größte, doch ist dies auch der Ziegelbauweise mit sehr dicken Mauern geschuldet. Das Tempelhaus der nur wenig jüngeren Anlage von Abydos-Süd, ganz aus Stein errichtet und daher dünnwandiger, entspricht fast genau den Innenmaßen des Ruschdi-Tempels. So kann, von dem größeren Volumen infolge der Mauer-

stärke abgesehen, von einer annähernd gleich großen „Nutzfläche“ der beiden Tempel aus der Regierungszeit Sesostri III gesprochen werden. Sehr charakteristisch ist die annähernd quadratische Form des Tempelhauses, das in eine längsrechteckige Einfassung derart platziert wird, dass ein 3-seitiger Umgang und eine der Fassade vorgelagerte freie Hoffläche entstehen. Die Einfassung ist in den drei erhaltenen Fällen Ezbet Ruschdi, Abydos-Süd und Thot-Berg jeweils mit einer verstärkten Frontmauer versehen, die sowohl im Grundriss, als auch, wenn sie wie am Thot Berg teilweise erhalten ist, im Aufriß an einen Pylon mit 2 „Türmen“ denken lässt. Ebenso typisch ist die Teilung des Tempelhauses in ein 3-teiliges Sanktuar und einen quergelagerten Vorraum, der mit oder ohne Säulen, offen (als Hof) oder geschlossen sein kann.

Der Pylon [U4], [U5]²⁷¹

Der Tempelbereich ist nach Norden von einer verstärkten Mauer abgeschlossen, welche an der Außenseite etwas geböschert gewesen ist. Es liegt nahe, dabei an eine pylonartige Konstruktion zu denken. Es muss aber betont werden, dass wir lediglich über den Grundriss und die untersten Lagen der Frontmauer Bescheid wissen und dass daher eine Rekonstruktion im Sinne eines Pylons des Neuen Reiches rein hypothetisch ist. So wissen wir nicht, ob und wie weit die Frontmauer die lateralen Umfassungsmauern überragte, noch ob die Mauer etwa mit dem anzunehmenden Tor horizontal abschloss²⁷² oder über dieses hinweglief, oder aber tatsächlich in zwei „Türmen“ ausgebildet war.²⁷³ Ein charakteristisches Element späterer Pylone, nämlich dass sie mit den lateralen Mauern keinen Eckverband bilden, sondern über diese hinausragen,²⁷⁴ ist hier jedenfalls nicht gegeben. Auch für die charakteristische Ausprägung der Kanten mit dem Rundstab gibt es keinen Hinweis. Die Existenz von „Pylonen“ im Sinne der zweitürmigen Anlagen des Neuen Reiches konnte für das Mittlere Reich bisher nicht eindeutig nachgewiesen werden.²⁷⁵ Die Existenz von Vorformen im Sinne von verstärkten Mauermassiven zur Betonung einer Toranlage steht aber außer Frage. S. dazu besonders den Befund vom Toth-Berg,²⁷⁶ den Satetempel in Elephantine;²⁷⁷ ferner Medamud, Bauphase I,²⁷⁸ Abydos-S,²⁷⁹ und die Diskussion der Frage bei Z. Horvath,²⁸⁰ der mit Nachdruck dafür plädiert, den in Dokumenten des Mittleren Reiches belegten Terminus „*bḥnw*“ mit „Pylon“ zu übersetzen. Wenn hier in weiterer Folge Einfachheit halber von „Pylon“ oder „Pylonturm“ gesprochen wird, soll damit also nicht das Vorhandensein eines Pylons im Sinne des Neuen Reiches postuliert werden. Gemeint ist lediglich eine verstärkte Frontmauer, anhand deren

Grundriss eine Rekonstruktion in Gestalt von zwei freistehenden Massiven im Sinne späterer Pylone möglich wäre.

Das „Westmassiv“ [U4] konnte nur an seinem SO-Eck angeschnitten werden (in den Plq. j/58 und j/59). Seine Torwange ist zerstört und seine ursprüngliche Breite verloren, da in den Eingangsbereich nach Aufgabe des Tempelbetriebes und nachdem das Portal abgebrochen worden war, ein vertiefter Speicher oder Keller eingeschnitten worden ist [L226]. Der „Pylonturm“ [U4] ist 8 Lagen hoch erhalten, 6–7 davon waren Fundament. Seine S-Kante bildet die N-Wand des Eingangskorridors zum „Nebenheiligtum“.

Der „östliche Pylonturm“ [U5] wurde in den Plq. j/60 und j/61 ganz freigelegt. Auch er ist 8 Lagen hoch erhalten. Er ist vor allem in den unteren Lagen sehr regelmäßig und sorgfältig gemauert, die gemessenen Ziegelformate schwanken zwischen 44–51 × 22–24 × 10 cm. Auch in diesem Fall war die ursprüngliche Breite und also auch die Breite des ehemaligen Tores nicht mehr feststellbar, da der Bereich der ehemaligen Torwange auch hier gestört war. Der Keller [L226] erstreckte sich zwar offenbar nicht bis hierher, doch ist der Bereich insgesamt verunklärt. Durch den Einbau der Wasserrinne (dazu unten), die wohl von der W-Kante des O-Turmes überlagert wurde, war das Fundament destabilisiert und der ehemals über die Rinne hinziehende Teil der Mauer ist nicht mehr erhalten. Die ehemals unter dem Pylon liegenden Blöcke der Wasserleitung sind dem Steinraub zum Opfer gefallen. Die Steinsplitterschicht, in deren Mitte die Rinne verlief [L076], ist im Bereich von [U5] unterbrochen. Zur Deutung dieses Befundes s.u.

Die Wandflächen waren an der Außenseite leicht geböschert, an der Innenseite anscheinend gerade (s. Schnitt 5).²⁸¹ Die unterste Ziegellage sprang im Norden um ca. ¼ Ziegel vor. Dieses Vorspringen der untersten

²⁷¹ Zur Terminologie der einzelnen Bauteile s. Abb. 14.

²⁷² Wie es etwa für die Toranlage Amenemhet II. in Hermopolis rekonstruiert wurde, H. BALCZ und K. BITTEL, Grabungsbericht Hermopolis 1932, *MDIK* 3 (1932), 17, Abb. 6.

²⁷³ Wie etwa von Vörös für den Tempel am Thot-Berg rekonstruiert, G. VÖRÖS, *Egyptian Temple Architecture, 100 Years of Hungarian Excavations in Egypt, 1907–2007*, Budapest 2007, 82; DERS., *Temple on the Pyramid of Thebes*, Budapest 1998, 33.

²⁷⁴ D. ARNOLD, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, Zürich 1994.

²⁷⁵ S.B. SHUBERT, Studies on the Egyptian Pylon, *JSSEA*, XI/3, May 1981, 139ff. s. die Bemerkungen J. WEGNERS, *The Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos*, New Haven/Philadelphia 2007, 79 und Anm. 10; 90.

²⁷⁶ G. VÖRÖS, *Egyptian Temple Architecture*, 82ff. und 144f.

²⁷⁷ W. KAISER, *MDAIK* 55 (1999), Abb. 56; G. HAENI, *MDAIK* 30 (1974), 88f.

²⁷⁸ C. EDER, *Die Barkenkapelle des Königs Sobekhotep III. in Elkab. Beiträge zur Bautätigkeit der 13. und 17. Dynastie an den Göttertempeln Ägyptens*, Turnhout 2002, Taf. 54.

²⁷⁹ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 210, fig. 89.

²⁸⁰ Z. HORVATH, What was the „August Chamber“ of El-Lahun? A Lexicographical Approach to the Cult Complex of Sesostri II., *Acta Antiqua* 46 (2006), 108, Anm. 31.

²⁸¹ In Abydos-Süd war die Innenseite des Pylons ganz senkrecht, die Außenseite leicht geböschert. s. J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 79.

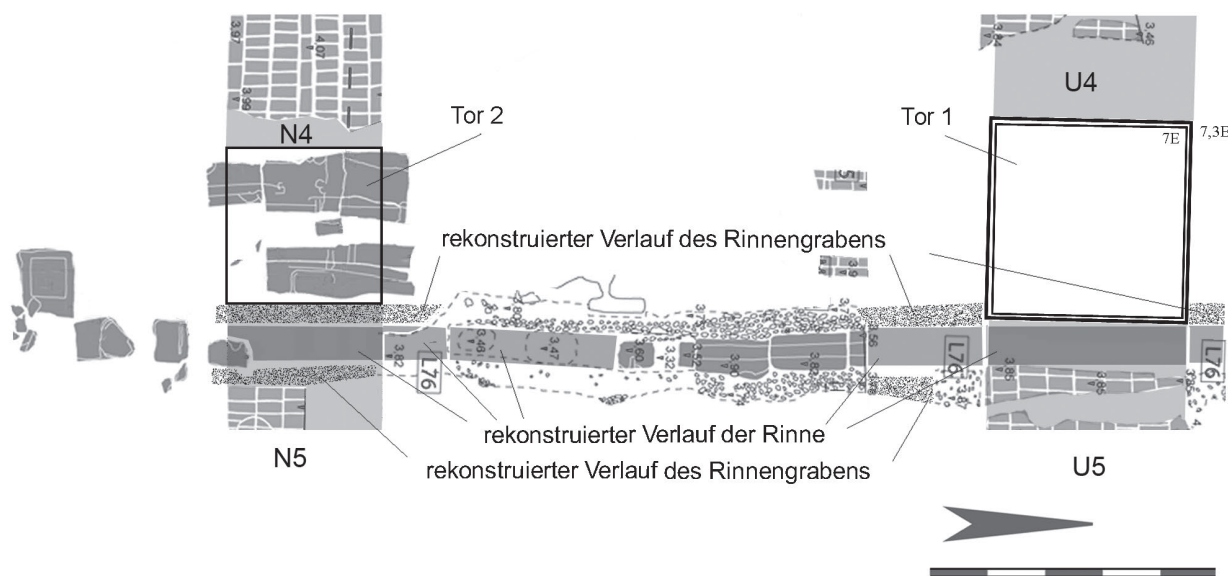


Abb. 15 Verhältnis der Wasserrinne zu den rekonstruierten Toren 1 und 2

Lage, die somit eine Art Plattform mit dem „Layout“ des Bauwerkes bildet, wurde bei Bauten des Mittleren Reiches öfters beobachtet.²⁸² Dementsprechend war die Mauer in der untersten Lage am dicksten, nämlich 3,8 m, was 7,3 Ellen entspricht. Diese unterste Lage ist 8 Ziegel stark, die oberste erhaltene Lage $7\frac{3}{4}$ Ziegel. An der Unterkante des aufgehenden Mauerwerkes (8. Lage) war er 3,66 m dick, was genau 7 Ellen entspricht. An der Außenseite (Nordseite) sind noch Reste des weißen Verputzes zu erkennen, insbesondere auch die originale Putzunterkante, die in einer Höhe von 4,04 m NN (ab der 7. Lage) verlief. An der Innenseite setzt etwa in Höhe der 8. Lage das Pflaster des Hofes an (UK: 4,02, OK 4,14 m NN), die unteren 7 Lagen sind Fundament. Der Bauhorizont des str. c liegt an der Außenseite bei ca. 3,60 m NN, an der Innenseite etwas höher (3,70–3,80 m NN). Die Begehungshorizonte beginnen ab 4,12–4,15, entsprechend der 8. Lage, und wachsen dann kräftig hoch. (s. j/60-O = Schnitt 5).

Die erhaltene Breite des „Pylonturmes“ [U5] beträgt heute 13 m, die Bresche zwischen den beiden Mauermassiven an der Stelle des ehemaligen Tores 6 m. Da die Steinsplitterschicht der Wasserleitung dort, wo sie erhalten ist, eine Breite von 1,55–1,60 m (3 Ellen) aufweist, kann ihr W-Rand etwa 1 m westlich der derzeitigen W-Kante des Pylonturmes ergänzt werden. Wie bereits Bietak vermutete,²⁸³ könnte das anzunehmende Kalksteintor durch die Frontmauer direkt jenseits der

Bresche für die Wasserleitung angesetzt haben. Hier sind jedoch 2 Varianten in Betracht zu ziehen, nämlich „jenseits des Steinsplitterbettes (Rinnengrabens)“, oder „jenseits der steinernen Rinnenblöcke“. Im ersten Fall wäre damit eine ursprüngliche Breite des Ziegelpylonturmes von ca. 14 m gegeben, die Bresche für das Tor wäre ca. 2,8 m (ca. $5\frac{1}{2}$ Ellen) breit gewesen. Hier könnte man nun die interessante Beobachtung Wegners am Tempel Sesostris III. in Abydos heranziehen, dass die Tordurchbrüche in (fast) allen Mauern dieses Bauwerkes jeweils gleich breit wie die Mauern tief waren, sodass die Durchbrüche durch die Ziegelmauern immer von quadratischem Grundriss waren.²⁸⁴ Bei Anwendung dieser Regel müsste man in unserem Fall einen Durchbruch von 3,8 m (7,3 Ellen) postulieren, bzw. 3,66 m (7 Ellen), wenn die Mächtigkeit des aufgehenden Mauerwerks und nicht die unterste Lage als Planmaß herangezogen wurde. Trägt man einen Durchbruch mit diesen Breiten mittig auf dem Plan auf, kommt die O-Kante des Tordurchbruches (und damit die O-Kante eines anzunehmenden Tores) genau entlang des W-Randes der steinernen Rinne zu liegen, wobei die Übereinstimmung bei der Variante 7,3 Ellen die bessere ist (Abb. 15). Dies könnte tatsächlich als Hinweis gewertet werden, dass die Tordurchbrüche auch in Ezbet Ruschdi von quadratischer Grundfläche waren. Zur Überprüfung sei daher ein Blick auf die beiden weiter im Tempelinneren liegenden Tordurch-

²⁸² s. dazu J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 62 mit FN 30, 31 (= D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III at Dahshur. Architectural Studies*, New York 2002, 19–20).

²⁸³ *Ä&L* 8.

²⁸⁴ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 54.

brüche L605 (durch die N-Mauer des Tempelhauses [N4/5]) und schließlich L604 (durch die N-Mauer des Sanktuartraktes [M683]) geworfen. Die Mauer [N4/5] ist 2,76 m (5,3 Ellen) tief. In der Mitte der Mauer sind die Kalksteinfundamente des Tores *in situ* erhalten geblieben (Plq. k/59, k/60, l/59, l/60). (s. dazu u., Kapitel „Tempelhaus“). Legt man ein Quadrat von 5,3 Ellen Seitenlänge so über diese Torfundamente, dass dieses von der Tempelachse mittig geschnitten wird, dann schließt der westliche Fundamentblock genau mit der Kante des Quadrates ab, der östliche Block ist etwa 10 cm schmaler. In der Durchgangsrichtung griff das Fundament außen und innen über die Mauerkante hinaus. Die sehr genaue Entsprechung der Breite des Torfundamentes mit den Maßen eines quadratischen Mauerdurchbruches lässt vermuten, dass die Rekonstruktion eines Durchbruches von 5,3 Quadratellen zutreffend ist und das Tor somit eine Breite von 2,76 m hatte.

Im Eingang zum Sanktuartrakt schließlich ist die Schwelle des Tores selbst noch *in situ*. Sie zeigt eine Breite von 1,50 m (wobei die Weite des tatsächlichen Durchganges 95 cm betrug). Damit sitzt sie nahezu passgenau in einem Tordurchbruch von 1,65 m Breite (ca. 3 Ellen im Quadrat), beidseitig bleiben einige Zentimeter Platz zur Manipulation. (Vor der Fassade griff die Schwelle T-förmig aus, s. dazu u. im Kapitel „Tempelhaus“).

Da also bei den beiden inneren Tempeltoren das Vorhandensein von Mauerdurchbrüchen mit quadratischem Grundriss praktisch gesichert ist, kann eine analoge Konfiguration wohl auch für das Pylontor angenommen werden, dessen Breite somit auf 3,8 m festgelegt werden kann.

Es zeigt sich eine klare Abfolge immer breiterer Tore von Innen nach Außen. Das innerste Tor war 1,50 m (ca. 3 Ellen) breit, das nächste Tor war 2,76 m (5,3 Ellen) breit und der äußerste Zugang durch den „Pylon“ lässt sich auf 3,8 m (7,3 Ellen) Breite rekonstruieren.²⁸⁵

Da der „Pylon“ nicht über die Kanten der Lateralmauern hinausgriff (wie es im Neuen Reich der Fall zu sein pflegt), entspricht die Gesamtbreite der Tempelfront nach Norden, dem Nilufer zu, derjenigen der Gesamtanlage, nämlich 31 m bzw. 60 Ellen.

Aus dem Befund von Plq. j/61 scheint zweifelsfrei hervorzugehen, dass der östliche „Pylonturm“ [U5] eine ältere Mauer von gleicher Mächtigkeit und gleichem Verlauf [M568] ersetzt. Von dieser älteren Mauer wurde lediglich die Mauerkrone aufgedeckt, sie wird nach derzeitigem Wissen für die nördliche Umfassungsmauer der Anlage str. d gehalten (s. Plan str. d). Am O-Profil von j/60 (= Schnitt 5), welches den östlichen „Pylonturm“ vollständig schneidet, kann man jedoch keine Spur dieser älteren Mauer sehen. Es muss also der Fundamentgraben der Tempelmauer denjenigen der älteren Mauer unterschneiden und vollständig verdrängt haben. Die Tiefe von deren Fundamentierung konnte daher nicht festgestellt werden. Der Fundamentgraben des östlichen „Pylonturmes“ [L041] ist innen und außen von sehr verschiedenem Niveau aus eingetieft. An der Außenseite von 3,50 m NN, in Höhe der 2. Lage (!), an der Innenseite von 3,80 m NN aus, in Höhe der 5. Lage. Dies lässt vermuten, dass das Gelände innerhalb der älteren Mauer bereits hochgewachsen war, außerhalb derselben aber keine oder bedeutend weniger Ablagerungen akkumuliert waren. Wir sind daher wohl berechtigt, in der besagten Mauer str. d [M568] die tatsächliche N-Grenze der älteren Bebauung gegen den Fluss zu sehen.

Dass die Mauer in str. d in Verwendung war, bedeutet nicht notwendigerweise, dass sie auch erst zu diesem Zeitpunkt errichtet worden ist. Da sich während des kurzlebigen str. d allein eine nennenswerte Materialakkumulation wohl kaum gebildet haben kann, müsste an derselben Stelle entweder eine ganze Reihe aufeinander folgender, wohl bis str. e/4 zurückreichender, in ihrem Verlauf identischer Mauern gebaut worden sein, oder aber eine ursprüngliche Mauer hatte die ganze Stratigraphie hindurch Bestand und wurde gemäß den jeweils aktuellen Erfordernissen ausgebaut und unterhalten.²⁸⁶ Da der Tempel gegenüber der Siedlung leicht verschwenkt ist, der „Pylon“ jedoch dem Verlauf der älteren Siedlungsumfassungsmauer folgt, bildet dieser mit den Umfassungsmauern [U1] und [U3] keine rechten Winkel.

Im Bereich des Fundamentes (H: ca. 3,40 m NN) lag direkt südlich des Pylonturmes [U5] an dessen SO-Kante ein Keramikdepot mit insgesamt 13 Gefäßen,

²⁸⁵ vgl. dazu auch den Hauptzugang zum Pyramidenbezirk Sesostris III. in Dahschur. Die Bresche in der Umfassungsmauer wird von D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III at Dahschur*, 22 mit 2,8 m (5 Ellen) angegeben. Da es sich jedoch um eine Mauer mit Nischengliederung handelt, gelten offensichtlich andere Gestaltungsregeln.

²⁸⁶ vgl. dazu die westliche Umfassungsmauer [M191], die auf str. e/4 zurückgeht, und erst in str. b durch einen identischen Neubau ersetzt wurde.

von denen 11 weitgehend rekonstruierbar waren.²⁸⁷ Es war zunächst nicht klar, ob diese Ansammlung mit der Mauer [U5], str. c, zu assoziieren ist, oder ob es sich um ein älteres Depot handelt, welches vom Fundamentgraben des Pylons geschnitten wird. Nach Ansehen der Keramik kann diese Frage nunmehr eindeutig im letzteren Sinne entschieden werden, [Ansammlung 2] ist damit [L647] str. e, zuzuweisen.

Nach Aufgabe des Tempels und der Reduzierung des „Pylons“ zur Ruine wurde dieser mehrfach weitergenutzt. Erwähnt wurde bereits der „Keller“ [L226] im Bereich des Tordurchgangs. In die N-Flanke von [U5] schneidet zur Hälfte das Grab Nr. 1 ein (str. a; Details siehe dort), in das NO-Eck ist die reiche Opfergrube [OGR. 1] eingetieft.²⁸⁸

Die Tempelumfassungsmauer [U1], [U2], [U3]

An die Innenseiten der Frontmauer angesetzt und mit deren Schmalseiten fluchtend (nur im Osten bei [U5] erhalten), umgibt eine Umfassungsmauer den Tempel. Im Gegensatz zu der 8 Stein mächtigen Frontmauer [U4, U5] ist sie nur 2½ Stein stark, 1,25 m bzw. 2¼ Ellen. Sie ist nirgendwo höher als ein paar Lagen erhalten, über ihre ursprüngliche Höhe ist daher nichts bekannt. Diese Mauer besaß einen mit Sand gefüllten tiefen Fundamentgraben.

Die Breite dieses Grabens schwankt zwischen etwa 1,65 m und 2,20 m und ließ sich oft nur annäherungsweise ermitteln. Auch seine Unterkante unterlag beträchtlichen Schwankungen. Im Osten (Mauer [U1]) liegt sie gewöhnlich um 3,30 bis 3,36 m NN, doch tritt auch ein Wert von 3,14 m NN auf (siehe Tabelle 4). Im Süden (Mauer [U2]) ist der Fundamentgraben etwas tiefer ausgehoben und liegt bei 3,10 m bis 3,30 m NN. Sehr auffallend ist, dass die Mauer im Westen (Mauer [U3]) in einem viel flacheren Graben sitzt, dessen Unterkante bei 3,46 m bis 3,52 m NN liegt! Ähnliche Unterschiede zeigen sich auch bei den Mauersohlen. Die Unterkante der Mauer [U2] lag bei 3,46 bis 3,50 m NN. Die wesentlich flacher fundamentierte Mauer [U3] hingegen hatte ihre Unterkante bei 3,70–3,78 m NN.

Im Falle der östlichen Umfassungsmauer [U1] ist die originale Unterkante nicht mit Sicherheit zu bestimmen, denn diese Mauer ist zur Gänze abgebrochen und auf höherem Niveau neu errichtet worden [U1/2]. Nach der vollständigen Entfernung der alten Mauer [U1/1] wurde der ursprüngliche Fundamentgra-

ben mit reinem Sand aufgeschüttet und auf höherem Niveau die jüngere Mauer platziert, deren Unterkante nun ca. 20 cm höher liegt als diejenige der ursprünglichen Mauer. Der Graben wurde dann bis zur Oberkante mit reinem Sand, bzw. direkt an der Mauer z.T. auch mit Ziegelverbruch, aufgefüllt. Von der ursprünglichen Mauer blieben im Sand des Fundamentgrabens lediglich Spuren zurück, sodass die originale Unterkante nur ungefähr bestimmt werden kann, doch scheint sie sich in einigen Profilen in Gestalt von schlammigen Schlieren und vereinzelt liegendebliebenen Ziegeln doch einigermaßen verlässlich abzuzeichnen (vgl. Profil [k/61–N = Schnitt 13]). Sie kann im Bereich zwischen 3,30 und 3,50 m NN bestimmt werden. Die Unterkante der erneuerten Mauer liegt demgegenüber bei 3,60 bis 3,72 m NN. Die erneuerte Mauer war wie ihre Vorgängerin 2½ Stein stark, sodass im aufgehenden Mauerwerk kein Unterschied zur ursprünglichen Mauer sichtbar ist. Allerdings besteht sie aus sandigen Ziegeln,²⁸⁹ während die ältere Mauer aus Schlammziegeln war. Im Süden ist erkennbar, dass die ältere Mauer, die mit der S-Mauer [U2] anscheinend im Verband gebaut war, weggehakt wurde und die neue Mauer mit einer Fuge angesetzt worden ist. Im Norden jedoch schneidet die Mauer [U1/2] ein paar cm in die Südkante des „Pylons“ [U5] ein, aber es ist nicht klar, ob dies bereits bei der Vorgängermauer der Fall war. Die Verbindung der westlichen Umfassungsmauer [U3] mit dem „Pylon“ [U4], wo die originale Situation vermutlich anzutreffen gewesen wäre, liegt unter einem modernen Weg und konnte daher nicht ausgegraben werden.

Im Zuge des Neubaus der Mauer [U1] war es nötig, die an die Mauer anstoßende östliche Ziegelreihe des Umgangspflasters [L035-O] zu entfernen, um den Fundamentgraben aufzudecken. Auf eine Wiederherstellung dieser Pflasterung nach Abschluss der Bauarbeiten wurde anscheinend verzichtet. Da im westlichen Umgang [L035-W] im Bereich des Plq. m/58 die an die dortige Umfassungsmauer [U3] anstoßende Pflasterreihe ebenfalls fehlt, möchte man annehmen, dass in diesem Bereich ebenfalls, allerdings nicht die ganze Mauer umfassende, lokal beschränkte Ausbesserungsarbeiten stattgefunden haben.

Eine Erklärung für die Ersetzung der Mauer [U1] ist vielleicht in der Errichtung des sehr nahe an den Tempel herangerückten „Wirtschaftsgebäudes“ im Osten zu suchen. Die Mauersohlen der W-Mauer dieses Bau-

²⁸⁷ [L647, Ansammlung 2]: TD 8897Z, TD 8892W, TD 8888L, TD 8888M, TD 8888K, TD 8588, TD 8589, TD 8888E, TD 8590, TD 8913F, TD 8591.

²⁸⁸ Diese Opfergrube wird von V. Müller eigens behandelt und vorgelegt werden. Sie datiert in die späte Hyksoszeit oder vielleicht sogar in die frühe 18. Dynastie.

²⁸⁹ ZF: 43 × 22 × 9–10 cm.

	FGR alt		MS alt	FGR neu		MS neu
	Breite (cm)	H m NN		Breite (cm)	H m NN	
[U1]						
j/61-S = Schnitt 9	220 + x	?	3,30 (?)	190 + x	3,62	3,62
k/61-N = Schnitt 13	188	3,14	3,35 (?)	?	3,60	3,60
k/61-S = Schnitt 14	185 (+ x?)	3,36	3,52 (?)	165 ?	3,68	3,68
l/61-N = Schnitt 28	190	3,34	3,52 (?)	140 (+ x?)	3,68	3,68
l/61-Schnitt 30	185	3,36	3,55 (?)	162	3,72	3,72
l/61-S = Schnitt 31	190	3,30	3,48 (?)	160	3,68	3,68
m/61-N = Schnitt 36	184	3,30	?	164	?	3,68
m/61-S = Schnitt 38	184	3,22	3,50 (?)	170	3,66	3,66
n/61-N = Schnitt 56	184	3,26	?	164	3,68	3,68
[U2]						
n/60-O = Schnitt 52	215 (?)	3,28	3,46			
n/60-W = Schnitt 54	160 (?)	3,24	3,50			
n/59-W = Schnitt 51	175	3,12	3,48			
n/58-O = Schnitt 47	190	3,10	3,46			
[U3]						
n/58-N = Schnitt 66	170	3,46	3,70			
m/58-S = Schnitt 35	180	3,46	3,78			
m/58-N = Schnitt 34	164	3,52	3,78			

Tabelle 4 Fundamentgräben und Mauersohlen der Tempelumfassungsmauern [U1], [U2], [U3]

werks [M589/603/611/615] entsprechen sehr präzise jenen der erneuerten Umfassungsmauer [U1/2], und die dicht nebeneinander liegenden Fundamentgräben sind in einer Weise aufeinander abgestimmt, dass man wohl annehmen kann, dass die beiden Mauern zur gleichen Zeit parallel zueinander errichtet worden sind. (vgl. Profil [m/61-N = Schnitt 36]). Allerdings erstreckt sich das „Wirtschaftsgebäude“ um ca. 7,5 m weniger weit nach Norden als der Tempel, sodass für diesen Bereich ein Zusammenhang mit dem Bau des „Wirtschaftsgebäudes“ nicht erkennbar ist. Die Motivation für den Mauerneubau in diesem Bereich lag wohl darin, dass man eine Stückelung der Mauer vermeiden wollte.

Die östliche Umfassungsmauer [U1] fugt im Norden an den „Pylon“ [U5] an und schneidet 10 cm in dessen Mauerwerk ein. Im Süden ist sie an die südliche Umfassungsmauer [U2] angesetzt. Sie ist 36,7 m lang. Mit der Stärke des „Pylons“ und der Stärke der S-Mauer [U2] ergibt sich eine Gesamtlänge des Tempels an der Ostseite von 41,60 m (79,5 = ca. 80 E).

Der Tempelhof

Der durch die Pylonfront in den Tempel Eintretende gelangte in einen Hof von beachtlichen Dimensionen, der dem Tempelhaus und dem dieses umgebenden

gepflasterten Umgang vorgelagert ist. Die Breite des Hofes zwischen den Außenmauern [U1] und [U3] beträgt 28,5 m (54,8 = ca. 55 Ellen). Die Tiefe, also der Abstand zwischen dem Tempelhaus und dem „Pylon“, schwankt wegen der verschwenkten Frontmauer zwischen 10,5 m und 10,9 m (ca. 20,2–20,9 Ellen). Davon sollte man allerdings 5 Ellen abziehen, da der gepflasterte Tempelumgang nicht eigentlich zum Hof gehört. Dessen Tiefe ist daher mit 7,9–8,3 m (ca. 15,2–15,9 E) zu veranschlagen. S. dazu das Kapitel „Bemerkungen zu den Maßen des Tempels“: ohne jeden Zweifel sind die Maße auf ideelle 55 × 15 Ellen zu berichtigen, bzw. 55 × 20 Ellen, wenn man den Umgang [L035-N] dazuzählt.

Die NW Ecke des Hofes ist von einem Sekundärgebäude, dem sog. „Nebenheiligtum“ eingenommen. Von diesem abgesehen, scheint der Hof von Einbauten weitgehend freigehalten worden zu sein. Freilich finden sich unterhalb des Gehniveaus verschiedentlich Bauvorgangsrelikte, wie mit Kalk und Ziegelbrocken gefüllte Gruben [k/60, Gru. 1], Pfostenlöcher, oder gerundete Mauern im NO Eck (Mauer [M663, M663a]), die Kalkanrührgruben begrenzten, die jedoch bei Abschluss der Bauarbeiten alle zum Verschwinden gebracht wurden. Sonst sind lediglich

noch zwei kurze parallele Mauern²⁹⁰ zu nennen, die in der Mittelachse des Tempels stehen [M664, M665]. Ob und wie sie mit dem „Pylon“ und dessen verschwundener Toranlage in Verbindung standen, konnte nicht festgestellt werden, da die Mauern im Süden gekappt waren und im Norden durch die Grenze des Planquadrates nicht verfolgt werden konnten. Vermutlich handelt es sich um einen sekundären Einbau, der auf den Resten des Pflasters [L033] errichtet wurde, als dieses bereits zu einem amorphen Schlammband erodiert war (S. [Profil k/59–N = Schnitt 10]). Im hier gegebenen Plan sind die Mäuerchen schematisch unter str. c/1 eingetragen, sie könnten jedoch auch zu str. b gehören.

Es ist nun eigentlich naheliegend anzunehmen, dass die beiden Mauern in der Verlängerung der lichten Weite des Tores stehen. Mit einem Abstand von nur 1,20 m wäre dieses allerdings sehr schmal gewesen. Aufgrund gewisser Indizien (siehe Kap. „Pylon“) lässt sich die Gesamtbreite des Tores auf 3,8 m rekonstruieren. So würde sich ein sehr extremes Verhältnis von Gesamtbreite und lichter Weite des Durchganges ergeben, einem Durchgang von 1,20 m würden Türgehänge von je 1,30 m gegenüberstehen.²⁹¹ Ein solches Verhältnis wäre ohne Beispiel, und ist daher als sehr unwahrscheinlich zu bewerten. Gestalt und Funktion der beiden Mauern bleiben somit unklar.

Im Profilbefund (s. Schnitt 11) ist klar erkennbar, dass bei Anlage des Hofes die Reste der darunterliegenden Siedlung str. e zunächst einplaniert worden sind. Die Mauern des str. e/1 blieben nur maximal 2 Lagen hoch erhalten, das umgelegte Material wurde in die Räume und teilweise über die Mauer planiert (str. d?). Darüber verläuft eine dünne Schicht aus fettem Lehm. Auf dieser wurden großräumig Kalkschlieren angetroffen, teilweise mit etwas Kalksteinverbrauch und zahlreichen Ziegeltrümmern bedeckt [L090]. Darüber liegt eine 10–15 cm dicke Schicht aus unreinem Sand [L099], auf welcher das Lehmziegelpflaster [L033] verlegt wurde. Das Pflaster war ursprünglich weiß getüncht. Die Kalkschlieren auf fettem Lehm [L090] können sowohl als die Reste eines Kalkestrichbodens interpretiert werden, welcher in der ältesten Nutzungsphase den Tempelhof bedeckte, als auch als ein Bauvorgangsrelikt, Rest der Kalkmörtelbereitung.

Später wurde dann im gesamten Hof die Sandschüttung [L099] aufgebracht und das Lehmziegelpflaster [L033] verlegt. Dieses ist nur in der westlichen Hälfte des Hofes erhalten, das Sandbett ist jedoch im gesamten Hofbereich nachzuweisen. In den Profilen liegt auf dem Sandbett [L099] regelmäßig eine schlammig-lehmige Schichte, die teils homogen wirkt, teils aber auch aus fettem Ziegelverbrauch mit Tüncheschlieren zu bestehen scheint. Vermutlich handelt es sich dabei um die zergangenen Reste der Pflasterziegel. Das Pflaster ist also wohl Opfer der Erosion durch Regenwasser geworden, das sich vielleicht in diesem Bereich sammelte und die Pflasterziegel zersetzte. Im W-Teil des Hofes reicht das Pflaster im Bereich des Nebenheiligtums gegen Norden nur bis zur Mauer [M671]. Ob es östlich dieses Gebäudes bis zum Pylon geführt wurde, wissen wir nicht, doch zeigt auch hier das N-Profil von Plq. k/59–N (= Schnitt 10), dass erodierte Reste des Ziegelmaterials vorhanden sind.

Ein wichtiges Element des Hofes muss noch erwähnt werden: die Wasserrinne aus Kalksteinblöcken [L076].²⁹² Aus dem Tempelhaus kommend (s. dort zum oberen Abschnitt) durchzieht sie den ganzen Hof von Süden nach Norden und lief ursprünglich unter der Torwange des östlichen „Pylonturms“ [U5] durch in Richtung zum Fluss.²⁹³ An keiner Stelle ist das Verhältnis zwischen dem Pflaster und der Rinne eindeutig erkennbar. Lediglich 3 Steinblöcke der Rinne sind im Bereich des Hofes in ihrer ursprünglichen Lage geblieben. Die Oberkante des höchsten Blockes liegt bei 3,90 m NN. Die Unterkante des Hofpflasters liegt bei 3,84–3,90 m NN. Das Pflaster war nur eine Lage hoch, darauf appliziert war weiße Tünche. Die Begehungsfläche des Hofes ist demnach bei etwa 3,95 bis 4,00 m NN anzunehmen. Man muss dabei im Auge behalten, dass ein mit Schlammziegeln gepflasterter Hof niemals ganz eben gewesen sein kann. Soweit die Unterkanten des Pflasters verfolgt werden konnten, senkte sich das Pflaster zur Hofmitte hin ab. Die Rinne lag also wohl tief genug, dass ausreichend Platz für eine Überdeckung mit Kalksteinplatten gewesen wäre. Die Oberkante der Rinnenblöcke liegt je nach ihrer Höhe 10–20 cm unter der Oberkante des Hofpflasters. Dennoch lag die Rinne möglicherweise offen, es wurden keinerlei Reste von Deckplatten gefunden.²⁹⁴

²⁹⁰ Grünlichgelbe Sand/Lehmziegel, ZF: 35–37 × 18 cm.

²⁹¹ In Abydos-Süd rekonstruierte J. WEGNER bei einer Gesamtbreite des 1. Tores von 8 Ellen eine lichte Weite von 4,5 Ellen. *Temple Senwosret III*, fig. 90.

²⁹² s. dazu auch Kapitel „Relieffragmente“.

²⁹³ Der Abschnitt der Rinne vom Austritt unter Mauer [M680] bis etwa zum „Pylon“ wurde von P. JÁNOSI, *Á&L* 8 (1998), 53, Abb. 1, in steingerechter Zeichnung veröffentlicht.

²⁹⁴ Vorstellbar wäre, dass die Rinne im Tempelhof offen, im Bereich des Säulenhofes [L025] jedoch gedeckt war. Das Kalksteinbecken war sichtbar. s.u.

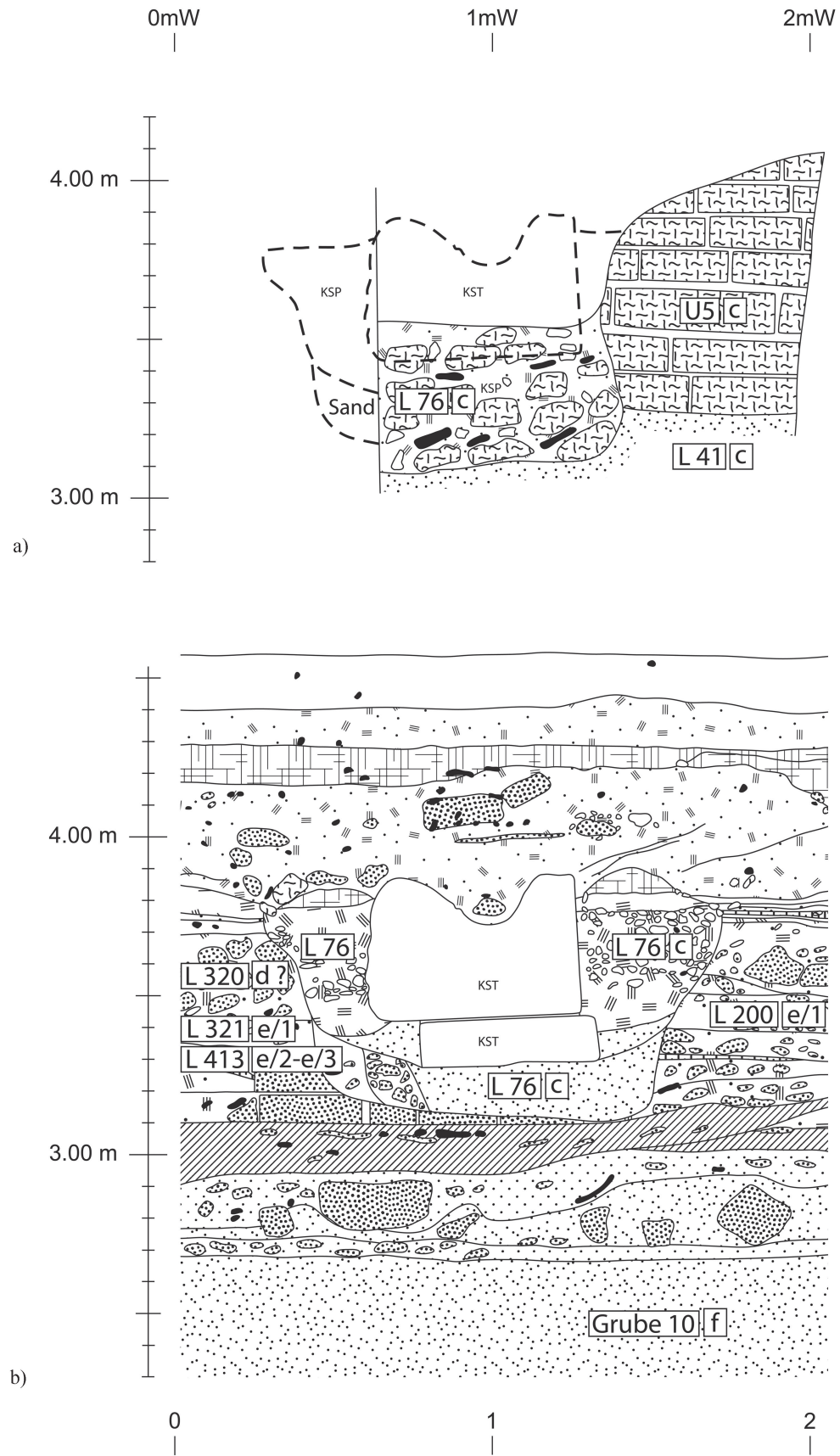


Abb. 16 2 Schnittebenen der Rinne L76: a) im Bereich des "Pylons" U5, b) im Bereich des Tempelhofes

Vielleicht senkte sich das Pflaster zu ihr hin ab, was der Entwässerung des Hofes nach Regenfällen sehr zuträglich gewesen wäre. Ob die Rinne nachträglich in das Pflaster geschnitten wurde oder mit diesem gleichzeitig verlegt worden ist, ist dem Befund ebenfalls nicht eindeutig zu entnehmen, da der Rand des Rinnengrabens überall durch Erosion verloren ist. Im Profil j/60-S (Schnitt 6) ist jedoch sichtbar, dass der Graben für die Wasserrinne [L076] eine Schichte aus feinstratifizierten Begehungshorizonten [L001] schneidet, die über den Resten des ehemaligen Hofpflasters [L033] liegt. Demnach wäre die Rinne sekundär erst einige Zeit nach Verlegung des Pflasters installiert worden.

Sowohl nördlich (= außerhalb des Hofes) als auch südlich (innerhalb) zieht der Ostrand der Füllung aus Steinsplittern und Lehm, welche den Graben [L076] seitlich der Rinnenblöcke auffüllt, bis an den erhaltenen W-Rand des „Pylonturms“ [U5]. Wie ein Schnitt zeigte (Schnitt 7), zieht die Mauer [U5] jedoch nicht über diese Steinsplitterschichte hinweg. Vielmehr sitzt die erhaltene Mauerkante direkt auf dem gelben Sand des Fgr. [L041] auf. Lediglich unter den Rinnenblöcken scheint sich etwas lehmiges Material mit Steinsplittern befunden zu haben (s. Abb. 16: die Projektion der Rinne aus Schnitt 12 auf Schnitt 7). Dieser seltsame Befund lässt sich am ehesten so deuten, dass der „Pylon“ zur Zeit der Anlage der Rinne bereits bestanden hatte. Somit müsste man annehmen, dass der Fgr. für die Rinne bis an den Fgr. des „Pylons“ [L41] herangezogen wurde. Dann musste man eine Bresche durch den Pylon schlagen, um die „Untertunnelung“ durchzuführen und die Blöcke einzubringen. In diesem Bereich wären die Rinnenblöcke direkt auf die Sandfüllung des älteren Fgr. gelegt worden, lediglich mit etwas lehmigem Material unterfüttert. Auf die Armierung durch die Steinsplitterschichte hätte man im Bereich des Pylons verzichtet, da man die Ausschachtungsarbeiten möglichst klein halten wollte, um das Mauerwerk von [U5] nicht zu destabilisieren. Wäre hingegen der Rinnengraben [L076] vor der Errichtung des „Pylons“ angelegt worden, würde sich die gewöhnliche Steinsplitter-Armierung wohl einfach unter diesem durchgezogen haben.

Der Hof also war in seiner endgültigen baulichen Gestalt bereits vollendet, als man zur Installation der Rinne schritt. Selbst das Nebenheiligtum, welches

jedenfalls erst nach der Errichtung der Frontmauer [U4] gebaut wurde, könnte bereits gestanden sein. Die Rinne wäre demnach entweder das Ergebnis einer spät im Bauprozess erfolgten Planänderung, oder aber ein sekundäres Element einer späten Phase der Tempelnutzung (str. c/1–b?). Eine Festlegung auf eine dieser Optionen scheint nicht möglich zu sein.

Zur Frage, wie man sich technisch die Kreuzung zwischen einer Entwässerungsrinne und einer mächtigen Mauer aus ungebrannten Ziegeln vorzustellen habe, liegt eine interessante Parallele aus dem Bezirk des Süd-Tempels im Pyramidenkomplex Sesostrius III. in Dahschur vor,²⁹⁵ wo ebenfalls eine steinerne Entwässerungsrinne die Umfassungsmauer kreuzt. Auch hier war das Mauerwerk im Bereich der Rinne auf eine Breite von 3,60 m verschwunden. Die drei langen Rinnenblöcke aus Kalkstein lagen auf Unterlagsblöcken, die im Fundamentgraben der Mauer verlegt waren. ARNOLD geht mit Gewissheit davon aus, dass die Rinnenblöcke mit steinernen Platten abgedeckt waren, auch wenn davon, wie in Ruschdi, nichts mehr erhalten war. Darüber war ein Stützgewölbe gemauert, von dem sich der Ansatz noch erhalten hat. Von einer ähnlichen Konstruktion ist auch in Ruschdi auszugehen, obwohl kein Gewölbeansatz mehr vorhanden ist.

Eine ganz analoge Situation fand sich auch im Tempel Sesostrius III. in Abydos-Süd, wo zwei aus dem zentralen Tempelhof kommende Kalksteinrinnen unter dem Pylon aus Schlammziegeln hindurch ins Freie geführt wurden. Zusätzliche Rinnensysteme entwässerten den O- und W-Block des Tempelareals, beide wurden gleichfalls unter der Umfassungsmauer ins Freie geführt. Die Rinnen lagen offen, nur wo sie die Ziegelmauern kreuzten, waren sie mit Kalksteinplatten abgedeckt.²⁹⁶

Keramikfunde im Tempelhof

- Aus Schichten mit Kalkschlieren und Kalksplittern auf fettem Lehm (= [L90]; H: 3,70–3,82 m NN): K7385 (mit 8617V), K8145.
- Aus Speicher (?) bei [M663] (H: 3,70 m NN): K8157.
- Aus Sandschichte [L99] (H: 3,78–3,70 m NN): K7371, K8147 (mit 8897F), K8430, K8433.
- Aus der großen Störung, der das Hofpflaster in k/59-O zum Opfer fiel: K7372.

²⁹⁵ D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III*, 90f.

²⁹⁶ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 78; 119ff; Ansicht der Rinne mit einem Deckblock im Bereich der Kreuzung mit dem Pylon: pl. 4.

Das Nebenheiligtum

Im NW-Eck des Tempelhofes befindet sich ein rechteckiger Einbau aus 4 Raumelementen, welcher von BIETAK²⁹⁷ als „Nebenheiligtum“ gedeutet wurde. Diese Anlage besteht aus einem an den W-Turm des „Pylons“ [U4] angelehnten Ost-West verlaufenden Korridor [L034], und einem Nord-Süd orientierten ursprünglich zweiräumigen Trakt aus „Vorraum“ und einem als „Sanktuar“ gedeuteten rechteckigen Endraum, der nach Süden gerichtet ist.

Das Verhältnis des „Pylons“ zum Korridor [L034] inklusive dessen S-Mauer [M671] konnte durch die Schnitte 11 und 3 eindeutig geklärt werden. Der Pylon wurde von einer Planierschicht aus fundam. in welcher die letzten str. e-Mauern stecken. Darüber liegt nicht nur die Sandschicht [L099], sondern auch eine Schichtung aus Horizonten und Estrichen, die den Pylon anläuft. Erst in diese Schicht schneidet der Fundamentgraben von [M671] ein (nur in Schnitt 3 beobachtet), die daher deutlich jünger als der Pylon sein muss. Diese Mauer scheint ihrerseits den nördlichen Abschluss der Pflasterung des Tempelhofes [L033] zu bilden und ist wohl mit dieser Pflasterung zeitgleich. Direkt auf dem Hofpflaster sitzt das jüngere Pflaster [L032]. Innerhalb des Korridors [L034] wachsen die Horizonte über 20 cm hoch, immer wieder von weißen Estrichen unterbrochen. Die ältere Phase des „Sanktuars“ [L031] ist aber älter als der Korridor [L034]. Die Fundamentlage der Mauern [M666, M668, M669] ist der älteste Teil des ganzen Nebenheiligtums. Das Fundament der Mauer [M669] war eine Lage hoch in Rollscharen durchgemauert (s. Schnitt 1). Der tiefe Fundamentgraben dieser Mauer [L233] reicht bis zur Gezirah und durchschlägt alle Siedlungsschichten. Er ist von einer Planierschicht aus eingetieft, in der Mauerstümpfe des str. e/1 und d stecken. Eine sandige Schüttschicht läuft das Fundament an, darüber liegt ein weißer Estrich, der ursprüngliche Begehungshorizont str. c im Korridor [L034] (H=ca. 3,90–4,00 m NN). Der Fundamentgraben [L233] schließt im rechten Winkel an den Fundamentgraben des „Pylons“ [MU4] an, die Mauer [M669] zieht auch über diesen Graben weg und fugt direkt an den „Pylonturm“ an.

Der jüngste Teil der ganzen Anlage ist der Hof [L032]. Der Sanktuartrakt mit den Mauern [M666, M668, M669] war anscheinend errichtet worden, noch

ehe die Pflasterung des Tempelhofes erfolgte. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass der 5 Ellen breite gepflasterte Umgang um das Tempelhaus bereits bestand. Zusammen mit der Errichtung der Mauer [M671] und damit des Korridors [L034] wurde dann der Tempelhof gepflastert [L033]. Vermutlich hat dieses Pflaster außerhalb des Nebenheiligtums weiter nach Norden bis an den Pylon gereicht. Schließlich wurde die S-Mauer [M675] des Hofes [L032] einfach über das Pflaster und den darüberliegenden Estrich hinweg errichtet (s. Schnitt 40). Dadurch entstand ein 4,60 m (9 E) breiter (Hof-) Raum [L032]. Dieser wurde nun mit einem neuen Pflaster versehen, indem man auf den weißen Estrich des offenen Hofpflasters eine dünne Sandschicht (ca. 6 cm) aufbrachte und darüber das neue Ziegelpflaster verlegte (Schnitt 3).²⁹⁸

Ca. 1,30 m von der W-Wand entfernt [M669/M670], aus der Achse etwas nach Norden versetzt, war eine Kalksteinstele errichtet, von der lediglich ein formloser Stumpf erhalten blieb, da sie in Mauerkronenhöhe abgebrochen und stark erodiert ist (Abb. 17a). Spuren einer Beschriftung ließen sich nicht finden. Sie wurde in das Pflaster hineingesetzt. Die Maße des erhaltenen Stumpfes betragen 92 × 35 × 91 cm. Unmittelbar davor befand sich eine kreisrunde Grube [k/58/59, Gru. 5],²⁹⁹ nördlich daneben eine weitere Grube [k/58/59, Gru. 4] und hinter der Stele befanden sich an der W-Mauer die ähnlichen Gruben [k/58, Gru. 1]³⁰⁰, [k/58, Gru. 2]³⁰¹, [k/58, Gru. 3]³⁰². Das ganze Ensemble aus der Stele und den 5 umgebenden Gruben, die in das Pflaster eingeschnitten sind, deutet auf eine Opferstelle hin, wobei die Gruben wohl für Libationen dienten, bzw. die Stelle von Wassergefäßen oder Libationsröhren markieren. In [k/58, Gru. 1] wurde der Unterteil eines Ständers bzw. einer solchen Röhre wohl einigermaßen *in situ* gefunden (8892Z), in [k/58, Gru. 2] Wandfragmente eines großen Gefäßes, direkt südlich neben [k/58, Gru. 3] schließlich das Fragment einer Wasserrinne aus Ton. Ausgefüllt waren die Gruben mit feingeschlammtem Lehm (Abb. 17b).

Etwa in der Mitte des Hofes wurde zu einem späteren Zeitpunkt eine aus nur wenigen Ziegeln bestehende rechteckige Mauerstruktur errichtet [M690], deren Funktion unklar bleibt.³⁰³ Auf dem oberen Fußbodenpflaster des Hofes [L032] liegen aschig-schwarz verfärbte Schichten, welche auch die Gruben überdecken. Aus diesen aschigen Schichten kommen die Konvolute

²⁹⁷ *Ä&L* 8, 21f.

²⁹⁸ lehmige Sandziegel, ZF: 45–47 × 23–25 cm.

²⁹⁹ Dm ca. 60 cm, 10 cm tief.

³⁰⁰ Dm 75 cm, 30 cm tief.

³⁰¹ oval; Dm 80 × 55 cm; 20 cm tief.

³⁰² Dm 65 cm, 10 cm tief.

³⁰³ 0,68 × 0,60 cm; Sandziegel, ZF: 36/40/43 × 19/20/21/23 cm. MS: 4,07 m NN, MK: 4,18 m NN. Das Mauerchen war von dem darunterliegenden Hofpflaster durch eine ca. 2 cm dicke sandige Schicht getrennt.



Abb. 17 a) Die Reste der Stele im Hof des Nebenheiligtums L32

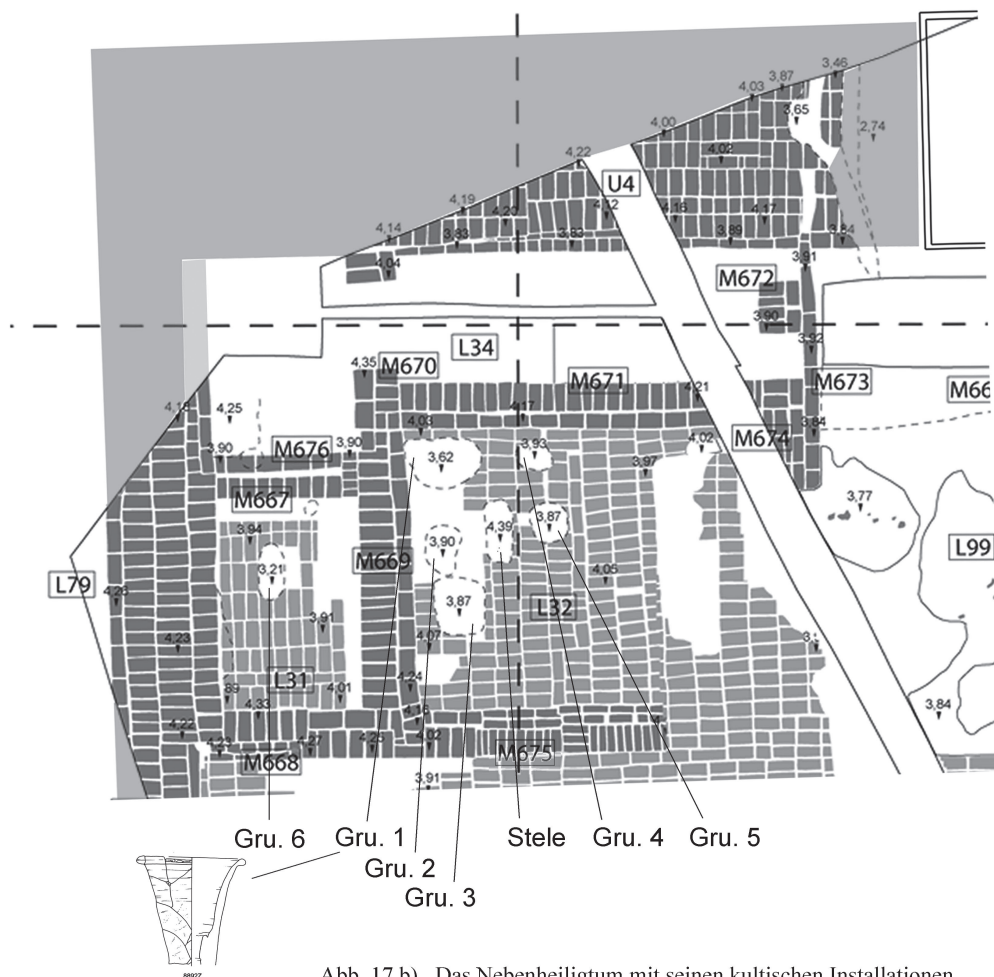


Abb. 17 b) Das Nebenheiligtum mit seinen kultischen Installationen

K7744 mit dem Napf 8888N und K7756; auf der Oberfläche dieser Schichte, die zu einem Estrich verdichtet war, das Konvolut K7738. Im östlichen Bereich des Hofes hat sich darüber auch noch eine Schichte aus hartem sandig-lehmigem Material erhalten. Aus dieser kam K7386a. Da sowohl K7744 als auch K7756 Bierflaschen mit Kesselmündung enthalten, die nicht vor Ph. G/4 (Beginn 13. Dynastie) auftreten, muss man wohl bereits diesen Horizont für deutlich später als das gewöhnliche str. b halten. K7738 liegt mit den eingezogenen Näpfen und der Mergelvase noch später, wohl in Ph. G/1–3.³⁰⁴ K7386a deutet, wenn keine Verunreinigung mit Oberflächenmaterial gegeben ist, mit seinen Stücken aus „Marl F“, dem schmalen Zir aus „Marl C“, und den flachen Napfböden bereits auf die frühe Hyksoszeit (Phase E/2–E/1). Daraus geht jedenfalls hervor, dass das Nebenheiligtum lange in Betrieb geblieben ist, und den eigentlichen Tempel wahrscheinlich längere Zeit überdauert hat.

Nicht ganz klar war zunächst der Abschluss des Hofes, ja des ganzen Nebenheiligtums, nach Osten. Die östliche Hälfte des Hofes ist massiv gestört, das SO Eck fehlt völlig, die Mauer [M675] bricht nach etwa 4 m ab. Das N-O Eck des Hofes scheint sich aber erhalten zu haben, wenn ein Mauerstumpf [M674] in Plq. k/59 richtig gedeutet wird. Diesfalls wäre die angeschnittene O-Mauer des Hofes mit 1½ Ziegeln mindestens ebenso mächtig gewesen wie die W-Mauer [M669/670]. Der Hof hätte demnach eine Tiefe von 5,88 m (etwa 11,5 Ellen) besessen. Das ganze Gebäude weist somit eine Ost-West Ausdehnung von 10,35 m auf, was recht gut 20 Ellen sind.

Über die Eingangssituation in den Hof wissen wir gar nichts, doch kann man ein Tor (in der Mitte?) der O-Mauer annehmen. In der Flucht dieser Mauer liegt etwa mittig im Zugang zum Korridor [L034] ein weiterer Mauerstumpf [M672], den man daher mit dem Eingang in den Sanktuartrakt des Nebenheiligtums in Verbindung setzen möchte. Die Anordnung ist allerdings reichlich seltsam. Im Plan seines Vorberichts hat Bietak³⁰⁵ den Mauerstumpf nach Norden geschlossen und ein nichtaxiales Tor von 0,75 m (1,5 E) Breite rekonstruiert. Das Profil von [k/59–N = Schnitt 10], welches den Korridor im Bereich dieses nichtaxialen Eingangs schneidet, zeigt in der Tat die Bodenhorizonte des Korridors einfach in den Hof hinauslaufen, ohne die Spur einer Schwelle oder Torkonstruktion.

Vielleicht folgte die aus der Achse gerückte Platzierung des Einganges dem Prinzip, direkte Einblicke in das Gebäudeinnere zu vermeiden. Eingetieft in das Sandbett [L099] läuft entlang beider Mauerstümpfe und an den „Pylon“ anfügend eine Reihe aus hochkant gestellten Ziegeln, die vielleicht eine Art Bauvorgangsrelikt ist und den östlichen Abschluss des Gebäudes zu markieren hatte [M673].

Der „Sanktuartrakt“ des Nebenheiligtums [L031] verwendet nicht die Tempelumfassungsmauer [U3] als W-Wand, sondern hat eine eigene 1 Stein starke W-Wand direkt an die Tempelumfassungsmauer angesetzt [M677]. Die freistehenden S- und O-Mauern [M668, M670] sind demgegenüber 1½ Stein stark (ca. 73 cm; 1,5 Ellen).³⁰⁶ Aus [Schnitt 2 (k/58)] wird ersichtlich, dass sowohl die W- als auch die O-Mauer erneuert sind und ältere Vorgängermauern hatten.³⁰⁷ Die ursprüngliche W-Mauer [M666] entspricht genau der darauf sitzenden Mauer [M677]. Dass es sich dabei überhaupt um einen Neubau handelt, ist lediglich aus einem in dem erwähnten Schnitt sichtbaren Fundamentgraben ersichtlich. Die ältere O-Mauer [M669] jedoch war ursprünglich auf der Innenseite einen halben Stein breiter als die neue Mauer [M670]. Aus dem erwähnten Schnitt geht unzweifelhaft hervor, dass die 1½ Stein starke Mauer tatsächlich ein Neubau ist, der in die ältere, 2 Stein starke Mauer einschneidet, und dass es sich nicht etwa nur um eine breitere Fundamentierung gehandelt hat. Die Breite des Raumes betrug ursprünglich ca. 2,1 m (ca. 4 E), später 2,36 m (ca. 4,5 E).

Das Vorhandensein einer eigenen an die Tempelumfassungsmauer angesetzten W-Wand ist vielleicht als Hinweis zu sehen, dass der Sanktuartrakt des Nebenheiligtums mit einem Tonnengewölbe versehen war. Im Falle des Korridors [L034] ist ein derartiges Auflager für ein Gewölbe nicht erkennbar, er könnte aber dennoch tonnengewölbt oder auch nur flach gedeckt gewesen sein; der Hof schließlich stand offen.

Im Sanktuar [L031] lag in mehreren Schichten eine große Menge an Bierflaschen und Näpfen, wohl Opferkeramik. In der obersten Lage (H: 4,26–4,37 m NN) waren dies (s. Abb. 18):

- [L031/1]: 2 Näpfe Inv. 8555K, 8555J
- [L031/2]: ein großer Scherbenhaufen im N des Raumes: K7736, hauptsächlich Näpfe und Bierflaschen; Napf 8902B.

³⁰⁴ Ich danke Karin Kopetzky für die Diskussion dieser Frage.

³⁰⁵ *Ä&L* 8, 15, fig. 4.

³⁰⁶ Ziegelformate: 41–48 × 21–24 cm.

³⁰⁷ Ob auch die S-Wand [M668] eine ältere Phase hat, wurde nicht untersucht, ist jedoch wahrscheinlich.

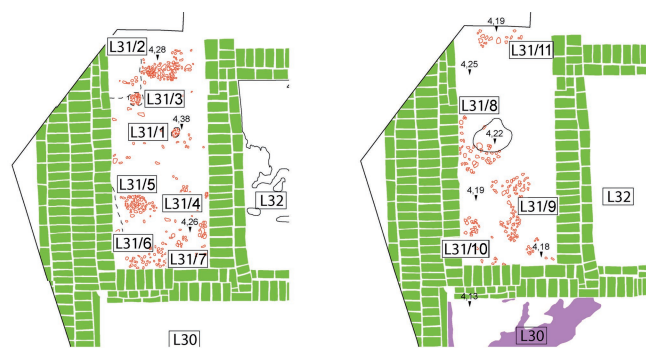


Abb. 18 Die Keramikansammlungen in L31 in den beiden obersten Abhüben (str. b/1; str. b/2)

- [L031/3]: eine runde Fläche von ca. 40 cm Durchmesser, ausgelegt mit Scherben. V. a. Wandscherben, die wenigen Mündungen sind von Näpfen und Bierflaschen (K7742). Mit Scherben ausgelegter Gefäßstandplatz.
- [L031/4]: Napf 8556C, knapp an der O-Wand.
- [L031/5]: Kreisrunde Scherbenansammlung (Durchmesser 35–40 cm), vorwiegend aus Wandscherben. Die wenigen Mündungen sind von Näpfen und Bierflaschen (K7741). Mit Scherben ausgelegter Gefäßstandplatz.
- [L031/6]: Großer Scherbenhaufen an der S-Wand. Darunter die Große Schale 8898O, sonst Näpfe, Vasen, Flaschen, Töpfe und 1 Zir (K7739).
- [L031/7]: Eine kleine Ansammlung im SO-Eck aus Näpfen, Schalen und Bierflaschen (K7740).

Außerhalb dieser Ansammlungen waren noch weitere Scherben, v.a. von Näpfen und Bierflaschen, über den Raum verstreut, die in den Konvoluten (K7734) und (K7737) zusammengefasst wurden. Alle diese Gefäße sind typisch für str. b.

Etwas darunter (H: 4,20–4,28 m NN) lagen weitere Scherbenansammlungen von ähnlicher Art. Diese Scherben lagen auf einem guten Fußbodenestrich auf, in der Mitte des Raumes gab es einen großen weißen Farbreist.

- [L031/8]: Näpfe und Bierflaschen, K7743.
- [L031/9]: große Ansammlung von Näpfen, Bierflaschen und Schalen, K7748.
- [L031/10]: einige Näpfe und Bierflaschen, K7745.
- [L031/11]: einige Näpfe und Bierflaschen, K7746.

Wieder wurden die außerhalb dieser Ansammlungen liegenden Restscherben in 2 Konvoluten zusammengefasst: K7747 mit dem Napf Inv. 8888O, und K7749. Neben den üblichen Napf- und Bierflaschenmündungen scheinen einige ältere Scherben eingemischt zu sein.

Der nächste Abhub in Höhe H: 4,13–4,20 m NN legte einen tieferen Boden aus Lehm frei, mit gelblich-weißen Tüncheflecken im Norden des Raumes. Wiederum bestand die Keramik v. a. aus Näpfen und Bierflaschen: Napf 8557R; Schale 8565D; K7750, K7752, K7753.

Immer noch entsprechen die Mündungen den für str. b charakteristischen Typen.

Nochmals tiefer (H: 4,08 m NN) lag das Konvolut K7751. Generell von gleichem Charakter, enthielt es zusätzlich die Mündung eines „Zirs“.

Darunter lag schließlich die sozusagen „originale“ Innenraumgestaltung des Sanktuars [L031]. Dieses war im südlichen Teil gepflastert, im Norden (= „Vorraum“), wie auch der Korridor [L034], nur mit einem weiß getünchten Estrich versehen. Die Oberkante der Pflasterung aus sandigen Schlammziegeln³⁰⁸ liegt bei ca. 4,00 m NN, was dem Niveau der Tempelpflasterung entspricht. Der gepflasterte Teil war ursprünglich von einer 1½ Stein starken Mauer [M667] begrenzt, von der jedoch nur die unterste Lage erhalten ist. Darüber bildet ihre N-Kante ein ½ Stein starkes Mäuerchen [M676]. Da dieser Raumtrenner aber in den darüberliegenden Schichten verschwunden ist, war es wohl nur eine prononcierte Schwelle, über welche die Benutzungshorizonte bald hinweggewachsen sind, sodass ein einheitlicher Raum entstand. Andernfalls müsste man annehmen, das Mäuerchen sei abgetragen worden. Etwa in der Raummitte (geringfügig nach Westen versetzt) schnitt eine oval-längliche Grube [k/58, Gru. 6] mit Resten einer Sandfüllung durch das Pflaster (Nord-Süd ausgerichtet, 88 × 39 cm; 10 cm tief). Vermutlich handelt es sich um die Verankerung für einen Opfertisch oder eine Statue (?). An der O-Seite ist die ursprüngliche, einen halben Stein breitere Mauer [M669] mindestens bis zur Höhe der Pflasterung erhalten. Demgegenüber springt die neue aufgehende Mauer [M670] zurück. Der dadurch im Inneren des Raumes [L031] liegende Mauerstreifen wurde entweder für das Pflaster mitverwendet, oder er bildete eine Bank entlang der O-Wand.

Die auf dem Pflaster aufliegende Keramik heißt K7757. Die Typenzusammensetzung ist nun deutlich anders als in den darüberliegenden Kollektionen.

³⁰⁸ ZF: 44–47 × 22 cm.

Neben sehr zahlreichen Napfscherben (und wenigen Bierflaschen) stehen nun in größerer Zahl Schalen und auch Mergeltonkeramik. Mit dem Fragment eines „Kelchfußes“ ist erstmals auch eine Form aus der darunterliegenden Siedlung str. e präsent. Das Konvolut wirkt insgesamt inhomogen und aus älteren und jüngeren Stücken zusammengemischt. Im SW Eck des Sanktuars lag der Unterteil eines sehr schön polierten Schminktöpfchens aus Calcit (Alabaster), TD 8950D. [k/58, Gru. 6] enthielt eine Zirmündung, die offensichtlich aus der darunterliegenden Siedlung hochgekommen ist (K7760).

Die Keramikfunde außerhalb des Sanktuartraktes

Hof [L032] und Korridor [L034]:

Aus der obersten Schichte aus hartem, lehmig-sandigem Material (H = 4,06–4,20 m NN): K7386a.

Aus der aschigen Schichte, welche über dem jüngeren Pflaster des Hofes [L032] lag (H: c. 4,00–4,15 m NN): K7744 (mit 8888N), K7387, K7387a; K7756. Auf dieser Schichte: K7738.

Aus der dünnen Schicht unter der Sohle von [M671]: K7764 (mit 8889A).

Aus der dünnen Schicht zwischen dem älteren und jüngeren Hopfpflaster: K7763. (Anm: da es sich um Scherben nach Art des Materials aus der Siedlung handelt, könnten die Scherben aus dem Ziegelmaterial des älteren Pflasters herausgerodiert sein).

Aus Verbruch über dem Hopfpflaster vor dem und im Eingangsbereich des Korridors: K7373, darüber K7370.

Unter den Begehungshorizonten des Korridors [L034] im Eingangsbereich: 7376 (H=3,05–3,94 m NN).

Aus dem untersten Estrich des Korridors [L034]: 7754.

Der nördliche Tempelgang [L030]

Das Tempelhaus war allseitig von einem 2,60 m (5 E) breiten gepflasterten Umgang umschlossen (Abb. 19). Vor der Fassade des Tempelhauses, auf der Nordseite, war dieser Umgang durch die S-Mauern des Nebenheiligtums [M668, M675] begrenzt, östlich davon durch eine mit diesen Mauern fluchtende ½ Stein starke Randleiste aus den gleichen Ziegeln, welche andere Stoßfugen zeigt und den Umgang vom Hopfpflaster [L033]

absetzt, das unmittelbar nördlich dieser Leiste ansetzt. Wahrscheinlich erfolgte die Pflasterung des Tempelgangs früher als die Verlegung des Hopfpflasters.

Das Pflaster des Tempelgangs [L030] war vom Tempel nach Norden bis zum Hopfpflaster [L033] abfallend. Die Ziegel³⁰⁹ ruhten auf einem 8–10 cm dicken Sandbett und waren Ost-West verlegt, wie auch in den seitlichen Umgängen. Das Pflaster war von einem Sand-Lehm Estrich bedeckt, welcher kräftig weiß getüncht war, wie man an einer Stelle direkt südlich von [M675] erkennen kann. Dort wurde zu einem späteren Zeitpunkt eine aus 5 Ziegeln bestehende sekundäre Ziegelreihe unklarer Funktion angesetzt [M689].³¹⁰ Dadurch wurden sowohl der weiße Außenputz von [M689] konserviert,³¹¹ als auch der originale weiße Estrichboden des Tempelgangs.³¹² Die Ziegel saßen nicht direkt auf dem Estrich, sondern waren von diesem durch eine ca. 6 cm dicke sandig-lehmige Schichte getrennt. Aus dieser Schichte auf dem originalen Kalkestrich des Tempelgangs wurden mehrere Alabastergefäße geborgen.³¹³

Die Mauern, welche an den Umgang [L030] anschlossen, waren weiß verputzt. Reste des weißen Putzes wurden verschiedentlich angetroffen, z.B. an der Tempelumfassungsmauer [U3] wie auch an der Außenseite der Mauer [M670], wo noch ein ca. 10 cm hoher weißer Putzstreifen erhalten war, ebenso an der Außenseite der Mauer [M675] und auch an der N-Fassade des Tempelhauses selbst. Diese weißen Putzreste entsprechen dem weißen Estrichboden in [L030] (H: ca. 4,05 m NN). Ursprünglich ging der Wandputz wohl mit einer Krümmung direkt in den weißen Fußbodenestrich über.

Die Keramikfunde:

Auf dem weiß getünchten Estrich und der Sandschichte darunter: K7735 (H=3,98–4,16 m NN).

Darunter, aus dem Estrich über dem Pflaster: K7755 (H=3,92–4,12 m NN).

Der östliche Tempelgang [L035]

Im Bereich zwischen der Ost-Wand des Tempels [Mauer N1] und der östlichen Umfassungsmauer [U1] erstreckt sich der östliche Tempelgang [L035]. Wie im Westen, Süden und Norden ist auch entlang der

³⁰⁹ Grünlichgelbe Sandziegel; ZF: 46–48 × 22–23 cm.

³¹⁰ MS: 4,10 m NN, MK: 4,20 m NN.

³¹¹ Unterkante: 4,03 m NN.

³¹² Niveau: ca. 4,05 m NN.

³¹³ Fnr. 1: 8950L; Fnr. 2: 8950A; Fnr. 3: 8950J; Fnr. 4: 8950O+2 Wandfragmente Z. 11/01. Dabei lagen noch einige Keramikscherben: K7386. Etwas entfernt in den Estrich eingetreten ein weiteres Calcitgefäßfragment: 8950I. s. Kapitel „Steingefäße“, Abb. T133.

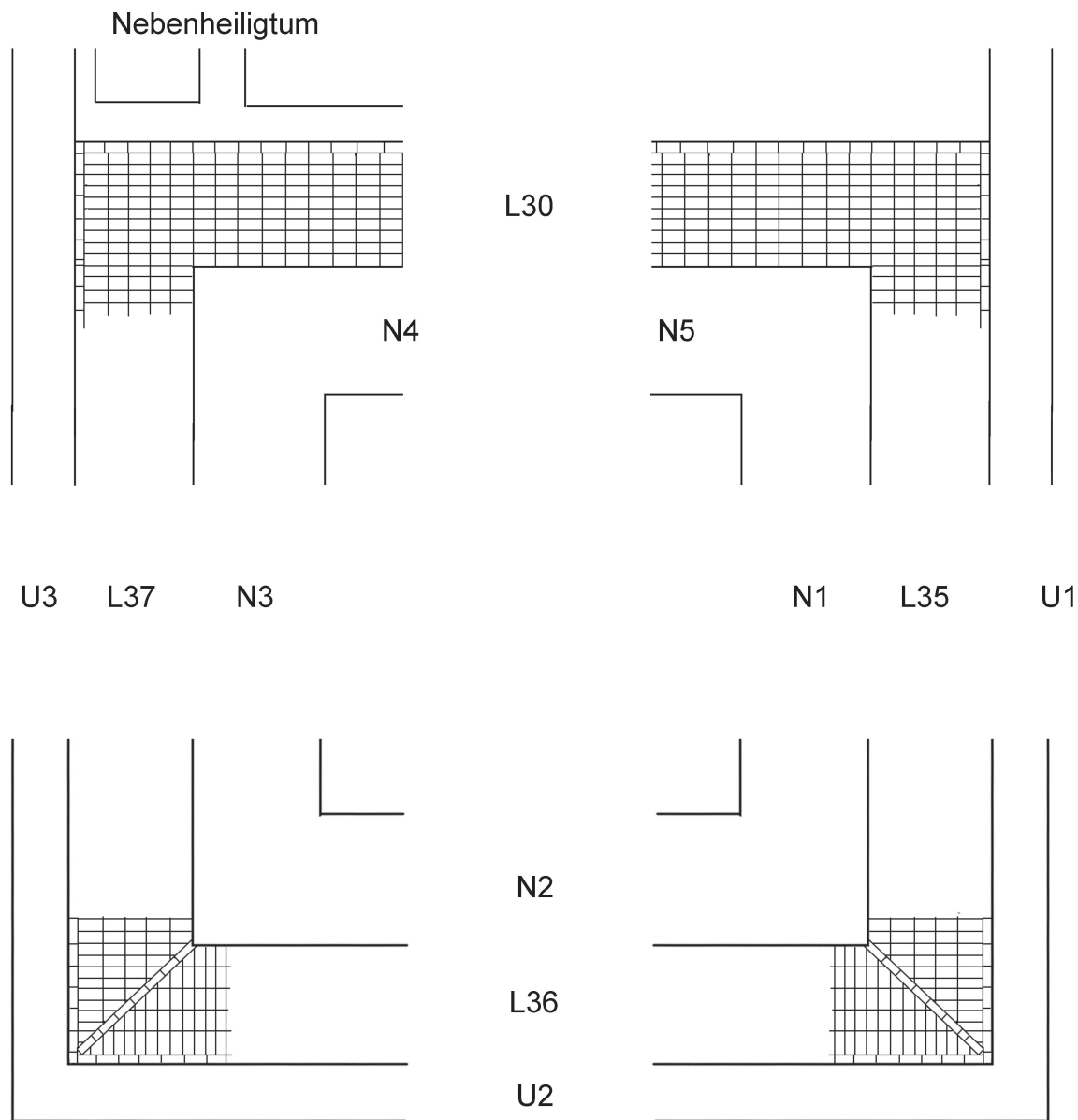


Abb. 19 Schema der Pflasterung des Tempelgangs (L30, L35–L37)

O-Kante des Tempelhauses der gepflasterte Umgang 5 E breit. Im östlichen, südlichen und westlichen Korridor sind die Ziegel³¹⁴ in 5½ Lagen perpendicular zu den Mauern des Tempelhauses verlegt, nur vor dessen Fassade im Norden liegen sie parallel zur Mauer. Die Ost-Kante des Pflasters ist jedoch außer ganz im Süden zerstört, da bei der Erneuerung der Umfassungsmauer [U1] (siehe dort) die Fundamentgräben neu geöffnet werden mussten. Eine ähnliche Erscheinung ist auch im westlichen Korridor an einem kurzen Stück zu beobachten. An dem kurzen erhaltenen Stück im

Süden des Umgangs, wo mit dem Pflaster des südlichen Umgangs [L036] ein Eckverband bestehen blieb, sieht man, dass entlang der Umfassungsmauer eine Randleiste aus Läufern verlegt war, woraus sich die 5½ Lagen ergeben (Abb. 19). Die Ziegel sind in einem Sandbett verlegt, das Pflaster ist mit einem geweißten Estrich bedeckt.³¹⁵ Das Profil [m/61–N = Schnitt 36] zeigt sehr deutlich, dass das Pflaster zur Mitte hin etwas eingesunken ist, und insgesamt etwas höher liegt als der Tempelhof, in welchen folglich der Regen abfloss.

³¹⁴ lehmige Sandziegel, ZF: 41–49–50 × 20–22–23.

³¹⁵ OK: 4,13 m NN.

Der südliche Tempelumgang [L036]

Auch im südlichen Tempelumgang ist das Pflaster³¹⁶ in 5½ Binderlagen normal zur Tempelmauer und zur Begehungsrichtung verlegt, wieder mit einer Randleiste aus Läufern entlang der äußeren Mauer. Der Übergang zwischen dem östlichen und dem südlichen Umgang ist im SO-Eck (in Plq. n/61) erhalten und zeigt eine sehr schöne und sauber ausgeführte Lösung (Abb. 19). Eine Reihe von Ziegeln verbindet diagonal die beiden Mauerecken und trennt die beiden mit rechtwinkelig zueinanderstehenden Bindern gepflasterten Korridore. Im SW Eck ist das Pflaster nicht erhalten, doch können wir eine entsprechende Anordnung auch dort annehmen. Wieder ist das Pflaster mit einem weiß getünchten Sand/Schlamm Estrich bedeckt [L514]³¹⁷ und ruht auf einer Schichte aus Sand. Vom Pflaster des südlichen Tempelumganges hat sich außer dem SO Eck nur sehr wenig erhalten, aber man kann im Profilbefund sehen, dass eine mehr oder weniger starke Schichte amorphen Schlammes in Höhe des ehemaligen Pflasters vorhanden ist. Während nun die beiden lateralen Korridore zum Hof hin abfielen und der Regen dorthin abfließen konnte, blieb das Wasser im südlichen Korridor an der Tempelrückseite offenbar stehen und löste das Pflaster mit der Zeit auf. Ein ähnlicher Effekt ist in noch größerem Maße im NO-Bereich des großen Tempelhofes zu beobachten, wo wohl ebenfalls das Wasser in Pfützen stehenblieb.

Unterhalb des ehemaligen Pflasterniveaus haben sich in Plq. n/59 2 kreisrunde Löcher erhalten, die in die Strukturen von str. e/1 schneiden, wohl Pfostenlöcher zur Konstruktion des Tempels. Sie liegen direkt am Rand des Fundamentgrabens der Tempelmauer [N2] und sind von der Mauer ca. 20 cm, voneinander 85 cm (Mitte bis Mitte) entfernt. Ihr Durchmesser beträgt 35 cm, sie waren noch 5–8 cm tief erhalten, mit lehmiger Verfüllung.

Der westliche Tempelumgang [L037]

Auch der westliche Umgang ist mit Schlammziegeln (im nördlichen Bereich z.T. auch Sandziegeln) gepflastert, darüber liegt ein dünner Lehmestrich mit weißen Farbresten.³¹⁸ Das Pflaster ist zum Teil verwittert, an diesen Stellen tritt das darunterliegende Bett aus lehmigem Sand zu Tage.

Darunter lag wiederum ein Estrichboden mit weißer Tünche [L042]. Da die Fundamentgräben des Tempels ([L045]) und der Umfassungsmauer [U3] ([L041]) in diese Oberfläche einschneiden, gehört sie wohl zu str. d. Im Bereich des Plq. m/58 war die Pflasterung am W-Rand gestört, was vielleicht mit Ausbesserungsarbeiten an der Umfassungsmauer [U3] in diesem Sektor zusammenhängt. Weiter nach Süden war das Pflaster des westlichen Umgangs nirgendwo mehr erhalten.

Die Ziegel sind wiederum in 5 Lagen normal zur Tempel- und Umfassungsmauer verlegt, mit der entlang der Außenmauer verlaufenden Läuferlage (5½ Lagen). Da aber die Ziegel des nördlichen Umganges [L030] parallel zur Frontmauer des Tempelhauses und somit in der gleichen Orientierung wie die Ziegel der anschließenden O- und W- Umgänge verlegt waren, erübrigte sich hier ein Eckverband, wie er an den südlichen Ecken des Umganges beobachtet wurde (Abb. 19).

Die Funde aus den Umgängen: 8902B, 8950L, 8950A, 8950I, 8950J, 8950D, 8950O, 8888O, 8557R, 8565D, 8555K, 8555J, 8556C, 8898, K7370, K7371, K7372, 7373, K7385, K7386a, K7387, K7387a, K7734, K7735, K7736, K7737, K7738, K7739, K7740, K7741, K7742, K7743, K7744, K7745, K7746, K7747, K7748, K7749, K7750, K7751, K7752, K7753, K7755, K7756, K7757, K7763, K7764, K8145, K8146, K8157

Das Tempelhaus

Das freistehende, von allen Seiten von einem gepflasterten Umgang umschlossene Tempelhaus ist von fast quadratischem Grundriss. Es ist 23,6 m lang und 23,4 m breit. Wie Bietak vermutete,³¹⁹ lag wohl ein Konzept von 45 × 45 Ellen vor. Es könnte aber doch die fast unmerkliche Längung des quadratischen Grundrisses auch bewusst durchgeführt worden sein, im Sinne einer zumindest symbolischen Betonung der Kultachse und vielleicht auch einer angedeuteten Dynamisierung des Baukörpers, was der bekannten ägyptischen Abneigung gegen tote Symmetrien gut entsprechen würde.³²⁰

Die äußere Mauer des Tempelhauses [N1–N5] ist auf allen vier Seiten 5½ Stein stark, d.s. an der Sohle 2,76 m (5¼ = ca. 5 Ellen). Die Mauer ist überall nur wenige Lagen hoch erhalten. Sie ist durchwegs in

³¹⁶ ZF: 43–44 × 22 cm.

³¹⁷ OK: 4,13 m NN.

³¹⁸ OK: 4,15 m NN.

³¹⁹ *Ä&L* 8, 20.

³²⁰ E. HORNUNG, Zur Symmetrie in Kunst und Denken der Ägypter, in: *Ägypten. Dauer und Wandel*, SDAIK 18, Mainz a. R. 1985,

71–77; DERS., *Geist der Pharaonenzeit*, Zürich/München 1989, 85–87. Vgl. die scheinbar quadratischen Höfe des Pyramidenbezirks Sesostris III., deren innerer etwas gelängt ist (273 × 266 Ellen), während der äußere Hof in die Quere gezogen ist (365 × 381 Ellen). D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III*, 109.



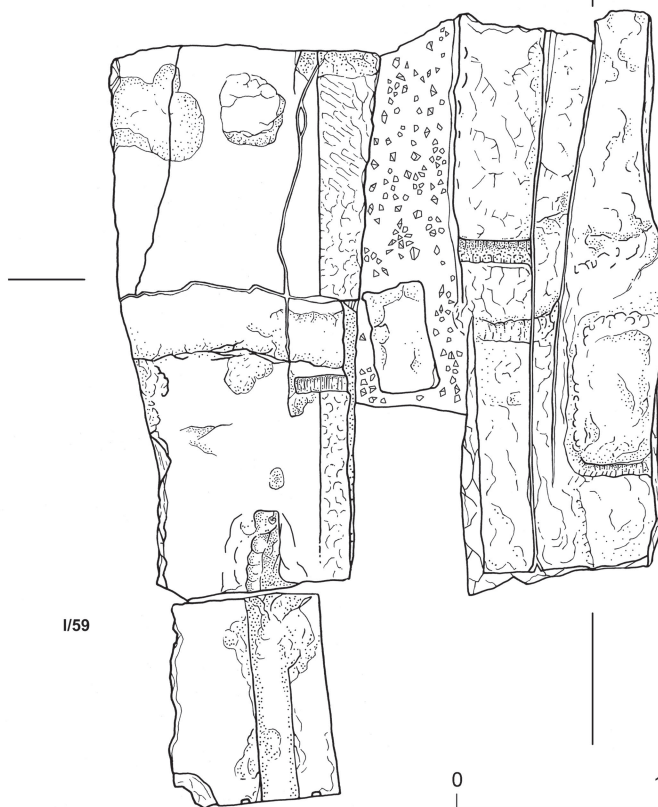
a)



b)

k/59

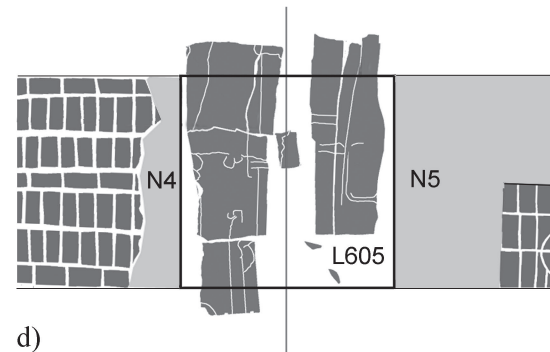
k/60



I/59

I/60

c)



d)

Abb. 20A Die Blöcke des Tores L605. a) *in situ* (Blick nach Süden); b) Detailaufnahme;
c) Umzeichnung; d) rekonstruierter Grundriss des Tores L605 (Zeichnung: M. Math)

Bindern³²¹ gemauert, entlang der Außenflächen in Lagen abwechselnd in Läufern und Bindern. Sie ruht in einem mit gelbem Sand gefüllten tiefen und breiten Fundamentgraben [L045]. Dessen Unterkante liegt bei 2,80–3,00 m NN. Dieser Fundamentgraben, derjenige des Mittelsanktuars [L020] und der des Pylons [L041], sowie derjenige der Mauer [M669] sind die einzigen Elemente des Tempels, welche die darunterliegenden Siedlungsschichten unterschneiden und direkt in den jungfräulichen Boden der Gezirah eingreifen. Im Bereich des N-Profiles von m/58 (Schnitt 34) kreuzt der Fundamentgraben eine tiefreichende, in mehreren Phasen erneuerte Mauer der Siedlung str. e. Hier wurde darauf verzichtet, diese Mauer ganz abzutragen und die Unterkante des Fundamentgrabens wurde auf lediglich 3,30 m NN abgetieft. Dies könnte geschehen sein, um sich die mühsame Arbeit des Abtragens der Mauer zu ersparen, oder man hielt das in die Mauer eingetieft Fundament für ausreichend stabil, sodass eine Tieferlegung der Grabensohle funktional nicht nötig erschien. Es ist eben die Frage, ob der Fundamentgraben für das Tempelhaus aus kultischen Erwägungen bewusst so tief gelegt worden ist, dass er in die Gezirah schnitt, womit der Tempel gewissermaßen auf unberührtem Boden stand (wenn auch nur symbolisch, denn im Inneren des Tempelhauses wurden die darunterliegenden Siedlungsschichten lediglich unter dem Mittelsanktuar abgetragen), oder ob man bei einer Mauer dieser Mächtigkeit aus statischen Gründen eines Fundamentgrabens dieser Tiefe zu bedürfen glaubte. Die auffallende Tiefe des Grabens und die Tatsache, dass die Kulturschichten meist nur

ganz wenig unterschritten sind (man grub also einfach bis zum Auftauchen des reinen Sandes) wie auch die Parallele zum Mittelsanktuar deuten m. E. darauf hin, dass tatsächlich eine kultische Motivierung gegeben war. In diesem Fall kann bei der erwähnten Stelle von einem Fehler gesprochen werden, in Kauf genommen zum Zwecke der Arbeitersparnis.

In der Mittelachse der N-Mauer befand sich einst ein steinernes Portal [L605]. Von diesem waren noch 2 Kalksteinblöcke in einigermaßen originaler Fundamentlage erhalten, ein dritter war bewegt worden, doch ließ sich seine wahrscheinliche ursprüngliche Lage erschließen (Abb. 20A). Sie waren in das Sandbett des Fundamentgrabens eingetieft, die 2 westlichen Blöcke bildeten eine gemeinsame Oberfläche in Höhe von OK = 3,77–3,83 m NN; der an der östlichen Torwange liegende Block bei OK = 3,67 m NN. Offensichtlich war eine zweite Fundamentlage ehemals vorhanden, wo die Niveauunterschiede ausgeglichen wurden. Die Blöcke beschreiben ein Nord-Süd orientiertes Rechteck mit den größten erhaltenen Kantenlängen von 2,66 m × 3,76 m. Wenn damit die Grundfläche des Tores erfasst ist, war dies wohl ideale 5 Ellen breit und 7 Ellen tief. Da nun vermutlich die Breite der Toranlagen des Tempels der Stärke der jeweiligen Mauer entsprach, die Mauer [N4/5] *de facto* aber etwas dicker als 5 Ellen, nämlich ca. 2,80–2,85 m dick war, wird dies wohl auch das Maß des Tores gewesen sein. Das aufgehende Torgewände war wohl über quadratischem Grundriss errichtet, die über das Quadrat innen und außen jeweils etwa einen halben Meter über die Mauer hinausgehende Fundamentierung erfolgte aus Gründen der Stabilität. (Abb. 20B).

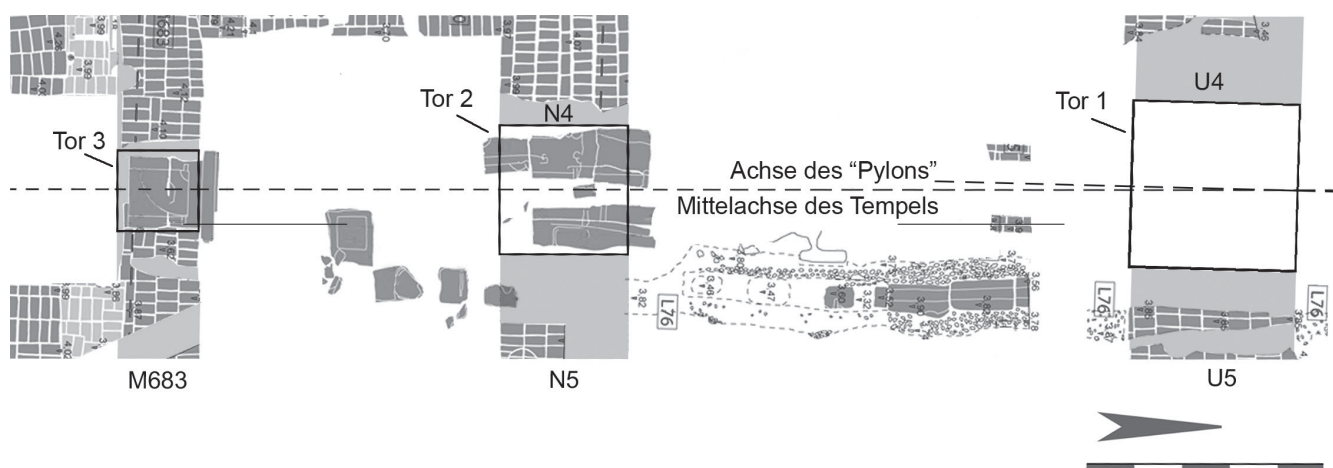


Abb. 20B Die Abfolge der Tore mit ihren Achsen

³²¹ Dunkelgraue Sandziegel, ZF: 44–52 × 21–25 × 10–11 cm.

Der Tordurchgang wird sicher nicht breiter als 2–3 Ellen gewesen sein,³²² da eine Stärke der Torwangen von mindestens 1 Elle unerlässlich scheint, zumal wenn man vom Vorhandensein eines massiven Architravs ausgeht, wie dies im Mittleren Reich üblich war.³²³

Das Innere des Tempelhauses besteht im Wesentlichen aus zwei Raumeinheiten: einem quergelagerten Hof und dem Sanktuartrakt im hinteren Teil. Der Hof ist 6,5 m tief, der im hinteren Teil anschließende Sanktuartrakt ist im Außenbau 10,5 m tief, genau 20 Ellen. Auf drei Seiten ist dieser Sanktuartrakt von einem ca. 1 m (2 Ellen) breiten Korridor [L023] umgeben, den Sh. Adam als ganz mit Sand gefüllt beschrieben hat³²⁴ und den Bietak als Treppenhaus zum Dach deutete.³²⁵ Durch den Umlaufkorridor erscheint der Sanktuartrakt freistehend, lediglich die Frontmauer [M683] ist nach Osten verlängert und fugt an die östliche Mauer des Tempelhauses [N1] an.

Der Peristylhof mit den lateralen Einbauten

Die Breite des Hofes betrug ursprünglich 17,94 m, ca. 34 Ellen, die Tiefe 6,5 m, ca. 12,5 Ellen. In diesem ursprünglichen Zustand, von dem wir nicht wissen, ob er bloß ein Bauabschnitt war, oder tatsächlich eine frühe Nutzungsphase des Tempels darstellt, verblieb der Hof jedenfalls nicht lange. Seine beiden Schmalenden wurden durch Einbauten abgeschnitten, sodass der eigentliche Hofbereich auf 8,10 m × 6,5 m (15,5 × 12,5) Ellen zusammenschrumpfte. Da die beiden lateralen Einbauten unterschiedlich breit waren, lag der verbleibende Hof [L025] nicht mehr zentral in der Achse des Tempels, sondern war nach Osten versetzt. Durch eine Säulenstellung wurde er als Peristylhof gestaltet (s. unten, „Die Säulenbasen“).³²⁶ Die beiden Einbauten links und rechts des Hofes hatten 1,65–1,80 m³²⁷ (3 Ellen) dicke Mauern, 3½ Stein stark, wie das Tempelsanktuar selbst. Diese Einbauten waren der einzige Teil des Tempels, der von der Grabung Adams nicht erfasst worden ist, wenn man von dem Verlauf der Wasserrin-

ne durch [L028], dem Adam gefolgt war, absieht, sowie einer Bresche, die in die Mauer [M680] geschlagen wurde, wobei wahrscheinlich der Eingang in den Raum [L029] zerstört wurde. Ferner dürfte Adam einen Sondierschnitt mitten in den Raum [L027] gelegt haben (1/60, Gru. 1).

Für den westlichen Einbau wurde eine eigene Westwand [M678] parallel zur Tempelwand [N3] errichtet. Schnitt 20 lässt erkennen, dass seltsamerweise zunächst in 65 cm Abstand von [N3] eine lediglich 2½ Stein starke Mauer errichtet worden ist. Der verbleibende Zwischenraum wurde durch eine 1½ Stein starke Mauer oder Ziegelsetzung aufgefüllt, sodass sich am Ende 4 Stein Mächtigkeit statt der zu erwartenden 3½ Stein ergaben. Diese seltsame Bauausführung, die wohl eine Planänderung reflektiert, könnte irgendwie mit dem Umlaufkorridor um den Sanktuartrakt zu tun gehabt haben, der sich in der schmalen Aussparung zwischen den Mauern zunächst fortsetzte und erst mit dessen Auffüllung verschlossen und unzugänglich wurde. Denkbar wäre aber auch, dass eine Krypten-Konstruktion geplant war. Die Ostmauer [M680] ist wiederum 3½ Stein stark. Eine 1½ Stein starke Quermauer [M679] teilt den Einbau in 2 unterschiedlich große Räume. Der südliche Raum [L028] ist etwa quadratisch 2,22 × 2,14 m (ca. 4 × 4 Ellen) groß, der nördliche [L029] misst 3,53 × 2,14 m (ca. 7 × 4 Ellen). Beide Räume hatten keinen sichtbaren Eingang, doch war die Mauer [M680] durch eine rezente Bresche gestört, wo man auch den ursprünglichen Zugang zu [L029] vermuten kann. Die Eingangssituation zu [L028] könnte durch die den Raum im Süden durchschneidende Steinrinne verunklärt sein. Beide Räume wiesen über der Planierschicht der Siedlung eine 10–20 cm dicke Sandschüttung auf, die in die Füllung der Fundamentgräben der Mauern der Räume hinabzieht. In [L028] waren in diese Sandschüttung in den Ecken des Raumes, ca. 40 cm von der Wand entfernt, vier kreisrunde Gruben mit einem Durchmesser von ca.

³²² Das monumentale Steintor Amenemhet I. aus Ezbet Helmi war 2,40 m breit, die Türweite betrug 1,00 m, ca. 2 Ellen. P. JÁNOSI, *Ä&L* 4 (1994), 24. Über die Maße dieses Tores finden sich z.T. abweichende Angaben. Die verlässlichsten Werte gibt JÁNOSI, *op. cit.* Z. SZAFRANSKI beruft sich in seinem Artikel in *Ä&L* 8 (1998), 101 auf die Rekonstruktion Jánosis, gibt aber seltsamerweise andere Maße an. Sein Wert von 1,35 m für die lichte Weite des Tores ist nicht nachzuvollziehen. In dem Band L. HABACHI, *TD I*, Wien 2001, 159, werden die Maße korrekt angegeben, bis auf den Wert für die lichte Weite, der mit der Gesamtbreite verwechselt wurde.

³²³ s. z.B. E.N. HIRSCH, Bemerkungen zu Toren in den Tempeln des Alten und Mittleren Reiches, in: M. SCHADE-BUSCH (Hg.), *Wege öffnen. FS für Rolf Gundlach zum 65. Geburtstag*, ÄAT 35, Wiesbaden 1996, 88–97.

³²⁴ *ASAE* 56 (1959), 211.

³²⁵ *Ä&L* 8, 27.

³²⁶ SH. ADAM deutete diesen Raum als Hypostyl, *ASAE* 56 (1959), 210.

³²⁷ Schwankende Maße zu Mauerstärken bzw. Raumgrößen erklären sich daraus, dass die Mauern z.T. verdrückt, z.T. erodiert sind und ihre Breite daher etwas variiert. Die originale Außenkante kann nicht immer präzise bestimmt werden. s.u. „Exkurs I: Beobachtungen zu den Maßen des Tempels“, p. 133ff.

20 cm und etwa 25 cm Tiefe eingetieft, bei denen es sich wahrscheinlich um Pfostenlöcher zum Aufstellen eines Gerüsts handelt. Die Oberkante dieser Sandschüttung liegt bei ca. 4,00 m NN, darauf liegt in [L028] ein 5–8 cm dicker sandig-lehmiger Estrich mit einer rötlichen Oberfläche. Darüber hat sich in einer Mächtigkeit von etwa 15 cm eine sandige Füllung mit dazwischenlaufenden lehmigen Begehungshorizonten akkumuliert. In [L029] ist die Situation analog, doch haben sich hier noch Reste des Originalfußbodens mit roter Farbe erhalten. Auch einer der höher gelegenen späteren Begehungshorizonte war deutlich gerötet. In [L029] wiesen die Wände [N4], [M678] und [M679] innen weiße Putzspuren auf. Gefunden wurden fast nur Scherben ([L028]: K7535, K7536, K7539, K7540, die Näpfe TD 8556J, TD 8557T und TD 8557W, dazu ein Quarzit-Reibstein TD 8976B; [L29]: K7537, K7541, der Röhrenuntersatz TD 8898Z).

Der östliche Einbau war etwas anders geartet. Er nutzte die Wand des Tempelhauses [N1] als Ostwand. Lediglich eine Westwand [M681] wurde eingezogen sowie eine nur 2 Stein starke Querwand [M682], die den Einbau in 2 annähernd gleich große, 2,40 × 2,85 m bzw. 2,48 m × 2,79 m (ca. 4,5 × 5,5 E) messende Räume teilte. Die beiden so entstandenen Räume [L026] im Süden, [L027] im Norden, waren vom Hof [L025] aus zugänglich, die Türbreschen lagen jeweils am Südwestende der Räume. Diese Türdurchbrüche waren so konstruiert, dass die Fundamentlagen der Mauer durchgemauert waren (Oberkante bei 4,00 m NN), das darauf aufsitzende aufgehende Mauerwerk³²⁸ aber die Türöffnungen aussparte. Die Öffnungen zu [L026] und [L027] sind jeweils etwa 1,55 m breit. Eine Verbindung der Räume untereinander scheint nicht bestanden zu haben. Zwischen den Mauern des Tempelhauses und den Mauern beider Einbauten sind

deutliche Fugen erkennbar, die im unteren Bereich mit etwas Sand gefüllt sind.³²⁹

Die beiden Räume des östlichen Einbaus, [L026] und [L027], waren vergleichbar konstruiert wie diejenigen des westlichen Einbaus. In beiden Räumen trug die jeweilige N-Wand noch Reste eines weißlichen Kalkverputzes, weitere Fragmente wurden verstürzt in den Räumen gefunden. Ebenso wurde auch hier das Sandbett festgestellt und der darauf liegende Estrich aus einem Sand-Lehmgemisch, in [L026] mit Resten roter Tünche, in [L27] mit weißlichen Schlieren. Dieser Estrich zieht sich auch in die Laibungen der Türöffnungen hinein.

In dem von den vorherigen Grabungen ganz unberührten Raum [L026] wurden 3 Fragmente von Statuetten von Privatpersonen gefunden, die sich mit den von Sh. Adam im Peristylhof gefundenen 6 Statuenfragmenten³³⁰ zu einer Fundgruppe zusammenschließen lassen. So hatte Adam den Torso aus Quarzit eines Tempelvorstehers *Imnj* gefunden, und der an dieses Fragment anpassende Unterkörper wurde dann bei der Nachgrabung in [L026] entdeckt (TD 8609). Die Basis der Statuette schließlich befand sich im Jahre 1998 in Pariser Privatbesitz, wo Bietak³³¹ sie sah. Ferner fanden sich das Unterkörperfragment eines mit verschränkten Beinen am Boden sitzenden Mannes aus Kalkstein (TD 8576) und das exzellent gearbeitete Köpfchen TD 8574 aus marmorähnlichem weißem silifiziertem Kalkstein. Überraschenderweise konnte in der SO-Ecke des Peristylhofes [L025], direkt vor dem Eingang in den Raum [L026] auch noch ein Unterschenkelfragment gefunden werden (TD 8575), das vermutlich zur selben Statuette gehört, und das bei der ersten Freilegung des Hofes übersehen worden sein muss.³³² Die Scherben aus dem Raum [L026] wurden in K8134 (auf dem rötlichen Estrich liegend) und K8133 (aus der lehmigen Füllung) zusammengefasst.

³²⁸ Bis max. 3 Lagen erhalten.

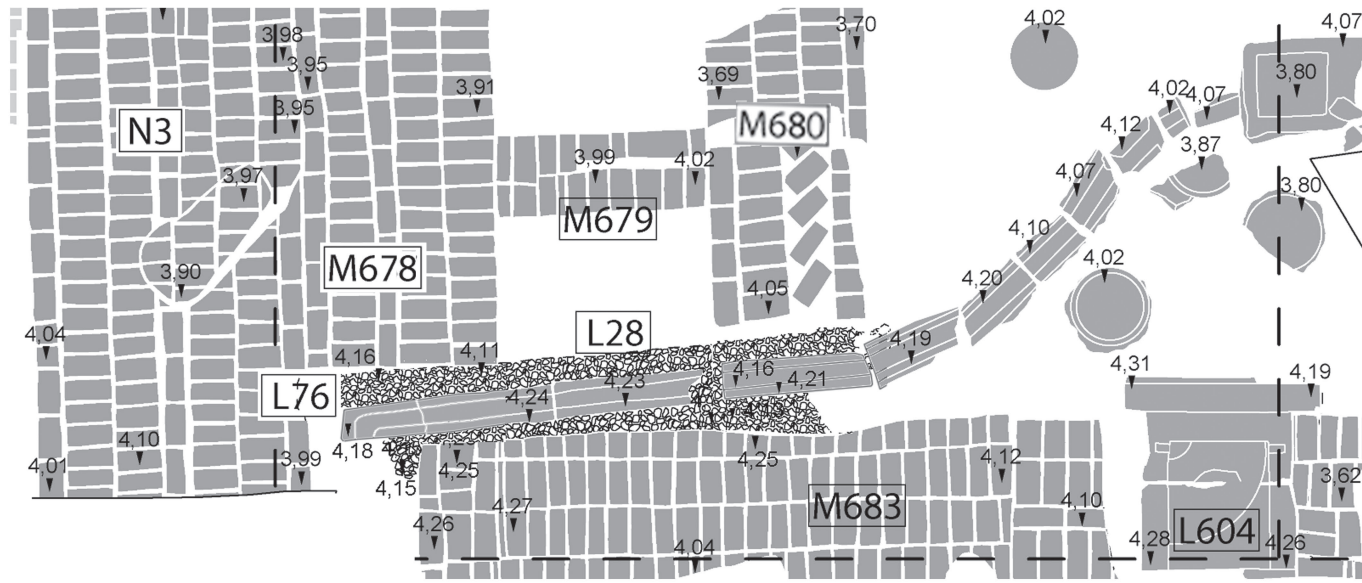
³²⁹ Die Verbindung des Einbaus [M681] mit der Nordmauer [N5] sieht im Planumbefund so aus, als ob sie im Verband gemauert wäre. Schnitt 26 zeigt jedoch, dass dies nicht der Fall ist.

³³⁰ *ASAE* 56 (1959), 213–217; pls. VIB, VII, VIII, XA.

³³¹ s. die Erwähnung bei M. BIETAK und J. DORNER, *Ä&L* 8 (1998), 16.

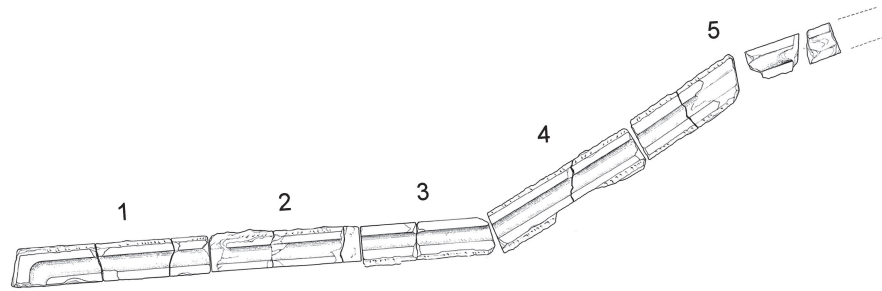
³³² Somit liegen vor: Fragmente von Statuetten von 4 namentlich bekannten und 2 anonymen Personen aus der Grabung Adam, sowie 2 weiterer anonymen Personen aus der österreichischen Grabung. Dazu kommt die Sitzstatue des *Zš(s)-n-Z3-ḥw.t-ḥr*, deren Unterteil von der staatlichen Sammlung ägyptischer Kunst in München aus Pariser Privatbesitz erworben wurde. Der anpassende Oberteil befand sich bereits seit langem in der Münchener Sammlung. Durch die Angabe des Ortsnamens „R3-w3tj“ ist

dieses Stück als aus Ezbet Ruschdi stammend gesichert. s. dazu H.-W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, *ZÄS* 130 (2003), 60–80. Ebenfalls in Pariser Privatbesitz befanden sich zwei weitere Fragmente von Statuetten, die mit dem genannten Statuenunterteil angeblich eine zusammengehörige Fundgruppe bilden. Tatsächlich erwies sich eine Basis mit Füßen als zu den beiden Fragmenten des Tempelvorstehers *Imnj* passend. Das dritte Stück, der Unterteil einer Schreiberstatue, steht nur durch die behauptete Zusammengehörigkeit mit den beiden anderen Stücken mit Ezbet Ruschdi in Verbindung. Alle genannten Stücke werden von A. VERBOVSEK, „*Als Gunstbeweis des Königs in den Tempel gegeben...*“. *Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches*, ÄAT 63, Wiesbaden 2004 (=Tempelstatuen), 77–86 und 351–367 ausführlich behandelt. s. auch Kapitel „Plastik“.

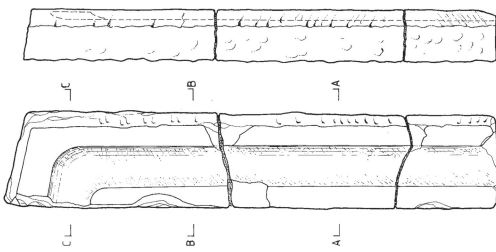


a)

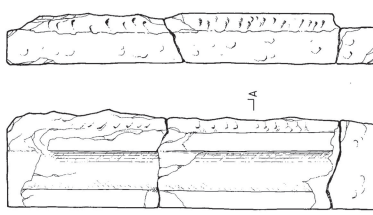
b)



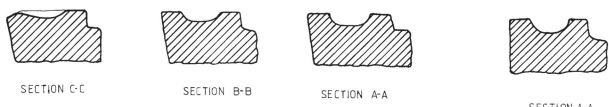
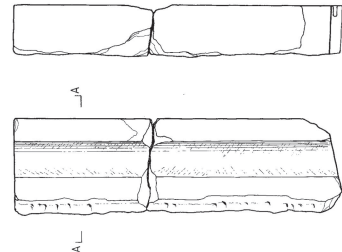
No 1



No 2



No 3

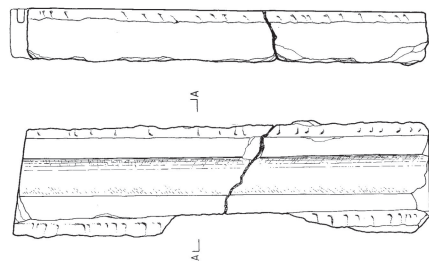


ELEVATION

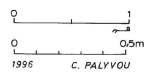
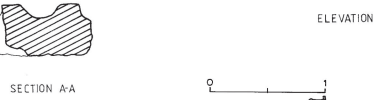
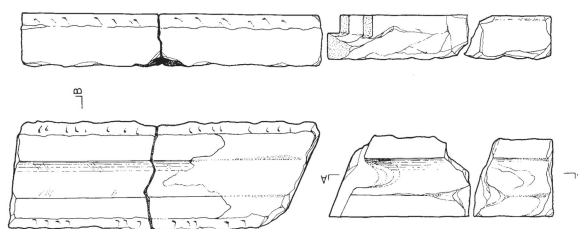
ELEVATION

SECTION A-A

No 4



No 5



c)

Abb. 21 Der Oberlauf der Wasserrinne: a) Verlauf bei der Freilegung 1996; b) rekonstruierter Verlauf bei der Freilegung durch Sh. Adam 1952–54; c) Die 5 Rinnenblöcke (Zeichnung C. Palivou)



a)



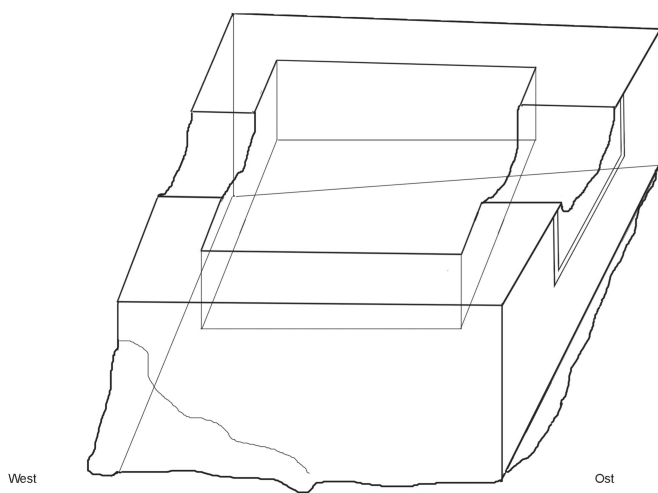
b)



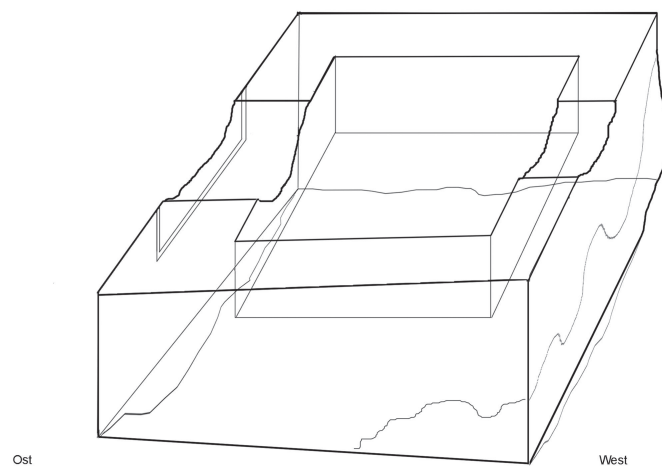
c)



d)



e)



f)

Abb. 22 Das Becken im Hof L25. a) Ansicht von Osten; b) Ansicht von Osten, Detail; c) Ansicht von Norden; d) Ansicht von Nordwesten
e) – f) Idealisierte Zeichnung des Beckens: e) Ansicht von Süden; f) Ansicht von Norden

Im Raum [L027] lag an der Zwischenwand, in diese hineingedrückt, ein Reibstein aus Quarzit (TD 89750). Die Scherbenkonvolute sind K8135 (auf und aus dem weißlichen Fußbodenestrich) und K8132 (aus der lehmigen Füllung).

Die Wasserrinne

An der Ausmündung des westlichen Umlaufkorridors [L023] beginnt die Abflussrinne aus Kalksteinblöcken [L076] (Abb. 21a). Dafür wurde eine Bresche in die Mauer [M678] geschlagen, und auch die Frontmauer des Sanktuartraktes selbst [M683] blieb nicht ganz unbeeinträchtigt. Der erste Block lenkte das Wasser von der Süd-Nord Richtung des Korridors nach Osten um. Die Rinne lief sodann in ost-westlicher Richtung etwa parallel zu [M683] und durchbrach in einer Bresche auch die Mauer [M680]. Im Peristyl [L025] knickte sie zur Hofmitte hin ab, passierte die Säulenbasis im SW-Eck des Hofes, knickte leicht nach Osten und mündete schließlich in ein Kalksteinbecken in der Mitte des Hofes. An der O-Seite des Beckens war ein Rinnenblock angesetzt, der die Richtung des Abflusses nach Norden umlenkte (Abb. 24).³³³ Die Rinne ging nun geradewegs nach Norden weiter, lief unter der Frontmauer des Tempelhauses [N5] durch, durchquerte den großen Tempelhof, und verlief unter dem westlichen „Pylonturm“ [U5] hindurch in Richtung auf den nahen Fluss.³³⁴ Über das N-Profil von j/60 hinaus (Schnitt 4) wurde ihr Verlauf außerhalb des Tempels nicht weiterverfolgt. Die Blöcke, welche auf das Becken zuleiten, sind von kleinerem Format³³⁵ als jene unterhalb des Beckens, ihre flache Rinne ist 18 cm breit und nur 4–5 cm eingetieft, es sind keine erkennbaren Spolienblöcke dabei³³⁶ (Abb. 21). Die Blöcke unterhalb des Beckens sind größer, liegen auf Fundamentblöcken auf und die Rinne ist in einem annähernd halbkreisförmigen Segment 15–16 cm tief eingeschnitten, bei einer Rinnenbreite von ca. 23–25 cm (Abb. 24, 25, 26). Sowohl die Rinnenblöcke als auch die Fundamentblöcke sind Spolien und tragen in mehreren Fällen eine Reliefde-

koration.³³⁷ Während die Blöcke des Abschnitts oberhalb des Beckens sowohl von Adam als auch von der österreichischen Nachgrabung vollzählig angetroffen wurden, sind jene des unteren Abschnitts zum Großteil Opfer des Steinraubs geworden und es konnten lediglich 5 Rinnenblöcke aufgefunden werden.

Die Rinnenblöcke sind in einem 73–75 cm breiten Graben verlegt, der im unteren Teil mit Sand, im oberen Teil mit Kalksteinsplittern gefüllt ist. Die Oberseite der Rinne ist gut geglättet, die anderen Flächen sind z.T. roh abgearbeitet. Die Blöcke des Oberlaufes sind direkt in der Steinsplitterschicht verlegt; diejenigen des Unterlaufes liegen auf Unterlagsblöcken (Abb. 16b, 24). Im Bereich des Peristyls [L025] scheint jedoch auf die Steinsplitterschicht verzichtet worden zu sein, hier wurden die Rinnenblöcke bzw. deren Unterlagsblöcke direkt im Sandbett verlegt angetroffen.

Im Vergleich des von der Nachgrabung angetroffenen Verlaufes mit den von Adam publizierten Photos³³⁸ wird klar, dass die Blöcke nur mehr ungefähr an ihrem ursprünglichen Platz liegen, und z.T. auch erheblich beschädigt worden sind. Die alten Bilder zeigen zwei saubere Knicke und dazwischen gerade laufende Abschnitte. Die neue Planaufnahme zeigt den Verlauf dagegen eher S-förmig gewunden mit zunehmend größer werdenden Fugen zwischen den (teils zerbrochenen) Blöcken (Abb. 21a, b). Es kann daher der Verlauf der Rinne zur Rekonstruktion der Lage der südwestlichen Säulenbasis nur bedingt herangezogen werden, denn beide sind offensichtlich bewegt worden.

Sh. Adam hatte vermutet, dass es sich bei dem Abflusssystem um einen sekundären Einbau handelt, der in der Hyksoszeit oder dem Neuen Reich nach der Profanierung des Tempels etwa anlässlich von dessen Umbau in ein Bad vorgenommen worden wäre.³³⁹ Seit der neuerlichen Freilegung steht außer Frage, dass das Entwässerungssystem organisch in den bestehenden Bau eingefügt ist. Da für eine profane Nachnutzung keine Hinweise vorliegen, muss die Wasserrinne als ein dem Tempel zugehöriger Bauteil angesehen wer-

³³³ Dieser Block (Nr. 2 in P. JÁNOSI Bericht, *Ä&L* 8 (1998), 53, Abb. 1, und 56ff.) wurde von der österreichischen Nachgrabung nicht mehr *in situ* angetroffen, sondern in beschädigtem Zustand in einen modernen Weg verbaut. Die ursprüngliche Lage ist jedoch auf den Photos bei ADAM, *ASAE* 56, pl. IVB, gut zu erkennen. s. dazu JÁNOSI, *ibid.* Ein weiteres Fragment des Blockes konnte nachträglich identifiziert werden. s. die Zusammenzeichnung Abb. 26.

³³⁴ Der Abschnitt der Rinne vom Austritt unter [M680] bis etwa zum „Pylon“ wurde von P. JÁNOSI, *Ä&L* 8 (1998), 53, Abb. 1, in steingerechter Zeichnung veröffentlicht. s. auch unter Kapitel

„Tempelhof“. Zur Frage der technischen Durchführung der Kreuzung der Rinne mit den Mauern siehe die im Kapitel „Tempelhof“ besprochenen Parallelen aus Dahschur und Abydos-S.

³³⁵ 2,07–2,53 m lag; 0,36–0,37 m breit; 0,15–0,18 m hoch.

³³⁶ P. JÁNOSI, *Ä&L* 8 (1998), 52.

³³⁷ S. dazu den ausführlichen Bericht von P. JÁNOSI, Reliefierte Kalksteinblöcke aus dem Tempel der 12. Dynastie bei ‘Ezbet Rushdi el-Saghira (Tell el-Dab’a), *Ä&L* 8 (1998), 51–81.

³³⁸ *ASAE* 56, pl. IVA, B.

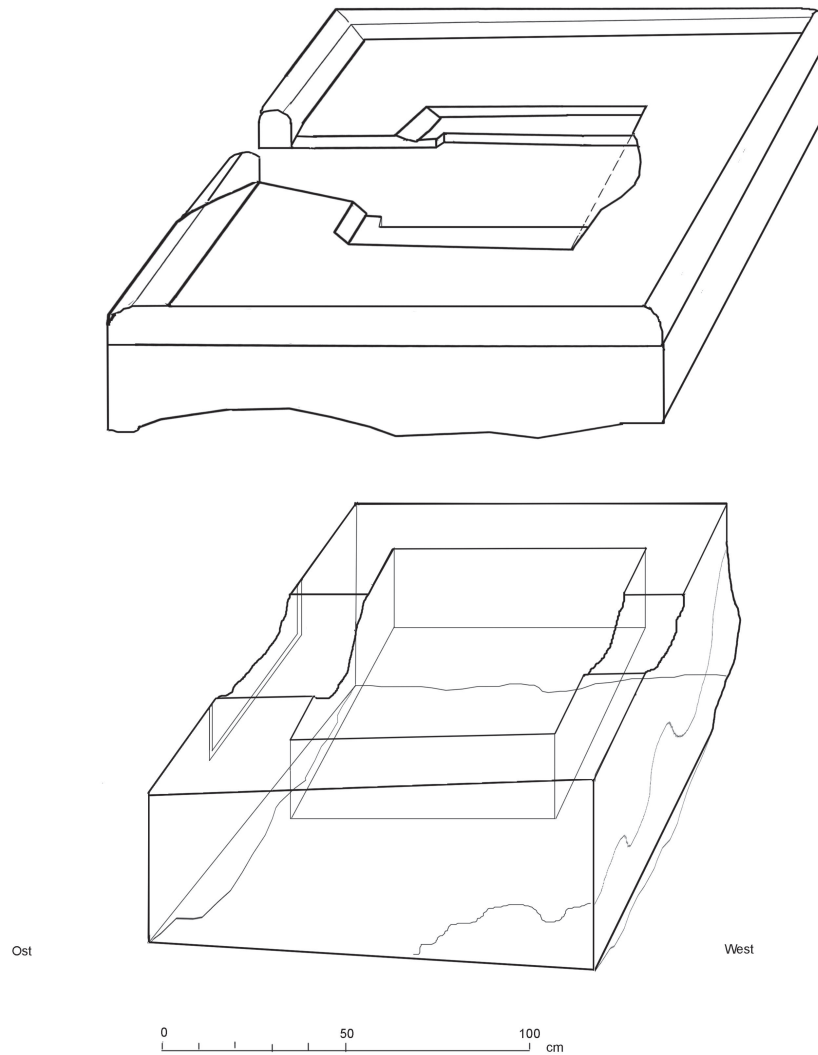
³³⁹ *ASAE* 56, 211f.



a) Das Becken bei seiner Freilegung durch S. Adam
(Photo L. Habachi, *Ä&L* 8, 75, Taf. 1B)



b) Das Becken bei seiner neuerlichen Freilegung durch
das ÖAI 1996



c) Idealisierte Rekonstruktion des oberen und des unteren Beckens

Abb. 23 Das obere und das untere Becken

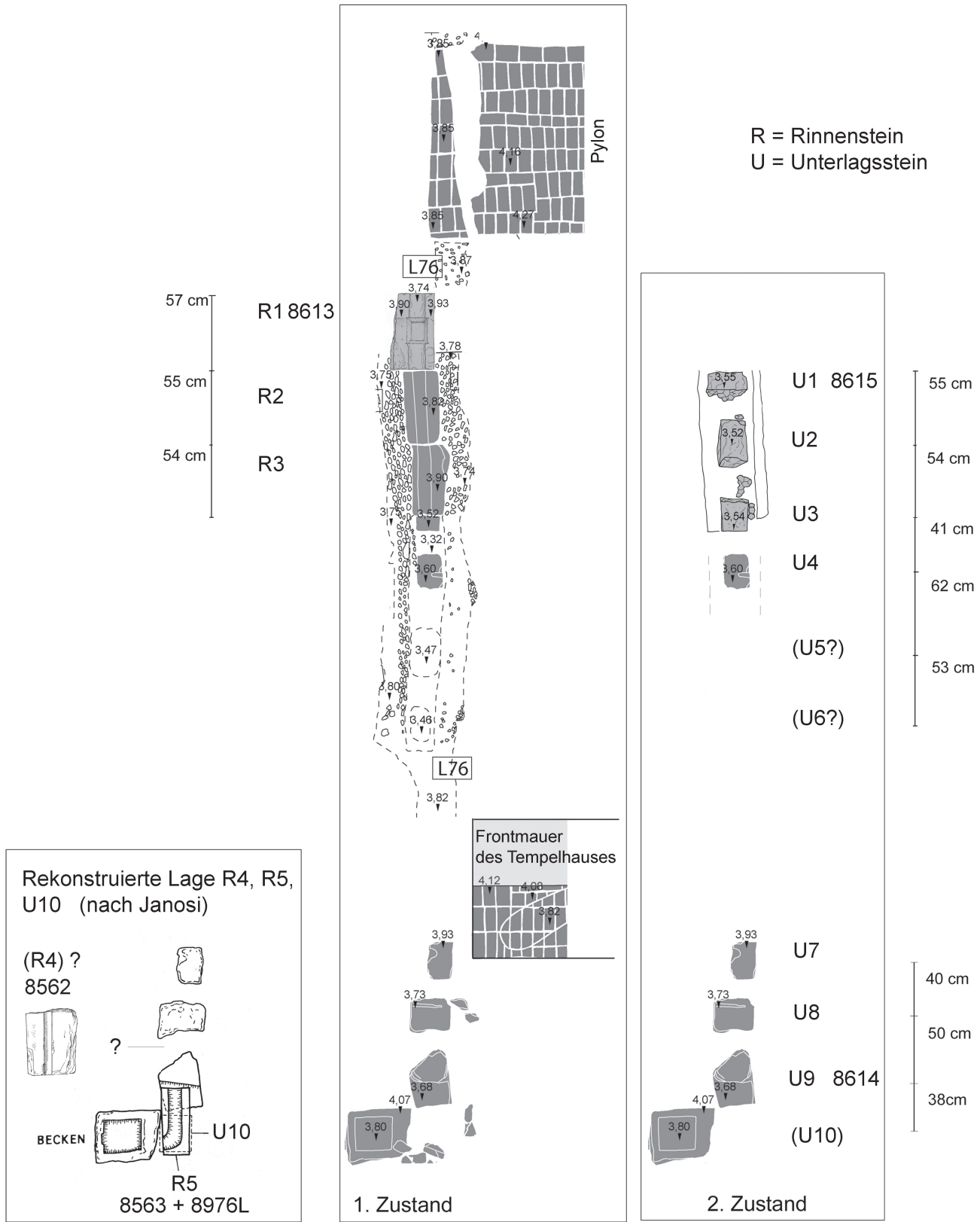


Abb. 24 Der Unterlauf der Wasserrinne

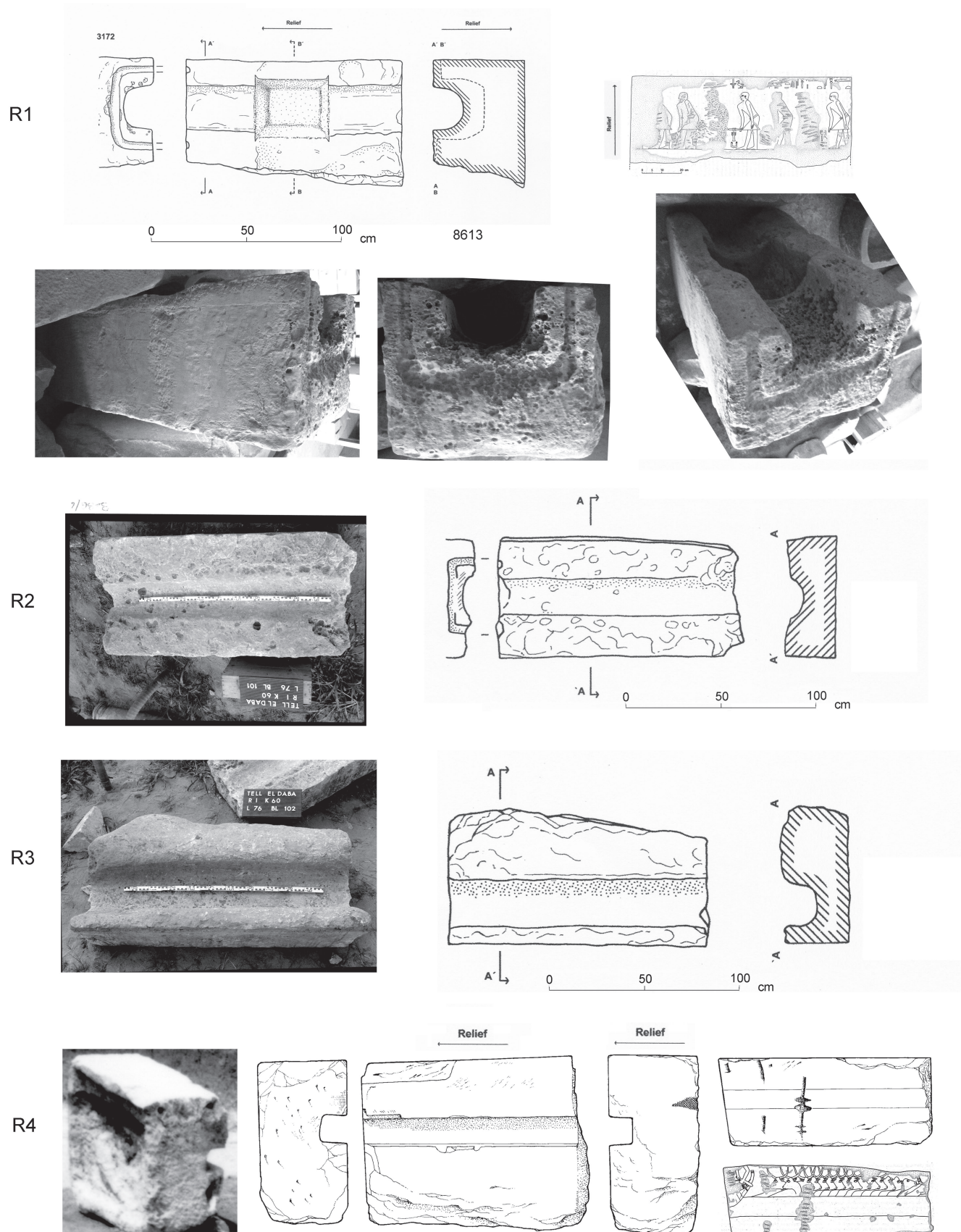


Abb. 25 Die Rinnenblöcke des Unterlaufs der Wasserrinne

den. Allerdings wurde sie offensichtlich nachträglich eingebaut und gehört nicht zur Erstausrüstung des ursprünglichen Bauwerks. Wann dies geschah, ist eine tatsächlich schwierig zu beantwortende Frage. Das westliche sekundäre Lateralgebäude (L028) bestand bereits, denn seine an die Frontmauer des Tempels anfügenden Mauern wurden anlässlich des Einbaues mit Breschen durchschlagen. Die Steinsplitterschicht, die den Graben im Bereich dieser Lateralkapelle füllte, enthielt leider sehr wenig Keramik (K7538), darunter nur eine einzige Mündung, nämlich die einer Brotform. Ein ebenfalls gefundener Boden einer R-Schale jedoch ist eine eindeutig späte Form (ab späte 12. Dynastie?). Die wenigen Wandfragmente von Näpfen, Schalen, Vasen und Bierflaschen (alle aus Nilton) waren wenig aussagekräftig. Es gab jedoch auch 2 Wandscherben von Amphoren (IV-Ton), was für die Entstehungszeit des Tempels ebenfalls nicht typisch ist. Im unteren Bereich der Rinne (Plq. 1/60), wo sie in einem Sandbett verlief, welches durch die Grabung Adams abgegraben worden war, konnte naturgemäß keine zuordenbare Keramik gefunden werden. Im äußeren Tempelhof jedoch, zwischen der Tempelmauer [N5] und dem „Pylon“ [U5] war der mit Sand und Steinsplittern gefüllte Gaben noch sichtbar, und hier fand sich ebenfalls Keramik (K8165). Diese inhomogene Kollektion enthielt sowohl typische Stücke der 12. Dynastie (Kelchboden!), als auch etliche spätere Scherben, von Näpfen, Vasen und eine Zirmündung (Typ 4, etwa str. G/4–E/1). Durch den hier massiv vorliegenden Steinraub war die Rinne allerdings in einem keineswegs unberührten Zustand. Obwohl also der problematische Fundkontext keine eindeutigen Schlüsse gestattet, deutet der Befund doch auf einen Einbau der Rinne spät in der Baugeschichte des Tempels, und ist vielleicht mit den Umbaumaßnahmen des str. b oder gar b/1 zu verbinden. In den Plänen ist die Rinne jedoch bereits ab str. c/1, der 1. Umbauphase und damit dem frühest möglichen Zeitpunkt für den Einbau, eingetragen.

Das Becken

Eine auffällige Veränderung ist dem Becken in der Mitte des Hofes widerfahren (Abb. 22, 23). Adam beschreibt es leider nicht näher und gibt auch keine Zeichnung. Auf 2 Photos³⁴⁰ ist es jedoch gut zu erkennen, ein weiteres Photo aus dem Besitz von L. Habachi hat P. JÁNOSI in *Ä&L* 8³⁴¹ veröffentlicht. Im selben Band³⁴²

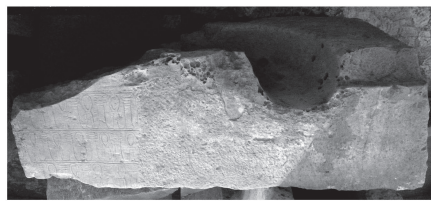
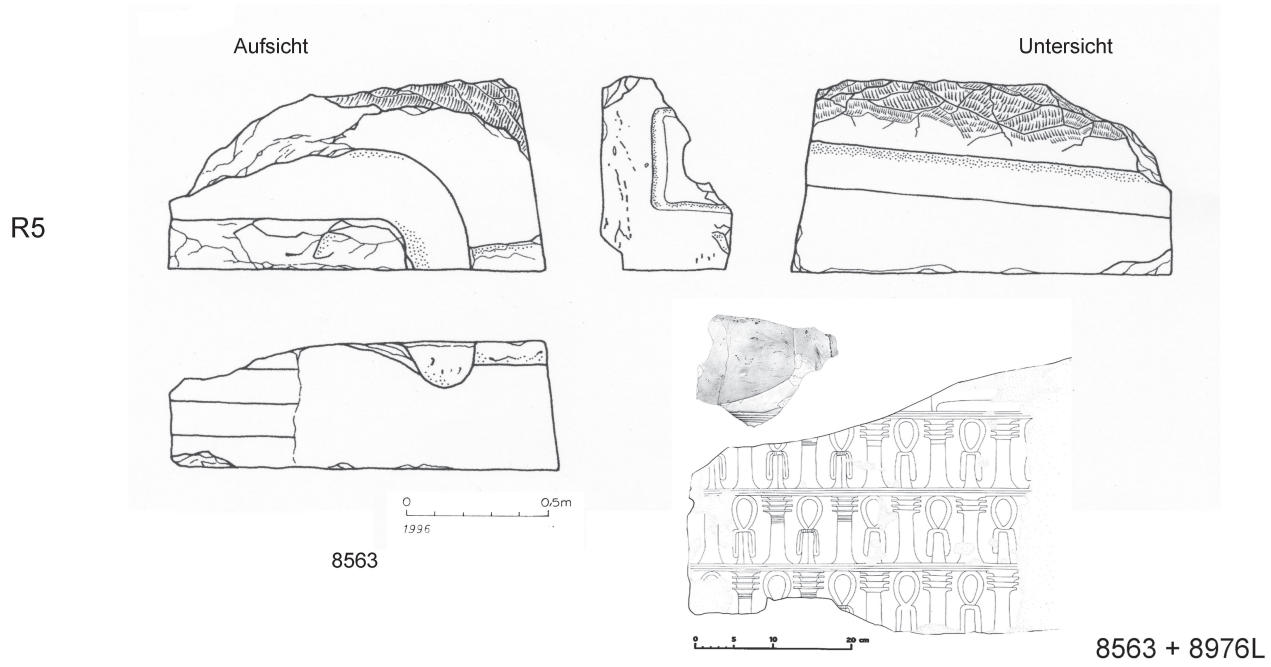
sind auch Photos des Beckens in seinem derzeitigen Zustand zu sehen. Die einzig mögliche Erklärung ist wohl, dass das wiederausgegrabene Becken lediglich ein Unterbau war, auf welchen ein weiteres Becken in der von Adam fotografierten Gestalt aufgesetzt war, welches inzwischen verschwunden ist (Abb. 23c). Das untere (ältere?) Becken ist in einen geböschten Verkleidungsblock (vermutlich einer AR-Mastaba) sekundär eingeschnitten (Abb. 22). Der trapezförmige Block misst 1,20/1,07 × 0,87/0,92 × 0,52 m, das eingeschnittene rechteckige Becken 0,72 × 0,58 × 0,21–0,22 m. Das auf Adams Photo erkennbare Becken scheint etwas größer gewesen zu sein (als „Maßstab“ kann die Dekoration eines am selben Photo erkennbaren, wiederaufgefundenen Blocks herangezogen werden³⁴³) und sah anders aus (Abb. 23a, 23c). Es hatte einen niedrigen umlaufenden Rand mit gerundeter Oberkante, und in der Mitte des Beckenbodens war eine nur etwa ¼ desselben einnehmende rechteckige Vertiefung eingeschnitten. Diese wiederum war durch eine am Photo noch mit Erde gefüllte nur wenig kleinere Ausnehmung durchschlagen. Dabei handelt es sich anscheinend um die Verbindung zu dem darunterliegenden Becken, welches bei der Nachuntersuchung alleine noch an Ort und Stelle war. Die Zuflussrinne trifft im Westen auf das Becken, und wie auf dem Photo in *ASAE* 56, pl. IVB (=Abb. 28a) deutlich zu erkennen ist, muss der Zufluss unterhalb des sichtbaren Beckenbodens eingemündet sein. Der Abfluss hingegen durchbrach den Ostrand des oberen Beckens. Insgesamt entsteht bei dieser Konstruktion der Eindruck, als sei der Zufluss eher unterirdisch-unsichtbar verlaufen, während die Abflussrinne möglicherweise offen war. Denkbar ist freilich auch, dass sie bis unter die Frontmauer verdeckt wurde und erst im (tieferliegenden) Tempelvorfhof offen lag. Die Frage ist jedenfalls, wie man sich eine Überdeckung der Rinne überhaupt vorstellen kann. Infrage kommt wohl nur eine Abdeckung mit Kalksteinplatten, wovon sich allerdings keine Spur gefunden hat. Man muss allerdings bedenken, dass diese Platten, so sie jemals vorhanden waren, die leichteste Beute der Steinräuber werden mussten. Da der Zufluss die Hauptachse des Tempels und damit den Zugang zum Sanktuartrakt kreuzt, musste eine Überdeckung der Rinne stabil genug sein, um der Belastung durch regelmäßige Begehung standzuhalten. Wäre sie offen gewesen, müsste der in den Tempel Tretende

³⁴⁰ *ibid.*, pl. IV.

³⁴¹ *Ä&L* 8, 75, Taf. 1B.

³⁴² *Ä&L* 8, 31, Tafel 2A und B, ad BIETAK.

³⁴³ Die erschlossenen Maße betragen etwa 1,45 × 1 × 0,25 m.



a) Der Block R5



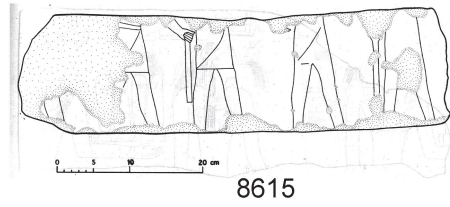
b) Block R5 (8563 + 8976L) bei seiner Entdeckung durch Sh. Adam *in situ*



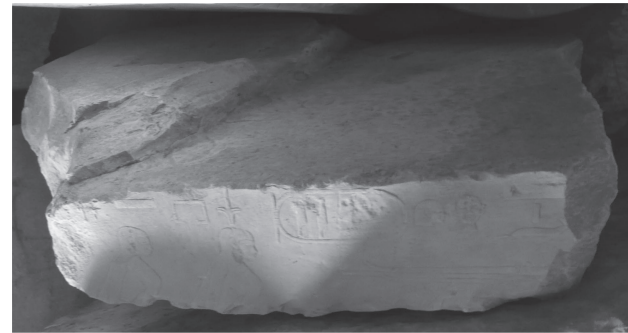
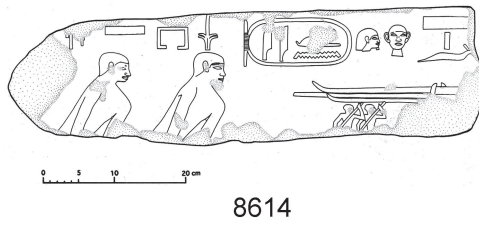
c) 8563 und 8976L auf ein Photo des Blockes bei seiner Entdeckung durch Sh. Adam projiziert

Abb. 26 Der Block R5

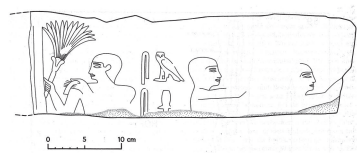
U1



U9



U10

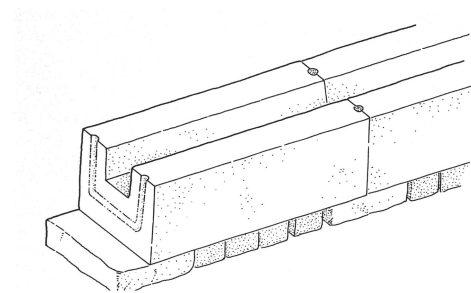


ASAE 56, Taf. 11B/12A

a) Dekorierte Unterlagsblöcke des Unterlaufs der Wasserrinne
(nach JÁNOSI, *Ä&L* 8)



b) Die Blöcke R2 und R3 in situ



c) Drainageblöcke einer Mastaba-Anlage aus Lischt-S (nach ARNOLD, *Middle Kingdom Tomb Architecture at Lisht*, 40, fig. 10)

jedes Mal darüber hinweg steigen, eine wenig plausible Vorstellung. Die bereits mehrfach zitierten Photos in Adams Publikation lassen erkennen, dass die Oberkante der Türschwelle in den Sanktuartrakt [L024], die Oberkante des Beckens und die Oberkanten der 5 erhaltenen Säulenbasen etwa auf demselben Niveau lagen. Die Rinnenblöcke hingegen lagen tiefer. Die Schwelle wurde nun wohl in der Lage angetroffen, in der Adam sie verlassen hatte. Die Oberkante liegt bei c. 4,30 m NN. Die Leitungsblöcke des Zuflusses, die wohl etwas bewegt worden sind, zeigen gleichwohl ein deutliches Gefälle mit Oberkanten von ca. 4,20 bis etwa 4,07 m NN. Das Becken selbst, möglicherweise in originaler Lage, hat ebenfalls Oberkanten bei ca. 4,07. D.h., das auf den Photos Adams zu sehende obere Becken kann ca. 25 cm hoch gewesen sein. Das Becken sollte offenbar sichtbar bleiben, in der Mitte des Hofes gelegen, aber nicht in der Tempelachse, sondern wie der Hof selbst nach Osten versetzt. Es wirkt wie überdeckt durch die fast plattenförmige flache Gestalt des oberen Beckens mit einer relativ kleinen Mittelöffnung, konnte aber durch das darunterliegende tiefere Becken eine ansehnliche Menge Wassers aufnehmen. Sicherlich ist Bietak³⁴⁴ zuzustimmen, dass das Becken als Sedimentationsfalle wirkte, die die heiklen Bereiche der beiden Mauerkreuzungen vor Versandung freihalten sollte, doch bleibt es fraglich, ob dies seine alleinige Zweckbestimmung war. Das Wasser floss unterirdisch zu und gelangte unsichtbar in das Becken, wo ein Setzungsprozess stattfinden konnte. Erst wenn das untere Becken voll war, trat das geklärte Wasser wie aus einem Quellloch aus der Bodenöffnung des oberen Beckens hervor und floss in der breiten und tiefen Rinne ab. Es fragt sich, ob diesem doch einigermaßen komplexen Prozess nicht auch kultische Bedeutung zukam.³⁴⁵ Bezüglich der praktischen Seite bleiben ebenfalls einige Fragen offen. Zunächst ist unklar, wie das Wasser überhaupt

in die Rinne gelangen konnte, da wir ja über die Funktion und die architektonische Gestalt des Umlaufkorridors [L023], an dessen Ausmündung die Rinne beginnt, nichts Bestimmtes wissen. Das Wasser muss im Bereich dieses Korridors vom Tempeldach gekommen sein, doch wie dies geschah, ist unklar. Denkbar wäre sowohl eine Führung des Wassers in einer abfallenden Rinne entlang des gesamten Korridors, als auch ein senkrechter Abfluss vom Dach direkt zum Ansatz der Rinne. Wenn der Korridor tatsächlich einen Aufgang auf das Tempeldach einschloss, der auf einem Sandbett ruhte (wie M. Bietak vorgeschlagen hat), so muss es ein System zur Vermeidung gegenseitiger Beeinträchtigung der beiden Anlagen gegeben haben. Der wohl offene Peristylhof [L025] musste ebenfalls entwässert werden. Dabei wäre vorstellbar, dass das Becken als eine Art „Impluvium“³⁴⁶ das Regenwasser aufnahm, ebenso, falls sie bereits in diesem Bereich offen lag, die Rinne unterhalb des Beckens, deren Kapazität ja jene des Zuflusses tatsächlich weit übertraf, als ob man für eine wesentliche Vermehrung des Wasseranfalls von der Hofmitte ab gerüstet sein wollte. Schließlich galt es noch, den geräumigen Tempelvorhof zu entwässern. Es ist dazu kein anderer Weg erkennbar, als dass das Regenwasser in die etwas tiefer als das Pflaster liegende offene Rinne strömte. Dazu muss betont werden, dass das Unterhalten von gepflasterten Böden aus luftgetrockneten Lehm- und Schlammziegeln unter freiem Himmel angesichts der heftigen Winterregen des Deltas überhaupt nur bei einer sehr effektiven Entwässerung vorstellbar ist. Der Zustand des Tempelpflasters gerade im Hof zeigt indess, dass alle Bemühungen letztlich doch nicht verhindern konnten, dass sich das Pflaster schließlich auflöste und seine Reste als formlose Schlammmasse zurückblieben. Es ist vielmehr überraschend, dass das Pflaster in einigen Bereichen noch intakt angetroffen wurde.

³⁴⁴ *Ä&L* 8, 21.

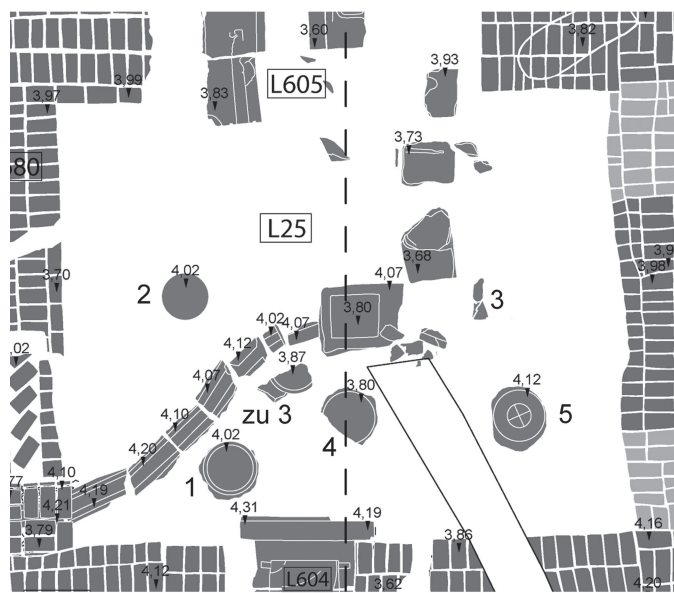
³⁴⁵ Vgl. das Becken mit „Einfüll-Installation“ im Satet Tempel Mentuhotep II in Elephantine (W. KAISER et al., *MDAIK* 55 (1999), 92f, Abb. 8, 9a). Freilich liegt hier eine ganz spezielle Situation vor, denn der Hof diente ja als Ort für das Fest der Nilflut! (*op. cit.*, 91). S. auch die Idee H. GOEDICKES, bei dem Tempel von Ezbet Ruschdi habe es sich um eine Art „purification tent“ gehandelt: „From the little we know about funerary preparations it would appear that the ablutions played a major role, which would account for the conspicuous water installations“ (*Ä&L* 12 (2002), 189).

³⁴⁶ vgl. dazu die von jeweils 12 Säulen umstandenen Becken in den größeren Häusern von Kahun. Petrie nahm an, dass es sich um Peristylhöfe handelte mit den Becken in der Mitte unter freiem

Himmel, W.M.F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, 7 und pl. XVI,3. s. auch das Becken im „Garden court“ des Palastes von Tell Basta, wo auch das Verhältnis zum umgebenden Pflaster aus gebrannten (!) Ziegeln sichtbar ist. Der Abfluss erfolgte über ein unterirdisches Drainagesystem aus Tonrohren. CH. VAN SICLEN III, in: M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast*, Wien 1996, 241f., und figs. 6, 7. SH. FARID, Preliminary Report on the Excavations of the Antiquities Department at Tell Basta (Season 1961), *ASAE* 58 (1964), 95: „... cylindrical pottery drainage tubes ... ran about 75 cm below the ground level ... A basin of limestone 210 × 60 × 15 cm deep was uncovered. It poured into a pottery receptacle from which ran a drain of pottery tubes similar to those mentioned before“.

a) Der Peristylhof im Jahr 1953: Sh. ADAM, *ASAE* 56, pl. IVB

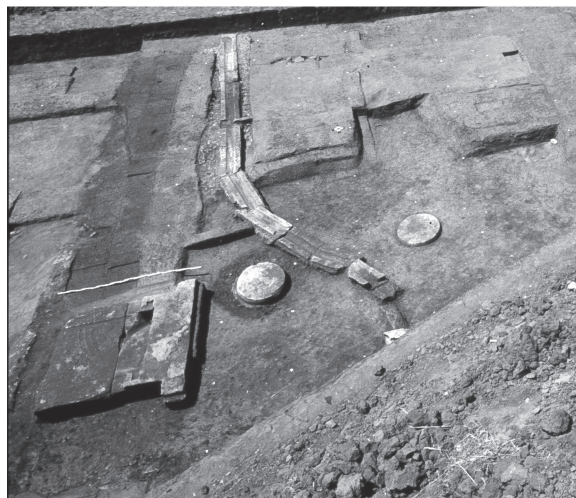
c) Die Säulenbasen 1, 2 und 4 nach Entfernung der Wasserleitung



b) Der Hof L025 mit der Fundlage der Säulenbasen 1-5



d) Der Hof L025 mit den Türschwellen L604 und L605, dem Becken, Säulenbasis 5 und Bruchstücken von Säulenbasis 3



e) Der Hof L025 mit der Schwelle L604, der Wasserleitung und den Säulenbasen 1 und 2



f) Derselbe Lokus nach Entfernung der Wasserleitung mit den Säulenbasen 1, 2 und 3 (Bruchstück)

Die Säulenbasen

Der Hof [L025] war als Peristylhof mit Säulen ausgestaltet (Abb. 28). Sh. Adam hatte 5 Säulenbasen angetroffen, 3 im Norden des Hofes regelmäßig angeordnet entlang der Frontwand des Sanktuartraktes, sowie zwei weitere je links und rechts des Beckens in der Hofmitte (Abb. 28a). Auf den von ihm publizierten Photos zeigen die Säulenbasen einheitliche Oberkanten etwa auf der Höhe der Schwelle zum Sanktuartrakt (ca. 4,30 m NN), und die Basen sind in gleichmäßigen Abständen verlegt. Daraus kann man schließen, dass sie sich damals noch in ihrer ursprünglichen Lage befanden. Bei der neuerlichen Grabung wurden die Basen wiedergefunden, wenn auch die ursprünglich östlich des Beckens gelegene zerbrochen und fragmentarisch war [Säule 3] (Abb. 28b). Alle waren offensichtlich bewegt worden, wenn sie auch in der Nähe der auf Adams Photographien sichtbaren Stellen liegengeblieben sind. Lediglich ein Teil der zerbrochenen Säulenbasis wurde um einige Meter verworfen aufgefunden, zwei weitere Teile lagen jedoch in dem auf den Photos erkennbaren Bereich. Auffallenderweise lagen die Basen deutlich tiefer, als es die alten Photos vermuten ließen. Die Oberkanten sollten in Analogie zur Schwelle bei 4,30 m NN liegen, tatsächlich aber kamen sie im Bereich zwischen ca. 3,90 und 4,10 m zu Tage. Offensichtlich war die gesamte Hofoberfläche im Zuge der Grabungen Adams abgesenkt worden. Die ursprüngliche Anordnung ist demnach nicht präzise zu rekonstruieren.

Die Säulenbasen aus feinem Kalkstein waren in ihrem (sichtbaren) Oberteil gut geglättet. Die Feinarbeit erfolgte offenbar erst nach dem Aufsetzen der Säulen, da sich im Zentrum der Basen eine rauh belassene kreisförmige Zone von ca. 30–35 cm Durchmesser abzeichnet (Abb. 29, 30). Das Zentrum der Basen ist durch ein eingerissenes Kreuz markiert. Der Durchmesser der oberen runden Fläche beträgt ca. 69–70 cm, die Höhe des runden Sockels 11,5–12 cm. Der untere Teil der Basen ist unregelmäßig behauen. In einem Fall [Säule 2] scheint er einmal annähernd quadratisch mit einer Kantenlänge von ca. 0,90 m gewesen zu sein. Bei zwei der Basen [Säule 4 und Säule 5] ist je eine Kante des sonst roh behauenen Sockels fein geglättet, ein Hinweis, dass wir es auch bei den Basen mit wiederverwendeten Kalksteinblöcken aus älteren Anlagen

zu tun haben. Eine der Basen [Säule 3] war in 3 Teile zerbrochen; ein Teil des Sockels fehlt.³⁴⁷

Im Norden des Hofes wurde von Bietak in seinem ersten Vorbericht³⁴⁸ eine dritte Reihe von 3 Säulen angenommen, da er mit Recht bemerkte, dass die von Adam vorgeschlagene Rekonstruktion eines Hypostyls mit den vorhandenen 2 Säulenreihen zu viel zu großen Spannweiten führen müsste. Beide Rekonstruktionsvorschläge gingen demnach von einer Säulenstellung aus, die den Raum symmetrisch füllt, sei es als Säulensaal bei Adam oder als Peristylhof bei Bietak mit einer allseits umlaufenden Säulenstellung (Abb. 31a). Zweifellos hat diese Lösung eine große Wahrscheinlichkeit für sich, wobei es allerdings befremdlich ist, dass von der angenommenen nördlichen Säulenreihe bereits zur Zeit von Sh. Adams Grabung keine Spur mehr vorhanden war. Der Peristylhof umfasste gemäß dieser Rekonstruktion ursprünglich 8 Säulen, die das Becken in der Hofmitte von allen Seiten umschlossen. Eine Variante dieser Anordnung wäre eine Rekonstruktion mit 7 Säulen, wobei nur je eine laterale Säule ergänzt werden müsste, die mittig gelegene Säule der N-Reihe aber fehlt (Abb. 31b). Die Architrave würden dabei in der Frontmauer des Tempelhauses [N4, N5] verankert sein, und sich dabei möglicherweise auf das Gebälk des Tores (L605) stützen.

Im Lichte der Situation im Tempel Sesostri III. in Abydos-Süd, wo in den Tempelvorhof ein 3-seitiges (U-förmiges) Peristyl eingestellt war, welches eine Längswand aussparte, könnte man als 3. Möglichkeit eine ähnliche Lösung auch für Ezbet Ruschdi in Erwägung ziehen (Abb. 31c). Der entscheidende Punkt in der Analogie ist nicht das U-förmige Peristyl, sondern die Tatsache, dass, wie Wegner bemerkte, die jeweils letzte der lateralen Säulen nicht mit dem dahinterliegenden Tempelhaus verbunden gewesen sein kann, da sich dabei eine zu große Spannweite ergäbe. Die Portikus steht dadurch als selbständiger Baukörper im Hof, und ist mit dem Tempelhaus durch keinen Architrav verbunden. Vielmehr knickt der Architrav in Wegners Rekonstruktion an der jeweils letzten Säule im rechten Winkel nach außen und findet seine Verankerung in den jeweils dahinter liegenden Lateralwänden. Eine Konstruktion von dieser Art wäre für das Peristyl von Ezbet Ruschdi ohne weiteres möglich, ohne dass der angetroffene Baubefund einer weitreichenden Ergänzung oder Umgruppierung bedürfte.³⁴⁹

³⁴⁷ Vgl. z.B. die sehr ähnlich aussehenden Säulenbasen aus Medamoud, F. BISSON DE LA ROQUE, *Fouilles de Médamoud* (1928), Le Caire 1929, 95, fig. 93.

³⁴⁸ *Ä&L* 8, 15, fig. 4.

³⁴⁹ Diese Variante wurde ohne weitere Diskussion auch von J. DORNER, *ÖJH* 66 (1997), 3f., vorgeschlagen.

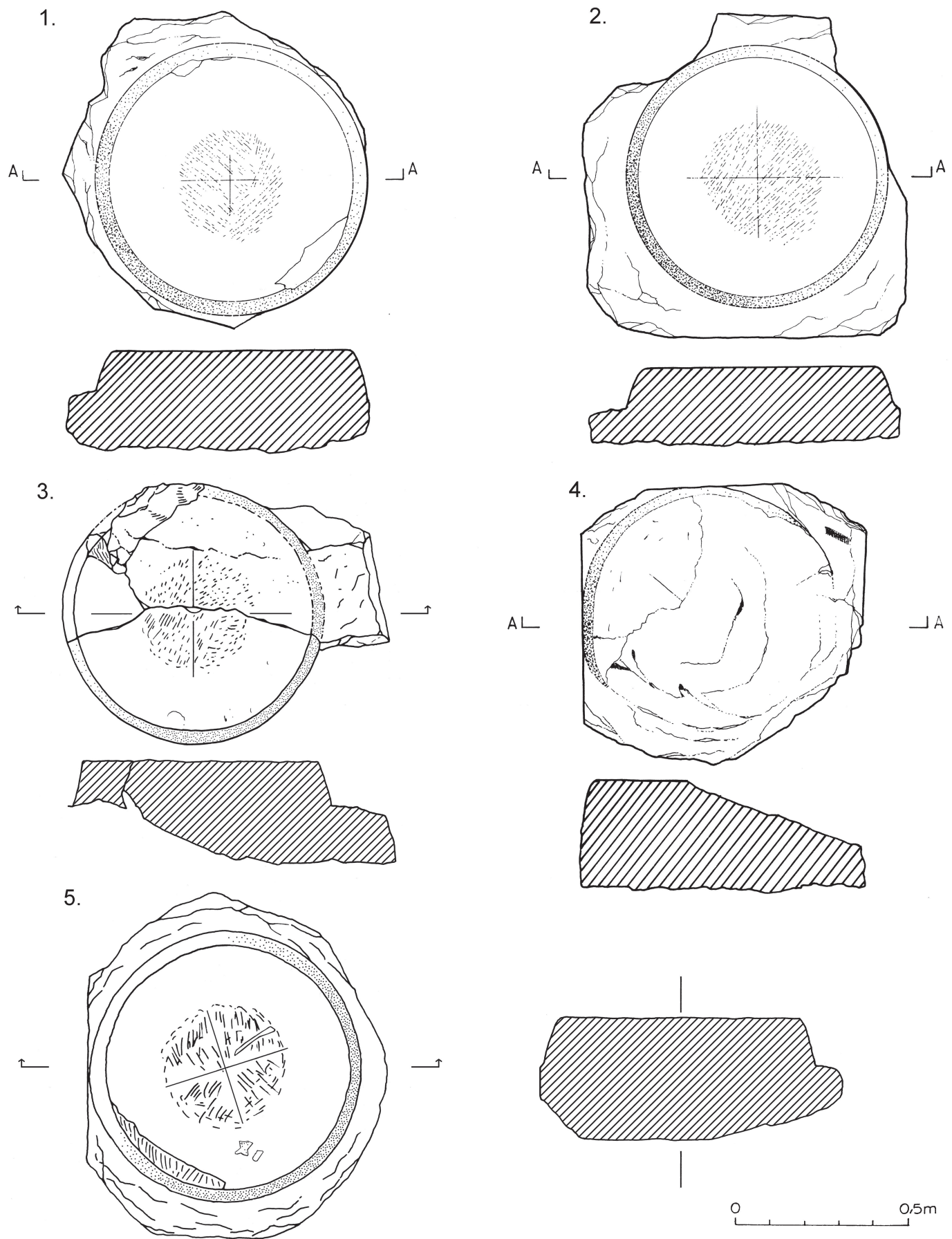


Abb. 29 Die Säulenbasen aus dem Hof L025. Nr. 1-4: Zeichnung C. Palivou, Nr. 5: Zeichnung E. Czerny/M. Math

1.



2.



1.



2.



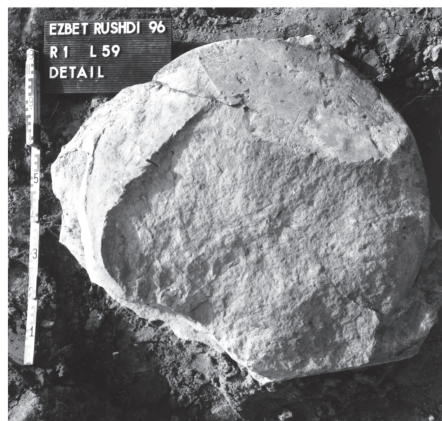
3.



3.



4.



5.



4.



5.



Abb. 30 Die Säulenbasen 1–5 aus dem Hof L025

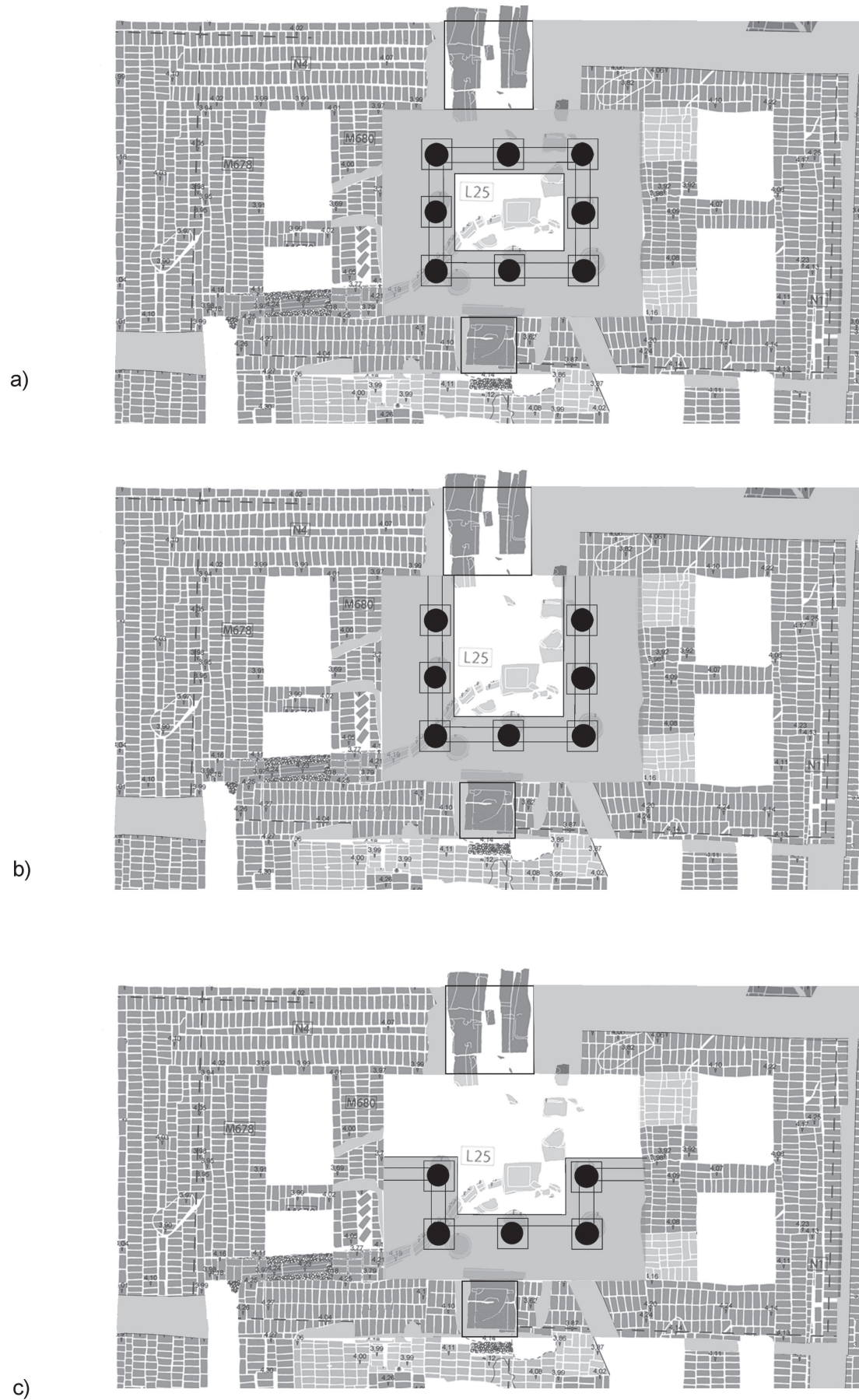


Abb. 31 Rekonstruktion des Säulenhofes (Peristyls) in 3 Varianten: a) mit 8 Säulen; b) mit 7 Säulen; c) mit 5 Säulen

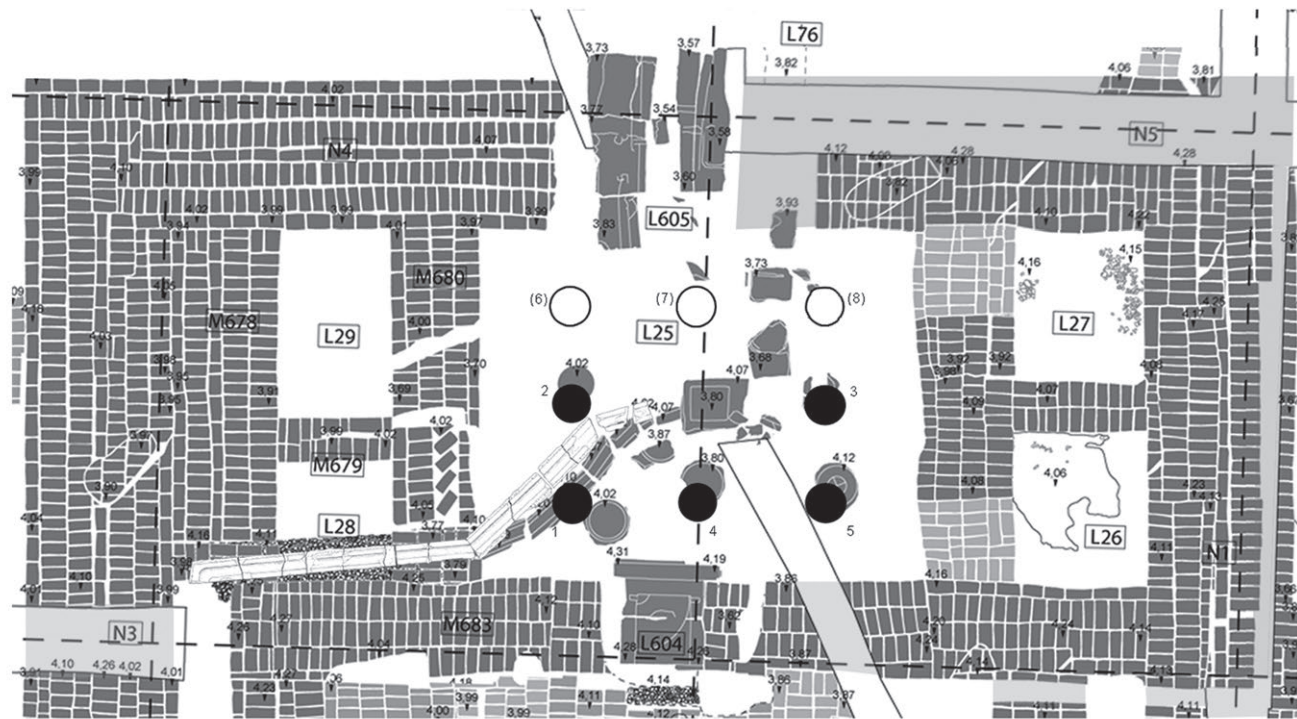


Abb. 32 Rekonstruktionsvorschlag zur ursprünglichen Anordnung der Säulenbasen und des Oberlaufes der Rinne L076 im Peristylhof L025

Der Vorteil einer derartigen Lösung wäre demnach, dass man nicht mit dem spurlosen Verschwinden einer ganzen Säulenreihe argumentieren müsste, sondern mit den vorhandenen Säulenbasen das Auslangen finden könnte. Allerdings wäre die „U-förmige“ Anordnung gegenüber der Lösung von Abydos-S gedreht: nicht die Front des inneren Tempelteils bliebe frei, sondern die Innenseite der Eingangswand in den Hof. Die architektonische Situation würde sich dann so darstellen, dass der Eintretende zunächst in einen offenen Hof käme, der sich über etwa ein Drittel der Tiefe des Raumes erstreckt, und dann erst in den Bereich des von 3 Seiten mit Säulengängen umgebenen Wasserbeckens gelangen würde, nach dessen Durchschreiten der Eingang in den Sanktuartrakt erreicht würde. Man könnte es auch so ausdrücken, dass in einem offenen Hof der Fassade des Sanktuartraktes eine Säulenportikus vorgelagert ist, deren beide Enden um je eine Säule in den Hof hinein vorgezogen war. S. dazu unter Abschnitt „Zur Rekonstruktion des Tempels“ die drei Rekonstruktionsvarianten 1. ohne ergänzte Säule, 2. mit 2 ergänzten Säulen, 3. mit 3 ergänzten Säulen.

Da der Hof nicht in der Tempelachse liegt, sondern nach Osten versetzt ist, lief der Weg vom äußeren

Portal zum Tor des Sanktuartraktes zwischen der westlichen und der mittleren Säulenreihe hindurch. Wie auf den Photos Adams weiter zu sehen ist, waren die Abstände der Säulen voneinander in nord-südlicher Richtung geringer als in ost-westlicher. Die Anordnung der Säulen entsprach damit der querrrechteckigen Struktur des Hofes.

Der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion der Säulenstellung (Abb. 32) liegen folgende Überlegungen zugrunde: Auf dem Photo von Sh. ADAM in ASAE 56 (1959), 227, Pl. IVA ist zu erkennen, dass die südliche Säulenreihe in der Mitte zwischen der Nordwand des Sanktuartraktes und dem Wasserbecken verlief. Auf dieser Achse, jeweils 1,40 m³⁵⁰ von der Wand und dem Becken entfernt, wurde die südliche Reihe platziert. Die archäologisch überhaupt nicht nachgewiesene, doch aus bautechnischen Gründen bei zwei der Rekonstruktionsvarianten anzunehmende Nordreihe wurde sodann im selben Abstand zur Nordwand von ebenfalls 1,40 m ergänzt. Die aus nur zwei Säulen bestehende Mittelreihe links und rechts des Beckens wurde auf einer mittig zwischen diesen beiden angenommenen Achse platziert, was der Anordnung auf den Photos Adams gut entspricht. Dabei ergeben sich Abstände der

³⁵⁰ Die hier angegebenen Distanzmaße beziehen sich jeweils auf den Mittelpunkt der Säulenbasen.

Säulen in nord-südlicher Richtung von je 1,80 m. Für die O-W-Achse hingegen ließen sich den alten Photos kaum sichere Angaben entnehmen. Entsprechend der querrchteckigen Anlage des Hofes müssen die Abstände zwischen den Säulen hier notwendigerweise größer sein. Um aber die Spannweiten nicht zu überdehnen, sollten auch die Abstände der O- und W- Reihe zur jeweiligen Wand größer sein, als bei der N- und S- Reihe. Auch musste darauf geachtet werden, dass für die Rinne ausreichend Platz bleibt, die ja zwischen den Basen 1 und 2 durchlief (*ASAE* 56, pl. IVA, B; Abb. 28a). Ihr Verlauf musste freilich ebenfalls nach den historischen Photographien rekonstruiert werden, sodass ein gewisser Spielraum gegeben war. Die Säulen 3 (und, falls vorhanden, 8) mussten zudem Rücksicht auf die Unterlagsblöcke vom Unterlauf der Rinne nehmen (Abb. 28a). Schließlich wurden die O- und W- Reihe im Abstand von je 1,70 m von der jeweiligen Wand platziert, die Säulen der Mittelreihe mittig zwischen diesen. Dabei ergeben sich Abstände der Säulen voneinander von ca. 2,35 m.

Der Sanktuartrakt

In der Mitte der Frontmauer [M683] führte ein Tor, dessen Kalksteinschwelle noch *in situ* angetroffen wurde, in das Innere des Tempelhauses, den Sanktuartrakt.

Die Kalksteinschwelle [L604] besteht aus 2 aneinandergesetzten querrchteckigen Blöcken, die annähernd gleich groß sind (Abb. 33a–d). Der äußere Block ist um lediglich einige cm tiefer als der innen liegende, und trägt zudem eine T-förmige Verbreiterung an den beiden Schmalseiten. Er hat eine tiefer liegende Stufe entlang eines Teiles der Vorderseite, die gewiss der Verankerung im Fußbodenpflaster diente und nicht sichtbar war. Entsprechende Stufen wurden auch an den Schmalseiten der T-Balken und an der Rückseite des inneren Blockes stengelassen (H: 4,16/4,19/4,21 m NN). Die Schwelle ist in 3 Niveaus angelegt: von außen gesehen liegt zunächst die 53 cm tiefe eigentliche Schwelle mit der T-förmigen Erweiterung. Im Bereich des T-Balkens ist sie 1,94 m breit, sonst 1,48 m. Dieses Niveau setzt sich an beiden Schmalseiten noch in 20/22 cm breiten und 20 cm tiefen Annexen fort. In diese Annexe ist jeweils eine querrchteckige Vertiefung eingearbeitet, 13/13,5 cm lang, 9 cm breit,

aber nur etwa 4 cm tief. Durch eine geringe, kaum wahrnehmbare Abarbeitung sind im vorderen Teil 2 je 30 cm breite rechteckige Zonen an den Rändern abgegrenzt. Dieser Teil der Schwelle liegt auf einer Höhe von 4,30–4,33 m NN.

Die beiden seitlichen Annexe setzen sich sodann auf niedrigerem Niveau (4,26/28 m NN) lateral fort und ziehen sich auch entlang der Schmalseiten des zweiten Blockes. Dieser ist etwas breiter (ca. 1,53 m) und auch die Kanten der beiden lateralen Randzonen liegen nicht exakt in der Linie des ersten Blockes. Eine technische Notwendigkeit für diese Abweichung ist absolut nicht zu erkennen, und man muss daher wohl von einem Konstruktionsfehler ausgehen.

Das tiefste Niveau wird schließlich durch eine längsrechteckige Fläche gebildet, welche den Türdurchgang jenseits der eigentlichen Schwelle bildet. Dieser Bereich ist 1,22 m tief und im Bereich des ersten Blockes 1,10 m, in jenem des 2. Blockes aber nur 0,97 m breit. In der linken oberen Ecke (NW-Ecke) ist die annähernd³⁵¹ viertelkreisförmige Drehpfanne für den Achszapfen eingearbeitet³⁵². Eine eigene Auflage für die Achse scheint nicht existiert zu haben, doch ist es denkbar, dass in die Pfanne, deren Boden mit 4,08 m NN ziemlich tief liegt, ein Stück Hartgestein oder eine Metallplatte eingesetzt waren.³⁵³ Kräftige Schleifspuren einer einflügeligen Türe, die sich nach innen öffnete und an die Schwelle anschlug, sind deutlich sichtbar. Das Türblatt dürfte eine Breite von ca. 90 cm gehabt haben.

Eine Rinne zum Einsetzen der Achse fehlt. KÖNIGSBERGER³⁵⁴ gibt Beispiele für derartige Konstruktionen und erklärt sie damit, dass die Drehzapfen der entsprechenden Türen aus Metall gewesen wären, an denen das Türblatt erst nach dem Einsetzen in die Drehpfanne befestigt worden wäre. Wie dem auch sei, das Tor ist jedenfalls zu einem späteren Zeitpunkt unsachgemäß entfernt worden, wobei es zu einer Beschädigung der Schwelle kam. Ca. von der Mitte des Viertelkreissegments der Drehpfanne ausgehend ist eine rinnenartige Vertiefung roh in den Stein gearbeitet, der an deren Ende schließlich großflächig ausgesplittert ist. Diese primitive Fertigung und die gänzlich unkanonische Anordnung in der Mitte des Viertelkreises sind jedenfalls starke Argumente gegen die Annahme, diese

³⁵¹ Tatsächlich ein Kreissegment, das etwas kleiner als ein Viertelkreis ist. Die Schenkel sind ungleich lang, der Kreismittelpunkt sitzt daher nicht in der Ecke, sondern ist in die Schwelle projiziert.

³⁵² Zu den möglichen technischen Varianten der Drehpfannen siehe O. KÖNIGSBERGER, *Die Konstruktion der ägyptischen Tür*, Glückstadt 1936, 34ff.

³⁵³ vgl. KÖNIGSBERGER, *op. cit.*, 39, Abb. 44, 45.

³⁵⁴ *op. cit.*, 35f., „Möglichkeit 1“.

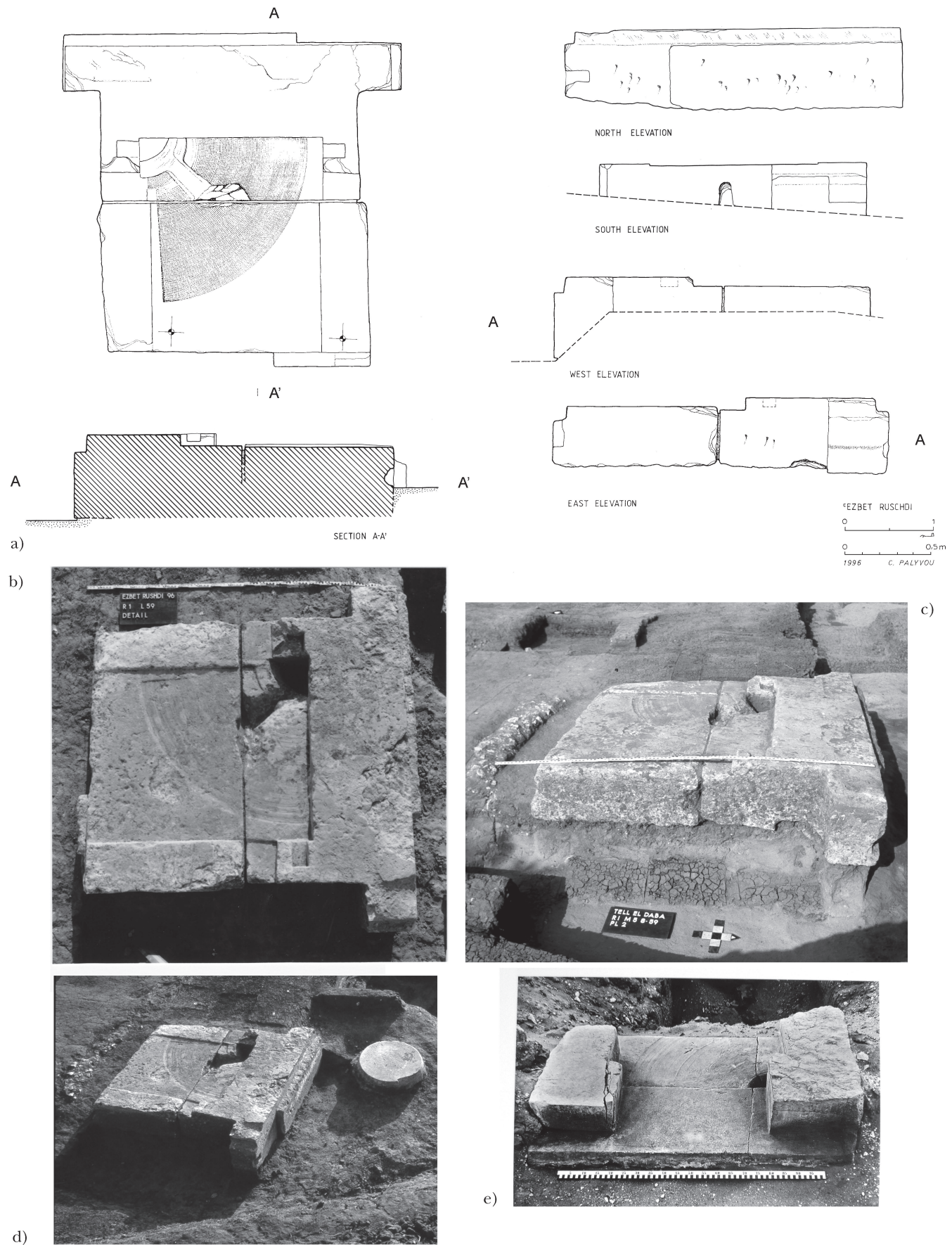


Abb. 33 a) Kalksteinschwelle L604, Risse und Schnitt (C. Palivou); b)–d) Ansichten, e) Vergleichsstück aus Dahschur, Pyramidenanlage Sesostris III (nach ARNOLD, *The Pyramid of Senwosret III*, Pl. 156c)

Rinne hätte bereits dem Einbringen des Tores gedient. Ob sie dann aber angelegt wurde, um das Tor für Reparaturarbeiten auszubauen, oder ob es sich um einen Akt der Beraubung nach Ende des Tempelbetriebes handelt, ist nicht zu entscheiden. Die Tatsache, dass man sich die Mühe machte, eine Rinne in die steinerne Schwelle zu schlagen, um das Tor entfernen zu können, spricht jedenfalls gegen die Annahme, dass es sich um eine einfache Holztüre gehandelt hat.

Schließlich bleibt noch nach den beiden rechteckigen Ausnehmungen an den Seiten des ersten Blockes sowie nach den durch Rißlinien angedeuteten Zonen zu fragen. Letztere dürften die Lage von steinernen Türpfosten angeben (Abb. 34). Da die Flucht der Ziegelmauer der Front des Tempelhauses [M683] an der Hinterseite der T-Balken liegt, die markierten Zonen aber 6 cm in den Bereich der „Balken“ hineinreichen, kann man annehmen, dass die Türpfosten um eben diese 6 cm gegenüber der Wand vorsprangen.³⁵⁵ An der Hinterseite der Schwelle mussten die Torwangen um je 5 cm zurückspringen, gemäß den erhöhten lateralen Annexen der Schwelle, auf welchen die Pfosten aufsaßen, und bildeten so den Anschlag der Tür. Der Durchgang war an dieser seiner schmalsten Stelle 88 cm breit. Der nach Innen anschließende Teil der Türwange war vielleicht nicht mehr aus Stein, sondern die Ziegelmauern könnten hier bis in den Bereich des Tores hineingezogen sein. Die plausibelste Erklärung für die beiden rechteckigen Aussparungen scheint zu sein, dass sie der Stabilisierung der darüberstehenden Türpfosten dienten, die möglicherweise mit einem Zapfen darin einrasteten.

Angesichts der spärlichen Reste des Tores ist es natürlich nicht möglich, eine präzise Rekonstruktion anzufertigen. Man kann aber versuchen, anhand der von E. HIRSCH³⁵⁶ ermittelten Proportionsindices zu den bekannten Toranlagen der 12. Dynastie einen Rahmen für die mutmaßlichen Dimensionen zu ermitteln. Zieht man die Proportionen von Toren Sesostri I. aus el-Tod³⁵⁷ und Karnak,³⁵⁸ Amenemhet II. aus Hermopolis,³⁵⁹ und Sesostri III. aus Medamud³⁶⁰ vergleichsweise heran, so erhält man bei Zugrundelegung einer Durchgangsbreite von 88 cm eine Durchgangshöhe von 1,80

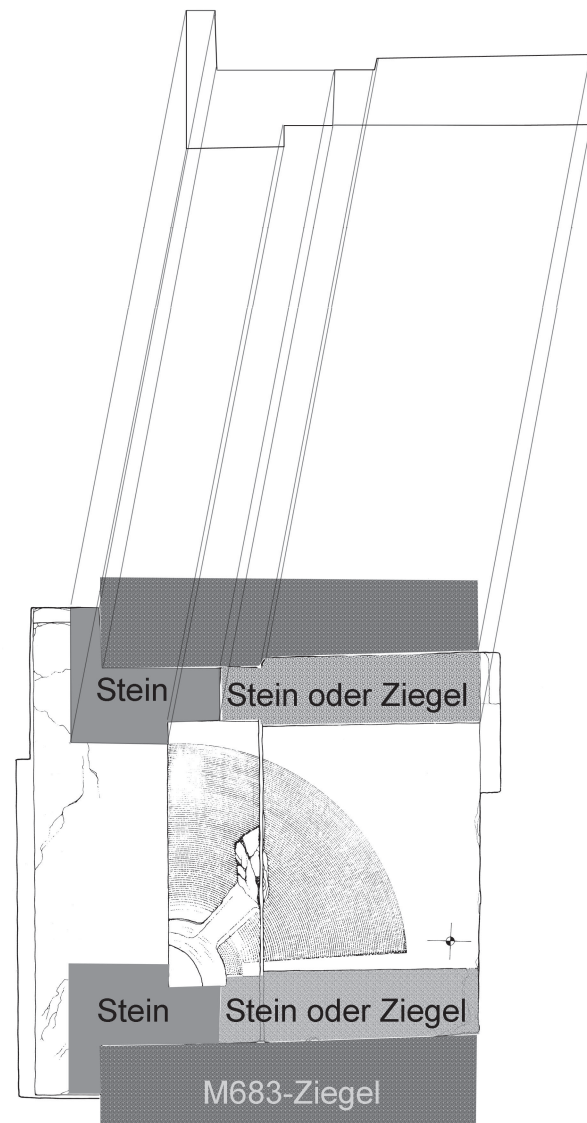


Abb. 34 Rekonstruktionsvorschlag für das Torgewände von L604 (Isometrie)

bis 2,60 m, und bei Annahme einer Gesamtbreite von 1,50 m eine Gesamthöhe von 2,30 bis 2,50 m.

Das Tor führt in den Mittelraum des 3-teiligen Sanktuartraktes. Die drei parallelen Räume sind jeweils 7–7,10 m lang. Das Mittelsanktuar ist mit 4–4,10 m

³⁵⁵ Vgl. dazu das sehr viel größere Tor Amenemhet II. durch die Tempelumfassungsmauer in Hermopolis, wo die Ziegelmauer innen und außen mit der jeweiligen Rückseite von T-förmigen Vorsprüngen der Schwelle fluchtet und die Torpfosten ebenfalls nur um wenige cm vor die Mauerflucht vorgezogen sind. H. BALCZ und K. BITTEL, Grabungsbericht Hermopolis 1932, *MDIK* 3 (1932), 12, Abb. 1. Vgl. auch ein ähnlich aufgebautes Tor aus Dahschur, D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret III*, pl. 156c.

³⁵⁶ E.N. HIRSCH, *Bemerkungen zu Toren in den Tempeln des Alten und Mittleren Reiches*, 96–97.

³⁵⁷ HIRSCH, *op.cit.*, Nr. 22.

³⁵⁸ HIRSCH, *op.cit.*, Nr. 26.

³⁵⁹ HIRSCH, *op.cit.*, Nr. 32.

³⁶⁰ HIRSCH, *op.cit.*, Nr. 38.

jedoch fast doppelt so breit wie die beiden Seitenräume, deren Breite jeweils nur 2,35 m beträgt. Alle Mauern des Sanktuartraktes, also auch die beiden Trennmauern zwischen den Räumen, sind $3\frac{1}{2}$ Stein (ca. 1,7 m) stark.³⁶¹ Obwohl die Mauern nur sehr flach erhalten sind (max. 4 Lagen), zeichnen sich am jeweiligen N-Ende der beiden inneren Trennwände noch Durchgänge vom Mittelsanktuar in den jeweiligen Nebenraum ab, die eine Breite von ca. 1,10–1,20 m besaßen. Als Zugang zum westlichen Nebensanktuar wurde auf erhöhtem Niveau eine nur 76 cm tiefe Schwelle aufgemauert, die mit der Innenkante der O-Wand von [L021] fluchtet. An der O-Kante dieser Schwelle lag am Nord- und Süden je ein kleiner Kalkstein³⁶², wahrscheinlich Türangelsteine einer sehr simplen Konstruktion, wohl nicht in der ursprünglichen Lage. Die Schwelle zeigt keine Ziegelstruktur, sondern ist eher eine unstrukturierte, teils rotgebrannte und verzierte Schicht mit Holzkohle und eingetretenen Scherben (Schnitt 67).

Am besten erhalten war der westlichste Raum [L021], welcher das ursprüngliche Fußbodenpflaster aus Sandziegeln³⁶³ zur Gänze bewahrt hat, darauf sogar noch Reste eines sandigen Estrichbodens³⁶⁴ (Abb. 35). Es bestand aus 30×5 Binderreihen und einer Läuferreihe am Westrand, war also $5\frac{1}{2}$ Stein breit, und 15 Stein lang. Laut Sh. Adam³⁶⁵ waren die Wände der beiden lateralen Kammern „plastered“. Da zur Zeit der Nachgrabung praktisch kein aufgehendes Mauerwerk mehr vorhanden war, kann diese Bemerkung nicht überprüft werden. Ein Photo in Adams Bericht³⁶⁶ scheint aber tatsächlich weißen Verputz zu zeigen, sodass an seinem ehemaligen Vorhandensein kein berechtigter Zweifel besteht.

Auch im Nordteil des Mittelsanktuars [L020] fanden sich noch Reste des Pflasters, welches in 9 Binderreihen verlegt war.³⁶⁷ Es wird durch den sekundär eingebauten Keller [L085] (str. a) abgeschnitten und ist auch südlich von diesem nicht mehr erhalten. Dafür steckte in der SO-Ecke des Raumes ein ca. $1,30 \times 0,90 \times 0,56$ m großer unregelmäßig-rechteckiger Kalksteinblock im Fundamentsand, dessen geglättete Oberflä-

che auf demselben Niveau wie das Pflaster liegt³⁶⁸ (Abb. 35). Es lässt sich freilich nicht ausmachen, wie weit dieser Block noch *in situ* liegt, und in welchem Ausmaß er im Rahmen der älteren Ausgrabungen bereits bewegt worden ist. Grundsätzlich könnte es sich um den Rest eines Steinpflasters handeln, was jedoch wegen der Dicke des Blocks wenig plausibel ist. Wahrscheinlicher ist der Block als ein Unterbau zur Aufstellung einer der beiden Königsstatuen aus schwarzem Granit zu deuten, von denen eine ja tatsächlich in diesem Raum von Sh. Adam noch aufgefunden worden ist. S. dazu unter „Plastik“.

Der Zugang zur östlichen Nebenkammer [L022] war schlecht erhalten und reichlich verunklärt. Die Ausgräber vermeinten, ebenfalls Hinweise auf eine 2 Stein starke gemauerte Schwelle wahrnehmen zu können, die wiederum mit der Kante der W-Mauer in [L022] fluchtete. Auf der Seite des Durchgangs, die dem Mittelsanktuar zugewandt ist, fanden sich (in vielleicht gestörtem Kontext) auf dem Pflaster liegend das prächtige Silex-Messer TD 9490, sowie 3 fragmentarische Modellgefäße TD 8617j1–3.

Das östliche Nebensanktuar [L022] schließlich hat unter der früheren Ausgrabung durch Sh. Adam am stärksten gelitten (Abb. 36). Nach Entfernung der rezenten Auffüllung zeigte sich, dass die Fundamentgräben der Wände allseitig sichtbar waren und der Fußboden überall unterschritten war, sodass die Krone der Mauer [M232] aus str. e/1 zum Vorschein trat. Über das ehemalige Vorhandensein einer Pflasterung ist daher keine Aussage möglich, doch spricht nichts dagegen, eine solche in Analogie zu den beiden anderen Kammern anzunehmen.

Bemerkenswerterweise war (bis auf einen schmalen Streifen entlang der Mauern) die gesamte Fläche des Mittelsanktuars [L020] als tiefe, bis in die Gezirah reichende Grube ausgehoben und mit reinem Sand gefüllt worden. In Längsrichtung (Süd-Nord-Richtung) ist dies im Profilbefund (Schnitt 32/33) erkennbar, während in ostwestlicher Richtung durch die drei Räume des Sanktuartraktes lediglich ein idealisierter Schnitt angefertigt werden konnte, der das Ergebnis

³⁶¹ Dunkelgraue fette Sandziegel. ZF: $40/41 \times 23$ cm; $44/46 \times 22/23$ cm. Alternativ kommen auch größere Ziegel vor, die mit einer 9 bis 12 cm breiten Fuge verlegt verlegt sind, dort ist die Mauer nur 3 Stein stark. ZF: $52/54 \times 22/23$ cm.

³⁶² Niveau: 4,11; 4,13 m NN.

³⁶³ Dunkelgraue Sandziegel. ZF: $43-45 \times 22$ cm, einige Ziegel sind auch kleiner (35 cm). Zwischen den Fugen tritt gelber Sand hervor. Niveau: 4,00–4,06 m NN.

³⁶⁴ Niveau: 4,08 m NN.

³⁶⁵ *ASAE* 56 (1959), 210.

³⁶⁶ *ibid.*, pl. VB. Entgegen der Bildunterschrift zeigt das Photo nicht die westliche, sondern die östliche Kammer.

³⁶⁷ Hellgraue Sandziegel. ZF: $40-42/44/45 \times 22/25-27 \times 11$ cm. In den Fugen gelber Sand. Niveau: 4,08–4,12 m NN.

³⁶⁸ 4,08 m NN.



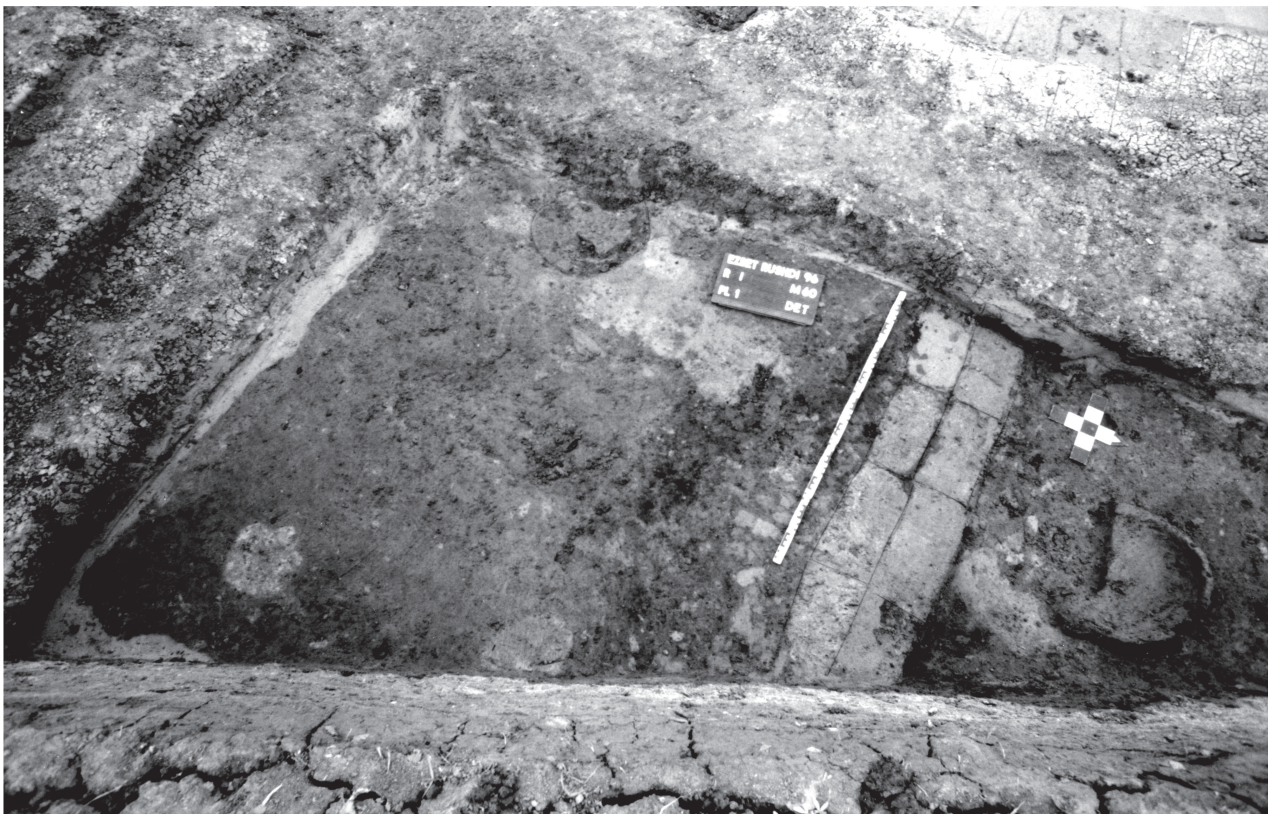
a) Das westliche Sanktuar L021 mit der originalen Pflasterung und das Mittelsanktuar L020 mit der Schwelle L604, den Resten der originalen Pflasterung im Norden und dem Kalksteinblock im Südost-Eck



b) Blick von Nordost auf das Mittelsanktuar L020 mit dem Kalksteinblock nach Abtiefung des Bodens bis zum Fundamentsand, und das westliche Sanktuar L021 (wie oben)



a) Das östliche Sanktuar L022 mit den sichtbaren Fundamentgräben



b) Das östliche Sanktuar L022, Detail: die Fundamentgräben der Mauern des Raumes, die Krone von M232 (str. e/1) und die „Backplatte“ 8569H (str. d-c?)

von Sondagen und verschiedenen Einzelbeobachtungen wiedergibt.³⁶⁹ Dabei kann als gesichert gelten, dass allein das Mittelsanktuar auf einem derartigen tiefen Sandbett sitzt, während die Nebenkammern lediglich durch eine dünne Sandschichte von den Planierschichten und Mauerresten der darunter befindlichen Siedlung getrennt sind. So war in der östlichen Kammer [L022], deren Bodenhorizont wie erwähnt zerstört war, die aus str. e/1 stammende Mauer [M232] mit einer Mauerkrone von 3,73 m NN sichtbar. In der westlichen Kammer erstreckte sich unter dem Ziegelpflaster eine 6–8 cm tiefe Sandschichte, darunter wurden ebenfalls Mauern des str. e/1 angetroffen [M233; M234], deren Kronen zwischen 3,76 und 3,91 m NN lagen.

Die Mauern des Sanktuartraktes verliefen in Fundamentgräben, die jedoch weniger tief waren als das Sandbett des Mittelsanktuars. In nord-südlicher Richtung konnte ein Schnitt entlang der Längsachse gelegt werden, welcher den Befund weiter präziserte (Schnitt 32/33). Sichtbar wird (von Nord nach Süd) zunächst der Fundamentgraben der nördlichen Außenmauer des Sanktuartraktes, welcher lediglich bis in eine Tiefe von 3,25 m NN reicht. Unter der steinernen Schwelle, deren Sohle auf etwa 3,90 m NN liegt, lassen Reste von Ziegeln (ca. 3,50 m NN) vermuten, dass zumindest die unterste Fundamentlage der Mauer zunächst durchgemauert worden ist, ohne auf die geplante Toröffnung an dieser Stelle Rücksicht zu nehmen. Die Schwelle ruht auf einer dünnen Kalksplitt-Füllung einer flachen sandgefüllten Grube. Bei der tatsächlichen Versetzung der Schwelle bzw. der Konstruktion des Tores war es offenbar nötig, die vorbereitete Baugrube nochmals zu stören, wobei anscheinend auch in das aufgehende Mauerwerk eine größere Bresche geschlagen werden musste, welche danach wieder vermauert worden ist. Es muss auch die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, dass die Schwelle des Tores in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein späterer sekundärer Einbau ist, der eine einfachere (kleinere?) Vorgängerkonstruktion ersetzte. Die Grube zum Einbringen der Schwelle, die, wie gesagt, die Mauer beschädigte, war an der W-Seite original erhalten, im Osten jedoch rezent neuerlich gestört. Die Steinsplitt-Sand Füllung des westlichen Grubenteils [L604] enthielt als einzigen Keramikfund ein Henkelfragment eines zyprischen WP IV–V Gefäßes

(8500H). Wenn diese Scherbe überhaupt als zum Kontext gehörig bewertet wird (es ist nicht bekannt, ob sie aus der Tiefe der Grube kommt, oder vielleicht an der Oft. von L604 lag), kann sie wohl nur anlässlich der Zerstörung des Tores dorthin gelangt sein.

Anschließend (entlang des Nordrandes des Raumes) hat sich ein etwa 35 cm breiter Zwickel mit Siedlungsresten erhalten (mit einer Oberkante bei 3,45 m NN), erst dann schneidet die tiefe Fundamentgrube des Mittelsanktuars ein. Ihre Sohle liegt bei 3,00 m NN, sie schneidet damit etwa 10 cm in die Gezirah ein, deren Oberkante hier etwa bei 3,10 m NN verläuft. Ca. 30 cm vor der S-Wand des Raumes endet diese tiefe Grube und geht nach einem kurzen Zwickel in den Fundamentgraben der S-Mauer [M688] über, der lediglich auf 3,30 m NN hinabreicht. Es wurde also in Kauf genommen, dass entlang der Mauern (ob dies auch für die O- und W-Mauer zutrifft, wissen wir nicht) ein Streifen verläuft, der weniger tief fundamentierte ist und nicht bis zur Gezirah hinabreicht, damit auch das kultisch erwünschte Merkmal des jungfräulichen Bodens nicht besitzt. Möglicherweise waren die Mauern bereits errichtet, als man die Grube unter dem Mittelsanktuar aushob, sodass man eine Destabilisierung der Fundamente vermeiden musste. Da die Unterkante des im Norden des Raumes (L020) erhaltenen Ziegelpflasters bei 4,00 m NN liegt, ist das Sandbett ziemlich genau einen Meter mächtig.

Schließlich erfasst der genannte Schnitt auch noch den Bereich des schmalen Umlaufkorridors [L023] um den Sanktuartrakt. Dieser wurde nicht ausgehoben, sondern die älteren Schichten stehen hier bis auf eine Oberfläche von 3,90 m NN an und bilden dabei einen Streifen von nur etwa 65 cm Breite, jenseits dessen dann wiederum der Fundamentgraben der südlichen Außenmauer des Tempelhauses [N2]) verläuft.³⁷⁰ Die Sandfüllung des Korridors, von der Sh. Adam spricht, hat sich nur wenige Zentimeter hoch erhalten. Der Abstand der Mauern [M688] und [N2] voneinander, und damit die Breite des Korridors, beträgt ca. 1 m, die Mauerkanten sind allerdings stark erosionsgeschädigt.

Der Sanktuartrakt präsentierte sich praktisch fundleer, vermutlich infolge des Umstandes, dass er 1952/54 bereits einmal zur Gänze ausgegraben worden ist.

Der zweifellos bemerkenswerteste Fund, von dem Sh. Adam berichtet, war der Unterteil einer etwa lebensgroßen sitzenden Königsstatue aus schwarzem

³⁶⁹ s. die Wiedergabe dieses idealisierten Schnitts im Kapitel „Die Rekonstruktion des Tempels“, Abb. 44b.

³⁷⁰ Sohle: 2,80–3,00 m NN.

Granit,³⁷¹ die im Mittelsanktuar im Boden steckend gefunden wurde.³⁷² Einen zweiten, ähnlichen Statuenunterteil konnte er verschleppt im Dorf sicherstellen.³⁷³ Beide Statuenfragmente sind leider völlig unbeschriftet. S. dazu unter dem Kapitel „Plastik. 2. Die Königsstatuen CXXXIa und CXXXIb“. Als weiteren Fund aus dem Sanktuar erwähnt Adam sonst nur noch den Kalksteinblock, der bis zur Neuausgrabung an dieser Stelle [L020] verblieben ist.³⁷⁴

Für die Frage der Funktionsbestimmung der drei Kammern des Sanktuartraktes stehen demnach nur die Raumkonfiguration selbst, der Statuenfund Adams', der Kalksteinsockel im Mittelsanktuar und die Tatsache der Tieffundamentierung des Mittelsanktuars im Gegensatz zu den nur flachen Sandbetten der Nebenräume zur Verfügung. Noch ehe es zur Neuaufdeckung des Tempels durch das ÖAI-Kairo gekommen war, hatte Bietak, auf den Plan Adams gestützt, eine Deutung des mittleren Raumes als Opfertischsaal und der beiden lateralen Kammern als Kultbildräume vorgeschlagen.³⁷⁵ Als überzeugende Parallele konnte er dabei auf den Ptah-Tempel in Karnak verweisen, der eine sehr ähnliche Raumkonfiguration aufweist. Als dann im Zuge der österreichischen Ausgrabungen das tiefe Sandbett unter der mittleren Kammer und die nur seichte Fundamentierung der lateralen Räume erkannt wurden, wurde damit auch klar, dass die mittlere Kammer allein als Sanktuar bzw. Kultbildkammer in Frage kommt und die seitlichen Kammern lediglich Nebenräume gewesen sein können.³⁷⁶ Durch den Statuenfund bzw. den eines Statuensockels findet diese Annahme weitere Unterstützung. Sehr auffallend ist, dass aus der 12. Dynastie bei Tempelbauten keine Parallelen für die Raumkonfiguration einer Dreiraumanlage bekannt sind, deren Seitenkammern nur vom mittleren Raum aus zugänglich sind. Die wenigen in Frage kommenden Vergleichs-Bauten weisen jeweils drei parallele Sanktuare auf, die sich nach vorne auf einen gemeinsamen Erschließungsraum öffnen, untereinander aber nicht verbunden sind. Beispiele sind etwa der Tempel von Medinet Madi, der rekon-

struierte Tempel Mentuhotep III von el-Tod, der MR-Tempel von Medinet Habu und der Tempel auf dem Thot-Berg (Abb. 13). Ebenso könnte man die (älteren) Ka-Häuser im Gouverneurspalast von Ain Assil anführen, die ein analoges Raumschema zeigen.³⁷⁷ Sehr wohl findet sich diese Raumanordnung in der gleichzeitigen Wohnarchitektur. Hier ist häufig der Fall, dass die Räume sich sowohl nach außen öffnen, als auch untereinander verbunden sind. Bei den Totenkapellen der späten 13. Dynastie und der Hyksoszeit (Ph. E/2; E/1) aus Tell el-Dab'a sind vom Mittelraum aus begehbare Lateralräume dann zur Regel geworden. Angesichts der Aufgabe des Tempels von Ezbet Ruschdi bereits im Laufe der 13. Dynastie ist es allerdings ohne die Annahme eines „missing link“ derzeit nicht wahrscheinlich, hier eine direkte Beeinflussung und eventuell eine Lokaltradition anzunehmen.³⁷⁸ Im Lichte dieser zeitgenössischen Beleglage kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Raumkonfiguration des Sanktuartraktes von Ezbet Ruschdi einem irregulären Muster folgt und dass es sich dabei um eine Individuallösung handelt. Wenn man auf die N-Mauer des Sanktuartraktes [M683] blickt, kann man erkennen, dass sie mit den anschließenden O- und W- Wänden [M684/687] nicht im Verband gemauert ist, während diese mit der S- Wand [M688] sehr wohl Eckverbände bilden. Auch die zwei Trennwände im Inneren [M685/686] stoßen lediglich mit Fugen an die Frontwand, ebenso fugt deren Mauerzunge im Osten an die äußere O-Wand des Tempelhauses [N1]. Mit anderen Worten: die Frontmauer des Sanktuartraktes [M683] ist völlig freistehend und mit keiner anderen Mauer im Verband. Man könnte sich daher vorstellen, dass es vielleicht einen ursprünglichen Zustand gegeben hat, wo anstelle dieser isoliert stehenden N-Wand [M683] eine Mauer mit drei Türdurchbrüchen in die drei Kammern existiert hatte (Abb. 37a, b). Bei der Errichtung der lateralen Einbauten in den Hof und dessen Umgestaltung zum Peristyl mussten die beiden seitlichen Eingänge unbenutzbar werden, da sie von den neuen Mauern blockiert worden wären. Aus irgendei-

³⁷¹ „grey-blue granite“, SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 212.

³⁷² ADAM, *ibid.* und pl. VIA. Zu Beginn der österreichischen Grabungen in Tell el-Dab'a (1967) lag die Statue noch in der Nähe von Adams' Grabungsplatz in einer sumpfigen Senke am Rücken. M. BIETAK, *Tell el-Dab'a II*, Wien 1975, Taf. XXXIII A.

³⁷³ ADAM, *op.cit.*, pl. XIII A. Beide Statuen wurden später von der ägyptischen Antikenbehörde in das Magazin von Tell Basta verbracht.

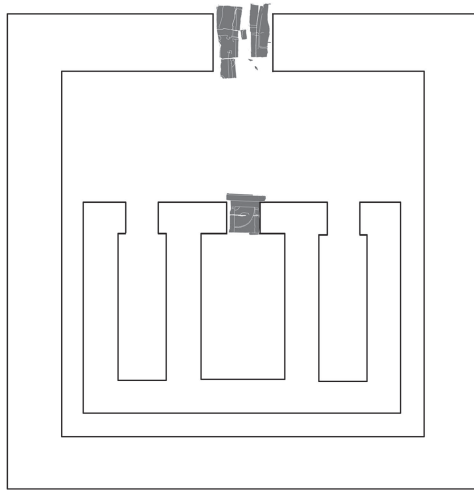
³⁷⁴ ADAM, *op.cit.*, 212.

³⁷⁵ M. BIETAK, „Götterwohnung und Menschenwohnung“. Die Entstehung eines Tempeltyps des Mittleren Reiches aus der zeitgenössischen Wohnarchitektur: ein Vorbericht, in: R. GUNDLACH und M. ROCHHOLZ, *Ägyptische Tempel-Struktur, Funktion und Programm*, HÄB 37, Hildesheim 1994, 13–22.

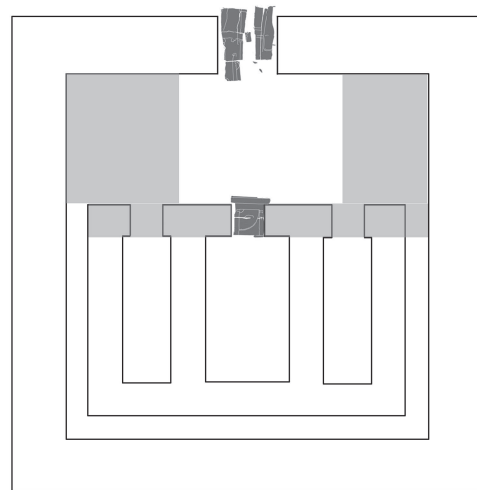
³⁷⁶ M. BIETAK, *Ä&L* 8 (1998), 20; 24.

³⁷⁷ M. ZIERMANN und CH. EDER, Zu den städtischen privaten Hausanlagen des späten Alten Reiches in 'Ain Asil, *MDAIK* 57 (2001), 309–356. Dort auch ausführliche Literaturverweise.

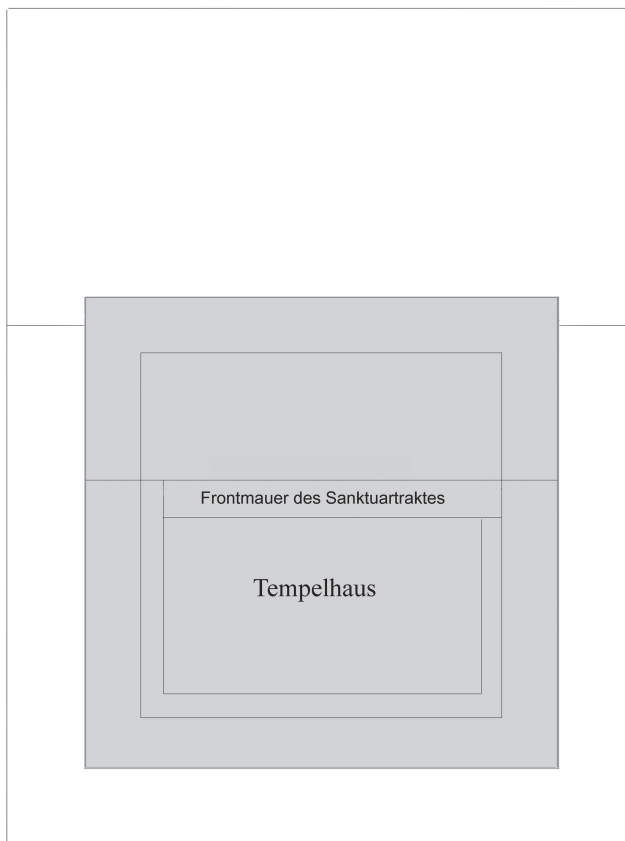
³⁷⁸ vgl. BIETAK, „Götterwohnung und Menschenwohnung“, 14.



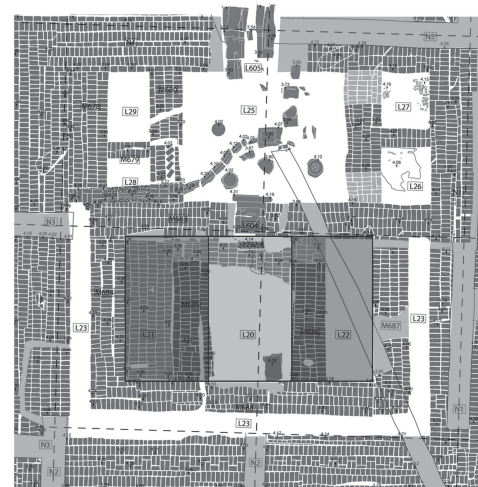
a) Rekonstruktionsvorschlag zur ältesten Gestalt des Tempelhauses



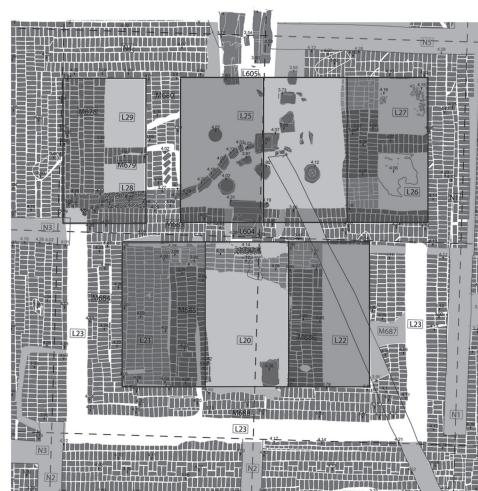
b) Die vom Einbau der lateralen Räume betroffenen Flächen und die möglicherweise neugebaute Frontmauer des Sanktuartraktes



c) Teilung des Tempelbezirkes und des Tempelhauses nach der Proportion des goldenen Schnitts



d) Teilung des Sanktuartraktes in drei gleiche Rechtecke



e) Teilung des Tempelhauses in sieben gleiche Rechtecke

nem Grund hätte man sich aber nicht darauf beschränkt, diese nun unbenutzbar gewordenen Türöffnungen einfach zuzumauern, sondern man hätte die ganze Frontmauer komplett neu errichtet. Die beiden derzeitigen Durchgänge in die Seitenkammern wären nach diesem Modell wohl erst bei Errichtung der neuen Frontmauer in die Trennwände [M685; M686] gebrochen worden. Eine derartige Rekonstruktion ist wie gesagt rein hypothetisch und archäologisch nicht zu beweisen. Hinweise in Gestalt der Isoliertheit der Frontmauer den anderen Wänden gegenüber sind jedoch vorhanden.

	FGR. m NN	MS m NN
[N1]		
l/61-N = Schnitt 28	?	3,52
l/61-S = Schnitt 31	2,95	3,54
m/61-N = Schnitt 36	2,90	3,48
m/61-S = Schnitt 38	2,98	3,54
[N2]		
n/60-W = Schnitt 54	2,94 (Breite: 3,94)	3,50 (Mauerbreite an der Sohle: 2,80)
n/60-O = Schnitt 52	3,00	3,50
n/59-W = Schnitt 51	2,80	3,56
n/58-O = Schnitt 47	2,74	3,52
[N3]		
n/58-N = Schnitt 66	2,80	3,56
m/58-S = Schnitt 35	2,84	3,52
m/58-N = Schnitt 34	3,30	3,54

Tabelle 5: Fundamentgräben und Mauersohlen der Tempelmauern [N1], [N2], [N3]

Exkurs I: Beobachtungen zu den Maßen des Tempels (Abb. 38A, B)

Die Gesamtmaße der Tempelanlage wurden von Sh. Adam³⁷⁹ mit $31 \times 41,5$ m ziemlich korrekt angegeben, ebenso die Gesamtfläche: $1286,5 \text{ m}^2$.

Die äußere Umfassungsmauer [U1–5] bildet ein Rechteck, dessen nördliche Schmalseite, der sog. Pylon, jedoch etwas aus dem Achsensystem des Tempels verschwenkt und in Richtung NW verzogen ist. Die leichte Versetzung des Pylons ist vermutlich dadurch begründet, dass dieser eine ältere Mauer (str. d?) ersetzte, deren Verlauf er folgt. Die ältere Mauer war präziser Ost-West orientiert als der Tempel, dessen Achsenkreuz ja um $2,3^\circ$ gegen den magnetischen Norden verschwenkt ist.

Diese kleine Abweichung von der geometrischen Struktur des Bauwerkes summiert sich im NW Eck auf 82 cm und irritiert natürlich auch die Gesamtlänge

des Tempelbezirkes. Die Breite beträgt durchwegs ca. 31,05 m. Die Länge des Bezirks anzugeben, ist hingegen schwieriger, denn die Frontmauer (der „Pylon“) ist nicht nur gegenüber dem Achsensystem des restlichen Bauwerks verschwenkt, sondern im NO-Eck auch noch vedrückt und etwas deformiert. Es beträgt daher die Länge der Ost-Kante des Bezirkes *de facto* 41,66 m, die jedoch auf 41,48 m zu modifizieren sind, wenn man die Verdrückung des Nordost Ecks des Pylons zur geometrisch richtigen Rechteckform begradigt. Die NW-Ecke des Tempels wurde nicht ausgegraben, die Länge der W-Kante des Bezirkes kann daher nur erschlossen werden. Bei Annahme eines symmetrischen und exakten Aufbaus des „Pylons“ ergibt sich eine erschlossene Länge der W-Kante von 42,30 m, was 82 cm länger als der berichtigte Wert der Ost-Kante ist. Entlang der Mittelachse gemessen, beträgt die Länge des Bezirkes 41,89 m. Die Grundfläche ist infolge dieser Verschwenkung geringfügig größer als von Adam angegeben: $1300,68 \text{ m}^2$.

Aufgrund der Materialbeschaffenheit eines Ziegelbaues aus ungebrannten Lehmziegeln ist eine exakte Maßbestimmung bis auf den Zentimeter kaum möglich. Die Mauern sind an ihren Kanten sowohl erodiert als auch verdrückt, können also sowohl schmaler als auch breiter sein, als es der ursprünglichen Bauausführung bzw. dem Planmaß entsprach. Freilich halten sich die Schwankungen der Mauerbreiten innerhalb bestimmter relativ enger Grenzen, wie man an Mauern, die sicherlich als gleichartig und gleichwertig zu vestehen sind, leicht sehen kann. So ist etwa die Mauer [N1] 2,75 m dick, die parallel laufende Mauer [N3] jedoch 2,80 m. Auch die verschiedenen Abschnitte der Umfassungsmauer schwanken. Die Ostmauer [U2] ist meistens 1,26 m dick, die Südmauer [U3] 1,30 m und die Westmauer [U4] erreicht stellenweise gar 1,35 m. Die Mauerstärken der lateralen Einbauten in den Peristylhof [L26 – L29] betragen 1,90 m [M678] bzw. 1,65 m [M680], sodass sich im Falle der verdrückten Mauer [M681], deren Dicke von 1,65 m bis 1,80 m schwankt, nicht unbedingt auf das ursprüngliche Maß rückschließen lässt. Und auch die Berücksichtigung des Umstandes, dass die Mauer [M678] eigentlich aus zwei parallellaufenden Mauerzügen besteht, wie [Profil 20] erkennen lässt, klärt die Situation nicht: ursprünglich war die Mauer lediglich 1,24 m dick, ein 65 cm dicker Parallelzug wurde angefügt. Jedenfalls lässt schon die ursprüngliche Bauausführung stets eine gewisse Schwankung im Bereich von mehreren Zentimetern

³⁷⁹ ASAE 56, 210.

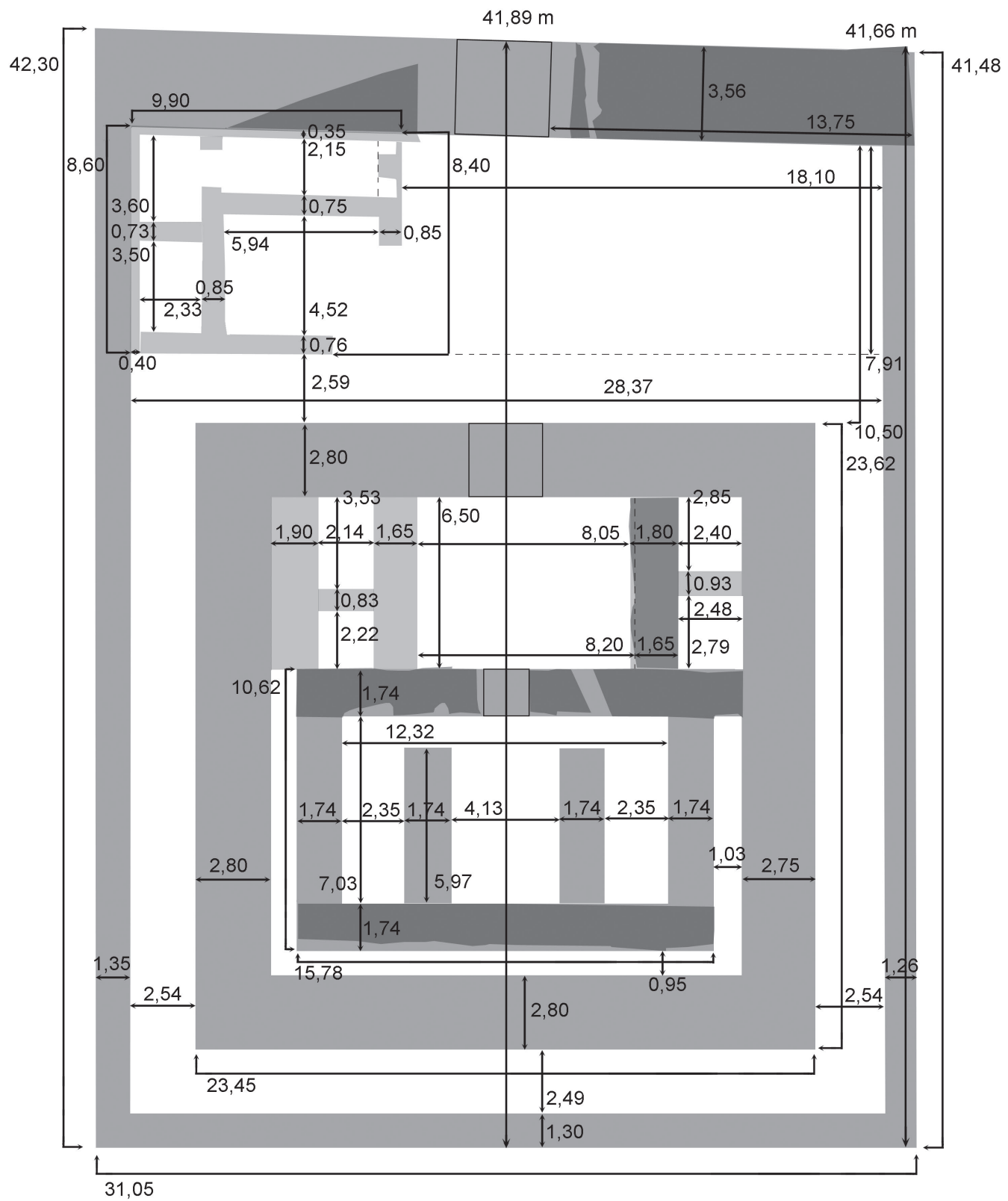


Abb. 38A Die Maße des Tempels in Meter (m)

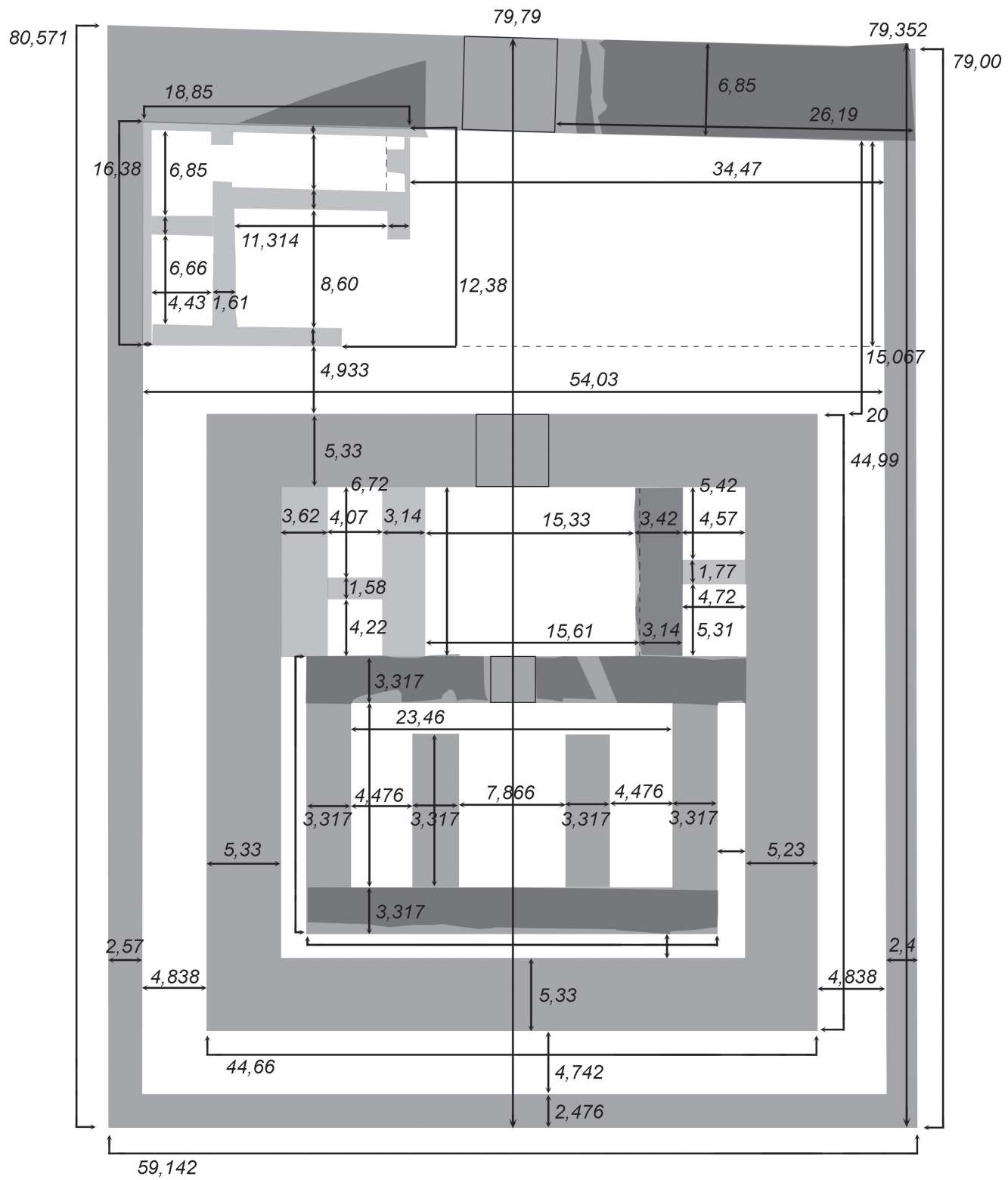


Abb. 38B Die Maße des Tempels in Ellen (1E = 0,525 m)

zu. Dies hat zweifellos damit zu tun, dass sich ein Bauwerk aus Ziegeln mit Mörtelverfüllten Fugen und einer Putzschicht nicht so präzise dimensionieren lässt wie ein Steinbau. Es sind jedoch nicht nur die Bauausführung bzw. der mangelhafte Erhaltungszustand, welche die unpräzisen Maßzahlen bewirken. Vielmehr scheint es so zu sein, dass gewisse Abweichungen von den „idealen“ Planmaßen bewusst in das Baugeschehen eingeflossen sind. Dies wird deutlich, wenn man etwa einen 5-ElLEN Raster über den Plan des Tempels legt. Ganz klar setzen sich gewisse Abschnitte aus 5-ElLEN Modulen zusammen, die jedoch systematisch fast immer um ein Weniges zu breit oder zu schmal sind. S. dazu gleich unten.

Trotz dieser Schwankungsbreite kann versucht werden, aus den erhaltenen Maßen ein Proportions- und Rastersystem für den Tempelbau zu erschließen. Es ist an keiner Stelle möglich, einen verlässlichen Wert für die Länge der verwendeten Elle zu erschließen. Die Außenmaße des Bezirks von $31,05 \times 41,48\text{--}42,3$ m legen natürlich nahe, eine Proportion von 3:4 zu erkennen, was idealerweise 60×80 ElLEN entsprechen würde. Teilt man die Breite des Bezirks (31,05 m) durch 60, erhält man ein fiktives Maß von 0,517 m pro Elle. Bei Teilung der Länge durch 80 erhält man an der kürzesten Stelle (41,48 m) 0,518 m, an der längsten Stelle (42,30 m) 0,528 und an der Mittelachse gemessen (41,89 m) schließlich einen Wert von 0,523 m, was dem zu erwartenden kanonischen Maß von 0,525 m am nächsten kommt. Dass die östliche Umfassungsmauer [U2] einmal abgetragen und neu errichtet worden ist, wobei es durchaus zu einer Versetzung um ein paar Zentimeter gekommen sein kann, macht die Werte zusätzlich unverlässlich, die ursprüngliche Breite des Tempels präzise festzustellen, ist nicht möglich. Das gleiche Verfahren auf die Länge und Breite des Tempelhauses angewandt (bei Annahme eines Planmaßes von 45 ElLEN im Quadrat) ergibt ElLENlängen von 0,524 bzw. 0,521 m.

Die Verhältnisse von 60:80 ElLEN, also von 3:4, bzw. von 45 ElLEN im Quadrat sind so überzeugend, dass man gewiss davon ausgehen kann, dass sie dem Bauplan zugrunde lagen. Der genaue Wert der verwendeten Elle lässt sich jedoch daraus nicht gewinnen, er muss zwischen 0,51 und 0,525 m betragen haben.³⁸⁰ Auch eine Vermessung der verschiedenen anderen Mauern

und Bauteile des Tempels führte nicht zu präziseren Ergebnissen. Aus praktischen Gründen wird im Folgenden mit dem konventionellen Ellenmaß von $1E = 0,525$ m gerechnet, wobei *de facto* immer mit einer gewissen Schwankungsbreite der Werte und Maßzahlen gerechnet werden muss.

An der O-Seite wurde die Umfassungsmauer [U1] nicht weniger als 8 mal geschnitten, 5 mal konnte auch die Breite des Tempelunganges [L035] in Schnitten gemessen werden. An der S-Seite wurde die Umfassungsmauer [U2] 5 mal, und der Umgang [L036] 3 mal geschnitten. Von der W-Seite liegen je 3 Schnitte sowohl der Umfassungsmauer [U3] als auch des Umganges [L037] vor. An der N-Seite schließlich existieren 2 Schnitte durch den östlichen Pylonturm [U5]. Die Mauer des Tempelhauses [N] wurde drei Mal geschnitten, im Norden, Osten und Süden. Von allen weiteren Mauern des Tempels, insbesondere auch von allen Mauern des Sanktuartraktes, existieren keine Profile und daher auch keine Maße der Mauersohlen, wenn man von der sehr schlecht erhaltenen Rückwand [M688] absieht, die an einer Stelle geschnitten wurde, woraus insbesondere klar wurde, dass ihre originale Mächtigkeit nicht erhalten ist.

An der erneuerten Mauer [U1] entlang der O-Seite des Tempels wurden Stärken von 1,20–1,28 m gemessen, im Planumsbefund liegt die Dicke zumeist bei 1,26 m, ziemlich genau 2,4 ElLEN. Die Süd-Mauer [U2] ist abschnittsweise etwas stärker, und liegt dort mit 1,30 m bei 2,47 ElLEN, stellenweise ist aber auch sie nur 2,4 ElLEN dick. Die drei Werte an der W-Mauer [U3] betragen 1,32 m, 1,28 m und 1,29 m, im Planumsbefund schwankt die Dicke zwischen 1,25 und 1,35 m (2,38–2,57 ElLEN). Die Mauer des Tempelhauses [N1–5] war im Norden und im Süden 2,80 m dick [Profil 21, Profil 54] (der Schnitt im Osten [Profil 25] erfasste nicht die gesamte Breite), womit die Mächtigkeit etwa 5,33 ElLEN beträgt. In den Planumsbefunden schwankt die Dicke der Mauer zwischen 2,6 und 2,9 m.

Ebenfalls schwankend sind die für den östlichen Pylonturm [U5] gemessenen Werte. An der Basis betragen diese für die Mächtigkeit 3,76 bis 3,8 m, auf der Höhe der Begehungsebene 3,60–3,64 m. Dies ergibt für das aufgehende Mauerwerk eine Planzahl von 6,85 bis ca. 7 ElLEN, während das Fundament durchwegs etwas mächtiger war.³⁸¹

³⁸⁰ Die genaue Länge der ägyptischen Königselle schwankt bei verschiedenen Bauprojekten um ein Weniges. Für den Karnaktempel Sesostris I. wurde ein Maß von $1E = 0,5232$ m erschlossen (L. GABOLDE, *Grand Chateau*, 168). Für den Tempel Sesostris III. in Abydos-S geht J. Wegner von einem Wert von $1E = 0,525$ m aus (WEGNER, *Temple Senwosret III*, 54).

³⁸¹ vgl. dazu die Vermutung WEGNERS, *Temple Senwosret III*, 79, dass in Abydos das Planmaß des Pylons durch seine Mächtigkeit an der sichtbaren Oberfläche repräsentiert wird, während das breitere Fundament außerhalb des Maß- und Proportionssystems steht. Dies im Unterschied zu allen anderen Mauern des Tempels, welche das Planmaß immer in der untersten Lage zeigen.

Die restlichen Mauern des Tempels wurden meistens in der 4. oder 5. Lage vermessen. Alle Mauern des Sanktuartraktes sind innerhalb einer gewissen Schwankungsbreite gleich mächtig (die Bauausführung lag bei 1,7–1,8 m) und sind damit etwas stärker als 3 Ellen. 1,65 m und damit gut 3 Ellen stark sind auch die Begrenzungsmauern der lateralen Einbauten [M680; M681], die innere Unterteilung dieser Räume (L026 bis L029) ist jedoch schmaler, 0,83 bzw. 0,93 m breit, was sehr ungefähr 1,5 bzw. 1,77 Ellen entspricht. Die Mauern des „Nebenheiligtums“ sind durchwegs 0,75–0,85 m und damit zwischen 1,4 und 1,6 Ellen stark. Der U-förmige Korridor, der die Außenmauer des Tempelhauses (N1–3) vom Sanktuartrakt trennt, ist dort, wo er gut genug erhalten ist, um verlässliche Maße zu liefern, mit ca. 1 m etwas unter 2 Ellen breit.

Obwohl also die meisten Mauern um einige Zentimeter von runden Ellenmaßen abweichen, zeigen die Daten insgesamt doch eindeutig eine komplette Durchstrukturierung der gesamten Bausubstanz nach dem Ellenmaß, wenn auch mit einem gewissen Toleranzfaktor.

Wie bereits erwähnt, lässt sich der Tempelgrundriss in ungefähr 60 mal 80 Ellen gliedern, was einem Verhältnis von 3:4 entspricht. Das in den durch die Umfassungsmauer definierten Bezirk eingeschriebene Tempelhaus ist *de facto* 23,45 × 23,62 m groß, was wohl als ideell quadratisch bei einer Seitenlänge von 45 Ellen zu verstehen ist. Wenn man die Frontmauer des Tempelhauses [N4/5] durch eine Linie mittig teilt, dann entspricht diese Linie einer Teilung des Hofes nach der Proportion des sog. „goldenen Schnitts“. Durch die Frontmauer des Sanktuartraktes [M683] wird das Tempelhaus selbst in zwei Baukörper geteilt, den Säulenhof mit den Seitenkapellen einerseits und den Sanktuartrakt mit dem ihn umlaufenden „blinden Korridor“ [L023] andererseits. Auch diese beiden Baukörper stehen zueinander im Verhältnis des „goldenen Schnitts“ (Abb. 37c).

Der Sanktuartrakt misst als Baukörper etwa 15,78 mal 10,62 m, was etwa 30 mal 20 Ellen entspricht, und jedenfalls eine Proportion von 2:3 zeigt. Die beiden seitlichen Sanktuare [L021] und [L022] haben mit je 2,35 m Breite ein Maß von 4,476 Ellen, die Zwischenmauern (mit 1,74 m Dicke) sind 3,3 Ellen stark. Die Breite des Mittelsanktuars beträgt ca. 4,13 m, umgerechnet 7,866 Ellen.

Das Innere des Sanktuartraktes lässt sich in drei exakt gleich große Rechtecke teilen, von denen das mittlere genau der Fläche des Mittelsanktuars entspricht, die beiden angrenzenden jedoch die Fläche je eines Nebensanktuars mit der dazugehörigen Trennmauer

einnehmen (Abb. 37d). Die durch die Plankonstruktion für die Sanktuare vorgesehene Fläche wurde also einfach in drei gleiche Teile geteilt, und die unterschiedlichen Dimensionen des Mittel- und der beiden lateralen Sanktuarräume wurden lediglich durch die Platzierung der Trennwände in die seitlichen Räume erzeugt.

Der Säulenhof misst ca. 8,2 mal 6,5 m, was $15,61 \times 12,38$ Ellen entspricht. Vermutlich wurde jedoch auch der Grundriss des Säulenhofes durch eine Aufteilung des vorhandenen Platzes gewonnen. Die Breite des Säulenhofes entspricht der doppelten Breite des Mittelsanktuars, der östliche laterale Einbau plus die Trennwand entsprechen einem Nebensanktuar mit Wand. So auch der westliche laterale Einbau, vermehrt um die Stärke einer zusätzlichen Wand (Abb. 37e).

Im Gegensatz zum Säulenhof zeigt der äußere Tempelhof wieder eine klare Orientierung an einem Ellennetz. Die Maßangaben beziehen sich dabei auf die Tiefe des Hofes im NO-Eck, die Verschwenkung der N-Mauer (des „Pylons“) wird nicht berücksichtigt. Hierbei ergibt sich ein Ausmaß von $28,37 \times 10,5$ m, ziemlich präzise 54×20 Ellen. Die im Plan von str. c/2 sichtbare Verlegung des Pflasters legt allerdings nahe, dass der Streifen zwischen der N-Mauer des Tempels [N4/5] und der S-Mauer des „Nebenheiligtums“ [M668/675] = [L30] nicht zum Hof, sondern als Umgang noch zum Tempelhaus gehört. Dieser Umgang um das Tempelhaus ist allseitig ca. 5 Ellen breit, jedoch stets mit einigen Zentimetern Toleranz. Im Fall von [L30] beträgt die Breite 2,59 m, 4,933 Ellen. Zieht man diese Werte von der Tiefe des Hofes ab, erhält man 7,95 m bzw. 15,14 Ellen, vom Planmaß her sicherlich 15 Ellen.

In diesen Hof eingestellt ist das sogenannte Nebenheiligtum, welches die gesamte Breite des Hofes einnimmt (15 Ellen plus den Zwickel am verschwenkten Pylon) und ca. 9,9 m (18,8 Ellen) lang ist. Es hat damit dieselben Proportionen von 3:4 wie der ganze Tempelkomplex, in dessen Vorhof es steht. Das Sanktuar des Nebenheiligtums ist im Inneren 2,33 m (4,44 E) breit, der Hof des Nebenheiligtums 4,52 m (8,6 Ellen), der Eingangskorridor [L34] 2,15 m (4 Ellen).

Bleibt noch ein kurzer Blick auf die Tordurchgänge: bei Anwendung der in Abydos-S beim Tempel Sesostri III. beobachteten Regel, dass die Tordurchbrüche ebenso breit sind, wie die jeweilige Mauer dick war (s. dazu oben), ergibt sich für den Durchgang zum Mittelsanktuar [L604] eine Breite von ca. 1,74 m (3,31 Ellen), für den Tordurchlaß ins Tempelhaus [L605] eine Breite von 2,80 m (5,33 Ellen) und für das völlig zerstörte Tor durch den Pylon eine rekonstruierte Breite von ca. 7 Ellen.

Während nun angesichts der zahlreichen Ungenauigkeiten die bloßen Zahlen, wie sie oben dargelegt

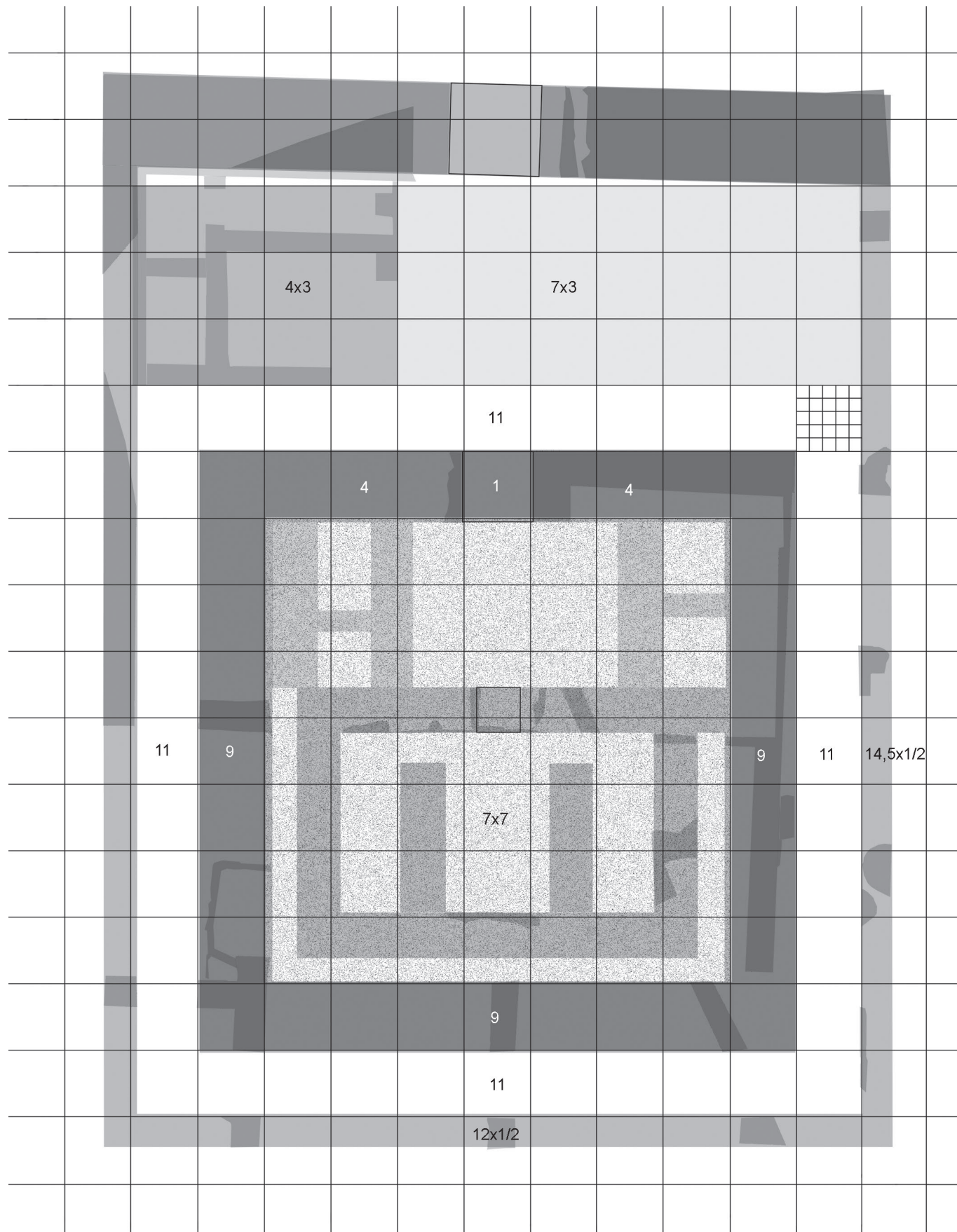


Abb. 39A Die Konstruktion des Tempelkomplexes mithilfe von 5×5-ElLEN Quadraten

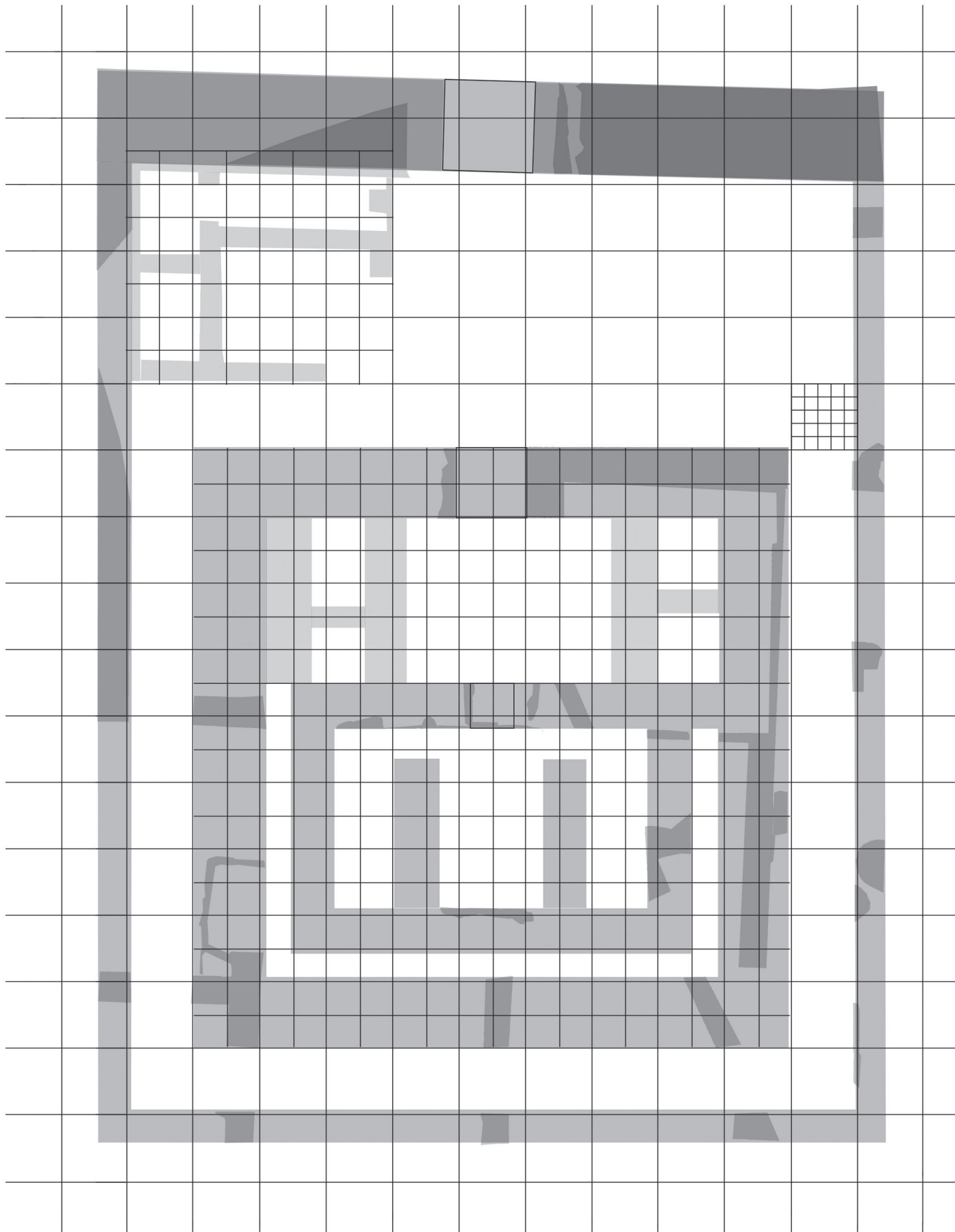


Abb. 39B Die Konstruktion der Tempelhäuser mithilfe von Viertel-Ellen Quadraten

sind, oft etwas gezwungen wirken, wird die dem Plan des Tempelkomplexes zugrundeliegende Ellenstruktur sofort offensichtlich, wenn man sie graphisch visualisiert (Abb. 39A). Ganz offensichtlich wurde von den Baumeistern ein Grundnetz von 5×5 Ellen Quadraten verwendet.³⁸² Der ganze Komplex lässt sich (bei Annahme einer rechteckigen Struktur, also einer ideellen Begradigung der Nordfront) in ein Raster von 12 mal 16 solcher Quadrate stellen. Es erfolgte jedoch die graphische Konstruktion der Baukörper nicht von außen nach innen auf der Grundlage der Umfassungsmauer. Vielmehr hat es den Anschein, dass das quadratische Tempelhaus von (ideellen) 45 Ellen Kantenlänge die Ausgangsbasis sowohl für die Konstruktion der weiter außen gelegenen Gebäudeteile, als auch für die Innenstruktur war. Im 5-Ellen Quadratnetz lassen sich dem Tempelhaus 9×9 solche Module einschreiben. Die Außenmauer der Tempelhauses [N1–4], *de facto* 5,3 Ellen stark, repräsentiert ideell einen Ring aus 5-Ellen-Quadraten. Die Frontmauer [N4] setzt sich aus 2 mal 4 derartiger Quadrate zusammen mit einem weiteren Quadrat in der Mitte als Tordurchgang. Rund um das Tempelhaus verläuft ein Korridor, der ebenfalls allseitig aus 5-Ellen Quadraten zusammengesetzt ist (11 auf jeder Seite). Die Mauer [N] ist durchwegs etwas dicker als 5 Ellen, ideell jedoch ist die Mauer als 5-Ellen stark zu verstehen. Der gepflasterte Umgang zwischen der Umfassungsmauer [U] und der Mauer des Tempelhauses [N] [L035–037 und L030] ist durchwegs etwas schmaler als die ideell vorgesehenen 5 Ellen (2,625 m) und schwankt zwischen 2,49 m und 2,6 m. Diese große Schwankungsbreite zeigt schon, wie schwierig es ist, zu exakten Zahlen zu kommen. Der auf 5 Ellen konzipierte Korridor ist also lediglich 4,74 bis 4,93 E breit. Es ist jedoch auffallend, dass der Umgang und die Mauer [N] zusammen eine Breite von ziemlich exakt 10 Ellen haben, da ja der Umgang schmaler, die Mauer jedoch um einen analogen Wert breiter als 5 Ellen ist.

Im Norden schließt an den Korridor der äußere Tempelhof an, der aus 3×11 5-Ellen Quadraten aufgebaut ist. In diesen Hof eingestellt ist das sogenannte Nebenheiligtum, welches die westlichen 3×4 5-Ellen Quadrate des Hofes einnimmt, freilich auch hier mit ziemlicher Messtoleranz. Umgeben wird der ganze Bezirk an drei

Seiten schließlich von der Umfassungsmauer [U1–5], die lediglich die halbe Breite eines 5-Ellen Quadrates stark ist, während die Frontmauer („Pylon“, [U4–5]) $1\frac{1}{2}$ 5-Ellen Quadrate mächtig ist (*de facto* nur etwa 7 Ellen).

Die Wirkung des Grundmoduls vom Tempelhaus nach Außen lässt sich also sehr schön an den einzelnen Baukörpern des Komplexes erkennen. Innerhalb des Tempelhauses (und auch des Nebenheiligtums) jedoch kommt das 5 mal 5 Ellen Modul nicht mehr ungebrochen vor und gerade Ellenmaße werden seltener. Die gesamte Innenfläche des Tempelhauses bedeckt zwar 7×7 5-Ellen Quadrate. Der Sanktuartrakt scheint sich jedoch an einem 2,5 Ellen Raster, also der halben Maßeinheit, zu orientieren, wobei aber die Mauern stets breiter, der blinde Korridor [L023] jedoch schmaler als 2,5 Ellen sind. Der Sanktuartrakt umfasst recht genau 12×8 2,5-Ellen Quadrate, der Säulenhof 5×6 2,5-Ellen Quadrate. Im Nebenheiligtum, das als Ganzes eine Fläche von 12 5-Ellen Quadraten einnimmt (plus dem durch die Verschwenkung des Pylons gebildeten Zwickel), scheinen die Binnenmauern ebenfalls sehr grob einem 2,5-Ellen Raster eingeschrieben zu sein (s. Abb. 39B).

Exkurs II: Zur Rekonstruktion des Tempels

Als Grundlage für die zeichnerische Rekonstruktion der aufgehenden Architektur diente eine Reihe von Schnitten durch die vorwiegend aus Fundamenten bestehende erhaltene Bausubstanz. Diese Nord-Süd bzw. in mehreren Ebenen Ost-West verlaufenden Schnitte existieren jedoch zum Großteil in der Realität in dieser Form nicht. Vielmehr war bei der Freilegung der Ruine eine Vielzahl von kleinen Schnitten zu Detailuntersuchungen an Stellen gesetzt worden, die einer Klärung bedurften. Dazu kommt eine Anzahl von Profilen an den Stegen der Planquadrate. Die hier zugrundegelegten „ideellen Schnitte“ sind aus den Informationen dieser unterschiedlichen Dokumentationselemente zusammengesetzt und in Abb. 40 im Einzelnen ausgewiesen. Nicht alle Bereiche der Ruine wurden dabei gleichmäßig dicht dokumentiert. So wurde etwa der Säulenhof [L025] durch kein Profil erschlossen, und die Frage nach der Tiefe des Fundament-Sandbettes, von dem Sh. Adam angenommen hatte, dass es sich um „the virgin soil“ handle,³⁸³ blieb ungeklärt. Ebenso ist das Fehlen eines

³⁸² vgl. dazu z.B. den Amun-Tempel Sesostris I. von Karnak, der nach Gaboldes Rekonstruktion mit 6×6 Ellen-Quadraten konstruiert war (L. GABOLDE, *Grand Chateau*, 168). Im Pyramidenbezirk Sesostris III. in Dahschur konnte D. Arnold zumindest für den Pyramidentempel ein Netz aus 7×7 Ellen-Quadraten rekonstruieren (D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III*, 109). Einen anderen Ansatz erschloss J. Wegner für den Tempel

Sesostris III. in Abydos: das Grundmodul war hier ein Netz aus $24,5 \times 24,5$ Ellen-Quadraten (WEGNER, *Temple Senwosret III*, 56ff.). Vgl. auch die Bemerkungen Arnolds zur Planung von Pyramidenbezirken (D. ARNOLD, *Der Pyramidenbezirk Amenhet III in Dahschur*, AV 53, Mainz a. R. 1987, 88ff).

³⁸³ ASAE 56, 210.

O-W verlaufenden Schnittes durch den Sanktuartrakt bedauerlich, da die Fundamentierung der Nebensanktuare nur aus den Höhenangaben der Planumsabhübe ersichtlich wird. Insgesamt ist die Dokumentation zur Darstellung der erhaltenen Bausubstanz an jeder beliebigen Schnittebene der Ruine jedoch ausreichend und die Schnitte sind (bis auf eventuelle kleine Höhenschwankungen in den genannten Bereichen) als zuverlässig zu betrachten.

Für den vorliegenden Visualisierungsvorschlag wurden folgende „ideelle Schnitte“ verwendet: ein Längsschnitt in der Mittelachse des Komplexes mit Blick nach Westen (die Rekonstruktion des Säulenhofes in 2 Varianten) (Schnitt *A, Abb. 41a, b). Ein Querschnitt durch den Tempelhof und den Zugangskorridor des Nebenheiligtums mit Blick nach Süden (Schnitt *B, Abb. 42b). Ein Querschnitt durch die Mitte des Säulenhofes (Schnitt *C), mit Blick sowohl nach Süden (Abb. 44a) und nach Norden (die Rekonstruktion des Säulenhofes in 3 Varianten, Abb. 43a, b). Ein Querschnitt durch die Mitte des Sanktuartraktes mit Blick nach Süden (Schnitt *D, Abb. 44b). Ergänzend wurde noch eine Ansicht der Tempelfassade von Außen gezeichnet (Abb. 42a).

Da außer den Fundamenten und gelegentlich den untersten Lagen des aufgehenden Mauerwerks nichts erhalten war, musste die Rekonstruktion zur Gänze aus dem Grundriss entwickelt werden. Es versteht sich von selbst, dass dabei zahlreiche Entscheidungen zu treffen waren, die nicht auf gesicherter Grundlage beruhen, sondern lediglich den Wert von mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeiten haben. Von den offenen Fragen seien nur einige herausgegriffen.

Der „Pylon“: nachgewiesen ist lediglich eine verdickte Frontmauer. Eine Rekonstruktion zu einer einfachen Mauer, die aber die schmalere Umfassungsmauer [U1–3] überragt, ist möglich. Der obere Abschluss könnte mit der Oberkante eines Tores auf gleicher Höhe liegen, oder aber ein zentrales Eingangstor könnte in eine höhere Mauer eingeschnitten sein. Schließlich ist noch die Lösung als Pylon möglich, wobei zwei Mauermassive ein Tor beidseitig überragen. Diese Lösung wurde hier gewählt, es muss aber betont werden, dass vom archäologischen Befund her zwischen den Varianten nicht entschieden werden kann.³⁸⁴

Die Tore: Vom zentralen Zugang durch die Frontmauer (den „Pylon“) ist nichts erhalten, vom Zugang ins Tempelhaus liegen noch 2 Fundamentblöcke *in situ*, und vom Zugang in den Sanktuartrakt eine (wohl geringfügig bewegte) steinerne Schwelle. Die beiden letztgenannten Bauteile erlauben es, die Breite der Tore als gleich der Stärke der jeweiligen Mauer zu rekonstruieren, wie dies auch im Tempel Sesostri III. in Abydos-S der Fall ist. Vermutlich war auch das Eingangstor durch den „Pylon“ so breit wie dieser (die Mauer [U4/5]) dick war. Vom Tor in den Sanktuartrakt wissen wir durch die Schwelle, dass es sich um eine einflügelige Türe handelte, deren Angel sich auf der rechten Seite (für den Eintretenden) befand und die sich wie üblich nach innen öffnete. Ob es sich bei den beiden anderen (größeren) Toren um ein- oder 2-flügelige Anlagen handelte, wissen wir nicht. Ebenso ist über die Höhe der Tore nichts bekannt. Die Rekonstruktion ist an die Proportionen erhaltener Tore des Mittleren Reiches angelehnt, doch handelt es sich dabei um einen sehr unsicheren Aspekt. Gänzlich offen ist auch der Tortyp, also die Frage, ob es sich um Tore mit lediglich einem massiven Querbalken handelte, oder um Tore, die zusätzlich noch mit einer Hohlkehle bekrönt waren. Beide Varianten sind in der Zeit der mittleren 12. Dynastie möglich.³⁸⁵

Das geböschte Mauerwerk: außer im Fall des „Pylons“, wo sich eine Böschung erkennen ließ, war das aufgehende Mauerwerk zu schlecht erhalten, um eine Böschung zu zeigen. Vom Vorhandensein geböschter Mauern ist mit Sicherheit auszugehen, ob jedoch nur die Außenseiten geböschert waren oder beide Seiten, und welche Winkel dabei verwendet wurden, ist unbekannt.

Die Bedachung: bei reiner Lehmziegelarchitektur wie im Falle des Tempelkomplexes von Ezbet Ruschi kann man wohl von tonnengewölbten Räumen als dem „Normalfall“ ausgehen. In der Rekonstruktion wurden daher Tonnengewölbe angenommen für 1. den Eingangskorridor des Nebenheiligtums, 2. das Sanktuar des Nebenheiligtums, 3. die lateralen Einbauten im Säulenhof, 4. die beiden Nebensanktuare des Sanktuartraktes. Für das Mittelsanktuar mit einer Breite von über 4 Metern wurde dagegen einer flachen Überdachung der Vorzug gegeben.

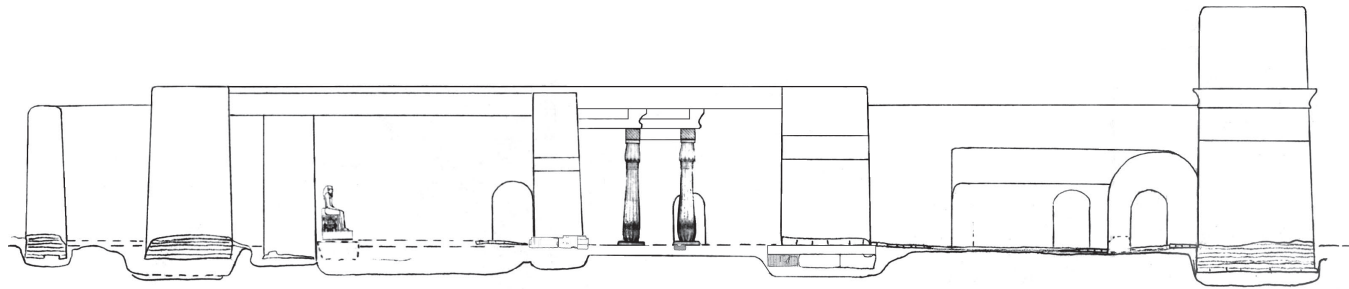
³⁸⁴ J. Wegner hat sich bei einer vergleichbaren Befundlage in Abydos-S eindeutig für eine Konfiguration als Pylon mit zwei Massiven beidseitig des Tores ausgesprochen: J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 79.

³⁸⁵ Da es sich um rein fiktive Tore handelt, über deren tatsächliches Aussehen nichts bekannt ist, wurden die Tore in den Rekon-

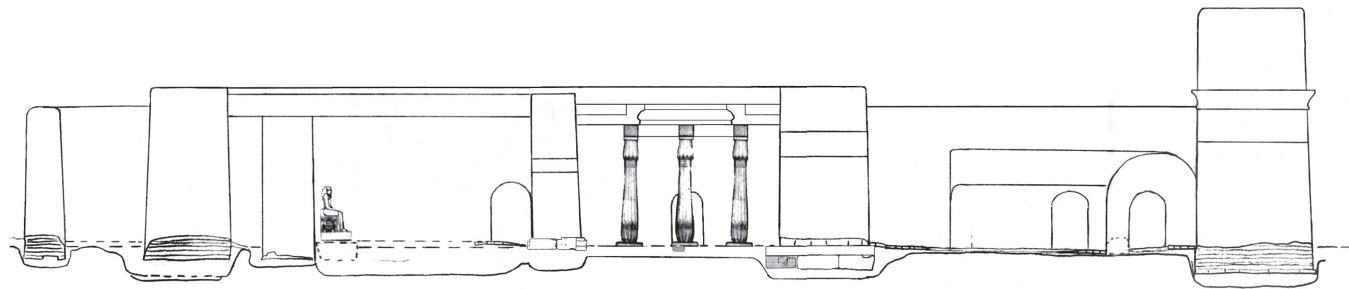
struktionszeichnungen an die ebenfalls fiktiven Tore des Tempels Sesostri III. in Abydos-Süd nach den Zeichnungen J. WEGNERS, *Temple Senwosret III*, angelehnt. Auch das maßstabgebende Figürchen eines Priesters entstammt dieser Vorlage. Das Figürchen ist auf die Größe eines Mannes von 1,70 m Größe skaliert.



Abb. 40 Die zur Erstellung der rekonstruierten Schnittzeichnungen des Tempels verwendeten Schnitte und ihre Projektion auf die virtuellen Schnitt Ebenen, auf denen die Zeichnungen erstellt wurden



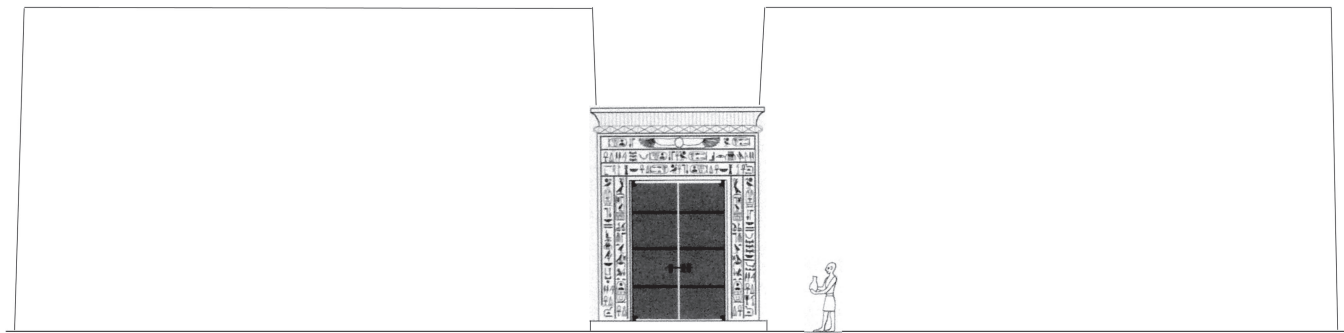
a) Schnittebene *A (Längsschnitt, Blick nach Westen. Peristyl: Variante mit 5 Säulen)



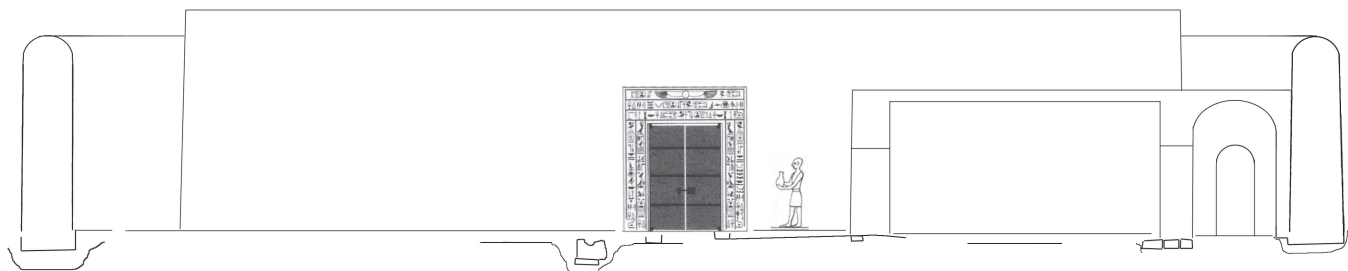
b) Schnittebene *A (Längsschnitt, Blick nach Westen. Peristyl: Variante mit 7 oder 8 Säulen)

0 5 m

Abb. 41



a) Blick von Norden auf den Pylon (Außenseite)



b) Schnittebene *B (Tempelhof, Blick nach Süden)

0 5 m

Abb. 42

Der vordere Teil des Tempelhauses wurde als offener Peristylhof rekonstruiert, wobei 3 Varianten für die überdachten Säulengänge entlang der Wände zur Diskussion stehen (s. oben, „Das Tempelhaus-Die Säulenbasen“ p. 119 und unten (diese Seite) „der Säulenhof“; Abb. 31). Ungewiss ist die Frage, ob der schmale Umlaufkorridor [L023] überdacht oder offen war. Bautechnisch gesehen sind beide Varianten möglich, es gab keine Indizien, die für das eine oder andere sprachen. Da über die Funktion dieses Bauteiles nur spekuliert werden kann, sind auch daraus keine konkreten Hinweise zu gewinnen. Sollte es sich tatsächlich um ein Treppenhaus gehandelt haben, wie Bietak vorgeschlagen hat, müsste wohl eine Überdachung angenommen werden.

Die Höhe der einzelnen Mauern und Baukörper: grundsätzlich wurde angenommen: dickere Mauern sind höher als dünnere. Eine Konsequenz dieser Regel ist, dass die Umfassungsmauer [U1–3] niedriger als das Tempelhaus ist, welches somit entgegen der Praxis späterer Tempel von außen sichtbar bleibt. Der Pylon [U4/5] wird als die höchste Mauer des ganzen Komplexes angenommen. Die Bedachung des Sanktuartraktes ist entsprechend den dünneren Mauern gegenüber den Außenmauern des Tempelhauses etwas abgesenkt, was einerseits einen Sichtschutz bot, andererseits aber eine spezielle Dachentwässerung verlangte, die möglicherweise im Bereich des Umlaufkorridors [L023] auch tatsächlich vorhanden war. Die lateralen Einbauten im Säulenhof müssen hoch genug gewesen sein, um die Verankerung der Bedachung des Peristyls (wie immer dessen Gestalt war), möglich zu machen. Das Nebenheiligtum wurde als niedriger als alle Bauteile des Haupttempels angenommen.

Versuchsweise wird hier vorgeschlagen, die Rekonstruktion der absoluten Höhen der Mauern an dem der Grundrissgestaltung zugrundeliegenden 5×5 Ellen-Raster zu orientieren (Abb. 45). Die Außenmauern des Tempelhauses wurden mit 2 Modulen Höhe angenommen (10 Ellen = 5,2 m), der „Pylon“ mit 3 Modulen (15 E = 7,8 m). Die übrigen Mauern und Bauteile wurden entsprechend niedriger konstruiert. Die Säulen des Säulenhofes wurden dem entsprechenden Baukörper eingepasst und sind ohne Architrav 3,4 m hoch. Die Rekonstruktionszeichnungen des aufgehenden Mauerwerks dienen der Visualisierung, stellen aber keine gesicherten Ergänzungen dar. Die Proportionen könnten auch weniger gedrückt, die Mauern insgesamt höher gedacht werden.

Der Säulenhof: nachgewiesen sind das Becken in der Mitte des Hofes und 5 Säulenbasen. Shehata Adam rekonstruierte daraus ein überdachtes Hypostyl mit 2 Säulenreihen zu je 3 Säulen.³⁸⁶ Die Mittelsäule der vorderen Reihe sei nachträglich entfernt und durch das Becken ersetzt worden. Zu einer vollständigen Überdachung wäre aber jedenfalls eine 3. Säulenreihe nötig gewesen. Die Entfernung der Mittelsäule hätte eine völlige Neugestaltung der gesamten Dachzone des Raumes nach sich gezogen. Um ein sonst durch nichts gestütztes derart weitreichendes Szenario zu vermeiden, wird dieser Ansatz hier nicht weiter vertreten. Vielmehr wird in allen drei vorgeschlagenen Varianten davon ausgegangen, dass das Becken keinen anderen Bauteil ersetzt, und dass es unter freiem Himmel stand, also dass es sich bei dem Raum um einen Peristylhof und nicht um ein Hypostyl gehandelt hat. Folgende drei Varianten scheinen möglich zu sein: 1. Ein Hof mit 5 Säulen (Abb. 31c). Bei dieser Variante ist das Becken auf drei Seiten von Säulen umgeben, die den in ungefährer Originallage aufgefundenen 5 Säulenbasen entsprechen. Dabei wäre der Hof in einen vorderen, ganz offenen Abschnitt und einen hinteren Teil gegliedert gewesen, der mit einer U-förmigen Bedachung um das Becken ausgestattet war. Die Nord-Süd verlaufenden lateralen Architrave würden an den beiden Säulen der vorderen Reihe nach Osten bzw. Westen knicken und an den Außenwänden der lateralen Kapellen verankert sein. Der Nachteil dieser Konstruktion liegt in ihrer relativ großen Komplexität, aber sie hat den Vorteil, dass sie als einzige Variante mit dem nachgewiesenen Bestand von 5 Säulen auskommt. 2. Ein Hof mit 7 Säulen (Abb. 31b). Dabei wäre der Hof im Osten, Süden und Westen von einem Säulengang gesäumt gewesen, dessen Architrave in der Frontmauer des Hofes verankert sind. Dieses Modell vereinfacht die Konstruktion gegenüber der Variante 1, hat aber den Nachteil, dass zwei nicht nachgewiesene zusätzliche Säulen postuliert werden müssen. Bei der Verankerung des westlichen Architravs in der N-Wand musste eine Lösung gefunden werden, die auf das Portal des Tores zum Hof Rücksicht nahm. 3. Ein Hof mit 8 Säulen (Abb. 31a). Bei diesem Modell ist der Hof allseitig von einem Säulengang umgeben. Statt 2 müssen nun 3 zusätzliche Säulen angenommen werden. Obwohl diese Lösung diejenige ist, die die weitestgehende Ergänzung der nachgewiesenen Substanz erfordert, wurde sie der Rekonstruktion im Vorbericht von M. Bietak³⁸⁷ zugrunde gelegt. Dies geschah unter baustrukturellen Gesichtspunkten in Hinblick auf

³⁸⁶ *ASAE* 56, pl. 2; abgedruckt in *Ä&L* 8, 14, fig. 3.

³⁸⁷ M. BIETAK, *Ä&L* 8, 15.

strukturell verwandte Gebäude aus dem Wohn- und Grabbereich.³⁸⁸ Diese Variante kann zweifellos beanspruchen, die größte formale Wahrscheinlichkeit zu besitzen, jedoch lassen sich auch für die anderen Varianten Parallelen anführen, eine definitive Entscheidung ist m. E. angesichts der Befundlage nicht möglich. Die Rekonstruktionszeichnungen wurden daher den 3 Varianten entsprechend ausgeführt.

Mauerbekrönung mit Rundstab und Hohlkehle: In der Steinarchitektur der mittleren 12. Dynastie hat sich die Bekrönung der Außenmauern sakraler Gebäude mit Rundstab und Hohlkehle absolut durchgesetzt. Für die Ziegelarchitektur fehlen jedoch entsprechende Befunde. Sollte etwa das Tempelhaus einen Abschluss in Form einer Hohlkehle besessen haben, so müsste diese wohl aus Stein gewesen sein, da aus Formziegeln gemauerte Hohlkehlen nicht vor dem Neuen Reich auftreten.³⁸⁹ Eine solche Konstruktion hätte wohl massive statische Probleme nach sich gezogen und ist daher unwahrscheinlich. Im Tempelhof von Ezbet Ruschdi wurde ein halbrund abgearbeitetes Stück Kalkstein gefunden, das von einem (horizontalen) Rundstab stammen könnte (TD 8976K), der mit einer Hohlkehle verbunden war. Der Durchmesser betrug jedoch nur 8 cm, was für die Bekrönung eines Gebäudeteils zu klein erscheint.³⁹⁰ Hölzerne Hohlkehlen wären eine praktikable Alternative, doch fehlt dafür jeder Nachweis. Auf die Rekonstruktion von Hohlkehlen als Mauerbekrönung wurde daher verzichtet.

Die Säulen und die Bedachung des Peristylhofes: Diffiziler ist die Frage, ob an der Bedachung des Peristylhofes Hohlkehlen anzunehmen sind. Im Satetempel Mentuhotep II von Elephantine wurden sie noch nicht verwendet, sondern es kamen Abdeckblöcke mit abgeschrägter Kante zum Einsatz.³⁹¹ Zur Zeit der mittleren 12. Dynastie war jedoch die Hohlkehle längst zur Regel geworden. Allerdings liegt uns wiederum nur Evidenz von Steinbauten vor. Im Falle des Peristyls von Ezbet Ruschdi ist daher zunächst die Frage zu stellen, ob mit Steinbauteilen, etwa mit steinernen Säulen, zu rechnen ist. Die erhaltenen Basen waren aus feinem Kalkstein. Wie alle Steinbauteile, die im Tempel verwendet worden sind und von denen noch Relikte gefunden werden konnten, sind sie aus Blöcken des Alten Reiches

sekundär hergestellt worden. Während Basen, Schwellen, Abflussrinnen etc auf diese Weise relativ leicht hergestellt werden konnten, trifft dies für über drei Meter hohe Säulen natürlich nicht zu, besonders wenn diese monolithisch waren. Dies müsste jedoch nicht der Fall gewesen sein. Aus Trommeln und Stücken zusammengesetzte Kalksteinsäulen aus dem Mittleren Reich erwähnen sowohl Lepsius aus Hawara als auch Arnold aus Dahschur.³⁹² Auch die Säulen von Medinet Madi sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt.³⁹³ Da sich im Tempel keinerlei Steinfragmente gefunden haben, die von Säulen stammen könnten, müssten steinerne Säulen, wenn es sie je gegeben hat, vollständig wieder abtransportiert und nicht zerstört worden sein, da andernfalls wohl zumindest Splitter und kleinformatige Fragmente zurückgeblieben wären. Daher kann auch nur darüber spekuliert werden, aus welchem Stein, wenn es sie gab, sie bestanden haben könnten. Die Basen sind aus Kalkstein, und auch alle übrigen steinernen Architekturteile waren aus Kalkstein. Steinerne Säulen waren daher mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls aus Kalkstein. Säulen aus Kalkstein waren in der Monumentalarchitektur des Mittleren Reiches nicht selten. Die Säulen im Tempel Sesostri III. in Abydos-Süd³⁹⁴ waren aus Kalkstein, ebenso diejenigen aus dessen Pyramidenanlage in Dahschur.³⁹⁵ Ebenso gab es Kalksteinsäulen in den Pyramidenanlagen Amenemhet III. sowohl in Dahschur als auch in Hawara.³⁹⁶ Schließlich bleibt zu fragen, welcher Säulentyp vorhanden gewesen sein könnte. Die Basen zeigen im Zentrum je eine runde, rauh belassene Zone von ca. 30–35 cm Durchmesser. Für die Bestimmung des Säulentyps sind diese Zonen wenig aussagekräftig, da sie eben nur rund sind und keine weiteren Details zeigen. In Frage kommen vor allem Polygonalsäulen oder Papyrusbündelsäulen. In beiden Fällen sollte sich die Form des Säulenschaftes eigentlich an der nicht geglätteten Zone der Basis ablesen lassen, sei es durch die Angabe der polygonalen Kanten oder der typischen spitzen Fußblätter der Papyrusbündelsäulen. Die nicht geglätteten Zonen sind jedoch nur rund. Für Polygonalsäulen von der vermuteten Höhe erscheint ein Durchmesser von ca. 30 cm jedenfalls zu schmal zu sein. So hatten z.B. die 16-kantigen Säulen im Vorhof des Tempels

³⁸⁸ M. BIETAK, *Ä&L* 8, 26f.

³⁸⁹ D. ARNOLD, *LÄ* II, 1263f.

³⁹⁰ vgl. die Rundstabfragmente vom Tempel Sesostri III. in Abydos, die mindestens 15 cm Durchmesser hatten, J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 128, fig. 51.

³⁹¹ W. KAISER et al., *MDAIK* 55 (1999), 92, Abb. 8.

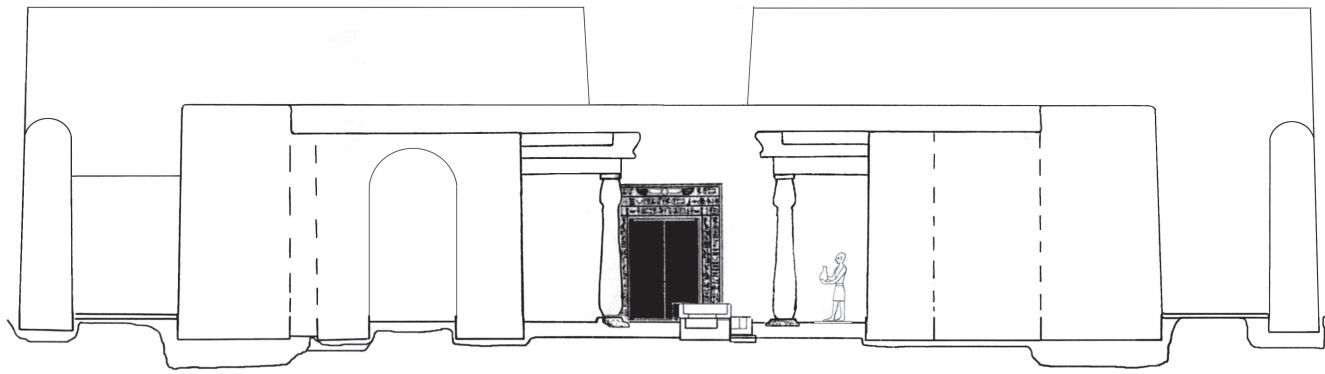
³⁹² *LD*, Text Bd. 2, 12; D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III*, 100.

³⁹³ R. NAUMANN, *MDIK* 8 (1939), 185–189.

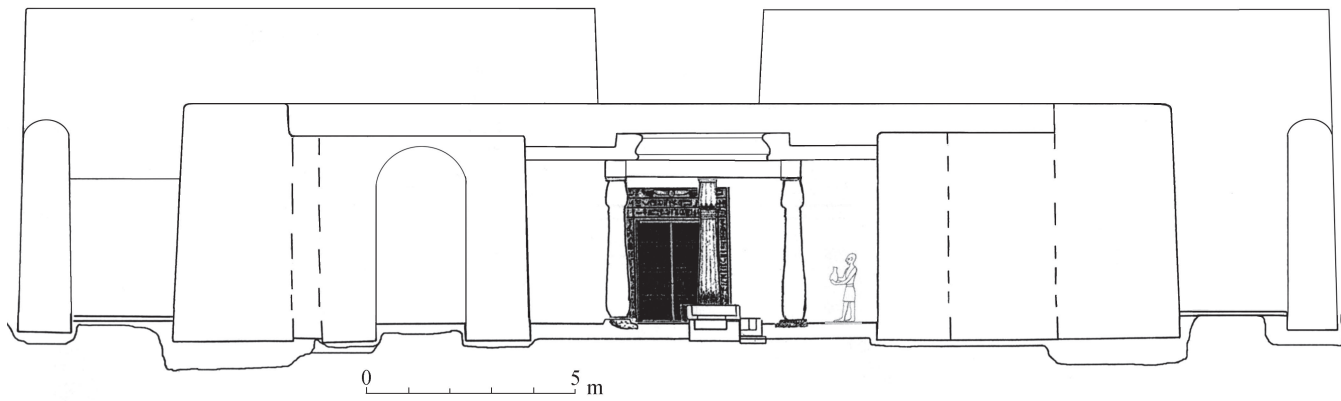
³⁹⁴ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 141.

³⁹⁵ D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III*, 99f.

³⁹⁶ D. ARNOLD, *Der Pyramidenbezirk Amenemhet III in Dahschur*, 63; *LD*, Text Bd. 2, 17.

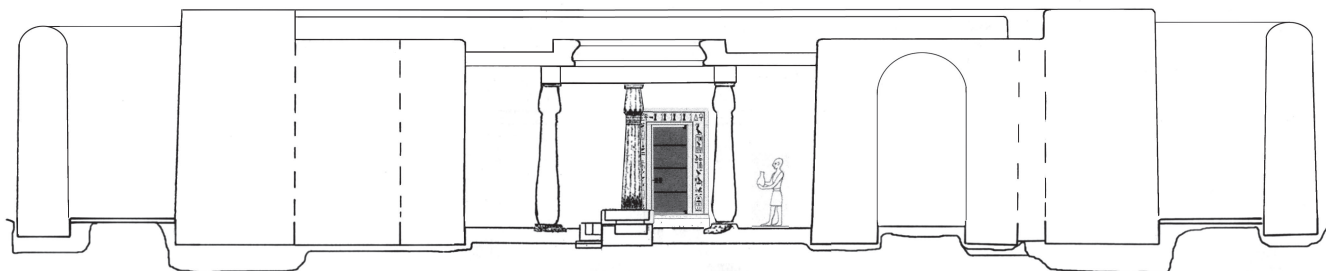


a) Schnittebene *C (Schnitt durch den Säulenhof (Variante mit 5 oder 7 Säulen), Blick nach Norden)

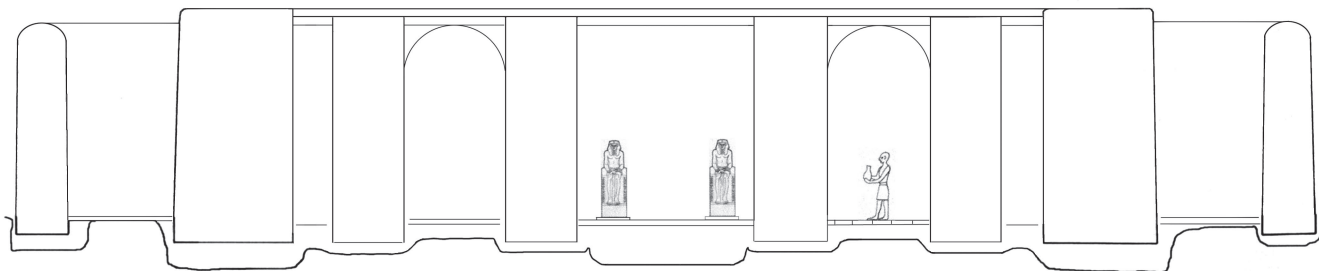


b) Schnittebene *C (Schnitt durch den Säulenhof (Variante mit 8 Säulen), Blick nach Norden)

Abb. 43



a) Schnittebene *C (Schnitt durch den Säulenhof, Blick nach Süden)



b) Schnittebene *D (Schnitt durch den Sanktuartrakt, Blick nach Süden)

Abb. 44

0 5 m

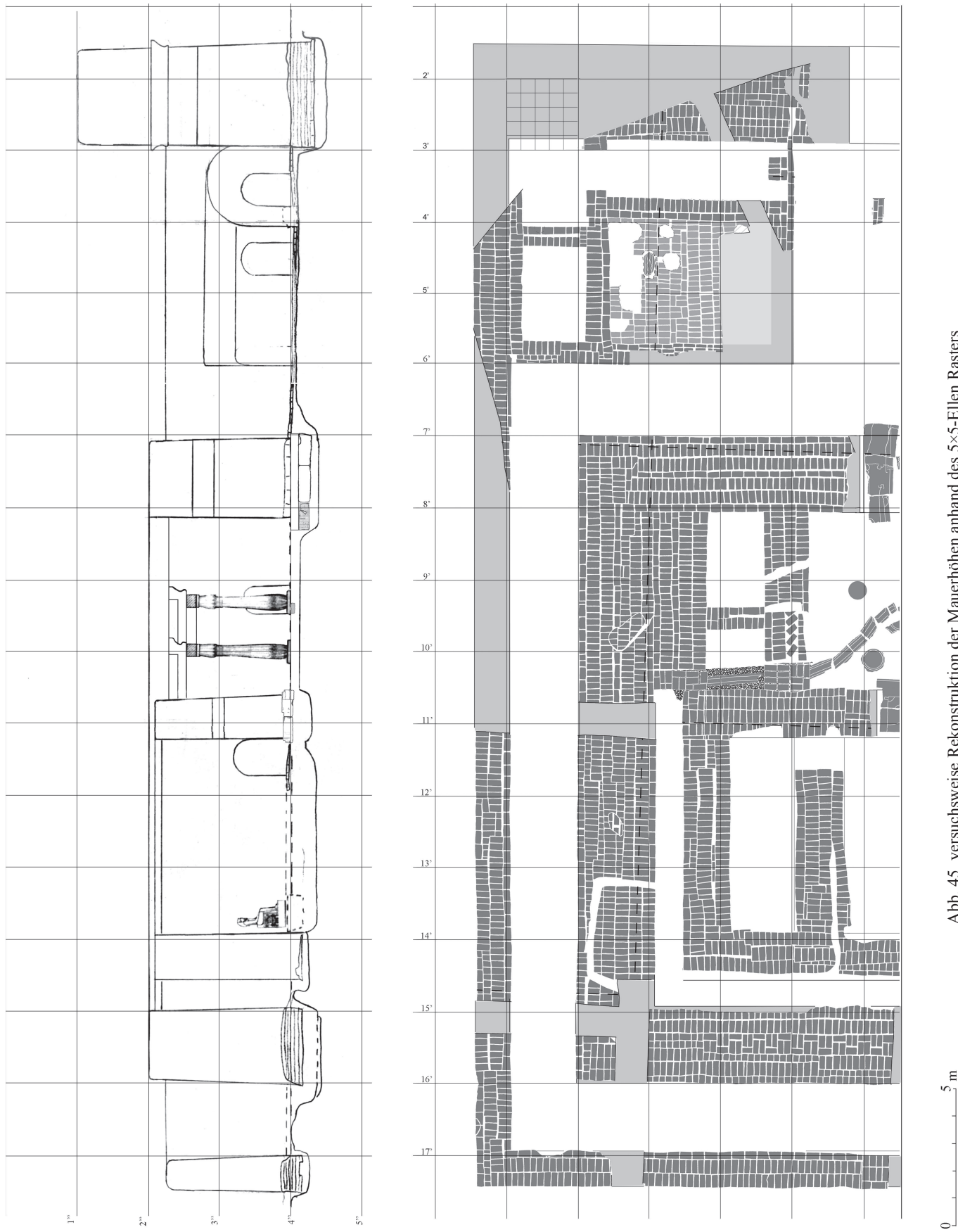


Abb. 45 versuchsweise Rekonstruktion der Mauerhöhen anhand des 5×5-Ellen Rasters

von Abydos-S einen Durchmesser von 75 cm.³⁹⁷ Für Papyrusbündelsäulen jedoch, welche auf einer schmalen Basis stehen und dann anschwellen, wäre das Maß gut geeignet. Rekapitulierend kann man wohl festhalten, dass, falls überhaupt steinerne Säulen vorhanden waren, es sich dabei wohl um Papyrusbündelsäulen aus Kalkstein gehandelt hat, die aus mehreren Einzelstücken zusammengesetzt waren.

Die Frage nach hölzernen Säulen bleibt dagegen ganz im Ungewissen. Es sind keine Belegstücke *realiter* vorhanden, die Darstellung von bunt bemalten Papyrusbündelsäulen in verschiedenen Modellen profaner Gebäude, etwa denen des Meketre vom Beginn der 12. Dynastie, ist jedoch als sicherer Hinweis für den Gebrauch hölzerner Säulen dieses Typs zu verstehen.³⁹⁸ Sollten, im einfachsten Fall, lediglich schlichte Holzstützen bzw. sehr schlanke Pflanzensäulen vorhanden gewesen sein, so wäre eine Basis mit den genannten 30 bis 35 cm Durchmesser sicherlich praktikabel gewesen. Die beiden von Amenehet II laut dessen Annalen gestifteten (Ziegel-)Tempel waren mit Säulen aus *šnd.t*-Holz ausgestattet.³⁹⁹ Der Tempel für Sesostri I. im O-Delta hatte 16 Stück, der Tempel für Sobek in Herakleopolis 20 Stück, es muss sich also um Anlagen beträchtlichen Formates gehandelt haben. Da in Ezbet Ruschdi höchstens 8 Säulen vorhanden waren, könnten die beiden genannten Heiligtümer sogar größer und monumentaler als der Ruschdi-Tempel gewesen sein. Daraus wird deutlich, dass die Kombination von Ziegelbauweise mit hölzernen Bauteilen in der 1. Hälfte der 12. Dynastie auch bei monumentalen Tempelbauten nicht ungewöhnlich gewesen sein kann.

Bei Annahme steinerner Säulen wäre möglicherweise auch die Gebälkzone in Steinbauweise zu ergänzen, wobei dann auch das Vorhandensein einer Hohlkehle anzunehmen wäre. Fragmente von Architraven, Hohlkehlen oder Säulen wurden nicht gefunden. Bei der Annahme von Holzsäulen bzw. einer Mischbauweise wird die Rekonstruktion der Gebälkzone noch ungewisser, insbesondere für die Existenz von Hohlkehlen in hölzerner Ausführung gibt es keine Belege.

Insgesamt erscheint aufgrund des völligen Fehlens von Steinfragmenten, die von entsprechenden Bauteilen stammen könnten, sowie des Zeugnisses der Annalen Amenemhet II. eine Lösung in Holzbauweise für Säulen, Gebälk und Bedachung die wahrscheinlicher

ste zu sein. Wenn in den Rekonstruktionszeichnungen dennoch eine Hohlkehle erscheint, muss betont werden, dass es dafür keinerlei archäologischen Nachweis gibt, und dass die Frage der technischen Durchführung ganz offen ist. Es handelt sich nur um eine visuelle Konvention ohne Anspruch auf eine baugeschichtliche Realität, die aber der Bedeutung des Bauwerkes als Gedächtnistempel für den verstorbenen und vergöttlichten Dynastiegründer, den monumentalen Dimensionen, und der hochwertigen Bauausführung eher gerecht zu werden scheint, als eine einfache Bedachung ohne plastische Schmuckelemente etwa in der Art, wie sie in den Modellen des Meketre dargestellt ist.

Verputz

An etlichen Mauern des Tempels konnten geweißte Verputzreste nachgewiesen werden (Abb. 46). Lediglich die 3 Sanktuarräume und der Säulenhof haben als einzige Räume des gesamten Baus keine Verputzspuren erhalten. Sh. Adam hatte jedoch bei der ersten Freilegung in den beiden seitlichen Sanktuarräumen noch verputzte Wände angetroffen, nicht jedoch im Mittelsanktuar.⁴⁰⁰ Der „Pylon“ des Tempels war an der Außen- und Innenseite verputzt, die Unterkante des Putzes liegt an den 3 erhaltenen Stellen jeweils bei 4,02 m NN). Die östliche Umfassungsmauer [U1] hat Putz an mehreren Stellen innen und außen erhalten, das Niveau der Putzunterkanten steigt gegen Süden an (bis 4,15 m NN). Die S-Wand [U2] hat Putz an einer Stelle innen und einer Stelle außen erhalten, die W-Wand [U3] an einer Stelle innen. Das Nebenheiligtum hat Putz an mehreren Stellen erhalten und war sicher ganz verputzt. Das Tempelhaus zeigt Putzreste an allen 4 Kanten der Mauern [N1–5], die Putzunterkante steigt von 4,02 m NN im N bis 4,13 m NN im S an. Ebenfalls Putzreste fanden sich in den lateralen Einbauten [L026, L027, L029]. Ungeklärt bleiben damit lediglich die Wände des Säulenhofes und das Mittelsanktuar, es ist jedoch davon auszugehen, dass auch diese Räume Verputz trugen. Lediglich das Mittelsanktuar könnte stattdessen auch mit Steinplatten bekleidete Wände besessen haben, was aber im Lichte der Befundlage sehr unwahrscheinlich ist. Der Verputz war weiß, auch die Estrichböden der Höfe und Umgänge waren weiß, mit Ausnahme der Estriche in den lateralen Einbauten, die rot waren. Der ganze

³⁹⁷ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 127.

³⁹⁸ Modell eines Gartens mit Pavillon, MMA 20.3.13; Modell eines Pavillons zum Viehzählen, Cairo JE46724.

³⁹⁹ H. ALTENMÜLLER, in: *FS Stadelmann*, 153ff.

⁴⁰⁰ SH. ADAM, *ASAE* 56, 210 und pl. VB.

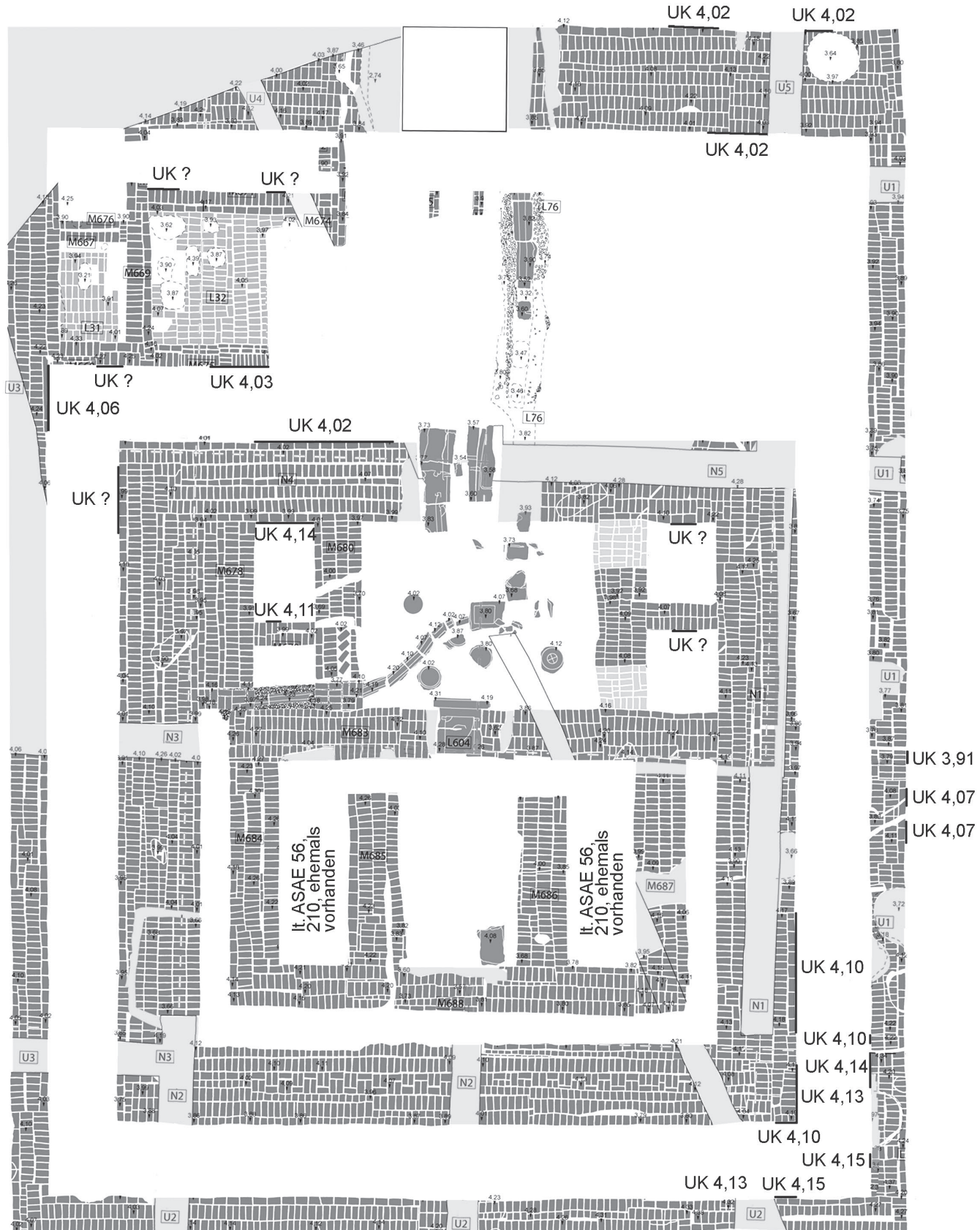


Abb. 46 Die erhaltenen Putzfragmente mit ihren Unterkanten (UK)

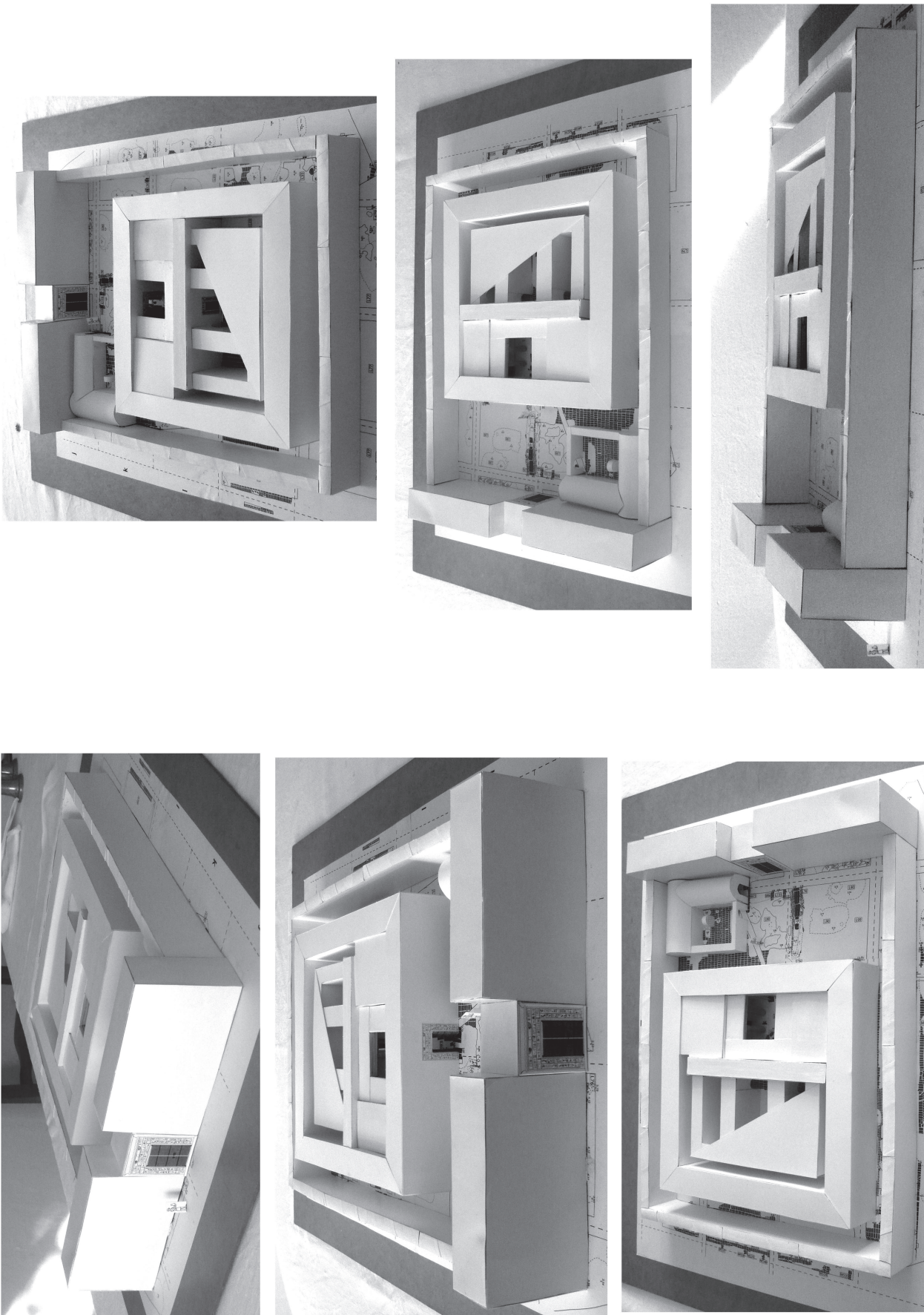


Abb. 47 Karton-Modell des Tempels von Ezbet Ruschdi im Maßstab 1:100

Baukomplex erschien wohl in strahlendem Weiß. Für eine Bemalung mit Farbe oder figürliche Darstellungen gibt es keine Hinweise.

Das Modell

Um die Gesamterscheinung des Tempels auch dreidimensional zu visualisieren, und um die angesprochenen Probleme und Varianten der Rekonstruktion gleichsam experimentell behandeln zu können, wurde vom Verf. aus Karton ein Modell des Tempels im Maßstab 1:100 gebaut (Abb. 47). Das Modell entspricht den Rekonstruktionszeichnungen. Lediglich der Umlaufkorridor [L023] wurde offen belassen, was sich in der Modelldarstellung als günstigere Variante erwies, da sie Gestalt und Kubatur des Sanktuartraktes sichtbar beließ, die sonst zugedeckt worden wären. Auch ist die Frontmauer des Sanktuartraktes [M628] auf das Niveau der Außenmauern des Tempelhauses [N1–4] hochgezogen. Für den Peristylhof wurde die Variante mit 7 Säulen gewählt. Die Frontmauer [U4/5] wurde als Pylon mit 2 „Türmen“ und einem dazwischenliegenden monumentalen Tor rekonstruiert. Die frontale Hofmauer des Nebenheiligtums ist nicht nachgewiesen, der Eingang in den Hof willkürlich an diese Stelle gesetzt. (So auch in den Rekonstruktionszeichnungen).

DAS SOG. WIRTSCHAFTSGEBÄUDE (str. c)

Der Geländestreifen im Osten des Tempels wird von einem Gebäudekomplex eingenommen, der offensichtlich als Nebengebäude zum Tempel anzusprechen ist. Dieser Komplex liegt exakt parallel neben dem Tempel, und ist von der östlichen Tempelumfassungsmauer [U1] lediglich durch einen 40 cm breiten Streifen getrennt. Der Raum zwischen den beiden Außenmauern war also wohl zu schmal um begehbar zu sein, er enthielt eine sandig-lehmige Füllung mit Scherben, Schlammbrocken und Asche. Von den Grabungen wurde dieser Gebäudekomplex nur ausschnittsweise erfasst, sodass seine Erstreckung nach Süden und Osten nicht geklärt werden konnte. Seltsamerweise ist die ganze Anlage dem Tempel gegenüber nach Süden versetzt: die Frontmauer gegen Norden [M616] verläuft in Plq. k/61 und ist somit um ca. 11,1 m gegenüber der Tempelfront zurückversetzt. Im Süden hingegen schließt das Gebäude nicht in der Flucht der

südlichen Tempelumfassungsmauer ab, sondern läuft darüber hinaus, wurde aber im Zuge der Ausgrabung nicht weiterverfolgt. Gegen Osten wurde die Außenmauer nirgends erreicht. In den Bildern der geophysikalischen Prospektion des Jahres 2004 zeichnet sich jedoch eine mächtige östliche Umfassungsmauer ab, die ca. 240 m lang ist und sowohl den Sakralbezirk als auch die sich im Süden des Tempels erstreckende Siedlung begrenzt⁴⁰¹ (Abb. 2C, Abb. 48). Ihr Verlauf wäre etwa in der westlichen Hälfte der östlich benachbarten Planquadratreihe (*j – n/63) anzunehmen, und es ist klar, dass sich das hier zu beschreibende Gebäude nicht über diese Mauer hinweg nach Osten erstreckt haben kann. Die östliche Außenwand des Komplexes ist also etwa 2 m östlich der Grabungsgrenze zu vermuten (Abb. 49).

Abgesehen von einigen Binnenmauern im südlichen Abschnitt des Komplexes (und möglicherweise der Frontmauer im Norden [M616]), sind alle Mauern der Anlage in tiefe Fundamentgräben gesetzt, die mit den Gräben der Tempelumfassungsmauern vergleichbar sind. Der ganze Komplex ist in allen seinen Teilen in einem Zug errichtet worden, wobei die meisten Mauern im Verband gemauert wurden. Lediglich die bereits erwähnten Binnenmauern im Süden könnten nachträglich eingefügt worden sein.

Der Komplex kann in drei klar voneinander unterschiedene Abschnitte geteilt werden (Abb. 50a). Im Norden liegt ein Gebäudeteil mit einem leicht verlängerten rechteckigen Grundriss (18 × 13,90+x m). Dieser Teil ist dadurch hervorgehoben, dass alle drei erhaltenen Außenmauern [M605; M606/611; M616] 2½ Stein (ca. 1,10 m) stark sind. Selbst die meisten Binnenmauern dieses Gebäudeteils sind von dieser Mächtigkeit, lediglich [M613] und [M614] sind nur 1½ Stein stark. Alle Mauern sind tief fundamentierte. (s. Tabelle 6). Im Norden liegen zunächst zwei Ost-West-orientierte Räume (2,10 bzw. 2,30 m breit), südlich davon eine Reihe von Nord-Süd-orientierten Räumen, die 4,60 m lang sind, deren westlichster aber mit 2,60 m deutlich breiter ist als die beiden anschließenden, die jeweils nur 2 m breit waren. Ein dritter derartiger Raum ist nur mehr angeschnitten, ein oder zwei weitere sind nach Osten hin zu ergänzen. Schließlich liegt südlich davon wieder ein Streifen quergelagerter Räume. Alle Räume dieses Gebäudeteils waren relativ arm an Funden, wobei zu bedenken ist, dass der ganze Bereich massiv gestört ist. Eine Funktionszuweisung an diese Räume ist anhand des spärlichen Fundmaterials nicht möglich.

⁴⁰¹ I. FORSTNER-MÜLLER et al., *Ä&L* 14 (2004), 105, Fig. 5; Dies. und W. MÜLLER, *Ä&L* 16 (2006), 80, Abb. 1.

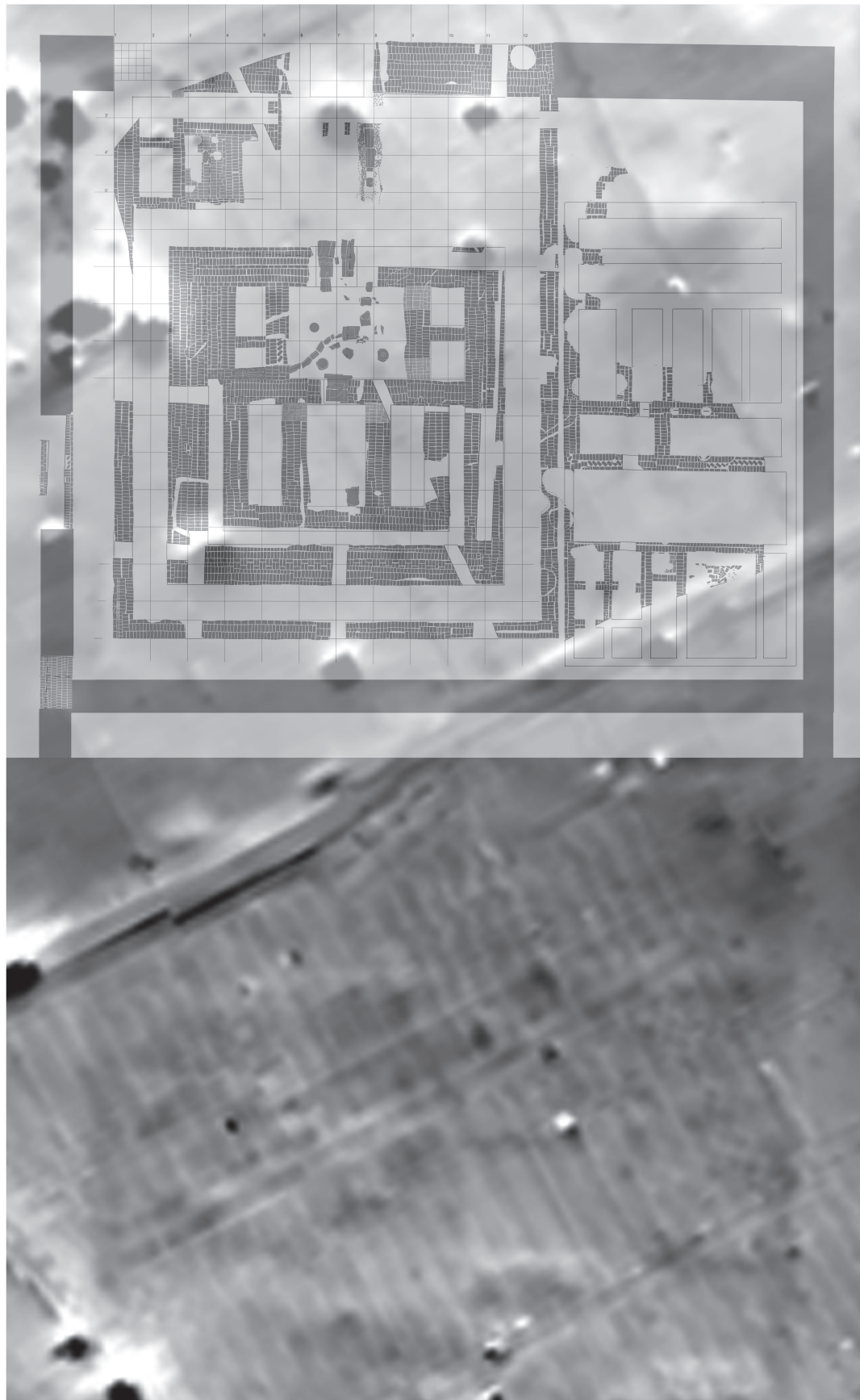


Abb. 48 Der rekonstruierte Tempelbezirk auf das Bild der geophysikalischen Prospektion projiziert. Die Pfeile markieren die hell erscheinenden Umfassungswaern

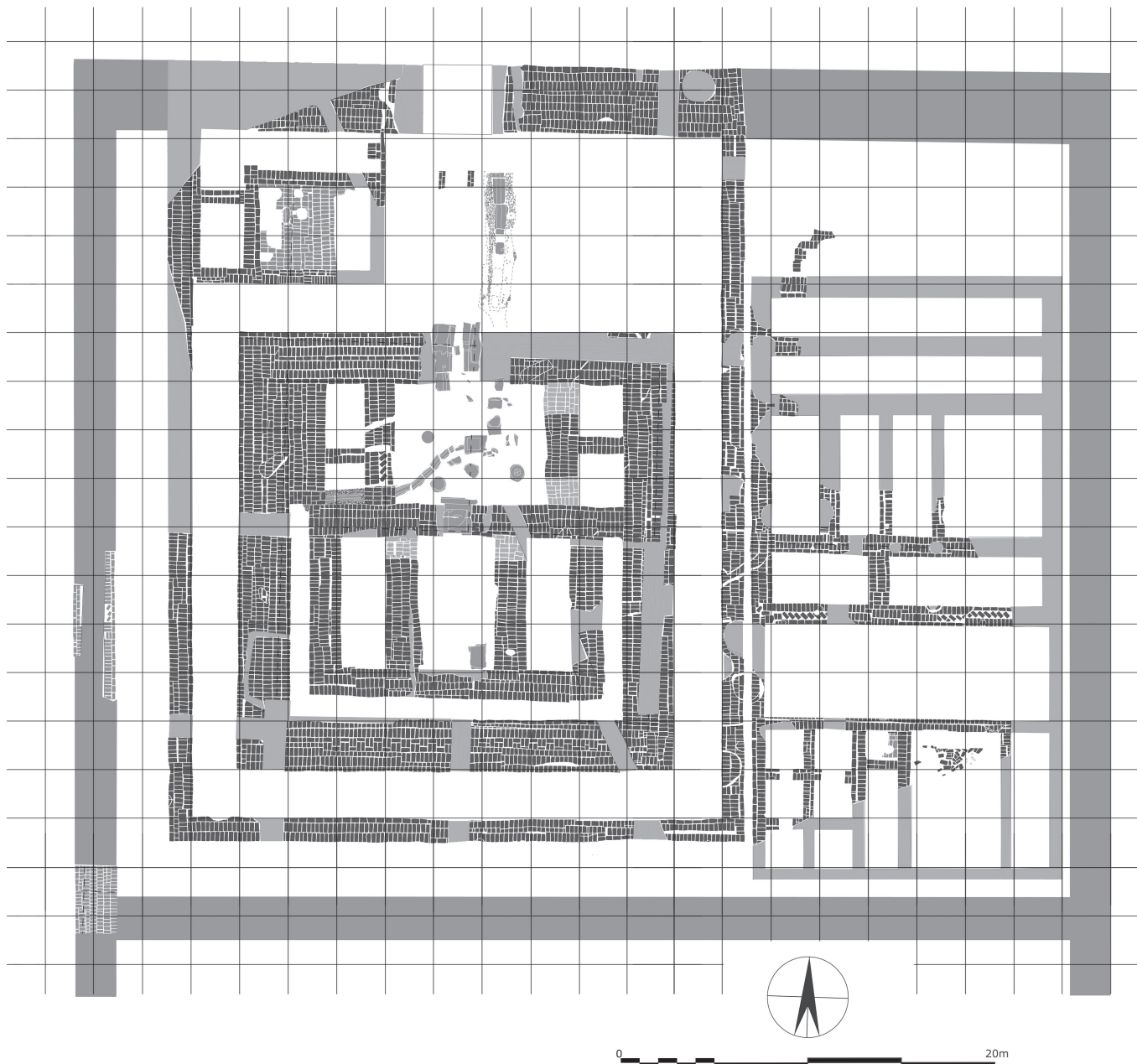


Abb. 49 Rekonstruktion des Tempelbezirkes mit dem Wirtschaftsgebäude und den Umfassungsmauern

Von der Raumkonfiguration her scheint eine Interpretation als Magazintrakt, eventuell in Kombination mit Verwaltungsarbeiten dienenden Räumen, plausibel zu sein.

Diesem Komplex im Norden vorgelagert waren noch die zwei kurzen Mauerstümpfe [M618] und [M619]. Sie haben keinen Fundamentgraben, liegen aber auf dem Niveau der übrigen Mauern des str. c. Es handelt sich entweder um einen sorglos durchgeführten Erweiterungsbau oder vielleicht um den Rest eines vorgelagerten Pflasters.

Alle südlich von [M604/605] gelegenen Mauern weisen nur mehr eine Stärke von $1\frac{1}{2}$ Stein (0,70 m)

auf. Es muss aber betont werden, dass die W-Mauer [M603], obwohl sie schmaler ist als die W-Mauer des nördlichen Gebäudeteils [M611], mit dieser im Verband gemauert ist.

Der zweite Abschnitt des Gebäudes ist ein südlich des soeben besprochenen Teils gelegener Ost-West orientierter Raum ohne weitere Binnenstruktur [L520], der aufgrund seiner Breite von 5 m wohl als Hof anzusprechen ist. Er besitzt einen sandig-lehmigen Boden mit zahlreichen vertretenen Scherben und Kalksteinsplittern, der ganze Bereich ist massiv gestört. Auf dem Niveau von ca. 4,10 bis 4,20 m NN scheinen Reste eines Estrichs (kompaktierte Ober-

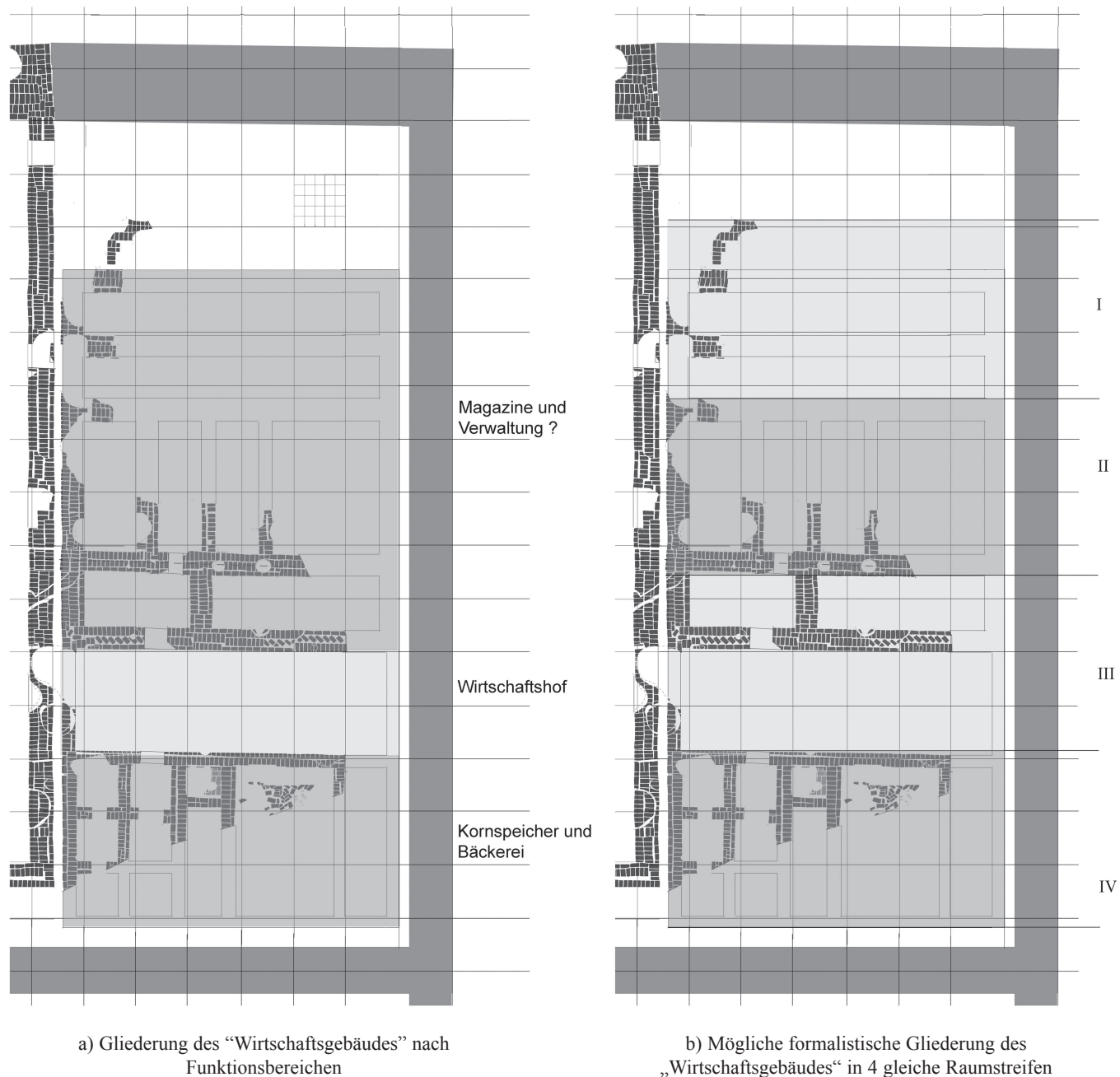


Abb. 50

fläche) erkennbar zu sein. Etwa auf diesem Niveau liegend wurden 2 Reibsteine aus Quarzit gefunden (TD 8976U; TD 8976V; beide aus K8341), der in diesem Kontext anachronistisch wirkende Kelch TD 8928B, das Fragment einer tönernen Opferplatte (?) TD 8569K, die Näpfe TD 8556L und TD 8556V (alle aus K7921), und reichlich Keramikbruch, der in den Konvoluten K7920, K7921, K8341, K8340 und K8338 zusammengefasst ist. Auffallend sind etliche Scherben von SP- und RP- Krügen (Tonbestimmung

unsicher; IV oder IIA?), sowie einige Wandfragmente kanaanäischer Amphoren. Am bemerkenswertesten allerdings ist ein Wandfragment eines minoischen Gefäßes (TD 8559T; aus K8342) und der Henkel einer minoischen Amphore (TD 8900Y; aus K7920). Nach Ware und Oberflächenbehandlung ist es durchaus wahrscheinlich, dass beide Scherben zu einem Stück gehörten, oder 2 sehr ähnliche Stücke repräsentieren. Diese Scherben stammen wahrscheinlich jedoch nicht genuin aus diesem Hof des str. c [L520], sondern

gelangten im Zuge von massiven Störungen aus einer tieferliegenden Schichte in dieses Niveau (s. dazu Kapitel „Keramik: 86. Keramik aus Kreta“).

Der dritte Abschnitt südlich dieses Hofes wird durch die gleichfalls 1½ Stein starken, tief fundamentierten und mit den bisherigen im Verband stehenden Mauern [M589] und [M601/602] begrenzt. Die zahlreichen Binnenmauern dieses Abschnittes, welche ihm eine kleinteilige Struktur verleihen, stehen, soweit erkennbar, nur in flachen Fundamentgräben ohne darunterliegendes Sandbett. Die Mauersohlen liegen höher, und man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, hier vor sekundär errichteten Einbauten zu stehen. Die etwas unklaren Profilbefunde lassen vermuten, dass diese Gräben bereits durch Horizonte und Mauerreste des älteren str. c schneiden.⁴⁰² Die genannten Binnenmauern stehen mit den Außenmauern auch nicht im Verband, und es scheint so, als sei diesem Abschnitt seine endgültige Zweckbestimmung und die diesem entsprechende Raumstruktur erst zugewiesen worden, nachdem der Raumabschnitt innerhalb der bereits bestehenden Außenmauern zunächst in anderer Gestalt bebaut und genutzt war. Eine genauere zeitliche Festlegung dieser sekundären Umgestaltung des südlichen Abschnittes ist aber nicht möglich. Es sei übrigens erwähnt, dass es gerade dieser Teil des ganzen Areals war, der offenbar am langlebigsten war, und als einziger in str. b noch eine nennenswerte Bautätigkeit zeigt (s. unten, „Die Spätphase“).

Die Binnenmauern im westlichen Teil dieses südlichen Abschnittes [M590–596, M599] weisen eine Struktur auf, die es nahe legt, hierin einen Getreidespeicher zu sehen. Erkennbar sind vier annähernd quadratische Räume mit einer Fläche von 2,10 × 2,00 bzw. 2,00 × 2,00 m, die in nord-südlicher Richtung mit Durchgängen verbunden sind. Ein fünfter Raum ist im SW Eck angeschnitten, doch kann nicht festgestellt werden, ob er einer analogen Raumsituation angehört. Wenn dem so wäre, müsste man symmetrisch noch eine 6. Raumeinheit des Speichers ergänzen. Dass sich darüberhinaus noch weitere Räume nach Süden erstreckten, ist hingegen unwahrscheinlich, denn die

massive Umfassungsmauer des str. b, die in Plq. o/59 festgestellt wurde [M567], umschloss gewiss auch den Wirtschaftstrakt im Süden. Der nach Süden verbleibende Platz ist gerade groß genug, um noch die zu ergänzenden Kompartimente 5 und 6 aufzunehmen. Dann blieb noch etwas Raum zwischen der S-Wand des Gebäudes und der Umfassungsmauer frei, sodass die Gebäuderückseite, wie die des Tempels, zugänglich blieb. Hätte sich dagegen die Raumfolge weiter nach Süden erstreckt, hätte das Gebäude bei Errichtung von [M567] an dieser Stelle abgetragen werden müssen. Die ganze Speicheranlage hat demnach eine Nutzfläche von mindestens 16 m², wahrscheinlich aber ca. 24 m² gehabt.

Eine sehr gut vergleichbare Raumanordnung findet sich etwa in Kahun im großen Haus direkt neben der „Akropolis“ an der N-Mauer,⁴⁰³ wo ebenfalls 4 Räume gesichert sind und vier weitere angenommen werden können. Genau wie in Ezbet Ruschdi sind die Räume in Zweierreihen angeordnet und in nord-südlicher Richtung durch Durchgänge verbunden. Ein ebenfalls sehr ähnlicher Komplex befand sich in der Residenz des Bürgermeisters von Abydos-Süd (*Wah-sut*), wobei hier 10 Einheiten in Zweierreihen angeordnet waren. Hier gab es keine durchgehende Mittelmauer, sondern alle Räume scheinen untereinander verbunden gewesen zu sein.⁴⁰⁴ Ein signifikanter Unterschied besteht allerdings darin, dass die Räume in Ezbet Ruschdi im Vergleich zu anderen bekannten Speicherräumen dieses Raumusters sehr klein sind. Die genannten Speicherräume in Abydos-Süd haben eine Ausdehnung von 4,20 × 3,70 m, sind also etwa doppelt so groß wie in Ezbet Ruschdi.⁴⁰⁵ Ebenso die Speicher in Kahun, die ebenfalls Raumeinheiten von ca. 4 m Seitenlänge besitzen. Die zahlreichen ähnlich konstruierten Speicher in den nubischen Festungen des Mittleren Reiches⁴⁰⁶ am 2. Katarakt haben durchwegs noch größere Räume von ca. 5 bis 6 m Seitenlänge. Andererseits sind auch Beispiele für Anlagen bescheideneren Formates bekannt, die mit den hier angetroffenen verglichen werden können. So enthalten auch die kleineren Häuser in Abydos-Süd („Building B“⁴⁰⁷ und die „Curelly Mansions“⁴⁰⁸)

⁴⁰² Profile liegen nur für n/61 vor. Dass die Situation in n/62 analog war, kann nur vermutet werden. s. n/61-N (Schnitt 56): 7 (= [M599], schneidet durch die Horizonte 23 und 12 und anscheinend auch in eine ältere Mauer 24. Alles str.c.); n/61-S (Schnitt 58): 15 (= [M590592], schneidet in eine ältere Mauer 27, str. c.); n/61-O (Schnitt 57): 7 (= [M595], schneidet in die Schichten 9, 11, str. c).

⁴⁰³ W.M.F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, 14; Detailzeichnung bei B.J. KEMP, *Large Middle Kingdom Granary Buildings*, *ZÄS* 113 (1986), 122, fig. 2.

⁴⁰⁴ J. WEGNER, *The Town of Wah-sut at South Abydos: 1999 Excavations*, *MDAIK* 57 (2001), 291, fig. 6A.

⁴⁰⁵ J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 290.

⁴⁰⁶ s. dazu die Zusammenstellung bei B.J. KEMP, *ZÄS* 113 (1986), 123ff.

⁴⁰⁷ J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 289, fig. 5.

⁴⁰⁸ J. WEGNER, *Excavations at the Town of Enduring-are-the-Places-of-Khakaure-Maa-Kheru-in-Abydos. A Preliminary Report on the 1994 and 1997 Seasons*, *JARCE* 35 (1998), 27, fig. 13.

annähernd quadratische Speicherräume, die allerdings nur einzeilig angeordnet sind. Diese Räume haben Seitenlängen von ca. 2 m. Ferner zu erwähnen ist die aus vier zweizeilig angeordneten Kompartimenten bestehende kleine Speicheranlage im MR-Tempel von Medamud,⁴⁰⁹ deren Räume ebenfalls vergleichbar klein sind. Zusammen mit dieser Anlage in Medamud zählt der Speicher in Ezbet Ruschdi jedenfalls zu den kleinsten derartigen Konstruktionen. Kemp hat für die Speicher der Kahun-Häuser eine Füllhöhe von 2,50 m angenommen. Da die hier behandelten Speicher viel kleiner sind, wird wahrscheinlich auch die Füllhöhe geringer gewesen sein. Wenn es etwa 2 m wären, käme man auf ca. 50 m³ Volumen, was nach der von Kemp gebrauchten Formel mindestens 100 (maximal 172) Jahresrationen entsprechen würde.⁴¹⁰

Die im Osten dieses südlichen Abschnittes gelegenen Räume bestehen aus einer sehr kleinen quadratischen Kammer (1,50 × 1,50 m!) [L008], die sich nach Süden in den Vorraum [L009] öffnet, sowie einem östlich davon gelegenen Hofraum [L010]. Diese Raumfolge wird unverändert in das nächstfolgende Stratum b übernommen. Veränderungen gibt es lediglich bei der Positionierung von Durchgängen und bei diversen Einbauten (s. dort). Durch eine große Menge an Brotformen und einen aschigen Boden ist es gewiss, dass dieser Bereich zur Zeit von str. b der Bereitung von Brot gedient hat.⁴¹¹ Für das älteste Baustadium in str. c ist der Sachverhalt leider weniger klar. Der Raum [L008] war in seiner östlichen Hälfte mit einem 58–88 cm breiten Ziegelpflaster versehen, welches im Westen mit einer Reihe hochkant gestellter Ziegel abschließt.⁴¹² Dieses Pflaster ist nur 134 cm lang und reicht nicht bis zum Eingang, sondern endet ca. 13–15 cm vor der S-Wand [M598]. Ca. 34 cm nördlich vom Eingang steckte in einer kreisförmigen Vertiefung, die das Pflaster durchschlägt, der Kalksteinmörser TD 8931K. Dieser wurde möglicherweise erst vom str. b aus im Boden versenkt und gehört ursprünglich vielleicht nicht zur Ausstattung des Raumes.

Die W-Hälfte des Raumes enthält keine Ziegel, der Boden ist hier aschig-grau und besteht aus sandigem Lehm. Die W-Kante der hochkant gestellten Ziegel ist angebrannt, sonst sind an den Mauerkanten keine weiteren Brandspuren vorhanden, der Raum war aber aschig verfüllt. Der südlich anschließende Raum [L009] hatte einen harten grauen Lehm Boden. Der Hofbereich [L010] war mit Ziegelverbruch gefüllt, der Boden war lehmig. In den Scherbenkollektionen der Räume (K8106, K8107, K8108) sind Brotformen zahlreich vertreten, doch treten auch andere Typen, namentlich Näpfe und Flaschen, in sehr großer Zahl auf. Von einer alles überwiegenden Dominanz der Brotformen wie in den höheren Schichten (str. b) kann noch keine Rede sein. Man könnte vielleicht vermuten, dass diese Räumlichkeiten ursprünglich der Opfervor- und Zubereitung im Allgemeinen gedient haben und eine Spezialisierung auf das Brotbacken erst im Laufe der Zeit eingetreten ist.

An dieser Stelle soll bemerkt werden, dass es neben der soeben vorgestellten Gliederung in 3 Funktionsbereiche noch eine weitere, mehr formalistisch definierte Gliederungsmöglichkeit gibt, nämlich in 4 gleichgroße Raumstreifen bzw. „Module“ (Abb. 50b). Der 1. Streifen im Norden umfasst die zwei Ost-Westgerichteten Magazinräume und auch die obskuren Mauerreste, die der eigentlichen Frontmauer vorgelagert sind. Der 2. Streifen besteht aus den Nord-Südgerichteten Magazinräumen. Der 3. Streifen setzt sich aus dem Hof (L520) und den beiden nördlich anschließenden Räumen zusammen, der 4. Streifen schließlich besteht aus der „Bäckerei“ und dem Kornspeicher. Jeder dieser 4 Raumstreifen ist 8,73 m breit, was ca. 16,8 Ellen entspricht und folglich kein „rundes Maß“ darstellt. Trotzdem ist es auffällig, wie präzise diese 4 „Module“ mit Raumgruppen korrespondieren, sodass an einer tatsächlichen Verwendung von Raumstreifen zur inneren Organisation des Wirtschaftsgebäudes kaum gezweifelt werden kann. Freilich muss einschränkend gesagt werden, dass

⁴⁰⁹ C. ROBICHON und A. VARILLE, Medamoud, *CdE* 14, no. 27 (1939), Figs. 2, 3. Die Deutung der einzelnen Elemente des Grundrisses der MR-Tempelanlage von Medamud ist nicht unumstritten. Vgl. z.B. M. ZIERMANN'S Rekonstruktion dieser Raumgruppe, die traditionell als Getreidespeicher gilt, als mehrstöckiges „Turmhaus“ (Funktion?), <http://www.archaeologie-online.de/magazin/thema/neues-aus-dem-alten-aegypten/stadt-und-architektur-im-alten-aegypten/tafel-12/> (Taf. 12-2; letzte Abfrage: 4. Sept. 2014). Diese Interpretation auch bei C. EDER, *Die Barkenkapelle des Königs Sobekhotep III. in Elkab*, 130.

⁴¹⁰ B.J. KEMP, *ZÄS* 113, 133. Zum Vergleich: der 8-teilige Speicher im dem erwähnten Kahun-Haus fasste (je nach der zugrundegelegten Größe der Rationen) zwischen 1164 und 675 Jahresrationen.

⁴¹¹ Zu vergleichbaren „Bäckereien“ des Mittleren Reichs siehe etwa S. MARCHAND, *CCE* 7 (2004), 216ff; M. MILLET, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 687ff.

⁴¹² Sand- und Lehmziegel, ZF. 37/42 × 22 cm; erhaltene Höhe 4 cm. z.T. sehr breite Zwischenfugen, darin sehr sandiger Lehmmörtel.

die S-Wand des Komplexes nicht ergraben, sondern lediglich erschlossen ist, und dass dieses „4-Streifen-Modell“ den dubiosen Ziegelresten im Norden das Gewicht eines integralen Bauteiles gibt.

Die Hinweise zur Klärung des zeitlichen Verhältnisses zwischen der Errichtung der Tempelumfassungsmauern und des Wirtschaftsgebäudes sind nicht eindeutig zu interpretieren. Die Sohle des Fundamentgrabens von dessen westlicher Außenmauer [M589/ M603/ M606/ M611/ M615] liegt durchgehend etwas tiefer als diejenige der äußeren Tempelumfassungsmauer [U1], jedoch höher als diejenige der Mauern des Tempelhauses [N1], deren Gräben auf ein Niveau von ca. 3,00 m NN hinabreichen (s. dazu und zu allen weiteren Werten Tab. 6). Derjenige der östlichen Tempelumfassungsmauer [U1] lag bei etwa 3,30–3,36 m NN. Der Graben der Außenmauer des Wirtschaftsgebäudes erreichte eine Tiefe von zumeist etwa 3,20–3,25 m NN, und konnte abschnittsweise auch noch etwas tiefer gehen. Betrachtet man das Niveau der Mauersohlen, ergibt sich folgendes Bild: In der ursprünglichen Bauausführung lagen die Mauern des Tempelhauses [N] und diejenigen der Umfassungsmauer [U] auf annähernd gleichem Niveau bei etwa 3,50 m NN. Wie bereits erwähnt, wurde jedoch die gesamte östliche Tempelumfassungsmauer [U1] abgetragen und auf höherem Niveau erneuert. Nunmehr kam die Mauersohle im Bereich von 3,66–3,72 zu liegen, und dies entspricht sehr genau dem Niveau der W-Wand des Wirtschaftsgebäudes. Es ist verblüffend in den Profielen zu sehen, wie diese beiden Mauern praktisch exakt auf derselben Höhe liegen. Da die Oberkante der Profilgräben immer gestört war, liegt ein eindeutiger Befund, der zeigen könnte, ob die nebeneinanderlaufenden Gräben einander schneiden, nicht vor. Im S-Profil von m/61 (Schnitt 38) scheint jedoch erkennbar zu sein, dass der Fundamentgraben des Wirtschaftstraktes in denjenigen der Tempelumfassungsmauer einschneidet. Ein ähnlicher Befund ist auch im Profil k/61-S (Schnitt 14) gegeben, doch ist dort die Situation insgesamt weniger stimmig und das Profil an dieser Stelle augenscheinlich verunklärt. Dem Befund ist daher nur bedingt zu trauen.

Insgesamt lassen sich die genannten Hinweise am ehesten in der folgenden Weise deuten: Die Tiefe der Fundamentgräben des Tempels steht offensichtlich in einer Bedeutungshierarchie, die Mauern des

Tempelhauses [N] sind tiefer fundamentierte als die Umfassungsmauer [U]. Da kaum anzunehmen ist, dass das Wirtschaftsgebäude, dessen Mauern tiefer fundamentierte sind als diejenigen der Tempelumfassungsmauer, in der Hierarchie höher steht als jene, kann man schließen, dass Tempel und Wirtschaftsgebäude nicht innerhalb eines Hierarchiesystems stehen und also wohl auch nicht in einem Zuge errichtet worden sind. Die Mauersohlen von Tempelhaus [N] und Umfassungsmauer [U] lagen ursprünglich auf gleichem Niveau, die Mauersohle der erneuerten Umfassungsmauer [U1] liegt jedoch mit denjenigen des Wirtschaftsgebäudes gleich. Aus all dem ergibt sich wohl, dass das Wirtschaftsgebäude zur Zeit der ursprünglichen Tempelumfassungsmauer noch nicht existierte. Der tiefe Fundamentgraben für die W-Wand des Wirtschaftstraktes wurde unabhängig von den Gräben der Tempelmauern ausgehoben und nimmt auf den Symbolgehalt von deren Tiefe keinen Bezug. Es liegt anscheinend eine vom ursprünglichen Plan unabhängige Neuplanung vor. Ob die Tempelumfassungsmauer [U1] abgetragen werden musste, weil sie im Zuge des Aushebens des Fundamentgrabens des Wirtschaftsgebäudes in nur 40 cm Abstand destabilisiert wurde, oder ob umgekehrt eine aus welchen Gründen auch immer notwendige Erneuerung dieser Mauer den Anlass zur Errichtung eines in nächster Nähe liegenden Nebengebäudes bot, wissen wir nicht. Bestimmt wurden jedenfalls die jüngere Tempelumfassungsmauer [U1] und die W-Wand des Wirtschaftstraktes zur selben Zeit errichtet, wodurch ihre Mauersohlen auf das gleiche Niveau zu liegen kamen. Der (nicht ganz eindeutige) Profilbefund, aus dem ein Einschneiden des Grabens des Wirtschaftsgebäudes in denjenigen der Tempelumfassungsmauer hervorzugehen scheint, ist als zusätzlicher Hinweis auf die geschilderte Abfolge des Baugeschehens zu werten. Völlig unklar ist freilich, über welche Zeiträume sich diese Maßnahmen erstreckten, wie lange also die ursprüngliche Mauer bestehen blieb bzw. wie alt der Tempel bereits war, als mit der Errichtung des Wirtschaftstraktes begonnen wurde. Alles, was darüber gesagt werden kann, ist, dass es ein Zeitraum war, innerhalb dessen sich im Keramikbefund keine Entwicklung aufzeigen lässt. In den Plänen wird die Errichtung des Wirtschaftsgebäudes schematisch mit str. c/1 angesetzt.

k/61-S (Schnitt 14)	Fgr	MS	MK
N1	302	352 (?); unklar	/
U1	336	368 (354 alt ?)	390
[M615]	322	374	394
[M617]	310	370	380
k/61-Planum			
[M616]	nicht vorhanden (?); darunterliegende Mauer [M354] (e/2): 354	368	385
[M618]	nicht vorhanden	382	394
[M619]	nicht vorhanden	387	391
l/61-N (Schnitt 28)			
N1	ca. 300	350	382
U1	336	368 (352 alt?)	380
[M611]	324	/ (zerstört)	/ (zerstört)
l/61-S (Schnitt 31)			
N1	294	354	400
U1	332	366	394
[M611]	310	370	380
[M608]	330 (abnehmend!)	366	390
[M612]	330	368	390
l/61-O			
[M612]	332	368	396
l/61-Schnitt 30			
U1	336	372 (356 alt)	380
[M611]	325	366	378
l/61-Planum			
[M610]	ca. 325 ?	368	383
l/62-Planum			
[M609]	?	?	428
[M613]	333 oder tiefer	367	375
[M614]	? (vorhanden)	unter 371	406
m/61-N (Schnitt 36)			
N1	290	348	424
U1	330	368 (alt ?)	418
[M606]	302	368	406
m/61-S (Schnitt 38)			
N1	296	352	432
U1	322	366 (350 alt ?)	435
[M603]	314	366	440
[M601]	320	366	440

m/61-W (Schnitt 39)			
N1	290	352	408
m/61-O (Schnitt 37)			
[M604]	308	370	434
[M601]	320	364	444
m/62-N (Schnitt 41)			
[M607]	330	368	390
[M609]	320	400 (? Sohle vielleicht nicht sichtbar)	418
m/62-S (Schnitt 43)			
[M602]	322	362	428
m/62-W (Schnitt 44)			
[M605]	310	368	422
[M602]	320	366	432
m/62-O (Schnitt 42)			
[M609]	328	? (nicht sichtbar)	? (nicht sichtbar)
[M605]	326	368	426
[M602]	325	370	436
n/61-N (Schnitt 56)	FGR	MS	MK
N1	296	352	438
U1	326	368	432
[M589]	322	364	440
n/61-S (Schnitt 58)			
[M589]	318	365	440
[M590/592]	/ (?)	400 (lt. Profil ältere Mauer vorhanden!)	445
n/61-O (Schnitt 57)			
[M595]	/ (?)	402	430
n/61-Planum			
[M590]	/	über 380	423
[M591]	/	400	436
[M592]	/	?	427
[M593]	/	397	424
[M594]	/	?	416
[M595]	/	?	416
[M599]	/	über 380	423
n/62-Planum			
[M596]	? (nicht festgestellt)	? (nicht festgestellt; unter 387)	434
[M597]	? (nicht festgestellt)	? (unter 389)	430
[M598]	? (nicht festgestellt)	? (unter 375)	429
[M600]	? (nicht festgestellt)	? (unter 384)	396

Tabelle 6 Die Niveaus der Fundamentgräben, Mauersohlen und Mauerkronen des Wirtschaftsgebäudes str. c

DIE SPÄTPHASE (str. b)

Nach Errichtung des Tempelkomplexes und des Wirtschaftstraktes sind an manchen Gebäudeteilen sekundäre Umbauarbeiten zu beobachten (str. b). An anderen Stellen sieht man ein Hochwachsen von Horizonten oder die Deponierung von späterer Keramik. Es gibt also eine längere Nutzungsphase des Areals, die ihre materiellen Spuren hinterlassen hat. Problematisch ist dabei die Interpretation der sehr ungleichmäßigen Verteilung dieser Spuren und ihrer Bedeutung für die Geschichte des Areals.

An effektiven Baumaßnahmen sind zunächst die Erneuerung der westlichen Umfassungsmauer des Geländes [M621] und die Errichtung einer Umfassungsmauer im Süden [M567] zu nennen, welche durch die Siedlung des str. c in o/59 schneidet. Eine Umfassungsmauer im Westen des Areals hatte seit Beginn der Siedlungstätigkeit bestanden [M191]. Sie wurde von der Ausgrabung nur an 2 Stellen angeschnitten (m/57–58, n/o/57–58), sodass ihre Erstreckung nach Süden und Norden unbekannt sind. Man kann freilich davon ausgehen, dass sie im Norden mit der Umfassungsmauer in der Flucht des Tempel-“Pylons“ ein Eck bildete, nach Süden verlief sie vielleicht durch die ganze langgestreckte Siedlung, die sich im Magnetometerbild gezeigt hat. Zur Zeit von str. b wurde eine neue Mauer errichtet, welche exakt über der älteren sitzt und dieser in Verlauf und Mächtigkeit gleicht. Sie wurde tief fundamementiert, die Sohle ihres Fundamentgrabens liegt bei ca. 3,35 m NN. Dazu musste die ältere Mauer bis auf dieses Niveau abgetragen werden, sodass nur vier Lagen erhalten blieben. Der neue Fundamentgraben stellt also eigentlich das Negativ der str. e Mauer dar. (s. Schnitt 60). Es ist aber wohl undenkbar, dass die neue Mauer der älteren so genau entsprach, wenn diese zur Zeit ihrer Erbauung nicht noch sichtbar gewesen wäre. Man sollte daher davon ausgehen, dass die ältere Mauer nicht nur während der ganzen Zeit des str. e bestand, sondern auch in str. d und c. Erst in str. b muss ihr Zustand einen kompletten Neubau nötig gemacht haben, der sich aber an die Vorgaben der alten Mauer hielt. Die Mauer besteht aus ockerfarbenen bis grünlichen sandigen Lehmziegeln.⁴¹³ Sie ist 6 Stein

stark (2,26 m) in Bindern verlegt, wobei offenbar jede zweite Lage im Osten eine Randleiste aus Läufern hatte, ebenfalls eine Gemeinsamkeit mit der älteren Mauer. In diesem Fall sind nun (zumindest in der beobachteten Lage) nur 5½ Stein verlegt, der fehlende halbe Ziegel blieb als breite Fuge einfach frei, gefüllt mit sandigem Mörtel. In den beiden Schnitten, die zur Feststellung dieser Mauer angelegt wurden, wurden auch Mauern einer ebenfalls aus str. b stammenden westlich anschließenden Bebauung beobachtet, über die aber außer der bloßen Feststellung ihres Vorhandenseins wenig zu sagen ist (Plq. n/o-57: [M622]; m-57: [M657; M658; M659]. Es scheint ein spätes Nachleben von str. b zu geben, worauf gewisse Einbauten [M660; M661; M662] schließen lassen.

Die Ost-West-verlaufende Mauer [M567]⁴¹⁴ hingegen war eine Neugründung in str. b, für die es an dieser Stelle keine Vorgänger gab. Sie schneidet in den erst kurz zuvor (ebenfalls in str. b) errichteten Keller [L211] und kappt die Mauern des str. c Gebäudes (Schnitt 62). Ihr sehr tiefer Fundamentgraben [L355] reicht bis auf 2,88 m NN hinab und schneidet damit durch alle älteren Kulturschichten. In o/59 war diese Mauer bis zu 45 cm hoch erhalten, während ihr W-Ende, die Stelle, wo sie in Plq. o/58 auf die W-Umfassungsmauer [M621] traf, komplett zerstört ist. Nur der deutlich sichtbare 1,5 m breite sandgefüllte Fundamentgraben gibt dort über ihren Verlauf Auskunft.⁴¹⁵ [M567] war 3½ Stein⁴¹⁶ stark (ca. 1,65 m) in Bindern gemauert, mit einem Läuferband an der S-Kante in jeder zweiten Lage.⁴¹⁷

Das Fortleben der Siedlungsbebauung südlich dieser Mauer (nur in Plq. o/59 dokumentiert) ist im Kapitel „Die Siedlung“ dargestellt. s. dort.

Alle weiteren Baumaßnahmen in str. b betreffen ausschließlich den Wirtschaftstrakt. Dabei fällt auf, dass lediglich die Räume südlich der Mauer [M609] Aktivitäten des str. b zeigen. Der Trakt nördlich dieser Mauer hingegen ist massiv zerstört und von einem System von sekundären Gruben durchschnitten. Auffallend ist aber v.a. eine monumentale Grube, die sich über eine Fläche von etwa der Größe des Tempelhauses erstreckt haben muss und in den Planquadraten k/61, l/61 und l/62 lediglich angeschnitten wurde. Diese Grube kappt alle Mauern des genannten nördlichen

⁴¹³ ZF: 36–37 × 17–19 × 8–10 cm.

⁴¹⁴ S. dazu auch das Kapitel „Siedlung, str. b/c und str. b“.

⁴¹⁵ Die Mauersohle lag etwa 10 cm höher als die erhaltene Oberkante des Fundamentgrabens, der daher auch etwas schmaler ist als die Mauer in o/59.

⁴¹⁶ ZF: 40–48 × 22 cm.

⁴¹⁷ Die N-Kante wurde nur in einer Lage beobachtet, dort nur Binder.

Gebäudetraktes. Vonseiten der Keramik, die aus ihrer Füllung geborgen wurde, spricht nichts dagegen, die Anlage der Grube bereits in str. b zu datieren. Es hat demnach den Anschein, als ob in dieser Phase einerseits der N-Teil des Wirtschaftstraktes aufgegeben, ja durch die Anlage der riesigen Grube zerstört worden wäre, während andererseits im S-Teil des Gebäudes noch mehrfache Umbauten erfolgten. Dies betrifft namentlich die „Bäckerei“ im Süden des Komplexes (Plq. n/62), die vielleicht erst jetzt diese Spezialisierung erfährt, jedenfalls aber erst jetzt ihr Produktionsmaximum erreichte.

Die Baumaßnahmen sind im einzelnen ziemlich unübersichtlich und bestehen aus einer Reihe offenbar rasch hintereinander errichteter Binnenmauern, deren Aufgabe v. a. in der inneren Gliederung des ehemals freien Hofes [L520] und der Fläche des nördlich daran angrenzenden ehemaligen Raumes [L522] bestand. Man kann diese Aktivitäten in zwei Sequenzen scheiden, die hier str. b/2 und str. b/1 genannt werden sollen. Folgende Baumaßnahmen lassen sich der älteren Phase str. b/2 zuweisen: Die S-Mauer des Hofes wurde komplett neu errichtet [M623]. Sie war nunmehr 3 Stein stark (ca. 1,50 m)⁴¹⁸ und gegenüber ihrer Vorgängermauer [M601/602] nach Norden verbreitert, während die S-Kante unverändert bleibt. Nach Westen wird sie etwas verlängert, über den schmalen Geländestreifen zwischen den Mauer [U1] und [M603] hinweg, und fugt an die Umfassungsmauer [U1] an. Da aber die bisherige W-Wand des Hofes [M603] ebenfalls neu errichtet wurde [M624], nunmehr auf eine Stärke von 2 Stein reduziert (?)⁴¹⁹ und im Osten mit der Kante von [M606] fluchtend, musste der schmale Raumzwickel zwischen den beiden Begrenzungsmauern erhalten bleiben, solange [U1] aufrecht stand. Irgendwann während des str. b/2 scheint der Unterhalt der Tempelmauer in diesem Abschnitt aber eingestellt worden zu sein. Sie ist in diesem Bereich bis zu einem Niveau von 4,15–4,20 m erhalten, und von Mauern des str. b/1 [M635, M644] überlagert. Offensichtlich öffnete sich das Tempelareal an dieser Stelle zum Wirtschaftstrakt hin, der eine zunehmende bauliche Verzahnung mit dem Tempelbezirk zeigt.

[M624] sitzt in einem Fundamentbett aus reinem gelbem Sand und ist mit einer breiten Fuge an die S-Wand angesetzt. Zwei Meter östlich davon wurde eine weitere parallele Binnenwand in den Hof eingebaut [M625]. Diese ist mindestens 2 Stein stark, könnte aber auch noch breiter sein, da ihre O-Kante

im Profil steckt. Sie sitzt ohne Fundament direkt auf dem sandig-lehmigen Boden mit vertretenen Scherben des Hofes auf.⁴²⁰ Die Ost-West-Mauer [M604/605] ist nirgendwo höher als 4,20 m NN erhalten und bestand in str. b vielleicht nicht mehr, oder wurde während der Lebenszeit dieser Phase aufgegeben. Im Osten des benachbarten Plq. m/62 gibt es in str. b/1 eine direkt nördlich davon parallel laufende Mauer [M628], die [M605] wahrscheinlich ersetzte, und die in einem Sandbett verlegt war. Wir wissen aber nicht, wieweit sie nach Westen verlief. Die Mauer [M607] hingegen ist durch eine rezente Störung bereits in der Höhe von 3,85 m NN gekappt, sodass unbekannt ist, ob sie in str. b noch zu sehen war.

Direkt am W-Profil von m/62 liegen einige wenige Ziegel [M627], wobei es sich um einen Einbau (?) oder den Überrest einer Mauer handeln kann, die zwar jünger als [M604] ist, da sie diese z.T. überlagert, aber doch älter als alle anderen str. b Mauern des Plq. Ebenfalls nur aus wenigen Ziegeln bestehen die spärlichen Reste einer Quermauer [M629], die in 4 m Abstand parallel zur Mauer [M625] verlief. Wiederum 2 m östlich davon gab es eine weitere parallele Quermauer [M630], die mit einer Ost-West-Mauer [M631] und einer weiteren Quermauer [M632] einen 2,20 × 1,55 m großen Raum bildete [L541]. Die Ost-West-Mauer [M608/609] wurde in b/2 ebenfalls erneuert, und zwar ganz dem alten Verlauf folgend [M633]. Freilich ist der W-Abschnitt von [M633] durch eine rezente Störung gekappt, sodass wir im Grunde nur von dem Abschnitt der Mauer in l/m/62 sprechen können. Alle nördlich dieses Mauerzuges gelegenen Mauern wurden in str. b nicht mehr erneuert und verfielen oder wurden eingeebnet.

Der Großteil der soeben beschriebenen Mauern war nur kurzlebig und wurde in str. b/1 bereits wieder ersetzt, wobei es neuerdings zu einer Änderung der Raumaufteilung kam. Die S-Mauer des ehemaligen Hofes [M623] wurde beibehalten, vielleicht ausgebessert [M645]. Die Quermauern wurden dagegen fast alle neu gebaut. Zunächst [M635], direkt westlich von [M624], dann [M636], etwas westlich von [M625], schließlich [M637/638], wovon sich nur zwei Mauerstümpfe im Norden und Süden erhalten haben, mit Verlauf genau zwischen [M629] und [M630]. Erhalten blieben lediglich die Wand [M631], die nun freilich bis [M637] nach Westen verlängert werden musste [M639], und die Mauer [M632], jedoch in einer Neufassung [M640], wodurch der kleine Raum

⁴¹⁸ Hellgrau-braune Sandziegel, ZF: 37–40 × 18–20 cm.

⁴¹⁹ Die W-Kante ist sehr zerstört.

⁴²⁰ Sandziegel, ZF: 38/39 × 19/20 cm.

im Süd-Ost-Eck [L544] auf die Maße $3,45 \times 1,55$ m anwuchs. Von [M639] ausgehend wurde eine neue Mauer nach Norden gezogen [M641], der weitere Verlauf ist aber unklar. Im Bereich der Nordmauer wurde im östlichen Abschnitt der b/2 Mauer [M633] eine Bresche geschlagen, und ein neues Mauerstück hineingesetzt [M642], das nun etwas breiter ist und weiter nach Süden ausgreift. Die Tempelumfassungsmauer [U1] wurde im Bereich des Planquadrates m/61 offenbar durch Maßnahmen etwas unklarer Art überbaut [M635; M644], während im Plq. n/61 Reste einer späten Reparatur vorzuliegen scheinen.

Der jüngste Einbau ist der gemauerte runde Ofen (?) [L530], direkt westlich von [M635], welche von einer Grube zerstört ist (m/61, Gru. 2), deren Füllung (K7898) mit der 13. Dynastie, etwa Phase E/3–E/2 zu assoziieren ist. Auf dieser Füllung steht der genannte Rundbau, der auch das Mäuerchen [M644] anschnidet. Es wurde diese Struktur daher mit „str. a“ bezeichnet. Aus dem Ofen (?) stammen die Scherben K7906, darunter auch das zyprische WPPL-Stück TD 8618T. Auch diese Scherben dürften durchwegs noch aus der Vor-Hyksoszeit stammen, somit der späteren 13. Dynastie.⁴²¹

Im südlichen Abschnitt des Komplexes sind die Veränderungen zunächst weniger gravierend, die Raumstruktur bleibt im Wesentlichen erhalten (Abb. 51). Zu einem nicht bestimmbareren Zeitpunkt während str. b werden die Binnenmauern des mutmaßlichen Kornspeichers aufgegeben und der Raum in eine Hoffläche [L482] verwandelt. Bestehen bleiben nur die Begrenzungsmauern nach Westen [M589] (anscheinend noch immer die Mauer aus str. c) und Norden [M645]. Da die Hoffläche mit 4,36–4,42 m NN sehr hoch liegt, scheint diese Entwicklung erst spät, in str. b/1 erfolgt zu sein. Lediglich von der Mauer [M595] kann man mit Gewissheit sagen, dass sie bereits in str. b/2 verschwand, da schon in dieser Phase ein Türdurchbruch durch Mauer [M646] genau an der Stelle erfolgte, wo [M595] angesetzt hatte. Es scheint sogar so, als ob der Türdurchbruch bewusst an dieser Stelle erfolgt wäre, um die Fundamentlage der abgetragenen Mauer [M595] als Schwelle nutzen zu können. Die Scherbenkollektionen aus dem Hofbereich [L482] (K7828, K7829, K7990, K8110) enthielten den Oberteil einer Bierflasche TD 8899G.

Die „Backstube“ zeigt die beiden Subphasen b/2 und b/1 wieder deutlich ausgeprägt. In str. b/2 war der Raum [L589] von einer hochkant gestellten Ziegelmauer [M650] unterteilt. Die Ziegel sind gebrannt und weisen an der O-Kante eine orange-braune Färbung auf. In der östlichen Raumhälfte wurde spätestens in diesem Stratum der Steinmörser TD 8931K in den Boden eingetieft und mit zahlreichen Kalksteinbrocken umfasst. Im Inneren des Raumes sind die aschig-humosen Schichten gegenüber str. c um ca. 15–20 cm hochgewachsen. Die Zahl der Scherben, v. a. von Brotformen, nimmt ab dieser Lage sehr stark zu. In der NO-Ecke des Raumes war auch eine größere Zahl an Napfscherben zusammengeschoben.

Im anschließenden Hof [L599] befand sich in der NW-Ecke eine größere Feuerstelle mit aschigen Ablagerungen und Scherben. In der Mitte des Hofes liegt eine rechteckige Plattform,⁴²² deren Oberfläche angebrannt ist. Im O-Teil des Hofes verlief der Rest einer Hürdenmauer [M649]. In die Hofoberfläche waren zahlreiche Scherben eingetreten. Die Mauer ganz im Osten des Hofes [M600] scheint in str. b nicht mehr zu bestehen.

In str. b/1 schließlich wird an die N-Wand der „Backstube“ [L601] ein kleiner, fast quadratischer, Ziegeltrug⁴²³ angebaut [M654] und der Raum durch eine Setzung von 3 Ziegeln weiter unterteilt [M655]. Einzelne Ziegel zeigen Brandspuren. Der Boden des nordwestlichen Sektors ist stark aschig-humos, darin liegen Reste zahlreicher Brotformen. Der südöstliche und südliche Bereich von [L601] ist ebenfalls dicht mit Scherben übersät, v.a. von Brotformen. Der Mörtel war wahrscheinlich noch offen, obwohl er nun sehr tief im Boden steckte. Die Mauern der „Backstube“ entsprechen ganz den bisherigen, jedoch zeigt die S-Mauer [M652] nun eine gemauerte Schwelle, was zumindest auf einen Einbau oder eine Erneuerung schließen lässt. Die Wände [M651] und [M653] sind dagegen wohl die älteren Mauern in ausgebessertem Zustand. Im Eingangsbereich in den Raum lag am Süd-Ost-Ende von [M652] auf der Schwelle ein hellbrauner Sandstein, eigentlich ein Reibstein, aber hier wohl als Türangelstein verwendet. Der Hof [L603] hatte einen grauen, festen Lehm Boden,⁴²⁴ im Nord-West-Bereich befand sich weiterhin eine große Feuerstelle mit aschig-humosen Ablagerungen, die sich

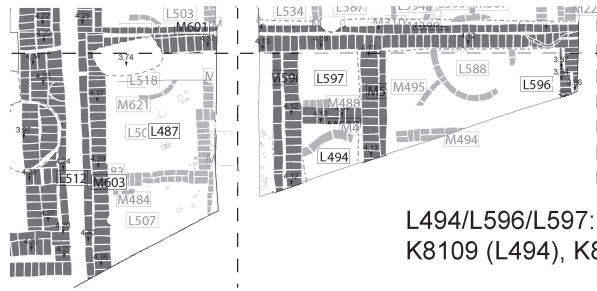
⁴²¹ Für die Diskussion der Zeitstellung der genannten Scherbenkollektionen danke ich Karin Kopetzky sehr herzlich.

⁴²² ca. 47×27 cm. Zur möglichen Funktion vgl. M. MILLET, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 689, wo eine vergleichbare Struktur als

Untersatz gedeutet wird, auf dem die Platten mit dem rastenden Teig abgestellt werden konnten.

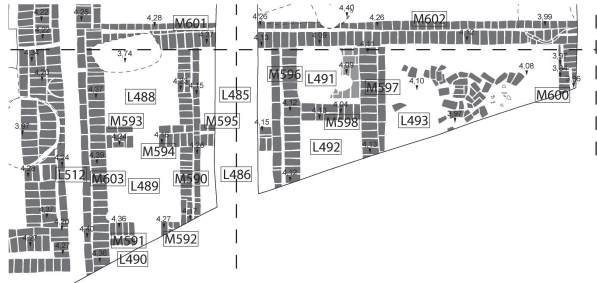
⁴²³ 62×58 cm (außen); 47×36 cm (innen).

⁴²⁴ Niveau: 4,34–4,38 m NN.



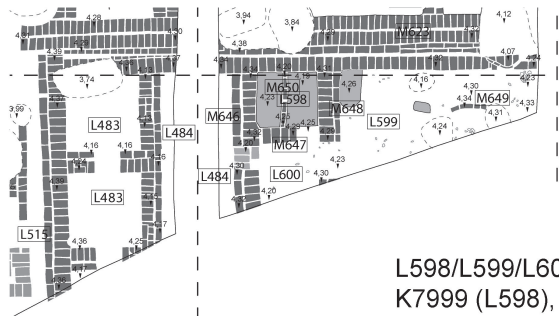
L487: H=3,77-4,00. str. e/1-c (?)
K7849, K8110, K8114

L494/L596/L597: H=3,70-4,00. str. e/1 - c
K8109 (L494), K8111 (L596), K8112 (L597)



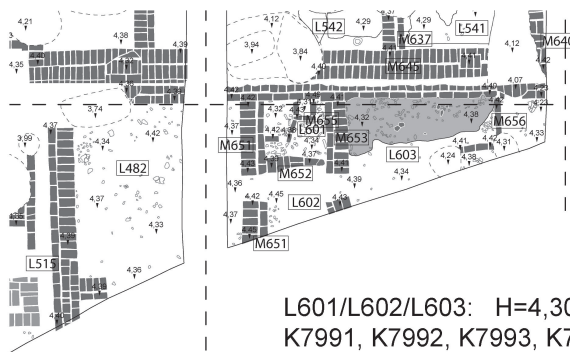
L488/L489/L485/L486/L490: H=4,00-4,15. str. c
K7846 (ganze Fläche), K7843 (L488),
K7841, K7844 (L489)

L491/L492/L493: H=4,00 - 4,20. str. c
K8106 (L491), K8107 (L492), K8108 (L493)
K8113 (aus den Mauern M596/597/598/602)



L483/L484: H=4,19-4,26. str. c/1 - b/2
K7836, K7845 (L483), K8104 (L484)

L598/L599/L600: H=4,15 - 4,30 str. b/2
K7999 (L598), K8108 (L599)
K8105 (mit 8913G)
(aus den Mauern M623/646/647/648)



L482: H=4,25-4,42. str. b/1
K7828, K7829, K7990, K8101

L601/L602/L603: H=4,30 - 4,45. str. b/1
K7991, K7992, K7993, K7998 (L601)
K8102 (L602),
K7988, K7889, K7995, K7996, K7997, K8100 (L603)
K8103 (aus den Mauern M645/651/652/653)



Die Entwicklung der Fläche im Südwesteck des „Wirtschaftsgebäudes“ mit dem „Kornspeicher“ (Plq. n/61–62)

Die Entwicklung der „Bäckerei“ im Südosteck des „Wirtschaftsgebäudes“ (Plq. n/62)

Abb. 51

entlang der ganzen N-Wand zogen, darin sehr viel Keramik, v.a. Brotformen, aber auch gerundete Kalksteinbrocken und Muschelreste. Im Osten des Hofes befindet sich ein rechteckiger Einbau [M656], der die ältere Hürdenmauer (?) an dieser Stelle überdeckt.

Im Tempelareal hingegen sind Baumaßnahmen nicht festzustellen. Das Nebenheiligtum im Nord-West-Eck des Vorhofes hat aber reichlich Keramik aus str. b geliefert und weist auch die entsprechend hochgewachsenen Horizonte auf (s. Abb. 18). Hier ist es offensichtlich, dass der Kultbetrieb zur Zeit von str. b noch in vollem Gange war, obwohl bauliche Adaptierungen nicht mehr erfolgten. Schwieriger zu beurteilen ist die Situation im eigentlichen Tempelhaus. Hier wirkt sich vor allem die vorhergehende Ausgrabung und damit Ausräumung durch Sh. Adam nachteilig aus. Das Tempelhaus lieferte nur wenig verwertbares Fundmaterial, im Peristyl wurde das Niveau im Zuge der früheren Grabung wahrscheinlich abgesenkt. Auch der Tempelvorhof scheint ganz freigelegt und wieder verfüllt worden zu sein. Von der Grabung Adams nicht erfasst waren hingegen die beiden Einbauten links und rechts des Peristyls [L26–L29]. Über den originalen Fußbodenniveaus haben sich ca. 15–20 cm an akkumuliertem Material erhalten, welche in Höhe von ca. 4,20–25 m NN von rezenten Schichten gekappt werden. Die Ausbeute an datierender Keramik ist leider dennoch gering. In [L029] lag im Verbruch über dem rötlichen Estrich das Konvolut K7541, welches sowohl für str. c als auch für str. b typisches Material enthält, nämlich gerade stehende Flaschenmündungen einerseits, ausladende andererseits. Ein Zir gehört eher zu str. c, eine Ilc-Vasemündung zu str. b. Die Näpfe zeigen durchwegs die steilere Mündung des späteren Paradigmas. Der Röhrenuntersatz TD 8898Z ist wenig aussagekräftig. In [L028] war die Scherbenkollektion aus der Füllung des Raumes (K7536) noch typenärmer und weniger aussagekräftig. Immerhin stehen die Napfmündungen ziemlich steil, was auf eine Zugehörigkeit zu str. b schließen lässt. An der etwas angefressenen Westwand des Raumes [M678] lag dafür in Höhe von etwa 4,18–20 m NN ein Scherbennest, welches aus den Näpfen TD 8556J, TD 8557T und TD 8557W, sowie den Restscherben K7539 und K7540 bestand. Dazu kommt noch der Quarzit-Reibstein TD 8976B. Die

Näpfe unterscheiden sich untereinander stark. Während TD 8556J ganz den Stücken aus str. b entspricht, könnten die beiden anderen Stücke auch älter sein.

Der Einbau [L026] war vor allem bemerkenswert durch die dort gefundenen Fragmente von Statuetten aus Stein. Diese wurden von A. VERBOVSEK im Rahmen ihrer Arbeit über Tempelstatuen⁴²⁵ untersucht, wobei auch Datierungen vorgeschlagen werden. Der Unterkörper des *Jmeny* (TD 8609) ist demnach „nach stilistisch-ikonographischen Kriterien“ in die 1. Hälfte der 13. Dynastie zu setzen.⁴²⁶ Das Statuettenfragment TD 8576 bleibt unbestimmt („12. Dynastie ab Sesostri II bis erste Hälfte der 13. Dynastie“). Das schönste Stück, ein Köpfchen aus silifiziertem Kalkstein (TD 8574; mit vielleicht dazugehörigem Unterschenkelfragment TD 8575) ließ sich dagegen in das „zweite Viertel der 13. Dynastie, nicht später als Chendjer“ setzen. Verbovsek hält dieses Stück für das späteste der aus dem Tempel geborgenen Plastiken (s. Kapitel „Plastik“).

Die bereits von Sh. Adam gefundenen Plastiken, heute lediglich in den Photographien in ADAMS Report in *ASAE* 56 zugänglich, wurden von Verbovsek ebenfalls in ihre Arbeit aufgenommen (Abb. 11A, 11B). Sie werden zumeist mit „12. Dynastie ab Sesostri II bis erste Hälfte der 13. Dynastie“ datiert.⁴²⁷ Lediglich die Statue eines *Anch-Hor*⁴²⁸ und die mit dieser stilistisch verwandte, vermutlich auch aus Ezbet Ruschdi stammende Statue des *Sesh(esh)en-Sa-Hathor* in der Münchener Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst⁴²⁹ werden ausdrücklich in die Regierungszeit Sesostri II. gesetzt.

Die Keramikfunde aus [L026] sind wenig ergiebig und kaum aussagekräftig.⁴³⁰ Im nördlich anschließenden Raum [L027] waren die Scherben hingegen zahlreich, v.a. von Schalen und Bierflaschen aus grobem Nilton, es gab aber auch zahlreiche in den Estrich vertretene Napfscherben.⁴³¹ An der W-Wand lagen die Reste eines Röhrenuntersatzes (TD 8900A), an der Zwischenwand [M682], etwas in diese hineingedrückt, der quarzitene Reibstein TD 8975O.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Funde aus den beiden lateralen Einbauten im Tempelhof darauf hindeuten, dass die Anlage in str. b noch in Betrieb war. Die Keramikfunde sind zwar wenig aussagekräftig,

⁴²⁵ A. VERBOVSEK, „Als Gunst des Königs in den Tempel gegeben...“. *Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches*, ÄAT 63, Wiesbaden 2004, 77–87.

⁴²⁶ DIES., *ibid.*, Katalog-Nr. Ez 1. S. zu diesem Datierungsvorschlag unten unter „Privatplastik“, 429f.

⁴²⁷ DIES., *ibid.*, Katalog-Nr. Ez 2, Ez 4, Ez 5, EZ 7, EZ 10.

⁴²⁸ DIES., *ibid.*, Katalog-Nr. Ez 4.

⁴²⁹ DIES., *ibid.*, Katalog-Nr. Ez 6.

⁴³⁰ Auf und aus dem Estrichboden: K8134, aus gestörter Füllung: K8133.

⁴³¹ Auf und aus dem Estrichboden: K8135; aus der gestörten Füllung: K8132.

jedoch sind Formen, die klar mit sr. b zu verbinden sind, eindeutig zu erkennen, freilich stets vermischt mit älteren Scherben. Ebenso sind die Plastiken zu werten. Einige gehen offensichtlich auf die Frühzeit des Tempels zurück, andere (namentlich zwei der in [L026] gefundenen Stücke) sind aber eindeutig in die frühe 13. Dynastie zu setzen.

Sieht man sich andererseits den Inhalt der Störungen an, welche in das Tempelareal und die Tempelmauern einschneiden, also eindeutig einer Phase angehören, in

der das Bauwerk abgetragen und der Betrieb definitiv aufgegeben war, so gehört das Material fast ausschließlich in die späte 13. Dynastie, jedoch zumeist noch vor die Hyksoszeit (etwa mit Phase E/3 bis frühes E/2 zu parallelisieren).⁴³² Die allerfrühesten Gruben könnten vielleicht bereits zur Zeit von Phase G/1–3 (bis F) entstanden sein, was dem 2. Viertel oder der Mitte der 13. Dynastie entsprechen würde. Die Zerstörungen im „Wirtschaftstrakt“ gehören dem selben Zeithorizont an wie diejenigen im Tempelareal (s. Kapitel „str. a“).

	Mauersohle	Mauerkrone	Datenquelle
M623	4,28	4,36	m/62-O (Schnitt 42); m/62-S (Schnitt 43); m/61-S (Schnitt 38)
M624	?	4,26	m/61, Pl. 2
M625	?	4,30	m/61, Pl. 2
M627	4,05	4,15	m/62, Pl. 2
M628	4,19	4,38	m/62-O (Schnitt 42)
M629	4,17	4,26	m/62, Pl. 2
M630	4,19	4,32	m/62, Pl. 2
M631	?	4,31	m/62, Pl. 2
M632	4,29	4,36	m/62, Pl. 2
M633	4,00	4,10	m/62-N (Schnitt 41)
M634	4,03	4,11	m/62, Pl. 3
M635	4,19	4,29	m/61, Pl. 1
M636	4,19	4,41	m/61, Pl. 1
M637	4,31	4,37	m/62, Pl. 1
M638	4,28	4,34	m/62, Pl. 1
M639	4,29	4,40	m/62, Pl. 1
M640	4,31	4,42	m/62, Pl. 1
M641	?	4,38	m/62, Pl. 1
M642	4,22	4,50	m/62-N (Schnitt 41); m/62-O (Schnitt 42)
M643	?	4,36	m/62, Pl. 1
M643	?	4,41	m/61, Pl. 1
M644	?	4,33	m/61, Pl. 1
M645	4,36	4,48	m/62-S (Schnitt 43); m/62-O (Schnitt 42); m/61-O (Schnitt 39)
M646	?	4,34	n/62, Pl. 2
M647	?	4,29	n/62, Pl. 2
M648	?	4,31	n/62, Pl. 2
M649	?	4,34	n/62, Pl. 2
M650	?	4,25	n/62, Pl. 2
M651	?	4,45	n/62, Pl. 1
M652	?	4,39	n/62, Pl. 1
M653	?	4,41	n/62, Pl. 1
M654	?	4,43	n/62, Pl. 1
M655	?	4,42	n/62, Pl. 1

Tab. 7 Die Niveaus der Mauersohlen und Mauerkronen der Mauern des „Wirtschaftsgebäudes“ in str. b/2 und str. b/1

⁴³² Für die Diskussion der entsprechenden Scherbenkonvolute danke ich Karin Kopetzky.

DIE NACHNUTZUNG (str. a)

Nach str. b/1 wurde der Kultbetrieb im Tempel eingestellt. Das Areal des Tempels und des benachbarten Wirtschaftsgebäudes wurde einer neuen Nutzung zugeführt. Die materiellen Reste dieser Aktivitäten, genannt „str. a“, haben im Gelände jedoch nur geringe Spuren hinterlassen, da die einstmals hochgewachsenen Schichten in der Neuzeit wieder abgetragen wurden, sodass man unter der Ackerkrumme im wesentlichen direkt auf str. b als der ältesten *in situ* befindlichen Kulturschicht stößt. Zur Zeit von Sh. Adams Arbeiten im Gelände von Ezbet Ruschdi scheint dies jedoch noch anders gewesen zu sein. In seinem Report in *ASAE* 56 beschreibt er „Middle Kingdom Houses“ sowohl im Osten wie auch im Westen des Tempels.⁴³³ Dabei war besonders ein Monumentalgebäude mit einer 3-Raum Konfiguration bemerkenswert, das sicherlich als Palast oder palatiale Anlage zu werten ist.⁴³⁴ Im

direkten Größenvergleich wirkt diese Raumfolge fast ebenso monumental wie der „Palast“ aus Tell el-Dab‘a, F/I, aus der 13. Dynastie (Ph. G/4) (Abb. 52). Diese Anlage sei etwa 100 m „east of the temple“ gelegen. Westlich des Tempels hätten sich bescheidene Häuser befunden, sowie ein weiteres Monumentalgebäude mit ca. 3 m dicken Mauern, dessen Grundriß nicht eruiert wurde. Im Lichte des heutigen Wissens um das Gelände von Ezbet Ruschdi sind diese Angaben schwer zu verstehen. Das Magnetometerbild lässt keinen Zweifel daran, dass die Bebauung unmittelbar östlich des „Wirtschaftsgebäudes“ des Tempelbezirkes abbricht, von einem Monumentalgebäude 100 m im Osten ist keine Spur zu sehen. Nach Westen hingegen erstreckte sich Bebauung, ein Teil davon wurde ja im Plq. m/57 auch angeschnitten, wobei die oberste *in situ* Schicht ca. spätem str. b entsprach. Weiter westlich lässt eine flache Depression im Gelände auf ehemalige Grabungsaktivitäten schließen. Sollte in Adams Bericht

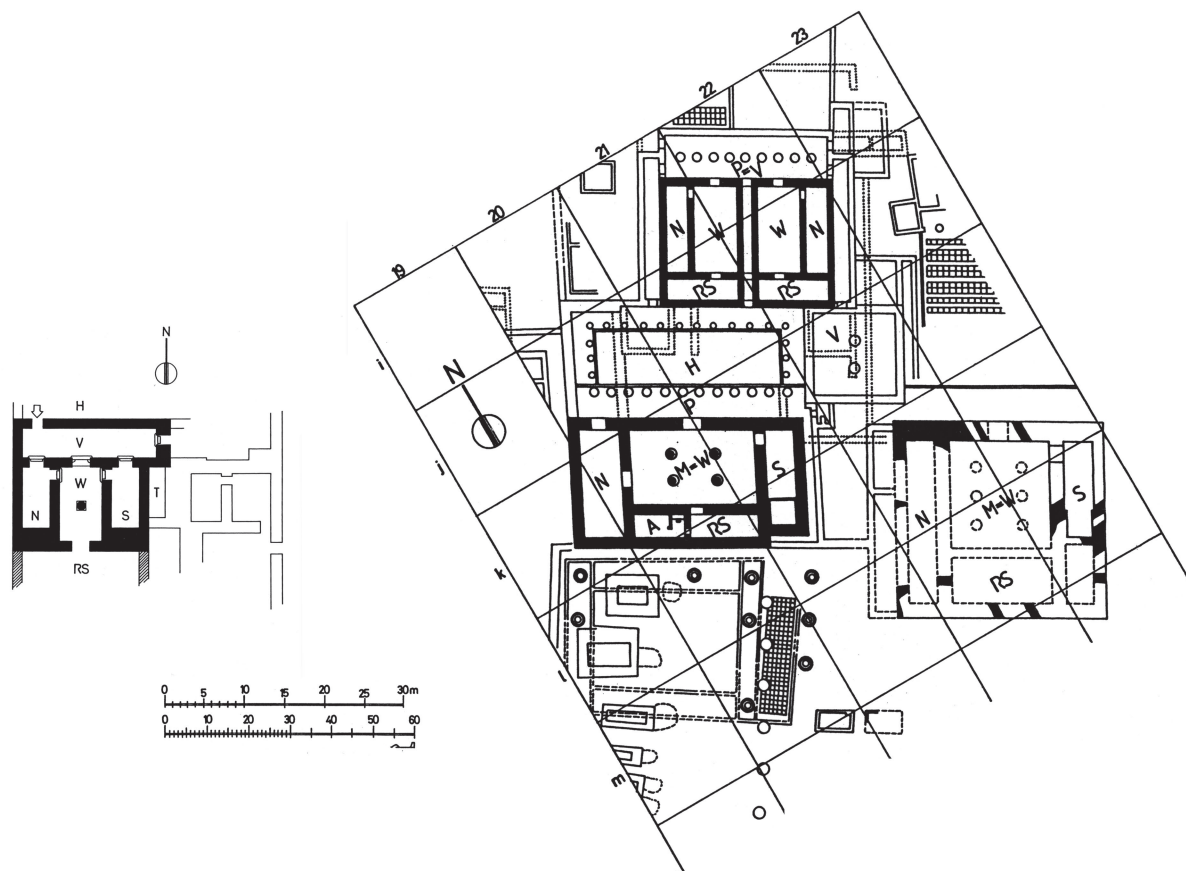


Abb. 52 Größenvergleich zwischen dem „Großen Wohnhaus“ von Ezbet Ruschdi und dem „Palast“ von Tell el-Dab‘a, F/I, Ph. G/4 (nach BIETAK, *Haus und Palast*, 29, Fig. 10 und Fig. 9)

⁴³³ *ASAE* 56, 218f.

⁴³⁴ *ibid.*, pl. 17. s. auch BIETAK, *Haus und Palast*, 29, fig. 10.

Ost und West verwechselt worden sein? Obwohl dies möglich erscheint,⁴³⁵ ergibt sich keine befriedigende Lösung, da ja beidseitig des Tempels Bebauung festgestellt wurde. Die wenigen Funde aus dieser Bebauung, die Adam abgebildet hat,⁴³⁶ stammen offenbar alle aus der 13. bis 15. Dynastie (Tell el-Yahudije Keramik, Hyksoskarabäen). Das mysteriöse Nichtvorhandensein der Bebauung im Osten des Tempels könnte vielleicht damit zu erklären sein, dass eine Besiedelung der 2. Zzt., entsprechend unserem „str. a“ bei neuzeitlichen Planierungsmaßnahmen komplett abgetragen worden ist, während ältere, und damit tieferreichende Siedlungsreste an dieser Stelle nicht vorhanden waren. Adam hätte somit bedeutende Überreste des str. a noch *in situ* gesehen, die heute beidseitig des Areals R/I fast ganz verschwunden sind.

Zur Zeit der neuerlichen Grabungen manifestierte sich str. a lediglich in einigen wenigen Relikten, die sich folgendermaßen kategorisieren lassen.

1. Bauteile

In Plq. l/62 haben sich über der großen Störung str. b die Reste eines Speichers oder einer Hütte erhalten [L655; M695]. In Plq. m/61 überdeckt ein Rundspeicher oder gemauerter Ofen (?) [L530, M694] die Gruben m/61, Gru. 1 und m/61, Gru. 2 (beide selbst str. a). In k/59–60 schließlich befindet sich der gepflasterte Boden eines Speichers (?) [L091], der die Steinsplitterschicht der Wasserleitung [L076] und auch die Störung [L132], die Raubgrube zum Abbau des Portals des Tempelhauses, überbaut. Bei den genannten 3 Bauresten kann eine Eintiefung von einem höheren Niveau aus nicht ausgeschlossen, jedoch auch nicht nachgewiesen werden.

2. Eingetieft Bauteile

Einige weitere Baurelikte stammen unzweifelhaft von eingetieften Bauteilen. Dabei handelt es sich um 3 vertiefte Speicher (oder „Keller“), die im Areal des ehemaligen Tempels angelegt wurden (s. unten *Keller und vertiefte Speicher*). Im Bereich des Eingangstores zwischen den Massiven des „Pylons“ wurde der Speicher [L226] angeschnitten, der den Bereich der ehemals sicherlich vorhandenen Schwelle einnimmt und auch in den W-Turm des „Pylons“ [U4] schneidet. Lediglich das Bodenpflaster sowie der Ansatz einer Grubenausmauerung am Westrand wurden aufgedeckt, es ist jedoch

keinerlei aufgehendes Mauerwerk erhalten. Der N-, S-, und O-Rand des Speichers wurde nicht gefunden. Seine genauen Maße sind demnach zwar unbekannt, doch müssen der O- und der S-Rand im Bereich der jeweiligen Profilstege von j/59 gelegen sein, da sich [L226] nicht bis in die Plqe. j/60 und k/59 erstreckte. Nördlich der mitten durch das Plq. von j/59 verlaufenden Grabungsgrenze wurde nicht gesucht. Das in [L226] gefundene Keramikmaterial lässt auf eine Datierung in Ph. E/1–E/2 schließen, also in die frühe Hyksoszeit.

Der ausgemauerte Speicher [L080] ist zu mehr als $\frac{2}{3}$ seiner Grundfläche in die Fundamentlagen des Mauerwerks der Tempelumfassungsmauer [U3] eingeschnitten. Das außerhalb der Mauer liegende Stück wurde im „Umgangskorridor“ [L023] aufgemauert. Der in die mächtige Tempelumfassungsmauer eingetieft Teil bedurfte natürlich weder eines Bodenpflasters noch einer Grubenausmauerung, hatte aber dennoch eine in die Aushöhlung der Mauer hineingebaute $\frac{1}{2}$ Stein starke Auskleidung. Der aufgemauerte W-Teil des Speichers hatte kein Bodenpflaster, die Grubenarmierung war $\frac{1}{2}$ Stein stark. An der höchsten Stelle ist der Speicher etwa 30 cm tief erhalten. Durch Keramikfunde kann [L080] in die 13. Dynastie, möglicherweise bereits ab Ph. G/1–3 datiert werden.

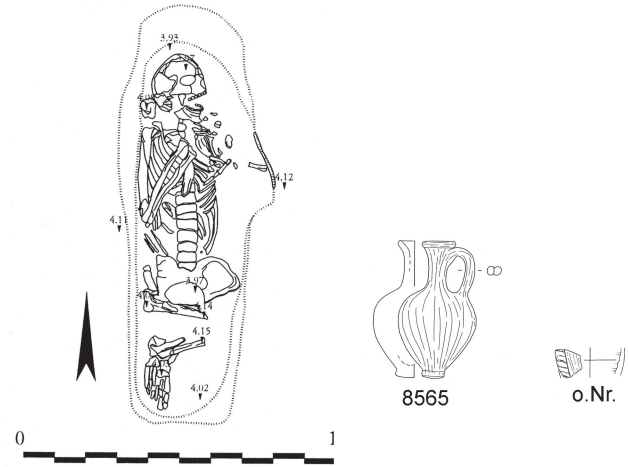
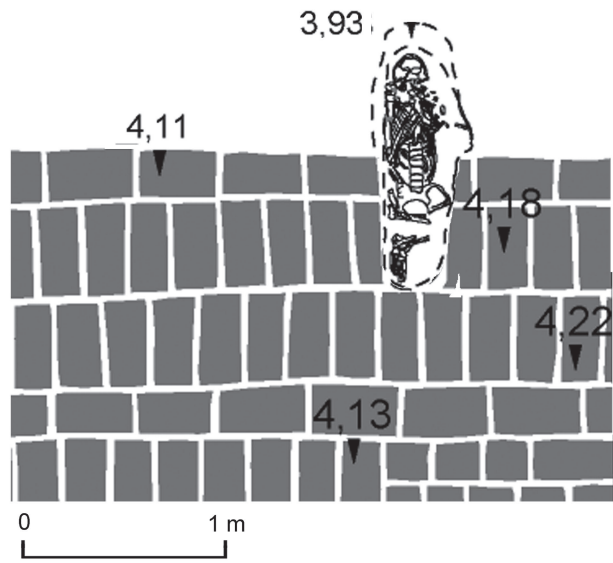
Ein weiterer Speicher [L085] wurde in das Mittelsanktuar des Tempels [L020] eingetieft. Dieser Raum steht auf einer sehr tiefgehenden Fundamentgrube, die mit reinem Sand gefüllt ist, direkt darüber verläuft ein bis heute z.T. erhaltenes Ziegelpflaster (s. Schnitte 32, 33). Dieses Pflaster wird von der Speichergrube durchschlagen, welche in den Sand des Fundamentes eingetieft ist. Die Wände sind leicht nach außen geböschelt und mit sandigen Ziegeln ausgekleidet, als Boden dient eine dünne Schicht kompaktierten Schlammes. Die Seitenwände sind mit fettem Lehm hinterfüllt. Die Tiefe vom Boden bis zur erhaltenen Oberkante, die dem Niveau des Pflasters von [L020] entspricht, beträgt 70 cm, bzw. 6 Ziegellagen. Ob der Speicher ehemals noch höher war und über das Bodenniveau des Sanktuars hinausragte, wissen wir nicht.

3. Gräber

Im gesamten Areal von R/I wurden lediglich 2 Gräber gefunden, die beide im Bereich des Tempels lagen (Abb. 53, 54). j/60, Grab 1 war zur Hälfte in die

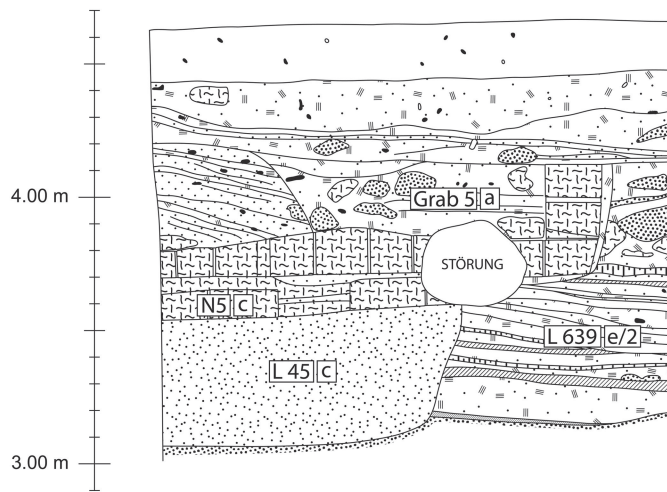
⁴³⁵ Tatsächlich sind bei einer Beschreibung des Tempels (*ASAE* 56, 211) in dem Satz „The eastern wall of the hypostyle hall was cut...“ Ost und West vertauscht. Gemeint ist die W-Wand des Säulenhofes.

⁴³⁶ *ASAE* 56, pl. 14B, 15, 16.

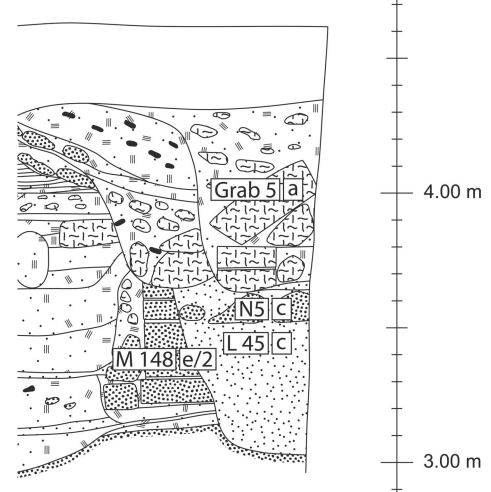


b) R/I-j/60, Grab 1, Beigaben

a) j/60, Grab 1: 1. Zustand



c) Schnitt 15, Detail: Grab 5 von O (Längsschnitt)



d) Schnitt 14, Detail: Grab 5 von N (Querschnitt mit Gewölbeansatz)

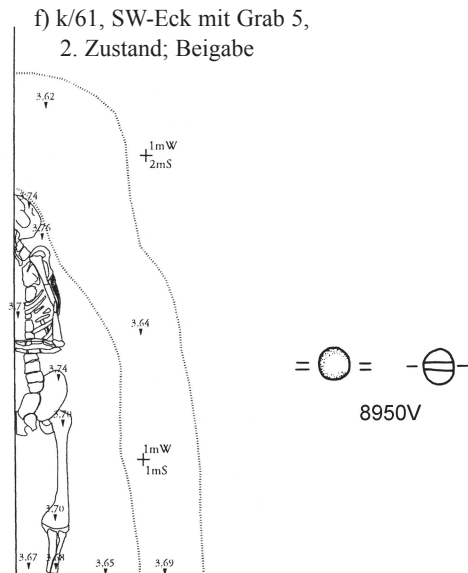
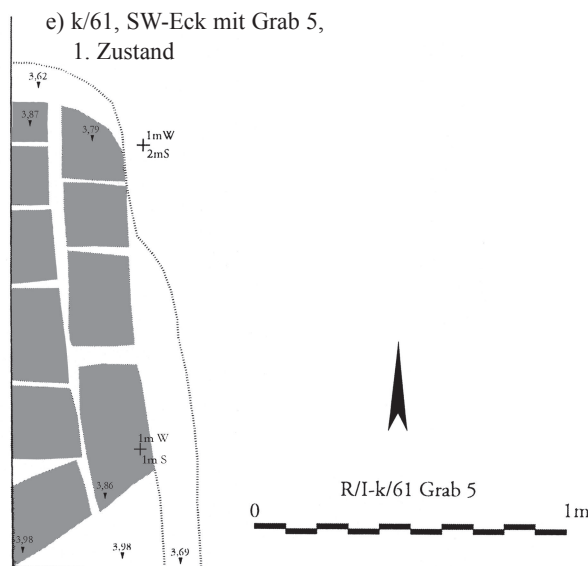


Abb. 53 Gräber



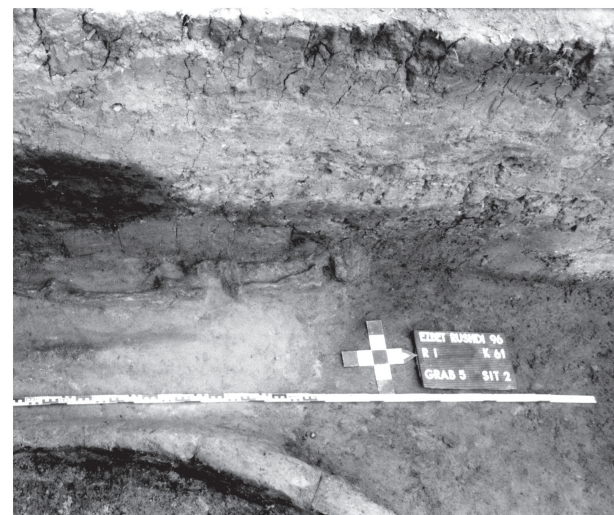
a) j/60, „östlicher Pylonturm“ (U5), Blick von N mit Grab 1



b) j/60, Grab 1



c) k/61, Grab 5, 1. Zustand



d) k/61, Grab 5, 2. Zustand

Abb. 54 Gräber

N-Flanke des östlichen Massivs des „Pylons“ [U5] eingeschnitten. Das Grab war Nord-Süd orientiert, normal zur Mauer [U5]. Von der Mauer [U5] waren an dieser Stelle 7 Lagen Fundament und 1 Lage des aufgehenden Mauerwerks erhalten, wobei die Grabgrube bis zur 4. Lage von oben einschneidet. Der außerhalb der Mauer liegende Teil des Grabes war eine einfache Grube ohne weitere Bauteile. Die Bestattung lag in Rückenlage, den Kopf im Norden, die angewinkelten Beine und der

Kopf waren nach Osten gekippt. Als einzige Beigabe fand sich im Bereich des Nackens ein BP-Krüglein (TD 8565). Anhand dieser Beigabe kann eine Datierung zwischen der 2. Hälfte der 13. und der frühen 15. Dynastie angenommen werden (ca. E/3–E/1). s. unten *Bestattungen*.

Das 2. Grab (k/61, Grab 5) lag im Bereich des Nordost-Ecks des Tempelhauses (Mauern [N1, N5]). Obwohl es in die Tempelmauer schneidet, handelt es

sich offenbar um eine sekundäre Störung: das Grab ist in eine Grube (k/61, Gru. 10) eingetieft, die bereits die Mauern gestört haben muß (s. Schnitt 14, 15). Das Grab ist Nord-Süd orientiert, lediglich sein Süd-West-Eck reicht bis in den Bereich der Tempelmauer. Der Grabbau war in Schlammeziegeln 2 Lagen hoch aufgemauert, darüber war mit gegeneinandergesetzten Ziegeln ein dachförmiges Gewölbe aufgerichtet. Die Bestattung, mit Kopf im Norden, lag parallel zur Tempelmauer und steckte zur Hälfte im Profil. Die wenigen Beigaben (s. Kapitel „Bestattungen“) erlauben eine Datierung in die 13. oder 15. Dynastie, es handelt sich aber wohl um ein Grab aus der Hyksoszeit.

4. Gruben

In den beiden östlichen Planquadratreihen 61 und 62 ist das Gelände von zahlreichen späten Gruben gestört, die ebenfalls zu str. a zu rechnen sind. Soweit sich diese Gruben durch Keramikfunde datieren ließen, stammen sie fast durchwegs aus der späten 13. bzw. der frühen 15. Dynastie, in den Termini der TD-Phasen: E/3–E/2. Seltener sind Gruben mit älterem Material, Ph. F oder G, noch seltener ist die fortgeschrittene Hyksoszeit, Ph. E/1, Ph. D/3.⁴³⁷

Liste der Gruben aus str. a:

Plq.	Grube Nr.	Keramik entsprechend TD-Phase
j/61	Gru. 2	(G/1–3 – F)
k/61	Gru. 2	(E/1)
	Gru. 10	
l/61	Gru. 2	E/1–D/3
m/61	Gru. im N-Profil	
	Gru. 1	E/2
	Gru. 2	E/3–E/2
	Gru. 3	E/3–E/2
	Gru. 4	E/3–E/2
	Gru. 5	E/3–E/2
	Gru. 6	G/4–G/1 (?)
	Gru. 7	E/3–E/2
m/62	Gru. 1	E/3–E/2
	Gru. 2	E/3–F (?)
	Gru. 3	
	Gru. 4	E/2
	Gru. 5	

	Gru. 7	
n/60	Gru. 1	
n/61	Gru. 1	G-F
	Gru. 2	G (?)
	Gru. 3	E/1 (–E/2)
	Gru. 4	
n/62	Gru. 2	

Im Überblick ist gut zu erkennen, dass sich die Relikte aus str. a in Gruppen teilen lassen: im westlichen Bereich des Geländes, im Areal des Tempels, finden sich die 3 vertieften Speicher sowie der Speicher [L091]. Im Randbereich des Tempels die beiden Gräber. Östlich davon, im Areal des „Wirtschaftsgebäudes“ liegen die zahlreichen Gruben und 2 weitere Bauteile, die vielleicht auch Speicher waren, vielleicht aber auch anderen Zwecken dienten ([L530]: ein Ofen?; [L655]: eine Hütte?).

Sowohl die Speicher als auch die Gruben sind ein eindeutiger Beleg dafür, dass der Tempel mit seinen Nebengebäuden im Laufe der 13. Dynastie seine Funktion verloren hat und einer profanen Sekundärverwendung offen stand. Die frühesten profanen Einbauten sind möglicherweise bereits unter Ph. G/1–3 erfolgt, also etwa im 2. Viertel der 13. Dynastie ([L080]). Die vereinzelt frühen Belege (z. B. aus [L080]) sind jedoch, wie jede ausschließlich auf der Analyse von Keramikscherben beruhende Datierung, Gegenstand der Interpretation. Die relativ sicher datierte Grube j/61, Gru. 2⁴³⁸ liegt außerhalb des Tempelgeländes und setzt dessen Profanierung nicht voraus. Spätestens mit Ph. E/2 jedoch, dem Ende der 13. Dynastie im Übergang zur Hyksoszeit, häuft sich das Material in einer Weise, die keinen Zweifel zulässt, dass der Tempel und das Wirtschaftsgebäude nur mehr abgetragene Ruinen gewesen sein können. Von den 3 im Tempel eingetieften „Kellern“ nimmt [L085] auf das aufgehende Mauerwerk Rücksicht, es gab also im Sanktuarbereich noch bis zu einer gewissen Höhe anstehende Mauern, wenn auch eine Profanierung zwingend angenommen werden muß. Der „Keller“ [L080] setzt die Zerstörung der Mauer des Tempelhauses [N3] notwendig voraus. Der Speicher ist in die Fundamentlagen der Mauer eingeschnitten, sicherlich, um deren Stabilität zu nutzen, jedoch musste dazu das darüber einst aufgehende Mauerwerk verschwunden sein. Auch der Speicher [L226]

⁴³⁷ Für die Diskussion des Materials aus der 2. Zzt. bin ich Karin Kopetzky zu großem Dank verpflichtet.

⁴³⁸ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 13ff.

setzt voraus, dass der Tempel nicht mehr begangen wurde, da er ja das Tor sperrt, und er schneidet auch in die Fundamentlagen des „Pylons“ [U4], der also ebenfalls zumindest teilweise abgetragen sein mußte. Andererseits ist offensichtlich, dass die Mauern in ihren untersten Lagen noch sichtbar waren und gezielt zum Zwecke der Sekundärverwendung aufgesucht wurden. Ob sich in einer heute verschwundenen höheren Lage einst auch bereits eine Bebauung mit Häusern entwickelt hatte, von denen aus die „Keller“ abgetieft waren,⁴³⁹ oder ob es sich um Speicher im Ruinengelände handelte, lässt sich nicht mehr feststellen.

Auffallenderweise beschränkt sich die Anlage der Gruben auf das Areal des „Wirtschaftsgebäudes“. Dieses war aufgrund der geringeren Mauerstärken und vielleicht vorhandener offener Arbeitshöfe dazu wohl besser geeignet. Die unterschiedliche Nachnutzung des Geländes zeigt jedenfalls, dass sich die Organisation des Areals in str. a an den Gegebenheiten der älteren Bebauung orientierte.

KELLER UND VERTIEFTE SPEICHER

In der Siedlung des str. e wurden zahlreiche Speicher, sowohl runde, halbkreisförmige, als auch rechteckige, und ferner auch der Bevorratung dienende abgemauerte Bereiche gefunden. Bei etlichen dieser Anlagen, besonders den Rundspeichern, besteht die Möglichkeit oder sogar die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein wenig in den Boden eingetieft waren. Im Allgemeinen lässt sich eine derartige Eintiefung jedoch nicht nachweisen, die Speicher wurden dem Niveau zugeordnet, auf dem sie aufsitzen. Selbst wenn sie um einige Ziegellagen eingetieft waren, ragten sie doch in allen Fällen aus dem Untergrund hervor und waren in der Phase ihres Bestehens nicht mit andersgearteten Strukturen überbaut.

Davon zu unterscheiden sind Speicher, die als ausdrücklich unterirdische Anlagen zu verstehen sind, im Sinne von „Keller“. Neben einem Beispiel aus str. b sind 3 Beispiele aus dem sonst verlorenen str. a bekannt (Abb. 55).

[L226]: j/59, str. a

Im Bereich der Torwange des „Westturmes“ des „Pylons“ [U4], aber nach Norden und Süden über diesen hinausgreifend, wurde in den Eingangsbereich des

Tempels nach Aufgabe des Tempelbetriebes und nachdem das steinerne Portal abgebrochen worden war, ein vertiefter Speicher oder Keller eingeschnitten [L226]. Die Torwange der Mauer [U4] wurde dabei vollständig zerstört. Der Keller schneidet in den Sand des Fundamentgrabens [L041] und unterschneidet diesen sogar. Sein Rand war durch eine ½ Stein starke Ziegelmauer eingefasst, welche noch 4 Lagen hoch erhalten war. Der Boden war mit grünlichgelben Sand/Lehmziegeln gepflastert (OK ca. 2,70 m NN; UK von [L041]: 2,69 m NN).⁴⁴⁰ Da die Begehungsoberfläche im Bereich des „Pylons“ bei ca. 4 bis 4,10 m NN lag, war der Speicher um 40–50 cm eingetieft. Der aufgedeckte Teil dieses Bodenpflasters misst ca. 5 × 3,5 m, von einer Mittelstütze oder Pfeilern findet sich keine Spur. Es bleibt offen, wie man sich die Überdeckung vorzustellen hat. Ein Gewölbe kann es nicht gewesen sein, da die Seitenwände als Auflage zu schwach waren. Da der Speicher im N und im S über die Flucht des Pylons hinausragt, kann auch dessen Mauerwerk nicht als Gewölbeauflage verwendet worden sein. Als Überdeckung kommen wohl nur Holzbalken in Frage. Auf dem Pflaster des Kellers lag ein Bruchstück eines Kalksteinblockes, dessen eine Seite ein Relief mit Teil einer Domänenprozession zeigt.⁴⁴¹ Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Relikt des abgebrochenen Tempeltors. Die aus der Füllung des Kellers geborgenen Scherben (K7813) scheinen etwa bis in die Phase E/1 (–E/2) zu reichen und somit in die frühe Hyksoszeit zu gehören. Dabei befand sich auch das Schulterfragment eines LPW-Kruges TD 8886Y. Ebenso eine Silexklinge TD 9490O.

[L080]: m/58–59, str. a

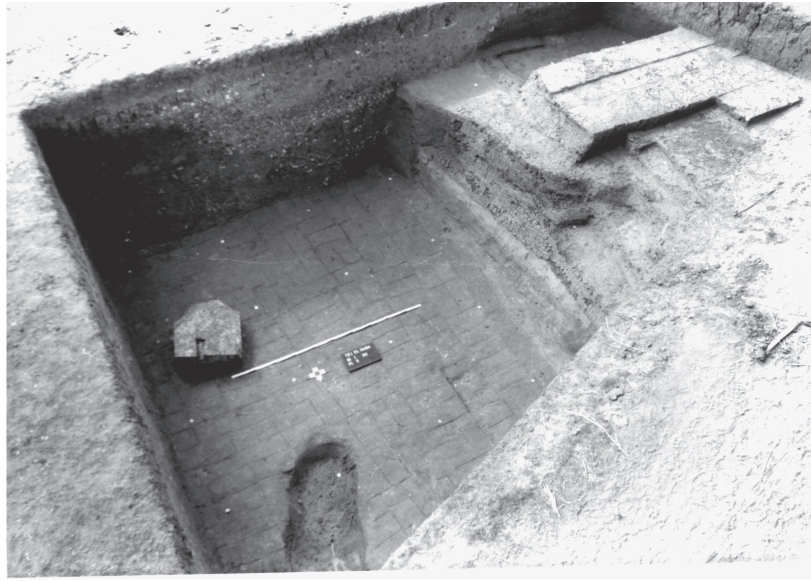
Ein rechteckiger Keller, der 50–55 cm tief in die westliche Tempelmauer [N3] einschneidet, und sich bis in den Umlaufkorridor [L023] erstreckt. Nord-Süd Ausdehnung an der Sohle innen: 3,40 m; Ost-West: 3,05 m. Im sandigen Bereich von [L023] in m/59 bestand der Boden aus gestampftem Lehm. Im Bereich der Tempelmauer [N3] bildete eine Ziegellage derselben den Boden. Der Keller war von einer mindestens 3 Ziegellagen hochgemauerten ½ Stein starken Befestigung ausgekleidet.⁴⁴² Die Keramik legt eine Datierung in Phase G/1–3 nahe, vielleicht auch noch Phase F : K7665 (m/58, Pl. 0–1, aus sandig-lehmiger Füllung des Speichers, 3,67–3,90 m NN); K7683; K8127; 8558B.

⁴³⁹ vgl. die Situation in Theben-West, wo bis vor nicht langer Zeit die Häuser der Dörfer mit den unter ihnen liegenden Grabanlagen in direkter Verbindung standen.

⁴⁴⁰ ZF: 38–40 × 18–20 cm.

⁴⁴¹ TD 8616. Veröffentlicht von P. JÁNOSI, *Ä&L* 8 (1998), 65ff (Block Nr. 7).

⁴⁴² Ziegel sandig-lehmig, ZF: 36 × 17 × ca. 10 cm.



a) L226, Blick nach Süden



b) L80, Blick nach Norden



c) L80, Blick nach Süden nach Entfernung des Profilstegs



d) o/59 mit L211



e) Mittelsanktuar mit L85

[L211]: o/59, str. b

Im Planquadrat o/59 scheint eine weitere ausgemauerte Vorratsgrube oder Kellerinstallation angeschnitten worden zu sein. Die Erhaltung ist allerdings sehr schlecht, sodass der Befund dürftig bleibt. Anhand der Planumszeichnungen (o/59, Pl. 3, Pl. 4) sowie zweier Detailprofile (Schnitt 61, 62) lässt sich das folgende Baugeschehen rekonstruieren: Später als str. c, also zur Zeit von str. b/2 wird eine massive Grube ausgenommen [L356], die Ost-West orientiert ist und das ganze Planquadrat durchzieht. Ihre Sohle reicht bis auf 3,20 m NN hinab, die ganze ältere Bebauung wird durchschlagen. Insbesondere die Mauer des str. c [M564] sowie die Abfallgrube [L252] werden geschnitten. Es ist aber lediglich der Südrand dieser Grube erhalten, da, nur wenig nach Norden versetzt, der Fundamentgraben [L355] der str. b/1 Mauer [M567] seinerseits tief in die Grube schnitt und sie sowie alle Installationen in ihrem Inneren zerstörte. Die Grube [L356] war mit lehmigem Ziegelverbruch und humosem Abfall bis auf ein Niveau von etwa 3,60 m NN angefüllt worden. Darauf scheint ein 2 Stein starkes (?) Fußbodenpflaster für einen rechteckigen Speicher oder Keller ausgelegt worden zu sein (Reste davon sind in o/59, Pl. 4 und 5 erhalten). Die Grubenränder wurden mithilfe einer erdigen Verfüllung [L211] an die Form dieses zu errichtenden Kellers angepasst, dieser schließlich mit stark nach außen geböschten Ziegelwänden [M565] (in Resten in o/59, Pl. 4 und Pl. 5 erhalten) ausgelegt. Die Ost-West Erstreckung dürfte etwa 4 m betragen haben. Durch die Errichtung des Fundamentgrabens [L355] der str. b/1 Mauer wurde der Keller bis auf einige Ziegel dieser Armierung, die seinen S-Rand bildete, total zerstört. Vom Innenraum ist nichts erhalten geblieben. Scherben: K7571

[L085]: m/59; m/60, str. a

Ein in das Mittelsanktuar eingetiefter Keller. Durchschneidet das Pflaster und ist bis ca. 80 cm unter der Pflasteroberfläche in das Sandbett des Mittelsanktuars eingesenkt. Die Wände sind mit Ziegeln ausgekleidet, der Boden besteht lediglich aus etwas Schlammerte auf dem Sand. Im Norden ist die Ziegelarmierung 6 Lagen, im Süden nur 3 Lagen hoch erhalten. H = 3,32 (Sohle); 4,00 m NN (OK Begrenzungsmauer) Scherben: K8125 n.g. (rezente Störung); K8429

BESTATTUNGEN

Lediglich 2 sekundäre Bestattungen wurden im Grabungsareal R/I gefunden. Beide gehören zur Phase der Nachnutzung des Areals (sog. „str. a“), und beide beschneiden Mauern des Tempels, wobei zumindest

eines der beiden Gräber in einer älteren Grube liegt, die wohl ebenfalls bereits die Tempelmauer angeschnitten hat. (Abb. 53, 54)

R/I-j/60, Grab 1

Die Grube schneidet im Süden in den östlichen „Pylonturm“ des Tempels [U5], im Norden in sandige Schichten mit Verputzresten und Tüncheschlieren. Die Orientierung ist Nord-Süd.

Maße: 1,38 m × 0,50 m; Tiefe 0,28 + × m.

Bestattung: ein kräftiges, mindestens adultes Individuum mit stark abgenutzten Zähnen in Rückenlage, Nord-Süd orientiert, Schädel im Norden, Blick nach Süd-Ost, Mund weit geöffnet. Der Körper ist leicht nach links gedreht, die Beine sind extrem angewinkelt, ursprünglich wohl nach oben, aber jetzt nach links (Osten) verkippt. Die Kniegelenke sind durch eine Oberflächenstörung beschädigt. Der rechte Arm ist am Körper angelegt, der Ellbogen stark abgewinkelt, die Hand liegt am Kinn. Die Lage des linken Armes ist etwas unsicher. Vermutlich war das Ellbogengelenk oben am Grubenrand und der Unterarm nach unten gerichtet. Die Elle klebt schräg am Grubenrand.

Beigaben: BP-Krüglein unter dem Unterkiefer und der rechten Schulter der Bestattung, H = 3,92 NN. Unter dem rechten Ellenbogen lag eine Scherbe eines weiteren Krügleins BPI, vielleicht aus dem Füllmaterial.

Datierung: Das Krüglein verweist auf eine Datierung zwischen der 2. Hälfte der 13. Dynastie bis in die frühe Hyksoszeit (15. Dynastie), etwa Ph. E/3–E/1. Eine weitere Eingrenzung ist anhand eines einzelnen Fundes nicht möglich.

1 (8565) Krüglein, ganz

BP	Id	mi	W2	geschl.	ox	2
----	----	----	----	---------	----	---

Md. 2,7; Hd. 1,5; GD. 6,3; Bd. 1,8; Wd. 0,5; H1 10,8. Doppelhenkel (2 Rundstäbe): 1,2 × 0,7. Ofl.: 5YR 6/6 rötlich-gelb; P: 5YR 4/6 gelblich rot. Senkrechte Polierstriche, auf Schulter horizontal. Einschlüsse: Quarz, Feldspat, viel roter Glimmer, Kalk.

k/61, Grab 5

Die Grabgrube schneidet von der Ofl. aus ca. 70 cm tief in eine Grube (k/61, Gru. 10), die ihrerseits das Nordost Eck des Tempelhauses (Mauern [N1/N5]) stört. Sie war Nord-Süd orientiert und steckte zur Hälfte im Profilsteg zwischen Plq. k/60 und k/61. In der Grube befand sich ein Grabbau, dessen Wände 2 Ziegellagen hoch waren, darüber ein dachartig gegeneinander gespreiztes Gewölbe, alles aus Schlammziegeln. Die Bestattung war ein Nord-Süd orientiertes juveniles oder kleines adultes Individuum in gestreckter Rückenlage, leicht rechtsseitig gedreht, der Schädel

im Norden, das Gesicht nach Westen gewendet, Beine gestreckt, der rechte Unterarm war über die Bauchgegend gelegt. Laut Grabungsprotokoll befand sich im Bereich der linken Schulter eine bronzene Gewandnadel, die jedoch nicht geborgen werden konnte. Über der Brust der Bestattung ist auf den Grabungsphotos ein Tongefäß erkennbar, das ebenfalls nicht geborgen wurde. Im Nacken der Bestattung, dem Wirbelkörper anliegend, wurde eine Fayence-Perle gefunden (TD 8950V).

Datierung: Die Perle erlaubt kaum Rückschlüsse auf die Datierung, über das Tongefäß ist nichts bekannt, es könnte sich nach den Photos um ein TY-Krüglein handeln. Das Vorhandensein einer metallenen Gewandnadel legt im gegebenen Kontext eine Datierung in die 13. oder 15. Dynastie nahe.⁴⁴³

Beigaben: 1 Fayece-Perle, im Nacken der Bestattung, dem Wirbelkörper anliegend.

8950V, Perle, Fayence, rund, vollständig, bestoßen, perforiert. Um die Perforierung leicht abgeflacht. Originale Brennhaut wegerodiert. 0,9 × 0,8 cm; Perforierung 0,2 cm.

DIE MAUERN

Die Basis des Architekturgeschehens sind die zahlreichen Mauern, die die Schichten des Grabungsareals in einer sehr dichtgepackten Akkumulation gewissermaßen anfüllen. Eine Übereinanderprojektion der in den Schichten str. f bis str. c angetroffenen Mauern führt anschaulich vor Augen, wie intensiv das Gelände, bei einer Dicke des Schichtenpakets von nur ca. 1 m (!), bebaut und genutzt war (Abb. 56). Auch zeigt diese Zusammenschau, dass es sich meistens tatsächlich um ein wiederholtes Neubauen gehandelt hat, und dass nicht etwa dieselben Mauern lediglich ausgebessert oder modifiziert worden sind. Die meisten der vorliegenden Mauerreste aus der Siedlung sind nur 1 oder 2 Lagen hoch erhalten, im Tempel und dem Wirtschaftstrakt, wo eine tiefreichende Fundamentierung gegeben war, manchmal auch 4 oder 5 Lagen. Das Baugeschehen in der Siedlung, schematisch in die (Sub-) Phasen str. f–e/1 gegliedert, zeichnet sich durch eine kontinuierliche Neubau- und Wiedererrichtungsarbeit aus, die sehr häufig Mauern leicht versetzt gegenüber ihren

unmittelbaren Vorgängern neu hochzieht. (zu Details s. o. die Beschreibung der einzelnen Häuser in der Stratigraphie).

Alle Mauern sind mit einer Nummer bezeichnet (M***), wobei jedoch nicht jede der ca. 700 Nummern tatsächlich einer ganzen Mauer entspricht. Vielmehr wurden bereits im Zuge der Ausgrabungen häufig Mauerteile, deren Zusammengehörigkeit sich später erwies, mit unterschiedlichen Bezeichnungen versehen. In vielen Fällen wurde diese Inkonsequenz beibehalten, um sich nicht zu sehr von der primären Dokumentation zu entfernen, und damit die Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit des Befundes zu verschleiern. Der Preis dafür ist allerdings, dass in den vorgelegten Plänen einzelne Mauerabschnitte unterschiedliche Nummern tragen können, was meist dann der Fall ist, wenn sie sich über mehrere Planquadrate, oder etwa auch über mehrere Schichten in die Tiefe erstrecken. Es sollte jedoch nicht schwer fallen, anhand der Pläne zu einem klaren Verständnis der jeweiligen Situation zu kommen, zumal auch im beschreibenden Text zum Baugeschehen auf solche Fälle gewöhnlich hingewiesen wird.

Zu den Mauerklassen

In Kahun konnte L. BORCHARDT⁴⁴⁴ zwei hauptsächlich verwendete Ziegelformate beobachten. Die „großen Ziegel“ maßen 40–43 × 20–23 × 12–14 cm, die „kleinen Ziegel“ 32–35 × 15–16,5 × 9–11 cm.⁴⁴⁵ In der Interpretation Arnolds⁴⁴⁶ wurden erstere im Bereich staatlicher Baumaßnahmen verwendet. Demgemäß waren sie in Kahun zunächst das alleinige Baumaterial, solange eben das Baugeschehen staatlich gelenkt war. Sekundäre Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen wurden hingegen mit Ziegeln des kleinen Formats ausgeführt, wie es für den privaten Wohnungsbau der Zeit typisch war. Die Binnenmauern der Häuser waren zumeist 1½ Stein stark gemauert, was je nach Ziegelformat Mauerstärken von 66 bis 73 cm (groß) und 53 bis 55 cm (klein) ergab. Außenmauern und Haustrennmauern hingegen waren 2 oder gar 2½ Stein stark, somit 85 bis 90 bzw. 108 cm, je nach Ziegelformat. Stadtmauern schließlich waren 7 Stein stark und 3,12 bis 3,17 m mächtig.⁴⁴⁷

⁴⁴³ s. G. PHILIP, *TD XV*, Wien 2006, 157ff.

⁴⁴⁴ veröffentlicht von F. ARNOLD, Baukonstruktion in der Stadt Kahun. Zu den Aufzeichnungen Ludwig Borchardts, 77–104 in: P. JÁNOSI (Hg.), *Structure and Significance. Thoughts on ancient Egyptian Architecture*, Wien 2005, 82ff.

⁴⁴⁵ Jüngst publizierte Grabungen an der Siedlung des Mittleren Reichs in Karnak ergaben ebenfalls das Vorhandensein zweier

Ziegelformate: 32 × 15 × 7 cm; 38–40 × 18 cm. M. MILLET, *Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: Rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré*, 2001–2003, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 686.

⁴⁴⁶ F. ARNOLD, *Baukonstruktion in der Stadt Kahun*, 83.

⁴⁴⁷ *ibid.*



Abb. 56 Die Mauern der Schichten str. f, e/4–e/1, d und c übereinanderprojiziert

In der Siedlung des str. e von Ezbet Ruschdi hingegen sind sowohl Binnen- als auch Außenmauern der Häuser zumeist nur 1 Stein stark gemauert. Die Ziegel haben ein Format von $33\text{--}39 \times 15\text{--}20 \times 9\text{--}10$ cm. Hürden und Schlangenmäuerchen sowie Speicher sind meistens gar nur $\frac{1}{2}$ Stein stark, zumeist etwa 18 cm dick. Lediglich in der letzten Bauphase, str. e/1, werden

$1\frac{1}{2}$ Stein starke Außenmauern häufiger, die Mauern sind dann etwa 60 bis 65 cm mächtig, da die Fuge oft sehr breit war und bis zu 10 cm betragen konnte. Im Plq. o/59 wurden Häuser auch aus str. c und str. b freigelegt. Hier sind nun die meisten Mauern $1\frac{1}{2}$ Stein stark, 60 bis 65 cm dick. Die Ziegelformate liegen ziemlich einheitlich bei $35\text{--}40 \times 15\text{--}18 \times \text{ca. } 10$ cm.

Wie stand es nun um die Stadtmauern? Die Reste der allerältesten Mauer, die das Areal gegen Norden hin abschloss [L466/477], zeigte das gewöhnliche Ziegelformat von etwa $35\text{--}36 \times 18$ cm. Die Mauer war mindestens 6 bis 8 Stein stark gemauert, somit mindestens 2,70 m (+x?) mächtig.

Die N-Mauer, in welche der „Pylon“ schneidet, war in ihrer allein freigelegten obersten erhaltenen Lage 3,50 m mächtig und vermutlich $8\frac{1}{2}$ oder 9 Stein stark verlegt. Die besser erhaltenen Ziegel zeigen Formate von etwa $35\text{--}40 \times 15\text{--}18$ cm.

Die Mauer, welche die Siedlung im Westen umgab [M191], bestand in ihrer älteren Form (str. e – ?) aus Ziegeln des Formates $35\text{--}40 \times 19\text{--}20 \times 9\text{--}10$ cm, war 6 bis $6\frac{1}{2}$ Stein stark verlegt und 2,28 m mächtig. Die fast identische erneuerte Mauer des str. b [M621] war 2,26 cm dick, 6 Stein stark, bei Ziegelformaten von $36\text{--}37 \times 17\text{--}19 \times 8\text{--}10$ cm.

Schließlich soll noch die Mauer erwähnt werden, welche zur Zeit des str. b den Tempelbezirk von der Siedlung trennte [M567]. Diese war 1,65 m mächtig, $3\frac{1}{2}$ Stein stark. Das Ziegelformat war mit ca. $45\text{--}48 \times 25\text{--}27$ cm deutlich größer dimensioniert.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der Siedlung des str. e die Grenze zu den „großen Ziegeln“ von Kahun, die bei etwa ab $40 \times$ ab 20 cm liegt, nirgends überschritten wird. Lediglich die späte Mauer [M567] scheint eine Ausnahme zu bilden. Diese besteht jedoch nicht, wenn man sie als weitere, äußere Tempelumfassungsmauer wertet, denn im Bereich des Tempels sind die größeren Ziegelformate die Regel.⁴⁴⁸

Die mächtigen Außenmauern des Tempelhauses [Mauer N1–5] waren $5\frac{1}{2}$ Stein stark gebaut und 2,84 m dick. Die Ziegel maßen $44\text{--}52 \times 21\text{--}25 \times 10\text{--}14$ cm. Die meisten Mauern des Sanktuartraktes und der „Kapellen“ des Peristylhofes waren $3\frac{1}{2}$ Stein stark, ca. 1,75 m dick bei Ziegelformaten von $45\text{--}48 \times 22\text{--}25$ cm. Nur die beiden Trennmauern im Inneren

der „Kapellen“ waren lediglich 2 Stein stark gemauert, 80–92 cm dick.

Die Umfassungsmauer, die den Tempel an drei Seiten umgab [Mauer U1–3] war 1,26 bis 1,28 m dick bei Ziegelmaßen von $46\text{--}52 \times 24\text{--}26 \times 10\text{--}12$ cm.⁴⁴⁹ An einzelnen Stellen wurden Extremwerte von 1,06 bzw. 1,30 m gemessen, die sich wahrscheinlich aus einer bereits antiken Beschädigung bzw. durch ein Nachgeben einzelner Ziegel infolge des Mauerdruckes erklären lassen. Jedenfalls ist die Mauer durchwegs $2\frac{1}{2}$ Stein stark verlegt.

Die Frontmauer gegen Norden, der „Pylon“ [U4, U5] ist die mächtigste Mauer im ganzen Areal. An der Basis ist sie 3,70 m dick, nach oben hin wird sie etwas schlanker, da die Außenseite geböschet ist. Dem entsprechen 8 Stein in der untersten Lage, dann $7\frac{1}{2}$ Stein. Die Ziegel messen ca. $48 \times 22\text{--}26 \times 10\text{--}12$ cm.

Im NW Eck des durch die genannten Mauern gebildeten Hofes befand sich ein hier „Nebenheiligtum“ genanntes Bauwerk. Seine Mauern waren durchwegs $1\frac{1}{2}$ Stein stark mit der einen Ausnahme der W-Wand, die sich gegen die Tempelumfassungsmauer [U3] lehnte und nur 1 Stein stark war. Die Ziegelformate betragen $50\text{--}55 \times 22\text{--}25$ cm, die Mauern waren 68 bis 78 cm dick.

Schließlich bleibt noch der große Wirtschaftstrakt im Osten des Tempels zu erwähnen, der zwar wahrscheinlich erst nach dem Tempel errichtet worden ist, mit diesem jedoch einen zusammengehörigen Komplex bildet. Er besteht im Norden aus einem Bauteil, der fast ausschließlich $2\frac{1}{2}$ Stein stark gemauert ist, mit 1,10 bis 1,12 m dicken Mauern. Lediglich 2 Binnenmauern dieses Teils sowie alle südlich davon gelegenen Mauern sind $1\frac{1}{2}$ Stein stark verlegt und daher nur 70 bis 75 cm mächtig. Die Ziegelmaße betragen einheitlich $42\text{--}46 \times 22\text{--}24 \times 10$ cm. Im Gegensatz zur Wohnbebauung des str. e (sowie str. c und b in o/59) sind also der Tempel und seine Nebengebäude ausschließlich in Ziegeln des „großen Formats“ gebaut.⁴⁵⁰

⁴⁴⁸ vgl. dazu die Ziegelformate im Areal F/I von Tell el-Dab'a in den Straten des späten MR (d/2 und d/1): Die Gräber von d/2 (= späte 12. Dyn.) waren aus Ziegeln von ca. 33–35 cm Länge errichtet, diejenigen von d/1 (= frühe 13. Dyn.) aus 36–39 cm langen Ziegeln. Der Palast des Stratums d/1 hingegen wies Ziegeln des „großen Formates“ auf: ca. $40\text{--}48 \times 20\text{--}25 \times 13\text{--}16$ cm. R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 66.

⁴⁴⁹ vgl. dazu die Bemerkung Sarenputs an der Türfront des Heqaib Schreins in Elephantine (L. HABACHI, *Elephantine IV, The Sanctuary of Heqaib*, Mainz a. R. 1985, 29, fig. 3a; D. FRANKE, *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine*, Heidelberg 1994, 190): „...An seiner Seelenkapelle machte ich für ihn eine Vergrößerung... indem sie gebaut ist mit Schlammziegeln, ihre Mauerdicke ist 2,5 Ellen (= 1,312 m)“.

⁴⁵⁰ In diesem Zusammenhang ist es auffällig, dass die bei D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret III*, 112 zusammengestellten „großen“ Ziegelformate der Pyramidenbezirke der 12. Dynastie durchwegs etwas kleiner zu sein scheinen. So überschreitet die maximale Ziegellänge nie 45 cm (hier 55 cm!), die maximale Breite nie 25 cm (hier bis zu 27 cm). In Tell el-Dab'a (Ezbet Ruschdi) sind indes die mörtelgefüllten Fugen oft mit den Ziegeln so zusammengebacken, dass die Ziegelränder nicht ganz eindeutig zu erkennen sind, während die Ziegel der Pyramidenbezirke in Sand verlegt waren und daher bis heute ihre Gestalt bewahrt haben. Die hier gegebenen Maße unterliegen daher einer gewissen Schwankung und sind im Extrembereich wohl nicht ganz zuverlässig.

R/I, Liste der Mauern

Mauer	Plq.	str.
M001	k/58-59	e/4
M002	k/58	e/4
M003	k/59	e/4
M004	k/59	e/4
M005	k/59	e/4
M006	k/59-Ost	e/4
M007	k/59-Ost	e/4
M008	k/59-Ost	e/3
M009	k/59-Ost	e/4
M010	k/59-Ost	e/4
M011	k/59-Ost	e/4
M012	k/59-Ost	e/3
M013	k/59-Ost	e/3
M014	k/59-Ost	e/3
M015	k/59-Ost+k/60	e/3
M016	k/59-Ost	e/4
M017	k/59-Ost+k/60	e/4
M018	k/60	e/3
M019	k/60	e/3
M020	k/60	e/4
M021	k/60	e/4
M022	k/58	e/3
M023	k/58	e/3
M024	k/59	e/3
M025	k/59	e/3
M026	k/59	e/3
M027	k/59	e/3
M028	k/59	e/3; e/4
M029	k/59	e/3; e/4
M030	k/59	e/3; e/4
M031	k/59	e/3
M032	k/59	e/3; e/4
M033	k/59	e/3; e/4
M034	k/58	e/4
M035	k/58-59	e/4
M036	k/59-Ost	e/4
M037	k/59-Ost	e/3
M038	k/58	e/3
M039	k/58	e/3
M040	k/58	e/3; e/4
M041	k/58-59	e/3
M042	k/59 (L379)	e/3
M043	k/59 (L444)	e/3
M044	k/59-Ost	e/3
M45	k/59-Ost (L443)	e/3

Mauer	Plq.	str.
M046	k/60	e/3
M047	k/60	e/3
M048	k/60	e/3
M049	k/60	e/3
M050	k/60	e/3
M051	k/60 (L316)	e/3
M052	k/60	e/3
M053	k/60	e/3
M054	k/60	e/3
M055	k/60	e/3
M056	k/60	e/3
M057	k/60	e/3
M058	k/60	e/3
M059	k/60	e/3
M060	k/60	e/3
M061	k/60	e/3
M062	k/60	e/3
M063	k/60	e/3
M064	k/60	e/2
M065	k/60	e/2
M066	k/60	e/2
M067	k/60	e/3
M068	k/60	e/3
M069	k/60	e/2
M070	k/59-Ost	e/2-e/3
M071	k/59	e/2
M072	k/59	e/2
M073	k/59	e/2
M074	k/58	e/2
M075	k-1/58	e/2
M076	1/58	e/2
M077	1/58	e/2
M078	1/58	e/2
M079	k/60	e/2
M080	k/60	e/2
M081	k/60	e/2
M082	k/60 (L319)	e/2
M083	k/60	e/2
M084	k/59-60	e/2
M085	k/59	e/2
M086	k/59 (L411)	e/2
M087	k/59 /L381)	e/2
M088	k/59	e/2
M089	k/59 (L412)	e/2
M090	k/59	e/2
M091	k/59	e/1-e/2

Mauer	Plq.	str.
M092	k/59	e/2
M093	k/59	e/2
M094	k/59	e/2
M095	k/59	e/2
M096	k/59	e/2
M097	k/59	e/2
M098	k/58 (L339)	e/2
M099	k/58 (L340)	e/2
M100	k/58	e/2
M101	k/58	e/2
M102	k/58	e/2
M103	k/58	e/2
M104	k/60	e/1
M105	k/60	e/1
M106	k/60	e/1
M107	k/60	e/1
M108	k/60	e/1-e/2
M109	k/60	e/2
M110	k/60	e/1
M111	k/60	e/1
M112	k/60	e/1
M113	k/60 (L202)	e/1
M114	k/60	e/1
M115	k/59	e/1
M116	k/59	e/1
M117	k/59	e/1
M118	k/59	e/1
M119	k/59	e/1
M120	k/58	e/1
M121	k/58	e/1
M122	k/58	e/1
M123	k/58	e/1
M124	k/58	e/1
M125	k/59	e/1
M126	k/59	e/1
M127	k/59	e/1
M128	k/59	e/1
M129	k/59	e/1
M130	k/58	e/1
M131	k/59	e/1
M132-144	k/61	e/1-e/3
M145-46	k/60-61	e/1
M147	k/61	e/1
M148	k/61 (L11)	e/1
M149	l/58	e/4
M150	l/61	e/4
M151	l/61	e/4

Mauer	Plq.	str.
M152	l/61	e/4
M153	l/61	e/4
M154	l/61	e/4
M155	l/61	e/4
M156	l/61	e/4
M157	l/61	e/4
M158	l/61 (L617)	e/4
M159	l-m/61	e/4
M160- M163	l/61 (L613)	e/4
M164	l/61 (Speicher in L612)	e/4
M165	l/61	e/3
M166	l/61	e/3
M167	l/61	e/3
M168	l/61	e/3
M169	l/61	e/3
M170	l/61	e/3
M171	l/61	e/3
M172	l/61 (L628)	e/3
M173	l-m/61	e/3
M174	l/61	e/3
M175- M176	l/61 (Speicher in L619)	e/3
M177	l/61 (Speicher in L620)	e/3
M178	l/61 (L618)	e/3
M179	l/61 (L626)	e/3
M180	l/61 (L625)	e/3
M181	m/61 (L559)	e/2
M182	l/61	e/2
M183	l/61	e/2
M184	l/61	e/2
M185	l/61	e/2
M186	l/62	e/1
M187	l/61 (L632)	e/2
M188	l/61-62	e/1
M189	m/58	f
M190	m/58	e/4
M191	m/57-58 (Westliche Umfassungsmauer)	e/4-c (?)
M192	m/58	e/4
M193	m/58	e/4
M194	m/58	e/4
M195	m/58	e/4
M196	m/58	e/3
M197	m/58	e/3
M198	m/58	e/3
M199	m/58	e/3
M200	m/58	e/3
M201	m/58	e/3

Mauer	Plq.	str.
M202	m/58	e/3
M203	m/58 (L291)	e/3
M204	m/58	e/3
M205	m/58	e/3
M206	m/58	e/3
M207	m/58	e/2
M208	m/58	e/2
M209	m/58	e/2
M210	m-n/58	e/2
M211	m/58	e/2
M212	m/58	e/2
M213	m/58	e/2
M214	m/58	e/2
M215	m/58 (L248)	e/2
M216	m/58	e/2
M217	m/58	e/2
M218	m/58	e/2
M219	m/58	e/1
M220	m/58	e/1
M221	m/58	e/1
M222	m/58	e/1
M223	m/58	e/1
M224	m/58	e/1
M225	m/58	e/1
M226	m/58	e/1
M227	m/58	e/1
M228	m/58	e/1
M229	m/59	e/1
M230	m/60	e/1
M231	m/60	e/1
M232	m/60	e/1
M233	m/60	e/1
M234	m/60	e/1
M235	m/61	e/3
M236	m/61	e/4
M237	m/61	e/3-e/4
M238	m/61	e/4
M239	m/62	e/3-e/4
M240	m/62	e/4
M241	m/62	e/3-e/4
M242	m/62	e/3-e/4
M243	m/62	e/4
M244	m/62	e/4
M245	m/62	e/3-e/4
M246	m/61	e/3
M247	m/61	e/3
M248	m/61	e/3

Mauer	Plq.	str.
M249	m/61	e/3
M250	m/61	e/3
M251	m/61	e/3
M252	m/61 (L554)	e/3
M253	m/61	e/3
M254	m/61	e/3
M255	m/61	e/3
M256	m/62	e/3
M257	m/62	e/3
M258	m/62	e/3
M259	m/62	e/3
M260	m/62	e/3
M261	m/62	e/3
M262	m/62	e/2
M263	m/62	e/2
M264	m/62	e/2
M265	m/61	e/2
M266	m/62	e/2
M267	m/62	e/2
M268	m/62	e/2
M269	m/62	e/2
M270	m/62	e/2
M271	m/62	e/2
M272	m/62	e/2
M273	m/62	e/2
M274	m/62	e/2
M275	m/62	e/2
M276	m/62	e/2
M277	m/62	e/1-e/2
M278	m/62	e/1-e/2
M279	m/62	e/2
M280	m/61	e/2
M281	k/58	e/4
M282	m/61	e/2
M283	m/61	e/2
M284	m/61	e/2
M285	m/61	e/2
M286	m/61	e/2
M287	m/61	e/2
M288	m/61	e/2
M289	m/61	e/2
M290	m/61	e/2
M291	m/61	e/2
M292	m/61	e/2
M293	m/62 (L531)	e/1
M294	m/62	e/1
M295- M296	m/62 (L579)	e/1

Mauer	Plq.	str.
M297	m/62	e/1
M298	m/62	e/1
M299	m/62 (L593)	e/1
M300	m/62	e/1
M301	m/62	e/1
M302	m/62	e/1
M303	m/62	e/1
M304	m/62 (L592)	e/1
M305	m/62 (L586)	e/1
M306	m/62	e/1
M307	m/62	e/1
M308	m-n/62 (L588)	e/1
M309	m/62	e/1
M310	m/62	e/1
M311	m/62	e/1
M312	m/62	e/1
M313	m/61	e/1
M314	m/58 (Pflaster ?)	e/1
M315	m/61	e/1
M316	m/61 (L571)	e/1
M317	m/61	e/1
M318	m/61	e/1
M319	m/61	e/1
M320	m/61	e/1
M321	m/61	e/1
M322	m/61 (L573)	e/1
M323	m/61 (L574)	e/1
M324	m/61	e/1
M325	m/61	e/1
M326	m-n/61 (L518)	e/1
M327	m/61	e/1
M328	m/61	e/1
M329	n/58	e/4
M330	n/58 (L414)	e/4
M331	n/58	e/4
M332	n/58	e/4
M333	n/58	e/4
M334	n/59	e/4
M335	n/59	e/4
M336	n/59	e/4
M337	n/59	e/4
M338	n/59	e/4
M339	n/59-60	e/4
M340	n/59	e/4
M341	n/59	e/4
M342	n/59	e/4
M343	n/59	e/4

Mauer	Plq.	str.
M344	n/59	e/4
M345	n/60	e/4
M346	n/60	e/4
M347	n/60	e/4
M348	n/60	e/4
M349	n/60	e/4
M350	n/60	e/4
M351	n/60	e/4
M352	n/60	e/4
M353	n/60	e/4
M354	n/58	e/3
M355	n/58	e/3
M356	n/58 (L285/L350)	e/3
M357	n/58	e/3
M358	n/58	e/3
M359	n/59	e/3
M360	n/59	e/3
M361	n/59	e/3
M362	n/59	e/3
M363	n/59	e/3
M364	n/59 (L400)	e/3
M365	n/59 (L304)	e/3
M366	n/59	e/3
M367	n/59	e/2
M368	n/59	e/3
M369	n/59-60	e/3
M370	n/59	e/3
M371	n/59-60	e/3
M372	n/59 (L299)	e/3
M373	n/59	e/3
M374	n/60	e/3
M375	n/60	e/3
M376	n/60	e/3
M377	n/60	e/3
M378	n/60	e/3
M379	n/60	e/3
M380	n/60 (L222)	e/3
M381	n/60	e/3
M382	n/60	e/3
M383	n/60 (L175)	e/3
M384	n/60 (L177)	e/3
M385	n/59 (L300)	e/3
M386	n/59	e/3
M387	n/58	e/2
M388	n/58	e/2
M389	n/58	e/2
M390	n/58	e/2

Mauer	Plq.	str.
M391	n/58	e/2
M392	n/58	e/2
M393	n/58	e/2
M394	n/58	e/2
M395	n/59	e/2
M396	n/59	e/2
M397	n/59	e/2
M398	n/59	e/2
M399	n/59	e/2
M400	n/59	e/2
M401	n/59	e/2
M402	n/59	e/2
M403	n/59–60	e/2
M404	n/59	e/2
M405	n/59	e/2
M406	n/60	e/2
M407	n/60	e/1
M408	n/60	e/2
M409	n/60	e/2
M410	n/60	e/2
M411	n/60	e/2
M412	n/60	e/2
M413	n/60	e/2
M414	n/58	e/1
M415	n/58	e/1
M416	n/58	e/1
M417	n/58	e/1
M418	n/58–59	e/1
M419	n/58	e/1
M420	n/58–59	e/1
M421	n/59	e/1
M422	n/59	e/1
M423	n/59 (L187/L188)	e/1
M424	n/59	e/1
M425	n/59–60	e/1
M426	n/60	e/1
M427	n/60	e/1
M428	n/60	e/1
M429	n/60	e/1
M430	n/60	e/1
M431	n/60	e/1
M432	n/60	e/4
M433	n/60	e/4
M434	n/60	e/4
M435	n/61	e/4
M436	n/61	e/4
M437	n/61	e/4

Mauer	Plq.	str.
M438	n/61	e/4
M439	n/61 (L64)	e/4
M440	n/61	e/4
M441	n/61 (L62, ältere Phase)	e/4
M442	n/61 (L62, jüngere Phase)	e/4
M443	n/61 (in L62)	e/4
M444	n/61 (L63)	e/4
M445	n/61 (in L63)	e/4
M446	n/61	e/4
M447	n/61 (L61)	e/4
M448	n/61 (L60)	e/4
M449	n/61	e/4
M450	n/61	e/3
M451	n/60	e/4
M452	n/60	e/4
M453	n/60	e/3
M454	n/60 (L220)	e/3
M455	n/60	e/3
M456	n/60	e/3
M457	n/61	e/3
M458	n/61	e/3
M459	n/61	e/3
M460	n/61	e/3
M461	n/61	e/3
M462	n/61 (L58)	e/3
M463	n/61 (L59)	e/3
M464	n/60	e/2
M465	n/60	e/2
M466	n/60	e/2
M467	n/61	e/2
M468	n/61	e/2
M469	n/61	e/2
M470	n/61	e/2
M471	n/61	e/2
M472	n/61	e/2
M473	n/61	e/2
M474	n/61	e/2
M475	n/61	e/2
M476	n/61	e/2
M477	n/60	e/1
M478	n/60	e/1
M479	n/60	e/1
M480	n/61	e/1
M481	n/61	e/1
M482	n/61	e/1
M483	n/61	e/1
M484	n/61	e/1

Mauer	Plq.	str.
M485	n/61	e/1
M486	n/61	e/1
M487	n/61	e/1
M488	n/61-62	e/1
M489	n/61	e/1
M490	n/61	e/1
M491	n/61 (L505)	e/1
M492	n/61	e/1
M493	n/62	e/1
M494	n/62	e/1
M495	n/62	e/1
M496	o/59	e/3
M497	o/59	e/3-e/2
M498	o/59	e/3
M499	o/59 (L428)	e/3
M500	o/59	e/3
M501	o/59	e/3
M502	o/59	e/3
M503	o/59 (L427)	e/3
M504	o/59	e/3
M505	o/59	e/3
M506	o/59	e/3
M507	o/59	e/3
M508	o/59	e/3
M509	o/59	e/3
M510	o/59	e/2
M511	o/59	e/2
M512	o/59	e/2
M513	o/59	e/2
M514	o/59	e/2
M515	o/59	e/2
M516	o/59	e/2
M517	o/59 (L426)	e/2
M518	o/59 (L425)	e/2
M519	o/59	e/1
M520	o/59	e/1
M521	o/59	e/1
M522	o/59	e/1
M523	o/59	e/1
M524	o/59	e/1
M525	o/59	e/1
M526	o/59	e/2
M527	o/59 (L417)	e/1
M528	o/59 (L357)	e/1
M529	o/59	e/1
M530	o/59	e/1
M531	o/59	e/1

Mauer	Plq.	str.
M532 -M533	n/58 - 59 - 60	c/2
M534	n/60	c/2
M535	n/60	c/2
M536	n/61	c/2
M537	n-o/59	c
M538	n-o/59	c
M539	n-o/59	c
M540	n-o/59	c
M541	o/59	c/2
M542	o/59	c
M543	o/59	c/2
M544	o/59	c/2
M545	o/59	c/2
M546	o/59	c/2
M547	o/59	c/2
M548	o/59	c/2
M549	o/59	c/2
M550	o/59	c/2
M551	o/59	c/2
M552	o/59 (L650)	c/2
M553	o/59 (L251)	c/2
M554	o/59	c/1 (b/c)
M555	o/59	c/1 (b/c)
M556	o/59	c/1 (b/c)
M557	o/59	c/1 (b/c)
M558	o/59	c/1 (b/c)
M559	o/59	c/1 (b/c)
M560	o/59	c/1 (b/c)
M561	o/59	c/1 (b/c)
M562	o/59	c/1 (b/c)
M563	o/59	c/1.1 (b/c)
M564	o/59	b
M565	o/59 (L211)	b/2
M566	o/59	c/1 (b/c)
M567	o/59	b/2.2
M568	j/61	d
M569	k/58	d
M570	l/59	d
M571	l/58	d
M572	j/60	d
M573	k/59	d
M574	k/60	d
M575	k/60-61	d
M576	k/61	d
M577	l/61	d
M578	l/59	d
M579	l/60	d

Mauer	Plq.	str.
M580	l/61	d
M581	l/61–62	d
M582	l/62	d
M583	m/58	d
M584	m/62	d
M585	n/58	d
M586	n/58–59	d
M587	n/59–60	d
M588	j/61	d
M589	n/61	c/1
M590	n/61	c/1
M591	n/61	c/1
M592	n/61	c/1
M593	n/61	c/1
M594	n/61	c/1
M595	n/61–62	c/1
M596	n/62	c/1
M597	n/62	c/1
M598	n/62	c/1
M599	n/61	c/1
M600	n/62	c/1
M601– M602	m/61–62	c/1
M603	m/61	c/1
M604– M605	m/61–62	c/1
M606	m/61	c/1
M607	m/62	c/1
M608– M609	l-m/61–62	c/1
M610	l/61	c/1
M611	l/61	c/1
M612	l/61	c/1
M613	l/62	c/1
M614	l/62	c/1
M615	k/61	c/1
M616	k/61	c/1
M617	k/61	c/1
M618	k/61	c/1
M619	k/61	c/1
M620	n/62 (Pflaster)	c/1
M621	westl. Umfassungsmauer	b
M622	o/57	b (?)
M623	m(61–62	b
M624	m/61	b
M625	m/61	b
M626	m/62	b/2
M627	m/62	b/2
M628	m/62	b/1.2
M629	m/62	b/2

Mauer	Plq.	str.
M630	m/62	b/2
M631	m/62	b/2
M632	m/62	b/2
M633	l-m/62	b
M634–M634A	n/60	e/1
M635	m/61	b/1
M636	m/61	b/1
M637	m/62	b/1
M638	m/62	b/1
M639	m/62	b/1.1
M640	m/62	b/1.1
M641	m/62	b/1.1
M642	m/62	b/1
M643	m/62	b/1
M644	m/62	b/1
M645	m/61–62	b/1
M646	n/62	b/2
M647	n/62	b/2
M648	n/62	b/2
M649	n/62	b/2
M650	n/62 (in L598)	b/2
M651	n/62	b/1
M652	n/62	b/1
M653	n/62	b/1
M654–L655	n/62 (in L601)	b/1
M656	n/62	b/1
M657	m/57	b/1
M658	m/57	b/1.2
M659	m/57	b/1.2
M660	m/57	b/1.1
M661	m/57 (L240)	b/1.1
M662	m/57	b/1.1
M663	k/60	c/Bauphase
M664	k/59-O	c/1
M665	k/59-O	c/1
M666	k/58	c/2
M667	k/58	c/2
M668	k/58	c/2
M669	k/58	c/2
M670	k/58	c/1
M671	k/58	c
M672	k/58	c
M673	k/58	c
M674	k/58	c
M675	k/58–59	c/1
M676	k/58	c/1
M677	k/58	c/1

Mauer	Plq.	str.
M678	l/59	c
M679	l/59	c
M680	l/59	c
M681	l/60	c
M682	l/60	c
M683	l/60	c
M684	m/59	c
M685	m/59	c
M686	m/60	c
M687	m/60	c
M688	m/59–60	c
M689	k/59	b
M690	k/59	b
M691	m/59 (L80)	a
M692	m/59–60 (L85)	a
M693	j-k/58	d
M694	m/61 (L530)	a
M695	l/62 (L655)	a
U1–5	Tempelumfassungsmauer	c
N1–5	Mauer des Tempelhauses	c

BESCHREIBUNG DER LOCI

Die folgende Liste enthält in gewissem Sinne das Herzstück der vorliegenden Publikation. Das Grabungsareal wurde komplett in Raumeinheiten („Loci“) gegliedert, deren Gesamtheit eine vollständige Beschreibung des archäologischen Befundes darstellt. Vor der Grabung in R/I war dieses sog. „Locus-System“ im Raum von Tell el-Dab^a nicht verwendet worden, obwohl es indirekt impliziert war durch die Praxis, die allgegenwärtige Keramik in räumlich und chronologisch sinnvollen und zusammenhängenden Einheiten zu bergen. So war die Herkunft der einzelnen „Konvolute“ immer auch eine indirekte Locus-Angabe. Freilich kann ein Locus mehrere Konvolute liefern, wenn etwa mehrere Abhübe erfolgen oder eine große flächenmäßige Ausdehnung vorliegt. Andererseits gibt es auch fundleere Bereiche, die bei einem System, das Fundkontexte zur kleinsten deskriptiven Einheit macht, leicht unbeachtet bleiben. So war das Bedürfnis nach einer Gliederungseinheit, die nicht durch das Fundgut definiert war, zweifellos gegeben. Bei der erstmaligen Anwendung des Systems

kam es freilich zu gewissen Anfangsschwierigkeiten, deren Nachwirkungen bis in diese Publikation fühlbar sind. So wurden die Locus-Nummern zunächst für jedes Plq. neu vergeben, was zur Folge hatte, dass es anfangs einzelne Nummern bis zu sechs Mal gab, eine Situation, die sich bald als unpraktikabel erwies. Bei der Bearbeitung wurden dann alle Doppel- und Mehrfachbenennungen ausgemerzt, der praktische Zusammenhang von benachbarten Nummern war dabei natürlich nicht zu erhalten. Wenn ein zusammengehöriges Raumgebilde in 2 oder mehreren Plq. lag, wurde von den Ausgräbern meistens für jede Teilfläche eine eigene Locus-Nummer vergeben, manchmal aber wurde der Zusammengehörigkeit auch durch eine gemeinsame Nummer Rechnung getragen. Obwohl hier also eine systematische Inkonsistenz vorliegt, wurden diese Benennungen in den meisten Fällen beibehalten, um nicht durch exzessive Umbenennungen Fehlerquellen zu kreieren. Das gleiche gilt übrigens für die Mauern, wo eine über mehrere Plq. sich erstreckende Mauer ebenfalls häufig, aber nicht immer, eine eigene Nummer für jedes Teilstück erhielt. Aus dem nämlichen Grund, der Vermeidung massenhafter Umbenennungen, wurde bei den zahlreichen Gruben darauf verzichtet, ihnen Lokusnummern zu geben (L***), sondern sie werden mit einer Kürzel nach dem Muster „Plq.-Gru. Nr.“ benannt, sonst aber ganz wie die übrigen Loci behandelt. Auch Mauern tragen keine Locus-Nummern, sondern sind mit eigenen Nummern benannt (M***).

Es wurde versucht, von jedem Locus eine kurze Beschreibung zu geben, und die von dorthier stammenden Funde anzuführen. Zusammen mit den Plänen der einzelnen Schichten bildet die Liste „Beschreibung der Loci“ die Referenz für die gesamte Darstellung des archäologischen Befundes aus dem Areal R/I.

Einzelne Loci wurden darüberhinaus kommentiert („Kommentar und Erläuterungen zu einzelnen Loci“), was v.a. dann notwendig war, wenn ein Locus Funde aus unterschiedlichen Lagen geliefert hat. Weitere Erläuterungen betreffen Probleme der Stratigraphie, Chronologie und Ausdehnung einzelner Loci. Oft wird auf die Zusammengehörigkeit von Teilflächen mit unterschiedlichen Nummern (s. oben) hingewiesen. Loci, die einen Kommentar erfahren haben, sind in der Liste durch das Zeichen „*“ markiert.

Beschreibung der Loci, Liste

(* = s. „Kommentare und Erläuterungen zu ausgesuchten Loci“)

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
1	k/61	c/1-b	Begehungshorizonte im Tempelhof über dem Pflaster [L33]. k/61-W = Schnitt 15: 11; k/61-N = Schnitt 13: 6, 7; k/61-S = Schnitt 14: 13	H = 3,96–4,18			
2*	k/61	c/1-b-a	humos-lehmig-sandige Schicht (Aufschüttung, Störung?)	H = ca. 3,80–3,90	K8202n.g.; K8203n.g.; K8206n.g.; K8207n.g.; 8556X; 8557A; 8557B; 8557F; 8557G; 8565A; 8906L; 8617G-H; 8897P; 8898C; 8926A-C		
3	k/61	d?	humos-lehmig-sandige Aufschüttung, in Gestalt einer flachen Grube. Überlagert [M146] aus e/1. k/61-W = Schnitt 15: 19	H = ca. 3,60–3,70			
4	k/61	e/1; e/2	Anbau (Hofraum?) zwischen [M145] und [M146] und knapp darüber. V.a. humoser Siedlungsabfall. k/61-W = Schnitt 15: 20	H = ca. 3,50–3,65	K8233n.g.		
5	k/61	e/1; e/2	Innenraum von Haus. Viele Körper von Bierflaschen (Ic2)	H = 3,52–ca. 3,65	K8217n.g.; K8218n.g.; K8221n.g.; 8557J; 8906J; 8906Y		9500S, T
6	k/61	e/1; e/2	Innenraum von Haus. UK fester sandig-lehmiger Estrich	H = 3,38–3,66	K8220n.g.; K8229n.g.;		9500U
7	k/61	e/1-d	Außenbereich, von [M138] (e/1) und [M575] (d) begrenzt.	H = ca. 3,67–3,73			
8	k/61	d (-e/1)	Fläche südl. [M575] und östl. [M576]. Von [M616] (c) durchschnitten	H = ca. 3,61–3,76	K8212n.g.;	8976O, 8976P (Reibsteine)	
9	k/61	e/1; e/2	Innenraum von Haus. Von [M575] (d) durchschnitten. Im SW-Eck sind 2 Zire <i>in situ</i> in den Boden eingelassen	H = 3,47–3,78	K8213n.g.; 8620; 8559M		9484M (aus Zir 8559M)
10	k/61	e/1	Gasse oder Hofbereich, aschig-humose Ablagerungen	H = 3,51–3,78	K8219n.g.; K8230n.g.; K8231n.g.;		
11	k/61	e/1 (-e/2)	Runder Speicher, im Inneren sandig-achsig Ablagerungen	H = 3,30–3,86	K8224n.g.; K8240n.g.		
12	k/61	e/2-e/1	Außenbereich nördl. von [M142] und [M145]. k/61-N: 15	H = ca. 3,50–3,70	K8222n.g.; K8223n.g.; 8906K		
13	j/60	d?	humoser Sandziegelverbruch. j/60-S: 10, 14	H = 3,49–3,80	K8142n.g.		
14	k/61	e/1; e/2	Außenbereich, östl. [M138]. Humose Füllung mit vielen Scherben, Misthaufen	H = ca. 3,30–3,57	K8215n.g.; K8242n.g.; K8243n.g.		9501T
15	k/61	e/2-e/1	Außenbereich, westl. [M141], läuft [M146] an. k/61-W = Schnitt 15: 21	H = ca. 3,35–3,60	K8244n.g.		
16	k/61	e/2	Außenbereich nördl. [M136], [M137]. k/61-N = Schnitt 13: 21	H = 3,25–3,45	K8241; 8569I; 8620D (?); 8886S; 8887L		
17	k/61	e/3	Innenraum von Haus, unter (L6).	H = 3,20–3,33	K8237n.g.; 8594; 8886K; 8887P; 8897Q		9491S
18	k/61	e/3	Innenraum von Haus, unter (L5). Östl. Hälfte z.T. unterschritten (e/4)	H = 3,22–3,37; ca. 3,20 (e/4)	K8234n.g.; K8235n.g.; K8236n.g.; K8245; 8887Q		9501U; 9501R

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
19	k/61	e/3	Innenraum von Haus, unter [L9]. Östl. Hälfte z.T. Unterschnitten (e/4)	H = 3,28–3,32; ca. 3,20 (e/4)	K8239n.g.; 8887N; 8888J; 8904S; 8904T; 8906Q		9501S
20*	m/59–60	b–c	Mittelsanktuar. Pflasterung im N-Teil erhalten, im S-Teil originale Ofl. unterschritten (Sandbett). Im mittleren Abschnitt ist der Keller (L85) eingebaut (str. a)	H = 4,00–4,12 (Pflaster)	K8118; 8617J/1–3	aus Füllung über Mittelsanktuar = str. a: 8975D (Relieffrgm.); 8976E (Statuenfrgm.)	9490 (Schlachtschneidmesser)
21	m/59	c	Westliches Sanktuar. Fußbodenpflaster gut erhalten	H = OK 4,08			
22*	m/60	d–c	Östliches Sanktuar, originaler Fußboden bis auf einige Pflasterziegel im NW-Eck nicht erhalten. Fgr. der Mauern des Raumes allseitig sichtbar	H = OK 4,04 (Pflaster)	K8116; K8117 8569H; 8619B		
23	l/59; m/59; n/59; m/60	c	Blinder Umlaufkorridor, umgibt die W-, S-, und O-Seite des Sanktuartraktes. Lt. Sh. Adam ursprünglich mit Sand gefüllt	H = Sohle ca. 3,90			9504N (aus gestörtem Bereich über der Sandfüllung)
24*	m/62	d	Störung mit sehr feinen lehmig-sandigen Schichten verfüllt. Stört Nordteil von (L532). m/62-W = Schnitt 44: 26	H = 3,50–3,90	K8353; K8366; K8375		9505B
25*	l/59; l/60	d–c	Zentraler Hof des Tempelhauses. Säulenumgang (Peristyl), in der Mitte Wasserbecken, von Wasserrinne gespeist und entleert. Originales Niveau überall unterschritten (Grabung Adam). Tiefes Sandbett	H = ca. 3,40–3,95	K7534; K8131 (gestört, 2.Zzt n.g.; 8618W; 8618X; 8618Y; 8618Z	8575 (Unterschenkel, Kalkstein); 8974A (Kalksteingewicht); 8974B (Calcitöpfchen); 8974C (Relieffrgm.); 8974M–Q (Relieffrgm.); 8975F (Relieffrgm.); 8975G (Relieffrgm.)	9494V; 9503T (aus K8131)
26*	l/60	c	Südöstlicher „Sakristeiraum“, von [L25] aus zugänglich. An der N-Wand Reste von Kalkputz., Teile von Statuetten aus Kalkstein, Granit und Quarzit	H = 4,02 (OK Estrichboden)	K8133; K8134;	8949S (14 Frgm. von Granitstatuetten); 8574 (Köpfchen, Kalkstein); 8576 (Kalksteinstatuette); 8609 (Statuette, Quarzit)	
27*	l/60	b–c	Nordöstlicher „Sakristeiraum“, von [L25] aus zugänglich. Estrich aus Sand-Lehmgemisch, darauf Tünche und z.T. rote Farbe. An der N-Wand Reste von Tünche. Gefüllt mit Keramik, Kalkstein- und Quarzitstücken	H = ca. 4,02 (OK Estrichboden)	K8132; K8135; 8892R; 8900A	8975O (Reibstein, Quarzit)	
28*	l/59	b–c	Südwestlicher „Sakristeiraum“, durch Einbau der Wasserrinne [L76] gestört. Dabei Eingang zu [L25] verloren. Lehmige, festgetretene Bodenschichten über Bauschutt, darunter Sandaufschüttung. In den Raumecken wurden Pfostenlöcher (von Gerüst?) festgestellt. W-Wand nischenartig beschädigt, dort Keramikansammlung deponiert	H = 3,97–4,20	K7535; K7536; K7539; K7540; 8556J; 8557T; 8557W	8976B (Mahlstein); 8976F (8 Reib- und Glättsteine)	
29*	l/59	b–c	Nordwestlicher „Sakristeiraum“, Zugang wahrscheinlich durch rezente Bresche zerstört. An den Wänden und am Boden Tünchespuren. Rötlicher Estrichboden über Sandaufschüttung	H = 3,96–4,20. 3,97 = Originalfußboden str. c; ca. 4,15 = Begehungshorizont str. b. Sandbett: 3,75–3,96	K7537; K7541; 8886O; 8898Z	8950P (Calcitdeckel); 8949E (Bronzenadel)	
30*	k/58; k/59; k/60; k/61	b–c	Pflasterung des Tempelgangs nördlich des Tempelhauses, darüber	H = 3,90–4,05	K7386; K7735; K7755; K7761; K7762; K7765	Alabastergefäße: 8950A; 8950I; 8950J; 8950L; 8950O	

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			weiß getünchter Estrich auf einer dünnen Sandschicht. Schnitt 11: 5; Schnitt 11a: 2, 3; k/61-S = Schnitt 14: 14; Schnitt 21				
31*	k/58	b-c	Innenraum „Sanktuar“ des Nebenheiligtums. Pflaster auf Niveau des Hofpflasters (L33), darüber fein stratifizierte Horizonte mit reichlich Keramikbruch	H = ca. 3,85–3,98 (Pflaster) 3,98–4,38 (Horizonte).	K7734; K7736; K7737; K7739; K7740; K7741; K7742; K7743; K7745; K7746; K7747; K7748; K7749; K7750; K7751; K7752; K7753; K7757; K7758; K7759; K7760; 8555J; 8555K; 8556C; 8556M; 8557R; 8565D; 8888O; 8898O; 8902B;	8950D (Calcitgefäß); 8976R (Polierstein)	9489C-E (ex K7757)
32*	k/58; k/59	b-c (-a)	Hofraum des Nebenheiligtums, an das „Sanktuar“ L31 angebaut. Pflasterung über dem Hofpflaster (L33), darüber sandig-ashige Horizonte, darüber hartes sandig-lehmiges Material. Das Pflaster wird von 5 runden Gruben durchschlagen, die um eine O-W orientierte Kalksteinstele angeordnet sind (0,92 × 0,90 × 0,35 m), welche in das Pflaster gesetzt ist. Sie ist ca. 1,60 m von [M669] entfernt annähernd mittig in [L32] errichtet und bezieht sich wohl auf das „Sanktuar“ [L31]. In Höhe der Mauerkronen (H = 4,39 m NN) abgewittert und ohne erkennbare Inschriftenreste	H = 3,94–4,08 (Pflaster) 4,01–4,13 (Horizonte)	K7763 (zw. altem und neuem Pflaster); K7387; K7387a; K7738; K7744; K7756; (ashige Horizonte); K7386a (hartes Material); K7764 (unter [M671]) 8888N; 8889A; 8889B;		9491B
33	k/58; k/59; k/60; k/61	c	Schlammziegelpflaster im Tempelhof, z.T. zergangen (nur mehr als Schlammschicht erhalten). Darunter ca. 7 cm hohe Sandschicht. Schnitt 11, 3; j(60-O = Schnitt 5: 7; j/60-S = Schnitt 6: 6; j/60-O = Schnitt 5: 11 (?)) [ist j/60-O: 7 der Rest eines jüngeren Pflasters?]; j/61-W = Schnitt 8: 4; j/61-S = Schnitt 9: 7; k/59-N = Schnitt 10: 3, 6 (?); k/60-N = Schnitt 12: 7; k/61-W = Schnitt 15: 13; k/61-N = Schnitt 13: 10	H = 3,86–4,01	K7375 (aus Ziegeln) n.g.		
34	j/58–59; k/58–59	b-c	„Korridor“ des Nebenheiligtums, Zugang zu [L31]. Nicht gepflastert. Über einer sandigen Planierschicht verläuft ein durchgehender weißer Estrichboden, der urspr. Begehungshorizont des str. c. (vgl. L90). Darüber sandig-lehmige Bodenhorizonte, von weißen Tüncheschichten durchzogen. Schnitt 1, Schnitt 3; Schnitt 11	H = 3,88–3,90 (Planierschicht) 3,90–3,92 (Estrichboden) 3,92–4,26 (Horizonte)	K7376; K7754		
35*	m/61; n/61	c	Tempelumgang im Osten des Tempelhauses. Ziegelpflaster, darunter Sandaufschüttung, darauf Reste weißen Estrichs. m/61-N = Schnitt 36: 7; m/61-S = Schnitt 38: 23, 21 (?), 14, 13; n/61-N = Schnitt 56: 15	H = 3,96–4,16	K7838n.g.; K7855; K7858; K7860; K7918n.g.; K7919n.g.; K7923n.g.; K7926n.g.; 8617Y; 8905O; 8907R		9489S; 9489W-X; 9495M-P; 9497E
36*	n/60; n/61; n/59; (n/58)	c	Tempelumgang im Süden des Tempelhauses. Ziegelpflaster, darauf Reste weißen Estrichs. n/61-W =	H = 3,96–4,12	K7396 (gestört); K7416; K7417; K7856n.g.; K7857;	8977P (Polierstein)	9488P; 9505E; 9484E-G (aus rezenter Verfüllung)

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			Schnitt 55: 7; n/60-O = Schnitt 52: 18		K7815 (unter [L36]). 8617X; 8643P		über L36; H = 4,00)
37*	(n/58); m/58; l/58	c	Tempelgang im Westen des Tempelhauses. Ziegelpflaster, darüber Lehmschlieren mit Resten weißer Tünche. m/58-N = Schnitt 34: 1	H = 3,90–4,15	K7307; 7313	8950T (Calcitdeckel)	
38*	m/62	e/2–e/4	Innenraum von Haus, in e/2 Boden sandig lehmig, mit etwas Asche durchsetzt. Die Verbindungsmauer zu (L39) aus e/4 [M245] wird in e/3 [M258] und e/2 [M268] jeweils leicht versetzt erneuert	H = 3,32–3,37 (e/2); ca. 3,20 (Bodenniveau e/4)	K8390; K8393 (korrupt) n.g.; K8404; K8406; 8556R; 8558N; 8885W	8977H (Klopfstein); 9504Z (Klopfstein)	9505L (aus korruptem K8393);
39*	m/62	e/2–e/4	Innenraum von Haus, Boden sandig lehmig, mit etwas Asche durchsetzt. An der S-Wand zwei Feuerstellen (L41), (L42). Die Verbindungsmauer zu (L38) aus e/4 [M245] wird in e/3 [M258] und e/2 [M268] jeweils leicht versetzt erneuert. Im SW-Eck zwei runde Feuerstellen, e/3– e/4	H = 3,34–3,40 (e/2); ca. 3,20 (Bodenniveau e/4). Feuerstellen: 3,19; 3,25.	K8386; K8396; K8397; 8558M; 8885X; 8928E;	8561 (Bronzemesser); 8949N (Knochengerät); 8975Q/ 8975R/ 8975S/ 8975T/ 8975U (Reib- und Klopfsteine); 8976Y (Reibstein); Calcitgefäß (Wd.)	9491J; 9505Q; 9506; 9506A–B
40	m/62	e/1	Kalottenförmig vertiefte Feuergrube südl. von [M302]. Sitzt über der Krone von [M267] (e/2)	3,46–3,54	K8394; 8558N		9505K
41	j/61; k/58; l/58; m/58; n/58; n/59; n/60; n/61; m/61; l/61; k/61	c	Fgr. der Mauer [U1–5]. m/58–S = Schnitt 35: 2; n/58-N = Schnitt 66: 8; n/58-O = Schnitt 47: 9; n/59-W = Schnitt 51: 4; n/60-W = Schnitt 54: 11; n/60-O = Schnitt 52: 20; n/61-N = Schnitt 56: 20; m/61-S = Schnitt 38: 26; m/61-N = Schnitt 36: 5a; l/61-S = Schnitt 31: 7; k/61-N = Schnitt 13: 13; k/61-S = Schnitt 14: 24; Schnitt 11: 13; j/60-O = Schnitt 5: 14	H = Sohle 3,10/ 3,12/ 3,20/ 3,24/ 3,26/ 3,30/ 3,32/ 3,36/ 3,46 /3,54; OK 3,65/ 3,80/ 3,86/ 3,90/ 3,96/ 4,00/ 4,04/ 4,12/ 4,20	K7427n.g.; K7678; K7733n.g.; K7863; K7878; K7913; K8143n.g.; K8427n.g.; K8432n.g.; K7814 (weggeworfen); 8569J; 8569L; 8620Z?; 8907K		
42	l/58	d?	Estrichboden mit weißen Tünchenschlieren unterhalb des Pflasters (L37), darauf etwas Ziegelschutt. Durch die Fgr. von N3 (L41) und U3 (L45) durchschnitten	H = ca. 3,93–3,99			
43	m/59	c	Bereich der Verbindungstür (L20–L21), erhöhte Schwelle, an den Schwellenecken liegen 2 grob gearbeitete Kalksteinbrocken, vielleicht primitive Türangelsteine für eine 2-flügelige Tür. (Zu öffnen nach Osten)	H = OK 4,21	K8129 n.g.		
44	m/62	e/2	Anbau an Haus, östl. [M267]. humose Füllung, wahrscheinlich Stall.	H = 3,30–50			
45	k/58; k/59; k/60; l/58; m/58; n/58; n/59; n/60; n/61; m/61; l/61; k/61	c	Fgr. der Mauern [N1–5]. n/58-N = Schnitt 66: 5; n/58-O = Schnitt 47: 8; m/58-N = Schnitt 34: 5; n/59-W = Schnitt 51: 2; n/60-W = Schnitt 54: 13, 14; n/60-O = Schnitt 52: 23; n/61-N = Schnitt 56: 19; m/61-S = Schnitt 38: 27; m/61-N = Schnitt 36: 8a; l/61-S = Schnitt 31: 3; k/61-S = Schnitt 14: 26	H = Sohle 2,76/ 2,80/ 2,80/ 2,90/ 2,95/ 2,98/ 3,00/ 3,02/ 3,30/ OK 3,52/ 3,80/ 3,90/ 3,92/ 3,94 /4,02/ 4,06	K7732n.g.; K7799n.g.; K7868n.g.; K8128		
46	m/59	c	Fgr. der Mauern des Sanktuartraktes: [M683–M687]	H = OK 3,79; Sohle ca. 3,25– 3,30	K8128n.g.		9485W; 9503P

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
47*	m/62	e/2–e/4	Außenraum, südl. [M269; 242]. m/62-W = Schnitt 44: 31, 40, 42, 47	H = 3,38–3,65 (e/2); ca. 3,20 (Sohle e/4)	K8388; K8401; 8557C; 8565Z; 8886J; 8886W;	8975W (Wetzstein)	
48	m/62	e/3; e/4	Außenraum, nördl. [M256; 240]. m/62-O = Schnitt 42: 33, 35; m/62-N: 25, 26	H = ca. 3,15–3,35	K8398; K8405		9504F
49	m/62	e/3; e/4	Innenraum von Haus, unter [L532]. Im SO-Eck Feuergrube. m/62-W = Schnitt 44: 41, 42, 47	H = ca. 3,20–3,44; Feuergrube: 3,19.			
50	m/62	e/4–f	Grube gefüllt mit Asche, vielen dickwandigen Scherben, lehmig-hu- mos. m/62-O = Schnitt 42: 34	H = 3,04–3,26	K8407		
51	m/62	e/4?	Grube unter dem Fgr. [L538]. San- dig-humose Füllung mit Holzkohle. m/62-N = Schnitt 41: 19	H = 2,84–3,36	K8408; 8565L		
52	m/62	e/4	Anbau an Haus, östl. [M243]. Rechteckiger gepflasterter Speicher, mit 2 Kammern [= L53]	H = 3,30			
53	m/62	e/4	Anbau an Haus, östl. [M243]. Rechteckiger gepflasterter Speicher, mit 2 Kammern [= L52]	H = 3,30	K8409 (lehmige Schicht über [L53]);	8976S (Schleifstein)	
54	n/61	e/3; e/4	Speicherhof	H = 3,20–3,40	K7880n.g.; K7881n.g.; K7888n.g.; 8617L; 8617Z; 8885Y		9482F–H; 9486S, T; 9499; 9499A–P
55	n/61	e/3; e/4	Hofffläche; gehört wohl zu [L54]. n/61-N = Schnitt 56: 36, 43, 44. Teilweise mit aschig-humosem Ma- terial bedeckt, welches die Speicher [L58, L59] stört	H = 3,20–3,50	K7883n.g.; K7884n.g. 8559L; 8569G;	8950K (Calcitdeckel)	9482I–AY; 9501; 9501A–E; 9496; 9496A–P
56	n/61	e/3	Innenraum oder Anbau an Haus? In der NW-Ecke vor dem Türdurch- gang Kalksteinsplitter, daneben eine Feuergrube. n/61-S = Schnitt 58: 59, 60	H = 3,37–3,43	K7885n.g.; 8558F		
57	n/61	(e/3–) e/4	Innenraum von Haus? In e/4 mit 2 Rundspeichern (Vielleicht Hof?). n/61-W = Schnitt 55: 29	H = 3,25–3,40	K7886n.g.; K7890n.g.; K7891n.g.; 8557V; 8898U; 8913M	8973X (Opferplatte?)	9487Q–S; 9488K–O
58	n/61	e/3–e/4	Rundspeicher, Bodenpflaster aus Sandziegeln. n/61-N = Schnitt 56: 38, 39, 40, 42	H = 3,22 (Pflas- ter); 3,32 (MK)			
59	n/61	e/3–e/4	Rest von Rundspeicher.	H = 2,21 (Sohle); 3,32 (MK)			
60	n/61	e/4	Rundspeicher in [L57]	H = 3,28 (Sohle); 3,30 (MK)			
61	n/61	e/4	Rundspeicher in [L57]	H = 3,21 (Sohle); 3,23 (MK)			
62	n/61	e/4	Rundspeicher. Durch 3 hochkant gestellte Ziegel unterteilt; in der NO-Hälfte Scherbenpflaster, in der SW-Hälfte lehmiger Estrich. Darunter Mauer von älterer Phase erkennbar	H = 3,14 (Sohle, Scherbenpflaster); 3,28 (MK); 3,20 (MK ältere Mauer)	K7892n.g.; 8898Y; 8899A		
63	n/61	e/4	Rundspeicher, aschiger Boden. n/61-S = Schnitt 58: 74, 75	H = 3,30 (Sohle); 3,32 (MK)	K7894n.g.		
64	n/61	e/4	Rundspeicher, mit Asche gefüllt. n/61-N = Schnitt 56: 37, 41	H = 3,10 (Sohle); 3,26 (MK)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
76*	l/59; l/60; k/60; j/60	c/1 (?)	Graben für die Anlage der Wasser- rinne. Unterteil mit Sand gefüllt, darauf ruhen die Kalksteinblöcke der Rinne. Jeweils an ihren Kon- taktstellen liegen sie auf einer Unterlagsplatte. 3 Blöcke sind im N des Plq. k/60 noch <i>in situ</i> . Seitlich der Rinnenblöcke ist der Graben mit Lehm und Kalksteinsplittern gefüllt. (nicht in L25). In l/60 waren noch 3 weitere Unterlagsplatten <i>in situ</i> . Ober- und Unterlauf der Rinne sind durch ein Kalksteinbecken getrennt. Die Rinne setzte sich außerhalb des Tempels nach Norden zu fort. j/60-N = Schnitt 4; j/60-N = Schnitt 6; k/60-N = Schnitt 12; Schnitt 24; Schnitt 16; Schnitt 17	H = 3,10–3,82 (OK der oberen Füllung aus Stein- splitt)	K7538 (im Bereich von [L28]); K8165; 8926D	8949Q (Granitstößel, aus l/59); 8974V (Relieffrgm. aus k/61); 8974W–Z (Re- lieffrgm. aus l/59)	
77*	n/58; n/59; n/60	c	Gasse zwischen [U2] und [M532/533]. Fein stratifizierte Geh- horizonte, lehmige und sandig-aschi- ge Ablagerungen mit Tonscherben. n/58-O = Schnitt 47: 5	H = 3,95–4,15	K7394; K7395; K7522; 8618A; 8618E	8949U (Steinschale); 8977C (Reibstein)	9490M; 9493A
77a*	n/60	c	An [L77] im rechten Winkel an- schließende NS verlaufende Gasse	H = 4,02			
78*	n/58; n/59; n/60	b	Gassenbereich südl. von [U2]. Überdeckt [M533]. Sandig-lehmige Ablagerungen, große Keramikan- sammlungen. In n/60 Reste eines teils weiß, teils rötlich getünchten Estrichs erhalten, darunter harter festgetretener Lehm Boden mit zahl- reichen Scherben	H = 4,09–4,28 (–4,40)	K7388; K7389; K7390; K7391; K7392; K7393; K7526; K7527; K7528; K7529; K7530; K7616; 8889H; 8892M; 8892P; 8897J; 8897K; 8898K; 8902D	8567A (Siegelabdruck)	9491V, W
79	m/58	c; b	Gasse zwischen [U3] und [M621].	H = ca. 3,98–4,20	K7666; K7667		
80	m/58; m/59	a (G/1–3?)	Keller, z.T. in die Mauer N3 einge- tieft (50–55 cm), z.T. in den Um- laufkorridor [L23] gesetzt. Dort mit einer 1 Stein starken Armierungs- mauer begrenzt. Der Boden besteht aus gestampftem Lehm, im Bereich der Mauer N3 bildet eine Ziegellage derselben den Boden	H = 3,66–3,76 (Boden); 4,08 (OK Begrenzungsmau- er); 3,72 (UK Be- grenzungsmauer)	K7665; K7683; K8127; 8558B		9498E
82	m/60	(d-) e/1	Mit aschig-humosen Ablagerungen durchsetzter Siedlungsboden	H = 3,67–3,72	K8120n.g.; 8121n.g.; 8123n.g.		
83	m/60	(d-) e/1	Mit aschig-humosen Ablagerungen durchsetzter Siedlungsboden	H = 3,63–3,87			
84	m/60	e/1	Runder Ofen oder ausgebrannter Speicher, überlagert [M230]	H = 3,62–3,77	K8119n.g.		
85	m/59; m/60	a	Keller, in das Mittelsanktuar einge- tieft. Durchschneidet das Pflaster und ist bis ca. 80 cm unter der Pflasteroberfläche in das Sandbett des Mittelsanktuars eingesenkt. Die Wände sind mit Ziegeln ausgeklei- det, der Boden besteht lediglich aus etwas Schlamm Erde auf dem Sand. Im Norden ist die Ziegelarmierung 6 Lagen, im Süden nur 3 Lagen hoch erhalten	H = 3,32 (Sohle); 4,00 OK Begren- zungsmauer)	K8125 n.g. (rezente Störung); K8429	8974D–F (Relieffrgm.); 8974G (Statuenfrgm., Granit)	
86	n/58	c	Planierschicht. n/58-N: 10	H = 4,00–4,15			
88	m/59	e/1	Sandiger Boden mit Ziegelverbruch	H = 3,76–3,82	K8130 n.g.		
89	m/59	e/1 (-d)	Sandiger Boden mit Ziegelverbruch	H = 3,83–3,89	K8130 n.g.		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
90*	k/59; k/60	c	Ofl. unter dem Pflaster [L33], Kalkschlieren auf Lehm, vielleicht Relikte flacher Kalkmörtelanrührgruben; Kalkreste bis zu 1 cm dick. Liegt unter [L99]; k/60-N: 10	H = 3,74–3,82	K7385; K8145; K8146n.g. (gestört); 8617V	8610 (Kartuschenrelief)	9493; 9494J
91	k/59; k/60	a	Gepflasterter Boden eines Speichers? Überbaut die Störung [L132], die das Tempelhofpflaster [L30] durchschlägt. Es handelt sich vermutlich um die Struktur, die Sh. Adam (ASAE 56, 212, Pl II.4) erwähnt, und die er für einen Ofen hielt	H = MS: 3,92; OK: 3,99			
93	k/60	e/1; e/2	Hofffläche? Sandig-lehmiger Boden mit vereinzelt Lehmbrocken und Scherben	H = 3,39–3,66	K8148		
94	k/60	e/1; e/2	Innenraum von Haus. Lehmiger Estrich mit einigen vertreteten Scherben. Darüber weitere lehmige Horizonte	H = 3,41 (unterer Estrich) –3,62	K8149		
95	k/60	e/1	Außenfläche, nördl. [M107] Misthaufen, aschig mit viel Keramikabfall. Gehört zu [L199]	H = 3,48–3,59	K8163; 8906N	8949C (Kupfernadel)	9504J
96	k/60	e/1	Hofraum, sandig-aschiger Estrich.	H = 3,34–3,56			
99*	k/59; k/60; k/61	c	Sandbett für Pflasterung des Vorhofs des Tempels [L30/L33], ca. 15 cm hoch. j/60-S = Schnitt 6: 7; j/60-O = Schnitt 5: 12; j/61-W = Schnitt 8: 5; j/61-S = Schnitt 9: 11; k/59-N = Schnitt 10: 7; Schnitt 11: 4; k/60-N = Schnitt 12: 8; k/61-W = Schnitt 15: 14; k/61-N = Schnitt 13: 11; bzw. darüberliegende gestörte Füllung	H = 3,67–3,95	K7371; K8147; K8430; K8433n.g.; 8897F	aus Füllung über L99: 8974R-S + 8975I-K (Relieffragmente); 8975E (Eckblock, Kalkstein); 8976D (Statuenfrgm., Granit); 8976I (Eckblock mit Kartusche)	
101	o/59	b?	Innenraum von Haus? Einplanierter Ziegelverstur, sandig-aschiger Estrich mit Lehmschlieren.	H = 3,90			
102*	o/59	c; b/c	Innenraum von Haus. Sandig-lehmiger Estrichboden, Tünchespuren am Boden und an den Wänden. Im S Reste einer Bank (Schlafnische?). Darüber einplanierter Ziegelverstur. Ab str. c keine baulichen Veränderungen	H = 3,91–4,31	K7545; K7550; K7553; 8599, 8885J (str. c)		
103*	o/59	b/c	Innenraum von Haus. Sandig-lehmiger Estrich mit Tünchespuren, darüber Ziegelverstur und Tonscherben	H = 4,04–4,35	K7543; K7548; K7551; 8559P; 8618B; 8619C; 8620L; 8620M; 8899H		9492R
104*	o/59	b/1 ?	Fgr. von [M567] Obere Füllung		8899X		
105*	o/59	b/c	Innenraum von Haus. Sandig-lehmiger Estrichboden, darauf Keramik. Darüber einplanierter Mauerschutt, darauf Kalkschlieren und Keramik	H = 4,11–4,32	K7544; K7547; K7554; K7555; 8618J; 8616N; 8618U; 8618V; 8643W; 8643X; 8897M; 8897U; 8899Q;	9498V; 9499T	
106*	o/59	b?	Innenraum von Haus. Siedlungsboden mit Kalk und roten Farbschlieren, vielen Scherben	H = 4,29–4,32	K7546; K7812; 8643U	8915A (Kalksteinpalette); 8973S (Türangelstein)	
107*	o/59	b (-c)	Fläche südl. [M558/M560] Große Keramikansammlung	H = 4,02–4,37	K7552; K7558; 8579; 8580; 8581; 8582; 8583; 8584; 8585; 8586; 8643F; 8885F; 8885G; 8885K;		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
					8888Q; 8888X; 8892L; 8897I; 8897T;		
108	n/60	e/1	Innenraum von Haus? Boden sandig mit Scherben	H = 3,61–3,73	K7518 n.g.		
109	n/60	e/1 (-e/2)	Innenraum von Haus? Humos verfüllt. Misthaufen oder Stall?	H = 3,63–3,70	K7517 n.g.		
110	n/60	e/1	Hofraum? Sandiger Boden mit humos-aschigen Ablagerungen	H = 3,65–3,74	K7519		
111	n/60	e/1	Außenfläche. Sandiger Boden mit humos-aschigen Ablagerungen und vielen Scherben. Zu [L112] gehörig?	H = 3,67–3,77	K7513 n.g.; K7521	8977D (Schleifstein; Teil)	9494D–G
112	n/60	e/1	Außenfläche. Sandiger Boden mit humos-aschigen Ablagerungen. Zu [L111] gehörig?	3,68–3,78	K7520		9494H
113	n/60	e/1	Hofffläche. Sandiger Boden, aschige Ablagerungen	H = 3,59–3,72	K7516	8977L (2 Schleifsteine)	
114	n/60	e/1	Hofffläche, sandiger Boden	H = 3,64–3,78	K7516		
115	n/60	e/1	Innenraum von Haus. Sandiger Boden mit stark aschig-humosen Ablagerungen. n/60-O: 29	H = 3,69–3,78	K7523		
116	n/60; n/61	e/1	Innenraum von Haus. Sandiger Boden. n/60-O: 24, 26; n/61-W: 23	H = 3,67–3,76			
117	n/59	e/1 (-d?)	Obere Füllung des Raumes südl. von [M422]	H = ca. 3,70			
118	n/59	e/1	Hofbereich; sandig-lehmige Ablagerungen mit Scherben	H = 3,56–3,72	K7418; K7419	8566 (Skarabäus, intrusiv)	9497K; 9504K–L
119	n/59	e/1–d	Obere Füllung des Rundspeichers, aschig-humose Erde	H = 371			
130	k/59	b–c	Begehungsfläche aus lehmigem Material, läuft an [M665] an. Spuren rötlicher Farbe. Lt. Profil k/59-N = Schnitt 10: 3 vielleicht Rest des Pflasters [L33]	H = 3,88–4,03	K7370; K7373 (beide gestört)		
131	k/59	c/1	Rest von Eingangsgebäude in der Achse der erhaltenen Tore. Begrenzt von den Mauern [M665] und [M664]	H = 3,80–4,04			
132	k/59	a?	Raubgrube zur Entfernung des Portals [L605] Durchschlägt das Pflaster [L30] und greift in die darunterliegenden Schichten der Siedlung	H = 3,55–3,80	K7374		9504M
133	k/59	c	Erweiterung des Fgr. [L45] im Bereich des Tores [L605] auf höherer Ebene. Greift 50–60 cm über die Flucht von [L45] nach N hinaus. Gefüllt mit gelbem etwas unreinem Sand. Diente wohl der Einbringung der Kalksteinfundamentblöcke des Tores	H = 3,42–3,70			
134	m/58	e/1	Schicht in Gasse, darauf Reste von Pflaster	H = 3,84–3,91			
135	m/58	e/1	Sandige Schicht in Gasse, unter [L134]	H = 3,86			
136	m/58	e/1	Humose Schicht in Gasse, unter [L134]	H = 3,85–3,95	K7675; K7679		9499Q
137	m/58	e/1	Speicherhof? Lehmig-sandige Fußbodenschichten mit vertretenem Sandziegelverbruch	H = 3,65–3,94	K7670n.g.; K7673n.g.; K7680n.g.; K7685n.g.; 8886T		9492S; 9485X; 9490R–S

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
139	m/58	e/1	Inneres von Speicher? Sehr aschige Füllung	H = 3,66–3,94	K7672n.g.; K7676n.g.; K7687n.g.		
140	m/58	e/1	Innenraum von Haus, mit sandigem Verbruch gefüllt.	H = 3,58–3,75	K7689n.g.; K7728n.g.; K7729n.g.		
141	m/58	e/1	Innenraum von Haus, lehmig-sandiger Fußboden; darunter [L142]	H = 3,84–3,94	K7671n.g.		
142	m/58	e/1	Innenraum von Haus, Boden unter [L141]	H = 3,71–3,83	K7731n.g.	Polierstein o.Nr.	
143*	m/58	e/1; e/2	Innenraum von Haus, lehmig-sandige Fußbodenschichten. Mehrere Fußböden übereinander	H = 3,33–3,82	K7682n.g.; K7684n.g.; K7705n.g.; K7708; K7727n.g.; K7730n.g.; 8620N; 8620S; 8643J; 8886X		
144	m/58	e/1–d	Außenfläche oder Anbau an Haus, lehmig-humose Füllung, überlagert [M228]	H = 3,82–3,88			
145	k/59	c/1	Begehungsfläche, die an den Torbau [L131] heranzieht	H = ca. 3,80			
147	n/o-57/58	b	Fgr. von [M622]	H = 3,55 (UK)			
148	n/o-57/58	e?	Dunkelbraune, lehmig-aschige Schicht. Fein stratifiziert (Gasse?)	H = 3,56	K7818n.g.		
149	n/o-57/58	b	Lehmiger Rest der Mauer [M567] auf Sandbett [L150]	H = 3,58			
150	n/o-57/58	b	Fgr. (Sandbett) für eine verschwundene O-W Mauer (= Mauer [M567] in o/59)	H = 3,57 (erhaltene nicht originale OK); 3,30 (UK)			
151	n/o-57/58		Fgr. von [M621] Kappt ältere Mauer [M191] in Höhe 3,40. o/57-S	H = 3,76 (erhaltene nicht originale OK); 3,40 (Sohle).			
152	n/58	d	Sandige Schicht mit Ziegelverbruch. n/58-W	H = 3,92–4,02			
153	n/58	d–e/1	Humos-sandige Schicht westl. von [M414], über [L191] n/58-N: 11; n/58-W	H = ca. 3,80–4,00			
154	n/58	e/1	Hinterhof? Gehört mit [L158] zusammen. An der Oberkante der Füllung gut ausgeprägter Estrichboden	H = 3,55–3,83	K7624n.g.; K7637n.g.		
155	n/58; n/59	e/1	Innenraum von Haus	H = ca. 3,50–3,60	K7626		
156*	n/58; n/59	e/1	Innenraum von Haus, sehr humose Bodenschichten. n/58-O: 17	H = 3,55–3,65	K7401; K7426; K7617; K7628n.g.; K7629n.g.; K7635n.g. 8888S; 8617W; 8619	8570 (Skarabäus); 8571 (Skarabäus);	9493Q–S
157	n/58	e/1	Außenfläche?	H = 3,53–3,70	K7618n.g.; K7622n.g.		
158	n/58	e/1	Hinterhof? Gehört mit [L154] zusammen	H = 3,74			
159	n/58	e/1	Anbau an Haus?	H = 3,55–3,72	K7634n.g.; K7642n.g.		
160	m/58; n/58	e/1; e/2 (?)	Kleiner Raum in Hofbereich oder Anbau, sehr humos aschige Füllung (Misthaufen)	H = 3,50–3,80	K7633n.g.		
161	m/58; n/58	e/1	Kleiner Raum in Hofbereich oder Anbau, sehr humos aschige Füllung (Misthaufen)	H = 3,45–3,80	K7630n.g.; K7639n.g.; K7701n.g.; 8888G, 8899L		
162	m/58	b	Fgr. von Mauer [M621] mit sandiger Füllung		K7674n.g.; K7724n.g.		9493U, V
163*	n/60	e/2 (–e/3)	Hofraum. Sandige, leicht humose Of., Ziegelverbruch, Scherben	H = 3,40–3,49	K7491; K7500; K7502 n.g.		9494C

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
164*	n/60	e/2	Hofraum. Sandiger Fußboden mit vielen fetten Lehmputzen, stellenweise aschig, im SO-Eck viele Scherben	H = 3,40–3,59	K7491; K7500; K7512; 8888P	8567 (Skarabäus);	9490D; 9491K; 9491L
165*	n/60	e/2	N-S verlaufende Gasse, gehört zu [L176] Sandige Ofl., einige Scherben	H = 3,37–3,52	K7490; K7515		9484P
166	n/60	e/2; e/3	Raum/Hof von Haus. Sandige Ofl., einige Scherben. Darunter stark humose Ablagerungen. n/60-O: 30	H = 3,37–3,61	K7480 n.g.		
167*	n/60	e/2	Innenraum von Haus. Sandiger Fußboden mit weißen Tüncheschlieren und vielen Scherben. Gehört zu [L171] n/60-O: 26	H = 3,46	s. [L171]		
168	n/60	e/2	Innenraum von Haus. Sandiger Begehungshorizont mit Lehmputzen und vielen Scherben. Gehört zu [L173]	H = 3,43	s. [L173]		
170	n/60	e/2	Schmaler Raumstreifen zwischen [M412] und [M413] Gehört zu [L174]	H = 3,47	K7507 n.g.; 8577M, 8906T		
171*	n/60	e/2; e/3	Innenraum von Haus. n/60-W: 24, 26. Im unteren Bereich (e/3) dreigliedriger Einbau an der S-Wand [M376, M377, M378] Mit [L272] (n/59) ein Raum	3,30–3,53	K7493; K7503; K7504; 8617U		
172	n/60	e/2; e/3	Innenraum von Haus, gefüllt mit humosen Ablagerungen (Misthaufen), darunter humose Schichten. n/60-W: 25	3,29–3,50	K7501 (e/3); 8643Y; 8888T		
173*	n/60	e/2; e/3	Innenraum oder Hofraum? Im tieferen Bereich im S humose Ablagerungen, dort der Rundspeicher [L222] und der rechteckige Einbau [L175] Von großer Grube [Gru. 10] durchschlagen. In der untersten Lage in der Raummitte eine unklare Ziegelsetzung	H = 3,20–3,60	K7477; K7492 n.g.; K7509 n.g.; K7510; K7511 n.g. 8643S; 8643T; 8897N		9486E–G; 9494P–Q; 9501X
174	n/60	e/2	Schmaler Raumstreifen zwischen [M412] und [M413] Gehört zu [L170]	H = 3,42	K7514 n.g.		
175	n/60	e/3	Rechteckiger Einbau in [L173], an Wand [M382] angesetzt	H = ca. 3,30			
176*	n/60	e/2; e/3	N-S verlaufende Gasse. Feinstratifizierte aschig-sandig-humose Ablagerungen. Zuunterst sandig-lehmig mit Tonscherben	H = 3,25–3,65	K7474; K7488; K7489; K7497; K7498; K7499; 8618I		9486M–R; 9494B; 9498H
177	n/60	e/2–e/3	Halbrunder Speicher, an [M382] angesetzt. Füllung aus dunkler Asche	H = 3,42–3,50	K7482 n.g.		
178	n/60	e/2; e/3	Raum/Hof von Haus mit sehr humoser und aschiger Füllung. n/60-O: 31	H = 3,30–3,57	K7479n.g.; K7495n.g.; K7505n.g.		9497N–P
181	l/60	d	Siedlungshorizonte östl. von [M579]	H = 3,82–3,85			
182	l/60	d	Siedlungshorizonte östl. von [M579]	H = 3,87–3,88	K8137; 8619A		
184	n/59	e/1	Hof oder Innenraum (?), leicht humose Ofl.	H = 3,56–3,60	K7399n.g.; (unter L184: K7407n.g.); 8618C		
185	n/59	e/1	Innenraum von Haus; lehmiger Estrichboden z.T. erhalten	H = 3,54	K7397n.g.; (unter L185: K7406 n.g.); 8899N	perforiertes Schneckenhaus (aus K7397)	9493T

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
186	n/59	e/1	Innenraum von Haus, Füllung humoser Ziegelverbruch	H = 3,58–3,62	(unter L186: K7405n.g.)		
187	n/59	e/1	Eingetiefter Rundspeicher, älterer Zustand, westl. Hälfte	H = 3,31 (Sohle)	K7398; 8618K		
188	n/59	e/1	Eingetiefter Rundspeicher, älterer Zustand, östl. Hälfte	H = 3,44 (Sohle)			
189	m/58	e/1	Schicht in Gasse. Sandig, leicht humos, stellenweise aschig, unter [L134–136]	H = 3,72–3,79			
190	m/58	e/2	Innenraum von Haus, sandiger Estrich	H = 3,50	K7681n.g.; K7686n.g.; K7694n.g.; K7704n.g.		
191	n/58	e/1–e/2	Feinstratifizierte aschig-sandig-humose Ablagerungen. Gassenbereich? n/58-N: 19; n/58-S: 24; n/58-W	H = ca. 3,40–3,70	K7623n.g.; K7641n.g.;		9490J
192	n/58	e/1	Untere Lage von [L155]	H = ca. 3,52–3,60	K7621n.g.		9498
193	m/58	e/1	Schicht in Gasse, sandig, unter [L134–136]	H = 3,62–3,65			
194	m/58	e/1	Schicht in Gasse, vertretener Lehmziegelverbruch, unter [L134–136]	H = 3,70–3,72			
195	m/58	e/1	Gemauerter rechteckiger Trog (?), aschige Füllung	H = 3,66			
196	k/60	e/1	Estrich im Bereich des Windfanges (Eingangsbereiches) [M111]	H = 3,58–3,62			
197	k/60	e/1	Innenraum von Haus (?), Estrich mit viel Keramikabfall	H = 3,50–3,70	K8156n.g.; K8161n.g.		
198	k/60	e/1	Innenraum von Haus (?), Estrich mit Keramikabfall	H = 3,62–3,70	K8154n.g.; K8155n.g.; 8906Z		94890–P
199	k/60	e/1	Außenfläche, nördl. [M107] Misthaufen, aschig mit viel Keramikabfall. Gehört zu [L95]	H = 3,56–3,62	K8162n.g.		
200	k/60	e/1	Estrich, ziemlich sauber. Auf tieferem Niveau sandig, darüber einplanierter Versturz	H = 3,40–3,52	K8153	8572 (Skarabäus)	
201	k/60	e/1; e/2	Innenraum von Haus, lehmiger Estrich mit einigen Scherben, darüber weitere lehmige Schichten	H = 3,38 (unterer Estrich)–3,57	K8150; K8174n.g.		
202	k/60	e/1	Speicher	H = 3,56			
203	n/58	e/2	Humos-sandige Schicht aus Gasse	H = ca. 3,40–3,50			
204	n/58	e/3	20–30 cm starke Sandaufschüttung westl. von [M354] Entspricht in m/58 [L293, L294, L346]	H = ca. 3,10–3,45	K7650n.g.		
205	m/58; n/58	e/2 (–e/3)	Hof- oder Nebenraum (Anbau) Sehr humos-aschige Füllung mit Scherben	H = 3,20–3,42	K7656n.g.		9482; 9482A–E
206	n/58	e/2	Hofraum? Sandige, stellenweise aschige Of.	H = 3,31–3,42	K7636n.g.; 88990		
207	n/58	e/2	Hofraum? Reste eines sandigen Begehungshorizontes, darunter humoser Sand	H = 3,47			
208	n/58	e/2	Hofraum? Reste eines Estrichbodens, darunter humoses Material	H = 3,47	8577; 8620H; 8620Q; 8620U; 8885H; 8888R; 8888V; 8888W; 8888Y; 8907M	8950F (Kalksteinschale/Mörser)	
209	n/58	e/2	Zusammen mit [L210] Innenraum von Haus. Guter lehmiger Estrichboden erhalten. Im NW des Raumes eine Feuergrube [Gru. 9]	H = 3,45	8620V; 8578		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
210	n/58	e/2	Zusammen mit [L209] Innenraum von Haus. Bodenhorizonte unter-schnitten, sandig-humoser Sandziegelverbruch. Im S des Raumes Feuergrube [Gru. 10]	H = 3,42	K7627n.g.; K7640n.g. (über Mauerkronen)		9490K; 9497
211	o/59	b/2.1	Lange Grube (über 3 m O-W), welche in die bereits bestehenden Abfallgruben [L252] und [L356] eingeschnitten wurde. In Grube [L211] wurde ein Keller errichtet, dessen Rand mit einer Armierungsmauer ausgekleidet war		K7571 (Hinterfüllung der Grube)		
212	o/59	b/2-c	Innenraum von Haus, durch Mauer [M551] aus str. c von [L213] abgetrennt. Sandig-lehmiger Estrich mit Tünceschlieren	H = 4,18	K7559		
213	o/59	b/2-c	Innenraum von Haus, durch Mauer [M551] aus str. c von [L212] abgetrennt. Sandig-lehmiger Estrich	H = 4,14	K7559		
214	o/59	b/2	Innenraum von Haus, von Fgr. [L104] durchtrennt	H = 3,85-3,90			
215	n/59	e/1-e/2	Hofffläche, Sandziegelverbruch mit Scherben, unter [L118]	H = 3,54	s. [L216]		
216	n/59	e/1-e/2	Hofffläche, Sandziegelverbruch mit Scherben, unter [L118]	H = 3,60	K7402n.g.; K7423; 8907N		
217	m/58	e/2	Schicht in Gasse. Sandig humos mit vereinzelt lehmigen Stellen, wenig Scherben, Scherbenansammlung im SO (K7688)	H = 3,46-3,60	K7688; K7692		9490N
218	n/60	e/3	Peripherer Raum, dunkle aschig-humose Ablagerungen. Stall?	H = 3,20-3,30	K7473n.g.; K7484n.g.		9498A; 9498U; 9501Y
219	n/60	e/3	Peripherer Raum, mit Sand-Lehm Estrich, von zahlreichen Scherben bedeckt	H = 3,29	K7475n.g.		9491D
220	n/60	e/2-e/3	Halbrunder Speicher, an [M453] angesetzt	H = 3,41			
221	n/60	e/1; e/2; (-e/3)	Innenraum von Haus (Eck), mit Scherbenabfall 35 cm hoch angefüllt. n/60-S: 17	H = ca. 3,30-3,78	K7481; K7494		
222	n/60	e/3	Rundspeicher in [L173], durch [Gru. 10] (e/2-e/3) weitgehend zerstört.	H = 3,39 (MK)			
223	m/58	e/1	Fgr. von [M219]	H = ca. 3,50-3,80	K7700n.g.		
224	m/58	e/2	Innenraum von Haus, im Türbereich Tüncespuren	H = 3,44-3,50	K7695n.g.		
225	m/58	e/2	Innenraum von Haus, im Türbereich Tüncespuren	H = 3,41-3,50	K7696n.g.		9494T
226	j/59	a (E/1-E/2 ?; frühe Hyksoszeit)	Keller, im Bereich des 1. Tores [U4-U5] eingebaut. Zerstört die Torwangen und das Portal des „Pylons“. Einfassung 4 Lagen hoch erhalten.	H = 2,60-2,76 (Boden); 2,81 OK Einfassung	K7813; 8886Y	8974I-L (Relieffrgm.)	9490O
227	l/58	e/1-d	Hofffläche oder Gasse (?); Sandig humose Ablagerungen. Oberer Bereich von [L328]	H = 3,65-3,70	K7304 (weggeworfen); K7305n.g.		
228	l/58	e/1	Innenraum von Haus (?); sandiger Boden, darauf im N viel Asche und Tonscherbenabfall	H = 3,60-3,72	K7320n.g.; K7322n.g.; K7323; 8617E		
229	k/58; l/58	e/1	Wahrscheinlich Hofbereich, erstreckte sich nach O ursprünglich bis [M118], später in e/1 wurde	H = 3,56-3,81. MK [M118]: 3,61.	K7306n.g.; K7775n.g.;	8975N (Kalksteinobjekt)	

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			diese Mauer aufgegeben und [L229] reichte nun bis [M116] Sandiger Boden mit lehmigen Schlieren. Keramikabfall				
230*	k/58	d	Fläche südl. Mauer [M569] Sand-Lehmestrich mit Kalksteinbrocken und Keramikbruch	H = 3,58–3,76 (?)	K7767n.g.; K7776n.g.		
231*	k/58	d (-e/1)	Gepflasterte Fläche nördl. von Mauer [M569], über dem Pflaster ein sandig-lehmiger Estrich, darauf viele Scherben, Steinbrocken, Nilmuschel, Fayenceperlen. Im S des Pflasters eine flache Mulde mit Keramik	H = ca. 3,65 (Pflaster); 3,60 (Mulde); 3,73–3,82 (Estrich)	K7766; K7777; K7780n.g. (Grube) 8569F; 8620O; 8620R; 8643C; 8887W; 8898R	8949J (24 Fayenceperlen); 8977R (Schlackestück)	9490P
232*	k/58	d	Fläche nördl. von [L231]; sandiger Estrich mit wenig Scherben	H = ca. 3,67–3,82	K7768n.g.; K7771n.g.; 8643K; 8900P	8949P (Spielstein, Stein); 8950Z (Amulett)	
233	k/58	c	Fgr. von [M666, M667, M668, M669], dem „Nebenheiligtum. Mit reinem Sand gefüllt. Die Gräben hängen zusammen, aber derjenige unter [M100] reicht bis zur Gezirah, die anderen sind weniger tief	H = ca. 3,02–3,18 (Sohle) unter [M100]; 3,23–3,30 (Sohle) unter den übrigen Mauern.			
234*	k/58; k/59	e/1	Großer Hofbereich westl. der Schlangenmauer [M126] Möglicherweise gestört. An [M126] massive Scherbenansammlung	H = 3,36–3,68. Scherbenansammlung bei 3,50–3,59.	K7324; K7325; K7383n.g.; K7772n.g.; K7773n.g.; K7774n.g.; 8617B; 8617C1; 8617C2; 8617D; 8620T; 8887Z; 8898P; 8898W		9498N–O; 9502G
235*	k/59	e/1	Speicherhof östl. [M126] setzt sich östl. der 3 Speicher [L236, 237, 322, 324, 325] in [L321] fort	H = 3,56–3,61	K7336; K7377; K7380 8904Z; 8598	8973W (Türangelstein)	9486B; 9498Q
236	k/59	e/1	Rundspeicher im Hof [L235] Durch in N-S Richtung hochkant gestellte Ziegelwand unterteilt. O-Hälfte durch Profilsteg abgetrennt, setzt sich als [L325] fort. Dort fetter Lehmestrichboden	H = 3,59 (Sohle); 3,73 (MK)	K7382 n.g.		
237	k/59	e/1	Speicherraum, durch das an den Rundspeicher [L236] angesetzte Mauersegment [M128] abgetrennt. Dieser Speicherraum setzt sich jenseits des Profilstegs in [L324] fort	H = 3,56 (Sohle); 3,73 MK)	K7381 n.g.		
238	k/59	d–e/1	Oberste Füllung des Gebäudes, Sandziegelverbruch	H = 3,64–3,71	8620K; 8620P		
239*	m/57	b/1.1	Ofl. mit vielen Scherben	H = 3,89–3,97	K8411; K8420n.g.; 8565I;	8949R (Muschelgerät)	
240*	m/57	b/1.1	Gemauerter Herd, darin ca. 25 cm tiefe Aschenanhäufung.	H = 3,86–3,96	K7820n.g.		
241*	m/57	b/1.1	Sandiger Estrich mit Tüchespuren; gegen [M621] verzierter Boden (Feuerstelle)	H = 3,85–3,95	K8421		
242*	m/57	b/1.1	Längliche Eintiefung in [M657]	H = 3,86–4,08	K7821; 8597		
243	k/60	e/2	Hofffläche. Sandiger Estrich mit Scherben.	H = ca. 3,30–3,55	K8166n.g.; 8885C		9489H–K; 9492P–Q
244	k/60	e/2	Neben- oder Vorraum von Haus (?), sandig-lehmiger Estrich mit wenig Schlammziegelbrocken und vielen Scherben	H = 3,35–3,50	K8168n.g.; K8169n.g. (zw. L243 und L244); 8888F		9500N, O

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
245	k/60	e/2	Neben- oder Hofraum von Haus (?); Estrich, sandig-lehmig, etwas humos, viel Keramik	H = 3,42–ca. 3,60	K8151n.g.; 8593; 8617M; 8617N; 8617O; 8620X; 8890B; 8890F; 8890V; 8890W; 8891R; 8891T; 8891W		9489L–N
246	k/60	e/2	Neben- oder Hofraum von Haus (?); Estrich, sandig-lehmig, etwas humos, viel Keramik	H = 3,31–3,52	K8170n.g.; 8603; 8604; 8605		
247*	k/60	e/2	Neben- oder Hofraum von Haus (?); sandiger Estrich mit humosen Stellen und sehr viel Keramik. Vermutlich Misthaufen. Keramik zieht sich in die darunterliegende Gru. 6	H = 3,30–3,55	K8152n.g.; 8592; 8617P; 8617Q; 8617R; 8617S; 8617T; 8643M; 8888B; 8892N; 8892S; 8898Q; 8898S; 8898T		
248	m/58	e/2	Speicher in Speicherhof	H = 3,36–3,48	K7699n.g.; K7703n.g.		9490E
249	o/59	c	Innenraum von Haus, von [M456] durchschnitten. Sandig-lehmige Estrichböden, Scherben	H = 3,87	K7567		
250	o/59	c	Innenraum von Haus. Boden mit Tüncheschlieren. Im SW Eck der Viertelspeicher [L251]	H = 3,98–4,03	K7568		
251	o/59	c	Viertelkreisrunder Speicher im SW Eck des Raumes [L250] Im Inneren viel Keramikschutt und ein Quarzitreibstein	H = 3,99 (Sohle); 4,04 (MK)	[Funde nicht identifizierbar]		
252	o/59	c	Abfalldeponierung, dunkle humose Erde, von [L211] durchschnitten.	H = 3,79 (OK)	K7400?; K7577; 8601		
253	o/59	c	Innenraum von Haus? Estrich auf Lehmziegelverstur, darüber wieder eingetretener Verstur	H = 3,73–4,07	K7565; 8902C	8950U (Fayenceperle)	9484W–X
254*	o/59	c	Innenraum von Haus. Boden aus sandigem Estrich mit lehmigen und aschigen Schlieren	H = 3,90–4,02	K7563; K7566 8569B; 8587; 8602; 8608; 8643B; 8643L; 8898I	8573 (Skarabäus); Schleifstein o.N.	9484V
255	o/59	c	Innenraum? Boden sandig-lehmiger Estrich	H = 3,94	K7572		
256	o/59	c	Innenraum von Haus. Boden sandig-lehmiger Estrich.	H = 3,94–3,99	K7570	8973Y (Türangelstein)	
257	n/60	e/4	Fortsetzung von [L263] nördl. von [M369]	H = 3,14			
258	n/60	(e/3–) e/4	Außenraum, sandig-humos	H = 3,10–3,20	K7462n.g.; K7465n.g.		
259*	n/60	e/3	N-S verlaufende Gasse, unter [L176] Sandig, im S humos.	H = 3,18–3,30	K7469; K8124		9494O; 9503U–W
260	n/60	e/3–e/4	Innenraum von Haus, sandige Füllung	H = 3,26			
261	n/60	e/3–e/4	Innenraum von Haus, aschig verfüllt	H = 3,18–3,35	K7467n.g.; K7468n.g.; 8620J		
262	n/60	e/3–e/4	Innen- oder Hofraum, unterste Lage, sandige Of.	H = 3,11–3,21			
263	n/60	(e/3–) e/4	Heller Sandziegelverbruch, in den die e/3 Mauern [M369] und [M371] einschneiden	H = 3,16	K7470n.g.; 9057X		
264	n/60	(e/3–) e/4	Fortsetzung von [L263] südl. von [M371]	H = 3,10–3,25	K7464n.g.		
265	n/59	e/2	Reste von Rundspeicher	H = 3,50 (MK)			
266	n/59	e/2	Hofbereich, Ziegelverbruch	H = 3,35–3,40	K7411; 8595		
267	n/59	e/2	Rest eines rechteckigen Speichers?	H = 3,35			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
268	n/59	e/2	Hofbereich. Lehmiger Estrich mit eingetretenen Scherben	H = 3,35–3,45	K7420n.g.		
269	n/59	e/2	Hofbereich? Lehmiger Estrich mit vielen eingetretenen Scherben	H = 3,36–3,45	K7410	8977U (Knochenharpune)	9497M
270	n/59	e/2	Innenraum von Haus? Im N lehmiger Estrich mit Scherben, im S sandige Of. Im S flache Feuergrube [Gru. 8]	H = 3,37–3,41	K7415		9484J
271*	n/59	e/2; e/3	Innenraum oder Hofraum von Haus. Im N lehmiger Estrich, im S etwas sandiger (e/2); sandig lehmiger Estrich, im S ein Rundspeicher [L300] (e/3)	H = 3,39–3,44 (e/2); 3,15–3,32 (e/3)	K7408 (e/2) n.g.; K7431; K7436; K7444 (e/3)		9484H; 9502O
272*	n/59	e/2 (-e/3)	Innenraum von Haus, lehmiger Estrich. (mit L171)	H = 3,25–3,45	K7409n.g.; K7432n.g.; K7443		9484A
273	n/59	e/2 (-e/3)	Rechteckiger Speicher, angesetzt an [M398] Lehmiger Estrich	H = 3,23–3,42	K7429; 8618D; 8618H; 8892X		
274	n/59	e/2	Rundspeicher	H = 3,43 (Sohle); 3,48 (MK)			
275	n/60	e/4	Sandige Fläche mit vertretenem Ziegelverbruch	H = 2,99–3,03			
276	n/60	e/4	s. [L275]	H = 2,99–3,01			
277	n/60	e/4	s. [L275]	H = 3,05	K7487n.g.		
277a	o/59	c	Hofbereich. Sandig-lehmiger Boden	H = 4,04–4,07			
278	n/60	e/4	Innenraum? Vertretener Verbruch, darüber stellenweise eine dünne humose Schicht	H = 3,01–3,10	K7486		
279	n/60	e/4	Ziegelverbruch auf weißem Sand.	H = 3,02			
280	n/60	e/4	Hofffläche, sandig mit vertretenem Ziegelverbruch.	H = 2,99–3,15	K7460		
281	n/60	e/4	Außenfläche, s. [L280]	H = 3,05–3,10	K7458		
282	k/59	e/1	Raumfüllung mit lehmigen Kalkschlieren. Setzt sich jenseits des Profilstegs im oberen Teil von [L326] fort	H = 3,56			
283	k/59	e/1	Innen(?)raum südl. von Mauer [M117] Wächst nach Verschwinden der Zwischenwand [M118] mit (L229) zusammen	H = 3,50–3,62	K7379n.g.; 8890Z		
284	n/58	e/3	Hofffläche. Sandig-humos-aschiger Boden, im S Feuergrube [Gru. 15] Hängt mit [L287] zusammen	H = 3,15–3,37	K7643n.g.; K7654n.g.; 8892O		9499R; 9499V
285	n/58	e/3	Rundspeicher, ca. 10 cm in Boden eingetieft, Ziegel hochkant versetzt. Rest einer halbstein starken Mittelwand, die nicht bis auf die Sohle reicht. Boden im W-Teil sandig-aschig, im O-Teil sandig	H = 3,13–3,21 (Sohle); 3,25 (MK)	K7651; 8643E; 8643G; 8643H; 8885E		
286	n/58	e/3	Bereich unter dem Fgr. von [U2], sandig-humos. Gehört zu [L384]	H = 3,15			
287	n/58	e/3	Hofraum, lehmige unebene Of., z.T. sandig, Ascheflecken. Viel Keramik. Im NW Feuergrube [Gru. 13] Hängt mit [L284] zusammen. Das Gefäß 8886D war in den Boden eingetieft (= Gru. 16)	H = 3,10–3,31	K7646n.g.; K7648n.g.; K7649n.g.; K7655n.g.; 8886D		
288	n/58	e/3	Innenraum von Haus? z.T. lehmig, z.T. humos sandig	H = 3,20–3,50	K7645n.g.; K7647n.g.	Beschliffener Rötelstein o.N.	9483D–E

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
289	m/58	e/3	Innenraum von Haus. Guter lehmiger Estrich mit weißen Schlieren und eingetretenen Scherben. Oberer Estrich in diesem Raum, darunter [L347]	H = 3,35–3,40	K7707n.g.		
290	m/58	e/3	Speicherhof, von [M204] unterteilt. Entstand durch Einbau von Speicher [L291] in den ursprünglichen Hof [L290] Lehmig bis sandige Ofl.	H = 3,33–3,39			
291	m/58	e/3	Halbrunder Speicher, an Mauer [M201] angesetzt. Nachträglicher Einbau in den Hof [L292]	H = 3,33–3,43	K7710	Wand von Steingefäß o.N.	9484L
292	m/58	e/3	Hofraum. Ofl. sandig, stellenweise mit vertretenem Sandmörtel bedeckt. Im N Feuergrube [Gru. 10], diese mit Asche gefüllt. Durch Einbau des Speichers [L291] sowie der Mauern [M204, M205, M206] in mehrere Loci untergliedert; besteht im Norden weiter	H = 3,26–3,29 (ganzer Hof); –3,41 (Nordteil)	K7709n.g.; K7713		9491A; 9498B–D
293	m/58	e/3	Schicht in Gasse, sandig mit vertretenen Lehmputzen	H = 3,35–3,44			
294	m/58	e/3	Schicht in Gasse, sandig lehmig, auf [L293] aufliegend	H = 3,44–3,60	K7706		
296*	m/57	b/1.2	Füllung (?) aus Sandziegelverbruch	H = 3,72–3,90	K7824; K7825n.g.		
297*	m/57	b/1.2	Aufschüttung (?) aus lehmigem Ziegelverbruch	H = 3,72–3,81			
298	n/59	e/3	Hofraum, sandig-lehmiger Estrich mit vielen Scherben; darunter weiterer sandig-lehmiger Estrich mit Ascheflecken	H = 3,25–3,36 (oberer Estrich); 3,10–3,23 (unterer Estrich)	K7422; K7435; K7438; 8618F; 8886Q; 8887G		
299	n/59	e/3	Rundspeicher in Hof [L298] auf Niveau der oberen Ofl., mit Scherben gefüllt	H = 3,25–3,38 (MK)	K7434n.g.; 8900U		
300	n/59	e/3	Rundspeicher im Raum [L271] Im Inneren ist eine kleine Feuergrube eingetieft	H = 3,20 (Sohle); 3,24 (MK)			9492O
301*	n/59	e/3 (–e/4)	Innenraum von Haus. Im O Reste eines lehmigen Estrichbodens mit weißen Schlieren, im W humos-sandig. Darunter weiterer lehmiger Estrich mit weißen Schlieren	H = 3,10–3,32; 3,32 (oberer Estrich); 3,10 (unterer Estrich)	K7430; K7437; K7446; 8643N		
302*	n/59	e/3 (–e/4)	Innenraum von Haus, sandig-lehmiger Estrich, darunter weitere sandig-lehmige Ofl.	H = 3,16–3,28; 3,02 (untere Ofl.)	K7433; K7445; K7450; 8886L		
303	n/59	e/3	Hofbereich; stellenweise lehmiger Estrich mit weißen Schlieren und vielen eingetretenen Scherben; darunter weiterer lehmiger Estrich mit Scherben	H = 3,13–3,18 (oberer Estrich); 3,01–3,05 (unterer Estrich)	K7421n.g.; K7424n.g.; K7439n.g.; K7457n.g.; 8891S		9497J
304	n/59	e/3	Rechteckiger Speicher in [L303] auf oberer Ofl., angesetzt an [M360]	H = 3,18.			
305	k/60	e/3	Hoffläche mit Scherben	H = 3,23–3,27	[im Fundgut nicht identifizierbar]		
306	k/60	e/3	Sandig-lehmige Ofl. mit vielen Scherben	H = ca. 3,20–3,30	K8181n.g.; K8182n.g.; 8897X; 8907E; 8907F		
307	k/60	e/3	Hoffläche	H = 3,21–3,40	K8180n.g.; 8904M; 8906V		9489U

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
308	k/60	e/3	Hofffläche, lehmige Ofl. mit vielen Scherben.	H = 3,20–3,40	K8171n.g.; K8172n.g.; K8190n.g.; 8890P	8950M (Kalksteingefäß)	
309	k/60	e/3	Hofffläche	H = 3,20–3,40	K8191n.g.		
310	k/60	e/3	Speicher ? Sandige Ofl.	H = 3,20–3,40	K8173n.g.; K8188n.g.; 8906F		
311	k/60	e/3	Innenraum von Nebengebäude (?); sandig-lehmiger Estrich mit eingetretenen Scherben	H = 3,20–3,30	K8179n.g.; K8187n.g.		
312	k/60	e/3	Innenraum von Nebengebäude (?); lehmiger Estrich mit eingetretenen Scherben	H = 3,18–3,40	K8175n.g.; K8189n.g.; 8889J; 8890D		
313	k/60	e/3	Innenraum von Nebengebäude (?); lehmiger Estrich mit weißen Schlieren und vielen Scherben	H = 3,18–3,40	K8183n.g.; 8185; 8617A		
314	k/60	e/3	Innenraum von Haus. Harter, etwas unebener Estrich aus fettem Lehm. Erneuerung von [L404]	H = 3,30–3,40	K8176		
315	k/60	e/3	Hofraum mit gutem, sandig-lehmigem Estrich	H = 3,20–3,40	K8184n.g.; 8904N		
316	k/60	e/3	Rechteckiger Speicher in Hof [L315] eingetieft, aschige Füllung	H = 3,19 (Sohle); 3,30 (MK)	K8178n.g.		
317	k/60	e/3 (–e/4?)	Sandig, etwas lehmiger Estrich, zieht unter [M61] hinein, [M15] anlaufend (?)	H = 3,18–3,23			
318	k/60	e/3	Sandig-lehmiger Estrich, kaum Scherben	H = 3,27–3,40	K8177n.g.		
319	k/60	e/2	Hufeisenförmiger Speicher, mit Estrichboden aus fettem dunklem Lehm	H = 3,41 (Sohle); 3,46 MK)			
320	k/59	d?	ca. 20–30 cm dicke Verbruch- bzw. Planierschicht über der Hofffläche (L321)	H = ca. 3,35–3,60	K7353		9494L
321	k/59	e/1	Hofraum, nördl. von Mauer [M115] Leicht humose Ofl. mit wenig Scherben, im Umkreis von Speicher (L325) aschig. Setzt sich in k/60 in (L200) fort	H = 3,38–3,51	K7326		
322	k/59	e/1	Rundspeicher, im Inneren Rest einer Stiege (?) oder eines Pfeilers	H = 3,57 (Sohle); 3,71 (MK); 3,72 OK „Stiege“)	K7359n.g.		
323	k/59	e/2	Rechteckiger Anbau an [M115], harter lehmiger Estrichboden, in 2 Lagen	H = 3,44 (oberer Estrich), 3,32–3,36 (unterer Estrich), 3,47 (MK)	K7334		9498P
324	k/59	e/1	Speicherraum, durch das zwischen die Rundspeicher (L322 und L325) gesetzte Mauersegment [M128] abgetrennt. Dieser Speicherraum setzt sich westlich des Profilstegs in (L237) fort	H = 3,53 (Sohle); 3,62 (MK)	K7359n.g.		
325	k/59	e/1	Rundspeicher im Hof (L321) Wohl O-Hälfte von (L236), durch Profilsteg abgetrennt. Fetter Lehmestrich	H = 3,58 (Estrich); 3,68 (MK)	K7359n.g.		
326	k/59	e/1; e/2	Innenraum. Guter lehmiger Estrich, darüber lehmig-humose Füllung. Setzt sich westlich des Profilstegs als (L330) (e/2) und (L282) (e/1) fort.	H = 3,40–3,43 (Estrich str. e/2); 3,55 (OK e/1)	K7330n.g.; K7358n.g.		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
328	l/58	e/1	Hofffläche (oder Gasse?), sandig-humoser Boden, z.T. viele Scherben, unterer Bereich von [L227]	H = 3,60–3,65	K7311 n.g.		
329	l/58	e/1	Außenfläche, westl. von [M123]	H = 3,65			
330	k/59	e/2	Westlicher Teil von [L326], untere Lage. Lehmiger Estrich mit weißen Schlieren	H = 3,42	K7357n.g.		
331	k/59	e/2	Kleiner Innenraum zwischen [M25] und [M26]	H = 3,43	K7357n.g.		
332	k/59	e/2	Innenraum von Haus; harter lehmiger Estrich mit weißen Schlieren; in den Ecken Kalksteinbrocken	H = 3,45	K7357n.g.		
333	k/58; k/59; l/58	e/2	Innenraum (?); lehmiger Estrich mit wenig Scherben.	H = 3,35–3,50	K7309; K7315; K7317; K7783n.g.		
334	k/59	e/2	Hofffläche; humos aschig	H = 3,41			
335	k/59	e/2	Hofffläche, humos-aschiges Material auf lehmigem Estrich	H = ca. 3,40–3,55	K7337n.g.		
336	k/59	e/2	Durch Hürdenmauer [M92] abgegrenzter Hofbereich, humos	H = 3,47–3,55	K7356n.g.		
337	k/58; k/59	e/2	Hofffläche; sandig-lehmiger Boden mit vielen Scherben	H = 3,42–3,55	K7335; 8890T; 8891Y		9484Q; 9493W–Y
338	k/58; k/59	e/2	Hofffläche; lehmiger Estrich auf Sand, darüber sandige Schicht	H = 3,40–3,55	K7327; K7798n.g.; 8899F		
339	k/58	e/2	Rundspeicher, Boden unterschritten	H = ca. 3,52	8897L		
340	k/58	(e/1–) e/2	Rundspeicher, Boden gepflastert	H = 3,52 (Pflaster); 3,61 (MK)	K7781; K7789n.g.		
341	k/58	e/2	Hofffläche; sandig-lehmiger Boden mit vielen eingetretenen Scherben	H = 3,38–3,52	K7787n.g.; K7788n.g.;	8949F (Kupfernadel)	9490Q
342	k/58	e/2	Bereich westl. von [M103], sandiger Boden	H = 3,36	K7782n.g.; 8890H; 8890Q		
343	k/58; l/58	e/2	Innen- oder Außenraum (?), westl. von [M75], völlig angefüllt mit Scherben, Knochen und Kalksteinbrocken. Wahrscheinlich Misthaufen	H = 3,52–3,58	K7319; K7784n.g.		
344	m/58	e/3	Außenbereich (Gasse?) Sandig-humose Schichten	H = 3,40			
345	m/58	e/3–e/4	Schicht in Gasse, sandig-humos. Lläuft [M191] an	H = 3,30–3,35	K7712n.g.		9484K
346	m/58	e/3–e/4	Schicht in Gasse, sandig. Lläuft [M191] an	H = 3,25–3,45	K7725		
347	m/58	e/3	Innenraum von Haus. Lehmiger Estrich mit weißen Schlieren. Im N rechteckiger Einbau [L348], Trog oder Mahlpodest? Unterer Estrich in diesem Raum; darüber [L289]	H = 3,20–2,30	K7711; 8907T		
348	m/58	e/3	Rechteckiger Einbau in Raum [L347], Trog oder Mahlpodest?	H = 3,25			
349	m/58	e/3	Innenraum von Haus, lehmiger Estrich	H = 3,25–3,35	K7722		
350	n/58	e/3 (-e/4?)	Fundamentbereich oder ältere Phase des Rundspeichers [L285], sandig-lehmige Sohle	H = 2,97 (Sohle); 3,14 (MK)	K7659n.g.; K7661n.g.; 8890A; 8891X		9487
351	n/58	e/4	Gassenraum westl. von [M329] Unreine sandige Of.	H = ca. 3,05–3,15	K7663n.g.		
352	n/58	e/4	Hofraum, sandig mit etwas Lehm und eingetretenen Scherben	H = 3,04–3,10	K7660; 8899P; 8887U; 8889C		9494R–S

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
353	n/58	e/3 (-e/4)	Innenraum von Haus, Reste eines Fußbodenstrichs aus feiner gelber Sandschicht. Unterster Horizont des Gebäudes	H = 3,12	K7657n.g.		
354	n/58	e/4	Hofraum. Humose aschige Ofn, darunter Verbrauchsschicht. Grenz an [L352] Feuergrube [Gru. 18] und eine große Grube [Gru. 17], die z.T. als Mörtelgrube in Gebrauch war	H = 3,06–3,10	K7662n.g.;	8977A (Schleifstein)	9495G
355	o/59	b/1	Fgr. von [M567], Sandbett		K7614		
356	o/59	b/2	Tiefe langgestreckte Grube mit Ziegelverbruch und humosem Abfall gefüllt. Darauf sitzt der Keller bzw. die hinterfüllte Grube [L211]/[M565]		K7589; K7608		
357	o/59	e/1	Rundspeicher mit gepflastertem Boden	H = 3,60–3,70	K7585	8949H (Tierkopf aus Kalkstein)	
358	o/59	e/1	Speicherhof	H = 3,60–3,70	K7584; K7599; 8900O		
359	o/59	e/1	Speicherhof	H = 3,61	8900L; 8900M; 8900N		
360	o/59	e/1	Hofffläche. Sandig-lehmige Ofn.	H = 3,60–3,64	K7578		
361	o/59	e/1	Innenraum von Haus (zusammen mit [L362]), oberer Horizont. Lehmige Ofn. mit kleinen Scherben	H = 3,56–3,70	K7580		
362	o/59	e/1	Innenraum von Haus (zusammen mit [L361]) Lehmiger Estrichboden mit weißen Schlieren. Unterer Horizont	H = 3,56	8889O; 8890E		9495; 9495A–D
363	o/59	e/1	Innenraum von Haus	H = 3,63–3,75	K7582; K7590; 8888D; 8889G; 8889L; 8889N; 8889W; 8890R; 8890X; 8890Y; 8900J;	8949A (Schleifstein); 8976M (Reibstein); 8976N (Polierstein)	9481; 9484R–T
364	o/59	e/1	Innenraum von Haus (zusammen mit [L365]) Oberer Horizont	H = 3,55–3,71	K7579; 8902E		9505D
365	o/59	e/1	Innenraum von Haus (zusammen mit [L364]) Unterer Horizont	H = 3,55			
366	o/59	e/1	Innenraum von Haus.	H = 3,60–3,75	K7588		
367	o/59	e/1	Innenraum von Haus, lehmiger Estrich mit Schlieren	H = 3,60–3,75	K7581; 8618G; 8887H; 8887J; 8889Q; 8900H		9491U; 9499U
368	o/59	e/1	Innenraum von Haus, sandig-lehmiger Estrich	H = 3,64–3,72	K7591; 8889U		9490G; 9485U
369	l/58	e/2	Innenraum von Haus (?), unter [L228]	H = 3,30–3,50	K7316n.g.; K7321n.g.		9498K
370	l/58	e/2	Hofffläche, unter [L328] Humos mit sandigen Flecken	H = 3,40	K7308n.g.; K7314n.g.		
371*	m/57	e/1–c?	Außenfläche. Unreiner kompakter Sand mit Scherben	H = 3,55–3,70	K8413		9505G
372*	m/57	e/1–c?	Außenfläche. Unreiner gelblicher Sand	H = 3,35–3,60			
373*	m/57	b/2	Scherbenpflaster	H = 3,45–3,52	K8414; 8890O		
374	k/59	e/3	Innenraum von Haus. Harter lehmiger Estrich mit Schlieren	H = 3,31–3,35	K7347n.g.		
375	k/59	e/3	Innenraum von Haus. Harter lehmiger Estrich mit Schlieren	H = 3,26–3,35	K7339	8977N (Schleifstein)	
376	k/58; k/59	e/3	Innenraum von Haus. Harter lehmiger Estrich mit Schlieren	H = 3,30–3,39	K7338 (weggeworfen); K7792		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
377	k/59	e/3	Hofraum, sandige Schicht	H = 3,29–3,35	K7346n.g.		
378	k/59	e/3–e/4	Hofraum	H = 3,21–3,32	K7333n.g.		
379	k/59	e/3	Rundspeicher, in den Boden eingetieft, innen angebrannt, Füllung humos-ashig mit Scherben. Westliche Hälfte wird in e/2 weiterverwendet	H = 3,07 (Sohle); ca. 3,40 (MK); 3,50 (MK des in e/2 weiter bestehenden Teils)	K7349n.g.; 8890S		9491E–H
380	k/59	e/3	Hoffläche	H = 3,23–3,37	K7344n.g.; K7345; K7802n.g.; 8617; 8886C, 8898M (z.T.; s. L468)		9498J
381	k/59	e/2	Rechteckiger Speicher, humoses Füllmaterial. k/59-O (W): 13	H = ca. 3,30–3,45			
383	k/58; k/59	e/3–e/4	Aufschüttung aus gelbem Sand, darüber lehmiger Sand	H = ca. 3,18–3,45	K7341n.g.; K7343; K7801n.g.; 8887R; 8905K		9490U–X
384	k/58; k/59	e/3	Rundspeicher, in den Boden eingetieft. Humose ashige Füllung reicht ca. 20 cm unter die Mauersohle. 2 Ziegel im SW bilden vielleicht eine Einstiegsstufe	H = 3,32 (MK); 3,16 (MS)	K7340n.g.; K7790n.g.		9494X
385	k/58; k/59	e/3	Lehmiger Estrichrest in Hof	H = 3,28–3,33	K7348n.g.		
386	k/58	e/3	Rundspeicher. Sitzt auf Rundspeicher [L387] auf	H = 3,34 (MK)	8888C		
387*	k/58	e/4	Rundspeicher, direkt unter [L386]	H = 3,20–3,29 (MK)	8889E; 8889R; 8889S; 8889T; 8889Y; 8891Z		
388	k/58	e/3	Speicher (?)	H = 3,29			
389	k/58	e/3	Rundspeicher	H = 3,23 (Sohle); 3,32 (MK)			
390	k/58	e/3	Rundspeicher; schneidet in [L389]	H = 3,16 (Sohle); 3,32 (MK)			
391	k/59	e/3–e/4	Aufschüttung aus gelbem Sand	H = 3,21–3,33	K7795n.g.		
394	m/58	e/4	Innenraum von Haus (?), ashig-humoser Boden	H = 3,07–3,10	K7716n.g.; K7719n.g.		
395	m/58	e/4	Innenraum von Haus (?), ashig-humoser Boden	H = 3,05	K7717n.g.; K7719n.g.;		9490A
396*	m/58	e/4	Unterste Schichte des Gassenbereichs, läuft z.T. unter die Schlangenmauer [M190] Unreiner Sand mit vertretenem Ziegelbruch	H = 3,10–3,25	K7715		9490B
397	m/58	e/4	Reiner gelber Sand, überdeckt [L396] Aushub für Fgr. von [M191]?	H = 2,95–3,25	K7718n.g.; K7720n.g.		
398	m/58	e/3–e/4	Teils ashige Begehungshorizonte in Gasse. Über [L396]	H = 3,25–3,35	K7714		
400	n/59	e/3	Rundspeicher in [L302], auf unterem Niveau. Harter lehmiger Estrich	H = 3,01 (Sohle); 3,20 (MK)	K7440		
401*	n/59	e/3	Innenraum von Haus, gefüllt mit Ziegelverbruch	H = 3,08–3,15			
402	n/59	e/3	Innenraum von Haus, lehmiger Estrich	H = 3,14–3,24	K7441n.g.		
403	k/60	e/3	Innenraum von Haus; harter fetter Lehmestrich mit fetten Schlieren	H = 3,32–3,35	K8193n.g.		
404	k/60	e/3–e/4	Innenraum von Haus; harter fetter Lehmestrich mit weißen Schlieren. Wird von [L314] überlagert	H = 3,26			
405	k/60	e/4	Aufgeschütteter gelber Sand mit vertretenem Ziegelverbruch	H = 3,15–3,25	K8194n.g.; 8618L; 8907H		9501M–Q

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
406	k/60	e/4-f	Ziegelverbruch, dazwischen gelber Sand	H = 3,08-3,16	K8192n.g.		9502K
407	k/60	e/4	Sandiger, leicht lehmiger Boden mit eingetretenen Scherben	H = 3,13-3,18	[im Fundgut nicht identifizierbar]		
408	k/60	e/4	Lehmiger Estrich mit Scherben, darin eingetieft der Zir 8618 (= Gru. 14)	H = 3,14-3,25	K8196n.g.; 8891V	8977B (Schleifstein)	9504G-H
409	k/60	e/3-e/4	Humos-aschiges Material	H = 3,15			
410	k/59	e/2	Hofffläche. Harter lehmiger Estrich mit Scherben	H = 3,37-3,43	K7362n.g.		9494M
411	k/59	e/2	Harter lehmiger Estrich	H = 3,34-3,37	8887K		
412	k/59	e/2	Rundspeicher mit lehmigem Estrichboden. schneidet [M86] k/59-O (W): 12	H = 3,40 (Sohle), 3,60 (MK)			
413	k/59	e/2 (-e/3)	Hofffläche mit lehmigem Ziegelverbruch	H = ca. (3,15-) 3,30	K7354		9499X
414	n/58	e/4	Rundspeicher?	H = 2,99			
415	n/58	e/4-f	Lehmiger Sand mit Ziegelverbruch	H = 2,85-3,00	K7804n.g.	8949L (Figur)	
416	n/58	e/4-f	Schicht aus unreinem Sand	H = 2,85-3,08	K7805n.g.; 8888Z; 8889P		9489Q-R
417	o/59	e/1	Rundspeicher mit gepflastertem Boden. Wohl etwas eingetieft	H = 3,52	8643R		
418	o/59	e/2	Hofffläche, Of. sandig-humos	H = 3,34-3,55	K7594		
419	o/59	e/2; e/3	Innenraum von Haus. Sandige, im S sehr humose Of. Im SO Eck kleine Feuergrube (Gru. 24) Im SW Eck in e/2 ein Zirstandplatz (Gru. 23); darunter (in e/3) ein Rundspeicher ([L428])	H = 3,19-3,45	K7595	8949G (Amulett)	9489; 9489A-B; 9499S
420	o/59	e/2; e/3	Innenraum von Haus, mit Sandziegelverbruch gefüllt. Großteil von großer Grube (Gru. 25) eingenommen. Im NO Eck in unterer Schichte (e/3) ein rechteckiger Einbau [L427], vielleicht Mahlpodest?	H = 3,22-3,50	K7600; 8899K	8949K (Kalksteinköpfchen)	9483F-H
421	o/59	e/2	Innenraum von Haus. Sandiger Boden, darüber Mist und Scherben	H = 3,41-3,45	K7601; K7603; K7610; 8900W; 8900X	8949O (Knochengerät)	9490T
422	o/59	e/2	Innenraum von Haus. Sandiger Boden, leicht humos	H = 3,46-3,56	K7596		9483J-N
423	o/59	e/2	Hofffläche mit 2 Rundspeichern, im SO Flecken von gelbem Sand und gebranntem Kalk	H = 3,36-3,43	K7592; 8612; 8899S		
424	o/59	e/2	Hofraum, humos-sandige Of. mit gelben Sandflecken und eingetretenen Scherben	H = 3,40-3,50	K7593; 8943F		
425	o/59	e/2	Kleiner Rundspeicher mit lehmigem Estrichboden.	H = 3,41 (Sohle); 3,52 (MK)	K7607		
426	o/59	e/2	Rundspeicher, sandiger, leicht lehmiger Boden	H = 3,41 (Sohle); 3,48 (MK)	K7606		
427	o/59	e/3	Rechteckiger Einbau in [L420], angesetzt an [M501] Mahlpodest?	H = 3,33 (Sohle); 3,37 (MK)			
428	o/59	e/3	Rundspeicher in [L419] Humos verfüllt	H = 3,34			
430	n/59	e/4	Mauerversturz, wahrscheinlich von [M334], die nach N in [L431] umfiel	H = 2,95			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
431	n/59	e/4-f	Schicht unreinen Sandes über Gezirah. Hängt mit [L432] zusammen	H = 2,86-2,90	K7455		9487J
432	n/59	e/4-f	Schicht unreinen Sandes über Gezirah. Hängt mit [L431] zusammen	H = 2,90-2,96	K7453n.g.		
433	n/59	e/4 (-f?)	Hofraum? Schicht unreinen Sandes	H = ca. 2,90	K7451n.g.		
434	n/59	e/4 (-f?)	Schicht unreinen Sandes über Gezirah	H = 2,89-2,93			
435	n/59	e/4	Innenraum von Gebäude in Leichtbauweise (Stall?)	H = 2,97-3,02			
436	n/59	e/4	Innenraum von Gebäude in Leichtbauweise (Stall?)	H = 3,02-3,10	K7456n.g.		
437	n/59	e/4	Innenraum von Gebäude in Leichtbauweise (Stall?)	H = 3,00			
438	k/59	e/3	Innenraum (?); lehmiger leicht humoser Estrich, älter als Raum [M69/M70/M71]	H = 3,28-3,31	K7352n.g.		
439	k/59	e/3	Hofraum; sandig-lehmiges Material	H = 3,22-3,27			
440	k/59	e/3-e/4	Hofffläche; fettiger Lehmestrich	H = 3,18			
441	k/59	e/3	Hofraum; aschig-humoses Material	H = 3,24			
442	k/59	e/3-e/4	Hofffläche; fettiger Lehmestrich	H = 3,19-3,25	K7360		
443	k/59	e/3	Rundspeicher	H = 3,21 (Sohle); 3,35 (MK)			
444	k/59	e/3	Rundspeicher mit lehmigem Estrichboden mit Scherbenpflaster. Schneidet [M44] Von darüberliegendem Speicher [L412] durch eine dünne Ascheschicht getrennt	H = 3,30 (Scherbenpflaster); 3,40 (Ascheschicht)	K7351		
445	k/59	e/3-e/4	Rundspeicher, humose Füllung. k/59-O (W): 21	H = 3,12 (Sohle); 3,22 (MK)			
446*	m/57	e/2; e/1	Lehm-Sandschichten, laufen [M191] an. Von gelber Sandschicht überdeckt	H = 3,22-3,39	K8416, K8419 (darunter); 8927W		
447*	m/57	e/2; e/1	Grube, schneidet in die Siedlungsschichten [L448]	H = 2,87-3,20	K8417n.g.		
448*	m/57	e/2; e/1	Sandig-lehmige Siedlungsschichten, laufen [M191] an	H = 3,22-3,50	K8418n.g.		
449	m/58	f	Schicht aus gelblichem Sand mit vertretenen Ziegelbrocken	H = 2,95-3,10	K7806		9489F-G
450	m/58	f	Ziegelverbruch (Bauschutt) mit gelbem Sand	H = 2,90-3,00			
451	m/58	f	Häufen aus gelbem Sand auf der Ofl. [L449]	H = 3,02-3,16			
452	o/59	e/3	Innenraum von Haus, Boden sandig, stellenweise aschig	H = 3,20-3,40	K7612		9498G; 9502L-N
453	o/59	e/3	Innenraum von Haus, Boden lehmig, stellenweise aschig, gelbe Sandflecken	H = 3,16-3,40	K7611		
454	o/59	e/3	Speicherhof. Ofl. humos, stellenweise aschig, in der Mitte großer Fleck gelben Sandes	H = 3,19-3,40	K7604; 8899J; 8889Z		
455	o/59	e/3	Speicherhof, Ofl. sandig-humos	H = 3,17-3,40	K7605		
456	k/59	e/4-f	Aufschüttung aus gelbem Sand mit einigen vertretenen Lehmbrocken. k/59-O (W): 30	H = 2,98-3,22			
457	k/59	e/4-f	Schichte aus weißem unreinem Sand, schneidet in den gelben Sand [L456] ein. k/59-O (W): 29	H = 2,90-3,15	K7367n.g.; K7368		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
458	k/59	e/4-f	Schicht aus gelblichem Sand über lehmigem Estrich, darin Ziegelbrocken	H = 2,95-3,03	K7366n.g.		
459	k/59	e/4	Sandig humoser Begehungshorizont mit Scherben, überlagert [L458]	H = 3,00	[im Fundgut nicht identifizierbar]		
460	k/59	e/4-f	Gelblicher Sand mit Lehmziegelverbruch	H = 2,95-3,12			
461	k/59	e/4	Aschiger Begehungshorizont, überlagert [L460]	H = 3,17-3,22	K7363n.g.		
463	k/58; k/59	e/4	Gelblich-rötliche Sandschicht mit Ziegelbrocken	H = 3,21			
464	k/58; k/59	e/4-f	Schicht aus gelbem Sand	H = 4,13-4,16			
465	k/58; k/59	e/4-f	Wie [L464], aber mit vielen kleinen Ziegelbrocken vom Abbruch der Mauer [L466] vermengt	H = ca. 3,15			
466	k/58; k/59	f	Unterste Lage einer breiten O-W verlaufenden Mauer. Gehört zu [L477]	H = 3,12-3,17 (MK); 3,02 (MS)			
467	k/59	e/4-f	Ziegelhaufen, der beim Abbruch von [L366] zurückblieb, dazwischen rötlich-gelber Sand	H = 3,06			
468	k/58; k/59	e/4-f	Aschig-humose Sandschicht	H = 3,07-3,11	K7796n.g.; 8898M		
469	k/59; k/60	f	Sandig-lehmige Deckschicht über der Gezirah	H = 2,85-2,95	K7364		
470	k/59; k/60	e/4-f	Ziegelverbruch, dazwischen gelber Sand	H = 2,88-3,05			
471	k/59	e/4-f	Gelber Sand mit Ziegelbrocken. k/59-O (W): 27	H = 2,84-3,00			
472	k/59	e/4	Vertreter Ziegelverbruch, über [L471] k/59-O (W): 26	H = 2,95-3,15			
473	l/58	e/4	Sandig-humose Ofl., darauf Ziegelhaufen	H = 2,83-3,04			
474	l/58	e/4	Rötlich gelber Sand mit Ziegelverbruch. Schicht zieht unter [L373] hinein	H = 2,93-3,05			
475	l/58	e/4-f	Sandig-lehmige Deckschicht über Gezirah	H = 2,90-3,10	K7312 n.g.		
476	l/58	e/4-f	Wie [L475], südl. [M149]	H = 2,89			
477	k/60	f	O-W verlaufende Mauer, nur Teile der untersten Lage, zumeist Roll-schar, erhalten, sitzt unmittelbar auf der lehmigen Deckschicht über der Gezirah auf. Dunkelgraue, sehr lehmige Sandziegel (35/36 × 18 cm) Gehört mit [L466] zusammen	H = 2,85-2,99			
478	n/60	e/4	Streifen harten gelben Sandes westl. von [M432/M451]	H = 3,10-3,20	K7461n.g.		9505F
479*	n/60	c/2	Dünne Lehmschicht, bildet Estrich, der [U2] anläuft) Basishorizont str. c. n/60-O: 18; n/60-S: 14	3,76-3,80	K7524; K7816; 8927Y		
480	n/60	e/4	Innenraum ?	H = 3,06-3,25	K7485n.g.		
481*	n/60	b	Sandig-lehmiger Verbruch über festgetretenem Boden im Tempelgang zw. [N2] und [U2]; unter dem Estrich sandig-lehmige Ablagerungen.	H = 4,31 (harter Estrich), 4,15-4,30 (Ablagerungen unter Estrich), 4,31-4,40	K7531 (unter Estrich); K7533 (über Estrich)		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
				(Ablagerungen über Estrich)			
482*	n/61, n/62	b/1 (-b/2)	Bereich (Raum?) westl. [M651]; Hofffläche, mit Scherben bedeckt. n/61-O: 3; n/61-S: 3 (?)	H = 4,25–4,42	K7828; K7829; K7990; K8101; 8899G; 8905A	8973T (Kalksteinfrgm.); 8974T (Relieffrgm.); 8976Z (2 Reibsteine)	9488Q–S
483*	n/61	b/2–c/1	Füllung der beiden Räume [L488] und [L489] Die Zwischenmauer [M593–594] war in dieser Phase möglicherweise nicht mehr sichtbar. n/61-O: 6, z.T. 9 ?	H = ca. 4,19–4,26	K7836; K7845; 8565E		9495L; 9497F–H
484*	n/61; n/62	b/2–c/1	Füllung der beiden östlichen Kammern des „Getreidespeichers“. n/61-O: 6	H = ca. 4,09–4,25	K8104		
485*	n/61; n/62	c	Raum westl. der „Backstube“. (Getreidespeicher?) Boden unterschritten, im Fundamentbereich der Mauern. n/61-O: 9 (?)	H = 3,85–4,25	K7846		
486*	n/61; n/62	c	Raum westl. des Vorrums der „Backstube“. (Getreidespeicher?) Boden unterschritten, im Fundamentbereich der Mauern. n/61-O: 9 (?)	H = 3,85–4,25	K7846		
487	n/61; n/62	e/1–c	Areal westl. von [M596], vor Errichtung von [M595]	H = 3,77–3,81	K7849n.g.; K8110; K8114 8885L, 8885M; 8885N; 8885O; 8885P; 8885Q; 8885R; 8885N; 8907S; 8907Q; 8913H	8976Q (Polierstein);	
488*	n/61	c	Raum in Getreidespeicher (?); Boden unterschritten, Fundamentbereich der Mauern	H = 4,08	K7843; K7846		9488V; 9495H–K; 9488W
489*	n/61	c	Raum in Getreidespeicher (?); Boden unterschritten, Fundamentbereich der Mauern	H = ca. 4,15	K7841; K7844; K7846		9495E, F
490*	n/61	c	Raum in Getreidespeicher (nur Eck angeschnitten); Boden unterschritten	H = ca. 4,17			
491*	n/62	c	„Backstube“. Die östl. Raumhälfte ist mit Ziegeln gepflastert, der Sand-Lehmboden Boden westl. davon ist aschig grau	H = 4,09 (Pflaster); 3,98 (Lehmboden)	K8106		
492*	n/62	c	Raum südl. von (L491) Harter grauer Lehmboden	H = 4,04–4,20	K8107		
493*	n/62	c	Hofbereich östl. von [M491] der Boden ist lehmig, darauf viel Ziegelverbruch und Scherben	H = 4,01–4,10	K8108 (mit L599)		9491C (unter [L493])
494*	n/62	e/1 (-c?)	Außenbereich südl. von [M488] mit Schlangenmauer [M493]	H = 3,93–3,97	K8109		
495	n/61	e/3	Innenraum von Haus oder Hof? Stark ausgeprägte lehmig-humose Begehungshorizonte. Nur sehr dünne Schicht erhalten. n/61-W: 26	H = 3,30–3,40			
496	n/61	e/2	Innenraum von Haus? Gehört wohl zu [L497] n/61-W: 21; n/61-S: 53, 54	H = 3,50–3,60	K7877n.g.		
497	n/61	e/2	Innenraum von Haus? Im Inneren lag eine umgefallene Mauer, wohl von einem Türgewände nach [L502] Gehört wohl zu [L496] n/61-W: 24, 25	H = 3,46–3,54	K7874n.g.		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
498	n/61	e/2	Hofbereich; gehört wohl zu [L499] n/61-N: 34–35	H = 3,40–3,61	K7871n.g.; K7872n.g.; 8557M; 8557O; 8558R; 8558S		9483T–Z; (s. L501)
499	n/61	e/2	Hofbereich; gehört wohl zu [L498] n/61-N: 31–32	H = 3,54–3,60	K7869n.g.; K7870n.g. 8557N; 8887S	8977D (Schleifstein); 8950Q (Kalksteinplatte);	9492A–M
500	n/61	e/2	Innenraum oder Anbau an Gebäu- de. Enthält Misthaufen mit viel Keramikabfall. n/61-S: 49, 51 (?)	H = 3,55–3,64	K7873n.g.		9487K, L
501	n/61	e/2	Lehmige Fläche in (L498) mit einer Ansammlung von Silices	H = 3,61			9485; 9485A–9485T (s. L498)
502	n/61	e/2	Innenraum von Haus? n/61-S: 45, 46 (?)	H = 3,45–3,54	K7876n.g.; 8899U		
503	n/61	e/1	Speicherhof, westl. [M486, 487] Humose, z.T. aschige Ofl. Gehört zu [L504] und [L528] n/61-N: 30	H = 3,60–3,80	K7847n.g.		
504	n/61	e/1	Speicherhof mit vielen Scherben. gehört zu [L503] und [L528] n/61-N: 34	H = 3,66–3,72	K7864n.g.; K7865; 8557P; 8557S; 8557U; 8557Y; 8557Z; 8558E; 8886M; 8897V; 8898J		9495Q–T
505	n/61	e/1	Rundspeicher im Hof [L504]	H = 3,70 (Sohle); 3,75 (MK)			
506	n/61	e/1	Schmaler Hofbereich südl. [M492]	H = 3,63–3,69	K7859n.g.		9487N–P
507	n/61	e/1 (–d)	Innenraum von Haus? Humose Ofl., im S große Grube aus str. d. n/61-S: 31	H = 3,57–3,77	K7850n.g.; 8905R; 8913K		9496S
508	n/61	e/1	Innenraum von Haus? Sehr humose Ofl. Gehört wohl zu [L509]	H = 3,65–3,70	K7866n.g.; 8907O	8977I (Klopfstein)	9487A–B
509	n/61	e/1	Innenraum von Haus? Gehört wohl zu [L508] n/61-W = Schnitt 55: 18; n/61-S = Schnitt 58: 33, 34, 35	H = 3,60–3,80	K7867n.g.;	8976T (Reibstein)	9487E–F
510	n/61	e/1	Innenraum von Haus? n/61-S = Schnitt 58: 32	H = 3,68			
511*	n/61	c (–b)	Gassenbereich südl. [U2] Feinstrati- fizierte Gehhorizonte, sandig-aschig, von feinen Tüncheschichten durch- zogen. An der Basis Reste eines Rundspeichers [M536] n/61-W = Schnitt 55: 8, 9; n/61-S = Schnitt 58: 28	H = ca. 3,80–4,11	K7852; K7853		
512	k/61; l/61; m/61; n/61	c	41 cm breiter Zwischenraum zw. [U1] und [M589/603/606/611/615] m/61-S = Schnitt 38: 9, 10	H = ca. 3,80–4,10	K7839n.g.; K7840; K7862n.g.; K7924n.g.; 8556G; 8569O; 8618Q		9484U; 9487T; 9488B; 9488X
513*	n/61	b/2	Gassenbereich südl. der Tempelum- fassungsmauer [U2] Sandiger Boden mit etwas Sandziegelverbruch und wenig Scherben. n/61-W = Schnitt 55: 3; n/61-S = Schnitt 58: 7	H = 4,12–4,21	K7835		
514*	n/61	b/2	Tempelungang. Lehmiger Fußbo- den mit weißen Tüncheschlieren. n/61-W = Schnitt 55: 6, 7; n/61-N = Schnitt 56: 10	H = 4,09–4,20	K7837		
515	n/61	b	Füllung des 41 cm breiten Zwi- schenraumes zw. [U1] und [M589] m/61-S = Schnitt 38: 8	H = ca. 4,10–4,40	K7848n.g.		
516*	n/61	b/1	Tempelungang, späte Phase. Sandi- ge sehr harte Ofl. n/61-W = Schnitt 55: 2, 5; n/61-N = Schnitt 56: 10 (obere Lage)	H = 4,15–4,32	K7826; K7830		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
517*	n/61	b/1	Gassenbereich südl. der Tempelumfassungsmauer [U2] Sandige, leicht humose Ofl. mit Ziegelbrocken durchsetzt. Darauf Anhäufung von Brotformen. n/61-W = Schnitt 55: 2; n/61-S = Schnitt 58: 4	H = 4,28–4,40	K7833; K7834; 8569X; 8569Y; 8569Z; 8577A; 8577B; 8577C; 8577D; 8577E; 8643A		
518	m/61; n/61	e/1	Rundspeicher. n/61-N: 29	3,79 (MK)			
519	m/61; m/62	c	Fgr. von [M601/602] Sandbett unter Mauersohle, Rest sandig-humos verfüllt. m/62-O = Schnitt 42: 19, 19a: m/62-W = Schnitt 44: 22, 18; m/61-O: 22	H = OK ca. 3,97; Sohle 3,20–3,26.	K8344		
520*	m/61; m/62	c (b-d)	Zentraler Hof(?)raum des Wirtschaftsgebäudes. Ofl. des str. c fast nirgends erhalten. m/62-O = Schnitt 42: 18; m/61-O = Schnitt 37: 9, 10, 11	H = 3,95–4,06 (unter str. c); 4,04–4,25 (str.b-c)	K7916n.g. (unter [L520]); K7920; K7921; K7927n.g. (unter [L520]); K8338; K8339; K8340; K8341; K8342; K8343; 8555Y; 8555Z; 8556L; 8556V; 8559T; 8559U; 8569K; 8900Y; 8928B;	8950W (Fayenceperle); 8976U Reibstein); 8976V (Polierstein)	9488C, D; 9488F (unter [L520]); 9488E; 9489T (unter [L520]); 9505O
521	m/61; m/62	c (-d)	Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Niveau des str. c zumeist unterschritten, nur in wenigen Resten erhalten. m/61-O: 13; m/62-W: 15	H = 3,92–4,02 (str. c)	K7900 n.g. (gestört); K7928n.g.; K7929n.g.; K7934n.g.; K7936; 8596; 8913L		9503; 9503A
522	m/62	c (-d)	Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Niveau des str. c nur stellenweise erhalten. m/62-O: 14	H = 3,93–4,18	K8336; K8337; K8345; K8349n.g.; 8565S		9505J
523	m/61; m/62	c	Fgr. von [M604/605/607], Sandbett unter der Mauersohle, lehmig-sandig verfüllt. m/62-O = Schnitt 42: 15, 16; m/62-W = Schnitt 44: 21,23; m/61-O = Schnitt 37: 20, 21	H = Sohle 3,10–3,26; OK 3,96–4,02	K7935; K8347	8976C (Mahlstein)	9505U
524	m/61	c-e/1	Störung im Bereich der Mauer [M265] Aschige sehr humose Füllschichten, Abfallgrube str. c? m/61-O = Schnitt 37: 7	ca. 3,58–3,90	K7933		9487C–D
525	m/61	e/3; e/4	Außenbereich, südl. [M255] Aschig-humos. m/61-O = Schnitt 37: 32, 47, 48; m/61-S: 39	H = 3,17–3,36			
526	m/61	e/3	Außenfläche südl. [M249], gehört wohl zu [L525] m/61-S = Schnitt 38: 38	H = 3,15–3,24	K7972; K7985n.g.; 8556H; 8558C; 8558D; 8577L		9493B–O
527	m/61	e/2	Außenfläche südl. [M288/289] Aschig-humos; an [M288] Keramikansammlung. m/61-S = Schnitt 38: 32, 35	H = 3,43–3,56	K7943n.g.; K7961n.g.; K7946n.g.; K7965n.g.; K7968n.g.; 8556Z; 8565B; 8569N; 8617K; 8898H; 8904W; 8905P; 8907J	8496 (Skarabäus); 8915 (Karneolanhänger)	9484N; 9489V; 9492N; 9504; 9504A
528	m/61	e/1	Außenbereich südl. [M321] Sehr aschiger Boden. Gehört zu [L503] und [L504] m/62-N = Schnitt 41: 10; m/61-S = Schnitt 38: 27, 28	H = 3,63–3,74	K7915n.g.; K7939; 8555G; 8556A; 8886E		
529*	m/61	b/1-a	Fester Lehmboden, überdeckt das Pflaster str. c	H = 4,17	K7905; 8555H (über L529; H = 4,33)		
530	m/61	a (2. Hälfte der 13. Dynastie?)	Rundspeicher oder gemauerter Ofen (?), überdeckt [Gru. 1] und [Gru. 2]	H = 4,30.	K7906; 8618T		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
531	m/62	e/1	Reste eines gemauerten Ofens, Ziegeln von allen Seiten rot angebrannt, gefüllt mit Asche, Ziegeltrümmern, Tonscherben. m/62-O = Schnitt 42: 27, 28	H = ca. 3,50–3,80	K8382; K8389; K8403; 8555; 8554L; 8554M; 8554O; 8556S; 8886G; 8886R; 8928H	8950S (Kalksteingefäß)	9505P
532	m/62	e/1; e/2	Innenraum von Haus. Boden aus grauem Sand. Auf H = ca. 3,60–3,67 harter weißer stellenweise verbrannter Estrich (Basis e/1; m/62-W = Schnitt 44: 32), auf H = 3,45–3,54 weißlicher Sand-Lehm Boden, stellenweise harter weißlicher Estrich mit vertretenem Ziegelbruch und verbrannten Stellen und humosen Ablagerungen (Basis e/2; m/62-W: 36) Füllungen m/62-W: 35 (e/2); m/62-W: 25 (e/1)	H = ca. 3,60–3,90 (e/1); 3,37–3,60 (e/2)	K8378; K8391; K8399;	8977G (Klopfstein)	
533	m/62	e/2	Außenraum, nördl. [M266] Humos-sandige Schüttungen mit viel Sandziegelverbruch. m/62-N = Schnitt 41: 24, 23	H = 3,33–3,60	K8387	8915B (Dioritschale; +Frgm. aus L39); 8950G (Calcitgefäß);	
534	m/62	e/1	Angebauter Nebenraum von Haus? Boden wie (L532) m/62-W = Schnitt 44: 24a	H = 3,62–3,79	K8379; 8565M		9505W–X
535	m/62	a (E/2?)	großflächige Störung, schneidet str. b/1 Mauern. Sandig humos mit wenig Sandziegelverbruch verfüllt, an der Basis Band aus fettem Schlammziegelverbruch. m/62-W = Schnitt 44: 5	H = 3,90–4,40	K8332; K8334; 8559Q		
536	m/62	e/1	Außenfläche, nördl. [M302] und [M295], humose Füllung. m/62-O = Schnitt 42: 25; m/62-N = Schnitt 41: 21	H = 3,66–3,90	K8364; K8371; K8372; 8559H; 8565W; 8565X		9505T
537	m/62	c?	Humos-ashige Ablagerung im Bereich von [L520]	H = ca. 4,00	K8351		
538	m/61; m/62	c	Fgr. zu [M608/609] m/62-O: 15a; m/62-N: 17, 18	H = 3,30–4,05			
539	l/61; m/61	c	Fgr. von [M606/611] l/61-S: 10; m/61-N: 6a	H = 3,02–4,06	K8122n.g.; K8265		
540	m/61; n/61	c	Fgr. von [M603/589] m/61-S: 20; n/61-N: 21; n/61-S: 23	H = 3,16–ca. 4,00	K7925; 8898B	8977Q (Polierstein)	
541	m/62	b/2	Raum in Anlage str. b/2, Lehmgiger Estrichboden	H = 4,28 (Estrich)			
542	m/62	b	Hof (?) in Anlage str. b. Lehmgiger Estrichboden	H = 4,26–4,30	8555U (str.a?); 8555V (str.a?)		
543	m/62	b/2	Gebänderte gerötete Gehhorizonte südl. von [M633/642] m/62-O = Schnitt 42: 9, 11	H = 4,20–4,36			
544	m/62	b/1	Raum im erneuerten Wirtschaftsgebäude, Estrichboden mit Spuren rötlicher Farbe	H = 4,29–4,31	K8333; 8565F		
545	m/61	e/3–e/4	Außenfläche östl. der Hürdenmauer [M174/159] Raumzwickel in e/3 als Speicher genutzt? m/61-N: 33; m/61-O: 43, 44	H = 3,24–3,34	8620W		
546	m/61	e/3	Speicherhof, aschig humos lehmige Ablagerungen mit viel Keramikabfall und Tierknochen. Gehört wohl zu [L550] m/61-N: 31	H = ca. 3,24–3,26	K7967n.g.; K7978n.g.		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
547	l/61; m/61	e/4	Außenfläche, südl. [M153], westl. [M159] Sandiger, leicht humoser, z.T. aschiger, Boden. l/61-S: 29; m/61-N: 35	H = ca. 3,10–3,26	K8301n.g.; K8306n.g.; K8311n.g.; K8315n.g. 8898A	8950E (Kalksteingefäß)	9487W–X; 9494U (in Vase 8898A)
548	m/61	e/3; e/4	Speicherhof in Haus. Ursprünglich (in e/4) Anbau an das östl. benachbarte Haus in ½ Stein starker Bauweise	H = 3,21–3,25 (e/4); 3,27–3,36 (e/3)	K7975n.g.; 8892T; 8898G		
549	m/61	e/4	Fragment von Rundspeicher in [L548]	H = 3,17 (Sohle), 3,27 (MK)			
550	m/61	e/3	Hofffläche nördl. [M246], gehört wohl zu [L546]	H = ca. 3,20–3,30	K7970n.g.; 8905C		
551	m/61	e/3	Rechteckiger Speicher (?), an [M246] angesetzt. Im W-Teil Scherbenpflaster, darunter aschig-humose Füllung. Viel Keramik und Tierknochen, sehr aschig	H = 3,19 (Sohle); 3,24–3,27 (Scherbenpflaster); 3,41 (MK)	K7969n.g. (Füllung); K7969a (Pflaster); K7979n.g. (unter Pflaster)		
552	m/61	e/2–e/3	Außenraum zw. [M246] und [M235], unter [L558], aschig-humose Ablagerungen mit viel Keramikabfall. m/61-N: 20, 22	H = 3,28–3,38	K7966n.g.		9500K–L
553	m/61	e/3	Außenraum unter [L552] Aschig-schwarzer Boden. m/61-N: 30	H = 3,24–3,27	K7980n.g.		
554	m/61	e/3	Rundspeicher in [L548] Sandig aschig lehmige Füllung	H = 3,30 (Sohle und MK)			
555	m/61	e/3	Innenraum von Haus. Aschig schwarzer Fußbodenestrich	H = 3,13–3,23	K7977n.g.; 8558Y; 8559; 8905E		9503H–L
556	m/61	e/3	Innenraum von Haus. Aschig schwarzer Fußbodenestrich. In der Mitte des Raumes bildet eine schlammgefüllte Grube den Abdruck eines Wassergefäßes, nordöstlich davon steckt ein Gefäßunterteil im Boden. Das viertelkreisförmige Mäuerchen [M250] teilt ein Raumsegment ab. Das Mäuerchen [M251] bildet mit [M248] ein Raumeck, in dem ein mit Kalkstein ausgelegter Standplatz für ein Wassergefäß liegt	H = 3,19–3,28	K7973n.g.		9483C; 9504B–C
557	m/61	e/2	Speicherhof westl. [M280] Gehört wohl zu [L560] m/61-N: 15, 16	H = 3,53–3,55	K7945n.g.		9500A
558	m/61	e/2	Hofffläche zw. [M285] und [M282] m/61-N: 10	H = 3,62	K7944n.g.; K7957n.g.; 8905F		9500B–C; E–F
559	m/61	e/2–e/3	Rundspeicher; aschig humose Füllung. m/61-N: 25, 21, 22	H = 3,38 (Sohle); 3,43 (MK)			
560	m/61	e/2	Hofffläche östl. [M282] Gehört wohl zu [L557]	H = ca. 3,31–3,60	K7955n.g.; 8886U		
561	m/61	e/2	Ovaler begehrter Speicher, Eingang im S. Im Inneren rechteckiger Einbau [L562]	H = 3,40–3,53 (Sohle); 3,62 (MK)	K7947n.g.; K7948n.g.; 8905V		9488T–U
562	m/61	e/2	Kleiner rechteckiger Einbau in den ovalen Speicher [L561] mit Scherbenpflaster	H = 3,54 (Scherbenpflaster); 3,60 (MK)	K7958n.g.		
563	m/61	e/1	Außenbereich, nördl. der Mauern [M318] und [M315] Sandig aschig lehmige Ablagerungen. m/61-N: 9, 11, 12, 13	H = 3,73–3,84	K7940n.g.		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
564	m/61	e/2	Innenraum von Haus. Guter z.T. lehmiger Estrichboden	H = 3,39–3,49	K7949n.g.; K7962; K7974n.g.; 8557Q; 8618R		9500H–J
565	m/61	e/2	Rundspeicher aus hochkant gestellten Ziegeln, ca. 20 cm in den Boden eingetieft. Überlagert den Speicher [L554] etwas nach N versetzt	H = 3,36 (Sohle); 3,52 (MK)	K7950n.g.; K7963n.g.		
566	m/61	e/2	Rundspeicher aus hochkant gestellten Ziegeln. Sitzt genau auf dem geringfügig größeren Speicher [L567]	H = 3,46 (Sohle); 3,59 (MK)	K7952n.g.		9500D
567	m/61	e/2–e/3	Rundspeicher, wird an derselben Stelle durch [L566] ersetzt	H = ca. 3,30 (Sohle); 3,42 (MK)	K7959n.g.: 8904V		9492
568	m/61	e/2	Speicherhof in Haus	H = 3,41–3,45	K7953n.g.; K7960n.g.; 8904V; 8905G		
569	m/61	e/2	Innenraum von Haus. Etwas humoser Boden	H = 3,39–3,44	K7951n.g.; K7964n.g.; 8556F; 8556U; 8558X; 8892U; 8904X; 8905E (mit L555)		9498R–S
570	m/61	e/1	Außenbereich, südl. [M315] Wird von (L572) teilweise überlagert	H = 3,76			
571	m/61	e/1	Rundbau, an [M313] angebaut. Mit verbrannten Ziegeln, Asche und Ziegelbruch gefüllt	H = 3,75			
572	m/61	e/1	Aschig-humose Ablagerungen südl. von [M315] Überlagert z.T. (L570)	H = 3,81			
573	m/61	e/1	Rundspeicher aus hochkant gestellten Ziegeln	H = 3,65 (Sohle); 3,76 (MK)	K7938n.g.		
574	m/61	e/1	Rundspeicher aus hochkant gestellten Ziegeln. Sitzt direkt auf dem Speicher (L566) auf, ist aber durch ein Ziegelpflaster von diesem getrennt	H = 3,65 (Pflaster); 3,69 (MK)	K7941n.g.		
575	m/61	e/1	Hofffläche, reich an Asche	H = 3,61–3,64			
576	m/61	e/1	Hofffläche, reich an Asche. Gehört wohl zu [L575]	H = 3,65	8556B; 8556K		
577	m/61	e/1	Inneres von Haus, sandig-aschig-lehmiger Boden. Wahrscheinlich 2 Räume, Verbindungswand [M320] durch Störung verunklärt. Im SW eine Feuerstelle [L578]	H = 3,66–3,76	K7937n.g.		
578	m/61	e/1	Flache Feuergrube im Raum [L577]	H = 3,63–3,71.			
579	m/62	e/1; e/2	Mit aschigen Ablagerungen gefüllter Bereich zwischen [M296] und [M295], besteht in e/1 zunächst noch fort, wird aber später von [L589] überlagert	H = 3,33–3,80	K8377; K8392; 8556T; 8565G; 8565H; 8565J; 8565K; 8900K		9506C–D
580	m/62	(e/1–) e/2; e/3	Raum in Anbau an Haus mit schlammig-aschiger Füllung	H = ca. 3,45	K8388 (mit L047); K8395; 8928G; 8559S		9505; 9505A
581	m/62	e/2	Kalottenförmig eingetieft Feuergrube nördl. von [M269] Ca. 7 cm tief. Vielleicht noch zu e/1 gehörig?	H = 3,38–3,44			
582	m/62	e/1; e/2?	Kalottenförmig eingetieft Feuergrube nördl. von [M269] Ca. 7 cm tief. Vielleicht noch zu e/1 gehörig?	3,45–3,58			
583	m/62	e/2	Viertelkreisförmiger Einbau in [L44]	H = 3,30–3,46	K8400; 8557H; 8928D		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
584	m/62	e/2	Anbau an Haus, nördl. [M278] Humose Füllung, wahrscheinlich Stall	H = 3,45	K8402		9498X
585*	m/62	e/1	Zunächst Raum in Haus mit einem an [M303] angebauten halbrunden Speicher, später Speicherhof im Haus. [M303] existiert dann nicht mehr, der Speicher [L586] wird zum Rundspeicher ausgebaut. Boden aschig-humos	H = 3,58–3,77 (Raum); 3,85–3,95 (Speicherhof)	K8355; K8358; K8359; K8361; K8383; K8384; 8558L; 8565Q; 8569C; 8885T; 8885U; 8885Z; 8913N; 8927X; 8928F	8975X, Z, 8976A (Mahlsteine)	9505H; 9506E
586*	m/62	e/1	Speicher, zunächst an [M303] angelehnt, nach deren Entfernung zum Rundspeicher ausgestaltet. Lehmestrich	H = 3,60 (Boden), 3,91 (OK Füllung)	K8357; K8362; K8368		
587*	m/62	e/1	Hof (?) südl. [M306] Wächst in e/1–spät über [M309] und [M310] hinweg, sodass die Loci [594] und [595] verschwinden	H = 3,62–3,90	K8356; K8363; K8367; K8373; 8556Y; 8558J; 8558Q; 8559V		9483; 9483A; 9505C
588*	m/62; n/62	e/1	Rundspeicher	H = ca. 3,70 (Sohle)			
589	m/62	e/1–spät	Bereich nördl. [M297], zieht über [M296] und [L579] hinweg	H = ca. 4,03			
590*	m/62	e/1	Anbau an Haus, östl. [M301] Im SO-Eck Reste eines Ofens	H = 3,69–3,94	K8354; K8360; K8369; K8374; K8385; 8569D; 8897S; 8900C	8975M (Türangelstein)	9505R–S
591*	m/62	e/1	Raum in Haus, wurde später mit dem südl. anschließenden Raum zum Speicherhof [L585] vereinigt. Enthielt ursprünglich den rechteckigen Einbau [L592]	H = 3,57–3,80	K8365; K8370; K8376; 8556W; 8558K; 8558O; 8559R; 8928C	8973R (Opferplatte); 8975Y (Mahlstein)	9498T
592*	m/62	e/1	Rechteckiger Einbau in (L591), an [M303] angelehnt. Füllung aus sehr dunklem verbrannt-humosem Material mit etwas Keramik	H = ca. 3,58	K8376a		
593	m/62	e/1	Rundspeicher im Außenraum [L536]	H = 3,73			
594*	m/62	e/1	Bereich im Außenraum zwischen [M309] und [M310] Später von Hofraum [L587] überlagert	H = ca. 3,58–3,65	K8380		
595*	m/62	e/1	Bereich im Außenraum zwischen [M309] und [M307] Später von Hofraum [L587] überlagert	H = ca. 3,58–3,65	K8380; 8897R		
596*	n/62	e/1 (-c)	Hofbereich mit Rundspeicher [L588]	H = 3,81	K8111	8907L (Kuhfigürchen)	
597*	n/62	e/1 (-c?)	Außenbereich oder Anbau an Haus (?) nördl. von [M488]	H = 3,80–4,00	K8112; 8905D		
598*	n/62	b/2	„Backstube“. Sehr aschig-humoser Boden, darauf sehr viele Brotformen und Napffragmente. Der Raum ist durch eine hochkant gestellte Ziegelleiste unterteilt. Die Ziegel sind gebrannt und weisen an der O-Seite eine orange-braune Verfärbung auf. In der östl. Raumhälfte ist ein Steinmörser in den Boden eingelassen und mit Kalksteinbrocken eingefasst	H = 4,19–4,25. OK Mörser: 4,34	K7999	8931K (Mörser)	
599*	n/62	b/2	Hofbereich. In der NW-Ecke größere Feuerstelle mit aschigen Ablagerungen und Scherben. Im Boden des Hofes zahlreiche vertretene Scherben. (Liegt über L493) In der Mitte liegt eine kleine gemauerte	H = 4,10–4,30; OK Plattform: 4,32	K8108 (mit L493)		9484

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			Plattform, deren Ofn. angebrannt ist, östl. davon Rest eines Einbaus				
600*	n/62	b/2	Raum südl. von (L598) Fester Lehm Boden	H = 4,20–4,23		8949B (Kupfernadel)	
601*	n/62	b/1	„Backstube“. An die N-Wand ist ein fast quadratischer Ziegeltrug angebaut. Der Raum ist durch eine Ziegelsetzung unterteilt. Der ganze Raum ist mit sehr vielen Brotformen gefüllt, der Boden des nordwestlichen Sektors ist stark aschig-humos	H = 4,31–4,39	K7991; K7992; K7993; K7998; 8558W; 8558Z; 8905H; 8905L	8949I (Netzenker)	
602*	n/62	b/1	Raum südl. von (L601) Fester Lehm Boden mit vertretenen Scherben	H = 4,41–4,45	K8102		
603*	n/62	b/1	Hofbereich östl. von [L601] Im O ein rechteckiger Einbau. Grauer fester Lehm Boden. In der NW-Ecke liegt eine aschig-humose Ablagerung mit sehr vielen Brotformen, gerundeten Kalksteinbrocken und Muschelresten	H = 4,32–4,45	K7988; K7989n.g.; K7995n.g.; K7996; K7997; K8100; 8904Y; 8905H; 8905J; 8905M	8976X (Polierstein)	9500Q
604	l/59	c	Tor, bestehend aus einer steinernen Türschwelle aus 2 Steinblöcken in das Mittelsanktuar durch [M683] Die Blöcke wurden in eine Grube gesetzt, die in [M683] gebrochen wurde. Der westl. Grubenrand ist original erhalten und greift ca. 30 cm über die Flanke der Schwelle aus. Der östl. Grubenrand wahrscheinlich rezent gestört, etwa 90 cm von der Flanke der Schwelle entfernt. Die Schwelle ragt mit einer T-förmigen Verstärkung an der Außenseite 28–30 cm über die Flucht der [M683] hinaus	H = 4,24/4,29 (OK)	8500H (aus Füllung um die Schwelle)	8975A–C (Relieffrgm. aus Füllung der westl. Grube)	
605	l/59; l/60	c	Drei Fundamentblöcke eines Tempelportales zum Peristylhof zw. [N4] und [N5]	H = 3,77/3,83/3,67 (OK)			
606	l/61	c	Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Mauern nur im Fundamentbereich erhalten, originale Horizonte überall unterschritten	H = 3,87 (= Planierschichte str. d)			
607	l/62	c	Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Mauern nur im Fundamentbereich erhalten, originale Horizonte überall unterschritten	H = 3,72 (= Planierschichte str. d)			
608	l/62	c	Kleiner Raum im N-Teil des Wirtschaftsgebäudes. Im Norden durch große Störung abgeschnitten. Im westl. Teil sind Reste eines weißen Estrichbodens erhalten. Raum z.T. mit Ziegelversturzt gefüllt	H = 3,85–4,00; 3,92 (Estrich)	K7301n.g.; K7808; K7809n.g.; 8907W	8977M (Schleifstein)	
609	l/62	c	Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Im N originale Horizonte z.T. erhalten. Der Raum wurde fast ganz von der [Gru. 2] eingenommen	H = 4,06			
610	l/61	c	Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Mauern nur im Fundamentbereich erhalten, originale Horizonte überall unterschritten	H = 3,64 (= Planierschichte str. d)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
611	k/61		Raum im „Wirtschaftsgebäude“. Mauern nur im Fundamentbereich erhalten, originale Horizonte überall unterschritten. Raum fast zur Gänze von [Gru. 2] eingenommen	H = 3,82 (Störung)			
612	l/61	e/4	Hofraum, nördl. [M152], sandig-humoser Fußboden. Reste eines schlecht erhaltenen Rundspeichers erkennbar. l/61-N: 32	H = 3,17–3,24	K8281n.g.; K8307n.g.; K8308n.g.		9503B–C
613	l/61	e/4	Rechteckige Speicheranlage, in 3 Bereiche unterteilt. Humos-sandige Füllung, sandig-lehmiger Estrich, z.T. Scherbenpflaster. l/61-N: 31	H = 3,08–3,25	K8305n.g.		
614	l/61	e/4	Innenraum von Haus, sandig humose, z.T. aschige Ofn. Im S-Teil 3 Feuergruben (Öfen), mit angebrannten Ziegelbrocken gefüllt. Ebenfalls im SO-Teil 2 Zirstandplätze, einer [Gru. 29] mit fettem Lehm gefüllt, einer [Gru. 30] mit Scherben und Kalksteinsplittern ausgelegt. In der Mitte des Raumes [Gru. 23], eine ovale Mulde	H = 3,15–3,25	K8296n.g.; K8312n.g.; K8318n.g.; K8319; 8907D		9502W
615	l/61	e/4	Innenraum von Haus. Boden sandig, im NW an der Tür lehmiger Estrich mit weißen Tüncheschlieren erhalten	H = 3,25–3,29	K8300n.g.; K8313n.g.; K8314n.g.; 8906C	8950H (Calcitgefäß)	9484O; 9503Q–S
616	l/61	e/4	Innenraum von Haus. An der W-Wand gemauerte Bank mit seitlich vorgezogenen Seitenleisten. Schlafnische?	H = 3,21–3,25	K8302n.g.; K8316n.g.		
617	l/61; m/61	e/4	Rundspeicher	H = 3,22			
618	l/61	e/3	Rundspeicher am N-Profil, humose Füllung. l/61-N: 26 (= [M178]), 28 (Boden des Speichers aus fettem Lehm), 27 (humose Füllschichten)	H = UK 3,28; OK Boden: ca. 3,30–3,40	K8277n.g.		9502E–F
618	l/61; l/62	e/4	Hofraum?	H = 3,22			
619	l/61	e/3	Hofbereich, nördl. [M166], sandig humose Ofn.	H = ca. 3,36–3,42	K8271n.g.; K8278n.g.; K8279n.g.; K8295n.g.		9491Q; 9491R
620	l/61	e/3	Hofbereich, nördl. [M166], sandig humose Ofn., humoser Siedlungsabfall. l/61-N: 25	H = ca. 3,25–3,45	K8269n.g.; K8270n.g.; K8299n.g.; 8907A		9502T; 9502U
621	l/61	e/3	Innenraum von Haus. Lehmiger Estrichboden, darüber humose Horizonte, im NW des Raumes Abdruck von Zir und Gefäß 8898L eingetieft. Im SO Eck ein rechteckiger Einbau, Mahlpodest oder Futtertrog?	H = 3,20–3,40	K8275n.g.; K8284n.g.; K8297n.g.; 8898L; 8906G		
622	l/61	e/3	Innenraum von Haus, sandige Ofn., darüber Ziegelverbruch. Durch Speicher aus e/2 gestört. Die O-Wand des Raumes ist nicht erhalten	H = 3,29–3,45	K8274n.g.; K8298; 8904L; 8906R		9502V
623	l/61	e/3	Innenraum von Haus, sandig-humoser Boden, z.T. Estrich erhalten. An der S-Wand eine Feuergrube (Ofen; = Gru. 25)	H = 3,27–3,46	K8273n.g.		9503M–N
624	l/61	e/3	Hofraum südl. [M168] und westl. [M170] mit 2 eingetieften Rundspeichern [M179], [M180] Boden sandig humos, viele Scherben. l/61-S: 26	H = 3,24–3,35	K8268n.g.; K8283n.g.; 8906B; 8907G		9502Q–S
625	l/61	e/3	Rundspeicher im Speicherhof [L624] l/61-S: 22	H = 3,20 (Sohle); 3,35 (MK)	K8272n.g.; K8282n.g.		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
626	l/61	e/3	Rundspeicher im Speicherhof [L624] l/61-S: 21	H = 3,20 (Sohle); 3,32 (MK)	K8282n.g.		
627	l/61	e/3	Hofraum südl. [M168] und östl. [M170] Enthält Hürdenmauern [M171], [M173], [M174] und Rundspeicher [M172] l/61-S: 27, 23	H = 3,33–3,48	K8280n.g.; K8294n.g.; 8885S		
628	l/61; l/62	e/3	Rundspeicher	H = 3,32–3,44. MK: 3,53			
629	l/61	e/2	Innenraum von Haus, nur westl. Hälfte erhalten	H = 3,49–3,58	K8261n.g.; K8264n.g.; 9057Y (LPW)	8915C (Relieffragment)	9501V–W
630	l/61	e/2	Innenraum von Haus, nur westl. Hälfte erhalten	H = 3,44–3,56	K8287n.g.		
631	l/61	e/2	Innenraum oder Wirtschaftshof von Haus, O- und W- Mauer nicht erhalten	H = 3,41–3,58	K8256n.g.; K8259n.g.		
632	l/61	e/2	Runder Speicher in [L630] gelegen. Mindestens 30 cm eingetieft, Boden aus fettem Lehm. Im Inneren Stufe (?) und Reste einer Binnenmauer	H = 3,43 (Boden); 3,52 (Stufe)	K8260n.g.; K8267n.g.; K8276n.g.; K8292n.g.		
633	l/61	e/2	Außenfläche, nördl. von [M183], sandig-lehmige Ofl. l/61-N: 21	H = ca. 3,50–3,65	K8263n.g.; K8266n.g.		9502P
634	l/61	e/2	Außenbereich, südl. [M185], sandig-lehmiger Boden. l/61-S: 17, 18.	H = ca. 3,50–3,80	K8262n.g.; K8291n.g.; 8564C		
635	l/61	e/2	Außenbereich, südl. [M188], sandig-lehmiger Boden mit vielen verstreuten Scherben. l/61-S: 18, 16	H = ca. 3,50–3,60	K8255n.g.; K8258n.g.		
636	k/58–59	e/4	Hofffläche, sandig-lehmiger Estrich, unter der Sandanschüttung [L383] Basisoberfläche der e/4 Mauern, liegt auf Sandschüttungen von gelbem und weißem Sand auf [L463, 464, 465] Vielleicht im Profil k/59 (Ost)-W zwischen [L456] und [L438] erkennbar	H = 3,18–3,22			
637	k/61	e/3	Humos-sandige Schichten, laufen [M132] an. k/61-N: 25, 26, z.T. 32	H = 3,20–3,35			
638	k/61	e/3	Hofbereich nördl. von [M133] Humos-lehmige Aufschüttung. k/61-N: 32	H = 3,00–3,36			
639	k/61	e/2	Gassenbereich, unter [L10] Sehr sandige Begehungshorizonte mit viel vertretenem Siedlungsabfall. k/61-W: 23	H = 3,35–3,55	K8228n.g.; K8232n.g.; 8887O		
640	k/61	e/3	Gassenbereich, unter [L639] Sehr humose Begehungshorizonte. k/61-W: 28	H = 3,25–3,40			
641	k/61	e/3–e/2	Einplanierter Ziegelverbruch westl. von [M141] k/61-W: 24, 25	H = 3,10–3,40	K8244n.g.		
642	k/58	c	Füllung (?) im Fundamentbereich des Sanktuars des Nebenheiligums (unter [L31]) Im NW-Eck fanden sich Tünchespuren, daher vielleicht Gehhorizont einer ältesten Nutzungsphase, vor Verlegung des Pflasters	H = 3,79–3,85. Tüncherreste: 3,80.			
643	k/58	c	Füllung (?) im Fundamentbereich des Nordteils des Sanktuars des Nebenheiligums (unter [L31]) Wie [L642] vielleicht Gehhorizont einer	H = 3,86–3,88			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			ältesten Nutzungsphase, vor Verlegung des Pflasters?				
644	j/60	b-c	Sandiger Begehungshorizont mit Verputzresten. j/60-O: 5; j/60-N: 6	H = 4,10–4,22			
645	j/60	d-e?	unreiner grünlicher Fluss-Sand, fein stratifizierte Begehungshorizonte (?) j/60-O: 18 (?)	H = 3,51–3,80			
646	j/60	e/1?	Raum aschig verfüllt, viele Scherben	H = 3,56	K8140n.g.		
647*	j/60	e/1?	Schnitt am S-Profil von j/60. Raum aschig verfüllt, viele Scherben; aschig-humose Schichten, Siedlungsabfall. j/60-O = Schnitt 5: 19	H = 3,20–3,59	K8138; K8139; K8141n.g.; Ans.2 (H = 3,37–3,56); 8559J; 8588; 8589; 8590; 8591; 8611; 8888E; 8888K; 8888L; 8888M; 8892W; 8897Z; 8898D; 8913F; 8913J		
648	j/60	c/2	ca. 30–35 cm dicke Aufschüttung (Ausgleichsschicht) zum Erreichen des Gehniveaus von str. c	H = 3,78–4,12			
649	o/59	c	Innenraum von Haus, Sand-Lehm Estrich, von mehreren Feuergruben durchbrochen	H = 3,88–3,99	K7569		9490H
650	o/59	c	Rechteckiger Schutzbau (?) vor dem Eingang zu Raum [L254]	H = 3,93	K7575; 8887Y		
651	m/58	e/2	Speicherhof. Sandig-lehmige Böden in den Speichern, daneben humose Ablagerungen und Tonscherben	H = ca. 3,50	K7702n.g.		
652	k/60	d	Sandiger Bereich an der Ecke südl. von [M575], östl. von [M574]	H = 3,70	K8158n.g.		
653	m/62	d	Bereich zwischen den Fundamenten der str. c Mauern, sandig mit Mauerresten str. d (?), bis zum Auftauchen der Mauerkronen str. e. Planierschicht unter L520	H = ca. 4,00	K8346		9505V
654	m/61	b/2	Bereich zwischen den Mauern [M623/M624/M625]	H = 4,26	K7987		
655	l/62	a	Rechteckiger Einbau [M695] auf Ofl. der „Großen Störung“ (str. b), in eine flache Fundamentgrube gesetzt. Humos-achsig verfüllt	H = 3,83			
	R/I	Ofl	Oberflächenfunde am Gelände von R/I			4768 (Lampe); 7876G (Bohrerkappe?); 8976L (Reliefblock)	
	j/60	Ofl	Aus dem Oberflächenschutt			8976K (Rundstab aus Kalkstein)	
	j/60, Grab 1	a	Beigaben	H = 2,92	8565		
	j/61, [M568], Störung	a-d?	Aus Störung im O der str. d Mauer [M568]			8975P (Diorithammer)	
	j/61, Gru. 2	a (G/1–3 - F)	Humos verfüllte Scherbengrube. (s. <i>Ä&L</i> 11, 17ff.)		K8422; K8423; K8424; 8554P–8554Y; 8565N; 8565O; 8565P; 8565Y; 8892V; 8892Y; 8927T; 8927U	8929 (Auaris-Siegelabdruck)	9497B–D
	k/58, [M130]	e/1	Aus Mauer [M130]	H = ca. 3,66	K7770n.g.; 8898V		
	k/58, [M569]	d	Aus Mauer	H = 3,46–3,84	K7778n.g.		9498M

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	k/58, zwischen [M669] und [M670]	b-c	Aus sandiger Schicht zwischen Mauern [M669] und [M670]	H = 3,94–4,04	K7759		
	k/58, Gru. 1	b-c	Kleine Grube, durchschlägt das obere Pflaster. Mit sandig-lehmigem Erdreich gefüllt, in der Mitte der Grube stand der Röhrenuntersatz 8892Z, der hier vielleicht als Libationsröhre zu verstehen ist. Gehört mit Gr. 2–5 zur Opferstelle um die Stele in [L32]	H = 3,85	8892Z		
	k/58, Gru. 2	b-c	Kleine Grube, mit sandig-lehmigem Erdreich gefüllt. Gehört mit Gr. 1–5 zur Opferstelle um die Stele in [L32]	H = 3,90			
	k/58, Gru. 3	b-c	Kleine Grube, durchschlägt das obere Pflaster. Mit sandig-lehmigem Erdreich gefüllt. Gehört mit Gr. 1–5 zur Opferstelle um die Stele in [L32]	H = 3,87			
	k/58/59, [M119, M120]	e/1	Aus Mauer	H = 3,54–3,78	K7779n.g.		
	k/58/59, Gru. 4	b-c	Kleine Grube, durchschlägt das obere Pflaster. Mit sandig-lehmigem Erdreich gefüllt. Gehört mit Gr. 2–5 zur Opferstelle um die Stele in [L32]	H = 3,93			
	k/58/59, Gru. 5	b-c	Kreisrunde Grube vor der Kalksteinstele in [L32], durchschlägt das obere Pflaster. Dm. ca. 0,60 m, 14 cm tief. Mit sandig-lehmigem Erdreich gefüllt. Gehört mit Gr. 1–4 zur Opferstelle um die Stele in [L32]	H = 3,87			
	k/58, Gru. 6	b-c	Längsovale Grube (N-S orientiert) in der Raummitte des „Sanktuars“ des Nebenheiligtums [L31]. Durchschlägt das Pflaster, gefüllt mit Sand. 0,88 × 0,39 m, 10 cm tief. Sandfundament für Opfertisch oder Statue?	H = 3,21			
	k/58, Gru. 13	e/2	Humos verfüllte Grube	H = 3,56 (OK), 3,28 (Sohle)	K7786n.g.		
	k/58, Gru. 14	(e/1–) e/2	Kleine ovale Grube, humos verfüllt, schneidet in [M100]	H = 3,57 (OK), 3,38 (Sohle)	K7785n.g.		
	k/58, Gru. 19	e/3–e/4	Große Grube mit aschiger Füllung. Schneidet [M22] und den Speicher [L389], wird aber vom Speicher [L390] überbaut	H = 2,50–3,30	K7791n.g.; K7793n.g.; K7794n.g. 8569M; 8888U	8976W (Reibstein)	9484C–D
	k/58, Gru. 21	(e/3–) e/4	Kleine runde Grube mit lehmig-sandiger Füllung	H = 3,04–3,25	K7797n.g.		9502H–J
	k/59, [M674]	c-b	Aus den Ziegeln der Mauer	H = 3,80–4,19	K8431		
	k/59, [M690]	b	Aus dem Fundament des Ziegelsockels	H = 4,07–4,10	8558T		
	k/59, Große Störung		Lehmige Verfüllung des ganzen Planums (Pl. 0–1)		K7372; 8618S	8974R, 8974S, 8975I, 8975J, 8975K (Relief- frgme.); 8976D (Statuen- frgm.)	9486H, J, K, L
	k/59, Gru. 10	e/1	80 cm breite Grube im Eck zwischen [M118] und [M119], 25 cm tief. Humos verfüllt	H = ca. 3,50 (OK)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	k/59, Gru. 12	e/2	Runde tiefe Grube, Dm 1,70 (OW) × 1,50 (NS) m, sandig-humose Füllung	H = 3,45 (OK), 2,82 (Sohle)	K7329; K7355; 8620Y; 8899M; 8900T		
	k/59, Gru. 17	e/3	Ovale Grube in [L383], sandig-lehmige Füllung	H = 3,39 (OK), 3,25 (Sohle)	K7342		
	k/59, Gru. 18	e/3	Flache Mulde, unregelmäßige Form, sandige Füllung mit Keramik	H = ca. 3,30 (OK), 3,12 (Sohle)	K7328; 8886P; 8889F; 8889K; 8890C; 8890G; 8913O		
	k/59, Gru. 22	(e/3-) e/4	Runde Grube mit lehmig-sandiger Füllung mit Sandkern	H = 3,30 (OK), 3,03 (Sohle)	K7350; 8900S		
	k/59, Gru. 23	(e/3-) e/4	Runde Grube mit humoser Füllung, schneidet in Gru. 22	H = 3,30 (OK), 2,87 (Sohle)			
	k/59, Gru. 24	(e/4)-f	Ovale Grube unter Speicher [L384], humos verfüllt.	H = ca. 3,00 (OK), 2,91 (Sohle)			
	k/59, Gru. 25	(e/4)- f	Kleine Runde Grube, schlammige Füllung	H = 3,12 (OK), 2,94 (Sohle)			
	k/59-O, Gru. 7	e/2	Leicht ovale flache Grube in [L413], 1,47 × 1,20 m, sandige Füllung	H = 3,30 (OK), 3,17 (Sohle)	K7331		
	k/59-O, Gru. 8	e/2	Runde Grube unter Speicher [L325], Dm. 1,35 m, mit aschig-humosem Material gefüllt	H = 3,45 (OK), 3,38 (Sohle)	K7332		
	k/59-O, Gru. 15	e/3	Kleine runde Grube mit eingetieftem großem halbkugeligem Gefäß (8620G) in [L442], von [M44] am Rand überlagert	H = 3,18	8620G		
	k/59-O, Gru. 16	e/3	Kleine runde Grube, Dm. 20 cm, 10 cm tief, schlammige Fülle. Pfostenloch?	H = 3,14 (OK), 3,03 (Sohle)			
	k/59-O, Gru. 17	e/3	Kleine runde Grube, schlammige Fülle. Pfostenloch?	H = 3,14 (OK), 3,06 (Sohle)			
	k/59-O, Gru. 19	e/4	Kleine runde Grube, Dm. 31 cm, 19 cm tief, mit grauem lehmigem Sand gefüllt	H = 3,10 (OK), 2,89 (Sohle)			
	k/59-O, Gru. 20	e/4	Leicht ovale Grube, Dm. 0,57 × 0,39 m, 11 cm tief, Fülle unreiner Sand	H = 3,07 (OK), 2,96 (Sohle)			
	k/59-O, Gru. 21	e/4	Ovale Mulde, Dm. 0,70 × 0,60 m, 9 cm tief, mit unreinem Sand gefüllt	H = 3,00 (OK), 3,11 (Sohle)			
	k/59-O, Gru. 22	e/4-f	Unregelmäßig geformte Grube, 30 cm tief, aschig-humose Füllung	H = 3,00 (OK), 2,69 (Sohle)	K7369		9494K
	k/59-O, Gru. 23	e/4-f	Runde Grube, Dm. ca. 1,60 m, ca. 20 cm tief, mit Verbruch und Sand verfüllt	H = 3,00 (OK), 2,81 (Sohle)	K7365		
	k/59-O, Gru. 24	e/4-f	Größe unklar, 20 cm tief, von [M36] überlagert. Aschige Füllung	H = 2,96 (OK), 2,79 (Sohle)			
	k/59-60, Gru. 10	e/3-e/4	Große Störung aus mehreren ineinanderschneidenden Gruben. Sandige, lockere Füllung, besonders im O-Teil mit vielen Scherben. Der größere O-Teil scheint der ältere Teil zu sein (nur in e/4), der W-Teil ist vielleicht jünger (auch str. e/3)	H = ca. 3,20 (OK), 2,64 (Sohle)	K7361; K7800n.g.; K8198n.g.; K8199n.g.; 8643Z; 8888A; 8889D; 8889M, 8889X; 8890J; 8890K; 8890N; 8891U; 8904O; 8904P; 8904Q; 8904R; 8906M; 8906P; 8907B;	8950B (Spinnwirtel); 8950C (Calcitgefäß); 8950Y (Kalksteinringständer); 8977O (Reibstein)	9501F-L
	k/60, Gru. 1	c	Grube mit Boden aus (gebranntem?) Kalk, gefüllt mit Sand, Lehmziegeln, Kalk und Scherben. Bauvorgangsrelikt str. c	H = 3,41 (Sohle)	K8160n.g.		
	k/60, Gru. 2	e/1	Flache Grube in [L095]	H = 3,57 (OK), 3,42 (Sohle)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	k/60, Gru. 3	e/1	Grube in [L096]	H = 3,56 (OK), 3,33 (Sohle)			
	k/60, Gru. 4	e/1	Grube in [L096]	H = 3,56 (OK), 3,35 (Sohle)			
	k/60, Gru. 5	e/2	Ovale Grube, ca. 0,86 × 0,62 m, aschig humose Füllung, am Rand verbrannte Lehmziegel	H = 3,41 (OK), 3,27 (Sohle)			
	k/60, Gru. 6*	e/2– e/3	Tiefe ovale Grube, die unter der Scherbenansammlung in der S-Hälfte von [L247] liegt. Die Scherben ziehen sich in die Grube hinein	H = ca. 3,30 (OK), 2,78 (Sohle)	K8167n.g.; 8606; 8607; 8900I; 8900R; 8906W; 8906X; 8907C; 8620E		9498F
	k/60, Gru. 7	e/3	Runde Grube, Dm.0,40 m, 20 cm tief, Füllung aus fettem Lehm mit einigen Scherben und einer Kalk- steinknolle. Standplatz für Wasser- gefäß	H = 3,05–3,25	K8186n.g.		
	k/60, Gru. 8	e/3	Kleine Grube, Dm. 0,25 m, 18 cm tief, gefüllt mit sandigem Material mit kleinen Brocken von ange- brannten Ziegeln. Standplatz eines Gefäßes?	H = 3,25 (OK), 3,13 (Sohle)			
	k/60, Gru. 9	e/1–e/2	Kleine runde Grube, schneidet [M82], von [M113] überbaut. Gru- benrand mit Scherben ausgelegt	H = 3,40 (OK), 3,25 (Sohle)	K8195n.g. (Nur Wand- stücke, weggeworfen.)		
	k/60, Gru. 12	e/4	Kleine runde Grube in [L407], Dm. 0,23 m, 8 cm tief, lehmige Füllung. Gefäßstandplatz	H = 3,13 (OK)			
	k/60, Gru. 13	e/3	Kleine Runde Grube in [L314], Dm. 0,19 m, ca. 10 cm tief, lehmig-san- dige Füllung. Standplatz für ein Wassergefäß	H = ca. 3,33 (OK), 3,23 (Sohle)			
	k/60, Gru. 14*	e/4 (e/3?)	Dm. 0,54 m, darin Zir 8618 einge- tieft. Um die Mündung sind faust- große Kalksteinbrocken gelegt	H = 3,18 (OK), ca. 2,71 (Sohle)	K8197; 8618		
	k/60, Gru. 19	e/3–e/4	Kleine runde Grube, schneidet in [L442] Dm. 20 cm, Fülle lehmiger Sand. Pfostenloch?	H = 3,18 (OK), 2,90 (Sohle)			
	k/60, Gru. 20	e/3–e/4	Kleine runde Grube, schneidet in [L442] Dm. ca. 20 cm, Fülle lehmi- ger Sand. Pfostenloch?	H = 3,18 (OK)			
	k/61, Grab 5	a	Im Nacken, dem Wirbelkörper an- liegend			8950V (Fayenceperle)	
	k/61, Stö- rung	rezent?	Humos-lehmige Grube im NO des Plq. Grabung Sh. Adam?		K8216	8977E (Polierstein/Hobel)	
	k/61, Pro- filgräben	e/3	aus den Gräben am N-, W- und S- Profil	H = 3,20	K8246		
	k/61, [U1]	c	Aus Umfassungsmauer des Tempels		K8227n.g.;	8977F (Klopfstein)	
	k/61, [M144a]	e/2 ?	Aus dem Fundament des kurzen Mauerstücks	H = 3,40	K8238		
	k/61, Fgr. von [M618]	c ?	Aus dem Fgr. von [M618]	H = c. 3,90	8557B		
	k/61, Gru. 1	b/1?	Runde Grube, Dm. ca. 1,20 m. Füllung mit aschigem Sand und Zie- gelverbruch, darunter sandig-lehmig. Vermutlich Abfallgrube. Schneidet in [M618] und [Gru. 3]	H = 3,89–3,98	K8208; K8209; 8569T/1; 8569T/2		9500W

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	k/61, Gru. 2	a (E/1)	Unregelmäßige flache Grube, ca. 2,80 × 1,90 m. Füllung mit Asche, Ziegelbrocken, aschig-schlammiger Erde und Scherben	H = 3,73 (Sohle)	K7384n.g., weggeworfen; K8204; 8558U; 8558V; 8620A-C; 8900Q		
	k/61, Gru. 3*	b	Humos-sandig-lehmige Füllung. = l/61, Gru. 1 = l/62, Große Störung	H = 3,22 (Sohle); ca. 3,65 (OK)	K8200; K8201; K8214		9500V
	k/61, Gru. 4*	b	Längsovale Grube, schneidet in [L2] und [M615, M616] Schlammig-humose Füllung. In diese Grube schneiden die Baumgruben k/61, Gru. 7–9	H = 3,53 (Sohle)	K8205; K8210; 8906O		
	k/61, Gru. 7*	b/1	Runde Baumgrube (?), mit sandigen Schlammbrocken gefüllt	H = 3,33 (Sohle)			
	k/61, Gru. 8*	b/1	Kleine runde Baumgrube, mit sandigen Schlammbrocken gefüllt. Bildet mit Gru. 9 und den Gruben l/61, Gru. 8–11 ein System	H = 3,31 (Sohle)			
	k/61, Gru. 9*	b/1	Kleine runde Baumgrube, mit sandigen Schlammbrocken gefüllt. Bildet mit Gru. 8 und den Gruben l/61, Gru. 8–11 ein System	H = 3,31 (Sohle)			
	k/61, Gru. 10	a	Mit schlammig-sandigem Ziegelverbrauch gefüllte Grube, schneidet [L33], doch Abgrenzung nur im Profil (k/61-W = Schnitt 15: 9) erkannt	H = 3,64–4,10	K8211n.g.		
	k/61, Gru. 11	c/1–b	Mit Ziegelverbrauch gefüllte Grube, nur im Profil (k/61-W = Schnitt 15: 12) erkannt. Über der Krone der str. d Mauer, schneidet [L33], unter Gru. 10	H = 3,68–3,98	K8226		
	l/59, [M678, 679, 680]	c (-b?)	Aus Mauern des westlichen Sakristeitraktes	H = bis 4,00	K7542n.g.; 8907V		
	l/m/59/60, [M683]	b? c?	a) Aus kleiner Störung in [M683] b) aus Fuge in [M683]	H = 4,13		8975H (Kalksteinrelief) 8949D (Kupfernadel)	
	l/61, Störung	a-rezent	lehmige Störungsschichten bis zur Höhe der Mauerkronen str. b/c				9491T; 9497L
	l/61, ganzes Plq.	e/4–f	aus ganzem Plq. unter str. e/4; aus humos-sandigem Material oberhalb der Gezira				9483O–S
	l/61, aus [M610, 611, 612]	c	Aus Mauern des Wirtschaftstrakts	H = 3,65–3,91	K8254n.g.		
	l/61, aus [U1]*	c (-b)	Aus Ziegeln der Umfassungsmauer [U1]	H = 3,70–3,81	K8288		
	l/61, [M153, 156]	e/4	Aus Mauern		K8320n.g.; 8906D		
	l/61, [M166]		Aus e/3 Mauer	H = 3,20–3,40	K8285n.g.		
	l/61, [M182]	e/2	in bzw. auf Mauer [M182]	H = 3,52	8892Q		
	l/61, Gru. 1*	b (-a)	Füllung mit schwarzen Ascheschichten, darunter lehmige Füllung. = k/61, Gru. 3; = l/62–Große Störung im N	H = 2,60 (Sohle); ca. 3,50 (OK)	K8248; K8251; K8309	o.Nr. ex K8248 (Netzsenker)	
	l/61, Gru. 2	a (E/1–D/3)	Große, nicht sehr tiefe Störung entlang der Tempelkante (ca. 4,5 × 1,7 m) mit lehmig-sandiger Füllung und		K8247		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			viel Keramik. Obwohl die Grube nicht in die Tempelmauer schneidet, ist die Füllung rein hykoszeitlich				
	l/61, Gru. 3	b/2	Unregelmäßige Störung, die in [M611] schneidet. Die beiden späteren Gruben [l/61-Gru. 9; l/61-Gru. 10] schneiden die Grube [l/61, Gru. 3]				
	l/61, Gru. 4	b/2	Unregelmäßige Störung (ca. 1,6 + x × 1,5 m) im Bereich von [M611] Von der späteren Grube [l/61, Gru. 8] geschnitten, ebenso von [l/61, Gru. 1]				
	l/61, Gru. 6	b	Große fast kreisrunde Grube (ca. 1,5 × 1,5 m), die in [M612] schneidet. Füllung lehmig-sandig mit Lehm-boden				
	l/61, Gru. 7	b/2	Große runde Grube (ca. 1,2 × 1,3 m), schneidet in [M611] Wird von der jüngeren Grube [l/61, Gru. 11] geschnitten. Lehmige Füllung		K8250		
	l/61, Gru. 8	b/1	Kreisrunde Grube (ca. 0,7 × 0,7 m), Füllung aus fettem grauem Lehm mit weißen Schlieren. Bildet mit Gru. 9, 10, 11, eine Reihe von Baumgruben. Schneidet in [l/61, Gru. 4]	H = 3,33 (Sohle)	K8290n.g.		
	l/61, Gru. 9	b/1	Kreisrunde Grube (ca. 0,55 × 0,6 m), Füllung aus fettem grauem Lehm mit weißen Schlieren. Bildet mit Gru. 8, 10, 11, eine Reihe von Baumgruben. Schneidet in [l/61, Gru. 3]	H = 3,41 (Sohle)	8897G		
	l/61, Gru. 10	b/1	Kreisrunde Grube (ca. 0,6 × 0,65 m), Füllung aus fettem grauem Lehm mit weißen Schlieren. Bildet mit Gru. 8, 9, 11, eine Reihe von Baumgruben. Schneidet in [l/61, Gru. 3]	H = 3,45 (Sohle)	K8289n.g.; 8906S		
	l/61, Gru. 11	b/1	Kreisrunde Grube (ca. 0,7 × 0,7 m), Füllung aus fettem grauem Lehm mit weißen Schlieren. Bildet mit Gru. 8, 9, 10, eine Reihe von Baumgruben. Schneidet in [l/61, Gru. 7]	H = 3,20 (Sohle)			
	l/61, Gru. 13	e/2	Flache Mulde in [L634] mit lehmiger Füllung, 0,40 × 0,70 m, Mistgrube.	H = 3,60 (OK), 3,52 (Sohle)	K8257n.g.; 8897H		
	l/61, Gru. 14	e/3	Humose sandige Füllung	H = 3,25–3,45	K8293n.g.		9503F
	l/61, Gru. 21	e/4	Querovale Grube in [L547], 2,20 × 0,75 m, 20 cm tief. Sandige Füllung. Am Ostende ist die kreisrunde Grube [l/61, Gru. 22] eingetieft	H = ca. 3,20 (OK), 3,05 (Sohle)	K8303n.g.		9503D–E
	l/61, Gru. 22	e/4	Kreisrunde Grube am Ostende von Gru. 21, Dm. 0,45 m, 25 cm tief. Scherbengrube (Bierflasche), sandige Füllung	H = 3,18	8897O		9487V
	l/61, Gru. 23	e/4	Ovale Grube in [L614], 2,18 m OW, 1,75 m NS. Obere Füllung aschiger Sand, darunter Sandziegelverbruch und Kalksteinbrocken (bis max.	H = ca. 3,25 (OK), 2,18 (Sohle)	K8310n.g.; 8899D; 8892I; 8892J	8950N (Kalksteinschale); 8977T (Schleifstein);	9486; 9486A

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
			15 cm lang), auch Tierknochen. Wird von Ofengrube Gru. 27 geschnitten				
	I/61, Gru. 25	e/3 (-e/4?)	Runde Feuergrube, Dm 0,80 m. Vielleicht bereits in e/4 Feuergrube an derselben Stelle?	H = 3,31 (OK), 3,11 (Sohle)			
	I/61, Gru. 26	e/4	Feuergrube in [L614], Dm. 0,57–0,66 m, 12 cm tief, mit angebrannten Ziegelbrocken gefüllt	H = 3,22 (OK), 3,10 (Sohle)			
	I/61, Gru. 27	e/4	Feuergrube in [L614], Dm. 0,75–0,77 m, 18 cm tief, mit angebrannten Ziegelbrocken gefüllt. Schneidet Gru. 23	H = 3,29 (OK), 3,10 (Sohle)			
	I/61, Gru. 28	e/4	Feuergrube in [L614], Dm. 0,70 m, 11 cm tief, mit angebrannten Ziegelbrocken gefüllt	H = 3,29 (OK), 3,18 (Sohle)			
	I/61, Gru. 29	e/4	Kreisrunde Grube in [L614], Standplatz für Wassergefäß, Dm. 0,53 m, 18 cm tief, mit fettem Lehm gefüllt	H = 3,24 (OK), 3,08 (Sohle)			
	I/61, Gru. 30	e/4	Runde Grube in [L614], Standplatz für Wassergefäß, Dm. 0,40 m, 15 cm tief, Rand mit Scherben und Kalksteinsplintern ausgelegt, lehmige Füllung, von Gru. 28 leicht angeschnitten	H = 3,24 (OK), 2,95 (Sohle)	K8304n.g. (weggeworfen)		
	I/61, Gru. 31	e/4–f	Ovale Grube unter Speicher [L613], Dm. 2,25 m OW, 1,0 + x? m NS, 57 cm tief. Oben sandig-humose Füllung mit Keramik und Silices, darunter sandig-lehmige Füllung mit 3 Kalksteinbrocken, ca. 25–30 cm groß	H = 3,10 (OK), 2,53 (Sohle)	K8323; 8898X; 8906E; 8906H		9491P; 9486C–D
	I/61, Gru. 32	e/4–f	Runde Grube östl. [M160] Abgeschnitten durch Gru. 1. Dm. 1,40 OW, 1,20 + x? NS, 45 cm tief, sandig-humose Füllung. Am S-Rand der Grube auf der Gezirah liegend die Bierflasche 8608A	H = 3,10 (OK), 2,56 (Sohle)	K8321n.g.; K8322; 8608A		9484B; 9504E
	I/61, Gru. 34	e/4	Ovale Grube, 0,60 × 0,40 OW, 10 cm tief, liegt unter den Resten des Rundspeichers in [L612] Sandig-lehmige Füllung mit Scherben	H = 3,16 (OK), 3,05 (Sohle)	K8324n.g.		
	I/61, Gru. 35–40; 43.	e/4	Kleine runde Gruben in [L614, L615], DM. 0,25–0,33 m 13–22 cm tief, Entlang der Grubenwand Lehm, innen lehmig-sandig verfüllt. Standplätze für eingetiefe Gefäße?	H = ca. 3,10–3,15 (OK), 2,88–2,99 (Sohle)	K8324		
	I/61, Gru. 41	e/4	Ovale Grube in [L615], Dm. 0,66 × 0,42 NS, 20 cm tief, sandig-lehmige Füllung	H = 3,12 (OK), 2,94 (Sohle)			
	I/61, Gru. 42	e/4–f	Rundliche Grube, Dm. 1,55 m OW, 0,95 + x NS, 60 cm tief, sandig lehmige und sandige Füllschichten, dazwischen und oben 3 Ascheschichten	H = 3,05 (OK), 2,45 (Sohle)	K8317n.g.		
	I/61, Gru. 44	e/4–f	Angeschnittene Grube am S-Profil, Dm. 1,15 m OW, 18 cm tief, sandig-lehmige Füllung	H = 3,00 (OK), 2,86 (Sohle)			
	I/61, Gru. 45	e/3	Runde Feuermulde nördl. [M168] am O-Profil. Mit angebranntem Ziegelbruch verfüllt	H = 3,49 (OK)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	l/62, Große Störung im N*	b	Große Grube, entspricht [l/61, Gru. 1; k/61, Gru. 3]	H = ca. 3,70 (OK)	K7303; 8907X		9497A
	l/62, Gru. 1	b	Kreisrunde Grube (Dm 0,85 m, 20 cm tief), schneidet in [M633] Mit gelbem Sand, durchzogen von lehmigen Schlieren, gefüllt. Baum- grube?				
	l/62, Gru. 2	b	Ovale Grube am O-Profil(1,6 × 0,85+x m, 25 cm tief) Sandige Fül- lung. Schneidet [M614]		K7811		
	l/62, Gru. 3	b	Fast runde Scherbengrube, Dm 1,10 m		K7300		
	l/62, Gru. 4	b/2	Runde Aschengrube, in [M633] eingetieft, Dm 0,54m, ehemals von [M642] überdeckt?		K7302n.g. (wegge- worfen; hauptsächlich Brotformen)		
	l/62, Gru. 5	b/1 (-a?)	Kreisrunde Grube (Dm 0,40 m, 12 cm tief), in [M642] eingetieft				
	l/62, Gru. 6	b	Große kreisrunde Grube (Dm. 1,60 m) in [L607] Lehmig-sandige Fül- lung mit Ziegelbrocken				
	l/62, Gru. 7	b/2	Fast kreisrunde tiefe Grube (Dm. 0,64–0,70 m, 46 cm tief), schneidet in [M633], war von [M642] über- deckt. sandig-lehmige Füllung mit Scherben		K7807n.g.		
	l/62, Gru. 8	b/2	Runde Grube, Dm. ca. 0,80 m, 30 cm tief. Schneidet Gru. 7. Mit Sand gefüllt. War von [M642] überdeckt		K7807n.g.		
	l/62, Gru. 9	b/2	Fast kreisrunde Grube, Dm. 0,52– 0,54 m, ca. 20 cm tief, in [L608] Gefüllt mit fettem Lehm und Sand				
	l/62, Gru. 10	b/2	Kleine seichte Vertiefung, Dm. 0,18 m, 3–4 cm tief, schneidet in den Estrichboden von [L608]				
	l/62, Gru. 11	b/2	ovale Grube, 0,66 × 0,70 m, 6–7 cm tief, von „großer Störung“ ange- schnitten. Gefüllt mit fettem Lehm mit weißen Substanzen. Darunter schwarze Ascheschicht	H = 3,54–3,60			
	m/57, Gru. 1	b?	Kreisrunde Grube, Dm. 0,60m, 25 cm tief, in die ursprünglich größere Gru. 2 eingetieft. Innen zur Gänze mit Scherben ausgelegt (nur Wand- scherben, keine Mündungen!)	H = 3,59–3,81			
	m/57, Gru. 2	b?	Lehmige Füllung, auf der Sohle viele Scherben und ein großer rund- licher Kalkstein	H = 3,55–3,70	K8412; 8565R; 8890L; 8890M		
	m/58, [M196]	e/3	Aus Fundament der Mauer [M196]	H = 3,20–3,30			9491
	m/58, [M198]	e/3	Aus Fundament der Mauer [M198]	H = 3,20–3,30		8950R (Steinschale); 8977S (Klopfstein)	
	m/58, [M207, 211, 213]	e/2	Aus Mauern		K7693n.g.; 8899Z		
	m/58, [M209, M219,	e/3	Aus Mauern	3,30–3,40	K7723n.g.		9490C

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	M225]						
	m/58, Gru. 2	c	Längliche Grube mit sandiger Füllung im Bereich von [L79]	H = 3,87–4,01	K7668		
	m/58, Gru. 3	c	Längliche Grube mit sandiger Füllung	H = 3,91–4,02	K7669		
	m/58, Gru. 6	e/2	Kleine tiefe ovale Grube im Bereich der Gasse [L217], ca. 0,65 × 0,95 m, Füllung humoses Material mit Ziegelverbruch	H = 2,95–3,47	K7690n.g.; K7721n.g.		
	m/58, Gru. 8	e/3	Kleine Grube in [L290], Dm. 0,45 m, 5 cm tief. Schneidet in Gru. 9 und [M204] Jüngerer Zustand der genau darunterliegenden Grube Gru. 13	H = 3,42 (OK), 3,37 (Sohle)			
	m/58, Gru. 9	e/3	Flache Grube in [L290], Dm. 1,15 m, 7 cm tief, sandige Füllung. Geschnitten von Gru. 8	H = 3,34–3,42	K7709a, n.g.		
	m/58, Gru. 10	e/3	Feuergrube in [L292], Dm. 0,68 m, 9 cm tief, aschig vefüllt	H = 3,27 (OK), 3,18 (Sohle)			
	m/58, Gru. 11	e/3	Runde Grube in [L347], Dm. 0,32 m, 7 cm tief, Füllung aschiger Sand	H = 3,25 (OK), 3,19 (Sohle)			
	m/58, Gru. 12	e/3	Runde Grube in [L347] DM. 0,56 m, 37 cm tief. Füllung fettiger Lehm ohne Scherben. Standplatz für Wassergefäß?	H = 3,20 (OK), 2,83 (Sohle)			
	m/58, Gru. 13	e/3	Älterer Zustand der genau darüberliegenden Gru. 8 in [L292] Dm. 0,46 m, 20 cm tief, sandig lehmige Füllung	H = 3,29 (OK), 3,09 (Sohle)			
	m/58, Gru. 14	f	Humos-sandig verfüllte Grube mit Scherben, v.a. vielen Brotformen. Ein 30–40 cm breiter, 10–15 cm tiefer Graben durchzieht den [L449] von S nach N und mündet in dieser Grube	H = 2,70–2,90	K8435n.g. 8577I; 8577J; 8577K; 8577F; 8577G; 8577H		
	m/59, Schnitt am O-Profil	e/3–e/4?	0,5 m von Ost; 0,4 m von Süd	H = 3,00	8900B		
	m/60, [M686, 687, 688]	c	Aus Mauern des östlichen Sanktuartraktes	H = 3,90–4,00	K8136		
	m/61, [M248]	e/3	Sandige Lehmziegelmauer	H = ca. 3,20	K7984n.g.; 8887T		9504D
	m/61, [M249]	e/3	Sandige Lehmziegelmauer		K7983n.g.; 8905T		
	m/61, [M265]	e/1	Aus Mauer e/1	H = 3,42–3,60	K7971		
	m/61, [M604, 606]	c	Aus Mauern str. c	H = 3,70–4,10	K7922n.g.; 8618P		9488; 9488A
	m/61, unter [M320]	e/2	Zwischen [M320] und [M287]				9494; 9494A
	m/61, Profilgräben	ca. e/4	Aus den Profilgräben	H = 3,15–3,25	K7986n.g.		9500P
	m/61, Grube im S-Profil	a	Flache Grube am S-Profil über [U1], nur im Profil erkennbar. m/61-S = Schnitt 38: 2	H = 4,35 (UK)	8558A		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Störung mit humos-aschiger Füllung	H = 4,27 (OK); 3,53 (Sohle)	K7902n.g.; K7907n.g.; K7914n.g.; K7932; K8434; 84940; 8555A; 8555B; 8555C; 8555D; 8555E; 8555L; 8555M; 8555Q; 8555X; 8556D; 8556E; 8556N; 8556P; 8556Q; 8557D; 8557E; 8557K; 8557L; 8557X; 8558P; 8569E; 8898E; 8898F; 8899Y; 8905Q; 8905B; 8905N; 8949M (Krokodil)	8977K (Schleifstein)	
	m/61, Gru. 2	a (E/3–E/2)	Unregelmäßige Grube, Dm. ca. 1,60 m. Humos-lehmige Füllung mit vielen Scherben	H = 4,30 (OK); 3,80 (Sohle)	K7898; K7910; 8913S		9488G–H
	m/61, Gru. 3	a (c. E/3–E/2)	Unregelmäßige, tiefe Störung, die aus 2–3 Gruben besteht. Mit rötlich-sandigem Material gefüllt, östlich und z.T. darunter mit aschig-lehmigem schwarzem Material. Beide Schichten enthielten viel Keramik und Knochen. Auffällig waren zahlreiche Näpfe mit gelben Farbbrechen auf der Innenseite, gelbe Farbbrocken konnten ebenfalls festgestellt werden	H = 4,32 (OK); 3,72 (Sohle)	K7896; K7897; K7899n.g.; K7908; K7917; K7930; 8555O; 8617F; 8913P; 8907P		
	m/61, Gru. 4	a (E/3–E/2)	Seichte Grube, Dm. 2,10 × 2,00 m, mit sandig-lehmiger Füllung. Schneidet [M636], wird von Gru. 3 geschnitten	H = 4,20 (OK); 4,10 (Sohle)	K7904n.g.; 8555F		9487G
	m/61, Gru. 5	a (E/3–frühes E/2)	Runde Grube schneidet in [N1], aschig-humose Füllung mit Scherben	H = 4,11 (OK); 3,66 (Sohle)	K7903n.g.; K7931; K7942		
	m/61, Gru. 6	a (G/4–G/1?)	Seichte Grube am O-Profil mit humos-lehmig-aschiger Füllung. Ob Zusammenhang mit der großen Störung [L535]?	H = 4,36 (OK); 4,23 (Sohle)	K7901n.g.; 8555R; 8555S		
	m/61, Gru. 7	a (E/3–E/2)	Fast runde Grube, Dm. 1,80 × 1,00 m, mit aschig-lehmig-sandiger Füllung. Wird von Gru. 1 geschnitten	H = 4,25 (OK); 3,94 (Sohle)	K7909n.g.; 8554Z; 8556O; 8559K; 8905S; 8913Q; 8913R		
	m/61, Gru. 8	e/3	Runde Grube, schlammig verfüllt, in [L556] Liegt inmitten eines aschigen Flecks	H = 3,19 (OK); 3,06 (Sohle)			
	m/61, Gru. 9	e/3	Zirstandplatz in [L556] Runde Grube, ca. 20 cm tief, mit Lehm gefüllt und mit Kalksteinbrocken ausgelegt. Darin bilden zwei Kalksteintrümmer, von denen einer ursprünglich ein Mörser gewesen sein dürfte, den Untersatz für das Wassergefäß	H = 3,16 (Grubenrand); 3,29 (OK Kalksteinständer)			
	m/61, Gru. 10	e/4	Feuermulde in [L548], direkt unter dem Rundspeicherrest [M238/L549]	H = 3,25 (OK); 3,17 (Sohle)			
	m/61, Gru. 11	e/4	Feuergrube in [L548]	H = 3,26 (OK); 2,95 (Sohle)			
	m/62, [M241]	e/3–4	Aus Mauer [M241]	H = 3,40	8569W/1–5	8950X (Kalksteinkegel)	
	m/62, [M242]	e/3	über Mauer [M242], unter Fundament der darüberliegenden Mauer		8569V		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	m/62, [M263]	e/3			8888H		
	m/62, [M302]	e/1	In Mauer verbaut	H = 3,60		8973V (Türangelstein)	
	m/62, [M605]	c	Aus dem Fundament, unterste Lage			8560 (Skarabäus)	
	m/62, über [M630]	a-b	Über [M630]	H = 4,33	8565F		
	m/62– Mauern str d ?	d?	Aus Resten und Fundamenten der Sandziegelmauern	H = 3,97–4,15	K8352		
	m/62, Plq.	b	über str. c Mauern		K8335		
	m/62, Plq.	e/4–f	gesamte Planumsfläche, unterste Schicht (Pl. 8 und darunter)		K8410; 8569U		9505N
	m/62, Gru. 1	a (E/3– E/2?)	Runde Grube, Dm. 1,60 m, 30 cm tief, stört [M637; M639] Sandige Füllung mit vielen Scherben, dazwischen große Ziegelbrocken. Im unteren Bereich lehmig mit wenig Sand und Ascheresten	4,29 (OK); 4,00 (Sohle)	K8326; K8327; K8329; 8555P; 8555T; 8569S; 8897W; 8928A; 9145B, 9145C		
	m/62, Gru. 2	a (E/3–F?)	Unregelmäßig-ovale Grube, Dm. 2,0 × 1,28 m, 52 cm tief. Sehr lehmige Füllung mit aschigen Schichten, viele Scherben. Schneidet in [M645] und Gru. 7	H = 4,29 (OK); 3,84 (Sohle)	K8328; 8555W; 8565T; 8565U; 8565V		
	m/62, Gru. 3	a?	Rechteckig-ovale Grube, Dm. 1,42 × 0,75 m, 36 cm tief. Lehmige Füllung mit Sand- und Schlammbröckchen, mit vielen Kalksteinsplittern. Schneidet in Gru. 7	H = 4,29 (OK); 3,94 (Sohle)	K8331		
	m/62, Gru. 4	a (E/2: frühe Hy- ksoszeit?)	Große NS-orientierte unregelmäßige Grube, am S-Profil 1,06 m breit. Sandig-lehmige Füllung mit Ascheresten und vielen Scherben, einige Kalksteinbrocken. Wohl Abfallgrube. Schneidet [M640; M645]	H = 4,40 (OK); 4,08 (Sohle)	K8330		
	m/62, Gru. 5	a	Kleine ovale Grube, Dm. 1,42 × 0,72 m, 15 cm tief, schneidet [M638] Lehmig-sandige Füllung	H = 4,34 (OK); 4,21 (Sohle)			
	m/62, Gru. 6	b	Ovale Grube in [L535], 1,66 × 0,85 m, schneidet in [M605]	H = 4,12 (OK); 3,81 (Sohle)			
	m/62, Gru. 7	a	Unregelmäßige flache Grube, Dm. 2,74 × 1,80 m, 20–25 cm tief. Lehmig humose Füllung mit geringen Ascheresten. Schneidet in [M645], die Gruben Gru. 2 und Gru. 3 schneiden in Gru. 7	H = 4,30 (OK); 4,12 (Sohle)			
	m/62, Gru. 8	b/2	eichte Feuergrube in [L543], Dm. 0,50 × 0,40 m, 8 cm tief. Gefüllt mit Asche und Sand-Lehm-Linsen	H = 4,28 (OK); 4,20 (Sohle)			
	m/62, Gru. 9	b/1	Runde Feuergrube in [L543], Dm. 0,60 m, 18 cm tief. Aschig verfüllt.	H = 4,32 (OK); 4,16 (Sohle)			
	m/62, Gru. 10	b/2	Kleine runde Grube mit humos-sandiger Füllung. DM. 0,30 m, 7 cm tief	H = 4,28 m (OK)			
	m/62, Gru. 11	b/2	Kleine runde Grube, die in [M605] schneidet. Dm. 0,37 m, 5 cm tief. Lehmig-sandige Füllung	H = 4,19 (OK)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	m/62, Gru. 12	b/2	Runde Feuergrube in [L543], Dm. 0,53 m, 15 cm tief, humos-ashige Füllung, wird von Gru. 13 geschnitten	H = 4,29 (OK); 4,13 (Sohle)			
	m/62, Gru. 13	b/2	Kleine ovale Grube, Dm. 0,46 × 0,36 m, 14 cm tief, lehmig-sandige Füllung mit sandigem Mittelteil	H = 4,29 (OK); 4,08 (Sohle)			
	m/62, Gru. 14	b/2	Unregelmäßige Grube in [L520], c. 1,00 × 1,50 m, lehmig-sandige Füllung	H = 4,00 (OK); 3,76 (Sohle)			
	m/62, Gru. 15	c	Kleine Feuergrube in [L522] mit humos-ashiger Füllung	H = 4,13 (OK); 4,08 (Sohle)	K8350n.g.		
	m/62, Gru. 17	d	Runde Grube, schneidet in oberste Lage von [M306] (e/1)	H = 3,87 (OK), 3,76 (Sohle)	K8348		
	m/62, Gru. 18	d	kleine rund Grube, schneidet in [M312]	H = 3,73 (OK)			
	m/62, Gru. 19	e/1	Kleine rund Grube in [L536], Füllung sandig mit Schlammbröckchen	H = 3,91 (OK)			
	m/62, Gru. 20	e/3–e/4?	Feuermulde in [L49], von [M264] überbaut	H = 3,19 (Sohle)			
	m/62, Gru. 21	e/3–e/4?	Feuermulde in [L39], von [M263] überbaut, von Gru. 22 geschnitten	H = 3,19 (Sohle)			
	m/62, Gru. 22	e/3–e/4?	Feuermulde in [L39], schneidet Gru. 21	H = 3,25 (Sohle)			
	m/62, O-Profil	e/2	in Höhe von Planum 6		K8381		
	n/58, Gru. 5	e/1	15 cm tiefe Grube (Dm. 50cm) in L159, lehmige Füllung (Verbruch)	H = 3,59 (Sohle); 3,72 (Rand)			
	n/58, Gru. 6	d?	Kleine Aschengrube, schneidet in L155 in [M329]	H = 3,52 (Sohle)			
	n/58, Gru. 7	e/2 (-1)	Bodenplatte des Zir-Standplatzes	H = 3,36		8973Z (Kalksteinplatte)	
	n/58, Gru. 8	e/2	Ovale O-W gerichtete Grube in [L208], 51 × 38 cm, 5 cm tief, ashige Füllung	H = 3,39 (Ok)			
	n/58, Gru. 9	e/2	Runde Feuergrube in [L209], Dm. 70–75 cm, 12 cm tief, Füllung sandig-lehmig mit angebrannten Sandziegeln, am Boden eine 2 cm hohe Ascheschicht	H = 3,45 (Ok)			
	n/58, Gru. 10	e/2	Feuergrube in [L210], Dm. 60 cm, mit Asche, darüber mit Lehm gefüllt.	H = 3,42 (OK)			
	n/58, Gru. 13	e/3	Flache Grube in [L287], Dm. 85 cm, 9 cm tief. Ashige Füllung mit angebrannten Ziegelbrocken und wenig Scherben	H = 3,19 (Sohle)	K7652n.g.		
	n/58, Gru. 14	e/2–e/3	Dm. ca. 1,60 m N-S, ca. 30 cm tief, schneidet in [M358] Sandig-humose Füllung	H = 3,32 (OK), 2,98 (Sohle)	K7644n.g.		
	n/58, Gru. 15	e/2	Feuergrube in [L210], Dm. O-W 0,80 m, 25 cm tief. Sandig-humose Füllung, am Boden viel Asche, Boden angebrannt	H = 3,18 (Sohle)	K7653n.g.		9494W
	n/58, Gru. 16	e/3	In [L287] eingetieft für das Gefäß 8886D, dessen Unterteil noch <i>in situ</i> darin steckte	H = 3,29 (OK)	8886D		

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	n/58, Gru. 17	e/3–e/4	Besteht eigentlich aus 2 Gruben. 17a ist die jüngere, etwa NW-SO orientiert, mit 20 cm Verbruch, darüber einer 10 cm hohen humosen Schichte, darüber wieder mit Verbruch gefüllt. 17b ist ganz mit Verbruch gefüllt. Vielleicht ursprünglich eine Mörtelgrube? Schneidet in [L354]	H = 3,05 (OK), 2,63 (Sohle)	K7658n.g.;		9490L
	n/58, Gru. 18	e/4	Feuergrube in [L354], Dm. 0,80 m, 9 cm tief, mit Asche und angebrannten Ziegeln gefüllt. Durch Gru. 17 angeschnitten	H = 2,96 (Sohle)			
	n/58, Gru. 19	e/4–f	Runde Grube in [L352], 1,60 NS, 20 cm tief, sandige Füllung	H = 2,76–2,96	K7803n.g.;		
	n/58, Gru. 20	e/4	Kleine Aschengrube, Dm. 25 cm, 7 cm tief, schneidet in [M332]	H = 2,92 (OK)			
	n/59, [M418, 420, 421]	e/1	Aus den Mauern	H = 3,45–3,60	K7403		
	n/59, [M422, 424]	e/1	Aus den Mauern	H = 3,50–3,75	K7404n.g.		
	n/59, Gru. 1	e/1	Kleine humose Grube im Speicher [L187]	H = 3,29 (Sohle)			
	n/59, Gru. 2	e/2	Kleine Aschengrube in [L265], Dm. 35 cm, 10 cm tief	H = 3,29 (Sohle)			
	n/59, Gru. 3	e/1–e/2	Feuergrube, sandige Füllung mit Ascheschichten, Dm. 1,10 m, 30 cm tief. Schneidet [M396]	H = 3,13 (Sohle)	K7414n.g.		9487U
	n/59, Gru. 5	e/2	Feuergrube, Grubenränder angebrannt, Dm. O-W ca. 1,20 m, 26 cm tief. Füllung humos-aschig mit Verbruchbrocken	H = 3,41 (OK), 3,17 (Sohle)	K7412; K7448n.g.;		
	n/59, Gru. 6	e/1–e/2	Feuergrube in [L272] mit humoser Füllung, schneidet Gru. 7	H = 3,31 (Sohle)	8892K		
	n/59, Gru. 7	e/2	Grube in [L272], Dm. 0,76 m, 15 cm tief, rötlich-humose Füllung, von Gru. 6 geschnitten	H = 3,30 (Sohle)			
	n/59, Gru. 8	e/2	Flache Feuergrube in [L270], Dm. ca. 0,60 m	H = 3,37 (OK), 2,20 (Sohle)			
	n/59, Gru. 9	e/1–e/2	Dm. 1,70 m, 33 cm tief, schneidet [M405] Mit Verbruch und Scherben gefüllt.	H = 3,37 (OK), 2,82 (Sohle)	K7413n.g.; K7454n.g.		9493P
	n/59, Gru. 10	e/2–e/3	Runde Grube	H = ca. 2,95 (Sohle)	K7447		
	n/59, Gru. 11	e/2–e/3	Kleine Grube unter Gru. 5	H = 2,74 (Sohle)			
	n/59, Gru. 16	e/4	Kleine Grube, Dm. ca. 0,35 m. Von Verbruch [L430] z.T. überdeckt.	H = 2,86 (OK), 2,75 (Sohle)			
	n/59, Gru. 17	e/4	Kleine Aschengrube in [L431] Dm. ca. 0,345 m	H = 2,89 (OK), 2,81 (Sohle)			
	n/59, Gru. 18	e/4–f	Längliche NS orientierte Grube mit sehr humoser Füllung. Erstreckt sich unter [M336], diese dadurch destabilisiert	ca. 2,90 (OK), 2,62 (Sohle)	K7449		
	n/59, Gru. 19	e/4	Kleine Grube in [L433] Dm. 0,35 m, 15 cm tief. am Boden 2 Kalksteinbrocken. Schneidet in [M335], wird aber von [M334] überbaut	H = 2,83 (Sohle)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	n/60, [M533]	c	Fundament	H = 3,60–3,90	K7428; 8887M		
	n/60, [M410/ 411]	e/2	Aus N-S verlaufender Mauer	H = 3,40–3,45	K7483		9499W
	n/60, [M371 /375]	e/3	Aus Mauern	H = ca. 3,20–3,30	K7459n.g.		
	n/60, Gru. 1	a	rechteckige Grube, keine Funde. Rezent oder str. a	H = 3,91 (Sohle)			
	n/60, Gru. 4	b/1	Flache, fast kreisrunde Grube, D. 64 cm, an der S-Kante von [U2], einige cm in den Estrichboden vertieft, zahlreiche Scherben	H = 4,14	KV nicht identifizierbar		
	n/60, Gru. 5*	b	Große Störung (ca. 4 m), die in [M533] schneidet. Lehmig-sandige Füllung mit zahlreichen Scherben	H = 3,81–3,90	K7525; 8643V		9505M
	n/60, Gru. 10	e/3–e/4	Flache Grube in [L173], mit Zie- gelbruch, humoser Erde, Sand und Scherben gefüllt. Stört [M383] Wohl Abfallgrube	H = 3,26 (OK), 2,82 (Sohle)	K7476; K7478; 8618M; 8886N; 8897Y		9498L
	n/60, Gru. 11	e/3	Runde Grube in [L258], Dm. 1,50 m, ca. 30 cm tief. Unten mit Asche und wenig Verbruch gefüllt, darüber mit Verbruch, Scherben und Asche.	H = 3,14 (OK), 2,85 (Sohle)	K7466		
	n/60, Gru. 12	e/3	Pfostenloch, Dm. 19 cm, lehmige Füllung	H = 3,29 (OK)			
	n/60, Gru. 13	e/3	Runde Grube in [L262], schneidet in [M379] Dm. 1,30 m, 20 cm tief, san- dig-lehmige Füllung mit Scherben	H = 3,25 (OK), 2,93 (Sohle)	K7471n.g.		
	n/60, Gru. 14	e/4	4 m lange OW orientierte Grube unter Gru. 11; 70 cm tief. Füllung humos mit Ziegelverbruch in den oberen 30 cm, viele Scherben	H = 3,05 (OK), 2,36 (Sohle)	K7463		9494N
	n/61, Pro- filgräben	e/4	Aus den Profilgräben unter dem un- tersten Planum	H = 3,05–3,25	K7893n.g.		9488J
	n/61, U1, U2	b, c	Aus der Tempelumfassungsmauer				9502; 9502A–D
	n/61, [M457]	e/3 ?	Aus Mauer	H = c. 3,30	K7887n.g.; 8558G; 8565C; 8902F; 8902G		9500
	n/61, [M589– 594, 599]	c (–d)	Aus Mauern str. c		K7851n.g.; K7861		9496Q–R
	n/61, Gru. 1	a (G–F)	Runde Grube, Dm. ca. 2 m; 45 +x cm tief. Sandige Füllung mit wenig Scherben		K7832		
	n/61, Gru. 2	a (G?)	Etwa rechteckige Grube, 1,45 + 0,72; 42+x cm tief. Füllung fetter Lehm, kaum Scherben		K7827		
	n/61, Gru. 3	a (E/1–E/2)	Kreisrund, mit Ziegelverbruch und vielen Scherben gefüllt. Dm. 0,45 m; 30 cm tief. Fast alle Scherben sind grünlich verfärbt. Darunter san- dig-humos verfüllt	H = 3,99 (UK)	K7831; K7879n.g.		
	n/61, Gru. 4	a	Ovale Grube an der Grenze zu m/61. Schneidet [M645]	H = 4,39 (OK); 3,74 (Sohle)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	n/61, Gru. 5	e/3	Kleine runde Grube in [L55] mit eingelassenem Gefäß 8559L	H = 3,25 (OK Grube); 3,31 (OK Gefäß)	8559L		
	n/61, Gru. 6	e/3	Runde Feuergrube in [L56], aschig verfüllt	H = 3,43 (OK); 3,37 (Sohle)			
	n/62, [M596]	c	Aus der breiten Mauerfuge der 1½ Stein starken Mauer		8569P		
	n/62, [M596, M597, M598, M602]*	c	Aus Mauern str. c	H = 3,90–4,15	K8113		
	n/62, [M623, M646, M647, M648]*	b/2	Aus Mauern str. b/2	H = 4,09–4,34	K8105; 8913G		9500M, R
	n/62, [M645, M651, M652, M653]*	b/1	Aus Mauern str. b/1	H = 4,34–4,43	K8103		
	n/62, Gru. 2	a	Unregelmäßige Grube mit sandig-lehmiger Füllung		K7994n.g.		
	o/59, rezente Störung	rezent					9491M–O
	o/59, [M513, M514, M521, M560]	e/2	Aus Mauern	H = 3,35–3,50	K7609		9490F
	o/59, [M519, M520]	e/1	Aus Mauerfundament	H = 3,45–3,65	K7598; 8899T		
	o/59, [M545]	c	Auf/aus Mauer str. c	H = 3,95	8885A; 8885B; 8887X; 8900D		
	o/59, [M554– 561]	c/1 ?	Aus Mauern str. c/1	H = 3,95–4,20	K7564; 8899W		
	o/59, zwischen [M561] and [M547]	c/1–c/2	Zwischen [M561] and [M547]	H = 3,95–4,05	K7561; 8899C	8977J (Reibstein)	
	o/59, [M567]	b			K7557; K7587		
	o/59, Mau- ern str. c	c	Aus den Mauern des str. c	H = 3,75–3,80	K7586		
	o/59, Mau- ern str. e/1	e/1	Aus den Fundamenten der Mauern des str. e/1		K7597		
	o/59, Gru. 1	b?	Rechteckige Grube, schneidet in [M561]	H = 3,98 (Sohle)	K7556		
	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	Scherbengrube in [L107]		K7549; 8569; 8569R; 8900F		
	o/59, Gru. 3	b/c	Runde Feuergrube in [L103], Dm. 0,90 × 0,85 m, 22 cm tief, mit verziegelten Sandziegeln, Sand und Asche gefüllt	H = 4,13 (OK); 3,90 (Sohle)			

Locus	Plqu.	rel.str.	Beschreibung	Niveau	Keramikfunde	Kleinfunde	Silices
	o/59, Gru. 4	b/c	Rechteckige flache Grube in [L103], Dm. 0,96 × 0,70 m, 10 cm tief, mit sandig-lehmigem Material gefüllt				
	o/59, Gru. 5	b/c	Unregelmäßige flache Grube in [L105], von [L211] geschnitten	H = 4,16	K7560		
	o/59, Gru. 6	b	Kleine tiefe Abfallgrube, durchschlägt die Mauern des Kellers [L211]	H = 3,52 (Sohle)			
	o/59, Gru. 8	b/c	Flache Grube direkt unter Gru. 5 über der Mauerkrone von [M540]	H = 3,79 (Sohle)	K7562; 8902A		
	o/59, Gru. 9	b/c (– c)	Kleine Abfallgrube mit Keramik an der S-Flanke von [M548]	H = 4,11–4,19	K7573; 8600; 86180		
	o/59, Gru. 10	c	Feuergrube (?) in [L649], Dm. 0,60 m, 30 cm tief, mit humoser Erde gefüllt. Stört Feuergrube [Gru. 11]	H = 3,83 (OK); 3,58 (Sohle)	K7574		
	o/59, Gru. 11	c	Runde Feuergrube in [L649], von Gru. 10 gestört, stört Gru. 12. Dm. 0,70 m, 30 cm tief, mit verziegelten Erdbrocken gefüllt	H = 3,85 (Sohle)	8885D; 8890U; 8900E; 8900G	8975L (Kalksteinquader)	
	o/59, Gru. 12	c	Große runde Feuergrube in [L649], DM. 1,04 m, 24 cm tief	H = 3,86 (OK); 3,62 (Sohle)	K7576; 8643D		
	o/59, Gru. 13	c	Runde flache Feuergrube in [L649], Dm. 0,90 m, mit verziegelten Erdbrocken gefüllt	H = 4,01 (Sohle)			
	o/59, Gru. 14	c	Runde Feuergrube in [L649], Dm. 0,60 m, mit verziegelten Erdbrocken gefüllt	H = 3,99 (Sohle)			
	o/59, Gru. 15	c	Kleine runde Grube in [L254], unter Gru. 4	H = 3,90 (OK); 3,82 (Sohle)			
	o/59, Gru. 16	e/1	Kleine Aschengrube in [L358], Dm. 0,34 m, 10 cm tief	H = 3,57 (Sohle)			
	o/59, Gru. 17	e/1	Ovale Feuergrube, Dm. 1,00 × 0,87 m, 19 cm tief. Geröteter Rand, Verbruchfüllung	H = 3,71 (OK); 3,52 (Sohle)			
	o/59, Gru. 18	e/1	Kleine Grube in [L360], Dm. 0,35 m, darin das Gefäß 8643O ursprünglich eingelassen	H = 3,60 (OK)	K7583; 8643O		
	o/59, Gru. 22	e/2–e/3	Scherbengrube in [L455], von Speicher [L417] z.T. überbaut	H = 3,43	K7602; 8620F; 8643R; 8899R		
	o/59, Gru. 23	e/2	Kreisrunde Grube in [L419], Dm. 0,45 m, fette lehmige Füllung. Standplatz für Wassergefäß	H = 3,45 (OK); 3,35 (Sohle)			
	o/59, Gru. 24	e/2	Kleine runde Feuergrube in [L419], Dm. 0,33 m. Rand angebrannt, lehmige Füllung				
	o/59, Gru. 25	e/2–e/3	Große unregelmäßige Grube in [L420]	H = 3,26–3,38	K7613		
	o/59, Gru. 26	e/3	Kleine runde Grube in [L452], Dm. 0,44 m, 35 cm tief, gefüllt mit lehmigem Sand	H = 3,20 (OK); 2,83 (Sohle)			

Kommentare und Erläuterungen zu ausgesuchten Loci

L002 k/61 c–b–a

Die Fläche L002 ist eine Aufschüttung (sekundäre Ablagerung) mit inhomogenem Material, die von str.

c-Mauern begrenzt wird. Von den Näpfen sind 8556X (I = 200) und 8557A (I = 194) wohl dem str.b entsprechend, ebenso die Kollektion großer Schalen und die RP Schale aus K8202). Dagegen sind die beiden fragmentarischen Näpfe 8557G und 8557F eindeutig späte Stücke, die aus der 2. Zzt stammen. Ebenfalls dieser

späten Zeit zuzurechnen sind eine Kollektion zyprischer WP-Scherben (8617G, WPV? nach L. Crewe), (8617H, WPVI? nach L. Crewe) sowie einige Fragmente von TY Krüglein (8926A, SP; 8926B, 8926C, RP).

Diese hyksoszeitlichen Stücke gelangten wohl als Abfall in das Mauergeviert. Ob die älteren Stücke zur ursprüngliche Ofl. gehörten, lässt sich nicht mehr entscheiden, angesichts des Zerfalls des Materials aus L002 in zwei zeitlich weit auseinanderliegende Phasen ist dies jedoch zu vermuten.

L020 m/59–60 c–b (–a)

Das Mittelsanktuar des Tempels. Im N-Teil ist die Pflasterung erhalten, im S-Teil die originale Ofl. unterschritten (Sandbett) Im mittleren Abschnitt ist der Keller [L085] eingebaut (str. a). Die Funde K8118, 8617J/1–3 und 9490 (Schlachtschwert) stammen von einer kleinen auf dem Pflaster liegenden Scherben- und Objektsammlung an der Nordwestecke des Durchganges zwischen [L020] und [L022] (dem östlichen Nebensanktuar). Das Reliefbruchstück 8975D hingegen stammt aus dem Verbruch über den Mauerkronen, ist also als „st. a“ zu bewerten.

L022 m/60 d–c

Das östliche Nebensanktuar des Tempels, der originale Fußboden ist bis auf einige Pflasterziegel im NW-Eck nicht erhalten. Die Fundamentgräben der Mauern des Raumes sind allseitig sichtbar. Die stratigraphische Zuweisung ist daher „str. d–c“, es könnte jedoch auch str. e Material enthalten sein. K8116 lag im Norden, K8117 im Süden des Raumes. Aus letzterem stammt die Scherbe einer Amphore, die durch eine petrographische Untersuchung als aus der Akkarebene im N-Libanon stammend bestimmt wurde (s. unten *Importkeramik*). Der BP Krug 8619B (aus K8116) wurde hingegen als „Nile valley“ bestimmt.

L024 m/62 d

Eine Störung, die in die Siedlung str. e schneidet, und zu str. d gehört. In 3 Abhüben ausgenommen: K8375 (unten), K8366 (mitte), K8353 (oben)

L025 l/59; l/60 d–c

Der Peristylhof des Tempels wurde zur Gänze von Sh. Adam freigelegt, der originale Bodenhorizont wurde dabei überall abgetieft. K8131 sind Funde aus dem Füllschutt, vorwiegend späteres Material (2. Zzt.) Von dort auch die zyprischen Scherben 8618W–Z, sowie die Objekte und Reliefbruchstücke 8974A–C; 8974M–Q; 8975F–G. Das Bruchstück einer Statuette 8975 fand sich unmittelbar vor dem Durchgang zu [L026], wo ein Rest ungestörten Verbruches liegengeblieben

war. K7534 enthält Material aus der Umgebung der Rinnenblöcke [L076], die allesamt bewegt worden waren. Auch dieses KV enthielt spätes Material, darunter auch Wandscherben von Amphoren (IV-Ton).

L026 l/60 c

Die seitlich des Peristylhofes gelegenen „Sakristeiräume [L26–29] sind von der älteren Grabung Sh. Adams nicht berührt worden. [L026] ist die südöstliche Kammer. Auf dem lehmigen Estrichboden des Raumes mit rötlichen Schlieren lagen die Funde K8134, darunter eine GP Wandscherbe, die petrographisch auf „NW-Syrien, Ugarit, Amuq oder Zypern“ bestimmt wurde (s. unten *Importkeramik*). Von dem Fußboden auch das Köpfchen 8574 sowie die Plastikfragmente aus schwarzem Stein 8949S. K8133 enthält die Funde aus der Füllung des Raumes bis zur Höhe der Mauerkronen (= ca. 4,15), von dort auch die Statuetten 8576 und 8609. Beide KVe enthielten gemischtes Material, sie implizieren keine Aufspaltung in älteres und jüngeres Fundgut.

L027 l/60 b–c

Im nordöstlichen „Sakristeiraum“ bezeichnen K8135 die Funde auf dem weißlichen Fußbodenestrich. Von dort auch die Stücke 8892R, 9800A und der Reibstein 8975O, letzterer in die Zwischenmauer zu [L026] hineingedrückt. K8132 sind die Funde aus der Füllung des Raumes. Das Material ist gemischt.

L028 l/59 c–b

Der südwestliche „Sakristeiraum“. Die KVe verteilen sich folgendermaßen auf den Raum: K7536 ist das Material aus der Füllung des Raumes bis zum kompaktierten Estrichboden (H = ca. 4,00). K7535 ist dessen oberste Lage (H = ca. 4,20), von dort auch die Reib- und Werkzeugsteine 8976B und 8976Fa–h. K7539, K7540, und die 3 Näpfe 8556J, 8557T, 8557W bildeten eine Ansammlung entlang der W-Wand des Raumes in Höhe von K7335, die Stücke lagen auch z.T. in einem in diese Wand eingetieften Rezzess. Die Scherben aus den KVen sind chronologisch insignifikant und erlauben keine Trennung in str. b und str. c Material. Die drei Näpfe haben Indices von I = 198, I = 212 und I = 185. Das Material wirkt demnach gemischt, der tiefste Napf gehört wohl sicher zu str. b.

L029 l/59 c–b

Der südwestliche „Sakristeiraum“. K7537 ist das Material von der obersten Lage, K7541 das Material aus der Verfüllung des Raumes bis zum Estrichboden str. c. Auf der Höhe dieses Estrichs lag auch der Napf 8886O (I = 216), der also noch zu str. c gehören könn-

te. Aus dem Füllschutt stammt der Röhrenuntersatz 8898Z, wohl aus dem Tempelinventar. Die Scherben zeigen vereinzelt auch etwas fortgeschrittene Formen, wie leicht nach außen geneigte Flaschenmündungen oder eine gerippte IIc-Flaschenmündung, auch eine Wandscherbe einer importierten Amphore (IV), was die Füllung auf str. b datiert. Von dort auch der Alabasterdeckel 8950P, während die Bronzenadel 8949E unter dem Estrich str. c gefunden wurde.

L030 k/58–60 c–b

Der gepflasterte Tempelgang im Norden des Tempelhauses. K7386 bezeichnet die Scherben, welche zusammen mit den Alabastergefäß-Fragmenten unter der an Mauer [M675] angesetzten Ziegelreihe [M689] über dem Pflaster [L030] gefunden wurden (H = 4,05–4,10). K7735 sind die Scherben aus und auf dem weißen Fußbodenestrich des Lokus (H = ca. 4,10). K7755 und K7761 die Scherben, die auf dem Pflaster des Umgangs [L030] lagen (H = 3,99–4,12). K7765 sind die Scherben aus den Ziegeln des Pflasters. K7762 stammt aus der sandigen Schichte unterhalb des Pflasters.

L031 k/58 c–b

Das Sanktuar des „Nebenheiligtums“. Die sehr zahlreiche Keramik aus feinstratifizierten Schichten verteilt sich wie folgt: K7734 lag auf der jüngsten Ofl. des Raumes, die bis zu 15 cm über die Mauerkronen anstand. Weitere KVe bezeichnen Ansammlungen von Keramikscherben auf ebendieser Oberfläche: K7736 war ein großer Scherbenhaufen im N des Raumes, dazu Napf 8902B. K7742 war ein mit Scherben ausgelegter runder Bereich, wahrscheinlich der Aufstellungsort eines Wassergefäßes (Dm. 40 cm). Auch K7741 war eine kreisrunde Scherbenansammlung. K7739 war ein großer Scherbenhaufen an der S-Wand des Raumes, dazu die große Schale 8898O. K7740 war eine kleinere Ansammlung im SO-Eck. Dazu kamen noch die auf der Ofl. liegenden Näpfe 8555K und 8555J (im nördl. Drittel des Raumes) und 8556C an der O-Wand des Raums.

Alle genannten KVe zeigen die charakteristischen Eigenheiten des Keramikhorizontes str. b mit trichterförmig ausgestellten „Bierflaschen“-Mündungen, Ziren des Typs 3 und relativ steilwandigen Näpfen. Die beiden rund ausgelegten Gefäßstandplätze K5741 und K7742 könnten vielleicht auch noch etwas späteres Material enthalten (gerade, hohe Flaschenmündungen). Die Näpfe dieser Ofl. bestätigen mit ihren Proportionen I = 176, I = 183, I = 158 das Bild einer bereits fortgeschrittenen str. b-Phase. Lediglich der Napf 8902B liegt mit I = 207 im Übergangsbereich zu den älteren Stücken.

Nach Abhub dieser Schichte fand sich ca. 10 cm tiefer ein guter Fußbodenestrich, der in der Mitte des Raumes noch einen weißen Farbreist erhalten hatte. Auf dieser Oberfläche lagen die Scherben K7749. Weitere KVe bezeichnen größere Scherbenkollektionen: K7743 lag im Westen des Raumes (mit Napf 8556M; I = 188), K7745 im SW Eck, K7746 im Norden, K7748 im südlichen Raumabschnitt und K7747 schließlich bezeichnet die Restscherben dieses Niveaus, die zu keiner der Ansammlungen gehörten. (Dazu der Napf 8888O; I = 192) Alle genannten Kollektionen bestanden praktisch ausschließlich aus Näpfen und Bierflaschen, mit wenigen großen Schalen. Wieder zeigt das Material die typischen Eigenheiten des str. b, v.a. die ausladenden Flaschenmündungen. Besonders K7749 hat eine Reihe sehr gut erhaltener Flaschenmündungen geliefert. Typologische Unterschiede zu den zuvor besprochenen Kollektionen der oberen Schichte sind nicht erkennbar, wenn man von den steileren Flaschenhälsen in K7741 und K7742 absieht. Auch die Näpfe mit ihren Indices unter 200 wirken keineswegs älter als die des ersten Abhubs.

Wiederum knappe 10 cm tiefer verlief erneut ein Bodenhorizont, der durch gelblich-weiße Farbspuren im S und einen rötlich verzierten Bereich im SW erkennbar war. Auf diesem Niveau und in dem darüberliegenden Erdreich des Abhubs fanden sich erneut Scherbenkollektionen: im Nord-Teil des Raumes K7750 und K7753; im S-Teil K7751 und K7752. Der Befund unterscheidet sich nicht signifikant von dem der eben besprochenen Kollektionen, lediglich ein etwas breiteres Typenspektrum ist zu konstatieren (ein Krughenkel und ein Gefäßunterteil in K7750, ein Zir in K7751, eine Kielschüssel und ein Kochtopf in K7752; Schalen aus feiner Ware).

10 bis 15 cm tiefer war der Raum in seinem südlichen (hinteren) Teil mit einem Ziegelpflaster ausgestattet, ein schmales Mäuerchen trennte diesen Abschnitt von dem ungepflasterten Nord- (Vorder-)teil. In das Pflaster war eine sandgefüllte ovale Grube eingetieft, wohl zur Platzierung eines Podestes für einen Altar oder eine Statue. Das auf dem Pflasterniveau bzw. im Abhub liegende Material wurde mit K7757 bezeichnet. Weiterhin sind eindeutige Charakteristika von str. b vorhanden, namentlich eine Mergeltonvase und 2 Mergelontöpfe (K7757/ 22, 25, 26). Die Bierflaschen allerdings sind weniger deutlich trichterförmig, sodass tatsächlich der Eindruck entsteht, älteres Material aus der Frühphase von str. b vor sich zu haben. K7758 sind die Scherben, die in den Ziegeln des Pflasters gefunden wurden, K7759 Scherben aus der sandgefüllten Fuge zwischen der Fundamentmauer [M669] und dem aufgehenden Mauerwerk [M670], K7760 schließlich

sind die aus der Grube im gepflasterten Raum stammenden Scherben. Erwartungsgemäß finden sich hier Formen der älteren Siedlungskeramik: ein Kelch in K7758, ein Zir Typ 2 in K7760.

L032 k/58/59 c-b

Der Hof des Nebenheiligtums mit einer Opferstelle bestehend aus einer Stele und 5 Gruben. Dieser offene Hof wurde erst nachträglich an das Sanktuar [L031] angebaut, wobei das ursprüngliche, bis [L031] heranreichende Pflaster des Tempelhofes [L033] mit einem neuen Pflaster überdeckt wurde [L032]. Aus der dünnen Sandschicht zwischen den beiden Pflasterungen stammt K7763, das folglich einen Terminus post quem für [L032] abgibt. Ähnliches gilt für K7764, welches Scherben enthält, die unter der Sohle der Mauer [M671] gefunden wurden. Diese Mauer ist möglicherweise älter als der Rest des Opferhofes, denn sie scheint den Abschluß nach Norden des älteren Tempelhofpflasters [L033] gebildet zu haben. K7764 würde damit verlässlich in str. c datieren, eine wichtige Feststellung, da die minoische Scherbe 8889A aus diesem Konvolut stammt. S. dazu unter „Keramik aus Kreta“.

Auf dem oberen Fußbodenpflaster des Opferhofes [L032] liegen aschig-schwarz verfärbte Schichten, welche auch die Gruben überdecken. Aus diesen aschigen Schichten kommen die Konvolute K7387, K7387a (unter K7387), K7744 mit dem Napf 8888N und K7756 mit dem Boden eines RP TY-Krügels (8889B); auf der Oberfläche dieser Schicht, die zu einem Estrich verdichtet war, lag das Konvolut K7738. Im östlichen Bereich des Hofes hat sich darüber auch noch eine Schicht aus hartem sandig-lehmigem Material erhalten. Aus dieser kam K7386a, das somit das späteste Material aus [L032] enthält.

Das Material aus K7764 ist leider wenig aussagekräftig, doch spricht nichts gegen eine Zugehörigkeit zu str. c. K7763 enthält Material, das eindeutig vor str. b zu datieren ist (Kelch, Bierflasche!). K7387a repräsentiert das gewöhnliche str. b. Da sowohl K7744 als auch K7756 Bierflaschen mit Kesselmündung enthalten, die nicht vor Ph. G/4 (frühe 13. Dynastie) auftreten, muss man diesen Horizont wohl bereits für später als das gewöhnliche str. b halten, wozu auch das RP Krüglein paßt. K7738 liegt mit den eingezogenen Näpfen und der Mergeltonvase noch später, wohl in Ph. G/1-3. K7386a deutet, wenn keine Verunreinigung mit Oberflächenmaterial gegeben ist, mit seinen

Stücken aus „Marl F“, dem schmalen Zir aus „Marl C“, und den flachen Napfböden bereits auf die frühe Hyksoszeit (Phase E/2-E/1).⁴⁵¹ Das KV enthielt auch einen Amphorenhenkel (IV). Daraus geht jedenfalls hervor, dass das Nebenheiligtum lange in Betrieb geblieben ist, und insbesondere dessen Opferhof den eigentlichen Tempel wahrscheinlich überdauert hat.

K7386a		a	E/2-E/1
K7738		b/1-a?	G/1-3
7387/7744/7756	8888N; 8889B	b-a?	G/4
7387a		b	
7763		b-c	
7764	8889A	c	

Schema der Konvolute aus L032

L035/L514/L516/L529 n-m/61 c-b

Der Tempelumgang im Osten des Tempelhauses. Nur die Plq. n/61 und m/61 haben KVe geliefert. [L035] bezeichnet den Umgang in str. c, die Abfolge der KVe ist in n/61: K7838 enthält die Funde aus dem Material über dem Pflaster und dem weißen Estrichboden, str. c-b. K7855 die Scherben aus dem z.T. zergangenen Pflaster, K7858 die Funde aus der Sandschicht unter dem Pflaster (dazu 8907R und 8905O), K7860 schließlich die Funde aus der sandig-humosen Planierschicht unter der genannten Sandschicht (s. Schnitt 56: 33) Von dort auch 8617Y und die Silexkollektion 9495M-P.

In m/61 analog dazu: K7918 und K7923 aus dem Pflaster bzw. dem weißen Estrich; K7926 aus der Sandschüttung darunter und K7919 aus den darunter gelegenen humos-achig-lehmigen Planierschichten. Da die meisten KVe nur schwach besetzt und z.T. auch unrein waren (v.a. K7926), wurden nur K7855 und K7858 gezeichnet. Auf dem Niveau von H = ca. 4,17 m NN stand ein rötlicher Estrich-Fleck an [L529], auf dem Scherben lagen (K7905), die in die 2. Hälfte der 13. Dynastie zu setzen sind (Ph. F-E/2). Die stratigraphische Bezeichnung ist daher „str. b/1-a“.

Auch im Südosteck des Tempelumgangs (Plq. n/61) standen noch höhere Schichten an. [L514] bezeichnet das Niveau str. b/2 (H = ca. 4,10-4,20) und [L516] das Niveau str. b/1 (H = 4,15-4,32). Das am höchsten gelegene KV K7826 enthält u.a. Material, das mit Ph. G/4 oder gar G/1-3 zu parallelisieren ist.

⁴⁵¹ Ich danke Karin Kopetzky für die Diskussion dieser Frage.

L35	n/61	m/61	L529	L514	L516	
			K7905			b/1-a
					K7826, K7830	b/1
				K7837		b/2
über dem Pflaster	K7838					b-c
aus Pflaster und Estrich	K7855	K7918; K7923				c
aus Sandschicht unter Pflaster	K7858; 8905O; 8907R	K7926				c
aus sandig-humoser Planierschicht	K7860; 8617Y; 9495M-P	K7919				d-c

Schema der Konvolute aus L035/L514/L516/L529

L036 n/60; n/61; n/59; (n/58) c

Der Tempelgang im Süden des Tempelhauses erstreckt sich über die Plq. n/58–61. Die KVe verteilen sich wie folgt: n/59: K7396 aus dem lehmigen Bereich des Umgangs, wo das Pflaster nicht erhalten war (mit 8643P); K7416 aus den Ziegeln des Pflasters; K7417 aus den sandigen Schichten unterhalb des Pflasters. In n/60: K7815 enthält Material aus den lehmig-sandigen Planierschichten zwischen den Fundamentgräben der str. c-Mauern (s. Schnitt 54: 15), dazu 9488P. In n/61: K7856 ist Material aus dem Pflaster, K7857 solches aus den (gestörten) sandigen Schichten darunter (s. Schnitt 55:11).

L36	n/59	n/60	n/61
aus Bereich, wo das Pflaster zerstört war	K7396; 8643P		
Aus Ziegeln des Pflasters	K7416		K7856; 8617X
aus sandigen Schichten unterhalb des Pflasters	K7417	K7815; 8977P	K7857

Schema der Konvolute aus L036

L037 (n/58); m/58; l/58 c

Der Tempelgang im Westen des Tempelhauses. K7307 (und der Alabasterdeckel 8950T) stammen aus dem Bereich des weiß getünchten Estrichbodens (H = ca. 409–412, str. b–c); K7313 aus dem teilweise gestörten Bereich darunter (bis ca. H = 3,90).

L038 m/62 e/2–e/4

Ein Innenraum von Haus VI, der sich von e/4 bis e/2 kaum verändert hat. Der Raum wurde nicht geschnitten, das Hochwachsen kann daher nur schematisch anhand der Abhübe verfolgt werden. Die unterste Schichte (e/4) ist in K8404 und K8496 erfasst. K8393 ist korrupt (übersehene Grube oder Fundzettelvertauschung?),

K8390 enthält höher liegendes Material (mit 8556R, 8558N/5, 8885W, 8977H und 9504Z).

L039 m/62 e/2–e/4

Innenraum in Haus VI, südlich Raum [L038]. Die KVe sind folgendermaßen verteilt: K8396 enthält das Material der tiefsten Schichte (H = 336–3,30; e/4), dazu 8915B, 8928E und 8976Y; K8397 das darüberliegende Material. K8386 sind die Funde aus den oberen Schichten, dazu 8561, 8558M, 8885X, 8975Q–V, 8949N und 9506, 9506A, B.

L047 m/62 e/2–e/4

Eine Hoffläche südlich von Haus VI. Die Funde der unteren Schichten sind in K8401 zusammengefasst (mit 8565Z), darüber liegt K8388 mit 8557C, 8886J/W und 8975W.

L076 l/59; l/60; k/60; j/60 c/1 (?)

Graben für die Anlage der Wasserrinne. Der Unterteil war mit Sand gefüllt, darauf ruhten die Kalksteinblöcke der Rinne. Jeweils an ihren Kontaktstellen liegen sie auf einer Unterlagsplatte. 3 Blöcke sind im N des Plq. k/60 noch *in situ*. Außer im Bereich von [L025] (?) war der Graben seitlich der Rinnenblöcke mit Lehm und Kalksteinsplittern gefüllt. Der Graben führt östl. entlang des Portals [L605], und kreuzt dabei den Fgr. [L045]. An dieser Stelle musste vermutlich eine Bresche durch die Mauer [N5] geschlagen werden. In l/60 waren zwar noch 3 weitere Unterlagsplatten *in situ*, aber der Graben [L076] war durch die Grabung Adams verschwunden, da die gesamte Hofoberfläche [L025] bis auf das Niveau der Sohlen der Blöcke abgesenkt worden ist. In j/60 zieht der östliche Rand der Steinsplittfüllung an die Westkante des „östl. Pylonturms“ [U5], die eigentliche Wange dieser Mauer, die über den Steinblöcken der Rinne gelegen sein muss, und durch die wohl eine Bresche geschlagen war, ist aber zerstört. Laut dem Profil

j/60-S (Schnitt 6) ziehen sich die Reste des Pflasters [L033] bis etwa 1 m an den Graben [L076] heran und gehen dann in feinstratifizierte sandige Begehungshorizonte über. Der Graben [L076] scheint diese Horizonte zu schneiden, gehört also demnach nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Tempels. Datierung daher spätes str. c oder str. b.

Die Keramik aus der Rinne ist inhomogen und enthält auch Stücke, die später als die angenommene Lebenszeit des Tempels zu datieren sind. Es könnte sich um Verunreinigungen anlässlich des Entfernens der Rinnenblöcke handeln. Dasselbe gilt für einige im Schutt der Rinne gefundene Relieffragmente, die entweder von den aus Spolien hergestellten Rinnenblöcken, oder von der Dekoration der abgebauten Tempeltore, die jeweils in unmittelbarer Nähe der Rinne lagen, herrühren. K7538: aus dem Plq. l/59; K8165: aus Plq. k/60.

L077/L077a/L479/L511 n/58/59/60/61 c

In str. c verläuft zwischen der südlichen Tempelumsungmauer [U2] und der Blockbebauung [M532/533] eine Gasse, [L077]. Der Anschluß im Osten (Plq. n/61), wo diese begrenzende Mauer [M533] fehlt, ist [L511] genannt. Im Plq. n/60 wurde ein Stück eines erhaltenen ersten Estrichs aufgedeckt, über dem die feinstratifizierten Begehungshorizonte hochgewachsen sind. Dieser wurde [L479] genannt. Die Funde aus [L479] sind in den KVen K7524 und K7816 gesammelt (H = 3,75–3,90), diejenigen aus dem tieferliegenden Bereich der Begehungshorizonte der Gasse in n/59 in K7394 (H = 3,75–3,90 m NN). Darüber liegen K7395 in Plq. n/59 und K7522 in Plq. n/60 (H = ca. 3,80–4,10). In n/61 [L511] enthält K7853 die Funde der tieferen Lage (H = ca. 3,80–4,00), K7852 die Funde darüber (H = 4,09–4,11). 8618A gehört zu K7394, die Stücke 8618E, 8949U und 8977C sind aus K7522.

	L77	n/59	n/60	L479 (n/60)	L511 (n/61)
H = 4,09–4,11	str. c				K7852
H = 3,80–4,10	str. c	K7395	K7522		K7853
H = 3,75–3,90	str. c/2	K7394		K7524; 7816	

Schema der Konvolute aus L77/L479/L511

L078/L513/L517/ n/60, Gru. 5 n/58/59/60/61 b

In str. b wird die Gasse aus str. c [L077/L511] insofern

modifiziert, als die begrenzende Blockbebauung im S abgetragen wird und die feinstratifizierten Gassenhorizonte mit sehr vielen Scherben nun über die str. c Mauern [M532/533] hinwegziehen. Der Locus erstreckt sich in ostwestlicher Richtung über 3 Planquadrate (30 m). Die massive Mauer [M567] bildet die neue Begrenzung gegen Süden. Wahrscheinlich handelt es sich nun nicht mehr um eine öffentliche Gasse, sondern um einen in str. b neu angelegten äußeren Tempelgang.

Im westlichsten Plq. n/58 war die Oberfläche stark gestört, dort waren bereits im obersten Planum die Mauerkronen von [M533] sichtbar. K7616 enthält Keramik aus Planum 0–1 (H = 3,95–4,05), und liegt damit im Übergangsbereich von [L077] (str. c) und dem darüberliegenden [L078]. Tatsächlich scheint das Material gemischt zu sein: neben gut zu str. c passenden Näpfen und nur wenig ausgestellten Flaschenmündungen steht z.B. mit der getrepten Mergelton-Vasemündung K7616/20 ein Stück, das auf str. b weist. Darüberhinaus deutet das SP-Krüglein auf eine Verunreinigung des Konvoluts mit Oberflächenmaterial hin. Str. b-Material in seiner typischen Ausprägung ist in großer Menge in den beiden östlich anschließenden Plq. gefunden worden. In n/59 fanden sich 3 Ansammlungen (Scherbenaufen), nämlich: Ans. 1: K7390/K7392 (H = 4,15–4,23); Ans. 2: K7391 (H = 4,18); Ans. 3: K7388/K7389 (H = 4,10–4,23). Scherben, die zu keiner dieser Ansammlungen gehörten, wurden in K7393 erfasst.

Demselben Horizont gehören im Plq. n/60 die KVe K7526, K7527 und K7528 an (H = ca. 4,05–4,25). In diesem Plq. hat sich in Höhe von H = ca. 4,25 m NN ein weißlicher Estrich erhalten, aus dem die Scherben K7529 stammen. Das noch darüber liegende Erdreich, das hier bis zu einer Meereshöhe von H = 4,40 anstand, enthielt die Scherben K7530. Obwohl das Material aller genannten Konvolute zu dem Horizont str. b gehört, lässt sich in der Abfolge „unter dem Estrich, Estrich, über dem Estrich“ eindeutig eine Entwicklung in der Morphologie verschiedener Typen ablesen. So sind etwa die Näpfe in K7530 deutlich steilwandiger als in den KVen unter dem Estrich. Auch die scharfkantig profilierten Mergeltonvasen-Mündungen in diesem KV sind ein deutliches Anzeichen der späten Stellung des Materials, das in dieser Schichte wohl mit Ph. H in Tell el-Dab^a zu korrelieren ist. Dazu paßt genau die Bierflaschenmündung K7530/11, die man mit dem Typ 15B in R. Schiestls Typologie identifizieren kann.⁴⁵² Charakteristisch ist die gerade oder nur leicht trichterförmig ausgestellte Wandung und der halbrunde Wulstrand,

⁴⁵² R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 145ff. und Abb. 82.

	L78	n/58	n/59	n/60	L513/L517-n/61
H = 4,25–4,40	str. b/1			K7530	K7833 8643A
H = ca. 4,25	str. b/2–b/1			K7529	K7834 8569X–Z; 8577A–E
H = 4,05–4,25	str.b/2		K7390/K7392 K7391 K7388/K7389 K7393 8889H; 8892M; 8897J; 8892P; 8897K; 8898K; 8902D; 8567A	K7526 K7527 K7528 K7525 (Gru. 5)	K7835
H = 3,95–4,05	str.b–c	K7616			

Schema der Konvolute aus L078/L513/L517

der jedoch noch keine „Kesselmündung“ an der Innenseite zeigt.

In n/60 war von [L078] aus eine flache Grube in die Gasse str. c eingetieft, die auch die str. c-Mauern [M533, M534] störte (n/60, Gru. 5), und die sehr typisches str. b Material enthielt (K7525). Alle drei Näpfe aus [L078] gehören zu Ansammlung 1 (K7390, K7392) und repräsentieren mit ihrem Durchschnittsindex von $I = 194$ ($I = 182/194/207$) in typischer Weise das str. b (b/2).

Im östlichsten Plq. n/61 ist [L513] (mit K7835) die untere Lage (str. b/2; H = ca. 4,20), [L517] die obere Lage (str. b/1; H = 430–4,37) mit den KVen K7833 und 7834, sowie einer großen Ansammlung an Brotformen.

L090 und L099 k/59; k/60; k/61 c

[L099] ist das Sandbett unter dem Pflaster [L033], unter welchem sich ein älterer Begehungshorizont des Hofes erstreckt, wohl ein Bereich mit Bauvorgangsrelikten [L090]. Auf einer lehmigen Schichte mit kompaktierter Ofl. finden sich große kalkige Flecken, vermutlich Reste von Kalkanrührgruben.

KVe aus [L099]: K7371 (k/59), K8147 (k/60), K8430 (k/59), K8433 (j/60). Alle stammen aus der Sandschichte direkt unter dem Pflaster [L033] (bzw. dessen zergangenen Resten). Von dort (k/60) auch 8897F. Die gesamte Kollektion an Reliefbruchstücken (8974R, S; 8975E, I–K; 8976D, I) stammt aus gestörten Bereichen, die in das Niveau von [L099] einschneiden. Keines dieser Stücke gehört *in situ* zu [L099].

KVe aus [L090]: K7385 (k/59) mit 8617V, K8145 (k/60), K8146 (k/69). Die Funde stammen aus bzw. lagen auf der Lehmschicht und den Kalkflecken. Das Reliefbruchstück 8610 stammt aus einer rezenten Störung, welche in [L090] einschneidet.

L099: s. L090

L102 o/59 c; b/c

Innenraum eines Hauses, seit str. c erfolgten keine Baumaßnahmen mehr. Die Füllung des Raumes, die somit str. c und str. b/c (s. [L103]) repräsentieren könnte, wurde in drei Lagen abgehoben. K7545 lag etwa auf Höhe der Mauerkrone (H = ca. 435); K7550 darunter (H = 405–431), K7553 nochmals darunter (H = 391–403). Das oberste KV ist kaum aussagekräftig, die beiden tieferliegenden zeigen praktisch keine Elemente des str. b. Die Näpfe sind flach, die Flaschenmündungen nicht ausladend und K7553/4 scheint gar ein Kelch zu sein. Die beiden Stücke 8599 und 8885J schließlich lagen noch tiefer als die Konvolute und gehören sicher zu str. c. Der Napf 8599 hat einen Index von $I = 195$. Die Wandscherben aus oberägyptischem Mergelton (IIa) aus K7553 hatten Reibekanten, waren also als Werkzeuge in Sekundärverwendung in Gebrauch. Ebenso die Wandscherbe K7553/21 aus Mergel C Ton.

L103 o/59 b/c (c/1–b/3)

Innenraum eines Hauses. Die relativ tiefe Verfüllung des Raumes wurde in drei Lagen abgehoben, das Material wurde von oben nach unten mit K7543, K7548 und K7551 benannt. Da im Plq. o/59 die Straten c und b ein Kontinuum bilden, ist die Zuweisung des Materials nicht ganz klar. Typologisch gesehen scheint die Schichte, die auf str. c folgt, und somit eigentlich „str. b“ entsprechen müßte, etwas früheres Material zu enthalten, als dem sonst anzutreffenden str. b entspricht. Offenbar liegt ein Horizont vor, der ansonsten im Grabungsareal verloren ist. Für diesen Übergangs-Horizont wird hier die Bezeichnung „str. b/c“ verwendet. Im [L103] dominieren im obersten KV (K7543) str. b-Formen (K7543/7, 12), in den daruntergelegenen Konvoluten dominieren str.

c-Formen. Das Mergeltontöpfchen 8559P verweist nach str. b. Hinzuweisen ist noch auf den Miniaturausguss 8618B (aus K7551), der typologisch einzigartig ist (wahrscheinlich zu einem Schälchen mit eingezogenem Rand und Ausguss zu ergänzen, eine Art „feeding cup“?), und auf den Henkel 8619C (aus K7548) aus Importton, der höchstwahrscheinlich zu LPW gehört. Die beiden Näpfe des [L103], 8620L und 8620M stammen aus Erdreich, das noch etwas tiefer lag als die genannten Konvolute und sind somit zwischen [L254] (str.c) und [L103] zu setzen, eine eindeutige Zuweisung ist nicht möglich. Die beiden Stücke (I = 198, I = 184) könnten demnach zu str. c gehören. Auffällig ist allerdings, dass just diese beiden Stücke Indices unter 200 haben.

L104 o/59 b/1 ?

Die Füllung des Fundamentgrabens von [M567]. Der Napf 8899X mit dem Index I = 224 kann aus einer tieferen Schichte in den Graben gelangt sein.

L105 o/59 b/c (c/1–b/3)

Innenraum eines Hauses. Der Raum entstand durch Umbaumaßnahmen, welche den Mauerverlauf des str. c veränderten. Das Material wurde folgendermaßen abgehoben: In Höhe der Mauerkronen, daher vielleicht noch etwas gestört (H = ca. 4,35): K7544. Aus der Füllung des Raumes darunter: K7547. Auf Niveau H = 4,16 m NN wurde ein Estrich erreicht. Die darauf liegende Keramik wurde K7555 genannt. In der SO-Ecke des Raumes lag zudem eine größere Ansammlung von zerbrochenen Gefäßen, nämlich 8616N, 8897M, 8897U und 8899Q, sowie die Restscherben K7554.

Alle Konvolute des [L105] wirken früh und stehen str. c näher als str. b. Es handelt sich um typisches Material für das „Übergangstratum“ b/c. Es fehlen sowohl die charakteristischen trichterförmigen Bierflaschen, als auch die Zire des Typs 4. Verschiedene Mündungen geschlossener Gefäße und besonders der halbkugelige Rillenrandbottich (K7547/19) verbinden das Material klar mit den älteren Phasen. Auf str. b weisen neben einigen recht steil stehenden Napfmündungen v.a. das Mergeltöpfchen K7555/12 und, minder eindeutig, 8618J. Die beiden Bierflaschen aus der Ansammlung sind ohne Mündung, daher typologisch nicht verwertbar. Der Henkelkrug (8616N) ist ein konservatives Element, die Schale 8899Q wenig aussagekräftig. Die beiden Näpfe reflektieren mit ihren Indices I = 220, I = 197 genau die Zwischenstellung des Materials. Die beiden Importstücke 8618U und 8618V stammen aus dem höchstgelegenen K7544, das aber mit seinem typologisch disparaten Material wahrscheinlich als gestört zu werten ist.

L106 o/59 b?

Innenraum eines Hauses. Der Raum entstand durch eine Umbaumaßnahme nach der Phase str. c/1. Die Tiefenentwicklung von [L106] ist daher geringer als bei den anderen Räumen in Plq. o/59, welche z.T. seit der Errichtung in str. c keine baulichen Veränderungen mehr zeigen. Bereits auf H = ca. 4,30 wird ein Fußboden mit weißlich-rötlichen Kalkschlieren erreicht. Angesichts dieser stratigraphisch eindeutigen Platzierung des Locus „post str.c“ erscheint das Keramikmaterial befremdlich altartig. K7546 enthält die Scherben aus dem Erdreich oberhalb des Fußbodens (mit dem Napf 8643U), und K7812 diejenigen aus dem kompaktierten Erdreich des Gehhorizontes selbst. Das Vorkommen früherer Mündungen wie K7546/11 oder des genannten Napfes mit dem Index I = 235 ist schwer erklärbar. Es gibt aber auch Scherben, die sehr wohl auf eine spätere Zeitstellung deuten, wie etwa die Mündung K7546/10 und insbesondere die profilierte Mergelton-Flaschenmündung K7546/14. Hingewiesen sei hier noch auf die Mündung eines MB IIA-Kochtopfs aus Ie2-Ton (K7546/13), wie sie in späteren Schichten in TD zahlreich gefunden wurden (Hinweis K. Kopetzky).

L107 o/59 b/c (c/1–b/3)

(Außen?)fläche im S des Plq. Dieser schmale Geländestreifen scheint die ursprüngliche S-Mauer des Hauses aus str. c z.T. zu überlagern, also frühestens zu einer 1. Umbauphase zu gehören. Er enthielt eine große Ansammlung an rekonstruierbaren Gefäßen, darunter 10 Näpfe. Die wenigen Restscherben sind unter K7552 und K7558 zusammengefasst. In diesen Lokus schneidet die flache Scherbengrube o/59, Gru. 2, die ebenfalls zahlreiche Keramik enthielt. Die Scherbenkollektionen sind zu unspezifisch, um die Stellung dieser Grube gegenüber dem Material aus [L107] definieren zu können. Bei den Ganzstücken gibt lediglich das Mergeltontöpfchen 8569 aus der Grube einen Hinweis auf das str. b, der allerdings nicht konklusiv ist. Das Material aus der Grube macht insgesamt nicht den Eindruck, deutlich jünger als das aus [L107] zu sein.

Trotz der großen Zahl an 17 (Teil-)rekonstruierbaren Gefäßen ist das Material recht unspezifisch. Die globale Bierflasche 8897T ist wohl eher ein konservatives Element. Knickwandschalen aus feinem Ton wie 8897I finden sich regelmäßig in str. b Kontexten, aber, seltener, auch bereits früher. Die Bechervase 8885K mit flachem Boden ist ein selten belegter Typ im Material von R/I.

Die Näpfe zeigen durchwegs Indices um I = 200. Lediglich durch zwei herausfallende flache Exemplare mit I = 224 und I = 227 wird der durchschnittliche Index auf I = 206 gehoben. Das andere Extrem ist der tiefe Napf 8888X, der mit I = 164 einen Wert zeigt,

der selbst in späteren str. b Kontexten in R/I nur selten erreicht wird. Insgesamt dürfte das Material zu einer frühen Phase von str. b gehören.

L143 m/58 e/1 und e/2

Vermutlich ein Innenraum von Haus XI, der in den beiden Phasen e/2 und e/1 Bestand hatte, während sich das übrige Erscheinungsbild des Gebäudes stark veränderte. Der Lokus erstreckt sich von etwa H = 3,35 bis H = 3,85 m NN. Die Freilegung erfolgte in mehreren Abhüben, wobei sich von oben nach unten folgende Abfolge der KVe ergab: K7727, K7730, K7682, K7684 (mit 8886X), K7705 (mit 8620N, S), K7708 (mit 8643J). Das Material wirkt homogen.

L156 n/58–59 e/1

Ein Innenraum von Haus XIII. Der in n/58 gelegene Teil des Lokus wurde in 4 Abhüben freigelegt (von oben nach unten, ca. von 3,67 bis 3,50 m NN): K7617, K7628, K7629, K7635 (mit 8617W). Der Teil in n/59: K7401 (mit 8888S), und K7426 (mit den beiden Skarabäen 8570 und 8571) darunter. Der ganz erhaltene Zir 8619 steckte im S-Profil von n/58 (= Schnitt 48) in einer *in situ* Position. Er war in [L156] in den Boden eingetieft, wobei die dazu ausgehobene Grube bis zum Niveau des str. e/4 [L354] hinabreicht (Grube UK: 3,08; OK: 3,70 m NN).

L163/164 n/60 e/2

Eine Hoffläche im Norden von Haus XIV, die durch ein Hürdenmüerchen in die beiden Loci [L163] im Westen und [L164] im Osten geteilt ist. Die beiden zusammengehörigen KVe K7491 und K7500 erstrecken sich über beide Loci (ca. 3,40 bis 3,50 m NN), K7512 jedoch stammt nur aus [L164]. Von dort auch der Skarabäus 8567 und der Napf 8888P.

L165/L176/L259 n/60 e/2 und e/3

Von der durch die ganze Siedlung in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Gasse wurde in Plq. n/60 ein

zusammenhängendes Stück freigelegt, das dort die Häuser XIV und VII trennt. Die untere Lage (str. e/3) erhielt die Bezeichnung [L259], diese wurde in 2 Lagen abgehoben (von oben): K8124 und K7469 (bis H = 3,17). Die darüberliegenden Schichten des str. e/2 wurden zunächst als [L165] im Norden und [L176] im Süden benannt, bis man die Zusammengehörigkeit der beiden Loci erkannte und somit [L165] in [L176] aufgehen ließ. Es ergibt sich das in der Tabelle dargestellte Schema.

L167/L171/272/L401 n/59–60 e/2 und e/3

Ein Innenraum in Haus XIV, der sich über 2 Plq. erstreckt. [L171] und [L167] bezeichnen die in n/60 gelegenen Teile des Raumes, [L272] und [L401] die in n/59 gelegenen Teile. Der Raum blieb in e/2 und e/3 bestehen, hatte aber in e/3 einen Einbau im Südosteck.

In [L171] (O-Hälfte des Raumes; H = ca. 3,30 bis 3,50 m NN) erfolgten 2 Abhübe (von oben): K7503 und K7504, dann K7493. Der Zwickel im Norden [L167] lieferte keine Funde. 8617U lag neben dem Einbau str. e/3. In der Westhälfte des Raumes enthielt [L272] die KVe (von oben): K7409, K7432, K7443 (H = 3,45 bis 3,25). Ein in e/3 im Südwesten des Raumes gelegener und nur mit Ziegelverbruch gefüllter Raumteil wurde [L401] genannt.

L171: s. L167 etc.

L173 n/60 e/2 und e/3

Innen- oder Hofraum in Haus XIV. Der schmale Raumzwickel im Norden [L168] gehört zu [L173]. Der Lokus (H = ca. 3,20 bis 3,60) wurde in 5 Abhüben freigelegt (von oben): K7510 (mit 8643S und 8897N), K7511, K7509, K7477 (mit 8643T9), K7592.

L176: s. L165 etc.

L230/L231/L232 k/58 d (-e/1?)

Unterhalb des Sanktuars des „Nebenheiligtums“ fand sich eine Ziegelstruktur, die sich in die Anlagen des Hofes str. e/1 nicht sinnvoll einfügen ließ. Es handelt

L165	L176	L259	
	K7498 (H = 3,65–3,59)		e/2
	K7497 (3,49–3,42)		
K7515 (H = 3,50–3,40)	K7499 (H = ca. 3,50–3,40)		
K7490 (H = ca. 3,40)	K7488 (H = 3,40)		
K7489 (H = 3,35)			e/2–e/3
K7474 (H = 3,30–3,25)		K8124 (H = 3,27)	e/3
		K7469 (H = 3,18)	

Schema der Konvolute aus L165/L176/L259

sich dabei um eine Ost-West orientierte Mauer [M569] mit einem anlaufenden sandigen Horizont im Süden [L230] sowie einer gepflasterten Fläche im Norden [L231], die ebenfalls in einen sandigen Estrich ausläuft [L232]. Die nördliche Kante des Pflasters [L231] könnte auch eine Mauer gewesen sein. Die nordsüd verlaufende Mauer [M693] könnte mit den genannten Mauern und Loci zusammengehören. Form und Bestimmung des Baurestes bleiben unklar, er fügt sich weder in str. e/1 noch in str. d sinnvoll in die bestehenden Strukturen ein. Da [M693] jedoch deutlich höher ansteht als die sicher zu str. e/1 gehörende Mauer [M130] soll hier eine versuchsweise Zuschreibung der Struktur an str. d erfolgen.

In den 3 Loci erfolgten jeweils 2 Abhübe, dadurch ergibt sich das in der Tabelle dargestellte Schema (von oben):

L230	L231	L232	M569
K7767	K7766 (mit 8569F, 8620O, 8620R, 8898R, 8949J)	K7768	K7778
K7776	K7777 (mit 8643C, 8887W,	K7771 (mit 8949P, 8950Z)	
	K7780 (Grube im Pflaster L231)		

Schema der Konvolute aus L230/L231/L232/M569

L234/L235 k/58–59 e/1

Die große Hofffläche westlich der Schlangenmauer [M126] hat eine große Menge an Keramikbruch geliefert [L234]. Besonders direkt an der genannten Mauer im Nordwesten des Plq. k/59 lag eine umfangreiche Scherbenansammlung. Diese wurde als K7325 und K7383 aufgenommen, dazu 8887Z und 8898P. Die restliche Keramik aus diesem Bereich ist unter K7324 summiert, dazu 8617B/C/D, 8620T und 8898W. Die kleinen KVe K7772–74 enthalten die in k/59 unterhalb der Struktur des str. d [L230–232] gefundenen Scherben.

Die Hofffläche östlich der Schlangenmauer heißt [L235]. Die Keramikfunde (K7336, K7377, K7380; 8904Z; 8598) entsprechen weitgehend denjenigen aus [L235], sind aber weniger stark besetzt. Dazu kommt die monumentale Drehpfanne 8973W.

L239/L240/L241/L242/L296/L297/L371/L372/L373/L446/L447/L448; m/57, Gru. 1/ m/57, Gru. 2 m/57 b/1.1– e/2

Das Plq. m/57 enthielt die Ruinen einer Siedlung, welche durch die westliche Umfassungsmauer der Siedlung str. e von dem übrigen Grabungsareal stra-

tigraphisch komplett abgeschnitten ist. Lediglich über das Fundgut ist eine Korrelierung mit den Straten diesseits der Mauer möglich. Die KVe der höchstgelegenen Loci [L239–L242], [L296] und [L373] zeigen alle typische Merkmale des str. b. Es handelt sich dabei um 3 Abhübe, sodass mit einem oberen str. b/1, und einem tiefer gelegenen str. b/2 zu rechnen ist, was sich in der Morphologie der Scherben auch anzudeuten scheint. Der Napf 8597 aus [L242] sowie die genannten KVe zeigen typische Merkmale des str. b, nämlich Zire vom Typ 3, trichterförmige Bierflaschenmündungen und einen Napfindex von $I = 170$. Ferner das Auftauchen von Amphoren (IV-Ton, s. K7821), Ringböden von RF-Schalen, Kochtöpfe mit breit umgeschlagenem Rand etc. Die KVe der tieferen Lage sind mit älterem Material etwas vermischt (K7824).

Von den unter diesem Horizont des str. b gelegenen Loci zeigt K8413 (aus [L371]) stark gemischtes Material mit str. b und str. e Elementen. Die KVe der tiefergelegenen Loci [L446–448] enthalten typisches str. e-Material. Da 2 Bauphasen vorliegen wird das Material als „str. e/1 und e/2“ bezeichnet.

L240: s. L239 etc.

L241: s. L239 etc.

L242: s. L239 etc.

L247/k/60, Gru. 6 k/60 e/2 (–e/3)

Auf der Oberfläche des str. e/2 im Vorraum von Haus I lag in und auf einem sandigen Estrich mit humosen Stellen eine große Menge an Scherben. Direkt unterhalb dieser Keramikansammlung befand sich eine Grube (k/60, Gru. 6), die ebenfalls mit Scherben gefüllt war. Das Vorkommen so seltener Typen wie etwa der „Bechervasen mit Rundboden“ (Typ 43) oder „großformatig-dünnwandiger Ringständer“ (Typ 77) sowohl in Grube 6 (8606/8607/8900I; 8900R) als auch in [L247] (8592; 8898S, 8898T) lassen keinen Zweifel daran, dass die beiden Kollektionen zusammengehörig sind. Es handelt sich wohl um die Entsorgung von Bruchkeramik, zuerst in einer Grube, und nach deren Anfüllung, auch auf dem umliegenden Fußboden.

L254 o/59 c

Der zentrale Raum des str. c-Hauses in Plq. o/59. Die höhergelegenen KVe im Übergang zu str. b sind unter [L103] behandelt. Die KVe des str. c sind übereinanderliegend (von oben) K7563 (mit 8573 (Skarabäus), 8587, 8602, 8569B) und K7566 (mit 8643B, 8898I). Die Stücke 8608 und 8643L lagen noch etwas tiefer im Übergang zu str. d.

L259: s. L165 etc.

m/57		
L239	K8411; K8420n.g.; 8565I; 8949R	b/1.1
L240	K7820n.g.	b/1.1
L241	K8421	b/1.1
L242	K7821; 8597	b/1.1
L296	K7824; K7825n.g.	b/1.2
L297		b/1.2
L373	K8414; 8890O	b/2
m/57, Gru. 1		b?
m/57, Gru. 2	K8412; 8565R; 8890L; 8890M	b?
L372		c-e/1
L371	K8413	c-e/1
L446	K8416, K8419 (darunter); 8927W	e/1 und e/2
L447	K8417n.g.	e/1 und e/2
L448	K8418n.g.	e/1 und e/2

Übersicht über die Loci und KVe aus Plq. m/57

L271 n/59 e/2 und e/3

Ein Innen- oder Hofraum zwischen Haus XIII und Haus XIV. In str. e/3 befindet sich im Süden des Lokus der Rundspeicher [L300], der in e/2 nicht mehr vorhanden ist. Die KVe: K7408 ist die oberste Lage (str. e/2), K7431 und K7444 liegen darunter (str. e/2–e/3) und K7436 ist die unterste Lage (str. e/3). [L271] erstreckt sich dabei von H = 3,50 bis H = 3,05 m NN.

L272: s. L167 etc.

L296: s. L239 etc.

L297: s. L239 etc.

L301 n/59 e/3 (–e/4)

Ein Innenraum von Haus XIII in str. e/3. Die Bauphase „str. e/3“ reicht bei diesem Haus bis auf ca. H = 3,00 m NN hinab, eine Abgrenzung von str. e/4 ist z.T. schwierig. Die Freilegung erfolgte in 3 Abhüben (von oben): K7437 (H = 3,00–3,10); K7430 mit 8643N (H = 3,20–3,24); K7446 (H = 3,20–3,32).

L302 n/59 e/3 (–e/4)

Ein Innen- oder Hofraum von Haus XIII, auf dessen unterstem Niveau sich der Rundspeicher [L400] befand. Wieder erfolgten 3 Abhübe (zu den Niveaus vgl. [L301]): K7433, K7445, K7450. In diesem KV aus dem Speicherhof auch der Zir 8886L. Der Inhalt des Speichers [L400] ist K7440.

L371: s. L239 etc.

L372: s. L239 etc.

L373: s. L239 etc.

L387 k/58 e/4

Ein Speicher mit etwa halbkreisförmigem Grundriß im großen Hof [L383] im Nordwesten der Siedlung. Der Speicher wurde in e/3 erneuert [L386]. Man beachte, dass der Speicher in beiden Phasen als Fundgut ausschließlich Näpfe enthielt, in [L387] 6 Stück!

L396 m/58 e/4

Die Gasse entlang der Westmauer der Siedlung hat in ihrer untersten Lage eine Scherbenkollektion geliefert, die typologisch zu den altartigsten der ganzen Siedlung gehört. Man beachte z.B. den Zir K7715/13 und besonders die Mergel-C Vase K7715/14, die genaue Entsprechungen im Material aus der Siedlung von Tell el-Dab^a, F/I, str. e (Beginn der 12. Dynastie) finden. Ebenso der dickwandige Napf K7715/1 und die charakteristischen großen Schalen wie K7715/9. Der Kelchboden K7715/4 hingegen zeigt eine Gestalt, die in der erwähnten Siedlung noch nicht bekannt war.⁴⁵³ K7715 ist demnach als Bindeglied zwischen der frühen Siedlung in Tell el-Dab^a und dem ältesten Material aus Ezbet Ruschdi zu werten.

⁴⁵³ s. E. CZERNY, *TD IX*.

L401: s. L167 etc.

L446: s. L239 etc.

L447: s. L239 etc.

L448: s. L239 etc.

L479: s. L077 etc.

L481 n/60 b

Über dem ursprünglichen Tempelungang aus str. c [L036] entstand in str. b auf stark hochgewachsenem Niveau ein neuer harter Estrichboden aus kompaktiertem Lehm, von dem sich ein Stück in Plq. n/60 erhalten hat (H = ca. 4,31 m NN). K7533 enthält Scherben aus den Ablagerungen über diesem Boden (bis H = 4,40), K7531 hingegen Scherben aus den sandigen Schichten direkt unterhalb des festen Estrichs. Die Ausgräber hielten eine Störung des Bereiches für möglich. Das Material aus K7531 deutet in der Tat auf eine entweder sehr späte Entstehung des Lokus (s. die Bierflaschen K7731/9 und K7731/10; beide wohl erst 13. Dynastie), oder eine Kontaminierung mit jüngeren Stücken.

L482/L483/L484/L485/L486/L488/L489/L490
n/61–62(e/1)–c/1–b/1 (s. Abb. 51)

Bei Errichtung des „Wirtschaftstraktes“ entstand im Westen des südlichen Raumstreifens eine Anlage aus wahrscheinlich 6 (nachgewiesen: 5) quadratischen Kammern, die jede ca. 25 E² groß und in nordsüdlicher Richtung untereinander verbunden waren. Diese Raumkonfiguration lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit als Kornspeicher interpretieren; direkt daneben lagen die Räume einer Bäckerei. Das ganze Areal war starken Zerstörungen ausgesetzt, die Mauern sind bis auf die Fundamente zerstört, originale Horizonte haben sich nirgends erhalten. Die Profilbefunde (Schnitt 56, 57, 58) zeigen deutlicher als die Plana den Grad der Zerstörung. Die Interpretation des Befundes ist daher mit einiger Vorsicht zu bewerten, die Entwicklung scheint etwa die folgende zu sein: die Kammer-Anlage des Speichers dürfte erst nachträglich in einen Raum gesetzt worden sein, der zunächst nur durch die ihn umgebenden Wände [M589/M596/M601] definiert war. Diese Wände sitzen, wie der ganze restliche „Wirtschaftstrakt“, in tiefen sandgefüllten Fundamentgräben. Die Binnenwände des Kornspeichers fügen an diese Außenwände an, haben höhergelegene Mauersohlen und ruhen als einzige nicht auf Sandbetten, sondern sind direkt auf die Sohlen flacher Fundamentgräben gesetzt. Das sozusagen stratigraphische Niemandsland der lehmig-sandig-humosen Füllschichten, die an die genannten Außenmauern anlaufen, und in welche die Fundamentgräben der Binnenmauern schneiden, wurde [L487] (str. e/1–c)

genannt (H = 3,77–4,00). Mit der Errichtung der Binnenmauern des Kornspeichers entstanden die 5 (tatsächlich wohl 6) Räume L485/L486/L488/L489/L490. Die Füllung dieser Räume, wobei es sich *de facto*, wie die Profile zeigen, um zerwühltes Erdreich und Verbruch im Fundamentbereich und dem Niveau der ehemaligen Begehungsfläche handelt, lieferte die KVe K7846 (alle Kammern), K7843 ([L488]), K7841/K7844 ([L489]) (H = 4,00–4,15).

Über den Kronen der nur im Fundamentbereich bis etwa zur Höhe der ehemaligen Begehungsfläche erhaltenen Mauern liegt eine dünne Verbruchschihte, die [L483/L484] genannt wurde und die KVe K7836, K7845 und K8104 geliefert hat (H = 4,19–4,26).

Anscheinend wurden die Binnenmauern des Kornspeichers geplant abgetragen, denn die Fläche wurde noch spät in str. b (b/1) innerhalb der (erneuerten) Außenmauern zu einer freien Hofffläche umgestaltet. In diesem letzten Zustand heißt das Areal [L482] mit den KVen K7828, K7829, K7990, K8101 (H = 4,25–4,42).

Die Keramik dieses Hofes [L482] entspricht gut dem Bild, das sich etwa auch in Tell el-Dab^a, F/I, str. d/2 gezeigt hat: Zire Typ 3, Bierflaschen mit trichterförmiger Mündung, halbkugelige Näpfe, Mergel-C Vasen mit profiliertem Rand des älteren Typs etc. Lediglich das (bis auf einige Wandscherben) weitgehende Fehlen von IV-Ton Keramik bildet einen markanten Unterschied. Älteres Material ist fallweise eingemischt (s. K8101). Die nämlichen typologischen Charakteristika finden sich auch in den KVen von [L483/L484]. Die KVe aus den Loci str. c zeigen hingegen ein anderes Bild, das sich vor allem an den Flaschenmündungen festmachen lässt, die nicht oder nur leicht nach Außen geschwungen sind, wie es einer älteren Entwicklungsstufe entspricht (s. unter „Keramik“). Die Keramik aus [L487] spiegelt naturgemäß den Übergangscharakter dieses Bereiches, lässt sich jedoch mehrheitlich mit str. c-Material assoziieren. Die 7 Näpfe 8885L–R lagen zusammen im Bereich von K8114 im NW-Eck von Plq. n/62 (H = ca. 3,80), die Indices reichen von I = 246 bis I = 170! Die übrigen Stücke mit Inv. Nrn. stammen alle aus K7849 (n/61, H = ca. 3,77) Auch diese Objekte passen besser zu str. c als zu älterem Material.

L483: s. L482 etc.

L484: s. L482 etc.

L485: s. L482 etc.

L486: s. L482 etc.

L488: s. L482 etc.

L490: s. L482 etc.

L491/L492/L493/L494/L597/L598/L599/L600/L601/
L602/L603; M596/597/598/602/623/645/646/647/648/
651/652 n/62 (e/1-)c/1-b/1 (s. Abb. 51)

Im Südwesteck des Wirtschaftsgebäudes wurde eine Anlage zur Brotherstellung in großen Quantitäten eingerichtet. Zur stratigraphischen Situation und dem Zustand des Geländes s. oben unter [L482]ff. Wieder gibt es einen Bereich im Übergang von str. e/1 zur Anlage str. c, darauf folgend die aus 2 Räumen und einem Hof bestehende Bäckerei in mehreren Baustadien. Zur Baugeschichte im Detail s. Kapitel „Die Spätphase“. Die KVe der Übergangsphase zeigen erwartungsgemäß ein gemischtes Material, wobei mit Ziren Typ 3 (K8111/38) oder Mergel-C Vasen mit getreppter Mündung (K8111/39–42; K8112/22) bereits in dieser Schichte Stücke vorliegen, die typologisch nach str. b weisen. Auch die sog. str. c KVe enthalten z.T. Material, wie es auch in str. b zu finden sein könnte. K8108 erstreckt sich in der Tat bis in den Bereich von [L599] (str. b), aber gerade dieses KV enthält auch zahlreiche ältere Stücke, ist also offenbar gestört. Von den darüberliegenden KVen str. b/2 ist v.a. K7999 zu nennen, das mit mehreren trichterförmigen Bierflaschen-Mündungen sehr typisches str. b Material enthält. Die Entwicklung in den KVen der höchstgelegenen Loci des str. b/1 ist folgerichtig und zeigt charakteristisches spätes str. b Material. Erst in diesen obersten Lagen treten Brotformen wirklich massenhaft auf, sodass man annehmen kann, dass die Broterzeugung erst am Ende der Entwicklung in quasi industriellem Umfang erfolgt ist.

Beim Abtragen der Mauern der „Bäckerei“ wurden in allen Mauern der Stadien c bis b/1 Scherben gefunden. Obwohl es sich nur um wenige Stücke handelt, sind diese KVe vollkommen konsistent mit den Datierungen der Bauphasen. K8113 aus den Mauern str. c zeigt mit einem „Kelch“ (Typ 17; K8113/2) eine Scherbe, die aus der Siedlung str. e stammt. K8105 aus str. b/2 hat demgegenüber tiefere Näpfe, namentlich das Stück 8913G mit einem Index von I = 198. Das RF Knickwandschälchen K8105/3 ist ein zwar nicht exklusives, doch typisches Element von str. b Konvoluten. Die jüngste Phase str. b/1 ist mit K8103 vertreten, das ebenfalls steilwandige Näpfe und eine typische Bierflasche mit trichterförmiger Mündung enthält.

L492: s. L491 etc.

L493: s. L491 etc.

L494: s. L491 etc.

L511: s. L077 etc.

L513: s. L078 etc.

L514: s. L035 etc.

L516: s. L035 etc.

L517: s. L078 etc.

L520 m/61–62 c (b–d)

Der zentrale Hofraum des „Wirtschaftsgebäudes“ ist schwer gestört, daher sind auch von den späteren Einbauten des str. b nur unzusammenhängende Mauerstümpfe sichtbar. Zahlreiche Gruben durchschneiden das Areal, welches komplett durchwühlt angetroffen wurde. Originale Oberflächen konnten nirgends identifiziert werden. Entsprechend gemischt sind die großen Scherbenkollektionen aus [L520]. Von älterer Ware aus der Siedlung str. e bis zu Formen des späten str. b kommt alles vor. Eine Verunreinigung mit noch späterer Keramik scheint aber nicht erfolgt zu sein. Die stratigraphische Zuweisung einzelner Scherben (wie etwa der minoischen Fragmente 8559T und 8900Y) ist nicht möglich. S. dazu die Bemerkungen unter „Keramik aus Kreta“. Eine vergleichbare Situation ist auch in den benachbarten Räumen [L521] und [L522] gegeben.

L529: s. L035 etc.

L585/L586/591/592 m/62 e/1

Haus VI zeigt innerhalb des Bauzustandes str. e/1 noch gewisse Umgestaltungen, die v.a. die beiden Längsräume des Hauses betrafen. Zunächst bestanden gemäß dem gewöhnlichen Schema 2 Räume: [L591] im Norden und [L585] im Süden, getrennt durch [M303]. An diese Mauer war im Norden (in [L591]) ein rechteckiger Trog angesetzt [L592], im Süden (in [L585]) jedoch ein halbrunder Speicher [L586]. Später in str. e/1 (str. e/1.1) wurden die Mittelwand [M303] und der angebaute Trog [L592] entfernt, sodass die beiden ehemaligen Räume nun zu einer großen Raumeinheit zusammenwachsen. Der ehemals halbrunde Speicher [L586] wurde zu einem Rundspeicher ausgebaut. Wegen der Größe des neu entstandenen Bereiches kann vermutet werden, dass es sich eher um einen Hof als einen überdachten Raum gehandelt hat [L585].

Die Funde sind folgendermaßen aufgegliedert: In [L585] sind die Funde der untersten Lage K8384 (mit 8885T, 8913N, 8928F; H = ca. 3,55–3,60), darüber liegt K8383 (mit 8885Z, 8975X, 8975Z; H = 3,56–3,65). Wiederum darüber schließlich K8359 und K8361 (H = ca. 3,93). In [L591] ist die unterste Lage K8376 (mit 8556W, 8558K, 8558O, 8559R, 8928C, 8973R, 8975Y) (H = 3,57–3,64), darüber liegen K8370 (H = 3,73–3,79) und K8365. Das Material nach der Entfernung der Zwischenwand und dem Zusammenwachsen der beiden Räume ist in K8355 (mit 8569C) und K8358 (mit 8556Q und 8927X) gesammelt (H = ca. 3,90–3,95). Aus der Mauer [M303] stammt die Miniaturvase 8885U (H = 3,58), möglicherweise als Bauopfer intentionell in die Mauer verbaut.

L585	L591	L586	L592	
K8355; K8358; 8927X; 8565Q		K8357		str. e/1.1
K8359; K8361	K8365	K8362	K8376a	str. e/1
K8383; 8885Z; 9875X; 8975Z	K8370	K8365		
K8384; 8885T; 8913N; 8928F 8865U (aus M303)	K8376; 8556W; 8558K; 8558O; 8559R; 8928C; 8973R; 8975Y			

Schema der Konvolute und Funde aus L585/L586/L591/L592 (von oben)

Schließlich sind noch die beiden Einbauten zu erwähnen. Der trogförmige Einbau [L592], humos-
aschig verfüllt, enthielt die Scherbenkollektion K8376a,
der Rundspeicher [L586] in seinem älteren Zustand (an
die Mauer [M303] angelehnt) die KVs K8368 (untere
Lage, H = 3,68–3,77) und K8362 (darüber), in seiner
späteren Gestalt als freistehender Rundspeicher K8357.

L586: s. L585 etc.

L587/L588/L594/L595/L596 m-n/62 e/1

Auch der Hof südlich von Haus VI erfuhr im Laufe
der Phase str. e/1 Veränderungen. Anfangs ist er durch
die Hürdenmüerchen [M309, M310] in die Loci
[L587, L594] und [L595] geteilt. Später (str. e/1.1)
verschwinden diese Mauern und eine zusammenhän-
gende Hoffläche entsteht [L587]. [L587] (bzw. bereits
[L595]) gehört zusammen mit [L596] in Plq. n/62, ein
Hof mit einem freistehenden Rundspeicher [L588]. Die
Keramik dieses [L596] ist in K8111 gesammelt, das
jedoch Material bis H = 4,00 m NN enthält, somit bis
str. c reicht (s. [L491] etc.). K8356 in [L587] enthielt
mit der zyprischen WP indet. Scherbe ein jedenfalls
intrusives Stück.

L588: s. L587 etc.

L590 m/62 e/1

Obwohl der Raum [L590] (ein Anbau an Haus VI) aus-
schließlich zu str. e/1 gehört, wurde er aufgrund seines
Materialreichtums und einer Tiefe von ca. 45 cm in 5
Lagen abgehoben. Die Funde sind (von oben): K8354
(mit 8569D; H = 3,90–4,04); K8360 (H = ca. 3,89);

K8369 (H = ca. 3,83); K8374 (mit 8900C, 8975M; H =
3,69–3,75); K8385 (mit 8897S; H = ca. 3,60).

L591: s. L585 etc.

L592: s. L585 etc.

L595: s. L587 etc.

L596: s. L587 etc.

L597: s. L491 etc.

L598: s. L491 etc.

L599: s. L491 etc.

L600: s. L491 etc.

L601: s. L491 etc.

L602: s. L491 etc.

L603: s. L491 etc.

L647 j/60 e/1?

Durch einen Suchschnitt wurde in Plq. j/60 eine grö-
ßere Keramikansammlung im Fundamentbereich des
„Pylons“ [U1] direkt an dessen SO-Eck aufgedeckt.
Die Kollektion hat jedoch mit dem „Pylon“ nichts zu
tun, sondern wurde durch dessen Fundamentgraben
angeschnitten. Der Bereich erhielt die Bezeichnung
[L647] und wurde str. e zugewiesen. Die Spezifizie-
rung auf str. e/1 ist lediglich annäherungsweise erfolgt,
und beruht darauf, dass unterhalb des str. c Horizontes
kein weiteres Material gefunden wurde. s. Jedoch die
Verbrauchsschicht [L013] (str. d?). Die Gefäße liegen in
einer Höhe von H = 3,20–3,59.

k/60, Gru. 6: s. L247

L587	L594	L595	L596	L588	
			K8111 (H = 3,70–4,00)		e/1–c
K8356; 8559V (H = 3,86) K8363; 8556Y; 8558J; 8558Q (H = 3,71–3,76) K8367 (H = 3,70)				keine Funde	str. e/1.1
KK8373 (H = 3,60–3,70)	K8380 (H = 3,58– 3,65)	K8380; 8897R (H = 3,58–3,65)			str. e/1

Schema der Konvolute und Funde aus L587/L588/L594/L595/L596 (von oben)

k/60, Gru. 14 k/60 e/4 (e/3?)

Der Zir TD 8618 war zu ca. $\frac{3}{4}$ seiner Höhe in einer Grube vergraben, die mit schlammiger Erde hinterfüllt war. Um den hervorragenden Rand des Gefäßes waren faustgroße Kalksteinbrocken gelegt. Der obere Grubenrand lag bei etwa $H = 3,18$ m NN. Die Sitte, die großen Vorratsgefäße aus Mergel-C-Ton (sog. „Zire“) in den Boden zu versenken, ist mehrfach belegt. Ungewöhnlich ist jedoch, dass im vorliegenden Fall der Zir nicht im Innenraum eines Hauses oder wenigstens in einem an ein Haus angeschlossenen Wirtschaftshof eingetieft wurde, sondern in der großen freien Hoffläche im Norden der Siedlung [L405–409]. Infolge der Eintiefung ist jedenfalls die stratigraphische Zuordnung nicht ganz eindeutig, und es könnte somit Gru. 14 auch zu [L309], str. e/3 gehören, wo das Gefäß in der Nähe der Schlangenmauer [M061] platziert wäre. Der Zir TD 8618 zeigt ein vor dem Brand eingeritztes ζ_{nh} -Zeichen und 3 nach dem Brand angebrachte Ritzzeichen. Mit einem Volumen von ca. 39,4 Litern zählt er zu den kleineren Exemplaren seines Typs (Typ 66.2).

k/61, Gru. 3; l/61, Gru. 1; l/62, „Große Störung im Norden“ k-l/61, l/62 b-a

Der gesamte Nordabschnitt des „Wirtschaftsgebäudes“ ist durch eine große, tiefe Grube zerstört. Sowohl im Westen als auch im Süden ist diese Grube von den angeschnittenen Mauerstümpfen des Wirtschaftsgebäudes flankiert. In Plq. l/62 wurde die Grube nicht bis zur Sohle ausgenommen, in l/61 jedoch reichte sie bis in die Gezirah, an der tiefsten Stelle wurde $H = 2,60$ m NN gemessen.

Das Material aus der Grube wurde in mehreren KVen gesammelt: K8200, K8201, K8214 (aus k/61); K8248, K8251, K8309 (aus l/61); K7303 (mit 8907X) in l/62. Bei Durchsicht des Materials zeigt sich, dass der weitaus überwiegende Teil der Keramik typische Formen des str. b zeigt. Lediglich punktuell, v.a. aus den KVen im Süden der Grube, begegnen auch spätere Formen, die darauf hindeuten, dass die Grube auch in str. b/1 oder gar str. a noch gelegentlich mit neuem Material befüllt wurde (s. etwa K8248/6, 7; K8251/9; K8309/2; K7303/7, 22). Die überwiegende Reinheit der str. b-artigen Kollektionen lässt es aber als höchst wahrscheinlich erscheinen, dass die Grube bereits zur Zeit von str. b angelegt worden ist. Sie datiert damit gleichzeitig wie die umfangreichen Ein- und Umbauten im südlichen Bereich des Wirtschaftsgebäudes. Die Grenze ist [M609]. Während das Gebäude südlich dieser Mauer adaptiert und ausgebaut wurde, wurde der Teil nördlich davon abgetragen und durch die große Grube, die sich jenseits der Grabungsgrenze im Osten noch beträchtlich ausgedehnt haben muss, ersetzt.

k/61, Gru. 4/Gru. 7–9 k/61 b-b/1

In den selben Zerstörungshorizont wie k/61, Gru. 3 gehört auch k/61, Gru. 4, die ebenfalls überwiegend typisches str. b-Material enthält, das wieder mit einigen späteren Stücken gemischt ist (K8205/10). In diese Grube schneiden die Baumgruben Gru. 7–9, die, da sie parallel zur Tempelmauer [U1] orientiert sind, wohl ebenfalls noch in str. b gehören (str. b/1). Ein auffallendes Stück ist eine napfförmige RP Schale aus Ila2 (?) Ton. (s. Kapitel „Keramik“, Typ 52).

l/61, aus [U1] l/61 c (-b)

Die östliche Umfassungsmauer [U1] des Tempels wurde komplett erneuert, vermutlich gleichzeitig mit der Errichtung des nur ca. 40 cm östlich gelegenen „Wirtschaftsgebäudes“. Der Zeitpunkt, wann dies geschah, ist schwer zu bestimmen, in den Plänen sind die betreffenden Bauvorgänge schematisch unter „str. c/1“ eingetragen. Betrachtet man die aus der erneuerten Mauer [U1] geborgenen wenigen Scherben (K8288), so trifft man vorwiegend auf Material, das in den Typenhorizont des str. c ohne weiteres eingepasst werden kann, so v.a. die Näpfe und die Flaschenmündung K8288/6. Mit der Flaschenmündung K8288/8 allerdings liegt eine Einzelscherbe vor, die nach der hier verwendeten Einteilung frühestens mit str. b/1 verbunden werden kann. Dass jedoch der ganze Wirtschaftstrakt erst so spät errichtet worden wäre, ist aus verschiedenen Gründen (u.a. der Existenz mehrerer Umbauphasen, die eine gewisse Lebensdauer voraussetzen) nicht wahrscheinlich, ja wohl unmöglich. Wenn also die erneuerte Mauer [U1] erst im spätesten str. b errichtet worden wäre, müßte die These der Gleichzeitigkeit mit dem Wirtschaftsgebäude aufgegeben werden. Diese ist jedoch durch den Baubefund, namentlich die Beobachtung der Fundamentgräben, sehr wahrscheinlich zu machen (s. oben „Die Tempelumfassungsmauer [U1], [U2], [U3]“). Die Scherbe K8288/8 ist daher vielleicht erst im Zuge einer späten Ausbesserung in die Mauer gekommen, oder stellt gar eine Kontamination mit Oberflächenmaterial dar, das etwa auf der obersten erhaltenen Lage der Mauer lag, die in diesem Plq. nur 1 bis 3 Lagen hoch, also nur im Fundamentbereich, erhalten war.

l/61, Gru. 1: s. k/61, Gru. 3 etc.

l/62, Große Störung: s. k/61, Gru. 3 etc.

n/60, Gru. 5: s. L078 etc.

n/62, [Mauern str. c]: s. L491 etc.

n/62, [Mauern str. b/2]: s. L491 etc.

n/62, [Mauern str. b/1]: s. L491 etc.

DIE FUNDE

Grundsätzlich ist bei einer Grabung im Siedlungsgebiet mit einem großen Anfall an Gebrauchskeramik zu rechnen. Wenn, wie es im Nildelta der Fall ist, infolge des durchfeuchteten Bodens der gesamte Artefaktbestand aus organischen Materialien verloren ist, muss die Keramik unweigerlich zur wichtigsten und bei weitem materialreichsten Fundgruppe werden. Als einzige weitere Artefaktgruppe von nennenswertem Umfang stehen daneben die Silices, Werkzeug- und Arbeitsgeräte aus Stein. Hier bilden v. a. Sichelinsätze den Hauptbestand, aber auch eine spezielle Art kleiner Bohrer ist mit großen Stückzahlen vertreten. Als dritte wichtige Gruppe sind flächenretuschierte Messer zu nennen, die im Gegensatz zu den vorgenannten profanen Arbeitsgeräten vermutlich im kultischen Bereich Verwendung fanden.

Neben den Silices sind weitere Werkzeugsteine wie Reib-, Polier-, und Klopffsteine aus Quarzit und anderen Hartgesteinen bekannt, schließlich auch die Getreidemahlsteine (Handmühlen), ohne die das Leben in einer altägyptischen Siedlung wohl undenkbar war.

Alle weiteren Fundgattungen traten nur in vereinzelt Stücken auf. Einige wenige Perlen, Anhänger und Amulette, ein paar Skarabäen und Siegel, einige Metallgegenstände (Nadeln, Messer), wenige Steingefäße, Webstuhlgewichte, Netzsenker etc.

Insgesamt zeigte sich ein Fundspektrum, wie es aus vielen ägyptischen Siedlungsgrabungen bekannt ist, freilich vermindert um den Bestand der Objekte aus Holz, die etwa im Fundgut von Kahun eine so bedeutende Rolle spielen, um Stoff, Leder oder Flechtwerk. Metallobjekte sind nicht ganz verloren, jedoch ist damit zu rechnen, dass ihr Bestand durch Sekundärverwendung und Korrosion sehr stark vermindert ist. Papyrus wäre in der Siedlung wohl nicht zu erwarten gewesen, im Bereich des Tempels wären Papyrusfunde unter günstigeren Bedingungen, als sie der Deltaboden bieten kann, jedoch durchaus vorstellbar. Einige wenige Arbeitsgeräte aus Knochen zeigen, dass dieses Material die Lagerungsbedingungen gelegentlich überstehen konnte. Daher hat sich auch eine relativ große Zahl an

Tierknochen erhalten, freilich äußerst bruchstückhaft und in sehr schlechtem Zustand. Sicherlich wurde das Material in einer weit fortgeschrittenen Phase eines langfristigen Verrottungsvorgangs angetroffen.

Bereits im Fundgut der Siedlung des frühen Mittleren Reichs in Tell el-Dab^a, F/I, str. e hatte sich ein fast identisches Fundspektrum abgezeichnet, ebenso in den Siedlungsschichten des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt., die im Raum von Tell el-Dab^a an mehreren Stellen ausgegraben worden sind.⁴⁵⁴ So konnte der Befund aus Ezbet Ruschdi nur wenig Neues zu dem Bild beitragen, das über den Bestand an Werkzeugen und Arbeitsgeräten, an Haushaltsgeräten und Gegenständen der Alltagskultur bereits bekannt und zu erwarten war. Der Wert des Materials liegt demnach nicht so sehr in seiner Originalität, wie es etwa bei den bäuerlichen Arbeitsgeräten aus Holz oder den Feuerbohrern der Fall war, die Petrie in Kahun gefunden hat,⁴⁵⁵ sondern darin, dass bei den beschriebenen Fundgattungen typologische Reihen aufgefüllt oder gar geschlossen werden konnten. Die Siedlung von Ezbet Ruschdi repräsentiert eine Periode, deren materielle Kultur relativ selten bezeugt ist. Selbst die auch auf die 1. Hälfte der 12. Dynastie zurückgehende Stadt Kahun hat vorwiegend Material aus der Endphase der Besiedlung geliefert, wie wir mittlerweile infolge der Kenntnis der Keramikentwicklung des Mittleren Reiches erkennen können. In noch höherem Maße gilt diese Einschränkung für das Delta, das zu jener Zeit durchaus noch als ein eigener Kulturraum begriffen werden muss, der sich erst langsam in das für das späte Mittlere Reich so typische Gesamtbild einer vereinheitlichten ägyptischen Kultur integrierte.⁴⁵⁶ In Abu Ghalib, dem besten Referenzfundplatz zu Tell el-Dab^a- F/I-str. e, gibt es vereinzelte Hinweise auf ein Fortleben der Siedlung bis in den in Ezbet Ruschdi vertretenen Zeithorizont, jedoch sind diese Teile der Stadt nicht gefunden und ausgegraben worden.⁴⁵⁷ So ist der Fundplatz von Ezbet Ruschdi nicht nur für das archäologische Gebiet von Tell el-Dab^a, sondern darüber hinaus für Unterägypten ein in der Menge und Qualität der Funde

⁴⁵⁴ E. CZERNY, *TD IX*, passim; I. HEIN und P. JÁNOSI, *TD XI*, passim.

⁴⁵⁵ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 26 und pl. IX.

⁴⁵⁶ S. R. SCHIESTL und A. SEILER (Hg.), *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom (=Egyptian MK Pottery Handbook)*, Bd. 2 (The Regional Volume).

⁴⁵⁷ B. PETERSON, *Meddelhavsmuseet Bulletin* 18 (1983), 20f; T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 43f.

vereinzelte dastehender Platz, ein wichtiger Mosaikstein zur Kenntnis der materiellen Kultur im Ägypten jener Zeit. In Oberägypten ist die Befundlage besser, hier gibt es vereinzelte etwa zeitgleiche Parallelen, was eine direkte Gegenüberstellung des jeweiligen Materials ermöglicht.⁴⁵⁸ Die dadurch ablesbaren lokalen Eigenheiten, im südlichen Oberägypten noch vermehrt durch den Kontakt mit dem nubischen Kulturbereich, im Ostdelta mit dem der beginnenden „Kohabitation“ mit der Kultur der Mittleren Bronzezeit in Palästina, ferner vereinzelten Handelsgütern aus weiter entfernten Regionen wie etwa Kreta, die der Funktion der Region von Tell el-Dab^a als Hafen und Warenumserschlagplatz geschuldet sind, erhöhen das individuelle „Profil“ und damit den Wert der einzelnen Kollektionen.

Die durch den Tempel und seine Nebengebäude repräsentierten späteren Schichten der Nutzung des Grabungsplatzes von R/I sind bezüglich des Fundgutes anders zu bewerten. Allein die Menge und der Typenreichtum sind hier viel beschränkter. Durch die bereits einmal erfolgte partielle Freilegung sowie wegen der generellen Nähe zur modernen Geländeoberkante ist der Befund in erheblichem Ausmaß gestört. Das dennoch geborgene Material ist andererseits weitaus besser bekannt, als dasjenige aus der darunterliegenden Siedlung, da sowohl aus Tell el-Dab^a selbst wie aus zahlreichen weiteren gut untersuchten Fundplätzen des ganzen Landes Parallelen bekannt sind.⁴⁵⁹ So kann das Fundgut, besonders die Bruchkeramik, der Schichten str. b und str. a zur Datierung der jeweiligen Schichte bzw. des jeweiligen Raumes oder Bauwerkes herangezogen werden. Darüberhinausgehende Erkenntnisse, etwa neue typologische Varianten, ergaben sich im allgemeinen nicht. Getrennt sind die beiden so unterschiedlichen Abschnitte der „Siedlung“ und des „Tempels“ (jeweils im weiteren Sinn) durch das in seinen Eigenheiten nur schlecht erfass- und darstellbare Material aus str. c, das nicht nur in der Stratigraphie von Ezbet Ruschdi, sondern auch innerhalb der Keramikentwicklung eine Übergangsstellung innehat.

Der Tempel hat allerdings auch Funde ganz anderer Art geliefert, die hier ebenfalls behandelt werden sollen. Gemeint sind die Bruchstücke von Tempelstatuen, die mit den bereits von Sh. Adam entdeckten und publizierten Stücken eine beeindruckende Gruppe bilden. Neben diesen Statuen von Privatpersönlichkeiten, die, nebenbei bemerkt, zusammen mit der „Ezbet Ruschdi-Stele“ die einzigen Träger der sehr spärlichen epigraphischen

und prosopographischen Quellen aus R/I sind, stehen zwei Unterteile fast lebensgroßer Königs-Sitzstatuen. Auch diese beiden Stücke wurden von Sh. Adam entdeckt und erstmals bekannt gemacht. Hier sollen sie nun neuerlich vorgestellt und diskutiert werden.

Dazu kommt noch eine Reihe von Reliefbruchstücken, die von der ehemaligen Dekoration steinerer Bauteile des Tempels stammen könnten, sofern es sich nicht um Bruchstücke verbauter Spolien handelt, deren Reliefschmuck dann sowohl älter, als auch ohne genuinen Zusammenhang mit dem Tempel und seiner Bestimmung zu sehen ist. Alle Stücke werden einzeln behandelt.

KERAMIK

Die Siedlung von R/I hat trotz ihrer relativ kleinen ergrabenen Fläche und einer nur mäßigen Tiefenerstreckung der Stratigraphie eine nahezu überwältigende Menge an Bruchkeramik erbracht. Ganzstücke bzw. ganz zu rekonstruierende Stücke sind dagegen rar und stellen die Ausnahme dar. Das Tempelareal war gegenüber der Siedlung sehr viel weniger ergiebig, wofür sich folgende Gründe anführen lassen: der Tempel wurde sauber gehalten, Bruchkeramik im allgemeinen entfernt. Im Fundgut vertreten sind daher hauptsächlich Scherben aus dem Ende der Nutzung. Auch war das Typenspektrum ein anderes, und zwar viel kleineres, als in der Siedlung. Das Wirtschaftsgebäude wiederum, für das diese Bedingungen nicht gelten, war massiv zer- und gestört, es haben sich so gut wie keine originalen Oberflächen erhalten. Im zerwühlten Erdreich war das Material häufig mit solchem aus älteren und jüngeren Phasen vermischt. Dazu kommt, dass der Tempel bereits einmal freigelegt worden ist, wobei Keramikfunde in unbekannter Anzahl ausgegraben wurden, die anschließend ohne nähere Dokumentation wieder verloren gegangen sind. Immerhin hat die späte Nutzungsphase str. b einige sehr umfangreiche „Scherbennester“ geliefert, die bei der ersten Ausgrabung unbeachtet geblieben waren. Die letzte Phase des sog. str. a, die sich vorwiegend in einschneidenden Gruben manifestiert, hat ebenfalls größere Kollektionen geliefert, da ja diese Gruben oft gerade zum Zwecke der Abfall- und damit auch Keramikdeponierung angelegt worden sind (Abb. 57).

Es war unmöglich, den Gesamtbestand an Keramik auch nur zeichnerisch zu dokumentieren. Alleine das erstmalige Sichten der Scherbenmasse und eine grobe

⁴⁵⁸ s. R. SCHIESTL und A. SEILER (Hg.), *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume).

⁴⁵⁹ s. vor allem Do. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 25–65.

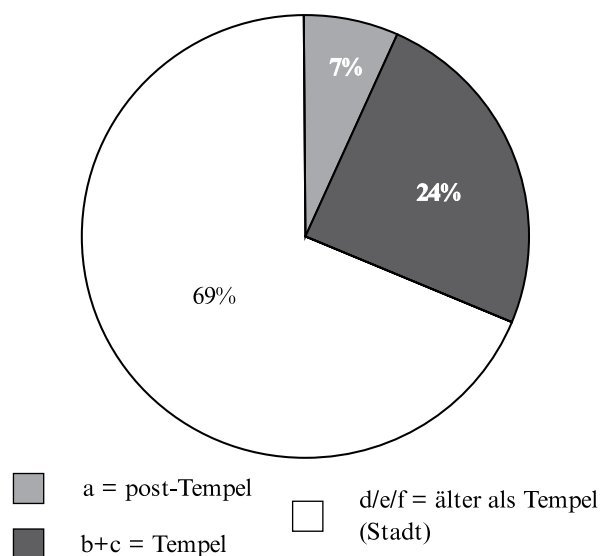


Abb. 57 Die Verteilung der Scherbenkonvolute in der Stratigraphie

Vorsortierung hat mehrere Aufarbeitungssaisonen in Anspruch genommen. So wurden zwar alle Scherbenkonvolute („KV“) mit einer Nummer versehen (K***) und kurz beschrieben, gezeichnet werden konnte jedoch nur eine repräsentative Auswahl. Dabei wurde natürlich versucht, ein möglichst vollständiges Bild des Gesamtbestandes zu vermitteln. Einerseits wurden KVe ausgewählt, die entweder besonders repräsentativ für den jeweiligen Kontext erschienen, indem sie etwa ein umfangreiches und charakteristisches Typenspektrum enthielten, oder aber auch KVe, die sich im Gegen-

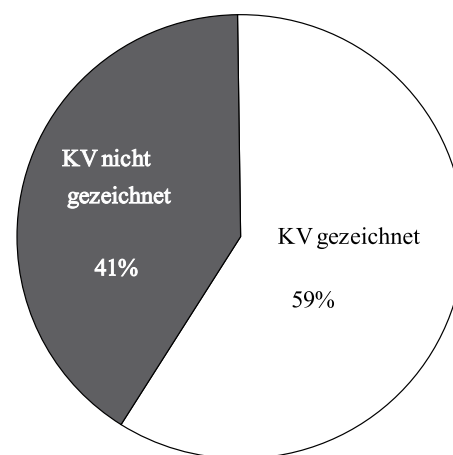


Abb. 58 Verhältnis der gezeichneten zu den nicht-gezeichneten Scherbenkonvoluten

teil durch seltene oder sonstwie auffallende Elemente ausgezeichneten. Es wurde darauf geachtet, dass alle Schichten mit einer relevanten Anzahl an KVen vertreten sind. Um auch einen direkten Überblick über die quantitativen Aspekte zu ermöglichen, wurden in einigen Planquadraten alle Randscherben gezeichnet, auch wenn dabei eine große Zahl an ganz gleichartigen (redundanten) Scherben aufgenommen wurde. Dies betrifft v.a. die materialreichen Plq. m/62 und o/59. Mit insgesamt 609 gezeichneten Konvoluten sind 59% des Bestandes erfasst (Abb. 58).

R/I – Konvolute (gezeichnet – nicht gezeichnet)

Planquadrat	KV-Nr. gezeichnet	KV-Nr. nicht gezeichnet
j/59	7813	7814
j/60	8138–8139	8140–8143; 8432–8433
j/61	8423–8424	8422; 8425–8428
k/58	7734–7737; 7739–7743; 7745–7755; 7757–7762; 7765–7770; 7773; 7776–7777; 7781–7786; 7792	7771–7772; 7774–7775; 7778; 7780; 7787–7789; 7791; 7793–7794; 7797–7798;
k/58/59	7324–7325; 7327; 7335; 7341; 7355; 7371; 7375; 7383; 7386a–7387a; 7738; 7744; 7756; 7763–7764; 7801–7802	7338 (weggeworfen); 7779; 7790; 7795–7796; 7799; 7800
k/59	7326; 7328–7334; 7336–7337; 7339–7340; 7342–7354; 7356–7370; 7372–7374; 7376–7382; 7385–7386; 8430–8431	
k/60	8145; 8147–8150; 8165; 8171	8144; 8146; 8151–8164; 8166–8170; 8172–8199
k/61	8200–8201; 8204–8210; 8214; 8216; 8226; 8241–8246	7384 (weggeworfen); 8202–8203; 8211–8213; 8215; 8217–8225; 8227–8240

l/58	7307; 7309; 7313; 7315; 7317; 7319	7304 (weggeworfen); 7305–7306; 7308; 7310–7312; 7314; 7316; 7318; 7320–7323
l/59	7534–7541	7542 (nicht auffindbar)
l/60	8132–8136	8131; 8137
l/61	8247–8248; 8250–8251; 8254; 8265; 8288; 8309; 8319; 8322–8324	8249; 8252–8253; 8255–8264; 8266–8287; 8289–8308; 8210–8318; 8320–8321; 8325
l/62	7300–7301; 7303; 7807–7811	7302 (weggeworfen);
m/57	8413–8414; 8416; 8421	7820–7825; 8411–8412; 8415; 8417–8420
m/58	7665–7669; 7675; 7679; 7683; 7688; 7692; 7698; 7706; 7708; 7710–7711; 7713–7715; 7722; 7725; 7806	7664; 7670–7674; 7676–7678; 7680–7682; 7684–7687; 7689–7691; 7693–7697; 7699– 7705; 7707; 7709; 7712; 7716–7721; 7723– 7724; 7726–7733; 8435
m/59	8126–8130; 8429	
m/60	8116–8118	8115; 8119–8121; 8123; 8125
m/61	7896; 7898; 7905–7906; 7910–7913; 7917; 7920–7922; 7924–7925; 7930–7933; 7035– 7936; 7939; 7942; 7948; 7987; 8434	7897; 7899–7904; 7907–7909; 7914–7916; 7918–7919; 7923; 7926–7929; 7934; 7937– 7938; 7940–7941; 7943–7947; 7949–7986; 8122
m/62	8326–8410	
n/58	7616–7617; 7627; 7651	7615; 7618–7626; 7628–7650; 7652–7663; 7803–7805
n/59	7388–7457	
n/60	7458–7486; 7488–7506; 7508–7533; 7815– 7816; 8124	7487 (nicht auffindbar); 7507
n/61	7826–7838; 7840–7846; 7852–7853; 7855– 7858; 7860–7861; 7863; 7878; 7888	7839; 7847–7851; 7854; 7859; 7862; 7864– 7877; 7879–7887; 7889–7895
n/62	7988–7993; 7995–8114	7994
o/57		7817–7819
o/59	7543–7614; 7812	

Liste der gezeichneten bzw. nicht gezeichneten KVe. Für die nichtgezeichneten KVe liegt eine Aufschlüsselung nach Tonarten und Typen vor

Die Präsentation der Keramik erfolgt auf zweierlei Weise. Erstens wird eine systematische Typologie vorgestellt, die das gesamte Material nach Tonarten und Formen, teils auch nach funktionalen Aspekten, gliedert. Zur Erstellung dieses Typenkatalogs wurden, soweit dies möglich war, vorwiegend ganze oder rekonstruierbare Stücke verwendet, die sich dadurch auszeichnen, dass sie eine TD-Inventarnummer tragen. (TD***; auf das präfigierende Kürzel „TD“ wurde gelegentlich verzichtet, wenn aus dem Kontext eindeutig hervorgeht, dass die entsprechende Nummer nur eine TD-Inventarnummer sein kann). Auf diese Weise wird das Material in 89 Gruppen geteilt, die im anschließenden Text ausführlich diskutiert werden.

Als Illustration zur oben gegebenen tabellarischen Liste „Beschreibung der Loci“ wird aber auch eine repräsentative Auswahl von Kontexten vorgestellt, wo die Scherbenkonvolute gegebenenfalls mit den aus dem gleichen Kontext stammenden inventarisierten Stücken und mit Objekten anderer Fundgattungen nach den Loci ihrer Herkunft geordnet zusammengestellt sind. Lediglich die Silices sind zumeist nicht innerhalb des jeweiligen Kontextes abgebildet, sondern nur mit ihrer Inv. Nr. vertreten, wodurch sie in der Dokumentation im Kapitel „Silices“ leicht auffindbar sind. Alle Kontexte komplett zu illustrieren war unmöglich, doch sollte die Präsentation ausreichen, um einen vollständigen Überblick über das Fundmaterial inklusive der Bruchkeramik im Rahmen seiner Kontexte zu geben.

Die Illustrationen sind grundsätzlich im Maßstab 1:3 gehalten. Wo dies nicht der Fall ist, ist der Verkleinerungsfaktor dazugeschrieben.

Der Keramikbestand aus dem Areal R/I wurde in folgender Weise gegliedert:

NILTONWARE

Feine und Mittlere Ware

Offene Gefäße

1. Einfache flache Schalen
2. Schalen mit geschwungener Kontur, klein
3. Schalen mit geschwungener Kontur, groß
4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert
5. Einfache Schalen mit Standboden
6. Einfache Schalen mit Außenlippe
7. Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand
8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand
9. Näpfe
10. Halbkugelige tiefe Schalen mit einfachem Rand
11. Halbkugelige tiefe Schalen mit profiliertem Rand
12. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, klein
13. Tiefe Becher mit rundem Boden
14. Näpfe mit flachem Boden
15. Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß
16. Knickwandbecher mit Ringboden
17. Knickwandbecher auf hohem Fuß (Kelche)
18. Tiefe Schalen mit Innentasche und Handhabe
19. Kleine offene Töpfe mit verdicktem Rand und flachem Boden
20. Große Schüsseln mit eingezogener Schulter und Außenlippe
21. Kleine offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Ausgusstülle
22. Mittlere offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Standboden
23. Knickwandschälchen mit dekoriertem Rand
24. Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß

Geschlossene Gefäße

25. Kugelige Vasen mit einfachem Rand
26. Kugelige Vasen/Töpfe mit Wulstrand
27. Kugelige Vasen/Töpfe (Körper)
28. Töpfe mit Randleiste
29. Henkelkrüge

Grobe Ware

Offene Gefäße

30. Schalen mit geschwungener Kontur, klein
31. Schalen mit geschwungener Kontur, groß
32. Große Schalen mit einfachem Rand und flachem Boden
33. Große Schalen mit verdicktem Rand und Standboden
34. Große Schalen mit Innenlippe und flachem Boden
35. Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß
36. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, groß
37. Einfache Schalen/Schüsseln mit flachem Boden
38. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand/Wulstrand
39. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand und Standboden
40. Mittlere offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Wulstrand
41. Töpfe mit eingezogenem Wulstrand
42. Große Knickwandschalen mit Ritzdekor

Geschlossene Gefäße

43. Bechervasen mit Rundboden
44. Bechervasen mit flachem Boden
45. Flaschen/Vasen mit einfachem Rand
46. Flaschen mit Wulstrand
47. Flaschen mit Kesselmündung
48. Körper von Bierflaschen
49. Gießgefäß mit eingezogenem abgestrichenem Rand
50. Miniaturgefäße / Modelle

MERGELTONWARE

Mergelton IIa (Marl A; „Oberägyptischer Mergelton“)

51. Vasen aus poliertem Mergelton IIa2 (Marl A2)
52. Kleine Schalen aus poliertem Mergelton IIa2 ?
 - a) Näpfe
 - b) Knickwandschälchen
53. Keramik aus Mergelton IIa3/IIa4
 - a) Vase mit einfachem geradem Rand
 - b) Vasen mit einfachem Rand
 - c) Vasen mit Wulstrand
 - d) Wandscherben mit Ritzdekor
 - e) Gefäßunterteil

Mergelton IIc (Marl C)

- 54. Halbkugelige einfache Schalen
- 55. Tiefe Schalen mit eingezogenem Rand
- 56. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand
- 56a. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand mit Tülle
- 57. Fußschalen
- 58. Kielschüsseln
- 59. Schüsseln mit Handhabe
- 60. Töpfe 1 (= Töpfe mit weiter Mündung)
 - a) Kleine Töpfe mit kurzem nach außen gerichtetem Rand
 - b) Kleine Töpfe ohne Schulter mit nach außen gerichtetem Rand
 - c) Kleine Töpfe mit nach außen umgeschlagenem Rand
 - d) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand
 - e) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand, innen gekehlt
 - f) Ausgusstöpfe
 - g) Topf mit Randleiste
- 61. Töpfe 2 (= Töpfe mit enger Mündung)
 - a) Kleine kugelige Töpfe mit wulstigem Rand („Nw-Töpfe“)
 - b) Mittelgroße Töpfe mit profiliertem Rand
 - c) Töpfe mit einfacher Mündung
 - d) Töpfe mit wulstig verdickter Mündung
 - e) Töpfe mit umgeschlagener Mündung
 - f) Töpfe mit wulstig verdicktem Rand, innen profiliert
 - g) Töpfe mit gelängt verdickten Mündungen
 - h) Töpfe mit Außenlippe und Hals
 - i) Körper
- 62. Vasen mit profilierter Mündung
 - a) Frühformen
 - b) Übergangsformen
 - c) entsprechend BADER Typ 46 = KOPETZKY, Typ 319/ 332/ 333
 - d) Große bauchige Vasen
- 63. Vasen mit innen profiliertem Rand
- 64. Vasen-Körper
- 65. Henkelkrüge

66. Zire (Große Vorratsgefäße)

67. Ringböden

FUNKTIONELLE KERAMIK

- 68. Spinnschalen
- 69. Brotformen
- 70. Backplatten
- 71. Kochtöpfe
- 72. Kochvasen
- 73. Kochtöpfe mit Gussrand und Ausguss
- 74. Böden von Kochgefäßen
- 75. Netzsenker
- 76. Schälchen mit flachem Boden und Ausguss (Lampen ?)
- 77. Ringständer
 - a) kleinformatische-nieder
 - b) kleinformatische-hoch
 - c) großformatige-dünnwandig
 - d) großformatig-dickwandig
- 78. Röhrenuntersätze
- 79. Fußschalen auf hohem Fuß
- 80. Opferplatten
- 81. Glockenförmiger Aufsatz
- 82. Spitzbodenvasen (Konoï)

IMPORTKERAMIK**1. Keramik aus der Levante**

- 83. Levantine Painted Ware (LPW)
- 84. Amphoren
- 85. Mittelbronzezeitliche Formen aus Id bzw. IV-Ton

2. Keramik aus Kreta

- 86. Keramik aus Kreta

3. Keramik aus Zypern

- 87. Keramik aus Zypern

FIGÜRLICHE KERAMIK

- 88. Figürliche Keramik

TONSCHERBEN ALS BILDTRÄGER FÜR RITZZEICHNUNGEN

- 89. Tonscherben als Bildträger für Ritzzeichnungen

NILTONWARE

Feine und Mittlere Ware

Offene Gefäße

1. Einfache flache Schalen, klein (Abb. T1)

8900E	o/59, Gru. 11	c	Ib2	Md. 18; H. 6,4; I = 281	i./a. RF. i. angeschmaucht
-------	---------------	---	-----	-------------------------	----------------------------

Die anspruchslose Form einfacher flacher Schalen ist im Material von Ezbet Ruschdi nur sehr selten vertreten. Als Ganzstück hat sich lediglich 8900E erhalten, und auch im Scherbenmaterial sind zugehörige Stücke nur in Ausnahmefällen zu identifizieren. Der Bedarf an kleinen kalottenförmigen Gefäßen war durch die „Näpfe“ abgedeckt, wenn größere und flachere Gefäße gewünscht waren, so griff eine ausgesprochene Vorliebe für geschwungene oder geknickte Körperformen platz. Das genannte Ganzstück hat einen Durchmesser von Md. = 18 cm, einen Index von I = 281, und ist innen und außen sorgfältig mit roter Farbe bedeckt, war ursprünglich vielleicht sogar poliert. Die Körperkontur ist annähernd kreissegmentförmig, die Wandung ist dünn, und die Mündung weist eine feine Lippe auf.

Im älteren Material von Tell el-Dab^a- F/I-str. e waren vergleichbare Schalen⁴⁶⁰ sehr zahlreich, ja sie bildeten den größten Bestand an offenen Gefäßen der feinen und mittleren Ware überhaupt.⁴⁶¹ Kalottenförmige Näpfe hingegen existieren in diesem Material erst in ganz frühen Vorstufen, die noch nicht massenhaft auftraten. Im Lichte der extremen Seltenheit des Typs in Ezbet Ruschdi kann also durchaus davon gesprochen werden, dass die „Näpfe“ die früher weitaus häufigeren Schalen schließlich verdrängt haben, bzw., wie in TD IX, 128 vermutet, dass es sich um das Herausbildern eines speziellen Typs aus einem Vorläufer

von größerer formaler und funktionaler Breite handelt. Mit diesen frühen Stücken aus Tell el-Dab^a direkt vergleichbar sind z.B. die Stücke UC18147, UC18157, UC18159 und MMA 21.10.14 aus Sedment⁴⁶² oder etwa Abu Ghalib 1937:253, 258, 259, 297, 395, 742,⁴⁶³ ferner die Stücke MDAIK 58, p.49, fig. 4e; 4f.⁴⁶⁴ Vielleicht noch etwas früher anzusetzen ist nach Meinung der Ausgräberin⁴⁶⁵ eine Gruppe von Schalen aus Den-dera.

In der Anlage Sesostri I. in Lischtinge stehen neben den halbkugeligen Näpfen vorwiegend geschwungene Schalen,⁴⁶⁶ mit der Ausnahme von PSI, Fig. 55a/12.⁴⁶⁷ Ganz analog ist z.B. auch der Befund aus Elephantine, Bauschicht 14–15,⁴⁶⁸ wo lediglich das Stück 18506P-4⁴⁶⁹ mit seinem Durchmesser von 16 cm zu den einfachen Schalen zu rechnen ist. Die Form verschwindet eben nicht ganz, sondern taucht, wie in Ezbet Ruschdi, im Keramikrepertoire immer wieder auf. Vgl. z.B. auch Stücke aus Kahun⁴⁷⁰ oder Harageh.⁴⁷¹ Aus dem späteren Mittleren Reich liegt nun der Befund aus dem Tempelbezirk Sesostri III. in Abydos vor, wo die einfachen flachen Schalen ebenfalls vertreten sind.⁴⁷² Sehr erhellend ist hierzu die Graphik mit der Häufigkeitsverteilung der einzelnen Typen,⁴⁷³ die für die kleinen einfachen flachen Schalen (Typ 7) ca. ein halbes Prozent ausweist, während etwa die „hemispherical cups“ mehr als 12% ausmachen.

⁴⁶⁰ E. CZERNY, TD IX, Nf 1–44.

⁴⁶¹ 37% der feinen und mittleren Ware. CZERNY, TD IX, 53.

⁴⁶² S. CZERNY, TD IX, 126.

⁴⁶³ Alle genannten Stücke wurden von T. BAGH neu aufgenommen und im Rahmen des „Egyptian MK Pottery Handbook“ neu veröffentlicht: Bd. 2 (The Regional Volume), 38f.; 45 (fig. H).

⁴⁶⁴ T. BAGH, Abu Ghalib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta, MDAIK 58 (2002), 29–61.

⁴⁶⁵ S. MARCHAND, CCE 7 (2004), fig. 22, 23–30 (1. Zzt –11. Dyn.).

⁴⁶⁶ Do. ARNOLD, in: Di. ARNOLD, The Pyramid of Senwosret I, New York 1988, 127, fig. 64.

⁴⁶⁷ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, The Pyramid of Senwosret I, fig. 55a/12. In Arnolds Klassifikation handelt es sich um einen „medium-sized hemispherical cup“ (p. 112), das Kriterium ist der Index von I = 203. Die Abtrennung von den Näpfen ist in der Tat oft problematisch, doch soll diese Bezeichnung hier jedenfalls Gefäßen von MD = <15 cm vorbehalten bleiben.

⁴⁶⁸ C. VON PILGRIM, Elephantine 18, Abb. 159.

⁴⁶⁹ VON PILGRIM, Elephantine 18, Abb. 159i.

⁴⁷⁰ W.M.F. PETRIE, Kahun, Gurob and Hawara, Typ 94.

⁴⁷¹ R. ENGELBACH, Harageh, London 1923, Typ 2j, 2k.

⁴⁷² J. WEGNER/ V. SMITH/ S.W. ROSSELL, A&L 10 (2000), fig. 16/7 („East refuse Deposit“).

⁴⁷³ *ibid.*, 107, fig. 15.

2. Schalen mit geschwungener Kontur, klein (Abb. T1)

8889P	L416	e/4-f	Ic1	Md. 16,5; H1: 5,2; I = 317	i./a. RF (dünn, fleckig), i. angeschmaucht
8900S	k/59, Gru. 22	e/4	Ib2	Md. 17,5; H1: 4,3; I = 407	a. RF (dünn, nicht deckend), i. weißlicher Belag (?)
8905C	L550	e/3	Ib2	Md. 16; H1: 4,2; I = 381	TG. Mündung verzogen
8565C	n/61, [M457]	e/3	Ic1	Md. 16; H1: 4,1; I = 390	i./a. RF (dünn)
8890S	L379	e/3	Ic1	Md. 23; H1: 5,3; I = 434	i. RF/a; TG
8558S	L498	e/2	Ib2	Md. 18; H1: 5; I = 360	TG
8558R	L498	e/2	Ib2	Md. 19; H1: 5,3; I = 358	i.RF (dünn)/a; TG
8892Q	l/61, [M182]	e/2	Ic1	Md. 17; H1: 4,5; I = 377	TG. Stark verzogen
8913O	k/59, Gru.18	e/2	Ib2	Md. 18; H1: 4,6; I = 391	TG
8899S	L423	e/2	Ib2	Md. 17; H1: 4,3; I = 395	TG
8899O	L206	e/2	Ic1	Md. 19,8; H1: 4,5; I = 440	TG
8565B	L527	e/2	Ic1	Md. 20; H1: 4,5; I = 444	TG
8900T	k/59, Gru. 12	e/2	Ic1	Md. 18,4; H1: 3,7; I = 497	TG
8565G	L579	e/1+e/2	Ic1	Md. 26	Boden fehlt. i./a. RF, dünn, fleckig
8928F	L585	e/1	Ic1	Md. 18,5	Boden fehlt; TG
8889Q	L367	e/1	Ic1	Md. 18,3; H1: 4,7; I = 389	stark verzogen; TG (Spuren von RF?)
8558J	L587	e/1	Ic1	Md. 18; H1: 4,4; I = 409	TG
8899N	L185	e/1	Ib2	Md. 17; H1: 3,8; I = 435	TG, angeschmaucht
8900H	L367	e/1	Ic1	Md. 17; H1: 3,8; I = 447	TG, i. angeschmaucht
8900G	o/59, Gru.11	c	Ic1	Md. 17,3; H1: 5,5; I = 314	TG, angeschmaucht
8643D	o/59, Gru. 12	c	Ic1	Md. 17,5; H1: 4,4; I = 398	TG

Im Gegensatz zu den einfachen Schalen sind Schalen mit geschwungener Körperkontur im Material von Ezbet Ruschdi sehr häufig anzutreffen, auffälligerweise jedoch nur in den Schichten der str. f und e und in wenigen Exemplaren auch noch in str. c. In den späten Schichten str. b und str. a hingegen ist dieser Typ selbst im Scherbenmaterial kaum mehr belegt. Parallelen finden sich jedoch nicht nur in Fundplätzen der frühen 12. Dynastie, wie Tell el-Dab^a- F/I-str. e, Elephantine, Bauschicht 14–15, oder Lischt-Süd, sondern durchaus auch in Kontexten des späteren Mittleren Reichs, wie etwa in Dahschur, Komplex 6,⁴⁷⁴ in Tell el-Dab^a in den Straten d/1⁴⁷⁵ und d/2,⁴⁷⁶ und, nach freundlicher Auskunft von Anne Seiler, in Dra Abu'l Naga.

Die Schalen sind aus Ib2- oder, häufiger, aus Ic1-Ton gefertigt, also einer feinen bis mittleren Ware, die neben der feinen „Dungmagerung“ auch kleingehäkeltes Stroh enthält, dabei aber relativ fein und kompakt zugerichtet ist. Die Wandstärke ist durchwegs

größer als bei den Scherben des vorhergehenden Typs oder gar den Näpfen, liegt zumeist bei 0,6 bis 0,8 cm, nur in Ausnahmefällen etwas über 1 cm. Die Mündungsdurchmesser liegen ziemlich einheitlich bei Md. = 17 bis Md. = 19 cm mit vereinzelt etwas größeren Stücken (Md. = 20; Md. = 26). Ebenso konstant sind die Höhen, die zwischen H = 4 und H = 5 cm liegen, mit vereinzelt kleinen Abweichungen nach oben und unten. Die Indexwerte liegen zwischen I = 314 bei einem besonders tiefen Exemplar bis I = 497 bei der flachsten Schale, mit allen Abstufungen dazwischen. Eine chronologisch relevante Entwicklung der Indexwerte innerhalb des Materials ist nicht zu beobachten.

Die Innenflächen der Schalen sind immer auf der Scheibe gut geglättet, ebenso die Randzone außen, während der Bodenbereich außen im Allgemeinen die Spuren des Abspatelns der überschüssigen Tonmasse zeigt. Alle Schalen sind rundbodig, wobei ganz verein-

⁴⁷⁴ D. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 30, Abb. 6/3.

⁴⁷⁵ D. ASTON, *TD XII*, Wien 2004, nr. 20, 5745, 5746; R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Abb. 105.

⁴⁷⁶ s. R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Abb. 104.

zelt eine leichte Abflachung beobachtet werden kann, die wohl unbeabsichtigt beim Trocknen entstanden ist. Ein Zusammenhalten durch Schnüre während des Trocknens war bei diesen kleinformatigen Gefäßen offenbar nicht notwendig. Die Mündungen sind einfach gerundet oder leicht abgestrichen, manchmal auch

leicht verdickt oder ausgezogen. Im Normalfall blieben die Schalen tongrundig, nur ganz vereinzelt findet sich ein rotes Farbbad auf der Innenseite, oder, noch seltener, rote Farbe innen und außen, die jedoch immer ganz dünn und durchscheinend aufgetragen ist, kaum wahrnehmbar, und meist nur in Spuren erhalten.

3. Schalen mit geschwungener Kontur, groß (Abb. T2)

8905T	m/61, [M249]	e/3	Ic1	Md. 36; H. 6,2; I = 580	TG. Ein Stück des Bodens fehlt
8899F	L338	e/2	Ic1	Md. 35	Boden fehlt. I. RF/a; TG
8898H	L527	e/2	Ic1	Md. 30	Boden fehlt. i.RF/a; TG
8898K	L78	b	Ic1	Md. 31	Boden fehlt; TG
8905Q	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ic1	Md. 32,5; H. 7; I = 464	i. RF/a; TG. Bd. auf der Scheibe geschlossen

Eine lediglich kleine, inhomogene Gruppe. Im Normalfall sind große Schalen aus Ic2 Ton gemacht und gehören damit in die Gruppe der „Groben Ware“. Die wenigen Stücke aus Ic1 Ton, somit „Feine bis mittlere Ware“ sind entweder Stücke, die nach Art der kleinen Schalen gefertigt wurden, nur eben ausnahmsweise größer, oder solche, die zwar genuin zu den großen Schalen gehören, nur eben ausnahmsweise aus Ic1 Ton.⁴⁷⁷ Von dieser Gruppe zu unterscheiden ist ein eigener Typ großer geschwungener Schalen mit rotpolierter Oberfläche. s. dazu gleich unten.

Die wenigen dokumentierten Exemplare haben Durchmesser von Md = 30 bis Md = 36, Höhen von 6,2 bis ca. 8,8 (rekonstruiert) und bestehen alle aus

Ic1 Ton. Die Randbildung weist alle bereits bei den kleinen Schalen beobachtete Varianten auf. Ebenso analog ist die Behandlung der Oberflächen: tongrundig, oder rote Farbe nur auf der Innenseite. Wiederum sind die Schalen innen und im Mündungsbereich außen gut geglättet, mit kräftigen Spuren des Abspatelns im Bodenbereich. Die Schwingung in der Körperkontur ist meist nur sehr schwach ausgeprägt. Der Boden ist zumeist verloren, die Feststellung der Indexzahl daher nicht immer möglich. Wo messbar, liegt sie zwischen I = ca. 400 und I = 580.

Ein Exemplar aus str. a (8905Q) fällt durch seine verdickte, abgestrichene Mündung und seine kaum geschwungene Kontur formal aus dem Rahmen.

4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert (Abb. T2)

8907E	L306	e/3	Ic1	Md. c. 45	i./a. RP (ohne Politurstriche, „Lappenpolitur“). Wahrscheinlich als Fußschale zu ergänzen. Schnurabdrücke unter der Mündung
exK8202	L2	c/1–b (Störung?)	Ic1	Md. c. 45	i./a. RP. Nur Mündung erhalten
exK7526	L78	b	Ic1	Md. c. 43	i./a. RP. Orientierung unsicher, vielleicht noch flacher. Nur Mündung erhalten

Bei diesem seltenen Typ handelt es sich um eine distinkte eigene Gruppe, die mit den oben besprochenen Schalen nicht zusammengehört. Es haben sich nur ganz vereinzelt Scherben dieser Schalen erhalten, worunter lediglich 3 Randstücke sind, von denen nur zwei die Schätzung des Durchmessers gestatteten (ca. 43

cm; ca. 45 cm). Die Ware ist Ic1. Sehr auffallend ist der dicke, deckende, leuchtend rote Farbauftrag, der sorgfältig poliert wurde, sodass eine glatte, glänzende Oberfläche entstand. Soweit feststellbar, sind die Schalen sehr flach und hatten wohl sehr hohe Indexwerte, die aber nirgends messbar sind. Die Ränder sind ein-

⁴⁷⁷ zur Paralleldiskussion s. daher unter „Grobe Ware“.

fach gerundet ohne Lippe, die Wandstärke ist konstant und zeigt nicht die bei den Schalen sonst allgemein üblichen Verdickungen und Verdünnungen. Über die Bodenbildung sind Aussagen nicht möglich. Denkbar sind sowohl Rundböden als auch etwa flache Standböden nach Art flacher Fußschalen. Die drei Mündungsfragmente stammen aus str. b, str. c/1–b und str. e/3.⁴⁷⁸

Hier möglicherweise anzuschließen ist ein weiteres Stück (8907E), welches ebenfalls rot poliert ist, aus Ic1-Ton, und mit MD = 45 auch größtmäßig passt. Hier hat sich ein größerer Teil der Wandung erhalten, sodass mit Sicherheit festzustellen ist, dass die Wandung nicht S-förmig, sondern konkav geschwungen war und auch

kein Rundboden denkbar ist, sondern wohl ein flacher Standboden zu rekonstruieren ist. Im Unterschied zu den gerade besprochenen Stücken zeigt dieses Objekt unterhalb der Mündung mehrere tief einschneidende Schnurabdrücke, wie sie normalerweise den Stücken der groben Ware zu eigen sind. Die perfekte, glatte, fast metallische Oberfläche der zuerst besprochenen Stücke ist daher bei 8907E nicht gegeben. An Parallelen wäre an Stücke wie etwa VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 154g (aber kleiner und nicht poliert!) oder WEGNER, *Ä&L* 10, 94, Fig. 8, 16, 17, zu denken. Vgl. auch die beiden Unterteile von „Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß“, unten, 24.

5. Einfache Schalen mit Standboden (Abb. T3)

8890R	L363	e/1	Ic1	Md. 19,5; H. 5,5	i./a. RF
-------	------	-----	-----	------------------	----------

Neben den sehr viel häufigeren Typen mit Rundboden (s.o.) sind vereinzelt auch Schalen mit Standboden

nachgewiesen. Das einzige Exemplar, dessen Kontur sich vollständig ergänzen lässt, ist 8890R aus str. e/1.

6. Einfache Schalen mit Außenlippe (Abb. T3)

8569S	m/62, Gru. 1	a	Ic1	Md. 26	TG (i. Spuren RF dünn ?)
-------	--------------	---	-----	--------	--------------------------

Auch von diesem seltenen Typ hat sich nur ein Exemplar erhalten, der Boden fehlt (8569S). Eine leichte Schwingung der Wandung lässt vermuten, dass einstmals ein Boden (S-Boden?) vorhanden war. Das Stück aus Ic1 ist zweifellos mit ähnlichen Stücken der groben Ware verwandt, jedoch durch den relativ geringen Md = 26 doch eben auch davon abgesetzt. Die

Herkunft des Stückes ist str. a, Parallelen können daher in ASTON's Corpus (*TD XII*) gesucht werden. Am ehesten kommen Stücke wie Aston Nr. 28 und 29 in Frage. Beide sind aus feinem Ton, nur wenig größer und stammen aus Kontexten, die von str. a zeitlich nicht weit entfernt sind. Beide Stücke haben Standböden, wie dies auch für unser Exemplar anzunehmen ist.

7. Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, groß (Md. = 66 cm) (Abb. T3)

8887U	L350+L352	e/4	Ic2 (= „Grobe Ware“)	Md. c. 66; H. 20; I = 330	3 Schnurabdrücke unterhalb des Knicks, i./a. RF (nur im Bereich der Mündung).
-------	-----------	-----	----------------------	---------------------------	---

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, mittel (Md. = 16,4 cm)

8905D	L597	e/1 (–c?)	Ib1	Md. 16,4	Boden fehlt. i./a. RF.
-------	------	-----------	-----	----------	------------------------

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, klein (Md. = 9–12 cm)

8885Y	L54	e/3+e/4	Ib1	Md. 10,5; H. 4,3; I = 244	i./a. RF
exK8386	L39	e/2–e/4	Ib2	Md. 10	Boden fehlt. i./a. RF.
exK7423	L216	e/1–e/2	Ib2	Md. 9	Boden fehlt, Rand abgestrichen. i./a. RF
exK8111	L596	e/1	Ib2	Md. 12	Boden fehlt. i./a. RF ?
exK7580	L361	e/1	Ib2	Md. 11	Boden fehlt. Horizontale Rille am Knick. i./a. RF
8928C	L591	e/1	Ib2	Md. 11; H. 5,8; I = 190	Rundboden etwas abgeflacht. i./a. RF

⁴⁷⁸ exK8245 (L18). Dieses Fragment war zu klein, um Messungen zu gestatten. Daher nicht gezeichnet.

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, miniatur

exK7600	L420	e/2+e/3	Ib2	Md. 4,6	Boden fehlt. a. RF
exK7354	L413	e/2 (-e/3)	Ib2	Md. 6,2	Boden fehlt; eingerollte Lippe; TG

Scherben dieses Typs begegnen im Material von Ezbet Ruschdi sehr selten. Trotz ihrer Kleinheit wirkt die Gruppe ziemlich heterogen, verbunden letztlich nur durch die charakteristische Schwingung der Wandung, die entfernt an die sog. Medum-Schalen des Alten Reiches denken lässt. Eine Normierung namentlich für die Größe dieser Gefäße scheint nicht existiert zu haben, Abstufungen von sehr groß bis sehr klein sind vorhanden. Das sehr große Stück 8889U ist allerdings aus Ic2 Ton gemacht und fällt daher in der Typologie eigentlich in die Klasse „Grobe Ware“. Es soll aber an dieser Stelle in der Diskussion berücksichtigt werden, da es in der „Groben Ware“ formal ganz isoliert steht. Es muss auch bemerkt werden, dass die Ausprägung des Typs in der Kategorie „klein“ weitaus am häufigsten anzutreffen ist. Schwankend ist auch die Ausbildung der Lippe, von rund über verdickt, abgestrichen und umgeschlagen sind Varianten belegt. Die Oberfläche ist stets mit roter Farbe bedeckt.

Das singuläre Stück 8887U hat einen Durchmesser von ca. Md = 66 cm. Es ist lediglich im Bereich der Mündung rot gefärbt, sonst aber tongrundig. Unterhalb des Wandknicks sind drei Schnureindrücke zu erkennen, die deutlich machen, dass das Stück zum Trocknen zusammengehalten werden musste. Wie bereits erwähnt, besteht die Ware aus Ic2 Ton, sodass das Stück in der Klassifikation unter „Grobe Ware“ fällt. Es steht dort aber ganz allein, ohne jede Parallele, wäh-

rend es sich formal der hier zu besprechenden Gruppe ganz anschließt, freilich viel größer ist. Aufgefunden wurde es in zahlreiche kleine Fragmente zerbrochen in der untersten Siedlungsschichte e/4, über mehrere Kontexte zerstreut ([L350/L352]). Die Art, wie der Gefäßkörper geschwungen ist, erinnert sehr stark an die Medumschalen des Alten Reichs, ohne dass man aber deswegen unbedingt ein höheres Alter annehmen muss.

Das Stück 8905D vertritt die mittlere Größe (Md = 16,5). Der Boden fehlt, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Rundboden zu ergänzen.

Schließlich ist die Ausprägung „klein“ in mehreren Exemplaren belegt, die Durchmesser liegen dabei zwischen Md. = 9–12 cm. Nur die 2 Stücke 8885Y und 8928C haben den Boden erhalten, in beiden Fällen rund (bei letzterem Stück etwas abgeflacht).

Davon wiederum abgehoben sind zwei Exemplare, die die Form miniaturisiert zeigen. (exK7354 und exK7600). Diese haben Durchmesser von lediglich Md. = 4,6 und Md. = 6,2. Es handelt sich also um ganz kleine Tiegelchen, die mit den größeren Stücken des Typs wohl wenig gemein haben.

Bereits im frühen MR ist der Typ z.B. in der Plansiedlung von Tell el-Dab^{ca}- F/I- str.e vielgestaltig und variantenreich belegt,⁴⁷⁹ ebenso in Abu Ghalib.⁴⁸⁰ Spätere Belege sind selten zu finden,⁴⁸¹ treten aber in Einzelexemplaren doch auch im späten MR noch auf.⁴⁸²

8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand (Abb. T4)

Die Stücke aus Ezbet Ruschdi lassen sich folgendermaßen gruppieren:

a) Schalen mit Knick und Ring-/Scheibenboden⁴⁸³

8943F	L424	e/2	Ib2	Md. 17,8; GD. 22; Bd. 5; H. 7,9; I = 278	Sehr scharfer Knick, kräftig akzentuierter Ringboden. Am eingezogenen Rand eine Dekoration aus querstehenden Kerben; TG?
exK8238	aus [M144a]	e/2 ?	Ib2	Md. 18,6; GD. 22; Bd. 6,3; H. 10,9; I = 202	i./a. RF. Flacher Ringboden. Rand mit 5 horizontalen Rillen dekoriert. Das Stück wurde aus mehreren nicht direkt anpassenden Fragmenten zuverlässig rekonstruiert
8618C	L184	e/1–e/2	Ib2	Md. 16,9; GD. 19,6	i./a. RF. Hochgezogene Lippe. Wellenbanddekoration an der Mündung. Boden fehlt, doch Ansatz eines abgesetzten Fußes sichtbar
8584	L107	b/c	Ib2	Md. 17,4; GD. 20,5; Bd. 5,4; H. 9,1; I = 225	i./a. RP, angeschmaucht. Sehr flacher, scheibenförmiger Boden

⁴⁷⁹ E. CZERNY, *TD IX*, Nf 110–Nf118; miniatur: Nf126–Nf129.

⁴⁸⁰ T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 49, fig. 4i, j (dieses Stück stammt möglicherweise tatsächlich aus dem Alten Reich).

⁴⁸¹ R. ENGELBACH, *Harageh*, Typ 7w.

⁴⁸² TD 4497 (ASTON, *TD XII*, pl. 7/27), str. d/1 (frühe 13. Dynastie).

⁴⁸³ vgl. UC 18181 (Sedment); Elephantine 159r, 161f; TD 4310C (ASTON, *TD XII*, 67); Kahun MAN 470 (BURTON-BROWN, *Early Mediterranean Migrations*, 77, Fig. 1; Askut 62E (SMITH, *Askut in Nubia*, Fig. 3.8).

b) Schalen mit runder Einziehung und Ring-/Scheibenboden⁴⁸⁴

8907H	L405	e/4	Ib2	Md. 16,1; GD. 19,3	i./a. RF, schwach poliert, stark nachgedunkelt. Boden fehlt, doch Ansatz eines abgesetzten Bodens erkennbar.
8559	L555	e/3	Ib2	Md. 14,5; GD. 16,6; Bd. 5; H. 8,7; I = 191	i./a. RF, Ringboden, Dekoration aus gegengleich geneigten Kerben.
8906W	k/60, Gru. 6	e/2–e/3	Ib2	Md. 15; GD. 17,4; 6; H. 8,5; I = 205	i./a. RF. Ringboden.
8643M	L247	e/2	Ib1	GD. 16; H2: 7,2	i./a. RF. Stark ausgeprägter Ringfuß. Mündung fehlt.
8604	L246	e/1	Ib2	Md. 14,6; GD. 17,3; Bd. 5,5; H. 8,2; I = 211	i./a. RF. Ringboden.

c) Schalen mit runder Einziehung und Standfuß⁴⁸⁵

8891Y	L337	e/2	Ib2	Md. 12,5; GD. 16; Bd. 5,6; H. 8,6; I = 186	i./a. RF. Deutlich abgesetzter Standfuß. Mündung verzogen
-------	------	-----	-----	--	---

Bei dieser Form handelt es sich um mehr oder weniger tiefe Schalen, deren Rand nach innen eingeschlagen ist. Dies kann sowohl im fließenden Übergang, rund, erfolgen, als auch mit einem scharfen Knick. Die Böden dieser Schalen sind immer abgesetzt, jedoch in unterschiedlicher Weise. Von fast flachen Böden, die nur geringfügig eingezogen sind, bis zu kräftig akzentuierten Ringböden über abgesetzte Standböden in der Art der Kelche kommen alle Varianten vor. Ganz flache Böden fehlen aber ebenso wie Rundböden, wenn man von einer Sonderform *en miniature* absieht (s.u.). Die Oberseiten der nach innen gezogenen Mündungen sind häufig dekoriert, mit eingeritzten Wellenbändern, horizontalen Rillen, Kerben, oder ähnlichen Motiven. Gelegentlich kann die nach innen gezogene Mündung auch mit einer kleinen aufgebogenen Lippe enden (8618C), oder schneckenförmig eingerollt sein. (exK8110). Die maximalen Durchmesser liegen ziemlich einheitlich bei 16–19 cm, oder etwas darüber (bis 22 cm), die Höhe ist meist H = 8–8,8 cm. Die Indexwerte liegen zwischen I = 278 beim flachsten Stück (8943F) und I = 186 bei 8891Y. Dieses Stück gehört allerdings zur Untergruppe mit Standfuß, und weist daher einen niedrigeren Indexwert auf. Die eigentliche „Schale“ ist nicht tiefer proportioniert als bei den anderen Stücken. Im Gegensatz dazu ist das rekonstruierte Stück exK8238 tatsächlich sehr tief proportioniert, mit einem Indexwert von I = 202.

Die Oberfläche war zumeist rot, wengleich auch tongrundig belassene Exemplare vorkommen. Trotz dieses Spielraums bei der Gestaltung der Böden, des Knicks in der Körperkontur, der Dekoration und der

Oberfläche, bilden die Schalen eine morphologisch ziemlich einheitlich wirkende Gruppe, was wohl auch darauf beruht, dass die genannten Elemente offenbar frei kombiniert werden konnten. Immerhin fällt auf, dass Dekoration häufiger bei Stücken auftritt, die einen scharfen Knick aufweisen, als bei der gerundet einziehenden Variante. Der Typ scheint in allen genannten Varianten über einen langen Zeitraum hinweg stabil geblieben zu sein. Bereits aus Sedment sind mehrere Stücke bekannt,⁴⁸⁶ weitere Belege stammen z.B. aus Kahun, Rifeh und Elephantine (Abb. T5a–j). Durch Stücke aus Tell el-Dab'a und Askut ist der Typ auch für die 13. Dynastie zweifelsfrei gesichert.⁴⁸⁷ In Ezbet Ruschdi freilich haben die späten Straten b und a keine eindeutigen Belege für diesen Typ geliefert. Die erhaltenen Stücke entstammen alle den Schichten e oder c. Einige Scherben fanden sich zwar auch in str. b Kontexten, doch waren diese jeweils gestört. Eine einzelne Scherbe aus einer Grube des str. a (n/61, Gru. 1) ist wenig aussagekräftig. Dennoch muss von der Existenz dieses Typs auch im späten MR und der 2. Zzt. ausgegangen werden, und die Befundsituation in Ezbet Ruschdi zeigt wohl nur zufällig die genannte Beschränkung auf die frühen Schichten. Angesichts der insgesamt sehr geringen Menge an Scherben dieses Typs, die praktisch immer nur als Einzelstücke auftraten, ist dies durchaus vorstellbar.

Eine analoge Form existiert auch in Mergel C-Ton (s.u., 56). Auffallenderweise liegen sämtliche (wenige) Vorkommen von Scherben dieser Form aus Mergel-C Ware in den späten Schichten c und b. Auch B. Bader

⁴⁸⁴ vgl. MMA 211027 (Sedment); Kahun *KGH* pl.13, 45 = MAN 471 (BURTON-BROWN, 77, fig. 2).

⁴⁸⁵ vgl. Rifeh 171 (mit Tierapplikation) (= W.M.F. PETRIE: *Gizeh and Rifeh*, London 1907).

⁴⁸⁶ W.M.F. PETRIE und G. BRUNTON, *Sedment* I, II, London 1924, Typen 24d, h, m, p, t. Davon sind mir als konkrete Stücke

bekannt: UC 18180 (24h), UC 18181 (24p) und MMA 21.10.27 (24d?).

⁴⁸⁷ s. D. ASTON, *TD XII*, 67, str. c–b/3 (etwa 2. Drittel der 13. Dynastie); S.T. SMITH, *Askut in Nubia: The Economics and Ideology of Egyptian Imperialism in the Second Millennium B.C.*, London/New York 1995, fig. 3.8, 62/E.

konnte keine vor das späte MR reichenden Parallelen für ihre entsprechenden Typen 10 und 11 angeben.⁴⁸⁸

Die Stücke aus Sedment zeigen bereits sehr deutlich, dass den Form-Varianten augenscheinlich keine chronologische Signifikanz zu eigen ist. Während das Stück UC18181⁴⁸⁹ breit und nieder proportioniert ist (I = 235, mit Fuß), dazu einen scharfen Knick in der Kontur aufweist und einen kräftig ausgebildeten Ringboden hat, ist das Stück MMA211027⁴⁹⁰ viel tiefer (I = 178, mit Fuß), fast halbkugelig, und der Einzug der Mündung ist rund, ohne Knick. Beide Stücke sind undekoriert und zeigen Reste eines roten Farbbades.

Die beiden Stücke aus Elephantine,⁴⁹¹ beide aus Bauschicht 14–15 (12. Dynastie), sind BP (rötlich-braun) bzw. mit weißer Farbe (?) bedeckt. Beide zeigen einen Knick und einen einmal nur schwach, einmal aber kräftig ausgebildeten Ringboden.

Aus Kahun sind insgesamt vier Exemplare bekannt. Typ 95⁴⁹² ist undekoriert mit runder Einziehung. Die Bodenbildung ist nicht zu beurteilen. Der Kontur nach ähnelt das Stück mehreren Exemplaren aus Ezbet Ruschdi sehr stark. Bei dem Stück Typ 45⁴⁹³ ist bei sonst gleichen Attributen der Ringfuß durch die Zeichnung BURTON-BROWNS gesichert. Darüber hinaus trägt das Stück am Rand eine Ritzdekoration. Bei Typ

Schalen *en miniature*

exK8298	L622	e/3	Ib2	Md. 9,6; GD. 11,6	Scharfer Knick, Lippe etwas aufgestellt. Boden fehlt. i./a. RF
exK7324/11	L234	e/1	Ib2	Md. 13; GD. 15	Runde Einziehung, Lippe aufgestellt. Boden fehlt. i./a. RF
exK7324/10	L234	e/1	Ib2	Md. 8; GD. 10	Runde Einziehung, Wellenbanddekoration. Boden fehlt. i./a. RF
8906N	L95	e/1			runde Einziehung. i./a. RF
exK8110	L485	c(-e?)	Ib2	Md. 11; GD. 12,4	Runde Einziehung, gerollter Rand. Boden fehlt. i./a. RF

9. Näpfe

In praktisch allen Kontexten mit Keramik des Mittleren Reiches tritt eine spezielle Gruppe von kleinen offenen Schalen von annähernd kalottenförmiger bzw. halbkugeliger Form auf, für die sich in der deutschsprachigen Forschung die Bezeichnung „Näpfe“ eingebürgert hat,

39⁴⁹⁴ ist diese noch elaborierter. Schließlich gibt es noch ein etwas größeres Exemplar mit Dekoration und Ausgusstülle, von tiefer Proportionsstruktur, das seltsamerweise in PETRIES Publikation nicht aufscheint.⁴⁹⁵ Bei diesem Exemplar sind ein scharfer Knick in der Kontur und ein fast flacher scheibenförmiger Fuß vorhanden.

Neben diesen Varianten der Hauptform gibt es eine Sonderform *en miniature*. Nur das Stück 8906N hat den Boden erhalten, der rund ist, ohne Fuß. Die weiteren wenigen Exemplare zeigen verschiedene Varianten der Mündungsbildung, haben jedoch alle den Boden verloren. Es kommen sowohl runde Einziehung (exK7324) als auch scharfer Knick (exK8298) vor; Wellenbanddekoration an der Mündung, aufgebogene Lippe und schneckenförmig gedrehte Mündung (exK8110). Damit bieten die Miniaturformen den Variantenbestand der normalen, großen Ausprägung des Typs, vermehrt um einige weitere Elemente. Bezüglich der möglichen Bodenvarianten sei auf zwei Parallelstücke aus el-Kab verwiesen, die beide Ringböden haben, sonst aber die Merkmale runde Einziehung bzw. Knick plus aufgebogene Lippe aufweisen (Abb. T5k-l).⁴⁹⁶

Die Mündungsdurchmesser dieser Miniaturstücke liegen bei Md = 8–13 cm, die Oberfläche ist mit roter Farbe bedeckt.

im Englischen „hemisphaerical cups“. Aufgrund ihrer schlichten anspruchslosen Form und ihrer scheinbaren Gleichförmigkeit wurde den Näpfen von der älteren Ägyptologie, etwa der „Petrie-Schule“, so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die ohne Zweifel sehr große Zahl an Näpfen, die in den Nekropolen des Mittleren Reiches gefunden wurde, findet sich in den

⁴⁸⁸ B. BADER, *TD XIII*, Wien 2001, 52ff.

⁴⁸⁹ W.M.F. PETRIE und G. BRUNTON, *Sedment*, 24p.

⁴⁹⁰ Zuweisung zu einem Typ der Publikation von PETRIE und BRUNTON unklar. Typ 24d würde sehr gut passen.

⁴⁹¹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 159r; 161f.

⁴⁹² W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13, 95 = MAN 362.

⁴⁹³ *ibid.*, 45. In einer besseren Zeichnung auch bei T. BURTON-BROWN, *Early Mediterranean Migrations. An Essay in Archaeological Interpretation*, Manchester 1960, 77, fig. 2. Das Stück befindet sich im Manchester Museum, MAN 471.

⁴⁹⁴ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13, 39.

⁴⁹⁵ MAN 470, BURTON-BROWN, *Early Mediterranean Migrations*, 77, fig. 1. Angaben zu Maßen und Beschaffenheit der genannten Stücke aus dem Manchester Museum sind nachzulesen in A.S. GRIFFITH, *Catalogue of Egyptian Antiquities of the XII and XVIII Dynasties from Kahun, Illahun and Gurob*, Manchester/London 1910.

⁴⁹⁶ Oxford, Ashmolean Museum E2111, aus Grab 105; London UC18346, aus Grab 58.

entsprechenden Publikationen zumeist auf einen oder wenige schematische Typen reduziert. Originalstücke wurden nur in seltenen Ausnahmefällen in museale Sammlungen verbracht, und dann zumeist ohne eine präzise Dokumentation ihrer Herkunft. Als Beispiel sei auf Lahun verwiesen, wo sowohl der Bestand aus der Nekropole als auch derjenige aus der Stadt von Kahun ausgesprochen dürftig dokumentiert sind. In der etwas jüngeren Publikation von Harageh dagegen ist der Versuch einer Differenzierung in mehrere Varianten bemerkbar. Ein Blick in das Gräberregister belegt die massive Präsenz von „Näpfen“ in der Nekropole. Mit dem Verzicht auf eine individuelle Dokumentation der Stücke wurde ein ganz wichtiges Instrument zur relativen Chronologie der Fundplätze des mittleren Reiches vergeben, was zum damaligen Zeitpunkt freilich in keiner Weise absehbar war. Erst Do. Arnold⁴⁹⁷ und M. Bietak⁴⁹⁸ haben die Relevanz der Näpfe für die chronologische Interpretation von MR-Kontexten in ihrer ganzen Tragweite erkannt und modellhaft dargestellt. Infolge einer zwar geringen, doch stetigen Veränderung ihrer simplen Form und namentlich der Körperproportionen (ausgedrückt durch den sog. Gefäß-Index (engl. „Vessel-Index“) $I = GD / H \times 100$)⁴⁹⁹ erlauben die Näpfe, die zeitliche Stellung der jeweiligen Kontexte innerhalb des Materials eines gegebenen Fundplatzes zu bestimmen. Mit dieser Entdeckung erschloss sich der ägyptischen Archäologie ein ganz neuartiges Mittel, das, von Do. Arnold popularisiert, in breitem Maße aufgegriffen wurde.⁵⁰⁰ Bald traten jedoch auch Fragen und Probleme auf. Verließ die Entwicklung tatsächlich geradlinig? Welcher Stellenwert kommt weiteren Merkmalen, wie Oberflächengestaltung, Dick- oder Dünnwandigkeit, rotes Farbband oder dem Vorhandensein einer zugespitzten „Trink-Lippe“ zu? Schließlich die entscheidende Frage: verlief die Entwicklung im ganzen Land synchron? Die Definition des Systems und seiner Maßzahlen beruhte auf Befunden der Memphis-Fayum Region und aus Tell el-Dab'a, und es zeigte sich rasch, dass ein direkter Vergleich mit Funden aus Oberägypten wenig zielführend ist. Die anfänglichen Hoffnungen, mit der „Napfchronologie“ ein Datierungsmittel in der Hand zu haben, das für ganz Ägypten gültig ist, und das über die Anbindung einzelner Fundkontexte an dynastische Daten auch der

absoluten Chronologie zugute kommen würde, sind inzwischen einer sehr viel vorsichtigeren Betrachtung gewichen. Die rezente Forschung (gespiegelt etwa im *Egyptian MK Pottery Handbook*) konzentriert sich u.a. darauf, klare Kriterien zu erarbeiten, welche Gefäße überhaupt in die Gruppe gehören und welche auszuschließen sind, da es durch sorglose und unreflektierte Anwendung zu einer teils recht willkürlichen Einbeziehung von Material gekommen ist, das sicherlich anderen Entwicklungskriterien folgt. Dadurch wurde das Instrument stumpf und verlor an Aussagekraft. Mit aller Deutlichkeit muss zudem darauf hingewiesen werden, dass es sich um eine statistische Methode handelt, die eine gewisse Mindestzahl an vermessbaren Stücken verlangt. Datierungen anhand von einzelnen Stücken sind vollkommen unzulässig und nicht zielführend. Klare Regeln, ab wann ein „Mittelwert“ etwa als repräsentativ für eine Gruppe gelten kann, fehlen jedoch weiterhin, und sind wohl auch nur durch die Erfahrungen der praktischen Arbeit an unterschiedlichen Materialgruppen zu gewinnen. Der Bestand an nach modernen Methoden ausgegrabenen MR-Keramikkollektionen steigt beständig an, sodass sich eine laufend verbreiterte Datenbasis ergibt. Dies hat durchaus auch zu einer Neubewertung der Möglichkeiten und Grenzen der „Napfchronologie“ beigetragen, einer Methode, die als allgemein etabliert gelten kann, die jedoch realistischer und nüchterner gesehen wird als noch vor einigen Jahren.

In Ezbet Ruschdi wurden Napfscherben in praktisch allen der 1026 Konvolute (Fundgruppen) angetroffen. Im Regelfall bildeten sie den Hauptbestand an feiner Ware aus Nilton. Trotz der teilweise extremen Fragmentierung konnten nicht weniger als 225 Exemplare soweit rekonstruiert werden, dass von einer verlässlichen Wiedergewinnung der Form gesprochen werden kann (in Folge „Ganzstücke“ genannt). Diese Kollektion, die Stücke aus allen in Ezbet Ruschdi angeschnittenen Schichten enthält, zählt zu den umfangreichsten bisher in Ägypten dokumentierten. Angesichts der in allen Schichten als Stichproben von repräsentativer Größe erachteten Stückzahlen wurde der Auswertung der Näpfe ein besonderes Augenmerk geschenkt, da man hoffen konnte, das schwierig zu datierende Material dadurch relativ präzise plazieren zu können. Diese

⁴⁹⁷ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 60ff.

⁴⁹⁸ M. BIETAK, *AJA* 88 (1984), 479ff; DERS., Stratigraphie und Seriation. Arbeiten zur Erschließung der relativen Chronologie in Ägypten, in: *Lebendige Alttertwissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen* (= FS Vetters), Wien 1985, 6ff.

⁴⁹⁹ s. H.Å. NORDSTRÖM, *Neolithic and A-Group sites*, Uppsala 1972, 71f.

⁵⁰⁰ zu einer ausführlichen Darstellung der Anwendung der „Napfchronologie“ in der ägyptischen Archäologie sowie der damit verbundenen Probleme, s. R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 127ff.

	Anzahl	Md. min. - max.	H. min. - max.	Index min.–max.	Index Mittelwert
str. e/4	12	12,7–13,8	5,5–6,5	203–234	220
str. e/3–e/4	15	12,5–14	5,4–7	200–252	215
str. e/3	27	12,5–14,2	5,3–7,4	174–253	216
str. e/2+e/3	2	12,8–13,4	5,7–6	223–225	224
str. e/2	29	12,1–14	5,4–6,9	183–253	211
str. e/1–e/2; e/1+e/2	8	12,1–14,1	5,8–6,6	206–231	211
str. e/1	32	11,5–13,9	5,4–7,2	181–244	211
str. d–e/1	4	11,5–13,4	5,7–5,9	200–231	214
str. c–d	7	11,9–13,1	5,3–6,5	170–247	216
str. c	13	10,8–13,1	5,6–6,4	192–223	207
str. b–c	27	11,5–13,4	5,4–8,1	158–227	199
str. b	15	11,5–13,7	5,5–7,3	167–235	191
str. a	20	8–11,7	6–10,5	95–155	118

Tabelle 7 „Nöpfe“ (Ganzstücke) aus R/I

Hoffnungen haben sich nach eingehenden Untersuchungen jedoch nur zum Teil erfüllt (s.u.). Dennoch ergaben sich neuartige und relevante Erkenntnisse über die Entwicklungsgeschichte des Typs. Der Bestand an Exemplaren aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie ist bislang ohne Parallele, und der Übergang zu den sehr viel besser bekannten Formen der späteren 12. Dynastie ist gut dokumentiert.

In ihrer Behandlung der Nöpfe im *Egyptian MK Pottery Handbook* hat A. SEILER das Material in 6 typologische Varianten gegliedert, wobei von den „hemispherical cups“, den Nöpfen, eine verwandte Gruppe von „hemispherical bowls“ abgegrenzt wird, die Stücke enthält, welche aus verschiedenen Gründen der strengen Definition für „cups“ nicht standhalten. Von den 6 Gruppen der Nöpfe enthält die erste Material, wie es sich in Tell el-Dab^a in der Siedlung von F/I, str. e vorfand, nicht jedoch in Ezbet Ruschdi. Die Stücke des Fundplatzes R/I (außer str. a) fallen ausschließlich in Seilers Gruppen 2 und 3, die sich vor allem durch eine gebrochene bzw. tatsächlich halbkugelige Wandkontur unterscheiden, bei weitem Überwiegen der Gruppe 2. Die weiteren Gruppen betreffen Nöpfe eines späteren Entwicklungsstadiums und treten in Ezbet Ruschdi allenfalls in Kontexten des str. a auf.

Für die Betrachtung des Materials aus Ezbet Ruschdi spielt die von Seiler vorgenommene Unterteilung in Subtypen daher *de facto* keine Rolle. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die Kriterien zur Aufnahme unter die Nöpfe hier etwas weiter gefasst sind als im *Handbook*, was m.E. dem Material besser entspricht und eine größere Einheitlichkeit der Darstellung ermöglicht. Einzelne der hier als „Nöpfe“ klassifizierten Stücke finden sich daher im *Handbook* unter „Bowls“.

Die 225 „Ganzstücke“ teilen sich wie in Tabelle 7 dargestellt auf.

Es muss nochmals betont werden, dass die Straten e/4 bis b direkt aufeinander folgen und somit eine kontinuierliche Entwicklung zeigen, während str. a durch einen Hiatus von der übrigen Stratigraphie getrennt ist. Die Keramik des str. a schließt nicht direkt an diejenige des str. b an, sondern repräsentiert eine spätere Entwicklung, wobei der Großteil des Materials der späteren 13. Dynastie angehört. Der deutliche Sprung in allen Maßzahlen, der das Material aus str. a von dem restlichen Material trennt, ist dadurch erklärbar.

Für das restliche Material, also den Nöpfen aus der zusammenhängenden Stratigraphie, gilt, dass dieses zwar sehr einheitlich wirkt, in der Zusammenstellung jedoch schwach ausgeprägte, aber eindeutig gerichtete Trends erkennbar sind (Abb. T6a). In der Siedlung str. e/4–e/1 schwanken die Indexzahlen zwischen $I = 181$ und $I = 253$, wobei das obere und untere Ende mit Extremzahlen einzelner Ausnahmeformen besetzt sind, was analog auch für die Mündungsdurchmesser und Gefäßhöhen gilt. Dies betrifft v.a. für die extrem flachen Nöpfe mit Indexzahlen von über $I = 240$, von denen lediglich 8 Stück vorhanden sind, und die, da sie stets auch die größten Mündungsdurchmesser ihrer jeweiligen Gruppe haben (zwischen 13,5 und 14 cm), vielleicht als eigene Form „kleine flache Schalen“ abgetrennt werden sollten. Die Mittelwerte liegen jedenfalls zwischen $I = 211$ und $I = 224$, was sich auch durch den Ausschluss der extrem flachen Stücke nur unwesentlich ändern würde. Der Mittelwert der Indizes aller Nöpfe aus der Siedlung str. e/4 bis e/1 beträgt $I = 213$. Die Entwicklung der mittleren Indexzahlen ab str. e/4 verläuft geradlinig, lediglich die sehr schwach

besetzten Serien „str. e/2+e/3“ (2 Stück), „str. d–e/1“ (4 Stück) und „str. c–d“ (7 Stück) unterbrechen die geradlinige Tendenz zu immer geringeren Werten, woraus man ersehen kann, dass die Stückzahlen dieser Gruppen zu gering sind, um repräsentative Mittelwerte zu erhalten.

In str. e/3 scheinen erstmals einige Stücke mit Indexzahlen unter 200 auf, deren Anteil an der jeweiligen Gruppe in der Folge kontinuierlich wächst (gemessen wurden nur die stärker besetzten Gruppen):

str.	Anteil der Nöpfe mit Index <200
e/4	0
e/3	18%
e/2	20%
e/1	25%
c	38%
b-c	44%
b	60%
a	100%

Der Mittelwert (Abb. T6c) liegt in str. c noch bei $I = 207$, in str. b–c sinkt er dann erstmals unter die $I = 200$ Schwelle auf $I = 199$. Str. b hat $I = 191$, und str. a, mit scharfem Sprung, $I = 118$.

Obwohl also an der generellen Entwicklungstendenz, wie auch an einer Trendlinie erkennbar ist (Abb. T6b), kein Zweifel bestehen kann, liegt ein Problem darin, dass diese Linie im mittleren Bereich gerade verläuft bzw. nur extrem flach ansteigt. Während die Nöpfe aus den Straten a und b sich markant von den angrenzenden Gruppen abheben, bleibt das Bild für die gesamte Siedlung mit Einschluss der Tempelbau-Phase str. c ziemlich diffus. Die Entwicklung ist ausschließlich anhand von stark besetzten Stichproben sichtbar zu machen, am einzelnen Objekt jedoch ist sie nicht nachzuvollziehen. Auch für den überregionalen Vergleich taugen die nur um wenige Punkte schwankenden Indexzahlen nicht. Insbesondere aber ist es praktisch nicht möglich, das Material aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi intern in Untergruppen zu differenzieren, die dann gegebenenfalls historischen Abschnitten zugeordnet werden könnten. Abgesehen davon, dass sich die Entwicklung des Paradigmas der späten 12. Dynastie in den Zahlen des str. b deutlich zeigt, taugt die Napfchronologie zur Platzierung der einzelnen Straten innerhalb der ersten Hälfte bis Mitte der 12. Dynastie offenbar nicht. Da

die Lebensdauer der Siedlung nicht bekannt ist, ist es andererseits auch nicht möglich, Aussagen darüber zu treffen, ob und wie lange die Entwicklung der Nöpfe stagnierte und ihre Formattribute stabil blieben, d.h., welcher Teil des betreffenden Zeitabschnitts durch die flache Kurve der Trendlinie repräsentiert wird. Da auch die Analyse der „Bierflaschen“ und weiterer massenhaft auftretender Typen einen ähnlichen Befund ergab, wird man um die Feststellung nicht herumkommen, dass eine Feindatierung von Kontexten aus dem Zeitabschnitt post-Sesostris I. bis Sesostris III. anhand von keramischem Material alleine ohne weitere Evidenz durch epigraphisches Material weiterhin kaum möglich ist. Alleine zur Klärung der Frage, ob diese fortdauernde Problematik dem Material inhärent ist, da dieses in der entsprechenden Epoche keine nennenswerte Entwicklung durchlaufen hat, oder ob es sich lediglich um eine Befundlücke handelt, bedürfte es weiteren, *idealerweise* in den Termini der dynastischen Chronologie datierten, Materials. Alternativ dazu besteht im Raum von Tell el-Dab^a immerhin die Hoffnung, durch das Schließen des bestehenden Hiatus zwischen der Siedlung des frühen Mittleren Reichs von F/I-str. e und str. f/e/4 in Ezbet Ruschdi, sowie durch Klärung des Verhältnisses zwischen str. b ebendort und str. d/2 in F/I eine durchgehende Stratigraphie zu gewinnen, die im frühen Mittleren Reich einsetzt (ob bereits in der späten 11. Dynastie oder unter Amenemhet I. ist eine weiterhin nicht ganz bestimmt zu beantwortende Frage), und die gesamte 12. und 13. Dynastie umfassen würde. Damit könnten die einzelnen Schichten in den Rahmen der bekannten Chronologie gestellt werden, was für alle die Entwicklung des Fundmaterials betreffenden Fragen von größtem Wert wäre.

Eine bereits früher beobachtete Problematik liegt darin, dass die Werte aus Ezbet Ruschdi (und Tell el-Dab^a, F/I-str. e) zwar in das generelle Bild der Napfentwicklung in Ägypten passen, im direkten Vergleich jedoch durchwegs höher liegen als die Werte aus dem Pyramidenbezirk von Lischt-S. Dort haben die Nöpfe aus Kontexten, die von Do. Arnold in die späten Jahre Sesostris I. gesetzt werden, durchschnittliche Indexwerte von knapp unter oder über $I = 200$, die Kontexte aus der Periode Sesostris II./Amenemhet II. liegen ca. bei $I = 180$, und die der Phase Sesostris III. bis zum frühen Amenemhet III. ca. bei $I = 160$.⁵⁰¹ Scheinbar liegt also eine konstante Abweichung von ca. 20–30 Punkten gegenüber den etwa gleichzeitigen Nöpfen aus

⁵⁰¹ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 140, fig. 75.

Ezbet Ruschdi vor. Dazu muss allerdings bemerkt werden, dass die Serien aus Lisch-S immer sehr schwach besetzt sind (meistens mit zwei bis drei Stück), und die Werte, aus denen der Mittelwert errechnet wurde, häufig weit auseinanderliegen. Dennoch lässt sich nicht wegdiskutieren, dass der Anteil der Nöpfe mit Indices über 200 anders gewichtet ist als in Ezbet Ruschdi, was wohl dahingehend zu interpretieren ist, dass zwar ein überregionaler Trend existiert, dessen Manifestationen sich aber zumindest in der 1. Hälfte der 12. Dynastie und noch darüber hinaus lokal unterscheiden.

Die Werte aus Ezbet Ruschdi sollten jedoch innerhalb desselben „Entwicklungssystems“ stehen wie diejenigen aus Tell el-Dab^a. Hier interessiert v.a. der Vergleich der Indices aus str. b mit Phase H in TD (= F/I, str. d/2). Letztere liegen durchwegs unter $I = 200$, bei Durchschnittswerten von $I = 150$ (Siedlung) bis $I = 171$ (Gräber).⁵⁰² Aufgrund dieser Diskrepanz wurde geschlossen, dass die Siedlung und die Nekropole nicht gleichzeitig, sondern nacheinander bestanden, sodass ein früheres str. d/2 von einem späteren abzugrenzen wäre. Wie dem auch sei, ergibt sich jedenfalls aus diesen Zahlen, dass str. b in Ezbet Ruschdi früher als Ph. H in TD sein muss, wenn auch eine gewisse Überlappung möglich ist. Laut der Analyse Schiestls⁵⁰³ sollte der Beginn von F/I, str. d/2 (= Ph. H) in der „späteren Regierungszeit Amenemhet III.“ anzusetzen sein, sie erstreckt sich sodann bis in die frühe 13. Dynastie. Der Beginn von str. b in Ezbet Ruschdi liegt demgegenüber wohl deutlich früher, vermutlich etwa in der Zeit des Überganges von Sesostri III. zu Amenemhet III. Zumindest das spätere str. b, wie es sich etwa im „Nebenheiligtum“ oder außerhalb des Tempelbezirks in Plq. n/57 zeigt, überlappt aber mit Phase H und erstreckt sich eventuell bis an das Ende der 12. Dynastie. Die ehemals über diesem Horizont liegende Schicht, entsprechend spätem str. d/2 und d/1 (= G/4) in Tell el-Dab^a, ist verloren, ab der Kulturstufe Ph. G/1–3 beginnen Gruben (sog. str. a) in das bereits zerstörte Areal des Tempelbezirks einzuschneiden.

Die Nöpfe bestehen aus feinem Nilton in den beiden Varianten Ib1 und Ib2 (Abb. T7a). Am Beginn und am Ende des stratigraphisch aufgeschlüsselten Materials stehen jeweils Extremwerte: in str. e/4 sind alle Nöpfe aus Ib2 (100%), in str. a sind alle Nöpfe aus Ib1 (100%).⁵⁰⁴ In den dazwischenliegenden Schichten lassen sich klar zwei Phasen erkennen (Abb. T7a): das

ältere Material aus der Siedlung (str. e/3–4 – e/1) zeigt einen Anteil von Ib1 von 6–11%, das jüngere Material (str. b–c) hingegen einen Anteil von 20–38 %, wobei der letztgenannte Wert (in str. c) infolge der schwachen Besetzung der Serie mit nur 13 Objekten wahrscheinlich etwas verzerrt ist. Die mit 27 Objekten viel stärker besetzte Serie „str. b-c“ zeigt mit 22% wohl einen realistischen Wert.

Auch in der Behandlung der Oberfläche setzen sich die Nöpfe aus str. a klar von dem übrigen Material ab (Abb. T7b). Sie zeigen niemals eine Rotfärbung des gesamten Gefäßkörpers, sondern sind tongrundig belassen. Die Oberfläche ist allerdings fein und glatt, die Bodenzone zeigt gewöhnlich die kräftigen Spuren des „Abspatelns“. Alle älteren Nöpfe (inklusive derjenigen aus str. b) zeigen eine Glättung der Bodenzone, welche die Spatelspuren zwar nicht zum Verschwinden bringen konnte, sie jedoch stark verminderte. Bei 15% der Nöpfe aus str. a (Abb. T7b) ließ sich noch ein roter Rand an der Mündung feststellen, der wahrscheinlich dadurch erzeugt wurde, dass das Gefäß mit dem Rand in ein seichtes Farbbad (1–2 mm tief) getaucht wurde. Angesichts der Erosion und Verschmutzung der Scherben ist davon auszugehen, dass ein ehemals vorhandener schmaler roter Rand oftmals nicht mehr zu erkennen ist, sodass mit einem viel höheren Anteil dieses charakteristischen Merkmals in den Schichten str. a und b zu rechnen ist, denn auch in str. b ist bei 20% der Nöpfe ein roter Rand dokumentiert, in str. c noch bei 8%. In den älteren Schichten der Siedlung hingegen kommt ein roter Rand praktisch nicht mehr vor, dafür sind nun viele der Nöpfe zur Gänze mit einem roten Farbbad versehen. Am häufigsten sind die roten Nöpfe in str. e/1 mit über 80%. Zu bemerken ist zudem, dass es Zwischenformen gab, indem die Rotfärbung lediglich der Innen- oder Außenseite ebenso begegnet, wie ein kaum wahrnehmbares dünnes hellrotes Farbbad, das leicht übersehen werden kann. Bei dieser Art der Färbung entstehen eher transparente rote Schlieren als ein deckender Überzug.

Erschwerend kommt hinzu, dass ein großer Teil der Nöpfe mehr oder weniger starke Schmauchspuren und Verruungen aufweist. Offensichtlich wurden ältere oder beschädigte Nöpfe ganz allgemein als Lampen weiterverwendet, sodass die ursprüngliche Beschaffenheit der Oberfläche sich nicht mehr eindeutig erkennen lässt. Sicherlich ist daher von einem noch höheren Anteil an ehemals roten Nöpfen auszugehen.

⁵⁰² SCHIESTL, *TD XVIII*, 129, Tab. 18.

⁵⁰³ *TD XVIII*, 128; s. FORSTNER-MÜLLER, *Ä&L* 17, 85, fig. 2.

⁵⁰⁴ K. KOPETZKY, *TD XX*, 63, fig. 9, weist für die Nöpfe der Phase E/3 einen Anteil an Ib1 von 26,1%, für E/2 gar nur mehr von

14,8% aus. Da die meisten Nöpfe aus Ezbet Ruschdi, str. a, diesen Phasen entsprechen, ist der Wert von 100% sicherlich irgendwie verzerrt.

Näpfe (Abb. T8–T17)

Inv.Nr.	Lokus	Stratum	Ware	Md	H1	Index	Ofl.
8565L	L51	e/4 ?	Ib2	13,2	6,5	203	i. TG,a. RF
8889Y	L387	e/4	Ib2	13,5	6,5	208	RF
8889E	L387	e/4	Ib2	13	6,2	210	RF
8892J	I/61, Gru. 23	e/4	Ib2	13	6,2	210	TG
8891V	L408	e/4	Ib2	12,7	6	212	RF
8892I	I/61, Gru. 23	e/4	Ib2	13,8	6,4	216	RF
8889R	L387	e/4	Ib2	13,2	6	220	TG
8889S	L387	e/4	Ib2	13,2	5,8	228	RF
8906D	I/61, [M153, 156]	e/4	Ib2	13	5,7	228	TG
8906C	L615	e/4	Ib2	13	5,6	232	TG
8889T	L387	e/4	Ib2	12,8	5,5	233	TG?
8891Z	L387	e/4	Ib2	13,6	5,8	234	RF
8890N	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13	6,5	200	RF
8904Q	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	14	7	200	TG
8889D	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,8	6,8	203	TG
8643Z	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,2	6,5	203	TG
8889M	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,7	6,7	204	RF
8904P	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13	6,3	206	TG
8904O	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,5	6,5	208	TG
8886N	n/60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,6	6,5	209	RF
8904R	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	12,5	5,8	216	TG
8888U	k/58, Gru. 19	e/3–e/4	Ib2	13	6	217	TG
8557V	L57	(e/3–) e/4	Ib1	13,3	6	222	i. RF/a. TG
8889X	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	14	6,2	226	RF
8890A	L350	e/3–e/4	Ib2	13,4	5,9	227	RF
8891X	L350	e/3 (-e/4?)	Ib2	13,3	5,8	229	RF
8620J	L261	e/3–e/4	Ib2	13,6	5,4	252	TG
8889F	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	12,3	7,2	171	TG
8890C	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	12,8	6,7	191	TG
8556H	L526	e/3	Ib2	14,1	7,4	191	TG
8889K	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	13,3	6,9	193	TG
8887N	L19	e/3	Ib1	13,1	6,7	196	i. RF (2 cm oben)/ a. RF
8558F	L56	e/3	Ib2	13	6,4	203	TG
8904L	L622	e/3	Ib2	13,7	6,7	204	a. RF/i. TG?
8904N	L315	e/3	Ib1	13,5	6,6	205	RF
8889Z	L454	e/3	Ib2	13,5	6,5	208	TG
8558G	n/61, [M457]	e/3	Ib1	12,5	6	208	TG
8887G	L298	e/3	Ib2	13,4	6,4	209	TG
8904M	L307	e/3	Ib2	12,9	6,1	211	TG
8904T	L19	e/3	Ib2	13,5	6,3	214	i./a. RF
8889J	L312	e/3	Ib2	14,2	6,6	215	RF
8885S	L627	e/3	Ib2	13,2	6,1	216	RF
8906B	L624	e/3	Ib2	13	6	217	TG
8904S	L19	e/3	Ib2	13,1	6	218	i./a. RF
8886P	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	14	6,4	219	RF
8885E	L285	e/3	Ib2	14	6,4	219	RF (dünn)

8891S	L303	e/3	Ib2	13	5,8	224	RF
8643G	L285	e/3	Ib2	13,5	5,9	229	TG
8643E	L285	e/3	Ib2	13,4	5,8	231	TG?
8888C	L386	e/3	Ib2	14,1	6	235	RF
8890D	L312	e/3	Ib2	13,5	5,7	237	RF, nur am Rand erhalten; geschwärzt
8558C	L526	e/3	Ib2	13,8	5,6	246	RF
8643H	L285	e/3	Ib2	13,9	5,6	248	TG
8558D	L526	e/3	Ib2	13,4	5,3	253	i.RF/a.TG
8643T	L173	e/2+e/3	Ib2	13,4	6	223	RF
8643Y	L172	e/2+e/3	Ib2	12,8	5,7	225	RF
8557M	L498	e/2	Ib2	12,6	6,9	183	RF
8556Z	L527	e/2	Ib1	12,1	6,5	186	TG
8890T	L337	e/2	Ib2	13	6,9	188	RF
8605	L246	e/2	Ib2	12,8	6,6	194	TG
8557N	L499	e/2	Ib2	12,5	6,4	195	RF
8891R	L245	e/2	Ib2	12,8	6,5	197	RF
8888R	L208	e/2	Ib2	12,7	6,3	202	RF
8888V	L208	e/2	Ib2	12,5	6,2	202	RF?
8899Z	m/58, [M207, 211, 213]	e/2	Ib2	13	6,4	203	RF
8888Y	L208	e/2	Ib2	12,3	6	205	RF
8890B	L245	e/2	Ib2	13,4	6,5	206	TG
8890F	L245	e/2	Ib2	13	6,3	206	RF
8887L	L16	e/2	Ib1	13,2	6,4	206	RF
8890V	L245	e/2	Ib2	12,7	6,1	208	RF (i. dünn)
8888P	L164	e/2	Ib2	13,3	6,4	208	RF
8897H	l/61, Gru. 13	e/2	Ib2	13,6	6,5	209	RF
8891W	L245	e/2	Ib2	12,8	6,1	210	RF
8578	L209	e/2	Ib2	12,7	6	212	TG
8577M	L169	e/2	Ib2	12,8	6	213	i./a. RF
8620H	L208	e/2	Ib1	12,4	5,8	214	TG
8904W	L527	e/2	Ib2	13,1	6,1	215	RF
8556U	L569	e/2	Ib2	13,1	6	218	RF
8617T	L247	e/2	Ib2	13,4	6,1	220	RP
8900W	L421	e/2	Ib2	13,5	6	225	RF
8888W	L208	e/2	Ib2	14	6,1	230	RF
8890W	L245	e/2	Ib2	14	6	233	TG
8557O	L498	e/2	Ib2	12,8	5,4	237	RF
8888B	L247	e/2	Ib2	14	5,6	250	TG
8643Q	n/59, Gru. 5	e/2	Ib2	13,9	5,5	253	TG
8565H	L579	e/1+e/2	Ib1	13,2	6,4	206	TG
8556T	L579	e/1+e/2	Ib2	13	6,1	213	RF
8643J	L143	e/1+e/2	Ib2	13	6,6	197	RF
8565J	L579	e/1+e/2	Ib2	13,3	6,4	208	TG
8565K	L579	e/1+e/2	Ib2	12,1	6,2	195	TG
8620N	L143	e/1+e/2	Ib2	13,2	6,2	213	RF?
8892K	n/59, Gru. 6	e/1-e/2	Ib2	13	5,8	224	TG
8906K	L12	(e/1-) e/2	Ib2	14,1	6,1	231	i./a. RF
8591	L647	e/1 ?	Ib2	13	7,2	181	RF

8888L	L647	e/1 ?	Ib2	12	6,3	190	RF
8888K	L647	e/1 ?	Ib2	12,8	6,7	191	RF
8588	L647	e/1 ?	Ib2	12,7	6,6	192	TG
8898W	L234	e/1	Ib2	12,5	6,4	195	RF
8556S	L531	e/1	Ib2	12,7	6,5	195	TG
8598	L235	e/1	Ib2	12,4	6,3	197	i. RF (dünn)/a.TG
8589	L647	e/1 ?	Ib2	13	6,6	197	i. TG/a. RF
8556A	L528	e/1	Ib2	13,5	6,7	201	i. RR/a. RF
8556W	L591	e/1	Ib2	12,3	6,1	202	RF (dünn)
8913J	L647	e/1 ?	Ib2	12	5,9	203	TG
8887Z	L234	e/1	Ib1	13,5	6,6	205	RF
8889U	L368	e/1	Ib1	11,5	5,6	205	RF
8557S	L504	e/1	Ib2	13	6,3	206	RF
8557Y	L504	e/1	Ib1	13	6,3	206	RF
8888M	L647	e/1 ?	Ib2	13,5	6,5	208	i. RF (oben)/a. RF
8889W	L363	e/1	Ib2	12	5,7	211	RF
8900J	L363	e/1	Ib2	12,7	6	212	TG
8888D	L363	e/1	Ib2	12,2	5,7	214	RF
8565M	L534	e/1	Ib2	13,5	6,3	214	i./a.RF
8556Y	L587	e/1	Ib2	12,8	5,9	217	RF
8889G	L363	e/1	Ib2	13	6	217	RF
8556B	L576	e/1	Ib2	12,9	5,9	219	RF
8590	L647	e/1 ?	Ib2	13,2	6	220	i. RF (2cm oben)/ a.RF
8557U	L504	e/1	Ib2	12,8	5,8	221	RF
8890Y	L363	e/1	Ib2	12,5	5,6	223	RF
8557Z	L504	e/1	Ib2	13,2	5,9	224	RF
8890Z	L283	e/1	Ib2	13,7	6	228	RF
8889O	L362	e/1	Ib2	12,5	5,4	231	TG
8899T	o/59, [M519, M520]	e/1	Ib2	12,8	5,5	233	RF
8557P	L504	e/1	Ib2	13,6	5,6	243	RF
8904Z	L235	e/1	Ib2	13,9	5,7	244	TG
8905R	L507	(d-) e/1	Ib1	11,8	5,9	200	TG
8913K	L507	(d-) e/1	Ib2	11,5	5,7	202	TG
8620K	L238	d-e/1	Ib1	13	5,8	224	TG
8643C	L231	d (-e/1)	Ib2	13,4	5,8	231	RF
8885N	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	11,9	7	170	TG
8885R	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	12,9	6,5	198	RF
8913H	L487	c-d (-e/1?)	Ib2	12	5,8	207	TG
8885O	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	12,5	5,7	219	TG
8913L	L521	c (-d)	Ib2	13	5,7	228	i./a. RF
8885L	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	14	5,7	246	TG
8885P	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	13,1	5,3	247	TG
8902C	L253	c	Ib2	11,9	6,2	192	TG
8885B	o/59, [M545]	c	Ib1	10,8	5,6	193	RF
8890U	o/59, Gru.11	c	Ib2	12,4	6,4	194	RF
8885D	o/59, Gru.11	c	Ib1	11,9	6,1	195	RF
8887M	n/60, [M533]	c	Ib1	12,5	6,4	195	RF
8556G	L512	c	Ib1	12,5	6,2	202	TG

8569L	L41	c	Ib1	12,9	6,3	205	TG
8643B	L254	c	Ib2	12	5,8	207	RF
8557B	k/61, Fgr. von [M618]	c ?	Ib2	12,5	5,8	216	TG
8608	L254	c	Ib2	12,6	5,7	221	RR (dünn; 2cm)
8907W	L608	c	Ib2	13,1	5,9	222	i./a. RF
8643L	L254	c	Ib2	13,1	5,9	222	RF
8897F	L99	c	Ib2	12,5	5,6	223	TG
8556C	L31	b-c	Ib1	11,5	7,3	158	TG
8557R	L31	b-c	Ib2	13	8,1	160	RF
8888X	L107	b (-c)	Ib2	12	7,3	164	RF
8555J	L31	b-c	Ib1	12,3	7	176	RR
8888N	L32	(a-) b-c?	Ib1	12	6,6	182	RF
8555K	L31	b-c	Ib2	12,6	6,9	183	i. RF/a. TG
8620M	L103	b/c	Ib2	11,8	6,4	184	RF
8888O	L31	b-c	Ib1	12,5	6,5	192	RR
8643X	L105	b/c	Ib1	11,8	6	197	TG
8620L	L103	b/c	Ib1	11,5	5,8	198	i. RF/a. RF (dünn)
8913G	n/62, [M623, M646, M648]	b-c	Ib2	11,9	6	198	TG
8556J	L28	b-c	Ib2	13,1	6,6	198	RF (dünn)
8581	L107	b (-c)	Ib2	12,4	6,2	200	i. RF (dünn)/a.TG?
8580	L107	b (-c)	Ib2	12,7	6,3	202	RF (dünn)
8585	L107	b (-c)	Ib2	12,2	6	203	TG
8885G	L107	b (-c)	Ib2	12,8	6,2	206	TG
8902B	L31	b-c	Ib2	12,4	6	207	TG
8583	L107	b (-c)	Ib2	12,5	6	208	TG
8579	L107	b (-c)	Ib2	12,8	6,1	210	i. TG?/a.RF
8557T	L28	b-c	Ib2	12,1	5,7	212	i. RF/a.RR
8600	o/59, Gru. 9	b-c	Ib2	12,5	5,9	212	TG
8582	L107	b (-c)	Ib2	12,6	5,9	214	i. RF/a. TG?
8886O	L29	b-c	Ib2	12,5	5,8	216	RF
8643W	L105	b/c	Ib2	13,4	6,1	220	TG
8899X	L104	b/c	Ib2	12,3	5,5	224	TG
8888Q	L107	b (-c)	Ib2	12,1	5,4	224	RF
8892L	L107	b (-c)	Ib2	12,5	5,5	227	TG
8897G	l/61, Gru. 9	b/1	Ib2	11,7	7	167	TG
8558W	L601	b/1	Ib1	11,7	7,3	160	RR
8597	L242	b/1.1	Ib2	12,4	7,3	170	TG
8890L	m/57, Gru. 2	b ?	Ib2	11,8	7	170	RR
8890M	m/57, Gru. 2	b ?	Ib2	11,5	6,8	171	TG
8897J	L78	b	Ib2	11,8	6,5	182	TG
8558Z	L601	b/1	Ib1	12,8	7	183	RR
8643V	n/60, Gru. 5	b	Ib2	11,7	6,1	192	TG
8889H	L78	b	Ib1	12	6,2	194	TG
8904Y	L603	b/1	Ib2	12,7	6,3	202	RF
8905A	L482	b/1 (-b/2)	Ib2	12,8	6,2	206	RF
8892M	L78	b	Ib2	12	5,8	207	TG
8899W	o/59, [M554-561]	b/2 ?	Ib2	12	5,7	211	RF
8890O	L373	b/2	Ib2	13,7	6,2	221	RF

8643U	L106	b ?	Ib2	12,9	5,5	235	TG
8556E	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	10,4	8	95	TG
8556P	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9,6	8	99	TG
8558A	m/61, Grube im S-Profil	a	Ib1	9,8	9,2	102	TG
8557X	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9,2	9	103	TG
8555O	m/61, Gru. 3	a (c. E/3-E/2)	Ib1	9,6	8,8	104	TG
8555M	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9	9,5	105	TG
8555X	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9,5	9	106	TG
8555Q	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	8,3	8,5	108	i. TG/a. RR
8555P	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2?)	Ib1	9,7	9	108	TG
8555D	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2?)	Ib1	9,3	9,5	109	TG
8555U	L542	a ?	Ib1	9	8,8	110	TG
8555R	m/61, Gru. 6	a (G/4-G/1?)	Ib1	9	9,4	111	TG
8565N	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	10,5	12	114	RR
8555L	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9	9,1	117	TG
8554R	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	8,3	11,4	140	TG
8558B	L80	a (G/1-3?)	Ic1	6	8	140	TG
8554Q	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	7,8	12	140	TG
8565O	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	8	11,2	140	RR
8565P	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	8	11,7	146	RR
8554X	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	7,9	11,7	155	TG

Näpfe aus stratigraphisch nicht eindeutig festgelegten Kontexten

8556X	L2	a-b-c/1	Ib2	12	6	200	TG
8557A	L2	a-b-c/1	Ib1	12,6	6,5	194	TG
8599	L102	c; b/c	Ib2	12,1	6,2	195	i. RF (dünn), a. TG
8556L	L520	c (b-d)	Ib1	12,1	5,6	216	TG
8556V	L520	c (b-d)	Ib1	11,7	6	195	RR
8555Z	L520	c (b-d)	Ib1	12,3	6	205	TG
8555Y	L520	c (b-d)	Ib1	12,8	6	213	RF
8928G	L580	(e/1-) e/2+e/3	Ib2	12,2	6,5	188	i./a.RF
8557C	L47	e/2-e/4	Ib2	13	6	217	i. RF/a.?
8557Q	L564	e/2 (intrusiv?)	Ib2	11,8	6,6	179	TG

10. Halbkugelige tiefe Schalen mit einfachem Rand (Abb. T18)

8556R	L38	e/2-e/4	Ib2	Md. 14,1; H. 8,9; I = 158	TG, a. angeschmaucht
8889L	L363	e/1	Ib2	Md. 13; H. 8,2; I = 159	i./a. RF. Md. verzogen

Nur zwei Gefäße dieses Typs haben sich erhalten, einige Mündungsfragmente im Scherbenmaterial könnten zugehörig sein. Die Form der annähernd halbkugelförmigen Gefäße erinnert stark an die der „Halbkugeligen Näpfe“. Eine typologische Abtrennung ist jedoch erforderlich, da sich die genannten Gefäße mit ihren Proportionsstrukturen keinesfalls in die Gruppe der Näpfe einpassen lassen. 8556R liegt mit einem Durchmesser von Md. = 14,1 etwas außerhalb des bei den Näpfen üblichen Bereichs, doch könnte man mit

der Annahme einer ausnahmsweisen „Übergröße“ das Auslangen finden. Infolge der Höhe von H = 8,9 cm ergibt sich jedoch ein Index von lediglich I = 158. Derartige Werte werden im hier vorliegenden Material bei den Näpfen erst in str. b erreicht. Die Näpfe des str. e/2-e/4, dem die hier besprochene Schale entstammt, liegen selten unter I = 200. Das Stück ist demnach nicht nur übergroß, sondern wesentlich tiefer strukturiert als die Näpfe dieser Schicht, und gehört somit nicht zum gleichen Typ.

Dieselben Erwägungen treffen auch auf 8889L aus str. e/1 zu. Auch dieses Stück liegt mit einem Index von I = 159, bei einer Höhe von 8,3 cm, außerhalb des Rahmens der „Näpfe“.

Parallelen sind in den älteren Publikationen schwer zu identifizieren, da die Gefahr der Konfusion mit

den „Halbkugeligen Näpfen“ gegeben ist. In jüngeren Publikationen sei z.B. auf ein Stück aus Lischt verwiesen,⁵⁰⁵ ebenso auf ein Exemplar aus Dendera,⁵⁰⁶ aus größerem Ton.

11. Halbkugelige tiefe Schalen mit profiliertem Rand (Abb. T18)

exK7410+K7426	L156+L269	e/1+e/2	Ib2	Md. 16	i./a. RF. Wulstrand
exK7563	L254	c	Ib2	Md. 13	i./a. RF, dünn
8586	L107	b(-c)	Ib2	Md. 13,8; GD. 14,4; H.9,6; I = 150	i./a. RF, angeschmaucht
8643F	L107	b(-c)	Ib2	Md. 13,5; GD. 14,3; H.9; I = 159	i./a. RF

Auch diese Gruppe ist klein und nur in wenigen Exemplaren belegt. Die drei erhaltenen Stücke stammen alle aus o/59 und gehören in die Straten c und c/b. Ein größeres Fragment aus (aus [L156] und [L269]) aus str. e/1+e/2 ist dickwandiger, weniger der Halbkugelform angenähert und zeigt vor allem einen nach außen umgeschlagenen Wulstrand. Darüber hinaus ist der Typ nur in gelegentlichen Fragmenten im Scherbenmaterial vertreten, sowohl in Konvoluten der Schichten c und b, als auch in solchen aus str. e.

Die Ware ist Ib2 oder Ic1 Ton, die Oberfläche scheint in allen Fällen rot gewesen zu sein. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen etwa 14 und 16 cm, die Ränder sind fast immer etwas eingezogen. Die Profilierung des Randes ist nur schwach ausgeprägt, dieser ist gerne etwas abgestrichen. Der Wulstrand des oben erwähnten Stückes bildet eine vereinzelte Ausnahme. Vergleichbare Stücke wurden in Elephantine laut RZEUSKA⁵⁰⁷ als Kochtöpfe verwendet.

12. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, klein (Abb. T18)

8569M	k/58, Gru. 19	e/3-e/4	Ib2	Md. 13,7; H. 9,1; I = 150	RF in Spuren. Mündung passt nicht direkt an
8886Q	L298	e/3	Ic1	Md. 19,7; H. 13,2; I = 149	i./a. RF, fleckig angeschmaucht
8643N	L301	e/3	Ib2	Md. 15,6; H. 11,3; I = 138	i./a. RP; angeschmaucht
8618D	L273	e/2 (-3)	Ib2	Md. 16	Boden fehlt. i./a. RF, angeschmaucht
8556F	L569	e/2	Ib2	Md. 13,8; H. 8,9; I = 155	i./a. RF, a. leicht angeschmaucht

Gefäße dieses Typs sind im Material von Ezbet Ruschdi häufig belegt, und zwar ausschließlich in den Schichten des str. e/1-4 und f. Es handelt sich also um eine Form, die typisch für die Siedlung ist, im Tempel und seinen Nebengebäuden aber nicht (mehr) vorkommt. Die kleinsten dieser Schalen haben etwa das Format der „Näpfe“, sind aber doch selten kleiner als etwa Md. = 13 cm. Ohne erkennbare Gruppenbildung existieren sie dann in jeder beliebigen weiteren Größe, wobei die meisten Belege bei etwa Md = 15 cm und etwas darüber liegen.⁵⁰⁸ Ab einer Größe von

ca. Md = 26 (mit einem gewissen Überlappungsbereich) wechselt dann die Ware, und die sonst ganz gleichartigen Gefäße sind aus Ic2 Ton gefertigt. Die meisten Stücke dieser größeren Variante haben einen Durchmesser von etwa Md. = 30 oder etwas darüber. In der Typologie erscheinen diese Stücke unter „Grobe Ware, 36“.

Die Form dieser Schalen, gleich welchen Formates, ist in den meisten Fällen ziemlich präzise halbkugelig. Etwas unterhalb des Randes verläuft eine Zone horizontaler Rillen, die in den feuchten Ton

⁵⁰⁵ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, fig. 55a/9.

⁵⁰⁶ S. MARCHAND, *CCE* 7 (2004), fig. 99.

⁵⁰⁷ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, pl. 8/52.

⁵⁰⁸ In dem materialreichen Konvolut K7324 (L234; e/1) kommen Randscherben mit folgenden Durchmessern vor: 12, 13, 15, 16, 18, 20, 26 cm. Alle Stücke sind aus Ib2-Ton. In K8410 (str. f): 13, 14, 15, 17, 18 cm etc.

gedrückt wurden. Diese Zone kann unmittelbar unter dem Rand beginnen, oder, v.a. bei größeren Stücken der „Groben Ware“, erst ca. 1 cm unterhalb des Randes. Bei den kleinsten, napfartigen, Stücken nimmt diese Rillenzzone etwa ein Drittel oder sogar noch mehr der Gefäßwandung ein, bei den größeren Stücken weniger, doch selten unter einem Viertel. Die Rillenzzone besteht entweder aus einer Reihe dicht nebeneinanderliegender schmaler Rillen, etwa wie mit einem feinen Kamm eingedrückt, oder aus einzelnen tief eingeritzten, breiten, sorgfältig applizierten Rillen, die im Abstand von einem halben cm oder etwas mehr voneinander verlaufen.

Die kleineren Stücke der „Feinen und Mittleren Ware“ sind im allgemeinen innen und außen ganz mit roter Farbe bedeckt, die in Einzelfällen auch geglättet

sein kann, sodass ein „weicher“ Politureffekt entsteht. Die Stücke der „Groben Ware“ hingegen sind außen oft nur im Bereich der Rillenzzone und am Rand rot, darunter aber tongrundig belassen.

Parallelstücke sind selten dokumentiert, im Gegensatz zu dem gehäuftem Auftreten in Ezbet Ruschdi. Ein Stück aus Lischt⁵⁰⁹ gehört nach Ware und Machart zur Ausprägung als „Grobe Ware“. Eine gute Parallele wurde aus Tell Ibrahim Awad bekannt.⁵¹⁰ Befremdlich bleibt dagegen ein Parallelstück aus Elephantine,⁵¹¹ das aus Bauschicht 13 stammt (späte 12./ frühe 13. Dynastie), da ja wie gesagt dieser Typ in Ezbet Ruschdi auf die Schichten der 1. Hälfte der 12. Dynastie beschränkt ist.

13. Tiefe Becher mit rundem Boden (Abb. T18)

8618K	L187	e/1	Ib2	Md. 16,3; H. 13,4; I = 121	TG
-------	------	-----	-----	----------------------------	----

Diese ungewöhnliche Form ist in Ezbet Ruschdi nur in einem Exemplar aus str. e/1 dokumentiert. Es war nicht möglich, weitere Belege im Scherbenmaterial zu identifizieren, da sowohl Mündungsstücke als auch Bodenfragmente, wenn sie isoliert angetroffen werden, nicht eindeutig diesem Typ zuweisbar sind.

Das Stück ist von einfacher Glockenform, der Mündungsdurchmesser liegt mit Md. = 16,3 cm etwas über demjenigen der Näpfe. Die Höhe des Stücks

beträgt H = 13,4 cm, wodurch sich ein Index von I = 121 ergibt. Trotz dieses Formates entsprechen Ware und Machart, insbesondere die feine Dünnwandigkeit, den „Näpfen“. Die Oberfläche ist tongrundig belassen, jedoch sehr sorgfältig geglättet, auch im Bodenbereich.

Direkte Vergleichsstücke, die auch in Ware und Machart anzuschließen wären, sind anscheinend nicht bekannt.

14. Näpfe mit flachem Boden (Abb. T18)

8556D	m/61, Gru. 1	a (= ca. E/2)	Ib1	Md. 8,2; H. 10; Bd. 4,1	TG
-------	--------------	---------------	-----	-------------------------	----

Näpfe mit Standboden sind bisher erst ab der Hyksoszeit aus Fundorten im Ostdelta und dem Sinai bekannt geworden.⁵¹² Das Exemplar⁵¹³ aus Ezbet Ruschdi stammt tatsächlich aus einem Kontext des str. a, der sich der frühen Hyksoszeit zuweisen lässt.⁵¹⁴ Das Format und die Proportionsstruktur entspricht den gleichzeitigen rundbodigen Näpfen, die in dieser Entwicklungsphase eine eingezogene Mündung zeigen. Der Boden aber ist eine

flache Standfläche, die dadurch entsteht, dass das fertig gedrehte Gefäß wohl mithilfe einer Schnur von der auf der Scheibe verbleibenden Tonmasse geschnitten wird. Entsprechend den übrigen in Tell el-Dab^a gefundenen Exemplaren dieses Typs ist auch das Stück aus Ezbet Ruschdi tongrundig verblieben.⁵¹⁵

Die Form existiert auch en miniature, diese beiden Stücke werden in der Gruppe „Modelle“ behandelt.

⁵⁰⁹ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, fig. 55a/8.

⁵¹⁰ E. VAN DEN BRINK, *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millennium BC*, Tel Aviv 1992, fig. 2.5.

⁵¹¹ C. V. PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 149k.

⁵¹² s. den Überblick bei D. ASTON, *TD XII*, Text, 199 (Group 220); K. KOPETZKY, *TD XX*, Wien 2010, 71f., und fig. 12. Dort wird die langsame Ablöse der rundbodigen Näpfe durch solche mit

flachem Boden ab Ph. E/2 in einer Graphik anschaulich dargestellt.

⁵¹³ Ein weiteres Exemplar (8554B) fand sich in der hier nicht behandelten „Opfergrube 1“, vermutlich an den Beginn des Neuen Reiches zu setzen.

⁵¹⁴ Die Keramik aus diesem Kontext (m/61, Gru. 1) entspricht etwa derjenigen der Phase E/2 in der Stratigraphie von Tell el-Dab^a.

⁵¹⁵ D. ASTON, *TD XII*, Text, 199.

15. Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß (Abb. T19)

Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß

8558O	L591	e/1	Ib2	Md. 12,5; H. 7; Bd. 4,1; I = 178	i./a. RP. Mündung verzogen
8899L	L161	e/1	Ib2	Md. 13; H. 6,6; Bd. 4,5; I = 197	i./a. RF
8885Z	L585	e/1	Ib2	Md. 12,5; H.7; Bd. 4; I = 178	i./a.RF
8885A	o/59, [M545]	c	Ib1	Bd. 3,5	Mündung fehlt. i./a. RF
exK7563	L254	c	Ib2	Md. 14	Boden fehlt. i./a. RF
8587	L254	c	Ib2	Md. 13,7; H. 7,1; Bd. 4,2; I = 193	i./a. RF
8897I	L107	b (c)	Ib2	Md. 13,5; H. 6; Bd. 4,2; I = 223	i./a. RF. Md. und Bd. verzogen

Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß: Sonderformen

exK8315	L547	e/4	Ic1	H = x+4,7+x	Wandscherbe, Ergänzung unsicher. i./a. RF
exK7371	L99	c	Ib1	Md. ca. 23	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RP, AR?
exK8364	L536	e/1	Ib2	Md. 16	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF
exK7579	L364	e/1	Ib2	Md. ca. 22	Nur Mündung, Ergänzung unsicher; TG?, geschwärzt
exK7563	L254	c	Ib2	Md. 10	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF
exK7553.6	L102	c; b/c	Ib2	Md. 15	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF
exK7553.5	L102	c; b/c	Ib2	Md. 16	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF

Knickwandschalen mit Fuß, hier zur Abgrenzung von Knickwandbechern durch einen Index von $I = >150$ definiert, bilden eine quantitativ kleine, doch mit einer gewissen Konstanz im ganzen Material auftauchende Gruppe. Die morphologischen Eigenschaften sind ziemlich konstant. Die Md. liegen ohne große Abweichungen bei 12–14 cm, die Schalen sind 6–7 cm hoch und die Böden haben Durchmesser von 3,5–4,5 cm. Der Knick sitzt etwa an der halben Höhe, die Wandung ist nur leicht nach außen geneigt und meist etwas konkav geschwungen, manchmal auch gerade. Der Fuß wird gebildet, indem an die zunächst runde Gefäßunterseite händisch Ton angesetzt wird, wobei sich je nach Form und Menge ein ringförmiger Wulst oder eine flache Scheibe ergeben. Die Stücke sind immer mit roter Farbe bedeckt, manchmal auch sorgfältig geglättet, sodass ein „weicher“ Politureffekt entsteht.

Schalen dieses Typs kommen in allen Schichten von str. e bis b vor, sind also sowohl im frühen wie im späteren Material vertreten.⁵¹⁶ Es scheint aber eine gewisse Zunahme im Bereich des str. c bzw. des frühen str. b, wie es v.a. im Plq. o/59 repräsentiert ist, vorzuliegen. Dort gehören derartige Schalen gewissermaßen zum festen Bestand des Formenrepertoires fast aller Fundkontexte, während sie in den früheren Schichten des str. e nur gelegentlich und immer vereinzelt auftauchen. Aber

auch in den Kollektionen des eigentlichen str. b, wie sie etwa durch die Ansammlungen aus dem „Nebenheiligtum“ oder der Bruchkeramik aus dem südlichen Tempelumgang vorliegen, sind die Knickwandschalen wieder seltener. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass der Kontext ein grundsätzlich anderer ist; die Wohnhausarchitektur des Plq. o/59 hat die Schichten des späteren „eigentlichen str. b“ ja nicht erhalten. Ebenso ist zu bedenken, dass die Rekognoszierbarkeit des Typs im Scherbenmaterial nur eingeschränkt möglich ist. Mündungen sind erst ab einer gewissen Größe von denjenigen der Nöpfe oder auch Kelche sicher abzugrenzen, Böden können auch zu anderen Typen gehören, wie etwa Knickwandbechern. Wollte man nur die gesicherten Exemplare zählen, die tatsächlich den Knick erhalten haben, wäre die Ausbeute noch viel geringer. Lässt man die wahrscheinlichen, wenn auch nicht sicheren Fälle gelten, dann traten Knickwandschalen mit Fuß innerhalb des gezeichneten Materials in 34 Loci der str. c und b auf, sowie in 24 Loci der str. d und e, d.s. in etwa 12% der Loci der Straten b und c, und ca. 3% der Loci der Straten d und e. Diesen Zahlen kommt natürlich keine statistische Wertigkeit zu, da ja im gezeichneten Material die einzelnen Straten nicht im mathematischen Sinne gleichwertig vertreten sind, und die einzelnen Loci ganz unterschiedlich stark besetzt sind. Man kann aber sehr

⁵¹⁶ Die Bemerkung BOURRIAS zu einem Stück des Typs Harageh 10m: „a carinated cup, a type which does not occur before the reign of Amenemet III“, in: S. QUERKE (Hg.), *Middle Kingdom*

Studies, New Malden 1991, 18, ist nicht im allgemeinen Sinn zu verstehen.

wohl ablesen, dass es eine Konzentration des Typs im Bereich des späteren Materials gibt.

Parallelen finden sich in den älteren Grabungspublikationen z.B. in Kahun,⁵¹⁷ Harageh,⁵¹⁸ oder Beni Hassan.⁵¹⁹ In Elephantine waren Knickwandschalen in den Straten des Mittleren Reiches häufig, doch waren sie fast ausschließlich mit flachen Böden versehen, ein markanter Unterschied zum Befund aus Ezbet Ruschdi. Lediglich ein Stück aus der späten Bauschicht 13⁵²⁰ entspricht den Ruschdi-Stücken. Eventuell zu nennen wäre noch ein Stück aus Bauschicht 14/15,⁵²¹ dessen flacher Boden etwas abgesetzt erscheint.

Die feine dünnwandige Ware, der rote Überzug und der scharfe Knick vieler dieser Schalen lässt an die Möglichkeit einer Vorlage in Metall denken. Tatsächlich wurde in Kahun ein ganz ähnliches Stück aus „Bronze“ (Kupfer?) gefunden (Abb. T20a).⁵²² In der Zeichnung wäre dieses Stück von einem Exemplar unseres Keramiktyps kaum zu unterscheiden. Die Maße Md. = 13,5, H = 6,5 cm liegen genau im Bereich der Keramikschalen, der Fuß ist als Ringfuß gebildet.

Überraschender und vielleicht nicht genuin verwandt ist eine entsprechende Schale aus Stein aus Kom el-Hisn (Abb. T20b).⁵²³ Das Material wird von den Ausgräbern mit „Shist“ angegeben, wobei das Photo (op.cit., Pl. 62b) eine weiße Äderung des dunklen Steins zu zeigen scheint. Die Schale hat nach dem beigegebenen Maßstab einen Durchmesser von lediglich Md. = ca. 8 bei einer Höhe von ca. 4,5 cm. Proportionierung, Fußbildung und generelle Anmutung entsprechen den Keramikexemplaren.

Trotz der großen morphologischen Einheitlichkeit des Typs gibt es Sonderformen, die allerdings nur wenige Spuren im Material hinterlassen haben.

Zunächst zu nennen ist die Ausprägung des Typs als Wellenrandschale. Es haben sich insgesamt drei Scher-

ben erhalten, die jeweils eine gewellte Mündung und den Ansatz des Knicks zeigen. Zwei davon stammen aus [L102] (o/59, str. b/c) und beweisen eindeutig, dass es Knickwandschalen mit Wellenrand gegeben hat.⁵²⁴ Freilich bleibt offen, ob diese einen runden Boden hatten oder einen Ring-/Scheibenboden der hier behandelten Art. Abgesehen von dem Merkmal „Wellenrand“ sind die Scherben aber ganz gleich denen der sonstigen Stücke dieses Typs, passend in Format und Oberfläche. Das dritte Stück aus [L254] hat demgegenüber andere Proportionen, ist tiefer und schmaler. Vielleicht handelt es sich dabei eher um eine Art Knickwandbecher mit Wellenrand. Schließlich ist noch eine Wellenrand-scherbe aus [L364] zu erwähnen, die keinen Knick aufweist und daher auch zu einer Wellenrandschale mit geschwungener Wand gehört haben könnte. Mit Md = 21 cm ist sie zudem ungewöhnlich groß und liegt außerhalb des gewöhnlichen Bereichs der Knickwandschalen.

Für die Sonderform mit gewelltem Rand liegen gute Parallelen aus Elephantine, Bauschicht 13, vor, und zwar sowohl für die Ausprägung analog zum hier dargestellten Haupttyp⁵²⁵ als auch für die größere Variante wie aus [L364].⁵²⁶

Möglicherweise ebenfalls eine Sonderform dieses Typs sind Knickwandschalen mit gerade stehender oder leicht eingezogener, nicht geschwungener Wandung oberhalb des Knicks. Im späten Material des str. a ist diese Form regulär vorhanden (zu vergleichen mit D. ASTON, *TD* 12, Nr. 33, 34), in allen vorhergehenden Straten des MR jedoch sehr selten. Eine relativ gut erhaltene Scherbe aus [L536] ist unterhalb des Knicks abgebrochen, über die Fußbildung sind Aussagen daher nicht möglich.⁵²⁷ Ware (Ib2), Maße (Md = 16 cm) und Oberflächenbehandlung (rotes Farbbad) entsprechen dem gewöhnlichen Standard.

⁵¹⁷ W.M.F. PETRIE., *Kahun, Gurob and Hawara*, XIII, Typ 6.

⁵¹⁸ R. ENGELBACH, *Harageh*, Typ 10k.

⁵¹⁹ J. GARSTANG, *The burial customs of ancient Egypt as illustrated by tombs of the Middle Kingdom: being a report of excavations made in the necropolis of Beni Hassan during 1902–3–4*, Liverpool 1907, Typ 62.

⁵²⁰ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 149l.

⁵²¹ *ibid.*, Abb. 159m.

⁵²² PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 17/7; Manchester Museum 206.

⁵²³ A. HAMADA und SH. FARID, Excavations at Kom el-Hisn (season 1945), *ASAE* 46 (1947), pl. 54/3 und 62b.

⁵²⁴ In der Zusammenstellung der Wellenrandgefäße bei B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery in Second Millennium Egypt*, Mainz a. R. 1980, 53, fig. 21 fehlen Knickwandschalen. Erfasst sind einfache Schalen, Kelche, Vasen und Knickwandbecher, aus Sedment, Beni Hassan und Harageh. Tatsächlich gibt

es zwei fast komplette Stücke aus Elephantine aus Bauschicht 13, was ca. unserem str. b entspricht und wohl noch etwas darüber hinaus reicht. (T. RZEUSKA, in: W. KAISER et al., *MDAIK* 55 (1999), 202, Abb. 45/1; 45/2. Ebenso aus einem Kontext des späten MR stammt das Stück Wien, KHM 7022 aus Kubanieh-Süd (H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Fiedhöfen von El-Kubanieh-Süd, Winter 1910–11*, Wien 1919, 180). Sowohl dieses Stück als auch eines der beiden Elephantine Stücke sind mit einem eingeritzten Wellenbandmuster verziert.

⁵²⁵ T. RZEUSKA, *MDAIK* 55, 202, Abb. 45/1.

⁵²⁶ T. RZEUSKA, *MDAIK* 55, 202, Abb. 45/2. vgl. auch das Stück KHM 7022 aus Kubanije-S (JUNKER, *Kubanieh-Süd*, 179, Abb. 80). Beide Stücke tragen unterhalb des Randes ein Wellenband als Ritzdecoration.

⁵²⁷ Vgl. dazu die Stücke GARSTANG, *Burial Customs*, Typ Beni Hassan 59; 62 die offensichtlich beide einen Ringfuß besitzen.

Weit problematischer ist eine Scherbe aus [L099], dem Sandbett unter dem Pflaster des Tempelhofs, str. c (K7371). Die Ware ist feinsten Nilton (Ia oder Ib1), und die Oberfläche ist in einem ungewöhnlichen, ins Orange gehenden Rotton poliert. Der Durchmesser ist mit $Md = 23$ ziemlich groß, andererseits ist die Wandung oberhalb des Knicks lediglich 2,7 cm hoch. Unterhalb der Mündung verläuft eine horizontale, in den feuchten Ton geritzte Linie. Angesichts dieser formalen Besonderheiten sowie der ungewöhnlichen Ware und Farbe möchte man sich fragen, ob nicht vielleicht eine Scherbe des Alten Reiches vorliegt, die auf ungeklärtem Weg in die Sandfüllung des Tempelhofs gelangt ist.

Eine entferntere, problematische Sonderform ist durch eine Wandscherbe aus K8315 [L547] belegt. Erhalten sind der „Knick“ einer Knickwandschale, der jedoch sphärisch-konvex gebildet ist. Erst oberhalb einer Einziehung wächst die nach außen gelehnte Wandung empor. Mit einem Durchmesser von 20 cm am

Knick und einer erhaltenen Wandung darüber von 6 cm Höhe war das Gefäß offenbar ziemlich groß. Rand und Bodenbildung sind unbekannt. Der Rand kann jedoch aufgrund der Wandform sicherlich als einfacher Rand ergänzt werden. Für die Bodenbildung wäre sowohl ein Rundboden als auch ein Scheiben- oder Ringboden vorstellbar. Letztere Möglichkeit hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich, da sie eine „plausible“ Form ergibt und das Stück den sonst in Ezbet Ruschdi gefundenen Knickwandschalen am ehesten annähert. Der Ton ist Icl, die Ofl. innen und außen RF.

Direkte Parallelen aus der 12. Dynastie scheinen nicht zu existieren. Eine gewisse Ähnlichkeit scheint zu einem Typ vorzuliegen, der typisch für die Hyksoszeit ist und sich anscheinend im O-Delta unter dem Einfluß von MB IIB–C Keramik lokal entwickelt hat.⁵²⁸ Eine in die 12. Dynastie reichende Tradition ist demnach nicht zu vermuten. Man könnte natürlich auch an ein intrusives Stück denken, der tiefgelegene Kontext (str. e/4) ist jedoch gut und nicht sichtbar gestört.

16. Knickwandbecher mit Ringboden (Abb. T21)

8906F	L310	e/3	Ib2	Md. 11–12; H. 9,2; Bd. 4,6; I = 123	i./a. RF
8595	L266	e/2	Ib2	Md. 14–14,5; H. 9,4; Bd. 4,8; I = 149	i./a. RF; horizontale Rillen, ob Deko?

Knickwandbecher mit Ringboden (aus dem Scherbenmaterial)

8928D	L44	e/2	Ib2	Bd. 5,6	Md. fehlt. i./a. RF, angeschmaucht.
8565S	L522	c (?)	Ib1	Bd. 3	Über dem Knick abgebrochen. i./a. RF. Kontext vielleicht gestört. Das Stück erinnert an die spätere Ausprägung, wie Aston, TD 12, Nr. 33, 34
8558P	m/61, Gru. 1	a (E/2?)	Ib1	Bd. 3,5	TG. Über dem Knick abgebrochen. vgl. Aston, TD 12, Nr. 33, 34
ex K8424	j/61, Gru. 2	a (G/1–3 – F)	Ib2	Md. 11	Unter dem Knick abgebrochen. i./a. RF. Vgl. Aston, TD 12, Nr. 33, 34

Im Vergleich zu den Knickwandschalen sind die Knickwandbecher tiefer proportioniert ($I = <150$). Weit weniger häufig als die Knickwandbecher mit hohem Fuß („Kelche“; s. u.) finden sich im Material von Ezbet Ruschdi Knickwandbecher, an deren Unterteil ein Ringfuß angesetzt ist, der fallweise bis zu einer fast flachen Scheibe rückgebildet sein kann. Die hier gemeinten „Knickwandbecher“ sind eher tief proportioniert und schmal. Davon klar abgesetzt sind Knickwandgefäße mit Ringboden, die niedriger und breiter sind. Sie gehören der Formengruppe der Schalen zu. Freilich sind die Übergänge manchmal fließend, denn auch in der „Bechergruppe“ sind alle Exemplare breiter als hoch. Im Gefäß-Index ausgedrückt liegen die Werte der Knickwandbecher zwischen etwas über

100 und etwa 150, darüberliegende Werte bezeichnen Knickwandschalen.

Die Form ist, wie gesagt, in Ezbet Ruschdi nur schwach belegt. Ein vollständig erhaltenes Exemplar ist 8906F (aus [L310]; e/3). Die $Md = 11–12$ cm (verzogen), die Höhe $H = 9,2$ cm, der Index $I = 123$. Dem sehr ähnlichen, ursprünglich etwas größeren Exemplar 8928D (aus [L044]; e/2) fehlt die Mündung. Vollständig ist auch das Stück 8595 (aus [L266]; e/2), mit den Werten $Md. = 14–14,5$; $H = 9,4$, $I = 149$. Bei 3 tiefen horizontalen Rillen unter dem Rand bleibt unklar, ob sie Dekoration oder tiefe Drehspuren sind.

Die Form gilt als typisch für das Mittlere Reich und ist in vielen Parallelen bekannt.⁵²⁹ Die Ausprägung des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt. rangiert in

⁵²⁸ D. ASTON, *TD XII*, Text, 224, Group 267; Plates, 278, 966, 967.

⁵²⁹ S. z.B. B. BADER, *TD XIII*, 55, mit Fn. 316–324.

ASTONS Corpus als „Group 11“ und „Group 12“.⁵³⁰ Die Exemplare aus str. a in Ezbet Ruschdi (z.B. 8558P) sind Astons Typ 12 (nrs. 33, 34) anzuschließen. Aber auch bereits am Beginn der 12. Dynastie sind Stücke dieses Typs in der Siedlung „F/I, str.e“ in Tell el-Dab^a in größerer Zahl belegt (Abb. T21a).⁵³¹

Freilich ließen sich in diesem Material in keinem Fall Gefäßunterteile und Mündungen zusammensetzen, dennoch kann am Vorkommen der Form kein Zweifel bestehen. Ein vollständiges Parallelstück aus dem frühen MR ist Abu Ghalib 1937:257 (Abb. T21b),⁵³² das bei einem Md. von 13,5 und einer Höhe von 12,2 cm einen Index I = 112 hat. Diese Entwicklungsstufe ist auch durch die beiden Stücke Mosta-

gedda 14D und 14E repräsentiert, die beide aus Grab 5122 stammen, welches durchwegs typisches Material der ganz frühen 12. Dynastie enthielt (Abb. T21c). Bei SEIDLMEYER, *Gräberfelder*, steht es in Stufe Qau IIIB. Ebenso ein Beleg für das frühe MR ist das Stück Harageh 23 (aus Grab 155), mit dem Index I = 138 (Abb. T21d).⁵³³

Die Variante Knickwandbecher mit flachem Boden ohne Fuß, wie sie die Befunde vieler Fundorte auszeichnet (z.B. Elephantine,⁵³⁴ Harageh⁵³⁵), lässt sich in Ezbet Ruschdi nicht nachweisen.

Eine Sonderform mit Wellenrand ist Harageh 9D (= KEMP/MERRILLEES, *Minoan Pottery*, fig. 21). Vgl. auch Lahun 38 (aus Grab 7) (Abb. T21e, f).

17. Knickwandbecher auf hohem Fuß (Kelche) (Abb. T22, T23)

Die Kelche mit vollständig erhaltener Kontur aus Ezbet Ruschdi

8906E	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ib2	Md. 12,5; H. 10,6; Bd. 5; Ik = 79	i./a. RF (a. dünn, fleckig, nicht deckend)
8928E	L39	e/3-4	Ib2	Md. 12,7; H. 11; Bd. 6; Ik = 83	i./a. RF
8618M	n/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Md. 15,8; H. 12,7; Bd. 6,5; Ik = 87	stark verzogen. i./a. RF, stark überfeuert, ziegelrot verfärbt
8618L	L405	e/3	Ib2	Md. 13; H. 12,8; Bd. 6,5; Ik = 78	i./a. RF
8891T	L245	e/2	Ib2	Md. 14; H. 12,5; Bd. 5,5; Ik = 80	i./a. RF
8617M	L245	e/2	Ib2	Md. 13; H. 11,5; Bd. 5,3; Ik = 79	i./a. RF
8913F	L647	e/1?	Ib2	Md. 13,5; H. 11,8; Bd. 5; Ik = 76	Mündung verzogen. i./a. RF

Mündungen aus dem Scherbenmaterial

ex K7368	L457	e/4-f	Ib2	Md. 13; Ik = 83	i./a. RF
ex K7343/2	L383	e/3-4	Ib2	Md. 14; Ik = 95	i./a. RF
ex K7343/1	L383	e/3-4	Ib2	Md. 13,9; Ik = 96	i./a. RF
ex K7710/2	L291	e/3	Ib2	Md. 14,4; Ik = 109	Md. vielleicht zu groß bestimmt; Fuß passt nicht an. i./a. RF
ex K7781	L340	e/2	Ib2	Md. 13,9; Ik = 99	Md. vielleicht zu groß bestimmt. i./a. RF
8907J	L527	e/2	Ib2	Md. 12,5; Ik = 76	i./a. RF
8906J	L5	e/1+e/2	Ib2	Md. 14; Ik = 77	sehr schmaler Fußansatz, sehr scharfer Knick. i./a. RF
8888E	L647	e/1?	Ib2	Md. 14; Ik = 88	i./a. RF, dunkelrot-violett verfärbt
ex K7325	L234	e/1	Ib2	Md. 15; Ik = 97	Md. ungewöhnl. groß. Einziges Beispiel mit konvex geschwungener Wandung. i./a. RF

⁵³⁰ D. ASTON, *TD XII*, Text, 60f. Weitere gut dokumentierte Vergleichsstücke sind etwa Manchester 435 (aus Kahun/Illahun), UC18459, UC1840 (beide aus Kafr Ammar), Elephantine 15107Z-1 (C. VON PILGRIM; *Elephantine* 18, Abb. 156c), Abydos 12337.2 (89/15/9, J. WEGNER, *MDAIK* 57, fig.8.13 (aus der Siedlung *Wah-sw*)).

⁵³¹ E. CZERNY, *TD IX*, Nf 148–Nf 163. Da es sich durchwegs um Fragmente handelt, die keine Indexmessung gestatten, ist die Zuordnung zu „Bechern“ oder „Schalen“ nicht systematisch.

⁵³² H. LARSEN, *MDIK* 10 (1941), Abb.17; das Stück (Meddelhavsmuseet Stockholm E 3588) wurde von T. Bagh neu gezeichnet.

⁵³³ Diskussion des Grabes 155 bei S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich*, Heidelberg 1990, 245.

⁵³⁴ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 162, a, b; Abb. 157, f; T. RSZEUSKA, *MDAIK* 55, Abb. 44, 2; Abb. 43, 1.

⁵³⁵ R. ENGELBACH, *Harageh* 10D; 10G. S. z.B. auch das Stück J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab. The Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, 19, nr. 7 (aus Abydos).

ex K7773	L234	e/1	Ib2	Md. 13,9; Ik = 100	i./a. RF
8890X	L363	e/1	Ib2	Md. 14; Ik = 96	i./a. RF, a. fleckig angeschmaucht

Kelchunterteile (Böden und Knick) aus dem Scherbenmaterial

8906H	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ib2	Bd. 5,6	i./a. RF
ex K7478	n/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Bd. 6	i./a. RF
8890K	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Bd. 5,6	i./a. RF (a. weiß verfärbt)
8890J	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Bd. 5,4	i./a. RF, i. angeschmaucht
8888A	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	H. 8,6+x	Boden fragmentarisch. i./a. RF (a. weiß verfärbt)
8890P	L308	e/3	Ib2	H. 8,4+x	Boden fragmentarisch. i./a. RF
8886W	L47	e/2-4	Ib2	Bd. 6	i./a. RF. Kontur fast vollständig (vgl. 8891T)
8885X	L39	e/2-4	Ib2	Bd. 6,5	i./a. RF. Kontur fast vollständig (vgl. 8618M)
8885W	L38	e/2-3	Ib2	Bd. 6,3	i./a. RF
ex K7329	k/59-Gru. 12	e/2	Ib2	Bd. 6	i./a. RF
ex K7596	L422	e/2	Ib2	Bd. 5,8	i./a. RF (i. angeschmaucht)
8617U	L171	e/2	Ib1	Bd. 5,5	Fuß stark verzogen. i./a. RF, i. angeschmaucht
8887O	L10	e/1	Ib2	Bd. 5,5	i./a. RF
ex K8108	L493/599	b-c/2, gestört?	Ib2	Bd. 5,6	i./a. RF
8928B	L520 gestört	c, gestört	Ib2	Bd. 6,7	Fuß verzogen. i./a. RF
8643P	L36, gestört	c, gestört	Ib2	Bd. 5,8	i./a. RF

„Kelche“ wurde als Kurzbezeichnung gewählt für eine Form, die etwa „Knickwandbecher auf hohem Fuß“ heißen müsste. Der Mündungsdurchmesser liegt gewöhnlich zwischen 13 und 15 cm, die Höhe der wenigen erhaltenen Exemplare liegt zwischen 10,8 und 12,9 cm. Der Gefäßindex der messbaren Stücke liegt zwischen 100 und 115, im Falle eines stark verzogenen Stücks (8618M) bei 121. Die Gefäße sind im Allgemeinen dünnwandig und fein, und immer außen, innen und selbst an der Unterseite des Fußes mit roter Farbe bedeckt. Die Ware ist immer feiner Ib2–Nilton. Die Wandung lehnt sich immer kräftig nach außen und ist dabei zumeist konkav geschwungen, in einigen Fällen aber auch fast ganz gerade. Schließlich knickt die Wandung an einem zumeist scharf akzentuierten Knick nach innen und leitet zu einem deutlich abgesetzten Fuß über, der als flache Scheibe mit etwas angehobener Mitte gebildet ist. Entscheidend für diesen Typ ist, dass der Fuß vom Gefäßkörper abgesetzt ist und ein eigenes Element der Formbildung darstellt. Demgegenüber stehen ähnlich gebildete Knickwandbecher, an deren unteren Körper lediglich ein Ringboden angesetzt ist. Bei diesem Typ kann der Fuß nicht gesondert vom Gefäßkörper wegbrechen, ohne dass dieser beschädigt wird. Bei den Kelchen jedoch ist dies immer der Fall, und es haben sich im Scherbenmaterial sowohl Kelchfüße in großer Zahl gefunden als auch vereinzelt vollständige Gefäßkörper, bei denen lediglich der Fuß weggebrochen war.

Die Form als solche ist empfindlich, denn sowohl der dünne Fußansatz als auch der dünnwandige, fragile Gefäßkörper sind potentielle Bruchstellen. Demgemäß haben sich nur wenige vollständige oder vollständig rekonstruierbare Exemplare erhalten. Mündungsfragmente konnten nur dann eindeutig diesem Typ zugeordnet werden, wenn der konkave Schwung der Wandung eindeutig zu erkennen war. Andernfalls war aufgrund der ähnlichen Ware, Feinheit und vergleichbarer Durchmesser eine saubere Trennung von Scherben der halbkugeligen „Näpfe“, bzw. von Knickwandschalen, nicht durchzuführen. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass ein gewisser Prozentsatz der als „Näpfe“ u.ä. bestimmten Randscherben eigentlich von Kelchen stammt. Die ursprünglich in den Konvoluten vorhandene Zahl von Kelchen wird jedoch sehr gut durch die Böden dokumentiert. Einmal weggebrochen, werden diese zumeist nicht weiter fragmentiert und sind typologisch ohne den geringsten Zweifel einfach zuzuordnen. In den Konvoluten aus der Siedlung unterhalb des Tempels, dem str. e mit seinen 4 Unterteilungen sowie der darunterliegenden Schicht „str. f“ treten sie ebenso regelmäßig auf wie die halbkugeligen Näpfe oder Nilton-Flaschen, wenn auch in jeweils geringerer Stückzahl. Es bildet aber diese Form einen konstituierenden Bestandteil des Keramikbestandes der Siedlung von Ezbet Ruschdi. Im Tempel und seinen Nebengebäuden hingegen kommen Kelche genuin nicht mehr vor, ebensowenig in den Häusern des Plq. o/59 ab str. c.

Gelegentlich auftauchende einzelne Fragmente sind so selten, dass mit einer Verlagerung oder einer Vermischung mit Material aus der darunterliegenden älteren Schicht gerechnet werden kann. (z.B. K7553, [L102]). Umgekehrt kann das Fehlen der Kelche im Typenbestand nicht nur für das ohnehin ganz anders geartete Material des str. b, sondern auch für das vom Material des str. e sonst nicht so leicht abzugrenzende str. c als charakteristisch definiert werden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Formen des str. e scheint das Vorkommen der Kelche mit dem Ende dieser Schichte ziemlich plötzlich zu erlöschen. Sollte es sich dabei um ein chronologisch zu interpretierendes Phänomen handeln, könnte diese Form eine wichtige Rolle in der Keramikentwicklung spielen.

Es ist festzuhalten, dass die Zahl der bekannten Parallelen recht gering ist, und dem gehäuften Vorkommen in Ezbet Ruschdi nicht zu entsprechen scheint. Dazu ist jedoch zu bemerken, dass dieser Typ aufgrund seiner bereits konstatierten Bruchanfälligkeit und relativ komplexen Formstruktur in den älteren Dokumentationen, die praktisch ausschließlich mit Ganzstücken arbeiteten, wohl untergegangen ist. Da die Kelche in der Siedlung von Ezbet Ruschdi allgegenwärtig sind, in Friedhöfen aber bisher immer nur ganz punktuell in einzelnen Gräbern aufgetreten sind, könnte geschlossen werden, dass sie nur in Ausnahmefällen als Beigabeneramik verwendet wurden und im Normalfall in den Siedlungen verblieben. Zur Verifizierung dieser Vermutung müssten jedoch Parallelbefunde aus Siedlungen und ihren zugehörigen Friedhöfen vorliegen, was bislang leider nicht der Fall ist. Ebenso ist es nicht opportun, aus der Tatsache, dass der Großteil der bekannten Exemplare aus unterägyptischen Fundplätzen inklusive dem weiteren memphitischen Bereich stammen, auf einen lokal begrenzten Typ schließen zu wollen. Exemplare aus Rifeh, Qau und Matmar zeigen, dass dieser Typ auch in Oberägypten vorkam. Dennoch ist auffällig, dass in den bisher publizierten Befunden aus Elephantine Kelche gänzlich fehlen. Hier ist freilich zu bedenken, dass die bisherigen Publikationen

(VON PILGRIM; RZEUSKA)⁵³⁶ wiederum nur auf Ganzstücken beruhen. Erst die Vorlage des Scherbenmaterials wird erlauben, sich ein endgültiges Bild zu machen. Allerdings fehlen derartige Stücke auch in S. SEIDLMEYERS Elephantine-Studie „*Ein Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde*“, welche sehr wohl das Scherbenmaterial berücksichtigt. Aus der 12. Dynastie liegt jedoch v.a. verworfene Bruchkeramik aus dem Friedhofsgelände vor, was wohl nicht repräsentativ für das ganze Keramikspektrum ist.

Stellt man die Stücke aus Ezbet Ruschdi zusammen, fällt sogleich auf, dass sie anders proportioniert sind als die meisten der bekannten Parallelstücke. Die Wandung ist regelmäßig weit hochgezogen, was den Stücken ein elegantes, fragiles Aussehen verleiht, welches durch den meist dunkelroten sorgfältigen Farbüberzug noch betont wird. Zweifellos liegt hier feines Tafelgeschirr vor, das wohl alternativ zu den „Näpfen“ als Trinkbecher benutzt wurde, worauf übrigens auch das Auftreten der Kombination „Kelch und Wasserflasche“ in Grab 491 in Matmar hinweist (Abb. T28a). Die auf den ersten Blick sehr ähnlich erscheinenden Parallelstücke aus dem Grab der Anchtj in Lischt (heute im OIM, Chicago, ehemals Metropolitan Museum, NY⁵³⁷) sind bei weitem nicht so tief proportioniert wie die Stücke aus Ezbet Ruschdi (Abb. T28b, c). Dabei ist zu bemerken, dass die Gesamthöhe der 3 Stücke mit 11,1, 11,7 und 12 cm durchaus im Bereich der Ruschdi Stücke liegt, jedoch sitzt der Knick höher, was zu einem völlig anderen Verhältnis des Gefäßunterteils zum Gefäßoberteil geführt hat. (Die Gefäßindices, die anhand der Gesamtmaße erstellt werden, liegen mit $I = 111$, $I = 114$, $I = 129$) im Bereich der Ruschdi-Stücke). Alle weiteren Parallelstücke, die mir in verlässlichen neuen Zeichnungen oder Photographien vorliegen,⁵³⁸ sind noch breiter und niedriger proportioniert. Es handelt sich dabei um Exemplare aus Matmar (Abb. T28a; Ashmolean Museum AM1932.913, aus Grab 491 = BOURRIAU, *Umm el Ga'ab*, nr. 98),⁵³⁹ Abu Ghalib (Abb. T29g; T. BAGH, *MDAIK* 58, 49, Fig. 4k; MM14487 = AG1937:729a⁵⁴⁰) und Sedment (Abb. T29b, e; UC18182 = Typ 30T⁵⁴¹ und

⁵³⁶ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 157–162; T. RZEUSKA in W. KAISER et al., *MDAIK* 55, 200f, Abb. 44–45.

⁵³⁷ MMA32.1.111/OIC29486; MMA32.1.110/OIC29485; MMA32.1.112/OIC29487. Photos und 1 Zeichnung bei D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret I*, New York 1992, pl. 69.

⁵³⁸ Dem Verf. war es im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zum „*Egyptian MK Pottery Handbook*“ möglich, von etlichen der hier besprochenen Stücke neue Zeichnungen anzufertigen. Dafür sei den entsprechenden Sammlungen und ihren Leitern, sowie den hilfreichen Mitarbeitern herzlich gedankt.

⁵³⁹ Erwähnt bei S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder*, 152, dort Stufe Qau IIIB.

⁵⁴⁰ Das Stück wurde von T. Bagh für eine beabsichtigte Neupublikation neu gezeichnet.

⁵⁴¹ Aus Grab 1001. Wenn man die Zeichnung des Stücks und die Typzeichnung 30T auf dasselbe Format skaliert und übereinander projiziert, zeigt sich, dass bei identischer Höhe der Mündungsdurchmesser annähernd stimmt. Diese Maße wurden anscheinend genommen, die Kontur der Wandung jedoch weicht stark ab und wurde wohl freihändig gezeichnet.

MMA21.10.23 = OIC28227⁵⁴²). Um diesen Eindruck zu objektivieren, wurden versuchsweise 2 Proportionsmessungen vorgenommen, jeweils in einer Indexzahl ausgedrückt (Abb. T24–T27). Einerseits wurde der Radius der Gefäßmündung durch die Höhe der Wandung oberhalb des Knicks geteilt, wodurch unter Umgehung des problematischen Elementes „Fuß“ ausgedrückt wird, wie tief oder flach das jeweilige Stück proportioniert ist (Ik; Abb. T26a; T27a). Andererseits wurde die Höhe der Wandung oberhalb des Knicks durch die Gefäßhöhe unterhalb des Knicks geteilt, wodurch die Höhenentwicklung der Wandung im Verhältnis zum Fuß sichtbar wird. (Ik2; Abb. T26b; T27b). Schließlich wurden auch die Höhen der Wandung oberhalb des Knicks tabellarisch dargestellt (Hk; Abb. T26c). Stets ergaben sich drei eindeutig voneinander abgesetzte Gruppen, wie ja bereits die Betrachtung durch das freie Auge nahegelegt hatte. Die Stücke aus Ezbet Ruschdi heben sich von allen Vergleichsstücken ab, es gibt keine metrischen Überschneidungen. Als 2. Gruppe stehen die 3 Anchtj-Stücke. Davon wiederum deutlich abgesetzt sind die restlichen Exemplare aus Matmar, Abu Ghalib und Sedment. Der Ik der Ruschdi Stücke liegt bei den Ganzstücken zwischen Ik = 76 und Ik = 87.⁵⁴³ Die Stücke der Anchtj-Gruppe liegen bei Ik = 93; Ik = 96; Ik = 97, diejenigen aller anderen Stücke zwischen Ik = 114 bis Ik = 148. Die zweite Verhältniszahl Ik2 liegt in Ruschdi zwischen Ik2 = 257 bis 168; bei Anchtj zwischen 165 und 143, bei den restlichen Stücken zwischen 136 und 98. Die Höhe der Wandung über dem Knick (Hk) schließlich beträgt bei den Ruschdi-Stücken 8,5 bis 7,5 cm (9 bis 6,85 cm im Scherbenmaterial), 7 bis 6,8 cm bei Anchtj und 6,5 bis 5,2 cm in der 3. Gruppe, entsprechend verhalten sich auch die Radien, nämlich 6,10 bis 6,8 cm in Ruschdi, 6,4 bis 6,8 cm bei Anchtj und 7 bis 7,7 cm bei den restlichen Stücken.

Die einzig verlässlich datierten Stücke sind diejenigen des Anchtj-Grabes, welches Do. Arnold überzeugend in das 2. Jahrzehnt bis zur Mitte der Regierung

Sesostris I. setzen konnte.⁵⁴⁴ Da nun alle Stücke der 3. Gruppe (aus Matmar, Abu Ghalib und Sedment) früher anzusetzen sind, nämlich an den Beginn der 12. Dynastie (vgl. SEIDLMAYER, *Gräberfelder*), liegt es nahe, in den Veränderungen der Proportionsstruktur ein chronologisch relevantes Element zu sehen, und somit die Gruppe aus Ezbet Ruschdi im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung der Proportionen von flach zu tief für später als die Anchtj-Stücke zu halten. Dabei ist bemerkenswert, dass innerhalb des Ruschdi-Materials keine weitere Feinabstufung erkennbar ist, sondern dass sich die Gruppe als ganzes von den beiden anderen Materialblöcken absetzt.

Leider fehlt Vergleichsmaterial völlig, das einen Hinweis auf die absolute Datierung der Ruschdi-Gruppe über den Ansatz „später als Anchtj“ hinaus geben könnte. Bekannt sind mir lediglich folgende Stücke mit ähnlichen formalen Eigenschaften: ein Kelch aus dem Palast von Tell Basta,⁵⁴⁵ „found inside a jar standing on the room-pavings in the storerooms“ (Abb. T30a). Da keine der mit diesem Kelch gefundenen Flaschen im Detail abgebildet ist, das Photo der Fundsituation⁵⁴⁶ jedoch keine Mündung erkennen lässt, kann nichts über die Vergesellschaftung dieses Stücks gesagt werden. Die Datierung des Palastes und seine „Lebensdauer“ konnte bisher innerhalb der 12. Dynastie nicht weiter eingegrenzt werden. Die benachbarte und daher wohl zeitgleiche „mayoral necropolis“ umspannte den Großteil der 12. Dynastie.⁵⁴⁷ Ein Fixpunkt ist lediglich ein beschrifteter Türsturz aus der Zeit Amenemhet III.⁵⁴⁸ Selbst wenn aber hier argumentiert werden soll, dass derartig tief proportionierte Kelche noch post-Sesostris I. vorkommen, so ist doch keineswegs damit zu rechnen, dass sie noch zur Zeit Amenemhet III. produziert worden wären, da die gut dokumentierte Keramikproduktion dieser Zeit keinerlei Hinweis auf diesen Typ enthält. Ob es sich also bei diesem den Kelchen aus Ezbet Ruschdi so ähnlichen Stück um ein irgendwie erhalten gebliebenes „residual object“ handelt, oder

⁵⁴² Es sind keine Angaben zur Herkunft überliefert. In den Typenzeichnungen der Publikation ist das Stück nicht eindeutig zu bestimmen. Am ehesten würde wohl 30v oder 30t passen, obwohl es sich von dem ausgewiesenen 30t-Exemplar UC18182 ziemlich unterscheidet. Nach Seidlmayers „Revised tomb register“ waren in Grab 1001 2 Exemplare von 30t vorhanden (S. SEIDLMAYER, *Gräberfelder*, 328).

⁵⁴³ Bei den (weniger verlässlich zu messenden Scherben) allerdings zwischen Ik = 76 bis Ik = 109. Daraus ist wohl zu schließen, dass eine Tendenz besteht, die Durchmesser fragmentarischer Mündungen, die oft nur zu $1/32$, $1/16$ oder $1/8$ erhalten sind, zu hoch anzusetzen.

⁵⁴⁴ DO. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret I*, 54f.

⁵⁴⁵ M. BAKR, *L’Égyptologie en 1979. Axes prioritaires de recherches, 2 tomes*, Paris 1982, fig. 16. Für den Hinweis auf dieses Stück möchte ich Tine Bagh sehr herzlich danken.

⁵⁴⁶ *ibid.*, fig. 15.

⁵⁴⁷ CH. VAN SICLEN III, *The Mayors of Basta in the Middle Kingdom*, in: *Akten des 4. Internationalen Ägyptologenkongresses München 1985*, BSAK 4, Hamburg 1989, 194. Ab „... the latter part of Sesostri I“ (?).

⁵⁴⁸ CH. VAN SICLEN III, *Remarks on the Middle Kingdom Palace at Tell Basta*, in: M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast*, 245f.

ob hier ein handgreiflicher Beleg für eine zumindest teilweise Existenz des Palastes bereits weit vor Amenemhet III. vorliegt, könnte erst nach Vorlage weiterer Keramik aus dem Palast diskutiert werden.

Schließlich sei noch auf zwei Stücke verwiesen, die lediglich in den stark verkleinerten und vereinfachten Zeichnungen der alten British School Publikationen vorliegen: Rifeh 3 (aus Grab 53),⁵⁴⁹ das mit „9–10 Dyn.“⁵⁵⁰ jedenfalls zu früh angesetzt ist (Abb. T30b). Mit den Werten Ik = 89;⁵⁵⁰ und Hk = 7,6 liegt Rifeh 3 sehr nahe an den Ezbet Ruschdi Stücken, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass die Verlässlichkeit der Dokumentation kritisch zu werten ist. Da aber ein fehlender Fuß ergänzt wurde, lag der Zeichnung jedenfalls ein konkretes Einzelstück zugrunde, das als auffallend und besonders dokumentationswürdig erschien. Die Zeichnung ist daher vermutlich korrekt. Ferner noch das Stück Qau 10A⁵⁵¹ aus Grab Badari 5218. Auch hier liegen die Werte: Ik = 92; Ik2 = 195; Hk = 7,8 im Bereich der Ruschdi-Stücke. Im Grab 5218 wurde zwar keine weitere Keramik gefunden, aber einige Perlen, ein Spiegelgriff (*Qau III*, pl. 4/24) und ein Knopfsiegel aus blau glasiertem Steatit (*Qau III*, pl. 4/18). Nach der Expertise von Christa Mlinar stammt dieses sicher aus der 12. Dynastie, eher aus deren 1. Hälfte (Abb. T31a).⁵⁵² Schließlich sei auch noch auf eine Darstellung auf der Stele BM559 verwiesen (Abb. T31b). Diese gehört zu ANOC 43. Die zweite Stele dieser Gruppe (BM575) ist mit dem 7. Jahr Sesostri III. datiert.⁵⁵³ Auf der genannten Stele sind zwei Gefäße abgebildet, die Kelche in ihrer tief proportionierten Ausprägung wie in Ezbet Ruschdi präzise wiederzugeben scheinen. Natürlich ist es nicht möglich mit Sicherheit anzugeben, dass es sich tatsächlich um derartige Kelche handelt und nicht etwa um Gefäße aus Stein, Fayence oder gar Kupfer (keine Beispiele bekannt). Da aber auf beiden Seiten der präsumptiven Kelche Behälter abgebildet sind, bei denen es sich ohne Zweifel um Tongefäße handelt, kann dies wohl auch für die Kelche angenommen werden. Es scheint also ein Hinweis darauf vorzuliegen, dass derartige Gefäße in der aus Ezbet Ruschdi bekannten

Ausprägung noch in den frühen Jahren Sesostri III. bekannt waren.

Vgl. auch 2 Kelche aus Buhen,⁵⁵⁴ von denen das zweite Stück (136) den tiefsten Exemplaren aus Ruschdi entspricht (Abb. T30c).

Alle weiteren bekannten Parallelen gehören den Maßen nach zu der 3. Gruppe, und sind entwicklungs-geschichtlich noch vor die Anchtj-Gruppe zu setzen. Es sind dies zunächst die bereits erwähnten Exemplare aus Matmar (AM1932.913), Abu Ghalib (*MDAIK* 58, 49, Fig. 4k; MM14487) und Sedment (UC18182 und MMA21.10.23 = OIC28227).⁵⁵⁵

Der Kelch AM1932.913 aus Grab Matmar 491⁵⁵⁶ wurde von BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab* 57, mit „Dynastie XII, up to reign of Sesostri II“ eingeordnet.

In Bruntons Matmar-Publikation ist das Stück nicht abgebildet, sondern es wird (Pl. 53) auf den Typ 10A in Qau III hingewiesen. Dieser ist jedoch eher in der Art der Kelche aus Ezbet Ruschdi proportioniert. Mit den Verhältniszahlen (Ik2 = 195) liegt er im Bereich der Ruschdi Gruppe, mit dem Wert (Ik = 92) zwischen der Anchtj- und der Ruschdi-Gruppe. Im Sinne der hier verfolgten Entwicklungstheorie ist das Stück aus Qau III eindeutig fortgeschrittener als der Kelch aus Matmar 491.

In diesem Grab wurde nebst einigen Perlen noch ein Wassergefäß gefunden: Matmar 54: „Pot 33h2 close to head, pot 10a was close to it but at a higher level. Beads at chest. Undisturbed“. Bezüglich Typ 33H2 wird (pl. 53) auf Engelbachs Harageh-Publikation verwiesen.⁵⁵⁷ Der Befund ist besonders interessant, weil er zeigt, dass die später kanonische Kombination von Wasserflasche und kalottenförmigem Napf zunächst noch weitere formale Varianten zuließ (Abb. T28a).

Ferner zu nennen sind zwei weitere Kelche aus Sedment, einer in Kopenhagen (Abb. T29f; Ny Carlsberg AEIN1579; Ik = 100; Ik2 = 140; Hk = 7; Die Zuweisung zu den Typzeichnungen ist problematisch, am ehesten scheint Typ 30s zu passen; keine Grabnummer bekannt) und UC18183, Typ 30m, aus Grab 1582 (Abb. T29d). Wie bei dem Stück UC18182 ist der Fußansatz sehr kurz geraten, sodass diese beiden Stück eigentlich

⁵⁴⁹ W.M.F. PETRIE, *Gizeh and Rifeh*, London 1903, pl. 13A.

⁵⁵⁰ Ik2 ist nicht meßbar, da der Fuß weggebrochen ist.

⁵⁵¹ G. BRUNTON, *Qau and Badari III*, London 1930, pl. 30, top.

⁵⁵² s. auch CH. LILYQUIST, *Ancient Egyptian Mirrors from the Earliest Times through the Middle Kingdom*, München-Berlin 1979, 21: „one grave which is probably the first half of D. XII had a lotiform handle“.

⁵⁵³ Beide abgebildet bei W. KELLY-SIMPSON, *The Terrace of the Great God at Abydos: The Offering Chapels of Dynasties 12 and 13*, New Haven and Philadelphia, 1974, pl. 62.

⁵⁵⁴ W.B. EMERY, H.S. SMITH und A. MILLARD, *The fortress of Buhen: the archaeological report*, London 1979, pl. 67/135/136.

⁵⁵⁵ Zu den Maßzahlen s. oben. Zu dieser Gruppe gehört auch der „Kelch“ Kairo, JE 86874 aus Kom el-Hisn (unpubliziert).

⁵⁵⁶ G. BRUNTON, *Matmar*, London 1948, 54, pl. 43; Abgebildet und beschrieben in J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab*, no. 98.

⁵⁵⁷ Kurz erwähnt bei S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder*, 152, und in Stufe Qau IIIB gesetzt: „das Grab enthält jedoch eine Form aus Stufe IIIB“.

im Übergangsbereich zwischen den „Kelchen“ und den Knickwandbechern ohne abgesetzten Fuß liegen. Es handelt sich daher um möglicherweise sehr frühe Exemplare dieses Typs. Das Grab Sedment 1582 liegt in Seidlmayers Seriation noch in der späten 1. Zzt.⁵⁵⁸

Weiters Rifeh 13 (Abb. T30b; dem Typ liegen 2 Stücke aus Grab 52 und 323 zugrunde, die Zeichnung ist daher schematisiert; Ik = 105; Ik2 = 123; Hk = 6,2). Ein ähnliches Stück stammt auch aus dem MR-Schutt aus dem Taltempel der Knickpyramide in Dahschur (Abb. T32a).⁵⁵⁹ (Ik = 105; Ik2 = 111; Hk = 6. Die Maße sind mit Vorbehalt zu betrachten, da nur die Zeichnung aus Fakhris Publikation bekannt ist). Aus Gurob stammen 3 Kelche aus Grab 341, von denen in der Publikation nur einer abgebildet ist (Abb. T32b).⁵⁶⁰ Schließlich findet sich im Manchester Museum das Stück MA4331A, laut Katalog des Museums aus Rifeh, ohne Grabnummer (Abb. T32c).⁵⁶¹ In der Rifeh-Publikation ist dieses Exemplar nicht eindeutig zu identifizieren, am ehesten handelt es sich um eines der beiden Stücke, die unter Typ Rifeh 13 zusammengefasst wurden.

Schließlich sei auch noch das extrem flache Stück Rifeh19 erwähnt (Abb. T30b; aus Grab 104; Ik = 184; Ik2 = 66; Hk = 3,2).

Ein seltsames Exemplar mit etwas einziehender Mündung ist aus Kafr Ammar bekannt,⁵⁶² ein MR-Kontext ist gegeben (Abb. T32d).

Die sehr schlecht erhaltene Wandmalerei eines MR-Grabes aus Kom Barnugi (im W-Delta) zeigt

a) Kelche mit Dekoration/Miniaturkelche (Abb. T23)

8906G	L621	e/3	Ib2	Bd. 4,7	Md. fehlt. i./a. RF. Ritz-Dekoration
8906M	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Md. 10; Ik = 84	Fuß fehlt. i./a. RF. Ritz-Dekoration
ex K7710/1	L291	e/3	Ib2	Md. 11; Ik = 97	Fuß fehlt. i./a. RF
ex K8239	L19	e/3	Ib2	H. x+3,1+x	Md. und Fuß fehlen. i./a. RF

⁵⁵⁸ S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder*, 259, 395.

⁵⁵⁹ A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur II. The Valley Temple II. The finds*, Cairo 1961, 124, 14–9. Vgl. dazu die Bemerkung VERBOVSEK's „... In der 1. Hälfte der 12. Dynastie erlebte der Kult dann, wohl im Rahmen der Bautätigkeit an der Pyramide Amenemhet II., einen neuen, bedeutenden Aufschwung ...“ (*Tempelstatuen*, 31).

⁵⁶⁰ G. BRUNTON und R. ENGELBACH, *Gurob*. London 1927, pl. XI/6. Da drei Objekte zugrunde liegen, ist die Zeichnung sicherlich schematisch. Ik = 116; Ik2 = 106; Hk = 5,1. Aus diesem Grab stammt keine weitere Keramik, es handelt sich um eine Frauenbestattung. Die vorgeschlagene Datierung in die 2. Zzt. ist nicht aufrecht zu erhalten.

⁵⁶¹ Im Katalog mit „18 Dyn.“ bezeichnet, am Stück ist aber ein Etikett angebracht „FIP“. Für diese Information danke ich Robert Schiestl.

unverkennbar 2 Kelche in der Art der eben besprochenen Stücke auf einem Gabentisch stehend (Abb. T31c).⁵⁶³ Auch in der Darstellung einer Töpferwerkstatt im Grab des Amenemhet in Beni Hassan finden sich mehrere Kelche (Abb. T31d). Sie scheinen der schmalen, hohen Ausprägung des Typs zu entsprechen und sind hauptsächlich mit flachen Näpfen zusammen abgebildet, was dem Standard der 1. Hälfte der 12. Dynastie (wie ihn auch Ezbet Ruschdi zeigt), gut entspricht.⁵⁶⁴

Problematisch sind auch 2 Kelche aus dem unteren Tempel des Sonnenheiligtums des Userkaf (Abb. T32e).⁵⁶⁵ Beide Fragmente sind wohl zu klein ergänzt, die Fußbildung des einzigen Stückes, das darüber Auskunft gibt, ist seltsam, da der Fuß nicht nur sehr klein ist, sondern auch an der Unterseite nicht eingezogen. Darüberhinaus fragt sich natürlich, ob außer diesen beiden Kelchscherben noch weitere Evidenz für MR Keramik gegeben ist. Bei einer Reihe von Typen wäre eine Datierung ins Mittlere Reich zwar möglich, doch ist im Zweifelsfall wohl davon auszugehen, dass die Stücke zum AR Material gehören. Lediglich im Fall des halbkugeligen Napfs 195⁵⁶⁶ kann wohl mit großer Wahrscheinlichkeit von einem MR Stück ausgegangen werden. Immerhin liegen also zumindest Spuren vor, die vermuten lassen, dass die Anlage im MR besucht worden ist.

Neben dieser hauptsächlich Ausprägung des Types gibt es noch einige wenige Stücke mit abweichenden Eigenschaften.

⁵⁶² W.M.F. PETRIE und E. MACKAY, *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, London 1915, pl. 27, Typ 7 (Grab 604).

⁵⁶³ C.C. EDGAR, in: G. MASPÉRO, *Le musée égyptien 2*, 1907, 115. S. dazu die Bemerkung von CH. LILYQUIST, *Mirrors*, 14: „The jewellery, pottery, and stone vases indicate a date in the first half of D. XII, while the subject matter of the painted chambers recalls the sarcophagi and burial chambers of Nebhetepre's wives“.

⁵⁶⁴ P.E. NEWBERRY, *Beni Hassan I*, London 1893, pl. 11. Gemäß der Datierung dieses Grabes in die Zeit Sesostris I. sollten die Kelche noch nicht die schlanke Proportion der Stücke aus Ezbet Ruschdi zeigen. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass Gefäße nach Art der Anchtj-Stücke etwas gelängt in dieser Weise wiedergegeben wurden.

⁵⁶⁵ W. KAISER, *Die Tongefäße*, in: H. RICKE et al., *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf II*. Wiesbaden 1969, 76, 245, 246.

⁵⁶⁶ *ibid.*, 69. Der kleinere Napf 196 ist weniger eindeutig ins MR zu weisen.

Zwei Fragmente aus Ezbet Ruschdi weisen am Gefäßkörper eine Dekoration aus vor dem Brand eingedrückten Linien auf. Beide Stücke sind nur fragmentarisch erhalten, doch ist bei dem besser erhaltenem Stück 8906M nur der Fuß weggebrochen, sodass die Dekoration vollständig ist. Das zweite Stück, 8906G, hat den Fuß erhalten, doch fehlt die Mündung und damit auch der obere Teil der Dekoration. Beide Stücke zeigen die Gestalt der Kelche in miniaturisierter Form, gegenüber den gewöhnlichen Kelchen um etwa ein Drittel reduziert. Die Dekoration von 8906M nimmt ca. die oberen $\frac{3}{4}$ der Wandung über dem Knick ein und besteht aus 5 horizontalen Rillen, darüber einer Zone mit einem Wellenband, und darüber wiederum 4 horizontale Rillen. Bei dem Stück 8906G setzt die Dekoration höher an. Sie besteht aus einer horizontalen Rille, darüber einem Wellenband und darüber wieder einer horizontalen Rille. Darüber könnten noch weitere Linien gelaufen sein, vielleicht auch ein zweites Wellenband. Jedenfalls folgt das Dekorationsschema demjenigen der viel

größeren „Große Knickwandschalen mit Ritzdekor“ (Typ 42).

Es gibt darüberhinaus jedoch auch einfache Miniaturkelche ohne Dekoration, wovon sich in K7710 und K8239 je ein identifizierbares Stück erhalten haben.

Zu den dekorierten Stücken gibt es eine gute Parallele aus Mostagedda, Grab 5122 (Typ 14C), dessen Fuß allerdings abweichend (und vermutlich unrichtig) rekonstruiert wurde. Auch dieses Stück ist miniaturisiert und trägt eine Dekoration aus einem Wellenband zwischen zwei horizontalen Linien (Abb. T32f). Im selben Grab fanden sich zwei weitere Knickwandbecher, einer davon ebenfalls dekoriert, doch haben diese keinen abgesetzten Fuß (14D, 14E; typologisch daher „Knickwandbecher mit Ringboden“, s. dort). Viel weniger passend ist ein sehr flaches, frühes Vergleichsstück aus Denderah (SLATER C8f), dessen Dekorationsschema auch anders gebildet ist (Abb. T32g). Das Stück ist zudem nicht miniaturisiert. Ein Miniaturkelch ohne Dekoration ist Rifeh 8 (aus Grab 254; Abb. T30b).

b) Große Kelche mit Dekoration (?) (Abb. T23)

8618F	L298	e/3	Ib2	H. x+9,7+x	i./a. RP
-------	------	-----	-----	------------	----------

Die dekorierte Variante der Kelche zeigt sich nicht nur in Miniaturform, sondern möglicherweise auch umgekehrt, in einer Großform. Das Fragment 8618F aus Ib2-Ton hat drei horizontale Rillenbänder erhalten, zwischen denen zwei Wellenbandzonen laufen. Da auch der Knick an der Körperscherbe erhalten ist, ließ sich das Stück orientieren. Die Wandung schwingt ziemlich flach nach außen, im orientierten Zustand ist sie oberhalb des Knicks 8,5 cm hoch, der Durchmesser beträgt am Knick 10,5 cm und 18,5 cm an der Stelle, wo der Rand weggebrochen ist. Vermutlich war die weggebrochene Wandzone oberhalb des dritten Dekorationsstreifens nicht mehr hoch, vielleicht 1,5 bis 2 cm. Damit würde sich ein erschlossener Mündungsdurchmesser von *MD = 20–21 ergeben. Gegenüber dem Haupttyp der „Kelche“ wäre dies ein um etwa $\frac{1}{3}$ größeres Format.

Ganz unklar bleibt dagegen die Bildung des Fußes: es könnte sich um einen eher flachen Fuß gehandelt haben wie bei den „Großen dekorierten Knickwandschalen“ der „Groben Ware“, oder aber um einen hochgezogenen Fuß nach Art der Kelche. Je nachdem, könnte die Gesamthöhe des Stücks auf etwa *H = 12,5 bis *H = 14,5–15 cm ergänzt werden. Die tatsächliche Lösung lag vielleicht irgendwo dazwischen, denn die erhaltene Wandung entspricht doch am ehesten den „Kelchen“, aber bei einer Großform war der Boden aus Gründen der Stabilität wahrscheinlich weniger hochgezogen (Abb. T27c). Auffallend ist, dass die rote Farbe der Oberfläche mit einem Lappen „weich poliert“ wurde.

c) Miniaturkelch mit Ausgusstülle (?) (Abb. T23)

8907R	L35	c	Ib2	H. x+3,5+x	i./a. RF. Form hypothetisch ergänzt
-------	-----	---	-----	------------	-------------------------------------

Das Fragment 8907R ist eine singuläre Sonderform. Erhalten ist ein nur 3,5 cm hohes Stück vom Unterteil eines Miniaturgefäßes, an dem eine ebenfalls abgebrochene Tülle sitzt. Sowohl der Gefäßoberteil mit der Mündung, als auch der weggebrochene Boden fehlen. Dieser war höchstwahrscheinlich nach Art der Kelchböden als stark abgesetzter Standboden gebildet. An dem erhaltenen Wandstück scheint

zudem der Knick der typischen Kelchform erhalten zu sein. Die schlüssigste Rekonstruktion ist daher die zu einem Miniaturkelch von etwa 7 cm Höhe, bei einem Durchmesser am Knick von 4 cm, und einem Mündungsdurchmesser von 6–7 cm. Der vorhandene Tüllenansatz muss verlängert werden, der Ausguss war wohl mindestens 3 cm lang (Abb. 27c). Diese sehr seltsame und auch sehr kleine Form ist schwer

zu erklären. Selbst für einen „feeding cup“ wäre bei dem geringen Volumen kaum eine sinnvolle Verwendung möglich. Sicherlich handelt es sich jedoch nicht um ein Modellgefäß. Sollte vielleicht ein Portionierer, etwa im medizinischen Bereich oder für die Bereitung von Kultingredienzien, vorliegen? Das Stück stammt aus dem Bereich des östlichen Tempelgangs ([L35], str. c).

Eine weitere Sonderform ist bisher nur aus Sedment und Beni Hassan bekannt, nämlich

d) Kelche mit Wellenrand

Die Sedment-Publikation gibt zwei Exemplare, 38H aus Grab 1607 und 38M aus Grab 1554 (Abb. T32h). Das letztere Stück hat nebst der Wellenrandmündung zusätzlich noch einen mit ursprünglich wohl vier Perforierungen geschmückten Fuß. Trotz seines fragmentarischen Zustandes wurde dieses ausgefallene Stück in die Sammlung des Petrie Museum übernommen (UC18177). Das Stück Beni Hassan 56 ist miniaturisiert (Abb. T32i).⁵⁶⁷

18. Tiefe Schalen mit Innentasche und Handhabe (Abb. T33)

8907M	L208	e/2	Ib2	H. 7,5+x	i./a. RF. Orientierung unsicher.
8907N	L216	e/1	Ib2	H. 7,5+x	i./a. RF. Orientierung unsicher
8565Y	j/61, Gru. 2	a	Ib2	Md. ca. 22	i./a. RF, dünn. Orientierung unsicher. Nur unterer Teil der Tasche erhalten

Diese nicht häufige, aber wohlbekannt Form ist in Ezbet Ruschdi in drei Fragmenten belegt, wovon zwei aus der Siedlung str. e stammen, eines aber aus einer späten Scherbengrube (str. a), die wohl etwa in die Mitte oder die 2. Hälfte der 13. Dynastie zu setzen ist. Einige Scherben dieses Typs sind auch aus Tell el-Dab^a bekannt geworden, ebenfalls aus Schichten der mittleren bis späten 13. Dynastie.⁵⁶⁸ Andererseits stammt eine Scherbe, die von den Bearbeitern sehr flach positioniert wurde (wie fundiert diese Rekonstruktion ist, ist aus der Publikation nicht zu entscheiden), aus Herakleopolis, dort vergesellschaftet mit Keramik der 1. Zzt. bzw. des frühen Mittleren Reiches (?).⁵⁶⁹ Dies lässt jedenfalls darauf schließen, dass derartige Gefäße über einen langen Zeitraum hinweg mit relativ konstanten formalen Merkmalen produziert wurden.⁵⁷⁰

In allen Fällen in Ezbet Ruschdi ist das eigentliche Gefäß untergegangen, lediglich Teile der Innentasche und die Handhabe auf der Außenseite sind erhalten. Wie die wenigen vollständigen Parallelstücke zeigen, handelt es sich bei diesem Gefäßtyp um tiefe, etwa halbkugelige Schalen, die an einer Stelle des Randes die erwähnte Innentasche sitzen haben, mit der stets eine Noppe auf der Außenseite korrespondiert. Zweifellos ist diese Anordnung funktional zu erklären. Naheliegend ist es, an eine heiße Flüssigkeit zu denken, die in diesen Gefäßen transportiert werden konnte.

Der Daumen griff in die Innentasche, wobei die außen angebrachte Noppe als Stütze für die Finger diente. Bei den beiden vollständig erhaltenen Parallelstücken aus Elephantine⁵⁷¹ und Kahun,⁵⁷² und ebenso bei den beiden Belegen aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi handelt es sich dabei um mehr oder weniger flache, gleichmäßig geformte Noppen. Bei den meisten der Parallelstücke aus Tell el-Dab^a dagegen, aber auch bei dem Stück aus Herakleopolis und bei der Scherbe aus Ezbet Ruschdi, str. a, liegt ein eher hornförmiger Zapfen vor, der nach rechts oder links verkrümmt sein kann. Das etwa zeitgleiche Auftreten in Tell el-Dab^a und Ezbet Ruschdi, str. a, könnte als chronologisch relevanter Entwicklungsschritt von einer einfachen Noppe zu einer funktional besser angepassten komplexeren Form verstanden werden, wenn das frühe (Einzel-)stück aus Herakleopolis dem nicht entgegenstehen würde.

Die Innentaschen und die Noppen sind ohne große Sorgfalt händisch an die im übrigen gedrehten Schalen angesetzt. Händische Verstreichspuren sind reichlich vorhanden. Die Schalen sind stets mit roter Farbe bedeckt, wobei die Beobachtung an zwei der Stücke aus Ezbet Ruschdi, dass die Innenseite der Taschen nicht gefärbt ist und der Bereich um die Handhabe wenig sorgfältig und nur unvollständig mit Farbe bedeckt ist, darauf schließen lässt, dass diese Gefäße

⁵⁶⁷ Wellenrandgefäße aus Harageh, Sedment und Beni Hassan sind zusammengestellt bei B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, 53, fig. 21.

⁵⁶⁸ D. ASTON, *TD XII*, ns. 127–130.

⁵⁶⁹ M.J. LOPEZ GRANDE, F. QUSADA SANZ, und M.A. MOLINERO POLO, *Excavaciones en Ehnasya el Medina II*, Madrid 1995, Lam. 18g.

⁵⁷⁰ Eine Scherbe aus Tell el-Amarna (P.J. ROSE, in: A. EL-KHOULI und J. MARTIN, *Excavations in the Royal Necropolis at el-Amarna 1984*, Cairo 1987, 26) belegt den Fortbestand der Form im Neuen Reich.

⁵⁷¹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 154i.

⁵⁷² W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13/49 = MAN 432.

mit einem Pinsel bemalt worden sind und nicht etwa in ein Farbbad getaucht wurden.

Der fragmentarische Charakter der Stücke gestattet weder eine Messung des Mündungsdurchmessers, noch eine exakte Orientierung der Taschen im Raum.⁵⁷³ (Die versuchsweise Rekonstruktion des Stücks 8565Y mit etwa Md. = 22 ist lediglich ein Vorschlag). Nach dem Vorbild der vollständig erhaltenen

Parallelstücke aus Elephantine und Kahun wird man wohl nicht fehlgehen, von einer etwa halbkugeligen Gestalt der Gefäße auszugehen (Abb. T34a, b). Das Stück aus Elephantine ist am Rand zudem ganz leicht eingezogen. Die moderaten Maße der Parallelstücke (Md. = 17,2 in Elephantine; 16,5 cm in Kahun⁵⁷⁴) unterstützen die Ansicht, dass die Schalen gefüllt mit einer Hand getragen wurden.

19. Kleine offene Töpfe mit verdicktem Rand und flachem Boden (Abb. T33)

8620W	L545	e/3-e/4	Ic1	Md. 15,5; GD. 17; Bd. 10,7; H. 12,5; I = 136	a RF, i RF im Randbereich
8886M	L504	e/1	Ic1	Md. 14,5; GD. 15,2; Bd. 7,8; H. 11; I = 138	i./a. RF

Dieser ungewöhnliche Typ ist terminologisch schwer einzuordnen. Die beiden vollständigen Exemplare zeigen breite flache Böden und eine steil ansteigende, leicht gerundete Wandung. Die Mündungsdurchmesser (Md = 15,5; Md = 14,5) sind nur wenig breiter als die Bodendurchmesser. Die Ränder sind an der Außenseite verdickt.

Zur Klärung der Frage, ob eine „offene“ oder „geschlossene“ Gefäßform vorliegt, erweist sich die von Do. Arnold vorgeschlagene Formel⁵⁷⁵ als hilfreich. Demgemäß sind Gefäße mit einem „Aperture Index“ (Md/GD × 100; Abgekürzt I_A) von 85 oder mehr „offen“, solche mit weniger als 85 „geschlossen“. Im Falle der beiden hier zu besprechenden Stücke hat 8886M einen I_A

von 95, und 8620W einen I_A von 91. Beide Stücke sind also „offene Gefäße“. Die Terminologie der Arnoldschen Formklassen ist jedoch schwer ins Deutsche zu übernehmen. Definitionskriterium ist der „Vessel Index“ (I), zwischen I = 110–250 handelt es sich um „Cups“. Mit I = 136 und I = 138 fallen die beiden hier vorliegenden Stücke in diese Gruppe. Im Unterschied zu den bisher behandelten „Näpfen“ und „Tiefen Schalen“ handelt es sich hier um einen dickwandigen Gefäßtyp, der zwar aus Ic1 Ton gemacht ist, jedoch trotz seiner kleinen Dimensionen wohl kein „Tafelgeschirr“ gewesen ist. „Töpfe“ scheint daher als Bezeichnung angemessen, klein und offen ergibt sich aus den erwähnten morphologischen Eigenschaften.

20. Große Schüsseln mit eingezogener Schulter und Außenlippe (Abb. T33)

8565W	L536	e/1	Ic1	Md. 37	i./a. RF. Boden fehlt
-------	------	-----	-----	--------	-----------------------

Dieser Typ ist lediglich durch das Stück 8565W belegt. Es besteht aus Ic1-Ton, ist innen und außen rot und hat einen Mündungsdurchmesser von Md = 37. Der Rand ist etwas eingezogen, die abgestrichene Mündung bildet eine Lippe. Der Boden fehlt, seine Gestalt ist nicht

bekannt. Jedoch scheint eine minimale Schwingung der Gefäßwand oberhalb der Bruchstelle darauf hinzudeuten, dass kein Rundboden vorhanden war, sondern dass ein abgesetzter Boden zu ergänzen ist.

21. Kleine offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Ausgusstülle (Abb. T33)

exK8285	l/61, M166	e/3 (-e/4)	Ib2	Md. 12	Unterteil fehlt, Tülle abgebrochen. i./a. RF
8928H	L531	e/1	Ib2	Md. 13,5	Boden fehlt, Tülle abgebrochen. i./a. RF

Dieser seltene Typ hat sich in zwei Exemplaren erhalten. Mit Md = 13,5 bzw. ca. 12 haben diese etwa die Dimension eines Napfes, der Ton ist Ib2, die Ofl. ist

innen und außen rot gefärbt. Der Gefäßunterteil nebst dem Boden fehlt bei beiden Stücken, dessen Gestalt lässt sich nicht erschließen. Die Schulter ist eingezo-

⁵⁷³ D. ASTON, *TD XII*, Text, 79, vermutet, dass die Scherben immer so zu positionieren sind, dass der Rand der Innentasche über den Gefäßrand hinausragt.

⁵⁷⁴ A.S. GRIFFITH, *Catalogue of Egyptian Antiquities of the XII and XVIII Dynasties from Kahun, Illahun and Gurob*, Manchester/London 1910, 41.

⁵⁷⁵ DO. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 135.

gen, der Rand ist abgestrichen (8928H) bzw. einfach (exK8285). An der durch die Einziehung gebildeten Rundung ist eine Bohrung durch den Gefäßkörper angebracht, die durch eine zum Großteil weggebrochene Tülle akzentuiert ist.

Das geringe Volumen der Gefäße und die schmale Bohrung, welche nur einen geringen Durchfluss gestattet, lassen daran denken, dass es sich funktional um ein Gefäß handelt, wie es etwa in verschiedenen in der Literatur als solchen bezeichneten „feeding cups“⁵⁷⁶ vorliegt.

22. Mittelgroße offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Standboden (Abb. T33)

8905G	L568	e/2	Ib2	Md. 17,7; GD. 19; Bd. 7; H. 16,8; I = 130	a RF, im unteren Drittel angeschmaucht
-------	------	-----	-----	---	--

Das Stück 8905G ist eines der wenigen Töpfe, welche die Kontur vollständig erhalten haben. Daher können hier die Körperproportionen und die Bodenbildung beobachtet werden. Das Stück besteht aus Ib2-Ton und ist außen rot gefärbt. Bei einer Höhe von $H = 16,8$ und einem Durchmesser von $Md = 17,7$ cm hat es einen Index von $I = 130$. Der „Aperture Index“ (I_A) ist 93, es ist daher als offen zu bezeichnen. Man muss aber doch anmerken, dass der Topf nur außen rot war, was

darauf schließen lässt, dass er bei seiner Herstellung nach Art eines „geschlossenen Gefäßes“ behandelt wurde. Schmauchspuren an der unteren Gefäßhälfte lassen zudem erkennen, dass er offenbar als Kochtopf verwendet wurde, eine Funktion, die tendenziell eher geschlossenen Gefäßen vorbehalten war.

Die Mündung ist leicht eingezogen, der Rand abgestrichen und leicht verdickt. Der Boden ist ein deutlich abgesetzter Standboden.

23. Knickwandschälchen mit dekoriertem Rand (Abb. T33)

8927W	L446	e/1 ?	Ia/Id ?	Md. 9,2	TG. Unterteil fehlt. Ritzdekoration
-------	------	-------	---------	---------	-------------------------------------

Eine ganz ungewöhnliche Sonderform, die in lediglich einer Scherbe überliefert ist (8927W). Der Körper und Boden des kleinen Schälchens ($Md = 9,2$) ist unterhalb des Knickes weggebrochen. Der erhaltene Teil zeigt einen sehr scharfen Knick, darüber eine starke konkave Einziehung und einen nach außen umgeschlagenen einfachen Rand, an dessen Oberseite eine Dekoration aus Kerben angebracht ist. Eine weitere Zone mit einer Ritzdekoration aus bis zu 2 mm tiefen Kerben verläuft am Körper direkt über dem Knick. Das Material ist ganz feiner Nilton mit etwas Kalk, daher Ia oder Id, die

Ofl., obwohl tongrundig, ist glatt und von rötlich-grauer Farbe. Der Bruchquerschnitt ist ganz schwarz. Das Stück stammt aus dem Plq. m/57, also von jenseits der westlichen Umfassungsmauer, durch welche die Stratigraphie dieses Planquadrates von derjenigen innerhalb des Temenos ganz abgetrennt ist. Aufgrund der Keramikfunde aus dem gleichen Kontext [L446] kann das Stück jedoch str. e zugeordnet werden. Da es sich um das erste Auftreten von str. e-Keramik in diesem Plq. handelt, vermutlich str. e/1.

24. Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß (Abb. T34)

8899R	o/59, Gru. 22	e/2–e/3	Ic1	i./a. RF, Schale fehlt
8617Q	L247	e/2	Ic1	Reste RF, nur Fußunterteil

Während sich in der groben Ware eine ganze Reihe von Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß erhalten hat (s. unten, 35), gehören zwei Exemplare hoher geschlossener Füße zur Gruppe der „Feinen und mittleren Ware“, beide aus Ic1. 8899R ist das besser erhaltene Stück, denn es zeigt noch den Ansatz der aus-

schwingenden Schalen-Wandung. Der eigentliche Fuß ist ca. 9 cm hoch und hat eine Basis von $Bd = 9$ cm. Der Fuß war nach oben zu offen und innen und außen sorgfältig mit roter Farbe bedeckt. Das zweite Stück ist dagegen nur flüchtig rot überwaschen.

⁵⁷⁶ s. z.B. J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab*, 69, 126.

Geschlossene Gefäße

25. Kugelige Vasen mit einfachem Rand (Abb. T35)

exK7565	L253	c	Ib2	Md. 5,2	i./a. RF; nur Mündung
---------	------	---	-----	---------	-----------------------

Im Keramikmaterial von Ezbet Ruschdi finden sich in großer Zahl Mündungen von Vasen und Flaschen, die einen einfachen nicht profilierten Rand aufweisen. In den meisten Fällen gehören sie zu großen Behältern („Flaschen“) der „Groben Ware“, wie sich einige auch mehr oder weniger vollständig erhalten haben (s. dort, 45). Häufig waren aber auch Gefäße aus Ib2 oder Ic1 Ton mit derartigen Mündungen versehen. Außer der unterschiedlichen Ware zeigen die Mündungsfragmente keine formalen Unterschiede. Die zahlreich erhaltenen Mündungen ließen sich nur in den seltensten Fällen an die – viel weniger zahlreichen – erhaltenen Gefäßkörper anpassen. So bleibt die Frage, ob die einfachen Mündungen mit einer speziellen Körperform

kombiniert sind, letztlich offen. Es fällt jedenfalls auf, dass die in Frage kommenden erhaltenen Gefäßkörper praktisch alle globulär sind. Dort, wo wenigstens der Halsansatz erhalten ist, handelt es sich zumeist um eine ziemlich schmale Einziehung, die aus der Rundung des Gefäßkörpers ohne Absatz heraus entwickelt wird. Die Mündungsfragmente ließen sich mit diesen Vasenkörpern problemlos kombinieren und gehören zumindest zum Teil sicherlich hierher.

Die Mündung aus o/59, [L253] ist repräsentativ für eine große Zahl ähnlicher Stücke, die in den Schichten des str. e regelmäßig auftreten, aber auch in str. c noch vorkommen. s. auch die entsprechenden Stücke in der Gruppe der „Groben Ware“ (45).

26. Kugelige Vasen/Töpfe mit Wulstrand (Abb. T35)

8906V	L307	e/3	Ic1	Md. 9,2; GD. 19	Boden fehlt. Kantig abgestrichener Rand. a. RF
8892O	L284	e/3	Ic1	Md. 9; GD. 20,8; H. 23	a. RF, fleckig angeschmaucht
8617P	L247	e/2	Ib2	Md. 8; Gd. 14	Boden fehlt. a. RF
8643O	L360	e/1	Ic1	Md. 8,6; GD. 23,5	Boden fehlt. a. RF, untere Hälfte angeschmaucht
8899H	L103	b/c	Ic1	Md. 8,6; GD. 18	Boden fehlt. Profiliertes Rand.a. RF, verußt

Weit weniger häufig als die einfachen Mündungen sind profilierte Mündungen anzutreffen, die dann meist als umgeschlagene Wulstränder gebildet sind. Von fünf einigermaßen gut erhaltenen Exemplaren von Gefäßen mit solchen Mündungen zeigen drei eine globuläre Körperstruktur, eine Vase ist hingegen schmaler

und etwas gelängt. Andererseits hat eine der bauchigen Vasen/Töpfe keinen richtigen Wulstrand, sondern lediglich eine profilierte, abgesetzte Verdickung, eine weitere hat einen kantig profilierten Rand. Das spärliche Material gestattet jedoch keine Gruppenbildung, die Stücke sind daher hier zusammengefasst.

27. Kugelige Vasen/Töpfe (Körper) (Abb. T36, T37)

8898A	L547	e/4	Ib2	GD. 17,7	Oberteil fehlt. a. RF
8898U	L57	(e/3–) e/4	Ib2	GD. 18,9	Oberteil fehlt. a. RF, angeschmaucht
8898L	L621	e/3	Ic1	GD. 21	Oberteil und Boden fehlen. a. RF. Marke vor Brand
8886C	L380	e/3	Ic1	GD. 17	Mündung und Boden fehlen. a. RF
8888T	L172	e/2; e/3	Ic1	GD. 15,6	a. RF. Oberteil fehlt, Bruchkante abgeschliffen
8892N	L247	e/2	Ic1	GD. 17	Mündung fehlt. a. RF, angeschmaucht
8617N	L245	e/2	Ic1	GD. 17	Oberteil fehlt. a. RF
8617O	L245	e/2	Ib2	GD. 16,5	Oberteil und Boden fehlen. a. RF
8617K	L527	e/2	Ib1	GD. 13, 7	Mündung fehlt. a. RF
8898V	k/58, M130	e/1 ?	Ib2	GD. 11,5	Oberteil fehlt. a. RF, dünn, unten angeschmaucht. Marke vor dem Brand
8900P	L232	d	Ic1	GD. 16	Oberteil fehlt. a. RF, angeschmaucht
8898B	L540	c	Ib2	GD. 16,1	Mündung fehlt. a. RF in Spuren, angeschmaucht
8897T	L107	b (-c)	Ic1	GD. 18	Oberteil fehlt. a. RF, geschwärzt
8555T	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2)	Ib2	GD. 14	TG. Ovoide Körperkontur.

Der Großteil der rekonstruierbaren Vasenkörper hat keine Mündung erhalten, andererseits können bei weitem die meisten Mündungsfragmente keinem Körper zugewiesen werden. Die Vasenkörper geben jedoch darüber Auskunft, dass offensichtlich eine globulär-bauchige Proportionsstruktur vorherrschend war, aus der sich ohne Knick ein schmaler Hals entwickelte. Die Vasen sind durchwegs eher kleinformatig, die erhaltenen Körper sind alle etwa 14 bis 18 cm hoch, die Gefäße sind zumeist wohl auf maximal 25 cm zu ergänzen. Größere Gefäße waren meistens aus gröbe-

rem Ic2 Ton gemacht. Der kleine Körper von 8898V (GD = 11,5) zeigt eine eher rhomboide als kugelige Kontur.

Körper mit ovoider Kontur scheinen auf die „Grobe Ware“ beschränkt zu sein, wenn man von 8555T absieht, der zu einer kleinen Vase aus der späten 13. Dynastie gehört, und somit ganz aus der Reihe fällt.

Wie die Mündungsfragmente sind auch sämtliche Gefäßkörper mit roter Farbe bedeckt, einige aber auch stark angeschmaucht, sodass an eine Verwendung als Kochtopf zu denken ist.

28. Töpfe mit Randleiste (Abb. T37)

exK7516	L113	e/1	Ib2	Md. 10	Nur Mündung, 1 Perforierung. i./a. RF, geschwärzt
---------	------	-----	-----	--------	---

Im Niltonmaterial (Ib2) hat sich ein Mündungsfragment dieses Typs erhalten, es gibt eine analoge Form aus Mergelton (IIC; s. dort, 60g). Die Körperstruktur des Stücks ist unbekannt, vermutlich handelte es sich um einen kugeligen oder ovoiden Körper. Die Mündung ist einfach eingezogen, doch sitzt auf der Außenseite unmittelbar unterhalb des Randes ein im Querschnitt dreieckiger Wulst, der vermutlich als Auflage für einen

Deckel diente. Damit korrespondiert ein Loch, das die Wandung ca. 1 cm unterhalb dieses Wulstes durchstößt, mit dessen Hilfe eine Verschnürung eines Deckels vorgenommen werden konnte. In Analogie zu komplett erhaltenen Gefäßen mit Verschnürsystemen kann man annehmen, dass ursprünglich vier derartige Löcher vorhanden waren, sodass eine kreuzförmige Verschnürung vorgenommen werden konnte.

29. Henkelkrüge (Abb. T38)

exK8199	k/59/60, Gru. 10	e/3–4	Ic1	Md. ca. 9	Unterteil fehlt. a. RF
exK8386	L39	e/2–e/4	Ib2	H. x+4,2+x	Wandstück mit unterem Henkelansatz. a. RF
exK7466	n/60, Gru. 11	e/3	Ic1	Md. ca. 9	Nur Henkel, Orientierung unsicher. a. RF
8907A	L620	e/3	Ib2	Md. 19; GD. 24	Unterteil fehlt, Rand nicht dekoriert, Henkelansatz nicht eingezapft. a. RF
8887S	L499	e/2	Ic1	Bd. 7,5; GD. 17,5	Oberteil fehlt. a. RF
8643S	L173	e/2	Ic1	Md. 8; GD. 18; Bd. 7,3; H. 21,3	Stark verzogen. a. RF
exK7403	n/59, M418/ 420/ 421	e/1	Ib2	H. 7,2+x	RF, nur Henkel und Ansatz der Mündung
8555G	L528	e/1	Ib2	Md. 8; GD. 17; Bd. 6,3; H. 19,8	a. RF
8616N	L105	b/c	Ib2	Md. 7,5; GD. 18; Bd. 8; H. 21,4	Mündung zum Großteil weggebrochen. a. RF
exK7391	L78	b	Ib2	H. x+8,2+x	Nur Henkelfragment. RF

Von diesem seltenen und sehr speziellen Typ haben sich drei Exemplare erhalten, und einige wenige Scherben weiterer Stücke können dem Typ zugeordnet werden. Alle Belege stammen aus der Siedlung str. e, lediglich das Stück 8618N wurde in einem Haus des Plq. o/59 in einer Schichte des str. b/c gefunden, und in [L78] (K7391; str. b) das Fragment eines Henkels.

Die erhaltenen Stücke zeigen eine große Einheitlichkeit ihrer Merkmale. So liegen die Mündungsdurchmesser der erhaltenen Stücke zwischen 8 und 10 cm, die Höhen zwischen 19,4 und 21 cm. Der Randbereich ist mit horizontalen Rillen verziert (lediglich bei dem Stück 8907A fehlen diese, bei 8618N ist die Mündung nicht erhalten). Die Mündungen sind einfach

und stehen gerade, lediglich das Stück 8907A zeigt eine leichte Verdickung und ist auch etwas abgesetzt. Ein Ausgussschnabel war soweit erkennbar nicht vorhanden. Der Henkel ist mit seinem oberen Ansatz aus der Mündung heraus entwickelt, unten aber durch ein Loch in der Gefäßwand gesteckt. (Auch hierbei bildet das Stück 8907A eine Ausnahme: hier ist der Henkel unten lediglich an den Gefäßkörper geklebt, ohne diesen zu perforieren.) Unterhalb des Henkels ist zudem ein kurzes streifenförmiges Stück Ton an die Gefäßwand appliziert, welches mit vertikal eingeritzten Streifen verziert ist. (Bei dem Stück 8618N fehlt dieser Tonstreifen; bei 8907A lediglich die Verzierung. Bei dem Stück aus K8199 ist der Tonstreifen nicht vor-

handen, oder nicht wahrnehmbar, die Dekoration aber schon). Der Henkelquerschnitt ist im Regelfall rund, doch zeigt das Stück 8643S einen ins Kantige zurechtgedrückten Querschnitt.

Die Krüge sind bauchig, mit dem maximalen Durchmesser etwa in der Mitte der Körperkontur. Ein Ringboden ist in allen erhaltenen Fällen vorhanden, ein ungewöhnliches Element bei geschlossenen Gefäßen dieser Zeit, die im Allgemeinen rundbodig und auf Ständer zu postieren waren. Die Oberfläche der Krüge ist stets mit roter Farbe bedeckt, die sich im Mündungsbereich auch ins Innere zieht. Eine Untersuchung der Volumina der Krüge aus Ezbet Ruschdi ergab, dass die erhaltenen Niltonkrüge stets ca. 2 Liter faßten, während der rekonstruierte Krug 8907A jedenfalls über 4 Liter Volumen hatte (Abb. T38a).

Eine analoge Form existiert auch in Mergel C Ton (IIc, 65). Diese scheint aber im Gegensatz zu den Niltonkrügen (nur?) in der späten 12. und 13. Dynastie vorzukommen.⁵⁷⁷ Bezüglich der Formdetails gibt es einige signifikante Unterschiede. Die Mergeltonkrüge zeigen keine Rillendekoration am Rand, und die Bodenbildung lässt mehrere Varianten erkennen, darunter Rund-, Scheiben- und Ringböden.⁵⁷⁸

Auf der Suche nach Parallelen für diesen seltenen Typ ist man in den älteren Publikationen sogleich mit der Frage konfrontiert, ob nun die formal ähnliche Nilton- oder die Mergeltonvariante vorliegt. Nimmt man etwa das in Petries Kahun-Publikation abgebildete Stück⁵⁷⁹, so könnte nach der Bodenbildung und der

Körperkontur durchaus ein Stück aus Nilton vorliegen, entsprechend dem hier behandelten Typ. Andererseits sind keine Rillen an der Mündung verzeichnet, und die Vergesellschaftung mit Material, das überwiegend aus der späten 12. und 13. Dynastie stammt, sprechen für die Mergel C Ton Variante. Von J. Bourriau und S. Quirke ist dieses Stück –in Analogie zu einem nach England verbrachten Krugoberteil, der in einer neuen Zeichnung von C. Gallorini vorliegt– ohne weitere Diskussion der Mergel C-Gruppe zugewiesen worden.⁵⁸⁰ Vermutlich kann das der Zeichnung „Kahun pl.12/18“ zugrundeliegende Stück mit dem Exemplar EGY 354 im Manchester Museum identifiziert werden. Das im online-Katalog abrufbare Photo⁵⁸¹ dieses Gefäßes trägt jedoch zur Klärung der Frage nichts bei. Mergel C ist ebenso möglich wie eine Machart aus dunkelrot poliertem Nilton. Auch die Exemplare aus Buhen gehören eher zur Mergel-C Gruppe, die Proportionierung ist anders als bei den Stücken aus Ezbet Ruschdi.⁵⁸² Ein Krug aus Mirgissa⁵⁸³ hingegen sieht den Ruschdi-Stücken sehr ähnlich und auch die Art, wie der Rand abgebrochen ist, lässt auf Nilton schließen. Dieses Stück stellt daher eine enge Parallele zu den Krügen aus Ezbet Ruschdi dar.

Ein formal ähnlicher Krug aus Elephantine, Bau-schicht 13, ist, trotz der Bestimmung der Ware als typischer Nilton durch eine Dünnschliffanalyse von N. Porath, letztlich ungeklärt und, da glänzend schwarz poliert, jedenfalls keine echte Parallele zu den Stücken aus Ezbet Ruschdi.⁵⁸⁴

Grobe Ware

Offene Gefäße

30. Schalen mit geschwungener Kontur, klein (Abb. T39)

8618I	L176	e/2; e/3	Ic2	Md. 26; H. 8,2; I = 317	i. RF/a. TG. Leicht verdickte Lippe, abgeflachter Boden
8906Z	L198	e/1	Ic2	Md. 25; H. 5,5; I = 454	i. RF/a. TG. Leicht verdickte Lippe
8887H	L367	e/1	Ic2	Md. 17,8; H. 3; I = 593	i./a. RF, dünn. Rand leicht abgekantet. Verzogen
8554P	j/61, Gru. 2	a	Ic2	Md. 26,5; H. 7,6; I = 349	TG? (Ofl. erodiert). Boden fehlt

⁵⁷⁷ s. die Belege bei B. BADER, *TD XIII*, 196, Typ 60.

⁵⁷⁸ BADER, *ibid.*, 196.

⁵⁷⁹ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 12, 18.

⁵⁸⁰ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, The late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects, in S. QUIRKE (Hg.), *Lahun Studies*, Reigate 1998, fig. 1/7 und 1/8.

⁵⁸¹ <http://emu.man.ac.uk/webmmtest/pages/common/imagdisplay.php?irn=1015&reftable=ecatalogue&refirm=109541> (zuletzt aufgerufen: 10. 09. 2014).

⁵⁸² W.B. EMERY, H.S. SMITH, und A. MILLIARD, *The fortresses of Buhen*, London 1979, pl. 67/126. Vgl. dazu die Bemerkung von D. ASTON, *TD XII*, 95.

⁵⁸³ D. DUNHAM, *Second Cataract Forts II*, Boston 1967, pl. 88, C13024.

⁵⁸⁴ Zur Frage der schwarzpolierten Ware aus Elephantine erhielt ich von T. Rzeuska folgende freundliche Auskunft: „The group of ‚Black Elephantine‘ is rather small, but distinguished. It consists of vessels made of Nile silt (usually B1) and Marl A2“.

Kleine Schalen aus grober Ware sind selten. Mehr noch als bei den geschlossenen Gefäßen (Vasen, Flaschen) sind die Eigenschaften „grobe Ware“ und „groß“ sowie „feine/mittlere Ware“ und „klein“ bei den „Schalen“ sehr deutlich korreliert. Die vier erhaltenen Stücke haben alle eine mehr oder weniger stark geschwungene

Kontur, einfache, leicht abgekantete oder leicht verdickte Lippen und runde oder leicht abgeflachte Böden. Rote Farbe kann innen und außen, nur innen oder gar nicht vorkommen. Die Ware ist Ic2, die Durchmesser betragen Md = 17,8 bis Md = 26.

31. Schalen mit geschwungener Kontur, groß (Abb. T39, T40, T41)

a) mit einfachem Rand

8887K	L411	e/2	Ic2	Md. ca. 37,5; H. ca. 8,5; I = ca. 441	i. RF/a. TG. Einfache Kontur, Boden fehlt
8603	L246	e/2	Ic2	Md. 38,5; H. 9,6; I = ca.401	i. RF/ a. TG; stark verzogen
8593	L245	e/2	Ic2	Md. 30; H. 8; I = 375	i. RF/a. TG
8602	L254	c	Ic2	Md. 35; H. 9,2; I = 380	i. RF/ a. TG
8892R	L27	c	Ic2	Md. 31,8; H. 9,6; I = 331	TG ? (Ofl. erodiert)
8569R	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	Ic2	Kd. 34; H. ca. 8 (erg.); I = 425	i. RF/a. TG. Boden fehlt
8899Q	L105	b/c	Ic2	Md. 36,5; H. 8,6; I = 424	i. RF, dünn/a. TG
8898C	L2	c/1-b-a	Ic2	Md. 43,7; H. 10,2; I = 428	i./a. RF. Wackelboden. Schnurabdruck unterhalb der Mündung
8897P	L2	c/1-b-a	Ic2	Md. 36; H. 10; I = 360	i. RF/a; TG
8565A	L2	c/1-b-a	Ic2	Md. 49	i./a. RF. Schnurabdruck unterhalb der Mündung. Boden fehlt

b) mit abgestrichenem Rand

8899D	l/61, Gru. 23	e/4	Ic2	Md. 41,5; H. 10; I = 415	TG. 3 Schnurabdrücke unterhalb der Mündung
8907C	Gru. 6	e/2-e/3	Ic2	Md. 32; H. 8,4; I = 369	TG
8569D	L590	e/1	Ic2	Md. 47; H. 8,5; I = 553	i. RF/a. TG. 2 Schnurabdrücke unterhalb der Mündung, Wackelboden
8898O	L31	b-c	Ic2	Md. 40; H. 9,8; I = 408	i. RF/ a. TG
8565D	L31	b-c	Ic2	Md. 38	TG. Boden fehlt

c) mit leicht verdicktem Rand (Lippe)

8905V	L561	e/2	Ic2	Md: 38,5; H. 9,4 (erg.); I = 409	i. RF/a. TG
8887J	L367	e/1	Ic2	Md. 35; H. 9; I = 389	i./a. RF, dünn. Mündung stark verzogen

Schalen aus Ic2-Ton mit einer manchmal nur ange deuteten, manchmal aber auch kräftig ausgebildeten geschwungenen Kontur bei Durchmessern von ca. 28 bis 47 cm finden sich regelmäßig in den Scherbenkollektionen, allerdings traten sie innerhalb der einzelnen Kontexte normalerweise nicht in großer Stückzahl auf. Die Böden aller dieser Schalen sind rund, einige aber auch etwas abgeflacht (Wackelböden). Die Mündungen sind zumeist einfach gerundet, ohne eigene Lippe. Es gibt aber auch eine Variante mit leicht abgestrichenem

Rand, sowie eine andere mit leicht verdicktem Rand. An Varianten der Oberflächenbehandlung begegnet tongrundig, innen und außen rot oder auch nur innen mit roter Farbe bedeckt. In einigen Fällen sind an der Außenseite unterhalb der Mündung Schnurabdrücke sichtbar. Die Stücke sind zumeist recht flach mit Indices von I = 370 bis I = 450. Das große Stück 8569D (Md = 47 cm) ist mit einem Index von I = 553 ungewöhnlich flach.

32. Große Schalen mit einfachem Rand und flachem Boden (Abb. T42)

8900C	L590	e/1	Ic2	Md. 35; H. 9,5; I = 368	i. RF/a. TG. Stark verzogen
8898I	L254	c	Ic2	Md. 45; H. 12; I = 375	i. RF/a. TG. Stark verzogen

Zwei große Schalen kombinieren die Elemente „einfacher Rand“ mit einem flachen Boden. Dieser ist deutlich abgesetzt und im Gegensatz zu den leichten Abflachungen der Wackelböden der vorhergehenden Gruppe, die wohl eher akzidentiell beim Trocknen entstanden sind, jedenfalls intentionell. Das kleinere

Stück 8900C (MD = 35) zeigt eine einfache Wandung ohne Schwingung, der Boden ist deutlich abgesetzt. Das zweite, größere Stück 8898I (MD = 45) hat eine leicht geschwungene Wandung und einen einfachen flachen Boden.

33. Große Schalen mit verdicktem Rand und Standboden (Abb. T42)

8899A	L62	e/4	Ic2	Md. 42; H. 13,8; Bd. 11; I = 304	TG. a. Schnurabdruck. verzogen. i. angeschmaucht
8899C	o/59, zwischen [M561] u. [M547]	b/c-c	Ic2	Md. 42; H. 12,5; Bd. 12; I = 336	a. an der Md. und i. RF

Zwei erhaltene Stücke zeigen einen flachen Boden und einen nach außen umgeschlagenen, verdickten Rand. Eines der Stücke (8899C) hat eine geschwungene

Kontur, das andere (8899A), aus dem frühen Niveau e/4 stammend, zeigt eine einfache Wandung, wobei der Boden etwas abgesetzt ist.

34. Große Schalen mit Innenlippe und flachem Boden (Abb. T43)

8886U	L560	e/2	Ic2	Md. 42; H. 17; Bd. 12; I = 247	i./a. RF. Stark verzogen
8905S	m/61, Gru. 7	a (E/3-E/2)	Ic2	Md. 25; H. 6,5; Bd. 6; I = 385	i. RF (dünn)/a. TG

Ein Einzelstück aus str. a (8905S) repräsentiert einen Typ, der im Material der 12. Dynastie keine Vorläufer hat. Es handelt sich um die ägyptische Imitation eines vorderasiatischen Typs in Nilton, gewöhnlich Ib2 oder Ic1.⁵⁸⁵ In dem vorliegenden Stück ist es grober Nilton, das Innere ist rot gefärbt. Diese Variante („red slipped on the interior“) erscheint laut D. ASTON ab Phase E/2-1 und kommt bis zum Ende der Hyksoszeit vor. Nach Karin KOPETZKY⁵⁸⁶ liegt das Hauptvorkommen in Ph. E/1. Der Inhalt der Grube 7 aus m/61, woher das Stück 8905S stammt, wurde auf Ph. E/3-E/2 bestimmt, was der späten 13. Dynastie bis zur frühen 15. Dynastie

entspricht.

Ganz anders zu beurteilen ist das Stück 8886U, das aus der Siedlung stammt (str. e/2). Es erscheint am ehesten mit den „Schalen mit nach innen geneigtem Rand“ verwandt zu sein, wenn es auch mit MD = 42 cm viel größer als die gewöhnlichen Stücke dieser Gruppe ist. Dementsprechend ist die Ware auch grober Ic2 Ton. Der Boden dieser Schalen, meistens ein Ring- oder Scheibenboden, ist hier zu einem einfachen flachen Boden reduziert. Das Stück ist stark verzogen und wenig sorgfältig geformt. Es handelt sich wohl um ein Einzelstück.

35. Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß (Abb. T44, T45)

8643R	o/59, Gru. 22	e/2-e/3	Ic2	i. RF, Schnurabdrücke an der Mündung und am Körper. I = 347
8906X	k/60, Gru. 6	e/2-e/3	Ic2	i. RF, Schnurabdrücke an der Mündung und am Körper. I = 317
8558K	L591	e/1	Ic2	Fuß fehlt
8898J	L504	e/1	Ic2	Fuß fehlt. i./a. RF. Schnurabdrücke an der Mündung und am Körper
8897Y	n/60, Gru. 10	e/3-e/4	Ic2	Nur Fuß erhalten. i. RF
8887Q	L18	e/3	Ic2	Nur Unterteil erhalten. i./a. RF
8620X	L245	e/2	Ic2	Nur Fuß erhalten. i./a. RF
8569N	L527	e/2	Ic2	Nur Fuß erhalten. i./a. RF
8898D	L647	e/1?	Ic2	Nur Fuß erhalten. i./a. RF

⁵⁸⁵ D. ASTON, *TD XII*, Text, 104, Group 73. s. auch die Abbildungen in *Plates*, 93f.

⁵⁸⁶ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 185f.

Dieser Typ, dessen morphologische Eigenschaften sehr stabil sind, war in der Siedlung von 'Ezbet Ruschdi die häufigste offene Form der „Groben Ware“. Es handelt sich um flache Schalen von zumeist etwa Md = 50 cm Durchmesser, wobei die Wandung nicht geschwungen ist, sondern trichterförmig ansteigt. Aus dem unteren Teil heraus ist ein niedriges, meist nur wenige cm hohes zylindrisches Fußstück entwickelt, welches unten immer mit einem flachen Boden abgeschlossen ist. Nach oben zu ist dieser hohle Fuß immer offen. In allen erhaltenen Beispielen ist diese charakteristische Körperkontur mit einer nach unten umgeschlagenen oder „dreieckig“ abgestrichenen Lippe kombiniert, die demnach wohl eine Konstituente des Typs ist. Die Stücke sind fast immer mit roter Farbe bedeckt, entweder innen und außen oder auch nur innen. Schnurabdrücke direkt an der Mündung und/oder am Gefäßkörper darunter sind zumeist vorhanden.

Der geringen Zahl von nur zwei ganz zu rekonstruierenden Stücken stehen eine größere Anzahl von Bodenfragmenten gegenüber und insbesondere die in den meisten Kontexten auftretenden typischen Mündungen. Während nun aber offensichtlich die Fußschalen immer mit diesen Mündungen ausgestattet sind,⁵⁸⁷ ist andererseits nicht zu beweisen, dass alle derartigen Mündungen immer zu Fußschalen gehören. Eine Kombination mit anderen Gefäßkörper- und Bodentypen wäre natürlich möglich. Diese Frage kann nicht konklusiv beantwortet werden, der Befund der Ganzstücke gibt jedoch keine Hinweise auf andere Kombinationen und ein Auftreten bei anderen Typen als den Fußschalen.

Ein Blick auf den Bestand außerhalb von Ezbet Ruschdi zeigt, dass es durchaus eine gewisse Variantenbreite gab. Als beste direkte Parallele ist zunächst ein Stück aus Elephantine zu nennen,⁵⁸⁸ das alle Formattribute mit den Stücken aus Ezbet Ruschdi gemein hat. Demgegenüber zeigen die Stücke aus der Tempelkera-

mik von Abydos-S⁵⁸⁹ in Wegners „Temple pottery typology“ eine signifikante Abweichung: der hohle Fuß ist anders gebildet, sodass im Inneren des Gefäßes ein mit einem scharfen Grat begrenztes „Loch“ entsteht. Wegners Vermutung, darin ein Brennstoffreservoir für ein Tempellicht zu sehen⁵⁹⁰ ist für diese Variante plausibel, jedoch nicht für die Ausprägung des Typs, wie sie in Ezbet Ruschdi und Elephantine vorkommt. In der Einzelaufstellung der Keramik zeigt sich jedoch, dass auch in Abydos-S die Variante mit dem „Brennstoffreservoir“, die Wegner seiner Typologie zugrunde legte, auf die „West Block assemblage“ beschränkt ist,⁵⁹¹ während in der „East Block assemblage“ ein Stück erscheint, das eher denjenigen aus Ezbet Ruschdi gleicht.⁵⁹² Der Typ scheint sehr lange Zeit auffallend stabil geblieben zu sein. Zu sehr ähnlichen Stücken aus der 2. Zwischenzeit s. ASTON, *TD XII, Text*, Group 35 und Group 250, sowie *Plates*, p.37, nr. 105 und p. 258, nrs. 917, 918.

Es sind tatsächlich auch Beispiele für Schalen mit rundem oder flachem Boden bekannt, die mit derartigen Mündungen kombiniert sind, z.B. aus Mirgissa,⁵⁹³ Dra Abu el-Naga⁵⁹⁴ und auch aus Tell el-Dab'a.⁵⁹⁵ Es scheint sich aber um seltene Einzelstücke zu handeln. Ähnlich gebildete Mündungen, die im Scherbenmaterial mit dem hier behandelten Typ verwechselt werden können, treten jedoch bei Opferständern bzw. Räucherschalen mit hohem Fuß auf. Da diese Stücke immer aus einer extra gefertigten Schale und einem Fuß zusammengesetzt wurden, ist es denkbar, dass die gerade erwähnten flachen Schalen ohne Fuß gebliebene „Module“ derartiger Opferständer sind. In Tell el-Dab'a treten solche Opferständer nicht vor str. d/1 auf, also erst in der 13. Dynastie. Auch in Ezbet Ruschdi sind sie in der Siedlung nicht nachzuweisen, ein einzelnes Exemplar (8565U; s. unten, 79) stammt aus einer Grube, die mit Material der Phase E/2–E/3 (späte 13–frühe 15. Dynastie) gefüllt wurde (m/62, Gru. 2).

36. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, groß (Abb. T46, T47)

8888Z	L416	e/4–f	Ic2	Md. 30	i. RF, a. RF im Bereich der Rillen. i. fleckig angeschmaucht. Bd. fehlt
8887R	L383	e/3–e/4	Ic2	Md. ca. 28–30	i./a. RF. Bd. fehlt

⁵⁸⁷ Man beachte allerdings die Fußschale aus Abu Ghalib 1933:553, H. LARSEN, *MDIK* 6 (1936), Abb. 11, die einen einfachen Rand aufweist. Dieses Stück wurde von T. BAGH in ihrer Neuaufnahme des Materials (einstweilen *MDAIK* 58, 2002, 29–61) noch nicht neu publiziert, die Vertrauenswürdigkeit der Zeichnung kann daher derzeit nicht beurteilt werden.

⁵⁸⁸ T. RZEUSKA, *MDAIK* 55 (1999), 198, Abb. 43/7.

⁵⁸⁹ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 238, 27.

⁵⁹⁰ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 240.

⁵⁹¹ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 263, fig. 113, 87, 88.

⁵⁹² J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 274, fig. 12, 74.3.

⁵⁹³ A. VILA, *Journal des savants* 1963, fig. 13.15.

⁵⁹⁴ A. SEILER, *Tradition und Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit*, Mainz a. R. 2005, 149, Abb. 67.

⁵⁹⁵ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 143: TD5980, str. d/2 (Typ 10b: Große Schalen mit kantiger Außenlippe).

8620G	k/59-O, Gru. 15	e/3	Ic2	43; H. 28,5; I = 151	a. am Rand RF, dünn/i. TG. Schnurabdruck
8618H	L273	e/2 (-3)	Ic2	Md. 30	i./a. RF. Bd. fehlt
exK7592	L423	e/2	Ic2	Md. 26	i./a. TG. Bd. fehlt
8905P	L527	e/2	Ic1	Md. 34	i. RF, a. RF im Bereich der Rillen. Bd. fehlt

Vgl. dazu den analogen Typ der „Feinen und mittleren Ware“ (s. oben, 12). Die annähernd halbkugeligen Schalen existieren in allen Größen, begonnen mit Mündungsdurchmessern von ca. 15 cm bis zu über 40 cm. Stets befindet sich unterhalb der Mündung eine Zone aus horizontalen Rillen, die allerdings entweder als feine Rillen nach Art einer „Kämmung“ erscheinen, oder als breite, deutlich voneinander abgesetzte Einzelrillen. Die „Rillenzonen“ nimmt etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Gefäßkontur ein. Die kleineren Stücke sind aus Ib2 oder Ic1 Ton gemacht, gehören also zur „Feinen und Mittleren Ware“. Ab einem Mündungsdurchmesser von ca. 26 cm wechselt die Ware zu Ic2, und damit zur „Groben Ware“. Die Stücke der „Groben Ware“ sind häufig nur innen ganz rot, außen aber lediglich im Bereich der Rillenzonen mit roter Farbe behandelt, welche zudem oft nur ganz dünn aufgetragen ist, während die kleineren Stücke der „Feinen und mittleren Ware“ zumeist innen und außen ganz rot gefärbt sind. Der Übergang zwischen den großen und kleinen Stücken ist aber kontinuierlich, der Wechsel der Tonart und die unterschiedliche Oberflächenbehandlung zeigen einen großen Überlappungsbereich. Das vollständig erhaltene Exemplar 8620G, mit einem Md. von 43 cm das größte Stück, ermöglicht einige Beobachtungen zur Herstellungstechnik. Der Boden und

der Gefäßunterteil wurden handgemacht, und darauf die weitere Wandung mit Wülsten aufgebaut und auf der Scheibe nachgedreht. An der Verbindungsstelle zwischen diesen beiden Teilen etwa in der Mitte der Wandung ist ein Schnurabdruck erkennbar.

In den Schichten der Siedlung (str. f–e/1) traten Scherben der kleineren und größeren Variante regelmäßig und in beträchtlicher Stückzahl auf, eine Rekonstruktion war aber nur selten möglich, denn die Gefäße waren in beiden Varianten eher dünnwandig und daher sehr bruchgefährdet. Wandscherben konnten nur dann eindeutig zugewiesen werden, wenn sie von der „Rillenzonen“ stammten. Diese Fragilität ist wahrscheinlich die Ursache dafür, dass Parallelen relativ selten sind. S. aber unter dem entsprechenden Typ der „Feinen und mittleren Ware (12)“. RZEUSKA⁵⁹⁶ stellt völlig gleichartige Stücke aus Elephantine vor, die sie als Kochtöpfe klassifiziert. Für Tell el-Dab'a ist diese Deutung jedoch ausgeschlossen, da Scherben dieses Typs nur selten Brandspuren zeigen. So scheint der interessante Fall eines überregional verbreiteten Keramiktyps vorzuliegen, der lokal unterschiedlich genutzt wurde. Rzeuskas Herleitung derartiger Gefäße von Stücken der nubischen C-Gruppe ist angesichts ihrer Häufigkeit gerade in den frühen Schichten von Tell el-Dab'a eher abzulehnen.

37. Einfache Schalen/Schüsseln mit flachem Boden (Abb. T47)

8899M	k/59, Gru. 12	e/2	Ic2	Md. 18,5; H. 8,5; I = 217	i./a. TG. Verzogen, angeschmaucht
-------	---------------	-----	-----	---------------------------	-----------------------------------

Wie schon für die „Einfachen Schalen“ der feinen Ware, so gilt auch hier, dass die simple unmodifizierte Kugelsegment-Form kaum anzutreffen ist. Lediglich die gerade besprochenen Schalen gehören hierher, aber sie sind durch die Rillenranddekoration gekennzeichnet. Sonst gibt es nur noch das Einzelstück 8899M, vereinzelte weitere Exemplare mögen im Scherben-

material vorhanden gewesen sein, sind aber schwer eindeutig zu identifizieren. Es handelt sich bei dem genannten Stück um eine nicht ganz halbkugelige Schale mit einfacher Kontur, aber einem abgeflachten Boden. Der Durchmesser beträgt lediglich Md = 18,5 cm. Rillendekoration oder Schnurabdrücke sind nicht vorhanden, die Oberfläche wurde tongrundig belassen.

38. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand/Wulstrand (Abb. T48)

8900B	m/59, Schnitt am O-Profil	e/3–e/4?	Ic2	Md. 51	i./a. TG
exK8360(38)	L590	e/1	Ic2	Md. ca. 33	Unterteil fehlt. i. RF/a. TG
exK8360(40)	L590	e/1	Ic2	Md. ca. 50	Boden fehlt. Ausgusstülle. i. RF/a. TG

⁵⁹⁶ T. RZEUSKA, in: *The Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, pl. 8/53.

Ein großes Einzelstück (Md = 51 cm) von nicht ganz halbkugeliger Form ist 8900B. Der Rand ist leicht verdickt, der Boden fehlt, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das Gefäß rundbodig war.

Scherben von großen dickwandigen Schüsseln mit Wulstrand fanden sich gelegentlich in den Konvoluten, darunter auch solche, deren Mündungen weiter eingezogen sind. (z.B. K8360/38). Eine Variante dieser Gefäße hat eine Ausgusstülle (K8360/40).

39. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand und Standboden (Abb. T48)

8898M	L380/L468	e/3; e/4-f	Ic2	Md. 28–30; H. 17; I = 176	i./a. am Rand RF, dünn. Verzogen
-------	-----------	------------	-----	---------------------------	----------------------------------

Ebenfalls ein Einzelstück, das der vorhergehenden Form sehr ähnlich ist, jedoch einen abgesetzten flachen

Standboden besitzt, ist 8898M. Mit Md = 30 cm ist es auch deutlich kleiner als das sehr große obige Stück.

40. Mittelgroße offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Wulstrand (Abb. T48)

8899U	L502	e/2	Ic2	Md. 24; GD. ca. 26	i./a. RF. Bd. fehlt
-------	------	-----	-----	--------------------	---------------------

Nur ein Exemplar (8899U) dieser universellen Form hat sich erhalten, doch ohne Boden. Dieser ist vermutlich rund zu ergänzen. Die Mündung (Md = 24) ist

eingezogen, daran sitzt mit einem Knick abgesetzt der Wulstrand. Innen und außen findet sich rote Farbe.

41. Töpfe mit eingezogenem Wulstrand (Abb. T48)

8898P	L234	e/1	Ic2	Md. 17	a. RF, durch Hitzeeinwirkung grau
-------	------	-----	-----	--------	-----------------------------------

Dieser Typ, der in einigen mehr oder weniger großen Scherben vorliegt (darunter das Stück 8898P), entspricht in seiner Formbildung den „Kochtöpfen“ aus Ie2-Ton. Es handelt sich um tief proportionierte Töpfe, deren Mündung ohne Ausbildung einer Schulter nach innen gezogen ist („Holemouth“). An der Außenseite der Mündung befindet sich ein durch Umschlagen erzeugter flacher Wulst. Diese spezifische Form bildet den Großteil aller Gefäße, die aus Ie2-Ton gemacht wurden (s.u., 71). Dieses Tonmaterial ist aufgrund seines hohen Anteils an relativ grobem Quarzsand gut geeignet, um großer Hitze ausgesetzt zu werden. Derar-

tige Gefäße werden daher als „Kochtöpfe“ bezeichnet, auch dann, wenn ausnahmsweise keine Gebrauchsspuren auf eine tatsächliche Verwendung im offenen Feuer schließen lassen. Es scheint aber, dass andererseits auch die Exemplare aus Ic2-Ton regelmäßig dem offenen Feuer ausgesetzt wurden. Das vorliegende Stück war ursprünglich außen rot gefärbt, doch hat sich dieser ehemalige Farbüberzug großflächig zu grau gewandelt, wahrscheinlich ein Effekt der langanhaltenden großen Hitze, dem das Stück als „Kochtopf“ wohl ausgesetzt war.

42. Große Knickwandschalen mit Ritzdekor (Abb. T49, T50)

exK8176	L314	e/3	Ic2	D. am Knick ca. 23.	a. RF, i. TG. Wandscherbe, Maße nur ungefähr bestimmbar
exK8246	k/61, Profilgräben	e/3	Ic2	Md. ca. 23,5	Boden fehlt, Durchmesser nicht exakt bestimmbar. i./a. RF
8906T	L170	e/2	Ic1	Md. 24	Nur Oberteil, Knick und Unterteil fehlen. i./a. RF
8897Z	L647	e/1?	Ic1	Bd. 10,2	Mündung fehlt. i./a. RF. Erhaltene Dekoration nur horizontale Rillen, etwas verschwenkt
8618G	L367	e/1	Ic2	Bd. 7,4	Mündung fehlt. i./a. RF. Dekoration sehr flach
8927X	L585	e/1	Ic2	Md. 28; H. 18; Bd. 8	i./a. RF. Verzogen
8618E	L77	c	Ic2	D. am Knick ca. 21,5	Wandscherbe. i./a. RF
8913P	m/61, Gru. 3	a (E/2–E/3)	Ic1	Md. 20–22; H. 15,7; Bd. 6,4	RF a. (3/4 der Wand von oben)/ i. 1cm von oben, dünn
8565V	m/62, Gru. 2	a (E/2–E/3)	Ic1	Md. 23; H. 17,5; Bd. 6,6	i./a. RF, dünn

Spielarten dieses Typs begegnen sowohl in den Schichten der Siedlung, als auch in späten Gruben des str. a. Die 2 späten Stücke unterscheiden sich von den älteren Exemplaren nicht so sehr in den Konturen, als in der Machart und Oberflächenerscheinung. Sie sind aus Ic1 Ton gemacht, der dicht zugerichtet ist und ziegelhart gebrannt wurde. Der rote Farbüberzug, soweit vorhanden, ist dünn und nicht deckend, die Farbe ist ein helles, ziegelfarbenes Rot. Demgegenüber sind die älteren Stücke meist aus größerem Ic2 Ton gemacht, der weniger kompakt und weicher gebrannt ist. Die rote Farbe zeigt den gewöhnlichen dunkleren Ton und sie ist deckend aufgetragen. Die Bodenbildung als flache wenig abgesetzte Scheibe oder als flacher Ringboden ist beiden Varianten gemeinsam. Bei den älteren Stücken sitzt der Knick tiefer, die Wandung scheint etwas höher gezogen zu sein und lehnt sich stärker nach außen. Während die Exemplare der älteren Variante, die die Mündung erhalten haben, einfache direkte Ränder zeigen, haben die Stücke aus str. a nach außen gezogene Lippen. Damit entsprechen sie ASTON's „Group 45a“,⁵⁹⁷ die ein Vorkommen von der 13. Dynastie bis in die frühe Hyksoszeit hat.⁵⁹⁸ Alle Stücke tragen eine Ritzdekoration, die mit einem mehrzackigen kammartigen Gerät in den feuchten Ton gerissen wurde. In Ausnahmefällen kann die Dekoration stattdessen auch nur aus jeweils einer breiten Rille gebildet sein. Es gibt in allen Fällen eine Gliederung des Gefäßkörpers durch ein bis drei horizontale Rillen bzw. Rillenzonen, zwischen welchen Wellenbänder eingeschrieben sind. Es kommen 3 horizontale Bänder mit 2 Wellenbändern kombiniert vor, 2 Horizontalbänder mit einem Wellenband, und in einem Fall auch nur ein Horizontalband ohne Wellenband. Nur bei 8906T befindet sich das oberste Wellenband über der ersten Horizontalrille. Die Belege für ASTON's „Group 45a“ tragen alle darüberhinaus noch 2 Noppen unterhalb des Randes, welche bei den beiden späten Stücken aus Ezbet Ruschdi nicht vorhanden sind. Doch sind beide Exemplare nicht vollständig, sodass solche Noppen durchaus auf verlorenen Wandpartien vorhanden gewesen sein könnten.

Im Gegensatz zu dem wohlbekannten Typ des späten MR und der 2. Zzt. sind Parallelen aus der 12. Dynastie kaum zu benennen. Die großen Gräberfelder dieser Zeit haben keine vergleichbaren Stücke geliefert, aber auch aus den Siedlungen und Tempel-Abfallhaufen wie Abydos-S oder Elephantine sind kaum derartigen Stücke bekannt. Die beste Parallele stammt aus Kahun⁵⁹⁹ und zeigt ein sehr ähnlich strukturiertes Gefäß, das mit drei Wellenbändern verziert ist. Die in Ezbet Ruschdi immer vorhandenen Horizontalbänder fehlen, dafür scheinen auf der Zeichnung PETRIE's die beiden Noppen des späteren Paradigmas bereits vorhanden zu sein.⁶⁰⁰ Ein von der Körperkontur ebenfalls sehr ähnliches Stück aus Grab 432 in Lischt-N befindet sich im Bestand des Metropolitan Museums, NY, ist jedoch unpubliziert.

Bei Knickwandschalen mit Ritzdekoration aus Tell el-Dab'a-F/I-str. e (aus dem frühen MR), handelt es sich zweifellos um eine Vorläuferform des vorliegenden Typs.⁶⁰¹ Der Hauptunterschied besteht darin, dass die Knicke höher sitzen und die Wandung nur leicht nach außen oder sogar nach innen geneigt ist, die Maße bewegen sich im Bereich der späteren Stücke. Die Ritzdekoration ist in allen Fällen mit einem einzinkigen Werkzeug angebracht worden und unterscheidet sich dadurch von dem „gekämmten“ Eindruck der meisten Stücke aus Ezbet Ruschdi. Die typische Anordnung von horizontalen Rillen mit darunter oder dazwischen laufenden Wellenbändern begegnet aber bereits hier. In lediglich einem Fall sind auch bereits zwei Wellenbänder belegt.⁶⁰² Insgesamt sind die Dekorationen des frühen MR aber noch schlichter und weniger schmuckfreudig als bei den elaborierteren Exemplaren aus Ezbet Ruschdi. Obwohl sich bei keinem der Stücke aus TD-F/I-str. e der Boden erhalten hat (von dem lediglich rekonstruierten Exemplar 6976E abgesehen), kann nun die Entwicklung der Knickwandschalen mit Ritzdekoration über die Stufen TD-F/I-str. e, Ezbet Ruschdi-Siedlung bis Ezbet Ruschdi, str. a und ASTON, Group 45a durch das MR und die 2. Zzt. anhand von aus der Region Tell el-Dab'a stammendem Material gut verfolgt werden. (Abb. T51)

⁵⁹⁷ D. ASTON, *TD XII*, Text, 80; Plates, 46f, 132–134.

⁵⁹⁸ Bei K. KOPETZKY, *TD XX*, findet sich die früheste Mündung dieses Typs in Ph. G/4.

⁵⁹⁹ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, XIII, 40.

⁶⁰⁰ Das Stück ist möglicherweise identisch mit einem im Manchester Museum ausgestellten Exemplar (im Katalog von A.S.

GRIFFITH nicht eindeutig identifizierbar, doch möglicherweise mit dem Stück 469 (p. 44) identisch. Dort sind allerdings keine Noppen erkennbar, doch könnten diese auch auf der dem Besucher unsichtbaren Rückseite sitzen.

⁶⁰¹ E. CZERNY, *TD IX*, 148–150 (Nf 177–Nf 195 und 6976E).

⁶⁰² E. CZERNY, *TD IX*, 148, Nf 178, 6976D.

Geschlossene Gefäße

43. Bechervasen mit Rundboden (Abb. T52)

8606	k/60, Gru. 6 (unter L247)	e/2 (-e/3)	Ic1	Md. 8,3–9,2; GD. 13,2; H. 21,3; I = 62; IA = 64	i./a. TG
8607	k/60, Gru. 6 (unter L247)	e/2 (-e/3)	Ic1	Md. 9; GD. 11,5; H. 21; I = 55; IA = 77	i./a. TG
89001	k/60, Gru. 6 (unter L247)	e/2 (-e/3)	Ic2	Md. 8; GD. 14; H. 22,5; I = 62; IA = 57	i./a. TG
8592	L247	e/2	Ic1	Md. 8,2–9; GD. 13,8; H. 23,5; I = 59; IA = 58	i./a. TG
8554L	L531	e/1	Ic1	Md. 11; GD. 15,5; H. 30,6; I = 51; IA = 71	i./a. TG. Rillen an der Mündung
8554M	L531	e/1	Ic1	Md. 9; GD. 12,5; H. 25,4; I = 49; IA = 72	i./a. TG, a. angeschmaucht
8554O	L531	e/1	Ic1	GD. 14	Mündung fehlt. i./a. TG, a. angeschmaucht
8555	L531	e/1	Ic1	Md. 8,6; GD. 12,4; H. 22,6; I = 55; IA = 69	a. Spuren WF, angeschmaucht. Sonst TG
8885F	L107	b (-c)	Ic2	Md. 10; GD. 11	Boden fehlt. i./a. TG, i. angeschmaucht
8556O	m/61, Gru. 7	a (E/2–E/3)	Ib2	GD. 9,8	Oberteil fehlt. Ergänzung unsicher. i./a. TG

Es handelt sich um eine ziemlich homogene Gruppe von schlanken hohen Gefäßen, die rundbodig sind, eine sich nach oben zu leicht verjüngende Wandung haben und schließlich mit einem einfachen Rand auslaufen. Im Scherbenmaterial war dieser Typ nur sehr selten zu identifizieren, die Evidenz stützt sich daher v.a. auf eine Gruppe von Ganz- oder fast-Ganzstücken. 7 Stück haben tatsächlich die ganze Kontur erhalten, 1 Stück nur den Oberteil, und bei einem weiteren Exemplar fehlt lediglich die Mündung. Auffallend ist die höchst ungleichmäßige, punktuelle Verteilung dieser Gefäße: 3 Ganzstücke und das Stück ohne Mündung stammen aus der Füllung eines Ofens [L531] aus dem Hof eines Hauses in Plq. m/62, str. e/1. Die zweite Gruppe stammt aus einer Grube (k/60, Gru. 6), wo sich 3 Ganzstücke fanden. Direkt über der Grube erstreckte sich der Abfallhaufen eines Hauses ([L247]; str. e/2), der mit der genannten Grube in Zusammenhang steht, denn die reichen Scherbenfunde des Abfallhaufens erstrecken sich auch in die Grube. Aus dieser Ansammlung stammt ein weiteres Ganzstück einer Bechervase. So kommt also fast der gesamte Bestand dieses Typs aus lediglich 2 Kontexten, und nur ein weiteres Stück wurde darüber hinaus gefunden, nämlich in [L107], einem Bereich der Siedlung in Plq. o/59 aus dem frühen str. b. Dabei handelt es sich allerdings lediglich

um einen Gefäßoberteil, der Boden fehlt. Im selben Kontext wurde ein flacher Boden einer „Bechervase mit flachem Boden“ gefunden, und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die beiden Fragmente einst zum selben Stück gehörten. Der Beleg für den Typ „Bechervasen mit Rundboden“ aus [L107] ist demnach unsicher.

Die beiden Ansammlungen [L247] und k/60, Gru. 6 einerseits und [L531] andererseits haben beide neben den genannten Bechervasen noch eine große Zahl von Scherben und auch Ganzstücken geliefert. Aus diesem Material ist unzweifelhaft ersichtlich, dass die Kontexte rein sind und das Material ausschließlich zu str. e zu rechnen ist. Im Falle des Ofens [L531] liegt zudem ein Profilbefund vor (Schnitt 42 = m/62-O), der in aller Klarheit zeigt, wie die obersten Schichten des str. e von der Planierung für str. c versiegelt werden.

Die angesichts der mangelnden Streuung der Befunde naheliegende Vermutung, es mit intrusivem Material zu tun zu haben, ist daher abzulehnen, die Zugehörigkeit zu str. e kann als sicher gelten. Dies ist insofern bemerkenswert, als die – ohnehin raren – Parallelen durchwegs erst aus der späten 12. Dynastie oder noch späterer Zeit stammen (oder undatierbar sind), so etwa Stücke aus Abydos-S,⁶⁰³ Elephantine,⁶⁰⁴ Beni Hassan,⁶⁰⁵ oder Dahschur.⁶⁰⁶ Sehr ähnliche Stücke hat jüngst Anne

⁶⁰³ J. WEGENR, *Temple Sewosret III*, 276, fig. 125, („East Block ceramic assemblage“), = p. 242, Typ 36 mit Anm. 40.

⁶⁰⁴ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 146g, k; 147a; 148a, b, c.

⁶⁰⁵ LMS2.79.15; S. OREL, *Chronology and Social Stratification in a Middle Kingdom Egyptian Cemetery*, PhD Dissertation, Toronto 1993, fig. 2.16.

⁶⁰⁶ D. ARNOLD, *MDAIK* 38, 30, Abb. 6, 22 (nur Oberteil, Bodenbildung nicht gesichert!) und 36, Abb. 12, 2 (Grabräuberkeramik!).

Seiler aus Kontexten der 17. Dynastie vorgelegt.⁶⁰⁷ Aus Ezbet Ruschdi selbst liegen aus der hier nicht behandelten Opfergrube 1 (j/61, Gru. 1) aus der späten Hyksoszeit oder dem frühen NR 11 Exemplare vor: 8526–8536. Schließlich könnte auch das Gefäßunterteil 8556O aus str. a gut von einer „Bechervase“ stammen.

Andererseits zeigen 2 ähnliche frühe Stücke aus dem Grab mR 6 des *Herj-schef-hetep* aus Abusir⁶⁰⁸ eine andere Körperbildung, da sie den GD in der Mitte haben und nicht im unteren Drittel wie alle anderen bisher erwähnten Stücke. Es handelt sich bei den sehr schmalen Gefäßen noch um eine 1. Zzt-Form.

Die Stücke aus Ezbet Ruschdi, str. e, sind somit gewissermaßen Solitäre. Ihre Höhe schwankt zwischen ca. H = 21 und H = 30, die Mündungsdurchmesser liegen zwischen Md = 8 und Md = 11, die maximalen Durchmesser bei GD = 11,6 bis GD = 15,5. Der „Aperture Index“ (I_A) liegt bei den messbaren Stücken zwischen $I_A = 57$ bis $I_A = 77$, somit sind die Bechervasen

definitionsgemäß „Geschlossene Gefäße.“⁶⁰⁹ Der maximale Durchmesser liegt immer unterhalb der Körpermitte. Die Stücke sind wie üblich gedreht, an der Außenseite des Bodens sind stets die Spuren des Abspatelns zu sehen. Diese Erscheinung begegnet ab der 2. Hälfte der 12. Dynastie regelmäßig bei den halbkugeligen Näpfen, die aber zur Zeit von str. e noch sorgfältig geglättete Böden zeigen. Ohne Ausnahme sind die Bechervasen tongrundig verblieben, weiße Farbspuren auf dem Stück 8555 sind wohl Gebrauchsspuren und keine Bemalung.

Die Ware ist manchmal Ic1– und manchmal Ic2-Ton. Es schien aber nicht geraten, die sichtlich zusammengehörigen Gruppen auseinanderzureißen und zwischen der „Feinen und mittleren Ware“ und der „Groben Ware“ aufzuteilen. Angesichts der tongrundigen Ofl. und der grob abgspatelten Böden, die bis zu mehreren cm dick sein können, wurde die ganze Gruppe unter die „Grobe Ware“ gestellt.

44. Bechervasen mit flachem Boden (Abb. T53)

8898R	L231	d (-e/1)	Ic2	GD. 12; Bd. 7,2	Mündung fehlt. i./a. TG, i. nicht geglättet
8569F	L231	d (-e/1)	Ic2	GD. 12; Bd. 8	i./a. TG. Oberteil weggebrochen
8885K	L107	b (-c)	Ic2	Bd. 8,5	i./a. TG. Oberteil weggebrochen
8905N	m/61, Gru. 1	a (ca. E/2)	Ic2	GD. 12,5; Bd. 5,3	i./a. TG. Oberteil weggebrochen

Fragmente von flachen Böden belegen, dass es auch eine Variante von Bechervasen mit Standböden gab. Keines dieser Stücke ist vollständig erhalten. Die Böden können ganz flach oder leicht nach innen gewölbt sein. Die Stücke sind grob und auffallend dickwandig, die Ofl. ist stets tongrundig verblieben. Die Mündungen waren vermutlich wie bei den Bechervasen mit Rundboden einfache Ränder. Von einer recht

großen Zahl bekannter Parallelen ist kein Stück mit Sicherheit vor Sesostri III. zu datieren. Einige Stücke aus Lisch-S, alle ohne Boden, könnten jedoch zu diesem Typ gehören, wenn man sich unter verschiedenen Rekonstruktionsmöglichkeiten für diejenige mit flachem Boden entscheidet.⁶¹⁰ Dann läge eine Gruppe derartiger Gefäße auch bereits aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie vor.

45. Flaschen/Vasen mit einfachem Rand (Abb. T54)

8608A	l/61, Gru. 32	e/4-f	Ic2, sandig	Md. 9; GD. 25,3; H. 33; IA = 98,8 (2)	a. RF
8617L	L54	e/3; e/4	Ic2	Md. 8; GD. 16,5; H. 21,5 (rekonstruiert)	RF; Mündung passt nicht direkt an den Körper
8620F	o/59, Gru. 22	e/2-3	Ic2	Md. 9,5; GD. 26; H. 35; IA = 100 (2,3)	TG, sehr gut geglättet (TGP)
8569C	L585	e/1	Ic1	Md. 8; GD. 28; IA = 107,8 (2)	Boden fehlt. a. RF

Einfache gerade Mündungen wurden in den Kontexten der Siedlung in großer Zahl gefunden, sie gehören zum Grundbestand an keramischen Formen des str. e und

erscheinen bis inklusive str. c. Es sind Exemplare aus Ib2 Ton ebenso bekannt wie solche aus grobem Ic Ton, mit allen Abstufungen dazwischen (s. daher auch unter

⁶⁰⁷ A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 88, Abb. 39; 89, Abb. 40.

⁶⁰⁸ F. STEINMANN, *Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig*, Bd. 2, Tongefäße, Mainz 1998, 123, 353, 354.

⁶⁰⁹ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 135: Gefäße mit einem „Aperture Index“ (= Md/GDx100; Abgekürzt I_A) von 85 oder mehr sind „offen“, solche mit weniger als 85 „geschlossen“.

⁶¹⁰ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, fig. 66, 168.

„Feine und mittlere Ware“ (25). Die Mündungsfragmente waren meist sehr kleinteilig zerbrochen, sodass der Durchmesser oft nur ungefähr gemessen werden konnte, und Indexmessungen (I_A) nur selten möglich waren. Nur in wenigen Einzelfällen ließen sich derartige Mündungen mit Gefäßkörpern verbinden. Erhalten haben sich 2 Flaschen⁶¹¹ mit ellipsoider Körperstruktur (8608A, 8620F), eine Flasche mit globulärer Struktur (8569C) sowie ein kleineres Gefäß, das eher als Vase anzusprechen ist (8617L). Es muss betont werden, dass die Mündungen aller dieser unterschiedlichen Gefäße einander in Form und Größe ganz ähnlich sind. Man muss daher sicherlich davon ausgehen, dass die so einheitlich wirkenden einfachen Mündungen zu einer ganzen Reihe von unterschiedlich strukturierten und proportionierten Gefäßen gehört haben, von denen lediglich ein kleiner Ausschnitt dokumentiert ist. Andererseits zeigen die erhaltenen Gefäßkörper zum weit überwiegenden Teil eine globuläre Gestalt, sodass wohl davon ausgegangen werden kann, dass runde oder nur leicht gelängte Flaschen die Hauptform der geschlossenen Gefäße bildeten. Dass diese oft mit den ebenfalls überwiegenden einfachen Mündungen ausgestattet waren, ist anzunehmen. Ein Charakteristikum der Flaschen/Vasen aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie scheint gerade darin zu bestehen, dass den Gefäßkörpern einfache Ellipsen bis hin zum Kreis eingeschrieben werden können, während die typischen Flaschen der späten 12. Dynastie eine gegenüber der reinen geometrischen Form modifizierte Körperkontur aufweisen (Abb. T62).

Angesichts des Warenkontinuums von feinem zu ganz grobem Ton bei gleichen morphologischen Eigenschaften stellte sich die Frage einer sinnvollen Aufteilung auf die Warengruppen. Die Gefäßkörper ohne Mündung wurden entsprechend aufgeteilt, und eine Mündung aus Ib2-Ton vertritt den Typ der einfachen Mündungen unter der „Feinen Ware“ (25). Die wenigen Ganzstücke jedoch stehen alle unter der „Groben Ware“, auch wenn sie aus Ic1 Ton bestehen. Der Grund ist ein entwicklungsgeschichtlicher. Ab etwa der Mitte der 12. Dynastie bestehen große Flüssigkeitsbehälter aus Nilton („Bierflaschen“) so gut wie ausschließlich aus Ic2-Ton. Die Flüssigkeitsbehälter aus Ezbet Rusch-

di, str. f–c, stellen zweifellos Vor- bzw. Frühformen dieser späteren Flaschen dar. Diese Vorformen aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie sind jedoch noch nicht notwendigerweise aus grobem Ic2 Ton gemacht, sondern zeigen eine größere Variationsbreite und können durchaus auch aus Ic1 Ton bestehen. Um aber den entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang nicht zu verunklären, schien es sinnvoll, die ohnehin nur schwach besetzte Gruppe nicht zu zerreißen.

Die beiden vollständig erhaltenen Stücke 8608A und 8620F stammen aus der tiefen Schichte e/4–f bzw. aus e/2–3. Sie unterscheiden sich aber lediglich dadurch, dass das jüngere Stück etwas größer ist, selbst der „Aperture Index“⁶¹² (s. Diagramm Abb. T59) ist praktisch gleich. Die Körperstruktur ist in beiden Fällen eine nahezu perfekte Ellipse, auf der die Mündung direkt aufsitzt (s. Abb. T62).

8569C (aus e/1) ist dagegen von kugeligem Körperstruktur, durch einen Schulterknick etwas modifiziert. Die Ware ist Ic1-Ton. Der einfache Rand ist durch eine kaum wahrnehmbare Falte unter der Mündung schon auf dem Weg zu einem angedeuteten Wulstrand, wie es auch im Scherbenmaterial öfters zu beobachten ist.

Bei Stück 8617L passt die Mündung nicht direkt an den Körper, es ist die Zusammengehörigkeit daher nicht sicher. Wenn die Rekonstruktion korrekt ist, wäre das Stück nach Arnolds Definition keine Flasche, da die Mündung im Verhältnis zum Körper zu breit ist, sondern wäre als „Vase“ zu bezeichnen. Die Körperform ist die einer Ellipse.

Elliptische Flaschen mit einfachen Mündungen in der hier vorgestellten Art treten auch an anderen Fundplätzen in ganz Ägypten auf, doch spielen sie nirgends eine so beherrschende Rolle wie in Ezbet Ruschdi. Zudem fällt auf, dass es sich durchwegs nicht um exakte Parallelen handelt, sondern lediglich um Stücke mit einer gewissen Ähnlichkeit. Ältere Stücke wie etwa aus dem Grab des Meseh in Deir el-Bahari⁶¹³ (frühe 12. Dynastie) oder aus dem Grab der Ankhtj in Lisch (Sesostris I.)⁶¹⁴ sind entweder anders proportioniert (Vasen), oder haben im Detail anders geformte, kürzere Ränder. 2 Stücke aus Elephantine, Bauschicht 14,⁶¹⁵ sind kleiner und aus feiner Ware. Im Riqqeh/Harageh Corpus wären Formen wie 40q, 40r und 40s2⁶¹⁶ zu ver-

⁶¹¹ Do. Arnold definiert „Flaschen“ (Bottles) als Gefäße, deren Mündung (neck) höher als 1/10 der Gesamthöhe und deren Mündungsdurchmesser schmaler als der halbe maximale Durchmesser des Gefäßes ist. Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 135.

⁶¹² nach Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 141, 142.

⁶¹³ Do. ARNOLD, Amenemhat I and the Early Twelfth Dynasty at Thebes, *MMJ* 26 (1991), fig. 57, 58.

⁶¹⁴ *ibid.*, fig. 59–60.

⁶¹⁵ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 353, Abb. 157a, b.

⁶¹⁶ R. ENGELBACH, *Riqqeh and Memphis VI*, London 1915, pl. 30.

gleichen. Die Variante der Vase/Flasche mit einfachem Rand lebt auch im späten MR noch fort und steht etwa in Abydos-S prominent neben den „Bierflaschen“ mit trichterförmigem Rand.⁶¹⁷ Die Proportionen haben sich aber gewandelt, die Körper sind nun im Verhältnis zur

Mündung größer, diese ist höher, aber sehr schmal. Neben einfachen gerundeten Rändern kommen in Abydos-S auch abgestrichene Ränder vor, die das Erscheinungsbild in Richtung auf die Mündungen mit „dreieckigem Wulstrand“ modifizieren.⁶¹⁸

46. Flaschen mit Wulstrand (Abb. T55)

exK8323	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ic1	Md. 8,5, Hd. 8; IA = 105 (2,1)	Nur Md; TG
exK7412	n/59, Gru. 5	e/2	Ic1	Md. 7; Hd. 7,6; IA = 94,5 (1,7)	Nur Md. i./a. RF
exK7592	L423	e/2	Ic1	Md. 9; Hd. 10; IA = 93,7 (1,8)	Nur Md. i./a. RF
exK7581	L367	e/1	Ic1	Md. 7; Hd. 7,4; IA = 94,5 (1,9)	Nur Md. i./a. RF
8618O	o/59, Gru. 9	b-c/c	Ic2	Md. 7,5; Hd. 7; GD. 30. IA = 111 (1,8)	Boden fehlt. a. RF
8565E	L483	b-c/2	Ic2	Md. 9,7; Hd. 7. IA = 72,8 (4,5)	Nur Md. mit Schulteransatz. a. RF
exK7749	L31	b-c	Ic2	Md. 11,4; Hd. 8,9; IA = 75,4 (5,6)	Nur Md. a. RF
exK7749	L31	b-c	Ic2	Md. 10,4; Hd. 8; IA = 83 (5,4)	Nur Md; TG
exK7749	L31	b-c	Ic2	Md. 12,2; Hd. 7,5; IA = 60,6 (5,4)	Nur Md; TG
8897K	L78	b	Ic2	Md. 8,9	Nur Md. a. RF
8899G	L482	b/1 (-b/2)	Ic2	Md. 10; Hd. 7,5. IA = 80,8 (5)	nur Md. und Schulter. a. RF, überfeuert, weißlich verfärbt

An der Pyramide Sesostri I. in Lischt taucht erstmals ein sehr charakteristischer Mündungstyp auf, der bis zu seiner Ablöse durch die trichterförmigen Mündungen der „Bierflaschen“ der späten 12. Dynastie bestimmend bleibt.⁶¹⁹ Es handelt sich um kurze, schmale Mündungen, an deren Außenseite ein gerundeter oder etwa dreieckiger Wulst sitzt. In der Region von Tell el-Dab^a wurde eine derartige Mündung erstmals im Areal F/I in str. e gefunden (8141E).⁶²⁰ Obwohl diese Mündung in einem Kontext des frühen MR ganz vereinzelt dastand, wurde bei der Publikation angenommen, dass die Siedlung von F/I solange bestanden hätte, dass diese Mündungen vereinzelt gerade noch auftreten konnten. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass es sich um ein sekundär an den Fundort verlagertes Stück handelt, das möglicherweise sogar aus Ezbet Ruschdi hierher vertragen wurde.

In Ezbet Ruschdi sind diese Mündungen von Anfang an in den Schichten der Siedlung vorhanden, allerdings wesentlich seltener, als die einfachen Mündungen.⁶²¹ Nach oben zu scheinen sie häufiger zu werden. Im – zumeist verunklärten – Kontaktbereich von str. c und b stehen sie anscheinend noch neben den ersten Manifestationen der trichterförmigen Mündungen, in str. b sind sie dann durch jene vollständig ersetzt.

Do. ARNOLD hat in ihrer Studie zu den Flaschenmündungen in Lischt herausgearbeitet, dass die frühen Exemplare nach innen geneigt sind, und sich eine langsame „Aufrichtung“ der Mündungen vollzieht, die schließlich in eine Neigung nach außen übergeht, woraus sich dann die trichterförmigen Mündungen des späten MR entwickeln können.⁶²² Sie bestimmte an den Mündungen einen „Aperture Index“ (I_A) und trug sie in einem Diagramm auf, dessen x-Achse eben diese Indices, und dessen y-Achse die Höhen der Mündungen von der schmalsten Stelle bis zum oberen Rand bezeichnen.⁶²³ Dabei wurden 3 „Cluster“ erkennbar, dem sich Mündungen aus Dabschur zu einem 4. Cluster anschließen ließen. „Cluster 1“ enthält alle Stücke, die leicht nach innen geneigt sind und die niedrigsten Hälse haben. Die ganze Gruppe liegt vor der Keramik aus Riqqe, Harage oder Lahun und wird von Do. Arnold mit der Zeit des späteren Sesostri I. und (indirekt) auch der Zeit vor den späten Jahren Amenemhet II. bzw. Sesostri II. in Verbindung gebracht.

In „Cluster 2“ treten dann auch Stücke aus Riqqe und Lahun auf, hier ist der Zeithorizont des späten Amenemhet II. bzw. Sesostri II. erreicht. „Cluster 3“ umfaßt Mündungen, die etwa in der Zeit Sesostri III. bis zum Ende der 12. Dynastie entstanden sind, und

⁶¹⁷ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 243f, Typ 48; 265, fig. 115; 277, fig. 126.

⁶¹⁸ J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 300, fig. 10/1, 2.

⁶¹⁹ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 130f, figs. 67–69.

⁶²⁰ E. CZERNY, *TD IX*, 156, Nf271.

⁶²¹ Zum Auftreten in Kontexten str. e/4 und str. f (immer zusammen mit einfachen Mündungen) s. z.B. L396, L431, l/61, Gru. 3, l/61, Gru. 31, m/62 ganzes Plq., k/60 Gru. 10.

⁶²² Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 141; 145f.

⁶²³ *Pyramid Senwosret I*, 142, fig. 76.

„Cluster 4“ besteht aus Stücken vom Pyramidenbezirk Amenemhet III. in Dahschur, also vom Ende der 12. Dynastie und dem Beginn der 13. Dynastie.⁶²⁴

Es wurde klar ersichtlich, dass sich nicht nur der Neigungswinkel der Mündungen mit der Zeit veränderte, sondern dass diese auch immer höher wurden. Diese geradlinige Entwicklung bricht mit dem Ende von „Cluster 3“ ab, mit „Cluster 4“ werden die Mündungen insgesamt größer. Dies sind die bekannten „klassischen Bierflaschen“ des späten MR.⁶²⁵ Bezeichnend für alle älteren Stücke vor „Cluster 4“ ist sicherlich der im Verhältnis zum Flaschenkörper (soweit erkennbar) sehr schmale Hals und die niedrige Mündung, von dem sich die breiten Hälse und insgesamt mächtigen Mündungen der späten Bierflaschen deutlich abheben. Die Gefäße erhalten dadurch ein ganz anderes Erscheinungsbild, da sich das Proportionsverhältnis von Flaschenkörper zur Mündung ändert und der Mündungsbereich als viel beherrschender wahrgenommen wird.

Arnold inkorporierte auch einige Stücke aus dem Engelbach/Brunton/Petrie Corpus des MR in ihr Diagramm. Als frühestes Stück benutzte sie Typ 41G2 aus Riqqe, gefolgt von 40K aus Lahun. Ein in Chicago aufbewahrtes Belegstück für Typ 41G2 (aus Riqqeh Grab 153?)⁶²⁶ zeigt jedoch, dass die beiden Typen *de facto* praktisch identisch sind.⁶²⁷ Das 3. Stück, 41K, vertritt bereits die späte Entwicklungsstufe von Cluster 4.

Die beiden Flaschen aus Riqqeh und Lahun liegen jedenfalls in „Cluster 2“ und sind ganz klar mit Mündungen assoziiert, die nach Sesostri I. entstanden. Unter Sesostri III. wurden sie durch zwar immer noch schmale und niedrige, aber bereits nach außen geneigte Ränder abgelöst („Cluster 3“; die Höhe der Mündungen beträgt 3,5–6 cm, der $I_A = \text{ca. } 70\text{--}90$). Etliche derartige Flaschen haben sich in Museumssammlungen erhalten. In Chicago (bzw. im Metropolitan Museum, NY) etwa neben der bereits erwähnten Flasche aus Riqqe (MMA14447) noch ein weiteres Stück vom selben Ort (MMA14449), 2 Flaschen aus Deir el-Bahari (MMA283280-T105; MMA283282-T109), 3 Stücke aus Lischt-N (MMA1531310; MMA1531317; MMA2211509), ferner etwa auch in Berlin (Be14049;

aus el-Kab), in Oxford (AS E2119; aus El-Kab), in Wien (KHM6951; KHM7015; KHM7018; alle aus Kubanije-N), in Philadelphia (E4986; E4994, aus Hu, Grab W32), etc. Die meisten dieser Stücke wurden nicht oder nur unzureichend publiziert und archäologisch unzureichend bearbeitet, oder sie stammen aus Kontexten, die nicht präzise datierbar waren. Dies ist etwa der Fall bei der erwähnten Flasche aus Lischt-N MMA1531310. Dies ist das bekannte Stück aus dem Grab 756, welches wegen der darin gefundenen 2 Krüge der LPW bereits mehrfach diskutiert worden ist.⁶²⁸ Do. Arnold datiert den Kontext anhand eben dieser Flasche durch Vergleich mit den Flaschen aus Lischt-S, wo die besten Parallelen die Mündungen 92, 101, 46 und 48 sind. Alle diese sind zwischen „Cluster 1“ und Cluster 2“ gelegen, Arnold gelangt daher zu einer Einordnung des Kontextes aus Grab 756 in die Mitte der 12. Dynastie (AII–SII–SIII).

Problematisch ist dagegen das ganz erhaltene Stück Elephantine 19605U.⁶²⁹ Es stammt aus Bauschicht 13 (späte 12. Dynastie, enthält aber auch bereits Flaschen mit Kesselmündungen), wohin es keinesfalls zu passen scheint. Der Eindruck, es mit einem älteren Exemplar zu tun zu haben, wird durch die Einordnung in Arnolds Aperture-Index Diagramm bestätigt, wo die Flasche in „Cluster 2“ zu liegen käme.

Die Mündungen aus Ezbet Ruschdi, die gut genug erhalten waren, um dem Diagramm Arnolds eingefügt werden zu können, zeigen folgendes Bild (Abb. T61):

Kein Stück liegt ganz am Anfang der Serie (rechts unten). Vielmehr bilden die Stücke aus Ezbet Ruschdi eine Gruppe, die sich mit dem oberen Bereich von „Cluster 1“ und dem unteren Bereich von „Cluster 2“ überschneidet. Eine erkennbare Entwicklung innerhalb der Phasen der Siedlung (str. f; str. e/4–e/1) ist nicht erkennbar. Kein einziges Exemplar aus der Siedlung liegt in „Cluster 3“ oder „Cluster 4“. Daraus lässt sich wohl ableiten, dass einerseits das Material aus der Siedlung ungeachtet mehrerer aufeinanderfolgender Bauphasen eine einheitliche Kulturstufe repräsentiert, und andererseits, dass diese einer Entwicklung entspricht, die in Lischt-S etwa zwischen die Regierungen von Sesostri I. und Sesostri III. fällt, also die Zeit

⁶²⁴ *Pyramid Senwosret I*, 143.

⁶²⁵ Idealiter verkörpert in den Formen 41K, 41L in Harageh. Die Bierflaschen des späten MR wurden mehrfach ausführlich behandelt: Z. SZAFRANSKY, *Ä&L* 7 (1997), 95–119; D. ASTON, *TD XII, Text*, Group 49, 82–88; A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 50–57 und 127–130; R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 145–152; bei K. KOPETZKY, *TD XX*, „Typ 2“. Dort auch eine Aufzählung der datierten Parallelen.

⁶²⁶ MMA14447.

⁶²⁷ An dem konkreten Stück MMA14447 gemessen beträgt der I_A 97 (3,1), rutscht also im Diagramm nach links, ungefähr an die Stelle, die durch das Stück 46 besetzt ist.

⁶²⁸ S. DO. ARNOLD, F. ARNOLD und S. ALLEN, *Canaanite Imports at Lisht, the Middle Kingdom Capital of Egypt*, *Ä&L* 5 (1995), 16ff.

⁶²⁹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 349, Abb. 155a.

Amenemhet II. und Sesostri II. (und vielleicht noch einen Teil von Sesostri III.) umfasst.

Die Stücke aus str. b liegen dagegen ausschließlich im Bereich von „Cluster 3“, was in Lischt-S „Sesostri III. bis zum Ende der 12. Dynastie“ bedeutet. Das schwer rein darzustellende str. c aus der Erbauungszeit des Tempels findet sich entsprechend seiner Übergangsstellung auf die Cluster 2 und 3 aufgeteilt, ebenso das nur in Plq. o/59 erhaltene frühe str. b („str. c/b“).

Dieses Ergebnis unterstützt die hier vertretene Datierung in mehrer Hinsicht: die Siedlung beginnt nach Sesostri I. und endet vor Sesostri III. Die Benutzungsphase des Tempels „str. b“ vertritt das Paradigma des späten MR, aber in einer Ausprägung, die noch vor Phase d/2 (= H) in TD anzusetzen ist. Diese wird mit der späten 12. Dynastie (späte Jahre Amenemhet III. bis zum Ende der Dynastie) verbunden, sodass sich für str. b in Ezbet Ruschdi die Zeit Sesostri III. und Amenemhet III. vor dessen späten Jahren ergeben würde. Die „Aperture Indices“ aus Dahschur liegen jedoch bereits jenseits derer der Ruschdi-Stücke („Cluster 4“), sodass diese, eine vergleichbare Entwicklung vorausgesetzt, früher als jene anzusetzen sind. Dazu passt vorzüglich, dass die Flaschen aus TD, str. d/2 = H⁶³⁰ in „Cluster 4“ zu liegen kommen.⁶³¹ Da der Betrieb am Pyramidenbezirk wohl nicht vor der Fertigstellung der Anlage aufgenommen

worden ist, was vermutlich im 19. Jahr Amenemhet III. der Fall war,⁶³² können die frühesten Mündungen aus Dahschur nicht vor diesem Jahr entstanden sein, wahrscheinlich aber noch später, falls der Betrieb etwa erst mit den ersten Bestattungen von Mitgliedern der Königsfamilie aufgenommen wurde, oder gar erst mit dem Tod des Königs selbst. Die Mündungen aus Dahschur bilden zwar einen eigenen „Cluster 4“, überlappen aber auch stark mit „Cluster 3“, in dem die Stücke aus Ruschdi str. b liegen. Eine Ansetzung dieser Phase in die Regierungszeit Amenemhet III. erscheint durchaus plausibel.

In Abydos-S scheinen derartige Flaschen im Tempel ganz zu fehlen, während einfache Mündungen und Mündungen mit „Kesselrand“ reich vertreten sind. Jedoch beruht dieser irritierende Eindruck vielleicht auf dem Umstand, dass lediglich eine Auswahl aus den sehr reichen Keramikfunden publiziert wurde.⁶³³ Aus der Siedlung von *Wah-Swt* hat WEGNER sehr wohl zwei Flaschen mit trichterförmiger Mündung und dreieckigem Wulstrand vorgestellt.⁶³⁴ Sie fügen sich in Arnolds Diagramm in den oberen Randbereich von Cluster 4. Eine weitere derartige Mündung aus dem „Construction debris deposit“⁶³⁵ publizierte Wegner in einem älteren Artikel, in der abschließenden Publikation des Tempels ist diese Mündung unter den Funden dieses „Deposits“ jedoch nicht mehr vorhanden.⁶³⁶

47. Flaschen mit Kesselmündung (Abb. T56)

exK8424	j/61, Gru. 2	a (G-F?)	Ic2	Md. 9,5; IA2 = 365	Nur Md. a. RF
exK8424	j/61, Gru. 2	a (G-F?)	Ic2	Md. 9; IA2 = ca. 370	Nur Md. i./a. RF
84940	m/61, Gru. 1	a (E/2?)	Ic2	Md. 8; IA = 98 (9,9); IA2 = 323	Nur Md. a. RF

Sogenannte Kesselmündungen finden sich in Ezbet Ruschdi in Kontexten des str. a, sie gehören also zu Material, welches ausschließlich aus Gruben stammt, die von heute verlorenen Oberflächen aus eingetieft waren.⁶³⁷ Eine direkte stratigraphische Anbindung an die Schichten von R/I ist daher nicht möglich, das Material kann nur aus sich heraus datiert werden. Die Analyse der Keramik der Konvolute von str. a hat erge-

ben, dass die meisten dieser Scherbenkollektionen dem Material aus Tell el-Dab^a, Phase E/2 entsprechen. Im Laufe dieser Phase erfolgte der Übergang von der 13. zur 15. Dynastie, der sog. „Hyksoszeit“. Die Keramik lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass die meisten Kontexte, die mit Phase E/2 zu verbinden sind, eher an deren Anfang, also noch in der späten 13. Dynastie anzusiedeln sind.⁶³⁸ Einige wenige Kontexte des str. a

⁶³⁰ D. ASTON, *TD XII, Plates*, 52f., 145–147. Bei Aston „Typ 5“.

⁶³¹ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 219f.

⁶³² Do. ARNOLD, *MDAIK* 38, 39, Fn.16.

⁶³³ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 257ff; 265, fig. 115.

⁶³⁴ J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 300, fig. 10/3, 4.

⁶³⁵ J. WEGNER, *The Nature and Chronology of the Senwosret III – Amenemhat III Regnal Succession: Some Considerations based*

on new evidence from the Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos, *JNES* 55/3 (1996) 259, fig. 6.

⁶³⁶ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 71, fig. 30.

⁶³⁷ Gelegentlich auftauchende Einzelscherben in Kontexten des str. b sind als Verunreinigungen zu werten.

⁶³⁸ Ich danke Karin Kopetzky für zahlreiche Erörterungen der mit der Datierung dieser Kontexte zusammenhängenden Fragen.

können aber auch eindeutig in die Hyksoszeit gesetzt werden, andere sind etwas älter und liegen etwa im Bereich von Phase G–F in Tell el-Dab^a, also etwa in der Mitte der 13. Dynastie.⁶³⁹ Zu diesen gehören auch die Scherbenkollektionen aus dem Keller [L080], welcher vermutlich von einem heute verschwundenen Wohnhaus, das die Tempelruine überbaute, in diese einschneidet.

„Bierflaschen mit Kesselmündung“ finden sich im späten MR und der frühen 2. Zzt in ganz Ägypten (und in den Festungen Unternubiens) in großer Zahl.⁶⁴⁰ Mehrere eingehende Studien zur Typologie und Chronologie der „Bierflaschen“ des späten MR haben zu einer morphologischen Feindifferenzierung und der Herausarbeitung von sowohl regional wie chronologisch relevanten Typenmerkmalen geführt.⁶⁴¹

In Tell el-Dab^a treten derartige Flaschen erstmals in str. d/1 = G/4 auf (= KOPETZKY, Typ 4). Für kurze Zeit gibt es eine Art Übergangsform mit nur angedeuteter Kesselmündung (ASTON Typ 6 = SCHIESTL Typ 15B), dann werden die Hälse immer schmaler und höher, die Mündungen zeigen einen immer stärker ausgeprägten „Kessel“. Zunächst existieren daneben noch die trichterförmigen Mündungen mit Wulstrand, doch nach Ende der Phase G/1–3 findet man die Typen mit Kesselmündung allein. Nach Phase E/2 verschwindet die „Bierflasche“ in der Tradition des späten MR zur Gänze aus dem Keramikbestand (von einem kurzen Fortleben in Einzelstücken in Phase E/1 abgesehen) und wird durch Behälter ersetzt, die einem ganz neuartigen Formschema folgen.⁶⁴²

Z. Szafranski erkannte, dass das Verhältnis des (schmäler werdenden) Mündungsdurchmessers zur (zunehmenden) Höhe der Außenlippe von chronologischer Aussagekraft ist und entwickelte einen Index zu dessen Darstellung ($I_{\Delta 2}$).⁶⁴³

Da zur Messung dieses Index lediglich ein Fragment der Kesselmündung nötig ist, sollte das Verfahren auf mehr oder weniger alle typologisch zuweisbaren Stücke anwendbar sein. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die Messung des ursprünglichen Mündungsdurch-

messers an Scherben, die zu weniger als etwa $\frac{1}{4}$ erhalten sind, höchst unzuverlässig sind, eine Beobachtung, die sich übrigens z.B. auch bei den „Näpfen“ in gleicher Weise bestätigte. Generell tendieren die Messungen an Fragmenten dazu, zu große Werte zu liefern. So ergaben sich in Kontexten, die Mündungsdurchmesser von 9 oder 10 cm als den Regelfall erwarten ließen, häufig Werte um die 12 cm oder mehr, und entsprechend unzuverlässig sind die daraus berechneten Index-Werte. Daraus ergab sich, dass die ohnehin nur wenigen Fragmente von „Bierflaschenmündungen mit Kesselrand“ nur in einigen seltenen Fällen gut genug erhalten waren, um einigermaßen zuverlässige Werte zu liefern. Generell musste daher darauf verzichtet werden, die Indices der Kesselmündungen zur Feindatierung der Kontexte heranzuziehen, doch wurden die wenigen einigermaßen verlässlichen Werte als zusätzliche Evidenz für die aus dem Gesamteindruck des Materials gewonnenen Datierungen zur Kenntnis genommen.

Nur eine einzige Mündung mit Kesselrand ist vollständig erhalten, 8494O, aus m/61, Gru. 1. Der Inhalt dieser großen Abfallgrube kann etwa in Phase E/2 datiert werden, zu Ende der 13. oder Beginn der 15. Dynastie. Der $I_{\Delta 2} = 323$; der $I_{\Delta} = 98$ (9,9). Aus der selben Grube stammen noch zwei weitere messbare Scherben (K8434/9; K8434/11), die Werte von $I_{\Delta 2} = 290$ bzw. 346 haben. Unter den von SZAFRANSKY publizierten Flaschen ist Nr. 44 am ähnlichsten. Dieses Stück stammt aus str. b/1 = E/2; der $I_{\Delta 2} = 272$,⁶⁴⁴ was die Einordnung des ER-Stückes überzeugend unterstützt.

Eine größere Anzahl von Kesselmündungen stammt aus j/61, Gru. 2, die besser erhaltenen Stücke wurden bereits publiziert.⁶⁴⁵ Die einzelnen Werte sind unterschiedlich verlässlich, die meisten liegen jedoch zwischen $I_{\Delta 2} = 320$ und $I_{\Delta 2} = 400$, was zur angenommenen Datierung in G/1–3–F gut passt.

Weitere Beispiele mit einigermaßen verlässlichen Werten sind: L535/13: $I_{\Delta 2} = 266$, Datierung E/2?; m/62, Gru. 2/5: $I_{\Delta 2} = 350$ (str. a); m/62, Gru. 4/5: $I_{\Delta 2} = 345$ (Phase E/2); n/61, Gru. 1/11: 357 (Phase G/1–3–F).

⁶³⁹ s. die ausführliche Darstellung eines solchen Kontextes: E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 17–23.

⁶⁴⁰ Zusammenstellung bei R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 149ff; zu Stücken aus Dra Abu el-Naga s. auch A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 127f (Typ DAN3); s. auch B. BADER, *A Tale of Two cities*, 249, Fn. 4; D. ASTON, *TD XII*, Text, 82ff.

⁶⁴¹ M. BIETAK, *Basor* 281 (1991), 36, fig. 7; Do. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 141ff, figs. 68–72, 76; R. SCHIESTL, *TD XVIII*,

145ff, 146 mit Abb. 82 (Typ 15B–E); Abb. 13; A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 73ff, Abb. 27–29; 127–130, K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 132ff.

⁶⁴² B. BADER, *A Tale of two cities*, 261.

⁶⁴³ Z. SZAFRANSKY, *Ä&L* 7 (1997), 95–119.

⁶⁴⁴ SZAFRANSKY, *Ä&L* 7, 110; 118.

⁶⁴⁵ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 18; 19, Abb. 3.

48. Körper von Bierflaschen (Abb. T56, T57, T58)

a) globulär

8897O	l/61, Gru. 22	e/4	Ic2	GD = 29,3	a. RF; Halsansatz erhalten
8892T	L548	e/3; e/4	Ic1	GD = 29	a. RF (dünn)
8897Q	L17	e/3	Ic2	GD = 29,5	a. RF
8897X	L306	e/3	Ic1;	GD = c.30	a. RF; Schnurabdrücke
8886D	n/58, Gru. 16 (L287)	e/3	Ic2	GD = 27	a. RF; Schnurabdrücke
8886S	L16	e/2	Ic2	GD = 36	a. RF
8892X	L273	e/2 (-e/3)	Ic2	GD = 32	a. RF
8897N	L173	e/2; e/3	Ic1	GD = 32	a. RF
8897L	L339	e/2	Ic1	GD = 29	a. RF; Schnurabdrücke
8620D	L16	e/2	Ic2	GD = 30,5	a. RP
8892U	L569	e/2	Ic1	GD = 27,1	TG, angeschmaucht; Schnurabdruck
8900K	L579	e/2	Ic1	GD = 28,9	a. RF
8886R	L531	e/1	Ic2	GD = 37	a. RF
8897V	L504	e/1	Ic1	GD = 30	a. RF (dünn)
8886T	L137	e/1	Ic2	GD = 30	a. RF
8897R	L595	e/1	Ic2	GD = 36,2	a. RF, angeschmaucht
8886E	L528	e/1	Ic2	GD = 26	a. RF
8897S	L590	e/1	Ic1	GD = 29,5	a. RF
8897M	L105	b/c	Ic2	GD = 29,8	a. RF
8897U	L105	b/c	Ic2	GD = 32	a. RF
8569P	n/62, M596	c?	Ic2	GD = 30,4	a. RF

b) elliptisch

8898X	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ic2	GD = 24,6	a. RF; Schnurabdrücke
8886F	n/58, Gru. 19	e/4	Ic2	GD = 25	TG
8898G	L548	e/3; e/4	Ic2	GD = 25,3	a. RF; Schnurabdrücke
8569I	L16	e/2	Ic1	GD. 26	a. RF.
8892S	L247	e/2	Ic1	GD = 28	a. RF
8892W	L647	e/1?	Ic2	GD = 25	a. RF
8906Y	L5	e/1; e/2	Ic1	GD = 25,5	a. RF
8886G	L531	e/1	Ic2	GD = 24	TG, Schnurabdruck
8892Y	j/61, Gru. 2	a (G1-3/F)	Ic2	GD = 28	TG
8892V	j/61, Gru. 2	a (G1-3/F)	Ic2	GD = 30,3	TG

Nachdem die bisherige Diskussion ausschließlich auf die Mündungen abgestellt war, soll nun auch noch ein kurzer Blick auf die Gefäßkörper geworfen werden. Aus Lischt-S hat Do. Arnold zwei vollständige Flaschen mit leicht eingezogener Mündung, also zu Cluster 1 gehörig, publiziert.⁶⁴⁶ Beide Stücke haben

elliptische Körper, einer davon (Nr. 25) unten leicht zugespitzt verlaufend. Den zahlreichen übrigen Mündungen konnten offenbar keine Körper zugeordnet werden. Ausgehend von Darstellungen wie im Grab der Senet („Antefoker“)⁶⁴⁷ und auf der Stele des Montuoser⁶⁴⁸ schließt Arnold jedoch, die Flaschen der

⁶⁴⁶ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 130, fig. 67 (nrs. 25, 26).

⁶⁴⁷ N. DAVIES und N. DE GARIS DAVIES, *The tomb of Antefoker, vizier of Sesostris I, and of his wife, Senet (no. 60)*, London 1920, pl. 12.

⁶⁴⁸ Jahr 17 Sesostris I.: W.C. HAYES, *The Scepter of Egypt. A Background for the study of the Egyptian Antiquities in the Metropolitan Museum of Art. Part I: From the Earliest Times to the End of the Middle Kingdom*, New York 1953 298, fig. 195.

Zeit Sesostri I. seien „more globular than egg-shaped“⁶⁴⁹ gewesen, und die Flaschenkörper hätten diese Eigenschaft bis zum Auftreten der Formfamilie 41 des Engelbach/Brunton Corpus beibehalten.

Aus dem Befund aus Ezbet Ruschdi lässt sich diese Vermutung nunmehr bestätigen. Von den Flaschen mit einfacher Mündung hat sich neben Exemplaren mit elliptischer Körperstruktur auch eine globuläre Flasche erhalten (s.o.). Auch von den Flaschen mit Wulstrand liegt ein zwar nicht vollständiges, doch ausreichend erhaltenes globuläres Stück vor: 86180. Neben die beiden vollständigen Flaschen aus Lischt-S gestellt, sind damit offensichtlich die beiden Varianten zur Körperbildung, elliptisch und globulär, erfasst. Von den Gefäßkörpern aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi (älter als str. b), die keine Mündung erhalten haben, sind 19 Stück eindeutig globulär, 2 weitere im Übergangsbereich und 8 Stück elliptisch proportioniert. Auffallend ist jedenfalls ein starkes Bestreben, die Körperkontur möglichst nahe an den geometrischen

Formen zu halten. Wie sich die einfachen Mündungen bzw. die Mündungen mit Wulstrand auf diese Körper verteilen, lässt sich nicht rekonstruieren, doch legt der Befund nahe, dass beide Körpertypen mit beiden Mündungstypen kombiniert auftreten konnten.

Die Flaschen aus den Straten b und a hatten keine globulären Körper mehr, wie aus zahlreichen zeitgleichen Stücken aus Tell el-Dab'a und anderswo ersichtlich ist.⁶⁵⁰ 2 erhaltene ovoide Körper aus str. a machen diese Entwicklung auch im Material von Ezbet Ruschdi anschaulich.

Eine Zusammenstellung der Volumina der Flaschen und Vasen (soweit diese zu rekonstruieren waren) zeigt, dass in der Siedlung ein Fassungsvermögen von ca. 6 bis 9 Litern die Regel war, mit nur wenigen Ausnahmen (Abb. T58A, B). In den späteren Schichten (ab str. c) sind die Container durchschnittlich größer (ab 10 Liter), der Unterschied zu den generell kleineren Behältern der „Feinen und mittleren Ware“ ist stärker ausgeprägt.

49. Gießgefäß mit eingezogenem abgestrichenem Rand (Abb. T62)

8898F	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ic2	Md. 6,8	Unteres Drittel fehlt; Tülle wohl antik bestoßen. a. RF
-------	--------------	---------	-----	---------	---

Bei diesem Gefäß (8898F) aus str. a (ca. Ph. E/2, frühe Hyksoszeit?) handelt es sich um ein Einzelstück, für das in Tell el-Dab'a keine exakten Parallelen belegt sind. Das Stück besteht aus grobem Ic2-Ton mit tongrundiger Oberfläche. Das untere Drittel, damit auch jeder Hinweis auf die Bodenbildung, fehlt. Die Form ist die eines Topfes mit eingezogener Mündung, die am Rand abgestrichen verdickt ist. Der Ausguss hat die Gestalt einer kurzen Tülle, deren oberer Teil fehlt, wobei nicht festgestellt werden kann, ob dies dem ursprünglichen Zustand entspricht oder eine antike Beschädigung vorliegt.

Am ehesten zu vergleichen wäre ASTONS „Group 28“, doch beschränkt sich die Ähnlichkeit auf die Kombination eines eher kleinen geschlossenen Gefäßes mit einem Ausguss.

Das Material der Grube (m/61, Gru. 1) ist mit einigen älteren Scherben leicht kontaminiert (8899Y!), sodass bei diesem typologischen Einzelstück nicht mit völliger Sicherheit gesagt werden kann, dass es der Phase E/2 zugehört.

Miniaturgefäße/Modelle

50. Miniaturgefäße/Modelle (Abb. T63)

Die Abgrenzung zwischen Miniaturgefäßen und Modellen bildet ein Problem, mit dem wohl jeder Sachbearbeiter von Keramik des Mittleren Reiches konfrontiert ist. Vera MÜLLER definierte Modellgefäße anhand von drei Kriterien: sie sind grob und unsorgfältig hergestellt, sie stellen ein Abbild einer normalen großen Variante dar, und sie sind funktionsuntüchtig.⁶⁵¹ Obwohl dem grundsätzlich zuzustimmen ist, erweisen sich alle drei Kriterien im praktischen Umgang mit archäologischen Objekten als nicht ganz unproblematisch. Die Frage der sorgfältigen Herstellung unterliegt auch bei der „normalen“ Keramik starken Schwankungen, die Abgrenzung im Einzelfall ist subjektiv. Auch funktionale Miniaturkeramik folgt in ihrer Formgebung häufig einer größeren Variante, und schließlich lässt sich eine eindeutige Funktionsuntüchtigkeit nur sehr selten feststellen.⁶⁵² Tigelchen oder Fläschchen können etwa zum Anrühren oder der Aufbewahrung von

⁶⁴⁹ DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 145.

⁶⁵⁰ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 146ff.

⁶⁵¹ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 151.

⁶⁵² *ibid.*

medizinalen oder kosmetischen Substanzen verwendet worden sein. Kleine Schälchen wurden oft als Deckel verwendet, etc. So können „Modellgefäße“ u. U. für den praktischen Gebrauch herangezogen worden sein.

Grundsätzlich liegt der Verwendungszweck von Modellen im rituellen Bereich, namentlich des Totenbrauchtums, aber auch des Tempelkults und von Gründungsriten (Gründungsdepots), während Miniaturgefäße praktischen Zwecken dienen. Anstelle der nur selten gegebenen funktionellen Unbrauchbarkeit wird man daher eher fragen müssen, ob die Miniaturgefäße speziell für die kultische Deponierung angefertigt wurden, was sie eindeutig zu Modellen machen würde. Bei einer großen Zahl von Modellgefäßen aus Gräbern und Gründungsgruben⁶⁵³ kann dies sicher bejaht werden, bei einer Herkunft aus anderen Kontexten ist dies jedoch weniger sicher.

Die Herkunft derartiger Gefäße aus einer Siedlung sind natürlich ein starkes Argument für die Annahme eines nicht-rituellen Verwendungszweckes. Andererseits ist die Funktion der Siedlung von Ezbet Ruschdi unbekannt. Es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, dass die aufgedeckten Gebäude etwa mit der Versorgung einer (noch unbekannt) Kulteinrichtung in Zusammenhang standen. Die hypothetische Konstruktion eines kultischen Hintergrundes wäre jederzeit möglich. Auch Gegenstände, die speziell für den Totenkult hergestellt werden, kommen ja aus den Siedlungen der Lebenden.

Solange das Kriterium der Funktionsuntüchtigkeit nicht eindeutig vorliegt, sollten Objekte aus domestischen Kontexten jedenfalls eher als „Miniaturgefäße“ bezeichnet werden, und nicht als „Modelle“. Dies trifft auf die gesamte Gruppe derartiger Gefäße aus Ezbet Ruschdi zu.

a) Miniaturgefäße/Modelle offene Formen⁶⁵⁴

8900D	o/59, M545	c?	Ic1	Boden nicht geglättet
8906O	k/61, Gru. 4	b	Ic1	
8902D	L78	b	Ib2	
8569E	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ib1	
8905B	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ib1	RF am Rand. Boden nicht geglättet

Nur ein kleiner Teil der Miniaturgefäße aus Ezbet Ruschdi gehört zu den offenen Formen, und alle dieser wenigen Stücke stammen aus den späteren Phasen str. a, b und c (ein Stück). Aus str. a liegen 2 Stücke vor: ein Miniaturnapf mit flachem Boden (8905B) und ein napfartiger Tiegel (8569E). Beide Stücke stammen aus m/61, Gru. 1, einer großen Grube, die wahrscheinlich in der frühen Hyksoszeit befüllt wurde (Ph. E/2). Im selben Kontext wurde auch der Napf mit Standboden 8556D gefunden, in der „normalgroßen“ Ausprägung des Typs. Beide Exemplare haben gute Parallelen in Tell el-Dab'a. Zu dem napfartigen Tiegel 8569E vergleiche man drei Stücke bei V. Müller,⁶⁵⁵ TD 2233, TD 760, TD 996, aus den Phasen E/3 bis D/3. (vgl. auch ASTON 726 / Group 183). Zu dem Miniaturnapf mit flachem Boden s. V. MÜLLER, *ibid.*, TD 6811 (aus Ph. D/3) als beste Parallele.⁶⁵⁶ Vgl. auch ASTON, Nr. 843⁶⁵⁷

(Group 220b). Wie auch einige der Parallelen zeigt das Stück 8905B einen roten Rand. Beide Objekte sind aus feinem Nilton (Ib1) gemacht.

Aus str. b stammen ebenfalls zwei Objekte, es handelt sich in beiden Fällen um tiefproportionierte Schälchen mit flachem Boden. 8906O ist mit einem Md = 11 zwar klein, aber eigentlich kein Miniaturgefäß, und jedenfalls auch kein Modell. Es passt jedoch auch in keine der sonst vorliegenden Gruppen. Exakte Parallelen sind selbst in Tell el-Dab'a kaum zu finden, denn Stücke wie etwa TD 5364 (Ph. D/3, Hyksoszeit)⁶⁵⁸ zeigen eine kleinere Bodenfläche im Verhältnis zur Mündung und haben dadurch weniger tiefe Proportionen. Aus dem etwa zeitgleichen „Komplex 6“ von Dahschur liegt ein wirklich vergleichbares Stück vor, das lediglich etwas größer ist.⁶⁵⁹ Einige gute Parallelen gibt es auch aus Lahun: 5D2, 5Q2.⁶⁶⁰

⁶⁵³ z.B. DO. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Complex Senwosret I*, 86–91.

⁶⁵⁴ s. auch „8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand-Schalen en miniature“.

⁶⁵⁵ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 158, fig. 117. Weitere Beispiele in Bd. II, passim. Zahlreiche Exemplare auch bereits bei M. BIETAK, *TD V*, Wien 1991, passim.

⁶⁵⁶ s. zu diesem Objekt I. HEIN und P. JÁNOSI, *TD XI*, Wien 2004, 45, Abb. 20.

⁶⁵⁷ D. ASTON, *TD XII*, Text, 200 (mit Angabe weiterer Exemplare), Plates, 225, pl. 213.

⁶⁵⁸ V. MÜLLER, *TD XVII*, 152, fig. 111; D. ASTON, *TD XII*, Plates 317, 1140.

⁶⁵⁹ D. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 30, Abb. 6/9.

⁶⁶⁰ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, London 1923, Taf. 56.

Das 2. Stück, 8902D, ist mit einem Md = 8 sehr viel deutlicher in die Gruppe der Miniaturgefäße zu setzen. Die Form ist die eines halbkugeligen Schälchens mit flachem Boden. Auch hierfür sind exakte Parallelen nicht häufig. Ein Stück wie etwa die Napfschale TD 4572D⁶⁶¹ stammt nicht nur aus wesentlich späterer Zeit (Ph. D/3), sondern ist auch größer, kein Miniaturstück. Gute Vergleichsstücke sind etwa Lahun 5P,⁶⁶² ein Stück aus Qasr el-Sagha,⁶⁶³ aber auch ein Stück aus Lischt-S⁶⁶⁴ und Abydos-S.⁶⁶⁵ Damit ist sowohl die spätere, als auch die frühe 12. Dynastie belegt.

Das letzte offene Miniaturgefäß (8900D) stammt aus einer Mauer des str. c. Es handelt sich um ein flaches Schälchen mit ziemlich geraden Wänden und flachem Boden. Dieses Stück erinnert am ehesten an die gewöhnlichen „Modelle“ bzw. Miniaturschalen. So finden sich vergleichbare Stücke in Lischt-S sowohl aus der Zeit Sesostri I.,⁶⁶⁶ als auch aus späteren Kon-

texten,⁶⁶⁷ ebenso in Abydos,⁶⁶⁸ Dahschur Komplex 6,⁶⁶⁹ Lahun,⁶⁷⁰ Harageh⁶⁷¹ etc. Auch aus Tell el-Dab'a liegen Vergleichsstücke vor, die jedoch einer späteren Zeit angehören.⁶⁷²

Das Schälchen wurde zusammen mit einer globulären Miniaturvase oder- flasche (8887X) in der Mauer [M545] verbaut gefunden. Die Kombination zweier Miniaturgefäße, eines Schälchens und einer Vase, stellt offensichtlich ein gewolltes Ensemble dar, und man wird wohl von einer intentionellen Vermauerung der Stücke im Sinne eines rituellen „Bauopfers“ ausgehen können. Die Fundlage war 19 cm über der Mauer- sohle, also wohl nicht mehr im Fundamentbereich, doch im Mauerfuß des aufgehenden Mauerwerks. In diesem Fall sind wir vielleicht berechtigt, tatsächlich von „Modellkeramik“ zu sprechen. Die Tatsache, dass der Boden des Schälchens ganz ungeglättet belassen wurde, unterstützt diese Annahme noch zusätzlich.

b) Miniaturgefäße/Modelle geschlossene Formen

b1) mit flachem Boden

8617J1	Durchgang von L20 nach L22	b?	Ic2	nur Unterteil
8617J2	Durchgang von L20 nach L22	b?	Ic2	nur Unterteil
8617J3	Durchgang von L20 nach L22	b?	Ic2	nur Unterteil

b2) globuläre Töpfchen

8906Q	L19	e/3	Ib2	RF. Mündung fehlt. Boden flach
8899K	L420	e/2; e/3	Iic	Mündung fehlt. Modell-Nw-Topf?
8899J	L454	e/3	Ic1	RF. Boden fehlt

b3) globuläre Vasen/Flaschen

8891U	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	Mündung fehlt
8890E	L362	e/1	Ic1	RF (dünn). Mündung fehlt
8887X	o/59, M545	c?	Ic2	Mündung fehlt

Der überwiegende Teil der Miniatur/Modellkeramik besteht aus geschlossenen Formen. Diese treten in vier Varianten auf: Gefäße mit flachem Boden, glo-

buläre Gefäße, ovoid-ellipsoide Gefäße, Gefäße mit spitzem Boden.

⁶⁶¹ V. MÜLLER, *TD XVII*, II, 120, 150.

⁶⁶² PETRIE, BRUNTON und MURRAY, *Lahun II*, Taf. 56.

⁶⁶³ D. ARNOLD, *The Temple of Qasr el-Sagha*, Mainz 1979, 37, fig. 22/8.

⁶⁶⁴ DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 127, fig. 64/13.

⁶⁶⁵ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, East block ceramic assemblage, 272, fig. 121/43.

⁶⁶⁶ DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 125, fig. 63/161. Man vergleiche die Fundumstände dieses Stücks „found between large bricks west of cabin“ (p. 120) mit der Herkunft von TD 8900D aus einer Mauer.

⁶⁶⁷ Aus dem Gründungsdepot von Pyramide 9 (Zeit Amenemhet II. – Sesostri II.), DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Complex Senwosret I*, 85, fig. 16/284, 285; 87, fig. 17/314–318.

⁶⁶⁸ B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, 120, fig. 39/16, 19 (aus Grab 416, ca. spätes Mittleres Reich).

⁶⁶⁹ DO. ARNOLD, *MDAIK* 38, 30, Abb. 6/18.

⁶⁷⁰ PETRIE, BRUNTON und MURRAY, *Lahun II*, Taf. 56, 5D4, 5D6, 5E2.

⁶⁷¹ R. ENGELBACH, *Harageh*, 5L.

⁶⁷² z.B. TD 5400 (aus einem Grab der Phase E/1–D/3; späte 13. bis 15. Dynastie), s. D. ASTON *TD XII, Plates*, 317, 1139.

Die Variante mit flachem Boden ist lediglich mit drei Stücken aus einem Kontext vertreten. Es handelt sich um drei Unterteile (8617J1–3), die jeweils etwa an der Stelle des größten Durchmessers zerbrochen sind. Die Oberfläche ist roh belassen. Zu ergänzen ist entweder eine Vasenform,⁶⁷³ oder tiefe Becher.⁶⁷⁴ Alle drei Stücke lagen zusammen auf der Schwelle des Durchgangs vom Mittelsanktuar [L020] des Tempels zum östlichen Nebensanktuar. Str. c bildet den *terminus post quem* für die Datierung, die Zugehörigkeit zu str. b ist wahrscheinlich. Zusammen mit den 3 Gefäßunterteilen wurde das schöne „Schlachtschüssel“ 9490 gefunden.

Die globulären Gefäße sind entweder Miniaturvasen/-flaschen, oder Miniaturtöpfe. Von der letztgenannten Gruppe hat ein Stück (8906Q) ebenfalls einen abgeflachten Boden, alle anderen globulären Gefäße sind rundbodig. Ein Töpfchen (8899J) hat die Mündung (Wulstrand) erhalten, von allen anderen Stücken sind lediglich die Körper vorhanden. Während sonst alle Miniaturgefäße aus Nilton bestehen, ist das

Stück 8899K, ein Miniaturtöpfchen, aus Mergelton IIc gemacht. Es könnte sich dabei um die Miniatur- oder Modellform eines sog. „Nw-Topfes“ handeln, einer Ritualgefäß-Klasse. Es besteht die Vermutung, bei einigen kugeligen Gefäßen aus IIc-Ton aus dem Tempelbereich von Ezbet Ruschdi könnte es sich um derartige „Nw-Töpfe“ handeln (s. u., 61a). Das Miniaturtöpfchen 8899K würde dann ein Modell eines derartigen Gefäßes darstellen. Der Fundkontext ist allerdings der Innenraum eines Hauses, also rein domestisch.

Die Miniaturvasen/-flaschen imitieren sehr genau die globulären Vasen-/Flaschenkörper der „normalgroßen“ Formen. Trotz ihres geringen Formates sind die Stücke gedreht und zeigen im Inneren die auch bei den großen Exemplaren üblichen Drehrippen. Das Stück 8887X bildet, wie erwähnt, mit dem Schälchen 8900D ein Ensemble und wurde in eine Mauer des str. c verbaut gefunden. Die Möglichkeit eines kultischen „Bauopfers“ besteht. Die beiden anderen globulären Miniaturgefäße stammen aus Kontexten der Siedlung.

b) Miniaturgefäße/Modelle geschlossene Formen

b4) mit ovoid/ellipsoider Körperkontur

8558Y	L555	e/3	Ic1	
8888H	aus M263	e/3	Ic1	Teil der Mündung fehlt
8888J	L19	e/3	Ic1	Mündung fehlt
8558X	L569	e/2	Ic2	Mündung fehlt
8620V	L209	e/2	Ib2	Mündung fehlt. Wand vertikal gesprungen. Ofl. stark korrodiert
8558L	L585	e/1	Ic1	Mündung fehlt
8885U	L585/aus M303	e/1	Ic2	
8888G	L161	e/1	Ic1	sehr unregelmäßige Körperform
8885T	L585	e/1	Ic2	Mündung fehlt
8889N	L363	e/1	Ic2	sekundär als Reibegerät benutzt. Oberteil und Boden abgeschliffen. Ofl. angeschmaucht
8887W	L231	d (-e/1)	Ic2	RF an der Schulter. Mündung fehlt
8906S	I/61-Gru10	b/1	Ic1	Mündung fehlt

b5) mit spitzem Boden/Konoi

8906R	L622	e/3	Ic1	Mündung fehlt
8888F	L244	e/2	Ic1	
8577	L208	e/2	Ic1	
8620O	L231	d (-e/1)	Ic1	

Die größte Gruppe der Miniaturgefäße/Modelle sind jedoch Vasen- bzw. flaschenartige Gefäße von ellipsoider und ovoider Körperkontur, mit einer Variante mit spitzem Boden und hochsitzender Schulter

nach Art der „Spitzbodenvasen/Konoi (82)“. Die Stücke verteilen sich einigermaßen gleichmäßig auf die Schichten str. d (-e/1) bis e/3. Lediglich das Exemplar 8906S stammt aus einer Grube des str. b. Die Gefäße

⁶⁷³ wie z.B. in Lischt-S: DO. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Complex Senwosret I*, 85, fig. 16/302–311; fig. 17/335–346.

⁶⁷⁴ wie in Abydos-S, J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, West block deposit, 264, fig. 114/98–109.

sind durchwegs gedreht, der Boden ist oft sehr massiv. Die Oberfläche ist zumeist unregelmäßig und kaum geglättet. Rote Farbe konnte nur bei einem der Stücke festgestellt werden, infolge der starken Korrosion ist jedoch die originale Oberfläche einiger Gefäße nicht erhalten. Die pointierte Spitze ist häufig bestoßen oder abrasiert.

Ein Sonderfall ist das Stück 8889N. Ehemals ein Miniaturgefäß der beschriebenen Art, wurde das Stück sekundär als Reibegerät benutzt. Sowohl der Gefäß-oberteil bis wenig über der Stelle des größten Durchmessers, als auch der massive Boden sind weggeschliffen, sodass lediglich ein kleines Stück aus der Gefäßmitte erhalten ist.

MERGELTONWARE

Mergelton IIa (Marl A; „Oberägyptischer Mergelton“)

Mergelton IIa („Marl A“) bezeichnet eine Gruppe von Mergeltonen oberägyptischer Herkunft.⁶⁷⁵ Im „Wiener System“ sind 4 Untergruppen definiert („Marl A1–Marl A4“).⁶⁷⁶ Es ist ägyptologische *opinio communis*, dass damit die Vielfalt der oberägyptischen Mergelton-Keramikproduktion nur unzureichend bzw. näherungsweise beschrieben werden kann. Das hat zu einzelnen Versuchen geführt, für bestimmte Grabungsplätze lokale Klassifizierungssysteme einzuführen, die

ihrerseits wieder nach ihrem Verhältnis zu den Gruppen des „Wiener Systems“ definiert sind.⁶⁷⁷ Besonders problematisch ist die Zuweisung zu den Gruppen des Wiener Systems aber im Fall von importierter Keramik, also einer Ware, die mit Sicherheit nicht an ihrem Fundort erzeugt worden ist. Bei Mergel-A Ware im Delta weiß man zunächst nur, dass sie mit höchster Wahrscheinlichkeit aus Oberägypten stammt. In Unkenntnis der Tonlagerstätten, der antiken Produktionszentren und angesichts der weite Regionen umfassenden Dokumentationslücken, die eine systematische Kartierung von Varianten unmöglich machen, lässt sich die Herkunft der im Delta gefundenen Waren meist nicht näher bestimmen. Gewöhnlich liegt zwar eine gewisse Nähe zu den Gruppen des „Wiener Systems“ vor, doch zeigt der direkte Vergleich mit Stücken aus oberägyptischen Fundplätzen häufig, dass die Tone doch nicht ganz gleichartig sind. So wäre oftmals eine Bezeichnung wie etwa „Marl A2-artig“ der eindeutigen Bestimmung „Marl A2“ vorzuziehen. Trotz der allgemein anerkannten Mängel des „Wiener Systems“ erweist es sich bis auf weiteres (nämlich bis zu einer signifikanten Verbreiterung der bekannten Materialbasis) als unverzichtbares und nützliches Instrument zur Beschreibung und Klassifizierung der Mergeltone aus oberägyptischen Lagerstätten, und wird daher auch der hier gegebenen Darstellung zugrunde gelegt.

51. Vasen aus poliertem Mergelton IIa2 (Marl A2) (Abb. T64, T65)

a) einfache Mündung

exK7323	L228	e/1	IIa (?)	Md. 9	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert, i. horizontale Streifenpolitur. Vase oder Ringständer?
exK7323	L228	e/1	IIa (?)	Md. 9	s.o.

b) mit Lippe

exK8319	L614	e/4	IIa2	Md. 6,5	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7501	L172	e/2–e/3	IIa2	Md. 6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
8898Q	L247	e/2	IIa2	Md. 6,3; GD.17; H. 22,5	TG, a. glatt poliert
exK7335	L337	e/2	IIa2	Md. 7	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7920	L520	b–c–d ?	IIa2	Md. 6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

c) mit innen gekehlter Mündung

8617	L380	e/3	IIa2 ⁶⁷⁸	Md. 6,2; GD. 16,7; H. 22,2	TG, a. glatt poliert
exK7490/23	L165	e/2	IIa2	Md. 6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7490/22	L165	e/2	IIa2	Md. 7	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

⁶⁷⁵ Zu den „physical properties“ s. H.Å. NORDSTRÖM und J. BOURRIAU, in: DO. ARNOLD und J. BOURRIAU (Hg.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Mainz 1993, 176ff.

⁶⁷⁶ *Ibid.*

⁶⁷⁷ z.B. A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 34ff.

⁶⁷⁸ Im Vorbericht *A&L* 8 (1998), 45, noch als „IIa4“ bestimmt.

exK7411	L266	e/2	Ila2	Md. 4,5	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7327	L338	e/2	Ila2	Md. 7	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7596	L422	e/2	Ila2	Md. 5,6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7580	L361	e/1	Ila2	Md. 6,5	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7579	L364	e/1	Ila2	Md. 8	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

d) mit Tellerrand

exK7710	L291	e/3	Ila2	Md. 12	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK8416	L446	e/1–e/2 ?	Ila2	Md. 9	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK8369	L590	e/1	Ila2	Md. 11	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7860	L35	c	Ila2	Md. 8	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7561	zw. M561 und M547	b/c–c	Ila2	Md. 9	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

Gegenstand der folgenden Darstellung ist eine Gruppe von Vasen, die in Ezbet Ruschdi mehrfach aufgetreten sind. Es liegen ein Ganzstück und mehrere in größeren Fragmenten erhaltene Stücke vor; in den Konvoluten treten Mündungen und Wandscherben dieser Gruppe zwar nicht häufig, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf. Dabei sind drei Mündungstypen zu unterscheiden, nämlich ein Rand mit einer Außenlippe, eine Mündung, die nebst einer Außenlippe innen gekehlt ist, sodass eine Art Gussrand entsteht (in unterschiedlich starker Ausprägung), sowie ein breiter Tellerrand. Alle Mündungstypen sitzen auf einem Hals, der von dem bauchig-ovalen Vasenkörper mit einem Knick abgesetzt ist. Abgesehen von der unterschiedlichen Ausprägung der Mündung scheint es sich bezüglich aller anderen Eigenschaften um eine einheitliche Gruppe zu handeln. Das auffallendste Merkmal ist die glänzend polierte Oberfläche. In allen zu nennenswerten Teilen erhaltenen Exemplaren und auch bei (nahezu) allen Mündungen ist die Farbe der Oberfläche entweder von einem gebrochenen Weiß, das man etwa elfenbeinweiß oder cremefarben nennen könnte, bzw. leicht rötlich. Die besser erhaltenen Stücke zeigen, dass die rötliche Färbung an den ansonsten weißlichen Stücken fleckig, zumeist einseitig auftritt, und es sich daher wohl um ein Brandphänomen handeln dürfte, abhängig von der Sauerstoffzufuhr, der die einzelnen Teile des jeweiligen Stücks im Ofen ausgesetzt waren. Niemals jedoch ist bei den eindeutig als zu diesem Typ

gehörig identifizierbaren Stücken ein dunklerer Farbton als ein aus dem Crèmeton entwickeltes Hellrot zu erkennen.

Die Gefäße sind gedreht, wovon dichtsitzende konzentrische Rillen auf der Innenseite zeugen, während ja die Außenseite infolge der Politur ganz glatt ist. Die Ware, ein weißlicher, oder häufiger, hellrötlicher Ton, ist sehr fein und enthält kaum Einschlüsse. Nach einiger Diskussion schien es schließlich die plausibelste Lösung, für diese Gefäßgruppe eine Herkunft aus Oberägypten anzunehmen und den Ton als Marl A2 (Ila2) zu definieren.⁶⁷⁹

Mittlerweile sind mehrere weitere derartige Gefäße bekannt geworden, u.a. aus Kerma im Sudan. Über diese hat Bourriau ausführlich gehandelt und den Typ damit in die Literatur eingeführt.⁶⁸⁰ An der Zuschreibung der Ware zur Gruppe Marl A2 scheint demnach kein Zweifel mehr zu bestehen. Allerdings schlagen SEILER/SCHIESTL jetzt vor, ein vergleichbares Stück, das sie im Material aus Tell Ifschar in Israel identifizieren konnten, mit der von Seiler in Dra Abu el-Naga erstmals beschriebenen Ware „DAN E3“ zu identifizieren.⁶⁸¹ Diese kombiniere Eigenheiten von „Marl B“ und „Marl A2“.⁶⁸² BOURRIAU (*op. cit.*, p. 5) erwähnt zwar, dass „ovoid/globular jars“ aus Marl A2 von Kerma Ancien IV (Beginn der 12. Dynastie) bis Kerma Moyen VI (Mitte 12. bis frühe 13. Dynastie) gefunden wurden, doch geht sie auf die so charakteristische Eigenheit der polierten Oberfläche nur bei den

⁶⁷⁹ NORDSTRÖM und BOURRIAU, *Introduction*, 176; SEILER, *Tradition und Wandel*, 36 („Mergelton E6“).

⁶⁸⁰ J. BOURRIAU, *Egyptian Pottery Found in Kerma Ancien, Kerma Moyen and Kerma Classique Graves at Kerma*, in: T. KENDALL (Hg.), *Nubian Studies 1998*, Boston 2004, 3ff. Ein Exemplar aus el-Kab (UC 18371) wurde von BOURRIAU bereits in *Umm el-Ga'ab*, Nr. 124 vorgestellt, darauf bezieht sich die Bemerkung von BOURRIAU und QUIRKE, *Lahun Studies*, 72.

⁶⁸¹ E. MARCUS, Y. PORATH, R. SCHIESTL, A. SEILER und S. PALEY, *The Middle Kingdom Pottery from Middle Bronze Age Ila Tel Ifschar*, *Ä&L* 18 (2008), 209. Die Publikation eines vergleichbaren Stücks aus Dra Abu el-Naga wurde von Seiler angekündigt (*ibid.*, 209, und Anm. 16).

⁶⁸² *ibid.*, Anm. 9.

Stücken aus Kerma Moyen III ein (p. 7). Da sie jedoch ein Stück aus Kerma Ancien IV ausdrücklich mit dem Stück aus Ezbet Ruschdi 8617 vergleicht, ist zu vermuten, dass auch in diesem Fall eine polierte Oberfläche gegeben war,⁶⁸³ und das gilt wohl auch für die Stücke der dazwischenliegenden Phase Kerma Moyen II (p. 7). Die Exemplare aus Kerma Moyen IV (p. 8) sind den Stücken 8617 und 8898Q so ähnlich, dass wohl auch hier die Annahme einer gleichartigen Oberflächenbehandlung zulässig ist. Die Gefäße aus späteren Kontexten sind jedoch vermutlich von anderer Art und daher als Parallelen zu dem hier beschriebenen Typ nicht heranzuziehen. Selbst die Stücke aus Kerma Moyen IV sind im Lichte der Ruschdi-Funde chronologisch problematisch, da sie mit einem Fragment einer Marl-C Vase mit profilierter Mündung vergesellschaftet waren (p. 8). In Ezbet Ruschdi sind Scherben der polierten IIa2-Vasen in str. b, in dem solche Mergel-C Vasen erstmals auftreten, bereits verschwunden. Die Stücke aus der Phase Kerma Moyen IV bezeichnen also wohl ein ganz spätes Erscheinen des Typs mit einer gewissen Überlappungsphase mit den Mergel-C Flaschen, die aber jedenfalls nur kurz gewesen sein kann, und in Ezbet Ruschdi etwa mit dem an gesichertem Material armen str. c zusammenzustellen wäre. Die Parallelen aus Kerma treten also in Kontexten der 1. Hälfte der 12. Dynastie auf bis etwa zu Sesostris III.

In C. von PILGRIMS Band *Elephantine XVIII* ist ein vollständiges Exemplar mit gekehltem Rand abgebildet, allerdings mit einer fehlerhaften Warenschreibung.⁶⁸⁴ Das Stück blieb daher lange unbeachtet.⁶⁸⁵ Dazu hat RZEUSKA jüngst im „*Egyptian Middle King-*

dom Pottery Handbook“⁶⁸⁶ ein weiteres Mündungsfragment mit gekehltem Rand vorgestellt (MR 3161). Sie bemerkt zudem zu der „early Phase 3“ (ca. Mitte der 12. Dynastie) ausdrücklich, dass es auch Exemplare mit Tellerrandmündung gegeben habe.

Bemerkenswert ist eine ganze Kollektion derartiger Gefäße aus el-Kab. Vier Stück sind allein im UC London,⁶⁸⁷ ein weiteres Stück aus el-Kab befindet sich im Berliner Ägyptischen Museum.⁶⁸⁸ Davon hat UC 18369 von der Randbildung her keine Entsprechung in Ezbet Ruschdi, UC 18372 gleicht 8898Q. Die restlichen 3 Stücke haben einen Tellerrand.

Ein von René Friedman jüngst in Hierakonpolis ausgegrabener C-Gruppen Friedhof, der ägyptisches Material aus dem frühen Mittleren Reich beinhaltete (11.– frühe 12. Dynastie), enthielt ebenfalls ein Exemplar dieser Ware.⁶⁸⁹ Auch in Sidon (Libanon) wurde ein vollständig erhaltenes Gefäß dieser Art und Ware gefunden, mit Außenlippe und nur leichter Kehlung („Level 2, Marl A2“).⁶⁹⁰ Drei ganz erhaltene Stücke in der Ausprägung mit Tellerrand wurden auch in Karnak-Nord gefunden, die Datierung ist 1. Hälfte der 12. Dynastie.⁶⁹¹ Auch aus Tell Edfu scheinen derartige Stücke bekannt zu sein,⁶⁹² ebenso aus Kom el-Hisn.⁶⁹³ Aus Grab 328 in Gurob stammt ein weiteres Exemplar, ebenfalls mit Tellerrand.⁶⁹⁴

Schließlich soll noch auf zwei weitere vollständig erhaltene Stücke hingewiesen werden, deren Fundkontext aber nicht bekannt ist. In Kairo befindet sich ein Exemplar mit gekehltem Rand (nach Art von 8617), möglicherweise aus Deir el-Bahari. Ein Stück mit leicht gekehlter Lippe und kugelige Körperkontur befindet sich in München.⁶⁹⁵

⁶⁸³ Die Figs. 2 und 3 auf p. 5 sind offenbar vertauscht worden. Das mit Ruschdi verglichene Stück muß fig. 2 sein mit der zugehörigen Bildunterschrift von fig. 3. Im Text wird das Stück als „fig. 3“ zitiert.

⁶⁸⁴ C. von PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 161a. (Bauschicht 14–15).

⁶⁸⁵ s. aber jetzt z.B. I. FORSTNER-MÜLLER und K. KOPETZKY, *AHL* 24 (2006), 60.

⁶⁸⁶ Bd. 2 (The Regional Volume), *Elephantine*, pl. 10/59, 60. Sie bezeichnet die Gruppe als „Elephantine Pink Ware“.

⁶⁸⁷ UC18367 (hard pink ware... burnished white slip pot); UC18369 (Ballas ware globular burnished pot), UC18371 (hard pink ware... burnished white slip pot); UC18372 (hard pink ware). Be14037.

⁶⁸⁸ Freundliche Mitteilung Renée Friedman.

⁶⁸⁹ C. DOUMET-SERHAL, *AHL* 24 (2006), 39 & fig. 13; I. FORSTNER-MÜLLER und K. KOPETZKY, *ibid.*, 60f.

⁶⁹⁰ Ich danke H. JAQUET-GORDON für diese Information. s. DIES., *BdL* 4 (1979), 29f; DIES., A Habitation Site at Karnak North Prior to the New Kingdom, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. III*, Wien 2007, 324.

⁶⁹² J. DE LINAGE, Les sépultures du moyen Empire, in: K. MICHALOWSKY, *Fouilles Franco-Polonoises III, Tell Edfou 1939*, Kairo 1950, pl. 35 (mit Außenlippe). Im Nationalmuseum von Warschau befindet sich ein Exemplar mit Tellerrand (140849) aus Grab XXXIII, wohl das in *op.cit.*, 83 erwähnte Stück 728 „le joli flacon avec vernis brillant et fin“. Die Keramik der alten Tell Edfu Grabung wird derzeit von T. Rzeuska neu bearbeitet.

⁶⁹³ A. HAMADA und SH. FARID, *ASAE* 46 (1947), pl. 53, 19. Eine Vase mit Tellerrand.

⁶⁹⁴ G. BRUNTON und R. ENGELBACH, *Gurob*, London 1927, pl. 11, 14. Die Warenbeschreibung lautet „V(ery) fine glazed drab“. Brunton datierte die ganze Grabgruppe (Group E) in die 1. Zzt., die Überschrift zu pl. 11 ist irrtümlich „II Intermediate“. Tatsächlich entstammt das Material wohl zum Großteil dem frühen MR inklusive der frühen 12. Dynastie.

⁶⁹⁵ München, Staatliche Sammlung ägyptischer Kunst, 4130, ehem. Sammlung v. Bissing. s. *Meisterwerke altägyptischer Keramik*, Höhr-Grenzhausen 1978, 172, Nr. 277. Dort „Neues Reich“.

Es traten in den Konvoluten von Ezbet Ruschdi gelegentlich einzelne Wandscherben auf, die ebenfalls von geschlossenen Gefäßen stammen, und an der Außenseite leuchtend rot poliert sind. Die Ware ist stets ein feiner hellroter Ton, der der Marl A2 Gruppe nahestehen scheint. Da jedoch die physische Erscheinung der Oberfläche dieser Scherben sich infolge der deckend roten Politur sehr von jener der obgenannten Vasen unterschied, und die Ware zwar ebenso fein, aber immer etwas röter war, als die der genannten Vasen, wurden diese Scherben von jenen zunächst ganz getrennt gehalten. Niemals fanden sich mehr als eine, maximal zwei Wandscherben, keine Mündungen. Nicht nur das Aussehen der genannten Gefäße (Vasen, Krüge ?) blieb fraglich, auch über die Herkunft des Tones blieben Zweifel bestehen. Dem Augenschein nach schien es sich um eine Spielart des oberägyptischen Marl A2 (IIa2) zu handeln, doch angesichts des Nichtvorhandenseins in Frage kommender rotpolierter Gefäße in oberägyptischen Kontexten war es naheliegend, auch eine mögliche Herkunft aus Palästina im Auge zu behalten, wo die MB IIA ja rotpolierte Gefäße hervorgebracht hat. Eine petrographische Untersuchung einiger Dünnschliffe (Photos) durch A. Cohen-Weinberger bestätigte jedoch die ägyptische Herkunft der Ware (Abb. T67).

Noch seltener (insgesamt 4 Stück) waren Scherben, die nicht rot, sondern grau oder schwarz poliert waren. Es handelt sich ebenfalls um Wandscherben von geschlossenen Gefäßen, gedreht, außen ganz glatt poliert. Die Ware scheint wiederum am ehesten Mergelton IIa2 zu sein. (Abb. T66, T67, T68)

Schließlich tauchte in K7474 das Fragment einer Tellerrandmündung auf, die der Form nach den bekannten IIa2-Vasen entspricht, aber deckend rot poliert ist. Dies könnte man als konkreten Hinweis dafür werten, dass die Gruppe der rotpolierten Scherben ebenfalls zu Vasen der hier vorgestellten Art gehörten. Warum sie freilich im Gegensatz zu jenen so viel schlechter erhalten und Mündungsstücke so auffallend rar sind, ebenso Parallelen, bleibt eine offene Frage. Möglicherweise kann man davon aus-

gehen, dass das Farbenspiel auf der Oberfläche ein und desselben Gefäßes reichhaltiger war, als es die wenigen erhaltenen Stücke annehmen lassen. Tatsächlich scheinen die rotpolierten Scherben, soweit sich dies anhand der Drehrillen feststellen lässt, eher von Gefäßunterteilen zu stammen (s. z.B. exK8136). Mündungen wurden andererseits, wie erwähnt, bis auf eine niemals in leuchtendem Rot gefunden. So könnte man denken, dass die Mündungen im allgemeinen weißlich ausbrannten, während die Unterteile der Gefäße vielleicht eine stärkere Neigung zur Verfärbung zeigten, die sogar bis zu einem kräftigen Rotton gehen konnte. Ein guter Beleg für eine offensichtliche Mehrfarbigkeit ein und desselben Stückes scheinen drei Scherben einer Vase aus K8319 (L614, str. e/4) zu sein, wobei allerdings nicht sicher ist, dass die drei Scherben tatsächlich von einem Stück stammen. Die Mündung ist fast weiß, eine Wandscherbe ist cremefarben-hellrot, und eine weitere Wandscherbe vom Bodenbereich ist dunkelrot (Abb. T66).

In diesem Zusammenhang ist es nun äußerst interessant, dass in Karnak in Kontexten des Mittleren Reiches Scherben einer polierten Ware beobachtet worden sind, die behelfsmäßig mit „Karnak grey ware“ bezeichnet wurde.⁶⁹⁶ Der Bruch war dunkelgrau oder schwarz und die Oberfläche ebenfalls grau oder gar schwarz poliert. Die Ware jedoch war von ähnlicher Art wie die soeben beschriebenen und wurde von H. JAQUET schließlich auch als Marl A2 gedeutet.

Auch bei den Grabungen in Elephantine wurden ähnliche Scherben mit polierter Oberfläche gefunden. Diese waren gewöhnlich dunkelgrau oder schwarz wie die Exemplare der Karnak grey ware“. Sie wurden mit „Elephantine Black Ware“ benannt. RZEUSKA bezeichnet sie als verwandt („related“) mit der „pink ware“,⁶⁹⁷ doch gibt es auch Unterschiede. Insbesondere ist nur ein Teil der schwarzpolierten Stücke aus Marl A2 gemacht, ein Teil ist jedoch aus Nilton.⁶⁹⁸ Auch das Typenspektrum der schwarzpolierten Ware ist nicht identisch mit der „pink Ware“, sondern schließt auch andere Formen, wie etwa Henkelkrüge mit Standring, mit ein.⁶⁹⁹

⁶⁹⁶ Ich verdanke diese Information H. Jaquet-Gordon.

⁶⁹⁷ Zu einer vergleichbaren Annahme scheinen auch BOURRIAU und QUIRKE gekommen zu sein, wenn sie in *Lahun Studies*, 72, Petrie's Bemerkung „pottery (which) has a fine smooth face applied to it, and clouded with black intentionally to imitate marble or serpentine“ mit dem Hinweis kommentieren: „the latter refers to a class of marl clay vessels from Karnak and El Kab (BOURRIAU 1981 [= *Umm el-Ga'ab*], no. 124)“. Das genannte Referenzstück ist eindeutig von der für Tell el-Dab'a

beschriebenen hell-rötlichen Variante und keinesfalls schwarz oder serpentinfarbig.

⁶⁹⁸ vgl. C. VON PILGRIM zu dem schwarzpolierten Henkelkrug 17502X-1 (Abb. 152b) in *Elephantine* 18, 342. Eine Dünnschliffanalyse von N. Porath hat ergeben, dass es sich bei dieser Ware um Nilton (Ia) handelt.

⁶⁹⁹ VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 343, Abb. 152b; RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, Plate 10 (MR 2474).

Obwohl diese Lösung nicht vollständig befriedigen kann, scheint es nach gegenwärtigem Wissensstand (vorläufig ?) berechtigt zu sein, auch in Tell el-Dab^a alle Scherben der polierten Ware als Varianten einer typologisch verwandten Gruppe zu betrachten, ob sie nun weißlich, rötlich, kräftig rot, oder grau bzw. schwarz sind. In Karnak und Elephantine traten jedoch als seltenere Varianten lediglich graue oder schwarze Scherben auf, nicht aber leuchtend rote, während in Tell el-Dab^a Stücke der „black Ware“ sehr selten sind, während rote Scherben ca. 30 mal belegt sind. Wahrscheinlich gehen diese Färbungen auf die Brennkonditionen zurück und können bei ein und demselben Stück wechseln. Denkbar wäre auch, dass durch reduzierenden oder oxydierenden Brand eine Rotfärbung oder gar Schwarzfärbung bewußt angestrebt und auch erreicht wurde. Im Bruchbild erscheint die Ware rötlich, braun oder grau. Die zugrundeliegende Ware ist aber offenbar stets Mergelton A2, sofern es sich nicht um Niltonstücke handelt, oder gar um Importe aus Palästi-

na oder der Levante. Dazu muss ausdrücklich bemerkt werden, dass es in Tell el-Dab^a rotpolierte Scherben auch aus Nilton gibt. Diese stammen jedoch zumeist von großen Schalen. (Die Besprechung s. dort: „4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert“; auch die polierten Importstücke werden mit der übrigen Importkeramik besprochen.)

Nur der Fund von ganzen oder in größeren Teilen erhaltenen Stücken in diesen Farbvariationen könnte die endgültige Bestätigung für die typologische Zusammengehörigkeit der Mergelton IIA2 Scherben bringen.

Zum Abschluss sei noch erwähnt, dass es aus [L228] zwei typologisch gänzlich aus dem Rahmen fallende Mündungsfragmente mit einfachem Rand gibt (Abb. T64). Beide Fragmente, die vielleicht von einem Stück stammen, sind aus Mergelton IIA (?),⁷⁰⁰ glänzend poliert mit weißlicher Oberflächenfarbe. Ob es sich dabei um Vasenmündungen oder vielleicht um Ringständer⁷⁰¹ gehandelt hat, lässt sich nicht mehr erkennen.

e) BP Krug

8619B	L22	d-c	IIa ?	H. 5+x	nur Schulter. a. BP
-------	-----	-----	-------	--------	---------------------

Von allen bisher genannten Stücken unterschieden ist das Schulterfragment eines monochrom BP Kruges, 8619B (Abb. T67). Es handelt sich hier nicht um die Politur der Tonoberfläche, sondern es liegt ein dicker brauner Farbauftrag vor, der poliert wurde. Die Scherbe wurde

in Tell el-Dab^a als Importton (IV-Ton) bestimmt. Eine petrographische Untersuchung ergab jedoch „Nile valley“. Möglicherweise handelt es sich um Mergelton IIA2.

52. Kleine Schalen aus poliertem Mergelton IIA2 ? (Abb. T69)

8618R	L564	e/2	IIa2 ?	Md. 7,5, H. 4	i./a. RP
8906L	k/61, Gru. 4	(a-) b	IIa2 ?	Md. 11; H. 5,4	a. RP, i. gut geglättet

a) Näpfe

Im Scherbenmaterial ließ sich eine kleine Schale rekonstruieren, die den Formattributen nach mit den „Näpfen“ („hemispherical cups“) zu vergleichen ist (8906L). Fragmente von mindestens einer weiteren Schale derselben Art wurden gefunden (K7550, [L102], c/b-c). Die Ware ist ein feiner, homogener Ton von rosafarbenem Bruch, die vermutlich als Mergelton IIA2 (Marl A2) zu deuten ist, die Oberfläche ist außen rot

poliert, innen sorgfältig geglättet. Da keine gesicherten Parallelen aus dem Mittleren Reich vorliegen, vermutete D. Aston,⁷⁰² dass es sich um ein intrusives Stück der 19. Dynastie handeln könnte. Der Fundkontext ist eine Grube in [L002], ein stark gestörter Bereich mit spätem Material. Die Grube k/61, Gru. 4 selbst enthielt jedoch ein weitgehend homogenes Material, das str. b nahesteht. Eine genuine Zugehörigkeit des Stückes 8906L zum Material des späten Mittleren Reichs ist daher m. E. nach durchaus zu erwägen.

⁷⁰⁰ Eine weitere Bestimmung war nicht möglich.

⁷⁰¹ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, erwähnt Ringständer aus Marl A2 und Marl A3.

⁷⁰² Ich danke D. Aston für die Diskussion zu diesem Stück.

b) Knickwandschälchen

Etwas anders gelagert ist der Fall eines Knickwandschälchens mit eingezogenem Standboden. Auch dieses Stück ist innen und außen poliert, die Ware ist ein feiner, homogener Ton mit einem orange-bräunlichen Bruchbild. Der Kontext ist jedoch mit [L564] (str. e/2) eindeutig zur Siedlung gehörig. Rein formal betrachtet könnte es sich um eine miniaturisierte Form der „Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß“ handeln,

die jedoch gewöhnlich aus Nilton und nicht poliert sind. Da das Stück demnach im Repertoire der Keramik des Mittleren Reichs ungewöhnlich ist, wurde auch eine Herkunft aus Palästina oder Syrien ins Auge gefasst, wo jedoch ebenfalls keine überzeugenden Parallelen beizubringen waren.⁷⁰³ Eine Interpretation der Ware als Mergelton Ila2 (Marl A⁶) und eine genuin ägyptische Herkunft scheint demnach die wahrscheinlichere Lösung zu sein.

53. Keramik aus Mergelton Ila3/Ila4 (Abb. T70, T71)

a) Vase (?) mit einfachem geraden Rand

exK7713	L292	e/3	Ila	Md. 4,6	Nur Mündung, Gefäßform unbekannt; TG
---------	------	-----	-----	---------	--------------------------------------

b) Vasen mit einfachem Rand

exK7345	L380	e/3	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7497	L176	e/2–e/3	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG
exK7688	L217	e/2	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG
exK8150	L201	e/1–e/2	Ila	Md. 7	Nur Mündung; TG
exK7323	L228	e/1	Ila	Md. 5	Nur Mündung; TG
exK7391	L78	b	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK8209	k/61, Gru. 1	b/1–a ?	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG

c) Vasen mit Wulstrand

exK8401	L47	e/2–e/4	Ila	Md. 10	Nur Mündung; TG
exK7596	L422	e/2	Ila	Md. 6	Nur Mündung; TG
exK8363	L587	e/1	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7522	L77	c	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7577	L252	c	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG
exK7836	L483	b/2–c/1	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7564	o/59, M554–561	b/2 ?	Ila	Md. 7	Nur Mündung; TG
exK7391	L78	b	Ila	Md. 8	Nur Mündung, i. profiliert, Auflage für Deckel; TG

d) Wandscherben mit Ritzdekoration

8569U	m/62, Plq.	e/4–f	Ila	
8905F	L558	e/2	Ila	
8617W	L156	e/1	Ila	Reibekanten
exK7324	L234	e/1	Ila	
exK7580	L361	e/1	Ila	
exK7588	L366	e/1	Ila	
8927Y	L479	c/2	Ila	
exK7522	L77	c	Ila	
exK8110	L485	c	Ila	

⁷⁰³ Ich danke Ezra Marcus für die Diskussion dieses Stücks.

exK7553/1	L102	b/c-c	Ila	allseitig Reibekanten
exK7553/2	L102	b/c-c	Ila	
exK7553/3	L102	b/c-c	Ila	Reibekante
exK7535	L28	b-c	Ila	
exK8105	n/62, Mauern str. b-c	b-c	Ila	
exK8112	L598	b/2	Ila	Reibekante
exK7303	l/62, Große Grube im Norden	b	Ila	
exK7834	L517	b/1	Ila	

e) Gefäßunterteil

8907G	L624	e/3	Ila3 ?	GD. 12	Oberteil fehlt; TG
-------	------	-----	--------	--------	--------------------

Neben der Gruppe der Mergelton IIa2 Scherben mit polierter Oberfläche gibt es noch eine zweite Gruppe von Scherben aus oberägyptischem Mergelton, die sich von der erstgenannten stark unterscheidet. Es handelt sich ausschließlich um Fragmente, kein Ganzstück dieser Ware wurde gefunden. Allen diesen Fragmenten ist gemeinsam, dass sie nicht poliert waren. Die Oberfläche war tongrundig belassen und fast immer weiß bis grau, Wandscherben zeigten fallweise eine vor dem Brand angebrachte Ritzdekoration. Im Bruch zeigte sich die Ware fein und homogen, meistens auch weißlich-grau, oder etwas bräunlich oder rötlich. Obwohl also die charakteristische Grünfärbung, welche für die Ware Mergel A3 (IIa3) gewöhnlich erwartet wird, nur selten anzutreffen war, entspricht der Ton dennoch am ehesten dieser Warengruppe.⁷⁰⁴ Bereits in der Siedlung des frühen MR in TD-F/I-str. e war beobachtet worden, dass die oberägyptischen Mergeltone weißlich-grau waren, manchmal auch bräunlich-beige, doch nicht grün. Aufgrund einer Expertise von Anne Seiler wurde dieser Ton damals als eine feine, frühe Variante von „Marl A4“ gedeutet. Mit den wenig jüngeren Scherben aus Ezbet Ruschdi haben sie neben der Farbe und Oberflächenercheinung auch die relativ geringe Härte gemein, andererseits stehen die Stücke aus Ruschdi unzweifelhaft der Ware „Marl A3“ nahe. Der direkte Vergleich mit Bruchbildern aus Elephantine zeigt jedoch, dass es sich um Ähnlichkeit, nicht Gleichheit handelt.⁷⁰⁵ Man möchte keinesfalls annehmen, dass die Stücke aus Tell el-Dab'a und Ezbet Ruschdi aus Theben oder gar Elephantine importiert wurden, dazu unterscheidet sich die verwendete Ware

zu stark. Andererseits stammen sie zweifellos aus dem oberägyptischen Kulturkreis, wie die geritzte Dekoration unverkennbar zeigt. Man wird wohl am ehesten eine Bezugsquelle annehmen, die dem „Marl A3“ Ton nahestand, ohne aber mit den für Theben und Elephantine ausgebeuteten Tonlagerstätten identisch zu sein. Naheliegender wäre natürlich, an eine Herkunft aus dem nördlichen Oberägypten zu denken, weniger weit vom Delta entfernt. Es soll auch erwähnt werden, dass es in Einzelfällen Scherben gibt, die bei sonst ganz gleicher Erscheinung im Bruch etwas gröber und reicher an Einschlüssen sind, sodass man sich eher an die Ware „Marl A4“ erinnert fühlt. Angesichts der geringen Stückzahl und ihres offensichtlichen Importcharakters war jedoch eine genaue Scheidung oder gar die Neudefinition von lokalen Tonklassen jenseits des „Vienna Systems“ weder anzustreben noch durchführbar.

Es liegt eine gewisse Zahl an Mündungen vor, die ausschließlich zu geschlossenen Gefäßen (Vasen) gehört haben. Die Mündungen haben einen einfachen Rand oder einen leichten Wulst. Während die einfachen Mündungen nieder sind und direkt in den Gefäßkörper übergehen, gehören die Wulstränder zu höheren Mündungen, deren Schulterknick in allen Fällen verloren ist. In K7713 [L292] gibt es als Sonderform eine Scherbe einer einfachen, hohen, geraden Mündung.

Andererseits gibt es auch eine Reihe von Wandfragmenten dieser Ware, die ebenfalls von Vasen stammen. In einigen Fällen zeigen diese Wandfragmente eine vor dem Brand angebrachte Ritzdekoration. Die Ritzungen sind mit einem mehr-, zumeist 6-zinkigen, Gerät ausgeführt, möglicherweise aus den Gräten einer Fisch-

⁷⁰⁴ H.Å. NORDSTRÖM und J. BOURRIAU, *Introduction*, 177. s. aber T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 334, wo mit der Gruppe „Marl A3c“ eine eigene „pinkfarbene“ Variante eingeführt wird. s. auch A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 37 („Mergelton E9,,).

⁷⁰⁵ Ich danke C. v. Pilgrim und T. Rzeuska sehr herzlich dafür, mir die Keramik in Elephantine zugänglich gemacht zu haben.

flosse.⁷⁰⁶ An Motiven begegnen Wellenlinien, Parallel-Linien, und verschiedene Kombinationen von aufs Eck gestellten Quadraten, Rhomben und Rechtecken, die durch eine einfache oder gekreuzte Linienenschraffur ausgefüllt sind. Diese Art der Dekoration ist von oberägyptischer Keramik während des ganzen Mittleren Reichs bekannt und stellt ein untrügliches Erkennungs- und Datierungsmerkmal dar, wobei eine Entwicklung von einfacheren Formen in der 11. Dynastie zu einem qualitativen und quantitativen Höhepunkt bis etwa in der Mitte der 12. Dynastie zu führen scheint.⁷⁰⁷ Über die weitere Entwicklung ins späte Mittlere Reich hinein ist anhand des derzeit bekannten Materials schwer eine verbindliche Aussage zu treffen, da Material aus Oberägypten, namentlich Theben, rar ist. An einem Weiterbestehen und wohl auch einer gewissen Weiterentwicklung der dekorierten Ware besteht wohl kein Zweifel, wie die Befunde aus Elephantine, aber auch Ezbet Ruschdi, zeigen. In Elephantine beobachtete Rzeuska, dass Ritzdekorationen in den früheren Phasen auf Gefäße der Ware „Marl A3“ beschränkt waren, später aber auf „Marl A2“ und „A4“, ja selbst auf Nilton ausgeweitet wurden. Sie leitet die Dekorationsmotive auf den Einfluss nubischer C-Gruppen Keramik zurück. Für alle in Ezbet Ruschdi gefundenen Dekorationsvarianten finden sich im Material von Elephantine gute Parallelen.⁷⁰⁸ Ein exzellentes Ensemble von Ganzstücken, vorwiegend bauchigen Mergelton-Vasen, mit verschiedenen Varianten der Ritzdekoration aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie wurde in Karnak-N gefunden.⁷⁰⁹ Sonst sind Ganzstücke aber selten. Zu den bekanntesten Exemplaren gehört die bauchige Vase aus „Marl A3“ UC 18365 aus el-Kab (ca. 1. Hälfte 12. Dynastie),⁷¹⁰ und auch das vieldiskutierte Stück aus Tel Ifshar muss hier erwähnt werden.⁷¹¹

Die Scherben aus Ezbet Ruschdi zeigen eine Besonderheit, die sie von aller anderen Keramik dieses Fundortes unterscheidet. Es wurden nämlich Scherben dieser Marl A3-artigen Ware in fast allen Kontexten der Siedlung gefunden, jedoch immer nur eine oder 2 Scherben pro Kontext, die meistens etwa handtellergroß oder etwas kleiner waren. Fast niemals ließen sich 2 Scherben zusammenfügen. Die meisten dieser

Scherben waren an mindestens einer Bruchkante abgeschliffen, oft waren sogar mehrere Reibekanten ausgebildet. D. h., die Scherben dieser Ware waren ausgesprochen geschätzt als Reibegeräte; für eine bestimmte im Haushalt geübte Abrasionstätigkeit waren sie das bevorzugte Mittel der Wahl. Sie müssen eine werkstoffliche Eigenschaft besessen haben, die Scherben aus anderer Ware, selbst aus dem so ähnlichen „Marl A2“-Ton, nicht zu eigen war. Es liegt also jedenfalls eine exzessive Sekundärnutzung der Scherben in Gestalt von Reibegeräten vor. Da man aber Scherben dieser Ware überhaupt nie „als zerbrochenes Gefäß“, wie die meiste übrige Keramik, sondern immer nur vereinzelt und meistens bereits mit den Spuren der Sekundärverwendung gefunden hat, könnte man sogar fragen, ob die Gefäße nicht intentionell zerschlagen wurden und überhaupt nur als Rohmaterial zur Gewinnung der besagten Reibegeräte in die Siedlung gelangten. Die Vasen wären aus Oberägypten nicht um ihrer vom Hersteller intendierten Funktion willen, sondern infolge einer Umwertung ihrer Bedeutung nach Ezbet Ruschdi gelangt, ein eindringliches Beispiel für die offenbar doch beträchtlichen kulturellen Unterschiede in weit voneinander entfernten Regionen Ägyptens.

Mit dem Gefäßunterteil 8907G hat sich die untere Hälfte einer kleinen kugeligen Vase (GD = 12 cm) erhalten. Die Ware ist Ila3, die Oberfläche ist geglättet, doch nicht poliert.

Eine Auswahl an dekorierten und undekorierten Wandscherben mit Reibekanten ist in Abb. T71 zusammengestellt.

Mergelton IIc (Marl C)

„Mergel C-Ton“ bildet die zweite große Gruppe der ägyptischen Mergeltone. Obwohl diese Ware nicht ausschließlich im Mittleren Reich vorkommt, lag ihr hauptsächlichster Verwendungszeitraum doch in der 12. und 13. Dynastie, sodass das Vorkommen von „Mergel-C-Ton“ Scherben *a priori* einen Hinweis auf einen MR-Fundplatz liefert. Die Tone dieser Gruppe zeigen ein sehr charakteristisches Erscheinungsbild,

⁷⁰⁶ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 339: „most likely a fishbone from a fin of a *Synodontis* sp. species“.

⁷⁰⁷ s. dazu E. MARCUS et al., *A&L* 18 (2008), 212f.

⁷⁰⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, *passim*.

⁷⁰⁹ H. JAQUET-GORDON, *Karnak-Nord* X, 11ff. Eine kleine Auswahl wurde in das *Egyptian MK Pottery Handbook* aufgenommen (Bd. 1, 375/1; 424/1/2).

⁷¹⁰ J. QUIBELL, *El-Kab*, London 1898, pl. 16/59; J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab* 57, Nr. 99; C. HOPE, *Egyptian Pottery*, Princes Risborough 2001, 35, Nr. 39.

⁷¹¹ E. MARCUS et al., *A&L* 18, 211ff.

das sie von allen anderen in Ägypten verwendeten Tonarten markant unterscheidet.⁷¹² Seit einer Studie von Do. Arnold wird allgemein angenommen, dass die Herkunft dieser Tone im Bereich des Fayumeingangs bzw. der Region von Memphis zu suchen sei,⁷¹³ eine Lokalisierung ist aber bis heute nicht gelungen. B. Bader hat diese Mergeltonware zweimal monographisch behandelt, und konnte dabei auch einen Teil der Mergeltonware aus Ezbet Ruschdi bereits berücksichtigen.⁷¹⁴

Im Raum von Tell el-Dab^a erscheint Mergel-C Ton erstmals in der Siedlung von F/I-str. e, deren Gründung und Lebensspanne in das frühe Mittlere Reich, etwa um den Beginn der 12. Dynastie zu setzen sind. Sowohl diese frühen Stücke als auch das Material aus Ezbet Ruschdi stehen der „IIc2“ (= „Marl C1“) genannten Variante nahe (hier einfach „IIc“ genannt), doch hat BADER darauf hingewiesen, dass in F/I-str. e sowohl eine ungewöhnliche ins Violette gehende Verfärbung als auch Über- und Unterfeuerungen sehr häufig sind.⁷¹⁵ „Marl C-compact“ (= „IIc1“) kommt nur in einigen wenigen Scherben von „Vasen mit profilierter Mündung“ vor (s. unten, 62).

Im Material des frühen Mittleren Reiches (F/I-str. e) ist Mergel C Ton mit über 11% der gezeichneten Scherben relativ häufig vertreten. Auffallend ist die Vielgestaltigkeit und der Typenreichtum der Mergel-C Ware in dieser frühen Phase. So konnten nicht weniger als 17 unterschiedliche Mündungstypen definiert werden.⁷¹⁶ Den größten Anteil (24%) daran hatten „Flaschen mit Kegelhalsmündung“, während die Mündungen von „Ziren“ lediglich 7% ausmachten. In Ezbet Ruschdi hat sich das Bild bereits gewandelt. Zwar ist die Zahl der vorkommenden Mündungstypen mit ihren Varianten immer noch hoch, ja sie übertrifft sogar diejenige der vorhergehenden Epoche, doch ist die quantitative Verteilung nun eine ganz andere. Die „Zire“ stehen

unangefochten an der Spitze, alle anderen Typen sind daneben nur marginal vertreten. Erst mit str. b werden die „Vasen mit getreppter Mündung“ häufiger und entwickeln sich zu einer bedeutenden Gruppe. So sind etwa die 12 Mergelton C-Mündungen in K8386 (str. e/2–e/4) folgendermaßen verteilt: Töpfe: 4; Zire: 8, dazu 3 Böden von Ziren. In K7526 ([L078], str. b) hingegen sind 9 Mergelton C-Mündungen folgendermaßen zusammengesetzt: Vasen mit profiliertem Rand: 3; Ausguss-Töpfe: 2; Große Schale (?): 1; Einfache Schale: 1, Topf: 1; Zir: 1. Dazu kommen noch 1 Zir-Boden und Wandstücke.

Der absolute Anteil an Mergel C-Ton Keramik liegt in allen Schichten immer unter demjenigen vom Beginn des Mittleren Reiches. So sind etwa 4% aller inventarisierten Stücke aus Mergel C-Ton. Wertet man die Konvolute aus, ergeben sich teilweise noch geringere Zahlen (Anteile an den Mündungsscherben). z.B.: K8410 (= die unterste Schicht des Plq. m/62; str. e/4–f): 1%; Das Haus [L039] (= K8386, K8396, K8397, 8558M; 8885X; 8928E; e/2–e/4): 6%, dieser relativ hohe Wert erklärt sich aus einer „Ziransammlung“ in K8386; K8371, eine Hoffläche in m/62 (str. e/1): 1%; K8365, der zentrale Raum eines Hauses in m/62 (str. e/1): 3% etc. Die 10 größten Konvolute aus den Straten f–e/1 aus m/62: 2%. Die Anteile der Wandscherben an der Gesamtscherbenmasse liegt natürlich höher, da ja Mergel C-Ton vorwiegend für „Zire“, also große Gefäße mit einem großen Wandanteil im Verhältnis zur Mündung verwendet wurde. Dennoch übersteigt auch dieser Wert nur selten 10%. In str. b, etwa in der 2. Hälfte der 12. Dynastie, nimmt die Häufigkeit von Mergel C-Ton Scherben jedoch zu. Während der Anteil an Mergel C-Ton Scherben (Mündungen) in der Gasse [L077] (str. c) nur 3% beträgt, liegt er in der Gasse [L078] (str. b) bei 6%.

54. Halbkugelige einfache Schalen (Abb. T72)

exK7474	L176	e/2; e/3	IIc	Md. ca. 18	nur Mündung; TG
---------	------	----------	-----	------------	-----------------

Aus K7474 ([L178], e/2, e/3) liegt eine vereinzelte Mündung einer halbkugeligen Schale mit einfachem Rand vor. Der nicht exakt zu bestimmende Durchmes-

ser dürfte etwa 18 cm betragen haben. Dieser Typus ist zwar nicht häufig, doch regelmäßig belegt.⁷¹⁷ In Tell el-Dab^a erscheinen die halbkugeligen Schalen ab

⁷¹² H.Ä. NORDSTRÖM und J. BOURRIAU, *Introduction*, 179ff; B. BADER, *TD XIII*, 38ff.

⁷¹³ DO. ARNOLD, Ägyptische Mergeltone („Wüstentone“) und die Herkunft einer Mergeltonware des Mittleren Reiches aus der Gegend von Memphis, in: *Studien zur Altägyptischen Keramik*, Mainz 1981, 167–191. B. BADER, *TD XIII*, 36, hält die Existenz einer weiteren Tonquelle im südlichen Oberägypten für möglich.

⁷¹⁴ B. BADER, *TD XIII. Typologie und Chronologie der Mergel C-Ton Keramik. Materialien zum Binnenhandel des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, Wien 2001; DIES., A Concise guide to Marl C-pottery, *Ä&L* 12 (2002), 29–54.

⁷¹⁵ BADER, *TD XIII*, 40. s. Bruchbilder dieser Ware in E. CZERNY, *TD IX*, Tafel 26.

⁷¹⁶ CZERNY, *TD IX*, 58, Abb. 36.

⁷¹⁷ BADER, *TD XIII*, 49, Abb. 4, Typ 5 und Typ 6; K. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 322.

Ph. H in einer älteren Variante mit einem Mündungsdurchmesser von 16–19 cm und einer jüngeren etwas kleineren Variante mit Durchmessern von 12–13 cm (ab str. F).⁷¹⁸ Einfache Schalen aus Mergel C-Ton gab es jedoch auch bereits in der Siedlung von F/I-str. e vom Beginn des Mittleren Reiches.⁷¹⁹ Bezeichnenderweise sind diese Stücke nicht halbkugelig, sondern lediglich kugelsegmentförmig, also offene, flache Schalen. In der erwähnten Siedlung tauchen zwar auch 2 Scherben von halbkugeligen Schalen auf (unter dem Signet „Mc 7“ in der Publikation), doch stammen sie aus gemischten Kontexten, die auch Material der

Schichte d/2 (späte 12. Dynastie) enthielten, ihre Zugehörigkeit zu str. e ist nicht sicher. Man vergleiche dazu die analoge Formentwicklung bei den „Näpfen“ aus Nilton (9), die sich ebenfalls aus einer flachen Form zur Halbkugel entwickelt haben. Es scheint demnach, dass sich ein Typ flacher Schalen der frühen 12. Dynastie bereits in deren 1. Hälfte (= Ezbet Ruschdi, Stück aus K7474) zur Halbkugelform entwickelt hat und in dieser Ausprägung bis zum Ende des Mittleren Reiches fortbestand, im Laufe der Zeit allerdings kleiner wurde. Dazu trat ab Ph. H eine Version mit eingezogenem Rand,⁷²⁰ die in Ezbet Ruschdi nicht belegt ist.

55. Tiefe Schalen mit eingezogenem Rand (Abb. T72)

exK8386(63)	L39	e/2–e/4	IIC	Md. 18	nur Mündung; TG
exK8386(64)	L39	e/2–e/4	IIC	Md. 20	nur Mündung; TG

Die sehr seltenen Scherben dieses Typs entsprechen Baders Typ 6.⁷²¹ Nur wenige Mündungsfragmente

wurden gefunden.

56. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand (Abb. T72)

8569B	L254	c	IIC	Md. 22; GD. 25,2	Unterteil fehlt; TG
exK7522	L77	c	IIC	Md. 17; GD. 21	nur Mündung; TG
exK7852	L511	c (-b)	IIC	Md. ?	nur Mündung; TG
exK7835	L513	b/2	IIC	Md. 14; GD. 17	nur Mündung; TG
exK7388	L78	b	IIC	Md. ca. 20	nur Mündung; TG
exK7391(36)	L78	b	IIC	Md. 18; GD. 21	Unterteil fehlt; TG
exK7391(38)	L78	b	IIC	Md. 17; GD. 21	Unterteil fehlt; TG
exK7616	L78	b	IIC	Md. ca. 20	nur Mündung; TG
exK7525	n/60-Gru. 5	b	IIC	Md. 20; GD. 23	Unterteil fehlt; TG

56a. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand mit Tülle

8618B	L103	b/c	IIC	Md. ca. 15	nur Mündung mit Tülle; TG
-------	------	-----	-----	------------	---------------------------

Siehe dazu die analoge Form aus Nilton (8). Während aber Exemplare aus Nilton seit dem Beginn des Mittleren Reichs belegt sind, treten Stücke aus Mergel-C Ton erst später auf. Die wenigen Stücke aus Ezbet Ruschdi sind ausschließlich auf die Schichten str. c und str. b beschränkt. In F/I-str. e gab es sie noch nicht. Auch BADER konnte keine vor die Phase G/4 zurückreichenden Stücke namhaft machen.⁷²²

Keines der wenigen Fragmente aus Ezbet Ruschdi ist vollständig erhalten, die Bodenbildung ist durch-

wegs unbekannt. Flache Stand- oder Ringböden sind analog zu den Niltongefäßen wahrscheinlich. Auffallend ist, dass die Mündungen des str. c rund auslaufen, während diejenigen des str. b alle am Ende abgestrichen sind, sodass sich ein kantiges Profil ergibt. Eine weitergehende Differenzierung in „Innenlippe“ und „Eingezogene Öffnung“ wie bei Bader würde das Material aus Ezbet Ruschdi überstrapazieren.

Eine nur hier belegte Sonderform scheint dagegen die Scherbe 8618B darzustellen: eine Schale mit nach

⁷¹⁸ KOPETZKY, *TD XX*, Text, 154.

⁷¹⁹ CZERNY, *TD IX*, Mc 1–Mc 7.

⁷²⁰ BADER, *TD XIII*, Typ 6.

⁷²¹ BADER, *TD XIII*, Typ 6.

⁷²² BADER, *TD XIII*, Typ 10 und Typ 11; KOPETZKY, *TD XX*, Typ 324.

innen geschlagenem Rand mit einer Ausgusstülle. Diese nur ca. 1,5 cm lange schmale Tülle, deren dünner Gusskanal wohl mit einer Nadel durchgestochen wurde, sitzt direkt an dem Knick der Schale. Vermut-

lich liegt ein „Feeding cup“ vor, eine Schale, aus der Flüssigkeiten gesaugt werden konnten. Zur Form s. die gute Parallele aus Nilton UC 18470.

57. Fußschalen (Abb. T72)

exK7828(19)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. ca. 25	nur Mündung; TG
exK7828(20)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 21	nur Mündung; TG
exK7526	L78	b	IIc	Md. ca. 31	nur Mündung; TG
exK7529	L78	b	IIc	Bd. 10,4	nur Boden; TG
8559K	m/61, Gru. 7	a (E/3–E/2)	IIc	Bd. 19,1	nur Boden; TG

Drei Mündungsfragmente von flachen Schalen mit abgestrichener Mündung und ein Bodenfragment, alle aus str. b, könnten zu Fußschalen mit geschlossenem Fuß gehören. Laut KOPETZKY⁷²³ und BADER⁷²⁴ sind derartige Schalen in Tell el-Dab^a ab Ph. H belegt.

Eine weitere Basis einer Fußschale stammt aus einer Grube des str. a (m/61, Gru. 7), deren Inhalt in Phase E/3–E/2 datiert wird.⁷²⁵

58. Kielschüsseln (Abb. T73)

K8336	L522	c (-d)	IIc	Md. 43	Unterteil fehlt; TG
exK7543	L103	b/c	IIc	Md. 46	Unterteil fehlt. Ansatz einer Tülle; TG
exK7529	L78	b	IIc	Md. 44	Unterteil fehlt; TG
exK7528	L78	b	IIc	Md. ca. 50	Unterteil fehlt; TG

Diese großen offenen Schüsseln mit hochsitzendem Knick von sehr charakteristischer Form zählen zu dem typischen Formbestand des „Späten Mittleren Reiches“. In Tell el-Dab^a waren sie bisher ab Ph. H bekannt,⁷²⁶ in Ezbet Ruschdi erscheinen sie demgemäß in str. b, aber mit 2 Scherben auch bereits in b/c bzw. c. Man könnte vorsichtig vermuten, dass sie ab etwa Sesostri III. zum keramischen Repertoire der Siedlung zählten. Da KOPETZKY in einem Diagramm zeigen konnte, dass der Anteil der Kielschüsseln an der Gesamtkeramik von Ph. H bis E/2 beständig zurückgeht, ist ein etwas vor Ph. H anzusetzendes Anlaufen

des Typs auch von diesem Befund her sehr wahrscheinlich. Häufig waren sie freilich in Ezbet Ruschdi nicht, der Bestand ist auf einige wenige Scherben beschränkt.

Es wurden viele Randscherben dieses Typs mit einer Ausgusstülle gefunden, sodass man zumindest einen Teil der Stücke als Gießgefäße rekonstruieren muss. Da bisher kein Ganzstück ohne Ausguss bekannt geworden ist, besteht durchaus die Möglichkeit, dass alle derartigen Mündungsfragmente zu Gießgefäßen zu ergänzen sind. Im Material von Ezbet Ruschdi gibt es lediglich ein Mündungsfragment, das den Ansatz einer Tülle erhalten hat (exK7543).

59. Schüsseln mit Handhabe (Abb. T73)

8905K	L383	e/3–4	IIc	Md. ca. 32	Boden fehlt, nur eine Griffleiste erhalten
8565X	L536	e/1	IIc	Md. 25,5	Boden fehlt, nur eine Griffleiste erhalten

Zwei Fragmente von großen offenen Schüsseln (8565X, Md = 25,5; 8905K, MD = 32) mit eingezogener Mündung

und einem nach außen geneigten Wulstrand tragen eine waagrecht orientierte, an der Stelle des

⁷²³ K. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 325.

⁷²⁴ B. BADER, *TD XIII*, Typ 17.

⁷²⁵ = BADER, *TD XIII*, Abb. 7h, Kat. Nr. 56, Typ 17. Die Grube wurde von Bader provisorisch in die 15. Dynastie gesetzt, wahrscheinlich stammt sie aber noch aus der späten 13. Dynastie.

⁷²⁶ s. BADER, *TD XIII*, Typ 23; KOPETZKY, *TD XX*, Typ 326.

Körperknickes angesetzte Griffleiste bzw. Handhabe, die in einem Fall etwas nach unten geneigt ist. Ob die Stücke symmetrisch waren, also eine analoge Griffleiste auch auf der gegenüberliegenden Seite hatten, ist nicht bekannt, jedoch aus funktionalen Gründen wahrscheinlich.

Derartige Gefäße sind in Tell el-Dab^a sonst nicht belegt, und fehlen daher auch in den Studien von BADER, KOPETZKY und ASTON. Obwohl auch externe Parallelen nicht verfügbar sind, möchte man doch nicht an eine regionale Besonderheit denken, da ja Mergel C-Ton, soweit bekannt, nicht lokal im O-Delta gewonnen wurde. Die Form ist wohl selten, und wurde vermutlich nicht in Gräbern deponiert. Aus dem Fehlen in Tell el-Dab^a lässt sich jedoch vermutlich auf ein zeitlich beschränktes Vorkommen in der 1. Hälfte der 12. Dynastie schließen.

Töpfe

Hinter der lapidaren Bezeichnung „Töpfe“ verbirgt sich eine sehr vielgestaltige und variantenreiche Typengruppe. Einer relativ großen Anzahl an Mündungen stehen nur ganz vereinzelt Ganzstücke zur Seite, sodass die Körperproportionen zumeist unklar bleiben. Trotzdem ist erkennbar, dass sich die „Töpfe“ im wesentlichen in zwei Hauptgruppen teilen lassen, nämlich solche, die eine im Verhältnis zum Körper eher weite, offene Mündung haben, mit einer nur wenig eingezogenen Schulter, die oft auch breit und nicht tief proportioniert sind, und solche, die schmale, enge Mündungen haben und wohl zum Teil mit den Vasen überlappen. Diese beiden Hauptgruppen sollen hier „Töpfe 1“ (= Töpfe mit weiter Mündung) und „Töpfe 2“ (= Töpfe mit enger Mündung) genannt werden. Angesichts der lückenhaften Dokumentation besteht ein weiter Graubereich, dessen Anteile in bester Absicht, doch nicht ohne Willkür, auf die Gruppen aufgeteilt wurden.

60. Töpfe 1 (= Töpfe mit weiter Mündung) (Abb. T74, T75)

a) Kleine Töpfe mit kurzem nach außen gerichtetem Rand

exK7329	k/59, Gru. 12	e/2	IIC	Md. 20	Unterteil fehlt; TG
exK7394	L77	c	IIC	Md. ca. 17	Unterteil fehlt; TG
exK7395	L77	c	IIC	Md. ca. 15	Boden fehlt; TG
exK7522	L77	c	IIC	Md. 17	Unterteil fehlt. Perforierung am Mündungsansatz; TG

Die Form der unter dieser Gruppe versammelten Mündungen entspricht genau BADERS Typ 50 bzw KOPETZKYS Typ 329.⁷²⁷ Während aber jene Stücke Durchmesser von 11–17 cm haben,⁷²⁸ liegen die Exemplare aus Ezbet Ruschdi zwischen 15 und 20 cm, sind also gegenüber den jüngeren Stücken aus den Phasen G–E/3 etwas größer. Zweifellos hängen die jüngere

und die spätere Gruppe zusammen, auch wenn es zwischen dem jüngsten Ruschdi-Stück (aus str. c) und den ältesten Stücken der jüngeren Gruppe (Ph. G/1–3) eine Beleglücke gibt.⁷²⁹

Böden haben sich auch bei den späteren Stücken nicht erhalten, ihre Form ist daher unbekannt.

b) Kleine Töpfe ohne Schulter mit nach außen gerichtetem Rand

exK7521	L111	e/1	IIC	Md. 19	Nur Mündung; TG
---------	------	-----	-----	--------	-----------------

Es handelt sich bei dieser Scherbe aus K7521 um ein Einzelstück. Der Typ ist nicht weiter bekannt.

c) Kleine Töpfe mit nach außen umgeschlagenem Rand

exK7766	L231	d (-e/1)	IIC	Md. 14	Unterteil fehlt; TG
---------	------	----------	-----	--------	---------------------

Eine Scherbe aus K7766 ist ebenfalls ein Einzelstück. Über den Typ ist nichts weiter bekannt.

⁷²⁷ BADER, *TD XIII*; KOPETZKY, *TD XX*.

⁷²⁸ KOPETZKY, *TD XX, Text*, 157.

⁷²⁹ K. Kopetzky bemerkte zurecht, dass ein sehr ähnliches Stück bei CZERNY, *TD IX*, Mc 38, aus einem gemischten Kontext stammt. Somit belegt es entweder das Auftreten dieses Typs bereits am

Beginn der 12. Dynastie (falls es zu str. e gehört), oder aber es fällt in die späte 12. Dynastie (falls es zu str. d/2 = H zu zählen ist). Aus heutiger Sicht ist wohl der 2. Variante der Vorzug zu geben, zumal es sich bei Mc 38 um ein Einzelstück handelt (s. die Liste bei CZERNY, *TD IX*, 280).

d) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand

exK8409	L53	e/4	IIc	Md. 24	Unterteil fehlt; TG
exK7483	n/60, M410/411	e/2	IIc	Md. 20	Unterteil fehlt. Topfmarke i. vor dem Brand; TG
exK8383	L585	e/1	IIc	Md. 22	Nur Mündung; TG
exK7840	L512	c	IIc	Md. 23	Unterteil fehlt; TG
exK7921	L520	b-d	IIc	Md. 21	Unterteil fehlt; TG

Diese inhomogene Gruppe zeigt in allen Fällen eine Schulter mit einer kräftigen Einziehung (wodurch sich ein Überlappungsbereich mit den „Töpfen 2“ mit ähnlichen Mündungen ergibt), wovon sich ohne Ausbildung eines Halses eine längliche Mündung leicht nach außen geklappt erhebt. Bei zwei Scherben (exK7840; exK7921) ist der größte Durchmesser des Gefäßes erhalten, sodass eine breite Proportion erkennbar ist.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die übrigen Stücke der Gruppe auch breit proportioniert gewesen sein müssen.

Vergleichbare Mündungen, z.T. auch noch mit teilweise erhaltenen Gefäßkörpern, wurden bereits in F/I-str. e gefunden.⁷³⁰ Die Varianten waren aber wesentlich zahlreicher, und die meisten Stücke hatten eine nach außen umgeschlagene Lippe oder zumindest einen kleinen Wulstrand.⁷³¹

e) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand, innen gekehlt

exK8404	L38	e/2–e/4	IIc	Md. 22	Unterteil fehlt; TG
exK8148	L93	e/1; e/2	IIc	Md. 20	Nur Mündung; TG
exK7521	L111	e/1	IIc	Md. 22	Nur Mündung; TG
exK7578	L360	e/1	IIc	Md. 22	Unterteil fehlt; TG
exK7591	L369	e/1	IIc	Md. 30	Nur Mündung; TG
85690	L512	c	IIc	Md. 27; GD. 32	Boden fehlt; TG
exK8342	L520	b-d	IIc	Md. 23	Unterteil fehlt; TG
exK8414	L373	b/2	IIc	Md. 19	Unterteil fehlt; TG

Die Ränder dieser Stücke ähneln denen der vorherigen Gruppe, sind aber auf der Innenseite leicht gekehlt. Manche Stücke dieser Gruppe zeigen eine große Ähnlichkeit mit Mündungen des Typs „Ausgusstöpfe“ in der Definition von KOPETZKY (Typ 336).⁷³² Diese sind in Tell el-Dab^a erst ab Ph. H belegt. Sollten einzelne der hier vorgelegten Scherben tatsächlich mit Kopetzky's Typ 336 zusammenzustellen sein, müsste es sich um eine frühe Ausprägung bzw. um Vorläufer handeln. In Ermangelung des Identifikationsmerkmals „Ausgusstülle“ ist die Frage nicht zu ent-

scheiden. Mündungsfragmente ohne Tülle wurden nur dann zu Mündungen des Typs Kopetzky 336 gestellt (Ausgusstöpfe), wenn sie aus Niveaus stammen, die nicht vor Ph. H liegen (= a; b/1).

Im Material von F/I-str. e war das Merkmal „innen gekehlt“ noch sehr selten und auf eine kaum wahrnehmbare Andeutung beschränkt.⁷³³ Das relativ häufige Auftreten in Ezbet Ruschdi lässt vermuten, dass es sich dabei um eine Entwicklung handelt, die im Laufe der 12. Dynastie erfolgte.

f) Ausgusstöpfe

exK7497	L176	e/2; e/3	IIc	Md. ?; H. 7 + x	Nur Mündung mit Tülle. Orientierung unsicher. Ältere Gruppe
exK7528	L78	b	IIc	Md. 19	Nur Mündung mit Tülle. Ältere Gruppe
exK8339	L520	d-b	IIc	Md. 22	Nur Mündung mit Tülle. Ältere Gruppe
exK8100	L603	b/1	IIc	Md. 27	Nur Mündung. Wohl hierher zur jüngeren Gruppe gehörig
ex K8327	m/62, Gru. 1	a	IIc	Md. 24	Nur Mündung. Wohl hierher zur jüngeren Gruppe gehörig
exK8334	L535	a (E/2 ?)	IIc	Md. 23	Nur Mündung mit Tülle. Jüngere Gruppe

⁷³⁰ CZERNY, *TD IX*, Mc 52.

⁷³¹ *ibid.*, Mc 42–Mc 70.

⁷³² KOPETZKY, *TD XX*, Typ 336.

⁷³³ CZERNY, *TD IX*, Mc 56, Mc 57.

Diese Gruppe zerfällt in zwei Teile, eine ältere und eine jüngere Variante. Die jüngere Variante entspricht genau KOPETZTKYS Typ 336 („Ausgusstopf“) bzw. BADERS Typ 54 („Töpfe mit Ausgusstülle“). Diese sehr charakteristisch geformten Mündungen fand man in Tell el-Dab^a ab Ph. H bis Ph. E/1. Dementsprechend tauchen sie in Ezbet Ruschdi in str. a auf, und in einem Fall auch in einem Kontext des späten str. b (b/1), was wohl Ph. H einigermaßen entspricht.

Bei der älteren Gruppe handelt es sich um einige Mündungsfragmente, auf deren Schulter eine kurze Tülle saß. Die Mündungen sind einfach nach außen

gestellt, ganz in der Art der hier mit d) bezeichneten Variante. Da bei fragmentierten Mündungen nie klar ist, ob nicht ehemals Tüllen vorhanden waren, ist es durchaus möglich, dass die beiden Varianten d) und f) (ältere Gruppe) zusammengehören bzw. interchangeieren. Eine genuine Abhängigkeit der jüngeren Gruppe von den älteren Stücken ist hingegen nicht wirklich nachzuweisen, aber immerhin möglich. Man beachte dazu, dass Töpfe aus IIc-Ton mit Ausgusstüllen bereits in F/I-str. e in mehreren Varianten vorhanden waren.⁷³⁴

Einige Tüllenfragmente (z.B. aus K7553; K7836, K8377) gehören wohl zu Gefäßen derselben Art.

g) Topf mit Randleiste

exK8330	m/62, Gru. 4	a (E/2)	IIc	Md. ca. 34	nur Mündung, Randleiste perforiert
---------	--------------	---------	-----	------------	------------------------------------

Dieses Mündungsfragment besteht aus einem nach innen gezogenen Rand und einer an der Außenseite angesetzten umlaufenden Randleiste, die an der erhaltenen Stelle perforiert war. Zweifellos diente diese Vorrichtung dem Aufsetzen und Fixieren eines Deckels, der in der Leiste einrastete und mithilfe von vermutlich 4 Löchern verschnürt werden konnte.

Mit einem Durchmesser von ca. 34 cm muss es sich um ein ziemlich großes Vorratsgefäß gehandelt haben. Der Fundkontext ist eine Grube str. a, die in die frühe Hyksoszeit (Ph. E/2) datiert werden kann.

Parallelen aus IIc Ton sind derzeit nicht bekannt, vgl. aber eine ähnliche (doch kleinere) Scherbe aus K7516 ([L113/114], str. e/1) aus Ib2-Ton.

61. Töpfe 2 (= Töpfe mit enger Mündung) (Abb. T76– T79)

Einer relativ großen Zahl von Mündungsfragmenten steht eine Handvoll Ganzstücke gegenüber. Es handelt sich um eine vielgestaltige Gruppe von teilweise

kugeligen, teilweise ellipsoiden oder auch sackförmigen Behältern kleinen oder mittleren Formats. Die unterschiedlichen Mündungen lassen sich zu Gruppen zusammenschließen, die meistens auch zumindest ein Ganzstück als Leitform beinhalten. Ob aber alle Mündungen einer solchen Gruppe dem jeweils am besten erhaltenen Stück entsprochen haben, lässt sich natürlich nicht entscheiden. Ohnehin ist auch diese rein auf den Details der Mündungen basierte Gliederung inhomogen.⁷³⁵ Einzelne Gruppen, wie die „Kleinen kugeligen Töpfe“ bilden gewissermaßen typologische Inseln, die sich aus dem übrigen Material leicht isolieren lassen.

Im Gegensatz zur Terminologie BADERS soll hier zwischen „Töpfen mit enger Mündung“ und „Vasen“ unterschieden werden, wobei der Unterschied in der schlankeren und tieferen Körperproportion der Vasen besteht. Eine objektivierte Zuordnung, etwa anhand von Indexwerten, ist angesichts des fragmentarischen Materials aber nicht möglich.

a) Kleine kugelige Töpfe mit wulstigem Rand („Nw-Töpfe“)

8611	L647	e/1 ?	IIc	Md. 4,7; GD. 9,4; H. 10,7	
8569	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	IIc	Md. 5,3; GD. 10,5; H. 11,4	
8618J	L105	b/c	IIc	Md. 4,8; GD. 9,8; H. 10,6+x	Boden fehlt
8559P	L103	b/c	IIc	Md. 6; GD. 10,8; H. 11,5	
8565R	m/57, Gru. 2	b ?	IIc	Md. 5,8; GD. 10,6; H. 11+x	Boden fehlt

⁷³⁴ CZERNY, *TD IX*, Mc 39, Mc 41, Mc 44, Mc 47, Mc 48.

⁷³⁵ vgl. BADER, *TD XIII*, 100. Die hier „Töpfe 2“ genannten Formen werden unter „Vasen“ geführt: „Vasen. Unter diesem Titel

werden verschiedene Vasenformen von unterschiedlicher Größe und Mündungsausprägung zusammengefasst, die keine in sich geschlossene Gruppe bilden“.

Infolge ihrer Kleinheit und der stabilen kugeligen Form bei relativer Dickwandigkeit hat sich von dieser kleinen Gruppe der größte Anteil an Ganzstücken unter allen Varianten der „Töpfe“ erhalten. Es handelt sich um annähernd kugelige Gefäße, die (bei den gesichert hierher gehörigen Stücken) 9,3 bis 11,5 cm hoch sind und Mündungsdurchmesser von 4,2 bis 4,8 cm aufweisen. Die wulstige oder auch nur leicht verdickte Mündung sitzt ohne nennenswerte Halsbildung direkt auf der stark eingezogenen Schulter. Die bereits von Bader anhand von nur drei Objekten konstatierte Entwicklung von dicken Wulsträndern zu schlankeren, nur leicht verdickten Rändern scheint sich auch bei Heranziehung einer etwas breiteren Materialbasis zu bestätigen. Wie in BADERS Studie ist das Stück TD 8611 weiterhin das älteste der Gruppe (str. e/1?) und als einziges vollständig handgemacht.⁷³⁶

Da sich umgangssprachlich die Bezeichnung „Nw-Topf“ eingebürgert hat, muss darauf hingewiesen werden, dass dies lediglich aufgrund einer formalen Ähnlichkeit mit den Darstellungen in Kunst und Schrift erfolgt ist. Eine tatsächliche Verwendung der konkreten Stücke im Ritual ist hingegen nicht belegt. Vielmehr stammt kein einziges Stück aus dem Areal des Tempels. Die Stücke aus den Straten ab inklusive str. c stammen alle von Planquadraten außerhalb des Tempelbezirks (m/57, o/59), und das Stück 8611 wurde zwar im Bereich des Tempels, aber in einer älteren Schichte, die dem Tempelbau vorangeht (e/1?), gefunden. Da aber nicht bekannt ist, inwieweit die den Tempel umgebenden Häuser nicht doch in die Versorgung des Kultbetriebes eingebunden waren, kann man daraus natürlich auch nicht auf das Gegenteil schließen, dass also alle Stücke keine Ritualgefäße gewesen wären. Die Frage muss einstweilen offenbleiben.

b) Mittelgroße Töpfe mit profiliertem Rand

exK8336	L522	c (-d)	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK8128	L45	c	IIc	Md. 8	nur Mündung
exK7757	L31	b-c	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt
8899H	L103	b/c	IIc	Md. 9; GD. 18	Boden fehlt
exK7589	L356	b/2	IIb	Md. 10,5	Unterteil fehlt
exK7525(39)	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7525(38)	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7303	l/62, Große Störung im N	b	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7616	L78	b	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7388	L78	b	IIc	Md. 8	Unterteil fehlt. Jüngerer Typ
exK7393	L78	b	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt. Topfmarke a. vor dem Brand
exK7828	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 6	nur Mündung
exK7991	L601	b/1	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK8327	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2?)	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt. Jüngerer Typ

Eine Gruppe von Mündungen zeichnet sich durch eine auffallende wellige Profilierung an der Außenseite aus, die allerdings manchmal nur sehr schwach ausgeprägt ist. Da der Ansatz der Mündung gelegentlich durch eine kleine Kerbe akzentuiert ist, kann man annehmen, dass diese Mündungen durch Umschlagen nach Außen gebildet wurden.

In KOPETZKYS Studie⁷³⁷ werden derartige Gefäße, einer Beobachtung von Do. Arnold folgend,⁷³⁸ in einen „älteren Typ“ (= Typ 330) und einen „jüngeren Typ“ (= Typ 331) aufgespalten.⁷³⁹ Die ältere Variante ist „kugelig“ (ellipsoid), die jüngere aber „sackförmig“, wie sich

am konvexen oder konkaven Schwung der Gefäßwand unterhalb der Mündung erkennen lässt. Die ältere Form ist in Tell el-Dab'a von Ph. H-G belegt, parallel dazu auch die jüngere Form, die ab Ph. F die allein vorkommende ist. Alle Stücke aus Ezbet Ruschdi gehören zur älteren Variante, lediglich ein Exemplar aus str. a (exK8327, m/62, Gru. 1, E/2-E/3?) zeigt den konkaven Schwung des jüngeren Typs, ebenso eine Scherbe aus str. b (exK7388(38), [L078]).

Der so typisch anmutende profilierte Rand scheint sich jedenfalls erst in der Mitte der 12. Dynastie entwickelt zu haben, die frühesten Scherben stammen aus

⁷³⁶ B. BADER, *TD XIII*, Typ 62.

⁷³⁷ K. KOPETZKY, *TD XX*, Typen 330, 331.

⁷³⁸ *MDAIK* 38 (1982), 63, Abb. 19.

⁷³⁹ s. dazu auch B. BADER, *TD XIII*, 108f., s. auch Typ 36a.

str. c. Für str. b hingegen ist dieser Mündungstyp sehr charakteristisch, er ist geradezu ein „Marker“ für diesen Horizont. In den älteren Schichten sind Töpfe mit einfachen verdickten oder gewulsteten Rändern die Regel, auch in str. c sind sie noch bei weitem vorherrschend.

Von den von KOPETZKY aufgezählten Belegen sind v.a. ein Stück aus Kahun,⁷⁴⁰ Stücke aus den Siedlungen von Qasr el-Sagha,⁷⁴¹ ein Stück aus Balat⁷⁴² sowie eines aus Sai⁷⁴³ als echte Parallelen zu nennen, da nur dort die Profilierung eindeutig zu erkennen ist. Dem lassen sich allerdings leicht weitere Exemplare hinzufügen, wie 2 Stücke aus Komplex 6 in Dahschur,⁷⁴⁴ Stücke aus

Kerma⁷⁴⁵ sowie neuerdings eines aus der „East Block Assemblage“ von Abydos-S⁷⁴⁶ und aus Tel Ifshar in Israel.⁷⁴⁷

Die große Zahl verbleibender Mündungen ist nach der Ausprägung des Randes geordnet, ohne dass damit eigentliche Typen wie im Falle der beiden obigen Gruppen definiert würden. Vielmehr ist von einer Zusammenstellung von Gefäßen ganz unterschiedlicher Gestalt, Größe und Funktion auszugehen, deren Gemeinsamkeit in einer ähnlich ausgestalteten Mündung besteht.

c) Töpfe mit einfacher Mündung

exK7490	L165	e/2	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7692	L217	e/2	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK8105	n/62, Mauern str.c	c	IIC	Md. 14	nur Mündung. Sehr dickwandig
exK7667	L79	c/1 ?	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7666	L79	c/1 ?	IIC	Md. 9	nur Mündung
exK7757	L31	b-c	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7562	o/59, Gru. 8	b/c	IIC	Md. 13	nur Mündung
exK7526	L78	b	IIC	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7830	L516	b/1 (-a)	IIC	Md. 7	nur Mündung. MD = 4,8 cm

In einigen wenigen Fällen zeigen die Mündungen von Töpfen keine wulstartige Verdickung an der Außenseite. Die kleine Gruppe ist inhomogen und lässt stark schwankende Formate erkennen. Ein Stück aus K7830 [L516] ist mit einem Md = 4,8 cm ebenso klein wie die „Nw-Töpfe“, passt aber wegen seiner Mündungsform nicht dorthin.

Vertreten sind die Schichten von str. b/1 (-a) bis e/2, wobei lediglich 2 Scherben vor str. c liegen. Diese gehören mit einer geraden Mündung auch einer anderen Variante als die gerundeten Stücke der höheren Schichten zu.

d) Töpfe mit wulstig verdickter Mündung

exK7806	L449	f	IIC	Md. ca. 12	Unterteil fehlt. Orientierung und MD unsicher
exK7715	L396	e/4	IIC	Md. 8	nur Mündung
exK7360	L442	e/3-e/4	IIC	Md. 10	Unterteil fehlt
8559L	n/61, Gru. 5	e/3	IIC	Md. 10; GD. 16,5; H. 18,4	
exK8406	L38	e/2-e/4	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7497	L176	e/2-e/3	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7510	L173	e/2-e/3	IIC	Md. 9	Unterteil fehlt
exK7688	L217	e/2	IIC	Md. 6	nur Mündung

⁷⁴⁰ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *Lahun Studies*, 63, fig. 1/9.

⁷⁴¹ J. SLIWA, *Fontes Archaeologici Posnanienses* 36 (1987/88), 209, fig. 301/1, 2; D. ARNOLD und Do. ARNOLD, *Der Tempel von Qasr el-Sagha*, Mainz a. R. 1979, 33, Abb. 19/7.

⁷⁴² Do. ARNOLD, *Keramikfunde aus Qila' el-Dabba*, in: A. FAKHRY, *Denkmäler der Oase Dachla. Aus dem Nachlaß bearbeitet von Jürgen Osing und Mohamed Moursi*, Mainz a. R. 1981, Taf. 62/G.

⁷⁴³ B. GRATIEN, *Sai I: La necropole Kerma*, Paris 1986, 250, fig. 205e.

⁷⁴⁴ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38, 32, Abb. 8/6; 63, Abb. 19/1.

⁷⁴⁵ Bes. J. BOURRIAU, in: T. KENDALL, *Nubian Studies* 1998, 9, fig. 10/2 (Kerma MoyenV, „Mid-Dynasty 12 to early Dynasty 13“).

⁷⁴⁶ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 279, fig. 128/168.

⁷⁴⁷ E. MARCUS, Y. PORATH, R. SCHIESTL, A. SEILER und S. PALEY, *Ä&L* 18 (2008), 208, fig. 3/2.

exK7335	L337	e/2	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7325	L234	e/1	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7519	L110	e/1	IIc	Md. 11	Nur Mündung
exK8370	L591	e/1	IIc	Md. 9	Nur Mündung
exK8360	L590	e/1	IIc	Md. 7	Nur Mündung
exK8346	L653	d	IIc	Md. 6	Unterteil fehlt
exK8353	L24	d	IIc	Md. 10	Nur Mündung
exK7396	L36	c	IIc	Md. 8	Nur Mündung
exK7522	L77	c	IIc	Md. 11	Unterteil fehlt
exK8210	k/61, Gru. 4	(a-) b	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt
exK8330	m/62, Gru. 4	a (E/2)	IIc	Md. 14	Unterteil fehlt

Hier wurden jene Stücke zusammengestellt, deren wulstartig verdickter Rand nicht sichtbar durch Umschlagen nach außen erzeugt wurde. Die Ränder

können rundlich, etwas gelängt oder auch kantig abgestrichen sein. Alle Schichten, von str. a bis str. f, sind vertreten.

e) Töpfe mit umgeschlagener Mündung

exK7455	L431	e/4-f	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK8322	l/61, Gru. 32	e/4-f	IIc	Md. 8,5	nur Mündung
exK7433	L302	e/3 (-e/4)	IIc	Md. 9,5	Unterteil fehlt
8905E	L555	e/3	IIc	Md. 9,5; GD. 17,8	Unterteil fehlt
exK7497	L176	e/2-e/3	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK7501(11)	L172	e/2-e/3	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7501(12)	L172	e/2-e/3	IIc	Md. 8	nur Mündung
8564C	L634	e/2	IIc	Md. 9,2; GD. 20; H. 23,4	Topfmarke a. vor dem Brand
exK7335	L337	e/2	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7503	L171	e/2	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7679	L136	e/1	IIc	Md. 19	nur Mündung
exK7578	L360	e/1	IIc	Md. ?	Unterteil fehlt
exK7325(50)	L234	e/1	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt
exK7325(51)	L234	e/1	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7766	L231	d (-e/1)	IIc	Md. 16	nur Mündung
exK8348	m/62, Gru. 17	d	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7563(48)	L254	c	IIc	Md. 17	Unterteil fehlt
exK7563(47)	L254	c	IIc	Md. 24	Unterteil fehlt
exK8347	L523	c	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7576	o/59, Gru. 12	c	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK8339	L520	c (b-d)	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7666(24)	L79	c/1 ?	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK7666(22)	L79	c/1 ?	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7560	o/59, Gru. 5	b/c	IIc	Md. 12	Unterteil fehlt
exK7390	L78	b	IIc	Md. 7	Unterteil fehlt
exK7830	L516	b/1 (-a)	IIc	Md. 10	nur Mündung

Wiederum eine große, nicht einheitliche Gruppe. Die Mündungen lassen durch eine Fuge oder einen kleinen Absatz erkennen, dass ihre wulstige Verdickung durch ein Umschlagen des Randes nach außen entstanden ist.

Zahlreiche formale Überschneidungen mit den vorhergehenden Gruppen bestehen. Alle Schichten bis str. b/1-a sind vertreten.

f) Töpfe mit wulstig verdicktem Rand, innen profiliert

exK7497	L176	e/2-e/3	IIC	Md. 10,8	nur Mündung. Gehört vielleicht mit dem Ringboden exK7497(43) zusammen
exK7491	L163	e/2	IIC	Md. 12,5	Unterteil fehlt
exK8345	L522	c (-d)	IIC	Md. 11	nur Mündung. Topfmarke a. vor dem Brand

Eine sehr kleine Gruppe von Mündungen zeigt auf der Innenseite eine Profilierung, die vermutlich als Auflage für einen Deckel gedient hat.

g) Töpfe mit gelängt verdickten Mündungen

exK8323	l/61, Gru. 31	e/4-f	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8386	L39	e/2-e/4	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt. Topfmarke a. vor dem Brand
exK7510	L173	e/2-e/3	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7477	L173	e/2-e/3	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7688	L217	e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7692	L217	e/2	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7500	L163	e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7329	k/59, Gru. 12	e/2	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7331	k/59-O, Gru. 7	e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8392	L579	e/1-e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8364	L536	e/1	IIC	Md. 9	nur Mündung
exK8137	L182	d	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8346	L653	d	IIC	Md. 12	Unterteil fehlt
exK8327	m/62, Gru. 1	a	IIC	Md. 9	nur Mündung

Die wieder zahlreicheren Mündungen dieser Gruppe sind in Aussehen und Durchmesser ziemlich einheitlich, es könnte demnach tatsächlich ein spezieller Gefäßtyp dahinterstehen. Obwohl Wandansätze nur selten und in kleinen Stücken vorhanden sind, wird man doch von kugeligen oder ellipsoiden mittelgroßen Gefäßen ausgehen können. Die Mündungen zeigen eine wulstartige Verdickung, sind aber gelängt in die Höhe gezogen und

immer leicht nach außen geneigt. Sie sitzen ohne Hals direkt auf der kräftigen Einziehung über der Schulter. In vielen Fällen ist durch eine kleine Kerbe an der Unterseite erkennbar, dass die Verdickung der Mündung durch Umschlagen des Randes entstanden ist.

Mündungen dieses Typs wurden in allen Schichten von str. e bis f gefunden, darüber aber nur ganz vereinzelt.

h) Töpfe mit Außenlippe und Hals

exK7474	L176	e/2-e/3	IIC	Md. 8	Mündung mit Hals
exK7861	n/61, aus exK7474 Mauern str. c	c	IIC	Md. 10	Mündung mit Hals
exK7525	n/60, Gru. 5	b	IIC	Md. 9,5	Mündung mit Hals

Diese schwach besetzte und nicht einheitliche Gruppe zeichnet sich durch das Vorhandensein eines Halses zwischen der Schulter und der Mündung aus. Die

Mündung zeigt in allen Fällen eine etwa dreieckig ausgezogene Lippe.

i) Körper

8900F	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	IIC	GD. 11,2; H. 11+x	Mündung fehlt. angeschmaucht
-------	--------------	----------	-----	-------------------	------------------------------

8900F ist ein kugeliger Körper eines mittelgroßen Topfes (H = 11+x cm), die Mündung ist weggebrochen.

62. Vasen mit profilierter Mündung (Abb. T80– T83)

a) Frühformen (entsprechend Tell el-Dab^a F/I, str. e, Mc 78–Mc117)

exK7458	L281	e/4	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7715	L396	e/4	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7478	n/60, Gru. 10	e/3–e/4	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8405	L48	e/3–e/4	IIc	Md. 12	nur Mündung
8565Z	L47	e/2–e/4	IIc	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7510	L173	e/2–e/3	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7489	L176	e/2–e/3	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7679	L136	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7565	L253	c	IIc	Md. 11	nur Mündung. Altscherbe?
exK7896	m/61, Gru. 3	a (E/2–E/3)	IIc	Md. 9	nur Mündung. Altscherbe?

b) Übergangsformen

exK7446	L301	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7501	L172	e/2–e/3	IIc	Md. 10,5	nur Mündung
exK7500	L163	e/2	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7594	L418	e/2	IIc	Md. 13,4	nur Mündung
exK7679	L136	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7617	L156	e/1	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK7325	L234	e/1	IIc	Md. 10,5	nur Mündung. Topfmarke i. vor dem Brand
exK7336	L235	e/1	IIc	Md. 10,8	nur Mündung
exK7580	L361	e/1	IIc	Md. 15	nur Mündung
exK7579	L364	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8403	L531	e/1	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK8379	L534	e/1	IIc	Md. 11,5	nur Mündung
exK8356	L587	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8363	L587	e/1	IIc	Md. 12,5	nur Mündung
exK8111(40)	L596	e/1 (–c ?)	IIc	Md. 12	Mündung und Schulter
exK8111(41)	L596	e/1 (–c ?)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8346	L653	d	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7353	L320	d ?	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7766	L231	d (–e/1)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8413	L371	e/1–c ?	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7524	L497	c/2	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7921	L520	c (b–d)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8338	L520	c (b–d)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8351	L537	c ?	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7858	L35	c	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7394	L77	c	IIc	Md. 14?	nur Mündung
exK7522	L77	c	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7565	L253	c	IIc	Md. ?	nur Mündung

exK7861	n/61, Mauern str.c	c	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7666	L79	c/1 ?	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8108	L493/599	c-b/2	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7541	L29	c-b	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7757	L31	c-b	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7616	L78	b	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK8309	l/61, Gru. 1	(a-) b	IIc	Md. 12,5	nur Mündung. Altscherbe ?

c) entsprechend BADER Typ 46 = KOPETZKY, Typ 319/332/333

exK8112	L597	e/1 (-c?)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8111	L596	e/1 (-c?)	IIc	Md. 12	nur Mündung. Marke i. vor dem Brand
exK8114	L487	e/1-c ?	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8413	L371	e/1-c ?	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8336	L522	c (-d)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7557	o/59, M567	b/c	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8135(18)	L27	c-b	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK7837	L514	c/1 (-b/2)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7999	L598	b/2	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK7388(31)	L78	b	IIc1 (Marl C compact)	Md. 10	nur Mündung
exK7388(39)	L78	b	IIc	Md. 9	Mündung und Schulter
exK7393	L78	b	IIc1 (Marl C compact)	Md. 9	nur Mündung
exK7616	L78	b	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7530(20)	L78	b	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7530(22)	L78	b	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8214	k/61, Gru. 3	b	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7525(35)	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7525(36)	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7303	l/62, Große Störung	b	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7829(37)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7829(40)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7828(23)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7828(24)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7988	L603	b/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8248	l/61, Gru. 1(7)	(a-) b	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8210	k/61, Gru. 4	(a-) b	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7738	L32	c-b (-a)	IIc	Md. 10,5	nur Mündung
exK7826(15)	L516	b/1 (-a)	IIc	Md. 11	nur Mündung.
exK7826(16)	L516	b/1 (-a)	IIc	Md. 10	nur Mündung.
exK7826(17)	L516	b/1 (-a)	IIc	Md. 12	nur Mündung. Kopetzky 333 (JT) ?
exK7905	L529	b/1-a	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7832	n/61, Gru. 1	a (G/F)	IIc	Md. 12	Körper fehlt. Kopetzky 333 (JT)
exK8423/24(i)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIc	Md. 13,5	nur Mündung. Kopetzky 333 (JT)
exK8423/24(h)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIc	Md. 10,5	nur Mündung. Kopetzky 332 (AT)
exK8328	m/62, Gru. 2	a	IIc	Md. 11	nur Mündung. Kopetzky 333 (JT)
exK7813	L226	a (E/1-E/2 ?)	IIc	Md. 12	Körper fehlt. Kopetzky 333 (JT)

d) Große bauchige Vasen

8559J	L647	e/1?	IIc	Md. 15; GD. 45; H. 60	Marke a. vor dem Brand
-------	------	------	-----	-----------------------	------------------------

Bei der Formengruppe „Vasen“ ist die Mündung enger als bei den „Töpfen“, bei denen die Zunordnung als „offen“ oder „geschlossen“ oft nicht ganz eindeutig ist. Vasen sind demgegenüber eindeutig geschlossene Gefäße. Die Mündungen sind aber nicht nur enger im Verhältnis zum Gefäßdurchmesser, sie machen üblicherweise auch einen geringeren Teil des gesamten Gefäßkörpers aus. Da vorwiegend mit Scherbenmaterial gearbeitet werden muss, lassen sich diese Feststellungen aber nicht systematisieren. Während bei der „Niltonware“ eine Klasse von geschlossenen Gefäßen als „Flaschen“ bezeichnet wurde, kann bei der Mergeltonware mit „Vase“ das Auslangen gefunden werden.

Im Gegensatz zu der uneinheitlichen und vielgestaltigen Gruppe der „Töpfe“ bilden die zahlreichen Mündungen der Vasen einen zusammenhängenden Typ, der sehr homogen ist und nur wenige Varianten zeigt, allerdings eine chronologisch relevante Entwicklung durchmacht. Es soll hier der Versuch gemacht werden, diese Vasen an einen Typ des frühen Mittleren Reichs anzuschließen und eine durchgehende Entwicklung aufzuzeigen.

Ausgangspunkt der Betrachtung ist der gut bekannte Typ, der bei BADER Nr. 46 („Große Vasen mit geriefter Mündung“) und bei KOPETZKY Typ 332/333 („Vasen mit getreppter Mündung, älterer Typ/jüngerer Typ“) heißen und von beiden Autorinnen ausführlich besprochen wurde. Kennzeichnend sind in 3–4 Stufen abgesetzte, nach außen geneigte Mündungen. Beim „älteren Typ“ verläuft die oberste umlaufende Rille ca. 0,9–1,2 cm unterhalb der Oberkante des Mündungsrandes, beim „jüngeren Typ“ jedoch noch tiefer. Die Mündungen können etwas geschwungen und innen gekehrt sein. Die erhaltenen Körper sind um die 40–50 cm hoch und von ei- bis sackförmiger Kontur.⁷⁴⁸ Ergänzend muss noch bemerkt werden, dass die unterste der „Stufen“ häufig die Gestalt eines spitzen oder gerundeten umlaufenden Grates hat. In Tell el-Dab^a traten Scherben solcher Vasen zahlreich auf, beginnend mit str. d/2 (= Ph. H) bis Ph. D/3. Da aber, wie BADER bereits feststellte, „solche Mündungsfragmente ... in str. d/2 (= H; späte 12. Dynastie) schon massiv im Konvolutbestand verankert sind“, vermutete sie den

Beginn der Produktion derartiger Vasen bereits etwa in der Mitte der 12. Dynastie.⁷⁴⁹ Mit einem vollständigen Exemplar aus dem Grab der Sithathor-Junet⁷⁵⁰ liegt ein Stück mit gesicherter Herkunft vor, das mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Regierungszeit Amenemhet III. stammt.⁷⁵¹ Ob tatsächlich bereits unter Sesostri III. oder gar Sesostri II. derartige Gefäße existierten, ließ sich bisher nicht überzeugend nachweisen.

Mündungen des besprochenen Typs finden sich in Ezbet Ruschdi erwartungsgemäß in großer Zahl in den Konvoluten der Straten a und b. Von einigen Einzelscherben in str. a abgesehen, gehören alle Mündungen zu Kopetzky's „älterem Typ“ (Nr. 332). Nur einige wenige dieser Mündungen bestehen aus „Marl C-compact“ (= IIc1), der weitaus überwiegende Teil aber aus gewöhnlichem IIc2 Ton.⁷⁵²

Unter „Marl C-compact“ versteht man eine feine, sehr dichte und homogene Variante des Mergel-C Tons,⁷⁵³ die nach bisherigem Wissen ausschließlich für die Produktion von „Vasen mit profilierendem Rand“ des älteren Typs verwendet wurde.⁷⁵⁴ Doch auch innerhalb dieses Typs war IIc1-Ton immer selten, sodass Kopetzky vermutete, es könne sich um die Produkte einer bestimmten Werkstatt handeln.⁷⁵⁵

Das Vorkommen derartiger Mündungen ist in Ezbet Ruschdi jedoch nicht auf die späten Straten a und b beschränkt. In str. c sind sie ebenso häufig vertreten wie in str. b, und auch von der Morphologie her lässt sich keine auffallende Änderung erkennen. Es tauchen aber bereits vereinzelt Stücke auf, deren Profil weniger plastisch ausgebildet ist, und die einen etwas beruhigten Eindruck machen. Auch in den Schichten der Siedlung von str. e/1–4 sind profilierte Mündungen von Vasen vorhanden, doch ist ihr Anteil an der Gesamtkeramik der jeweiligen Konvolute sehr viel geringer. Nur hie und da tauchen diese Mündungen vereinzelt auf. Die wenig kräftig durchgebildete, plastisch reduzierte Form ist in diesen älteren Schichten klar vorherrschend, wenn auch die Profilierung durchaus vorhanden ist, inklusive der oberen Rille und des unten umlaufenden Grates, die konstituierend für den Typ sind. Gemäß der Tendenz zu einer schlichteren und wenig plastischen Formgebung sind nun auch

⁷⁴⁸ Alles nach K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 152–154 und 159f, bzw. B. BADER, *TD XIII*, 129.

⁷⁴⁹ B. BADER, *TD XIII*, 129f.

⁷⁵⁰ MMA 21.10.52 = OIC28252.

⁷⁵¹ Zu weiteren Parallelen und ihrer zeitlichen Ansetzung s. BADER, *op.cit.* und KOPETZKY, *op.cit.*

⁷⁵² In dieser Publikation einfach IIc genannt.

⁷⁵³ B. BADER, *TD XIII*, 37.

⁷⁵⁴ Zu einer Ausnahme s. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 318.

⁷⁵⁵ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 151. Den höchsten Anteil erreicht IIc1-TON in Ph. H mit 1,3% an der Gesamtkeramik, 10% Anteil an der Mergel-C Ton Keramik. Der Anteil an den Mündungen der „Vasen mit getreppter Mündung“ ist leider nicht gesondert ausgewiesen.

geschwungene und innen gekahlte Mündungen kaum mehr anzutreffen.

In den untersten Schichten stehen Mündungen der beschriebenen Art neben solchen, die keine umlaufenden Rillen mehr haben, jedoch weiterhin den am Mündungsansatz umlaufenden Grat zeigen. Dieser kann nun auch in Gestalt eines stufigen Vorsprunges erscheinen (8565Z; exK7478(9); exK7715(14) etc.).

Diese Stücke entsprechen präzise einem Typ, der in der Siedlung von F/I-str. e vom Beginn des Mittleren Reiches vorherrschend war.⁷⁵⁶ Charakteristisch für jene Stücke war der umlaufende Grat bzw. der stufige Absatz am Mündungsansatz. Die nur leicht nach außen geneigten Mündungen zeigten gelegentlich eine ganz leichte wellige Profilierung und manchmal auch bereits eine angedeutete Rille im oberen Bereich (Mc 89; Mc 97). Zur Zeit der Publikation dieser Stücke (1999) waren an nennswerten Parallelen praktisch nur Stücke aus Nubien bekannt, namentlich von Junkers Grabung in Toshke.⁷⁵⁷ Zwei der von Junker publizierten Vasen (wovon jedoch nur eine die Mündung erhalten hat) konnten mittlerweile von B. Bader im Bestand des Kunsthistorischen Museums in Wien aufgefunden und neu vorgestellt werden.⁷⁵⁸ Inzwischen wurden Mündungen dieses Typs auch von verschiedenen Fundplätzen innerhalb Ägyptens bekanntgemacht. Zu nennen ist v.a. Abu Ghalib, eine Siedlung am W-Delta Rand, die wohl ungefähr zeitgleich mit Tell el-Dab^a-F/I-str. e (also am Beginn des Mittleren Reichs) bestanden hat. Die Erstpublikation Larsens⁷⁵⁹ hatte sich fast ausschließlich auf Ganzstücke beschränkt, worunter aber große Mergeltonvasen nicht zu finden waren. Erst die Nachuntersuchung von T. Bagh erbrachte den überraschenden Nachweis für das Vorhandensein von Mündungen, die denjenigen aus F/I-str. e genau entsprechen.⁷⁶⁰ In einem Artikel aus dem Jahr 2005 behandelte Do. Arnold den Typ.⁷⁶¹ Sie wies darauf hin, dass Vasen mit derartigen

Mündungen sowohl im Grab des Meketre⁷⁶² als auch des Ipy⁷⁶³ in Deir el-Bahari gefunden wurden, womit eine gesicherte Anbindung an die frühe 12. Dynastie gegeben sei. Darüber hinaus konnte sie ähnliche Mündungen auch in der Pyramide Amenemhet I. in Lischt namhaft machen.⁷⁶⁴ Weiteres Material wurde jüngst im „*Egyptian MK Pottery Handbook*“ veröffentlicht, so aus Karnak-N,⁷⁶⁵ aus Ain Sukhna⁷⁶⁶ und aus Maghara.⁷⁶⁷ In einem Beitrag von T. RZEUSKA wird eine ganze Kollektion von derartigen Mündungen aus Elephantine präsentiert.⁷⁶⁸ Auch diese Stücke entsprechen genau denjenigen aus Tell el-Dab^a. Da die ältesten Exemplare bereits in „Phase 1“ von Rzeuskas Gliederung gefunden wurden, reichen sie bis in die 11. Dynastie zurück, und Rzeuska verbindet ihr Auftreten in Elephantine mit der Reichseinigung unter Mentuhotep II.

Zwei fragmentarisch erhaltene Gefäßkörper belegen, dass auch diese Stücke zu der hohen, schmalen Form gehörten, wie sie etwa von den Stücken aus Toschke bekannt ist. Das ganz erhaltene Stück aus dem Grab des Ipy jedoch war prononciert sackförmig und entsprach damit einer anderen Formvorstellung. Dies führt nun wieder zurück nach Ruschdi, wo in [L647] (str. e/1 ?) ein großes sackförmiges Gefäß gefunden wurde (8559J), dessen Mündung, obwohl etwas größer und dickwandiger als gewöhnlich, doch ganz den profilierten Mündungen aus der Siedlung gleicht. Bei dieser Formvariante handelt es sich um große bauchige Gefäße,⁷⁶⁹ sackförmig oder ellipsoid, die dickwandiger und massiver sind als die schlanken Vasen. Aus Elephantine sind drei derartige bauchige Vasen als Ganzstücke erhalten geblieben, wovon eine leicht sackförmig, die beiden anderen aber ellipsoid sind.⁷⁷⁰ Die Mündungen sind wohl meistens etwas größer, doch gibt es offensichtlich einen großen Überschneidungsbereich mit denen der schlanken Vasen. Nimmt man Dickwandigkeit kombiniert mit einem MD>10 als Kriterium, dann

⁷⁵⁶ E. CZERNY, *TD IX*, Mc78–Mc115. Zur Beschreibung und Diskussion des Typs s. *ibid.*, 94ff.

⁷⁵⁷ H. JUNKER, *Toschke*, Taf. 23, 328, 329, 330, 331, 333, 334. s. CZERNY, *TD IX*, 96f. und Abb. 44. Zu weiteren Stücken aus Nubien s. CZERNY, *TD IX*, 97f. und BADER, in: E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines III*, 100.

⁷⁵⁸ B. BADER, Damals in Nubien: Ägyptische Tongefäße in Toschke, in: E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines III*, 97–102.

⁷⁵⁹ H. LARSEN, *MDIK* 6 (1936), 41–87; *MDIK* 10 (1941), 1–59.

⁷⁶⁰ T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 55, fig. 7c; 59, fig. 9c.

⁷⁶¹ DO. ARNOLD, The Architecture of Meketre's Slaughterhouse, in: P. JÁNOSI (Hg.), *Structure and Significance*, Wien 2005, 38–41.

⁷⁶² *ibid.*, 40 und fig. 20/1, 2.

⁷⁶³ *ibid.*, 40 und pl. V/9.

⁷⁶⁴ *ibid.*, 40 und fig. 20/8, 9.

⁷⁶⁵ R. SCHIESTL und A. SEILER, *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 1, 453/4.

⁷⁶⁶ V. PERUNKA, persönliche Mitteilung, vermittelt durch A. Seiler. S. auch C. DEFERNEZ, *CCE* 7 (2004), fig. 5.

⁷⁶⁷ R. Schiestl, persönliche Mitteilung.

⁷⁶⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 359.

⁷⁶⁹ Das Stück TD 8559J hatte einen Mündungsdurchmesser (MD) von 15 cm, war 60,5 cm hoch, der größte Durchmesser (GD) betrug 45 cm, das Volumen 57,8 Liter.

⁷⁷⁰ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 156b (Bauschicht 13); Abb. 160j (Bauschicht 14–15); Abb. 161c (Bauschicht 14–15). Die Gefäße sind ca. 40–46 cm hoch.

gehören Mündungen wie etwa ein Stück aus Serabit el-Khadim,⁷⁷¹ oder die bereits erwähnten Mündungen aus der Pyramide Amenemhet I. und auch eines der beiden Meketre-Stücke zu dieser Variante. Wenn aber diese Eigenschaften nicht deutlich ausgeprägt sind, ist eine Zuweisung alleine anhand von Mündungsscherben kaum möglich. So lässt sich in Ezbet Ruschdi außer dem Ganzstück 8559J keine weitere Mündung mit Sicherheit als zur bauchigen Variante gehörig bezeichnen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es am Beginn des Mittleren Reiches mindestens zwei Varianten von Gefäßen gab, die mit ähnlichen Mündungen ausgestattet waren: die schlanken, hohen Vasen nach Art des Toschke-Stückes (KHM-ÄS 10216), dem wohl der Großteil der Gefäße aus Tell el-Dab^a und Elephantine entsprachen, und eine größere bauchige Variante, die zunächst ausgeprägt sackförmig war (Ipy), später dann aber eher zum Ellipsoiden tendierte (TD 8559J; *Elephantine* 18, Abb. 161c). Daneben blieben Stücke der schlanken Variante wohl durchgehend in Gebrauch. Die Mündungen beider Varianten folgten zunächst dem schlichten Paradigma der Stücke aus F/I-str. e (auch Ipy und Meketre). In der 1. Hälfte der 12. Dynastie entwickelte sich dann die Rille unterhalb des Randes, und die bis dahin höchstens schwach angedeutete Profilierung der Mündungen trat nun regelmäßig auf, wenn auch noch wenig plastisch ausgeprägt. In den tiefsten Schichten von Ezbet Ruschdi (bis etwa str. e/3) stehen diese neueren Mündungen noch neben den aus F/I-str. e bekannten (Vgl. z.B. 8565Z mit Mc 85 (5631) oder Mc 112; exK7715(14) [L396] mit Mc 102 etc.). Später sind sie die allein vorkommenden, niemals in großer Zahl. Die schlanke und die bauchige Körper-Variante entwickeln sich, was die Mündungen betrifft, parallel. Mit str. c tauchen dann erstmals die wohlbekannten Mündungen der Variante des späten Mittleren Reichs auf (BADER Typ 46), mit der nunmehr stark ausgeprägten oberen Rille, der gelegentlichen Rückbildung des umlaufenden Grats zu einer schlichten Wellung innerhalb der Profilierung und vor allem mit der stärkeren plastischen Durchbildung der Profilierung und einem öfter auftretenden bewegten Schwung der gan-

zen Mündung bis hin zu einer Kehlung der Innenseite. Noch stehen neben den stark profilierten Stücken die ruhiger gehaltenen der vorhergehenden Art, erst in str. b ist der Paradigmenwechsel ganz vollzogen. Zwar ist ein Zusammenhang zwischen diesem späten Typ (BADER 46) und den frühen Stücken (nach Art von F/I-str. e) bereits vermutet worden,⁷⁷² doch kann in Ezbet Ruschdi erstmals eine durchgehende Entwicklung aufgezeigt werden und die bisher bestehenden Lücken können mit Material gefüllt werden, das die beiden Gruppen sehr anschaulich miteinander verbindet.

Darüber hinaus ist dieser Befund noch in einer anderen Hinsicht bemerkenswert. Es handelt sich dabei nämlich um einen der seltenen Fälle, wo innerhalb des Materials aus der Siedlung str. e/4–e/1 eine Veränderung im keramischen Fundgut sichtbar gemacht werden kann. Trotz des Vorhandenseins von vier Phasen der Architektur der Siedlung wirkt die Keramik bemerkenswert homogen, und eine Entwicklung bestimmter Formen innerhalb der Lebensdauer der Siedlung oder gar Änderungen im Typenspektrum ließen sich gewöhnlich nicht feststellen. Im Fall der Vasenmündungen aus IIc-Ton jedoch lebt in den ältesten Schichten eine Formvariante fort, die eindeutig älteren Ursprungs ist und im Laufe des Bestehens der Siedlung offensichtlich durch eine neu entwickelte Variante ersetzt wird. Damit wird ein diachroner Aspekt der Siedlungsgeschichte von Ezbet Ruschdi sichtbar, nach dem man im Fundgut sonst vergeblich sucht.⁷⁷³ Man kann argumentieren, dass der Beginn der Ruschdi-Siedlung einige Zeit, doch nicht allzulange, nach der Aufgabe der Siedlung von F/I-str. e liegen muss. Generell hat sich das keramische Formenspektrum bereits gewandelt, lediglich durch (vielleicht langlebige?) Formen wie die IIc-Vasen ist der Keramikbestand der beiden Siedlungen verbunden. Eine generelle Entwicklung, nämlich die Ersetzung der älteren, noch aus der Reichseinigungszeit tradierten Formen durch die neuentwickelten Typen des „klassischen MR-Stils“, war zu Beginn der Ruschdi Siedlung fast abgeschlossen, kann aber anhand der IIc-Vasen gerade noch beobachtet werden.

63. Vasen mit innen profiliertem Rand (Abb. T84)

8907F	L306	e/3	IIc	Md. 7; GD. 10,7	Unterteil fehlt
exK8153	L200	e/1	IIc	Md. 7	Mündung und Schulter
exK7353	L320	d ?	IIc	Md. 7,2	nur Mündung

⁷⁷¹ J. BOURRIAU, *CRIPPEL* 18 (1996), 27, fig. 4/12.

⁷⁷² Do. ARNOLD, in: P. JANOSI (Hg.), *Structure and Significance*, 38.

⁷⁷³ s. aber auch die „Zire“ (66), unten.

Bei dieser kleinen und inhomogenen Gruppe handelt es sich um Mündungen von ziemlich kleinen Gefäßen mit einem engen Hals und einer einfachen Mündung, die auf der Innenseite eine Profilierung zeigt. Gewöhnlich dienen derartige innere Profilierungen als Auflage für

Deckel, sie treten in dieser Funktion jedoch vornehmlich bei großen Vorratsgefäßen auf. Ob daher auch bei diesen kleinen Vasen eine derartige Funktionsbestimmung vorliegt, bleibt unklar.

64. Vasen-Körper (Abb. T84)

8886K	L17	e/3	IIc	H. 35 + x; GD. ca. 37?	Mündung und Boden fehlen. Orientierung unsicher
-------	-----	-----	-----	------------------------	---

8886K ist der Körper einer großen bauchigen Vase (H = x+35+x cm), deren Boden und Mündung weggebrochen sind. Da das Wandfragment außer im oberen Bereich, wo die Mündung angedreht war, handgemacht war und die diagonal laufenden Spuren des händischen Verstreichens zeigt, ist eine Orientierung der Scherbe im Raum nur ungefähr möglich. Das Stück könnte auch

etwas schlanker gewesen sein, als auf der Zeichnung dargestellt. Trotzdem ist die Körperkontur jedenfalls sackförmig, und es erscheint am wahrscheinlichsten, eine profilierte Mündung zu rekonstruieren, womit das Stück zur oben mit „d) Große bauchige Vasen“ bezeichneten Variante der „Vasen mit profilierter Mündung“ gehören würde.

65. Henkelkrüge (Abb. T84)

8907S	L487	e/1-c	IIc	Md. ca. 8,5; H. 9,2+x	Unterteil fehlt
8618A	L77	c	IIc	Md. ca. 8	Unterteil fehlt

Obwohl Krüge mit Henkeln generell im Keramikbestand des Mittleren Reiches sehr selten sind, erscheinen sie dennoch sowohl in der Nilton- als auch in der Mergeltonware.⁷⁷⁴ Auf den ersten Blick ähneln sich die Gefäße der beiden Tonklassen, v.a. durch das ebenso markante wie seltene Merkmal des Henkels. Im Detail jedoch liegen beträchtliche Unterschiede vor. Diese betreffen zunächst die äußeren Merkmale: Die Mündungen der Niltonkrüge sind meistens mit horizontalen Rillen verziert, unterhalb des Henkels aber mit einer Zone vertikaler Rillen. Diese mit vertikal eingeritzten Streifen verzierte Zone unterhalb des Henkels ist als ein kurzes streifenförmiges Stück Ton an die Gefäßwand appliziert. Keines dieser Merkmale ist bei den Mergeltonkrügen zu finden. Die Henkel der Nilton-

krüge sind am unteren Ansatz durch die Gefäßwand gesteckt, was bei den Mergeltonkrügen nicht der Fall ist. Zudem scheinen die Laufzeiten der Nilton- und Mergeltonkrüge nicht synchron zu sein: während die Niltonkrüge in der Siedlung str. e vorkamen (mit lediglich einem Exemplar in str. b/c), liegt das Vorkommen der Mergeltonkrüge wohl später. In Ezbet Ruschdi stammen die beiden gefundenen Stücke zwar aus str. c bzw. e/1-c. BADER konnte jedoch zeigen, dass der Typ bis Ph. E/3 existierte, und sämtliche von ihr gegebenen Parallelen liegen später als die beiden Scherben aus Ezbet Ruschdi.⁷⁷⁵ Diese zählen damit wohl zu den frühesten Manifestationen dieses Typs, der für die 1. Hälfte der 12. Dynastie nicht belegt ist.

66. Zire (Große Vorratsgefäße) (Abb. T85– T94)

Typ 1

exK7364	L469	f	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK8323	I/61, Gru. 31	e/4-f	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7368(7)	L457	e/4-f	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK7368(8)	L457	e/4-f	IIc	Md. 18	nur Mündung
8898Y	L62	e/4	IIc	Md. 25,5; GD. 39	nur Oberteil

⁷⁷⁴ s. „Henkelkrüge“ unter Niltonware, Feine und Mittlere Ware (29).

⁷⁷⁵ B. BADER, *TD XIII*, 196, Typ 60. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 154 belegt den Typ (320) bis E/2, wobei möglicherweise eine

Entwicklung einzelner morphologischer Attribute beobachtet werden kann, s. *ibid.*, Anm. 973.

exK7463(12)	n/60, Gru. 14	e/4	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK7463(13)	n/60, Gru. 14	e/4	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7458	L281	e/4	IIc	Md. 25?	nur Mündung
exK7715	L396	e/4	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8386(66)	L39	e/2–e/4	IIc	Md. 21	nur Mündung
exK8386(67)	L39	e/2–e/4	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK8386(68)	L39	e/2–e/4	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8388	L47	e/2–e/4	IIc	Md. 22	nur Mündung
8886L/1	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 23; GD. 38	Oberteil. a. Marke vor dem Brand
8886L/2	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Bd. 21	Boden. Passt nicht an Oberteil an
exK7433	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 21	nur Mündung
exK7445	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7710	L291	e/3	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK7422	L298	e/3	IIc	Md. 22,5	nur Mündung
exK7435	L298	e/3	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK8185	L313	e/3	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7345	L380	e/3	IIc	Md. 33	nur Mündung
exK7440(4)	L400	e/3	IIc	Md. 31	nur Mündung
exK7345	L380	e/3	IIc	Md. 29	nur Mündung
exK7440(5)	L400	e/3	IIc	Md. 15	nur Mündung
exK7510	L173	e/2–e/3	IIc	Md. 25	nur Mündung a. Marke vor dem Brand
exK7474	L176	e/2–e/3	IIc	Md. 30?	nur Mündung
exK8395	L580	e/2–e/3	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7600(54)	L420	e/2–e/3	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7600(55)	L420	e/2–e/3	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7600(56)	L420	e/2–e/3	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7512	L164	e/2	IIc	Md. 29	nur Mündung
exK7490	L165	e/2	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK7319	L343	e/2	IIc	Md. 19	nur Mündung
exK7594(34)	L418	e/2	IIc	Md. 31	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK7594(37)	L418	e/2	IIc	Md. 26	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK7688(23)	L217	e/2	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7688(24)	L217	e/2	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK7692	L217	e/2	IIc	Md. ?	nur Mündung
8559M	L9	e/1–e/2	IIc	Md. 29; GD. 47,5; Bd. 30; H. 54	
exK8148	L93	e/1–e/2	IIc	Md. 28	nur Mündung
8619	L156	e/1	IIc	Md. 36; GD. 46,5; Bd. 36,5; H. 59,5	a. Marke vor dem Brand
exK8163	L95	e/1	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7336	L235	e/1	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7223	L228(9)	e/1	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7223	L228(10)	e/1	IIc	Md. 21	nur Mündung
exK7588	L366	e/1	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7519	L110	e/1	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK8384	L585	e/1	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7324(33)	L234	e/1	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7324(31)	L234	e/1	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK7325(54)	L234	e/1	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7325(55)	L234	e/1	IIc	Md. 25	nur Mündung

exK7599	L358	e/1	Ilc	Md. 18	nur Mündung
exK8403	L531	e/1	Ilc	Md. 22	nur Mündung
exK8138	L647	e/1?	Ilc	Md. 20	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK7597(38)	o/59, Mauern str. e/1	e/1?	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK7597(39)	o/59, Mauern str. e/1	e/1?	Ilc	Md. 29	nur Mündung
exK8346	L653	d	Ilc	Md. 24	nur Mündung
exK8348	m/62, Gru. 17	d	Ilc	Md. 24	nur Mündung
exK8353	L24	d	Ilc	Md. 19	nur Mündung a. Marke vor dem Brand
exK7353	L320	d?	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK7933	L524	e/1-c	Ilc	Md. 25	nur Mündung
exK8112	L597	e/1-c?	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK8413	L371	e/1-c?	Ilc	Md. 30	nur Mündung
exK7858	L35	c	Ilc	Md. 21	nur Mündung
exK7522	L77	c	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK8147	L99	c	Ilc	Md. ?	nur Mündung
exK8347	L523	c	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK7666	L79	c/1?	Ilc	Md. 20	nur Mündung
exK7560	o/59, Gru. 5	b/c	Ilc	Md. 21	nur Mündung
exK8338	L520	c (b-d)	Ilc	Md. 30	nur Mündung
exK8342	L520	c (b-d)	Ilc	Md. 28	nur Mündung
exK8133	L26	b-c (-a)	Ilc	Md. 31	nur Mündung

Typ 2

exK7369	k/59-O, Gru. 22	e/4-f	Ilc	Md. 26	nur Mündung
8618	k/60, Gru. 14	e/4	Ilc	Md. 26; GD. 42,5; Bd. 29; H. 46,3	a. 1 Marke vor dem Brand; 2 Ritzungen nach dem Brand
exK7660	L352	e/4	Ilc	Md. 24	nur Mündung
exK8245	L18	e/3	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK7351	L444	e/3	Ilc	Md. 28	nur Mündung
exK8386(65)	L39	e/2-e/4	Ilc	Md. 26	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK8386(69)	L39	e/2-e/4	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK8401	L47	e/2-e/4	Ilc	Md. 29	nur Mündung
8620	L9	e/1-e/2	Ilc	Md. 28; GD. 48,5; Bd. 27,5; H. 55,8	
exK7708	L143	e/1-e/2	Ilc	Md. 19	nur Mündung
exK8391	L532	e/1-e/2	Ilc	Md. 23	nur Mündung
exK7591	L368	e/1	Ilc	Md. 29	Unterteil fehlt.
exK8383	L585	e/1	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK8354	L590	e/1	Ilc	Md. 24	nur Mündung
exK8111(35)	L596	e/1 (-c?)	Ilc	Md. 18	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK8111(37)	L596	e/1 (-c?)	Ilc	Md. 26	nur Mündung
exK7766	L231	d (-e/1)	Ilc	Md. 19	nur Mündung
exK8346	L653	d	Ilc	Md. 24	nur Mündung
exK8137	L182	d	Ilc	Md. 25	nur Mündung
exK8340	L520	c (b-d)	Ilc	Md. 30	nur Mündung
exK8342	L520	c (b-d)	Ilc	Md. 28	Unterteil fehlt
exK7524	L479	c/2	Ilc	Md. 27	nur Mündung
exK7385	L90	c	Ilc	Md. 15	nur Mündung
exK7760	L31	c-b	Ilc	Md. 24	nur Mündung
exK7562(25)	o/59, Gru. 8	b/c	Ilc	Md. 33	nur Mündung

exK7562(24)	o/59, Gru. 8	b/c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK8108	L599	b/2	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7388	L78	b	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK7386A	L32	a (c-b)	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK8334	L535	a (E/2)	IIc	Md. ?	nur Mündung

Typ 3

exK8114	L487	e/1-c?	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8413	L371	e/1-c?	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8111	L596	e/1 (-c)	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8366	L24	d	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7396	L36	c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7921	L520	c (b-d)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7852	L511	c (-b)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7551	L103	b/c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7547	L105	b/c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7737	L31	b-c	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7739	L31	b-c	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK7751	L31	b-c	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK7541	L29	b-c	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK7756	L32	b-c	IIc	Md. 31	nur Mündung
exK7589	L356	b/2	IIc	Md. 24,5	nur Mündung
exK8414	L373	b/2	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7303	l/62, Große Störung	b	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK8210	k/61, Gru. 4	b	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK7525	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 37	nur Mündung
exK7389	L78	b	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK7390	L78	b	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7529	L78	b	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7530	L78	b	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7824	L296	b/1-2	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7828	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7992	L601	b/1	IIc	Md. 24	Unterteil fehlt.
exK7833	L517	b/1	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK7834	L517	b/1	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK8421	L241	b/1.1	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7826(14)	L516	b/1 (-a?)	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7826(18)	L516	b/1 (-a?)	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK8423/24	j/61, Gru. 2	a (F/G)	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK8334(15)	L535	a (E/2?)	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8334(17)	L535	a (E/2?)	IIc	Md. 24	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK8204(19)	k/61, Gru. 2	a (E/1)	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8204(20)	k/61, Gru. 2	a (E/1)	IIc	Md. 20	nur Mündung

Typ 4

exK8165	L76	c/1-?	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7303(20)	l/62, Große Störung	b (-a?)	IIc	Md. 19,5	nur Mündung
exK7303(21)	l/62, Große Störung	b (-a?)	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7303(22)	l/62, Große Störung	b (-a?)	IIc	Md. 30	nur Mündung

exK8248	l/61, Gru. 1	b (-a)	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK7388	L78	b (-a)	IIc	Md. 32	nur Mündung
exK8328	m/62, Gru. 2	a	IIc	Md. 19	nur Mündung
exK8423/24(f)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIc	Md. 27	Unterteil fehlt
exK8423/24(g)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8422	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7832(24)	n/61, Gru. 1	a (G/F)	IIc	Md. 33	nur Mündung
exK7832(25)	n/61, Gru. 1	a (G/F)	IIc	Md. 32	nur Mündung
exK7910(14)	m/61, Gru. 2	a (E/2-E/3?)	IIc	Md. 15	nur Mündung
exK7910(15)	m/61, Gru. 2	a (E/2-E/3?)	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7910(16)	m/61, Gru. 2	a (E/2-E/3?)	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK8232	L535	a (E/2?)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK8334	L535	a (E/2?)	IIc	Md. 22	nur Mündung

Die Gruppe der „Zire“ genannten Gefäße ist zweifellos ein zentrales Element der Keramik des Mittleren Reichs. Freilich muss bemerkt werden, dass diese überragende Rolle erst von der jüngeren Forschung erkannt wurde, da diese Gefäßklasse in älteren Grabungspublikationen nur ganz vereinzelt auftritt. Als Grund dafür lässt sich v.a. namhaft machen, dass es sich um einen Gefäßtyp handelt, der nicht zum kanonischen Inventar einer Grabausstattung gehört, und in Gräbern nur in Ausnahmefällen gefunden wird,⁷⁷⁶ sehr wohl jedoch in Friedhöfen, nämlich als Behälter für das bei der Einbalsamierung in großen Mengen nötige Natron bzw. sekundär zur „rituellen Entsorgung“ von Balsamierungsmaterial und ähnlichem Bestattungszubehör. Sehr anschaulich ist etwa die Situation in Harageh. Zire (Typ „67e“; eine Zeichnung steht für alle Stücke) sind laut Register in folgenden Gräbern ausgewiesen: 15, 94, 96, 109, 119, 120, 122, 138, 140, 248, 257, 323, 624 (= 13 mal). Im Text der Publikation jedoch wird Typ 67e ausdrücklich erwähnt als der hauptsächliche Bestandteil einer die Nekropole C großflächig bedeckenden Abfallschicht mit Siedlungsmaterial („three large deposits of XIIth dynasty potsherds and other town material ... The pottery chiefly consisted of broken natron-jars of type 67e...“).⁷⁷⁷

Als zerscherbte „Oberflächenkeramik“ fanden sie keine weitere Beachtung. Die großen, voluminösen Gefäße haben eine hohe Bruchrate und kamen daher generell in der auf Ganzstücke konzentrierten Keramikdokumentation der älteren Ägyptologie nicht zum Tragen. So sind etwa aus Kahun eine Anzahl von Mündungen von Ziren nur deshalb bekannt geworden, weil sie Topfmarken trugen und daher für Petrie eine Art sekundäres Interesse hatten.⁷⁷⁸ Auch Lyla PINCH-BROCK konnte bei ihrer 1992 erfolgten Nachbegehung „over Petrie’s dumps“ in Kahun mehrere Zir-Mündungen aufsammeln.⁷⁷⁹ In den Originalpublikationen zu Kahun erscheinen Zire aber lediglich als Gründungsbeigaben im Tempel Sesostri II., in miniaturisierter und mit den „richtigen“ Ziren kaum vergleichbarer Gestalt.

„Zire“ bestehen im Mittleren Reich immer und ausnahmslos aus Mergel-C2 Ton. Sie sind gewiß das hauptsächliche Einsatzgebiet dieses Tones, gewissermaßen die *raison d’être* seiner Verwendung. Alle übrigen Typen aus Mergel-C Ton sind demgegenüber von sekundärer Bedeutung, selbst die Vasen mit getrepter Mündung. Mergel-C Ton entstammt allem Anschein nach einer Tonlagerstätte, die zumeist im Memphis-Fayum Bereich vermutet wird.⁷⁸⁰ Das regel-

⁷⁷⁶ s. aber z.B. den *in situ* Fund von Ziren im Grab der Königin Weret in Dahschur. S. ALLEN, in: *Timelines I*, 29, 31. Auch in Gräbern von Harageh (s. unten) und Riqqeh wurden vereinzelt Zire gefunden (Grab 180, 189, 205B, 511A, R. ENGELBACH, *Riqqeh*). In Tell el-Dab’a ist ein Zir als Grabbeigabe in der 13. Dynastie belegt (B. BADER, *TD XIII*, 163, Nr. 271).

⁷⁷⁷ R. ENGELBACH, *Harageh*, 10, pl. 39. s. dazu B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, 22f.

⁷⁷⁸ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, Late MK Ceramic Repertoire, in: *Lahun Studies*, 62–68. Die nach England verbrachten Mündungsfragmente wurden von Carla GALLORINI im Rahmen ihrer Dissertation „*Incised Marks on Pottery and Other Objects from Kahun: Systems of Communication in Egypt during the Late*

Middle Kingdom“, London 1998 (unpubliziert), aufgenommen und analysiert. s. auch DIES., *Incised Marks on Pottery and Other Objects from Kahun*, 107–142 in: B. HARING and O. KAPER (Hg.), *Pictograms or Pseudo Script? Non-textual identity marks in practical use in Ancient Egypt and elsewhere, Proceedings of a conference in Leiden 19-20 December 2006*, Leiden 2009.

⁷⁷⁹ L. PINCH-BROCK, *JSSEA* 33 (2006), 43–49. s. nrs. NW25, NW3, NW4.

⁷⁸⁰ Do. ARNOLD, Ägyptische Mergeltone („Wüstentone“) und die Herkunft einer Mergeltonware des Mittleren Reiches aus der Gegend von Memphis, in: *Studien zur Altägyptischen Keramik*, Mainz a. R. 1981, 167–191.

mäßige Auftreten der Zire im Bereich der Kolonialverwaltung (nubische Festungen) bzw. des Außenhandels und in Wüstenstationen lässt vermuten, dass die Ausbeutung dieser Lagerstätte(n) ausschließlich oder zumindest überwiegend Stellen der Zentralverwaltung zugute kam, die die Zire dann als Transportcontainer oder zur Verproviantisierung von Außenposten, Wegstationen, Militäreinrichtungen, aber auch von Staats wegen angelegter Zivilsiedlungen zur Binnenkolonisation etc. zum Einsatz brachten. So wurde etwa erst vor kurzem ein riesiges Depot mit mehreren hundert Ziren in Abu Ziyar auf dem Karawanenweg vom Niltal zur Oase Kharga entdeckt.⁷⁸¹ Ebenfalls ein großes Depot von Ziren befindet sich in den Diorit Steinbrüchen von Gebel Asr in der nubischen Wüste.⁷⁸² In abgelegenen Siedlungen wie Tell el-Dab^a am O-Delta Rand oder Abu Ghalib am Saum des W-Deltas⁷⁸³ treten sie ebenso auf wie etwa in der Steinbruch-Siedlung von Qasr el-Sagha in einer Fayum-nahen Wüstenregion.⁷⁸⁴ Nicht nur an der nach Palästina führenden Karavanenroute im N-Sinai fanden sich Zir-Scherben,⁷⁸⁵ sondern neuerdings auch direkt in der Levante, in Tel Ifshar (Israel)⁷⁸⁶ und in Sidon (Libanon), dort sogar ein ganz erhaltenes Exemplar.⁷⁸⁷ Auch in dem abgelegenen Hafen am Roten Meer von Wadi Gawasis sind Zire – typischerweise, möchte man sagen – reichlich vertreten.⁷⁸⁸ In den nubischen Festungen gehörten Zire im Mittleren Reich sicherlich zum festen Bestand an Keramik, auch wenn

sich diese Bedeutung aus den Publikationen nur bedingt ablesen lässt.⁷⁸⁹ Erwartungsgemäß treten Zire in und um die Pyramidenbezirke des Mittleren Reichs auf, so in Lischt-S⁷⁹⁰ und in Dahschur,⁷⁹¹ und natürlich fehlen sie auch in den großen Kultzentren nicht: in Theben wurden sie an verschiedenen Fundstellen aufgefunden, so mehrfach in Karnak,⁷⁹² und auch am W-Ufer.⁷⁹³ Neuerdings gibt es auch Belege aus Abydos-S.⁷⁹⁴ Von in Heliopolis jüngst aufgefundenen Exemplaren wurden einige von R. Schiestl bereits vorgestellt.⁷⁹⁵ Außerhalb dieser Sphäre der staatsgelenkten Verproviantisierung findet man sie hingegen seltener, wodurch sie etwa in Oberägypten nur punktuell anzutreffen sind. Die Beleglage aus Elephantine ist gut,⁷⁹⁶ kürzlich sind Zire auch aus el-Berscha bekannt geworden.⁷⁹⁷

Die „Zire“ des Mittleren Reichs haben grundsätzlich einen flachen, an der Unterseite ganz glatten Boden, der in recht scharfem Knick in die aufgehende Wandung übergeht. Der Gefäßkörper ist in den meisten Fällen bauchig gebildet mit einem tiefliegenden Schwerpunkt, wodurch sich das charakteristische sackförmige Aussehen ergibt. Es sind jedoch auch Exemplare mit einem höherliegenden Schwerpunkt bekannt, der bis zur Mitte des Gefäßkörpers hochgezogen sein kann, niemals jedoch darüber. Auch eher zylindrisch proportionierte Exemplare, die nur leicht bauchig sind, existieren (TD 8619). Der Gefäßkörper ist immer per Hand aufgebaut und auch händisch verstrichen, wovon sich

⁷⁸¹ J.C. DARNELL, *Abu Ziyar and Tundaba*, http://www.yale.edu/egyptology/ae_tundaba_remains.htm. (zuletzt abgerufen: 10. 09. 2014)

⁷⁸² R. ENGELBACH, *The quarries of the Western Nubian Desert*, *ASAE* 33 (1933), 67 mit fig. 1; <http://www.liv.ac.uk/sace/research/projects/gebel.htm>. (zuletzt abgerufen: 10. 09. 2014)

⁷⁸³ T. BAGH, *MDAIK* 58, 39; 61, fig. 10.

⁷⁸⁴ s. z.B. A. DANAN-GINTER et al., *Excavations in the Region of Qasr el-Sagha*, 1981, *MDAIK* 40 (1984), 80, fig. 32.

⁷⁸⁵ E. OREN, „The Kingdom of Sharuhin“ and the Hyksos Kingdom, in: E. OREN (Hg.), *The Hyksos, New Historical and Archaeological Perspectives*, Philadelphia 1997, 276, fig. 8.24; A. GAT, *Northern Sinai during the MB2 Age, Middle Kingdom – Second Intermediate Period*, M.A. thesis, Tel Aviv 1997, pl. 15, 16.

⁷⁸⁶ E. MARCUS et al., *The Middle Kingdom Egyptian Pottery from Middle Bronze Age IIa Tel Ifshar*, *A&L* 18 (2008), 208, fig. 3/3.

⁷⁸⁷ C. DOUMET-SERHAL, *The British Museum Excavation at Sidon: Markers for the Chronology of the Early and Middle Bronze Age in Lebanon*, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Bronze Age in the Lebanon*, Wien 2008, 21; 31, fig. 28; DIES., *Sidon: Mediterranean contacts in the early and middle Bronze age, Preliminary Report*, *AHL* 24 (2006), 38, fig. 9; B. BADER, *The Egyptian jars from Sidon in Their Egyptian Context. A preliminary Report*, *AHL* 18 (2003), 31–37.

⁷⁸⁸ C. PERLINGIERI, *Notes on a Middle Kingdom Zir Assemblage from Mersa Gawasis, Red Sea, Egypt*, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 361–376.

⁷⁸⁹ s. z.B. S.T. SMITH, *Askut in Nubia*, Los Angeles 1995, 60, fig. 3/6L; W.B. EMERY, H.S. SMITH und A. MILLARD, *The Fortresses of Buhen*, London 1979, pl. 67/117; D. DUNHAM, *Second Cataract Forts II*, Boston 1967, pl. 87B (Mirgissa).

⁷⁹⁰ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 112ff. und fig. 55b, 59, 62.

⁷⁹¹ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38, Abb. 8/3,5,7 (Komplex 6), 9/15 (Komplex 4), 11/3,4 (Komplex 7).

⁷⁹² M. MILLET, *Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré*, 2001–2003, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), pl. 28; H. JAQUET-GORDON, persönliche Mitteilung (aus Karnak-N).

⁷⁹³ A. SEILER, in: D. POLZ und A. SEILER, *Die Pyramidenanlage des Nub-Cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga*, Mainz a. R. 2003, 53, Abb. 17.

⁷⁹⁴ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 280, fig. 129.

⁷⁹⁵ *MDAIK* 64 (2008), 195f., Abb. 4. s. auch *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 1, 589/3; 595/8.

⁷⁹⁶ C. VON PILGRIM, *Elephantine 18*, Abb. 152g; T. RZEUSKA, http://www.dainst.org/medien/en/daik_ele34_rep_en.pdf, 13, fig. 5/10. (zuletzt abgerufen: 10. 09. 2014)

⁷⁹⁷ H. WILLEMS et al., *MDAIK* 60 (2004), 253, fig. 5; 264, fig. 9; L. OP DE BEEK, *Pottery From the Spoil Heap in Front of The Tomb of Djehutihotep at Deir al-Barsha*, *JEA* 92 (2006), 127–139.

auf der Innenseite fast immer deutliche Spuren erhalten haben, auf der geglätteten⁷⁹⁸ Außenseite jedoch nur selten. Trotz der sichtbaren Verstreichspuren des Inneren war die innere Oberfläche doch niemals roh, sondern sie zeigt stets eine dichte und kompakte Zurichtung. Man kann wohl von einer durch Zusammendrücken des Tones erreichten Kompaktierung der Oberfläche ausgehen, die gewiss die Durchlässigkeit des Materials für Feuchtigkeit verringern sollte und die Gefäßwand vielleicht auch stabiler machte. Wenn auch Zire infolge ihrer exponierten Form und Größe meist zerbrochen sind, so sind doch die Scherben stets sehr hart und können mit der bloßen Hand kaum gebrochen werden. Der Ton ist in seiner Zurichtung häufig ziemlich roh, mit einem hohen Anteil an nichtplastischen „Mergelplättchen“,⁷⁹⁹ was jedoch der Glättung der Außenseite und der Kompaktierung der Innenseite keinen Abbruch tat. Die Mündungen schließlich, die immer einen Wulst aufweisen, sind stets mithilfe eines Drehuntersatzes angesetzt. Sehr häufig ist die Stelle, wo das die Mündung tragende Wandstück (bis zu 10 cm unterhalb des Wulstes) angesetzt wurde, auch die Bruchstelle der späteren Zerschabung. Häufig wechselte hier die Wandstärke, die Ansatzstelle ist fast immer erkennbar, auch bei nicht gebrochenen Stücken. Dieser oberste Wandbereich und die eigentliche Wulstmündung zeigen die horizontalen Rillen des Drehens. Die für Mergel-C Ton charakteristische weiße Oberfläche ist bei den Ziren besonders ausgeprägt und ausnahmslos vorhanden.⁸⁰⁰ Da die Gefäße beim Brennen nicht ineinander gestellt werden konnten, war die gesamte Oberfläche jenen Bedingungen im Ofen ausgesetzt, die zur Bildung der weißen Schichte an der Außenseite führten. Sehr häufig ist unterhalb der Mündung eine vor dem Brand eingeritzte Topfmarke angebracht, die ebenfalls von der weißen Brennhaut überzogen ist, auch Marken an der Innenseite der Mündungen kommen vor. Wie erwähnt, hat bereits Petrie diesen Marken große Aufmerksamkeit geschenkt. Trotz wiederholter Versuche ist es bis heute aber nicht gelungen, eine plausible Erklärung für ihre Bedeutung und Funktion zu finden. In diesem Zusammenhang sei am Rande darauf hinge-

wiesen, dass sich in Ezbet Ruschdi ein Fall gefunden hat, wo innerhalb eines Kontextes ([L596]; K8111) die gleiche Topfmarke sowohl an der Mündung eines Zirs als auch einer Vase mit getreppter Mündung auftritt. Damit kann die verschiedentlich vermutete Bedeutung der Marken als Eichung sicherlich ausgeschlossen werden, ebenso auch eine Markierung des Inhaltes. Was möglich bleibt, ist ein Signum der Werkstätte bzw. des Töpfers, oder des Abnehmers, in dessen Auftrag die Stücke hergestellt wurden.⁸⁰¹

Das arabische Wort „Zir“ hat sich in der ägyptischen Keramikforschung als prägnante Bezeichnung für eine sehr spezifische Gefäßklasse eingebürgert, ist jedoch lediglich als „Nickname“ zu verstehen, nicht jedoch als tatsächliche Funktionsbeschreibung. Von einer Beschränkung der Funktion derartiger Gefäße zur Aufbewahrung von Trinkwasser, wie es bei den heute in Ägypten „Zir“ genannten Gefäßen der Fall ist, kann keine Rede sein. Zwar dienten die „Zire“ des Mittleren Reichs sicherlich auch zur Lagerung von Flüssigkeiten und Wasser, jedoch auch für Getreide und andere rieselfähige Materialien, ja selbst die Lagerung von Fleisch oder ähnlichen festen Gütern wurde erwogen. Die sekundär mit Balsamierungsmaterial beigesetzten Stücke enthielten wohl ursprünglich das zur Balsamierung benötigte Natron. Welche Waren die in die Festungen und an die Karavanenstraßen verschickten Zire enthielten, wissen wir nicht. Im Falle der Wüstenwege wäre Wasser tatsächlich eine Option, doch könnte man vermuten, dass Schläuche infolge ihres geringeren Gewichtes wohl zweckmäßiger gewesen wären. Wenn Zire daher wohl kaum zum Transport von Wasser verwendet wurden, so waren sie doch wahrscheinlich als mobile Wasserlager in Gebrauch. Mit Sicherheit ist jedenfalls von einer ausgedehnten und wohl oft langdauernden Sekundärnutzung der „Zire“ auszugehen, die, vorausgesetzt die entsprechenden Haushalte hatten eine Bezugsquelle, zur Grundausstattung eines Hauses dieser Zeit gehörten.⁸⁰² *In situ* gefundene Stücke sind nicht selten zu etwa $\frac{3}{4}$ in den Boden versenkt, wo sie wohl lange Zeit erhalten und in Gebrauch bleiben konnten (in Ezbet Ruschdi

⁷⁹⁸ Laut A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 77, erfolgte die Behandlung der Außenseite durch „Bürsten des Gefäßes“. Diese spezielle Glättungstechnik lässt sich an der „feinen Strukturierung der Oberfläche“ erkennen.

⁷⁹⁹ s. M. OWNBY und D. GRIFFITHS, *Issues of scum: Technical Analyses of Egyptian Marl C to answer technological Questions*, *A&L* 19 (2009), 236f.

⁸⁰⁰ *ibid.*, 229–239.

⁸⁰¹ Davon strikt zu unterscheiden sind gelegentlich auftretende hieratische Tintenaufschriften (B. GUNN in R. ENGELBACH, *Hara-geh*, 32; S. ALLEN, *Two vessels with measured commodities from Dahshur*, in: *Timelines* I, 29–36). Diese dienten sehr wohl der Bezeichnung des Inhaltes bzw. von Qualitäten und auch Quantitäten. In Ezbet Ruschdi (wie generell im durchfeuchteten Deltaboden) wurden keine Tintenaufschriften gefunden.

⁸⁰² Eine Diskussion der möglichen Primär- und Sekundärnutzungen von Ziren findet sich bei B. BADER, *TD XIII*, 155–158.

etwa die Stücke 8618 in k/60, Gru. 14, sowie 8620 und 8559M in [L009]).

Das älteste bekannte Auftreten von Zir-Mündungen in gesicherten Kontexten ist in der Siedlung F/I-str. e in Tell el-Dab^a. Die Keramik dieses Platzes⁸⁰³ konnte jenem Übergangsstil zugewiesen werden, der sich am Beginn des Mittleren Reichs unter Beibehaltung der Traditionen der 1. Zzt. in Unterägypten gebildet hatte. Im Einzelnen erweist sich die Feindatierung solcher Keramik als schwierig, man nimmt jedenfalls zumeist an, dass etwa ab der 1. Hälfte der Regierungszeit Sesostri I. ein Stilwandel einsetzte, der zur Ablöse der traditionellen Formen durch die neuenwickelten Typen des „Mittleren Reiches“ führte.⁸⁰⁴ Ob man sich jedoch innerhalb des „Übergangsstils“ noch in der späten 11. Dynastie, oder bereits in der Regierungszeit Amenemhet I. befindet, lässt sich anhand der Keramik allein wohl meist nicht entscheiden. Archäologisches Material aus dieser Übergangszeit zu Beginn des Mittleren Reichs ist in mehreren neueren Grabungen angetroffen worden, sodass große Kollektionen aus guten Kontexten etwa aus Dendera⁸⁰⁵ und aus Karnak⁸⁰⁶ vorliegen.⁸⁰⁷ Im Gegensatz zu den etwa zeitgleichen Kollektionen aus dem Delta (Tell el-Dab^a, Abu Ghalib) lieferten diese Fundplätze jedoch keine Zir-Mündungen, ja überhaupt keine Mergel-C Ware. Offensichtlich begann die organisierte Ausbreitung der Zire erst zu einem späteren Zeitpunkt. T. RZEUSKA konnte jedoch nachweisen, dass Mergel C-Ware bereits vor der Etablierung der Residenz in *Itj-Tawi* nach Elephantine gelangt ist, vermutlich ab der Öffnung der Handelswege in Folge der „Reichseinigung“ in der 11. Dynastie.⁸⁰⁸ Dieser frühe Handel mit Mergel-C Tonwaren war jedoch gering und anscheinend nur punktuell, während die massenweise und flächendeckende Verbreitung dieser Ware, namentlich der Zire, frühestens mit Sesostri I., wahrscheinlich aber erst unter dessen Nachfolger einsetzte. Im Delta stellt sich jedoch die Frage, unter welchen Bedingungen Mergel-C Waren, besonders Zire, aus der Region ihrer

Produktion (wahrscheinlich im Bereich des Fayumeingangs) bereits viel früher dorthin gelangten. Handelt es sich um ein Phänomen des lokalen Handels, der, den etablierten Handelswegen der 1. Zzt. folgend, nach Norden orientiert war? Oder waren die Zire aus Tell el-Dab^a (F/I-str. e) bereits Container mit Versorgungsgütern aus dem Bereich der Residenz? Dann könnte man die Gründung der Siedlung, ebenso der von Abu Ghalib, nicht vor der Übersiedelung der Residenz nach *Itj-Tawi* ansetzen. Dies ist möglich, aber nicht beweisbar, denn abgesehen von den Importen aus Mergel-C Ton, deren Bedeutung für diese Frage eben der Interpretation offensteht, würde das Material auch nicht gegen eine Ansetzung der Gründung bereits in der späten 11. oder zu Beginn der 12. Dynastie vor der Residenzverlagerung sprechen.⁸⁰⁹ Schließlich bleibt noch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Vermutungen über die Tonlagerstätten unzutreffend sind, und es sich bei Mergel-C tatsächlich um eine genuine Delta-Ware handelt, deren Verbreitung von hier aus nach Süden erfolgte, und die die Fayum-Region erst erreichte, nachdem sich Zire im Delta bereits etabliert hatten. Aus Gründen der geologischen Gegebenheiten Ägyptens ist diese Variante, wenn auch nicht ganz unmöglich, so doch wenig wahrscheinlich.⁸¹⁰

Ausgehend von diesen Stücken des frühen Mittleren Reiches lässt sich die Entwicklung der Zire bis in die 18. Dynastie verfolgen. Angesichts der relativ geringen Zahl an Ganzstücken, der eine überwältigende Anzahl an Mündungs- und Bodenfragmenten gegenübersteht, muss eine an den Mündungen orientierte Typologie *a priori* als praktikable Lösung erscheinen. In Ezbet Ruschdi lassen sich die zu Typen gruppierten Mündungen mit vereinzelt erhaltenen Ganzstücken zusammenstellen. Aufbauend auf Studien Bietaks⁸¹¹ hat K. Kopetzky in Zusammenarbeit mit dem Autor eine Mündungstypologie der Zire erarbeitet, der hier gefolgt werden soll (Abb. T95). Erstmals in der aktuellen Form präsentiert wurde diese Typologie in einem gemeinsamen Artikel von K. Kopetzky mit I. Forstner-Müller

⁸⁰³ E. CZERNY, *TD IX*, *passim*.

⁸⁰⁴ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 143ff.

⁸⁰⁵ S. MARCHAND, Fouilles récentes dans la zone urbaine de Dendera : La céramique de la fin de l'Ancien empire au début de la XII^e dynastie, *CCE* 7 (2004), 211–238.

⁸⁰⁶ G. CHARLOUX, Typologie sommaire des poteries du début du Moyen Empire provenant des cours du VI^e pylone, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 247–362; M. MILLET, Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré, 2001–2003, *ibid.*, 681–704.

⁸⁰⁷ Zur Keramik der 1. Zzt. und des frühen Mittleren Reiches in älteren Publikationen s. S. SEIDLMAYER, *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich*, Heidelberg 1990.

⁸⁰⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, 353ff.

⁸⁰⁹ Diskussion der Datierungskriterien bei E. CZERNY, *TD IX*, 120ff.

⁸¹⁰ Do. ARNOLD, *Ägyptische Mergeltone*, in: Do. ARNOLD (Hg.), *Studien zur Ägyptischen Keramik*, Mainz 1981, 182f.

⁸¹¹ M. BIETAK, *BASOR* 281 (1991), 37, fig. 9, 1–2B.

und C. Doumet-Serhal.⁸¹² Es ist unbedingt zu beachten, dass die Darstellung dieser Typologie bei BADER⁸¹³ nicht mehr dem letzten Stand entspricht und v.a. bei der Definition von „Typ 2“ abweicht.

Für Ezbet Ruschdi sind von den 6 definierten Typen, die in einer zeitlichen Abfolge mit langen Überlappungszonen stehen,⁸¹⁴ lediglich die ersten 3 Typen relevant, in den Gruben des sog. str. a erscheint auch noch Typ 4.

Die erwähnten Mündungen aus Tell el-Dab^a (F/I-str. e)⁸¹⁵ gehören ausschließlich zu Typ 1, der damit als der älteste, zu Beginn der Entwicklung alleine bestehende Typ ausgewiesen ist. Die Stücke zeigen an der Außenseite einen zumeist etwa halbrunden Wulst, der durch Umschlagen der Mündung entstanden ist. Entscheidend ist, dass die Mündung an der Innenseite nicht aufgebogen ist, sondern nach Art einer „Hole-mouth-Mündung“ unmodifiziert ausläuft.

In Ezbet Ruschdi ist die Phase der alleinigen Existenz von Typ 1 bereits vorbei, selbst in der ältesten Schichte str. f treten neben Mündungen des Typs 1 bereits solche von Typ 2 auf (Diagramm Abb. T96). Während des ganzen Bestandes der Siedlung sind Mündungen des Typs 1 am häufigsten, erst ab str. c macht ihr Anteil weniger als 50% der Zir-Mündungen aus. In absoluten Zahlen gehen die Mündungen Typ 1 in str. d und c schlagartig zurück (Diagramm Abb. T97), in den Häusern des frühen str. b (sogenanntes str. c/b) in Plq. o/59 gibt es noch einige Einzelstücke, dann erlischt der Typ 1, in den Straten b und a ist er nicht mehr vertreten.

Eine Zusammenstellung der Mündungen lässt erkennen, dass diese in den älteren Schichten str. f–e/1 von einer großen Uniformität sind. Lediglich der Neigungswinkel scheint gering zu schwanken, doch zeigen ja die erhaltenen Ganzstücke, dass mit unterschiedlich strukturierten Körperproportionen zu rechnen ist. Ab str. c kann man ein „Zerfallen“ des Typs beobachten. Es bilden sich Zwischenformen, die eine Abgrenzung zu Typ 2 schwierig machen.

Mündungen des Typs 2 sind aufgebogen, zeigen also an der Innenseite einen Knick. An der Außenseite unterscheiden sie sich kaum von solchen des Typs 1, sodass bei Zeichnungen ohne Wiedergabe des Schnitts eine Zuordnung zu Typ 1 oder 2 nur selten möglich ist.

Mündungen des Typs 2 existieren in allen Schichten von Ezbet Ruschdi, von str. f bis str. a, in den beiden oberen Schichten b und a jedoch nur in vereinzelt Stücken. In der Siedlung waren die Stückzahlen von Mündungen des Typs 2 stets geringer als diejenigen von Typ 1, ihr Anteil steigt allerdings mit den Schichten langsam an (Diagramm Abb. T97), und erreicht den höchsten Wert in str. c. In str. b gibt es vielleicht noch ein gewisses Nachleben, das Vorkommen einzelner Scherben in Gruben des str. a ist jedoch mit Sicherheit anachronistisch. KOPETZKY weist Mündungen des Typs 2 in Tell el-Dab^a bis Ph. H nach, also bis zum Ende der 12. Dynastie.

Mündungen von Typ 3 sind ebenfalls aufgebogen, aber der Wulst an der Außenseite ist im Querschnitt nicht mehr halbrund, sondern etwa keilförmig bis dreieckig. Charakteristisch, wenn auch nicht immer vorhanden, ist eine leichte Profilierung der Außenfläche der keilförmigen Mündung, die durch eine spezielle Technik des Abstreichens zustande gekommen sein muss, gelegentlich in Kombination mit einer dünnen Rille am Ansatz der Mündung. Zirmündungen des Typs 3 treten in Einzelstücken ab str. d auf, aber erst ab str. c/b (o/59) kann von einem nennenswerten Vorkommen gesprochen werden. In str. b allerdings sind sie *de facto* der allein vorherrschende Typ, sodass man sagen kann, dass die Keramik von str. b (bzw. die der 2. Hälfte der 12. Dynastie) ganz wesentlich durch Zirmündungen des Typs 3 definiert wird. Einige Einzelstücke begegnen auch noch im disparaten Material aus Gruben des str. a. Laut KOPETZKY ist der Typ 3 in Tell el-Dab^a bis zum Ende von Ph. G belegt, in Ph. F jedoch nicht mehr. Nachdem viele der Gruben str. a in Ezbet Ruschdi jedoch aus den späteren Phasen E/1 oder E/2 stammen, muss eine (auch sonst häufig zu beobachtende) Verunreinigung mit Scherben aus älteren Schichten, in welche die Gruben ja einschneiden, vorliegen. Erwartungsgemäß stehen neben den anachronistischen Stücken die Mündungen des Typs 4, die in Tell el-Dab^a von Ph. G/4–E/1 erscheinen, also genuin zu str. a gehören. Auf den Typ 4, dessen Mündungen eine schmälere Form mit einer kantig abgestrichenen oberen Kante zeigen, braucht in diesem Rahmen nicht weiter eingegangen zu werden, s. aber KOPETZKY, *TD XX*, I, 165ff.

⁸¹² I. FORSTNER-MÜLLER, K. KOPETZKY und C. DOUMET-SERHAL, *Egyptian Pottery of the Late 12th and 13th Dynasty from Sidon*, *AHL* 24 (2006), 55, fig. 6. .

⁸¹³ B. BADER, *TD XIII*, 154, Abb. 42f.

⁸¹⁴ s. dazu eine graphische Darstellung der Entwicklungsstufen und ihrer Überschneidungen anhand von Ganzstücken, K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 170, fig. 50.

⁸¹⁵ E. CZERNY, *TD IX*, Mc71–77.

Zwischen den Typen 2 und 3 gibt es einen gewissen morphologischen Überlappungsbereich, der eine eindeutige Zuweisung oft sehr schwierig macht. Ein Blick auf die bereits genannten Parallelen zeigt, dass mit einer gewissen Toleranz gegenüber den formalen Kriterien operiert werden muss, um die Einteilung aufrechterhalten zu können. In Lischt-S etwa gehört der Zir Fig. 55b eindeutig zu Typ 1, die Zire Fig. 59/1–4 und Fig. 62 alle zu Typ 2, obwohl man in Unkenntnis des Kontextes bei Fig. 59/3 und Fig. 62 auch Typ 3 in Erwägung ziehen könnte.⁸¹⁶ Derartige Unschärfen mindern natürlich den Wert der Gliederung als chronologisches Instrument, sind aber unvermeidlich, da sich die Typenfolge ohne scharfe Brüche kontinuierlich entwickelt hat. Wie fast immer bei der Verwendung von Keramik zu Zwecken der Datierung zählt nicht die einzelne Scherbe, sondern das Gesamtbild eines Kontextes.

Im Bestand von Ezbet Ruschdi haben sich vier Zire komplett erhalten, zwei weitere etwa zur Hälfte (Oberteile). Diese 6 Stücke stammen aus den Schichten e/4 bis e/1 und gehören zu den Mündungstypen 1 und 2. Von Typ 3 wurde kein komplettes Exemplar gefunden. Wie bereits erwähnt, zeigen 5 Stück die übliche bauchige Körperkontur mit tiefliegendem Schwerpunkt, während ein Stück (8619) von eher zylindrischer Struktur und nur leicht gebaucht ist. Da im frühen Bestand von Tell el-Dab'a- F/I-str. e aufrecht stehende, kaum einwärts geneigte Mündung zu überwiegen scheinen,⁸¹⁷ kann vielleicht vermutet werden, dass die gering gebauchte, annähernd zylindrische Form am Beginn der Formentwicklung steht. Den vier ganzen Stücken ist jedoch gemeinsam, dass der Durchmesser

der Böden demjenigen der Mündungen etwa entspricht, eine Beobachtung, die auch auf die 6 Zire aus Lischt-S zutrifft. Demgegenüber zeigen 2 Zire aus dem Grab der *Sitweret* in Dahschur,⁸¹⁸ aus der Zeit Amenemhet III., die zu dem Mündungstyp 3 gehören, Böden, die sehr viel schmaler als die jeweiligen Mündungen sind. Dieser Trend zu kleiner werdenden Standböden lässt sich auch an der weiteren Entwicklung in Tell el-Dab'a ablesen, wo Ganzstücke des Typs 4 und 5 nur mehr kleine Böden haben. Die Entwicklung scheint während der Laufzeit der Typ 3–Zire langsam zu greifen, nicht alle Stücke sind davon betroffen. So zeigt etwa der bereits erwähnte Zir aus Sidon im Libanon, dessen Mündung eindeutig zu Typ 3 gehört, noch das traditionelle ausgewogene Größenverhältnis zwischen Mündung und Boden. Die wenigen erhaltenen Stücke gestatten nicht zu entscheiden, ob das Auftreten der schmalen Böden innerhalb der Gruppe mit Typ 3 Mündungen als chronologisches, regionales oder funktionales Merkmal zu interpretieren ist.

Trotz der ziemlich konsistenten formalen Merkmale schwanken die Dimensionen der einzelnen Stücke beträchtlich. Die Mündungsdurchmesser reichen von etwa 20 cm bis zu etwa 45 cm, und auch die Höhen variieren. Die Volumina der vier ganz erhaltenen Zire aus Ezbet Ruschdi liegen zwischen ca. 40 bis ca. 70 Liter. Damit dürfte die Schwankungsbreite der Zire der 12. Dynastie wohl ziemlich abgedeckt sein, wie eine Zusammenstellung der bekannten Ganzstücke erkennen lässt. Auf eine Gruppe von Modellziren braucht hier nicht eingegangen zu werden, da sie in Ezbet Ruschdi nicht vorkommen. s. aber KOPETZKY, *TD XX*, I, 165.

67. Ringböden (Abb. T94)

8900U	L299	e/3	IIc	Bd. 6,4	Oberteil fehlt. Wohl geschlossenes Gefäß
exK7497	L176	e/2; e/3	IIc	Bd. 7	Nur Boden. Gehört vielleicht zu der Mündung mit innen profiliertem Rand exK7497(42)

Den Großteil der nicht runden Böden aus Mergel C Ton machen Böden von Ziren aus, die, wie erwähnt, flach sind, und sich im Scherbenmaterial mühelos und ohne Zweifel identifizieren lassen. Es gibt jedoch auch zwei Fragmente von Ringböden, bei denen nicht klar ist, zu welchen Gefäßen sie einst gehörten. Beide Stücke stammen wohl sicher von geschlossenen Gefäßen, da die inneren Oberflächen nicht weiß gebrannt sind und sie auch sonst den typischen Eindruck von Innenflä-

chen machen. Sonst aber sind die zwei Stücke ganz verschieden und gehörten auch sicherlich zu Gefäßen unterschiedlichen Typs. Bei dem kleinen Boden aus K7497 besteht die Möglichkeit, dass er zu der Mündung eines Topfes mit innen profiliertem Rand aus dem selben Kontext gehörte (s. oben unter „f. Töpfe mit wulstig verdicktem Rand, innen profiliert“).

Der Boden 8900U⁸¹⁹ von einem größeren Gefäß ist ein Einzelstück ohne eindeutige Parallele. Die Innen-

⁸¹⁶ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I.*

⁸¹⁷ E. CZERNY, *TD IX*, Mc 71–74.

⁸¹⁸ S. ALLEN, in Vorbereitung.

⁸¹⁹ Bei B. BADER, *TD XIII*, Abb. 66n, noch ohne TD-Nummer.

seite ist rot, das Gefäß war wohl geschlossen. Ein Stück wie dieses zeigt uns, dass das Typenspektrum der Vasen und Vorratsgefäße wohl noch nicht ganz erschlossen ist.

FUNKTIONELLE KERAMIK

Unter diesem Ausdruck soll Keramik verstanden werden, welche Träger ganz spezieller Funktionen ist, die über die allgemeine Zweckbestimmung als Vorratsgefäß, Koch- oder Tafelgeschirr hinausgeht. Während es sich bei jener Keramik ausschließlich um Gefäßkeramik handelt, überwiegt bei der „Funktionellen Keramik“ die „nicht-Gefäßkeramik“, wobei es einen gewissen Überschneidungsbereich gibt. So ist die Stellung der Miniaturgefäße unklar, da ihre Einordnung davon abhängt, ob man sie als Modelle oder lediglich als miniaturisierte Versionen größerer „Normaltypen“ interpretiert. In Ermangelung von klaren Indikatoren für einen tatsächlichen Modellcharakter der Miniaturkeramik, dessen „spezielle Funktion“ gerade in ihrer „Nichtfunktionalität“ bestehen würde (bzw. in einer rituellen Funktion, die nicht der durch ihre der Gefäßkeramik entsprechende Gestalt vorgegeben ist), wurde die Miniatur/Modellkeramik bei der allgemeinen Gefäßkeramik belassen.

Da die Typen der „Funktionellen Keramik“ über ihren Verwendungszweck definiert werden, spielt die Ware und die Gliederung in Tongruppen keine primäre Rolle. *De facto* sind zudem sämtliche Stücke mit Ausnahme eines Ringständers aus Nilton.

Innerhalb der „Funktionellen Keramik“ lassen sich verschiedene Bereiche unterscheiden, die etwa mit „Haushaltsware“, „Gewerbekeramik“ und „Kultkeramik“ bezeichnet werden könnten. Die Grenzen sind jedoch fließend, da die genannten Bereiche sich großflächig überschneiden. So ist etwa die Textilproduktion eine im Haushalt geübte Tätigkeit, und wir können nicht sagen, ob daneben auch eine „gewerbliche“ Dimension (also eine über die Selbstversorgung der einzelnen Haushalte hinausgehende Produktion) gegeben war. Die damit verbundene Keramik („Spinnschalen“) hat gewissermaßen das Potenzial zur „Gewerbekeramik“, lässt sich dem archäologischen Befund nach jedoch nur als Haushaltsware deuten. Bei der „Kultkeramik“ wiederum ist oft nicht eindeutig auszuschließen, dass gleichartige Keramik auch für „profane“ Zwecke genutzt wurde.

Beispielshalber sei auf den Fall der „Fußschalen auf hohem Fuß“ verwiesen. Es ist gewissermaßen *opinio communis*, dass diese „Opferständler“ bzw. Räucherschalen“ kultischen Zwecken dienten. Nichts außer dieser interpretatorischen Übereinkunft beweist freilich, dass derartige Fußschalen nicht auch in profaner Verwendung im Haushalt anzutreffen waren. Dennoch, die „Beweislast“ ist hier gewissermaßen umgekehrt, und bis zum eindeutigen Nachweis einer häuslichen Verwendung mögen die Stücke als Kultkeramik gelten.

Schließlich sei noch auf die „Brotformen“ verwiesen, die allen drei Bereichen zugerechnet werden können. Die Broterzeugung in großem Maßstab kann

Funktionelle Keramik					
	Produktion		spezielle Funktionen außer Produktion		unklar
	Kleidung	Nahrung	Haushalt	Kult	
Spinnschalen	x				
Brotformen		x			
Backplatten		x			
Kochtöpfe		x			
sonstige Kochgefäße		x			
Netzsenker		x			
Lampen			x ?	x ?	
Ringständler			x	x	
Röhrenuntersätze			x ?	x	
„Räucherschalen“			x ?	x	
Opferplatten				x	
glockenförmiger Aufsatz (Hes-Vase)				x	
„Spitzbodenvasen“					x

Tabelle 8

zweifellos als „gewerblich“ gelten, versorgt wurden möglicherweise Haushalte und Kulteinrichtungen. Unmittelbar berührt diese Frage das Phänomen des engen Ineinandergreifens von Opferspeisen und deren „Nachnutzung“ durch Tempelpersonal bzw. dessen Familien und Haushalte.

Ein eindeutiges Gliederungskriterium ist jedoch eines in Keramik, die der Produktion diente, wobei sich wiederum Kleidung und Nahrung unterscheiden lassen, sowie solche, die anderen speziellen Funktionen außerhalb der Produktion diente. Bei diesen Typen kann der Versuch einer Zuweisung zu den Bereichen „Haushalt“ oder „Kult“ versucht werden, für eine konsequente Trennung wissen wir aber über den *de facto*-Einsatz der Stücke nicht genug. Eine einigermaßen sinnvolle Gliederung der „Funktionellen Keramik“ könnte dem Schema in Tabelle 8 entsprechen, dem hier gefolgt werden soll.

Häufig zu beobachten ist, dass derartige „Funktionelle Keramik“ bei gleichbleibenden formalen Eigenschaften aus unterschiedlichen Waren bestehen kann (fast immer Nilton), wodurch eine Einordnung in das „Feine Ware/Grobe Ware“ Schema der allgemeinen Keramik unmöglich wird, außer man spaltet die funktional und formal einheitlichen Gruppen auf, was wenig sinnvoll erscheint. Andererseits gibt es aber auch „Funktionelle Keramik“, deren Ware auf den beabsichtigten Verwendungszweck genau abgestimmt ist. Das beste Beispiel dafür sind die Brotformen, die praktisch immer aus einer speziellen sehr sandigen groben Niltonware bestehen, welche die für den groben Nilton

(Ic2) so typische reichliche Häckselbeimengung meistens in sehr viel geringerer Dichte oder gar nicht zeigt.

Eine spezielle Niltonware ganz ohne organische Beimengungen, aber mit reichlich grobem Quarzsand (Nile E/Nilton Ie2) wurde zur Herstellung von „Kochtöpfen“ verwendet, also Gefäßen, deren ausdrücklicher Verwendungszweck eine starke Erhitzung vorsah. Rein formal gesehen sind die „Kochtöpfe“ klassische Gefäßkeramik, damit ist eine zusätzliche Verwendung in anderen Bereichen durchaus wahrscheinlich. Dennoch sind sie „Funktionelle Keramik“, denn durch die spezielle Ware ist ihre intendierte Funktion klar und unverwechselbar erkennbar. Am Rande soll erwähnt werden, dass auch Töpfe aus grobem Ic2 Ton und auch solche aus Mergel IIc-Ton durch kräftige Verrußung und Anschmauchspuren häufig zu erkennen geben, dass sie über dem offenen Feuer zur Speisenzubereitung verwendet wurden. Im Unterschied zu den Kochtöpfen aus Ie2 Ton wurden sie jedoch nicht erkennbar für diesen Zweck hergestellt, sondern erhielten den Status des Kochgefäßes wohl erst durch den tatsächlichen Einsatz im Haushalt.

Ebenfalls unter der „Funktionellen Keramik“ finden sich Objekte, die zwar erkennbar nicht zur Gefäßkeramik gehören und sicherlich einem speziellen Zweck dienten, der jedoch unbekannt ist. Dies gilt besonders für die behältnismäßig mit „Konoï“ oder „Spitzbodenvasen“ bezeichnete Gruppe, über deren Verwendungszweck bereits viel gerätselt wurde, ohne dass eine wirklich überzeugende Erklärung gefunden werden konnte.

68. Spinnschalen (Abb. T98)

exK7463	n/60, Gru. 14	e/4	Ic1	Bd. 9	Boden und Wand erhalten, Ansatz einer Öse. Rand fehlt. i./a. TG
8913M	L57	(e/3-) e/4	Ic1	Bd. 8,5	i. RF/a. TG (ehem. RF?)
8885H	L208	e/2	Ic2	Bd. ca. 10	Frg. mit Wand, Boden und einer Öse. Rand fehlt. i./a. RF
8612	L423	e/2	Ic2	Md. 22,5; H. 11,5, Bd. 8	a. RF ganz dünn?/i. TG
8620S	L143	e/1; e/2	Ic2	Bd. ca. 10	Frg. mit Wand, Boden und einer Öse. Rand fehlt
8565Q	L585	e/1	Ic1	Md. 25; H. 10,8 (rekonstruiert); Bd. 10	i./a. RF
8559H	L536	e/1	Ib2	Md. 21; H. 11; Bd. 12	i./a. RF
8885J	L102	c	Ic2	Bd. ca. 10–12	Frg. mit Wand, Boden und einer Öse. Rand fehlt. i./a. RF

Es handelt es sich bei den „Spinnschalen“ genannten Objekten nicht um einen anhand formaler Kriterien definierten Typ, sondern um eine Gefäßgruppe, die durch ihre eindeutige Funktionsbestimmung eine eigene Klasse bildet. Die in Ezbet Ruschdi gefundenen Stücke bzw. Fragmente haben aber auch gemeinsame formale Merkmale, sodass sich eine weitere Unterteilung innerhalb der Klasse „Spinnschalen“ erübrigt. Diese

formalen Merkmale sind ein flacher Boden, eine leicht konvex oder gerade ansteigende nach außen geneigte Wandung, ein verdickter Rand (bei den erhaltenen Stücken beträgt der Md = 21 bis 25,5), und, als entscheidendes Merkmal, im Inneren zwei „Innenhenkel“, das sind zwei einander gegenüberliegend angeordnete Ösen, die am Boden und der aufgehenden Wandung fixiert sind. Diese Ösen dienten einst dem Durchziehen

eines zu verspinnenden oder zu verzwirrenden Fadens, wovon sich auf ihrer Unterseite regelmäßig Kerben als Gebrauchsspuren erhalten haben.⁸²⁰

Weniger einheitlich als die formalen Eigenschaften sind die Tonarten, die zur Herstellung der „Spinn-schalen“ verwendet wurden. Zwar sind alle aus Ezbet Ruschdi bekannten Stücke aus Nilton, doch kommt sowohl Ib2, Ic1 und Ic2 vor. Rote Farbe kann appli-

ziert sein, die Ofl. kann aber auch tongrundig belassen sein. Die Oberfläche ist jedoch an der Außenseite zumeist nur flüchtig geglättet, das Innere ist hingegen sorgfältiger behandelt, sicherlich aus funktionalen Gründen.

Entsprechend ihrer domestischen Funktion stammen sämtliche Stücke aus Ezbet Ruschdi aus Kontexten der Siedlung.

69. Brotformen (Abb. T99–T100)

8577H1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Md. 5,5	Unterteil fehlt
8577H2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Md. 7	Unterteil fehlt
8577K2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Md. 6,4	Unterteil fehlt
8577F1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 3,7	Oberteil fehlt
8577F2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt
8577G	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4,3	Oberteil fehlt
8577J1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt
8577J2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt
8577K1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 3	Oberteil fehlt
8569W1	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 4,3	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8569W2	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 4,2	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8569W3	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 2,5	Oberteil fehlt
8569W4	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 2,5	Oberteil fehlt
8569W5	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 3,4	Oberteil fehlt
8890G	k/59, Gru.18	e/3	Ic2, sandig	Bd. 4,3	Oberteil fehlt, Bd. perforiert.
8569V1	m/62, M242	e/3	Ie2	Bd. 4,2	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8569V2	m/62, M242	e/3	Ie2	Bd. 3,5	Oberteil fehlt
8902G	n/61, M457	e/3 ?	Ie2	Md. 7,2	Unterteil fehlt
8902F	n/61, M457	e/3 ?	Ic2, sandig	Bd. 3,8	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8890Q	L342	e/2	Ic2, sandig	Md. 6	Unterteil fehlt
8890H	L342	e/2	Ic2, sandig	Bd. 3,8	Oberteil fehlt
8900N	L359	e/1	Ie2	Md. 6	Unterteil fehlt
8900L	L359	e/1	Ie2	Bd. 4,3	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8900M	L359	e/1	Ie2	Bd. 3,9	Oberteil fehlt
8643K	L232	d	Ie2	Bd. 3,4	Oberteil fehlt
8558T	k/59, M690	b	Ic1, sandig	Bd. 4,2	Oberteil fehlt
8905H	L601	b/1	Ic2, sandig	Md: 8,2; Bd. 4,4; H. 17,2	
8905J	L603	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4,3; H. 29+x	Mündung fehlt
8565F	L544	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3,3	Oberteil fehlt
8643A	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 9; Bd. 3,4; H. 20	
8577B1	L517	b/1	Ic1, sandig	Md. 5,5	Unterteil fehlt
8577C1	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 6,6	Unterteil fehlt
8577C2	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 6	Unterteil fehlt
8577E	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 6,6	Unterteil fehlt
8569X	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4,2	Oberteil fehlt.

⁸²⁰ Zur Diskussion über den Gebrauch der „Spinn-schalen“ und zu Parallelen, s. E. CZERNY, *TD IX*, 104ff.

8569Y	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt.
8569Z1	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt.
8569Z2	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3,5	Oberteil fehlt.
8577A	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3	Oberteil fehlt. Bd. perforiert
8577B2	L517	b/1	Ic1, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt.
8577D	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3,7	Oberteil fehlt.
8555H	L529	a-b/1	Ic2, sandig	Md. 5,6; Bd. 3,6; H. ca. 23,4	2 Teile, passen nicht direkt aneinander

Brotformen sind in allen Schichten von Ezbet Ruschdi (str. f-a) auf die typischen tubulären Formen beschränkt. In H. JAQUETS grundlegender Arbeit⁸²¹ wurde diese Spezies der Brotform als „Typ C“ bezeichnet und als der vorherrschende Typ des Mittleren Reiches bestimmt, mit einem Vorkommen ab der späten 1. Zzt. Der Zeitraum der 2. Zzt. bildete damals noch eine Beleglücke.⁸²² Ebenso war die Beleglage für das südliche Oberägypten sehr schwach, sodass das standardgemäße Vorkommen der Form im Süden des Landes nicht gesichert war. Inzwischen konnte jedoch die Beleglücke für Oberägypten geschlossen werden.⁸²³ In Tell el-Dab^a – und vermutlich in ganz Ägypten – erlöschen die Brotformen dieses Typs mit der 13. Dynastie, in der Hyksoszeit sind sie nicht mehr vertreten.⁸²⁴

Bereits H. Jaquet hatte versucht, eine frühere Entwicklungsphase der Brotformen von einer späteren Ausprägung des Typs zu unterscheiden, indem sie eine Proportionsänderung beobachtete. Die frühen Stücke seien kürzer (ca. 25 cm hoch) und hätten ein Breite:Höhe Verhältnis von ca. 1:3, während die Stücke des voll entwickelten Typs (zur Zeit der 12. Dynastie und später) höher (21–38 cm) seien und eine Proportion von 1:5 hätten.⁸²⁵

ASTON bezweifelte diese Entwicklung und wies darauf hin, dass die von Jaquet herangezogenen Beispiele für die frühe Variante mittlerweile anders datiert würden. Er schlug vor, eine umgekehrte Entwicklung anzunehmen von hohen schmalen Formen in der 12. Dynastie zu kürzeren (22–24 cm hoch) und kompakteren im späten Mittleren Reich mit einem Breite:Höhe Verhältnis von 2:5.⁸²⁶ Tatsächlich dürften beide Beobachtungen zutreffend sein. An der Existenz von kurzen, kompakten Formen zu Beginn der Entwicklung im

frühen Mittleren Reich ist nicht zu zweifeln, wie Stücke aus Tell el-Dab^a- F/I-str. e⁸²⁷ zeigen, oder solche aus Dendera, Phasen 2, 2–3, 3.⁸²⁸ Erst mit Phase 4 (ca. frühe 12. Dynastie) treten in Dendera die schmalen und hohen Formen der Hauptvariante auf. Unter Bezugnahme auf Astons Beobachtung an den Formen des späten Mittleren Reichs kann demnach vermutet werden, dass die Brotformen zunächst nieder und kompakt, die 12. Dynastie hindurch jedoch schlank und hoch waren, und ab der fortgeschrittenen 12. Dynastie eine Tendenz zeigten, wieder kürzer und kompakter zu werden. Dazu ist jedoch zu bemerken, dass die Brotformen fast ausschließlich zerbrochen aufgefunden wurden, da die Extraktion des fertigen Spitzbrottes offenbar ein Zerschlagen der Form bedingte. Die Höhenangaben und damit auch die Aussagen zur Körperproportion beruhen zum größten Teil auf Rekonstruktionen und Schätzungen und auf wenigen ganz erhaltenen oder zumindest verlässlich zu ergänzenden Stücken, die aber möglicherweise nicht repräsentativ für den Gesamtbestand sind. So scheint es offensichtlich zu sein, dass die niedrigeren Stücke mit einer breiteren Mündung häufiger erhalten oder ergänzbar sind als die höheren mit schmälere Mündungen. Dies hat natürlich damit zu tun, dass die kompaktere Form *per se* stabiler ist und wohl auch ein Herausnehmen des Brotes ohne Zerschlagen der Form gestattete. Man mag sich daher fragen, ob die Generalisierung der Maße des von ASTON herangezogenen Ganzstücks TD 5915R für das ganze späte Mittlere Reich gerechtfertigt ist. Der Befund aus Ezbet Ruschdi legt eher ein Nebeneinander der hohen, schmalen mit der niedrigen, kompakten Variante nahe.

Insgesamt wurde eine sehr große Zahl von Brotformen gefunden, die sich über fast alle Kontexte

⁸²¹ H. JAQUET-GORDON, A Tentative Typology of Egyptian Bread Moulds, in: DO. ARNOLD (Hg.), *Studien zur altägyptischen Keramik*, Mainz a. R. 1981, 11–23.

⁸²² *ibid.*, 19.

⁸²³ s. z.B. die Befunde aus Karnak, M. MILLET, Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré, 2001–2003, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), pl. 16; G. CHARLOUX, Typologie sommaire des

poteries du début du Moyen Empire provenant des cours du VI^e pylone, *ibid.*, pl. 5.

⁸²⁴ K. KOPETZKY, *TD XX*, II, 362ff, Tabelle 4 und 5.

⁸²⁵ H. JAQUET-GORDON, *Bread Moulds*, 16.

⁸²⁶ D. ASTON, *TD XII*, Text, 172f.

⁸²⁷ E. CZERNY, *TD IX*, 104; 198, F14–F28.

⁸²⁸ S. MARCHAND, *CCE* 7, 2004, fig. 74–85.

sowohl der Siedlung wie des Tempels verteilt. Der Erhaltungszustand war jedoch generell sehr schlecht, eine Ergänzung der ursprünglichen Form war fast niemals möglich. Aus den Mündungsdurchmessern und den steil ansteigenden Wandungen lässt sich jedoch erschließen, dass die meisten Stücke der schmalen, hohen Variante angehört haben müssen (geschätzte Höhen zumeist zwischen 24–30 cm). Aus dieser großen Menge von Fragmenten stechen zwei Ganzstücke heraus (8905H, 8643A), die bezeichnenderweise zur anderen Variante gehören, also nieder mit weiter Mündung sind. (Beide str. b/1, späte 12. Dynastie?). Diese beiden Stücke entsprechen ASTONS Beispiel, doch sind sie wohl kaum repräsentativ für den Gesamtbestand.

Die meisten Stücke aus Ezbet Ruschdi zeigen einen abgeflachten, manchmal etwas verbreiteten Boden, der jedoch auch in verschiedenem Grade gerundet sein kann. Daraus zwei Typen ableiten zu wollen, wie es M. MILLET vorschlägt,⁸²⁹ ist angesichts des fließenden Übergangs wohl nicht sinnvoll. Die Böden sind entweder massiv oder zeigen mittig eine Perforation. S. MARCHAND beobachtete in Dendera, dass derartige Perforationen erst ab Phase 4 vorkommen, und sie sah daher ein datierendes Element gegeben. Tatsächlich kann das Fehlen perforierter Böden bei Brotformen des frühen Mittleren Reichs auch sonst beobachtet werden. So fehlen sie auch in Karnak in den frühen Kontexten,⁸³⁰ ebenso in Tell el-Dab^a F/I-str. e. Aber auch in Ezbet Ruschdi besteht die älteste Brotformen-Kollektion aus einer Grube des str. f (m/58, Gru. 14) noch ausschließlich aus massiven Böden. In Kontexten der Siedlung str. e/4–e/1 sind gelochte Böden jedoch vorhanden, sie müssen etwa gleichzeitig mit der Errichtung der ersten Häuser üblich geworden sein.

Die Brotformen aus Ezbet Ruschdi bestehen aus einem groben, sehr sandigen Nilton mit meist nur

geringer organischer Magerung, der sich als speziell zugerichteter Ic2 oder Ic1 Ton mit viel Sand bzw. alternativ als Ie1-Ton (sandgemagerter Nilton mit organischen Bestandteilen) bezeichnen lässt. Das Innere ist immer mit einer ca. 1 mm dicken Schichte aus ganz fein geschlammtem Ton oder feinstem Sand versehen, die weich ist und sich bei Berührung „mehlig“ anfühlt. Häufig ist auch die äußere Oberfläche mit diesem Material dünn überwachsen. Ohne Zweifel wurden die Brotformen durch Aufdrücken von Ton auf einen Kern hergestellt. Das Innere ist stets ganz glatt, das Äußere hingegen zeigt die Spuren des händischen Andrückens des Tones und ist oft sehr unregelmäßig. Die Mündung wurde nach dem Abziehen von dem Formkern noch einmal nachgestrichen, daher ist eine etwa fingerdicke Zone der Innenseite unterhalb des Randes meist weniger perfekt glatt als der Rest der Innenwand.

Neben einer gewissen Ubiquität in praktisch allen Kontexten traten Brotformen an einzelnen Stellen gehäuft auf. Besonders zu nennen ist die Grube 14 in m/58, die der untersten Schichte (str. f) noch vor Errichtung der ersten Häuser angehört. Über 100 Böden bzw. Bodenfragmente wurden gefunden und ca. 30 Mündungen, dazu eine große Zahl an Wandscherben (K8435).

Die „Bäckerei“ in n/62 hat naturgemäß ebenfalls eine große Zahl von Brotformen ergeben (v.a. [L601, L603]; beide str. b/1). Eine weitere Ansammlung von Brotformen fand sich im Bereich der Gasse südlich der Tempelumfassungsmauer [L517], ebenfalls im str. b/1. Auffallend war auch eine Kollektion von 5 Brotform-Unterteilen aus der Mauer [M241] in Plq. m/62 (str. e/3–4). Da die Lehmziegel ansonsten nur wenig Scherbenmaterial enthielten, kann eine bewußte Deposition nicht ganz ausgeschlossen werden.

70. Backplatten (Abb. T101)

8886X	L143	e/1; e/2	Ic2	Md. ca. 40; MD. ca. 46; H. 15	4 Perforierungen durchstoßen den Boden von außen (3 erhalten). Bd. i. mit konzentrischen Kreisen geriefelt. i. dicker weißer Überzug („Brennhaut“ ?), a. TG
8569H	L22	d-c ?	Ic2	Bd. ca. 45	Mündung fehlt. TG, a. weiße „Brennhaut“ (?)

Große runde oder ovale Platten mit einem senkrechten oder nur leicht nach Außen geneigtem niedrigen Rand finden sich regelmäßig in Siedlungskontexten nicht

nur des Mittleren Reiches. Zu nennen wären etwa Tell el-Dab^a F/I-str. e⁸³¹ (frühes MR), Abu Ghalib⁸³² (frühes MR), Dendera⁸³³ (1. Zzt, frühes MR), Kom el-Hisn⁸³⁴

⁸²⁹ Cahiers de Karnak 12, 691.

⁸³⁰ G. CHARLOUX, Cahiers de Karnak 12, 254.

⁸³¹ E. CZERNY, TD IX, 101, 196f., F1–7.

⁸³² H. LARSEN, MDIK 6 (1936), 74ff. und Taf. 9a und Abb. 14; T. BAGH, MDAIK 58 (2002), fig. 5i.

⁸³³ S. MARCHAND, CCE 7 (2004), fig. 91–95, 115. Mehrere Stücke aus Phase 2, 2–3, 4.

⁸³⁴ R. WENKE et al., JARCE 25 (1988), 24, fig. 10d.

(AR, 1. Zzt?), Karnak⁸³⁵ (frühes MR), Dahschur (Komplex 3; Amenemhet III.),⁸³⁶ Abydos-S⁸³⁷ (ca. späte 12. Dynastie), oder Elephantine, Bauschicht 13⁸³⁸ (späte 12. Dynastie).

Ein typisches Formmerkmal ist eine konkave Einziehung des Randes direkt oberhalb der Bodendicke, sodass eine Art „Bodenlippe“ entsteht. Die Unterseite ist manchmal ganz roh belassen, das Innere hingegen ist geglättet. Die von ASTON⁸³⁹ an Exemplaren des späten MR in Tell el-Dab^a regelmäßig beobachtete Dekoration des Randes scheint eine entweder orts- oder zeitspezifische Besonderheit zu sein. Bei den sonst bekannten Stücken des Mittleren Reichs findet man gelegentlich tiefe Fingerabdrücke an der Außenseite, vermutlich eine nicht entfernte Herstellungspur. Bei der Herstellung wurde eine dicke Tonflade rund zugeschnitten und ein Tonwulst um den Rand herumgelegt, der meistens flüchtig angedreht wurde.

Die Platten sind aus grobem Ic2 Ton hergestellt, nicht selten zeigen sie eine weiße „Brennhaut“, wohl kein intentioneller Farbauftrag. Ganzstücke sind selten, meistens sind die Platten in kleine Fragmente zerbrochen, was durch den weichen Brand und das schlechte Material begünstigt wurde. Darin ist wohl der Grund zu sehen, dass in älteren Grabungspublikationen, wie etwa Kahun, diese Platten nicht aufscheinen.⁸⁴⁰

Obwohl die Verwendung derartiger Platten im Kontext der Lebensmittelzubereitung außer Zweifel steht, ist nicht völlig klar, wofür genau sie verwendet wurden.⁸⁴¹ Ein archäologisch eindeutiger Beweis für ihre Anwendung konnte bisher nicht erbracht werden.⁸⁴²

Auch in Ezbet Ruschdi waren Fragmente derartiger Platten häufig, Ganzstücke jedoch nicht. Bei dem Stück 8569H ist der Rand bestoßen, sodass der obere Abschluss fehlt. Der Boden ist 4 cm dick, der Durchmesser der Platte beträgt ca. 45 cm. Eine fleckig weiße Brennhaut ist innen und außen vorhanden.

Das 2. erhaltene Exemplar, 8886X, hat einen maximalen Durchmesser von ebenfalls ca. 46 cm, jedoch einen mit 15 cm recht hohen Rand. Die Dicke des Bodens entspricht mit 4–5 cm dem Standard, ebenso die dicke weiße „Brennhaut“ auf der Innenseite. Ungewöhnlich sind hingegen 4 (3 sind erhalten) achsig angeordnete Perforierungen an der „Bodenlippe“, die von außen schräg durch den Boden laufen. Da eines der Löcher die Unterseite aber nicht ganz durchschlägt, kann der Zweck dieser Perforierungen nicht darin bestanden haben, etwas durchzustecken oder eine Schnur durchzuführen. Die Intention der Perforierung bleibt unklar.

71. Kochtöpfe (Abb. T102– T103)

8886J	L47	e/2–e/4	Ie2	Md. 38; GD. ca. 45	Unterteil fehlt. Im Mündungsbereich WF. Angeschmaucht
8886H	n/59, Gru. 9	e/1–e/2	Ie2	Md. 36; GD. 40	Unterteil fehlt. Im Mündungsbereich WF. Angeschmaucht
8620E	k/60, Gru. 6	e/2– e/3	Ie2	Md. 19–20; GD. 33	Bd. fehlt. Mündungswulst sorgfältig abgeschliffen. Im Mündungsbereich WF. Geschmaucht
8565I	L239	b.1.1	Ie2	Md. 41; GD. 46	Unterteil fehlt. Im Mündungsbereich WF
ex K8424/6	j/61, Gru. 2	a (= G/1–3 bis F)	Ie2	Md. ca. 29	Unterteil fehlt
ex K8424/5	j/61, Gru. 2	a (= G/1–3 bis F)	Ie2	Md. ca. 12	Unterteil fehlt

⁸³⁵ G. CHARLOUX, *Cahiers de Karnak* 12, pl. VI (Plats „dokka,,).

⁸³⁶ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 28, Abb. 4/1, und p. 37.

⁸³⁷ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 241f. und figs. 101/34a, b; 112/81, 83; 124/91, 92.

⁸³⁸ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 345, Abb. 153h.

⁸³⁹ D. ASTON, *TD XII*, Plates, 194–197; Text, 170f.

⁸⁴⁰ Bei den von L. PINCH BROCK in *JSSEA* 33 (2006), 51, pl. 14–2/ NW20, NW21 vorgestellten in Kahun aufgelesenen Fragmenten aus grobem Nilton handelt es sich um einen zwar verwandten, doch wohl nicht identischen Typ. Die Stücke sind kleiner, dünnwandiger, und zeigen nicht die charakteristische „Bodenlippe“. Das Innere ist aufgerauht. Diese Objekte stehen wohl den „Schälbecken“ aus Mergel C-Ton nahe.

⁸⁴¹ vgl. dazu etwa H. LARSEN, On baking in Egypt during the Middle Kingdom, *ActaArch* 7, Fasc. I, 1936, 55ff. „Nothing can

be said with certainty of the way in which these „troughs“ were employed ... I feel most inclined to interpret them as lids or covers which were placed on top of the ovens during the baking of the bread“. Es folgt ein Hinweis auf N. de G. DAVIES, *The tomb of Antefoker*, pl. IXA.

⁸⁴² s. H. SAMUEL, 22. *Brewing and Baking*, in: NICHOLSON, P.T. und SHAW, I. (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 568: „The longevity and ubiquity of the form, the close association with domestic contexts, and the occasional find in or close to ovens points to a domestic use, very possibly connected to cereal processing or food preparation. The link with bread baking, however, seems rather tenuous on current evidence. ...“.

Der Begriff „Kochtöpfe“ kann in Bezug auf das Material aus Ezbet Ruschdi in zweierlei Weise gebraucht werden. Erstens bezeichnet er eine Gruppe von geschlossenen Töpfen aus grobem Ic-Nilton, die durch eine starke Schwärzung und Verrußung des Körpers funktional unzweifelhaft als Kochtöpfe zu identifizieren sind. Typologisch gesehen zeigen sie aber keine spezifischen Merkmale, durch welche sie von nicht zu Kochzwecken gebrauchten ähnlichen Töpfen unterschieden werden könnten. Sie werden hier daher unter den jeweiligen Formklassen abgehandelt, wobei bei den einzelnen Stücken auf die Verrußung hingewiesen wird.

Davon zu unterscheiden ist ein spezieller Keramiktyp aus Ie2-Ton, also einem sehr stark quarzhaltigen Nilton ohne organische Magerung. Hier liegt der Fall gerade umgekehrt: obwohl durchaus nicht alle Exemplare dieses Typs Schmauchspuren zeigen, werden sie durchwegs als „Kochtöpfe“ bezeichnet. Der Grund liegt nicht nur darin, dass immerhin eine gewisse Zahl dieser Gefäße verrußt ist, sondern auch in der Verwendung des ganz speziellen Ie2-Tones, der offensichtlich besonders geeignet war, hohen Temperaturen und dem offenen Feuer ausgesetzt zu werden. Neben der speziellen Ware ist ein nach außen umgeschlagener Rand ohne Hals („Holemouth“) für diese Kochtöpfe typisch. Es liegt also ein an eine bestimmte Funktion in Form und Ware speziell adaptierter Keramiktyp vor, der freilich fallweise eben auch anders eingesetzt werden konnte. Man beachte, dass die spezielle Form dieser Kochtöpfe auch in Ic2-Ton auftreten kann, wohl eine billigere Imitation, s. unter Nilton-grobe Ware: „Töpfe mit eingezogenem Wulstrand (41)“.

Außer für diese auch formal ziemlich einheitliche Klasse von Kochtöpfen wurde Ie2-Ton im Mittleren Reich praktisch nicht verwendet.⁸⁴³ Lediglich ebenfalls dem Feuer ausgesetzte „Kochvasen“ scheinen gelegentlich bereits aufzutauchen (s.u.). Auch in der Siedlung von F/I-str. e gab es bereits „Kochtöpfe“ aus Ie2-Ton, doch zeigten diese Stücke, die übrigens nur selten auftraten, noch andere formale Eigenschaften, wie z.B. einen einfachen Rand. Auch war ein Teil dieser frühen Stücke offenbar zur Gänze handgemacht,⁸⁴⁴ während andere, wie es dem späteren Standard, etwa in Ezbet

Ruschdi, entspricht, zumindest im Mündungsbereich gedreht waren.⁸⁴⁵

Die „Kochtöpfe“ aus Ezbet Ruschdi sind, soweit erkennbar, von tiefer Körperstruktur, im Gegensatz zu den Exemplaren des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt., die zunächst kugelig, dann breitgedrückt und nieder proportioniert erscheinen.⁸⁴⁶ Da jedoch Gefäße dieses Typs in allen Schichten fast nur fragmentiert gefunden worden sind, ist eine Einschätzung der Körperstruktur schwierig. Nach KOPETZKY⁸⁴⁷ scheinen jedenfalls auch in Ph. H noch tief proportionierte Stücke vorzuherrschen, ab Ph. G scheint sich ein langsamer Wandel der Körperstruktur zu vollziehen. Die Mündungen sind in Ezbet Ruschdi bereits in der typischen Weise durch Umschlagen und Andrücken des Randes erzeugt, manchmal auch nur durch eine einfache Verdickung, ein Hals existiert nicht („Holemouth“). Auch die häufige Überwaschung der Oberfläche mit weißer Farbe, besonders im Mündungsbereich (dann oft auch innen), begegnet bereits. Obwohl sich kein vollständiges Exemplar erhalten hat, wird man wohl von runden Böden ausgehen können. Ein Ringboden aus Ie2 Ware aus einer Grube des str. a (aus K8424, entspricht Ph. G/1–3 bis F) gehört wohl zu einem anderen Typ, ebenso ein bauchiger Gefäßunterteil mit flachem Boden (8897W, str. a = E/3–E/2). Lediglich ein Ringboden aus K7443 ([L272], e/2–e/3) eines großen Gefäßes (Bd = 16,9) aus Ie2-Ton kommt infolge seiner Ware für die Gruppe der Kochtöpfe infrage. Es handelt sich aber jedenfalls um ein Einzelstück (s. Abb. T104, 74).

Das bis auf den Boden gut erhaltene Stück 8620E besitzt scheinbar eine einfache Mündung. Dies beruht jedoch darauf, dass ein ursprünglich vorhandener umgeschlagener Rand der üblichen Art sekundär abgeschliffen worden ist.

Zu einer Übersicht der bekannten Parallelen, inklusive solcher aus der südlichen Levante, s. KOPETZKY, *TD XX*, I, 145–148 (Typ 306). In Elephantine treten Kochtöpfe aus Ie2-Ton erst in der 13. Dynastie auf.⁸⁴⁸ Dies lässt auf eine Ausbreitung dieser Ware und der daraus vornehmlich hergestellten Kochtöpfe von Norden nach Süden schließen. Während ein Vorläufertyp

⁸⁴³ Laut K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 143ff. und 209 erscheinen ab Ph. G/1–3 und vermehrt ab Ph. F zusätzliche Formen aus dieser Ware.

⁸⁴⁴ E. CZERNY, *TD IX*, 204, Nh 1–8.

⁸⁴⁵ E. CZERNY, *TD IX*, 173, Ng 97–100. Laut K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 146, sind die Kochtöpfe ab der Mitte der 13. Dynastie zur Gänze auf der Scheibe hergestellt worden.

⁸⁴⁶ K. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 306. s. dort eine Beschreibung und schematische Darstellung der Formentwicklung (147, fig. 42). s. auch D. ASTON, *TD XII, Plates*, 190f.

⁸⁴⁷ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 147, fig. 42.

⁸⁴⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, pl. 8/54.

aus Ie2-Ton in Tell el-Dab^a bereits am Beginn des Mittleren Reichs existierte, dauerte es bis zur 13. Dynastie, ehe diese Keramikklasse bis nach Elephantine gelangte. Die z.B. von M. BIETAK stets vermutete Anregung zur Produktion derartiger Kochtöpfe durch

Vorbilder der MB-Kultur in Palästina⁸⁴⁹ ließ sich bisher nicht eindeutig beweisen, doch scheint der Ausgangspunkt ihrer Verbreitung in Ägypten jedenfalls tatsächlich im O-Delta zu liegen.⁸⁵⁰

72. Kochvasen (Abb. T104)

8899P	L352	e/4	Ie2	Md. 12	Unterteil fehlt. Verrußt
exK7353	L320	d ?	Ie2	Md. 9	Nur Mündung, WF
exK7391	L78	b	Ie2	Md. 9	Nur Mündung. Verrußt
exK7546	L106	b (gestört)	Ie2	Md. ca. 16,5	Nur Mündung

In der Terminologie von Tell el-Dab^a bezeichnet „Kochvase“ einen bestimmten Typ eines Gefäßes aus Ie2-Ton, welches die Gestalt einer kugelig bis sackförmig gerundeten Vase mit einer nach außen geneigten Mündung mit einer innen verlaufenden Kerbe zum Einrasten eines Deckels hat. Wie die Kochtöpfe waren diese Vasen zumeist mit einem weißen Farbbad versehen und stets angerußt, sodass über ihren Verwendungszweck kein Zweifel besteht. Das Auftreten dieser Stücke ist nach bisherigem Wissen auf die Phasen G/4–E/1 beschränkt.⁸⁵¹

Das Auftreten eines Vasenoberteils (8899P) aus der untersten Siedlungsschicht (str. e/4) von Ezbet Ruschdi, einer Mündung aus einer Planierschicht des str. d, sowie eines Mündungsfragmentes aus [L078] (K7391) aus str. b lässt jedoch an die Möglichkeit denken, dass Frühformen des Typs „Kochvase“ bereits

während der 12. Dynastie existierten. Alle Attribute für „Kochvasen“ sind vorhanden: es handelt sich um Vasen mit nach außen geneigter Mündung (doch ohne innere Kerbe), aus Ie2-Ton. Die Exemplare sind kräftig verrußt, waren also sicher dem offenen Feuer ausgesetzt. Dass ehemals ein weißes Farbbad vorhanden war, lässt sich aufgrund der Schwärzung der Oberfläche nur mehr in einem Fall feststellen. Die Stücke wurden wohl ganz auf der Scheibe hergestellt. Es scheint nicht ganz abwegig zu sein, trotz der langen Beleglänge in diesen Stücken Vorläufer des aus der 13. Dynastie bekannten Typs zu sehen.

Ein Mündungsfragment, das bereits ganz dem definierten Typ Kopetzky 298 entspricht, fand sich in K7546 [L106], das Material enthielt, welches zum Teil wohl jünger als das gewöhnliche str. b ist (teilweise gestört).

73. Kochtöpfe mit Gussrand und Ausguss (Abb. T104)

exK8422	j/61, Gru. 2	a (G/1–3 bis F)	Ie2	Md. ca. 24	WF. Nur Md. und Teil der Tülle
---------	--------------	-----------------	-----	------------	--------------------------------

Ein Fragment einer Mündung dieses Typs wurde in j/61, Gru. 2 gefunden. Diese Grube des str. a ist durch ihre Keramik auf Ph. G/1–3 bis F datiert. Scherben des

entsprechenden Typs tauchen bei K. KOPETZKY unter der Nummer 456 von Ph. F bis in die Hyksoszeit (Ph. E/1) auf.⁸⁵²

74. Böden von Kochgefäßen (Abb. T104)

exK7443	L272	e/2 (–e/3)	Ie2	Bd. 16	Nur Boden. TG
ex K8424	j/61, Gru. 2	a (= G/1–3 – F)	Ie2	Bd. 10	Nur Boden. Angeschmaucht
8897W	m/62, Gru. 1	a (= E/3–E/2)	Ie2	Bd. 7; GD. 32	Oberteil fehlt. Angeschmaucht

⁸⁴⁹ BASOR 281 (1991), 45.

⁸⁵⁰ s. K. KOPETZKY, TD XX, I, 175, Anm. 1217.

⁸⁵¹ KOPETZKY, TD XX, Typ 298.

⁸⁵² KOPETZKY, TD XX, Typ 456.

Drei Böden aus Ie2-Ton wurden gefunden, wovon jedoch nur einer (exK7443) aus der Siedlung des str. e stammt, die beiden anderen aber aus Gruben str. a. Das Stück aus K8424 (str. a = Ph. G/1–3 bis F) hat einen Ringboden, der jedoch so nieder ist, dass der Rundboden des Gefäßes, dem er angesetzt ist, darunter hervorsteht. Die Scherbe ist angeschmaucht.

Das Stück 8897W stammt ebenfalls aus einer Grube des str. a (= E/2–E/3). Es ist der Unterteil eines großen bauchigen Gefäßes mit einem kleinen nicht ganz flachen Stand- oder besser: Wackelboden. An der breitesten erhaltenen Stelle beträgt der Durchmesser 32 cm, der Boden ist ca. 7 cm breit. Das Stück aus Ie2-Ton ist an der Außenseite weiß überwaschen und angeschmaucht.

Beide Böden lassen sich am ehesten mit KOPETZKYs Typ 444 („Krater mit weißem Farbbad“) in Verbindung bringen. In Tell el-Dab'a ist dieser Typ von Ph. F bis zum Beginn der Hyksoszeit vertreten, gefunden wurden jedoch fast ausnahmslos Fragmente. Die Böden (Bd. = 6–13 cm) sind laut Kopetzky „als Standringe oder als Wackelböden gestaltet“. S. dazu KOPETZKY, *TD XX*, II, Abb. 121, 170, 212.

Der große Ringboden aus K7443 ([L272], e/2–e/3) kann keinem bekannten Typ zugewiesen werden. Es handelt sich entweder um ein vereinzelt Auftreten eines Standbodens bei einem Kochtopf oder um ein frühes Auftreten eines sonst erst ab Ph. F belegten Typs (KOPETZKY, *TD XX*, Typ 445 = ASTON *TD XII*, *Plates*, Typ 317).

75. Netzsenker (Abb. T105)

8949I	L601	b/1	Ic2	11,4 × 5,3 × 4,2	TG
-------	------	-----	-----	------------------	----

Lediglich ein Exemplar dieser typischen gewerblichen Objekte wurde in Ezbet Ruschdi gefunden, allerdings ein vollständiges, nur leicht bestoßenes Stück. Es stammt aus der „Backstube“ [L601] des „Wirtschaftsgebäudes“ östlich des Tempels zur Zeit von str. b/1, also der spätesten Nutzungsphase. Man könnte diesen Fundkontext vielleicht als Hinweis darauf interpretieren, dass die Anlage des „Wirtschaftsgebäudes“ im weiteren Sinne auch mit Fischerei zu tun hatte, sei es, dass Fische zur Weiterverarbeitung und Lagerung angeliefert wurden, oder dass etwa die Anlage selbst Träger einer organisierten Fischerei gewesen wäre. Wie bereits erwähnt, war der ganze Bereich dieser Anlage sehr gestört und die disparate Fundsituation ließ kaum eine Interpretation der Räumlichkeiten zu. Die „Backstube“ bildete jedoch eine signifikante Ausnah-

me, und dass dort der sicherlich unbeabsichtigt liegengebliebene Netzsenker gefunden wurde, jedoch keine weiteren Stücke in den übrigen Räumlichkeiten, ist wohl diesen besonderen Bedingungen zuzuschreiben.

Es handelt sich um ein charakteristisches Stück, das in PILGRIMs Typologie Typ Aa entspricht, „der klassische, vor allem in der Zeit des Mittleren und Neuen Reiches verbreiterte Typ des Netzsenkers“.⁸⁵³ Diese Stücke haben etwa die Gestalt einer halbrunden flachen Scheibe mit einer Rille an der geraden Seite, worin die Netzkante einrasten konnte. Zwei Perforierungen erlaubten die Befestigung des Netzsenkers am Netz. Verglichen mit der von Pilgrim mitgeteilten durchschnittlichen Größe der Stücke aus Elephantine⁸⁵⁴ ist das Exemplar aus Ezbet Ruschdi mit 11,4 × 5,3 × 4,2 cm als ziemlich groß zu beurteilen.

76. Schälchen mit flachem Boden und Ausguss (Lampen ?) (Abb. T105)

8906P	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	Md. 7,7 × 8,3; H. 4	i./a. RF; keine Schmauchspuren!
8885C	L243	e/1	Ib2	Md. 8,7 × 9,3; H. 4,7	TG, keine Schmauchspuren!

Es handelt sich um zwei kleine Schälchen aus Ib2 Ton, mit einem kleinen flachen Boden und einem Schnabel. Die Stücke wurden zunächst gedreht und dann wurde der Schnabel durch Zusammendrücken der Wand her-

gestellt. Derartige Stücke gelten in der Literatur stets als Lampen,⁸⁵⁵ doch könnte es sich natürlich auch um kleine Gießschälchen zu medizinischen oder kultischen Zwecken gehandelt haben. Tatsächlich weisen beide

⁸⁵³ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 275f, und Abb. 120a–c.

⁸⁵⁴ 6,7 × 4,8 × 2,4 cm, VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 275.

⁸⁵⁵ s. dazu D. ASTON, *TD XII*, *Text*, 165f (Groups 153–154). s. auch J. BOURRIAU, *Umm el el-Ga'ab*, 54, Nr. 91, und Abb. p. 67.

Stücke aus Ezbet Ruschdi keine Schmauchspuren auf, sind also niemals als Lampen verwendet worden.⁸⁵⁶ Auch die Seltenheit des Typs⁸⁵⁷ spricht gegen eine Verwendung als Lampen, woran ja zweifellos ein großer Bedarf geherrscht haben muss. Andererseits sind zahl-

reiche „Näpfe“ angeschmaucht, und es besteht kein Zweifel, dass zumindest die gewöhnlichen Lampen in der Siedlung von Ezbet Ruschdi durch halbkugelige Näpfe geliefert wurden, möglicherweise in einer Sekundärverwendung nach einer Beschädigung der Gefäße.

77. Ringständer (Abb. T105– T106)

a) kleinformatische-nieder

8907K	L41	c	Ib2	Bd. 13; HD. 6,6	a. RF. Oberer Rand fehlt
8558V	k/61-Gru. 2	a (E/1?)	Ib2	Md. 8,3; HD. 4	i./a. Reste RF. Unterteil fehlt
8913Q	m/61-Gru. 7	a (E/2–E/3)	Ib2	Md. 8,5; Bd. 11; HD. 6,4; H. 4,7	Unterteil i. abgespatelt
8913R	m/61-Gru. 7	a (E/2–E/3)	Ib2	Md. 9,2; Bd. 11,6; HD. 6,5; H. 5,9	Unterteil i. abgespatelt

b) kleinformatische-hoch

exK8333	L544	b/1	Ib2	Md. 10,5; Bd. 11; Hd. 5	Teile passen nicht direkt aneinander
8558U	k/61-Gru. 2	a (E/1?)	Ib2	Bd. 12,6	a. Reste RF. Hals und Oberteil fehlen. Bd. i. abgespatelt
8555F	m/61-Gru. 4	a (E/2–E/3)	Ib2	Bd. 11,7; HD. 4,7	a. RP. Oberteil fehlt. Bd. i. abgespatelt
8898E	m/61-Gru. 1	a (E/2–frühe Hyksoszeit?)	Ib2	Md. 8,9; Bd. 11,7; HD. 4,5; H. 10,1	i./a. RF, Bd. i. abgespatelt

c) großformatige-dünnwandig

8907D	L614	e/4	Ib2	Md. 24; HD. 14,6	i./a. RF. Unterteil fehlt. Typologische Zuweisung unsicher
8900R	k/60-Gru. 6	e/2–e/3	Ic1	Md. 21,5; HD. 20,3	i./a. RF. Unterer Rand fehlt
8898S	L247	e/2	Ic2	Md. 22; Bd. 29,4; HD. 21; H. 17	i./a. RF
8898T	L247; Ein Fragment aus L95, e/1	e/2	Ic1	Md. 23,5; Bd. 29; HD. 23; H. 17,2	i./a. RF

d) großformatige-dickwandig

8569T/1	k/61-Gru. 1	b/1?	Ic2	Md. 24,8; Bd. 33,6; H. 14,9	a. Reste RF
8569T/2	k/61-Gru. 1	b/1?	Ic2	Md. 27,6; Bd. 36; H. 16	a. Reste RF
8905L	L601	b/1	Iic	Md. ca. 22; Bd. ca. 27,7; HD. ca. 19,8; H. 7,3	TG
8913S	m/61-Gru. 2	a (E/2–E/3)	Ic2	Md. 22,4; Bd. 26; HD. 19,8; H. 15	TG

Diese sehr charakteristisch geformten Objekte wurden an zahlreichen Fundplätzen in Ägypten in sehr großer Stückzahl in unterschiedlichen Formaten und Ausformungen gefunden. Sie gelten funktionell als unentbehrliche Ergänzung zu den rundbodigen Gefäßen, die das ganze Mittlere Reich hindurch vorherrschend waren und erst in der Hyksoszeit durch häufiger werdende Gefäßtypen mit Standböden abgelöst wurden. Sowohl offene Gefäße wie Schalen oder Näpfe, als auch Flaschen und Vasen werden auch häufig auf Ringständern

stehend dargestellt, sodass über den weitverbreiteten Einsatz dieser Objekte kein Zweifel bestehen kann. In ungestörten Bestattungen wurden Gefäße auch in Ringständern stehend *in situ* angetroffen.⁸⁵⁸

Obwohl sie also die rundbodigen Gefäße funktionell ergänzen, scheint es sich bei dem massenhaften Auftreten der Ringständer dennoch um ein Phänomen des späten Mittleren Reichs zu handeln, zumindest im Raum von Tell el-Dab^a. In der Siedlung des ganz frühen Mittleren Reichs von F/I, str. e spielten sie

⁸⁵⁶ Ein formal ganz ähnliches Stück aus Ic2 Ton wurde auch in F/I str. e gefunden. Es wies ebenfalls keine Schmauchspuren auf. cf. E. CZERNY *TD IX*, 107, und 201, F54.

⁸⁵⁷ Ein ganz ähnliches Stück aus Kahun (W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 13, Typ 89) scheint ebenfalls ein Solitär zu sein.

Bei zwei sehr ähnlichen Stücken aus Rifeh (W.M.F. PETRIE, *Rifeh*, 13c, Typ 99 und 103) ist jeweils nur ein Beleg angegeben. etc.

⁸⁵⁸ s. z.B. Z. ISKANDER, *The pottery found in the Tomb of Nefrwptah and its significance*, in: F. MATSON, *Ceramics and Men*, 1965, 182, fig. 3.

praktisch noch keine Rolle. Bei einigen vereinzelt Fragmenten von Ringständern war nicht einmal klar, ob es sich nicht etwa um intrusives Material aus höheren Schichten handelt. Typologisch konnte keine Variante des frühen Mittleren Reichs von den Ständern der ausgehenden 12. Dynastie (F/I, str. d/2) abgegrenzt werden. Auch in der Siedlung von Ezbet Ruschdi sind Ringständer nicht häufig. Die meisten der hier vorgestellten Stücke stammen erst aus den str. b und a, also aus Kontexten der späten 12. und 13. Dynastie. Aus der Siedlung str. e/4–e/1 ist lediglich eine kleine Gruppe von großformatigen Ständern bekannt, die relativ dünnwandig sind und sich dadurch von den späteren dickwandigen Stücken dieses Formates markant unterscheiden. Infolge ihrer großen Formate (der Durchmesser liegt etwa bei 30 cm) waren diese Ständer zum Abstellen großer Flaschen oder Vorratsgefäße geeignet. Die sehr zahlreichen kleineren Gefäße, Vasen, Kochtöpfe und die vielen Näpfe, handhabte man offenbar noch ohne die Hilfe von Ringständern. Erst mit str. b erfolgt dann ein vollständiger Paradigmenwechsel, nun fehlen die Ringständer in keinem Kontext, und die in Tell el-Dab^a so häufigen Ständerformen kleineren Formates beginnen massenhaft aufzutreten. In KOPETZKYs Aufschlüsselung des prozentuellen Anteils der einzelnen Keramiktypen an dem jeweiligen Gesamtbestand der einzelnen Schichten sind Ringständer in allen Schichten von Ph. H bis D/2, also von der späten 12. Dynastie bis zum Ende der 15. Dynastie, reichlich vertreten.⁸⁵⁹ Konvolute mit einem Anteil an Ständern von 20% und mehr finden sich v.a. im jüngeren Teil ihrer Aufstellung, besonders in den Phasen E/1 und D/3. Trotz des vermehrten Auftretens von Gefäßen mit Standböden waren also die Ringständer auch in der Hyksoszeit noch sehr präsent, während sie zur Zeit der frühen 12. Dynastie nur wenig verbreitet waren, trotz des Vorherrschens von rundbodigen Gefäßen.

Die in Ezbet Ruschdi gefundenen Ringständer lassen sich in zwei klar voneinander abgesetzte Gruppen teilen, die jeweils mehrere Varianten zeigen. Es gibt einerseits die kleinformatigen Stücke aus feinem Ton, dünnwandig, mit Durchmessern von zumeist etwa

10 bis 13 cm. Man kann hier eine Untergruppe von Ständern zusammenstellen, die nieder, also breiter als hoch, sind und eine andere, die hoch, also höher als breit, sind. Der untere Rand ist immer nach außen umgeschlagen, der obere Rand hingegen kann umgeschlagen oder einfach sein.⁸⁶⁰ Die typische Abspaltung der inneren Oberfläche des Unterteils, die unverwechselbare Spuren hinterlässt, ist bei dieser Gruppe durchwegs zu beobachten. Rote Farbe, ja selbst rote Politur an der Außenseite, kommt vor. Die Stücke dienten wohl als Untersätze für kleinere Vasen und auch offene Gefäße.

Die zweite Hauptgruppe sind Ständer größeren Formates, die für große Flaschen oder Vorratsgefäße gedacht waren. (Die Durchmesser liegen ca. bei 25 bis 30 cm). Diese bilden wiederum zwei deutlich akzentuierte Untergruppen. Eine Gruppe besteht aus eher dünnwandigen Stücken, die gerne aus mittelfeinem Ic1 Ton gemacht sind. Sie sind von schlichter Form, an der Basis nur geringfügig breiter als an der „Mündung“, und haben, soweit erkennbar, nur an der Basis einen Wulstrand, nicht jedoch an der „Mündung“. Die Stücke dieser Gruppe stammen aus den Schichten str. e/4–e/1, und sind somit von den anderen Varianten der Ringständer, die fast alle erst aus den str. b und a stammen, auch chronologisch deutlich abgesetzt.⁸⁶¹ Davon unterschieden sind ebenfalls großformatige dickwandige Ringständer aus grobem Ic2 Ton. Die drei erhaltenen Exemplare zeigen einen massiven Wulstrand an der Basis, aber einfache obere Ränder.⁸⁶²

Schließlich muss auch noch ein ganz aus der Reihe fallendes Stück erwähnt werden, das nicht aus Nilton, sondern aus Ilc-Ton besteht (8905L). In Ezbet Ruschdi steht es alleine da (aus str. b/2), grundsätzlich sind Ständer aus Mergelton jedoch bekannt, wenn auch sehr viel weniger häufig anzutreffen als solche aus Nilton.⁸⁶³ Formal entspricht das Stück einem im späten Mittleren Reich häufigen großformatigen Typ, nieder, mit umgeschlagenen Rändern oben und unten und einer „Basis“, die deutlich breiter ist als die „Mündung“.

Für sämtliche Ringständer aus Ezbet Ruschdi außer der älteren Gruppe der großformatigen Ständer sind in Tell el-Dab^a zahlreiche Parallelen belegt.⁸⁶⁴

⁸⁵⁹ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 112, fig. 31.

⁸⁶⁰ Laut D. ASTON, *TD XII*, Text, 175, seien „low ringstands with direct rim“ auf die späte Hyksoszeit und das frühe Neue Reich beschränkt. Kopetzky kennt diese Einschränkung nicht. Nach ihren Untersuchungen finden sie sich zusammen mit weiteren Mündungsvarianten im Scherbenmaterial von Tell el-Dab^a in allen Schichten ab str. H. (K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 112f., fig. 31).

⁸⁶¹ Es gibt vergleichbare Stücke aber auch noch später, s. V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 146, fig. 103, 6806A (Ph. D/2).

⁸⁶² s. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 139.

⁸⁶³ s. dazu B. BADER, *TD XIII*, Wien 2001, 212ff.

⁸⁶⁴ s. dazu D. ASTON, *TD XII*, Plates, 200–204; Text, 175–178. Dort auch Verweise auf externe Parallelen.

78. Röhrenuntersätze (Abb. T107)

8898N	L487	e/1-d-c ?	Ic2	Bd. 26,3; HD. 14	Oberteil (?) fehlt. TG
8900A	L27	b-c	Ic2	Md. 21,5; HD. 11,3	Unterteil (?) fehlt; TG Unterhalb der Md. Schnurabdrücke
8898Z	L29	b-c	Ic2	Bd. 21,4; HD. 11,4	Oberteil (?) fehlt; TG
8892Z	k/58-Gru. 1 (in L32)	b-c	Ic2	Bd. 21,5; HD. 9,2	Oberteil (?) fehlt. a. RF, angeschmaucht. Als Libationsröhre benutzt?

Libationsröhre?

8900Q	k/61-Gru. 2	a (E/1)	Ic2	H. 24,6+x	Unterteil (?) fehlt, an der „Mündung“ umlaufende Bruchfläche. TG
-------	-------------	---------	-----	-----------	--

Im Gegensatz zu den Ringständern, die lediglich eine stabile Aufstellung von Gefäßen bezwecken, dienen die Röhrenuntersätze darüber hinaus der Erhöhung. Es handelt sich um hohe schmale Röhren, deren unteres und oberes Ende offen nach Art der Ringständer gebildet ist. Lediglich vier Fragmente von Röhrenuntersätzen wurden in Ezbet Ruschdi gefunden, alle sind höchstens bis zur Hälfte erhalten. Zwei der Stücke sind anhand der inneren Abspatelung (analog zu den Ringständern) als Unterteile zu bestimmen, die beiden anderen könnten Ober- oder Unterteile gewesen sein, da die Parallelen zeigen, dass Unterteile keineswegs immer abgespatelt waren. Da die Stücke alle unvollständig sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich nicht um Röhrenuntersätze, sondern um Fußschalen mit hohem Fuß gehandelt hat. Drei der vier Stücke stammen aus dem Tempelareal, also aus eindeutig kultischen Kontexten. 8898Z wurde in dem „nordwestlichen Sakristeiraum“ [L029] gefunden, 8900A im „nordöstlichen Sakristeiraum“ [L027]. 8892Z schließlich war im Hof des „Nebenheiligtums“ [L032] vertikal in das Pflaster eingelassen und gehört zur Kultinstallation um die hier errichtete Stele. Vermutlich diente diese Röhre hier nicht als Ständer,

sondern dazu, Libationen durch das Pflaster in den Untergrund zu leiten. Das vierte Stück schließlich, 8898N, stammt aus etwas unklarem Kontext und ist stratigraphisch entweder in der jüngsten Schicht der Siedlung (e/1), in str. d oder gar in c zu verorten. So könnte auch dieses Stück mit dem Tempel in Bezug gesetzt werden. Die Röhrenuntersätze bilden die letzten Reste der ursprünglichen Ausstattung des Tempels mit speziellem Kultgerät. Ob sie bereits der Phase str. c oder erst der späteren Nutzungsphase str. b angehören, ist nicht festzustellen.

Ein Objekt von anderer Art ist 8900Q. Dabei handelt es sich um das Fragment einer dickwandigen Röhre, die am erhaltenen Ende eine rundumlaufende manschettenartige Bruchfläche aufweist. Es liegt nahe, eine hier angesetzte Schale zu rekonstruieren, die dann allerdings in der Mitte perforiert gewesen sein müsste. Vielleicht handelt es sich auch bei diesem Objekt um eine „Libationsröhre“, die etwa mit einer trichterförmigen Eingussvorrichtung versehen war. Parallelen oder Vorbilder fehlen aber, man kann über das ursprüngliche Aussehen des Stückes nur spekulieren. Der Fundkontext ist eine Grube des str. a (= E/1), woraus zur Interpretation des Stückes wenig zu gewinnen ist.

79. Fußschalen auf hohem Fuß (Abb. T108)

8905O	aus Sandschicht unter dem Pflaster in L35	c (-d?)	Ic2	Bd. 7+x	„Große Schale mit Fuß“ (?). Schale i. sehr gut geglättet; TG
8565T	m/62-Gru. 2	a (E/2 ?)	Ib2	Md. 17,2	i./a. RF (dünn). Unterteil des Fußes fehlt
8565U	m/62-Gru. 2	a (E/2 ?)	Ic2	Md. 24	Schale i. RF (dünn). Unterteil des Fußes fehlt

Bei diesen Objekten handelt es sich um eine Kombination von Röhrenuntersätzen mit Schalen, welche, anstatt lose auf dem Untersatz zu stehen, mit diesem zu einem Stück verbunden sind. Während niedere Fußschalen mit geschlossenem Fuß durchaus in domestischen Kontexten auftreten, gelten die Fußschalen mit hohem, unten offenem Fuß, wie die Röhrenuntersätze, als typische Kultkeramik. Gemäß dieser Funktionszuweisung finden sich oft auch Bezeichnungen wie „Opferständer“ oder „Räucherschalen“. In Ezbet

Ruschdi wurden nur zwei derartige Stücke gefunden, die beide aus demselben Kontext, einer Grube des str. a (ca. E/2 ?), stammen.

Ein weiteres Fragment vom Umgang um das Tempelhaus ([L035]; str. c) ist typologisch nicht ganz eindeutig zu bestimmen, doch wohl auch eine Fußschale.

Die beiden Stücke aus m/62-Gru. 2 repräsentieren zwei Untergruppen sowohl in MÜLLERS wie in ASTONS Typologie. Bei V. MÜLLER wäre 8565U unter „A.4.1.1. Fußschalen“ einzuordnen, 8565T hingegen

unter „A.4.1.2. Gekielte Fußschalen“.⁸⁶⁵ Bei D. ASTON könnte man das erstgenannte Gefäß der „Group 37a (Offering Stands with convex dish and triangular rim)“ zuordnen, das zweite der „Group 37c (Offering Stands with sharply carinated dish and direct rim)“.⁸⁶⁶

Bei beiden Stücken ist der untere Teil des Fußes weggebrochen. Das Stück mit der „einfachen Schale“ war nur innen mit dünner roter Farbe bedeckt, die Ware

war grober Ic2 Ton. Das Stück mit der gekielten Schale hingegen war aus feinem Ib2 Ton und ehemals ganz rot.

Während diese beiden Stücke typologisch klar zu bestimmen sind, ist die mutmaßliche Fußschale 89050 nicht eindeutig zuzuordnen. Am wahrscheinlichsten ist wohl eine Rekonstruktion wie das Stück TD 5730⁸⁶⁷ als „Große Schale mit Fuß“, wobei letzterer von unten ausgehöhlt ist.

80. Opferplatten (Abb. T109)

8907T	L347	e/3	Ic2	13,3 × 7,8	Spuren RF
8596	L521	c (-d) ⁸⁶⁸	Ic1	29,2 × 25,4 × 4,7	RF
8569J	L41	c	Ic2	5,2 × 5,3 × 3,5	RF
8569K	L520	c (b-d)	Ic2	10,4 × 4,8 × 4,7	TG

Bei der fast vollständig erhaltenen Opferplatte aus gebranntem Ton (TD 8596) handelt es sich um ein bemerkenswertes Stück. Derartige Opferplatten sind in Kontexten der 12. Dynastie zahlreich belegt, und sie werden in der Literatur generell als eine billigere Variante der steinernen Opfertafeln angesehen.⁸⁶⁹ Nach übereinstimmender Meinung der Forschung lehnen sich die älteren Stücke aus der frühen 12. Dynastie noch eng an das Vorbild der Opfertafeln aus Stein an. Daraus entwickelte sich aber bald ein eigenständiger Zweig, der alsbald mit den Steintafeln kaum mehr etwas gemeinsam hat. Die Ecken werden gerundet, schließlich die rechteckige Form durch eine runde, ovale oder hufeisenförmige ersetzt. Von Anfang an zeigen die tönernen Platten die auf ihr liegenden Opfergaben, was im steinernen Vorbild nur gelegentlich anzutreffen ist. In der weiteren Entwicklung werden kleine Schreine hinzugefügt, schließlich entstehen die sog. „Seelenhäuschen“. Laut NIWINSKIS Analyse⁸⁷⁰ treten tönernen Opferplatten ausschließlich in der 12. Dynastie auf. Ihre Herkunft liegt vermutlich im Norden. Niwinski dachte an den Bereich der Residenz von *Itj-tawi*, woher auch der Großteil der rechteckigen Exemplare stammt, musste jedoch einräumen, dass die Situation im Delta infolge der diesbezüglichen Fundleere nicht zu beurteilen sei.

Das Stück aus Ezbet Ruschdi zählt nun gewiß zu den besten Belegstücken für den rechteckigen, an das Vorbild der Steintafeln angelehnten Typ. Der Fundkontext [L521] ist leider stark gestört und ermöglicht keine präzise stratigraphische Zuordnung. Es handelt sich um einen Raum im „Wirtschaftsgebäude“ des Tempels, der Bodenhorizont des str. c ist jedoch unterschritten, sodass die darunter liegen Füll- und Planierschichten von str. d bis zum Kronenbereich der str. e/1-Mauern miterfasst sind. Immerhin stammt die Platte aus einem Kontext in zeitlicher Nähe zum Tempel und dem str. c, keinesfalls aus den Anfängen der Siedlung. Eine Interpretation der sehr „klassischen“ Form im Sinne eines am Beginn der Entwicklung stehenden Stückes ist damit wohl abzulehnen. Vielleicht stellen die ovalen, runden und hufeisenförmigen Varianten tatsächlich eine oberägyptische Sonderentwicklung dar, während sich im Deltabereich die ursprüngliche Nähe zum steinernen Vorbild eher erhalten hat.

Es handelt sich um eine trapezförmige Platte mit nicht gerundeten Ecken, die an der hinteren Kante 24,5 cm, an der vorderen Kante 21,5 cm breit ist. Da aber die Kanten leicht geschwungen sind, liegt die Stelle der größten Breite zur Mitte der Platte versetzt, diese beträgt 25,4 cm. An der vorderen (schmäleren) Längsseite sitzt ein hervorstehender Ausguss, der ca.

⁸⁶⁵ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 169f.

⁸⁶⁶ D. ASTON, *TD XII*, Text, 76. Als Parallelen s. v.a. ASTON, *TD XII*, Plates, 39f., 111–113; 42, 116–117.

⁸⁶⁷ D. ASTON, *TD XII*, Plates, 38, 109.

⁸⁶⁸ H=3,88 m NN.

⁸⁶⁹ R. HÖLZL, *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken, eine Form- und Funktionsanalyse für das alte, Mittlere und Neue Reich*, Hildesheim 2002, 52f. Opferplatten aus Ton; A. NIWINSKY, *Plataux d'offrandes et maisons d'ames. Genese, évolution et fonction dans le culte des morts au temps de la XIIe dynastie*. *ET* 8 (1975), 73–112; DERS., *L'Á V*, 1984, 806–13 s.v. Seelenhaus.

⁸⁷⁰ s. vorangehende Anm.

8 cm lang und 9,8 cm breit ist. Mit dem Ausguss hat die Opferplatte eine Länge von 29,2 cm, die Dicke schwankt je nach der gemessenen Stelle zwischen 3,5 und 4,7 cm.

Ca. 2 cm innerhalb des Randes ist eine 0,8 cm tiefe, etwa 2 cm breite umlaufende Rinne eingetieft, von der wiederum 2 perpendikuläre Rinnen in den Ausguss abzweigen. Im hinteren Bereich der durch die Rinne begrenzten Fläche, der eigentlichen Opferplatte, ist mittig ein Rinderschädel platziert, rechts von diesem ein Rinderschenkel und darunter eine runde Opferspeise, die möglicherweise ein Stück Fleisch darstellen soll, eventuell einen Kuchen. Links des Rinderschädels liegen (von hinten nach vorne) zwei längliche Gegenstände, vielleicht ebenfalls Fleisch (Rippen?), darunter zwei runde Brotlaibe. Der zentrale Bereich unterhalb des Rinderschädels ist freigelassen. Diese Anordnung findet ihre nächste Parallele in einer von HÖLZL zitierten Opferplatte aus dem Liverpool Museum (Liv. 1973.1.362), die bis auf die beiden Brotlaibe ein sehr ähnliches Arrangement zeigt. Jedoch ist der Rinderschädel auf einen stilisierten Napfkuchen gesetzt, der im Ruschdi-Exemplar fehlt. Dieser Umstand entfernt das Stück etwas von den Steintafeln, ist aber innerhalb der Tonplatten nicht ungewöhnlich, wie etwa die in Kahun gefundenen Stücke⁸⁷¹ zeigen (Abb. T110, mit weiteren Vergleichsstücken).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die Unterseite der Tafel sehr uneben ist, diese also nicht auf einer glatten Oberfläche hergestellt wurde, was sicherlich ein leichtes gewesen wäre. Doch wurde für eine sortfältige Behandlung der Unterseite keinerlei Notwendigkeit gesehen. Die sichtbare Oberfläche ist jedoch gut geglättet und etwas kompaktiert, sodass die Platte einen soliden und stabilen Eindruck macht. Die Opfertafeln sind zwar stark stilisiert, aber klar erkennbar aus der Tonmasse herausmodelliert, Maul und Augen des Rinderschädels sind jedoch sehr ungeschickt und nicht eben naturnah ausgeführt. Die Seitenkanten wurden außen mit einem Messer zugeschnitten und nicht weiter bearbeitet. Die Oberfläche ist mit roter Farbe flüchtig bedeckt.

Drei weitere Fragmente von tönernen Platten stammen wahrscheinlich ebenfalls von Opferplatten, wenn auch die Zuordnung nicht ganz sicher ist. s. dazu

Abb. T109, mit der vorgeschlagenen Platzierung der Fragmente. Die Stücke gehören aber nicht zusammen, sondern stammen von verschiedenen Exemplaren. Der Fundkontext von TD 8569K [L520] ist demjenigen der Opferplatte 8596 direkt benachbart und ist ebenso wie dieser den str. c oder d zuzuweisen. TD 8569J stammt aus dem Fundamentgraben der Tempelumfassungsmauer U2 [L041], wo diese durch das Planquadrat m/61 läuft, ein schwer zu interpretierender Kontext, da die in den Fundamentgräben gefundenen Artefakte sowohl bei dessen Aushebung hochgefördert, als auch von oben hineingefallen sein können. Das Stück 8907T schließlich stammt aus dem Innenraum eines Hauses des str. e/3 [L347], ist also die älteste der Opferplatten aus Ezbet Ruschdi. Alle drei Fragmente gehörten zu der rechteckigen Variante. Die auf 8907T angeschnitten sichtbare Opfertafel ist mit einiger Wahrscheinlichkeit als Teil eines Rinderschenkels zu verstehen.

Abschließend stellt sich noch die Frage der Nutzung derartiger Opferplatten. Zwar gilt für die steinernen Opferplatten eine Aufstellung im Rahmen einer Funeräranlage als der Regelfall, doch gelangten sie im Mittleren Reich auch im Bereich von Tempeln und Gedächtniskapellen zur Aufstellung.⁸⁷² Beispielshalber sei auf das Heiligtum des Heqaib in Elephantine⁸⁷³ verwiesen, wo deutlich wird, dass derartige Opferplatten zur essentiellen Kultausstattung eines „Ka-Hauses“ gehörten. Sowohl HÖLZL als auch NIWINSKI scheinen jedoch die Nutzung der Opfertafeln aus Ton auf den Funerärbereich beschränkt zu sehen. Dies mag durch die Fundumstände der meisten Stücke mit gesicherter Herkunft erklärbar sein, obwohl z.B. auch in Kahun solche Opferplatten gefunden worden sind. Natürlich sagt die Auffindung im Kontext einer Siedlung gar nichts über die Nutzung dieser Stücke aus, solange sie nicht in einem Kontext angetroffen werden, der ihre Benutzung vor Ort beweist. Andernfalls können sie an der Stätte ihrer Produktion, Verhandlung, einer Zwischenlagerung, Reparatur oder Entsorgung angetroffen worden sein. Diese Situation ist nun auch bei den Stücken aus Ezbet Ruschdi gegeben. Drei der 4 Stücke könnten im weiteren Sinne aus einem zum Tempel gehörigen Kontext stammen, was für einen Einsatz der Stücke im Kult dieses Heiligtums sprechen würde. Die

⁸⁷¹ W.M.F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, pl. 4; DERS., *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13.

⁸⁷² S. R. HÖLZL, *Opfertafeln*, 124: „Im MR werden Opfertafeln von Privatleuten nicht nur in Gräbern aufgestellt, sondern auch für Tempel, Heiligtümer und Kenotaphe gestiftet. Die genauen

Aufstellungsorte sind jedoch aufgrund der unzureichenden Fundsituation nur bedingt nachvollziehbar.“

⁸⁷³ L. HABACHI, *Elephantine IV*, Mainz a. R. 1985, *passim*.

Aufstellung von privaten Statuen im Bereich des Tempels ist gesichert, eine Verbindung dieser Statuenstiftungen mit einfachen Opferplatten wäre durchaus vorstellbar. Freilich muss auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass alle vier Exemplare überhaupt

nicht zum Tempel gehören, sondern aus tieferliegenden Schichten stammen. In keinem Fall könnte dann den Fundumständen ein Hinweis auf die intendierte Aufstellung entnommen werden. Für das Fragment aus domestischem Kontext gilt das Obengesagte.

81. Glockenförmiger Aufsatz (Abb. T105)

8907Q	L487	e/1-c	Ib2	H. 5,8; GD. 7,5	a. RF
-------	------	-------	-----	-----------------	-------

Dieses 5,8 cm hohe Objekt aus Ib2 Ton, mit roter Farbe bedeckt, hat die Form einer an der Unterseite geschlossenen Glocke. Durch diese Unterseite dringt eine Bohrung, welche erkennen lässt, dass das Objekt innen hohl ist. Es muss also aus zwei Stücken zusammengesetzt worden sein, da die Höhlung sonst nicht zu erzeugen gewesen wäre. Das Stück steht in einer Reihe ähnlicher Aufsätze, die sicherlich Deckel von Vasen und geschlossenen Gefäßen waren aus z.B. Kahun,⁸⁷⁴ Harageh,⁸⁷⁵ oder Riqqeh.⁸⁷⁶ Keiner dieser Paralleltypen entspricht jedoch genau dem Stück aus Ezbet Ruschdi, denn nur dieses besitzt eine konkav eingeschwungene (glockenförmige) Wandung. Durch

die Bohrung war wohl ein Stab gesteckt, der dazu gedient hat, das Stück an seinem Bestimmungsort zu fixieren. Diese Konstruktion lässt vermuten, dass es sich um den Aufsatz bzw. Deckel eines Ritualgefäßes handelt, welches nicht primär nach Aspekten der Zweckmäßigkeit geformt war. Sehr wahrscheinlich wäre eine Hes-Vase oder ein vergleichbares Objekt. Die Herkunft des Stückes aus einer frühen Schichte des „Wirtschaftsgebäudes“ des Tempels (oder etwas darunter) ließe sich mit einer derartigen rituellen Funktion bestens vereinbaren. Wir haben es demnach vermutlich mit einem der wenigen Relikte aus dem Kultbetrieb des Tempels zu tun.

82. Spitzbodenvasen (Konoi) (Abb. T111)

8577I	m/58-Gru. 14	f	Ic2	GD. 8,2	Mündung fehlt. TG
8558M	L39	e/2-2/4	Ib2	Md. 6,2; GD. 9,3; H. 19,3	TG. Unterteil abgeschliffen
8594	L17	e/3	Ic1	Md. 6,7; GD. 7,8; H. 14,8	a. RF, Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen
8887T	m/61, [M248]	e/3	Ic2	GD. 8,3	Schulter und Mündung fehlen. TG
8620Y	k/59, Gru. 12	e/2	Ic1	Md. 6,4; GD. 8,2; H. 16,3	a. Reste RF, Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen
8620Q	L208	e/2	Ic1	GD. 9,3	Schulter und Mündung fehlen. Unterteil stark abgeschliffen, Bd. gesprungen
exK7945	L557	e/2	Ic2	GD. 8,6	Oberteil fehlt. Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen. TG ?
8620U	L208	e/2	Ic2	GD. 7,3	Oberteil fehlt. Boden a. bestoßen, i. gesprungen
8900X	L421	e/2	Ic2	GD. 9,1	Schulter und Mündung fehlen. a. RF (dünn), Bd. bestoßen
8913N	L585	e/1	Ib2	GD. 8,3	Schulter und Mündung fehlen. a. RF, Unterteil stark abgeschliffen, Bd. gesprungen
8900O	L358	e/1	Ic2	GD. 8,6	Oberteil fehlt. a. RF, Bd. bestoßen
8888S	L156	e/1	Ic1	Gd. 8,5	Mündung fehlt. Unterteil stark abgeschliffen, Bd. gesprungen
8620R	L231	d (-e/1)	Ic1	GD. 8,5	Schulter und Mündung fehlen. TG, Bd. abgeschliffen
8620P	L238	d-e/1	Ib2	GD. 8,8	Schulter und Mündung fehlen. a. RF, Bd. abgeschliffen
exK7971	m/61, [M265]	e/1?	Ic2	Md. 13,2+x	nur Boden, groß. TG, Bd. bestoßen
8601	L252	c	Ic1	Md. 6,6; GD. 7,8; H. 17	a. RF im oberen Bereich. Bd. abgeschliffen, angeschmaucht
8620Z	L41	c (oder e/2?)	Ic1	GD. 8,6	Mündung fehlt. a. RF im oberen Bereich; Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen
exK7547	L105	b/c	Ic1	Md. 5; GD. 7,6	Boden fehlt. a. RF

⁸⁷⁴ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, Taf. 58, Typ 93j, 93P, 93M2, 93V2.

⁸⁷⁵ R. ENGELBACH, *Harageh*, Taf. 41, Typ 93L, 93M, 93N, 93Q.

⁸⁷⁶ R. ENGELBACH, *Riqqeh*, Taf. 33, Typ 93O, 93R.

8907X	I/62–Große Störung im N	b	Ib2	Md. 4,7; GD. 8,2; H. 23,7	a. RP; Unterteil abgeschliffen, oberhalb der Schulter erodiert; Marke vor dem Brand
exK7997	L603	b/1	Ic2	H. 16,2+x	nur Boden, abgeschliffen
8892P	L78	b	Ic2	H. 15,8+x	Unterteil, groß, TG. Typologische Einordnung unsicher
8905M	L603	b/1	Ic2	H. x+ 15,6+x	Wd., Unterteil, Boden und Oberteil fehlen. TG

Es handelt sich bei dieser Gruppe von Objekten um einen bis heute nicht befriedigend gedeuteten und seiner Funktion nach umstrittenen Typ. In Tell el-Dab^a wurden derartige Konoï zunächst in Schichten des späten Mittleren Reichs und der 2. Zwischenzeit bekannt. Mit dem Fundkomplex aus Ezbet Ruschdi ist nun auch eine im Detail etwas abweichende frühere Ausprägung reichlich belegt. In den Kontexten der Siedlung von F/I-str. e hingegen kamen derartige „Konoï“ noch nicht vor, sie entstanden offenbar erst im Laufe der 12. Dynastie.⁸⁷⁷

Es handelt sich um Objekte in Gestalt kleiner Vasen, etwa 15 bis 20 cm hoch. Im Unterschied zur sonstigen Gefäßkeramik gibt es jedoch einige Besonderheiten. Immer vorhanden ist eine auffallende Dicke des spitz oder pointiert gerundeten Bodens. Diese massiven Böden können bis zur Hälfte der Gefäßhöhe ausmachen. D. ASTON nannte diese Variante „Group 165a“ und stellte diese dickbödigen Vasen mit Objekten zusammen, die lediglich eine Aushöhlung im Bereich der Mündung besitzen (ASTON, Group 165b) oder überhaupt ganz massiv sind (ASTON Group 165c). Dabei handelt es sich aber offensichtlich um Entwicklungen des späten Mittleren Reiches. Das Material aus der 12. Dynastie, wie es aus Ezbet Ruschdi vorliegt, ist zwar durchwegs durch dicke Böden ausgezeichnet, diese erreichen aber niemals genau die Hälfte der Gefäßhöhe, sondern nehmen meist etwa ein Viertel bis zu einem Drittel davon ein. Stücke mit nur angedeutetem oder ganz fehlendem Hohlraum kommen in diesem Material und generell in Kontexten der 12. Dynastie nicht vor.⁸⁷⁸ Somit würden sie durchaus den Eindruck von Gefäßkeramik machen, aber es fällt auf, dass die innere Oberfläche des Hohlraumes meist ganz roh belassen ist und durchaus nicht auf eine Verwendung als Container schließen lässt. Dazu kommt, dass die dicken Böden fast immer von tiefen Sprüngen

durchzogen sind, die zwar nicht bis nach außen durchgehen, aber dennoch die etwas unbehagliche Vorstellung von in die Ritzen dringenden Inhaltsstoffen vermitteln. Diesen Eigenheiten entspricht eine regelmäßig, wenn auch nicht in allen Fällen zu beobachtende Besonderheit des Äußeren. Gewöhnlich sind die Stücke rot gefärbt, gelegentlich auch rot poliert. Ca. das untere Drittel oder Viertel dieser Oberfläche ist häufig abgeschliffen, teilweise bis tief in den Tonkern hinein. Diese Abrasur muss durch ein feinkörniges Schleifmittel erzeugt sein, denn die abgeschliffene Oberfläche ist glatt und zeigt keine „Kratzer“. (Die Kombination von dickem, gesprungenem Boden und Abrasur des unteren Außenbereichs ist z.B. bei dem Stück 8913N auf der Zeichnung deutlich zu erkennen). Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um eine durch den Gebrauch der Objekte erzeugte Erosion. Das regelmäßige Auftreten dieser sehr spezifischen Gebrauchsspuren lässt auf eine spezielle Verwendung schließen. Infolge der Beschaffenheit des Gefäßinneren (sowie des späteren Auftretens einer Variante ganz ohne Hohlraum) lag diese wohl nicht in der Containerfunktion. Die Abrasur des Spitzenbereiches deutet vielleicht darauf hin, dass die konischen Stücke immer wieder in feinen Sand gesteckt wurden.

Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass derartige Objekte typisch für Siedlungsmaterial sind, in Gräbern jedoch nicht gefunden werden (s. Abb. T112). Dementsprechend liegt der vielleicht größte Bestand aus Tell el-Dab^a bzw. Ezbet Ruschdi vor, wenn auch infolge einer häufigen starken Fragmentierung nur wenige Stücke veröffentlicht wurden. Aus dem Kontext von Opfergruben der Straten E/2 und E/3 hat V. Müller kürzlich einige Fragmente vorgelegt.⁸⁷⁹ Auch in Elephantine kommen sie in allen Schichten des Mittleren Reichs und der 2. Zwischenzeit vor.⁸⁸⁰ Aus Kahun sind 3 Stück bekannt,⁸⁸¹ die sicherlich als Belegstü-

⁸⁷⁷ Bei den Bodenfragmenten Nf359 und Nf360 aus F/I, str. e (E. CZERNY, *TD IX*, 161) könnte es sich eventuell um frühe Beispiele derartiger Konoï handeln.

⁸⁷⁸ Alle Kontexte aus Abydos-S, die massive Konoï erbracht haben, bestehen überwiegend aus Material der 13. Dynastie. s. J. WEGNER, *Tempel Senwosret III*, 266, fig. 116, 147 (West Block deposit); 278, fig. 127, 145–147 (East Block deposit).

⁸⁷⁹ V. MÜLLER, *TD XVII. Opferdeponierungen in der Hyksoshauptstadt Auaris (Tell el-Dab^a) vom späten Mittleren Reich bis zum frühen Neuen Reich*, Wien 2008, I, 139f mit fig. 95.

⁸⁸⁰ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 323, Abb. 142s (Bauschicht 11); 333, Abb. 147j, k (Bauschicht 12); 337, Abb. 149a (Bauschicht 13); 353, Abb. 157g (Bauschicht 14); 359, Abb. 160g (Bauschicht 14–15).

⁸⁸¹ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, 13P, 13S (mit der Beischrift „Kahun,“; PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara* 13, 73 = J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *The Late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects*, in: *Lahun Studies*, 66,2.

cke für eine viel größere Zahl tatsächlich gefundener Objekte zu verstehen sind. Ein Stück aus Harageh stammt bezeichnenderweise nicht aus einem Grab, sondern aus „House 530“⁸⁸². Auch im Tempelbezirk von Abydos-S wurden derartige Stücke gefunden. Darunter waren sowohl Stücke, die den in Ezbet Ruschdi gefundenen verwandt waren mit einem verdickten Boden und äußerer Abrasur des Spitzenbereiches⁸⁸³, als auch Stücke ohne Hohlraum, entsprechend ASTONS „Group 165c“⁸⁸⁴. Bezeichnend für das „East Block Deposit“, woher die meisten Stücke stammen, ist einerseits seine zeitlich späte Stellung (zum Großteil oder zur Gänze 13. Dynastie⁸⁸⁵), und andererseits das Auftreten typisch domestischer Keramik, wie etwa Spinnschalen.⁸⁸⁶ Der Abfall des „East Block Deposits“ entstammt somit einer Versorgungseinheit aus der späteren Lebensphase der Anlage.⁸⁸⁷

Über die Funktion ist bereits viel gerätselt worden. Bietak dachte an Brotformen,⁸⁸⁸ BOURRIAU an Spindeln⁸⁸⁹. Beide Vorschläge sind aber im Lichte der geschilderten Gebrauchsspuren nicht ganz überzeugend. Auch eine Funktion als Feuerböcke oder Untersätze für Kochtöpfe etc. wurde diskutiert, jedoch sind Brandspuren nicht häufiger vorhanden als bei jedem anderen Keramiktyp. Nach heutigem Wissenstand ist die Frage wohl nicht zu entscheiden. Die Objekte ohne Hohlraum dienten möglicherweise einem anderen Zweck als die „vasenartigen“, die funktionale und typologische Zusammengehörigkeit ist nicht gesichert. Mit Recht wies WEGNER darauf hin, dass wohl nur die massiven Konoï als Spindeln in Frage kommen. Auch eine Verwendung als Gewicht oder Lot wäre für diese Stücke denkbar.⁸⁹⁰

Innerhalb der in Ezbet Ruschdi allein angetroffenen „vasenartigen Konoï“ zeigen sich typologisch gesehen einige Varianten. Die früheren Stücke aus der Siedlung str. e/4–e/1 haben eine leicht konvex geschwungene Wandkontur und zumeist einen sehr hoch sitzenden

Knick, der eine halsartige konkave Einziehung markiert. Die nach außen geneigte Mündung kann einfach sein (TD 8620Y), abgestrichen (TD 8558M), oder auch einen Wulst aufweisen. In letzterem Fall kann der „Hals“ auch zu einer schwachen Einziehung des Gefäßkörpers reduziert sein (TD 8594; TD 8601). Die genannten Parallelstücke zeigen die nämlichen Varianten. Mit str. b tritt eine neue Variante auf, die sich dadurch auszeichnet, dass die Stücke generell höher und schlanker sind. Die Wandung ist nicht mehr geschwungen, sondern gerade, der Knick sitzt nun tiefer, und auch der Wandbereich oberhalb desselben (der ehemalige „Hals“) ist meist nicht mehr geschwungen. Dadurch erhält die Körperkontur ein typisches rautenförmiges Aussehen (vgl. LM 64.161.20, Abb. T112). Die Mündung kann weiterhin einfach sein (TD 3168⁸⁹¹), die Form mit Wulstrand scheint jedoch zu überwiegen (TD 8907X).⁸⁹² Aus Tell el-Dab^a und Askut sind zudem auch Stücke mit einer nach innen umbeschlagenen Mündung bekannt.⁸⁹³ Nun erscheinen Stücke, deren Boden tatsächlich die Hälfte oder mehr der Gefäßhöhe einnimmt, auch im Material von Ezbet Ruschdi (ex K7997, str. b/1).

Neben den ziemlich uniformen Stücken in den beiden Varianten „früh“ und „spät“ erscheinen vereinzelt Fragmente von etwas anderer Art. Aus K7971 (str. e/1?) stammt ein spitzer Boden, der zu einem größeren Stück gehörte. Ob dieses von sonst gleicher Art wie die Konoï war, lässt sich nicht sagen. In str. b schließlich gibt es ebenfalls 2 größere Böden, eine Rekonstruktion ist auch in diesem Fall nicht möglich. Während 8892P vielleicht zu einem großen Gefäß gehörte, war 8905M eher ein überdimensionierter Konus.

Bezüglich der verwendeten Waren liegt ein weites Spektrum vor von Ib2 bis zu Ic2 Ton. Grober Nilton in den etwa gleich häufigen Varianten Ic1 und Ic2 bildet mehr als 2 Drittel des Bestandes, feiner Nilton Ib2 den Rest. Das Innere ist ganz roh belassen, die Oberfläche außen rot oder tongrundig, gelegentlich auch rot poliert.

⁸⁸² 13m. R. ENGELBACH, *Harageh*, 17. Engelbachs Datierung in die 11. Dynastie wurde mittlerweile als falsch erkannt. Das Material aus Haus 530 stammt ohne Zweifel aus der 13. Dynastie.

⁸⁸³ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 276, fig. 125, 113, 114.

⁸⁸⁴ *ibid.*, 266, fig. 116, 147; 278, fig. 127, 145, 146, 147.

⁸⁸⁵ *ibid.*, 282.

⁸⁸⁶ *ibid.*, 278, 133.

⁸⁸⁷ *ibid.*, 281f.

⁸⁸⁸ D. ASTON, *TD XII, Text*, 173; V. MÜLLER, *TD 17*, I, 140.

⁸⁸⁹ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *The Late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects*, in: *Lahun Studies*, 70.

⁸⁹⁰ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 249f.

⁸⁹¹ D. ASTON, *TD XII, Plates*, 198, 676, späte 13. Dynastie. Die Zeichnung ist allerdings nicht korrekt, s. eine Photographie desselben Stücks in M. BIETAK und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*, Wien 1994, Kat.Nr. 136. Die Mündung ist zwar einfach, doch keineswegs weit ausschwingend.

⁸⁹² vgl. PETRIE, BRUNTON und MURRAY, *Lahun II*, 13s; Elephantine 147j (v. PILGRIM, *Elephantine* 18, Bauschicht 12, typologisch im Übergangsbereich), oder etwa auch das sehr charakteristische Stück Liverpool LM 64.161.20, ohne weitere Angaben.

⁸⁹³ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 139, fig. 95; S.T. SMITH, *Askut in Nubia*, 60, fig. 3.6 F, G.

IMPORTKERAMIK

Neben der Keramik genuin ägyptischen Ursprungs gibt es in Ezbet Ruschdi auch eine Anzahl von Scherben, die von Gefäßen nicht-ägyptischer Herkunft stammen, welche nach Ägypten importiert wurden. Man kann diese nicht-ägyptische Keramik nach Herkunftsregionen scheiden: Keramik aus der Levante (Küstensyrien/Palästina), Keramik aus Kreta und Keramik aus Zypern (nur in str. a). Nubische Keramik ist vollständig abwe-

send. Mittelbronzezeitliche Formen von Keramik aus der Levante (Syrien-Palästina) wurden auch lokal in Ägypten hergestellt. Sie werden hier gegebenenfalls zusammen mit den Importen behandelt.

Die verschiedenen Gruppen sind nur klein, spielen also quantitativ keine Rolle. Als Dokumente für einen Handels- und Kulturkontakt sowie zur Synchronisierung von Kulturphasen der verschiedenen Regionen können sie jedoch von großer Bedeutung sein.

1. Keramik aus der Levante**83. Levantine Painted Ware (LPW) (Abb. T113– T117)**

1) 8889C	L352	e/4	IV	Henkelfragment mit Mündungsansatz. Keine Bemalung, TG ^a
2) 9057X	L263	(e/3–) e/4	IV	Unterer Henkelansatz, 2 oder 3 rote Streifen unter dem Henkel (?) ^b
3) 8577L/8617Z	L526/L54	e/3; e/3+e/4	IV	Henkel und Mündungsfragment. Henkel mit roter Streifendekoration bemalt. Ofl. ehemals poliert ^c
4) 8617A	L313	e/3	IV	Wandscherbe, Ofl. poliert, 2 Zonen mit roter Streifenbemalung ^d
5) 9057Y	L629	e/2	IV	Wandscherbe, kaum wahrnehmbare Spuren roter Bemalung ^e
6) exK8263	L633	e/2	IV	Wandscherbe, keine Bemalung, TG ^f
7) 8617B/8617C2	L234	e/1	IV	Wandscherbe von Schulter, Ofl. poliert, rote Wellenlinie; Körperscherbe, Of. poliert, rote Bemalung in drei Zonen: 5 Streifen (o.), Wellenband (m.), 2 Streifen (u.) ^g
8) 8617C	L234	e/1	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, Zone mit roter Streifenbemalung ^h
9) 8617D	L234	e/1	IV	Wandscherbe, Ofl. ehem. poliert, keine Bemalung ⁱ
10) 8617E	L228	e/1	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, Reste roter Bemalung ^j
11) 8619A	L182	d	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, rote Streifenbemalung (o.), Wellenband (u.) ^k
12) 8617X	L36	c	IV	Körperscherbe, Ofl. poliert. 2 Zonen mit roter Streifenbemalung ^l
13) 8617Y	L35	c	IV	Unteres Henkelfragment, Ofl. ehem. poliert (?), Reste von roter Streifenbemalung ^m
14) 8618Q	L512	c	IV	Bodennahes Körperfragment, Ofl. unten horizontal gekämmt, darüber Zone mit Streifenbemalung ⁿ
15) 8618P	m/61, M604/06	c	IV	Wandscherbe, Ofl. ehem. poliert (?), Zone mit roter Streifenbemalung ^o
16) 8617V	L90	c	IV	Halsfragment, Ofl. ehem. poliert (?), Zone mit roter Streifenbemalung ^p
17) 8618U	L105	b/c	IV	Wandfragment von Gefäßunterteil, Ofl. TG, u. gekämmt, darüber Zone mit roter Streifenbemalung ^q
18) 8618V	L105	b/c	IV	Wandfragment von Gefäßunterteil, Ofl. TG, u. gekämmt, keine Bemalung ^r
19) 8619C	L103	b/c	IV	Henkelfragment mit Mündungsansatz. TG, ehem. rote Bemalung? ^s
20) 8559Q	L535	a (E/2?)	IV	Wandscherbe, Ofl. poliert, rote Streifenbemalung ^t
21) 8886Y	L226	a (E/1–E/2?)	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, Tone mit roter Streifenbemalung ^u

^a T. BAGH, in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant* (= *MB Levant*), 94f., Nr. 1; DIES., *TD XXIII*, 181, 15a.

^b BAGH, *MB Levant*, 95, ohne Abb. (ad K7470); *TD XXIII*, 182, 15q

^c BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 2; *TD XXIII*, 181, 15b

^d BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 3; *TD XXIII*, 181, 15c

^e Identifizierung durch T. Bagh, unveröffentlicht.

^f Identifizierung durch T. Bagh, unveröffentlicht

^g BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 5; *TD XXIII*, 181, 15e

^h BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 8; *TD XXIII*, 182, 15h

ⁱ BAGH, *MB Levant*, 94f., ohne Abb. (ad 8617D)

^j BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 6; *TD XXIII*, 181, 15f

^k BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 7; *TD XXIII*, 181, 15g

^l BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 9; *TD XXIII*, 182, 15i

^m BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 10; *TD XXIII*, 182, 15j

ⁿ BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 11; *TD XXIII*, 182, 15k

^o BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 12; *TD XXIII*, 182, 15l

^p BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 4; *TD XXIII*, 181, 15d

^q BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 13; *TD XXIII*, 182, 15m

^r BAGH, *MB Levant*, 94f., ohne Abb. (ad 8618V)

^s BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 16; *TD XXIII*, 182, 15p

^t BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 14; *TD XXIII*, 182, 15n

^u BAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 15; *TD XXIII*, 182, 15o

Die „Levantine Painted Ware“ aus Ezbet Ruschdi wurde von Tine BAGH gesondert bearbeitet. Neben Vorberichten⁸⁹⁴ ist das Material aus Ezbet Ruschdi auch in die umfassende Monographie der Autorin über diese Ware aufgenommen worden.⁸⁹⁵ Es ist daher an dieser Stelle ausreichend, das Material nochmals kurz vorzustellen und die sich daraus ergebenden Folgerungen von T. Bagh kurz zu referieren.

Insgesamt wurden in R/I bis zu 23 Scherben der LPW Ware gefunden, deren Fundkontexte sich über die gesamte Stratigraphie erstrecken. BAGH hat einige Exemplare, deren Zugehörigkeit zur LPW zweifelhaft ist, aus dem Corpus wieder ausgeschieden, wodurch sich die Zahl der von ihr behandelten Scherben auf 19 verringert, die zu 14 bis 15 Gefäßen gehören. Dabei ist insbesondere hervorzuheben, dass bereits in der untersten Schichte der Siedlung, str. e/4, 2 Scherben auftauchen (8889C, 9057X). Zu einer Diskussion der Fundkontexte s. BAGH, in: *The Middle Bronze Age in the Levant*, 93ff., sowie *Tell el-Dab^a XXIII*, 43f. Die im erstgenannten Werk auf p. 95 gegebene Liste der 16 abgebildeten Exemplare (p. 94) ist in einigen Details zu berichtigen, da im Nachhinein einige Lokusnummern geändert wurden, bzw. einige Schichtenzuweisungen geringfügig modifiziert wurden. In BAGHS neuester Behandlung des Materials (*Tell el-Dab^a XXIII*) sind die betreffenden Modifikationen bereits berücksichtigt. Die hier gegebene Liste folgt der Liste Baghs. Sie enthält jedoch 21 Nummern, wobei Nr. 3 aus 2 anpassenden Scherben von unterschiedlicher Herkunft besteht und Nr. 7 aus 2 nicht anpassenden Scherben aus dem gleichen Kontext, die einst wahrscheinlich jeweils zu einem Gefäß gehörten (= 21 Nummern). Nr. 5 und 9 sind nur als Photographie, Nr. 6 ist gar nicht abgebildet.

Alle Fragmente gehören zu geschlossenen Gefäßen (Krügen), es wurden Mündungs-, Henkel-, und Wand-scherben gefunden. Die Mündungsstücke zeigen die charakteristische Ausprägung als „dipper jugs“, einer für die LPW typischen Form.⁸⁹⁶ Die Stücke 8889C, 8617D und 8618V zeigen keine Bemalung, wurden aber aufgrund der formalen Ähnlichkeit und der Ware ebenfalls in die Gruppe der LPW aufgenommen (die beiden letztgenannten nicht in *Tell el-Dab^a XXIII*).

BAGH stellte fest, dass die LPW Scherben aus der Siedlung alle eine einfache monochrome (rote) Dekoration aus horizontalen Streifen, Streifenzonen und gelegentlichen Wellenbändern zeigen. Auch liegt zumeist eine bauchige Grundform vor. Alle diese Elemente finden ihre engste Parallele in Stücken aus Byblos.⁸⁹⁷ Diese wiederum entstanden wohl früh in der MB IIA Zeit, und folgten dabei einer aus der FB stammenden Gestaltungstradition. Bagh vermutet, dass die frühen Stücke der LPW im Rahmen des „Byblos Handels“ nach Ägypten gelangt sind.⁸⁹⁸ Eng verwandte Stücke zu den Scherben aus Ezbet Ruschdi sind aus Lischt-N⁸⁹⁹ und Kom el-Hisn bekannt.⁹⁰⁰ Auch in Kahun wurden von Petrie mehrere Fragmente von LPW-Krügen gefunden, die mit ihrer einfachen Streifendekoration ebenfalls eine gewisse Ähnlichkeit zu den Stücken aus Ezbet Ruschdi aufweisen. PETRIE publizierte vier dieser Scherben.⁹⁰¹ Carla Gallorini machte in ihrer Dissertation jedoch darauf aufmerksam, dass sich im Bestand des British Museum insgesamt 11 LPW-Scherben aus Kahun befinden, sowie eine weitere Scherbe im Manchester Museum.⁹⁰² Die Datierung ist, wie generell bei Keramik aus Kahun, jedoch unsicher. Während der Krug aus Kom el-Hisn ohne bekannten Kontext ist, stammen zwei Krüge

⁸⁹⁴ T. BAGH, Ezbet Ruschdi and the 12th Dynasty Levantine Connection, *Ä&L* 8 (1998), 47–49; DIES., Painted pottery at the beginning of the Middle Bronze Age: Levantine Painted Ware, 89–102, in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002.

⁸⁹⁵ T. BAGH, *The Beginning of the Middle Bronze Age in Egypt and the Levant. A Study of the so-called Levantine Painted Ware and related Painted Pottery Styles of the Beginning of the Middle Bronze Age, Focusing in Chronology*, PhD. Thesis, Kopenhagen 2000. Eine aktualisierte und erweiterte Neufassung wurde kürzlich publiziert: T. BAGH, *Tell el-Dab^a XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, UZK 37, Wien 2013.

⁸⁹⁶ T. BAGH, The Relationship between Levantine Painted Ware, Syro/Cilician Ware and Khabur Ware, in: M. BIETAK (Hg.), *Synchronisation II*, 222, Table 1.

⁸⁹⁷ Petrographische Untersuchungen durch A. COHEN-WEINBERGER und Y. GOREN von drei LPW-Scherben aus Ezbet Ruschdi ergaben als möglichen Herkunftsort des Tones „Undetermined northern Levant“ (*Ä&L* 14, 2004, 69ff, s. besonders Table 1).

⁸⁹⁸ T. BAGH in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002, 96, 98, fig. 4, 99–101. s. auch E. MARCUS in *Ä&L* 17 (2007), 161f.

⁸⁹⁹ MMA 15.3.1581. s. M. BIETAK, in: *Pharaonen und Fremde*, 137, Kat.Nr. 96; Do. ARNOLD, F. ARNOLD und S. ALLEN, *Ä&L* 5 (1995), 17f.

⁹⁰⁰ Cairo JE 87376; A. HAMADA und S. FARID, *ASAE* 46 (1947), 197f. und fig. 15.

⁹⁰¹ PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, pl. I, 11, 16, 19, 22. s. T. BAGH, *Beginning MB Age*, fig. 117; R.S. MERRILLEES, Syrian Pottery from Middle Kingdom Egypt, *Australian Journal of Biblical Archaeology* 2 (1973), 51f. und figs. 2, 3. Die erwähnten Stücke aus Kom el-Hisn, Lischt und Kahun sind jetzt auch abgebildet in T. BAGH, *TD XXIII*, 213, fig. 30. Diskussion *idid.*, 61ff.

⁹⁰² C. GALLORINI, *Incised marks on pottery and other objects from Kahun: systems of communication in Egypt during the late Middle Kingdom*. London, 1998 (unpublished PHD theses), 234–238.

aus Lischt-N (einer ohne Bemalung) aus Grab 756 und waren mit ägyptischer Keramik vergesellschaftet, anhand derer eine Datierung des Kontextes etwa in die Mitte der 12. Dynastie („Amenemhet II., Sesostris II., Sesostris III.“) möglich war.⁹⁰³ In der Tat entsprechen einige Stücke aus dem Grab sehr genau der Keramik aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi in den Straten str. e/4–e/1, mit vereinzelt Vorkommen bis str. c/b), sodass eine ungefähre Gleichzeitigkeit zwischen Grab 756 von Lischt-N und der Siedlung von Ezbet Ruschdi offensichtlich ist. Zu der großen Bierflasche (MMA 15.3.1310)⁹⁰⁴ siehe das Kapitel „Flaschen mit Wulstrand“ der „Groben Ware“ (Typ 46). Zwar haben sich in Ezbet Ruschdi nur die Mündungen der Flaschen erhalten (bzw. Körper ohne Mündungen), doch ist die Übereinstimmung mit einer großen Zahl derartiger Mündungen enorm, s. z.B. Mündungen aus [L423] (e/2) oder aus l/61, Gru. 31 (e/4–f) etc., sowie die Mündung der einzigen Flasche mit Körper, 86180, (deren Körper allerdings kugelig ist; str. b/c–c). Alle diese Mündungen kommen in Arnolds Cluster-Darstellung in den Übergangsbereich von „Cluster 1“ und „Cluster 2“ zu liegen (s. Abb. T61). Auch die Näpfe aus Grab 756⁹⁰⁵ entsprechen ganz denjenigen aus Ezbet Ruschdi: sie sind der Gestalt der Halbkugel angenähert, jedoch noch etwas weiter geöffnet, sodass mit Indexzahlen über 200 zu rechnen ist, wie es auch beim Großteil der Näpfe aus Ezbet Ruschdi der Fall ist. Zu der Vase in der unteren Reihe links⁹⁰⁶ könnte man etwa TD 8617L ([L054], e/3+e/4) stellen, zu dem Topf der unteren Reihe, rechts z.B. das Stück TD 8906V ([L307], str. e/3) der Gruppe „Kugelige

Vasen/Töpfe mit Wulstrand“ (feine und mittlere Ware, 26). So zeigt sich, dass die ägyptische Keramik und die Krüge der levantinischen Importkeramik aus dem Grab Lischt-N 756 tatsächlich einem einheitlichen Zeithorizont entstammen, der in Ezbet Ruschdi einer Phase entspricht, die in den untersten Schichten str. e/4/f bereits vorhanden ist, und mit str. c zu Ende geht.

Bagh möchte in den Krügen aus Byblos zusammen mit den genannten Stücken aus Ägypten einen „early type of LPW“ sehen, auf welchen die weitere Entwicklung dieser Ware zurück geht.

Eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe der LPW ist dann in den Stücken aus Tell el-Dab^a, Ph. H (= d/2), zu sehen, die eine aufwendigere und elaboriertere, oft bichrome, Dekoration zeigen (zu Details s. BAGH, in *The Middle Bronze Age in the Levant*, 97ff., *Tell el-Dab^a XXIII*, 45ff.). Leider sind in Ezbet Ruschdi in str. b, das ja mit dem str. d/2 in Tell el-Dab^a zeitlich überlappt, keine Scherben der LPW gefunden worden. Daher ist es nicht möglich festzustellen, wann der Übergang im Material von Ezbet Ruschdi erfolgte. Gerade für das nicht ganz klare zeitliche Verhältnis von str. b und Ph. H hätte man sich von der LPW Aufschluss erwarten können.⁹⁰⁷ Die beiden Scherben aus Kontexten des str. a sind vermutlich beide sekundär dorthin gelangt. [L535] (daraus Scherbe 8559Q) enthält reichlich älteres Material; [L226] (daraus Scherbe 8886Y) ist ein Keller, der Material aus der frühen Hyksoszeit enthielt, jedoch war auch dieses Material mit älteren Stücken vermischt. Bagh bemerkte jedoch, dass die Scherbe sich durch „fabric and surface“ von den übrigen Stücken unterscheidet.⁹⁰⁸

84. Amphoren (Abb. T118)

1) exK8171	L308	e/3	IV	Md. 13	Mündung von Amphore ^a
2) exK7948	L561	e/2	IV	Md. 11	Mündung von Amphore ^b
3) exK7669	m/58, Gru. 3	c	IV	Md. 13	Md. Frgm. von Amphore
4) exK7388	L78	b	IV	Md. 11/ 11/ 11	3 Mündungen von Amphoren
5) exK8214	k/61, Gru. 3	b	IV	Bd. 8; H. 24+x	Unterteil von Amphore
6)–13) Beispiele für Amphorenmündungen aus Kontexten str. a (E/1–G/F):		a (E/1–G/F)	IV (inden meisten Fällen IV.2). Zu den Tongruppen s. KOPETZKY, <i>TD XX</i> , I, 44ff.		Zu den Mündungstypen s. KOPETZKY, <i>TD XX</i> , I, 256ff.

^a s. T. BAGH, in *The Middle Bronze Age in the Levant*, 96, fig. 3/2. Der Maßstab wurde irrtümlich um die Hälfte zu klein gedruckt.

^b s. T. BAGH, in *The Middle Bronze Age in the Levant*, 96, fig. 3/1. Der Maßstab wurde irrtümlich um die Hälfte zu klein gedruckt.

⁹⁰³ Do. ARNOLD, F. ARNOLD und S. ALLEN, *Ä&L* 5 (1995), 17f.

⁹⁰⁴ Photographie in *Ä&L* 5, 17, fig. 2, untere Reihe, Mitte; Zeichnung in T. BAGH, *The Beginning of the MBA*, fig. 116.

⁹⁰⁵ *Ä&L* 5, 17, fig. 2, obere Reihe, rechts.

⁹⁰⁶ *Ä&L* 5, 17, fig. 2, untere Reihe, links.

⁹⁰⁷ Die mit 3 Scherben vertretene Übergangsphase b/c (nur in o/59) liegt noch vor dem eigentlichen str. b und Ph. H.

⁹⁰⁸ T. BAGH, *TD XXIII*, 45.

6) exK7374	L132	a (G?)	IV	Md. 11	Mündung von Amphore
7) exK7832	n/61, Gru. 1	a (G–F)	IV	Md. 13/12	2 Mündungen von Amphoren
8) exK8424	j/61, Gru. 2	a (G–F)	IV	Md. 15/12, 11,5	3 Mündungen von Amphoren ^c
9) ex K8328	m/62, Gru. 2	a (F–E/3)	IV	Md. 13	Mündung von Amphore
10) exK8327	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2)	IV	Md. 12/ 13/ 10	3 Mündungen von Amphoren
11) exK8334	L535	a (E/2?)	IV	Md. 14, 13, 12, 12, 11	5 Mündungen von Amphoren
12) exK7813	L226	a (E/1–E/2)	IV	Md. 14	Mündung von Amphore
13) exK8204	k/61, Gru. 2	a (E/1)	IV	Md. 10,5	Mündung von Amphore

^cs. CZERNY, *Ä&L* 11, 18ff. und Abb. 4j.

Ab der späten 12. Dynastie (Ph. H) bis ins Neue Reich hinein wurden bronzezeitliche Amphoren („Canaanite jars“) in sehr großer Menge nach Tell el-Dab^a eingeführt. Der Hafen dieser Stadt diente als Umschlagplatz für die Waren, die in diesen Massenkontainern aus der Levante nach Ägypten gebracht wurden. In dem genannten Zeitraum stellen die importierten Amphoren den bei weitem größten Anteil an importierter Keramik dar, wobei der Höhepunkt in den Phasen G und F zu finden ist, danach aber ein stetiger Rückgang bis auf weniger als 3% am Ende der Hyksoszeit stattfand.⁹⁰⁹ Am Beginn des in Tell el-Dab^a belegten Zeitraumes (str. d/2 = H) machen importierte Amphoren bereits ca. 11% der gesamten Keramik aus. Wie jedoch sieht die Situation in Ezbet Ruschdi aus?

Von den 1025 Keramik-Konvoluten, die in Ezbet Ruschdi geborgen wurden (str. a bis f) enthielten nur 153 (ca. 15%) Scherben aus „IV-Ton“ (aus der Levante bzw. Syrien-Palästina stammender Ton). Die Anteile dieser Tone sind jedoch in den einzelnen Schichten sehr ungleich verteilt, wobei sich eine klare Entwicklung erkennen lässt (Abb. T119). Ebenso folgt der Anteil der Amphoren an der Importkeramik einem bestimmten Muster. Von den 51 Konvoluten des sog. „str. a“, Gruben späterer Zeit, die in den Grabungsplatz einschneiden, und die in den meisten Fällen den Phasen E/2–E/3 von Tell el-Dab^a entsprechen, in einigen wenigen Fällen auch Phasen G–F, enthielten 36 Scherben aus IV-Ton, d.s. 70% der Konvolute. Alle diese 36 Konvolute enthielten Amphorenscherben, in 9 Konvoluten fanden sich zusätzlich noch IV-Ton Scherben anderer Typen. Von den 80 Konvoluten des str. b jedoch enthielten bereits nur mehr 19 Konvolute (24%) IV-Ton Scherben. Wiederum enthielten

diese alle Amphorenscherben, nur 2 Konvolute auch Scherben anderer Typen. In str. c und d enthielten 28% bzw. 27% der Konvolute IV-Ton Scherben, von diesen 62% bzw. 50% Amphoren. Dann aber kommt es zu einem scharfen Bruch. In der Siedlung des str. e/1–e/4 ist der Anteil an Importkeramik deutlich geringer, er beträgt zwischen 3% und 7%. In den (nur schwach besetzten) untersten Schichten e/4–f und f schließlich traten IV-Ton Scherben überhaupt nicht auf. Innerhalb dieser kleinen Zahl von IV-Ton Scherben sinkt auch der Anteil der Amphoren stetig. In e/1 sind 50% der IV-Ton Scherben Amphoren, in e/2 40%, in e/3 wieder 75%, in e/4 25%. Die Rede ist, wohlgermerkt, von einigen vereinzelt Scherben, und die Prozentzahlen können nicht mehr als einen allgemeinen Trend bezeugen. So enthielten von den 123 Konvoluten des str. e/3 nur 4 (6%) IV-Ton Scherben, von diesen enthielten 3 Konvolute Amphoren-Scherben, woraus sich der scheinbar hohe Wert von 75% ergibt. Es handelt sich jeweils nur um einige wenige Scherben. Die Amphorenscherben eines dieser Konvolute aus e/3, K7972, sind in Abb. T121, wiedergegeben. Eine dieser Scherben wurde petrographisch untersucht und ihre Herkunft auf „Mount Carmel region in Israel“ bestimmt.⁹¹⁰

Trotz der Unzuverlässigkeit der Zahlen infolge der geringen Menge fällt auf, dass der Trend einigermaßen geradlinig ist, ebenso, dass in den untersten Schichten (str. e/3+e/4; e/3–e/4; e/4) die Amphorenscherben erstmals gegenüber den IV-Ton Scherben anderer Typen zurücktreten. Von 4 Konvoluten mit IV-Ton Scherben in e/4 z.B. enthielt nur eines Amphorenscherben. Die „anderen Typen“ sind freilich teilweise nicht gesichert. So gibt es eine Gruppe von Scherben mit rotpolierter Oberfläche, bei denen nicht immer klar ist, ob es sich

⁹⁰⁹ D. ASTON, Ceramic Imports at Tell el-Dab^a during the Middle Bronze IIa, in: M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002, 43–45, 55–71; DERS., *TD XII*, 162ff, 239ff; K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 254f, und fig. 67.

⁹¹⁰ A. COHEN-WEINBERGER und Y. GOREN, *Ä&L* 14 (2004), 92, Nr. 8.

um IV-Ton oder um ägyptischen IIA-Ton handelt. Petrographische Untersuchungen haben den Nachweis für beide Tonklassen erbracht, eine visuelle Unterscheidung ist aber nicht immer möglich. Sonst verteilen sich die „anderen Typen“ auf Tell el-Yahudije Ware in den oberen Schichten, und LPW in den unteren.

Während im Fall der LPW an der Platzierung der Scherben innerhalb der jeweiligen Kontexte und ihrer Schichtzugehörigkeit generell kein Zweifel besteht, ist die Frage der Schichtzugehörigkeit bei den Amphoren heikler. In den unteren Schichten sind sie sehr selten. Wenn sie etwa in 6% der Konvolute einer Schichte auftreten, innerhalb dieser Konvolute jedoch nur einen verschwindend kleinen Anteil ausmachen, so spielen sie innerhalb der Gesamtscherbenmasse eine quantitativ vernachlässigbare Rolle. Im markanten Unterschied zur LPW sind sie jedoch in den Gruben des str. a, die ja in die intakten älteren Kulturschichten störend einschneiden, reichlich vertreten, ebenso im rezenten Keramikschutt der erodierten Bodenoberfläche. Leicht also können sie als Kontamination in scheinbar ungestörte Bereiche gelangt sein. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Wandscherben der unteren Schichten von solchen der Oberfläche oder des str. a nicht unterscheiden. Mündungen wurden nur in verschwindend geringer Menge

gefunden, auch diese tragen nicht dazu bei, etwa einen älteren Typ definieren zu können.⁹¹¹ Man kann sich also nur auf die Reinheit der Konvolute verlassen, es besteht aber keine Möglichkeit, anhand des Materials selbst zu entscheiden, ob eine IV-Ton Scherbe eine Verunreinigung darstellt oder zu der restlichen Keramik des jeweiligen Kontextes gehört. Immerhin scheint das Vorkommen von IV-Ton Scherben in 3 bis 10% der Konvolute der Siedlung wohl doch zu hoch zu sein, um generell als Verunreinigung gelten zu können. Es soll hier daher unter Vorbehalt vorgeschlagen werden, einen sehr geringen, doch stetig steigenden Import von Amphoren der MB IIA Kultur bereits in die Siedlung von Ezbet Ruschdi anzunehmen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Bemerkung von T. BAGH hingewiesen, die darauf aufmerksam machte, dass bei dieser Annahme der Import von Amphoren und LPW gleichzeitig einsetzt hätte, und dass vermutlich auch ein funktioneller Zusammenhang bestand: wenn die Amphoren Wein aus der Levante enthielten, dann dienten die „dipper juglets“ der LPW (s.o.) wohl zum stilgerechten Servieren dieser fremdländischen Delikatesse.⁹¹²

Von den Amphorenscherben aus Kontexten, die vor str. a und b liegen, wurden 5 Stück petrographisch untersucht, wobei sich folgende Ergebnisse zeigten:⁹¹³

exK7477	L173	e/2+e/3	Northwestern Syria: Ugarit, Amuq area or the Cilician coast, or Cyprus
exK7948/2	L561	e/2	Northwestern Negev
exK7948/3	L561	e/2	Undetermined Northern Levant
exK7972	L526	e/3	Mount Carmel region in Israel
exK8117	L22	d-c (?)	Akkar plain

85. Mittelbronzezeitliche Formen aus Id bzw. IV-Ton (Abb. T120, T121)

ex j/60, Grab 1		a (E/2?)	Id	Scherbe TY, BPI
8926A1	L2	c/1-b-a	Id	Mündung und Hals TY, SPI
8926A2	L2	c/1-b-a	Id	Boden eines globulären scheibengefertigten TY Kruges, SPI
8618S	k/59, Große Störung	gestört	Id	Mündung und Hals eines Kruges der bemalten TY Ware. RF auf weiß
8565	j/60, Grab 1	a (E/2?)	Id	Monochrom braunpoliertes Krüglein. Einfache Mündung, Doppelhenkel, Knopfboden
8926C	L2	c/1-b-a	Id	Mündung und Hals eines monochrom-rotpolierten Kruges. Doppelhenkel

⁹¹¹ Außer den beiden von T. BAGH in BIETAK (Hg.), *The MB Age in the Levant*, 96, fig. 3, veröffentlichten Mündungen aus K7948 (L561, str. e/2) und K8171 (L308, str. e/3) gibt es in den Schichten str. c-f lediglich eine Mündungsscherbe in K7669 (m/58, Gru.3, str. c). Dazu kommen noch ein Amphorenboden aus K7518 (L108, str. e/1) und 2 Henkelfragmente aus K8106 (L491, str. c, b), und K8389 (L531, str. e/1). Zu den Mündungstypen s. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 256ff.

⁹¹² T. BAGH, *The Relationship between Levantine Painted Ware, Syro/Cilician Ware and Khabur Ware*, in: M. BIETAK (Hg.), *Synchronisation II*, 223.

⁹¹³ A. COHEN-WEINBERGER und Y. GOREN, *Ä&L* 14 (2004), 92, Nr. 4, 6-9. Nr. 5 ist wahrscheinlich keine Amphore, sondern ein rotpolierter Krug (?); Nr. 10 stammt aus einem stratigraphisch nicht eindeutigen Kontext.

8928A	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2?)	Id	Tongrundig-monochrom polierter Krug, Hals, Mündung und Boden fehlen. Doppelhenkel
9145B	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2?)	IV.2.1 ?	Rotpolierter TY-Krug, Schulter oder Wandscherbe in Bodennähe
exK8324	j/61, Gru. 2	a (G/1–3–F)	IV	Wandscherbe von tongrundig poliert-inkrustiertem TY Krug, unregelmäßige Musterung
8926B	L2	c/1–b–a	IV	Hals- und Henkelfragment eines monochrom rotpolierten Krugs. Doppelhenkel
8889B	L32	c–b (–a)	IV	Knopfboden eines monochrom-rotpolierten Kruges
8927T	j/61, Gru. 2	a (G/1–3–F)	Id	RP „Carinated bowl“. Boden fehlt
8927U	j/61, Gru. 2	a (G/1–3–F)	Id	RP „Carinated bowl“. Boden fehlt

Diese kleine Gruppe von verschiedenen Krüglein (sowie zwei „carinated bowls“) stammt ausschließlich aus Kontexten des str. a bzw. gestörten Kontexten, sodass mit einer kurzen Darstellung des Materials das Auslangen gefunden werden kann. Ein Teil dieses Materials wurde in Ägypten lokal hergestellt, sodass die Einordnung unter „Importkeramik“ genaugenommen unzutreffend ist. Angesichts der geringen Stückzahl, der fehlenden chronologischen Signifikanz und der Tatsache, dass es sich zumindest um einen „Kulturimport“ handelt, werden diese Stücke dennoch hier behandelt.

Die Gruppe der „Krüglein“ besteht aus einigen Scherben der sog. „Tell el-Yahudije-Ware“, einem Exemplar der sog. „Bemalten Tell el-Yahudije-Ware“, monochrom polierten Stücken und einem tongrundig polierten Exemplar. Sowohl die Tell el-Yahudije Ware, als auch die anderen Varianten der Krüglein gelangten zunächst (ab etwa der frühen 13. Dynastie)⁹¹⁴ aus Palästina nach Ägypten, wo man aber bald (ab Ph. G/1–3 in Tell el-Dab^a) begann, ähnliche Gefäße lokal (im Raum von Tell el-Dab^a?) zu produzieren. Im Fall der Tell el-Yahudije Ware konnte durch mehrere ausführliche Studien gezeigt werden, wie diese lokale Produktion sich rasch von der Entwicklung in Palästina abkoppelte und eine eigene typologische Tradition hervorbrachte. Der lokal verwendete Ton war zumeist ein sehr fein zugerichteter Nilton, der mit feinem Kalk gemagert wurde („Id-Ton“).⁹¹⁵ Tatsächlich importierte Stücke wurden rasch seltener, kamen jedoch weiterhin vor. Mit freiem Auge ist es oft schwierig, zwischen IV-Ton und Id-Ton zu unterscheiden, daher wurden in Tell el-Dab^a wiederholt wissenschaftliche Untersuchungsreihen zur Tonbestimmung vorgenommen.⁹¹⁶

Unter den Krüglein aus Ezbet Ruschdi befindet sich ein Ganzstück, TD 8565, aus j/60– Grab 1, einer Bestattung, die wohl lange nach der Aufgabe des Kultbetriebs im Areal des Tempels erfolgt ist. Es handelt sich um ein monochrom-braunpoliertes Krüglein mit einem Doppelstabhenkel. Die Ware wurde als Id-Ton bestimmt. Im selben Grab fand sich auch eine Scherbe eines braunpoliert-inkrustierten Tell el-Yahudije Krügleins, ebenfalls aus Id-Ton. Weitere Tell el-Yahudije Ware (8926A), inklusive eines bemalten Stückes (8618S), stammen aus gemischten (gestörten) Kontexten, ebenso ein weiteres Fragment eines monochrom polierten Krügleins (8926C). Das tongrundig polierte Krüglein 8928A stammt aus m/62, Gru. 1, einer Grube des str. a, die vermutlich in Ph. E/3–E/2 befüllt wurde. Aus derselben Grube stammt auch die rot polierte Tell el-Yahudije Scherbe 8145B (IV-Ton), sowie eine zyprische WP Scherbe (9145C, s.u.).

Außerdem aus IV-Ton ist eine Scherbe eines tongrundig poliert-inkrustierten Tell el-Yahudije Krügleins aus j/61, Gru. 2, der Kontext, aus dem der „*hw.t-w^r.t*“-Siegelabdruck stammt.⁹¹⁷ Schließlich bleiben noch 2 Scherben von monochrom polierten Krüglein zu erwähnen (8926B, 8889B), aus gemischten Kontexten.

Außer den unterschiedlichen Krüglein traten MB Formen noch in Gestalt von 2 „Carinated bowes“ auf (8927T, 8927U), die beide aus dem „*hw.t-w^r.t*“-Kontext (j/61, Gru. 2) stammen. Dünnschliff-Photos wurden von A. Cohen-Weinberger petrographisch untersucht und auf „Nile valley“ bestimmt. Es liegt demnach Id-Ton vor.

Zu allen genannten Stücken liegen aus Tell el-Dab^a Parallelen vor, die in der Studie KOPETZKYs aufscheinen. Ganz kurz resümiert sind die hier interessierenden Datierungskriterien die folgenden:

⁹¹⁴ Zu Details des Auftretens von Scherben der einzelnen Typen in der Stratigraphie, s. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 175ff.

⁹¹⁵ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 40ff.

⁹¹⁶ Zu allen Aspekten der Tell el-Yahudije Ware s. jetzt D. ASTON und M. BIETAK, *TD VIII. The Tell el-Yahudiya Ware and its Classification*, UZK 12, Wien 2012, *passim*.

⁹¹⁷ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 18.

- Tell el-Yahudije Krüge: ab Ph. G/4; aus Id-Ton: ab Ph. F (selten), häufiger ab E/3 und E/2.⁹¹⁸
- Globuläre scheibengefertigte TY Krüge ab Ph. E/3.
- Bemalte TY-Krüge: ab Ph. E/2 lokal produziert (Id-Ton).⁹¹⁹
- Monochrom-polierte Krüge: RP ab Ph. G/1–3; BP ab Ph. F, Doppelhenkel verschwinden mit Ph. E/1.⁹²⁰ Vgl. KOPETZKY, *TD XX*, II, Abb. 210, Nr. 402, Ph. E/2 (Id).
- Carinated Bowles: vgl. KOPETZKY, *TD XX*, II, Abb. 82, Nr. 506, Ph. G/1–3 (IV-Ton); Abb. 118, Nr. 426, Ph. F (Ie2Ton); Abb. 166, Nr. 405, Ph. E/3 (Id-Ton); Abb. 210, Nr. 405, Ph. E/2 (Id).
Die aus den nicht-gestörten Kontexten stammenden Scherben lassen sich also etwa folgendermaßen datieren: Die Grube j/61, Gru. 2 wurde auf Ph. G/1–3 bis F bestimmt.⁹²¹ Das Grab (j/60, Grab 1) liegt mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen Ph. E/3 und E/1, vermutlich in der späten 13. Dynastie (E/2). Die Grube m/62, Gru. 1 stammt wahrscheinlich aus Ph. E/3–E/2.

2. Keramik aus Kreta

86. Keramik aus Kreta (Abb. T122– T124)

Inv. Nr	Locus	KV	Stratum	Farbe (Munsell) Ofl.*	Farbe (Munsell) Bruch*
8558N/1/2/3/4/6	L40	K8394	e/1	2,5–5Y 8/2 white; 7,5YR 8/4 pink. Bemalung schwarz	2,5–5Y 8/2 white; 7,5YR 8/4 pink
8558N/5	L38	K8390	e/1–e/2 (> e/1, s. Text)	s.o.	s.o.
8559R	L591	K8376	e/1	10YR 8/3 very pale brown. Bemalung schwarz	einheitlich gelblich-beige
8559S	L580	K8395	e/2–e/3 (> e/1 s. Text)	7,5YR 8/6 reddish yellow. Farbe 10YR 3/1 very dark grey	einheitlich gelblich-beige
8559T	L520	K8342	c–d (> e/1, s. Text)	7,5YR 8/4 pink. Farbe 7,5YR N3 very dark grey	einheitlich rötlich-beige, innen etwas mehr orange
8889A	L32	K7764	c/1 oder d	7,5YR 8/4 pink. Farbe 5YR 4/6 yellowish red-3/3 dark reddish brown	Kern rosa: 5YR 7/6 reddish yellow, Zonen gelblich-beige: 5YR 8/3 pink
8900Y	L520	K7920	c (> e/1, s. Text)	2,5Y 8/2 white. Farbe 5YR 4/1 dark grey-3/1 dark grey	Kern: 7,5YR 6/4 pinkish grey; Zonen: 5YR 7/4 pink–7/6 reddish yellow

* Die Angaben zur Farbe sind dem Inventarbuch in Tell el-Dab^a entnommen und wurden von verschiedenen Sachbearbeitern bestimmt.

Keramik aus Kreta, nach Zusammengehörigkeit geordnet:

			Inv.Nr	Locus
			8558N/1/3/4/	L40
		bilden 1 Gruppe (1 Stück?)	8558N/5	L38
Zusammengehörigkeit nicht ausgeschlossen	Möglicherweise zusammengehörig	passen an	8558N/2	L40
			8900Y	L520
		Wahrscheinlich zusammengehörig	8558N/6	L40
			8559R	L591
		Wahrscheinlich zusammengehörig	8559S	L580
			8559T	L520
		Einzelstück	8889A	L32

⁹¹⁸ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 196ff.

⁹¹⁹ KOPETZKY, *TD XX*, I, 202.

⁹²⁰ KOPETZKY, *TD XX*, I, 202f.

⁹²¹ CZERNY, *Ä&L* 11, 17ff.

Zu den bemerkenswertesten Ergebnissen der Ausgrabung in Ezbet Ruschdi zählt die Entdeckung einiger kretisch-minoischer Scherben. Insgesamt handelt es sich um einen Bestand von 11 Stück, von denen 10 Stück eng zusammengehören, eine Scherbe (8889A) aber von etwas abweichender Art ist. Neben Wandscherben fanden sich auch 4 Fragmente von Henkeln mit erhaltenem Mündungsansatz. Zwei dieser Henkelfragmente aus verschiedenen Kontexten (K8394 und K7920) ließen sich zu einem ganzen Henkel zusammenfügen. So ergeben sich 3 Henkel (1 ganzer Henkel, 2 Henkelfragmente), alle 3 mit Mündungsansatz. Bei 2 Henkeln (8558N1/5; 8900Y/8558N2) ist klar, dass es sich um eine unsymmetrische (bilobate?) Mündung handelt, beim dritten Stück (8558N3) ist der Mündungsansatz zu klein, um das beurteilen zu können. Die Zahl von drei Henkeln lässt auf mindestens zwei unterschiedliche Gefäße schließen.

Alle Scherben sind handgemacht, außen handverstrichen. Auf der Außenseite der Wandscherben sind feine horizontale Rillen sichtbar, die als die Spuren des Handverstreichens zu deuten sind, eventuell unter Mitwirkung einer Bürste. Diese Spuren sind aber nur auf der Außenseite vorhanden, innen sind die Scherben alle uneben und ohne Rillen, wie es dem Handaufbau entspricht.

Alle Scherben sind aus einem sehr harten, sehr feinen, sehr dichten, kompakten Ton, oxidierend gebrannt. Die Oberfläche ist rötlichgrau oder grau, der Bruchquerschnitt ist rosa, rötlich bis orange, oder beige bis grau. Trotz der sehr feinen und dichten Zurichtung lassen sich einige sehr feine Quarzkörner und kantige Steinchen erkennen, vielleicht auch etwas weißer Glimmer (?), Kalk, sowie mineralische Einschlüsse, die als Hämatit (?) gedeutet wurden. Außer 8558N2 und 8558N6 tragen alle Scherben eine dunkle Streifenbemalung (schwarz bzw. dunkelbraun), bzw. sind zur Gänze mit dunkler Farbe bemalt. Im Falle der Henkel handelt es sich jeweils um einen vertikalen Streifen auf der nach außen gerichteten Seite des Henkels, wobei man den Pinselansatz einer recht flüchtigen Malweise erkennen kann (bes. bei 8900Y). Die Wandscherben, sofern sie nicht ganz mit Farbe bedeckt sind (8559S, 8889A), zeigen breite horizontale Streifen. Lediglich in einem Fall ist ein solcher Streifen in seiner vollen Breite erhalten (8559T), diese beträgt 2,7 cm, während die ebenfalls ganz erhaltene Zwischenzone bis zum nächsten schwarzen Streifen lediglich 1,5 cm breit ist. Die dunkle Farbe neigt dazu, schorfig abzuplatzen, bei dem Stück 8889A scheint sie eher abgerieben zu sein.

Obwohl alle 11 Stück von ähnlicher Ware sind, scheinen doch zumindest 2 farblich leicht voneinander

abgesetzte Varianten zu existieren. Auf dieser Grundlage kann man versuchen, zusammengehörige Stücke zu definieren.

1. graue Ware und Ofl. Die Brüche sind braun-grau, die Ofl. ist grau-hellgrau, aber glanzlos-stumpf: Henkel mit Mündung 8558N1/5; 8558N3; Wand 8558N4.

2. rötliche Ware. Diese Gruppe ist im Bruch eher rötlich und hat auch einen rötlichen Ton in der beige-grauen Ofl. Die Stücke wirken insgesamt heller, die Ofl. etwas glänzend (ohne aber geglättet u sein): Henkel mit Mündung 8558N2/8900Y; Wand 8558N6; 8559R.

Ähnlich, doch noch etwas röter sind die beiden Wandstücke 8559S und 859T, die einander sehr ähnlich sind und wohl zusammengehören. Das größere Stück 8559T zeigt eine Bemalung aus 2 breiten schwarzen Streifen, das kleinere Stück 8559S, ganz schwarz, könnte Teil eines solchen Streifens sein. Die schwarze Farbe ist z.T. abgeplatzt.

Es gehören wahrscheinlich zusammen:

Die Stücke der „grauen Gruppe“ 8558N1/5; 8558N3; 8558N4.

Henkel und Mündung 8558N2/8900Y sind sehr ähnlich den beiden Wandstücken 8558N6 (tongrundig) und 8559R (schwarzer Streifen). Diese beiden Stücke sind einander sehr ähnlich und gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zusammen. Beide zusammen gehören möglicherweise zu Henkel und Mündung 8558N2/8900Y oder zu einem weiteren, ähnlichen Stück. Ebenfalls sehr ähnlich sind sich die beiden Wandscherben 8559S und 8559T, die höchstwahrscheinlich zusammengehören. Von den vorgenannten Stücken sind sie durch einen kräftigeren Rotstich unterschieden, eine Zusammengehörigkeit ist aber, bei geringerer Wahrscheinlichkeit, nicht ausgeschlossen.

Ganz abseits steht die Wandscherbe 8889A. Sie stammt als einziges Stück nicht aus dem Plq. m/62 (wenn man von 8900Y absieht, das zwar aus m/61 stammt, dort aber verworfen war und an 8558N2 aus m/62 direkt anpasst). Sie ist dickwandiger als die anderen Stücke. Die Ware wirkt im Bruch sehr ähnlich den Stücken der „rötlichen Variante“. Die Innenseite ist grob handgemacht und zeigt ein stärkeres Relief als die anderen Stücke. Die Außenseite ist geglättet und unterscheidet sich dadurch deutlich von den restlichen 10 Scherben. Sie zeigt eine feine Rillenstruktur, doch laufen diese Rillen nicht parallel nach Art von Drehrillen, sondern in parallelen Rillengruppen mit jeweils etwas unterschiedlicher Richtung, wie nach der Behandlung mit einer Bürste. Unterschiedlich dichte Reste von dunkelrot-rostbrauner

Farbe sind erhalten, die offenbar ursprünglich die ganze Scherbe bedeckte. Ob es sich dabei um einen breiten Streifen oder ein ganz mit Farbe bedecktes Gefäß gehandelt hat, ist nicht feststellbar. Die Ofl. ist jedoch abgerieben, sodass lediglich in den Vertiefungen der Rillen Farbreste zurückblieben, wodurch ein „gebürsteter“ visueller Effekt entsteht.

Obwohl die genannten Scherben einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Loci entstammen, die auch in der Stratigraphie unterschiedlich platziert sind, lässt sich leicht wahrscheinlich machen, dass alle Scherben außer dem abweichenden Stück 8889A ursprünglich aus einem Gebäude im Plq. m/62 stammen und zur Schichte e/1 gehören. 3 Scherben der „grauen Gruppe“ (8558N/1/3/4) stammen aus einer flachen Feuergrube [L040], die sich im Raum [L591] befand und in den darunter liegenden [L038] einschnitt. Ein weiteres „graues“ Stück (8558N5) wurde außerhalb dieser Grube in ihrer Nähe gefunden. Die Zusammengehörigkeit ist höchst wahrscheinlich. Die Grube ist sicher in str. e/1 datiert (befindet sich direkt über einer erhaltenen Mauerkrone str. e/2), das einzeln neben der Grube gefundene Stück wurde bei der Ausgrabung [L038] (str. e/2–e/4) zugewiesen, lag aber fast 20 cm über dem Bodenniveau von e/2 im Überschneidungsbereich mit dem darüberliegenden [L591] (str. e/1). Die ganze zusammengehörige Gruppe gehört daher zu str. e/1.

Ebenfalls aus der Feuergrube [L040] stammt das Mündungsfragment 8558N2, das an das Henkelstück 8900Y anpasst.⁹²² Dieses Henkelstück wurde in [L520] gefunden, ein großer Hof des str. c, der sich direkt über dem Doppelhaus von m/61–m/62 erstreckte. Die originale Oberfläche des str. c in diesem Hof ist praktisch vollständig zerstört, es fand sich auf der Höhe der zerwühlten Begehungsschichte des str. c auch viel Keramik aus der darunterliegenden Siedlung. Durch die Zugehörigkeit zu einem Fragment aus der Feuergrube [L040] ist die Herkunft von 8900Y aus str. e/1 gesichert.

8558N6 stammt ebenfalls aus der Feuergrube [L040], das wahrscheinlich dazugehörige sehr ähnliche Stück 8559R aus dem entsprechenden Raum des Hauses, in welchem sich die Feuergrube befand [L591]. Beide Stücke sind sohin sicher e/1, die vermutete Zusammengehörigkeit wird durch die benachbarten Fundkontexte unterstützt.

Im Falle der ebenfalls sehr ähnlichen, und daher nach dem Augenschein zusammengehörigen Stücke 8559S und 8559T ist dies jedoch nicht der Fall. 8559T stammt aus dem problematischen [L520], tiefer gelegen als das ursprüngliche Niveau des str. c, daher stratigraphisch str. c–d (–e/1?), jedenfalls aus gestörtem Fundkontext. 8559S hingegen stammt aus [L580], ein an das Haus von m/62 im SO angesetztes einräumiges Sekundärgebäude, das aschig-humos verfüllt war. Die stratigraphische Zuordnung ist (e/1–) e/2+e/3. Die Mauerkrone waren ebenso hoch wie die Mauern aus str. e/1 erhalten, sodass angenommen werden kann, dass der Raum, der in str. e/3 entstanden war, ohne weitere Veränderungen bis str. e/1 bestanden hat. Für die beiden Scherben ist daher, wenn sie zusammengehören, str. e/1 als „gemeinsamer Nenner“ am wahrscheinlichsten.

Ganz anders ist die Situation bei dem fraglichen Einzelstück 8885A. Dieses wurde unterhalb der Mauer-ersohle von [M671] gefunden. Der Fundamentgraben dieser Mauer schneidet in ein ca. 10 cm mächtiges Schichtpaket aus Begehungshorizonten ein, die den Pylon U4 anlaufen (s. Schnitt 3). Wenn das Stück beim Ausheben des Grabens an dessen Sohle gelangte, ist fortgeschrittenes str. c (c/1) anzunehmen. Es könnte aber auch sein, dass das Stück beim Ausheben des Grabens aus der unmittelbar darunterliegenden Schichte str. d oder gar e/1 hochgefördert wurde. Daher: str. d–e/1 oder str. c/1.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Scherben, die als minoisch gedeutet werden, direkt oder indirekt str. e/1 zuzuweisen sind. Lediglich das abweichende Stück 8889A stammt nicht nur als einziges nicht aus dem Bereich des Doppelhauses m/61–m/62 (Haus V/VI), sondern ist möglicherweise auch einer höhergelegenen Schichte zuzuweisen, nämlich str. d oder sogar c/1.

Peter WARREN war der erste, der erkannte, dass es sich um Scherben von „Middle Minoan IIA oval-mouth Amphorae“ handelt,⁹²³ und er verglich sie mit ähnlichen Stücken aus Phaistos, „età protopalaziale fase Ib“ (entspricht MM IIA) nach Doro LEVIS Einteilung.⁹²⁴

Ergebnisse naturwissenschaftlicher bzw. petrographischer Untersuchungen an den Scherben liegen bisher noch nicht vor. Auch die Diskussion um die typologische Zuordnung der einzelnen Scherben ist sicherlich noch nicht abgeschlossen, jedoch hat sich Prof. War-

⁹²² Diese Entdeckung machte A. Højen.

⁹²³ Bei einem Besuch in Tell el-Dab'a 1996, wofür ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. S. bereits den Vorbericht von E. CZERNY, *A&L* 8 (1998), 46. M. Bietak, der die ersten

gefundenen Fragmente im Grabungsregisterbuch von Tell el-Dab'a registrierte, gab als Datierung „MM I–II“ an.

⁹²⁴ D. LEVI, *Festos e la Civiltà Minoica*, Rom 1976–1988, Tav. 71, 72.

rens Vorschlag bisher stets als die plausibelste Lösung behauptet.⁹²⁵ Eine wirklich präzise Zuordnung und das Namhaftmachen exakter Parallelen steht jedoch noch aus, muss aber jedenfalls von seiten der ägäischen Archäologie erfolgen und kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Wie F. Höfelmayer in einem Artikel bemerkte,⁹²⁶ hat die bisherige Identifizierung nicht unerhebliche Konsequenzen für die Datierung der Phase MM IIA, deren Beginn vor oder in der späten 1. Hälfte der 12. Dynastie (str. e/1 liegt nach der hier vertretenen Auffassung jedenfalls vor Sesostri III.) damit erstmals durch stratigraphisch gesichertes Material belegt wäre.⁹²⁷

Auffallenderweise handelt es sich bei den Scherben aus Ezbet Ruschdi nicht um feine Ware des Kamarestyps, die sonst in den Kontexten des Mittleren Reiches stets auftritt,⁹²⁸ sondern um robuste, ästhetisch eher anspruchslose Gefäße von geschlossener Form (Amphoren), wohl Transportbehälter. Diese Stücke wurden wohl nicht um ihrer selbst willen eingeführt, sondern gelangten ihres Inhaltes wegen nach Ägypten. Damit nehmen sie eine absolute Sonderstellung unter der bisher in Ägypten gefundenen minoischen Keramik ein.⁹²⁹ Durch die Amphoren des str. e/1 wird eine bisher wenig bekannte Facette der Handelsbezie-

hungen des ägyptischen Mittleren Reiches mit Kreta beleuchtet, nämlich der Import eines wohl flüssigen Produktes in relativ großformatigen Gefäßen, also keinen Duftstoffen oder ähnlichen Kostbarkeiten. Sicherlich ist Olivenöl eine wahrscheinliche Annahme, die jedoch vorläufig nicht bewiesen werden kann.

Es muss auch noch *expressis verbis* betont werden, dass die minoischen Scherben nicht zu den Relikten des Tempels von Ezbet Ruschdi gehören, sondern aus einem Gebäude der älteren, unter jenem gelegenen Siedlung stammen. Freilich wissen wir nicht, welche Aufgabe dieses Gebäude erfüllte, ob es sich um ein Wohnhaus privater Natur handelte, oder um ein Gebäude, dessen Bewohner ebendort irgendwelche offizielle Aufgaben in Kult oder Verwaltung wahrnahmen. So hat etwa Tillmann⁹³⁰ vermutet, dass die Häuser der „Siedlung“ zumindest teilweise Werkstättenbetrieben Platz geboten hätten. Der ergrabene Ausschnitt der Siedlung ist so klein, dass über die innere Struktur der Anlage nur Vermutungen angestellt werden können. Versorgungsaufgaben für den Kultbetrieb eines älteren, bisher nicht entdeckten Heiligtums wären etwa eine mögliche Erklärung sowohl für den Werkstattcharakter einiger Bereiche, als auch für das Vorhandensein kostbaren importierten Öles.

3. Keramik aus Zypern

87. Keramik aus Zypern (Abb. T125–T128)

8559V	L587	e/1 (intrusiv?)	VI	WP ABBWL/ indet. ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 108
8618W	L25	d-c (gestört)	VI ?	WP wheelmade ?
8618X	L25	d-c (gestört)	VI	WP V, prob. Broad Band style
8618Y	L25	d-c (gestört)	VI	WP indet.
8618Z	L25	d-c (gestört)	VI	WPPL
8617G	L2	c/1-b-a (gestört)	VI	WP V Eyelet Style-Pitcher ?
8617H1-9	L2	c/1-b-a (gestört)	VI	WP V* (von mehreren Gefäßen?)
8500H	L604	c (gestört)	VI	WP V
8618T	L530	a (E/2?)	VI	WPPL/WPCL ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 77/89/90/91

⁹²⁵ Auch A. MacGillivray hält eine Datierung in MM IIA und eine Herkunft aus der Mesara Ebene für wahrscheinlich, email vom 25. 3. 2009 an F. Höfelmayer, zitiert bei F. HÖFLMAYER, *Die Synchronisierung der minoischen Alt- und Neupalastzeit mit der ägyptischen Chronologie*, Wien 2012, 63, Anm. 266.

⁹²⁶ F. HÖFLMAYER, Ägyptische Skarabäen auf Kreta und ihre Bedeutung für die absolute Chronologie der Minoischen Altpalastzeit (MM IB–MM IIB), *Ä&L* 17 (2007), 122.

⁹²⁷ A. MACGILLIVRAY, *Knossos Pottery Groups of the Old Palace Period*, London 1998, 107, 109, fig. 3.3. läßt MM IIA etwa mit dem Beginn der Regierungszeit Amenemhet II. beginnen,

P. WARREN und V. HANKEY, *Aegean Bronze Age Chronology*, Bristol 1989, 135, setzten den Beginn in die Regierungszeit Sesostri II. Diese Chronologien würden durch den Befund aus Ezbet Ruschdi mehr oder weniger unterstützt. Zu anderen Rekonstruktionen s. z.B. J. PHILLIPS, *Aegyptiaca on the Island of Crete I*, Wien 2008, 23, fig. 1 (Chronological Chart). Dort beginnt MM IIA erst um 1800 BC, in der späten 12. Dynastie.

⁹²⁸ s. dazu B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, passim.

⁹²⁹ s. L. FITTON, M. HUGHES und S. QUIRKE, *Northeners at Lahun*, in: S. QUIRKE (Hg.), *Lahun Studies*, 131.

⁹³⁰ s. dazu im Kapitel „Silices“.

8620A	k/61, Gru. 2	a (E/1?)	VI	WP V, prob. Broad Band style
8620B	k/61, Gru. 2	a (E/1?)	VI	WP ABBWL ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 198
8620C	k/61, Gru. 2	a (E/1?)	VI	WP V Amphora/WP ABBWL jug ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 198
9145C	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2?)	VI	WP indet.
8917F1–7	m/61, Gru. 3	a (E/3–E/2)	VI	WPPL. Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 9/30

* Vgl. L. MAGUIRE, Report on Cypriot material from A/II and F/II (Nov 2007), zu L81 in F/II: „Many sherds appear to be from very large jugs, which are quite common in White Painted V ware but also in WP ABBWLS.“

In Ezbet Ruschdi wurde auch eine kleine Kollektion zypriischer Keramik geborgen. Sämtliche Scherben stammen entweder aus Kontexten des str. a, also späte Gruben, die in die erhaltene Schichtenfolge von einer verlorenen Oberfläche aus einschneiden, oder aus gestörten Kontexten. Die einzige Ausnahme bildet das Stück 8559V, welches aus einem Kontext des str. e/1 stammt [L587], der sonst ganz rein und ohne intrusives Material zu sein scheint. Die kleine Scherbe gehört zur WP Ware, jedoch ist eine genaue Zuweisung nicht möglich (WP indet.). In Frage kommen WP III–V, oder WPABBWL. Das Auftreten aller dieser Waren liegt jedenfalls erst nach der 1. Hälfte der 12. Dynastie, sodass eine tatsächliche Zugehörigkeit dieser Scherbe zum Zeithorizont des str. e/1 *de facto* auszuschließen ist. Da eine punktuelle Verunreinigung des Kontextes mit lediglich einer Scherbe ebenfalls sehr unwahrscheinlich ist, bleibt eine sekundäre Vertauschung der Scherbe im Zuge der Ausgrabung, des Waschens, Sortierens oder der anschließenden Bearbeitung als wahrscheinlichste Erklärung über. Das fragliche Areal ist von zahlreichen Gruben durchschnitten, die als Quelle einer Verunreinigung gut in Frage kommen könnten. Es sei daher vorgeschlagen, das Stück 8559V als „ohne Kontext“ zu betrachten.

Die anderen Kontexte sind folgendermaßen zu bewerten: [L002] ist ein stark gestörter Bereich im Norden von k/61, der neben zyprischen Scherben auch Fragmente mehrerer MB-zeitlicher Krüglein enthielt (s.o.). Die ägyptische Keramik umfasste sowohl ältere Stücke aus der Siedlung, als auch jüngeres Material aus der 2. Zwischenzeit. Möglicherweise handelt es sich um eine Aufschüttung mit Aushubmaterial einer älteren Grabungstätigkeit.

[L025] ist der zentrale Hof des Tempels, der von Sh. Adam vollständig freigelegt worden ist, wobei das Niveau offenbar durch Abgraben der gesamten Oberflä-

che abgesenkt worden ist. Sämtliche Funde in diesem Bereich sind verlagert und ohne einen archäologischen Kontext im engeren Sinn, wenn auch zu vermuten ist, dass das Material innerhalb des Hofes umgelagert wurde und die im Füllschutt gefundenen Relikte von ehemaligen Kontexten innerhalb dieses Lokus stammen. [L604] bezeichnet die in das Mittelsanktuar des Tempels führende steinerne Schwelle und die Grube, die zur ihrer Versetzung hergestellt wurde. Diese Grube wurde jedoch beim Abbau des Tores auch gestört, und die zyprische Scherbe 8500H kann, zusammen mit einigen Steinsplittern, auch erst zu diesem (unbekannten) Zeitpunkt in ihre Füllung gelangt sein.

Die restlichen Scherben stammen, wie erwähnt, aus Gruben des str. a, die zumeist mit den Phasen E/3, E/2 oder E/1 in TD gleichzusetzen sind.

Sämtliche zyprische Scherben gehören zur „White painted“ (WP) Familie. Infolge ihrer Kleinheit sind einige Scherben nicht näher bestimmbar („WP Indet.“), sonst gehören sie zu den Gruppen „White Painted Pendant Line Style“ (WPPL), White painted V (WP V), möglicherweise auch WP Cross Line Style. Das Vorkommen von „White Painted Alternating Broad Band and Wavy Line Style“ (WPABBWL) kann in einigen Fällen vermutet werden.⁹³¹ Louise MAGUIRE vermutet, dass die Scherbe 8617G zu einem Krug (pitcher) des „WP Eyelet Style“ gehört.⁹³² Diese Identifikation ist jedoch infolge der Kleinheit der Scherbe mit einiger Unsicherheit behaftet und bedarf weiterer Diskussion. Sollte sie tatsächlich zutreffen, wäre dies erst die zweite Scherbe dieses Typs, die in der Region von Tell el-Dab^a gefunden wurde.⁹³³ Die Scherbe 8618W steht abseits des übrigen Bestandes, da sie von einem gedrehten Stück stammt. Ob sie überhaupt als zyprisch zu klassifizieren ist, ist nicht gesichert, wenn ja, liegt wohl „WP wheelmade“ vor.

⁹³¹ Für die Bestimmung der zyprischen Scherben und die Diskussion der Stücke danke ich sehr herzlich Lindy Crewe und Louise Maguire. Zu allen Aspekten der zyprischen Keramik aus Tell el-Dab^a s. jetzt L. MAGUIRE, *TD XXI, The Cypriot Pottery and its Circulation in the Levant*, Wien 2009, passim.

⁹³² Ich danke Louise Maguire sehr herzlich für diese Identifikation. Persönliche Mitteilung.

⁹³³ L. MAGUIRE, *Report on Cypriot material from A/II and F/II (Nov 2007)*, unpublished, 3; P. ÅSTRÖM, White Painted V Eye-Pitchers in Cyprus and the Levant, *CCEC 37* (2007), 102, nr. 44.

Da den Scherben jegliche chronologische Signifikanz fehlt, die generelle Einordnung der WPPL, WP V und verwandter Gruppen in die MC III Zeit, die wohl bis zum Ende von Ph. E/1 in TD reicht,⁹³⁴ mit der Datierung von str. a in Ezbet Ruschdi stimmig ist, ist

eine weitergehende Untersuchung des Materials nicht zielführend. Es handelt sich um das gewöhnliche Spektrum südostzyprischer Waren der MC III Phase, die auch sonst den Befund in Tell el-Dab^a und der Levante vor dem Neuen Reich prägen.⁹³⁵

FIGÜRLICHE KERAMIK

88. Figürliche Keramik (Abb. T129)

8907P	m/61, Gru. 3	a (c. E/3–E/2)	Ib2	3,5 × 2,7 × 2,4. Bohrung: 0,4 × 1	Vogel mit gespreizten Flügeln. Kopf und rechter Flügel abgebrochen. TG
8949M	m/61, Gru. 1	a (ca. E/2)	Ib2	7,8 × 4 × 2	Krokodil auf Wandscherbe. Schwanz, Schnauze und Spitzen der Tatzen abgebrochen. TG
8907O	L508	e/1 (intrusiv)	Ic2	11 × 7 × 3,5	Linker Arm und Hand von Bes Gefäß oder Tonsarg? i./a. RF
8907L	L596	e/1 (–c)	Ic1 ?	6,1 × 4 × 3	Liegende Kuh mit nach rechts gewandtem Kopf. Hinterteil, linkes Horn und Teil des rechten Horns abgebrochen. TG
8949L	L415	e/4–f	Ie2 ?	5 × 3,1 × 4,3	Tierfigur mit menschlichem Gesicht. Linke Seite z.T. abgebrochen. TG

In einigen wenigen Fällen wurde Ton als Material zur Herstellung von kleinplastischen Objekten genutzt. Dabei kann man plastisch gestaltete Elemente, die an Keramikgefäßen appliziert waren, von selbstständigen Kleinplastiken unterscheiden. Die Appliken können mit dem zugehörigen Keramikgefäß entweder fix verbunden sein, oder aber lediglich eine Vorrichtung zur Fixierung zeigen wie etwa eine Bohrung.

8907P ist die kleine stilisierte Figur eines Vogels (wohl einer Taube) mit ausgebreiteten Flügeln („im Flug“) aus Nilton Ib2. Der Kopf und ein Teil des rechten Flügels sind weggebrochen. Eine Bohrung an der Unterseite diente der Befestigung des Figürchens, das wohl als Aufsatz mit dem Rand eines Keramikgefäßes verbunden war. Der Fundkontext ist m/61, Gru. 3, str. a. Diese Grube kann etwa in Ph. E/3–E/2 datiert werden, in die späte 13. Dynastie oder die frühe Hyksoszeit.

In Tell el-Dab^a sind vereinzelt sehr ähnliche Figürchen von Vögeln gefunden worden, die sicherlich demselben Zweck gedient haben.⁹³⁶ Auch diese Stücke wurden jedoch niemals in ihrer ursprünglichen Fixierung angetroffen. Andererseits ist in Tell el-Dab^a ein Gefäßtyp belegt, der höchstwahrscheinlich der ursprüngliche Anbringungsort derartiger Vogel-Appliken war. ASTON nennt diese Gefäße „Bowls with ridges“,⁹³⁷ KOPETZKY

„Schalen mit vertikalen Griffleisten“. ⁹³⁸ Es handelt sich dabei um Schalen mit Ring- oder Standböden, deren Gefäßwand im oberen Bereich vertikal aufgerichtet ist. An der Außenseite dieser vertikalen Gefäßwand sind mehrere ⁹³⁹ vertikale Leisten angebracht, die an ihrem oberen Ende, welches in Höhe der Gefäßmündung liegt, eine kleine Bohrung zeigen. Diese Bohrungen entsprechen wohl den Bohrlöchern in den Figürchen, welche mithilfe eines Stäbchens an diesen Leisten zu befestigen waren.

Dieser Schalentyp ist lt. KOPETZKY⁹⁴⁰ in sehr geringer Stückzahl ab Ph. G/1–3 belegt, und wird ab Ph. E/2 deutlich häufiger. Dies entspricht sehr genau der stratigraphischen Position des Figürchens aus Ezbet Ruschdi, welches einer Grube entstammt, die wohl in Ph. E/3–E/2 befüllt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Motiv eines Vogel- (Tauben?-) Figürchens auf den Einfluß der MB II Kultur zurückgeht.⁹⁴¹

8949M ist die Kleinplastik eines Krokodils, welches mit der Wandscherbe eines Gefäßes fix verbunden ist. Diese ist anhand der Drehrillen positionierbar, die Applike sitzt seitlich an einer Schulter eines großen Gefäßes, wobei die Krokodilsfigur mit einem verlorenen Gegenstück als Handhabe bzw. Griffleiste gedient haben könnte.

⁹³⁴ s. M. BIETAK und F. HÖFELMAYER in *Synchronization III*, 18, fig. 4.

⁹³⁵ L. MAGUIRE, *TD XXI*, 78.

⁹³⁶ z.B. TD 4557, unpubliziert, ein praktisch identisches Stück aus einem Kontext des späten Mittleren Reichs (13. Dynastie).

⁹³⁷ *TD XII*, Text, 58, 62; Plates pl. 5/18; pl. 8/36.

⁹³⁸ *TD XX*, Typ 51; Typ 188.

⁹³⁹ lt. D. ASTON bis zu 5 Stück, *TD XII*, Text, 62.

⁹⁴⁰ *TD XX*, II, 378f., Tab. 12.

⁹⁴¹ s. z.B. Taubenfigürchen aus Nahariya (I. BEN DOR, *A Middle Bronze Age Temple at Nahariya*, QDAP 14 (1950), pl. 10–13. Ich danke K. Kopetzky für diesen Hinweis.

Der Kontext ist m/61, Gru. 1, str. a. Die Füllung der Grube stammt wahrscheinlich aus Ph. E/2, späte 13. Dynastie oder frühe Hyksoszeit. Das Figürchen aus feinem Ib2-Ton ist fast vollständig erhalten, lediglich der Schwanz, Teile der Schnauze und z.T. die Spitzen der Tatzen sind weggebrochen. Das erhaltene Stück ist 7,8 cm lang, das Trägergefäß hatte an der Schulter einen Durchmesser von ca. 28 cm.

Wiederum gibt es eine fast exakte Parallele aus Tell el-Dab^a: TD 3413, wohl ebenfalls eine Applik, aus Areal F/I, str. b/1 = E/2. Die stratigraphische Position entspricht genau derjenigen des Stückes aus Ezbet Ruschdi. Eine gewisse Ähnlichkeit, wenn auch eine im Detail abweichende Anbringungssituation, zeigt das bekannte Stück Rifeh 171, wo ein Krokodil, ein Löwe und eine Taweret (?) auf der eingezogenen und mit einer Ritzdekoration versehenen Mündung einer Schale mit Standfuß appliziert waren.⁹⁴²

Problematisch ist das Stück 8907O. Zweifellos handelt es sich bei diesem Fragment um die halbplastische Wiedergabe eines angewinkelten menschlichen linken Armes mit der zugehörigen Hand, die als Hochrelief auf einer Trägerscherbe sitzt. Die Länge des Unterarmes mit der Hand beträgt nur etwa 7 cm. Die Scherbe selbst aber ist ca. 2 cm dick, aus grobem Ic2 Ton, auf der Innenseite sorgfältig geglättet und mit roter Farbe bedeckt. Außen ist die rote Farbe fast ganz verschwunden, war jedoch ursprünglich ebenfalls vorhanden. Der Fundkontext ist [L508] (n/62, str. e/1).

Wenn nicht eine sonst unbekannte Sonderform vorliegt, kann das Fragment eigentlich nur von zwei möglichen Objektgattungen stammen: einem sog. „Bes-Gefäß“ oder einem Tonsarg (sog. „Slipper-coffin“).

Bes Gefäße in der in Frage kommenden Art, also als Vasen mit eingearbeiteten Gesichtszügen und applizierten Ärmchen, kommen nach derzeitigem Wissensstand nicht vor dem Neuen Reich vor. Typologisch gesehen müsste es sich um ein Stück handeln, wie es M.C. GUIDOTTI als „Tipo B1“ klassifiziert hat.⁹⁴³

Auch infrage kommende Tonsärge gibt es nicht vor der 18. Dynastie.⁹⁴⁴ Passend wäre Cotelles „Typ 2:

Sarcophages à plastron“, eben der in englischsprachigen Publikationen „Slipper-coffin“ genannte Typ. Die das Gesicht und den Brustbereich umfassenden Deckel dieser stilisiert-anthropomorphen Tonsärge waren mit Ärmchen und Händen versehen, die von unterschiedlicher Gestaltung sein konnten. Die hier in Frage kommende Variante wäre Cotelles „Les bras pliés“. Cotelles bemerkt dazu „Les bras pliés apparaissent essentiellement en Palestine, dans quelques rares cas en Égypte, exclusivement sur des sarcophages à plastron du Nouvel Empire...“.⁹⁴⁵ Das Vorherrschen dieser Variante im kanaanäischen Bereich⁹⁴⁶ wäre nun gewiß kein Hindernis für das Auftreten derselben im O-Delta, obwohl die Särge als solche sicherlich ägyptisch sind.⁹⁴⁷ Es sei jedoch am Rande bemerkt, dass die in größerer Anzahl in Tell el-Dab^a gefundenen ramesidischen Tonsärge durchwegs die Variante „Les mains croisées“ aufweisen.

Format, Ausführung und auch die gleichmäßige Krümmung der Wand lassen eine Identifizierung als Bes-Gefäß als die wahrscheinlichere erscheinen. Wie dem auch sei, das Fragment TD 9849O ist offensichtlich als Verunreinigung in den Kontext [L508] gelangt und ist nicht zur Keramik der Siedlung gehörig.

An selbständiger Kleinplastik aus Ton liegen nur zwei Stücke vor.

8907L ist das Figürchen einer Kuh, deren Hinterteil, sowie das linke Horn und Teile des rechten Hornes weggebrochen sind. Das Tier war wohl liegend dargestellt und wendet den Kopf nach rechts. Die Augen sind durch Vertiefungen angedeutet, die Oberfläche ist teilweise beschädigt. Das Material ist ein sehr sandiger Nilton fast ohne organische Beimengungen (Ic1-Ton?). An der längsten Stelle ist das erhaltene Fragment 6,1 cm lang. Der Fundkontext ist [L596], str. e/1 (-c).

Bei 8949L hingegen handelt es sich um ein phantastisches Mischwesen aus einem Tierkörper mit vier Beinen und einem Stummelschwanz, aber mit einem angedeuteten menschlichen Gesicht. Die linke Seite des Figürchens ist z.T. weggebrochen. Der Vorderkörper ist ohne Übergang (Hals) als menschliches Gesicht

⁹⁴² W.M.F. PETRIE, *Gizeh and Rifeh*, London 1907, 14/33; pl. XIA, XIIIID/171.

⁹⁴³ M.C. GUIDOTTI, Ipotesi di significato e tipologia dei vasi egizi di Epoca Tarda raffiguranti il dio Bes, *EVO* 6 (1983), 46f., fig. 7–23 und Tav. II.A.n.12).

⁹⁴⁴ L. COTELLE, Les sarcophages en terre cuite en Egypte et en Nubie de l'époque prédynastique à l'époque romaine, in: *Proceedings of the 9th International Congress of Egyptology*, Leuven 2007, 354; DIES., *Les sarcophages en terre cuite en Egypte et en Nubie*

de l'époque prédynastique à l'époque romaine, Quétigny 2004, 47; L. KUCHMANN, Egyptian Clay Anthropoid Coffins, *Serapis* 4, (1977), 12.

⁹⁴⁵ L. COTELLE, *op. cit.*, 46f., 185, 289 und figs. 33 und 119. vgl. besonders fig. 33f, l.

⁹⁴⁶ s. z.B. die zahlreichen Beispiele aus Deir el-Balah, T. DOTHAN, *NEAEHL* I, 346.

⁹⁴⁷ L. KUCHMANN, *Serapis* 4, 12; s. auch D. ASTON und A. GALAL, *JEOL* 37 (2003), 174.

ausgebildet. Zwei große Augen und der Mund sind durch Eindrücke von Fingernägeln erzeugt, die Nase ist aus der Tonmasse herausmodelliert. Das Material ist ein sehr sandiger Nilton ohne organische Beimengungen (Ie2?). Die Länge beträgt 5 cm. Das Stück stammt aus [L415], str. e/4–f.

Während also die Appliken alle aus späten Kontexten stammen bzw. intrusiv sein müssen, kommen die beiden Tierfigürchen genuin aus der Siedlung. Bereits in der Siedlung von Tell el-Dab^a- F/I-str. e sind Tonfigürchen von Menschen und Tieren aufgetaucht. Das in

der Publikation (E. CZERNY, *TD IX*) noch als Mensch gewertete Figürchen TD 5278 kann in Analogie zu einem sehr ähnlichen, doch deutlicher erkennbaren Stück aus Abu Ghalib nunmehr als der Kopf einer Kuh gedeutet werden.⁹⁴⁸ In und außerhalb Tell el-Dab^as gehören primitive kleine Tonfiguren zum immer wiederkehrenden Fundgut von Siedlungsstrukturen des Mittleren Reichs. Zweifellos zu Recht hat Seidlmayer sie als Zauberfiguren bezeichnet und mit volkstümlichen Glaubensvorstellungen in Verbindung gesetzt,⁹⁴⁹ was wohl auch auf die beiden Stücke aus Ezbet Ruschdi zutrifft.

TONSCHERBEN ALS BILDTRÄGER FÜR RITZZEICHNUNGEN

89. Tonscherben als Bildträger für Ritzzeichnungen (Abb. T130)

8569G1–4	L55	e/3+e/4	ca. 2,5 bis ca. 6,5	Ic2	a. RF. In die Scherben eingeritzte Zeichnungen
exK7849	L487	e/1–c	ca. 10 × 10	Ic1	Rand von Schale, i. RF. Bootsdarstellung?
exK8108	L599	b/2	ca. 7 × 6	Ic2	Ritzung innen. TG
exK7849	L487	e/1–c	ca. 7 × 6	Ic2	Ritzung innen. TG
exK7984	m/61, M248	e/3	ca. 8 × 7	IIc	Ritzung außen
exK8104	L484	b/2–c/1	ca. 14 × 9	IIc	Ritzungen i./a.

Im Unterschied zu den vor oder nach dem Brand angebrachten Topfmarken, die auf den jeweiligen Gefäßen bewusst und gezielt angebracht worden sind, um eine wie auch immer geartete auf das konkrete Gefäß bezügliche Information zu kodieren, fanden sich auf einer Anzahl von Scherben primitive Ritzzeichnungen, die offensichtlich erst nach dem Zerschlagen der jeweiligen Gefäße auf den Scherben angebracht wurden. Erkennbare Sujets sind fast niemals gegeben, die

meisten derartige Zeichnungen sind abstrakte Formen. Lediglich bei der Scherbe aus K7849 scheint ein Schiff dargestellt zu sein, die A-förmigen Ritzungen auf den Scherben 8569G1–2 sind wohl *mr*-Hauen. Über den Anlass dieser Ritzungen lässt sich ebensowenig sagen wie über den Zeitpunkt ihrer Herstellung. Es muss aber ausdrücklich betont werden, dass es sich aufgrund der kontrollierten Grabung nicht um rezente Kinderzeichnungen o.ä. handeln kann.

⁹⁴⁸ Abu Ghalib 1937:718 (*MDIK* 10, 1941, 44, Abb. 19). Ich danke Tine Bagh für diesen Hinweis.

⁹⁴⁹ S. SEIDLMEYER, Rezension zu E. CZERNY, *TD IX*, in: *OLZ* 95 (2000), 389.

NICKTKERAMISCHE FUNDE

SteingefäÙe (Abb. T131, T132)

Insgesamt wurden 27 SteingefäÙe bzw. Teile und Fragmente von solchen in Ezbet Ruschdi gefunden. Zu GefäÙen gehörige Deckel werden hier ebenfalls als GefäÙteil gezählt. Nach Material aufgeteilt, lassen sich 3 Gruppen unterscheiden. Die kleinste ist diejenige aus Hartgestein, wovon sich Fragmente einer kleinen flachen und einer größeren tiefen Schale (beide str. e/3) erhalten haben, sowie ein Wandstück eines zylindrischen GefäÙes, ohne Kontext.

Aus Kalkstein⁹⁵⁰ sind 5 Fragmente vorhanden.⁹⁵¹ 2 Schalen und ein Schalenboden stehen neben dem Boden 8950M und einem Teil eines KompositgefäÙes (8950E),⁹⁵² die von geschlossenen Formen, wohl SchminkgefäÙen stammen.

Die umfangreichste Gruppe bilden die Stücke aus sog. Calcitalabaster.⁹⁵³ In den meisten Fällen handelt es sich um zylindrische oder konische Schminktöpfchen mit dem typischen Tellerrand und einer verbreiterten Basis (soweit feststellbar), und den zu demselben Typ gehörigen flachen Deckeln mit der charakteristischen Verdickung an der Unterseite, die nach Art eines flachen Zapfens in die Öffnung des GefäÙes einrasten sollte. Daneben gibt es aber auch noch ein Exemplar eines bauchigen kleinen Tiegelchens, das wohl ursprünglich über einer eingezogenen Schulter noch eine ausladende Mündung besaÙ (8974B). Schließlich sind 2 Wandfragmente von bauchigen, vasenartigen GefäÙen vorhanden, die wohl sackförmig mit mehr oder weniger tiefliegendem Schwerpunkt zu ergänzen sind.

Die Stücke aus Hartgestein und auch die aus Kalkstein stammen sämtlich (soweit ein Kontext gegeben ist) aus der Siedlung des str. e bzw. einer Straße aus str. c. Bei den Stücken aus Calcitalabaster hingegen gibt es eine ältere Gruppe aus der Siedlung str. e, aber auch eine relativ stark besetzte jüngere Gruppe der Straten c–d, c, und b–c. Sämtliche Exemplare dieser jüngeren Gruppe stammen aus dem Bereich des Tempels bzw. des Nebenheiligtums (Abb. T133a).

Innerhalb dieses Materials ist auf eine größere zusammenhängende Fundgruppe hinzuweisen, die sich auf dem Pflaster des Tempelgangs [L030] im Bereich eines weißen Estrichrestes direkt an der S-Mauer des Nebenheiligtums [M675] wohl deshalb erhalten hat, weil an der fraglichen Stelle (im Zuge einer Renovierung?) eine Ziegelreihe an die Mauer [M675] neu angesetzt wurde, unterhalb derer die Fragmente der SchminkgefäÙe wohl unbeabsichtigt zurückblieben und von darauffolgenden Reinigungsmaßnahmen nicht mehr erfasst werden konnten (Abb. T133b–e). Bei dieser Gruppe, aber auch bei den übrigen im Bereich des Tempels gefundenen Stücken kann davon ausgegangen werden, dass es sich um Überreste des Ritualbetriebes handelt. Ob die versiegelte Gruppe aus [L030] hingegen älter ist als die übrigen Stücke, wie man vielleicht annehmen könnte (str. c), lässt sich nicht entscheiden, da nicht nachzuvollziehen ist, wann das versiegelnde Mäuerchen errichtet wurde. Es kann dies auch erst in einer späten Phase der Tempelnutzung erfolgt sein (str. b).

Bei den Stücken der 1. Gruppe (Hartgestein) könnte man fragen, ob es sich nicht durchwegs um ältere Objekte handelt, die erst lange nach ihrer Herstellung in die Siedlung der 12. Dynastie gelangt sind. So wird etwa das (mutmaßliche) Material von 8915B („Diorit Gneiss“) nach dem Alten Reich nicht mehr zur GefäÙherstellung verwendet.⁹⁵⁴ Auch die Schalenform ist im Mittleren Reich für SteingefäÙe nicht mehr üblich.⁹⁵⁵ Dieser Einwand gilt daher auch für das Stück 8950R. Wenn dessen Material tatsächlich als „Rekristallisierter Kalkstein“ zu identifizieren ist, wie es die Beschreibung und ein Photo in B. ASTONS Buch nahelegen scheint, wäre auch in diesem Fall ein Ende der Verwendung mit dem alten Reich gegeben.⁹⁵⁶

Da Schalen aus Stein im Mittleren Reich nicht mehr üblich sind, fallen auch die drei Kalksteinstücke 8950N, 8949U und der Boden 8950S aus dem Rahmen. Könnte man noch sagen, dass das grobe Stück 8949U vielleicht ein Mörser oder sonst ein Arbeitsgerät war, so besteht bei 8950N kein Zweifel daran, dass es sich um eine Schale mit einem einwärts

⁹⁵⁰ B. ASTON, J. HARELL und I. SHAW, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 40ff.

⁹⁵¹ Ein weiteres gefäÙartiges Objekt (8950F) lässt durch seine Benutzungsspuren darauf schließen, dass es sich dabei um einen kleinen Mörser zum Zerreiben etwa von Gewürzen o.ä. gehandelt hat. s. daher unter „Mörser“.

⁹⁵² Beispiel eines KompositgefäÙes bei B. ASTON, *Ancient Egyptian Stone Vessels. Materials and Forms*, Heidelberg 1994, 141, Typ 142.

⁹⁵³ auch „Travertine“. B. ASTON, J. HARELL und I. SHAW, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 59f.

⁹⁵⁴ B. ASTON, *Stone Vessels*, 62ff., und pl. 14a.

⁹⁵⁵ *ibid.*, 86, fig. 15.

⁹⁵⁶ *ibid.*, 39f., und pl. 9a.

geneigten Rand handelt. Auch der Ringboden 8950S, der wegen der gut geglätteten Innenseite wohl kaum zu einem geschlossenen Gefäß gehört haben kann, muss demnach zu einer Schale mit Ringboden zu ergänzen sein. Alle drei Stücke sind Sonderformen, die sich in B. ASTONS Typ-Tafeln weder im Bestand des Mittleren Reiches, noch auch unter den Typen der älteren Epochen finden lassen. So muss eben von einer Erweiterung des gängigen Typenspektrums ausgegangen werden. Die Frage, ob sich unter den Kalkstein-Gefäßen fallweise auch ältere Stücke befinden, lässt sich weder durch die Materialwahl noch aus den Formen beantworten.

Betrachtet man die Gefäße aus Calcit-Alabaster, so fällt auf, dass sich die kleinen Schminktöpfchen in zweierlei Ausprägung finden. 8950C hat einen abgesetzten breiten Flachboden, während 8950D lediglich eine leichte, aus der Form entwickelte Verbreiterung des Bodens zeigt. Die erstere Variante entspricht einem älteren Typ,⁹⁵⁷ die letztere einem jüngeren.⁹⁵⁸ Ob es sich bei 8950C tatsächlich um ein älteres Stück handelt, oder ob lediglich eine etwas veraltete Form vorliegt, ist nicht zu entscheiden. Zu den Wandfragmenten aus K7710 und K8397 s. etwa ASTONS Typen 145, 146,⁹⁵⁹ zu dem Töpfchen 8974B Typ 156.⁹⁶⁰

Gefäße aus Hartgestein

Schale, Diorit Gneiss (?), Frgm.

8915B	L533+L39	e/3	Md. ca. 14,3; H. 3+x	Bd. fehlt
-------	----------	-----	----------------------	-----------

Einfache Schale. Grauer Diorit, schwarz gesprenkelt. Ofl. i. und a. sehr gut geglättet. Rand bestoßen.

Schale, Grauer Stein mit weißen Adern (Rekristallisiertes Kalkstein?), Frgm.

8950R	m/58, [M198]	e/3	Md. 21; GD. 22,4; H. 6,8+x; Wd. 1,6–2	Bd. fehlt
-------	--------------	-----	---------------------------------------	-----------

Einfache Schale mit lippig zugespitztem Rand, mit schwach ausgeprägtem Innengrat. Ofl. i. glänzend poliert, a. matt, aber sorgfältig geglättet.

Wandfragment, dunkles Hartgestein

keine Nr.	m/62, Ofl.	–	H. 2,5; Wd. 0,4	Wandfragment
-----------	------------	---	-----------------	--------------

Wandfragment von zylindrischem oder konischem Gefäß. Orientierung unsicher.

Gefäße aus Kalkstein

Schale, Kalkstein, Frgm.

8950N	l/61, Gru. 23	e/4	Md. 10; H. 5,3+x; GD. 13; Wd. 1–1,6	Bd. fehlt
-------	---------------	-----	-------------------------------------	-----------

Kleine tiefe Schale mit eingezogenem Rand. Ofl. i. und a. roh belassen, nicht geglättet.

Kompositgefäß, Kalkstein, Frgm.

8950E	L547	e/4	D. unter dem Rand. 4; H. 2,5; Wd. 0,7	Tellerrand weggebrochen
-------	------	-----	---------------------------------------	-------------------------

Zylindrisches Gefäß, ehem. Tellerrand. Unterer Abschluß ist ein Falz, mit dem das Stück in eine Wd. aus anderem Material einrasten sollte. Am Falz kleben Reste einer braunen Paste, Spuren der Verklebung? Ofl. i. sehr gut geglättet, a. rau (Erosion?).

Gefäß, Kalkstein, Frgm.

8950M	L308	e/3	Bd. 4; Wd.(Bd.) 1,1; H. 3,4; Wd. 0,5–0,8	Oberteil fehlt
-------	------	-----	--	----------------

Flachboden mit Wandansatz eines konischen Gefäßes. Ofl. a. gut geglättet, i. wenig sorgfältig geglättet.

Gefäßboden (Schale?), Kalkstein, Frgm.

8950S	L531	e/1	Bd. 4; H. 3,5+x; Wd. 0,9–1,2	Nur Boden mit Wandansatz
-------	------	-----	------------------------------	--------------------------

Ringboden von offenem Gefäß, vermutlich Schale. Ofl. i. und a. gut geglättet.

Schale, Kalkstein, Frgm.

8949U	L77	c	Md. 24; H. 8+x; Wd. 1,7–1,9	Bd. fehlt
-------	-----	---	-----------------------------	-----------

Tiefe Schale. Ofl. nur flüchtig geglättet, v.a. a. ziemlich roh.

Gefäße aus Calcitalabaster

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950H	L615	e/4	Md. 6,8 (+x) Wd. 0,4–0,5; H. 3,6; Wd. 0,2–0,5	Unterteil fehlt
-------	------	-----	---	-----------------

Rand und Wandstück eines konischen Gefäßes. Die untere Bruchfläche (sekundär?) abgeschliffen, an ihr kleben Reste einer rot-braunen Paste (Harz?), wohl als Klebstoff. Daher vermutlich Kompositgefäß (sekundär umgearbeitet?). Ofl. geglättet.

⁹⁵⁷ B. ASTON, *Stone Vessels*, 104 (Typ 35, Dyn. 5–11).

⁹⁵⁸ *ibid.*, 105 (Typ 36, MK).

⁹⁵⁹ *ibid.*, 142.

⁹⁶⁰ *ibid.*, 145.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster

8950C	k/59-60, Gru.10	e/3-e/4	Md. 5; H. 4,2; Bd. 4,1	Oberteil beschädigt
-------	--------------------	---------	---------------------------	---------------------

Zylindrisches Gefäß mit verbreiteter Basis und Teller-rand. Ehemals sorgfältig geglättet, jetzt durch Erosion aufgeraut.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950G	L533	e/2	Md. 8; H. 2,8 (+x); Wd. 0,3-0,6	Unterteil fehlt
-------	------	-----	------------------------------------	-----------------

Rand und ein Stück Wand eines konischen Gefäßes. Die untere Bruchkante ist abgeschliffen, um das Objekt einer Sekundärnutzung anzupassen. Jedoch keine Reibekante! (Umarbeitung in Kompositgefäß?). Ofl geglättet.

Deckel, Calcitalabaster, Frgm.

8950K	L55	e/3+e/4	D. 4,5; D. der verdickten Unterseite: 1,8; H. 0,7	ca. Hälfte fehlt
-------	-----	---------	---	------------------

Deckel eines Schminkgefäßes. Der verdickte Teil an der Unterseite, der in das Gefäß einrasten soll, ist aus der Mitte verschoben. Ofl. matt, nicht sehr gut geglättet. Bearbeitungsspuren an der Unterseite sichtbar.

Wandfragment, Calcitalabaster

exK7710	L291	e/3	H. 5,2; GD. ca. 10	Wandfragment
---------	------	-----	--------------------	--------------

Wandfragment eines bauchigen Gefäßes (Vase?).

Wandfragment, Calcitalabaster

exK8397	L39	e/2-e/4	H. 7,4; GD. ca. 14	Wandfragment
---------	-----	---------	--------------------	--------------

Wandfragment eines bauchigen Gefäßes (Vase?). Orientierung unsicher.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8974B	L25	c-d	GD. 3,8; H. 3,1+x	Rand an der Schulter weggebrochen
-------	-----	-----	----------------------	-----------------------------------

Kleines Töpfchen, nur zur Hälfte erhalten, Rand fehlt ganz. War dem Feuer ausgesetzt, dadurch porös und verfärbt. Ofl. z.T. abgesplittert.

Gefäß, Calcitalabaster, Frgm.

8950D	L31	b-c	Bd. 5,3; Wd. 0,7; H. 3,5+x	Oberteil fehlt
-------	-----	-----	----------------------------	----------------

Zylindrisches Gefäß mit verbreiteter Basis. Ofl. sehr gut geglättet, glänzend, Standfläche matt. Bd. bestoßen.

Deckel, Calcitalabaster, Frgm.

8950T	L37	c	D. 6,4; D. der verdickten Unterseite: 5; H. 0,7	Rand zum Großteil weggebrochen, kleines Stück des originalen Randes erhalten.
-------	-----	---	---	---

Deckel eines Schminkgefäßes, ca. ¼ erhalten. Ofl. i. und a. sorgfältig geglättet, doch nicht glänzend poliert.

Deckel, Calcitalabaster, Frgm.

8950P	L29	b-c	D. 4,2+x; D. der verdickten Unterseite: 3,9; H. 0,6	Rd. allseitig weggebrochen
-------	-----	-----	---	----------------------------

Deckel eines Schminkgefäßes, urspr. D. nicht erhalten. Durch Feuereinwirkung porös und verfärbt, z.T. abgeplatzt. Ofl. urspr. a. glänzend poliert, i. matt geglättet.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950I	L30	b-c	Md. 8; H. 3,6+x;	Unterteil fehlt
-------	-----	-----	---------------------	-----------------

Rand und Wandstück von konischem Gefäß. Ofl. a. glänzend poliert, i. matt.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950O	L30	b-c	Md. 3; 1+x; Wd. 0,2-0,4	Nur Md.
-------	-----	-----	----------------------------	---------

Mündung eines sehr kleinen Schmink-Gefäßes. Ofl. a. glänzend poliert, i. matt geglättet.

Deckel, Calcitalabaster

8950A	L30	b-c	D. 7,9; H. 0,8. D. der verdickten Unterseite: 6,4	Teile des Randes fehlen
-------	-----	-----	---	-------------------------

Deckel eines Schminkgefäßes. Ofl. sehr sorgfältig geglättet, Unterseite glatt, aber matt belassen.

Deckel, Calcitalabaster

8950J	L30	b-c	D. 3,1; D. der verdickten Unterseite: 1,8; H. 0,7	vollständig
-------	-----	-----	---	-------------

Kleiner Deckel eines Schminkgefäßes. Die verdickte Unterseite, die in das Gefäß einrasten soll, ist durch eine Kerbe abgesetzt. Ofl. glatt, nicht glänzend.

Deckel, Calcitalabaster

8950L	L30	b-c	D. 6,7; D. der verdickten Unterseite: 5,2; H. 0,6	Rand beschädigt
-------	-----	-----	---	-----------------

Deckel eines Schminkgefäßes. Ofl. a. glänzend poliert, i. matt geglättet. Stein mit weißen Adern durchzogen. Sehr sorgfältige Arbeit.

3 Wandfragmente, Calcitalabaster

Kontext wie 8950O	L30	b-c	H. 5,5/6/4; Wd. 0,4-0,5	Wandfragmente
----------------------	-----	-----	----------------------------	---------------

Wandfragmente von zylindrischen und/oder konischen Schminkgefäßen? Orientierung unsicher.

Mörser (Abb. T134, T135)

In der sog. „Backstube“ des Wirtschaftsgebäudes des Tempels (in Plq. n/62) wurde in dem kleinen Raum [L598] ein Mörser aus Kalkstein in den Boden eingelassen gefunden (Abb. T135). Die stratigraphische Stellung ist nicht ganz klar, theoretisch könnte der Mörser auch bereits zum Niveau str. c gehören, dessen Pflaster er durchschlägt. Es ist jedoch nicht gewiss, dass der Raum in str. c bereits der Brotherstellung gedient hat, das massenhafte Auftreten von Brotformen ist erst in str. b zu beobachten. Da jedoch ein vermutlicher Zusammenhang zwischen der Funktion des Raumes als Backstube und dem eingelassenen Mörser besteht, wird hier einer Zuweisung an str. b der Vorzug gegeben. In den Bäckereien musste zunächst die Spreu (die Hülsen) von den Körnern getrennt werden. Dazu bediente man sich vermutlich eines Mörsers und eines Stößels. Möglicherweise wurde das Getreide dabei angefeuchtet. Auch erfolgte in den Mörsern eine erste Vorzerkleinerung der Körner, die anschließend auf den Mahlsteinen (Handmühlen) zu feinem Mehl zerrieben werden konnten. In Amarna und Deir el-Medina waren die Mörsers aus Kalkstein, die Stößel aus Holz.⁹⁶¹

Auch wäre der Mörser in str. c nur bis zur Hälfte im Boden versenkt gewesen, während seine Oberkante das Niveau des str. b nur um einige Zentimeter überragt, was eine praktikablere Situation zu sein scheint. In zahlreichen Darstellungen und Modellen von Bäckereien aus dem Mittleren Reich ist ein Zerkleinerungsvorgang mithilfe eines mannshohen Stößels und eines im Boden versenkten Mörsers dargestellt. Vgl. dazu die Versuchsanordnung für ein Mahlexperiment durch D. SAMUEL.⁹⁶²

Das besagte, vollständig erhaltene Stück (8931K) ist etwa 35 cm hoch und sehr dickwandig. Innen zeigt es die Abrasion durch den Gebrauch, außen ist es, da ja im Boden eingelassen, ganz roh verblieben.

Ein weiteres allerdings nur ganz fragmentarisch erhaltenes Stück stammt hingegen aus einem Haus

des str. e (Haus V, m/61, [L556], Gru. 9, e/3). Durch langen Gebrauch war der Boden des Kalksteinmörser schließlich durchgerieben und das Stück war unbrauchbar geworden. Als im Boden steckender Gefäßuntersatz, bei dem das Loch am Boden durchaus erwünscht war, erfuhr ein Bruchstück davon in dem erwähnten Haus eine sinnvolle Weiterverwendung (Abb. T134). Auch bei diesem Bruchstück ist das Äußere ganz roh gelassen worden, sodass auch dieses Stück für eine im Boden versenkte Erstaufstellung vorgesehen war.

Von ganz anderer Art ist das kleine Stück 8950F. Es ist klein, nach Art eines offenen Gefäßes. Da die Kalksteinwände jedoch ungewöhnlich dickwandig sind, außen nur roh geglättet, innen aber die typischen Abrasionsspuren des Reibens zeigen, ist das Stück als Mörser zu identifizieren. Das Format und damit die Verwendung sind natürlich völlig anderer Art, man möchte eher an den Bereich einer „privaten Küche“ denken.

Mörser (?), Kalkstein

8950F	L208	e/2	Md. 7-8,3; Bd. ca. 4,4; H. 6; Wd. 2,7	Md. bestoßen
-------	------	-----	--	--------------

Dickwandiges, roh bearbeitetes offenes Gefäß. i. Ofl. verschliffen wie von Stößel, daher wohl als Mörser gebraucht. Md. unregelmäßig, eher oval als rund.

Mörser, Kalkstein

8931K	L598	b	Md. 34; Bd. 24; H. 35; Wd. ca. 7	Ein Stück der Md. ausgebrochen, sonst komplett
-------	------	---	-------------------------------------	--

Gefäß mit äußerst dickem Boden (13 cm) und relativ dicken Wänden (ca. 7 cm). Der obere Rand ist nicht flach, sondern erreicht seine größte Höhe erst an der Außenwand. Im Inneren sind noch Reste feiner Meißelsspuren zu erkennen. Die Außenwand war ungleich gröber bearbeitet, hier verlaufen die Meißel-Spuren mehr oder minder vertikal. Im unteren inneren Bereich vorhandene „Schleifspuren“ könnten vom einstigen Gebrauch herrühren.

Paletten (Abb. T136)

Ein rechteckiges Kalksteintäfelchen mit einer stark stilisierten eingeritzten Darstellung wird hier behelfsmäßig als „Palette“ bezeichnet. Die Ritzung ist vermutlich

⁹⁶¹ Eine ausführliche Beschreibung des Prozesses der Mehlbereitung bei: D. SAMUEL, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, 559ff. (mit Experiment:

p. 562); DIES., in: B. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 258-277.

⁹⁶² *Amarna Reports V*, 267, fig. 12.9 .

anthropomorph zu deuten, doch könnte sowohl ein menschliches Gesicht, als auch eine Ganzkörperdarstellung gemeint sein. Erkennbar sind 2 (rechteckige!) Augen mit Brauen und ein mittig in der unteren Hälfte sitzender kleiner runder Kreis, der ebenso gut ein Mund oder ein Nabel sein könnte. Ob es sich um einen Toiletteartikel handelt, ist ungewiss. Es könnte auch ein Spielzeug (Art Puppe) oder etwa auch ein schlichtes Zauberutensil sein.

Palette, Kalkstein, rechteckig, bestoßen

8915A	L106	b?	6,6 × 3,9 × 0,7–0,9	etwas bestoßen
-------	------	----	---------------------	----------------

Ober- und Unterseite sowie alle Kanten sind geglättet. Die Oberseite trägt eine eingeritzte Zeichnung, diese kann wohl als ein stark stilisiertes menschliches Gesicht gedeutet werden.

Kleine Reibsteine/Stößel oder Spielsteine (Abb. T136)

Kleine kegelförmige Objekte aus Stein lassen sich in ihrer intendierten Funktion zumeist nicht eindeutig bestimmen. Häufig wird es sich um kleine Reibsteine zum Zerreiben von kleinen Mengen kosmetischer oder medizinischer Materialien auf einer Palette handeln. Wenn solche kleinen Steinkegel jedoch außerhalb eines funktional interpretierbaren Kontextes gefunden werden, kann zumeist auch eine Verwendung als Spielstein nicht ausgeschlossen werden. Die durch ein „Köpfchen“ eindeutige Kennzeichnung der Stücke als Spielsteine, wie sie im Neuen Reich in zahlreichen Beispielen belegt,⁹⁶³ aber auch bereits aus Kahun bekannt ist,⁹⁶⁴ findet sich bei den wenigen Stücken aus Ezbet Ruschdi jedoch nicht. Das Material der Spielsteine aus Kahun ist zumeist getrockneter Nilschlamm,⁹⁶⁵ jedoch begegnen auch Stücke aus Kalkstein, darunter auch einfache Kegel.⁹⁶⁶ Dem Charakter derartiger schlichter Objekte wäre auch eine Mehrfach- oder Sekundärverwendung durchaus angemessen, weshalb die 3 Exemplare aus Ezbet Ruschdi hier in eine Gruppe zusammengefasst werden.

Das kleine stilisierte Kalksteinköpfchen 8949K könnte wegen seiner abgeflachten Rückseite ebenfalls als Spielstein verwendet worden sein. Formal gehört es jedoch zur Kleinplastik und ist auch dort behandelt. (s. „Privatplastik“).

Reibstein oder Spielstein, Kalkstein

8949P	L232	d	H: 2,1; Basis 1,6–1,9 cm	bestoßen
-------	------	---	--------------------------	----------

Kegelförmiges Objekt aus weichem Kalkstein.

Reibstein, Granit (?)

8949Q	L76 (aus I/59)	c/1 (?)	H: 7,3; Basis 4,7 cm	Gleichmäßig, aber grob geglättet, Unterseite glatt abgeschliffen (Gebrauchsspuren)
-------	----------------	---------	----------------------	--

Konisches Objekt aus grauem Hartgestein (Granit?), Oberseite gerundet, Unterseite leicht gewölbt. Durch die Gestaltung der Unterseite und deren Glättung durch Gebrauch, sowie durch das Material Hartgestein, ist eine Verwendung als Reibstein oder Stößel gesichert. Es existieren jedoch auch Spielsteine von identischer Form, daher scheint eine Zweitverwendung möglich.

Reibstein oder Spielstein, Kalkstein

8950X	m/62, [M241]	e/3–4	H: 5,5; Basis 3,5 cm	Wenig sorgfältig geglättet, bestoßen
-------	--------------	-------	----------------------	--------------------------------------

Kegelförmiges Objekt aus weichem Kalkstein.

Spinnwirtel (Abb. T137)

Eine lokale Textilproduktion vor Ort ist in der Siedlung von Ezbet Ruschdi v.a. durch die sog. „Spinnschalen“ bezeugt. Dabei handelt es sich um Keramikschalen mit „Innenhenkeln“, die zum Verspinnen und/oder Verzwirnen von Garn bzw. Zwirn verwendet wurden (s. unter „Keramik“). Hölzerne Werkzeuge, wie etwa Flachskämme⁹⁶⁷ oder Teile von Webstühlen⁹⁶⁸, fehlen naturgemäß im Befund. Bei dem Objekt 8950B, einem flachen Kegel aus Kalkstein mit einer mittigen Perforierung könnte es sich jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit um einen Spinnwirtel, also das Schwunggewicht einer Handspindel, handeln. Lt. VOGELSANG-EASTWOOD sind ägyptische Spinnwirtel entweder scheibenförmig („discoid“) oder halbkugelig („dome-shaped“).⁹⁶⁹ Innerhalb der letzteren Gruppe begegnen jedoch auch Stücke in der Form flacher Kegel. Diese Schwunggewichte waren aus Holz, Keramik oder Stein.⁹⁷⁰ Aus Kahun scheinen nur discoide Spinnwirtel aus Holz belegt zu sein.⁹⁷¹ Im Befund von Ezbet Ruschdi fanden sich keine derartigen Objekte aus Keramik, eventuelle hölzerne Stücke

⁹⁶³ s. E. PUSCH, *Das Senet-Brettspiel im Alten Ägypten*, MÄS 38, München-Berlin 1979, Teil I.2, *passim*.

⁹⁶⁴ UC 7141.

⁹⁶⁵ UC 7355.

⁹⁶⁶ UC 7354/1–4.

⁹⁶⁷ vgl. Manchester Museum EGY6859.

⁹⁶⁸ vgl. Manchester Museum EGY34; 35.

⁹⁶⁹ G. VOGELSANG-EASTWOOD, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, 272.

⁹⁷⁰ *ibid.*

⁹⁷¹ Manchester Museum EGY30.

sind naturgemäß nicht mehr auffindbar. So bleibt als einziger möglicher Beleg für die Handspindel lediglich das Stück aus Kalkstein. Der halbkugelige Typ (und damit auch dessen kegelförmige Variante) sind freilich erst ab dem späten Mittleren Reich bezeugt,⁹⁷² doch ist dieser Befund angesichts der bisher nicht zahlreich ausgegrabenen Siedlungsplätze der 12. Dynastie wohl nicht endgültig. Nach Form und Format lässt sich für das Stück 8950B schwerlich eine bessere Interpretation als diejenige als Spinnwirtel finden.

Spinnwirtel ?, Kalkstein

8950B	k/59-60, Gru. 10	e/3-e/4	Basis 4; H: 1,6; Bohrung 0,7 cm	chem. gut ge- glättet, bestoßen
-------	---------------------	---------	------------------------------------	------------------------------------

Bohrerkappen (?) (Abb. T137)

Einige Kalksteinstücke aus Ezbet Ruschdi zeigen zwar Schleifspuren, sind aber dennoch nicht eindeutig als Türangelsteine oder etwa Mörser zu identifizieren. Drehpfannen in Türangelsteinen zeigen ein sehr charakteristisches Abrasionsbild mit konzentrischen Schleifspuren, Reibschalen oder Mörser müssen jedenfalls eine gefäßartige Formstruktur haben. Bei den genannten Stücken liegt weder das eine noch das andere Merkmal vor. Allerdings sind die 3 hier zusammengestellten Stücke auch untereinander nicht gleichartig, sodass u. U. nicht von einer einheitlichen Objektgruppe ausgegangen werden sollte. In Ermangelung einer besseren Erklärung sollen 2 dieser Stücke versuchsweise als „Bohrerkappen (?)“ („drill caps“) zusammengefasst werden. Darunter versteht man eine Auflage aus Stein, welche dazu diente, einen mit einem Bogen angetriebenen Bohrer niederzudrücken, bzw. manuell zu belasten. Solche Bohrerkappen kamen vermutlich weniger bei Werkzeugbohrern, die mit fix montierten Steingewichten belastet waren, sondern bei Feuerbohrern zum Einsatz. Anhand der Funde von Holzleisten mit angekohlten Löchern in Kahun konnte PETRIE erstmals plausibel machen, wie im Ägypten des Mittleren Reiches Feuer gemacht wurde.⁹⁷³ Dabei wurde ein zugespitzter Stab mithilfe eines Bogens in schnelle Rotation versetzt und erzeugte an dem unter seiner Spitze liegenden Holzstück ein schwelendes Feuer. Zum Niederdrücken dieser Stäbe bediente man sich vermutlich der erwähnten Bohrerkappen.⁹⁷⁴ Man muss nun allerdings zugeben, dass die in Kahun als

„drill caps“ identifizierten Stücke von ganz anderer Art sind als die hier in Frage stehenden aus Ezbet Ruschdi.⁹⁷⁵ Sie sind nicht aus Kalkstein, und sie zeigen tief eingeschliffene regelmäßige und runde Drehpfannen. Gerade die auffallende Perfektion dieser Stücke lässt es aber fraglich erscheinen, ob damit tatsächlich die Objekte des täglichen Gebrauches im Haushalt erfasst sind. Es ist denkbar, dass sehr wohl auch schlichtere Bohrerkerappen verwendet wurden, u. U. aus Kalksteinabfall etc. Von den 2 hier behandelten Stücken entspricht 8975F/h eher den Vorgaben aus Kahun, jedoch ist der ganze Stein inklusive der Drehpfanne so stark versintert, dass die Abrasionsspuren nicht beurteilt werden können. 8976G ist ganz unspezifisch, könnte auch ein Reibschälchen o.Ä. gewesen sein.

Bohrerkappe (?)

8975F/h	L28	b-c	13 × 10,5 × 8,3	Ofl. versintert
---------	-----	-----	-----------------	-----------------

Kalkstein, sehr stark versintert. Keine sichtbaren Bearbeitungsspuren außer einer ca. 1,4 cm tiefen regelmäßigen Vertiefung (Drehpfanne), von, 4–5 cm Durchmesser. Schleifspuren nicht erkennbar.

Bohrerkappe (?)

8976G	R/I, kein Kontext	---	6,6 × 5,5 × 3,7	
-------	-------------------	-----	-----------------	--

Etwas kreidiger Kalkstein. Tiefe Pfanne mit unregelmäßigen Schleifspuren eingeschliffen.

Kalkstein mit Abrasionen (Abb. T137)

Das doppelseitig beschliffene Stück 8975N zeigt keine runden, sondern lanzettförmige Einschleifungen. Es ist somit weder als Bohrerkerappe, noch als Türangelstein, noch als Mörser erklärbar, aber auch sonst nicht eindeutig zu interpretieren. Der Verwendungszweck dieses (im übrigen beschädigten) Gerätes muss einstweilen offen bleiben.

Kalkstein mit Abrasionen

8975N	L229	e/1	9 × 8,5 × 5	Ober- und Unterseite beschädigt
-------	------	-----	-------------	------------------------------------

Kalksteinobjekt. An der Ober- und Unterseite ist eine lanzettförmige Vertiefung eingeschliffen, von beiden Seiten sind Stücke weggebrochen.

⁹⁷² G. VOGELSANG-EASTWOOD, *ibid.*

⁹⁷³ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 29, und pl. 9/6.

⁹⁷⁴ Zu Feuerbohrern und einer Beschreibung des Feuermachens in Kahun, s. A.R. DAVID, *The Pyramid Builders of Ancient Egypt. A*

Modern Investigation of Pharaoh's Workforce. London, Boston, Henley 1986, 151f.

⁹⁷⁵ UC 63428; UC16754; MM EGY63.A.

Netzsenker und Webstuhlgewichte (Abb. T138)

Lediglich 1 Objekt lässt sich im Fundgut von Ezbet Ruschdi einwandfrei als „Netzsenker“ ansprechen: das Stück 8949I aus grobem Nilton, das einen klassischen Beleg für „Typ Aa“ in von PILGRIMS Klassifizierung darstellt.⁹⁷⁶ S. zu diesem Stück unter „Keramik, Netzsenker (75)“.

Bei zwei Kalksteinobjekten besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass es sich um Netzsenker handelt, jedoch ist die Funktionszuweisung nicht eindeutig. Ebenso in Frage kämen Webstuhlgewichte oder Senkgewichte.

Das Stück exK8248 entspricht formal von PILGRIMS „Typ B“,⁹⁷⁷ sodass tatsächlich mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Netzsenker angenommen werden kann. Demgegenüber wäre das Stück 8974A laut der Definition von PILGRIMS als Netzsenker unmöglich, da die Kerbe zur Befestigung der Halteschnur entlang der Längsachse eingetieft ist.⁹⁷⁸ Es müsste in diesem Fall ein Webstuhl- oder Senkgewicht vorliegen. Ob jedoch das Kriterium längs- oder querlaufende Kerbe tatsächlich ein so striktes Unterscheidungsmerkmal liefert, wie von von PILGRIM dargestellt, lässt sich angesichts der dürren Beleglage für tatsächlich in ihrer Funktion gesicherte Stücke des „Typs B“ wohl nicht entscheiden, zumal das vorliegende Stück fast quadratisch ist, also die Achsen nur schwach unterschieden sind.

Webstuhlgewicht oder Netzsenker, Kalkstein

8974A	L25	d-c	5,8 × 5,6 × 4,6	Roh bearbeitet, Kerbe tief eingeschliffen
-------	-----	-----	-----------------	---

Netzsenker „Typ B“ nach v. PILGRIM (*Elephantine* 18, 276ff), s. aber *ibid.* Anm. 867, oder Webstuhl- oder Senkgewicht.

Netzsenker (oder Webstuhlgewicht?)

exK8248	I/61, Gru. 1	b (-a)	10,5 × 5,4 × 4,6	Roh bearbeitet, bestoßen
---------	--------------	--------	------------------	--------------------------

Netzsenker „Typ B“ nach v. PILGRIM (*Elephantine* 18, 276ff.), könnte aber auch ein Webstuhl- oder Senkgewicht gewesen sein.

Ringständer aus Stein (Abb. T138)

Zwei Fragmente von ringförmigen Objekten aus Kalkstein sind wohl als Ringständer zu deuten. Das größere Fragment 8950Y stammt aus einer großen alten Störung

(k/59–60, Gru. 10, e/3–e/4). Dieses Stück lässt sich zu einem Ring von 21,6 cm Maximaldurchmesser (17 cm an der Oberkante) ergänzen. Die Maße des Querschnittes sind 4,3 (Höhe) mal 3,1 cm. Die Ofl. ist wenig sorgfältig geglättet, doch ist an der vermutlichen Oberseite ein Abrieb durch Gebrauch feststellbar.

Das kleinere Fragment (exK7855) ist von ähnlicher Art, jedoch zu klein, um eine Rekonstruktion zu gestatten. Es stammt aus dem Tempelumgang im Osten [L035], str. c.

Ringständer, Kalkstein, Frgm.

8950Y	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	4,3 × 3,1 (Querschnitt), MaxD. (rek.) 21,6	¼ erhalten
exK7855	L35	c	3,6 × 3,8 (Querschnitt)	

Opfertafeln (Abb. T139, T140)

Neben mehreren Exemplaren (bzw. Fragmenten) von „Opferplatten“ aus Ton wurden in Ezbet Ruschdi auch einige Fragmente von Opfertafeln aus Kalkstein gefunden. Nur eines dieser Stücke, 8973R ist ausreichend gut erhalten, um eine schlüssige Rekonstruktion zu gestatten, bei den anderen Fragmenten kann über die mutmaßliche Zugehörigkeit zur nämlichen Objektgattung nicht viel gesagt werden.

Das Fragment 8973R wurde in drei Teile zerschlagen in dem Raum [L591] in Plq. m/62, in der Höhe von str. e/1 gefunden. Meißelspuren ließen keinen Zweifel daran, dass die einzelnen Teile absichtlich getrennt worden waren, das Stück also im Zuge einer geplanten Weiterverarbeitung angetroffen wurde, die jedoch über die Zerlegung in kleine Stücke nicht gedieh. Seltsamerweise war eines der Stücke in eine Mauer des Raumes [M262] verbaut, wohin es vielleicht im Zuge einer Reparaturmaßnahme gekommen ist.

Nur eine Ecke der Tafel ist erhalten, ein Opferbrot im erhabenen Flachrelief sowie ein eingeschnittenes Becken für Libationen sind erkennbar. Damit entspricht die Tafel HÖLZL „Typ B+C“, der durch das Vorhandensein von Becken und dem Napfbrot (bzw. einem *hṯp*-Zeichen) gekennzeichnet ist.⁹⁷⁹ Die vorgeschlagene Rekonstruktion basiert auf Stücken mit den nämlichen Elementen in einer vergleichbaren Anordnung (s. Abb. T141), stellt aber nur eine Minimalrekonstruktion anhand der gesicherten Elemente dar. Ein Blick auf die

⁹⁷⁶ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 275f.

⁹⁷⁷ *ibid.*, 2276ff.

⁹⁷⁸ *ibid.*, 276 und Anm. 867.

⁹⁷⁹ R. HÖLZL, *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken, eine Form- und Funktionsanalyse für das Alte, Mittlere und Neue Reich*, HÄB 45, Hildesheim 2002, 29.

von HÖLZL gegebenen Beispiele zeigt deutlich, dass mit dem Vorhandensein weiterer Elemente, wie etwa weiterer Becken, Kanälen zur Flüssigkeitsableitung etc. gerechnet werden kann.⁹⁸⁰ Nicht gesichert ist lediglich der hervorstehende Ausguss, HÖLZLS „Nebenmerkmal F“, dessen ehemaliges Vorhandensein jedoch aufgrund der Parallelen sehr wahrscheinlich ist.

Was die Fragmente weiterer Opfertafeln betrifft, besteht 8950Q lediglich aus einem erhöhten Rand mit einem Stück der Platte. Ob tatsächlich eine „Opfertafel“ vorliegt, ist nicht zu entscheiden. Etwas besser ist die Situation bei dem Stück 8973X, das ein Eck erhalten hat mit einem parallel zu der Randleiste verlaufenden eingetieften Kanal. Ein angeschnittenes Stück Hochrelief könnte von einem Opferbrot (Napfkuchen) stammen. Hier kann doch mit einiger Wahrscheinlichkeit vom Vorliegen einer Opfertafel mit einem Abfluss für die Libationsflüssigkeit ausgegangen werden. Wie allerdings konkret die Anordnung dieser Elemente aussah, ist schwer zu sagen. Denkbar wäre eine Struktur wie bei der Opfertafel BM EA 1355,⁹⁸¹ die allerdings aus dem NR stammt.

Das Fragment 8973T schließlich könnte einen Teil einer Platte mit 2 unterschiedlich großen runden Broten darstellen.

Während das zuletzt genannte Stück aus einem späten Kontext des str. b stammt, (wohin es allerdings auch erst als Bruchstück gelangt sein kann), sind die anderen Exemplare, inklusive des als Opfertafel gesicherten Stücks 8973R im Bereich der Siedlung des str. e gefunden worden. Ein Zusammenhang mit dem Kultbetrieb des Tempels ist daher bei diesen Stücken auf keinen Fall gegeben, die Fundkontexte geben über die ursprüngliche Aufstellung keine Auskunft. Gerade das erwähnte Stück 8973R wurde ja im Zustand einer bewusst hergestellten Zerstörung (wohl im Zuge einer geplanten Wiederverwendung der Einzelteile) angetroffen.

Sh. ADAM hat jedoch im Peristylhof des Tempels eine Opfertafel gefunden⁹⁸², die vielleicht im Kontext der dort ehemals aufgestellten privaten Tempelstatuen zu sehen ist (Abb. T142). Das längsrechteckige Stück (Maße: 32 × 54 × 18 cm) zeigt eine ungewöhnliche Teilung in 3 Zonen: im hinteren Teil befinden sich 2

ungleich große rechteckige Becken ohne Ausfluss. Daran anschließend die in flachem Hochrelief ausgearbeitete eigentliche Opferplatte mit einem Napfkuchen und 2 runden Broten, deren Ausguss schließlich in ein rechteckiges Becken mündet, das keinen Auslass hat. Dabei handelt es sich um ein nicht ganz gewöhnliches Stück, für das sich exakte Parallelen wohl kaum finden lassen werden. Die Kombination der isolierten Becken mit dem *htp*-Motiv lässt noch an die Gestaltung des Alten Reiches denken. Eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit liegt auch zu einer Opfertafel Mentuhotep II aus Karnak vor, die ebenfalls längsrechteckig und in 3 Zonen gegliedert ist.⁹⁸³ Das Stück aus Ezbet Ruschdi vertritt damit einen Typ des frühen Mittleren Reichs und gelangte vielleicht bereits in Sekundärverwendung in den Tempel. Leider ist es ganz ohne Beschriftung, sodass keine epigraphischen oder prosopographischen Datierungskriterien vorliegen.

Eine weitere Opfertafel aus „Alabaster“ fand Adam in dem palastartigen Gebäude „east of the temple“ (Abb. T142).⁹⁸⁴ Das Stück ist fragmentarisch, zerbrochen und außerdem verbrannt. Die Abbildung Adams lässt keine Details der Gestaltung erkennen.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf zwei weitere im Raum von Tell el-Dab'a gefundene Opfertafeln (Opferaltäre) des Mittleren Reichs hingewiesen (Abb. T142). Der bekannte Opferaltar Amenemhet II. (CG 23002) wurde bereits 1884 in der Umgebung von Tell el-Dab'a ohne Kontext geborgen.⁹⁸⁵ Seine originäre Herkunft aus der Region ist wiederholt zugunsten einer Verschleppung aus der Pyramidenanlage des Königs bei Dahschur bezweifelt worden.⁹⁸⁶ Das zweite Stück ist das Fragment eines Opferaltars Sesostri III. aus Calcit-Alabaster, das L. HABACHI 1938 oder 1942 am Tellgelände von Tell el-Dab'a fand.⁹⁸⁷ Zum Typ vgl. z.B. die Opfertafel desselben Königs Dublin 1899.38.⁹⁸⁸

Opfertafel (?), Kalkstein, Frgm.

8973X	L57	(e/3-) e/4	20 × 15 × 6,2	
-------	-----	------------	---------------	--

Ob Frgm. von Opfertafel? Erhalten ist ein Stück einer ums Eck laufenden Randleiste, und einer parallel dazu ums Eck laufenden Rinne, 1,4 cm tief eingeschnitten.

⁹⁸⁰ R. HÖLZL, *Opfertafeln*, 34–37.

⁹⁸¹ *ibid.*, 44.

⁹⁸² *ASAE* 56, 217 und pl. 14A.

⁹⁸³ CG 23007.

⁹⁸⁴ *ASAE* 56, 219 und pl. 14B.

⁹⁸⁵ L. HABACHI, *TD I*, Kat. Nr. 5 (p. 165f.); R. HÖLZL, *Opfertafeln*, Taf. 16.

⁹⁸⁶ s. aber unten „Exkurs III: Teil einer Wand- oder Tordekoration Amenemhet II. und einige Überlegungen zu Bauwerken der frühen 12. Dynastie im Raum von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab'a“, p. 424.

⁹⁸⁷ L. HABACHI, *TD I*, Kat. Nr. 7 (p. 167 und Taf. 11C).

⁹⁸⁸ R. HÖLZL, *Opfertafeln*, Taf. 17.

Im rechten unteren Eck Rest von Hochrelief (Opferbrot?). Außenkanten nur grob abgearbeitet, sonst Ofl. geglättet, durch Erosion aufgeraut.

(Opfer?)-Tafel, Kalkstein, Frgm.

8950Q	L499	e/2	6,5 × 6,5 × 3,2	
-------	------	-----	-----------------	--

Rand und Bodenstück einer rechteckigen Platte mit umlaufendem erhöhten Rand, Rest weggebrochen. Ofl. nicht sorgfältig geglättet, Unterseite roh belassen.

Opfertafel, Kalkstein, Frgm.

8973R	L591	e/1	22 × 15 × 6,4	Frqm., in 3 Teile zerbrochen
-------	------	-----	---------------	------------------------------

Frqm. von Opfertafel, in 3 Teilen. 2 davon nachweislich absichtlich gespalten (Meißelspuren). Weitere Meißelspuren von der Abspaltung eines weiteren Stücks. Eines der 3 Fragmente wurde nicht im Raum [L591] gefunden, sondern in die angrenzende Mauer [M262] verbaut.

Erkennbar sind ein Opferbrot und ein Libationsbecken. Das Brot bildet mit der geglätteten Randleiste eine Ebene, die Basis-Ofl. liegt ca. 1 cm tiefer. Das erhaltene Eck des Libationsbeckens zeigt eine abgekantete Umfassung und ist ca. 1,1 cm tief eingeschnitten.

Opfertafel (?), Kalkstein, Frgm.

8973T	L482	b/1(-b/2)	19,5 × 17,5 × 5,5	Kein Randstück erhalten
-------	------	-----------	-------------------	-------------------------

Ob Frqm. von Opfertafel? Auf allen Seiten abgebrochen, Unterseite roh zugerichtet. Oberseite wenig sorgfältig geglättet, 2 ungleich große Scheiben (Opferbrote?) in Hochrelief (ca. 2 mm). Ansatz einer Randleiste.

Türangelsteine (Abb. T143, T144)

Die Türen der Siedlung von Ezbet Ruschdi waren wohl einfache Holztüren, die an einer Achse schwangen. Diese musste oben und unten im Türstock fixiert sein. Vermutlich gab es lediglich einen hölzernen Türsturz, in welchen die Türangel eingesetzt war, während die Türgewände und die Schwelle aus dem gemauerten Ziegelwerk bestanden. Das untere Ende der Türangel saß dann auf einem Türangelstein auf, der in einer Vertiefung der Schwelle eingelassen war. Es war dies meist ein einfaches Stück Kalkstein, in das wohl von Anfang an eine Vertiefung eingearbeitet war, in welche die Angel einrasten konnte. Durch den Gebrauch entstand schließlich eine immer tiefer werdende Drehpfanne mit charakteristischen konzentrischen Abrasionsspuren, oft sind auch Schleifspuren des Türblattes sichtbar. Irgendwann wurde die Pfanne zu tief oder der Stein brach überhaupt durch. Manchmal konnte dann durch Umdrehen des Steines oder Anlage einer neuen

Drehpfanne neben der alten eine Weiterverwendung erfolgen (s. z.B. Abb. T146/8 bzw. T143:8973V).

Immer wieder konnten im Baubefund Schwellen beobachtet werden, die bisweilen auch dann zu erkennen waren, wenn das aufgehende Mauerwerk nicht mehr über sie hinausragte. Oft liegt bei den Schwellen eine im Vergleich zum aufgehenden Mauerwerk abweichende Mauertechnik vor, indem etwa das im jeweiligen Mauerabschnitt gerade verwendete Läufer-Binder-Muster unterbrochen wird. Gelegentlich kommen auch in Rollscharen verlegte Schwellen vor. Wenn die Wände dicker als 1 Ziegel sind, wird die Schwelle dennoch oft nur 1 Ziegel stark verlegt, sodass sich ein Rücksprung im Mauerverlauf ergibt. Auch einfache Mauerdurchbrüche ohne gemauerte Schwellen kommen vor. Die Torgewände sind zumeist als Binder verlegt. Wo sich eine Schwelle nicht durch die Mauertechnik zu erkennen gibt, kann ein Türdurchgang nur dann erkannt werden, wenn ein Türangelstein am Ort verblieben ist. Dies ist etwa der Fall bei einem Durchgang durch [M23] (Abb. T145/1) oder [M459] (Abb. T146/8).

Die *in situ* angetroffenen Türangelsteine sind meistens in eine kleine Grube, die in die Ziegelschwelle eingetieft wurde, eingesetzt, wobei Nilschlamm als stabilisierendes Füllmaterial diente. Seltener kommt es vor, dass ein Türangelstein vor der Mauer versetzt wurde, wie bei einem Durchgang durch [M371] (Abb. T145/6), oder einem Durchgang in [M540] (Abb. T146/9) und [M459] (Abb. T146/8).

Im Allgemeinen liegt die Breite der Türdurchgänge bei ca. 80–100 cm (s. die Zusammenstellung Abb. T145/T146, 1–11).

Von den *in situ* angetroffenen 12 Türangelsteinen wurden nur 2 geborgen (8973S, 8973Y), die anderen verblieben am Ort. Bei einem Türdurchgang in k/58/59 lässt sich erkennen, dass bei einer Erneuerung der Mauer die Schwelle und der Türangelstein der alten Mauer beibehalten wurden ([M27] wird durch [M74] ersetzt, s. Abb. T145/1, 2). In einigen Fällen ist der Türangelstein offensichtlich *in situ*, dennoch lässt sich nicht erkennen, wie die ursprüngliche Anordnung des Türdurchganges war, z. B. Abb. T145/3 [M131]). Der „Türangelstein“ 8973Y (Abb. T146/9) wurde erst sekundär zu einem solchen, es handelt sich um eine rechteckige gut geglättete Kalksteinplatte mit zwei nicht ganz durchgehenden Bohrungen unbekanntes Zweckes, die nur schwach ausgeprägte Drehspuren einer wohl nicht lange währenden Zweitverwendung als Türangelstein zeigt. Ähnliches gilt auch für 8973S, ebenfalls ein Stein mit einer begonnenen Bohrung, der vielleicht als hängendes Gewicht vorgesehen war. Auch in diesem Fall ist durch den Fund *in situ*

bezeugt, dass die Nutzung als Türangelstein, auch an einer beginnenden Drehpfannen-Bildung erkennbar, die Letztverwendung war. Ein anderer Fall liegt bei der „Backstube“ [L601] aus n/62 vor. Die mutmaßliche Schwelle schließt an der Stelle, wo sich der Türangelstein befinden sollte, mit einem Kalkstein ab, doch zeigt dieser keinerlei Abrasion geschweige denn eine vorgebildete Drehpfanne. Vielleicht bildete der erhaltene Stein lediglich die Unterlage für den eigentlichen Türangelstein mit der Drehpfanne.

Der Stein 8973V ist ein intensiv genutzter Türangelstein, der auf der Ober- und Unterseite tiefe Drehpfannen zeigt. Er war jedoch bereits außer Gebrauch (da zu stark abgenutzt?), und wurde in einer Mauer verbaut gefunden ([M302], m/62). Der relativ dünne Türangelstein 8975M, im Hof [L590] (m/62) verworfen aufgefunden, war offensichtlich unbrauchbar geworden, da er durch die Abrasion durch die Türangel durchstoßen und zerbrochen war.

8973W ist ein Objekt völlig anderen Typs. Es handelt sich dabei um das Bruchstück einer monumentalen Drehpfanne aus Kalkstein. Das Stück wurde im Speicherhof [L235] gefunden, und es ist anzunehmen, dass der Stein zur Weiterbearbeitung zu einer Sekundärverwendung vorgesehen war (Abb. T147a). Die sehr starken Abrasionsspuren, darunter sehr tief ausgeprägte Schleifspuren eines Tor-Flügels, zeigen, dass das Stück lange in Verwendung gewesen sein muss, und wohl aufgrund einer Beschädigung unbrauchbar geworden war. Die Drehpfanne muss einst für die Angel eines großformatigen Tores gedient haben. Man könnte eine Angel von ca. 48 cm Durchmesser (!) rekonstruieren, wenn man einen runden Torpflock annimmt. Da der Steinblock aber nur 13 cm hoch ist, muss der Zapfen einer derartigen Türangel unten über diese hinausgegriffen haben. Eine Rekonstruktion als ringförmige Pfanne mit einem runden Torpflock entspricht jedoch sicherlich nicht dem ursprünglichen Sachverhalt. Eine solche ringförmige Drehpfanne würde einen Außendurchmesser von 70 cm gehabt haben, in der sich ein Pflock von fast 50 cm Durchmesser drehte (Abb. T147b). Dies sind Zahlen, die eine derartige Konfiguration wohl ganz unwahrscheinlich erscheinen lassen. Eher wird man von einem Viertelkreis ausgehen können, wie er in vielen Toranlagen noch erhalten ist.⁹⁸⁹ In solche viertelkreisförmigen Drehpfannen waren

dreieckige Torzapfen eingesetzt (Abb. T147c). Dass eine Seitenfläche des Steines geglättet ist, unterstützt zusätzlich die Annahme eines Viertelkreises, da dann die Außenkante vorliegen könnte. KÖNIGSBERGER⁹⁹⁰ gibt ein Beispiel aus dem Mittleren Reich, dessen Gestalt und Größe dem Stück aus Ezbet Ruschdi fast genau entsprechen. Das ehemalige Vorhandensein einer Einschubrinne, die die Viertelkreisgestalt solcher Pfannen modifiziert hätte, ist möglich, aber nicht zwingend.⁹⁹¹ Kalkstein ist für Drehpfannen ein ungewöhnliches Material, da Hartgestein bevorzugt wird. Man könnte vermuten, dass die viertelkreisförmige Drehpfanne aus einer Säulenbasis umgearbeitet wurde, die vielleicht zerbrochen war.

Vermutlich war die Drehpfanne in einen massiven Unterlagsstein eingelassen. Mit nur 13 cm Höhe war sie allein wohl kaum geeignet, die ganze Last eines großen Tores zu tragen.⁹⁹² In KÖNIGSBERGERS Beispiel gehört das Viertelkreisstück zu einer einflügeligen Türe von 119 cm lichter Breite, es ist daher nicht unbedingt nötig, an einen Tempel oder eventuell Palastbau als Herkunftsort zu denken, jedoch ist jedenfalls ein Gebäude anzunehmen, dessen Eingang größer als derjenige der normalen Wohnhäuser war. Bisher wurde kein derartiges Bauwerk aus der entsprechenden Zeit im Raum von Tell el-Dab'a oder Ezbet Ruschdi aufgefunden. Das bisher älteste in der Region aufgedeckte Monumentalgebäude ist der Tempel von Ezbet Ruschdi, der jedoch als zu str. c gehörig später als der Hof [L235] (str. e/1) entstanden ist. Durch die Lage des Steins direkt an der Mauer eines Speichers im genannten Hof [L235] ist es ziemlich unwahrscheinlich, dass die Drehpfanne ein späteres Stück ist (etwa aus dem Ruschdi-Tempel) und durch eine Störung in die tiefere Schichte gelangt ist. Allem Anschein nach handelt es sich um einen beim Verlassen des Hofes am Ende von str. e liegengelassenen Stein, der somit eines der ältesten Zeugnisse für eine großformatige Architektur im Raum von Tell el-Dab'a ist. Ohnehin war zu vermuten, dass die bekannten Siedlungsbauten des frühen Mittleren Reiches (s. E. CZERNY, *TD IX*) mit einem bisher unentdeckten Kultgebäude verbunden waren. Auch in Ezbet Ruschdi selbst wäre ein älteres Heiligtum zu vermuten, das der Siedlung altersmäßig entsprach. Aus einem derartigen Gebäude könnte die vorliegende Drehpfanne stammen. Der bisher einzige tatsächlich gefundene Bauteil eines älteren

⁹⁸⁹ D. ARNOLD, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, München, Zürich 1994, 268, s.v. Türflügel.

⁹⁹⁰ O. KÖNIGSBERGER, *Die Konstruktion der Ägyptischen Tür*, Glückstadt 1936, 36, Abb. 39.

⁹⁹¹ D. ARNOLD, *op. cit.*, 267, s.v. Tür mit Abb.; KÖNIGSBERGER, *op. cit.*, Varianten 2 und 3 (pp. 26–38).

⁹⁹² vgl. KÖNIGSBERGER, *op. cit.*, 36: „Das eigentliche Lagerstück hat unter dem unteren Ende des 12 cm tiefen Viertelkraters gesessen“.

Monumentalgebäudes ist das Tor der *d3d3w* Amenemhet I., gefunden in Ezbet Helmi, doch sicher dorthin verschleppt.⁹⁹³ Die Drehpfanne 8973W muss jedoch von einem anders gearteten Tor kommen. Auch die erhaltene Schwelle zum Sanktuar des Ruschdi-Tempels war von anderer Art. In beiden Fällen ist der Einsatz einer derartigen viertelkreisförmigen Drehpfanne nicht erforderlich. Denkbar als Aufstellungsort für 8973W wäre etwa das Tor einer Umfassungsmauer oder eines Pylons.

Türangelstein, Kalkstein, beschädigt

8973V	m/62, M302	e/1	25,5 × 13 × 9	rezent in 2 Teile zerbrochen
-------	------------	-----	---------------	------------------------------

Kalkstein von unregelmäßiger Form, nur Ober- und Unterseite geglättet. Oberseite: Drehpfanne D. 5,2, Tiefe 2,5 cm, konzentrische Abrasionsspuren. An umliegender Oberfläche ebenfalls kräftige konzentrische Drehspuren. Eine flache Rille mündet in die Drehpfanne (zum Einführen der Angel). Unterseite: Drehpfanne, beschädigt, D. ca. 5,8, Tiefe 3,4 cm. Reste einer Rinne zum Einführen der Angel, Ofl. beschädigt.

Drehpfanne, Kalkstein, Frgm.

8973W	L235	e/1	22 × 16 × 13	
-------	------	-----	--------------	--

Bruchstück einer ringförmigen Drehpfanne (ca. 1/8 eines Ringes, doch urspr. vielleicht nur viertelkreisförmig). An der Oberseite starke horizontale Drehrillen, das konische Drehloch ist glatt, doch sind ebenfalls konzentrische Drehspuren sichtbar. Unterseite nur flüchtig geglättet. Eine Seitenfläche ist eine Bruchfläche, die andere ist geglättet (entweder sekundär, oder ursprünglich, wenn es sich um die Außenkante eines viertelkreisförmigen Ringes handelt).

Türangelstein/Unterlagsplatte, Kalkstein, komplett

8973Y	L256 (<i>in situ</i>)	c	24 × 15,5 × 6; Bohrlöcher: Tiefe 2,8; 3; D. 1,15; 1,2	Alle Flächen gut geglättet, geringfügig bestoßen
-------	----------------------------	---	---	--

Rechteckige Kalksteinplatte mit 2 nicht durchdringenden Bohrungen. Beide Bohrlöcher zeigen mindestens 2 Ansätze (Bohrversuche). An der Oberseite ganz flache Drehgrube mit Schleifspuren, mehrere Ansätze. D. der Drehgrube: 2,7, Tiefe 0,25 cm.

Türangelstein, Kalkstein, Frgm.

8975M	L590	e/1	13 × 10 × 4	ca. die Hälfte fehlt
-------	------	-----	-------------	----------------------

Flacher Kalkstein, annähernd rechteckig. Drehgrube

mit konzentrischen Abrasionsspuren nur z.T. erhalten. D. der Drehgrube ca. 10 cm, diese war zweifellos unten offen (durch Abnutzung durchgebrochen). 2. Drehgrube daneben mit beginnender Abrasion, D. 1,5 cm.

Türangelstein/Gewicht, Kalkstein

8973S	L106 (<i>in situ</i>)	b? (b-c)	21 × 14,5 × 8,7; Bohrung: D. 1,7; Tiefe 3,2	
-------	----------------------------	----------	---	--

Kalksteinfragment, ursprünglich vielleicht eine Säulenbasis? Unterseite sehr gut geglättet. Oberseite nur roh zugerichtet, ebenso 3 Seitenflächen. 1 Kante unbearbeitete Bruchfläche. Das Stück ist annähernd trapezoid zugerichtet und hat die Form eines großen Gewichtes. Eine Bohrung im oberen (schmäleren) Teil geht durch die Hälfte der Dicke, wurde dann anscheinend aufgegeben. Durch *in situ* Lage Letztverwendung als Türangelstein gesichert. Im unteren Teil ist eine flache Drehpfanne ausgearbeitet (D. ca. 6 cm), Abrasionsspuren haben sich noch keine gebildet.

Unterlagsplatte (Zir-Standplatz) (Abb. T148)

Eine runde Kalksteinplatte wurde in 4 Teile zerbrochen in einer seichten (ca. 15 cm tiefen) Grube, die etwas in die vorbeilaufende Mauer [M388] eingeschnitten war, gefunden. Vermutlich handelt es sich bei dieser Grube um den fixen Standplatz für ein Wassergefäß („Zir“), dem die Kalksteinplatte als Unterlage diente. Die Oberfläche ist gut geglättet, die Seitenflächen und v. a. die Unterseite sind aber roh. Möglicherweise handelt es sich um eine wiederverwendete Säulenbasis.

Unterlagsplatte (Zir-Standplatz)

8973Z	n/58, Gru. 7 (<i>in situ</i>)	e/2	23 × 7	Antik in 4 Teile zerbrochen
-------	------------------------------------	-----	--------	-----------------------------

Runde Kalksteinplatte, Oberseite gut geglättet, aber stark zerkratzt (alt), Seitenflächen roh, Unterseite Bruchfläche.

Lampe aus Kalkstein ? (Abb. 148)

Im Jahr 1984 wurde eine bestoßene Kalksteinlampe (?) des Typs „Cup and Saucer“ als Oberflächenfund aus der Gegend von Ezbet Ruschdi gemeldet. Das Stück wurde von V. MÜLLER bearbeitet und veröffentlicht.⁹⁹⁴ s. dort.

Architekturteil (Rundstab?) (Abb. T148)

Das Bruchstück eines halbrunden Blocks aus Kalkstein aus dem Oberflächenschutt von Plq. j/60 könnte der Rest eines Architekturteiles zur Eckverstärkung (sog.

⁹⁹³ L. HABACHI, *TD I*, 159f, Kat. 1.

⁹⁹⁴ V. MÜLLER, Die Entwicklung der Gefäßform „Cup and Saucer“ in Ägypten und Palästina, in: *Timelines II*, 263 und Abb. 1/8.

„Rundstab“ sein. Angesichts des kleinen Formats (8,5 × 5 cm) wäre jedoch eher an einen Schrein oder Naos zu denken als an die Ecke eines Gebäudes.

Architekturteil (Rundstab?), Kalkstein

8976K	j/60, Ofl.	im rezenten Schutt	8,5 × 8,5 × 5	
-------	------------	--------------------	---------------	--

Fragment eines Rundstabs (?), Kalkstein, Ofl. gut geglättet, keine Innenzeichnung.

Skarabäen, Siegel und Siegelabdrücke

Skarabäen, Siegel und auch Siegelabdrücke wurden in Ezbet Ruschdi nur in geringer Menge gefunden. Insgesamt liegen vor: 7 Skarabäen, 1 Skaraboid, und 3 Abdrücke. Damit steht der Befund von Ezbet Ruschdi in einem auffallenden Gegensatz zu vielen anderen Siedlungsbefunden, so v.a. aus Kahun, Lischt, Abydos-Süd, Elephantine, den nubischen Festungen, Kerma, und einigen weiteren Orten,⁹⁹⁵ wo v. a. Siegelabdrücke große, teilweise in die Tausende gehende Kollektionen ausmachen. Der Großteil dieser Kollektionen stammt aus dem späteren Mittleren Reich und der 2. Zzt.,⁹⁹⁶ jedoch auch das frühe Mittlere Reich ist durch eine bemerkenswerte Kollektion aus Abu Ghalib am W-Delta Rand vertreten.⁹⁹⁷ Was den Bestand an Siegeln und Skarabäen betrifft, ist für das frühe Mittlere Reich vor allem auf den berühmten sog. „Montet Jar“ zu verweisen, ein Hortfund aus Byblos, der eine große Zahl an Siegeln ägyptischer Produktion enthielt, die überwiegend der frühen 12. Dynastie zuzuweisen sind. Auf die enge Beziehung der beiden Kollektionen wurde von D. BEN-TOR aufmerksam gemacht.⁹⁹⁸

Da in den Grabungen in Tell el-Dab^a aber auch in Schichten des späten Mittleren Reichs (Ph. H, G) und

der 2. Zzt. jahrelang fast keine Siegelabdrücke gefunden worden sind (Skarabäen jedoch sehr wohl), wurde stets davon ausgegangen, dass die Erhaltungsbedingungen des durchfeuchteten Deltabodens das Überleben von Abdrücken auf Siegelmasse aus einem feinen, ungebrannten Tonmaterial nicht zugelassen hätten. In der Zwischenzeit wurde jedoch ein Verfahren entwickelt, das die Rekognoszierung von Siegelabdrücken auch bei der genannten Bodenbeschaffenheit gestattet, sodass aus den derzeit laufenden Grabungen bei Tell el-Dab^a große Mengen an Siegelabdrücken geborgen werden können.⁹⁹⁹ Damit erschließt sich eine neue Materialgruppe der historischen Analyse, die in den früheren Jahren, etwa zur Zeit der Grabungen in Ezbet Ruschdi, noch nicht zur Verfügung stand. Es fragt sich allerdings, ob mit einer nennenswerten Menge an Abdrücken überhaupt zu rechnen gewesen wäre. Große Abdruckskollektionen werden niemals gleichmäßig über das jeweilige Grabungsgelände verteilt gefunden, sondern nur dann, wenn eine Stelle zur organisierten Entsorgung der zur Deponierung gesammelten aufgebrochenen Siegel aufgefunden wird. Solche Depots für Siegel-Abfall finden sich naturgemäß in der Nähe von Verwaltungs- und Kulteinrichtungen. Erstere wurden in Ezbet Ruschdi nicht gefunden. Die Umgebung des Tempels bzw. dessen „Wirtschaftsgebäudes“ hätte vielleicht bessere Aussichten geboten, das in Frage kommende Gelände wurde jedoch nur sehr punktuell und kleinflächig freigelegt, da die Grabungsgrenze im wesentlichen mit dem vom Tempel und dem Wirtschaftsgebäude überbauten Gelände identisch war, über dieses jedoch nur an wenigen Stellen hinausreichte.

Die Beleglage zur mittlerweile gut dokumentierten Siegelpraxis¹⁰⁰⁰ des Mittleren Reichs scheint nahezu-

⁹⁹⁵ s. die Zusammenstellung mit ausführlicher Literatur bei C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Anm. 733, für Abydos-S zu ergänzen um: J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 299–361, DERS., Social and Historical Implications of Sealings of the King's Daughter Reniseneb and other Women at the Town of Wah-Sut, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC from Egypt, Nubia, Crete and the Levant: Chronological and Historical Implications*, Wien 2004, 221–240. s. auch J. WEGNER und M. ABU EL-YAZID, The Mountain of Anubis: Necropolis Seal of the Senwosret III Tomb Enclosure at Abydos, in: E. CZERNY *et al.*, *Timelines* I, 419–435. Zu den Nubischen Festungen ergänze: B. GRATIEN, Scellements et contrescellements au Moyen Empire en Nubie. L'apport de Mirgissa, *CRIPEL* 22 (2001), 47–69; S.T. SMITH, Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses: Implications for the Middle Kingdom Scarab Chronology and Historical Synchronisms, in: BIETAK und CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 203–219.

⁹⁹⁶ s. S.T. SMITH, Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 203ff.

⁹⁹⁷ T. BAGH, Early Middle Kingdom Seals and Sealings from Abu Ghalib in the Western Nile Delta - Observations, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 13–25.

⁹⁹⁸ D. BEN-TOR, The Absolute Date of the Montet Jar Scarabs, 1–17 in: L. H. LESKO (Hg.), *Ancient Egyptian and Mediterranean Studies in Memory of William A. Ward (=FS Ward)*, Providence 1998.

⁹⁹⁹ N. SARTORI, Die Siegel aus Areal F/II in Tell el-Dab^a, Erster Vorbericht, *Ä&L* 19 (2009), 281–292.

¹⁰⁰⁰ S.T. SMITH, Sealing Practice; Literacy and Administration in the Middle Kingdom, *CRIPEL* 22 (2001), 173–194; DERS., Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 203–219; C. VON PILGRIM, The Practice of Sealing in the Administration of the FIP and the Middle Kingdom, *CRIPEL* 22 (2001), 161–172; DERS., *Elephantine* 18, 249ff.; J. WEGNER, Institutions and Officials at South Abydos: An Overview of the Sigillographic Evidence, *CRIPEL* 22 (2001), 77–106.

legen, dass diese erst in der späteren 12. Dynastie zum „Massenphänomen“ geworden ist, was mit dem sprunghaften Anstieg der Skarabäen-Produktion in dieser Zeit korreliert. Hier könnte jedoch ein vorzeitiger Schluß gegeben sein: da Abfalldepots von Verwaltungs- und Kulteinrichtungen (als potentielle Fundstellen von Siegelabdrücken) aus der 1. Hälfte des Mittleren Reichs kaum gefunden wurden, Gräber aus jener Zeit (als potentielle Fundorte von Skarabäen) jedoch fast immer beraubt waren, ist die scheinbare massenhafte Zunahme der Siegel und Versiegelungen im späten Mittleren Reich vielleicht nicht so sehr einer tatsächlichen massenhaften Ausweitung der Siegelpraxis, sondern lediglich einer Befundlücke zuzuschreiben.¹⁰⁰¹

Unter dem geringen Bestand an Tonversiegelungen mit Abdrücken aus Ezbet Ruschdi ist auf das sehr bemerkenswerte Stück TD 8929 besonders hinzuweisen.¹⁰⁰² Es handelt sich dabei um die gut erhaltene Versiegelung eines Papyrusdokumentes (mit an der Rückseite gut erkennbaren Abdrücken der Papyrusfasern und der Verschnürung). Das Stück wurde in einer mit Scherben gefüllten Grube in Plq. j/61 gefunden, die nördlich des „Pylons“, also außerhalb des Tempels gelegen war. Anhand der Keramik lässt sich die Füllung der Grube auf etwa die Mitte der 13. Dynastie (TD Ph. G/1–3 oder F) festlegen. Die Vorderseite der Versiegelung trägt den Abdruck eines Siegels (Skarabäus) mit dem Namen eines *ḥ3tj-ḥ* (Bürgermeister/Stadthauptmann) von *ḥw.t-wʿr.t* (Auaris), *Jmnj-snb-nfr*, was nicht nur eines der seltenen prosopographischen Dokumente liefert,¹⁰⁰³ sondern darüber hinaus erkennbar macht, dass die Siedlung im Areal von Tell el-Dabʿa zur Zeit der mittleren 13. Dynastie bereits den Namen Auaris trug und einem *ḥ3tj-ḥ* unterstellt war. Im Gegensatz dazu erwähnt die mit dem 5. Jahr Sesostri III. datierte Ruschdi-Stele einen *ḥrp n njwt tn* von *R3-w3tj*, also einen „Leiter dieser Stadt“ von *Ra-watj*. Hier hat also ein weitgehender Umbruch stattgefunden, der sich in einer neuen Verwaltungsstruktur sowie einem neuen Toponym äußert. Es wurde vorgeschlagen, dass diese Änderungen möglicherweise mit der Etablierung der sog. 14. Dynastie zusammenhängen könnten.¹⁰⁰⁴

Siegel und Siegelabdrücke (Abb. T149, T150)

8496	Skarabäus	L527	e/2
------	-----------	------	-----

Steatit, komplett. Maße: 1,7 × 0,84 × 0,59 cm. Bohrkana: 0,17 cm.

Rücken: einfache Trennung zw. Prothorax und Kopf. Kopf halbkreisförmig, Clypeus durch 2 Kerben markiert. Flügel durch einfache Kerbe von Prothorax getrennt, zwischen den Flügeln Doppelrille.

Seite: Beine nur angedeutet durch 2 schräge Kerben (vordere lang, hintere steil).

Siegel: einfache Umrahmung, 3 Paar 3-fach konzentrische Kreise, untereinander spiralförmig verbunden. Siegeltyp: 4B3

8567	Skarabäus	L164	e/2
------	-----------	------	-----

Steatit, Rücken beschädigt. Maße: 1,3 × 0,9 × 0,65 cm. Bohrung: 0,3 cm.

Rücken: Prothorax durch einfache Ritzung vom Flügelbereich abgesetzt. Kopf eckig an Prothorax angesetzt, Clypeus durch Ritzungen abgegrenzt, eckig, durch 2 feine seitliche Ritzungen fortgesetzt. Flügel durch 3 sehr feine Ritzungen getrennt, Ritzung in fein segmentierten Bogen darübergelegt. Flügel gegen Ende abgerundet.

Seite: zw. 1./2. Beinpaar und 2./3. Beinpaar durchbrochen gearbeitet. An Hinterbeinen Behaarung.

Siegel: horizontal orientiert. Eine waagrechte Rille trennt ein unteres Drittel von einem 2/3 umfassenden oberen Feld. In diesem eine zentrale Blüte, von deren Stielansatz 2 Knospen beidseitig S-förmig geschwungen entspringen. In den durch den S-Schwung jeweils entstehenden Leerraum je eine Blume gesetzt.¹⁰⁰⁵ Im unteren Drittel in der Mitte ein stehendes Dreieck, beidseitig davon je ein hängendes Dreieck.

Siegeltyp: 3A2

8570	Skarabäus	L156	e/1
------	-----------	------	-----

Steatit, komplett. Maße: 1,04 × 0,69 × 0,52 cm. Bohrung: 0,18 cm.

Rücken: Kopf durch einfache Linie abgesetzt, oval ausgeformt, Clypeus fehlt. Prothorax von Flügeln durch einfache Kerbe getrennt, Flügel einfach geteilt.

¹⁰⁰¹ vgl. D. BEN-TOR, *FS Ward*, 2, Anm. 4.

¹⁰⁰² s. dazu E. CZERNY, Ein früher Beleg für *ḥw.t-wʿr.t* auf einem Siegelabdruck aus Tell el-Dabʿa, *Ä&L* 11 (2001), 13–26.

¹⁰⁰³ s. M. BIETAK, *Ä&L* 2 (1992), 67ff.

¹⁰⁰⁴ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 25, Anm. 104. s. auch M. BIETAK, Das Königreich des *ʿ3-sh-Rʿ* Nehesi, *SAK* 11 (1984), 59–75.

¹⁰⁰⁵ vgl. W.A. WARD, *Studies on Scarab Seals. Vol. I: Pre-twelfth Dynasty Scarab Amulets*, Warminster 1978, fig. 15/88; C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 248, Abb. 104/135; s. auch Abu Ghalib 782, T. BAGH, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 17, fig. 3.

Beine: Durch 2 Kerben seitlich angedeutete Vorder- und Hinterbeine.

Siegel: einfache Umrahmung. Stehendes *anch*-Zeichen auf kurzem Querbalken, flankiert von 2 Zweigen. (MLINAR); Alternative (BIETAK): Am Kopf stehendes *nefer*-Zeichen auf Ka-Armen,¹⁰⁰⁶ deren senkrechte Elemente in antithetisch angeordnete Schilfblätter übergehen. Im unteren Drittel horizontale Linie mit 3 senkrechten Strichen. Tief eingeschnittene, etwas ungelene Zeichnung.
Siegeltyp: 3A3 ?

8571	Skaraboid (Kauroid)	L156	e/1
------	---------------------	------	-----

Steatit, komplett. Maße: 1,26 × 1,18 × 0,41 cm. Bohrung: 0,2 cm.

Oberseite: Der Rücken ist parallel zum Bohrkanal seitlich etwas abfallend.

Siegel: normal zum Bohrkanal orientiert. Einfache Umrahmung. Das Feld ist in 3 horizontale Streifen gegliedert. Oberes Feld: zentriert 4 senkrechte Kerben, flankiert von einer Kerbe, die im rechten Winkel nach außen biegt. Mittleres Feld: Im Zentrum eine geöffnete Lotosblume. Beidseitig davon je ein Blatt und eine Knospe, wobei die rechte Knospe hängend, die linke aber stehend dargestellt sind. Im unteren Drittel eine doppelte Zigzag-Linie.¹⁰⁰⁷
Siegeltyp: 1E3/3A2¹⁰⁰⁸
vgl. 8560

8572	Skarabäus	L200	e/1
------	-----------	------	-----

Steatit, beschädigt. Maße: 1 × 0,72 × 0,59 cm. Bohrung: 0,18 cm.

Rücken: linke Hälfte stark beschädigt. Kopf von Prothorax durch 2 seitliche Kerben getrennt, leicht dreieckig gestaltet. Clypeus nicht ausgeführt (durch Beschädigung verunklärt). Prothorax und Flügel durch einfache Rille getrennt, ebenso die Flügel (li. Flügel großteils abgeplatzt). Ofl. von Haarrissen überzogen.

Seite: Durch 2 Kerben angedeutete vorder- und Hinterbeine.

Siegel: Einfache Umrahmung, oben und unten je ein 3-facher konzentrischer Kreis, der spiralförmig in einer Lotosblume (?) endet. In der Mitte 2 miteinander verbundene ebenfalls 3-fache konzentrische Kreise.
Siegeltyp: 4B3

8566	Skarabäus	L118	e/1
------	-----------	------	-----

Fayence, weiß, leicht verwittert. Maße: 1,3 × 0,9 × 0,7 cm. Bohrung: 0,15.

Rücken: Kopf dreieckig, von Prothorax durch 2 seitliche Kerben abgesetzt. Clypeus durch 2 Ritzungen angedeutet. Prothorax vom Flügelbereich durch 2 seitliche Kerben abgesetzt, Flügel nicht getrennt.

Seite: Hinterbeine durch leicht schräge, Vorderbeine durch horizontal verlaufende Ritzungen angedeutet.

Siegel: 6 Kreise mit zentrierter Vertiefung. Jeweils 2 Kreise nebeneinander in 3 senkrechten Reihen.
Siegeltyp: 4E2.

Anm.: lt. Christa Mlinar muss es sich um ein intrusives Stück handeln. Aufgrund verschiedener Merkmale ergibt sich eine Datierung in etwa die Mitte der 15. Dynastie.¹⁰⁰⁹ Das entsprechende Keramikkonvolut (K7419) zeigt keine Auffälligkeiten und enthält keine intrusiven Scherben.

8560	Skarabäus	M605	c
------	-----------	------	---

Steatit, Hinterteil abgebrochen. Reste einer Glasur. Maße: 1,59 × 1,18 × 0,79 cm. Bohrung: 0,18 cm. Rücken: Einfache Linie zw. Prothorax und Kopf. Der Kopf ist beidseitig konkav eingezogen und geht ohne Trennung (jedoch durch eine kleine Kerbe markiert) in den Clypeus über. Ende des Clypeus mit Fächerkerben. Prothorax von Flügeln durch seitliche Kerben abgesetzt, Flügel nicht getrennt.

Seite: Vorne um den Kopf/Clypeus-Bereich sind die Vorderbeinhärchen durch senkrechte Kerben angedeutet. Die seitlichen Trennungskerben von Prothorax und Flügel ziehen sich in den Beinbereich. Das hintere Beinpaar ist durch eine schräg nach hinten abfallende Linie angedeutet. Darunter umlaufende Linie.

¹⁰⁰⁶ vgl. zu diesem Motiv einen Skaraboid aus Elephantine, C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 319, Abb. 136j. Das Stück wurde zwar in Bauschicht 12 gefunden, stammt aber wohl aus der 12. Dynastie; s. auch *ibid.*, 244, Abb. 100/294.

¹⁰⁰⁷ Nicht im Detail vergleichbar, aber doch von einer gewissen strukturellen Ähnlichkeit: W.M.F. PETRIE, *Buttons and Design Scarabs Illustrated by the Egyptian Collection in University College*, London 1925, pl. 7/23. Ebenso strukturell verwandt sind auch: D. BEN TOR, OBO/SA 27, pl. 6/32, und W.A. WARD, *Studies on Scarab Seals* I, 70, fig. 15/82, laut D. BEN-TOR (OBO/SA 27, 16) „a typical early Middle Kingdom ovoid“.

¹⁰⁰⁸ „*Nb.tj* with plants“. O. TUFNELL (*Studies in Scarab Seals II: Scarab Seals and Their Contribution to History in the Early Second Millennium B.C.* Warminster 1984, 271/1309) klassifiziert die Zigzag-Linie unter dem „*Nb.tj*-Motiv“.

¹⁰⁰⁹ vgl. C. MLINAR, *Die Skarabäen von Tell el-Dab'a*, unveröffentlichte Dissertation, Wien 2001, I, 285, Kat. Nr. 8 (8630), 15. Dyn. s. aber *ibid.*, 312, Kat. Nr. 16 (8631), 13. Dyn.! Beide Skarabäen sind ohne Siegel, die Parallelen beziehen sich nur auf die Seiten- und Rückenansicht. Zum Siegel vgl. aber Montet Jar Nr. 49.

Siegel: Horizontal orientiert. Einfache Umrahmung. Durch waagrechte Linie in ein unteres Drittel und einen oberen 2-Drittel-Streifen gegliedert. Dort in der Mitte eine Lotosblume, beidseitig davon je eine Pflanze, deren fächerförmige Blüte (nur rechts erhalten) schwer herabhängt. Im unteren Drittel eine doppelte Zickzack-Linie.

Siegeltyp: 1E3/3A2¹⁰¹⁰
vgl. 8571

8573	Skarabäus	L254	c
------	-----------	------	---

Steatit, Unterseite mit Siegel weggebrochen. Maße: 1,25 × 0,84 × 0,4+x cm.

Rücken: Kopf von Prothorax durch tiefe Rille getrennt. Vom trapezförmigen Kopf beidseitig durch je eine Kerbe die Augen abgetrennt. Clypeus ebenfalls trapezförmig mit seitlich angesetzten Fühlern. Prothorax und Flügel von einer tiefen Rille getrennt, die den Prothorax seitlich umschließt. Flügel durch Doppelrille getrennt, jeder Flügel am äußeren Rand mit einer Kerbe angedeutet. Hinterteil durch eine Rille von den Flügeln abgesetzt.

Seite: Die Beine waren durchbrochen gearbeitet. Vorderbein zur Hälfte erhalten, mittleres und hinteres Beinpaar am Ansatz weggebrochen.

Siegel: weggebrochen

8567A	Tonsiegel mit Abdruck	L78	b
-------	-----------------------	-----	---

Tonmasse, ungebrannt (?), Teile weggebrochen. Maße des Tonstücks: 2,6 × 1,5 × 0,7 cm. Zigarrenförmig, flachgedrückt, umschloß es im Inneren eine Schnur, deren Abdruck als Perforation erhalten ist. Auch auf der Unterseite ein tiefer Schnurabdruck, auf der Oberseite ein Siegelabdruck.¹⁰¹¹ Maße der Siegelfläche: 1,35 × 0,8 cm. Links oben findet sich eine einfache bogenförmige Spirale, deren rechtes Ende schwungvoll in einer Knospe mündet. Rechts oben ist ebenfalls der Anfang einer bogenförmigen Spirale sichtbar. Unten links 2 antithetische bogenförmige Spiralen, die untereinander verbunden sind. Der Rest der Siegelfläche ist zerstört. Sehr feine Linienführung, wenig Relief.

¹⁰¹⁰ s. Anm. zu 8571.

¹⁰¹¹ vgl. C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 238, Typ C, und Abb. 94a. Das Stück aus Ezbet Ruschdi stellt eine Kombination der von Pilgrim festgestellten 2 Varianten mit einem Schnurabdruck auf der Unterseite bzw. einem Schnurverlauf innerhalb des Verschlusses dar.

¹⁰¹² s. A. FOSTER, Some Middle Kingdom Sealing Types from the Harvard-Boston Expedition to Mirgissa, *CRIPPEL* 22 (2001), 134 und pl. 13.

exK7757	Tonklumpen mit Abdruck	L31	c-b
---------	------------------------	-----	-----

Tonmasse, ungebrannt (?), am Rand z. T. abgebrochen. Maße des Tonklumpens („Nodus“¹⁰¹² oder Objekt vom Typ „Elephantine Typ L“¹⁰¹³): 2,75 × 2 cm. An der Oberseite Fragment eines Siegelabdrucks erhalten. Maße des Abdrucks: 0,4 × 0,4 cm. Wohl vom Oberteil einer spiralförmigen Umrahmung. Sehr feine Zeichnung.

8929	Tonsiegel mit Abdruck	j/61, Gru. 2	a (G-F)
------	-----------------------	--------------	---------

Tonmasse, ungebrannt (?), vollständig. Maße des Tonsiegels: 3,5 × 2,1 × 0,6 cm. Auf der Unterseite finden sich in Längsrichtung tief eingedrückt die Abdrücke mehrerer Bastschnüre, eines Knotens am oberen Ende und der Abdruck einer Faltung des Papyrus-Blattes im unteren Bereich. Die Textur des Papyrus, auf dem das Siegel angebracht war, ist erkennbar. An der Oberseite ist ein Siegel eingedrückt, dessen Abdruck vollständig erhalten und gut lesbar ist.¹⁰¹⁴ Maße der Siegelfläche: 2,1 × 1,2 cm. Innerhalb einer einfachen Umrahmung befinden sich 2 seitlich angeordnete aus ineinandergreifenden S-förmigen Elementen gebildete Spiralen („hooked“), die beiden Spiralzonen sind untereinander nicht verbunden. Die Spiralen flankieren eine hieroglyphische Inschrift: *ḥ3tj-ḥw.t wʿr.t Imnjj-snb-nfr*. (Der Bürgermeister von Auaris, *Amenj-Seneb-Nefer*). Wichtig ist dieses Stück für die Diskussion der Datierung des Kontextes und die sich daraus ergebenden historischen Implikationen.¹⁰¹⁵ Es handelt sich um den bisher einzigen Beleg des Namens „*ḥw.t wʿr.t*“ (Auaris), der nachweislich im Antikengbiet von Tell el-Dabʿa gefunden wurde, und zudem um einen der ältesten Belege dieses Namens, da der Kontext anhand der Keramik in etwa die Mitte der 13. Dynastie datiert werden konnte (entsprechend Ph. G/1–3 bis F).

Die Siegelkollektion aus Ezbet Ruschdi lässt sich zwischen die bekannten großen Kollektionen der frühen 12. Dynastie (Montet Jar, Abu Ghalib), und den materialreichen Gruppen der späten 12. Dynastie, alle nicht vor Sesostri III. anzusetzen, positionieren. Gut datiertes archäologisches Material aus dieser Phase zwischen etwa Sesostri I. und Sesostri III. ist generell nicht sehr

¹⁰¹³ VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 241: „Typ L: ...amorphe, allseitig geknetete Lehmklümpchen..., auf denen noch Siegelabdrücke ganz oder teilweise zu sehen sind“.

¹⁰¹⁴ vgl. die sehr anschauliche Darstellung eines ganz ähnlichen Stückes bei J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 301, fig. 135/1 („Papyrus document sealing“).

¹⁰¹⁵ s. E. CZERNY, Ein früher Beleg für *ḥw.t-wʿr.t* auf einem Siegelabdruck aus Tell el-Dabʿa, *Ä&L* 11 (2001), 13–26.

zahlreich. Bezüglich der Siegel und Siegelalldrücke ist dieser Zeitabschnitt jedoch praktisch Neuland. In den typologischen Studien zu dieser Objektgattung wird stets direkt von der frühen zur späten 12. Dynastie weitergegangen, wobei die 1. Hälfte der 12. Dynastie nach etwa Sesostri I. in Ermangelung geeigneten Materials übergangen wird.

Obwohl nun der Bestand aus Ezbet Ruschdi mit lediglich 8 Siegeln, wovon noch dazu 1 Skarabäus die Siegelfläche verloren hat, und ein weiterer offensichtlich intrusiv ist, sehr klein ist, zeigt die Gruppe einige Eigenheiten, die sie von den Kollektionen der vorhergehenden, wie der nachfolgenden Phase markant unterscheidet. Besonders hinzuweisen ist auf das 2-malige Vorkommen des Motivs der voll erblühten Lotosblume mit seitlichen Knospen.¹⁰¹⁶ Blumenmotive werden bevorzugt im früheren Mittleren Reich verwendet, besonders jedoch Lotosblumen. Die Papyruspflanze ist immer häufiger, bald tritt nur mehr sie auf.¹⁰¹⁷ Eine der beiden Siegel aus Ezbet Ruschdi mit dem Motiv der Lotosblume ist ein Skaraboid, ebenfalls eine Form, die tendenziell auf das frühere Mittlere Reich hinweist. In beiden Exemplaren befindet sich unterhalb der Lotospflanze eine Zone mit einem Zigzag-Band, welches den Bereich in hängende und stehende Dreiecke gliedert. Es scheint, als ob es sich dabei um eine frühe Variante des im Mittleren Reich so beliebten sog. „*Nebtj*-Motivs mit Pflanze“¹⁰¹⁸, also eine Pflanzengruppe (meist Papyrus), die auf zwei *Neb*-Körben steht, handelt, indem die beiden zentralen hängenden Dreiecke unterhalb der Lotosblume mit den kreissegmentförmigen „Körben“ genuin verwandt sein könnten. Diese Vermutung bedürfte jedenfalls noch einer weiteren Untersuchung. O. Tufnell hielt die Zigzag-Linie offenbar ebenfalls für eine Variante des *Nebtj*-Motivs, wie sich aus ihrer Klassifizierung des Stücks TUFNELL, *Studies* II, 271/1309 unter Siegeltyp 3A2 schließen lässt. Bei dem Skarabäus TD 8567 tritt ebendieses Motiv in seiner üblichen Form auf: eine Papyruspflanze, darunter 2 Körbe. Unterhalb dieser beiden Körbe befindet sich noch ein stehendes Dreieck, eventuell ein motivischer Rest der ehemals durch das Zigzag-Band gebildeten Dreiecks-kette? In Wards Aufstellung der Siegel mit „*Nebtj*-Motiv“¹⁰¹⁹ finden sich vergleichbare stehende Dreiecke v.a. in der frühen

Gruppe. Bei dem Ovoid WARD, *op. cit.*, Fig. 15/82, das dem Skaraboid TD 8571 strukturell sehr eng verwandt ist, scheint eine Art Übergangsform zwischen einem ornamentalen Motiv (wie es auch die Zigzag-Linien sind) und sich der Korbform annähernden Dreiecken vorzuliegen.

Diese Evidenz zusammengenommen ist es vorbehalten weiterer Untersuchungen wohl berechtigt, in dem in Ezbet Ruschdi mit 2 Exemplaren stark belegten Motiv „erblühte Lotosblume auf Zigzag-Linie“ eine frühe Variante oder gar eine Vorform der „*Nebtj* mit Pflanze“-Klasse zu sehen.

Sehr auffallend ist das vollständige Fehlen der in den Kollektionen des Mittleren Reiches so überaus häufigen Spiralmuster. Auch diese Eigenheit kann chronologisch interpretiert werden.¹⁰²⁰ D. BEN-TOR betonte, dass, abgesehen von einigen „isolated examples“, Spiralmuster erst in den Serien des späten Mittleren Reiches auftreten.¹⁰²¹ So auch in Ezbet Ruschdi, denn das Papyrussiegel 8567A, welches einen Abdruck des Siegeltyps 2B1 („Round interlocking spirals, with ends“) zeigt, stammt aus str. b, also aus einer Schichte, die nach Mitte der 12. Dynastie anzusetzen ist. Das Papyrussiegel 8929 schließlich, welches den typischen Spiralrand des späten Mittleren Reiches zeigt, stammt frühestens aus der Mitte der 13. Dynastie.

Zu dem Motiv der konzentrischen Kreise, welches an nicht weniger als 3 Exemplaren aus Ezbet Ruschdi auftritt, stellte D. BEN-TOR fest, dass es sich innerhalb der ägyptischen Produktion um ein Phänomen des frühen Mittleren Reiches sowie der 2. Zzt handelt, mit einer langen Beleglänge dazwischen. Parallel dazu existiert in der 2. Zzt. eine eigene Variante in der palästinensischen Produktion.¹⁰²² Zwei Stücke aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi (TD 8496, TD 8572) zeigen die Kreise (teilweise) miteinander verbunden, wie es beim Auftreten dieses Motivs im Montet Jar stets auch der Fall ist. Die beiden Ruschdi-Stücke sind jedenfalls der „frühen Gruppe“ zuzuordnen. Problematisch ist, wie bereits erwähnt, das 3. Stück, TD 8566. Obwohl der Fundkontext auf ungestörtes str. e/1 schließen ließ, deutet vieles darauf hin, dass es sich um einen wesentlich später entstandenen Skarabäus handelt.¹⁰²³ Zu diesen Merkmalen zählen die unverbundenen, scharf

¹⁰¹⁶ vgl. z.B. die Siegel BEN-TOR, OBO/SA 27, 11 und pl. 1/45 (aus Nubt, W.M.F. PETRIE und J.E. QUIBELL, *Naqada and Ballas*, London 1896, pl. 80/68); und G. BRUNTON, *Qau and Badari* III, London 1930, pl. 4/19, aus Qau, Grab 523. s. auch UC 13367 (= W. WARD, *Studies on Scarab Seals* I, fig. 10/4) und G. BRUNTON, *Qau and Badari* I, London 1927, pl. 34/198.

¹⁰¹⁷ D. BEN-TOR, OBO/SA 27, 10.

¹⁰¹⁸ WARD, *Studies on Scarab Seals* I, 68f; BEN-TOR, OBO/SA 27, 76.

¹⁰¹⁹ WARD, *Studies on Scarab Seals* I, 70, fig. 15.

¹⁰²⁰ vgl. den Befund im „Montet Jar“, D. BEN-TOR, *FS Ward*, 11.

¹⁰²¹ BEN-TOR, OBO/SA 27, 13f.

¹⁰²² D. BEN-TOR, OBO/SA 27, 87f; DIES., *Second Intermediate Period Scarabs from Egypt and Palestine: Historical and Chronological Implications*, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 34ff, und figs. 5 und 6.

¹⁰²³ s. p. 384 mit Anm. 1009.

gebohrten konzentrischen Kreise des Siegels,¹⁰²⁴ die Seitenansicht mit den durch parallele Kerben angedeuteten Beinen, der Rücken ohne Flügelteilung (sog. Scheschatyp), und schließlich auch das Material, das eher weiße Fayence als Steatit zu sein scheint.¹⁰²⁵

Anhänger und Amulette (Abb. T151)

Amulette waren als Teil sowohl der Hoch-, als auch der Volksreligion bzw. einer „Alltagsmagie“ im Alten Ägypten weit verbreitet. Entsprechend der generellen archäologischen Fokussierung auf den funerären Bereich stammt auch der überwiegende Teil der Amulette mit gesicherter Herkunft von Bestattungen bzw. aus Gräbern. Das sollte aber keineswegs dazu führen, die Präsenz von Amuletten, körperrahm getragene kleine Gegenstände, denen eine magische glücksbringende oder schützende Kraft innewohnt,¹⁰²⁶ im Bereich des täglichen Lebens zu unterschätzen. Gerade das magisch geprägte Weltbild der „Volksfrömmigkeit“ bedurfte der vielfältigen Schutzfunktion der Amulette. Zahlreiche Statuen von Mitgliedern der Oberschicht bis hin zu den Königen selbst zeigen um den Hals getragene Amulette, und man kann wohl annehmen, dass dieser Brauch in den breiteren Volksschichten allgemein verankert war, zumal Amulette gegebenenfalls auch bei vernachlässigbarem Materialwert und schlichtester handwerklicher Ausführung ihre magische Wirkung entfalten konnten. Der relative Mangel von Amuletten aus Siedlungen spiegelt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Befundlücke, die aus der Geschichte und Praxis der Archäologie in Ägypten zu erklären ist.¹⁰²⁷ Es soll auch nicht vergessen werden, dass Amulette aus Stein oder Metall nur einen kleinen Teil des ursprünglichen Bestandes ausgemacht haben werden. Gerade in der volkstümlichen Praxis ist sicherlich mit einem hohen Anteil an magisch aufgeladenen Gegenständen

aus vergänglichen Materialien (z.B. Haare, Knochen, Muscheln etc.) zu rechnen.¹⁰²⁸

Auch in Ezbet Ruschdi wurden Amulette nicht in nennenswerter Menge gefunden. Lediglich zwei Objekte sind ohne Zweifel diesem Gattungstyp zuzuweisen (8949G; 8950Z), bei einem dritten Stück (TD 8915) ist dies nicht ohne weiteres klar, da es sich um einen Anhänger aus Karneol handelt, dessen abstrakte Form als hängender Kegel in keine der bekannten Amulettklassen weist. Hier wird der Grenzbereich zum „Schmuckstück“ berührt. Zweifellos besteht zwischen diesen beiden Sphären ein sehr breiter Überlappungsbereich. Man könnte sich fragen, wieweit ein auf magisch-religiöse Aspekte ganz verzichtender, rein dekorativer Schmuck im alten Ägypten überhaupt vorstellbar ist. Gerade die umfassende Durchdringung aller Lebensbereiche mit einer religiös zu interpretierenden Symbolik ist ja eine der Charakteristika der ägyptischen Kultur. Die komplexe Farb- und Materialsymbolik vieler Schmuckstücke gehören jedoch zweifellos in den Bereich der Hochkultur, stellen also ein wohl nicht allgemein verfügbares Bildungsgut dar, das jedoch zum Teil sehr wohl in das Populärwissen Eingang gefunden haben könnte.¹⁰²⁹ Demgegenüber kann man bei einigen Amulettklassen,¹⁰³⁰ wie etwa der Nachbildung von zu schützenden Körperteilen (Beine, Hände) sicherlich von einer Allgemeinverständlichkeit ausgehen. So wird zur Interpretation der symbolisch-magischen Aspekte eines bestimmten Amuletts oder Schmuckstückes die Kenntnis der sozialen Stellung seines Trägers mitunter unerlässlich sein. Im Falle des oben genannten Anhängers 8915 ist die Frage schwer zu entscheiden, denn die rote Farbe des Karneols konnte gewiss magisch-religiöse Assoziationen wecken.¹⁰³¹ Ob diese jedoch überhaupt beabsichtigt, als Nebeneffekt willkommen, oder die *Raison d'être* des Anhängers waren, wissen wir nicht.¹⁰³²

¹⁰²⁴ vgl. aber Montet Jar Nr. 49. Obwohl derzeit zumeist von einer chronologischen Einheitlichkeit der deponierten Objekte ausgegangen wird (D. BEN-TOR, *FS Ward*, 3), gibt es einige Hinweise, dass die Deponierung mitsamt einigen späteren Objekten erst zu einer späteren Zeit erfolgt sein könnte. s. z.B. E. PORADA, *Les cylindres de la Jarre Montet*, *Syria* 43 (1966), 243–258; T. BAGH, *The Beginning of the MB Age in Egypt and the Levant*, 98. Unter den Skarabäen sind mögliche spätere Stücke neben der erwähnten Nr. 49 z.B. auch Nr. 5 (W. WARD und O. TUFNELL, *Byblos, Egypte and Mersopotamia at the end of the 3rd Millennium BC, A study of the Montet Jar*, *SYRIA* 43 (1966), 165–241, pl. 2/5 = P. MONTET, *Byblos et l'Égypte*, Paris 1929, pl. 65, Nr. 451). Die Frage bedürfte einer neuerlichen Prüfung unter Berücksichtigung aller ca. 1000 Fundstücke.

¹⁰²⁵ Augenschein unter der Lupe, keine weitergehende Prüfung.

¹⁰²⁶ vgl. die Definitionen von A. KLASSENS in: *LÄ I*, 232, und CH. HERRMANN, *Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel*, OBO 138, Freiburg 1994, 2.

¹⁰²⁷ s. aber z.B. PETRIES knappe Bemerkung in *Kahun, Gurob and Hawara*, 31: „... and the large class of very rudely cut out hawks and other small figures in green glaze ...“.

¹⁰²⁸ L. KAKOSY, *Zauberei im Alten Ägypten*, Leipzig 1989, 202, 214f; C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994, 102.

¹⁰²⁹ s. A. KLASSENS, *LÄ I*, 234, Anm. 5, 6.

¹⁰³⁰ *ibid.*, 233.

¹⁰³¹ C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994, 102.

¹⁰³² Laut den Ergebnissen der Studie von U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen: Studien zur Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich*, OBO 229, Freiburg 2008, 177, „scheinen Anhänger...lediglich eine Spielart der ‚normalen‘ Perlen zu sein“. Damit wären sie eher dem Schmuck-Bereich als den Amuletten zuzurechnen, doch besitzen auch Perlen selbst gelegentlich Amulettcharakter (*ibid.*, 164).

Das kleine Fayence-Amulett¹⁰³³ 8949G gehört zu einer Gruppe von sehr stark abstrahierten Darstellungen, deren zugrundeliegende Form nicht oder kaum mehr erkennbar ist. Vergleichbare Stücke haben daher in den jeweiligen Publikationen auch die unterschiedlichsten Deutungen erfahren.¹⁰³⁴ H. JUNKER bemerkte etwa zu einigen ähnlichen Stücken aus Kubanieh-S: „Diese und die drei folgenden Nummern sind typische bizarre Formen des Mittleren Reiches; sie stellen wohl meist eine ganz rohe oberflächliche Nachbildung des *Wd3.t*-Auges und des Falken dar, die in Stein besser ausgeführt wurden“¹⁰³⁵. Im vorliegenden Fall wäre die reduzierte Wiedergabe einer menschlichen Figur, eines Tieres, einer Blüte oder einer Bes-Figur vorstellbar.

Das Bein-Amulett TD 8950Z aus geflecktem Stein hingegen gehört zu einem weitverbreiteten häufigen Typ¹⁰³⁶ der als „Amulets of Similars“¹⁰³⁷ bezeichneten Klasse. Laut C. ANDREWS sind Bein-Amulette nach der 1. Zzt. nicht mehr in Gebrauch.¹⁰³⁸ Diese Feststellung bezieht sich zwar primär auf die Grabsitte, es könnte sich jedoch tatsächlich auch um ein älteres Stück handeln.

Im Sinne des oben gesagten ist es durchaus wahrscheinlich, dass selbst einfache Perlen zumindest einen „Amulett-Aspekt“ aufwiesen.¹⁰³⁹ Darauf sei hier jedoch nur am Rande hingewiesen, da die in Ezbet Ruschdi gefundenen Perlen in einem eigenen Kapitel behandelt werden (s. u.). Dasselbe gilt auch für mit einer Perforation versehene Schneckenhäuser.¹⁰⁴⁰

Auch den Skarabäen und einigen verwandten Siegeltypen wird in der Ägyptologie allgemein Amulett-Charakter zugesprochen, der Begriff „Siegelamulett“ hat sich etabliert.¹⁰⁴¹ Der Amulett-Charakter bleibt jedoch vage im Vergleich mit der konkreter zu fassenden Siegelfunktion. Eine Behandlung als eigene Objektklasse ist daher allgemein üblich und erfolgt auch hier.

Anhänger, Karneol¹⁰⁴²

8915	L527	e/2	H: 4 + x; B: 1,8	Öse Beschädigt, Unterteil weggebrochen
------	------	-----	------------------	--

¹⁰³³ C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, 100.

¹⁰³⁴ vgl. z.B. zahlreiche Beispiele im „Amulet and Bead Corpus“ in: G. BRUNTON, *Qau* I/II. Ein sehr ähnliches Stück, *Qau* I, pl. 48, 16B6 blieb unidentifiziert; oder R. ENGELBACH, *Harageh*, pl. 49, 15C, als Schildkröte (Turtle) gedeutet.

¹⁰³⁵ H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd. Winter 1910–1911*, Wien 1919, 186 (ad Nrs. 11–13).

¹⁰³⁶ z.B. W.M.F. PETRIE, *Amulets*, London 1914, pl. 1, 15a–f.

¹⁰³⁷ *LÄ* I, 233.

¹⁰³⁸ C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, 71f.

¹⁰³⁹ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 164.

¹⁰⁴⁰ PETRIE, *Amulets*, pl. 14, 108–10; DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 147ff.

An der unteren, schmalen Seite des konischen Objekts ist die Spitze weggebrochen. An der oberen (breiten) Seite befindet sich eine Öse, die ebenfalls ausgebrochen ist. Die Oberfläche ist gleichmäßig gut geglättet, die Farbe ist durchscheinend rot, geädert.

Amulett, Fayence¹⁰⁴³

8949G	L419	e/2	H: 0,8; B: 0,5; Dicke: 0,4	Ofl. z. T. leicht abgeplatzt
-------	------	-----	-------------------------------	------------------------------

Unregelmäßig rechteckige Platte mit seitlichen Einkerbungen, an der Oberseite Öse. Leuchtend grüne Ofl.

Amulett, gefleckter Stein

8950Z	L232	d	H: 1,8; Länge Fuß: 1,2; Dicke: 0,4; Perforierung: 0,15	vollständig
-------	------	---	---	-------------

Amulett in Form eines Beines. Im oberen Teil der Wade eine doppelkonische Perforierung. Der Stein ist auf der linken Seite grau, nach oben zu etwas rötlich; auf der rechten Seite ist das ganze Bein dunkelrot auf weiß und hellrot gefleckt. Ofl. glänzend poliert.

Perlen (Abb. T152)

Perlen aus Stein oder Fayence zählen im Mittleren Reich zu den häufigsten Funden in Gräbern. Wie die Untersuchungen von U. DUBIEL zeigen konnten, betrug in Qau der Anteil der Bestattungen mit Perlenschmuck im MR fast die Hälfte des Gesamtbestandes. Getragen wurde Perlenschmuck jedoch fast ausschließlich von Frauen und Kindern.¹⁰⁴⁴ Zweifellos spiegelt sich in diesem Grabbrauch eine Sitte des täglichen Lebens, wo eine Ausstattung mit schlichten Perlenkettchen bis hin zu aufwendigen Perlenketten aus kostbaren Materialien wohl in allen Abstufungen in allen Gesellschaftsschichten zum Erscheinungsbild der Frauen und Kinder gehörte.

Aus den Gräbern von Qau wurde von BRUNTON ein umfangreiches Corpus von Perlen in einer Vielzahl von Formen und Materialien publiziert, welches auch die

¹⁰⁴¹ s. dazu ausführlich O. KEEL, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*, Einleitungsband, OBO 10, Freiburg 1995, §40–43 (pp. 21–24). S. auch C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, 50ff.

¹⁰⁴² B. ASTON, J. HARELL und I. SHAW, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 26f.

¹⁰⁴³ P. NICHOLSON und E. PELTENBURG, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 177ff.

¹⁰⁴⁴ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen: Studien zur Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich*, 170. s. aber z.B. bei R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 95, den Nachweis einer Gruppe von Perlen bei einer Männerbestattung in TD.

Amulette und Anhänger einschließt.¹⁰⁴⁵ Das Material ist nach formalen Kriterien typologisiert, die Perlen im eigentlichen Sinn können daher als eigene Gruppen leicht abgesondert werden. Dasselbe Verfahren wurde etwa auch in Harageh angewandt, wo die Nekropole des Mittleren Reichs ebenfalls eine große Menge an Amuletten und Perlen in reicher typologischer Vielfalt geliefert hat.¹⁰⁴⁶ Von R. SCHIESTL wurde ein vielgestaltiger Bestand an Perlen aus dem Palastfriedhof von Tell el-Dab'a vorgelegt.¹⁰⁴⁷ In der Publikation des Fundgutes der 12. Dynastie aus der Nekropole von Illahun nehmen Perlen eine weniger prominente Stellung ein,¹⁰⁴⁸ doch muss offenbleiben, ob die Fundgruppe in der Publikation nicht marginalisiert wurde. In der Stadt von Kahun lässt sich aus PETRIES Bemerkung „The manufactuer of beads was well develloped, but judging from the small numbers of any one kind they were made to order and not in large quantities commercially“¹⁰⁴⁹ jedenfalls auf ein gewisses regelmäßiges, doch nicht massenhaftes Vorkommen von Perlen schließen.

Auch in Ezbet Ruschdi sind Perlen keineswegs häufig. Die wenigen Stücke sind alle aus Fayence und von einfacher runder oder ovaler Form. Die älteren Schichten der Siedlung haben überhaupt keine Belege geliefert, erst aus str. d (-e/1) liegt eine Gruppe von 24 Stück vor, sicherlich die Reste einer Kette. Die sehr kleinen (ca. 0,5 cm großen) Fayenceperlen waren ursprünglich wohl alle grün glasiert, jedoch ist die Brennhaut in den meisten Fällen abgeplatzt, sodass die Fayence von weiß-grauer Farbe nunmehr offenliegt.

Auch die größere Perle 8950U stammt aus der Siedlung (o/59, [L253]), wenn auch erst aus str. c. Die länglich-ovale Perle 8950W hingegen wurde im gestörten Hofbereich [L520] im Wirtschaftsgebäude des Tempels gefunden (str. b-d).

Ganz aus der Reihe fällt schließlich die kleine runde Fayenceperle 8950V, denn sie stammt aus dem Grab k/61, Nr. 5, wo sie im Bereich des Nackens der Bestattung gefunden wurde. Als Grabbeigabe eines im Tempelgelände intrusiven späteren Grabes gehört sie einem anderen zeitlichen und kulturellen Kontext an.

Wie aller ägyptischer Schmuck sind auch Perlen potentielle Objekte magischer Aufladung, wodurch sie zu Amuletten werden. DUBIEL kam in ihrer Studie jedoch zum Schluß, es sei „plausibel, für die Masse der Perlen einen rein ästhetischen Zweck anzu-

nehmen“.¹⁰⁵⁰ Typischerweise sind wohl alle körpernah getragenen Objekte in Ägypten in einem Spannungsfeld zwischen Ästhetik, symbolisch-magischer Wirkung, und praktischer Funktion zu positionieren, wobei innerhalb der einzelnen Objekt-Gruppen sicherlich eine große Flexibilität und ein fließender Übergang gegeben war. (s. das Funktionsdiagramm Abb. 59). Die Siegelamulette etwa neigen im Allgemeinen wohl stärker zur praktischen Seite, wurden jedoch sicherlich gleichzeitig auch als Schmuck und Amulett begriffen. Welcher Aspekt gerade das größte Gewicht hatte, hing von der gerade aktuellen Situation des Besitzers und dessen individueller Verwendung des jeweiligen Stückes ab. „Echte Amulette“ wie etwa das Bein 8950Z sind in diesem Diagramm natürlich eher auf der symbolisch-magischen Seite zu finden, doch begegnen sie oft im Kontext von Schmuck, etwa an „Amulettketten“. Zum praktischen Einsatz konnten sie etwa als „Medizin“ kommen. In diesem Sinne kann man wohl davon ausgehen, dass auch Perlen bzw. Perlenketten, auch wenn sie primär als Schmuck getragen wurden, ihre Stellung innerhalb dieses Funktionsdiagrammes gegebenenfalls wechseln konnten, und ihre potentielle magische Kraft immer gefühlt wurde. Der Einsatz bestimmter Perlen zu Heilzwecken ist durch Papyri gesichert.¹⁰⁵¹

24 Perlen, Fayence, perforiert, rund

8949J	L231	d (-e/1)	D: 0,45–0,6	1 Perle bestoßen, 1 Perle zerbrochen
-------	------	----------	-------------	---

Ofl. grün oder weiß; Brennhaut (Glasur) z. T. erhalten.

Perle, Fayence, perforiert, rund, abgeflacht

8950U	L253	c	1,2 × 1; Konische Bohrung: 0,15–0,3	bestoßen
-------	------	---	--	----------

Weißer Brennhaut z.T. erhalten, z.T. erodiert.

Perle, Fayence, perforiert, oval

8950W	L520	c (b-d)	0,9–1,3; Bohrung: 0,2	leicht bestoßen
-------	------	---------	-----------------------	-----------------

An Ofl. dunkelrote Flecken, ob Reste von Farbe?

Perle, Fayence, perforiert, rund

8950V	k/61, Grab 5 (im Nacken der Bestattung)	a	0,8–0,9; Bohrung: 0,2	bestoßen
-------	---	---	--------------------------	----------

Um die Perforierung leicht abgeflacht. Brennhaut wegerodiert.

¹⁰⁴⁵ G. BRUNTON, *Qau and Badari II*, 1928, pl. 99–104.

¹⁰⁴⁶ R. ENGELBACH, *Harageh*, 1923, pl. 49.

¹⁰⁴⁷ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Wien 2009, 95–99 und *passim*. Dort auch umfassende Literatur zu Parallelen aus Ägypten, Nubien und der Levante.

¹⁰⁴⁸ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, 1923, pl. 63.

¹⁰⁴⁹ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 1890, 31.

¹⁰⁵⁰ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 164f.

¹⁰⁵¹ DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 164.

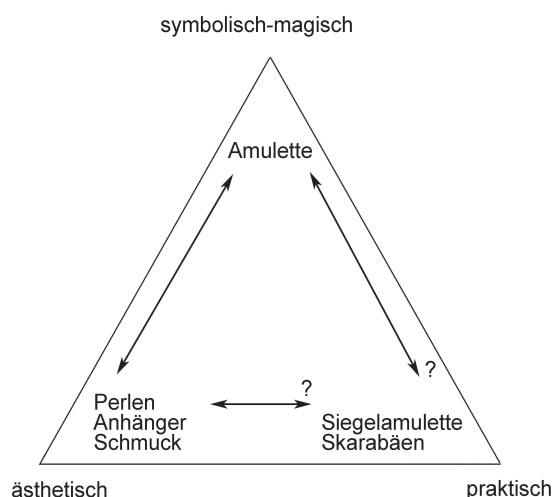


Abb. 59 Funktionsdiagramm der körpernah getragenen Objekte
Schmuck:Amulette:Siegel

Metall-Nadeln (Kupferlegierung) (Abb. T153)

In Ezbet Ruschdi wurden 6 teilweise beschädigte oder fragmentierte Kupfer- bzw. Bronzenadeln gefunden. Das Material wurde nur nach dem Augenschein bestimmt. In Anlehnung an G. PHILIPS Terminologie, der die meisten der in Tell el-Dab^a in späteren Schichten gefundenen Nadeln mit „copper-base“ bezeichnete, soll hier die Angabe „Kupfer-Legierung“ gebraucht werden. Alle Stücke sind mehr oder weniger stark korrosionsgeschädigt.

Im Gegensatz zu dem Befund aus den Nekropolen der 2. Zzt. in Tell el-Dab^a, wo Gewandnadeln eines syrisch-levantinischen Typs häufig gefunden wurden,¹⁰⁵² handelt es sich bei den Nadeln aus Ezbet Ruschdi nicht um Gewandnadeln, also Trachtbestandteile, sondern um Nähadeln, also Werkzeuge. Typischerweise werden derartige Werkzeuge, die zur Textil- oder Lederverarbeitung, sowie für eine Reihe weiterer gewerblicher bzw. im Haushalt geübter Tätigkeiten (wie etwa Korbmachen) eingesetzt werden konnten,¹⁰⁵³ nicht in Gräbern, sondern in Siedlungskontexten gefun-

den, wenn es auch offensichtlich Ausnahmen gibt. So fand PETRIE in Kahun nicht weniger als 31 Nadeln, allerdings auch 24 in Harageh.¹⁰⁵⁴ Im Grab des Königs Hor fand DE MORGAN 10 Nadeln aus Gold.¹⁰⁵⁵ Neben den zahlreichen Gewandnadeln („Toggle-pins“) aus Tell el-Dab^a stehen in G. PHILIPS Publikation auch 3 Nähadeln („Needles“) aus „settlement contexts“.¹⁰⁵⁶

Vier der Nadeln aus Ezbet Ruschdi bestehen aus einem langen schmalen Schaft mit einer Spitze an einem Ende und einer Öse zur Aufnahme des Fadens am gegenüberliegenden Ende. Ob die leichte Krümmung des Stück 8949C intentionell ist, lässt sich nicht sagen, es deutet jedenfalls nichts auf eine Beschädigung des ansonsten sehr gut erhaltenen Stückes hin.

Bei 8949F ist die Öse durch Korrosion unkenntlich geworden oder weggebrochen, 8949D ist in der Mitte geknickt und im Bereich der Öse beschädigt. Letzteres ist auch bei 8949B der Fall.

Von anderer Art ist die Nadel 8949E (in 3 Fragmenten). Dieses Stück ist dicker im Querschnitt und hat an beiden Enden eine kräftig akzentuierte offene Öse. PETRIE bezeichnet derartige Nadeln als „Netting needles“ („Filetnadeln“), eines der von ihm gegebenen Beispiele stammt aus Harageh.¹⁰⁵⁷ Auch aus Kahun ist ein vollständiges Exemplar bekannt¹⁰⁵⁸. Die 3 Fragmente aus Ezbet Ruschdi (8949E) sind sehr stark korrodiert. Sie wurden zusammen gefunden und gehören wohl sicher zu einem einzigen Stück, dessen beide Ösen erhalten sind, wobei der Schaft an 2 Stellen durchkorrodiert ist. Das Stück hatte eine Länge von mindestens 10,5 cm.

Die Nähadeln kommen aus der Siedlung des str. e bzw. dem Wirtschaftsgebäude des Tempels, die Filetnadel hingegen aus dem Tempel selbst [L029]. Es wurde in der Literatur darauf hingewiesen, dass Nähadeln aus Metall im Alten Ägypten stets eine Ausnahmeerscheinung waren. Im Normalfall wurde wohl mit Geräten aus Fischgräten,¹⁰⁵⁹ Knochen¹⁰⁶⁰ oder selbst Holz¹⁰⁶¹ gearbeitet. Es sind jedoch neben den dennoch zahlreichen Kupfer/Bronze-Nadeln auch vereinzelte Stücke aus Silber¹⁰⁶² und Gold¹⁰⁶³ bekannt, in später,

¹⁰⁵² G. PHILIP, *TD XV*, Wien 2006, 94ff; I. FORSTNER-MÜLLER, *TD XVI*, Wien 2008, 55.

¹⁰⁵³ G. PHILIP, *TD XV*, 126.

¹⁰⁵⁴ W.M.F. PETRIE, *Tools and Weapons*, London 1917, 53; pl. 65/70–74; 75–79. s. aus Kahun die Stücke UC 7255, UC 7256, UC 7260, UC 7261.

¹⁰⁵⁵ J. DE MORGAN, *Fouilles à Dahchour Mars-Juin 1894*, Wien 1895, 100, fig. 236.

¹⁰⁵⁶ G. PHILIP, *TD XV*, 126.

¹⁰⁵⁷ PETRIE, *Tools and Weapons*, 53, und pl. 65/98; UC 6928. s. auch UC 63663, ohne Herkunft, NR?.

¹⁰⁵⁸ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 17/16.

¹⁰⁵⁹ G. VOGELSANG-EASTWOOD, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 282.

¹⁰⁶⁰ G. PHILIP, *TD XV*, 126.

¹⁰⁶¹ W.M.F. PETRIE, *Tools and Weapons*, 53.

¹⁰⁶² z.B. UC 36151, aus Negadeh.

¹⁰⁶³ s. Anm. 1055.

v.a. römischer Zeit, dann vermehrt auch aus Eisen.¹⁰⁶⁴ Der Befund aus Kahun und in gewissem Maße auch aus Ezbet Ruschdi lässt keinen Zweifel daran, dass metallene Nadeln bereits im Mittleren Reich in vielen Haushalten vorhanden gewesen sein müssen.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), beschädigt

8949F	L341	e/2	Länge: 7,6; D: 0,2	Korrodiert, keine Öse erkennbar
-------	------	-----	-----------------------	---------------------------------

Die hintere Hälfte ist durch Korrosion verzogen und dünner.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), vollständig, gekrümmt

8949C	L95	e/1	Länge: 8,6; D: 0,2	
-------	-----	-----	--------------------	--

Öse am hinteren Ende.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), fast vollständig

8949D	l/60, M683	b oder c ?	Länge: 8,3; D: 0,2	Ende an der Öse weggebrochen
-------	---------------	---------------	-----------------------	------------------------------

Ca. in der Mitte sekundär geknickt.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), fast vollständig, leicht gekrümmt

8949B	L600	b/2	Länge: 8,6; D: 0,2	Ende an der Öse weggebrochen
-------	------	-----	-----------------------	------------------------------

Öse am hinteren Ende.

Filetnadel, Kupfer-Legierung oder Bronze (?), beschädigt, unvollständig (3 Fragmente)

8949E	L29	b-c	Länge: 6,5; 2,7; 1,2; D: 0,3	Vermutlich ein Stück, an den schmalen Stellen durchkorrodiert. Beide offene Ösen z.T. weggebrochen
-------	-----	-----	------------------------------------	--

An den Enden offene Ösen. Alle Teile stark durch Korrosion geschädigt.

Metall-Messer (Kupferlegierung) (Abb. T153)

Aus dem Innenraum eines Hauses [L039] stammt das einzige in Ezbet Ruschdi gefundene metallene Messer. Es handelt sich um ein Stück mit geradem Rücken, kreissegmentförmiger Schneide und einer in einem Stück gearbeiteten Griffzunge („tang“). Dies entspricht PHILIP Typ 2. Laut PHILIP wurde die Griffzunge mit

Stoff o.ä. umwickelt und im ausgesparten Schlitz eines Griffes fixiert.¹⁰⁶⁵ Die Metallzusammensetzung wurde nicht untersucht, s. dazu oben unter „Metall-Nadeln“.

In Kahun wurden mehrere derartige Messer gefunden, die alle besagtem Typ 2 zuzurechnen sind.¹⁰⁶⁶ Demgegenüber ist der ebenfalls reichhaltige Bestand an Metallmessern aus Tell el-Dab'a fast zur Gänze aus Messern von „Typ 1“ gebildet, der sich durch einen mithilfe von Nieten an die Schneide angesetzten Griff auszeichnet.¹⁰⁶⁷ Dieser auffällige Paradigmenwandel kann bis zu einem gewissen Grade sicherlich chronologisch erklärt werden, da das Material aus Tell el-Dab'a fast ausschließlich aus Schichten der 2. Zzt. stammt. Jedoch sind gerade 2 etwas frühere Stücke aus Ph. G ebenfalls von Typ 1, während die wenigen Belege für Typ 2 aus Tell el-Dab'a alle nicht vor Ph. E/1 liegen.¹⁰⁶⁸ Wahrscheinlicher ist es daher, in „Typ 2“ den genuin ägyptischen Typ zu sehen, wie er in Kahun und Ezbet Ruschdi allein auftritt, in Typ 1 jedoch den (technologisch avancierteren) vorderasiatischen Typ.

Messer, Kupferlegierung (?), vollständig, leicht beschädigt

8561	L39	e/2-c/4	13,1 × 2,9	komplett, leicht beschädigt
------	-----	---------	------------	-----------------------------

Länge: 13,1; Breite der Klinge: 2,9; Breite des Griffes: 0,9; Dicke: 0,1. Ofl. stark korrodiert, v.a. im Bereich der Spitze teilweise zerstört.

Knochengeräte/Muscheln/Schnecken (Abb. T154)

Knochen, Muschelschalen und Schneckenhäuser stellen gerne verwendete Rohmaterialien zur Herstellung einer Reihe von Gerätschaften, Amuletten und Schmuckstücken dar.¹⁰⁶⁹ Trotzdem haben Artefakte aus den genannten Materialien nur geringe Spuren im Fundgut aus Ezbet Ruschdi hinterlassen. Aus Knochen haben sich drei Geräte erhalten. 8949N ist ein zugespitztes Werkzeug, das wohl zur Erzeugung oder Vergrößerung von Löchern in Leder (?) oder ähnlichen nicht zu harten Materialien gedient hat, also ein „Pfriem“ bzw. eine „Ahle“.¹⁰⁷⁰ 8977U ist eine kleine Harpune mit einem einzackigen Widerhaken, nebst dem Netzsenker 8949I (aus Ton) ein weiterer Beleg für die Fischerei in der Siedlung. Das dritte Gerät (8949O) ist Fragment, sein Verwendungszweck bleibt unklar.

¹⁰⁶⁴ z.B. UC 29815, 22.–25. Dyn.; UC 56976, aus Oxyrhynchos, römisch?; UC 63658, aus Memphis, römisch; UC 63603, römisch?.

¹⁰⁶⁵ G. PHILIP, *TD XV*, 69–79.

¹⁰⁶⁶ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 17 (pl.17/21 = MM 205); DERS., *Illahun, Kahun and Gurob*, pl. 13/17 (= MM 192).

¹⁰⁶⁷ PHILIP, *TD XV*, 69ff.

¹⁰⁶⁸ *ibid.*

¹⁰⁶⁹ O. KRZYSZKOWSKA und R. MORKOT, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 327f.

¹⁰⁷⁰ vgl. ähnliche Geräte aus Kahun, UC7328i/ii; UC7329i.

An einer Muschelschale wurde durch Abschleifen einer Kante ein scharfer Grat erzeugt. Das simple Gerät kann als Kratzer oder Schaber, u. U. in beschränkter Weise auch für eine schneidende Aufgabe eingesetzt werden.

Schließlich bleibt noch das mit einer Perforierung versehene Muschelgehäuse exK7397 zu erwähnen, welches als eine Art Perle als Schmuck oder Amulett gebraucht werden konnte.

1. Knochengерäte

Knochengерät (Ahle?), vollständig

8949N	L39	e/2–e/4	Länge 8,5; Breite 2,2; Dicke 1,5	
-------	-----	---------	----------------------------------	--

Ein Rinderknochen (Metacarpus) ist sorgfältig zugespitzt. Die Ofl. ist ganz glatt, auf einer Seite liegt das Innere des Knochens mit der zelligen Struktur offen.

Knochengерät (Harpune), beschädigt

8977U	L269	e/2	Länge 5,65 + x; D. (Schaft): 0,6 × 0,3	ein Teil der Spitze fehlt
-------	------	-----	---	---------------------------

Ein geschliffener zugespitzter Röhrenknochen mit einem einseitig herausgearbeiteten Widerhaken. Ofl. dunkelbraun, glatt.

Knochengерät, fragmentarisch

8949O	L421	e/2	Länge 5,3 + x; Breite 2,5; Dicke 1	Spitze fehlt
-------	------	-----	---------------------------------------	--------------

Ein Stück eines Eselknochens (Metatarsus), allseitig geglättet. Die Spitze ist weggebrochen.

2. Muschelgerät

Muschelgerät

8949R	L239	b/1.1	4,1 × 2,4 × 0,2	
-------	------	-------	-----------------	--

Stück einer Muschelschale, an einer Seite abgeschliffen.

3. Muschelperle

Eine schneckenförmige Muschel, deren Gehäuse an einer Seite angeschnitten wurde, um einen Faden durchziehen zu können. Derartige Muscheln wurden in der Art von Perlen benutzt, man konnte sie zu Muschel-Perlenketten zusammenfädeln. H. JUNKER

bezeichnet eine derartige Muschel als „Mamma aus dem Roten Meer“.¹⁰⁷¹

Neben dem Schmuck-Charakter von Muschelketten wurde häufig ein magischer Aspekt vermutet, der die Muschel-Perlen oder Schneckenhäuser zu einer Art Amulett machte. In PETRIES *Amulets* erscheinen verschiedene Muschelschalen und Schneckenhäuser ganz selbstverständlich unter den „Protective amulets“.¹⁰⁷² Als Parallele zu dem Stück aus Ezbet Ruschdi kommt v. a. Nr. 108 in Frage, bezeichnet als „Nerita-Shell“. U. DUBIEL äußert sich etwas vorsichtiger, doch bejaht auch sie den Amulett-Charakter der Muscheln: „Trotzdem ist zu vermuten, dass neben der reinen Ästhetik auch andere Aspekte, wie eine erhoffte apothropäische Wirkung, bei der Auswahl dieser Objekte (= Schneckenhäuser, Muschelschalen) eine Rolle gespielt haben dürfte.“¹⁰⁷³ Sie erwähnt ausdrücklich die besondere Schutzkraft der Kauri-Schnecken für „Frauen und ihre typisch weiblichen Belange, Fruchtbarkeit und Schwangerschaft“, was sich im Mittleren Reich besonders in von Frauen um die Hüfte getragenen Kauri-Schnecken-Gürteln manifestierte.¹⁰⁷⁴

Muschel (Nerita?), perforiert

exK7397	L185	e/1	1,6 × 2 × 1,3	Ofl. glatt
---------	------	-----	---------------	------------

Werkzeugsteine

Mahlplatten/Mahl-Reibsteine

Zu den wichtigsten täglichen Verrichtungen eines ägyptischen Haushaltes zählte zweifellos die tägliche Getreidezerkleinerung bzw. Mehlbereitung zur Herstellung der Grundstoffe von Brot und Bier, den Grundnahrungsmitteln des ägyptischen Alltags. Angesichts der zentralen Bedeutung des Mahlvorganges wurde dieser Verrichtung bzw. ihren materiellen Voraussetzungen in der ägyptischen Archäologie bisher erstaunlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt. So beschränkte sich etwa PETRIE in Kahun auf die Mitteilung des Vorhandenseins entsprechender Gerätschaften, ohne eine nähere Erläuterung zu geben.¹⁰⁷⁵ Auch die zahlreichen Beispiele aus Deir el-Medineh wurden nur kurz erwähnt oder in sehr kursorischer Form vorgestellt.¹⁰⁷⁶ Dasselbe gilt für die

¹⁰⁷¹ H. JUNKER, *Kubaniyeh-Süd*, 98. Ein ganzes Kettchen: Taf. 36/P68. Der Großteil des Bestandes in Kubaniyeh stammt vom prähistorischen Friedhof, doch gibt es dieselben Muschel-Kettenglieder auch im MR-Friedhof: *ibid.*, 184.

¹⁰⁷² W.M.F. PETRIE, *Amulets*, 27f; pls. 14, 15.

¹⁰⁷³ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 148.

¹⁰⁷⁴ *ibid.*, 149.

¹⁰⁷⁵ A.R. DAVID, *The Pyramid Builders of Ancient Egypt. A Modern Investigation of Pharaoh's Workforce*. London, Boston, Henley 1986, 152: „Grains of wheat and barley were found in the houses as well as the equipment to grind them into flour...“.

¹⁰⁷⁶ Z.B. B. BRUYÈRE, *Fouilles de Deir el-Médineh (1934–1935)*, Le Caire 1939, 75; DERS., *Fouilles de Deir el-Médineh (1948–1951)*, Le Caire 1953, 97 (fig. 28).

Beispiele aus den älteren Grabungen in Tell el-Amarna.¹⁰⁷⁷ Auch in den Berichten über die Grabungen in den nubischen Festungen lassen sich immer wieder Hinweise auf die Werkzeuge zur Mehlerzeugung finden, doch wurde den einzelnen Stücken auch hier wenig Beachtung geschenkt.¹⁰⁷⁸

Vollständige und publizierte Mahlplatten sind demnach sehr selten. In diesem Zusammenhang ist D. SAMUELS Bemerkung interessant, „...one can occasionally see these distinctive quern stones, but they are usually shattered“¹⁰⁷⁹ Nach einer mündlichen Mitteilung von S. MARCHAND¹⁰⁸⁰ wurde eine größere Anzahl von Mahlsteinen in Tell Dendérah gefunden, doch immer zerbrochen und in sekundärer Lage. Diese Stücke sind immer aus Quarzit. Die in Abu Ghalib gefundenen Exemplare, von denen LARSEN eine vollständige Mahlplatte und einen Mahlstein veröffentlicht hat, sind aus „hartem, oft ins Violette gehenden Sandstein“. Darunter ist in heutiger Terminologie sicherlich roter Quarzit zu verstehen.¹⁰⁸¹ BRUYÈRE hingegen spricht in seinen Erwähnungen von Granit. Bei den neueren Grabungen der EES in Amarna wurde den Mahlsteinen wie Relikten handwerklich-technischer Vorgänge und ihren materiellen und technologischen Bedingungen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zuteil. Ein vollständiges Exemplar aus der Arbeiterstadt wurde etwa von Kemp publiziert.¹⁰⁸² Es handelt sich um einen annähernd längsoval zurechtgehauenen Mahlstein („Grindstone“) von 35,8 cm Länge und 19,2 cm Breite, überraschenderweise aus Kalkstein. Erwartungsgemäß ist der Stein in der Längsrichtung konkav gebogen, und zeigt auch in der Querrichtung eine leichte konkave Einziehung. Ein weiteres Stück, aus der „Main City“ von Amarna, stellt D. SAMUEL vor.¹⁰⁸³ Es ist aus Granit, ca. 40 cm lang, und 18 cm breit. Bei diesem Stück ist zwar auch die leichte konkave Krümmung in der Längsrichtung vorhanden, aber in der Querrichtung ist die Reibfläche leicht konvex gewölbt. Die Dicke beider Stücke liegt bei 10–11 cm an der jeweils dick-

sten Stelle. Die Unterseiten der Stücke sind, nachdem die Stücke in die gewünschte Form zurechtgebrochen worden waren, ganz unbearbeitet geblieben.

Ein vollständig erhaltenes Exemplar befindet sich in der Ägyptisch-orientalischen Sammlung des Wiener Kunsthistorischen Museums.¹⁰⁸⁴ Der langovale Mahlstein aus rötlichgelbem Quarzit (silifizierter Sandstein) ist konkav geschwungen, an der Reibfläche ganz glatt, an der Unterseite aber, wie alle anderen bekannten Stücke auch, unbearbeitet. Die Maße betragen 36,5 cm Länge, 16 cm Breite und 5,8 cm Höhe. Die Dicke ist im Vergleich zu den genannten Stücken aus Amarna sehr gering, doch zeigen Stücke aus Ezbet Ruschdi z.T. ähnliche Werte (s. u.). Bedauerlicherweise gibt es keine weiteren Angaben. Herkunft und Alter des Stückes sind unbekannt, es wurde ohne Inv. Nr. im Depot des KHM angetroffen und erst 1983 ins Inventar übernommen. Es ist aber wahrscheinlich, dass der Stein aus einer Grabung H. Junkers stammt, möglicherweise aus Giza.¹⁰⁸⁵

Noch kursorischer wurden die Reibsteine behandelt, die ja ein ebenso wichtiger Bestandteil der „Handmühle“ sind wie die Reibeplatten selbst. In den seltensten Fällen wurde versucht, zwischen den zahlreichen Klopff- und Poliersteinen, die sich in ägyptischem Siedlungsmaterial allenthalben finden, und speziell zur Mehlerzeugung dienenden Reibsteinen zu unterscheiden. Selbst in SAMUELS gründlichen Untersuchungen zur Mehlerzeugung und dem ganzen Prozeß der Broterzeugung¹⁰⁸⁶ werden die Reibsteine ziemlich flüchtig behandelt. Anlässlich eines Experiments zur Erkundung der ägyptischen Mahltechnik finden sich folgende Bemerkungen: „These black basaltic stones are often observed scattered across the site Whether grain-milling was their only function is conjectural ...“ Der für das Experiment gewählte Stein hatte folgende Eigenschaften: “Its working surface is slightly rounded and quite smooth. It is wide enough to be gripped in both hands but does not extend beyond the width of the base stone”¹⁰⁸⁷

¹⁰⁷⁷ z.B. T.E. PEET und C.L. WOOLLEY, *The City of Akhnaten I*, Boston 1923, *passim*.

¹⁰⁷⁸ s. z.B. D. DUNHAM, *Second Cataract Forts*, II, Boston 1967, pl. LXXXVI A (aus Mirgissa).

¹⁰⁷⁹ D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 260.

¹⁰⁸⁰ Ich möchte S. Marchand herzlich dafür danken, mir in entgegenkommendster Weise Einsicht in die Funddokumentation der Grabung auf Tell Dendérah gewährt zu haben.

¹⁰⁸¹ H. LARSEN, *MDIK* 10 (1941), 48f.; Abb. 24, unten.

¹⁰⁸² B.J. KEMP, Report on the 1987 Excavation. The Excavation of house P46.33, in: B. KEMP (Hg.), *Amarna Reports VI*, London 1995, 111.

¹⁰⁸³ D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 260 und fig. 12.4 (262).

¹⁰⁸⁴ ÄS9268. Ich danke Frau Dr. Regina Hölzl für die Angaben zu diesem Stück.

¹⁰⁸⁵ Auf der Unterseite steht mit Bleistift eine Grabnummer notiert „10g6“ (?). Auskunft Regina Hölzl.

¹⁰⁸⁶ D. SAMUEL, Investigations into bread baking, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 253–277; DIES., in: P.T. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 559ff.

¹⁰⁸⁷ D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 261f.

Eine Reihe von Photos illustrieren das Experiment und dabei ist auch der Reibstein von annähernd quereckiger Form mit gerundeten Ecken gut erkennbar.¹⁰⁸⁸ Der Stein ist nur etwa halb so breit wie die Platte. In Rekonstruktionszeichnungen¹⁰⁸⁹ wird in Anlehnung an die bekannten rundplastischen Darstellungen kornmahlender Dienerinnen aus dem Alten Reich gerne ein eher walzenförmiger, sich über die ganze Breite der Platte erstreckender Reibstein angenommen. Ein solcher breitovaler Reibstein mit abgeflachter Unterseite ist in der Sammlung des KHM vorhanden.¹⁰⁹⁰ Er gehört möglicherweise zu der oben erwähnten Mahlplatte. Wie diese wurde er ohne Angaben zu Fundort oder Alter im Depot gefunden und erst 1983 inventarisiert. Das Stück besteht aus hellgrauem Quarzit (silifizierter Sandstein), ist 19 cm lang, 10 cm breit und 5,5 cm hoch. Sollten die beiden Stücke tatsächlich aus Junkers Giza-Grabung stammen, wäre ein vollständig erhaltenes Original-Set aus dem Alten Reich gegeben, wie es genau den Darstellungen der Modelle dieser Zeit entspricht.

Aus dem Neuen Reich liegen aus Deir el-Medineh und Amarna zudem zahlreiche Beispiele für die Mahlpodeste vor, auf welchen die Mahlplatten installiert waren.¹⁰⁹¹ Diese waren Aufbauten aus Lehmziegeln, gefüllt mit Sand, Verbruch und Steinen¹⁰⁹². Die Oberfläche war geneigt und häufig mit einem Kalkanstrich versehen¹⁰⁹³, darin war die Mahlplatte eingelassen, konnte aber offenbar nach Gebrauch jederzeit entfernt und wieder eingesetzt werden. Die Hinterseite reichte etwa bis in Hüfthöhe, die Vorderseite war um etwa 2 Ziegellagen tiefer.¹⁰⁹⁴ Die mahlende Person stellte sich hinter das Podest und zerrieb das Korn nach unten. Das Mehl fiel schließlich in eine am Fuß des Podestes ange-

brachte zumeist viertelkreisförmige Abmauerung. Vergleichbare Konstruktionen fanden sich z.B. auch in den nubischen Forts.¹⁰⁹⁵ Sehr häufig sind diese Mahlpodeste im Abstand von nur etwa 40 cm vor einer Hauswand platziert, sodass sich die mahlende Person zwischen die Rückseite des Podestes und die Hauswand zwängen musste. Die Experimente Samuels zeigten, dass der Mahlvorgang dadurch ungemein erleichtert wird, da sich die arbeitende Person dabei nach hinten abstützen kann und der Oberkörper mit geringer Anstrengung frei schwingend arbeitet.¹⁰⁹⁶ Die Platzierung knapp an der Hauswand ist demnach ein wichtiges erstes Erkennungsmerkmal derartiger Mahlpodeste. Andererseits ist aus zahlreichen rundplastischen Darstellungen bekannt, dass das Korn im Alten Reich kniend gemahlen wurde, wobei die Platte aber ebenso in niederen Installationen in nach vorne geneigter Haltung fixiert sein konnte.¹⁰⁹⁷ Auch aus dem Neuen Reich sind Darstellungen kniend mahlender Dienerinnen bekannt, sodass man sicherlich davon ausgehen kann, dass auch diese niederen Halterungen neben den aufwendigeren hohen Mahlpodesten in Gebrauch blieben.

Aus dem Mittleren Reich liegen aus Elephantine ebenfalls mehrere Mahlpodeste vor.¹⁰⁹⁸ Die Platzierung gegenüber einer Mauer, sodass sich die mahlende Person abstützen konnte, scheint noch nicht die Regel gewesen zu sein. Auffallend ist die Platzierung der Podeste im Norden der jeweiligen Raumeinheit. Ob die Podeste bereits so hoch waren, dass stehend gemahlen werden konnte, oder ob es sich um niedere Installationen handelte, an denen kniend gemahlen werden musste, ist dem archäologischen Befund im Mittleren Reich nicht direkt zu entnehmen.¹⁰⁹⁹ Darstellungen wie

¹⁰⁸⁸ *ibid.*, fig. 12.6 (264); fig. 12.11 (269).

¹⁰⁸⁹ z.B. in B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* VI, 1995, fig. 1.11 (18).

¹⁰⁹⁰ ÄS9269. Ich danke Frau Dr. Regina Hölzl für Auskünfte zu diesem Stück.

¹⁰⁹¹ s. dazu die Rekonstruktionszeichnung bei B.J. KEMP, *Amarna Reports* VI, fig. 1.11 (18). Weitere Beispiele aus Amarna: T.E. PEET und C.L. WOOLLEY, *The City of Akhnaten* I, 77; B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* III, 1986, fig. 1.1 (2), fig. 1.2 (4), fig. 1.3 (5); *Amarna Reports* IV, 1987, fig. 1.5 (8); aus Deir el-Medineh: B. BRUYÈRE, *Fouilles de Deir el-Médineh (1934–1935)*, Le Caire 1939, pl. XIII; *Fouilles de Deir el-Médineh (1948–1951)*, Le Caire 1953, 97 (fig. 28).

¹⁰⁹² D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* V, London 1989, 263; DIES., in: P.T. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 562, fig. 22.12.

¹⁰⁹³ B. BRUYÈRE: „lait de chaux“, *Fouilles de Deir el-Médineh (1934–1935)*, 75.

¹⁰⁹⁴ s. die Rekonstruktion bei D. SAMUEL in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* V, fig. 12.5 (263) und fig. 12.12 (270); s. auch B. BRUYÈRE, *Fouilles de Deir el-Médineh (1948–1951)*, Le Caire 1953, 97 (fig. 28). Hier ist die Höhe des „Pétrin 1454“ mit 60 cm an der Hinterseite und 40 cm an der Vorderseite angegeben.

¹⁰⁹⁵ s. z. B. B.J. KEMP, *Large Middle Kingdom Granary Buildings (and the archaeology of administration)*, *ZÄS* 113 (1986), 124 und fig. 3 (123), Shalfak. Als „roughly in the shape of the letter B“ beschrieben.

¹⁰⁹⁶ s. D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* V, fig. 12.12 (270).

¹⁰⁹⁷ s. W. WRZESZINSKY, *Bäckerei*, *ZÄS* 61 (1926), 1ff.

¹⁰⁹⁸ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 213; DERS. in: M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast*, 262; Taf. 1b.

¹⁰⁹⁹ Die Oberkante ist erhalten bei Haus 47c in Elephantine aus Bauschicht 11 (17. Dyn.), VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 261, Taf. 1b. Hier konnte stehend gemahlen werden, auch die Stützmauer hinter dem Podest war vorhanden.

die des Kornmahls im Grab des Antefoker¹¹⁰⁰ oder in Beni Hassan, Grab des Amenemhet¹¹⁰¹, zeigen etwa kniehohe Podeste, an denen die mahlenden Mädchen mit angewinkelten Knien stehend arbeiten, ebenso etwa das Modell BM40.915 (aus der Grabanlage von König Mentuhotep Nebhepetre).¹¹⁰²

Der Befund aus Ezbet Ruschdi (Abb. T155–T159)

Alle als Mahlsteine bzw. Mahlreibsteine in Betracht kommenden Stücke sind aus rotem Quarzit, nicht alle quarzitenen Glättsteine andererseits sind Mahlwerkzeuge. S. z.B. die Reib-/Schleifsteine aus Quarzit mit ebener Reibefläche.

Es wurde eine Reihe von Quarzitsteinen gefunden, die sphärisch (konvex-konkav) gewölbte Reibeflächen aufweisen. Dies sind die Stücke, die mit großer Wahrscheinlichkeit bei der Mehlproduktion Verwendung fanden.

Insgesamt handelt es sich um 6 Objekte. In einem Fall (8976A) handelt es sich eindeutig um das Fragment einer zerbrochenen Reibplatte zum Zerreiben (Mahlen) von Getreide. Die restlichen 5 Stücke sind jedoch nicht so eindeutig zu interpretieren. Zunächst war angenommen worden, dass es sich um Reibsteine handeln müsse, mit denen das Getreide auf den Reibplatten zerkleinert wurde. Diese Stücke weisen außer der glatten Reibefläche immer rohe Bruchkanten auf, und wirken auf den ersten Blick wie zerbrochene Fragmente. Sie haben aber alle ein ähnliches Format, das gestattet, sie bequem mit zwei Händen zu fassen. Zudem ist regelmäßig eine Kante flach und die jeweils gegenüberliegende Kante steil zurechtgebogen, sodass eine Druck- (flache Kante) und Zug- (steile Kante) Richtung erkennbar sind. Die Steine liegen vorzüglich in der Hand und es ist nicht denkbar, dass bei zufälligem Zerbrechen regelmäßig Formen mit derartigen Eigenschaften entstehen. Trotzdem ist die Erklärung als Reibsteine nicht unproblematisch.

Zunächst muss festgehalten werden, dass entsprechende Parallelen nicht vorliegen. Aus den spärlichen Erwähnungen in der Literatur (s. o.) kann geschlossen werden, dass allgemein davon ausgegangen wird, dass nur Steine mit konvex gekrümmter Reibefläche als Mahlsteine verwendet wurden. Die Nutzung von

Steinen mit einer konkav geschwungenen Reibefläche als Getreidemahlsteine würde voraussetzen, dass eine exakt entsprechende Reibplatte vorhanden war, da ein konkav eingezogener Mahlstein nur auf einer genau entsprechend konvex gewölbten Reibefläche funktionieren kann, und dies natürlich auch nur, wenn er präzise entlang der konvexen Wölbung der Unterlagsplatte bewegt wird, ohne zu verkanten. Da andererseits die Mahlplatten longitudinal immer konkav gewölbt sind, kommen auch Reibsteine mit ganz ebener Reibefläche nicht in Betracht, vielmehr muss eine transversale Rundung bzw. konvexe Wölbung gegeben sein. Tatsächlich ist es so, dass Reibplatten mit konvexer Wölbung in der Längsrichtung (Reiberichtung) bekannt sind.¹¹⁰³ Es erscheint hier durchaus möglich, mit einem transversal konkav eingezogenem, in Reiberichtung aber konvex gewölbtem Reibstein zu arbeiten und vielleicht sogar sehr gute Ergebnisse zu erzielen. Die Frage ist eher, ob der doch beträchtliche Aufwand von „maßgeschneiderten“ Reibsteinen, die nur in Kombination mit einer bestimmten Mahlplatte einsetzbar waren, tatsächlich vorstellbar ist. Obwohl dies aus praktischen Erwägungen nicht wahrscheinlich ist, sollte eine Nutzung der Steine als Getreidemahlstein doch nicht *a priori* ausgeschlossen werden.

In den meisten Fällen ist es ziemlich wahrscheinlich, dass es sich um Fragmente zerbrochener Mahlplatten handelt, was die sphärische Krümmung ohne weiteres erklären und auch zum Material Quarzit bestens passen würde. Dem steht aber die bereits erwähnte offensichtliche Zurichtung als Werkzeug im Wege. Es wurde offensichtlich versucht, aus Fragmenten zerbrochener Mahlplatten durch gezieltes Brechen bestimmte Werkzeuge herzustellen, die dann aber vielleicht nicht mehr in der Mehlproduktion zum Einsatz kamen (Abb. T157). Möglicherweise hat es sich um „Hobel“ bzw. Glättsteine in der Holzbearbeitung gehandelt, mit deren Hilfe gerundete und gekrümmte Flächen, wie etwa die Schäfte hölzerner Säulen, bearbeitet werden konnten. Diese Geräte wären dann also ergänzend zu den Quarzitsteinen mit ebener Reibefläche zum Einsatz gelangt, die von vorneherein als Glättsteine produziert wurden (s. u.). Natürlich können auch die Steine mit konkaver Reibefläche gleich als Werkzeuge zur Holzbearbeitung

¹¹⁰⁰ N. und N. DE GARIS DAVIES, *The Tomb of Antefoker*, London 1920, pl. XI.

¹¹⁰¹ P.E. NEWBERRY, *Beni Hassan I*, Taf. 12.

¹¹⁰² D. ARNOLD, *Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari III, Die königlichen Beigaben*, Taf. 62, 63. s. dazu auch p. 29, Anm. 67: „Wie L. KLEBS gezeigt hat, sind die Reibsteine

im Mittleren Reich nicht mehr flach am Boden, sondern soweit erhöht, dass die Müllerinnen nicht mehr kniend, sondern stehend ihre Arbeit verrichten (*Die Reliefs und Malerei des Mittleren Reiches* (1922), 119)“.

¹¹⁰³ D. SAMUEL, in: B. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, fig. 12.4 (262).

hergestellt worden sein, ohne den Umweg über zerbrochene Mahlplatten, doch wird andererseits die sekundäre Herstellung derartiger Werkzeuge sicher eine erwünschte Weiterverwendung der anscheinend zahlreich anfallenden fragmentierten und für ihren eigentlichen Zweck nicht mehr brauchbaren Mahlplatten dargestellt haben.

Reibstein, weinroter Quarzit

8975X	L585 (in M296 steckend)	e/1	L: 15; B: 11,5; H: 7
-------	-------------------------	-----	----------------------

Oberfläche abgesehen von der Reibefläche ohne sichtbare Bearbeitungsspuren, doch wahrscheinlich durch gezieltes Brechen in die gewünschte Form gebracht. An der Unterseite (Reibefläche) ein größeres Stück abgesplittert. Die Reibefläche ist sehr glatt, transversal leicht konkav gewölbt, longitudinal konvex.

Die Reiberichtung entspricht der Querachse, Druck- und Zugrichtung sind infolge der gleichmäßig steilen Kanten nicht unterscheidbar. Eine sekundäre Herstellung aus einer zerbrochenen Mahlplatte ist möglich, da die breitere Querkante durch eine Bruchfläche gebildet wird und eine Ergänzung in der Längsrichtung leicht vorstellbar ist. Wenn das erhaltene Stück von einem der schmal zulaufenden Enden einer ovalen Platte stammt, könnte auch die Breite noch zugenommen haben.

Reibstein, dunkelroter Quarzit

8975Y	L591 (in M302 steckend)	e/1	L: 15; B: 13,5; H: 10,9
-------	-------------------------	-----	-------------------------

Durch rohe Abschlüge bzw. gezielte Brüche in die gewünschte Form gebracht. Die Oberfläche (abgesehen von der Reibefläche) ist z. T. die unbearbeitete Oberfläche der ursprünglichen Quarzitknolle, die beiden Querkanten und eine Längskante sind Bruchflächen. Die Reibefläche ist sehr glatt, transversal konkav gewölbt, longitudinal konvex.

Die Reiberichtung entspricht der Querachse, Druck- und Zugrichtung sind infolge der unterschiedlich geneigten Kanten klar zu unterscheiden. Die runde, fast kugelige Form des Stückes sowie die teilweise unverletzte Haut der ursprünglichen Quarzitknolle lassen es zunächst unwahrscheinlich erscheinen, dass das Stück aus dem Fragment einer Mahlplatte zurechtgebrochen wurde. Beide Querkanten und eine Längskante sind jedoch Bruchflächen, sodass eine Ergänzung in Länge und Breite möglich ist und ein plausibles Resultat ergeben würde.

Reibstein, dunkelroter Quarzit

8975Z	L585	e/1	L: 29; B: 15,8; H: 7
-------	------	-----	----------------------

Roh zurechtgeschlagen oder zurechtgebrochen. Die Oberfläche (außer der Reibefläche) ist roh belassen, die Reibefläche ist sehr glatt, transversal eben, longitudinal konvex gewölbt.

Die Reiberichtung entspricht der Querachse, Druck- und Zugrichtung sind infolge der unterschiedlich geneigten Kanten eindeutig festgelegt. Die unregelmäßige Form lässt allerdings vermuten, dass in der Breite ein Stück weggebrochen ist, und da beide Längs- und beide Querkanten Bruchflächen sind, könnte auch in der Längsachse noch ein Stück dazu ergänzt werden. Es handelt sich bei diesem Stück mit großer Wahrscheinlichkeit um ein großes Fragment einer Mahlplatte, das aber ebenfalls sekundär zu einem Reibstein adaptiert worden ist. Vgl. das sehr ähnliche Stück aus Abu Ghalib *MDAIK* 10, Abb. 24, 1937:566.

Reibeplatte, roter Quarzit, Fragment

8976A	L585	e/1	L: 24; B: 22,2; H: 5
-------	------	-----	----------------------

An mindestens 2 Kanten abgebrochen. Die Reibefläche ist glatt, aber versintert. Longitudinal ist sie fast eben, lediglich an einem Rand leicht nach unten gekrümmt, transversal hingegen ist sie konvex gekrümmt.

Dieses Fragment einer Mahlplatte zeigt als einziges Stück der hier besprochenen Gruppe keine Anzeichen einer sekundären Umarbeitung. Nachdem sie zerbrochen war, wurde die Platte anscheinend einfach nicht mehr weiterverwendet. Der Grund dafür mag in der ungewöhnlich geringen Dicke der Platte von nur 5 cm an der stärksten Stelle begründet sein, wodurch eine Umarbeitung zu einem Gerät, das wie die restlichen Stücke „in der Hand liegt“ nicht möglich gewesen wäre. Die derzeitige Länge des Stückes von 23 cm entspricht wohl der ursprünglichen Breite der Mahlplatte. Die leichte Krümmung nach unten, die die Reibefläche am rechten Rand zeigt, entspricht gut einer Beobachtung, die R. HUGHES und D. SAMUEL in Amarna machten, wo sie eine ebenfalls leicht nach rechts abfallende Platte beschrieben, was ihrer Meinung nach dazu diene, das Mehl nach rechts abzuleiten.¹¹⁰⁴ Diese Breite ist im Vergleich mit anderen bekannten Stücken relativ groß, sodass wohl eine ursprüngliche Länge von mindestens 40 cm rekonstruiert werden sollte. Das erhaltene Stück dürfte das ursprüngliche obere Endstück sein, wie aus der Form des Längsschnittes hervorgeht. Da der Stein,

¹¹⁰⁴ R. HUGHES und D. SAMUEL in: B.J. KEMP, *Amarna Reports* VI, London 1995, 112 (ad 8800).

wie gesagt, sehr dünn ist, musste er besonders gefährdet sein zu zerbrechen, was schließlich auch geschah.

Reibstein, heller bräunlicher Quarzit

8976B	L28	b-c	L: 23,4; B: 18,9; H: 8,8
-------	-----	-----	--------------------------

Roh in die gewünschte Form zurechtgebrochen oder geschlagen. Die Reibefläche ist glatt, longitudinal konkav und transversal konvex gewölbt.

Die Reiberichtung entspricht der Längsachse. Durch verschieden geneigte Kanten sind Druck- und Zugrichtung eindeutig festgelegt. Das Stück wurde wahrscheinlich aus dem großen Fragment einer Mahlplatte hergestellt. Die derzeitige Länge von 22 cm entspricht der ursprünglichen Breite der Platte. Beide Lateralkanten sind Bruchflächen, hier setzte sich die Platte in beide Richtungen ein fort. Im Vergleich mit den übrigen hier besprochenen sekundär aus Reibeplatten gewonnenen Reibsteinen ist dieses Stück klobiger und schwerer. Außerdem liegt hier die Reiberichtung entlang der Längsachse, während sie sonst der Querachse folgt. Es kann jedoch auch in diesem Fall kaum einen Zweifel geben, dass ein Gerät vorliegt. Während aber bei den quergelagerten und leichteren Stücken die Möglichkeit gegeben scheint, dass sie als Getreidemahlsteine verwendet wurden, möchte man in diesem Fall jedenfalls lieber an ein Werkzeug zur Holzbearbeitung denken, etwa an einen Hobel zur Bearbeitung von Rundhölzern, eventuell sogar an ein Glättgerät in der Steinbearbeitung.

Reibstein, rötlich-gelber Quarzit

8976C	L523	c	L: 16,7; B: 15,9; H: 8
-------	------	---	------------------------

Roh zurechtgehauen oder gebrochen. Die Reibefläche ist sehr glatt, longitudinal konkav geschwungen, transversal praktisch eben, mit einer kaum wahrnehmbaren minimalen konvexen Einziehung.

Die Reiberichtung entspricht der Längsachse des fast runden Steines. Druck- und Zugrichtung sind durch unterschiedlich geneigte Kanten angedeutet. Auch dieses Stück dürfte aus dem Fragment einer Mahlplatte hergestellt worden sein. Die rechte Lateralkante war wohl ursprünglich das eine Schmalende der Platte, die sich lediglich in einer Richtung, entsprechend der Bruchfläche auf der linken Längsseite, fortsetzte. Die derzeitige Länge von 17 cm entsprach wahrscheinlich der Breite der Mahlplatte an einer Stelle, wo sie sich dem Ende zu bereits stark verjüngte; die Platte war in der Mitte sicher breiter.

Reib-, Schleif-, Polier-, Wetz- und Klopffsteine, Hammer (T160–T168)

Es wurde in allen Schichten eine große Anzahl an Steinen gefunden, denen in der einen oder ande-

ren Form ein Werkzeugcharakter zukommt. Die der Mehlbereitung dienenden Platten und Reibsteine bilden darunter einen Sonderfall (s. o.). Hier soll aber auch nicht von den Silices bzw. Silexgeräten die Rede sein, welche gesondert behandelt werden (s. u.), sondern von allen übrigen Werkzeugsteinen. Da die bearbeiteten Werkstoffe jedoch fehlen, kann über das Einsatzgebiet der Geräte nur aus deren Form und den Arbeitsspuren geschlossen werden. Einige wenige Stücke sind aus weißem Kalkstein, der Großteil der Geräte ist jedoch aus hartem Gestein, wie etwa Diorit oder Basalt (dem Augenschein nach), hergestellt. Die der Mehlbereitung dienenden Geräte bilden eine eigene Gruppe, der Großteil des übrigen Materials lässt sich nicht im Detail differenzieren, sondern kann als Reib-, Schleif-, oder Polierstein bezeichnet werden. In dieser Gruppe lässt sich jedoch ein Werkzeugtyp isolieren, der sich durch eine blockhafte Form mittleren Formates und eine ganz glatte, ebene Reibefläche auszeichnet. Es ist klar, dass hier ein spezieller Werkzeugtyp vorliegt, dessen Einsatzgebiet sich allerdings nicht näher bestimmen lässt (8975L, 8976U; 8977E). Eine weitere deutlich distinkte Untergruppe stellen die zahlreichen runden faustgroßen Klopff-/Reib- oder Poliersteine dar. Diese Stücke waren wohl multifunktionale Werkzeuge. Aus unterschiedlichen Hartgesteinen oder gar Silexknollen gefertigt, liegen sie gut in der Hand. Häufig zeigen sie Klopff- und Reibeflächen am selben Stück. Mit der Zeit nahmen die einst runden Steine durch den Gebrauch eine polygonal-kantige Form an. Lediglich in einem Fall kann mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Hammer angenommen werden, der im Gegensatz zu den einfachen Klopffsteinen wohl mit einer Art Schäftung bzw. Griff versehen zu denken ist.

Eine ganz andere Gruppe bilden schließlich die Wetzsteine. Dabei handelt es sich durchwegs um Objekte aus feinem hartem Sandstein oder Quarzit, die zum Schleifen von Metallgeräten verwendet wurden. Tief eingeschliffene Rillen zeugen von intensiver Verwendung.

In einigen Fällen wurden zusammengehörige Kollektionen an Werkzeugsteinen gefunden, die dann meist aus unterschiedlichen Typen bestehen. So gehören die Stücke 8975Q/R/S/T (Reibsteine) und 8975V1/2 (runde Klopff- und/oder Reibsteine) zusammen, dazu noch 3 Stück Kalkstein ohne sichtbare Bearbeitungs- oder Gebrauchsspuren. Eine weitere zusammengehörige Gruppe ist 8976Fa–h, eine Kollektion von Reibsteinen aus verschiedenem Steinmaterial und unterschiedlicher Feinheit, inklusive einem Wetzstein (8976Fg) sowie einer vermutlichen Bohrer- kappe (?) (8976fh).

1. Reib-/Schleif-/Poliersteine (Abb. T161–T164, T166–T168)

Reibstein (?), Kalkstein

8 975L	o/59, Gru.11	c	Maße s. Skizze	
--------	--------------	---	----------------	--

Annähernd quaderförmiger Kalksteinblock, alle Kanten zeigen oberflächliche Schleifspuren. An der Schmalseite keilförmig zugespitzt. Werkzeugcharakter unklar.

Reibstein, Quarzit

8975O	L27 (in M682 hineingedrückt)	b–c	Maße s. Skizze	4 Reibkanten
-------	------------------------------	-----	----------------	--------------

Etwa faustgroßer Reibstein aus gelbem Quarzit ohne sichtbare Bearbeitungsspuren. 4 Reibkanten.

Reibstein, Basalt (?)

8975Q	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizze	1 Reibkante
-------	-----	---------	----------------	-------------

Reibstein aus grauem, dichten Stein (Basalt?). Keine sichtbaren Bearbeitungsspuren, liegt sehr gut in der Hand. Reibkante sehr glatt.

Reibstein, Basalt (?)

8975R	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizze	Mehrere Arbeitskanten
-------	-----	---------	----------------	-----------------------

Reibstein aus grauem, dichten Stein (Basalt?). 1 Fläche glattgerieben, andere Flächen zeigen Arbeitsspuren verschiedener Intensität

Reibstein, Quarzit

8975S	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizze	1 Reibkante
-------	-----	---------	----------------	-------------

Unbearbeitetes faustgroßes kantiges Quarzitstück mit 1 Reibkante.

4 Reibsteine, Sandstein

8975Ta–d	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizzen	s. Skizzen
----------	-----	---------	-----------------	------------

8975Ta: grob zugerichtetes Sandsteinstück mit 1 glatten Reibkante und einer weniger gut abgeriebenen Arbeitskante auf der gegenüberliegenden Seite.

8975Tb: annähernd würfelförmig zurechtgebrochenes Sandsteinstück mit 2 Reibkanten.

8975Tc: kleines Sandsteinstück, allseitig abgerieben (zur „Feinpolitur“).

8975Td: unbearbeitetes kantiges Sandsteinstück mit einer Reibkante.

6 Reibsteine, Kalkstein, Quarzit, grauer Stein (?)

8976Fa–f	L28	b–c	Maße s. Skizzen	s. Skizzen
----------	-----	-----	-----------------	------------

8976Fa: Kalkstein, annähernd kubisch roh zugehauen, zeigt eine Fläche mit beginnenden Reibspuren.

8976Fb: hellroter Quarzit, 1 Reibfläche. Diese ist sehr glatt, sonst roh belassen.

8976Fc: grauer amorpher Stein (Basalt?). Roh belassen, 1 Kante als Reibkante verwendet, noch nicht flachgeschliffen.

8976Fd: kleiner Reibstein aus demselben Material wie 8976Fc.

8976Fe: s. 8976Fd.

8976Ff: kleiner Reibstein aus gelbem Quarzit

Reibstein, Sandstein

8976M	L363	e/1	16 × 11,5 × 4, 6	1 Reibkante
-------	------	-----	------------------	-------------

Ofl. grob geglättet, Reibfläche sehr glatt (vgl. „Hobel“). Seitenkanten z. T. ebenfalls abgerieben.

Polierstein, Quarzit

8976N	L363	e/1	12 × 9,5 × 2,8	3 Reibkanten
-------	------	-----	----------------	--------------

Aus dunkelrotem, sehr feinem, dichtem Quarzit. Auf allen Seiten gut geglättet und abgerieben. Die Unterseite (Hauptreibfläche) ist sehr glatt und ganz eben. Wohl ein Polierstein für bereits geglättete ebene Flächen.

Reibstein, Quarzit

8976O	L8	d (–e/1)	7,1 × 6 × 5,2	1 Reibkante
-------	----	----------	---------------	-------------

Aus dunkelrotem Quarzit, möglicherweise rezent zerbrochen (frisch aussehende Bruchfläche). Ofl. roh, Reibfläche glatt, aber nicht ganz eben.

Reibstein, Quarzit

8976P	L8	d (–e/1)	4,5 × 3,9 × 3,4	1 Reibkante
-------	----	----------	-----------------	-------------

Kleiner Reibstein aus dunkelrotem Quarzit, grob zurechtgebrochen, Reibkante sehr glatt, ganz eben.

Polierstein, Kalkstein

8976Q	L487	e/1–c	5,3 × 4,6 × 1,7	
-------	------	-------	-----------------	--

Sehr feiner weißer Kalkstein, fast kreidig. Ofl. allseitig komplett abgeschliffen. An der Unterseite einige tief eingeschliffene Kerben.

Polierstein, Kalkstein

8976R	L31	c–b	6 × 2,7 × 3,7	
-------	-----	-----	---------------	--

Polierstein aus extrem feinem weißen Kalkstein. Allseitig mit Polierkanten überzogen.

Reibstein, Kalkstein

8976T	L509	e/1	10,5 × 9 × 4,5	1 Reibkante
-------	------	-----	----------------	-------------

Reibstein aus grobkörnigem Kalkstein mit Nummuliten. Wahrscheinlich eine Knolle, die roh in die gewünschte

Form gebracht wurde. Liegt sehr gut in der rechten Hand (s. Skizze). Reibefläche nicht eben und auch nicht einheitlich gewölbt, sondern durch Reibevorgänge mit unterschiedlichem Ansatzwinkel entstanden. Nicht sehr glatt, nur für gröbere Arbeiten geeignet. Die Bruchflächen sind ganz unbearbeitet.

Reibstein, Quarzit

8976U	L520	c (b-d)	9,5 × 7,2 × 4,5	2 Reibekanten
-------	------	---------	-----------------	---------------

Reibstein aus rotem Quarzit. Roh in die gewünschte Form zurechtgebrochen, Bruchflächen nicht weiter behandelt. Die Unterseite als Hauptreibefläche ist ganz glatt und eben. Die Oberseite wurde sekundär ebenfalls als Reibefläche benutzt, dort sind aber noch nicht alle Unebenheiten abgeschliffen, daher nicht ganz eben.

Reibstein/Polierstein, Quarzit

8976V	L520	c (b-d)	11,5 × 8 × 3,4	2 Reibekanten
-------	------	---------	----------------	---------------

Reib- oder Polierstein aus dunkelrotem Quarzit. Zu einem unregelmäßigen Dreieck zurechtgebrochen. Ober- und Unterseite bilden 2 gleichwertige ebene und sehr glatte Reibeflächen.

Reibstein, Quarzit

8976W	k/58, Gru. 19	e/3-e/4	8 × 7 × 3,85	1 Reibekante
-------	---------------	---------	--------------	--------------

Aus hellem, gelb-braunem Quarzit. Die Form ist einem gleichschenkeligen Dreieck grob angenähert. Die Oberseite ist roh zurechtgebrochen, die seitlichen Bruchflächen sind ganz roh belassen. Die Reibefläche an der Unterseite ist sehr glatt und ganz eben.

Polierstein, Schist (?)

8976X	L603	b/1	9,8 × 5,7 × 2	1 Reibekante
-------	------	-----	---------------	--------------

Reib- oder Polierstein aus grau-grünem Schist (?). Rundum geglättet, Form an die Lage in der rechten Hand angepasst. Das Gerät war demnach hochkant gestellt zu verwenden (s. Skizze).

2 Reibsteine, Sandstein, Quarzit

8976Z/a-b	L482	b/1 (-b/2)	3,9 × 2,4 × 2 ; 5,4 × 5 × 3,7	je 1 Reibekante
-----------	------	------------	----------------------------------	-----------------

8976Z/a: Kleiner Reibstein aus Sandstein von annähernd kubischer Form, grob zurechtgebrochen. Die Reibefläche ist eben und glatt, eine kaum wahrnehmbare Schleiffrille zeigt, dass das Stück auch als Wetzstein verwendet wurde.

8976Z/b: Reibstein aus sehr grobem, grobkörnigem Quarzit. Sehr grob zurechtgebrochen, Reibefläche eben und glatt.

Kleiner Schleifstein, Kalkstein

8977A	L354	e/4	2,7 × 2 × 1,4	1 Reibekante
-------	------	-----	---------------	--------------

Ein kleiner Schleif- oder Polierstein aus Kalkstein. Trotz seiner Kleinheit ist das Stück so zugerichtet, dass es gut zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger liegt. Die Reibekante befindet sich an der längsten Schmalseite des hochkant gestellt zu verwendenden Gerätes.

Schleifstein, Sandstein

8977B	L408	e/4	4,6 × 4,2 × 1,5	1 Reibekante
-------	------	-----	-----------------	--------------

Schleifstein aus Sandstein, zu einem unregelmäßigen Sechseck zurechtgebrochen. Die Bruchflächen sind roh belassen. Die Reibefläche ist eben und sehr glatt.

Schleifstein, Sandstein

8977C	L77	c	6,2 × 5,6 × 1,2	2 Reibekanten
-------	-----	---	-----------------	---------------

Schleifstein aus feinem gelbem Sandstein, zu einem unregelmäßigen Fünfeck zurechtgebrochen. Ober- und Unterseite bilden gleichwertige Reibeflächen, beide sind eben. Eine Fläche ist sehr glatt, die andere nur mittelmäßig glatt.

Schleifstein, Sandstein

8977D	L111	e/1	5,9 × 4,7 × 1,2 (Frgm.)	
-------	------	-----	-------------------------	--

Schleifstein aus sehr feinem Sandstein, Frgm., zerbrochen. Als Reibeflächen waren sowohl die Unterseite als auch eine Schmalseite genutzt, die im Querschnitt spitz zugeschliffen ist. Die Reibeflächen sind sehr glatt. Alle Seitenkanten wurden als sekundäre Reibeflächen benutzt.

Reibstein, Quarzit

8977E	k/61, Störung	rezykl. Schutt	13,7 × 7,5 × 6,3	1 Reibekante
-------	---------------	----------------	------------------	--------------

Ein blockhafter Reibstein aus gelbem Quarzit. Der Stein wurde roh handgerecht zugeschlagen und liegt sehr gut in der rechten Hand (s. Skizze). Die Reibefläche ist nicht ganz eben und nur mittelmäßig glatt.

Reibstein, schwarzer Granit (?)

8977J	o/59, zwischen [M561] and [M547]	b/c-c	12,9 × 4,85 × 1,4	
-------	----------------------------------	-------	-------------------	--

Zungenförmiger gekrümmter Stein, auf allen Seiten abgeschliffen. Streifenförmige Schleifspuren geben die Schleifrichtung an, auf der konvex gewölbten Oberseite in Längs-, auf der konkav gekrümmten Unterseite in Querrichtung, an den Schmalseiten in Längsrichtung. Unterseite z.T. flach ausgebrochen.

Schleifstein, Sandstein

8977L/b	L113	e/1	6 × 4,5 × 1	3 Reibekanten
---------	------	-----	-------------	---------------

Ein kleiner Schleifstein aus Sandstein, zu einem Fünfeck zurechtgebrochen. Ober- und Unterseite bilden glatte Reibflächen, dazu noch eine Reibfläche an einer Schmalseite des hochkant gestellten Gerätes. In dieser Lage ist der Stein für die Lage in der rechten Hand geformt (s. Skizze).

Reibstein (?), Kalkstein

8977M	L608	c	6,5 × 6,4 × 1,3	1 Reibekante
-------	------	---	-----------------	--------------

Ursprünglich wohl rechteckiger Kalkstein, jetzt zerbrochen (Frgm.). Die Oberseite ist geglättet, aber nicht ganz eben, vielleicht als Reibfläche gebraucht. Die Unterseite ist geglättet, aber nicht abgerieben. Die Seitenkanten sind Bruchflächen.

Schleifstein, Sandstein

8977N	L375	e/3	6,4 × 4 × 1	3 Reibekanten
-------	------	-----	-------------	---------------

Ein kleiner Schleifstein aus sehr feinem Sandstein. Die Ober- und Unterseite sind glattgerieben, ebenso eine Schmalseite des hochkant gestellten Gerätes. In dieser Lage ist der Stein für die Lage in der rechten Hand geformt (s. Skizze). In die Oberseite ist zusätzlich eine Schleifspur eingeschliffen, daher wohl auch als Wetzstein benutzt.

Reibstein, Sandstein

8977O	k/59-60, Gru. 10	e/3-e/4	5,2 × 4,7 × 1,5	
-------	------------------	---------	-----------------	--

Ein kleiner Reibstein aus Sandstein, etwa in der Form eines Viertelkreissegmentes. Sämtliche Flächen (Ober- und Unterseite, beide Schenkelflächen) dienen als Reibflächen. Die Oberseite ist sphärisch gewölbt, die Unterseite ist eben und sehr glatt.

Polierstein (?), Kalkstein

8977P	L36	c	3,5 × 3,3 × 2,2	
-------	-----	---	-----------------	--

Stark abgeflachte Kugel aus Kalkstein, allseitig abgeschliffen, daher wohl als Polierstein zu deuten.

Polierstein (?), Kalkstein

8977Q	L540	c	2,7 × 2,6 × 2	
-------	------	---	---------------	--

Abgeflachte Kugel aus Kalkstein, allseitig abgeschliffen, daher wohl als Polierstein zu deuten.

2. Runde Klopff-/Reibsteine (Abb. T164, T166–T168)

2 Klopffsteine, Silex

8975V/a, b	L39	e/2-e/4	Maße s. Skizzen	Reibflächen?
------------	-----	---------	-----------------	--------------

Klopffsteine aus Silexknollen. Absplitterung durch Gebrauch, z. T. auch abgerieben (?).

Reibstein, Quarzknolle (?)

8976Y	L39	e/2-e/4	7,9 × 7,6 × 5,7	2 Reibflächen
-------	-----	---------	-----------------	---------------

Reibstein aus einer Knolle, deren Kortex außerhalb der Reibflächen erhalten blieb. Eine Reibfläche ist unregelmäßig eben, die zweite ist sattelförmig konvex gerundet, sehr glatt.

Klopffstein/Polierstein, Silexknolle

8977F	k/61, [U1]	c	6 × 5,5 × 5,7	1 Reibfläche; 1 Schlagfläche
-------	------------	---	---------------	---------------------------------

Ein Klopff- und Polierstein aus einer Silexknolle. Kortex zum Großteil erhalten, stellenweise durch Gebrauch abgerieben bzw. abgeschlagen. Die Ofl. der freiliegenden Gesteinsflächen teils splitterig (Schlagfläche), teils sehr glatt (Reibfläche).

Klopffstein, Silexknolle

8977G	L532	e/1; e/2	4,6 × 4,7	1 Schlagfläche
-------	------	----------	-----------	----------------

Ein Klopffstein aus einer Silexknolle. Kortex überall erhalten außer an der Schlagfläche, dort abgesplittert.

Klopffstein/Polierstein, Silexknolle

8977H	L38	e/2-e/4	5,5 × 5,2	1 Reibfläche; 1 Schlagfläche
-------	-----	---------	-----------	---------------------------------

Ein Klopff- und Polierstein aus einer Silexknolle. Kortex an der Schlagfläche abgesplittert. An der gegenüberliegenden Seite ist die Knolle etwas abgeflacht und geglättet, ohne dass aber der Kortex ganz abgerieben wäre (Reibfläche).

Klopffstein/Polierstein, Silexknolle

8977I	L508	e/1	5,4 × 5,3	1 Reibfläche; 1 Schlagfläche
-------	------	-----	-----------	---------------------------------

Ein Klopff- und Polierstein aus einer Silexknolle. Kortex an der Schlagfläche abgesplittert. An der gegenüberliegenden Seite ist die Knolle abgeflacht und abgerieben, dort ist der Kortex abgeschliffen (Reibfläche).

Klopffstein, Granit (?)

8977S	m/58, [M198]	e/3	5,7 × 5,6 × 5,5	2 Schlagflächen
-------	--------------	-----	-----------------	-----------------

Kugelform leicht abgekantet, wohl durch Zurechtschleifen. Von den 2 Schlagflächen ist eine grob abgesplittert, die andere glatt, aber nicht eben.

Klopffstein, Silexknolle

9504Z	L38	e/2-e/4	5,8 × 5,4	
-------	-----	---------	-----------	--

Eine Silexknolle als Klopffstein, Kortex erhalten außer an den Schlagflächen, dort abgesplittert.

3. Wetzsteine (Abb. T165; T166–T168)

Wetzstein/Reibstein, Quarzit

8949A	L363	e/1	10,5 × 9,2 × 2,2	Frgm.
-------	------	-----	------------------	-------

Ein Wetzstein aus feinem Quarzit, zerbrochen (Frgm.). Die Oberseite ist geglättet mit zahlreichen Schleifspuren, die Unterseite ist glatt, aber nicht eben, eine große Mulde ist wohl ebenfalls als Schleifspur zu deuten. An einer Seitenkante eine Reibfläche, daher auch als Reibstein genutzt.

Wetzstein/Reibstein, Sandstein

8975W	L47	e/2–e/4	10 × 8,5 × 4,7	
-------	-----	---------	----------------	--

Schleifstein aus sehr feinem, dichtem Sandstein. Allseitig geglättet (ob als Reibstein benutzt?), auf der glatten Oberseite 3 tiefe Kerben eingeschliffen.

Wetzstein, Sandstein

8976F/g	L28	b–c	7,2 × 4,5 × 3	
---------	-----	-----	---------------	--

Ein formloses rohes Sandsteinstück mit mehreren eingeschliffenen Wetzkerben auf allen Seiten.

Wetzstein, Quarzit

8976S	L53	e/4	17 × 11 × 4,3	Frgm.
-------	-----	-----	---------------	-------

Fragment eines zerbrochenen Wetzsteines aus hellem, beige-braunem Quarzit. Das Stück ist alt, aber erst nach Einschleifen der Wetzkerben zerbrochen. An den Ecken ausgeschlagen. Die Seitenkanten und die Unterseite sind grob zugerichtet, die Oberseite ist sehr glatt, 3 tiefe breite Rillen sind eingeschliffen.

8976Z/a: s. unter „1. Reib-/Schleif-/Poliersteine“

Wetzstein, Quarzit

8977K	m/61, Gru.1	a (c. E/2)	10,2 × 7,5 × 3,6	Frgm.
-------	-------------	------------	------------------	-------

Ein Stück eines zerbrochenen Wetzsteins aus rot-braunem Quarzit. An der Oberseite sind 4 parallele Wetzkerben tief eingeschliffen, an der Unterseite, um 45° gedreht, 2 weitere Schleifspuren.

Wetzstein, Sandstein

8977L/a	L113	e/1	9 × 6,7 × 1,4	Frgm.
---------	------	-----	---------------	-------

Bruchstück eines Wetzsteines aus Sandstein. Ober- und Unterseite sind roh belassen, an der Oberseite verläuft eine tief eingeschliffene Wetzspur. Eine weitere derartige Spur ist nur im Ansatz erhalten (weggebrochen).

8977N: s. unter „1. Reib-/Schleif-/Poliersteine“

Wetzstein, Sandstein

8977T	l/61, Gru. 23	e/4	4,9 × 4,3 × 2,2	Frgm.
-------	---------------	-----	-----------------	-------

Bruchstück eines Wetzsteines aus Sandstein. Auf allen 4 Schmalseiten abgebrochen, Unterseite etwas geglättet (ob als Reibstein benutzt?), an der Oberseite 3 Wetzspuren tief eingeschliffen.

Wetzstein, Sandstein

ex L254	L254	c	6,5 × 4,5 × 0,8	Frgm.
---------	------	---	-----------------	-------

Bruchstück eines Wetzsteines aus Sandstein. An der Ober- und Unterseite sind Wetzkerben eingeschliffen.

4. Hammer (Abb. T165, T166)

Hammer, Diorit (?)

8975P	j/61, [M568], Störung	a–d?	7,5 × 5,5 × 5	Frgm.
-------	-----------------------	------	---------------	-------

Bruchstück eines Hammers aus einem grauen Hartgestein (Granit?). Der hintere Teil ist weggebrochen. Das Stück hat anscheinend 2 natürliche Kanten, der Rest ist sorgfältig zugerichtet. Die Schlagfläche ist durch Gebrauch ausgesplittert.

Silices (Abb. S6–S33)

Nach der Keramik machen Silices¹¹⁰⁵ den weitaus größten Fundkomplex aus Ezbet Ruschdi aus. Zu verstehen sind darunter sowohl Steingeräte aus Silex, als auch die recht zahlreichen Abfälle und Überreste der Geräteherstellung, die bei der Ausgrabung sorgfältig geborgen wurden, und eine lokale Bearbeitung des vorwiegend aus dem thebanischen Bereich importierten Rohmaterials in der Siedlung von Ezbet Ruschdi belegen.¹¹⁰⁶

Die gesamte Bearbeitung dieses umfangreichen Materials hat A. TILLMANN übernommen, der bereits in einem Aufsatz in der *FS Bietak* zahlreiche interessante Beobachtungen zu dem genannten Material veröffentlichte.¹¹⁰⁷ So machte er darauf aufmerksam, dass das Rohmaterial der Produktion von Ezbet Ruschdi (also in der etablierten 12. Dynastie) aus dem Bereich von Theben stammt, während die Geräte des frühen Mittleren Reichs (aus der Siedlung von Tell el-Dab^ca-F/I-str. e)¹¹⁰⁸ aus dem in Mittelägypten gelegenen Wadi el-Sheikh stammen, und von dorthier offenbar fertig bezogen

¹¹⁰⁵ Silex: Überbegriff für Horn- und Feuersteine, s. A. TILLMANN, Die Steinartefakte, in: M. BIETAK und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde*, Wien 1994, 105.

¹¹⁰⁶ A. TILLMANN, Zur wirtschaftlichen Bedeutung von Silexartefakten im Alten Ägypten: Eine Provokation, in: *Timelines I*, 384, 386.

¹¹⁰⁷ A. TILLMANN, in: *Timelines I*, 381–387.

¹¹⁰⁸ s. dazu E. CZERNY, *TD IX*, 113f; A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit. Steingeräte des 2. Jahrtausend aus Auaris-Piramesse*, FORA 4, Hildesheim 2007, 89–103 und *passim*.

wurden. Der thebanische Silex wurde hingegen als Rohmaterial nach Ezbet Ruschdi gebracht und lokal weiterverarbeitet. Diese Phänomene konnten von TILLMANN plausibel mit den jeweiligen historischen bzw. ökonomischen Rahmenbedingungen erklärt werden.

Wie bereits mehrfach beobachtet wurde, spielten Steingeräte im Mittleren Reich und noch lange darüber hinaus eine entscheidende Rolle für das wirtschaftliche Funktionieren des ägyptischen Staates.¹¹⁰⁹ TILLMANN betont diese Abhängigkeit der ägyptischen Ökonomie von einer ausreichenden, gesicherten und kalkulierbaren Versorgung mit Silex bzw. Silexgeräten ausdrücklich und hat weitreichende Folgerungen daran geknüpft. U.a. konnte er nachweisen, dass Silex entgegen der traditionellen Ansicht ein wertvoller und keineswegs ubiquitärer Rohstoff war, der aufwendigen Abbau und lange Transportwege rechtfertigte.

Wie gewöhnlich ist auch in Ezbet Ruschdi der Hauptbestand der Silexgeräte aus Sicheleinsätzen gebildet.¹¹¹⁰ Selbst zur Zeit des Neuen Reiches scheint die Getreideernte in Ägypten noch ausschließlich mithilfe von steinernen Sichelklingen erfolgt zu sein, die in hölzerne Sichelholme eingelassen waren.¹¹¹¹ Die Allgegenwart von gebrauchten Sicheleinsätzen im Gelände der Grabung lässt deutlich erkennen, dass die Siedlung von Ezbet Ruschdi, wie gewiss jedwede Siedlung des alten Ägypten, abgesehen von einigen speziellen Bereichen, auf einer agrarischen Grundlage beruhte. Als zweite vorhersehbare Fundgruppe traten flächenretuschierte Schlachtmesser auf, wobei neben einem sehr schönen vollständig erhaltenen Stück (TD 9490) mehrere Fragmente von zerbrochenen Messern stehen.¹¹¹² Im Gegensatz zu den Sicheleinsätzen, die dem Bereich des profanen Arbeitslebens der ägyptischen Bevölkerung zugehören, wird für die Schlachtmesser vielfach ein kultischer Einsatzbereich vermutet. Diese zweifellos gegebene kultische Anwendung war jedoch allem Anschein nach nicht exklusiv.¹¹¹³ Man sollte auch nicht vergessen, dass die Fleischversorgung der Bevölkerung und auch der Eliten wohl in hohem Maße mit den Opferritualen des Tempel- und Totenkultes verbunden war, indem sowohl das eigentliche Opferfleisch im Zuge des „Opferumlaufs“ einer profanen Weiterverwendung zugeführt wurde, als auch erst recht die zahlreichen nicht im Opfer verwertbaren Teile der geschlachteten Tiere.¹¹¹⁴

Die Siedlung von Ezbet Ruschdi, die ja unterhalb des bekannten Tempels liegt, kann mit keinem der bisher bekannten Heiligtümer in Beziehung gebracht werden, doch lässt die relativ große Zahl der gefundenen Fragmente von flächenretuschierten Schlachtmessern (insgesamt 12 Stück, davon einige Exemplare auch aus jüngeren Schichten) auf die Nähe einer kultischen Installation bzw. eines Tempels des ägyptischen Ritus schließen.

Weitaus ungewöhnlicher als das Auftreten von Sicheleinsätzen und Schlachtmessern war hingegen ein weiterer sehr häufiger Typ, nämlich eine Art kleiner Geröllbohrer. Die Darstellung und Definition dieser Geräte soll Tillmann überlassen werden. An dieser Stelle sei nur gesagt, dass – im Gegensatz zu den anderen besprochenen Typen – diese Art Bohrer im Gebiet von Tell el-Dab^a sonst nicht beobachtet worden sind, weder in der Siedlung des frühen Mittleren Reiches in F/I-str.-e, noch in einer der zahlreichen Fundstellen des späten Mittleren Reiches, der 2. Zzt oder des Neuen Reiches. Sie stellen daher für den Fundplatz von Tell el-Dab^a im weiteren Sinne eine Spezialität dar, nicht jedoch für die Deltaregion insgesamt. Denn in einer Siedlung des frühen Mittleren Reiches bei Abu Ghalib im West-Delta wurden Bohrer ebendieser Art in großer Zahl gefunden, die von den Ausgräbern zunächst für prähistorisch gehalten wurden. Später wurde ihre genuine Zugehörigkeit zu den Schichten des Mittleren Reiches jedoch erkannt. Die Ausgräber nahmen eine Verwendung der Bohrer zur Herstellung von Karneolperlen an.¹¹¹⁵ LARSEN stellte das seltene Auftreten der Bohrer in der Kampagne von 1937 im Gegensatz zu den häufigeren Funden in den früheren Jahren in direkte Beziehung zu der in jenem Jahr ebenfalls nur geringen Fundzahl an Karneolstücken.¹¹¹⁶ Auch nach Ansicht TILLMANNs kann das Auftreten dieser Geröllbohrer nur mit einer spezialisierten artisanalen Tätigkeit erklärt werden, wobei bisher nicht geklärt werden konnte, was tatsächlich mit diesen Geräten behohrt wurde. So wäre auch in Ezbet Ruschdi eine Verwendung in der Bearbeitung von Schmucksteinen denkbar, worauf eine gewisse Anzahl von zerbrochenen Karneolstücken (oder rötlicher Quarz?) im Grabungsgelände einen Hinweis darstellen könnte. Allerdings ist das Vorkommen dieser rötlichen Steine durchaus nicht mit dem der Bohrer korreliert. Zwar kommen

¹¹⁰⁹ A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 171ff.

¹¹¹⁰ S. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 129.

¹¹¹¹ S. dazu ausführlich TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 129ff.

¹¹¹² S. zu den Schlachtmessern in dynastischer Zeit ausführlich: A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 132ff.; s.

auch S. IKRAM, *Choice Cuts: Meat Production in Ancient Egypt*, OLA 69, Leuven 1995, 63ff.

¹¹¹³ S. IKRAM, *Meat Production*, 69f.

¹¹¹⁴ IKRAM, *Meat Production*, 219ff.

¹¹¹⁵ H. LARSEN, *MDIK* 6 (1936), 80; T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 30.

¹¹¹⁶ LARSEN, *MDIK* 10 (1941), 6.

beide Fundgruppen auch gemeinsam vor, doch wirkt dies eher wie ein zufälliges Zusammentreffen bei im übrigen ganz unterschiedlichen Verteilungsmustern. Da Halbfertigprodukte oder überhaupt Schmucksteine mit Bearbeitungsspuren ganz fehlen, lässt sich ein direkter Zusammenhang ohnehin nicht zeigen. Ebenso denkbar wäre die Bearbeitung organischer Materialien wie Holz (?) oder Leder (?). Jedenfalls veranlasste das dichte Auftreten dieser Bohrer TILLMANN dazu, die ganze Siedlung insgesamt als „Werkstatt“ zu bezeichnen und in dem mithilfe der Bohrer ausgeübten Handwerk ihr eigentliches Charakteristikum anzunehmen. Die Interpretation der Siedlung als reines Werkstättingelände ist jedoch wohl überzogen, da sowohl die Organisation der Bauformen wie auch der Charakter der sonstigen Funde eine solche einseitige Deutung nicht unterstützen. Nicht zuletzt waren die Bohrer nicht gleichmäßig über das Grabungsgelände verteilt, sondern fanden sich in einem kleinen Bereich konzentriert (s. die Kartierungen Abb. S1–S5). Doch wird TILLMANN zweifellos zustimmen sein, dass in den Häusern der Siedlung auch ein Handwerk geübt bzw. ein Produkt hergestellt wurde, wofür dieser spezielle Gerätetyp erforderlich war. Tatsächlich lässt die Menge der Bohrer vermuten, dass es sich nicht um eine Produktion für den eigenen Haushalt gehandelt hat, wie man es etwa für die durch die „Spinnaschen“ bezeugte Textilproduktion annehmen könnte, sondern eher um in „Heimarbeit“ hergestellte Gewerbeprodukte.

TILLMANNs Inventar der Silices weist 579 Nummern auf, davon sind 68, also 11,7% des Gesamtbestandes, als Geröllbohrer des hier besprochenen Typs ausgewiesen, dazu 11 weitere Bohrer anderen Typs (zusammen 13,6%). Diese Bohrer treten sowohl vereinzelt als auch in größeren Gruppen und in bestimmten Loci (Kontexten) gehäuft auf, sind also nicht gleichmäßig über das Areal verteilt. Auch ist zu bemerken, dass sich das Vorkommen der Bohrer auf die Schichten des str. e beschränkt, mit einigen wenigen Okkurenzen in str. c. Aus den Straten b und a liegen keine Belege mehr vor. Größere Gruppen fanden sich etwa in [L054] (str. e/3; e/4) mit 14 Stück, in [L055] (e/3; e/4) mit 7 Stück, in [L526] (e/3) mit 5 Stück, in [L499] (e/2) und [L501] (e/2) mit jeweils 4 Stück. Dazu ist zu bemerken, dass [L498/L499] und [L501] wahrscheinlich zusammengehörig sind. Zusammen ergaben sie eine Kollektion von 9 Stück. [L054] und [L055] liegen im selben Plq. (n/61) direkt darunter, stellen also eine ältere Phase desselben Gebäudes dar, und [L526] (und [L525]) bezeichnen

wohl ebenfalls zum gleichen Gebäude gehörige Areale im nördlich anschließenden Plq. m/61. Schließlich stammen auch die wenigen Exemplare des str. c aus der im gleichen Plq. genau darüberliegenden Fläche, sodass es wahrscheinlich erscheint, dass diese Stücke aus einer tieferen Schichte nach oben verlagert worden sind. Im Sinne der Rekonstruktion des architektonischen Layouts handelt es sich dabei um die zwischen den Häusern V und VII gelegene Hoffläche, die in zwei übereinanderliegenden Schichten die größte Anzahl an Geröllbohrern geliefert hat, und die allein demnach als Produktionsbereich angesprochen werden könnte. Der Hof enthielt jedoch auch Speicheranlagen, war also sicherlich kein exklusives Gewerbegebiet, sondern ein multifunktionaler Speicher- und Arbeitsbereich.

Darüberhinaus ist die Konzentration in str. e/3 sehr auffällig: aus str. c stammen nur 7 Stück (vielleicht aus tieferen Schichten hierher befördert), aus str. e/1 gar nur 4 Stück. Aus str. e/2 stammen dann bereits 15 Stück (die meisten aus dem Hof zwischen Haus V und VII), und aus str. e/3 (bzw. e/3–e/4 und e/3+e/4) nicht weniger als 45 Stück, die meisten davon wiederum aus dem erwähnten Hof. Die darunterliegenden Schichten e/4 und f haben nur wenige Einzelstücke erbracht, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass die starkbesetzten Loci [L054] und [L055] sich über die Straten e/3 und e/4 erstrecken.

An Sichelsteinen weist das Inventar 103 Exemplare auf, die von TILLMANN in 3 Typen unterschieden wurden: Typ C (rechteckig; Code 23), Typ D (dreieckig; Code 22), und unbestimmbar (Code 24). Es gibt 41 dreieckige und 25 rechteckige Einsätze, bei 37 nicht bestimmbar. Diese Zahlen verschleiern den Umstand, dass ein Satz Sichelsteine für eine Sichel, der wohl 6–8 aneinandergefügte Steine umfasste, stets aus nur einem Exemplar des dreieckigen Typs C, sonst aber aus den rechteckigen Steinen des Typs D bestand. Diese auffällige Verzerrung, ja nahezu Umkehrung der zu erwartenden Zahlenverhältnisse zwischen den beiden Typen von Sichelsteinen (mit einem stark besetzten unbestimmbaren Bereich) fand sich bereits in F/I-str.-e, und blieb unerklärt.¹¹¹⁷

Im Gegensatz zu den Geröllbohrern sind die Sichelsteine einigermäßen gleichmäßig sowohl über das Grabungsgelände als auch durch die einzelnen Schichten verteilt. Immerhin mag es auffällig erscheinen, dass mehr Sichelsteine innerhalb der Häuser angetroffen wurden als in den dazwischenliegenden Höfen. Man könnte sich fragen, ob die Sichel als das

¹¹¹⁷ A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 98.

wichtigste Arbeitsgerät schlechthin vielleicht nach der Arbeit in die Häuser mitgenommen und dort sicher aufbewahrt wurden. Reparaturen wären dann ebenfalls eher innerhalb der Häuser vorgenommen worden, wodurch die angetroffenen Steine überwiegend dorthin gelangten. Eine Abweichung von diesem ziemlich einheitlichen Verteilungsbild gibt es lediglich in dem bereits erwähnten Wirtschaftshof zwischen Haus V und Haus VII: hier fanden sich neben den Bohrern auch ungewöhnlich viele Sicheleinsätze, sowohl in e/3 als auch, noch zahlreicher, in e/2. Diese Massierung ist schwer zu erklären, zeigt aber wiederum, dass der Hof nicht exklusiv genutzt war. Sonst wurden lediglich eine Gruppe von 4 Stück in Haus VI (e/2), von 3 Stück in Haus XVI (str. e/2), und nochmals 4 Stück in Haus III (e/4) gefunden.

Schlachtmesser (flächenretuschierte Messer) bzw. deren Fragmente traten in allen Schichten auf, inklusive von Gruben des str. a. Wenn auch an der Produktion dieser Messer im Mittleren Reich aufgrund typolo-

gischer Beobachtungen laut TILLMANN kein Zweifel bestehen kann, so wird man dennoch von einer gewissen Langlebigkeit dieser gewiss recht teuren Objekte ausgehen können, die – nach TILLMANN'S Beobachtungen – auch nicht lokal hergestellt, sondern als Fertigprodukte von einer spezialisierten Werkstätte bezogen wurden. Im Gegensatz zu den Sicheleinsätzen und den Bohrern, die wohl am Ort ihrer Verwendung verloren oder weggeworfen wurden, kommt den Fundumständen der Schlachtmesser(fragmente) in Hinblick auf ihre ursprüngliche Verwendung daher nur eine geringe Aussagekraft zu. So kann man aus dem Fund des prächtigen Messers TD 9490 im Mittelsanktuar des Tempels [L020] wohl nicht direkt auf eine kultische Verwendung an diesem Ort schließen. Die Verteilung der 12 Exemplare zeigt keine Auffälligkeiten. 2 Bruchstücke stammen aus Mauern, was zeigt, dass sie als Abfall in einem Areal herumlagen, welches zur Ziegelherstellung genutzt wurde.

Überblick über die Silices aus dem Areal R/I und ihr Dokumentationsstatus

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9481	R/I	o59	L363	e/1		x	x
9482	R/I	m58	L205	e/2 (-e/3)	x		x
9482A	R/I	m58	L205	e/2 (-e/3)			x
9482AA	R/I	n61					x
9482AB	R/I	n61					x
9482AC	R/I	n61					x
9482AD	R/I	n61					x
9482AE	R/I	n61					x
9482AF	R/I	n61					x
9482AG	R/I	n61			x		x
9482AH	R/I	n61			x		x
9482AJ	R/I	n61	L055	e/3; e/4		x	x
9482AK	R/I	n61			x		x
9482AL	R/I	n61					x
9482AM	R/I	n61			x		x
9482AN	R/I	n61					x
9482AO	R/I	n61			x		x
9482AP	R/I	n61			x	x	x
9482AQ	R/I	n61					x
9482AR	R/I	n61					x
9482B	R/I	m58			x		x
9482C	R/I	m58	L205	e/2 (-e/3)	x		x
9482D	R/I	m58			x		x
9482E	R/I	m58					x
9482F	R/I	n61					x
9482G	R/I	n61	L054	e/3; e/4	x		x
9482H	R/I	n61					x
9482J	R/I	n61				x	x
9482K	R/I	n61				x	x
9482L	R/I	n61					x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9482M	R/I	n61					x
9482N	R/I	n61					x
9482O	R/I	n61					x
9482P	R/I	n61					x
9482Q	R/I	n61	L055	e/3; e/4			x
9482R	R/I	n61					x
9482S	R/I	n61					x
9482T	R/I	n61					x
9482U	R/I	n61					x
9482V	R/I	n61					x
9482W	R/I	n61					x
9482X	R/I	n61					x
9482Y	R/I	n61					x
9482Z	R/I	n61					x
9483	R/I	m62	L587	e/1	x		x
9483A	R/I	m62	L587	e/1			x
9483B	R/I	m61	m/61, [M248/249]	e/3			
9483C	R/I	m/61	L556	e/3	x		x
9483D	R/I	n58	L288	e/3	x		x
9483E	R/I	n58	L288	e/3	x		x
9483F	R/I	o59	L420	e/2; e/3	x		x
9483G	R/I	o59	L420	e/2; e/3		x	x
9483H	R/I	o59	L420	e/2; e/3		x	x
9483J	R/I	o59			x	x	x
9483K	R/I	o59				x	x
9483L	R/I	o59	L422	e/2		x	x
9483M	R/I	o59			x	x	x
9483N	R/I	o59				x	x
9483O	R/I	l61					x
9483P	R/I	l61					x
9483Q	R/I	l61	l/61, Plq.	e/4-f			x
9483R	R/I	l61					x
9483S	R/I	l61					x
9483T	R/I	n61					x
9483U	R/I	n61					x
9483V	R/I	n61					x
9483W	R/I	n61	L498	e/2			x
9483X	R/I	n61					x
9483Y	R/I	n61			x		x
9483Z	R/I	n61					x
9484	R/I	n62	L599	b/2	x		x
9484A	R/I	n59	L272	e/2 (-e/3)	x		x
9484B	R/I	l61	l/61, Gru.32	e/4-f	x		x
9484C	R/I	k58	k/58, Gru.19	e/3-e/4		x	x
9484D	R/I	k58	k/58, Gru.19	e/3-e/4	x	x	x
9484E	R/I	n58					x
9484F	R/I	n58	Verfüllung über str. c	b?	x		x
9484G	R/I	n58					x
9484H	R/I	n59	L271	e/2; e/3		x	x
9484J	R/I	n59	L270	e/2		x	x
9484K	R/I	m58	L345	e/3-e/4	x		x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9484L	R/I	m58	L291	e/3	x		x
9484M	R/I	k61	L009	e/1; e/2	x		x
9484N	R/I	m61	L527	e/2		x	x
9484O	R/I	l61	L615	e/4		x	x
9484P	R/I	n60	L165	e/2	x		x
9484Q	R/I	k59	L337	e/2	x		x
9484R	R/I	o59	L363	e/1	x		x
9484S	R/I	o59	L363	e/1		x	x
9484T	R/I	o59	L363	e/1		x	x
9484U	R/I	n61	L512	c		x	x
9484V	R/I	o59	L254	c	x		x
9484W	R/I	o59	L253	c	x		x
9484X	R/I	o59	L253	c		x	x
9485	R/I	n61			x		x
9485A	R/I	n61					x
9485B	R/I	n61					x
9485C	R/I	n61					x
9485D	R/I	n61					x
9485E	R/I	n61					x
9485F	R/I	n61					x
9485G	R/I	n61					x
9485H	R/I	n61	L501	e/2			x
9485J	R/I	n61					x
9485K	R/I	n61					x
9485L	R/I	n61					x
9485M	R/I	n61					x
9485N	R/I	n61					x
9485O	R/I	n61					x
9485P	R/I	n61					x
9485Q	R/I	n61					x
9485R	R/I	n61					x
9485S	R/I	n61					x
9485T	R/I	n61			x		x
9485U	R/I	o59	L368	e/1	x		x
9485V	R/I	j61	Profilgraben 8,5 W/0,7 S/ OK = 340	e?	x		x
9485W	R/I	m59	L046	c		x	x
9485X	R/I	m58	L137	e/1	x		x
9486	R/I	l61	l/61, Gru.23	e/4	x		x
9486A	R/I	l61	l/61, Gru.23	e/4			x
9486B	R/I	k59	L235	e/1		x	x
9486C	R/I	l61	l/61, Gru.31	e/4-f			x
9486D	R/I	l61	l/61, Gru.31	e/4-f		x	x
9486E	R/I	n60	L173	e/2; e/3			x
9486F	R/I	n60	L173	e/2; e/3		x	x
9486G	R/I	n60	L173	e/2; e/3		x	x
9486H	R/I	k59				x	x
9486J	R/I	k59	k/59, Große Störung	?		x	x
9486K	R/I	k59				x	x
9486L	R/I	k59				x	x
9486M	R/I	n60					x
9486N	R/I	n60			x		x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9486O	R/I	n60	L176	e/2; e/3			x
9486P	R/I	n60					x
9486Q	R/I	n60					x
9486R	R/I	n60			x		x
9486S	R/I	n61	L054	e/3; e/4		x	x
9486T	R/I	n61	L054	e/3; e/4		x	x
9487	R/I	n58	L350	e/3 (-e/4?)	x		x
9487A	R/I	n61	L508	e/1		x	x
9487B	R/I	n61	L508	e/1			x
9487C	R/I	m61	L521	c (-d)			x
9487D	R/I	m61	L521	c (-d)			x
9487E	R/I	n61	L509	e/1	x		x
9487F	R/I	n61	L509	e/1			x
9487G	R/I	m61	m/61, Gru.4	a (E/3-E/2)		x	x
9487H	R/I	m61	m/61, Gru.4	a (E/3-E/2)		x	x
9487J	R/I	n59	L432	e/4-f			x
9487K	R/I	n61	L500	e/2			x
9487L	R/I	n61	L500	e/2			x
9487M	R/I	m58	m/58, rezente Grube	?			x
9487N	R/I	n61	L506	e/1			x
9487O	R/I	n61	L506	e/1			x
9487P	R/I	n61	L506	e/1			x
9487Q	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9487R	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9487S	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9487T	R/I	n61	L512	c			x
9487U	R/I	n59	n/59, Gru.03	e/1-e/2	x		x
9487V	R/I	l61	Gru.22	e/4	x		x
9487W	R/I	l61	L547	e/4		x	x
9487X	R/I	l61	L547	e/4		x	x
9488	R/I	m61		c	x		x
9488A	R/I	m61	L520 oder [M604/6]	c			x
9488B	R/I	m61		c	x		x
9488C	R/I	m61	L520	c (b-d)	x		x
9488D	R/I	m61	L520	c (b-d)			x
9488E	R/I	m61	L520	c (b-d)			x
9488F	R/I	m61	unter L520	d?			x
9488G	R/I	m61	m/61, Gru.2	a (E/3-E/2)			x
9488H	R/I	m61	m/61, Gru.2	a (E/3-E/2)			x
9488J	R/I	n61	n/61, Profilgräben	e/4			x
9488K	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488L	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488M	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488N	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488O	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488P	R/I	n60	L036	c		x	x
9488Q	R/I	n61	L482	b/1 (-b/2)		x	x
9488R	R/I	n61	L482	b/1 (-b/2)			x
9488S	R/I	n61	L482	b/1 (-b/2)		x	x
9488T	R/I	m61	L561	e/2			x
9488U	R/I	m61	L561	e/2			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9488V	R/I	n61	L488	c	x		x
9488W	R/I	n61	L035/L489/L512 oder	c			x
9488X	R/I	n61	[M589–594, 599]	c			x
9489	R/I	o59	L419	e/2; e/3	x		x
9489A	R/I	o59	L419	e/2; e/3	x		x
9489B	R/I	o59	L419/L420/L421/L422	e/2; e/3			x
9489C	R/I	k58	L031	b–c		x	x
9489D	R/I	k58	L031	b–c		x	x
9489E	R/I	k58	L030/L031/L032	b–c			
9489F	R/I	m58	L449	f			x
9489G	R/I	m58	L449	f		x	x
9489H	R/I	k60					x
9489J	R/I	k60					x
9489K	R/I	k60	L095/L198 (e/1) oder	(e/1–) e/2 (–e/3)			x
9489L	R/I	k60	L243/L244/L245 (e/2)				x
9489M	R/I	k60	oder k/60, Gru. 6 (e/2–e/3)				x
9489N	R/I	k60					x
9489O	R/I	k60					x
9489P	R/I	k60					x
9489Q	R/I	n58	L416	e/4–f			x
9489R	R/I	n58	L416	e/4–f			x
9489S	R/I	m61	L035 oder L520	c–d			x
9489T	R/I	m61	L520	c (b–d)			x
9489U	R/I	k60	L307	e/3			x
9489V	R/I	m61	L527	e/2			x
9489W	R/I	m61	L035	c			x
9489X	R/I	m61	L035	c			x
9490	R/I	m60	L020	b–c	x		x
9490A	R/I	m58	L395	e/4			x
9490B	R/I	m58	L396	e/4			x
9490C	R/I	m58	m/58, [M209, M219, M225]	e/2; e/1			x
9490D	R/I	n60	L164	e/2			x
9490E	R/I	m58	L248	e/2	x		x
9490F	R/I	o59	o/59, [M513, M514, M521, M560]	e/2			x
9490G	R/I	o59	L368	e/1		x	x
9490H	R/I	o59	L103	c		x	x
9490J	R/I	n58	L191	e/1–e/2			x
9490K	R/I	n58	L210	e/2			x
9490L	R/I	n58	n/58, Gru.17	e/4			x
9490M	R/I	n59	L077	c			x
9490N	R/I	m58	L137/L217	e/1; e/2			x
9490O	R/I	j59	L226	a (E/1–E/2 ?			x
9490P	R/I	k58	L231	d (–e/1)			x
9490Q	R/I	k58	L341	e/2			x
9490R	R/I	m58	L137/L217	e/1; e/2			x
9490S	R/I	m58					x
9490T	R/I	o59	L421	e/2			x
9490U	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x
9490V	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x
9490W	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x
9490X	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9491	R/I	m58	M196	e/3	x		x
9491A	R/I	m58	L292	e/3			x
9491B	R/I	k58	L032	b			x
9491C	R/I	n62	L493	c		x	x
9491D	R/I	n60	L219	e/3			x
9491E	R/I	k59	L379	e/3			x
9491F	R/I	k59	L379	e/3			x
9491G	R/I	k59	L379	e/3			x
9491H	R/I	k59	L379	e/3			x
9491J	R/I	m62	L039	e/2–e/4		x	x
9491K	R/I	n60	L164	e/2		x	x
9491L	R/I	n60	L164	e/2	x		x
9491M	R/I	o59					x
9491N	R/I	o59	über L102/103/105	b/b–c			x
9491O	R/I	o59					x
9491P	R/I	l61	l/61, Gru.31	e/4–f		x	x
9491Q	R/I	l61	L619	e/3			x
9491R	R/I	l61	L619	e/3			x
9491S	R/I	k61	L017	e/3		x	x
9491T	R/I	l61	l/61, Gru.01	a			x
9491U	R/I	o59	L367	e/1		x	x
9491V	R/I	n60	L078	b			x
9491W	R/I	n60	L078	b			x
9491X	R/I	n60	L281	e/4			x
9492	R/I	m61	L567	e/2–e/3	x		x
9492A	R/I	n61					x
9492B	R/I	n61					x
9492C	R/I	n61					x
9492D	R/I	n61					x
9492E	R/I	n61	L499	e/2			x
9492F	R/I	n61					x
9492G	R/I	n61					x
9492H	R/I	n61					x
9492J	R/I	n61					x
9492K	R/I	n61				x	x
9492L	R/I	n61				x	x
9492M	R/I	n61					x
9492N	R/I	m61	L527/L557/L558/L564/L566/1569	e/2			x
9492O	R/I	n59	L303	e/3			x
9492P	R/I	k60	L243	e/2		x	x
9492Q	R/I	k60	s. 9489H-P	e1	x		
9492R	R/I	o59	L103	b/c	x	x	x
9492S	R/I	m58	L137	e/1			x
9493	R/I	k60	L090	c	x		x
9493A	R/I	n60	L077	c		x	x
9493B	R/I	m61					x
9493C	R/I	m61					x
9493D	R/I	m61					x
9493E	R/I	m61					x
9493F	R/I	m61					x
9493G	R/I	m61	L526	e/3			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9493H	R/I	m61					x
9493J	R/I	m61					x
9493K	R/I	m61			x		x
9493L	R/I	m61			x		x
9493M	R/I	m61					x
9493N	R/I	m61			x		x
9493O	R/I	m61					x
9493P	R/I	n59	L185/L272/ n/59, Gru.9	e/1; e/2; e/1-e/2			x
9493Q	R/I	n59	L156	e/1			x
9493R	R/I	n59	L156	e/1			x
9493S	R/I	n59	L156	e/1			x
9493T	R/I	n59	L118/L185	e/1			x
9493U	R/I	m58	L162	b			x
9493V	R/I	m58	L162	b			x
9493W	R/I	k59	L323	e/2			x
9493X	R/I	k59	L323	e/2			x
9493Y	R/I	k59	L323	e/2			
9494	R/I	m61	Zwischen [M320] und [M287]	e/2	x		x
9494A	R/I	m61	s. 9494 oder L552/L564	e/2 (-e/3)			x
9494B	R/I	n60	L163/L173/L176/L478	e/2; e/3; e/4			x
9494C	R/I	n60					x
9494D	R/I	n60	L111	e/1			x
9494E	R/I	n60	L111	e/1			x
9494F	R/I	n60	L111	e/1			x
9494G	R/I	n60	L111	e/1	x		x
9494H	R/I	n60	L111/L112	e/1			x
9494J	R/I	k59	L090	c			x
9494K	R/I	k59	L380	e/3			x
9494L	R/I	k59	L322-324-325	e/1			x
9494M	R/I	k59	L410	e/2			
9494N	R/I	n60	s. 9497N-P	e/2; e/3; e/4	x		x
9494O	R/I	n60	L259	e/3		x	x
9494P	R/I	n60	L259	e/3			x
9494Q	R/I	n60	L173	e/2; e/3			x
9494R	R/I	n60	L173	e/2; e/3			x
9494S	R/I	n58	L352/ n/58, Gru.17	e4	x		x
9494T	R/I	m58	L225	e/2			x
9494U	R/I	l61	L547	e/4	x		x
9494V	R/I	l60	L025	c-d		x	x
9494W	R/I	n58	n/60, Gru.14	e/4			x
9494X	R/I	k59	L323/L337	e/2			x
9495	R/I	o59			x	x	x
9495A	R/I	o59				x	x
9495B	R/I	o59	L362	e/1		x	x
9495C	R/I	o59				x	x
9495D	R/I	o59					x
9495E	R/I	n61	L489	c			x
9495F	R/I	n61	L489	c			x
9495G	R/I	n58	L354	e/4	x		x
9495H	R/I	n61	L488	c			x
9495J	R/I	n61	L488	c			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9495K	R/I	n61	L488	c			x
9495L	R/I	n61	L488/89	c			x
9495M	R/I	n61	L035	c	x		x
9495N	R/I	n61	L035/L488/l489/L512/ oder	c			x
9495O	R/I	n61	n/61, [M589–594, 599]	c			x
9495P	R/I	n61		c	x		x
9495Q	R/I	n61					x
9495R	R/I	n61	L504	e/1			x
9495S	R/I	n61					x
9495T	R/I	n61					x
9496	R/I	n61			x		x
9496A	R/I	n61					x
9496B	R/I	n61					x
9496C	R/I	n61					x
9496D	R/I	n61					x
9496E	R/I	n61					x
9496F	R/I	n61	L055	e/3; e/4			x
9496G	R/I	n61					x
9496H	R/I	n61					x
9496J	R/I	n61					x
9496K	R/I	n61					x
9496L	R/I	n61					x
9496M	R/I	n61			x		x
9496N	R/I	n61			x		x
9496O	R/I	n61					x
9496P	R/I	n61					x
9496Q	R/I	n61	L054/L055/L057	e/3; e/4			x
9496R	R/I	n61	L054/L055/L057	e/3; e/4			x
9496S	R/I	n61	L507	e/1 (-d)			x
9497	R/I	n58	L210	e/2	x		x
9497A	R/I	l62	?	a-b			x
9497B	R/I	j61					x
9497C	R/I	j61	j/61, Gru.2	a (G/1–3 - F)			x
9497D	R/I	j61					x
9497E	R/I	n61	s. 9495N-P	c			x
9497F	R/I	n61				x	x
9497G	R/I	n61	L483	b/2–c/1		x	x
9497H	R/I	n61					x
9497J	R/I	n59	L303	e/3			x
9497K	R/I	n59	L118/L185	e/1			x
9497L	R/I	l61	l/61, Gru.1/ Gru.2/ Störung	a			x
9497M	R/I	n59	L185/L272/ n/59, Gru.9	e/1; e/2; e/1–e/2			x
9497N	R/I	n60	L173/L176/L177/oder				x
9497O	R/I	n60	M[410/11]/ oder n/60, Gru.14	e/2; e/3; e/4			x
9497P	R/I	n60					x
9498	R/I	n58	L192	e/1		x	x
9498A	R/I	n60	L218	e/3			x
9498B	R/I	m58					x
9498C	R/I	m58	L291/92	e/3			x
9498D	R/I	m58			x		x
9498E	R/I	m58/59	L080	a (G/1–3?)			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9498F	R/I	k60	s. 9489H-P	(e/1-) e/2 (-e/3)			x
9498G	R/I	o59	?	e2-3			x
9498H	R/I	n60	L176	e/2; e/3			x
9498J	R/I	k59	L380	e/3			x
9498K	R/I	l58	L369	e/2			x
9498L	R/I	n60	n/60, Gru.10	e/3-e/4			x
9498M	R/I	k58	L231	d			x
9498N	R/I	k59	L234/L235	e/1			x
9498O	R/I	k59					x
9498P	R/I	k59	L323/L410	e/2			x
9498Q	R/I	k59	?	e/1			x
9498R	R/I	m61	L569	e/2			x
9498S	R/I	m61	L569	e/2	x		x
9498T	R/I	m62	L591	e/1		x	x
9498U	R/I	n60	L163/L164/L165/L173	e/2; e/3			x
9498V	R/I	o59	L105	b/c		x	x
9498W	R/I	n59	L118/L185	e/1			x
9498X	R/I	m62	L584	e/2		x	x
9499	R/I	n61			x		x
9499A	R/I	n61					x
9499C	R/I	n61					x
9499D	R/I	n61					x
9499E	R/I	n61					x
9499F	R/I	n61					x
9499G	R/I	n61	L054	e/3; e/4	x		x
9499H	R/I	n61					x
9499J	R/I	n61			x		x
9499K	R/I	n61					x
9499L	R/I	n61					x
9499M	R/I	n61			x		x
9499N	R/I	n61			x		x
9499O	R/I	n61			x		x
9499P	R/I	n61			x		x
9499Q	R/I	m58	L136	e/1			
9499R	R/I	n58	L284	e/3			x
9499S	R/I	o59	L419/L421	e/2; e/3			x
9499T	R/I	o59	L105	b/c		x	x
9499U	R/I	o59	L362/L367	e/1		x	x
9499V	R/I	n58	L284	e/3			x
9499W	R/I	n60	s. 9497N-P	e/2; e/3; e/4	x		x
9499X	R/I	k59	L413	e2 (-e/3)			x
9500	R/I	n61	M457	e/3	x		x
9500A	R/I	m61	L006	e/1; e/2			x
9500B	R/I	m61					x
9500C	R/I	m61	L527/L557/L558/L564/L566/L569	e/2			x
9500D	R/I	m61					x
9500E	R/I	m61					x
9500F	R/I	m61	L558	e/2	x		x
9500G	R/I	m61					
9500H	R/I	m61	L552/L564	e/2-e/3			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9500J	R/I	m61	L564	e/2		x	x
9500K	R/I	m61	L552	e/2-e/3			x
9500L	R/I	m61	L552	e/2-e/3			x
9500M	R/I	n62	L603/ n/62, [M623, M646, M648]	b/1; b-c			x
9500N	R/I	k60	L244	e/2		x	x
9500O	R/I	k60	L244	e/2			x
9500P	R/I	m61	m/61, Profilgräben	c. e/4			x
9500Q	R/I	n62	L603	b/1	x		x
9500R	R/I	n62	n/62, [M623, M646, M648]	b-c			x
9500S	R/I	k61	L005	e/1; e/2		x	x
9500T	R/I	k61	L005	e/1; e/2			x
9500U	R/I	k61	L006	e/1; e/2	x		x
9500V	R/I	k61	K761, Gru.3	b			x
9500W	R/I	k61					x
9500X	R/I	k61	L018	e/3			x
9501	R/I	n61			x		x
9501A	R/I	n61			x		x
9501B	R/I	n61	L055	e/3; e/4		x	x
9501C	R/I	n61					x
9501D	R/I	n61			x		x
9501E	R/I	n61					x
9501F	R/I	k59/60					x
9501G	R/I	k59/60					x
9501H	R/I	k59/60	Gru.10	e/3-e/4			x
9501J	R/I	k59/60					x
9501K	R/I	k59/60					x
9501L	R/I	k59/60			x		x
9501M	R/I	k60					x
9501N	R/I	k60					x
9501O	R/I	k60	L405	e/4			x
9501P	R/I	k60					x
9501Q	R/I	k60					x
9501R	R/I	k60	?	e			x
9501S	R/I	k61	L019	e/3		x	x
9501T	R/I	k61	L018	e/3			x
9501U	R/I	k61	L018	e/3		x	x
9501V	R/I	l61	L629	e/2			x
9501W	R/I	l61	L629	e/2			x
9501X	R/I	n60	L163/L164/L165/L173	e/2; e/3			x
9501Y	R/I	n60	L218	e/3			x
9502	R/I	n61			x		x
9502A	R/I	n61					x
9502B	R/I	n61	L035/L512/oder M U1/2	b-c			x
9502C	R/I	n61					x
9502D	R/I	n61					x
9502E	R/I	l61	L633	e/2			x
9502F	R/I	l61					x
9502G	R/I	k58	L229	e/1			
9502H	R/I	k58	L376	e/3			
9502J	R/I	k58					

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9502K	R/I	k60	L405/L406/L408/ oder k/60, Gru.10	e/3–e/4; e/4; f	x		x
9502L	R/I	o59				x	x
9502M	R/I	o59	L452	e/3		x	x
9502N	R/I	o59				x	x
9502O	R/I	n59	L303	e/3			x
9502P	R/I	l61	L633	e/2			x
9502Q	R/I	l61					x
9502R	R/I	l61	L624	e/3			x
9502S	R/I	l61					x
9502T	R/I	l61	L620	e/3			x
9502U	R/I	l61	L620/L621/L623/L624 oder l/61, Gru.14	e/3			x
9502V	R/I	l61	L622	e/3			x
9502W	R/I	l61	?	e-f			x
9503	R/I	m61	L521	c (-d)	x		x
9503A	R/I	m61	L521	c (-d)			x
9503B	R/I	l61	L612	e/4			x
9503C	R/I	l61	L612	e/4			x
9503D	R/I	l61	L547/L612/L615 oder l/6, Gru.21	e/4			x
9503E	R/I	l61					x
9503F	R/I	l61	L624	e/3	x	x	x
9503G	R/I	l61	L547/L612/L615 oder l/6, Gru.21	e/4	x		
9503H	R/I	m61	L555	e/3	x		x
9503J	R/I	m61	L555	e/3		x	x
9503K	R/I	m61	L555	e/3	x		x
9503L	R/I	m61	L555	e/3			x
9503M	R/I	l61	L620/L621/L623/L624/ oder l/61, Gru.14	e/3			x
9503N	R/I	l61	L623	e/3			x
9503O	R/I	l61	L620/L621/L623/L624/ oder l/61, Gru.14	e/3	x		
9503P	R/I	m59	L046	c			x
9503Q	R/I	l61					x
9503R	R/I	l61	L615 oder l/61, Gru. 31/ Gru.32	e/4; e/4–f			x
9503S	R/I	l61					x
9503T	R/I	l60	L025	c-d		x	x
9503U	R/I	n60	L259	e/3			x
9503V	R/I	n60	L259	e/3	x	x	x
9503W	R/I	n60	L259	e/3		x	x
9504	R/I	m61	L527	e/2	x		x
9504A	R/I	m61	L527	e/2			x
9504B	R/I	m61	L556	e/3		x	x
9504C	R/I	m61	L526/L527/L555/L556/ oder M248/M025	e/3	x		x
9504D	R/I	m61					x
9504E	R/I	l61	L615 oder l/61, Gru. 31/ Gru.32	e/4; e/4–f			x
9504F	R/I	m62	L048	e/3; e/4		x	x
9504G	R/I	k60	L408	e/4			x
9504H	R/I	k60	L408	e/4	x		x
9504J	R/I	k60	s. 9489H-P	s. 9489H-P			x
9504K	R/I	n59	L118	e/1			x
9504L	R/I	n59	L118	e/1	x		x
9504M	R/I	k59	L099	c	x		x
9504N	R/I	m59	Füllung über Pl. 1	a?	x		x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9504O	R/I	n61			x		x
9504P	R/I	n61					x
9504Q	R/I	n61					x
9504R	R/I	n61			x		x
9504S	R/I	n61	L054/L055/L057	e/3; e/4			x
9504T	R/I	n61					x
9504U	R/I	n61					x
9504V	R/I	n61					x
9504W	R/I	n61					x
9504X	R/I	n61					x
9504Y	R/I	n61					x
9504Z	R/I	m62	L038	e/2-e/4			
9505	R/I	m62	L580	(e/1-) e/2; e/3			x
9505A	R/I	m62	L580	(e/1-) e/2; e/3			x
9505B	R/I	m62	?	e/4 ?			x
9505C	R/I	m62	?	e/5 ? (f ?)			x
9505D	R/I	o59	L360/L361/L364/L367	e/1			x
9505E	R/I	n59	?	c/1-2			x
9505F	R/I	n60	L478	e/4			x
9505G	R/I	m57	?	e2-3 (?)			x
9505H	R/I	m62	L585	e/1		x	x
9505J	R/I	m62	L522	c (-d)			x
9505K	R/I	m62	L938/L039/L040/L580	e/1; e/2-e/4		x	x
9505L	R/I	m62	L038	e/2-e/4			x
9505M	R/I	m60	?	b/1-3 (?)			x
9505N	R/I	m62	ganzes Plq.	e/4-f			x
9505O	R/I	m62	L520	c (b-d)			x
9505P	R/I	m62	ganzes Plq.	e/4-f			x
9505Q	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9505R	R/I	m62	L585/L590	e/1			x
9505S	R/I	m62	L536/L590	e/1			x
9505T	R/I	m62	L536	e/1		x	x
9505U	R/I	m62	L523	c		x	x
9505V	R/I	m62	L653	d			x
9505W	R/I	m62	L534	e/1		x	x
9505X	R/I	m62	L534	e/1		x	x
9506	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9506A	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9506B	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9506C	R/I	m62	L579	e/1; e/2			x
9506D	R/I	m62	L579	e/1; e/2		x	x
9506E	R/I	m62	L585	e/1		x	x
Zusammen 579:					109	99	567
gez. T. = gezeichnet von A. Tillmann							
gez. TD = gezeichnet von Mitgliedern des Grabungsteams von Tell el-Dab ^a							
Photo TD = fotografiert von Mitgliedern des Grabungsteams von Tell el-Dab ^a							

ROHMATERIALIEN (Fundlage: Abb. R1–R5)**Schmucksteine (?)**

In mehreren Kontexten wurden unbearbeitete, aber oft zerbrochene etwa kirschgroße rot-durchscheinende Steine gefunden. Möglicherweise handelt es sich um Rohmaterial zur Produktion von Perlen oder anderen Schmuckelementen. Es könnte sich um rötlichen Quarz oder eine durchscheinende Karneol-Varietät handeln.

Stücke tauchten in folgenden Loci/KVen auf:

Locus	KV	str.
L010	K8230	e/1
L054	K7880	e/3; e/4
L054	K7888	e/3; e/4
L055	K7883	e/3; e/4
L057	K7890	(e/3–) e/4
L077	K7522	c
L079	K7666	c; b
L139	K7687	e/1
L140	K7689	e/1
L235	K7380	e/1
L259	K8124	e/3
L271	K7431	e/2; e/3
L478	K7461	e/4
L497	K7874	e/2
L498	K7872	e/2
L512	K7862	c
L526	K7972	e/3
L527	K7965	e/2
L547	K8301	e/4
L556	K7973	e/3
L564	K7949	e/2
k/59–60, Gru. 10	K8198	e/3–e/4
m/61, [M604, 606]	K7922	c
m/61, M289	K7982	e/2
n/61, Gru. 3	K7831	a (E/1–E/2)

Rötél/roter Ocker

Es wurde eine gewisse Anzahl an kräftig roten oder rotbraunen Ocker- bzw. Rötélstücken gefunden. Meistens wirkten die etwa nussgroßen Stücke unbearbeitet, es gab jedoch auch Stücke, die deutliche Schleifspuren aufwiesen. Ohne Zweifel handelt es sich um das Rohmaterial für roten Farbstoff, im Falle der beschliffenen Stücke wurde der mineralische rote Farbstoff ohne weitere Behandlung direkt auf einen zu färbenden Untergrund aufgetragen.

Stücke tauchten in folgenden Loci/KVen auf:

Locus	KV	str.
L026	K8134	c

Locus	KV	str.
L027	K8135	b–c
L030	K7762	b–c
L031	K7757	b–c
L045	K7799	c
L077	K7395	c
L079	K7667	c; b
L088	K8130	e/1
L106	K7812	b?
L130	K7373	b–c
L143	K7682	e/1; e/2
L143	K7708	e/1; e/2
L156	K7635	e/1
L228	K7323	e/1
L232	K7768	d
L234	K7772	e/1
L245	K8151	e/2
L284	K7643	e/3
L292	K7709	e/3
L341	K7787	e/2
L349	K7722	e/3
L380	K7802	e/3
L383	K7801	e/3–e/4
L455	K7605	e/3
L482	K7829	b/1 (–b/2)
L493	K8108	c
L654	K7987	b/2
k/61, Gru. 3	K8200	b
m/62, Gru. 1	K8327	a (E/3–E/2?)
m/62, Gru. 4	K8330	a (E/2: frühe Hyksoszeit?)
n/58, Gru. 17	K7658	e/4
n/60, M406/410	K7472	e/2

Siegelmasse

Etwa erbsengroße Klümpchen einer hart getrockneten, grauen, feingeschlammten Tonmasse wurden verschiedentlich im Gelände gefunden. Es handelt sich möglicherweise um nicht verwendete Siegelmasse.

Stücke tauchten in folgenden Loci/KVen auf:

Locus	KV	str.
L017	K8237	e/3
L030	K7762	b–c
L137	K7670	e/1
L140	K7689	e/1
L143	K7708	e/1; e/2
L190	K7686	e/2
L227	K7305	d–e/1
L228	K7323	e/1
L234	K7324	e/1

Locus	KV	str.
L352	K7660	e/4
L561	K7948	e/2
L622	K8274	e/3

PLASTIK UND RELIEF

Neben den bisher besprochenen praktisch-materiellen Objekten der Alltagskultur haben sich in R/I auch einige Manifestationen der „Kunst“ in Gestalt von Relief- und Statuenfragmenten gefunden. Alle ägyptische Kunst ist freilich „angewandte Kunst“ im Sinne der modernen Auffassung, da sie stets einem gewissermaßen „praktischen“ Zweck diene. Dies beruht auf dem stark magisch geprägten Charakter der ägyptischen Religion, die jeder religiös-kultischen Darstellung das Gewicht eines Agens, einer tatsächlichen Handlung, zumisst. Plastiken sind grundsätzlich als belebt zu denken und entfalten somit eine unmittelbare kulturelle Wirksamkeit. „Plastik und Relief“ sind jedoch über den rein materiellen Bereich hinaus Zeugen der religiös geprägten Geistigkeit der ägyptischen Kultur. Typischerweise stehen dabei etwa im Plastik-Befund die Tempelstatuen, die zum Bereich der „Hochkultur“ zu rechnen sind, oft auch Träger für Schrift sind, neben den einfachen Zauberfigürchen aus Stein oder Ton, Hervorbringungen der „Volkskunst“.

Relieffragmente

Die Wasserrinne, welche vom westlichen Umgangskorridor um das Tempelhaus zu dem Becken im Zentrum des Säulenhofes, und von dort unter der Frontmauer des Tempelhauses hindurch durch den Tempelvorhof, und wieder unter dem „Pylon“ durch, schließlich in das dem Nil zugewandte Gelände nördlich vor dem Tempel führt, war aus Spolien errichtet, von denen einige noch Teile einer ursprünglichen Reliefdekoration trugen. Diese reliefierten Blöcke der Wasserrinne wurden von P. JÁNOSI in *Ä&L* 8 publiziert,¹¹¹⁸ ergänzt durch einen Block mit einer Domänenprozession (TD 8616), der verworfen in dem in den westlichen „Pylonturm“ eingelassenen Keller ([L226]; str. a) gefunden worden war. JÁNOSI konnte nicht klären, ob auch dieser Block ehemals aus der Wasserrinne stammte, oder ob es sich dabei nicht etwa um einen Überrest der originalen Tempeldekoration handelt.

Neben diesen großformatigen Blöcken, die bis auf den letztgenannten im *in situ* Kontext ihrer Sekundär-

verwendung aufgefunden wurden,¹¹¹⁹ wurde im Verlauf der Grabung auch eine gewisse Zahl an kleinen Relieffragmenten geborgen (Zur Fundlage dieser Stücke s. Abb. K6). Lediglich ein einziges Bruchstück (TD 8915C) stammt aus der Siedlung, also aus einem Kontext, der zeitlich vor dem Tempel liegt. Wie immer in Fällen einer derartig „untypischen“ Fundlage könnte man sich fragen, ob hier nicht eine Intrusion vorliegt. Im nämlichen Planquadrat verläuft, etwas höher gelegen, der Tempelgang [L035], der an dieser Stelle durch eine große Grube gestört ist, deren Sohle nur ca. 5 cm über dem Niveau jenes [L629] liegt, woher das Relieffragment stammt. Dadurch erscheint eine Verlagerung eines ursprünglich in [L035] gelegenen Steinfragmentes in eine tiefere Lage nicht unwahrscheinlich. Sollte man doch an einer originalen Fundlage festhalten, dann wäre daraus zu ersehen, dass bereits die Bewohner der Siedlung Blöcke älterer dekorierten Anlagen zu einer profanen Sekundärverwendung zur Verfügung hatten.

Alle anderen Relieffragmente stammen aus dem Bereich des Tempels, bzw. aus dessen Zerstörungs- und Nachnutzungshorizonten (str. a). Dabei lassen sich fünf Bereiche des Gebäudes namhaft machen, in denen die Reliefs auftraten. Zunächst zu nennen ist der bereits erwähnte sekundär in das Ziegelwerk des „Pylons“ gegrabene Keller [L226]. Nicht nur der bereits publizierte „Domänenblock“ (TD 8616) stammt von dort, sondern noch 4 weitere reliefierte Fragmente.

Ferner der große Tempelvorhof [L099/L033]. In den hier interessierenden Bereichen ist die ursprüngliche Pflasterung vollständig vergangen, und die Hofoberfläche präsentiert sich als eine Mischung aus schlammigen Horizonten (aus dem Pflastermaterial) und sandigen Schichten (von der Pflasterunterlage) sowie kalkigen Flecken (Bauvorgangsrelikte). Diese Materialansammlungen sind durchwegs von schweren Störungen betroffen und vielfach unterschritten. Es lässt sich für die dort gefundenen Objekte daher im allgemeinen keine präzisere stratigraphische Zuschreibung treffen als „str. c bis rezent“. Jedoch kann wohl davon ausgegangen werden, dass die Kalksteinchips (mit oder ohne Reliefdekoration) auch ursprünglich aus dem Bereich des Hofes stammen. Zwar wurden sie bei den wiederholten Durchwühlungen immer wieder umgelagert und von ihren originalen Kontexten getrennt, doch verblieben sie wohl innerhalb des Hofes bzw. kamen auch von außen keine anderen Stücke hinzu.

¹¹¹⁸ P. JÁNOSI, Reliefierte Kalksteinblöcke aus dem Tempel der 12. Dynastie bei 'Ezbet Rushdi el-Saghira (Tell el-Dab'a), *Ä&L* 8 (1998), 51–81.

¹¹¹⁹ Der Block TD 8563 war von SH. ADAM noch in einer *in situ* Lage gesehen worden, wurde aber von der österreichischen Ausgrabung verlagert angetroffen.

Auch im Säulenhof [L025] wurde eine Anzahl von reliefierten Kalkstein-Chips gefunden. Die archäologische Situation ist ähnlich wie die für den Hof [L099/L033] geschilderte: eine originale Oberfläche ist nicht mehr vorhanden. Der ganze Bereich wurde, zusätzlich zu den zweifellos vorhandenen Umlagerungen und Durchwühlungen, anlässlich der Ausgrabungen von 1952 aufgedeckt und großflächig umgelagert. Dennoch stammen die Chips mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Bereich des Säulenhofes.

Die vierte Gruppe wurde direkt in Verbindung mit der Wasserrinne [L076] gefunden. Im Oberlauf (bis zum Becken) enthielt die Rinne keine reliefierten Blöcke, der Spoliencharakter der Rinnensteine ist daher in diesem Bereich nicht bewiesen. Auch ruhten die Rinnensteine des Oberlaufes nicht auf Unterlagsblöcken, sondern saßen direkt auf dem Sand des Untergrundes, der Graben beidseitig der Rinne war mit einer Steinsplitterschicht aufgefüllt. In dieser Steinsplitterschicht wurden einige reliefierte Fragmente gefunden, sodass man erkennen kann, dass die Kalksteinbrocken, die die Füllung bilden, zumindest teilweise durch Zertrümmern von reliefierten Blöcken gewonnen wurden.

Das Becken im Zentrum des Säulenhofes [L025] zeigt keine Spuren einer älteren Dekoration, gibt sich aber durch seine unregelmäßige Form gleichfalls als Spolie zu erkennen. Es handelt sich um einen geböschten Fassadenblock, der gekippt zu einem Becken umgearbeitet wurde. Der hier beginnende Unterlauf der Rinne ist von anderer Art als der Oberlauf. Die Rinnenblöcke sind massiver, die eingearbeitete Rinne selbst tiefer und breiter. Die Blöcke ruhen auf Unterlagsblöcken, welche jeweils unter den Stoßfugen im Sand des Untergrundes liegen. Im Bereich des Säulenhofes [L025] ist von einer Füllung des Grabens mit Steinsplittern nichts zu bemerken, es wurde hier lediglich Sand angetroffen. Die Fortsetzung der Rinne im Tempelhof [L099/L033] jedoch zeigt wieder die Steinsplitterschicht des Grabens, wobei jedoch die Verlegung auf Unterlagsblöcken beibehalten wird. Sowohl einige der Unterlagsblöcke wie auch einige der Rinnenblöcke tragen Reliefdekorationen, sie bilden den von JÁNOSI publizierten Bestand. Aus der Steinsplitterschicht des Unterlaufes stammt lediglich ein reliefiertes Fragment (8974V).

Schließlich bleiben als letzte Gruppe noch die Fragmente zu erwähnen, die aus dem Bereich des Sanktuars des Tempels stammen. 3 Stück lagen in dem sekundär eingetieften Keller [[L085], 2 weitere stammen aus dem Füllschutt des Raumes und das Falkenrelief-Fragment 8975H schließlich wurde in einer kleinen Störung gefunden, welche in die Frontmauer des Sanktuars [M683] einschneidet. Obwohl von einer originalen oder *in situ*-Lage keine Rede sein kann, ist

doch die Konzentration der Fragmente im Bereich des Mittelsanktuars auffällig, während im gesamten restlichen Tempelhaus keine weiteren reliefierten Fragmente gefunden wurden.

Außerhalb dieser 5 Fundgruppen gibt es lediglich 3 weitere Stücke. TD 8974T lag etwas außerhalb des Tempels im Bereich des „Wirtschaftsgebäudes“, [L482], str. b/1, eine Fundlage ohne Aussagekraft. Das an der rezenten Oberfläche angetroffene Fragment 8573L erwies sich als ein weggebrochener Teil des nach der Grabung von 1952 im modernen Weg verbauten Rinnenblocks TD 8563, und das als einziges Stück im Bereich der Siedlung angetroffene Fragment TD 8915C gelangte, wie bereits erwähnt, vielleicht erst infolge einer Störung dorthin.

Angesichts dieses Auftretens in bestimmten Bereichen des Bauwerkes stellt sich natürlich die Frage nach der Herkunft der Stücke. Im Falle der ersten 4 Gruppen wäre insbesondere die Frage der Zugehörigkeit zur Wasserrinne [L076] von Relevanz. Bei der Gruppe der direkt aus der Füllung der Rinne stammenden Stücke scheint die Lage hinlänglich klar zu sein, bei dem Keller [L226] und den beiden Höfen [L099/L033] und [L025] ist dies jedoch nicht so eindeutig. Beide Höfe werden von der Wasserrinne durchzogen, die Fundorte der Reliefstücke liegen jeweils beidseitig des Rinnengrabens über die Fläche des Lokus verteilt. Auch der Keller [L226] grenzt direkt an den Graben der Rinne. Der Fundlage nach könnten alle diese Stücke ohne weiteres aus dem Bereich der Rinne stammen. Problematisch bleibt dann lediglich die letzte Gruppe aus dem Sanktaur des Tempels, das nicht mit der Rinne in Verbindung stand.

Es ist jedoch auch eine andere Herkunft denkbar. Die Relieffragmente könnten auch Reste der einstmals sicherlich vorhandenen steinernen Torgewände sein. Von dem Haupteingangstor durch die massive Frontmauer [U4/5] (der sog. „Pylon“) hat sich nichts erhalten. Der späte Keller [L226] erstreckt sich jedoch genau im Bereich des ehemaligen Tempeltors und hat dessen Spuren zum gänzlichen Verschwinden gebracht. Nichts erscheint natürlicher, als dass Steinsplitter vom Abbau des Tores in diesem Bereich zurückgeblieben sind. Auch in den dahinterliegenden Hof [L099/L033] könnten -ja müssten!- Fragmente des Tores gelangt sein. Nach Durchschreiten des Hofes gelangte man zum 2. Tor, von welchem sich der Unterbau aus monumentalen Kalksteinblöcken erhalten hat. Auch dieses Tor hatte gewiss ein steinernes Türgewände und folglich blieben bei dessen Abbau mit höchster Wahrscheinlichkeit Kalksteinsplitter im Hof [L099/L033], aber auch im dahinterliegenden Säulenhof [L025] zurück. In diesem wiederum kann man sowohl Abbruchsrelikte dieses erwähnten 2. Tores, als auch solche von dem Eingang in das von

hier aus zugängliche Tempelhaus erwarten. Von diesem 3. Tor ist die Kalksteinschwelle erhalten geblieben, steinerne Türgewände sind auch hier bestimmt vorhanden gewesen. Der Abbau dieses Tores hat auf der Rückseite wohl auch das direkt dahinter liegende Mittelsanktuar betroffen, sodass sich eine plausible Erklärung für die dort gefundenen Fragmente bieten würde. Als Alternative müsste man ja sonst eine Reliefdekoration des Sanktuars durch an die Ziegelwände applizierte Steinplatten annehmen. Ein solches Verfahren wäre zwar durchaus nicht einmalig, im gegebenen Fall ist die Evidenz dafür aber doch sehr dünn. Ein paar winzige Fragmente mit Dekorationsspuren, das ist alles. Die Annahme eines relativ kleinen, bescheiden dekorierten Türrahmens entspricht dieser Beleglage sicherlich besser.

Kann man also Fragmente, die mit Sicherheit von der Rinne kommen, von solchen isolieren, die möglicherweise, wahrscheinlich oder sicher nicht von dort, sondern von einem Türgewände stammen? In den meisten Fällen ist dies nicht möglich, doch lassen sich in einigen Fällen Argumente für das eine oder andere vorbringen. Die reliefierten Rinnen- und Unterlagsblöcke wurden von JÁNOSI (wie bereits von Sh. ADAM¹¹²⁰) in das spätere Alte Reich oder eventuell die 1. Zzt. datiert, lediglich der „Domänenblock“

(TD 8616) könnte auch aus der frühen 12. Dynastie stammen.¹¹²¹ Auch der mysteriöse Königsname „*Wnj*“ (Block TD 8614) deutet auf eine Datierung in das späte Alte Reich oder die Folgezeit.¹¹²² Im Gegensatz zu Sh. ADAM, der von einem privaten Grabmonument ausging, glaubt JÁNOSI an die Herkunft der Blöcke von einer königlichen Anlage,¹¹²³ als Herkunftsort kann neben dem Memphitischen Raum auch Bubastis in Erwägung gezogen werden. JÁNOSI vermutet, dass die Blöcke bereits unter Amenemhet I. in den Raum von Tell el-Dab'a verschleppt wurden, und im Tempel von Ezbet Ruschdi bereits in einer sekundären Wiederverwendung verbaut sind. Bei dieser Gelegenheit können auch Blöcke, die in der frühen 12. Dynastie originär waren, verwendet worden sein. Eine nachweisliche Datierung in die 12. Dynastie wäre demnach nicht geeignet, die Herkunft eines derartigen Reliefs aus der Wasserrinne auszuschließen. Theoretisch wären auch eindeutige ikonographische Bezüge zu einer Toranlage ein gutes Argument, doch soll hier gleich gesagt sein, dass derartige eindeutige ikonographischen Elemente im betreffenden Material nicht vorhanden sind.

Im Folgenden sollen die einzelnen Fragmente tabellarisch vorgestellt werden, und gegebenenfalls auf Herkunftsindizien untersucht werden.

Relieffragmente (Abb. K1–K5; Ergänzungen und Parallelen: K7–K9)

1. aus dem Keller [L226] am „Pylon“ [U4]

8974I	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	Randleiste (?), flach, Linien 0,5 mm tief eingeritzt	unbestimmt
8974J	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Hieroglyphe oder Darstellung „ <i>nt</i> “	unbestimmt
8974K	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Hieroglyphen „ <i>nh dj</i> “	unbestimmt
8974L a,b	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	Vertieftes Relief, Fragmente von Kartuschen; möglicherweise Rest von Hieroglyphe „ <i>R</i> “	von Außenseite, würde zu Toranlage passen
8616	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	„Domänenblock“ s. JÁNOSI, <i>Ä&L</i> 8, 65ff	möglicherweise 12. Dynastie, Ikonographie für ein Tor jedoch nicht passend

2. aus dem Tempelvorhof [L099/L033]

8610	k/60, Pl. 0–1, rezenter Schutt. Horusname	Vertieftes Relief, Königstitulatur: Horusname (<i>wḥm</i> -) <i>mswt</i> oder (<i>ḥnh</i> -) <i>mswt</i> , und Geburtsname ^a	<i>terminus post quem</i> : Amenemhet I. (Horus <i>wḥm-mswt</i>). Von Außenseite, könnte zu Toranlage passen
8974R	k/59, Pl. 0–1, L99, aus gestörter Füllung (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit. Hieroglyphenrest, Zeilenbegrenzung, Hieroglyphe <i>hrw</i> (Falke) ^b	unbestimmt
8974S	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Hieroglyphe <i>r3</i> mit Deutestrich	unbestimmt

¹¹²⁰ SH. ADAM, *ASAE* 56, 224.

¹¹²¹ P. JÁNOSI, *Ä&L* 8, 73.

¹¹²² T. SCHNEIDER, *Lexikon der Pharaonen*, s.v. Uni, „König ... wohl des Alten Reichs“.

¹¹²³ *Ä&L* 8, 74.

8975E	k/60, Pl. 1–2, L99/33, nördl. der Krone von M575 (str. d); str. c	kleiner Eckblock mit 3 geglätteten Seiten, 2 Begrenzungsleisten	Kein Architekturteil. Schrein, Stele?
8975I	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit; 2 Sterne von Deckendekoration ^c	Ikonographie für ein Tor ungewöhnlich
8975J	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	eingetieftes Relief, feine Arbeit; Fuß auf Leiste (Register-teiler)	unbestimmt
8975K	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	eingetieftes Relief, feine Arbeit; 2 Leisten	gehört wohl zu 8975J
8976H	k/60, Pl. 0–1, aus rezentem Schutt	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Teil von <i>sm3-t3wj</i> -Darstellung	unbestimmt
8976I	k/60, Pl. 0–1, aus rezentem Schutt	Eckblock, 2 dekorierte Flächen; 1. vertieftes Relief, Kartusche; 2. Randleiste (eingeritzte Linien), Farbreste	Außenseite, könnte zu Toranlage passen

3. aus dem Säulenhof [L025]

8974C	I/60, Pl. 0–1, L25 (aus gestörter lehmiger Füllung), c–d (–rezent)	flaches Hochrelief, Randleiste?	unbestimmt
8974M	I/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c–rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Dekorationsfragmente Blüten, Blumen (Lotos)	Ikonographie für ein Tor nicht passend
8974N	I/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c–rezent)	s. 9874M	
8974O	I/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c–rezent)	s. 9874M	
8974P	I/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c–rezent)	s. 9874M	
8974Q	I/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c–rezent)	tief eingeschnittenes Relief; Rand von Kartusche	Außenseite, könnte zu Toranlage passen
8975A	I/59, Pl. 1, L25, bei der Türschwelle (c–rezent)	flaches Hochrelief, Leiste (Zeilentrenner)	unbestimmt
8975B	I/59, Pl. 1, L25, bei der Türschwelle (c–rezent)	flaches Hochrelief; Begrenzungsleiste?	unbestimmt
8975C	I/59, Pl. 1, L25, bei der Türschwelle (c–rezent)	vertieftes Relief; Begrenzungsleiste und Fragment einer Hieroglyphe („ <i>n</i> “ ?)	unbestimmt
8975F	I/60, Pl. 1, L25, aus gestörtem W-Teil, lehmige Füllung. (c–rezent)	sehr flaches Hochrelief, sehr feine Arbeit; Fragment von Gürtel?	unbestimmt
8975G	I/60, Pl. 1, L25, aus gestörtem W-Teil, lehmige Füllung. (c–rezent)	flach, Linien eingetieft; Fragment von Flügel eines Falken oder Geiers	unbestimmt, würde für Toranlage passen

4. aus dem Graben der Wasserrinne [L076]

8974V	k/60, Pl. 0, L76 (Graben der Rinne, Steinsplitterschicht, Lage sehr hoch H = 4,20, also über der Steinsplitterschicht!)	flaches Hochrelief, Begrenzungsleiste	im Kontext der Rinne gefunden
8974W	I/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	kräftiger Zackenschnitt, vertiefte Hieroglyphe „ <i>n</i> “ ?	im Kontext der Rinne gefunden
8974X	I/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	flaches Hochrelief, sehr feine Arbeit, detaillierte Innenzeichnung. Hieroglyphen „ <i>m h3t</i> “ ^d	im Kontext der Rinne gefunden möglicherweise von Kartusche „ <i>Imn m h3t</i> “ (Amenemhet)
8974Y	I/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	flaches Hochrelief, Leiste. Register- oder Zeilenteiler	unbestimmt
8974Z	I/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	sehr flaches Hochrelief, Stern; Deckendekoration oder Sternenband	unbestimmt

5. aus dem Bereich des Mittelsaktuars [L020] und des dort eingebauten Kellers [L085]

8974D	m/59/60, L85, Keller im Sanktuar, a	sehr flaches Hochrelief, Umrisslinie zusätzlich eingeritzt; Stern von Deckendekoration oder Sternenband	unbestimmt
8974E	m/59/60, L85, Keller im Sanktuar, a	sehr flaches versenktes Relief; Teil eines Gefieders (Falke?)	unbestimmt, würde für Toranlage passen
8974F	m/59/60, L85, Keller im Sanktuar, a	flaches Hochrelief; Hieroglyphe „ <i>s</i> “	unbestimmt
8974H	m/59, Pl. 0–1 (Füllung im Sanktuarbereich)	flach mit eingeritzten Linien. Begrenzungsblock, Reste von Farbe	unbestimmt

8975D	m/60, Pl. 0–1, aus Verbruch über den Mauerkronen des Mittelsanktuars (M686/M688); a-rezent	flaches Hochrelief; Pflanzendarstellung? vgl. 8974M–P	s. 8974M–P
8975H	m/l-59, Profilsteg, in kleiner Störung in M683 (Sanktuar-Frontmauer), H = 413. a-rezent.	versenktes Relief auf mehreren Ebenen; grobe Arbeit, gelblicher Kalkstein; Frgm. von Falken im Flug	Außenseite, könnte für Toranlage passend sein.

6. aus anderen Kontexten

8974T	n/61, Pl. 1–2, L482, b	Randleiste mit Zahnschnitt, erhabenes Relief	unbestimmt
8915C	l/61, Pl. 2, L629, str. e/2	flaches Hochrelief, feine Arbeit; linke Hand bei horizontaler Darstellung, rechte Hand bei vertikaler Darstellung (Ka-Arme), Daumen weggebrochen ^e ; Hieroglyphe „d ^s “, oder Ka-Zeichen von Inschrift oder Darstellung	unbestimmt
8976L	zu 8563 (<i>A&L</i> 8, Taf.1)	Fuß auf 3-gliedriger Leiste (Registertrenner)	gehört zu Rinnenblock R5 = 8576L

^a Horus auf *Sereh*, darin erhalten ¹...ms ²...w. Daneben ¹s3 [R⁷] ²nb ³3[wj] ⁴Kartusche.

^b Nur bei der Falkenhieroglyphe geht die Flügellinie in die Brustkontur über, bei allen anderen in Frage kommenden Vogelhieroglyphen ist sie gerundet von dieser abgesetzt.

^c Die Position der beiden Sterne zueinander schließt ein Sternenband von einer Wandszene aus.

^d Nur die Eule der *m*-Hieroglyphe hat an der Klaue keinen hinteren Sporn.

^e Bei horizontalen Händen (*d*-Hieroglyphe) liegen die Daumen immer oben, bei vertikalen Händen (Ka-Zeichen) immer innen.

Auffallend ist die sehr hohe Qualität einiger Fragmente. Besonders betrifft dies die Hieroglyphenreste auf 8915C, 8974J, 8974K, 8974R, 8974S, 8974X. Ebenfalls von höchster Qualität ist das Fragment 8975F. Ihnen allen gemeinsam ist ein sehr flaches, fein und detailreich ausgearbeitetes Hochrelief. Die Qualität dieser Fragmente ist mit derjenigen aus königlichen Anlagen des Alten und des Mittleren Reiches durchaus vergleichbar. Daneben steht eine Gruppe von guter, doch schlichterer Arbeit, wie etwa die Blumen 8974M–P, der Fuß 8975J, die Sterne 8975I, 8974D, 8974Z, oder die königliche Titulatur 8610. Deutlich abgehoben durch die grobe Arbeit und einen schlechteren, gelblichen Kalkstein ist das Fragment eines fliegenden Falken 8975H.

Eindeutig erst im Mittleren Reich entstanden sein muss nur die Titulatur TD 8610, da es sich dabei nur um die Namen Amenemhet I. (*wḥm mswt*) oder Sesostri I. (*ḥnh mswt*) handeln kann. Leider ist der daneben stehende Eigenname so unglücklich weggebrochen, dass sich kein Zeichenrest davon erhalten hat. Angesichts der mehrfach belegten Präsenz Amenemhet I. im Tempel von Ezbet Ruschdi und der vermuteten Funktion dieses Bauwerkes als „Ka-Haus“ bzw. „Gedächtnistempel“ für diesen König erscheint die Annahme, dass es sich um den Namen Amenemhet I. gehandelt hat, plausibler. Die sehr weit nach rechts gerückte Position des *ms*-Zeichens begegnet zwar häufiger bei dem Horusnamen Sesostri I., da das dort davorstehende

ḥnh-Zeichen mehr Platz einnimmt als das *wḥm*-Zeichen Amenemhet I., jedoch lässt sich daraus keine allgemein befolgte Schreibregel ableiten. Bei dem Stück TD 8610 ist es durchaus wahrscheinlich, dass ein Rest des Gewändes des Tempeltors vorliegt. Gut zu einer Toranlage passen würden auch die diversen Reste von versenkt gearbeiteten Kartuschen, die jedoch in keinem Fall den ursprünglich enthaltenen Königsnamen erkennen lassen.

In diesem Zusammenhang ist auch auf das Stück 8974X zu verweisen, welches Zeichenreste einer vertikalen Inschriftenzeile zeigt, die nur als „*m ḥ3t*“ ergänzt werden können. Die Anordnung der Zeichen würde eine Platzierung in einer Kartusche mit dem Königsnamen „Amenemhet“ (*Imn m ḥ3t*) perfekt gestatten. Da das Fragment aber aus dem Graben der Wasserrinne [L076] stammt, würde das bedeuten, dass zu dessen Herstellung bereits Monumente der 12. Dynastie herangezogen wurden. So unwahrscheinlich das auf den ersten Blick erscheinen mag, kann es doch nicht ausgeschlossen werden. Baulichkeiten Amenemhet I. im Raum von Tell el-Dab^a sind nachgewiesen (Torblöcke bei Ezbet Helmi¹¹²⁴), und ein älterer Kultbau ist angesichts der Verehrung dieses Königs in Ezbet Ruschdi zu postulieren. Wir wissen über diese Bauten aus der Zeit des Dynastiegründers nichts, doch könnte der in der Mitte der 12. Dynastie errichtete Tempel von Ezbet Ruschdi durchaus einen älteren Bau ersetzt haben (wenn auch nicht an der ursprünglichen Stelle).

¹¹²⁴ L. HABACHI, *TD I*, Kat. Nr. 1. Zu Amenemhet II. s. unten.

Eine Verwendung gerade der Blöcke eines derartigen Gebäudes für einen Nachfolgebau wäre im Sinne der ägyptischen „Pietät“ gewesen. Man denke etwa an den Pyramidentempel Amenemhet I. in Lischt, wo ebenfalls ältere Blöcke desselben Königs im Fundament verbaut waren.

Bei den anderen Stücken lässt sich über die Herkunft wenig sagen. Sternendecke und Blumen (von einer Opfertischszene oder etwa einer Sumpffagd?) scheinen im Kontext einer Toranlage kaum vorstellbar. Die Gruppe der feinen Hieroglyphen ist ebenfalls nicht eindeutig zu platzieren, man möchte aufgrund der überragenden Qualität aber jedenfalls an ein Bauwerk unter direkter königlicher Patronage denken, und gegebenenfalls an eine nicht lokale Herkunft.

Einen direkten Hinweis auf ein königliches Bauwerk liefert auch das kleine Fragment 8976H, das mit hoher Wahrscheinlichkeit als Teil eines *sm3-t3wj* zu ergänzen ist. Es wird demnach von der Darstellung eines königlichen Thrones stammen.

Es sei hier auch an den Block TD 8133 erinnert, der bereits von Zaki Sous gefunden und vom ÖAI 1986 in einem Kanal bei Ezebt Helmi erneut geborgen werden konnte.¹¹²⁵ Er zeigt in flachem Hochrelief von exzellenter Arbeit einen Ausschnitt aus der Szene des Strickespannens, also einer Gründungszeremonie. Bedauerlicherweise ist der beigeschriebene Königsname weggebrochen, sodass die Datierung des Blockes im unklaren bleibt. JÁNOSI entschied sich jedoch für eine Ansetzung in die frühe 12. Dynastie, wie dies bereits HABACHI getan hatte.¹¹²⁶ Nach Machart, Stil und Qualität ist es durchaus möglich, dass die feinen Hieroglyphenreste aus Ezbet Ruschdi ursprünglich dieselbe Herkunft haben wie dieser Block.¹¹²⁷ Durch die Ikonographie der Szene ist ein königliches Bauwerk sicher.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein Teil der reliefierten Fragmente sicher von der Wasserlinie und somit aus dem Alten Reich stammt, dass zur Herstellung der Steinsplitterschicht aber möglicherweise auch Blöcke aus der Zeit Amenemhet I. (von einem älteren Bauwerk vor Ort?) verwendet wurden.

Ein derartiger Block könnte sich in TD 8133 aus Ezbet Helmi erhalten haben. Einige der Fragmente könnten aber auch von den dekorierten Torgewänden der 3 Tempeltore stammen und somit zur Originalausstattung des Bauwerkes zählen. Beweisen lässt sich die Zugehörigkeit zu einem Tor jedoch in keinem Fall, die höchste Wahrscheinlichkeit liegt bei dem Stück TD 8610 vor. Das Falkenfragment 8975H hebt sich durch gröbere Machart und schlechteres Material von allen übrigen Fragmenten ab, es scheint von anderer Herkunft zu sein.

Exkurs III: Teil einer Wand- oder Tordekoration Amenemhet II. und einige Überlegungen zu Bauwerken der frühen 12. Dynastie im Raum von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a (Abb. K10, K11)

1. Beim Pflügen stieß vor einigen Jahren ein Bauer in einem Feld zwischen Tell el-Dab^a und Ezbet Ruschdi auf einen Kalksteinblock, der in Folge als Streufund unter der Nr. 8900Z im Inventarbuch von Tell el-Dab^a registriert wurde. Das fragmentarische Stück ist lediglich 25 × 27 cm groß, es zeigt aber eine Dekoration in erhabenem Relief von allergrößter Feinheit und Schönheit. Das Stück wurde von Z. SZAFRANSKY erstmals publiziert.¹¹²⁸ Dies jedoch lediglich in einer unvollständigen Umzeichnung und ohne Photo, sodass es gerechtfertigt erscheint, den Block hier nochmals zu behandeln.

Der Block ist in unregelmäßig-dreieckiger Form zerbrochen, die Unterkante ist jedoch original erhalten. Die Dekoration der Vorderseite zog über diese Stoßfuge hinweg. Der Block besteht aus sehr feinem Kalkstein der besten Qualität, die Oberfläche ist perfekt geglättet. Die Dekoration ist in einem sehr flachen Hochrelief gearbeitet, welches nur wenig Innenzeichnung zeigt. So sind weder das Geflecht der *Neb*-Körbe noch das Gefieder des Horusfalken dargestellt. Die Ausführung ist jedoch von höchster Qualität, der Verzicht auf die Details der Innenzeichnung hält das Relief frei von Überladung und betont die Eleganz

¹¹²⁵ L. HABACHI, *ASAE* 52 (1954), 452, Tf. 7; P. JÁNOSI, in: *TD I*, 164, Abb. 18 und Tf. 10.

¹¹²⁶ JÁNOSI, *ibid.*, „Amenemhet I. (?)“.

¹¹²⁷ Laut HABACHI (*ASAE* 52, 452) wurden zusammen mit dem Block mit der Gründungsszene noch 2 weitere Blöcke mit Sternendekoration gefunden, an denen noch blaue Farbe erkennbar war. Der Verbleib dieser Blöcke ist unbekannt. Zwei monumentale Kalksteinblöcke mit einer Sternendekoration traten vor einigen Jahren in einem Feld südlich direkt hinter dem Österreichischen Grabungshaus zu Tage. Ob es sich dabei um die von Habachi erwähnten Blöcke in einer seither erfolgten Umla-

gerung handelt, ist nicht zu entscheiden. Die feine Arbeit und der vorzügliche feine Kalkstein, nicht zuletzt die monumentale Dimension der Blöcke lassen auf eine Herkunft aus dem Alten, eventuell auch dem Mittleren Reich schließen. Vermutlich handelt es sich um Spolien, die anlässlich einer nicht mehr erkennbaren Sekundärverwendung in den Raum von TD gelangten. Zahlreiche weitere Fragmente mit Sternendekoration wurden in fast allen Grabungsplätzen der Region Tell el-Dab^a gefunden, so etwa auch in H/I und H/III.

¹¹²⁸ Z. SZAFRANSKY, Two New Royal Inscriptions from Tell el-Dab^a, in: *Timelines I*, 379f.

der Zeichnung. Gewiss ist zudem von einer ursprünglichen Farbfassung auszugehen, welche das Fehlende hinzufügte. Das Relieffeld zeigt im linken unteren Bereich eine tiefe Scharte, die wohl auf einen Pflug zurückzuführen ist.

Die Dekorationsreste zeigen 10 ganz oder teilweise erhaltene Hieroglyphen, die einen Ausschnitt aus einer vertikalen Inschrift in zwei Kolumnen darstellen. Die Zeichen sind nach rechts gerichtet, die Leserichtung ist von rechts nach links. Ein Kolumnenteiler ist nicht vorhanden. Wie SZAFRANSKY richtig erkannte, ist in den erhaltenen Inschriftenresten der Goldhorusname von Amenemhet II. zu sehen. Erkennbar ist:

¹ ...*bjk-nbw m^{3c}-hrw nb 3w.t...*

² ...*nb mj R^c d(t)...*

SZAFRANSKY deutet an, dass das *nb*-Zeichen unterhalb der Goldhieroglyphe noch zum Goldhorusnamen im Sinne von Beckeraths Beleg G3¹¹²⁹ (der Stele Leiden V4), gehören könnte, wo *bjk-nbw m^{3c}-hrw m nb [t3wj?]* zu lesen ist. Dabei müsste aber nicht nur ein ausgelassenes *m* angenommen werden, sondern auch das eindeutige *3w.t* als Variante des ergänzten [*t3wj*] erklärt werden. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, von einem Namenszusatz **nb 3w.t-jb* auszugehen, der sich an den lediglich *bjk-nbw m^{3c}-hrw* lautenden Goldhorusnamen anschließt. Ähnliche Konstruktionen lassen sich finden, s. etwa den Goldhorusnamen Sesostri I. mit den Namenszusätzen *nb t3.wj nb 3w.t-jb*¹¹³⁰ oder, als Zusatz zum Nebtj-Namen Amenophis I. (als Kopie nach Sesostri I.), ³ *nrw nb 3w.t-jb*.¹¹³¹ In der zweiten Kolumne steht über der *mj R^c* Gruppe noch ein *nb*-Korb, dessen zwar sehr spärliche, gleichwohl aber eindeutig erkennbare Reste in Szafranskys Umzeichnung und Transkription fehlen. Da einem Goldhorusnamen in aller Regel andere Bestandteile der königlichen Titulatur vorangehen, andererseits die *mj R^c d.t* Gruppe den Abschluß der zweispaltigen Inschrift bildet, lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit eine große königliche Titulatur Amenemhet II. rekonstruieren, die etwa so ausgesehen haben könnte:

¹ [*Hr^w hkn m M^{3c}t nb.tj hkn m M^{3c}t*] *bjk nbw m^{3c} hrw nb 3w.t[-jb]*

² [*nswt-bjt (nbw-k3.w R^c) s3 R^c (Jmn m h3t) dj n^h dd w3s*] *nb mj R^c d.t*

In dieser Rekonstruktion wäre die Titulatur über einen Meter hoch gewesen (Abb. K10). Als Anbringungsort kommen sowohl eine Wandszene als auch ein Tor in Frage. Angesichts der Spärlichkeit von Dokumenten für eine königliche Bautätigkeit unter Amenemhet II. erscheint der Block aus Tell el-Dab'a jedenfalls als ein wichtiger neuer Beleg.¹¹³² Durch die Qualität der Ausführung und des Steinmaterials sowie durch die Inschriftenreste des königlichen Protokolls Amenemhet II. ist er jedenfalls als von einem königlichen Monument stammend ausgewiesen. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist dabei an einen Tempelbau zu denken, der im königlichen Auftrag errichtet wurde. Ob dieser Bau jedoch tatsächlich im Gebiet von Tell el-Dab'a stand, ist ungewiss. Es handelt sich um einen einzelnen verworfenen Block, der mit keinem bekannten Gebäude in der Region in Verbindung zu bringen ist. Da, wie oben erwähnt, nicht nur Blöcke des Alten Reiches, sondern auch von älteren Anlagen des Mittleren Reiches zur sekundären Verwendung herangezogen worden zu sein scheinen, ist denkbar, dass dieser Block als Rohmaterial für Steinchips in die Region gelangte. Es lassen sich jedoch folgende Einwände gegen eine gänzlich ortsfremde Herkunft des Blockes vorbringen:

Die Blöcke des Alten Reiches (und/oder der 1. Zzt.)¹¹³³ sind ohne Zweifel von Außerhalb in das Gebiet von Tell el-Dab'a/Ezbet Ruschdi gebracht worden. JÁNOSI dachte als mögliche Herkunft an ein königliches Monument des memphitischen Raumes oder aus Bubastis. Jedenfalls wird es sich um eine verfallene und zerstörte Anlage gehandelt haben, die wohl offiziell abgetragen und zur Sekundärverwertung freigegeben worden war. Für das Mittlere Reich ist jedoch kaum damit zu rechnen, dass etwa ein königlicher Pyramidentempel oder eine sonstige aus Stein errichtete Kultstätte aus der Frühzeit der Dynastie bereits ruiniert dalag. Ein aus Ziegeln erbauter Tempel jedoch, der lediglich mit einzelnen Steinbauteilen wie Säulenbasen und Toren ausgestattet war, könnte in der Mitte der 12. Dynastie durchaus bereits so baufällig geworden sein, dass er durch einen Neubau ersetzt werden musste. Es ist daher wahrscheinlich, dass wiederverwendete Steinteile der 12. Dynastie von einem Gebäude aus der Region stammen und nicht von weiter gebracht wurden. Im gegebenen Fall ist jedoch der

¹¹²⁹ J. VON BECKERATH, *Handbuch der Ägyptischen Königsnamen*, Mainz a. R. 1999, 85.

¹¹³⁰ L. GABOLDE, *Le Grand Chateau d'Amon de Sésostris I à Karnak*, Paris 1998, pl. 12.

¹¹³¹ *ibid.*, pl. 3.

¹¹³² S. E. HIRSCH, *Kultpolitik und Tempelbauprogramme der 12. Dynastie. Untersuchungen zu Göttertempeln im Alten Ägypten*, Berlin 2004, 68–79.

¹¹³³ P. JÁNOSI, *Ä&L* 8, 71.

Beweis für eine beabsichtigte Wiederverwendung nicht gegeben. Wenn aber der Block direkt von einer Ruine gebrochen wurde, etwa um ihn für den rezenten Hausbau zu verwenden, ist um so weniger mit einer weiten Transportstrecke zu rechnen.

Darüber hinaus gibt es einige zusätzliche Hinweise auf Amenemhet II. in der Region. 1. Seit langem bekannt ist das Opferbecken (Altar) aus schwarzem Granit CG 23002.¹¹³⁴ Es wurde 1884 wohl zwischen Didamun und Khata^cna (südwestlich von Tell el-Dab^a) geborgen. R. HÖLZL vermutete, dass der Altar ursprünglich aus dem Pyramidentempel des Königs bei Dahschur stammt und erst im Laufe der 2. Zzt. nach Auaris verbracht wurde.¹¹³⁵ Angesichts der angerufenen Götter Re, Geb und der Großen Neunheit wäre wohl auch eine Herkunft aus Heliopolis möglich. Ebenso gut könnte es aber sein, dass das Stück sehr wohl aus einem lokalen Heiligtum stammt. Der notorische Mangel einer lokalen Kultradition im Raume von Tell el-Dab^a hat ja immer wieder zu einer Orientierung an den Göttern benachbarter Kultorte geführt, wie der Wadjet von Nebesheh, dem Bock von Mendes (Statue Amenemhet I., sofern diese nicht aus Mendes verschleppt wurde),¹¹³⁶ oder vielleicht eben auch den Göttern von Heliopolis.

2. Im Grabungsareal H/IV wurde in verworfener Lage¹¹³⁷ ein relativ großformatiges Reliefbruchstück aus feinem weißen Kalkstein gefunden.¹¹³⁸ Erhalten sind Teile des geschwungenen Randes einer Kartusche mit einem mittig eingeschriebenen Ka-Zeichen. Die Arbeit ist von vorzüglicher, feiner Qualität, die Finger der Hand sind sorgfältig ausgearbeitet, die Kartuschenrahmung besteht aus 3 parallel laufenden Strähnen. Unterhalb der Kartusche ist noch ein horizontaler Zeilentrenner sichtbar. Trotz der Fundlage im Bereich einer Anlage des Neuen Reichs kann das Fragment aus stilistischen Gründen der 12. Dynastie zugewiesen werden. Das den Namen beschließende Ka-Zeichen lässt theoretisch drei Königsnamen zu: *hpr k3 R^c* (Sesostris I.), *nbw k3w R^c* (Amenemhet II.) und *h^c k3.w R^c* (Sesostris III.). Sesostris I. kommt jedoch nicht wirklich in Betracht, da bei seinem aus lediglich 3 Zeichen

gebildeten Namen das Ka-Zeichen niemals so nahe an den Kartuscherand herangerückt wurde. Die Kartusche wäre dadurch disproportioniert und unschön geworden, was bei der hohen Qualität des vorliegenden Stückes auszuschließen ist. So bleiben die Namen Amenemhet II. und Sesostris III., zwischen denen keine Entscheidung getroffen werden kann. Wenn man das Fragment TD 8349 etwa über eine Kartusche Amenemhet II. aus Memphis¹¹³⁹ legt, zeigt sich, dass beide Stücke nahezu identische Proportionen der inneren Anordnung der Zeichen aufweisen. Auch im Grab Sarenput II. auf der Qubbet el-Hawa ist der Name auf gleiche Weise geschrieben. Aber auch für Sesostris III. ist die entsprechende Zeichenanordnung belegt, etwa zwei Mal auf der Stele des Ichnofret (Berlin 1204). Bei einer stichprobenartigen Durchsicht der Kartuschen scheint sich jedoch abzuzeichnen, dass die Schreibvarianten unter Amenemhet II. vielfältiger sind, während unter Sesostris III. eine Anordnung in einer Dreiergruppe mit zwei Ka oben und 1 Ka darunter Standard ist, von dem nur in seltenen Fällen abgewichen wird. Diese Anordnung wäre aber mit dem vorliegenden Fragment nicht in Einklang zu bringen. Es liegt daher m. E. mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Name Amenemhet II. als derjenige von Sesostris III. vor.¹¹⁴⁰

3. Im Areal A/II wurde im Schutt später Schichten das Fragment einer Privatstau aus Kalkstein gefunden.¹¹⁴¹ Es handelt sich um ein Stück des linken Schenkels eines mit untergeschlagenen Beinen am Boden Sitzenden. Die Beine waren durch das Gewand (Schurz) vollständig bedeckt. Auf dem Schenkel liegt flach eine linke Hand, wovon sich der Daumen und 2 weitere Finger erhalten haben. Ein Stück des Unterarmes ist ebenfalls noch erhalten. Weder der Bauchansatz noch der Ansatz des Sockels sind erkennbar. Dem Typ nach handelt es sich vermutlich um eine Tempelstatue, eine Datierung ins Mittlere Reich wird durch den Statuentyp und die Ausführung desselben nahegelegt. Die Oberfläche des Schurzes trug eine 4-zeilige Inschrift, deren jeweiliger Beginn sich erhalten hat, was eine partielle Rekonstruktion gestattet. Die 1. Zeile beginnt mit der

¹¹³⁴ L. HABACHI, *TD I*, 165f, Kat. 5; *ibid.*, 156, Anm. 732.

¹¹³⁵ R. HÖLZL, *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken*, HÄB 45, 2002, 106. Eine Rekonstruktion der zu einem späteren Zeitpunkt veränderten Dekoration *ibid.*, Taf. 16B.

¹¹³⁶ JE 60520; s. L. HABACHI, *TD I*, 156 und Anm. 731. s. auch E. HIRSCH, *Kultpolitik*, 22.

¹¹³⁷ H/IV-p/97, pl. 1, „am Rande der großen Störung (Teich?)“ (Grabungsregisterbuch).

¹¹³⁸ TD 8349. H. 32,5 cm, B. 21 cm, T. 22 cm. Höhe des Ka-Zeichens 10,1 cm.

¹¹³⁹ W.M.F. PETRIE, *The palace of Apries (Memphis II)*, London 1909, pl. 23.

¹¹⁴⁰ Das Stück wird auch kurz erwähnt von K. JANKOVICH, *Ezbet Helmi, Palastbezirk der Hyksoszeit und des Neuen Reichs: nichtkeramische Funde (Helmi I, III, und IV)*, Diplomarbeit Wien 2008, 84, Nr. 110. Sie weist die Kartusche ohne weitere Diskussion Sesostris III. zu.

¹¹⁴¹ TD Steinregister LXX. A/II-n/18, pl. 2, „aus Bereich zwischen Str. A/B und C/D, unter Str. A versiegelt“ 18,4 × 7,9 × 11,3 cm.

sw-Pflanze und dem *htp*-Zeichen, ohne Zweifel die Opferformel. In der 2. Zeile ist ein Teil einer Kartusche sichtbar, in welcher sich vom Königsnamen noch ein Re-Zeichen erhalten hat, das über einem etwas obskuren Zeichen steht, welches am ehesten als das Gold-Zeichen (*nbw*) zu deuten ist. Wenn dem so ist – eine andere Interpretation ist schwerlich möglich – dann hat man offensichtlich den Namen Amenemhet II. vor sich: *nbw k3.w R^c*. In Zeile 3 und 4 setzt sich die Opferformel fort. Seiner Stellung am Beginn der 2. Zeile gemäß kann der Königsname nur am Ende einer Kette von Götternamen gestanden sein.

Die Inschrift lässt sich in etwa folgendermaßen rekonstruieren^a:

¹ [*htp*] *rdjw nswt^b* [GÖTTER]^c

² (*nbw [k3.w]R^c*) [*dj.sn pr.t-hrw t hnt k3.w 3pd.w...!* oder: *h3 n t hnt.t* etc.] šs

³ *mnḥ.t^d..... ḥ.t nb.t*

⁴ *nfr.t^e n [k3 n TITEL und NAME]*

^a der Vergleich der Proportionen mit ähnlichen Statuen lässt vermuten, dass die Inschrift in jeder Zeile aus etwa 5–6 „Quadraten“ bestand. Vgl. z.B. A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu* II, 28, Nr. 32, fig. 300 = VERBOVSEK, D76. Statuentyp und Inschrift bilden eine enge Parallele.

^b H. SATZINGER, Beobachtungen zur Opferformel: Theorie und Praxis, *Lingua Aegyptiaca* 5, 1997, 177–188.

^c vermutlich Ptah-Sokar und/oder Osiris

^d vermutlich schlossen sich *sntr mrḥ.t* an

^e das zu erwartende *w^cb.t* kann nicht hier gestanden sein, wie das folgende *n* zeigt.

Damit liegt wohl ein eindeutiger Hinweis vor, dass es einen Gedächtniskult für König Amenemhet II. gegeben haben muss. Im Tempel von Ezbet Ruschdi wurden ja mehrere Beispiele einer Nennung Amenemhet I., sowohl in der Opferformel wie in der *jm^cḥw ḥr*-Formel gefunden, sodass an einem Gedächtniskult für diesen König kein Zweifel besteht. Ein Kult für Amenemhet II. ist jedoch m. W. bisher nicht belegt, weder in der Region von Tell el-Dab^a, noch anderenortes.¹¹⁴² Das

Phänomen, dass ein verstorbener König in der Opferformel gleichberechtigt neben den „richtigen“ Göttern steht, meist am Ende einer mehrgliedrigen Götterkette, ist im Mittleren Reich durchaus nicht selten, betrifft aber vorwiegend Könige des Alten Reiches.¹¹⁴³ Beispiele für Könige des Mittleren Reiches sind seltener, doch vorhanden.¹¹⁴⁴ Allen voran zu nennen ist natürlich der Staatsgründer, Mentuhotep Nebhepetre, ebenso belegt ist die Verehrung seines Nachfolgers Seanchkare.¹¹⁴⁵ Zur Verehrung Amenemhet I. in Ezbet Ruschdi s. hier unter dem Kapitel *Statuen* und die Ausführungen von A. VERBOVSEK,¹¹⁴⁶ aber z.B. auch die Stele Louvre C2 (ANOC 29/1), wo in einer Götterkette „Horus *whm msw.t*“ steht. Sesostri II. figuriert z. B. in der Stele des Neb-Pu aus Harageh,¹¹⁴⁷ sowie möglicherweise auch auf einem Fragment aus Dahschur, bei dem jedoch unklar ist, ob es sich um die Opferformel handelt.¹¹⁴⁸ Zu Sesostri III. s. etwa die Stele eines Sesostri aus Abydos.¹¹⁴⁹ Amenemhat III. erscheint z.B. in der Opferformel auf der Statue CG 520, und, zusammen mit Amenemhet IV., auf der Statue Berlin 1117. Typisch für die Aufnahme verstorbener Könige in die Opferformel ist, dass diese punktuell jeweils nur am Ort der Verehrung des jeweiligen Königs erfolgte. Dies war im Normalfall die Grabanlage, wie etwa bei Snofru oder Nebhepetre, aber, wie das Beispiel Amenemhet I. zeigt, kommen auch „Gedächtnistempel“ oder „Ka-Häuser“ abseits der Grabanlage in Frage, wobei es sich wohl um Orte handelt, die vom jeweiligen König gegründet, besonders gefördert oder mit herausragenden Maßnahmen verbunden sind. Im Falle von Ezbet Ruschdi und Amenemhet I. bietet sich dafür die Errichtung der „Mauern des Herrschers“ an. Dazu kommen die Belege aus Abydos, wo es vielleicht Gedächtniskulte für alle verstorbenen Könige der Dynastie gab. So sind auch Kulte für Amenemhet II. möglich, deren Materialien, da noch nicht lokalisiert, bisher unbekannt geblieben sind. Die Erwähnung eines *ḥw.t tn tpj.t n.t ḥm n n.b. (Nwb k3w R^c)* auf 2 Stelen aus Abydos¹¹⁵⁰ könnte ein Hinweis

¹¹⁴² W. BARTA, *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*, Glückstadt 1968, 56f.

¹¹⁴³ Zu den zahlreichen Beispielen für vergöttlichte Könige aus dem Alten Reich s. D. WILDUNG, *Die Rolle ägyptischer Könige im Bewußtsein ihrer Nachwelt* I, MÄS 17, 1969, *passim*; A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 170; J. MALEK, *Old Kingdom rulers as „local saints“ in the Memphite area during the Middle Kingdom*, in: M. BARTA und J. KREJCI (Hg.), *Abusir and Saqqara in the year 2000*, Prag 2000, 241–258.

¹¹⁴⁴ s. E. HIRSCH, *Kultpolitik und Tempelbauprogramme der 12. Dynastie*, Berlin 2004, 165f.

¹¹⁴⁵ Nebhepetre und Seanchkare zusammen auf der Stele des Jayse-
neb aus Dra Abu el-Naga, D. FRANKE in: D. POLZ und A. SEILER,

Die Pyramidenanlage des Nub-cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga, Mainz a. R. 2003, 80ff. mit Literatur zur posthumer Verehrung dieser beiden Könige. Ein Statuenfragment aus Khata^ana (UC 15516; L. HABACHI, *TD I*, Kat. 14) mit Seanchkare in der Götterformel stammt mit Sicherheit aus Theben.

¹¹⁴⁶ A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 351ff.

¹¹⁴⁷ Grab 41. R. ENGELBACH, *Harageh*, pl. 71.

¹¹⁴⁸ A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur II. The Valley Temple. II. The finds*, Cairo 1961, 39, Nr. 72, fig. 339.

¹¹⁴⁹ H. FRANKFORT, *JEA* 14 (1928), 240f. und pl. 20.

¹¹⁵⁰ BM 576; BM 256. s. B. FAX, *The Louvre Sphinx and Royal Sculpture from the Reign of Amenemhat II*, Mainz a. R. 1996, 41 mit Abb. 23a, b.

auf einen Kult des Königs in Abydos sein, doch ist die Interpretation umstritten. Es wurden sowohl die Möglichkeit eines Profangebäudes als auch eine Lage in der Residenz in Erwägung gezogen.¹¹⁵¹ Das hier behandelte Statuenbruchstück könnte der erste Hinweis auf eine Anlage für einen Gedächtniskult Amenemhet II. sein, und ihr Fundort in Tell el-Dab^a ein Hinweis auf die mögliche Lokalisierung desselben.¹¹⁵²

4. Abschließend sei noch erwähnt, dass die Stiftung eines Tempels im Ostdelta durch Amenemhet II. in dessen Annalen erwähnt ist.¹¹⁵³ Dieser Tempel, ein Ziegelgebäude mit hölzernen Säulen und weiteren Bauteilen, trug den Namen „*ḥwt ntr n.t nswt-bjt ḥpr k3 R^c*“, was von ALTENMÜLLER in Anlehnung an den Gedächtnistempe für Amenemhet I. von Ezbet Ruschdi als Ka-Haus für Sesostri I. interpretiert wird, das Amenemhet II. für seinen Vater im ersten Jahr nach dessen Tod gestiftet habe. Die Parallele zur Benennung „*ḥwt ntr n.t Sbk^c*“ für die zweite beschriebene Tempelstiftung in Herakleopolis Magna zeigt deutlich, dass in der Tat Sesostri I. nicht etwa als Bauherr eines ursprünglichen, zu vergrößerten Tempels, sondern als Kultempfänger eines neuerrichteten Heiligtums anzusehen ist. Dieses befand sich „*m dmj (s-n-wsrt) m W3tt-ḥr^c*“, also an der „Anlegestelle des Sesostri am Horusweg“. ALTENMÜLLER wies bereits auf die Möglichkeit hin, dass hier eine andere Bezeichnung für den Ort *R3-w3tj* vorliegen könnte, dass also auch dieses Ka-Haus für Sesostri I. im Bereich von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a zu suchen sein könnte. Zweifellos könnte man zur Bekräftigung dieses Vorschlags auf die durch jüngst erfolgte Bodenuntersuchungen lokalisierten Hafentempel ganz in der Nähe von Ezbet Ruschdi verweisen,¹¹⁵⁴ und ebenso darauf, dass nicht nur eine beträchtliche Ausdehnung des Stadtgebietes des Mittleren Reichs mit ausreichend Platz für weitere Tempelbauten mittlerweile nachgewiesen wurde,¹¹⁵⁵ sondern dass aus verschiedenen Indizien unbedingt auf das Vorhandensein älterer Heiligtü-

mer aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie geschlossen werden muss. Dazu zählt etwa die Statue des *Sesh(esh) en-Si-Hathor*, deren Inschriften sowohl die Herkunft aus *Ra-watj* (Ezbet Ruschdi), als auch ihre Herstellung unter dem noch lebenden König Sesostri II. berichten.¹¹⁵⁶ Wenn der in Ezbet Ruschdi ausgegrabene Tempel aber erst unter Sesostri III. begründet wurde, ist mit einem älteren Heiligtum zu rechnen. Im Zusammenhang mit der Erwähnung Sesostri II. ist auch an einen reliefierten Block mit den Namen Sesostri II. zu erinnern, der in Ezbet Helmi von L. HABACHI gefunden wurde.¹¹⁵⁷ Auch die Tatsache, dass eine im Sanktuar des Tempels von Ezbet Ruschdi gefundene Königsstatue (ebenso wie ihr im Dorf gefundenes Gegenstück) mit Sicherheit an den Beginn der 12. Dynastie datiert werden kann, ist als Indiz für ein älteres Heiligtum vor Ort zu werten (s. u.). Es soll aber doch nicht unerwähnt bleiben, dass gerade Sesostri I. bisher im Raum von Tell el-Dab^a überhaupt nicht belegt ist.¹¹⁵⁸ Ob daher der Tempel Amenemhet II. für seinen Vater tatsächlich im Raum von Tell el-Dab^a stand, muss offenbleiben, jedoch lässt die Lage am Horusweg keine allzugroße Entfernung zu. Entscheidend ist sicherlich die Frage, ob *dmj* tatsächlich als „Anlegestelle“ (wie ALTENMÜLLER meint) oder lediglich als „Ortschaft“ zu verstehen ist. Im letzteren Fall könnte der Tempel irgendwo am ausgedehnten Gebiet der Horuswege weiter im Norden oder Osten gelegen sein, im ersteren jedoch bleibt kaum eine andere Option als die Region von Tell el-Dab^a.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass keiner der Hinweise auf eine Präsenz Amenemhet II. für sich alleine konklusiv ist. Ihr gehäuftes Auftreten jedoch macht eine zufällige Akkumulation an diesem Ort doch einigermaßen unwahrscheinlich. Amenemhet II. war mit Handelsmissionen und militärisch in Asien aktiv,¹¹⁵⁹ und es erscheint nur folgerichtig, dass er der Grenzregion seine Aufmerksamkeit schenkte. Immer wieder im Laufe der Geschichte diente der Raum von

¹¹⁵¹ E. HIRSCH, *Kultpolitik*, 73.

¹¹⁵² s. dazu R. GUNDLACH, in: *LÄ* VI, 969–73 (s.v. „Verehrung früherer Könige“), wo sich unter „II. Frühere Könige als Lokalgottheiten“ eine Einteilung in „1. ...im Anschluß an einen Totenkult“ und „2. ...im Anschluß an besondere Aktivitäten“ findet.

¹¹⁵³ H. ALTENMÜLLER, Zwei Stiftungen von Tempelbauten im Ostdelta und in Herakleopolis Magna durch Amenemhet II., in: H. GUCKSCH und D. POLZ (HG.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet (=FS Stadelmann)*, Mainz a. R., 1998, 154–163.

¹¹⁵⁴ H. TRONCHÈRE *et al.*, *Geoarchaeology of Avaris: First Results*, *Ä&L* 18 (2008), 327ff.

¹¹⁵⁵ I. FORSTNER-MÜLLER *et al.*, Preliminary Report on the Geophysical Survey at Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a in Spring 2004, *Ä&L* 14 (2004), 101–109.

¹¹⁵⁶ W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, Autobiographie und Apotheose, *ZÄS* 103 (2003), 59–80.

¹¹⁵⁷ L. HABACHI, *TD I*, 167, Kat. 6, Abb. 21; Taf. 10B.

¹¹⁵⁸ Eine 1884 gefundene und seither verschwundene Sphinx soll den Namen Sesostri I. getragen haben. s. HABACHI, *TD I*, 164, Kat. 4; B. FAX, *The Louvre Sphinx*, 64, Nr. 17.

¹¹⁵⁹ E. MARCUS, Amenemhet II and the Sea: Maritime Aspects of the Mit Rahina (Memphis) Inscription, *Ä&L* 17 (2007), 137–190.

Tell el-Dab^a als Ausgangspunkt für Expeditionen und militärische Unternehmungen nach Norden, wie durch den archäologischen Befund mittlerweile unzweifelhaft feststeht. Die Hinweise verdichten sich, dass auch bereits seit Beginn des Mittleren Reichs, jedenfalls in der 12. Dynastie, diesem Ort eine ganz besondere Rolle zukam und er deshalb im Fokus der königlichen Aufmerksamkeit stand. Ein Engagement Amenemhet I. muss es gegeben haben, anders wäre seine posthume Verehrung nicht zu erklären. In der „Prophezeiung des Nefertj“ wird die Errichtung der „Mauern des Herrschers“ als die herausragende Tat dieses Königs tradiert. Wie weit auch Sesostri I. hier präsent war, lässt sich derzeit nicht erkennen. Für Amenemhet II. verdichten sich die Hinweise. Sesostri II. ist schwach belegt, Sesostri III. wieder deutlich engagiert.

Plastiken

1. Privatplastik (Abb. K12–K18)

Der Grabungsplatz Ezbet Ruschdi hat eine erstaunlich reiche Ausbeute an Rundplastik erbracht, die fast ausschließlich mit dem Tempel in Verbindung zu bringen ist. Der bereits große Bestand aus der älteren Grabung von Sh. Adam 1952–54 konnte durch die österreichischen Grabungen nochmals erweitert werden. Dazu kommt noch eine kleine Gruppe, deren Fundumstände zwar unbekannt sind, die jedoch durch die Inschriften auf dem wichtigsten Stück der Gruppe, der Statue des *Sesh(esh)-Sa-Hathor*, die auf den Kult Amenemhet I. in *Ra-watj* bezogenen sind, ebenfalls als aus Ezbet Ruschdi stammend ausgewiesen sind. A. VERBOVSEK hat die bekannten Stücke inklusive derjenigen aus der Grabung des ÖAI und aus Pariser Privatbesitz¹¹⁶⁰ zusammengestellt und erhielt zusammen 10 Katalognummern (EZ 1–EZ 10)¹¹⁶¹. Für die Beschreibung und die Kommentierung bestimmter Aspekte der Stücke kann daher auf ihre Arbeit verwiesen werden. Nicht erfasst sind lediglich sehr stark zerstörte Objekte wie etwa die Fragmentenkollektion TD 8949S, wo nicht einmal klar ist, zu wievielen Statuen die Stücke ursprünglich gehörten.

Die Statuen der älteren Grabung sind lediglich aus der Veröffentlichung durch Sh. ADAM bekannt,¹¹⁶² ihr Verbleib ist unbekannt (Abb. 11A, 11B). Von den 3 von

BIETAK erwähnten Exemplaren in Pariser Privatbesitz wurde der Statuenunterteil des *Sesh(esh)-Sa-Hathor* 2001 von der Münchener staatlichen Sammlung ägyptischer Kunst angekauft und mit dem bereits seit längerem in diesem Museum befindlichen Oberteil zu einer bis auf kleine Beschädigungen vollständigen Sitzstatue zusammengefügt (Abb. 12).¹¹⁶³ Die Statuenbasis des *Jmeny* passt anscheinend direkt an ein vom ÖAI in Ezbet Ruschdi gefundenes Bruchstück (TD 8609), wäre aber auch durch die Inschriften zuweisbar (Abb. K21). Das dritte Stück jedoch, der Unterteil einer Hockerstatue mit einem entrollten Papyrus, ein vorzüglich gearbeitetes und ikonographisch interessantes Objekt (VERBOVSEK, EZ 4), lässt sich nicht direkt mit Ezbet Ruschdi in Zusammenhang bringen. Den Inschriften lassen sich keine eindeutigen Hinweise entnehmen. So beruht die Zuschreibung lediglich auf der Mitteilung des derzeitigen Eigentümers an M. Bietak, dass die drei genannten Stücke aus derselben Quelle stammen. Bis zur Klärung dieser Frage soll dieses Objekt hier nicht weiter behandelt werden.

Von den unter 5 Nummern inventarisierten Stücken der ÖAI-Grabung wird zumeist angenommen, dass das Köpfchen TD 8574 und das Unterschenkelfragment TD 8575 zu einem Stück gehören, s. aber die Anmerkung bei TD 8574. Das Fragment TD 8609 des *Jmeny* wiederum passt sowohl an die erwähnte Basis in Pariser Privatbesitz wie auch an das bereits von Sh. Adam gefundene Fragment Nr. 2.

Alle genannten Objekte sind private Tempelstatuen, die wohl im Vorhof des Tempels unter den Kollonaden aufgestellt waren. Sh. ADAM gibt als Fundort der von ihm entdeckten 6 Statuenfragmente „in the Hypostyle Hall“ an, was [L025] entspricht.¹¹⁶⁴ Es kann von einer Fundlage in der Nähe des ursprünglichen Aufstellungsortes ausgegangen werden. Dasselbe gilt für die von der österreichischen Ausgrabung gefundenen Stücke. Das Unterschenkelfragment 8575 lag direkt vor dem Durchgang vom Hof [L025] in den Nebenraum [L026], wurde also von Sh. Adam übersehen. Die Nebenräume des Hofes ([L026] bis [L029]) wurden von der älteren Grabung nicht entdeckt und blieben bis zur Grabung des ÖAI unberührt. Aus dem Raum [L026] stammen die weiteren Statuenterteile von privaten Tempelstatuen, wovon die Fragmentenkollektion 8949S (14 Stück) min-

¹¹⁶⁰ M. BIETAK, *Ä&L* 8 (1998), 16 mit Anm. 16.

¹¹⁶¹ A. VERBOVSEK, „Als Gunsterweis des Königs gegeben...“ *Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches*, ÄAT 63, Wiesbaden 2004, 351–367.

¹¹⁶² *ASAE* 56 (1959), 212–217; pl. VI–VIII, X, XIII.

¹¹⁶³ Oberteil: ÄS 5361, Unterteil: ÄS7211. s. H.-W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, *ZÄS* 130 (2003), 60–80 und Taf. 12–25.

¹¹⁶⁴ *ASAE* 56, 213–217, Nrs. 1–4, 6. Aus demselben Kontext stammt auch die „Ezbet Ruschdi-Stele“ (p. 216, Nr. 5) und eine Opfertafel (p. 217, Nr. 7; pl. 13A).

SH. ADAM 1952–54, (ASAE 56)	ÖAI 1996	Sonstiges	VERBOVSEK, Tempelstatuen
Nr. 1 (<i>ḥrw hrw</i>)			EZ 3
Nr. 2 (<i>Jmny</i>)	TD 8609	Privatbesitz, Paris	EZ 1
Nr. 3 (<i>S n Wsr.t</i>)			EZ 5
Nr. 4 (<i>Jmny</i>)			EZ 2
Nr. 6/1 (Torso, kein Name)			EZ 10
Nr. 6/2 (Basis mit Füßen, kein Name)			EZ 7
	TD 8574 (zu 8575?)		EZ 9/1
	TD 8575 (zu 8574?)		EZ 9/2
	TD 8576		EZ 8
	TD 8949S (14 Fragmente von mindestens 5 Statuen)		
		München, ÄS 5361; ÄS 7211 (<i>Sš(š)n s3 hrw.t-hr</i>)	EZ 6
		Privatbesitz, Paris (<i>hrw nht</i>)	EZ 4 (Herkunft aus Ezbet Ruschdi fraglich)

Tabelle 9

destens 5 Statuen repräsentiert, sodass zusammen von mindestens 8 Statuen ausgegangen werden kann.¹¹⁶⁵ Davon lässt sich das Fragment TD 8609 mit dem Fragment Sh. Adam, Nr. 2 zusammenfügen (s. Photomontage Abb. K20), sodass die Gesamtzahl der privaten Tempelstatuen nach derzeitigem Wissensstand wie in Tabelle 9 dargestellt werden kann.

Im Tempel von Ezbet Ruschdi waren aber nicht nur die genannten Privatstatuen aufgestellt. Im Mittelsanktuar des Tempels wurde von Sh. Adam der Unterteil einer etwa lebensgroßen Königsstatue gefunden. Eine zweite ähnliche Königsstatue, die stets als Gegenstück zu der aus dem Tempel stammenden verstanden wurde, konnte er im Dorf von Ezbet Ruschdi sicherstellen (s. dazu unten).

Von ganz anderer Art als die Tempelstatuen sind 2 Plastikfragmente aus der Siedlung, ein menschliches Köpfchen und die Schnauze eines Tieres, beides aus Kalkstein. Beide Stücke gehören eher in den Bereich der Volkskunst, eventuell auch der Volksreligion oder der Magie. Diese Stücke lassen sich neben ähnliche Objekte aus Keramik stellen (s. dort).

TD 8574

[L026], auf lehmigem Estrich, str. c. H = 4,02 m NN. Silifizierter Kalkstein.

Köpfchen einer Privatstatue mit glatter Perücke. H: 8,2

+ x; B: 8,3 + x; T: 3,6 + x. Beschreibung s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 366, EZ 9. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: 2. Viertel der 13. Dynastie, nicht später als Chendjer. Die auf eine Beobachtung BIETAKS zurückgehende Angabe VERBOVSEKS (*Tempelstatuen*, 366): "Im Bereich der linken Schulter sind Reste eines Tuches erkennbar, in das er eingehüllt war" ließ sich bei einer Nachuntersuchung des Stückes nicht verifizieren. Gehört vielleicht mit 8575 zusammen.

Anm.: Diese Zusammengehörigkeit wird durch die relativ nahe jeweilige Fundlage, ein vergleichbares Format und die gleiche bzw. sehr ähnliche Materialbeschaffenheit nahegelegt. Es soll aber doch bemerkt werden, dass das Unterschenkelfragment, welches etwa vom Knöchelansatz bis zur Mitte der Wade reicht, keine Rekonstruktion eines langen Schurzes gestattet, vielmehr kann es seiner Form nach nur zu einem erhöht Sitzenden mit kurzem Schurz gehört haben. Dies wäre in dem für das Köpfchen aufgrund von VERBOVSEKS Stilanalyse gewonnenen Zeitraum („2. Viertel der 13. Dynastie“) aber höchst ungewöhnlich, da in dieser Zeit der lange Schurz für Privatstatuen die Regel ist.¹¹⁶⁶ Vgl. dazu etwa Heqaib Nr. 31 und Nr. 37 (Elephantine IV/2, Taf. 94, Taf. 104f.). Da die Datierung VERBOVSEKS für das Köpfchen schlüssig erscheint, und sich keinesfalls kräftig verschieben lässt (etwa in die 12. Dynastie), sollte eine Herkunft der Stücke 8574 und 8575 von

¹¹⁶⁵ 3 nichtssagende Granitfragmente aus dem Sanktuar bzw. dem Vorhof L99 gehören eher zu den Königsstatuen. (s. u. „Die Königsstatuen CXXXIa und CXXXIb“).

¹¹⁶⁶ F. JUNGE, XIII. *Die Provinzialkunst des Mittleren Reiches in Elephantine*, 117–139 in: L. HABACHI, *Elephantine IV/1*, Mainz a. R. 1985, 136.

unterschiedlichen, auch zeitlich weit auseinanderliegenden Statuen erwogen werden.

TD 8575

[L025], aus dem ungestörten Verbruch unmittelbar vor dem Durchgang zu [L026], H = 4,06 m NN. Silifizierter Kalkstein, Fragment einer Statue, Unterteil eines rechten Unterschenkels. H: 6,75 + x; B: 3,44 + x; T: 4,0 + x. Entsprechend dem Ansatz der geböschten Verbindungsflächen zu dem hinter dem Bein befindlichen Teil der Statue handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Figur eines auf einem Sitz „erhöht Sitzenden“. Das Stück reicht unten bis zum Ansatz des Knöchels und endet etwa in halber Höhe der Wade, wo diese sich kräftig zu wölben beginnt. s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 366, EZ 9. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: s. 8574. Gehört vielleicht mit 8574 zusammen. s. aber Anm. zu 8574.

TD 8576

[L026], in der Höhe der Mauerkronen, H = 4,07 m NN. Kalkstein. Unterteil einer Privatstaupe, mit verschränkten Beinen auf dem Boden (Sockel) sitzend. L: 8,5; B: 6,5 + x; H: 6,2 + x. Die rechte Hand liegt auf dem rechten Knie, die linke Hand war angewinkelt, wohl auf die Brust gelegt (im Verehrungsgestus). Eine Kante des Wickelschurzes ist im Bereich des linken Schenkels erkennbar. Beschreibung s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 365, EZ 8. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: 12. Dynastie ab Sesostri II. bis erste Hälfte der 13. Dynastie.

Anm.: Nach Typus und Ausführung scheint das Stück eher in das späte Mittlere Reich zu gehören. Das die Beine ganz zum Verschwinden bringende Gewand kommt zwar auch bereits früher vor, war aber v.a. in der 13. Dynastie beliebt. Auch die flache, schematische Darstellung der Hand deutet auf eine späte Datierung hin. Als sehr gute Parallele sei auf Louvre E17332 hingewiesen, wo nicht nur die Haltung der Hände, sondern auch die vom linken Oberschenkel zur rechten Brust verlaufende Kante des Schurzes ganz dem Stück 8576 entsprechen.

TD 8609



[L026], knapp unter Mauerkronen. H = 4,07 m NN. Rotbrauner Quarzit (Silifizierter Sandstein). Teil einer Statue des *Jmny*. H: 12,7 + x; B: 11,8 + x; T: 7,6 + x. Es

handelt sich um die Statue eines Mannes in schreitender Stellung, in einen langen Schurz gehüllt, der etwa vom Ansatz der Waden bis in der Höhe des mittleren Bauches reicht, und knapp über dem Nabel verknötet war. Das Stück 8609 lässt sich in einer Photomontage nahtlos mit einem Fragment unbekanntes Verbleibs zusammenfügen, welches 1952 von Sh. ADAM gefunden worden ist (ASAE 56, Pl. 6B/7C). Dieses Stück umfaßt die obere Hälfte des Schurzes und ein Stück des Oberbauches bis etwa zum Brustansatz, sowie die beiden herabhängenden Arme mit den auf den Oberschenkeln anliegenden Händen. Entlang des Saumes des Schurzes verläuft eine vertikale Inschriftenzeile, die sich über beide der genannten Fragmente erstreckt. Der Bruch verläuft direkt durch die beiden abschließenden „j-Zeichen“ des Namens *Jmny*, wodurch an der Zusammengehörigkeit der Stücke kein Zweifel möglich ist. Der Oberteil der Figur mit Brust und Kopf wurde nie gefunden. Die Füße und die Basisplatte jedoch konnten von J. Yoyotte in Pariser Privatbesitz identifiziert werden, der diese Information an M. Bietak weitergab.¹¹⁶⁷ Leider wurde keine Photographie dieser Basis aus einem geeigneten Winkel angefertigt, die eine photographische Rekonstruktion ermöglichen würde. Aufgrund der Beschriftung ist es jedoch gewiss, dass die Stücke zusammengehören. Die Basis und die in Ezbet Ruschdi gefundenen Fragmente zeigen denselben Namen *Jmny* mit derselben Filiation „*iri n s3.t hntj-hty*“.¹¹⁶⁸ In der Opferformel hat die Basis als Gott „*shtp-ib-R*“ (in der Kartusche; = Amenemhet I.) stehen, was bei den Tempelstatuen aus Ezbet Ruschdi wiederholt der Fall ist. Eine Übereinanderprojektion der Bruchflächen zeigt, dass die Fragmente wohl direkt aneinander passen. s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 351, EZ 1. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: erste Hälfte der 13. Dynastie.

Beschriftung: s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 352, EZ 1.

Anm.: Verbovsek gibt für die Statue des *Jmny* die folgenden Datierungskriterien und Parallelen: „Der hochgeknotete lange Wickelschurz mit Zierkante, der vorgewölbte Leib und die auffallend groß ausgeführten Hände sprechen allgemein für eine Datierung in die 13. Dynastie. vgl. dazu z. B. die Darstellung des *Jy-mr.w-Nfr-k3-R* aus dem Karnaktempel (K3; = Louvre E.7463), die Statue des *Jc-jb*, die vermutlich aus der Zeit des Ia-ib stammt (K4 = JE 43927) sowie die

¹¹⁶⁷ M. BIETAK, *Ä&L* 8, 16.

¹¹⁶⁸ Die Inschrift der Basis wurde von VERBOVSEK, 352, zu  verlesen. Tatsächlich entspricht die Zeichenfolge exakt derjenigen auf dem Schurz: .


Statue des *Sbk-m-z3-f* in Wien (KHM ÄS5051/5801), die frühestens in der Zeit nach Sobekhotep IV. gearbeitet wurde...“ (VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 351, Anm. 1). Diese Angaben erscheinen in Bezug auf die Statue des *Jmny* aber nicht schlüssig. Das Merkmal „vorgewölbter Leib“ ist eben gerade nicht vorhanden, vielmehr ist der Körper flach und schlank gebildet. Der Schurz ist durchaus nicht unter der Brust verknotet, wie es für die 13. Dynastie so typisch ist, sondern gleich über der Hüfte, wie das Fragment Sh. Adam Nr. 2 eindeutig erkennen lässt. Darüber hinaus handelt es sich nicht um einen Wesirmantel, wie ihn die erstgenannte Parallele trägt. Lediglich das Merkmal „Große Hände“ ist tatsächlich vorhanden, ob darauf allein eine Datierung in die 13. Dynastie zu gründen ist, ist zweifelhaft, da dieses Merkmal bereits in der späten 12. Dynastie auftaucht. Als mögliche Parallelen wird man eher an Stücke wie z. B. Louvre E11053 denken, mit nicht zu hoch gezogenem Schurz und flachem Bauch. Der Verlauf der Inschriftenzeile an der Schurzkante entspricht exakt dem Verlauf bei *Jmny*. Die Hände sind zwar nicht so auffallend groß wie bei *Jmny*, jedoch ebenfalls deutlich überproportioniert. Dieses Stück ist durch Inschriften mit der Zeit Amenemhet III. verbunden. Ebenso könnte man auf Heqaib Nr. 26 verweisen,¹¹⁶⁹ und bezüglich der großen Hände auch auf Heqaib Nr. 41,¹¹⁷⁰ beide unter Amenemhet III. datiert.¹¹⁷¹ Ein sehr gut vergleichbares Stück stammt aus der Prinzessinnengalerie der Pyramidenanlage Sesostris III. in Dahschur.¹¹⁷² Auch hier wird man wohl von einer Datierung noch innerhalb der 12. Dynastie ausgehen können. Einer Ansetzung der Statue des *Jmny* in die späte 12. Dynastie soll hier daher der Vorzug vor der Datierung in die 13. Dynastie gegeben werden.

TD 8949S

[L026], auf dem rötlichen lehmigen Estrich. H: ± 4,02 m NN.

Schwarzer Granit/Granodiorit. Es handelt sich um 14 z.T. sehr kleine Fragmente aus einem dichtkörnigen schwarzen Hartgestein, wohl Granit/Granodiorit. Da die Fragmente zusammen in [L026] gefunden wurden, war zunächst angenommen worden, es mit den Relikten einer einzigen zerschlagenen Statue zu tun zu haben. Tatsächlich müssen die Fragmente von mindestens 5 verschiedenen Statuen stammen, wie man sowohl an leichten Material- und Farbvarianten, als auch an unter-

schiedlichen Maßstäben der einzelnen Körperglieder, sowie dem mehrfachen Auftreten derselben Glieder feststellen kann. Die Stücke passen nicht aneinander.

1. Fragment von Perücke mit Halsansatz. Maße: 3,9 × 2,7 × 1,2 cm.
2. Fragment von Perücke. Maße: 1,85 × 1,3 × 0,4 cm.
3. Fragment einer linken Schulter mit Achselhöhlenansatz. Maße: 3,2 × 2,5 × 0,8 cm.
4. Fragment einer Schulter mit rechtem Arm. Gut geglättet. Maße: 6,6 × 3,4 × 1,5 cm.
5. Ellbogen mit rechtem Unterarm. Maße: 5,8 × 3,1 × 3 cm.
6. Ellbogen mit rechtem Unterarm. Maße: 8 × 3 × 2,8 cm.
7. Faust einer rechten Hand. Daumen und 3 Finger erhalten, über dem Daumen Endstück des in der Faust gehaltenen Tüchleins sichtbar, beschädigt. Sehr schöne, feine Arbeit, Nagelhaut des Daumens schön ausgearbeitet. Maße: 3,5 × 3,0 × 1,6 cm.
8. Fragment einer Faust mit „Schattenstab“. Maße: 3 × 1,7 × 0,6 cm.
9. Teil einer rechten Hand, die auf dem Knie eines untergeschlagenen Beines ruht. Der Dargestellte war mit einem knielangen Schurz bekleidet, dessen Ansatz mit dem Knieansatz erkennbar sind. Maße: 4,7 × 4 × 1,1 cm.
10. Fragment eines rechten Armes mit angewinkeltm Ellenbogen mit Ansatz des Körpers und eines Rückenpfeilers. Maße: 5 × 4 × 2 cm.
11. Fragment eines rechten (?) Unterarmes mit Ansatz eines plissierten Schurzes. Maße: 3,7 × 3,5 × 1,5 cm.
12. Fragment eines plissierten Schurzes. Maße: 5 × 3,7 × 1,2 cm.
13. Fragment einer Basis mit dem oberen Knick. Der Teil oberhalb des Knicks ist sehr gut geglättet, der untere Teil ist relativ grob gearbeitet (Von einer in einen Sockel eingelassenen Stau?). Maße: 5,5 × 3 × 1,8 cm.
14. Fragment eines Rückenpfeilers. Sehr gut geglättet, Ansatz der Figur sichtbar. 2 vertikale eingetiefte Linien umrahmen eine vertikale, eingetiefte Inschriftenzeile. Davon erhalten:  *htp (dj) nswt*. Das *sw*-Zeichen zeigt eine ungewöhnliche, verzogene Form. Maße: H: 2,7; B: 2,8; T: 3,2.

¹¹⁶⁹ L. HABACHI, *Elephantine IV/2*, pl. 71.

¹¹⁷⁰ *ibid.*, pl. 114.

¹¹⁷¹ F. JUNGE in L. HABACHI, *Elephantine IV/1*, 124f.; 138.

¹¹⁷² J. DE MORGAN, *Fouilles à Dahchour Mars–Juin 1894*, Wien 1895, 74.

Die Stücke lassen sich folgendermaßen gruppieren:

1. Nr. 7 und Nr. 5

Die Faust Nr. 7 und der Unterarm Nr. 5 bestehen aus dem gleichen Stein, ein relativ grobkörniger schwarzer Granit/Granodiorit mit hohem Quarzanteil. Beide Stücke sind erstklassig gearbeitet, die Oberfläche ist gut geglättet. Von der rechten Faust Nr. 7 sind 3 Finger und der Daumen teilweise erhalten, der Rest ist weggebrochen. Die Faust hielt ein Tüchlein, welches ebenfalls weggebrochen ist. Die Nagelhaut des Daumennagels ist sorgfältig ausgearbeitet. Da die Finger auch unterhalb der Fingergelenke sichtbar sind, kann es sich nicht um eine sog. „liegende Faust“¹¹⁷³ handeln. Dabei liegt die horizontal gehaltene Faust mit den Fingergelenken auf dem Schenkel einer sitzenden Figur auf, die Fingerglieder unterhalb der Gelenke sind dadurch nicht sichtbar. Aus denselben Gründen kann auch die an den Schenkel gelegte Faust einer stehenden Statue ausgeschlossen werden. Es handelt sich daher wohl um eine sog. „stehende Faust“, die im Alten Reich bei Sitzstatuen allgemein ist, und auch im Mittleren Reich sowohl bei Königs- als auch Privatstatuen noch gelegentlich auftritt.¹¹⁷⁴

Nr. 5 ist als Ellenbogen mit Unterarm zu deuten. Die Armbeuge mit dem Ansatz des angewinkelten Oberarmes ist gerade noch zu erkennen. Die Unterseite des horizontal gehaltenen Unterarmes war sichtbar, die Innenseite hingegen lag am Körper an und bildet einen Bruch. Zu erschließen ist die Figur eines „Erhöht Sitzenden“, dessen rechter Unterarm entlang des rechten Oberschenkels verläuft und mit einer auf diesem aufliegenden „Stehenden Faust“ endet.

Die Höhe der Faust (ohne Daumen) lässt sich unter Ergänzung des fehlenden Fingers auf etwa 2,5 cm rekonstruieren. Im Proportionsvergleich mit der Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor*, die ebenfalls eine „stehende Faust“ hat, lässt sich auf eine Gesamthöhe von ca. 35–40 cm der Sitzstatue schließen.

2. Nr. 9

Eine auf dem Knie einer Statue mit untergeschlagenen Beinen liegende rechte Hand, von der lediglich die 3 äußeren Finger erhalten sind. Das Material ist dem

der vorhergehenden Gruppe sehr ähnlich. Es handelt sich jedoch um einen anderen Statuentyp, nämlich um einen „Mit untergeschlagenen Beinen am Boden Sitzenden“, der mit einem knielangen Schurz bekleidet ist. Das Format dieser Statue war deutlich kleiner, die Länge des Mittelfingers beträgt ca. 1,9 cm. Es handelt sich ebenfalls um eine sehr sorgfältige, hochstehende Arbeit, die Oberfläche ist gut geglättet. Auffallend ist, dass der bis zum Knie reichende Schurz einen doppelten Saum hat, als ob er doppelt gewickelt wäre.

3. Nr. 1 und Nr. 6

Ein Stück von einer gesträhten Perücke und ein Unterarm. Das Material ist ein sehr feinkörniger, dichter Stein, der reichlich Quarz enthält. Die Farbe ist eher Grau als Schwarz. Zu der Perücke vgl. wieder *Sesh(esh)en Sa-Hathor*. Das Fragment könnte mit dem Bereich des rechten Lappens zwischen Schulter und Ohr verglichen werden, wo die Strähnung senkrecht verläuft, und eine leichte Einziehung die Nähe des Ohres markiert. Der rechte Unterarm Nr. 6 ist wie Nr. 5 gebildet, aber etwas größer proportioniert und von vorzüglicher Arbeit. Das feine Spiel der Muskulatur unter der Haut ist in hervorragender Weise wiedergegeben. Die Oberfläche ist vorzüglich geglättet. Der Ellbogen mit dem Ansatz des angewinkelten Oberarmes und die Armbeuge sind erhalten, sodass sich auf einen „Erhöht Sitzenden“ schließen lässt (s. 1.). Die beiden Stücke müssen zu einer Statue gehört haben, die in Typus und Ausführung der Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor* ähnlich gewesen sein muss.

4. Nr. 2, Nr. 10, Nr. 11, Nr. 12

Die Stücke sind aus einem dichten feinkörnigen schwarzen Stein, fast ohne Quarz. Nr. 2 ist ein Fragment einer gesträhten Perücke, wie Nr. 1. Nr. 10 ist ein Bruchstück, welches die Armbeuge eines rechten angewinkelten Armes mit den Ansätzen von Ober- und Unterarm zeigt. Der Ellbogen ist weggebrochen. Auf der Vorderseite ist zudem der Ansatz des Bauches, auf der Rückseite der Ansatz des Rückens sichtbar. Als Statuentyp ist ein „Erhöht Sitzender“ zu erschließen. Nr. 11 ist ein Stück eines rechten Unterarmes mit dem Ansatz eines plissierten Schurzes. Das Stück passt nicht

¹¹⁷³ Die Begriffe „Liegende Faust“ und „Stehende Faust“ nach H.G. EVERS, *Staat aus dem Stein I*, München 1929, 38, §262.

¹¹⁷⁴ Bei Königsstatuen des Mittleren Reiches scheint das Auftreten der „Stehenden Faust“ auf die Könige Sesostri II. (EVERS, *Staat aus dem Stein I*, 39, §274) und, laut eine Vermutung von H. SOUROUZIAN (pers. Mitteilung, contra EVERS, *op.cit.*,

§373), Amenemhet II. beschränkt zu sein. Ob das gelegentliche Auftreten in der Privatplastik regelhaft ist, bedarf noch einer eingehenderen Untersuchung. Die für die Zeit Sesostri II. inschriftlich gesicherte Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor* zeigt die stehende Faust.

an Nr. 10, könne aber dennoch zur selben Statue gehört haben. Nr. 12 schließlich ist ein Stück des plissierten Schurzes. Wiederum bietet sich die Statue des *Sesh(esh) en Sa-Hathor* als Parallele an: ein „Erhöht Sitzender“ mit einer gesträhten Perücke und einem plissierten Schurz.

5. Nr. 3, Nr. 4, Nr. 8, Nr. 13, Nr. 14

Die Zusammengehörigkeit aller Stücke ist nicht sicher, die Gruppe ist nur über das Material definiert, ein dichter schwarzer Stein fast ohne Quarz. Die Oberfläche der Fragmente ist bis auf Nr. 8 und Nr. 13 glänzend poliert, wobei kleine „kratzige“ Polierstriche zurückgeblieben sind. Die polierten Oberflächen sind schwarz mit einem leicht grünlichen Ton. Die Qualität der Arbeit ist derjenigen der oben besprochenen Gruppen nicht gleichwertig.

Nr. 3 ist das Fragment einer rechten hinteren Schulter mit dem Ansatz des Oberarmes und der Achselhöhle. Nr. 4 ist ein Stück eines Armes, der jedoch infolge einer mangelhaften anatomischen Durchbildung nicht genau positioniert werden kann. Es kann sich sowohl um einen Oberarm mit Schulteransatz wie um einen Unterarm mit Ellbogen (wie Nr. 5 und Nr. 6) handeln. Nr. 8 ist das Fragment einer Faust mit „Schattenstab“, der v. a. bei Schreitstatuen auftritt. Es könnte sich aber auch um ein stilisiertes Tüchlein handeln, sodass auch eine Sitzstatue möglich wäre.

Nr. 13 ist das Fragment einer Statuenbasis mit gerundeten Ecken. Der Ansatz des Körpers ist erhalten. Vermutlich handelte es sich um einen mit verschränkten Beinen am Boden Sitzenden, vgl. TD 8576. Das Fragment entspricht in Form und Größe der linken hinteren Ecke der Basis einer derartigen Statuette.

Nr. 14 schließlich ist Teil eines Rückenpfeilers mit einem gerade noch erkennbaren Ansatz des Körpers. Von der einzeiligen Inschrift hat sich ein Teil der Opferformel erhalten. Mit einer Breite von lediglich 2,8 cm muss das Stück von einer kleinformatigen Statue oder Statuette stammen.

Nr.	Stein-variante	Motiv	Typ	Gruppe
7	1	re. stehende Faust	Erhöht Sitzender	1
5	1	re. Unterarm	Erhöht Sitzender	1
9	1	re. Hand auf re. Knie	Mit verkreuzten Beinen am Boden Sitzender	2
1	2	Strähnenperücke Frgm.	unbekannt	3

6	2	re. Unterarm und Ellbogen	Erhöht Sitzender	3
2	3	Strähnenperücke Frgm.	unbekannt	4
10	3	Armbeuge mit Bauch- und Rückenansatz	Erhöht Sitzender	4
11	3	re. Unterarm mit Ansatz eines plissierten Schurzes	Erhöht Sitzender	4
12	3	plissierter Schurz-Frgm.	Erhöht Sitzender	4
3	4, poliert	re. Schulter-Frgm.	unbekannt	5a
4	4, poliert	re. Oberarm/ Unterarm?	Erhöht Sitzender ?	5a
14	4, poliert	Rückenpfeiler Frgm.	unbekannt	5a
8	4	Faust mit „Schattenstab“	unbekannt	5b
13	4	Basis	Mit verkreuzten Beinen am Boden Sitzender ?	5b

Von den 5 oder 6 Statuen gehören somit 2 zum Typ des mit verkreuzten Beinen am Boden Sitzenden, 3 oder 4 sind erhöht Sitzende. Auffällig ist jedoch, dass alle diese Stücke, soweit erkennbar, Merkmale zeigen, die auch bei der Statue des *Sesh(esh) en Sa-Hathor* auftreten: eine gesträhte Perücke mit dicht sitzenden Strähnen, eine stehende Faust mit Tüchlein und schließlich der plissierte „Königsschurz“. Angesichts der gegebenen hohen Qualität der Buchstücke könnte vorsichtig vermutet werden, dass die genannten Stücke Produkte einer gemeinsamen Werkstatt sind, oder aber es liegt eine lokale Vorliebe für diesen Typ mit den genannten Merkmalen vor. Innerhalb der vielgestaltigen Gruppe der privaten Tempelstatuen¹¹⁷⁵ lehnt sich der Typ des auf einem thronartigen Untersatz Sitzenden, aus dessen zur Faust geschlossener rechter Hand ein Tüchlein hängt, und der mit einem 3-teiligen plissierten Schurz bekleidet ist, sicherlich am engsten an die zeitgenössische Königsplastik an, wie sie z. B. auch im Tempel von Ezbet Ruschdi mit 2 Sitzstauen vertreten war. Da die privaten Tempelstatuen in Ezbet Ruschdi eng mit dem Kult des verstorbenen Königs Amenemhet I. verbunden waren, der sowohl in der Opferformel als auch in der *jm3hw-hr* Formel mehrfach genannt wird, wäre zu erwägen, ob nicht eine bewusste Nähe der privaten Tempelstatuen zur Ikonographie der Königsbilder gesucht wurde. Die Nähe zur *Sesh(esh) en Sa-Hathor* Statue gibt auch Datierungskriterien vor, obwohl eine eindeutige Festsetzung der Fragmente natürlich nicht

¹¹⁷⁵ s. dazu A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, passim.

möglich ist. Aber die gesträhte Perücke, der plissierte Schurz, die stehende Faust, im Falle der Hockerstatue das unverhüllte Knie, deuten allesamt eher auf eine Herkunft der Fragmente aus der 12. Dynastie. Überdies müssen die Fragmente keinem einheitlichen Zeithorizont angehören, sodass etwa die Basis Nr. 13 durchaus später sein kann, als die gerade genannten Stücke.

TD 8949H

[L357], aus humoser Füllung des Speichers. H = 3,60–3,70 m NN, e/1, aus K7585. Schnauze eines Tieres, Kalkstein, Unterkiefer stark bestoßen, an Oberseite Reste RF. $5,5 \times 5,4 \times 4,3$ cm. Obwohl zweifellos die Schnauze eines Tieres wiedergegeben ist, fällt es schwer zu sagen, um welches Tier es sich gehandelt haben könnte. Das breite Maul mit den beiden weit auseinanderliegenden Atemlöchern lässt zunächst an ein Hippopotamus denken, jedoch wäre der Ansatz eines Gesichtsschädels sehr untypisch für dieses Tier. Auch die Rote Farbe spricht nicht für ein Nilpferd. Man könnte eventuell noch an einen Affen denken, doch müssten die Nüstern dann auf der Oberseite der Schnauze sitzen. Offensichtlich liegt eine schlecht beobachtete und daher inkorrekte Wiedergabe vor, die eine eindeutige Identifizierung unmöglich macht.

TD 8949K

[L420], aus humoser Schicht, H = 3,36–3,45 m NN, e/2, e/3. Menschliches Köpfchen, Kalkstein, leicht bestoßen. 2 Bohrungen markieren die Augen, eine horizontale Kerbe begrenzt die Nase nach unten, eine weitere bildet den Mund. Vertikale, von den Augen ausgehende Kerben bleiben unverständlich. Die Rückseite ist flach. $3,3 \times 2,1 \times 2$ cm.

Das Stück gehört in den Bereich der Volkskunst. Es handelt sich vielleicht um ein Spielzeug oder ein Zauberrequisit. Wegen der abgeflachten Rückseite könnte vielleicht auch ein Spielstein angenommen werden.

TD 8949G

[L085], aus der gestörten Füllung des Speichers, der in das Mittelsanktuar eingetieft ist, c-rezent. Statuenfragment, schwarzer Granit/Granodiorit, Teil eines gerippten Schurzes, $7,5 \times 3,5$ cm. Das Stück stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer der beiden in Ezbet Ruschdi gefundenen Königsstatuen aus dem nämlichen Stein. Eine dieser Statuen (CXXXIa) wurde ebenfalls aus dem Bereich des Mittelsanktuars geborgen.

TD 8976D

Aus dem Verbruch über den erhaltenen Mauerkrone [L099], c-rezent. Statuenfragment, schwarzer Granit/Granodiorit. $8 \times 6 \times 8$ cm.

TD 8976E

Aus Verbruch über [L020] (Mittelsanktuar), c-rezent. Eckstück mit Zeichenrest? Schwarzer Granit/Granodiorit, $4,7 \times 3,8$ cm.

2. Die Königsstatuen CXXXIa und CXXXIb
(Abb. K23–K27)

Am 24. Dezember 1950 erhielt Sh. Adam, damals Inspektor für das Ostdelta, eine Nachricht des lokalen Antikeninspektors aus Tell el-Dab^a, dass in einem Feld bei dem Dorf Ezbet Ruschdi el-Saghira eine Statue aus schwarzem Granit entdeckt worden sei. Bei nicht genehmigten Nivellierungsarbeiten waren die Landarbeiter auf das große Steinobjekt gestoßen und hatten versucht, es heimlich ins Dorf zu schaffen, um keine Unterbrechung der Arbeiten zu riskieren. Dabei wurden sie von dem Antikenwächter überrascht, und das Objekt, der Unterteil einer etwa lebensgroßen Sitzstatue eines Königs, wurde sichergestellt (Abb. 22c). Der Grundbesitzer und die Landarbeiter verweigerten jede Auskunft über die genaue Fundstelle, jedoch konnten Sh. Adam und der lokale Inspektor anhand von Spuren im Erdreich die Stelle eines verfüllten Loches entdecken, die sie wohl zu Recht für den Fundplatz der Statue hielten. Im darauffolgenden Jahr begann Sh. Adam mit systematischen Ausgrabungen, die zur Entdeckung des Tempels von Ezbet Ruschdi führten. An der Stelle des verfüllten Loches, dem mutmaßlichen Fundort der im Vorjahr von den Landarbeitern entdeckten Statue, lokalisierte Adam das Mittelsanktuar des Tempels, in welchem er einen weiteren Statuenunterteil von ähnlichem Gestein, Machart, und Format, liegen fand (Abb. 22b). Er schloß daraus, dass sich beide Statuen ehemals im Mittelsanktuar befunden haben müssen.¹¹⁷⁶ Nahe der SO-Ecke dieses Raumes befand sich ein massiver Block aus feinem weißen Kalkstein, der bei der österreichischen Ausgrabung am selben Ort [L020] wieder aufgefunden wurde.¹¹⁷⁷ Die Oberkante ist perfekt geglättet, die restlichen Flächen aber sind roh belassen oder abgestoßen. Die Ausgräber waren nicht sicher, ob es sich bei diesem Block um den Überrest einer ehemaligen Steinpflasterung oder um einen Statuensockel handelt. Jedenfalls ist im vorderen

¹¹⁷⁶ Die Schilderung der Ereignisse nach SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 207f.

¹¹⁷⁷ *ibid.*, 212.

Bereich des Raumes [L020] ein Stück einer Ziegelpflasterung erhalten, sodass ein Steinpflaster nur den rückwärtigen Teil des Raumes bedecken hätte können. Die Oberkante des Steinblockes (H = 4,02 m NN) entspricht einigernaßen der Höhe der Oberkante des Ziegelpflasters (ca. 4,08–4,14 m NN). Mit einer Dicke von 56 cm¹¹⁷⁸ scheint er als Teil eines Bodenpflasters überdimensioniert zu sein, als Unterbau für einen Sockel, der eine schwere Granitstatue trug, hingegen passend (Abb. K22a).

Die Statuen verblieben damals vor Ort und wurden von BIETAK bei Beginn der österreichischen Grabungen (1967) rekonstruiert und gesichert.¹¹⁷⁹ Im Steinregister von Tell el-Dab'a erhielten sie die Nummern CXXXIa (die von Sh. Adam im Mittelsanktuar gefundene Statue) und CXXXIb (die 1950 von den Landarbeitern gefundene Statue). Einige Jahre später wurden sie in das Antikenmagazin von Tell Basta verbracht, wo sich CXXXIb bis heute befindet. CXXXIa ist im Steingarten des Museums von Tell Basta frei zugänglich. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der ägyptischen Antikenbehörde war es möglich, die beiden Statuen im Mai 2009 erneut zu untersuchen und hier vorzustellen.¹¹⁸⁰

CXXXIa¹¹⁸¹ (Abb. K23–K24, K27)

Sitzstatue, schwarzer Granit/Granodiorit. Erhalten ist der allseitig bestoßene Unterteil der Sitzstatue, die knapp über dem Gürtel abgebrochen ist. Der sitzende König trägt einen plissierten dreigeteilten Schurz (Königsschurz; *šndw.t*), der etwa mit der Vorderkante des Thronsockels abschließt. Die rechte¹¹⁸² Hand bildet eine Faust und liegt flach am Oberschenkel („liegende Faust“), ein in der Faust gehaltenes Tüchlein („Schleifenamulett“) hängt außen am Schenkel in 2 Strähnen herab, wobei die vordere Strähne die längere war (da sie weggebrochen ist, ist sie scheinbar kürzer). Das rechte Knie ist vollständig erhalten. Das linke Knie, der linke Schenkel und der gesamte linke Arm mit der Hand sind weggebrochen. Der Schurz ist oben durch einen breiten Gürtel abgeschlossen, der glatt und ohne jede Dekoration ist, und auch kein Namensschild trägt.

Die Beine stehen nahe beieinander und berühren einander fast an den Waden, ein Königsschwanz ist

nicht vorhanden. Die Füße sind oberhalb der Knöchel weggebrochen, das gesamte Fußpodest und das vordere untere Eck des Thronsockels fehlen. Der Thronsockel ist hochrechteckig mit einer niederen Rückenlehne, die auf der Rückseite mit einem sog. Tuchabsatz abschließt. Die Lehne ist allseitig schwer beschädigt. Die rechte und linke Seite des Thrones sind jeweils mit dem üblichen Bandmuster aus von jeweils 4 Strichen getrennten Rechtecken eingefasst. Als Besonderheit fällt auf, dass dieses Band auf der rechten Seite auch an der Unterkante des Sockels verläuft, während es auf der linken Thronseite dort zwar ebenfalls angelegt ist, die Innenzeichnung jedoch fehlt. In der jeweils hinteren unteren Ecke der Thronseiten ist durch ein weiteres Bandmuster ein nahezu quadratisches Feld abgesetzt, in welches ein aus versenkten aufgerauhten Flächen gebildetes *Sema-Tawj* eingefügt ist. Dieses besteht aus dem *Sema*-Zeichen mit einem konischen Schaft und einer 3-stengelligen Papyruspflanze dahinter, sowie einer 3-stengelligen Lotospflanze davor. Der jeweils mittlere Stengel ist um den *Sema*-Schaft geknotet und biegt am oberen Rand des Feldes nach außen, wo er bis zur Knospe des gerade hochwachsenden jeweils äußeren Stengels herabhängt. Die Knoten sind nicht ausgeführt, sondern durch eine Aussparung angedeutet. Die inneren Stengel sind parallel zum mittleren Stengel nach innen geneigt. Die Papyruspflanzen wachsen aus einem konischen Feld mit 2 Zacken zwischen den Stengeln, die Lotospflanzen aus einem gegitterten Feld mit 2 horizontalen Strichen.

Die Hinterseite des Thronsockels ist völlig undekoriert und zeigt als einziges plastisches Element den Tuchabsatz. Die Statue trägt keinerlei Beschriftung.

Maße: Gesamthöhe 95 + x cm; Höhe des Sockels (mit Basis): 64,5 cm; Gesamttiefe 63 + x cm; Tiefe des Thronsockels 48cm; Breite des Thronsockels 47 cm.

CXXXIb¹¹⁸³ (Abb. K25–K26, K27)

Sitzstatue, schwarzer Granit/Granodiorit. Erhalten ist der allseitig bestoßene Unterteil der Sitzstatue, die vorne unterhalb des Gürtelansatzes, hinten am Hüftansatz abgebrochen ist. Wieder trägt der König den plissierten Schurz (*šndw.t*). Der rechte Arm ist ansatzweise, die rechte Hand ist teilweise erhalten. Sie bildet eine Faust, liegt flach am Schenkel („liegende Faust“) und

¹¹⁷⁸ SH. ADAM, *loc. cit.*, gibt als Maße des Blockes 120 × 80 × 45 cm an, die Neuvermessung ergab 130 × 90 × 56 cm. Die Form ist unregelmäßig bis auf die gut geglättete Oberkante.

¹¹⁷⁹ M. BIETAK, *TD II*, Wien 1975, Taf. 33A.

¹¹⁸⁰ Mein besonderer Dank gilt dem damaligen Chairman des SCA, Dr. Zahi Hawass, sowie Chefinspektor Dr. Ibrahim Soliman und seinen Mitarbeitern vor Ort in Tell Basta.

¹¹⁸¹ SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 212; pl. 5A, 6A.

¹¹⁸² alle Angaben von rechts/links bei der Beschreibung der beiden Königsstatuen folgen der Blickrichtung der Statuen.

¹¹⁸³ SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 212; pl. 13A.

hält das Tüchlein (Schleifenamulett). Bei dieser Statue ist jedoch die hintere Strähne die längere. Zwischen Daumen und Zeigefinger ist die Schleife ansatzweise erkennbar. Der linke Arm ist zur Gänze weggebrochen.

Das rechte Knie ist vollständig erhalten, das linke Knie und der Großteil des Beines fehlen. Die Füße sind oberhalb der Knöchel weggebrochen, wobei sich rechts noch ein Teil des Fußpodestes erhalten hat. Die Beine berühren einander leicht an den Waden, ein Königsschwanz ist nicht vorhanden.

Der Sockel ist hochrechteckig und bildet an der Vorderseite eine Fußplatte aus, von der sich ein kleines Stück erhalten hat. An der Hinterseite hatte er eine niedrige Rückenlehne, jetzt ganz weggebrochen, die hinten mit einem Tuchabsatz abschloß. Auf der rechten Seite ist der Sockel wie gewöhnlich von dem Bandmuster umgeben, das bei dieser Statue jedoch nicht auch an der Unterkante verläuft. Hier ist stattdessen ein einfacher Strich vorhanden. Wieder ist im hinteren unteren Eck durch ein Bandmuster ein kleineres Feld abgegrenzt, das ebenfalls hochrechteckig ist. Es enthält kein *Sema-Tawj*, sondern ist leer.

Die gesamte linke Seite der Plastik ist weggebrochen, es sind keine originalen Oberflächen der linken Thronseite erhalten. Von oben betrachtet erkennt man, dass die Figur nicht mittig auf dem erhaltenen Thronsockelstück sitzt, sondern dass die links des Königs erhaltene Sockelfläche bis zum Abbruch breiter ist, als der rechts der Figur liegende freie Platz, der bis zur originalen Kante reicht.

Die Rückseite des Thronsockels ist ebenfalls mit einem Bandornament entlang der rechten Außen- sowie der Oberkante geschmückt, wobei es direkt unterhalb des Tuchansatzes angebracht ist. Entlang der Unterkante (die Trennung zwischen Sockel und Basis) verläuft wieder eine einfache Linie. Bandornament und Linie setzten sich nach links einst fort. Die Statue trägt keinerlei Beschriftung.

Maße: Gesamthöhe 80,5 + x cm; Höhe des Sockels mit Basis: 61 cm; Gesamttiefe 58 + x cm; Tiefe des Thronsockels 40 cm; Breite des Sockels 49,5 + x cm.

Kommentar:

Die beiden Statuenteile sind aus gleichartigem Material, schwarzer Granit/Granodiorit und zeigen gewisse

gemeinsame ikonographische Merkmale. In beiden Fällen ist ein sitzender König im Königsschurz dargestellt, welcher jeweils bis etwa zur Thronkante reicht und ohne den in der späteren 12. Dynastie manchmal zu beobachtenden leichten Schwung vertikal abschließt. Beide Könige zeigen rechts die „liegende Faust“ mit Tüchlein, von dessen beiden Strähnen allerdings einmal die hintere, einmal die vordere die längere ist. Die Beine stehen nahe beieinander, in einem Fall berühren sich die Waden sogar. Beide haben keinen Königsschwanz. In beiden Fällen ist der Tuchabsatz vorhanden und an den Thronseiten sitzt das „kleine *Sema-Tawj*“ bzw. ein leeres abgegrenztes Rechteck.¹¹⁸⁴

Es ist daher verständlich, dass die beiden Statuen bei flüchtiger Betrachtung leicht für einander präzise entsprechende Gegenstücke gehalten werden können. Es gibt jedoch auch einige beachtenswerte Unterschiede. CXXXIb ist etwas kleiner und auch anders proportioniert. Der Sockel ist weniger tief gebildet und wirkt dadurch wesentlich in die Höhe gezogen,¹¹⁸⁵ ebenso ist die Sockeldekoration hochrechteckig und nicht quadratisch, außerdem fehlt das *Sema-Tawj*. CXXXIa wiederum ist an der Rückseite ohne Dekoration geblieben, während CXXXIb dort das Bandornament zeigt.

Der markanteste Unterschied ist aber, dass CXXXIa eine Einzelstatue ist, während es sich bei CXXXIb ursprünglich um eine Gruppe gehandelt haben muss. Die nichtmittige Platzierung der Figur auf dem Thron, der auf der linken Seite zur Gänze eine Bruchfläche aufweist, lässt keinen anderen Schluß zu, als dass eine Doppelstatue vorlag, deren linker Teil weggebrochen ist. Meißelspuren konnten keine beobachtet werden, das Aussehen ist das eines glatten Bruches.

Verf. hatte Gelegenheit, mit Hourig Sourouzian ein langes und ausführliches Gespräch über die beiden Statuen zu führen.¹¹⁸⁶ Dabei wurden insbesondere die Kriterien zur Datierung der vorliegenden Stücke erörtert. An einer Ansetzung in die 12. Dynastie kann aus stilistischen Gründen kein Zweifel bestehen, die zeitliche Stellung innerhalb derselben bedurfte jedoch der Bestimmung. Bereits EVERS hatte festgestellt, dass bei Sesostri II. die „stehende Faust“ auftritt, während die übrigen Könige der Dynastie bis zu Sesostri III. die „liegende Faust“ zeigen.¹¹⁸⁷ Ab Amenemhet III. liegen beide Hände flach auf den Schenkeln. H. SOUROUZIAN

¹¹⁸⁴ „*hw.t*-Thron“ in der Klassifikation von Kuhlmann. K.-P. KUHLMANN, *Der Thron im Alten Ägypten, Untersuchungen zu Semantik, Ikonographie und Symbolik eines Herrschaftszeichens*. ADAI/AR 10, Glückstadt 1977, 57ff.

¹¹⁸⁵ Die Proportion des Sockels ist 1,5:1 gegenüber 1,3:1 bei CXXXIa.

¹¹⁸⁶ Ich bin H. Sourouzian zu größtem Dank verpflichtet, die ihren reichen Erfahrungsschatz und ihre umfassende Dokumentensammlung in der großzügigsten Weise zur Verfügung stellte.

¹¹⁸⁷ H.G. EVERS, *Staat II*, §273, 274. Definition: §262.

vermutet (contra Evers), dass auch die Sitzstatuen Amenemhet II. die „stehende Faust“ gezeigt haben. Diese Annahme beruht auf dem Koloss Berlin 7264, der laut SOUROUZIAN ursprünglich Amenemhet II. darstellte.¹¹⁸⁸ Damit bleiben für die „liegende Faust“ die Könige Amenemhet I., Sesostri I. und Sesostri III. über. Die enge Beinstellung ist ein charakteristisches Merkmal der frühen 12. Dynastie. Durch die Einführung des Königsschwanzes ab Sesostri I. beginnen die Beine weiter auseinanderzurücken. Zwar gibt es weiterhin gelegentlich Beispiele ohne Schwanz,¹¹⁸⁹ doch stehen die Beine trotzdem weiter auseinander. Die extreme Engstellung bis zur Berührung der Waden findet sich hingegen bei Amenemhet I. und Sesostri I., bei letzterem namentlich wenn kein Schwanz vorhanden ist.¹¹⁹⁰ Es erscheint daher berechtigt, schon aus diesem Grund Sesostri III. auszuschließen.

Das „kleine *Sema-Tawj*“ begegnet ebenfalls unter Sesostri III. nicht. Es ist einige Male für die frühe 12. Dynastie bezeugt¹¹⁹¹ und erscheint wieder am Ende der 12. und in der 13. Dynastie (Abb. K28). Die Statue Amenemhet I. aus Khata^cna (JE 60520) zeigt genau den hoch proportionierten schmalen Sockel wie CXXXIb, darin ein „kleines *Sema-Tawj*“ in einer vereinfachten Variante mit einstengeligen Wappenpflanzen, die nicht aus der Erde aufwachsen. Die von H. SOUROUZIAN in die Zeit Amenemhet I. datierte Sitzstatue des Atum aus Heliopolis (JE 29212)¹¹⁹² zeigt das Motiv in einer etwas archaischen Form, da sich die inneren Pflanzen nicht nach innen neigen. An der Dyade Amenemhet I. aus Kiman Faris¹¹⁹³ sind die Details schlecht zu erkennen, doch scheint das Motiv in der entwickelten Form vorzuliegen. Von Sesostri I. ist zunächst das bekannte Wandrelief aus Karnak zu nennen, welches das Motiv in seiner entwickelten Ausprägung zeigt. Man beachte jedoch, dass die Pflanzen noch einen leichten Schwung zeigen, der laut EVERS, *Staat* II, §391, unmittelbar darauf verschwindet und erst in der 13. Dynastie wie-

derkehrt (Elephantine, Amenemhet V.). Die nach dem Sed-Fest (also wohl spät in seiner Regierung) entstandene Statue Amenemhet I. aus Khata^cna zeigt bereits den „strengen Parallelismus“ der Folgezeit. Die Dyade Sesostri I. aus Abydos¹¹⁹⁴ zeigt das Motiv ganz so wie Ezbet Ruschdi CXXXIa, es handelt sich diesbezüglich um die beste Parallele. Demgegenüber hat der Sockel CG 538 noch eine sehr altertümliche Variante, die im Kontext der frühen 12. Dynastie wie ein Fremdkörper wirkt. Das Stück ist sekundär für König Nehesy beschriftet, alle Spuren der originalen Inschriften sind getilgt. Da jedoch ein Königsschwanz vorhanden ist, kann es keinesfalls vor Sesostri I. gesetzt werden. H. SOUROUZIAN erkannte schließlich in der Sesostri I. zugeschriebenen Büste CG 384 den zugehörigen Oberteil dieses Sockels.¹¹⁹⁵

Dann verschwindet, soweit sich dies erkennen lässt,¹¹⁹⁶ das „Kleine *sema-Tawj*“, um erst an der Statue einer Königin oder Göttin Berlin 1117¹¹⁹⁷ wieder aufzutauchen, die mit den Namen Amenemhet III. und IV. beschriftet ist. Schließlich wird das Motiv noch 3 Mal für Statuen der 13. Dynastie ausgewiesen,¹¹⁹⁸ wobei v. a. die vorzügliche Statue Amenemhet V. aus Elephantine zu nennen ist.¹¹⁹⁹

Einen Sonderfall stellt der Thronsockel CG 389 dar. Beschriftet für Khajan, wird er aus stilistischen Gründen doch zumeist für ein Werk der frühen 12. Dynastie gehalten. Wenn aber die Bemerkung Borchardts im Catalogue General wörtlich zu nehmen ist „Die r. Faust stand auf dem r. Knie“, also eine „stehende Faust“ vorliegt, kann es sich nach den oben genannten Regeln nur um eine Statue aus der Zeit Sesostri II. oder Amenemhet II. handeln. Damit wäre das „kleine *Sema-Tawj*“ in einem Beispiel auch für die mittlere 12. Dynastie belegt.

Durch eine Studie von Dorothea ARNOLD wurde nicht nur ein weiteres Beispiel eines „Kleinen *Sema-Tawj*“ bekannt gemacht, sondern es wurde auch ein

¹¹⁸⁸ H. SOUROUZIAN, in: *Timelines* I, 346 nr. 10, mit Verweis (Anm. 62) auf die noch nicht erschienene Studie „*Recherche sur la statuaire royale de la XIXe dynastie*“, no. R-45. S. auch B. FAX, *Louvre Sphinx*, 59.

¹¹⁸⁹ Etwa Statuen Sesostri III. in Baltimore (WAG 22115), Boston (MFA 05.195), und London (UC 14635).

¹¹⁹⁰ Amenemhet I.: Cairo JE 37470; JE 60520; zu Sesostri I. s. besonders MMA 25.6.

¹¹⁹¹ Im Relief auch schon früher. Die „klassische Form“ findet sich ausgebildet in Beir el-Bahari, Tempel des Mentuhotep-Nebhepetre, s. EVERS, *Staat* I, Taf. 10.

¹¹⁹² H. SOUROUZIAN, *BEM* 2 (2005), 114, pl. IIIc.

¹¹⁹³ *ibid.*, pl. Vc, d.

¹¹⁹⁴ M. SEIDL, *Die königlichen Statuengruppen. 1: Die Denkmäler vom Alten Reich bis zum Ende der 18. Dynastie*, HÄB 42, Hildesheim 1996, Dok. 39. Für Photographien dieses Stücks, welche die Details in der nötigen Deutlichkeit erkennen lassen, bin ich Vera Müller sehr zu Dank verpflichtet.

¹¹⁹⁵ *Timelines* I, 343, no. 7.

¹¹⁹⁶ In einigen Fällen ist eine Überprüfung aufgrund mangelnder oder unkenntlicher Photographien nicht möglich.

¹¹⁹⁷ *PM* I/2, 782; *LD* II, 120 f, g.

¹¹⁹⁸ V. DAVIES, *A Royal Statue Reattributed*, BM occ. pap. 28, 1981, 15, Anm. 35, und Nrs. 3, 6, 9.

¹¹⁹⁹ B. FAX, Amenemhet V - Vienna/Assuan, *MDAIK* 44 (1988), 67–77, Taf. 18–29.

neuer Interpretationsansatz dieses Motivs zur Diskussion gestellt.¹²⁰⁰ ARNOLD (angeregt durch eine frühere Beobachtung A.R. Slaters) entdeckte, dass die Thronwangen und die Rückseite der bekannten Sitzstatue Sesostri I. MMA 25.6 in der vorliegenden Form das Ergebnis einer Umarbeitung sind, und dass sich von der ursprünglichen Dekoration, namentlich der Thronwangen, noch verwertbare Spuren erhalten haben. Während nun die gegenwärtige Dekoration aus der Kombination von Inschriftenzeilen mit Nilgöttern, welche auf einer Opfermatte die Kartuschen Sesostri I. präsentieren, besteht, war in der ursprünglichen Version ein „kleines *Sema-Tawj*“ zu sehen, mit den verknoteten Wappentpflanzen in einem kleinen Rechteck im hinteren unteren Eck der Thronfläche. Die restliche Thronfläche war möglicherweise mit einem geschuppten Federmotiv geschmückt, etwa wie bei der Statue CG 389, die Spuren sind jedoch nicht ganz eindeutig. Vom *Sema-Tawj* jedoch ist genügend erhalten, um zu erkennen, dass die herabhängenden Stengel nicht gerade, sondern leicht geschwungen waren. Damit steht das Motiv direkt neben den Ausformungen des Reliefs Sesostri I. in Karnak, den Throndekorationen an der Atum-Statue aus Heliopolis und CG 389. Wie erwähnt, wurde das Merkmal der geschwungenen Stengel von Evers für einer frühen Entwicklungsstufe zugehörig, also datierend, gehalten, was jedoch angesichts des Wiederauftretens in der 13. Dynastie (Amenemhet V.) und der möglichen Ansetzung von CG 389 in die mittlere 12. Dynastie (s. o.) wenig zuverlässig ist. Auch D. ARNOLD geht davon aus, dass die Statue MMA 25.6 genuin für Sesostri I. hergestellt und dekoriert wurde. Das in der Überarbeitungsphase am Thronrücken angebrachte große *Sema-Tawj* zeigt die geraden Stengel der entwickelten Form. Wenn auch die geschwungene Variante anscheinend nie ganz verschwunden ist, kann man an dieser Umarbeitung doch die Ablöse der älteren durch die entwickeltere Ausformung des Motivs erkennen. Das Vorkommen des Motivs des „kleinen *Sema-Tawj*“ interpretiert D. ARNOLD auch funktional:¹²⁰¹ die Statuen mit *ḥw.t*-Thron (und somit „kleinem *Sema-Tawj*“) sind Empfänger von Kulthandlungen, und sind dement-

sprechend als Kultziele in Kapellen oder Ka-Häusern aufgestellt gewesen (wie auch MMA 25.6 mit der ursprünglichen Dekoration), während anders dekorierte Statuen keinen Kult empfangen und etwa in den Höfen von Tempeln und ähnlichen Plätzen aufgestellt waren. Als Beleg für diese These verweist ARNOLD u. a. auch auf die Statue CXXXIa aus Ezbet Ruschdi, die ja tatsächlich (wohl *in situ*) im Sanktuar eines Heiligtums gefunden wurde und somit als Empfängerin eines Statuenkultes *par excellence* angesehen werden kann.¹²⁰²

An dem Sockel von CXXXIa erscheint das Motiv in seiner entwickelten, klassisch zu nennenden Form. Der mittlere Stengel hängt parallel zum Rand bis zur Bildmitte, wo er den äußeren Stengel beinahe berührt. Der innere Stengel ist nach innen geneigt. Die besten Parallelen lassen sich unter Sesostri I. finden, jedoch ist die Fund- und Publikationslage zu Amenemhet I. vielleicht zu dünn, um das Vorkommen dieser vollentwickelten Form zu seiner Zeit ausschließen zu können. Davor müsste das erhaltene Material wohl noch einmal gezielt auf dieses Merkmal hin untersucht werden.

Die ursprüngliche Gestalt von CXXXIb als Dyade, nämlich einer Königsfigur, zu deren Linken in gleicher Größe ein Gott oder eine Göttin auf einem gemeinsamen kubischen Sockel mit kurzer Rückenlehne und Tuchabsatz sitzen, hat Parallelen nur in der frühen 12. Dynastie. Neben M. SEIDEL¹²⁰³ hat sich in letzter Zeit v. a. H. SOUROUZIAN intensiv mit diesem Statuentyp auseinandergesetzt.¹²⁰⁴ Von Amenemhet I. sind 3 Dyaden des besagten Typs bekannt: 1. Amenemhet I. und Amun (abgearbeitet), aus Karnak, vor Ort (Abb. K29).¹²⁰⁵ 2. Amenemhet I. mit Sachmet, aus el-Tôd, vor Ort (Abb. K30).¹²⁰⁶ 3. Amenemhet I. und Bastet, aus Kiman Faris, vor Ort (Abb. K31).¹²⁰⁷ Auch LEPSIUS hatte im Fayum eine Dyade Amenemhet I. gesehen und publiziert.¹²⁰⁸ SOUROUZIAN geht davon aus, dass dieses Stück mit dem vorgenannten, derzeit in Kiman Faris befindlichen, identisch ist.¹²⁰⁹ Dies kann jedoch nur dann der Fall sein, wenn die Zeichnung in LD schwere Fehler enthält, welche für die auffallenden Unterschiede zwischen dem nun bekannt gewordenen Stück und der Zeichnung in LD verantwortlich sind. So zeigt LD zwei Beinpaare mit

¹²⁰⁰ DO. ARNOLD, *The Statue Acc. No. 25.6 in The Metropolitan Museum of Art: Two Versions of Throne Decorations*, in: D.P. SILVERMAN, W. KELLY SIMPSON und J. WEGNER (Hg.), *Archaism and Innovation: Studies in the Culture of Middle Kingdom Egypt*, New Haven/Philadelphia 2009, 17–43.

¹²⁰¹ *ibid.*, 33; 37.

¹²⁰² *ibid.*, 37.

¹²⁰³ M. SEIDEL, *Die Königlichen Statuengruppen I: Die Denkmäler vom Alten Reich bis zum Ende der 18. Dynastie*, HÄB 42, 1996.

¹²⁰⁴ H. SOUROUZIAN, in: *Timelines I*, 347f; *BEM 2* (= *FS Mohamed Saleh*), 2005, 105ff.

¹²⁰⁵ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 31.

¹²⁰⁶ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 34.

¹²⁰⁷ SOUROUZIAN, *BEM 2*, pl. 5.

¹²⁰⁸ LD II, 118 e, f; Text II, 30; SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 35.

¹²⁰⁹ *BEM 2*, 105.

Schurz, also Männer, während in Kiman Faris neben dem König eine Göttin im engen Kleid sitzt. Seltsamerweise erwähnt jedoch LEPSIUS im Text „das Fragment einer sitzenden Statuengruppe des Königs Ammenemes' I und seiner Frau (?)“, hat also wohl etwas anderes gesehen als gezeichnet wurde. Auch die Thronseiten unterscheiden sich: „Kleines *Sema-Tawy*“ in Kiman Faris, ein die ganze Seitenfläche einnehmendes Vereinigungszeichen in *LD*. Für die Identität der beiden Stücke spricht dennoch die weitgehende Übereinstimmung der Inschriften, wobei der in *LD* nur fragmentarisch wiedergegebene Göttername auf der Kiman Faris Gruppe von SOUROUZIAN eindeutig als Bastet gelesen werden konnte. Die Frage muss letztlich offenbleiben, es ist auch denkbar, dass es sich tatsächlich um zwei einander ähnliche (Gegen)-Stücke handelte.

Neben diesen 3 (oder 4) namentlich gesicherten Gruppen gibt es noch eine Dyade aus Buto (vor Ort), die, obwohl ramessidisch beschriftet, von SOUROUZIAN aus stilistischen Gründen überzeugend ebenfalls in die Serie der Dyaden Amenemhet I. gestellt wird (Abb. K32a). Die Göttin rechts der Königsfigur wird von ihr als Wadjet gedeutet.¹²¹⁰ Als einzige der erwähnten Gruppen hat diese auch den Oberteil erhalten, die anderen sind alle – wie auch die „Gruppe“ aus Ezbet Ruschdi – an der Hüfte abgebrochen. Alle diese Gruppen sind aus Rosengranit. Da auch die Einzelstatuen Amenemhet I. aus Tanis und aus Khata'na und ebenso eine 6-figurige Gruppe aus Karnak/Armant¹²¹¹ aus diesem Stein bestehen, kann wohl von einer ausgesprochenen Vorliebe Amenemhet I. für Rosengranit ausgegangen werden. Dazu kann man noch die beiden Götterfiguren JE 29212 und JE 29213 aus Matarija stellen, die zwar – entsprechend ihrer heliopolitanischen Herkunft – aus Quarzit sind, damit jedoch ebenfalls aus einem roten Gestein.

Auch unter Sesostri I. ist der beschriebene Typ der Dyade noch bekannt, am besten repräsentiert im Unterteil einer Gruppenstatue aus Abydos (derzeit im Tempel Sethos I. aufgestellt), die Sesostri I. mit der

Göttin Isis auf einem thronartigen Sockel zeigt (Abb. K32b). Die ikonographischen Attribute dieser Dyade entsprechen weitgehend denjenigen aus der Zeit seines Vaters, jedoch ist das Gestein schwarzer Granit. Das „kleine *Sema-Tawy*“ der Thronwangen ist eine präzise Parallele zu demjenigen auf der Einzelstatue CXXXIa aus Ezbet Ruschdi. In Karnak gibt es Fragmente einer weiteren gleichartigen Dyade Sesostri I., ebenfalls aus schwarzem Granit.¹²¹² Der Oberteil einer Königsstatue aus el-Tôd, wohl ebenfalls von einer Dyade dieser Art, auch aus schwarzem Granit, der von SEIDEL mit Mentuhotep III. identifiziert worden war, wird von SOUROUZIAN nun auch in die Zeit Sesostri I. gesetzt.¹²¹³

Nach Sesostri I. scheint dieser Typ der Gruppenstatue zu erlöschen. Bereits unter diesem König gibt es eine Reihe von anders gearteten Gott-König Kombinationen, die etwa den König in Schreitstellung neben einer sitzenden Gottheit zeigen,¹²¹⁴ König und Gott nebeneinander stehend¹²¹⁵ oder den König zwischen 2 Gottheiten platzieren.¹²¹⁶

Für die Frage, ob die Sitzstatue CXXXIa und die ehemalige Dyade CXXXIb aus Ezbet Ruschdi eher Amenemhet I. oder Sesostri I. zuzurechnen sind, ergeben sich aus dieser Zusammenstellung folgende Argumente: ein sitzender König mit einer links von ihm sitzenden Gottheit im gleichen Format ist typisch für Amenemhet I., kommt aber auch unter Sesostri I. noch vor. Das Material schwarzer Granit/Granodiorit deutet nach derzeitigem Wissensstand eindeutig eher auf Sesostri I. Auch das vollentwickelte „kleine *Sema-Tawy*“ auf der Statue CXXXIa hat unter Sesostri I. perfekte Parallelen, während es sich für Amenemhet I. in präzise dieser Gestalt derzeit nicht nachweisen lässt (wobei dieses Argument aufgrund der schwierigen Zugänglichkeit der entsprechenden Belege nur vorläufig sein kann). Als zusätzliche Beobachtung mag angeführt werden, dass die Beine der Ezbet Ruschdi Stücke etwas stämmiger und muskulöser zu sein scheinen, als die stets sehr schlanken, fast unkörperlich erscheinenden Beine der Gruppen Amenemhet I. Eine definitive

¹²¹⁰ H. SOUROUZIAN, *BEM* 2, 106 mit Anm. 76, pl. 6. Von einer weiteren Gruppe aus Tanis, ebenfalls mit Wadjet, sind mir nur die Inschriften bekannt, nicht aber der Statuentyp oder das Aussehen des Objektes. s. SOUROUZIAN, in: *Timelines* I, 347: „Signalons la Dyade du Moyen Empire réinscrite par Ramses II à Tanis ...“; *PM* IV, 25; *KRI* II, 447, 5–12.

¹²¹¹ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 32 und 33; laut einer Untersuchung von L. Gabolde (unpubliziert) stammen beide Fragmente von einem Stück.

¹²¹² SOUROUZIAN, *BEM* 2, pl. 9.

¹²¹³ Cairo, JE 67345; SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 30; SOUROUZIAN, *op. cit.*, 107 und pl. VII.

¹²¹⁴ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 40.

¹²¹⁵ *ibid.*, Dok. 41.

¹²¹⁶ Sesostri I. zwischen Month und Raat-Tjenenet. UC 14597 (= SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 38) und SCA Magazin, Theben-W. s. SOUROUZIAN, *op. cit.*, pl. 10; Sesostri I. zwischen Satet und Anuket, SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 36; Sesostri I. zwischen Month und Hathor, SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 37; CG 555, Ramses II. zwischen Isis und Hathor, ursprünglich Sesostri I.? s. SOUROUZIAN, *op. cit.*, 109.

Festlegung ist sicherlich nicht möglich, doch scheinen die Argumente für eine Produktion der Statuen unter Sesostri I. zu überwiegen. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass just Sesostri I., der doch an vielen Orten Denkmäler hinterlassen hat, gerade im Raum von Tell el-Dab'a bisher überhaupt nicht belegt ist, sehr im Gegensatz zu Amenemhet I., der hier fest verortet ist.

Diese Ungewissheit beruht u.a. auf dem höchst ungewöhnlichen Umstand der gänzlichen Schriftlosigkeit der beiden Statuen. Bei der Sitzstatue CXXXIa kann trotz ihres fragmentarischen Zustandes mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass niemals eine Beschriftung vorhanden war, denn alle für eine Inschrift geeigneten Partien der Statue sind zumindest ansatzweise erhalten: die frontalen Sockelflächen, die Thronwangen über und neben dem „kleinen *Sema-Tawj*“, der Gürtel. Auch bei der 2. Statue CXXXIb fehlt lediglich der Gürtel als möglicher Anbringungsort für einen Namen. Diese auffallende Tatsache, dass die beiden Königsbilder anonym geblieben sind, verbindet die beiden Stücke stärker als ihre nicht ganz gleichartige ikonographische Ähnlichkeit. Gerade durch diesen seltsamen Umstand sind sie definitiv als zusammengehörige Gegenstücke ausgewiesen.

Die beiden Statuen sind zweifellos als unfertig zu bezeichnen. CXXXIa war fertiggestellt bis auf die Beschriftung und das Ornamentband an der Unterseite der linken Thronwange. CXXXIb jedoch weist noch weitere Elemente eines verfrühten Abbruchs der Arbeiten auf: das *Sema-Tawj* der erhaltenen Thronwange ist nicht ausgeführt, die bei Dyaden übliche Dekoration der Hinterseite des Sockels ist bis auf ein Bandornament unterblieben. Man kann vermuten, dass an dieser Stelle eine über die gesamte Breite der Doppelstatue sich erstreckende Darstellung von Nilgöttern vorgesehen war, die die Stengel der Landespflanzen um den *Sema-Schaft* schlingen, dazu noch flankierende Inschriften, wie es an den Dyaden aus Karnak und el-Tôd zu sehen ist. Mit Sicherheit war die inschriftliche Identifizierung eine unabdingbare Voraussetzung für die Vollendung jeder Königsstau und deren kultisches Funktionieren.

Es ist schwer zu sagen, warum die Fertigstellung der beiden Stücke so knapp vor ihrer Vollendung aufgegeben worden ist. Wenn man nach einem „Fehler“ sucht, der vielleicht dafür verantwortlich war, könnte man an das Bandornament der Statue CXXXIa denken. Dieses erstreckt sich auf der rechten Seite auch entlang der

Unterkante, auf der linken Seite wurde nach der Einritzung der Außenlinien an der Unterkante die Arbeit abgebrochen, die Innenzeichnung gelangte nicht mehr zur Ausführung. Nun ist das Vorliegen eines Bandornamentes am unteren Rand in der Tat höchst ungewöhnlich.¹²¹⁷ Könnte das den Ausschlag gegeben haben? Könnte, nachdem das Ornamentband der rechten Seite von der Werkstatt ausgeführt worden war, das Stück während der Arbeit an der linken Seite im Zuge einer Kontrolle durch den für die Ikonographie verantwortlichen Meister als fehlerhaft aufgegeben worden sein? Wir wissen nicht, ob dem Bandornament eine solche Bedeutung zukommt, auch hätte das untere Band leicht wieder entfernt werden können. An der anderen Statue CXXXIb ist es überhaupt nicht vorhanden, dennoch blieb auch diese unvollendet. Wir besitzen keinerlei Hinweise darauf, bis zu welchem Grade die fehlende Götterfigur fertiggestellt war, und ob nicht der Stein bereits während der Herstellung zerbrochen ist. Tatsache ist, dass beide Statuen trotz ihres unfertigen Zustandes im Tempel von Ezbet Ruschdi Verwendung fanden, ja, wie es aussieht, sogar als Kultbilder dienten und im Mittelsanktuar aufgestellt waren. Es wäre vorstellbar, dass das Einzelbild CXXXIa rechts im Sanktuar stand, links daneben die Dyade CXXXIb, also *de facto* eine Gottheit zwischen zwei Königen saß. Falls die Dyade schon zerbrochen und somit als Einzelsitzstau, wie sie sich heute noch darstellt, in den Tempel gelangte, standen zwei königliche Sitzstatuen nebeneinander. Wenn der schwere Mangel der fehlenden Beschriftung kein Hinderungsgrund für die Verwendung der Statuen war, dann konnte man vielleicht auch über die eine Bruchfläche an der linken Seite von CXXXIb hinwegsehen.

Da sich die Herstellung der Statuen auf die beiden ersten Könige der 12. Dynastie einschränken lässt, müssen sie jedenfalls älter als der Tempel selbst sein, der erst um die Mitte der 12. Dynastie (Jahr 5 Sesostri III.?) entstanden ist. Der Tempel wird aufgrund der privaten Votivstatuen, die in seinem Hof aufgestellt waren, und sich in der Opfer- oder *jm3hw hr*-Formel an Amenemhet I. wenden, sowie aufgrund des Toponyms „*hwt Jmm-h3t*“, das auf der Ezbet Ruschdi Stele erscheint, als Ka-Haus oder Gedächtnistempel für König Amenemhet I. interpretiert. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann man davon ausgehen, dass diesem Tempel bereits ein älterer Bau vorangegangen ist, der sich freilich nicht an derselben Stelle befunden haben kann. So könnte etwa die Münchener Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor*, die

¹²¹⁷ H.G. EVERS, *Staat II*, § 367. s. aber die Dyade Amenemhet I aus el-Tôd, die ebenfalls ein Bandornament entlang des unteren Randes zeigt.

laut ihren Inschriften eindeutig einem Gedächtniskult für Amenemhet I. im Tempel von *Ra-watj* (Ezbet Ruschdi) zugehört, dies jedoch bereits unter dem noch lebenden König Sesostri II. (Epitheton *ḥnh-d.t*), auf ein älteres Heiligum Bezug nehmen. All dies zusammengenommen, könnte man ein Szenario konstruieren, das etwa die Errichtung eines kleinen Heiligtums unter Sesostri I. für seinen verstorbenen Vater vorsieht, welches unter Sesostri III. durch den gegenwärtigen Neubau ersetzt wurde. Die Statuen könnten für diesen ersten Bau angeschafft worden sein. Es wäre dann möglich, dass der eine der beiden Könige den vergöttlichten Amenemhet I., der andere aber den Stifter Sesostri I. darstellte. Warum jedoch unfertige und schriflose, eventuell sogar zerbrochene Statuen verwendet wurden, erklärt auch dieses Modell nicht. Sollte eine so profane Erklärung angenommen werden, wie dass ein provinzieller Ort an der O-Grenze sich mit Ausschuss zufrieden geben musste? Die Qualität der Arbeit ist jedenfalls vorzüglich und steht königlichen Plastiken aus den großen Kultzentren in nichts nach, die Herkunft aus einer königlichen Werkstatt steht außer Frage. Das Fehlende konnte in Farbe appliziert werden.

Denkbar wäre auch, dass die Statuen bereits unter Amenemhet I. entstanden, jedoch infolge seines Todes nicht fertiggestellt wurden. Als man dann – wann auch immer – für den Gedächtniskult dieses Königs ein Heiligum errichtete, könnte man sich an die liegengeliebenen Stücke erinnern haben. Könnte die Vorstellung, dass die Statuen genuin ja tatsächlich Amenemhet I. darstellen sollten, eine Rolle gespielt haben? Diese Idee erscheint im Lichte der Usurpationspraxis späterer Zeiten völlig unägyptisch zu sein, jedoch können in der 12. Dynastie noch andere Vorstellungen bestanden haben. Beide Statuen wären dann wohl als Bilder Amenemhet I. zu interpretieren.

Aus der Anordnung der sogenannten Wappenpflanzen im *Sema-Tawj* lässt sich zudem wahrscheinlich machen, dass zumindest die Statue CXXXIa ursprünglich nicht für eine Aufstellung im Tempel von Ezbet Ruschdi vorgesehen war. Es befindet sich nämlich die Papyruspflanze hinten und die Lilie vorne. Der Papyrus ist nun zweifellos die zu Unterägypten gehörende Pflanze, wie es für die betreffende Zeit z. B. in den Beischriften zu den *Sema-Tawj*-Szenen an den Thronwangen der 10 Sitzstatuen Sesostri I. aus Lischt mehrfach festgehalten wird.¹²¹⁸ 5 dieser Vereinigungsszenen haben den Papyrus vorne und die Lilie hinten, waren also für eine nach Norden oder ein Nordäquivalent gerichtete Aufstellung bestimmt, bei den übrigen 5 ist es umgekehrt. Daraus lässt sich zweifelsfrei erkennen, dass die Anordnung der Wappenpflanzen tatsächlich von Relevanz war.¹²¹⁹ Bei dem Stück aus Ezbet Ruschdi ist jedoch der Papyrus hinten und die Lilie vorne angebracht, sodass eine Aufstellung nach Süden geplant gewesen sein muss. Wenn das Stück (bzw. die beiden Stücke) aber tatsächlich im Sanktuar des Tempels standen, können sie nur nach Norden geblickt haben. Man weiß allerdings mittlerweile, dass der ziemlich genau nach Norden orientierte Tempel direkt am Ufer des an dieser Stelle einst von Westen nach Osten fließenden Nils gestanden ist. Man kann daher vermutlich den Osten als ideellen Norden, bzw. den Norden, wohin der Tempel ausgerichtet ist, als ideellen Westen interpretieren, womit die Anordnung der Wappenpflanzen zwar nicht unbedingt schlüssig, aber immerhin vertretbar wäre. Die Verwendung der Statuen im Heiligum wirkt demnach etwas improvisiert, doch darf dabei trotz allem nicht aus den Augen gelassen werden, dass es sich um Stücke einer königlichen Werkstatt von sehr hoher Qualität und großer Schönheit handelt.

¹²¹⁸ J.E. GAUTIER und G. JÉQUIER, *Mémoires sur les Fouilles de Lisht*, MIFAO 6, Le Caire 1902, 33–37, figs. 28–37. s. besonders fig. 28, 36.

¹²¹⁹ vgl. auch H. SOUROUZIAN, in: *Timelines I*, 348, ad Nr. 15. Auf Ausnahmen weist M.-Th. DERCHAIN-URTEL in: *LÁ VI*, 975f. hin.

RÉSUMÉ

Der Grabungsplatz R/I (Ezbet Ruschdi) nimmt innerhalb der bisher aufgedeckten Areale des archäologischen Gebietes von Tell el-Dab^a eine mehrfache Sonderstellung ein. Dies beginnt schon damit, dass er 1951–54 bereits einmal im Rahmen einer wissenschaftlichen Grabung freigelegt worden ist, und es sich bei den Arbeiten des Österreichischen Archäologischen Instituts im Jahre 1996 lediglich um eine Nachuntersuchung gehandelt hat. Nur in der Zusammenschau der Ergebnisse dieser beiden Unternehmungen ist ein Gesamtbild des archäologischen Befundes zu gewinnen. Die ältere Grabung von Shehata Adam hat das Areal von Ezbet Ruschdi erstmals als archäologischen Platz erschlossen. Die wichtigste Entdeckung war der Ziegeltempel der 12. Dynastie, darüber hinaus gelang jedoch auch der Nachweis einer ausgedehnten Wohnbebauung, die sich beidseitig des Tempels nach Westen und Osten erstreckte. Darunter besonders bemerkenswert war ein nur ausschnittsweise ausgegrabener Palast bzw. „palastartiges Gebäude“ von monumentalem Zuschnitt, das in einer ähnlichen Anlage der frühen 13. Dynastie im Areal F/I von Tell el-Dab^a eine Art Gegenstück hat. Die palatale Anlage von Ezbet Ruschdi konnte nicht wieder aufgefunden werden, sodass keine Nachuntersuchung erfolgt ist. Verschiedene Beobachtungen und publizierte Einzelfunde lassen jedoch vermuten, dass auch diese Anlage in das späte Mittlere Reich, wohl nach der 12. Dynastie, zu setzen ist.

Unter den Funden der älteren Grabung sticht besonders eine Kollektion von privaten Tempelstatuen hervor, die, da *in situ* im Peristylhof des Tempels gefunden, nicht unwesentlich zum Verständnis dieser Objektgattung beigetragen hat.¹²²⁰ Ebenso hervorstechend war der Fund einer kleinen Stele, die zur Protokollierung eines Grundstücksaktes im Tempelhof aufgestellt war. Die Inschriften der Statuen und der Text der Stele stellen bis heute die hauptsächlichen epigraphischen Quellen zur Interpretation des Tempels dar. Von größter Bedeutung ist, dass die Stele eine taggenaue Datumsangabe im 5. Jahr Sesostri III. trägt. Es ist nicht restlos verständlich, was genau in diesem Jahr geschehen ist. Bietak erklärte die Stele als ein Dokument, das die Parzelle der älte-

ren Tempelbauphase (=das Tempelhaus) definiert. Das Datum wäre demnach auf die Gründung zu beziehen (s. *Ä&L* 8, 18). Jedenfalls liegt hier einer der seltenen Fälle vor, dass eine stratigraphische Einheit innerhalb des relativchronologisch stabil gebauten chronologischen Systems von Tell el-Dab^a mit einem Königsnamen verbunden werden kann. Von M. Bietak wurde daher dieses 5. Jahr Sesostri III., im „str. c“ der lokalen Stratigraphie gelegen, als „Datumslinie“ bezeichnet. Neben der Stele und den privaten Tempelstatuen stammen aus dem Tempel jedoch auch 2 fast lebensgroße Unterteile von sitzenden Königsstatuen, die ohne jede Beschriftung sind. Aufgrund der sehr mangelhaften Erst-Publikation musste der Versuch einer kunsthistorischen Würdigung und präzisen Datierung bisher als aussichtslos erscheinen. Eine Neuuntersuchung der beiden Stücke ermöglicht nun jedoch eine Datierung in die frühe 12. Dynastie unter Amenemhet I. oder Sesostri I. Auch andere Fundgruppen wurden von Sh. Adam nur oberflächlich dokumentiert, darunter besonders die Keramik. Da das gesamte chronologische System der zum Raum von Tell el-Dab^a gehörenden Fundplätze vorwiegend auf der Auswertung der Keramikentwicklung beruht, erschien die Gewinnung von gut stratifizierten Keramikkollektionen als das wichtigste Desiderat zur chronologischen Absicherung der Befunde von Ezbet Ruschdi.

Die wiederaufgenommenen Grabungen des ÖAI haben in der Tat eine überwältigend reiche Ausbeute an Keramik der 12. Dynastie erbracht, wodurch, das sei hier am Rande bemerkt, der seit langem bestehende Plan eines „Handbuches der Keramik des Mittleren Reichs“ erstmals realisierbar wurde.¹²²¹ Die Bedeutung der neueren Ausgrabung ging jedoch weit darüber hinaus. So konnte der Plan des Tempels in wesentlichen Punkten korrigiert werden. Manche Seltsamkeit der Erstpublikation, wie etwa die übermäßige Mächtigkeit der Mauern des Tempelhauses, die zu weitreichenden Interpretationen Anlaß gegeben hatte, löste sich nun auf und ergab einen weniger spektakulären, jedoch viel schlüssigeren und mit der sonst zu beobachtenden Entwicklung des Tempelbaues des Mittleren Reiches zusammenstimmenden Grundriss. Der nun vorliegende

¹²²⁰ s. A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, passim.

¹²²¹ R. SCHIESTL und A. SEILER, *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom (= Egyptian MK Pottery Handbook)*, 2 Bde., Wien 2012.

steingerechte Plan macht der Forschung ein Bauwerk zugänglich, dessen Bedeutung für das Verständnis der sakralen Architektur des Mittleren Reiches kaum zu überschätzen ist. Allem Anschein nach war der Tempel zwar ein „Gedächtnistempel“ oder „Ka-Haus“ für den verstorbenen König Amenemhet I., doch war sein Zweck nicht die Ausübung eines Totenkults für diesen König, sondern der vergöttlichte König spielte eine Rolle, die analog zur Titulargottheit eines Göttertempels zu sehen ist. Als Ziegeltempel von monumentalen Ausmaßen mit nur wenigen Steinbauteilen verkörpert der Tempel von Ezbet Ruschdi einen ursprünglich wohl häufigen, v.a. im Delta verbreiteten Typ eines provinziellen Heiligtums, der aber fast ohne Spuren zu hinterlassen verschwunden ist. Der Tempel von Ezbet Ruschdi steht neben den monumentalen Göttertempeln aus Stein (in Spuren zu fassen in Karnak), den kleineren provinziellen Anlagen wie Medinet Madi, Elephantine oder Thotberg aus Stein oder Ziegel und den steinernen Anlagen für den königlichen Totenkult als eine selbständige Variante. Für alle diese Anlagen ist eine Stein-Ziegel Mischbauweise charakteristisch, die allerdings sehr unterschiedliche Anteile der beiden Baustoffe zeigen. Eine markante bautypologische Trennlinie ist vor allem in der Ausführung des Tempelhauses in Ziegel- oder Stein-Bauweise zu erkennen. Das Eindringen der Steinbauweise in die Architektur der Göttertempel hat sich aus praktischen Gründen sicherlich zuerst in Oberägypten zugetragen, so gesehen ist mit Heiligtümern in Ziegelbauweise sicherlich häufiger und auch noch später im Delta zu rechnen. In der Ziegelbauweise manifestiert sich jedoch auch die von M. Bietak deutlich herausgearbeitete Herkunft der Göttertempel aus der gehobenen Wohnarchitektur. Wir können im Tempel von Ezbet Ruschdi vielleicht das „typische“ Heiligtum der 12. Dynastie sehen, während die meisten der übrigen erhaltenen Tempel eher Sonderformen darstellen. Karnak war von einer bis dahin unbekannt Monumentalität und bot in der Vollaufführung in Stein für einen Göttertempel etwas ganz Neues. Ein vergleichbares „Pilotprojekt“ ließ Sesostri I. auch in Heliopolis errichten, doch konnte dieser Tempel archäologisch nicht erschlossen werden. Medinet Madi, Thot-Berg, Qasr el-Sagha waren kleine Heiligtümer am Wüstenrand mit einem wohl sehr speziellen „Aufgabenprofil“. Auch der Satet-Tempel in Elephantine in seinen rasch wechselnden Baustadien

stellt als Quellen-Heiligtum eine Sonderform dar. Eine sehr enge Parallele zu Ezbet Ruschdi ist hingegen der Tempel Sesostri III. von Abydos-Süd, der sich seit seiner neuerlichen Untersuchung durch J. Wegner nun ebenfalls in sehr viel schlüssigerer Gestalt präsentiert.¹²²² Obwohl diese Anlage sehr viel näher am Totenkult zu verorten ist als der Tempel von Ezbet Ruschdi, zeigt sie bedeutende Parallelen zu jenem Heiligtum, sowohl im formalen wie im funktionalen Bereich. Dazu zählt auch die Stein-Ziegel Mischbauweise, die jedoch einen deutlich höheren Steinanteil zeigt, als der Tempel von Ezbet Ruschdi, v.a. das in Steinbauweise ausgeführte Tempelhaus. Dafür sind wohl 3 Faktoren verantwortlich zu machen, deren Anteil jedoch nicht zu gewichten ist: die Lage am Wüstenrand in Oberägypten, die größere Nähe zur königlichen Sphäre, und die größere Nähe zum Bereich des Totenkultes.

Nicht alle Fragen konnten geklärt werden. So ergab die Nachuntersuchung, dass alle Säulenbasen und die meisten Blöcke des Entwässerungssystems anlässlich ihrer erstmaligen Freilegung bewegt worden waren, sodass sich ihre ursprüngliche Lage nur aus den damaligen Photos erschließen lässt. Die Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Baugestalt des Peristylhofes haben sich dadurch zweifellos verschlechtert. In der vorliegenden Studie werden 3 Varianten vorgeschlagen, die man allenfalls nach Wahrscheinlichkeiten gewichten kann, ohne dass eine definitive Entscheidung auf gesicherter Grundlage möglich wäre. Die Baugeschichte des Entwässerungssystems konnte nicht restlos geklärt werden, da sich der Zeitpunkt des zweifellos sekundär erfolgten Einbaues nicht präzise festlegen ließ. Das System gehört jedoch im Endausbau zum Tempel und stellt nicht etwa das Relikt einer profanen Nachnutzung dar. Auch ließ nicht klären, wie das Entwässerungssystem im Bereich des Umlaufkorridors um das Tempelhaus mit Regenwasser vom Tempeldach gespeist wurde, noch, ob sich im Umlaufkorridor tatsächlich ein Treppenhaus befunden hat, wie Bietak vermutete.

Die Ausgrabung Sh. Adams hatte eine viel größere Fläche erschlossen, als die Nachuntersuchung, die sich im wesentlichen auf das Areal des Tempels und ein direkt neben diesem gelegenes Wirtschaftsgebäude beschränkte. Dafür wurde in die Tiefe gegangen, wodurch erstmals für den Grabungsplatz von Ezbet Ruschdi eine Stratigraphie etabliert werden konnte.

¹²²² J. WEGNER, *The Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos*, New Haven and Philadelphia, 2007. Die Entdeckung des Tempels erfolgte 1899/1900 durch D. RANDALL-MACIVER, von

dem auch die Erstpublikation stammt: 57–60 in D. RANDALL-MACIVER und A. MACE, *El-Amrah and Abydos: 1899–1901*, London 1902.

Das Gelände war von Gruben durchsetzt, welche von einer heute verlorenen jüngeren Oberfläche aus eingetieft waren (sog. str. a). In den meisten Fällen konnte das Füllmaterial dieser Gruben auf die spätere 13. Dynastie oder die frühe Hyksoszeit datiert werden. Aus einer derartigen Grube, die jedoch nicht in das Areal des Tempels einschneidet, sondern in einen unbebauten Geländestreifen nördlich des Pylons, wurde ein Briefsiegel eines Bürgermeisters von Auaris gefunden, namens *Imnjj-Seneb-(Nefer)*. Da der Inhalt der Grube in den Termini der Stratigraphie von Tell el-Dab'a in Ph. G oder F datiert werden konnte (= ca. 2. Drittel der 13. Dynastie), liegt hiermit ein früher Beleg für den Ortsnamen *ḥw.t-wʿr.t* aus gutem Kontext vor (s. E. CZERNY, *Ä&L* 11, 13ff). Das Tempelgebäude selbst hat mehrfach Umbauten erfahren, wobei eine späte Nutzungs- und Ausbauphase an eine Errichtungs- und frühe Nutzungsphase anschließt. Diese beiden Phasen str. b und str. c lassen sich sowohl am Baubefund ablesen, als sie auch im Fundmaterial der Ablagerungen im und außerhalb des Tempelareals manifest werden.

Direkt unterhalb des Tempels erstreckte sich eine Anlage von unklarer Gestalt und Bedeutung, str. d genannt. Zwischen der darunter liegenden Siedlung „str. e“ und dem Tempel gelegen, durch Planierungsarbeiten und Geländebegradigungen bis auf wenige Reste fast ganz verschwunden, erweckt dieses Stratum den Eindruck einer ephemeren Übergangsschicht. Dieser Eindruck kann täuschen, aber die Spärlichkeit der Funde und Architekturreste macht eine Beurteilung unmöglich. Da es sich um Mauern handelt, die große rechteckige Höfe ohne Binnenstruktur bilden, wäre es möglich, darin eine bauliche Maßnahme zur Geländestabilisierung und Erhöhung zu sehen, die vielleicht als Vorbereitung zum Tempelbau vorgenommen wurde.

Die darunterliegende Siedlung str. e kann als die entscheidende Neuentdeckung der jüngeren Grabungen gesehen werden, und die Darstellung ihrer baulichen Gestalt und des reichen Fundgutes bilden auch den hauptsächlichen Gegenstand der vorliegenden Studie. In einem dichtgepackten Schichtpaket kann die Entwicklung von einer Ansammlung einfacher isoliert stehender Häuser zu einer komplexen Siedlungsstruktur mit Reihenhäusern und dazwischengelegenen Freiflächen (Wirtschaftshöfen) gut verfolgt werden. Die Anlage war jedoch von Anfang an durch einen Rasterplan bestimmt, dem bis zur letzten Ausbauphase gefolgt wurde. Dabei kam es zu einer ständigen Verdichtung der Bebauung bei gleichzeitiger kontinuierlicher Verbesserung der Bausubstanz. So zeigt etwa der jüngste Bauzustand den höchsten Anteil an 1^{1/2}-Stein starken und damit stabileren Mauern, während die darunterliegenden Phasen vorwiegend mit 1

Stein starken Mauern ausgekommen waren. In etwas schematisierter Weise ließ sich das Baugeschehen der Siedlung in 4 Phasen untergliedern: e/1 bis e/4. Gewiß blieben manche Mauern über 2 oder mehrere Subphasen bestehen, und in vielen Fällen liegen lediglich Ausbesserungen vor. Die Siedlung war innerhalb der Subphasen wohl kontinuierlich bewohnt, und es gab wohl auch ein kontinuierliches Baugeschehen. Dennoch ist eine Tendenz zur Schichtenbildung unübersehbar, und die Zusammenfassung des Baugeschehens in vier Phasen hat eine reale Grundlage. Wo sich ältere von jüngeren Mauern klar unterscheiden lassen, etwa, weil sie versetzt neu errichtet wurden, sieht man, dass die Mauern immer nur 1 bis 2 Lagen hoch erhalten waren, dass also eine fast vollständige Erneuerung erfolgt ist. Daraus ergibt sich natürlich die Frage sowohl nach der Ursache wie auch nach dem Zeitrahmen, in dem eine derartig tiefgreifende Erneuerung stattgefunden hat. Kann man daraus auf eine lange Lebensdauer der Siedlung schließen? Wohl nicht unmittelbar, denn die Beobachtung der viermaligen etwa zeitgleichen fast völligen Erneuerung der Mauern fast aller Häuser lässt vielleicht darauf schließen, dass der Siedlungshügel nicht überschwemmungssicher war, sodass hohe Fluten das ganze Quartier schwer in Mitleidenschaft gezogen haben. Somit könnte die Lebensdauer der Siedlung im Extremfall auch nur 4 Jahre gedauert haben, wenn vier aufeinanderfolgende Hochfluten angenommen werden. Dies ist jedoch äußerst unwahrscheinlich, denn dann wäre dieser Platz wohl schwerlich gewählt und beibehalten worden. Auch die beträchtliche Masse an zerbrochener Gebrauchskeramik, die aus der Siedlung geborgen wurde, spricht gegen eine ganz kurze Nutzungsphase. Im Abstand von einigen Jahren könnten sich jedoch derartige missliche Überschwemmungen zugetragen haben. Die vermutete Stabilisierung und Erhöhung des Areals durch das rechteckig ausgelegte Stützmauerwerk des str. d würde gut zu dieser Erklärung passen.

Aber auch der Befund der unterhalb der Siedlung gelegenen ältesten Kulturschicht des direkt auf der Gezirah gelegenen str. f könnte in dieselbe Richtung weisen. Denn als erste Baumaßnahme, die überhaupt in dem Gelände stattfand, wurde direkt auf der Gezirah eine monumentale Mauer gegen den Fluß hin errichtet, die jedoch bis auf die unterste Lage wieder verschwunden ist. Es könnte sich durchaus um einen letztlich erfolglosen Versuch gehandelt haben, der Nilflut eine Barriere entgegenzusetzen. Der ganze nördliche Bereich des Areals zeigt sandige Schüttschichten, die wohl nicht nur zur Begradigung des Geländes, sondern auch zu dessen Erhöhung gedacht waren.

Die bei weitem umfangreichste Fundgruppe aus der Siedlung war antik zerbrochene Gebrauchskeramik.

Schon ihre große Menge (über 1000 Konvolute) lässt auf eine dichte Besiedelung schließen, ebenso auf eine gewisse Dauer. Nun ist aber eine typologische Entwicklung innerhalb des keramischen Materials aus der Siedlung nur in ganz geringen Ansätzen zu erkennen, was wiederum die mögliche Lebensdauer der Siedlung einschränkt. Erfahrungsgemäß lässt sich in späterer Zeit in der Keramik von Tell el-Dab^a ab einer Zeitspanne von ca. 30 Jahren eine Änderung des Formen- und Typenspektrums wahrnehmen. Es liegt daher eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vor, dass die Siedlung str. e von Ezbet Ruschdi länger als vier, jedoch nicht länger als ca. 30 Jahre bewohnt war. Wo im Rahmen der 1. Hälfte der 12. Dynastie können diese maximal ca. 30 Jahre nun platziert werden? Wenn das Jahr 5 Sesostri III. das Gründungsjahr des Tempels ist, könnte dieses nach der derzeit gängigen Chronologie auf 1868 festgelegt werden. Gänzlich unbekannt ist jedoch die Dauer von str. d, die Interpretation des kargen Baubefundes hat gewisse chronologische Implikationen. Wenn str. d ein eigenständiger stratigraphischer Charakter zukommt, stellt es doch wohl nur eine kurzlebige Übergangsschicht dar, deren Laufzeit schematisch mit 4–5 Jahren angenommen werden könnte. Damit läge der Beginn von str. d im Übergangsbereich von Sesostri II. zu Sesostri III. (Variante 1) (Abb. 60). Sollte es sich bei den Baumaßnahmen des str. d jedoch lediglich um eine Geländeerhöhung und -verfestigung gehandelt haben, wäre es nichts weiter als eine Eingangsphase zu str. c und als selbständige Schicht überhaupt zu streichen. Außerdem würde seine wohl nur 1 bis 2 Jahre dauernde Laufzeit im oder nach dem 5. Jahr Sesostri III. liegen und nicht davor, da man die Präparierung des Geländes wohl mit dem Beginn des Tempelbaus gleichsetzen müsste (Variante 2). Leider lässt sich diese Annahme nicht beweisen. In der 1. Variante lägen die maximal 30 Jahre der Siedlung zur Gänze in der Regierungszeit Sesostri II., die meistens mit ca. 6 Jahren rekonstruiert wird, und Amenemhet II., die 35 Jahre gedauert hat. In Variante 2 würden die letzten Jahre in die Regierungszeit Sesostri III. hinaufreichen, immer vorausgesetzt, man nimmt ein kontinuierliches Baugeschehen ohne längere Brachliegezeiten an. Nun könnte aber die Konstruktion des Tempels auch bereits unter Sesostri II. begonnen haben, das Jahr 5 Sesostri III. würde dann nur eine Erweiterungs- oder Aus-

bauphase markieren. In diesem Fall müsste die ganze chronologische Konstruktion um einige Jahre nach unten verschoben werden, dennoch würde der Beginn von str. e innerhalb der Regierungszeit Amenemhet II. liegen, sogar mit einigen „Reservejahren“, falls der Tempelbau bereits früh unter Sesostri II. eingesetzt hat (Varianten 3, 4).

Dieser Befund, so schematisch und von mehreren Imponderabilien abhängig er auch sei, passt gut zur Auswertung der Keramik. Die Entwicklung der ägyptischen Keramik in der 1. Hälfte und der Mitte der 12. Dynastie ist nicht gut bekannt, außer die späten Jahre Sesostri I., die durch die Ausgrabungen Arnolds im Residenzfriedhof von Lischt bestens dokumentiert sind.¹²²³ Die Keramik aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi dürfte, trotz vieler Gemeinsamkeiten, etwas jünger als jene sein. Das lässt sich an einigen Typen ablesen, deren Entwicklung bereits über die des Lischt-Materials fortgeschritten zu sein scheint, wie etwa die sog. Kelche (Typ 17), aber auch etliche andere Typen wie Flaschen oder Zire. Als wenig aussagekräftig erwiesen sich hingegen die „Näpfe“ (Typ 9), deren Entwicklungsdynamik offenbar erst im späten Mittleren Reich voll zur Entfaltung gelangte.

Die chronologisch möglichst präzise Platzierung der Siedlung ist auch deshalb von großer Bedeutung, weil zusammen mit ägyptischer Keramik auch etliche Scherben von importierter Keramik gefunden wurden. Die für Tell el-Dab^a im späten Mittleren Reich so typischen levantinisch-kanaanäischen Amphoren spielen in der Siedlung noch keine große Rolle, sondern sind lediglich in Einzelscherben belegt. Erst in str. b werden sie etwas zahlreicher, erreichen aber nie das quantitative Niveau der Ph. H in Tell el-Dab^a. Dafür ist die „Levantine Painted Ware“ (LPW) genannte Keramik, eine typische Ware der frühen MB IIA, mit insgesamt 23 Scherben vertreten, die sich über alle Schichten der Siedlung verteilen. Diese gering erscheinende Zahl ist ausreichend, um zu konstatieren, dass die frühe MB IIA-Zeit mit der Siedlung von Ezbet Ruschdi gleichzeitig Bestand gehabt haben muß. T. Bagh, die das Material im Rahmen einer Monographie über die LPW sehr intensiv untersucht hat, stellt die Stücke aus Ezbet Ruschdi mit Krügen aus Byblos zu einem frühen Typ der LPW zusammen, von dem die weitere Entwicklung ihren Ausgang genommen hat.¹²²⁴

¹²²³ DO. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 106–146.

¹²²⁴ T. BAGH, *The Beginning of the Middle Bronze Age in Egypt and the Levant. A Study of the so-called Levantine Painted Ware and related Painted Pottery Styles of the Beginning of*

the Middle Bronze Age, Focusing in Chronology, PhD. Thesis, Kopenhagen 2000. DIES., *TD XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, Wien 2013.

Ebenso von Bedeutung ist die Fundgruppe der kretisch-minoischen Keramik. Die 11 Scherben müssen zu mindestens 2 oder mehr Gefäßen gehört haben. Im Gegensatz zu den meisten sonst in Kontexten des Mittleren Reichs gefundenen Stücken kretischer Keramik handelt es sich aber nicht um offene Gefäße des Kamaros-Stils, sondern um Henkelamphoren mit unsymmetrischer (wohl bilobater) Mündung. Die handgemachten Stücke waren von schlichter Erscheinung mit einer grau-braunen gekämmten Oberfläche, die lediglich eine schwarze Streifenbemalung aufweist. Es waren also Transportbehälter, die nicht um ihrer selbst willen nach Ägypten eingeführt wurden. Peter Warren erkannte, dass es sich um Scherben von "Middle Minoan IIA oval-mouth Amphorae" handelt,¹²²⁵ und er verglich sie mit ähnlichen Stücken aus Phaistos, „età protopalaziale fase Ib“ (entspricht MM IIA) nach Doro Levis Einteilung.¹²²⁶ Die Scherben stammen z.T. aus stratigraphisch disparaten Kontexten, es konnte jedoch (bis auf 1 Stück) in allen Fällen plausibel gemacht werden, dass sie alle aus einem Gebäude des Plq. m/62 im Substratum e/1 stammen, also aus der Spätphase der Siedlung. Der Beginn von MM IIA muß demnach vor oder in der späteren 1. Hälfte der 12. Dynastie gelegen sein.¹²²⁷

Als weitere bedeutende Fundgruppe stehen neben der Keramik die Silices. Laut A. Tillmann, der die Gesamtbearbeitung der Silices übernommen hat,¹²²⁸ wurde das Rohmaterial aus dem thebanischen Raum importiert und lokal verarbeitet, worauf die zahlreichen Abfälle und Überreste der Geräteherstellung unmissverständlich hinweisen. Erwartungsgemäß ist die größte Gruppe diejenige der Sicheleinsätze, die in allen Schichten im gesamten Gelände aufgefunden wurden. Ganz anders war dagegen der Befund zu einer speziellen Gruppe von kleinen Bohrern. Dieser im übrigen Areal von Tell el-Dab^a nicht anzutreffende Gerätetyp fand sich massiert in einem Hof zwischen 2 Häusern (in Plq. n/61–m/61), v.a. in str. e/3. Es wurde in diesem Hof eine spezielle artisanale Tätigkeit geübt, wir wissen jedoch nicht, welche Materialien mit den Bohrern bearbeitet wurden, da die Suche nach möglichen Produkten und übriggebliebenen Halbfertigprodukten negativ verlief. Ähnliche Bohrer aus der Siedlung des frühen Mittleren Reichs von Abu Ghalib im W-Delta konnten jedoch eindeutig mit der Herstellung von Karneolperlen in Zusammenhang gebracht werden.

Weiters auffällig war die relativ hohe Zahl von 11 zerbrochenen und einem vollständigen flächenretu-

scherten Schlachtmessern. Obwohl derartige Messer wahrscheinlich nicht exklusiv dem kultischen Bereich vorbehalten waren, lässt ihr regelmäßiges Auftreten doch die Nähe eines bis jetzt noch unentdeckten, mit der Siedlung zeitgleichen Heiligtums vermuten. Im Gegensatz zu Klingen und Bohrern sind die flächenretuschierten Messer laut Tillmann als Fertigprodukte in die Siedlung gekommen.

Metallfunde waren selten, doch fand man immerhin ein gut erhaltenes Bronzemesser (Kupferlegierung), sowie einige Näh- und Filetnadeln.

An Steingefäßen gab es einige Schminkgefäße aus Calcit-Alabaster, sowie mehrere Fragmente offener Gefäße aus Kalkstein und Hartgesteinen, die möglicherweise älter als das Mittlere Reich sind und in einer Sekundärverwendung in die Siedlung gelangten. Darüberhinaus fand sich das ganze zu erwartende Spektrum an typischem Siedlungsmaterial, sofern es nicht aus verrottbarem organischem Material, etwa Holz, Textil oder Papyrus, bestand. Darin liegt ein wesentlicher Unterschied zu dem Fundinventar von Kahun, wo gerade die alltäglichen Gebrauchs- und Arbeitsgeräte aus vergänglichen Materialien zu den interessantesten Funden zählen. Spinnschalen und Netzsenker aus Ton, Mörser, Spinnwirtel und Webgewichte aus Kalkstein etc. haben sich jedoch auch in Ezbet Ruschdi als Beispiele für die Ausstattung der einfachen Haushalte mit Handwerksgerät erhalten.

Die Zahl der Skarabäen und Siegel ist zwar gering, doch sind typologisch interessante Stücke darunter, die sich gut in die auch aus dem übrigen Material erschlossene Zeitstellung einfügen. Einige Amulette, Anhänger und Perlen ergänzen den Befund.

Die Untersuchung der Tierknochenfunde durch A. von den Driesch (im Anhang) ergab den interessanten Befund, dass das Schwein das bei weitem wichtigste Haustier und der hauptsächliche Fleischlieferant der Siedlung war. Rinder und kleine Säuger spielten eine untergeordnete Rolle, wobei Ziegen häufiger als Schafe waren. Die große Bedeutung des Fischfanges konnte erwartungsgemäß aufgezeigt werden. Im Tempel fand sich ein vierfach so hoher Anteil an Entenknochen als in der Siedlung, was sicherlich Rückschlüsse auf den Kultbetrieb gestattet. Die Dominanz des Schweines wird von Von den Driesch als Hinweis auf eine rein ägyptische Bevölkerung gewertet, was der Auswertung des restlichen Fundgutes, v.a. der Keramik bestens entspricht.

¹²²⁵ Bei einem Besuch in Tell el-Dab^a 1996.

¹²²⁶ D. LEVI, *Festos e la Civiltà Minoica*, Tav. 71, 72.

¹²²⁷ S. F. HÖFELMAYER, *Ä&L* 17, 122.

¹²²⁸ Die Publikation wird gesondert erfolgen.

Der Grabungsplatz R/I ist ein lediglich punktueller Ausschnitt aus einem viel größeren Siedlungsgebiet, über das weiterhin nur wenige Informationen verfügbar sind. Die räumliche Ausdehnung kann infolge der Rekonstruktion der antiken Landschaft und der bodenphysikalischen Untersuchungen ungefähr abgeschätzt werden. Zahlreiche darüber hinausgehende Fragen müssen jedoch vorläufig offen bleiben, bzw. lassen sich nur aus wenigen Indizien beantworten: wo liegt der älteste Siedlungskern und auf welche Zeit geht er zurück? Gab es neben älteren Siedlungsgebieten auch ältere Heiligtümer und wo sind sie zu suchen? Wo lag die Nekropole der Siedlung? Und schließlich: was war der ursprüngliche Zweck der Ansiedlung, und welche Aufgaben kamen im Laufe der Zeit und wann dazu?

Die ältesten aus R/I stammenden Funde sind die reliefierten Kalksteinblöcke des Alten Reichs aus dem Tempelbezirk, die dort in Sekundärverwendung verbaut waren, sowie einige Fragmente von Steingefäßen, die möglicherweise auch aus dem Alten Reich stammen. Im Falle der Blöcke ist offensichtlich, dass sie ursprünglich zu einer oder mehreren Grabanlagen des Alten Reichs gehörten, die als Baumaterial wiederverwendet wurden. Als mögliche Herkunft kommen Bubastis, Heliopolis oder auch einer der Residenzriedhöfe (Saqqara, Dahschur, Giza etc.) in Frage, eine lokale Herkunft kann hingegen ausgeschlossen werden, da die gesamte Region von Tell el-Dab^a erst im Mittleren Reich (bzw. der 1. Zzt) kolonisiert worden ist. Über die Steingefäße kann nur gesagt werden, dass es für eine lokale Herkunft bisher keinerlei Hinweise gibt. Auch sie stammen vermutlich von Grabanlagen des Alten Reichs, für welche die nämlichen Herkunftsvermutungen gelten.

Die beiden Königsstatuen aus dem Sanktuar des Tempels, deren Entstehungszeit auf die frühe 12. Dynastie (Amenemhet I. oder Sesostri I.) eingegrenzt werden konnte, sind nicht nur älter als das Tempelgebäude, sondern sie sind auch älter als die Siedlung str. e/1–e/4. Selbst wenn sie also ursprünglich in einem Vorgänger-Heiligtum aufgestellt waren, das zeitgleich mit der Siedlung war, müssen sie schon eine Vorgeschichte gehabt haben. Diese kann lokal gewesen sein, in dem Sinne, dass es tatsächlich Stadtbereiche gab, die bis in die frühe 12. Dynastie zurückreichten. Die Statuen können aber auch erst zum Zwecke ihrer Aufstellung im gegenwärtigen Tempel von Ezbet Ruschdi dorthin verbracht worden sein, nachdem sie, unfertig, vielleicht auch bereits beschädigt (die zerbrochene Doppelsta-

tue), bis dahin als Ausschuss oder Halbfertigprodukte in einer königlichen Werkstatt verblieben waren. Erst unter Amenemhet II. entwickelte sich auf dem Areal R/I eine Besiedlung, die möglicherweise von Anfang an (str. f) mit einem ungünstigen, weil nicht überflutungssicheren Terrain zu kämpfen hatte. Warum wurde dann dieses Gebiet gewählt? Mögliche Erklärungen sind etwa Platzmangel, falls die älteren Bezirke erweitert werden mussten, oder funktionale Gründe, etwa weil sich ein besonders günstiger Hafenplatz bot.

Sollte eine ältere Besiedlung tatsächlich bis auf Amenemhet I. zurückgehen, was durch die Arbeitersiedlung von Tell el-Dab^a-F/I-str. e ja in der Tat nachdrücklich nahegelegt wird (denn diese stammt aus eben jener Zeit), dann hatte die Gründung wohl sicherlich mit den „Mauern des Herrschers“ zu tun, deren Errichtung die erinnerungswürdige Tat schlechthin dieses Königs im Ostdelta war. Allerdings gibt es bisher keinerlei Hinweise darauf, dass ein Festungsbauwerk vorhanden war, sodass die Siedlung eher mit einem Zentrum des „Hinterlandes“ zu identifizieren sein wird.¹²²⁹ In dem Zeitabschnitt, der durch den ausgegrabenen Teil der Siedlung repräsentiert wird, sind jedoch zweifellos bereits weitere Aufgaben in den Vordergrund getreten. So lassen sich die Nennungen der Hathor von *Imet* auf der Statue des Sachmet-Priesters und Skorpionbeschwörers *Sesch(esch)en-Sa-Hathor*, und wohl auch diejenige der Nechet von *Imet* auf der Statue des Schatzmeisters *Jmeni* als konkrete Hinweise auf eine von Ezbet Ruschdi ausgehende Expeditionstätigkeit auf den Sinai verstehen. Der Name der Siedlung selbst, *Ra-watj*, zeigt, dass sie stets als Brückenkopf nach Norden verstanden worden ist. So war wohl auch die wichtige Rolle, die die Stadt später als Aufmarschplatz für militärische Unternehmungen spielen sollte, bereits in der 12. Dynastie angelegt, auch wenn keine Funde von Waffen oder sonstigen Militaria gemacht wurden. Immerhin lässt die Anwesenheit der Statue eines „Rekrutenschreibers“ (*sš-nfrw*) im Tempel auf eine gewisse Bedeutung der lokalen Militärbehörden schließen. Durch die Möglichkeiten der geophysikalischen Bodenuntersuchungen ist unser Verständnis für die Bedeutung und die Möglichkeiten der Hafenfunktion des Raumes von Tell el-Dab^a stark gewachsen. In Gestalt der zwar noch nicht massenhaft importierten, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit angetroffenen Keramik aus der Levante sowie den bemerkenswerten Exemplaren von kretisch-minoischen Transportbehältern liegen für einen über Ezbet Ruschdi abgewickelten

¹²²⁹ vgl. J. K. HOFFMEIER, *BASOR* 343 (2006), 7ff., der an eine Festung bei Tell Hebua am N-Sinai denkt.

Überseehandel in der 1. Hälfte der 12. Dynastie auch direkte Zeugnisse vor. All diese speziellen Aufgaben wurden jedoch vor dem Hintergrund einer agrarisch orientierten Gesellschaft ausgeübt. Was immer die Bewohner der Häuser sonst noch taten oder erzeugten, sie waren jedenfalls auch Bauern. Zwar mussten die Häuser des Areals R/I unter Sesostri III. (oder bereits unter Sesostri II.) einem neu angelegten Tempelbezirk weichen, doch besteht kein Zweifel, dass außerhalb dieses Bezirks die Siedlung weiterbestand und sich weiter entwickelte. Das Heiligtum orientierte sich jedoch nicht zur Siedlung, sondern war auf den Nil hin gerichtet, also bevorzugt vom Ufer (Hafen?) aus zu betreten. Der Tempel war indes relativ kurzlebig und verschwand bereits etwa in der Mitte der 13. Dynastie, wobei im kleinen „Nebenheiligtum“ des Vorhofes der Kultbetrieb möglicherweise etwas länger aufrechterhalten wurde als im „Hauptgebäude“. Das Areal selbst jedoch war auch im späten Mittleren Reich und der 2. Zzt. von großer Bedeutung, wie die mächtigen Mauern und v.a. die Palastruine, die von Sh. Adam in der Nähe des Tempels gefunden worden sind, bezeugen.

Trotz der relativ kleinen Fläche des Areals R/I hat die Ausgrabung einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der materiellen Kultur des Mittleren Reichs geliefert. Die Architektur der Siedlung stellt mit ihrem Rastergrundriss ein typisches Beispiel für eine gegründete, staatlich implementierte Stadt dar. Im Gegensatz zu dem kasernenartig strengen Grundrissen von Arbeiterstädten wie Qasr el-Sagha oder auch Tell el-Dab^a, F/I, str. e zeigen jedoch die einzelnen Häuser innerhalb des vorgegebenen Rasters einen gewissen Gestaltungsspielraum. In moderner Terminologie würde man vielleicht von einem „Masterplan“ sprechen, dessen Erfüllung individuelle Varianten gestattete. Es sieht also so aus, als ob die Errichtung der Häuser auf die Initiative der späteren Bewohner zurückzuführen wäre, und nicht etwa staatlich errichtete Häuser fertig an eine Gruppe von Bewohnern übergeben wurde. In diese Richtung deutet auch die Tatsache, dass in den untersten Schichten die Bebauung nicht gleichzeitig einsetzt, sondern dass aus einer lockeren Bebauung erst nach und nach die dichte Struktur der späteren Phasen wurde. Vielleicht können wir hier den Hauch eines Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells erkennen, das staatliche Planung mit privater Initiative verband. Bemerkenswert an der Struktur der Siedlung ist der große Anteil an offenem Raum, also Wirtschaftshöfen. Nur etwa die Hälfte des bebauten Raumes wird von den eigentlichen Häusern eingenommen, von denen jeweils zwei zu einem langrechteckigen Block zusammengeschlossen sind. Zwischen diesen Blöcken liegt jeweils ein fast ebenso breiter offener Wirtschaftshof, wobei

die Nutz-Anteile der einzelnen Häuser an diesem Bereich nicht definiert sind (s. Abb. 5B). Dieser große Anteil an offenem Raum ist ein markanter Unterschied zu den übrigen bekannten Plansiedlungen des Mittleren Reichs wie etwa Kahun. Hier stoßen die Reihenhäuser der unterschiedlichen Formate direkt aneinander, sodass eine viel dichtere Bebauung gegeben ist. Offensichtlich wurden von den Bewohnern von R/I Tätigkeiten erwartet, die große offene Flächen verlangten. Die Beschaffenheit der Bodenhorizonte lässt aber z.B. nicht auf Tierhaltung in größerem Umfang schließen, vielmehr waren wohl handwerkliche Arbeiten zu verrichten. Im Falle des Hofes zwischen den Häuserblöcken V/VI und VII/VIII ist durch das massenhafte Vorkommen der kleinen Bohrer ein konkreter Hinweis auf eine artisanale Tätigkeit vorhanden. Im Gegensatz dazu könnte die Hoffläche im Nordwesten der Siedlung mit ihren zahlreichen Speichern und Hürdenmäuern durchaus ein kommunaler Raum gewesen sein, der auch der Kleintierhaltung diente. Die großen Mengen an Bruchkeramik zeigen, dass jedenfalls auch Abfall in großer Menge deponiert wurde, zwei Nutzungsaspekte, die sich nicht unbedingt ausschließen müssen, besonders wenn man bedenkt, dass das häufigste Haustier das Schwein gewesen ist.

Die Keramikfunde aus der Siedlung zählen zu den umfangreichsten Kollektionen des Mittleren Reichs. Gerade die Zeit der 1. Hälfte der 12. Dynastie nach Sesostri I. war bisher nicht gut belegt, die materielle Kultur war nur ungenügend bekannt, besonders, seit durch die fortschreitende Erforschung der ägyptischen Keramik offenbar wurde, dass das Material aus Kahun praktisch zur Gänze der Spätphase dieser Stadt entstammt. So wurde durch den großen Bestand aus Ezbet Ruschdi eine Lücke in der Kenntnis der Keramikentwicklung zum Teil gefüllt. Was noch fehlt, es muß gesagt sein, ist eine lückenlose Schichtenfolge und damit ein kontinuierlicher Überblick über die Materialentwicklung, welche sowohl die weiterhin vorhandene Lücke des Hiatus zwischen Tell el-Dab^a, F/I, str. e und R/I überbrückt, sowie auch eine definitive und besser abgesicherte Platzierung der Siedlung von R/I in der Chronologie gestatten würde, die derzeit hinsichtlich ihres Beginns und ihrer Dauer noch mit etlichen Unwägbarkeiten behaftet ist.

Nicht geringer ist die Bedeutung der Funde von R/I für die Kenntnis der Lithik einzuschätzen, doch soll das diesbezüglich abschließende Urteil A. Tillmann überlassen werden. Auch die Zahl der Siegel und Skarabäen aus kontrollierten Kontexten, für jene Zeit keineswegs zahlreich, erfuhr durch die Stücke aus Ezbet Ruschdi einen Zuwachs, dessen Bedeutung v.a. im Bereich der Typologie und Entwicklung der Siegelmotive liegt. Zur

Rekonstruktion einer Siegelpraxis hingegen war der Bestand viel zu klein. Weitere Fundgruppen spielen dagegen nur eine ergänzende Rolle. Schmerzlich muß der Verlust fast allen organischen Materials empfunden werden, wie v.a. ein Blick auf Kahun deutlich werden lässt. Neben hölzernen Geräten, Textilien etc. fallen darunter auch Papyri, Schriftquellen, die eine unschätzbare Informationsquelle darstellen würden. Doch muß

wohl jede Grabung im Delta (und generell im Fruchland) mit der Zerstörung dieses Fundspektrums als fixe Konstante rechnen.

Erneuerte Ausgrabungen in der Umgebung des rasch wachsenden modernen Dorfes von Ezbet Ruschdi, teilweise bereits mit dem Charakter von Rettungsgrabungen, werden dazu beitragen, vieles von dem hier gesagten noch zu klären und zu präzisieren.

FAUNENRESTE AUS DEM TEMPEL UND DER SIEDLUNG DES MITTLEREN REICHES BEI EZBET RUSCHDI

Angela von den Driesch, München (†)

Einführung

Im März 2001 hatte die Autorin dieses Berichtes Gelegenheit, die während der Grabungsarbeiten 1996 in Ezbet Ruschdi geborgenen Tierknochen im österreichischen Grabungshaus in Tell el-Dab^a zu untersuchen. Insgesamt lagen über 3000 Knochenfunde und Molluskenreste vor.

Zeitliche und topographische Einordnung der Funde

Die alte Anlage von Ezbet Ruschdi lag nahe dem Ufer des ehemaligen östlichsten („pelusischen“) Nilarms, am Nordrand einer geräumigen Gezira (BIETAK und DORNER 1998, Fig. 1).

Stratum e bezeichnet die Siedlung der 1. Hälfte der 12. Dynastie. Beginn und Ende dieser Siedlung bleiben unklar, doch das archäologische Material zeigt an, dass sie signifikant später besiedelt war als die Siedlung in F/I-e von Tell el-Dab^a (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH 1992, 9), die ganz an den Beginn der 12. Dynastie zu setzen ist. Wie lange die Siedlung bestanden hat, ist ebenfalls nicht zu bestimmen. Es sind jedoch 4 Bauphasen feststellbar (daher die Bezeichnung e/4 – e/1). Unterschiede oder Veränderungen in der Sachkultur lassen sich in diesen 4 Bauphasen kaum erkennen. Ähnliches gilt für das Tierknochenfundgut, das deshalb als Einheit betrachtet wird (s. aber unten).

Stratum d: fundarmes, wohl ephemeres, nicht vollwertiges Stratum zwischen str. e und str. c.

Stratum c: Die Reste eines zweiphasigen Tempels in diesem Stratum gehören in die 2. Hälfte der 12. Dynastie.

Stratum b wird in die späte 12. Dynastie datiert und greift vielleicht noch in die frühe 13. Dynastie. Nach Angaben von E. Czerny wurde der Tempelbetrieb anscheinend während des späten Stratums b eingestellt und in einem „Nebenheiligtum“ im der Nordwestecke der Anlage noch länger weitergeführt.

Stratum a enthält fast ausschließlich Material der späten 13. Dynastie, die Hyksoszeit wird bis auf wenige Ausnahmen nicht erreicht.

Die *Opfergrube 1*, die nachträglich in das Areal eingetieft worden war, enthielt Hinterlassenschaften aus dem frühen Neuen Reich.

Artenvielfalt

Wie aus der Tabelle 1 zu entnehmen ist, lieferte nur die Siedlung der 1. Hälfte der 12. Dynastie (str. e) numerisch nennenswerte Fundmengen. Alle anderen Einheiten sind wesentlich fundärmer, was sie, statistisch gesehen, weniger aussagekräftig macht.

Insgesamt überwiegen die Reste von Haustieren, vor allem diejenigen von Rind, Schaf, Ziege und Schwein in allen Fundstellen.

Um zu zeigen, dass es während der vier Bauphasen in der Siedlung str. e keine bedeutenden Änderungen in der Tierwirtschaft gegeben hat, wurde das Schaubild der Abb. 1 erstellt. Nicht alle Tierknochen aus str. e ließen sich allerdings exakt in diese vier Bauschichten aufgliedern. Immer lautet die Reihung der Fleischwirtschaftstiere: Schwein, Rind und Schaf/Ziege zusammengenommen. Es fällt jedoch auf, dass in den älteren Bauphasen (e/4 bis e/2) relativ mehr Knochen von kleinen Wiederkäuern vorkommen als in der allerjüngsten Phase e/1. Hier steigt der Schweinefleischkonsum, der in der Siedlung allgemein sehr hoch ist, noch mehr an. Die Vorrangstellung des Hausschweins für die Fleischerzeugung der Siedlung ist bemerkenswert. Sogar nach dem Knochengewicht übertrifft das Schwein das viel schwerere Rind im Grabungsbereich str. e (Tab. 2b), wenn auch nicht mehr so markant wie nach den Knochenfundzahlen. In dem Vorherrschen des Schweins gegenüber allen anderen Fleischwirtschaftstieren unterscheidet sich das Knochenmaterial auch von den Ergebnissen der nahegelegenen Siedlung F/I der frühen 12. Dynastie (Schicht e) von Tell el-Dab^a (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH 1992, Tab. 3, 1. Spalte). In dieser Siedlung stand das Schwein numerisch auch im Vordergrund, aber es wird doch von Schaf und Ziege (gemeinsam) übertroffen. In Ezbet Ruschdi machen die kleinen Wiederkäuer insgesamt einen Prozentsatz von z.T. weit unter 20 aus (Abb. 1). Diese Unterschiede können keinesfalls an unterschiedlichen Lagerungsbedingungen für Knochen in beiden Grabungsarealen liegen, sonst wären vergleichsweise nicht so viele Vogel- und Fischreste gefunden worden. Die Erhaltungsbedingungen für Knochen sind in Folge der wechselnden Wasserstände mit dem Wechsel von Überschwemmungen und Trockenfallen im gesamten Bereich der Gegend um das alte Auaris äußerst zerstörerisch.

An Haustieren kommen in allen Fundeinheiten Zeugnisse vom Esel vor und in str. e, b und a auch noch je ein Hundeknochen (Tab. 1). Ebenso wie die Hunde stellen die Eselreste keinen Küchenabfall dar. Meist sind es die kümmerlichen Überbleibsel von verendeten Tieren, die nach ihrem Tode in ein leerstehendes Haus oder eine Abfallgrube entsorgt wurden. Einmal liegt ein linker Fuß eines Esels von Talus und Calcaneus an distalwärts vor (k/60, Gru. 10, str. e/3). Ein Metacarpus (e/2) zeigt Spuren der Bearbeitung, ein Zeichen dafür, dass aus Eselknochen Geräte hergestellt wurden.

Das Erlegen von Großwild steuerte nur wenig zur Ernährung der Menschen bei. Die Jagd auf Flusspferd und Auerochse ist nur für die Siedlung str. e bezeugt. Gazellenknochen kommen sowohl in str. e als auch im Tempel der Schicht str. c vor. Das geringe Interesse an der Jagd ist aber für alle Niederlassungen des Mittleren Reichs, der Hyksoszeit und des Neuen Reichs der Umgebung charakteristisch. Immerhin sind durch das viel umfangreichere Knochenfundgut aus Tell el-Dab^a eine Reihe anderer Wildsäugetiere mit Kuhantilope, Steinbock, Damwild, Mungo, Fuchs, Wildkatze, Hase und mehreren Kleinsäugerarten nachgewiesen (vgl. BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1992, Tab. 2 f.).

In größerem Ausmaß trugen Vogeljagd und Fischfang zur Fleischversorgung der Bewohner von ^eEzebet Ruschdi bei, anlässlich deren Ausübung auch Weichschildkröten und Nilflussmuscheln (Tab. 6) in die Netze gingen.

Haustierhaltung

Auffallend ist, wie gesagt, der hohe Anteil der Schweineknochen in allen Einheiten, außer in str. a (Tab. 1). In der Siedlung der frühen 12. Dynastie (str. e) übertreffen die Gewichte der Knochen, die die Fleischausbeute einer Tierart besser berücksichtigen als die Fundzahlen, beim Schwein sogar noch das Rind. Schweinehaltung war also hier von herausragender Bedeutung. Im Tempel (str. c) und im sog. Nebenheiligtum der späten 12. Dynastie (str. b) herrschen zwar Schweineknochen immer noch vor, aber dem Gewicht zufolge war Rindfleisch als Nahrungsmittel dann vorrangiger. In den Fundstellen str. a (ca. späte 13. Dynastie) kehren sich die Verhältnisse um: Rind und Schwein sind numerisch gleichwertig, aber nach dem Gewicht überwiegt das Rind deutlich (Tab. 2b). Da aber, ausgenommen die Siedlung str. e, alle Einheiten nur wenig Material enthielten, kann das eben Gesagte stark vom Zufall beeinflusst sein.

Schweine wurden in allen Altersstufen der Schlachtung zugeführt, aber der Anteil von Tieren, die bereits ein fertiges Gebiss besaßen, also geschlechtsreif waren, ist sehr hoch (Tab. 3a). Eine ähnliche Beobachtung

machten wir in der Siedlung F/I von Tell el-Dab^a (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH 1992, 30) und wir schlossen daraus, dass die Größe des Schweinebestands bereits den Wert ausmachte, Reichtum und Ansehen bedeutete, wie es oft bei Viehhaltern der Fall ist. Die Nutzung des Fleisches war dann eher sekundär. Damit zusammenhängen könnte auch das leichte Überwiegen der Nachweise für Eber (Tab. 3b).

Vom Rind liegen viel weniger Knochen vor, bei denen ihr individuelles Alter bestimmt werden kann. Unter den Einzelzähnen und den postkranialen Knochen gibt es vereinzelt Hinweise auf Kälber und Jungrinder im Alter zwischen einem Jahr und zwei Jahren, aber die Masse der Funde zeigt ausgewachsene, und zwar sowohl jungadulte wie ältere Rinder an, wie es dem Nutzungsziel als Milchkühe, Arbeitstiere und als Opfertiere entspricht.

Schafe und Ziegen schlachtete man in jeder Altersstufe, also als Lämmer oder Zicklein, als Jung- und als ausgewachsene Tiere. Nach den Fundzahlen übertrifft die Ziege das Schaf fast um das Dreifache. Es liegen also andere Verhältnisse vor, als in der Schicht e der Siedlung F/I, wo das Schaf dreimal so häufig wie die Ziege nachgewiesen wurde (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH 1992, Tab. 3, 1. Spalte). Ob das ein Ausdruck für eine einfachere Bevölkerung in ^eEzebet Ruschdi ist, sei dahingestellt. Auch im später datierenden Qantir (NR) kommen mehr Ziegen vor als Schafe (KITAGAWA, in Vorbereitung). Die Reste der Ziegen gehörten weitestgehend zu Geißen.

Die Eselknochen zeigen ausschließlich ausgewachsene Tiere an. Manche von ihnen waren bei ihrem Tode noch relativ jung (M3 geringgradig abgerieben), andere hatten ihren Dienst als Reit- und Tragtiere länger verrichtet (höhergradig abgeriebene Zähne).

Die drei Belege vom Hund (Tab. 1) sind ein Unterkieferbruchstück, ein Os femoris und ein Metacarpus-Korpus, alle drei von mittelgroßen Hunden.

Die wenigen Maße, die an den Haustierknochen abzunehmen waren, sollen an dieser Stelle nicht veröffentlicht werden. Sie unterscheiden sich nicht von den diesbezüglichen Werten über die Haustierfauna aus Tell el-Dab^a.

Vögel

Gegenüber der Vogelliste von Tell el-Dab^a (BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1992, Tab. 66) nimmt sich diejenige von Ezebet Ruschdi kümmerlich aus, was aber sicherlich nur an der viel kleineren Stichprobe liegt. Außer der Ulna eines Gleitaars, stammen alle anderen Knochen von Wasservögeln. Interessanterweise kommen im Tempel vier Mal so viele Vogelfunde vor wie in der Siedlung. Das mag trotz der kleinen

Fundmenge an Tierresten aus dem Tempel kein Zufall sein. Da es sich bei den Vogelknochen weitgehend um Reste von Enten (Tab. 4) handelt, wird verständlich, warum gerade im Tempel ihre Anzahl so hoch ist: Sie geben Zeugnis von den eingehaltenen Speiseopfer- bzw. Totenkultgebräuchen (vgl. BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1982: 124 f.).

Die Stockente ist wie meist überall die häufigste Entenart. Ausgenommen die Nilgans, die zu dieser Zeit im Nildelta noch heimisch war, sind die meisten nachgewiesenen Entenarten Wintergäste (vgl. BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1992, Tab. 66). Aufmerksamkeit verdient auch der Tibiotarsus einer Riedscharbe, die heute nur noch ab Khartum südwärts vorkommt, früher aber im gesamten Niltal lebte (HEINZEL et al. 1977, 32).

Reptilien

Als einzige Reptilienart ist die Nilweichschildkröte, der Dreiklauer, *Trionyx triunguis*, im Fundgut vertreten. Sie besaß im alten Ägypten als einzige Schildkrötenart eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung, weil die Tiere sehr groß werden können und schmackhaftes Fleisch besitzen. Im vorliegenden Fundgut kommt diese Bedeutung ebenso zum Ausdruck, denn in der Siedlung (str. e) kommen 10 Panzerstücke dieser Tierart vor. Manche Karapaxreste deuten auf sehr große Exemplare hin, andere Fänge waren nur mittelgroß und kleiner.

Fische

Wie in Tell el-Dab^a boten die zahlreichen Kanäle, Flussarme und Überlaufseen der Umgebung ideale Voraussetzungen für einen ertragreichen Fischfang. Auch in Ezbet Ruschdi war Fisch sicherlich eine wichtige und alltägliche Proteinquelle. Fische dürften sogar im vorliegenden Fundgut unterrepräsentiert sein, denn die oft sehr kleinen Fischgräten vergehen im Boden leichter, werden leichter bei der Ausgrabung übersehen oder kamen nach ihrer Entsorgung erst gar nicht in den Boden, wenn Hunde und Schweine in der Siedlung herumliefen und nach Fressbarem suchten.

Tabelle 5 weist acht verschiedene Fischarten nach, in Tell el-Dab^a sind es 24 (BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1992, Tab. 81), bei einer um ein Vielfaches größeren Fundmenge natürlich. An erster Stelle steht der Nilbarsch (heute als Viktoriabarsch im Handel zu bekommen). Die zweithäufigste Art war der weniger schmackhafte Raubwels, *Clarias*. Beide Fischarten beanspruchen unterschiedliche Habitate, der Raubwels liebt schlammige, langsamfließende Gewässer, weshalb sein Fleisch auch leicht modrig schmeckt, während der Nilbarsch nur unter besseren Sauerstoffverhältnissen im Wasser gedeiht. Bei den Knochen der Fiederbartwelse handelt es sich wahrscheinlich ausschließlich um Reste

des *Synodontis schall*. Goldbrassen, eigentlich Meeresbewohner, könnten mit Schiffen vom Meer mitgebracht worden sein.

Mollusken

Von der Nilflussmuschel, *Aspatharia*, liegen die meisten Schalenreste vor (Tab. 6). Ihr fragmentarischer Zustand deutet auf den Verzehr der Weichkörper hin. Es gibt keinen Hinweis, dass die leeren Schalen nach dem Verzehr des Inhalts als Behälter benutzt wurden. Auch *Caelatura* und *Unio* können Speisereste sein, während bei den Süßwasserschnecken *Lanistes carinatus*, *Bellamyia unicolor* und der Landschnecke *Erminea desertorum* wohl eher an natürliche Einmischungen zu denken ist. Die kleinen Gastropoden *Cerithium tuberculatum* und *Nerita polita* und die mediterrane Muschel der Gattung *Glycymeris* wurden als Zierat eingeführt.

Die Opfergrube aus dem frühen Neuen Reich

Im Planquadrat R/I-j61 entdeckten die Ausgräber eine Opfergrube, die u.a. die Skelette von zwei Eseln und vier Schafen enthielten.

Der Körper des einen Esels lag auf seiner rechten, der andere auf seiner linken Seite. Weil die Schädel in Gipsmänteln geborgen wurden, sind sie noch einigermaßen beurteilbar, im Gegensatz zu den postkranialen Knochen, die fast vollständig vergangen sind. Beide Tiere waren männlichen Geschlechts, erkennbar an den kräftigen Ober- und Unterkieferzähnen. Beide waren jungadult, der eine Esel geringfügig jünger (M3 im Durchbruch) als der andere (M3 geringgradig abgerieben).

Der Schädelmorphologie zufolge waren die in der Grube abgelegten kleinen Wiederkäuer alles Schafe im Alter zwischen 2 und 3 Jahren (M3 frisch durchgebrochen bis M3 geringgradig abgerieben). Auch hier sind die Extremitätenknochen und die Knochen der Wirbelsäulen fast vollständig aufgelöst.

Zusammenfassung

Die verhältnismäßig kleine Stichprobe an Tierknochen aus den Ausgrabungen in Ezbet Ruschdi verteilt sich über mehrere Grabungsareale. Die große Mehrheit der Funde kommt aus einer Siedlung der ersten Hälfte der 12. Dynastie (str. e). Viel weniger Tierreste lieferten der Tempel aus der 2. Hälfte der 12. Dynastie–13. Dynastie und dessen Nebengebäude (str. c; b), ein länger lebendes kleines Heiligtum aus der 12./13. Dynastie (str. c/1; b), die Zwischenschicht der mittleren 12. Dynastie (str. d) und die Bewohnung der späten 13. Dynastie (str. a) (Tab. 1). Die Knochen der Wiederkäuer und des Schweins sowie die Wildsäugetier-, die Vogel- und die Fischknochen und die meisten der Mollusken sind Speiseabfälle.

Vom Esel liegen zwar auch nur klägliche Reste vor, doch Eselfleisch diente nicht als Nahrungsmittel. Das Gleiche gilt für den Hund und die Nilgrasratte, deren Knochen zufällige Einmischungen sind (Tab. 1).

Das besondere Ergebnis dieser Befundaufnahme ist das Vorherrschen von Schweineknöcheln in allen Einheiten, ausgenommen im sog. Nebenheiligtum und im Wohnbereich der späten 13. Dynastie (Tab. 1). Es sieht so aus, dass während der 12. Dynastie das Schwein das wichtigste Schlachtier gewesen ist, aber möglicherweise war es darüber hinaus ein Symbol für Reichtum und Ansehen, besonders anfangs. Das Delta mit seinen großen Wasservorkommen eignet sich hervorragend für die Haltung und Zucht von Schweinen, viel eher als diejenige von kleinen Wiederkäuern. Seit altersher wurden überall im Delta deshalb vorrangig Schweine gezogen, wie z.B. die Befunde für das Alte Reich in Tell el-Fara'in - Buto (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH 1997, Tab. 1) und für den Tell Ibrahim Awad im östlichen Nildelta (BOESSNECK & VON DEN DRIESCH 1988; 1990) verdeutlichen. Wir sehen in dem Vorherrschen des Schweins ein Zeichen dafür, dass in Ezbet Ruschdi eine rein ägyptische Bevölkerung lebte, und nicht eine gemischte Bevölkerung aus Ägyptern und Volksgruppen des Vorderen Orients, wie in den späteren Siedlungen A/II und F/I von Tell el-Dab'a. Menschen aus der Levante hatten von vornherein eine Abneigung gegenüber dem Schweinefleisch. Ähnliches gilt auch für die Faunenreste aus dem Neuen Reich aus Qantir (KITAGAWA, in Vorbereitung).

Trotz dieser Bevorzugung von Schweinefleisch war das Rind als Fleischlieferant in Ezbet Ruschdi mindestens genauso wichtig, in der späten 13. Dynastie dann sogar viel wichtiger. Aber hervorgehoben sei, dass die ganze Zeit über die kleinen Wiederkäuer, unter denen es mehr Ziegen als Schafe gab, wirtschaftlich keine Rolle spielten.

Die Bewohner hatten allem Anschein nach wenig Interesse an der Jagd auf Großwild, aber immerhin wurden hin und wieder Nilflusspferde, *Hippopotamus amphibius*, erlegt, wahrscheinlich mit der gleichen Methode, wie sie auf Wandbildern zu sehen ist (vgl. BOESSNECK 1988: 47 f.). Auch kommen Belege für den Ur, *Bos primigenius*, dem Vorfahren unserer Hausrinder vor. Eine Abbildung aus der 12. Dynastie (Boessneck 1988, Abb. 21) gibt das Exterieur von Stier, Kuh und Kalb trefflich wieder. Gazellen, wahrscheinlich Dorkasgazellen, gab es auf den Geziren um den Fundort noch häufig.

Der aquatischen Umgebung des Fundorts entsprechend wurde Jagd auf Wasservogel und Fischfang betrieben. Mit welcher Ausrüstung Vogeljagd und Fischfang praktiziert wurde, führen die altägyptischen Wandbilder vielfach vor Augen (BOESSNECK 1988, Abb. 159, 208f.). Dabei ist bemerkenswert, dass im Tempelbereich (str. c) vier bis fünf Mal so viele Vogelknochen zu Tage traten als im umfangreicheren Knochenabfall aus der Siedlung (str. e). Auch hierin kommt wieder eine typische (alt)ägyptische Gewohnheit zum Ausdruck: Enten waren nicht nur ein schmackhaftes

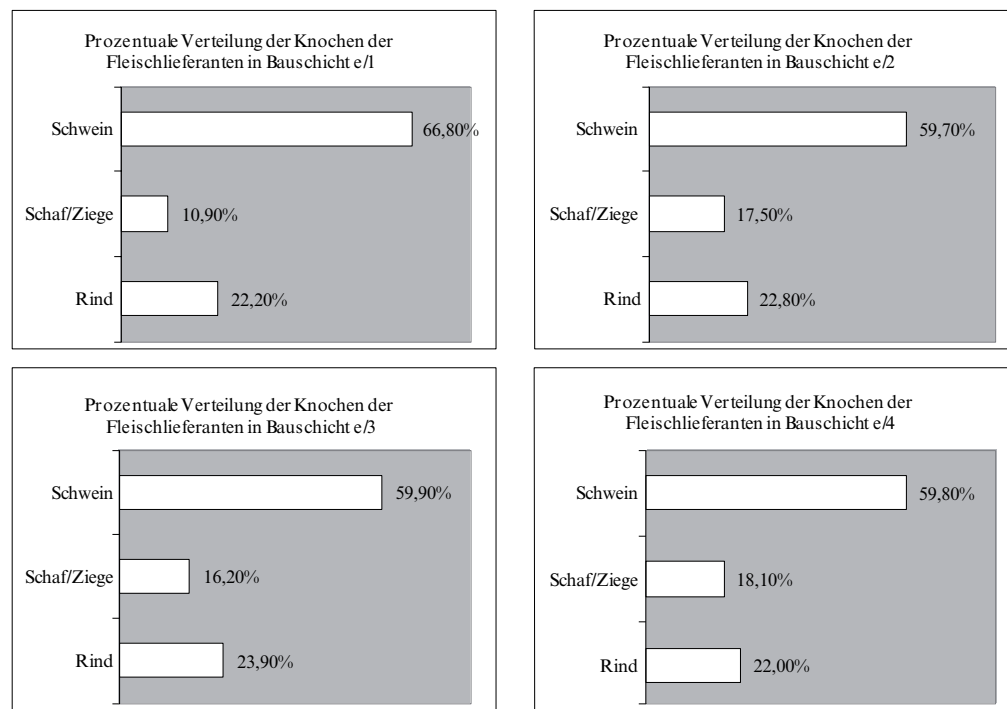


Abb. 1

Nahrungsmittel, sie nahmen im Tempelritual oder im Totenkult eine herausragende Stellung ein (z.B. Boessneck 1988, 97ff.).

Eine Opfergrube aus dem frühen Neuen Reich enthielt die fast völlig vergangenen Reste zweier junger Eselhengste und von vier, ebenfalls jungen Schafen.

Stratum	Siedlung d. 1. Hälfte der 12. Dynastie e/4–e/1	Tempel mit Nebengebäuden der 2. Hälfte der 12. bis 13. Dynastie c	Siedlung der späten 12. Dynastie b (o/59)
Rind	364 = 25.3%	55 = 30.0%	26 = 30.2%
Schaf	10 }	–	–
Schaf/Ziege	173} = 14.5%	20 = 10.9%	7} = 9.3%
Ziege	26 }	–	1}
Schwein	842 = 58.6%	103 = 56.2%	52 = 60.5%
Esel	21 = 1.5%	5 = 2.7%	–
Hund	1 = 0.07%	–	1
Σ Haustiere	1437 = 100%	183 = 100%	86 = 100%
Ur	2	–	–
Gazelle	3	1	–
Flußpferd	8	–	–
Nilgrasratte	–	2	–
Σ Wild	13	3	–
Vögel	22	99	1
Dreiklauer	10	–	–
Fische	94	1	4
Mollusken	94	23	11
Insgesamt	1670	309	102
Unbest. Säugetierknochen	450	124	20
Total	2120	433	122

Tabelle 1 Verteilung der Funde auf Grabungsareale und Tierarten

Stratum	Nebenheiligtum, 12./13. Dynastie b	Späte 13. Dynastie a	Frühes Neues Reich Opfergrube 1
Rind	81 = 44.0%	55 = 51.9%	–
Schaf	–	1 }	4 Schafindividuen
Schaf/Ziege	19 = 10.3%	13} = 14.2%	–
Ziege	–	1 }	–
Schwein	82 = 44.6%	35 = 33.0%	–
Esel	1 = 0.5%	1 = 0.9	–
Hund	1 = 0.5%	–	2 Eselindividuen
Σ Haustiere	184 = 100%	106 = 100%	6
Vögel	10	2	–
Fische	2	3	–
Mollusken	18	10	–
Insgesamt	214	121	6
Unbest. Säugetier-knochen	42	45	–
Total	256	166	6

Tabelle 1 Verteilung der Funde auf Grabungsareale und Tierarten (Forts.)

Σ der bestimmten Funde: 2416

Σ der unbestimmten Funde: 681

Σ aller Funde: 3097

Stratum	e/4-e/1	c	b (o/59)	b	a
Rind	25.7	30.9	30.2	44.5	52.4
Schaf/Ziege	14.8	11.2	9.3	10.4	14.3
Schwein	59.5	57.9	60.5	45.1	33.3

Tabelle 2a Prozentanteil der Knochenfunde der Fleischlieferanten (nur Säugetiere)

absolut	e/4-e/1	c	b (o/59)	b	a
Rind	10,0010	1,688	473	1,545	1,152
Schaf/Ziege	1,310	120	30	80	130
Schwein	11,200	1,060	495	606	252
Σ	22,520	2,868	998	2,231	1,534
prozentual					
Rind	44.4	58.8	47.4	69.3	75.1
Schaf/Ziege	5.8	4.2	3.0	3.6	8.5
Schwein	49.7	37.0	49.6	27.2	16.4

Tabelle 2b Knochengewichte (in g) der Fleischlieferanten (nur Säugetiere)

Stratum	ca. Alter	Oberkiefer Unterkiefer	e/4-e/1	c	b (o/59)	b	a
Pd4 +, M1-	< ¼ Jahr	Uk	2	-	-	-	-
M1 +, M2-	> ¼ Jahr	Uk	1	-	-	-	-
M2 +/-	½ Jahr	Ok	1	-	-	-	-
		Uk	6	-	-	-	-
M2 +, M3-	½-1 Jahr	Ok	10	-	-	1	1
		Uk	4	1	1	-	-
M3 +/-	1 ½ Jahre	Ok	7	-	-	-	-
		Uk	9	-	-	-	-
M3 +	2-3 Jahre	Ok	5	1	2	-	-
		Uk	16	-	-	-	-
M3 ++	3-4 Jahre	Ok	2	-	-	-	-
		Uk	2	-	1	-	-
M3 +++	> 4 Jahre	Ok	1	-	-	-	-
		Uk	3	-	-	-	-

Tabelle 3a Altersverteilung der Schweine auf Grund der Kieferfunde

	e/4-e/1	c	b (o/59)	b	a
Oberkiefer ♂	7	-	-	-	-
Oberkiefer ♀	3	-	-	-	1
Unterkiefer ♂	14	-	-	2	-
Unterkiefer ♀	11	-	-	-	-

Tabelle 3b Geschlechtsverteilung der Schweine auf der Basis der Eckzähne bzw. der Eckzahnalveolen

Stratum	e/4-e/1	d	c	b	a	Σ
Unbest. Pelikan, <i>Pelecanus sp.</i>	–	1	–	–	–	1
Kormoran, <i>Phalacrocorax carbo</i>	1	–	–	–	–	1
Riedscharbe, <i>Phalacrocorax africanus</i>	1	–	–	–	–	1
Fischreiher, <i>Ardea cinerea</i>	1	–	–	–	–	1
Graugans, <i>Anser anser</i>	–	–	–	–	1	1
Nilgans, <i>Alopochen aegyptiacus</i>	–	–	3	1	–	4
Rostgans, <i>Casarca ferruginea</i>	–	–	7	–	–	7
Stockente, <i>Anas platyrhynchos</i>	1	–	12	2	–	15
Schnatterente, <i>Anas strepera</i>	–	–	2	2	–	2
Spießente, <i>Anas acuta</i>	3	–	–	–	–	3
Pfeifente, <i>Anas penelope</i>	2	–	1	1	1	5
unbest. mittelgroße Ente	1	–	4	–	–	5
Löffelente, <i>Anas clypeata</i>	2	–	6	–	–	8
Knäkente, <i>Anas querquedula</i>	1	–	4	1	–	6
Marmelente, <i>Marmoretta angustirostris</i>	–	–	4	1	–	5
Moorente, <i>Aythya nyroca</i>	1	–	–	2	–	3
Unbest. kleine Ente	–	–	3	–	–	3
Gleitaar, <i>Elanus caeruleus</i>	1	–	–	–	–	1
Unbest. Vogelknochen	7	–	53	2	–	62
Insgesamt	22	1	99	10	2	134

Tabelle 4 Zusammenstellung der Vogelfunde

Stratum	e/4-e/1	d	c	b	a	Σ
Nilflösselhecht, <i>Polypterus bichir</i>	–	–	–	1	–	1
Unbest. Stachelwels, <i>Bagrus sp.</i>	2	–	–	–	–	2
Raubwels, <i>Clarias (gairépinus)</i>	25	–	–	–	–	25
Fiederbartwels, <i>Synodontis (schall)</i>	6	–	1	–	1	8
Nilbarsch, <i>Lates niloticus</i>	46	4	–	1	2	53
Buntbarsch, <i>Tilapia (nilotica)</i>	5	–	–	–	–	5
Nilkugelfisch, <i>Tetraodon fahaka</i>	4	–	–	–	–	4
Goldbrassen, <i>Sparus auratus</i>	1	–	–	–	–	1
Unbest. Fischknochen	5	–	–	–	–	5
Insgesamt	94	4	1	2	3	104

Tabelle 5 Zusammenstellung der Fischfunde

Stratum	e/4-e/1	d	c	b	a	Σ
Aspatharia (<i>Spatopsis</i>) <i>rubens</i> (N)	90	11	20	15	8	146
<i>Caelatura aegyptiaca</i> (N)	–	–	–	1	–	1
<i>Unio sp.</i> (N)	–	–	–	–	2	2
<i>Lanistes carinatus</i> (N)	–	–	1	–	–	1
<i>Bellamyia unicolor</i> (N)	1	–	–	–	–	1
<i>Erminea desertorum</i> (terrestrisch)	–	–	2	–	–	2
<i>Cerithium tuberculatum</i> (M)	1	–	–	–	–	1
<i>Nerita polita</i> (E)	1	–	–	–	–	1
<i>Glycymeris sp.</i> (M)	1	–	–	–	–	1
Insgesamt	94	11	23	16	10	156

E = Erythräisch

M = Mediterran

N = Nilotisch

Tabelle 6 Zusammenstellung der Molluskenfunde

Literatur

- BIETAK, M., J. DORNER
 1998 Der Tempel und die Siedlung des Mittleren Reiches bei 'Ezbet Ruschdi. Grabungsvorbericht 1996, *Ä&L* 8, 9–40.
- BOESSNECK, J.
 1988 *Die Tierwelt des Alten Ägypten*, München.
- BOESSNECK, J., A. VON DEN DRIESCH
 1982 *Fleischbeigaben und Schlachtabfälle aus der Pyramide von Amenemhêt III. (12. Dyn.) in Dahschûr*. *MÄS* 40, 120–135.
- 1988 Tierknochenfunde vom Tell Ibrahim Awad am östlichen Nildelta, 117–122, in: E.C.M. VAN DEN BRINK (Hg.), *The Archaeology of the Nile Delta: Problems and Priorities*, Amsterdam.
- 1990 Weitere Tierknochenfunde vom Tell Ibrahim Awad im östlichen Nildelta, 97–109, in: E.C.M. VAN DEN BRINK, *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millennium B.C.* Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21.–24. October at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies, Tel Aviv.
- 1992 *Tell el-Dab'a VII. Tiere und historische Umwelt im Nordost-Delta im 2. Jahrtausend v. Chr. anhand der Knochenfunde der Ausgrabungen 1975–1986*. *UZK* 10, 1–135, 3 Tafeln und 9 Pläne, Wien.
- 1997 Tierknochenfunde, 206–216, in: T. VON DER WAY, *Tell el-Fara'in • Buto I*, Mainz.
- HEINZEL, H., R. FITTER, J. PARSLow
 1977 *Pareys Vogelbuch*. 2Hamburg, Berlin.
- KITAGAWA, CH.,
 in Vorbereitung *Animal Economy of Qantir – Piramesse, a Capital of the New Kingdom in the northeastern Delta* (Arbeitstitel).

BIBLIOGRAPHIE

Verzeichnis der bibliographischen Abkürzungen: p. 9.

Literatur zum Beitrag von A. von den Driesch: p. 456.

- ADAM Sh., Recent Discoveries in the Eastern Delta (Dec. 1950–May 1955), *ASAE* 55 (1958), 305f.
- ADAM Sh., Report on the Excavations of the Department of Antiquities at Ezbet Rushdi, *ASAE* 56 (1959), 207–226, und Pls. I–XX.
- Ägypten. *Dauer und Wandel, Symposium anlässlich des 75jährigen Bestehens des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo am 10. und 11. Oktober 1982*. SDAIK 18, Mainz am Rhein 1985.
- ALLEN J.P., The Historical Inscription of Khnumhotep at Dahshur: Preliminary Report, *BASOR* 352 (2008), 29–39.
- ALLEN S.J., *The Tomb of Hor-Kherty and Sitweret at Dahshur*, in Vorbereitung.
- ALLEN S.J. and J.P. Allen, *Two Vessels with Measured Commodities from Dahshur*, in E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines I*, 29–36.
- ALTENMÜLLER H., Zwei Stiftungen von Tempelbauten im Ostdelta und in Herakleopolis Magna durch Amenemhet II., in H. GUKSCH und D. POLZ (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet* (= FS Stadelmann), Mainz a. R. 1998, 153–163.
- ANDREWS C., *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994.
- ARNOLD D., Bemerkungen zu den frühen Tempeln von El-Töd. *MDAIK* 31 (1975), 175–186.
- ARNOLD D., *Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari III, Die königlichen Beigaben*, AV 23, Mainz am Rhein 1981.
- ARNOLD D., *Der Pyramidenbezirk Amenemhet III in Dahschur*, AV 53, Mainz am Rhein 1987.
- ARNOLD D., *The Pyramid of Senwosret I*, New York 1988.
- ARNOLD D., *The Pyramid Complex of Senwosret I*, New York 1992.
- ARNOLD D., *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, Zürich 1994.
- ARNOLD D., *The Pyramid Complex of Senwosret III at Dahshur. Architectural Studies*, New York 2002.
- ARNOLD D., *Middle Kingdom Tomb Architecture at Lisht*, New York 2009.
- ARNOLD D., in *LÄ* II, 1263f., s.v. „Hohlkehle“.
- ARNOLD D und ARNOLD Do., *The Temple of Qasr el-Sagha*, Mainz am Rhein 1979.
- ARNOLD Do., Ägyptische Mergeltonen („Wüstentone“) und die Herkunft einer Mergeltonware des Mittleren Reiches aus der Gegend von Memphis, 167–191 in Do. ARNOLD (Hg.), *Studien zur Altägyptischen Keramik*, SDAIK 9, Mainz am Rhein 1981.
- ARNOLD Do., Keramikbearbeitung in Dahschur 1976–1981, *MDAIK* 38 (1982), 25–65, mit Taf. 8–9.
- ARNOLD Do., *Chapter XII. Pottery*, 106–146 in D. ARNOLD, *The Pyramid of Senwosret I*, New York 1988.
- ARNOLD Do., Amenemhat I and the Early Twelfth Dynasty at Thebes, *MMJ* 26 (1991), 5–48.
- ARNOLD Do., The Architecture of Meketre’s Slaughterhouse and Other Early Twelfth Dynasty Wooden Models, 1–75 in P. JÁNOSI (Hg.), *Structure and Significance. Thoughts on Ancient Egyptian Architecture*, UZK 25, Wien 2005.
- ARNOLD Do., *The Statue Acc. No. 25.6 in The Metropolitan Museum of Art: Two Versions of Throne Decorations*, 17–43 in D.P. SILVERMAN, W. KELLY SIMPSON and J. WEGNER (Hg.), *Archaism and Innovation: Studies in the Culture of Middle Kingdom Egypt*, New Haven/Philadelphia 2009.
- ARNOLD Do. und J. BOURRIAU (Hg.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Mainz am Rhein 1993.
- ARNOLD Do., F. ARNOLD and S. ALLEN, Canaanite Imports at Lisht, the Middle Kingdom Capital of Egypt, *Ä&L* 5 (1995), 13–32.
- ARNOLD F., Baukonstruktion in der Stadt Kahun. Zu den Aufzeichnungen Ludwig Borchardts, 77–104 in P. JÁNOSI (Hg.), *Structure and Significance. Thoughts on ancient Egyptian Architecture*, UZK 25, Wien 2005.
- ASTON B., *Ancient Egyptian Stone Vessels. Materials and Forms*, SAGA 5, Heidelberg 1994.
- ASTON B., J. HARELL und I. SHAW, *Stone*, 5–77 in P.T. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000.
- ASTON D., Ceramic Imports at Tell el-Dab’a during the Middle Bronze IIa, 43–88 in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, CChEM 3, Wien 2002.
- ASTON D., *Tell el-Dab’a XII, A Corpus of Late Middle Kingdom and Second Intermediate Period Pottery, I. Text, II. Plates*, UZK 23, Wien 2004.
- ASTON D. und A. GALAL, New Kingdom Anthropoid Pottery Coffins from Kom Abu Rady and Sedment, *JEOL* 37 (2003), 127–180.
- ASTON D. und M. BIETAK, *Tell el-Dab’a VIII. The Tell el-Yahudiya Ware and its Classification*, UZK 12, Wien 2012.
- Åström P., White Painted V Eye-Pitchers in Cyprus and the Levant, 97–114 in A. HERMARY, S. FOURRIER, R. MERRILLEES, M. YON (Hg.), *Hommage à Annie Caubet. Actes du Colloque international “Chypre et la cote du Levant aux Iie et Ier millénaires“ Paris 14–16 Juin 2007*, Centres d’Etudes Chypriotes Cahier 37, Paris 2007, 97–114.
- BADER B., *Tell el-Dab’a XIII. Typologie und Chronologie der Mergel C-Ton Keramik. Materialien zum Binnenhandel des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, UZK 19, Wien 2001.
- BADER B., A Concise guide to Marl C-pottery, *Ä&L* 12 (2002), 29–54.
- BADER B., The Egyptian jars from Sidon in Their Egyptian Context. A preliminary Report, *AHL* 18 (2003), 31–37.
- BADER B., A Tale of Two Cities: First Results of a Comparison Between Avaris and Memphis, 249–267 in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C.*, III, CChEM 9, Wien 2007.
- BAGH T., Ezbet Rushdi and the 12th Dynasty Levantine Connection, *Ä&L* 8 (1998), 47–49.
- BAGH T., *The Beginning of the Middle Bronze Age in Egypt and the Levant. A Study of the so-called Levantine Painted Ware and related Painted Pottery Styles of the Beginning of the Middle Bronze Age, Focusing in Chronology*, PhD. Thesis, Kopenhagen 2000.
- BAGH T., Abu Ghalib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta: Renewed Work on Material Excavated in the 1930s, *MDAIK* 58 (2002), 29–61.

- BAGH T., Painted pottery at the beginning of the Middle Bronze Age: Levantine Painted Ware, 89–102 in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, CChEM 3, Wien 2002.
- BAGH T., The Relationship between Levantine Painted Ware, Syro/Cilician Ware and Khabur Ware, 219–238 in M. BIETAK (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. II*, CChEM 4, Wien 2003.
- BAGH T., Early Middle Kingdom Seals and Sealings from Abu Ghalib in the Western Nile Delta - Observations, 13–25 in M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, CChEM 8, Wien 2004.
- BAGH T., *Tell el-Dab'a XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, UZK 37, Wien 2013.
- BAKR M. (Hg.), *L'Égyptologie en 1979. Axes prioritaires de recherches*, 2 Bde., Paris 1982.
- BALCZ H. und K. BITTEL, Grabungsbericht Hermopolis 1932, *MDIK* 3 (1932), 17.
- BARTA W., *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*, ÄF 24, Glückstadt 1968.
- BECKERATH J. VON, *Handbuch der Ägyptischen Königsnamen*, Mainz am Rhein 1999.
- BEN DOR I., *A Middle Bronze Age Temple at Nahariya*, *QDAP* 14 (1950), 1–41.
- BEN-TOR D., The Absolute Date of the Montet Jar Scarabs, 1–17 in L. H. LESKO (Hg.), *Ancient Egyptian and Mediterranean Studies in Memory of William A. Ward*, Providence 1998.
- BEN-TOR D., Second Intermediate Period Scarabs from Egypt and Palestine: Historical and Chronological Implications, 27–42 in M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, CChEM 8, Wien 2004.
- BEN TOR D., *Scarabs, Chronology, and Interconnections. Egypt and Palestine in the Second Intermediate Period*, OBO/SA 27, Freiburg 2007.
- BIETAK M., *Tell el-Dab'a II. Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta*, UZK 1, Wien 1975.
- BIETAK M., Problems of Middle Bronze Age Chronology: New Evidence from Egypt, *AJA* 88 (1984), 471–485.
- BIETAK M., Das Königreich des ʿ3-šh-R^c Nehesi, *SAK* 11 (1984), 59–75.
- BIETAK M., Eine Palastanlage aus der Zeit des späten Mittleren Reichs und andere Forschungsergebnisse aus dem östlichen Nildelta (Tell el-Dab'a 1979–1984), *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 121. Jahrgang, 1984, 313–349 und Taf. 1–18.
- BIETAK M., Stratigraphie und Seriation. Arbeiten zur Erschließung der relativen Chronologie in Ägypten, 5–10 in *Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen* (= FS Vetters), Wien 1985.
- BIETAK M., Der Ursprung des Ba'al Zephon Kultes in Ägypten, 37–44 in O. BRINNA und F. EHRL (Hg.), *Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes*. (=FS Trentini), Innsbruck 1990.
- BIETAK M., Egypt and Canaan During the Middle Bronze Age, *BASOR* 281 (1991), 27–72.
- BIETAK M., *Tell el-Dab'a V. Ein Friedhofsbezirk der Mittleren Bronzezeit mit Totentempel und Siedlungsschichten*. Teil I, UZK 8, Wien 1991.
- BIETAK M., Der Friedhof in einem Palastgarten aus der Zeit des späten Mittleren Reiches und andere Forschungsergebnisse aus dem östlichen Nildelta (Tell el-Dab'a 1984–1987), *Ä&L* 2 (1992), 47–110.
- BIETAK M., „Götterwohnung und Menschenwohnung“. Die Entstehung eines Tempeltyps des Mittleren Reiches aus der zeitgenössischen Wohnarchitektur: ein Vorbericht, 13–22 in R. GUNDLACH und M. ROCHHOLZ, *Ägyptische Tempel-Struktur, Funktion und Programm*, HÄB 37, Hildesheim 1994.
- BIETAK M. (Hg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten*, UZK 14, Wien 1996.
- BIETAK M., *Avaris, The capital of the Hyksos*, London 1996.
- BIETAK M., Relative and Absolute Chronology of the Middle Bronze Age: Comments on the Present State of Research, 29–42 in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, CChEM 3, Wien 2002.
- BIETAK M. (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Proceedings of an International Conference on MB IIA Ceramic Material. Vienna, 24th–26th of January 2001, CChEM 3, Wien 2002.
- BIETAK M. (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. II*, Proceedings of the SCIEEM 2000, EuroConference, Haindorf, 2nd of May to 7th of May 2001, CChEM 4, Wien 2003.
- BIETAK M., Houses, Palaces and Development of Social Structure in Avaris, 11–68 in M. BIETAK, E. CZERNY, I. FORSTNER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*, UZK 35, Wien 2010.
- BIETAK M. und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC from Egypt, Nubia, Crete and the Levant: Chronological and Historical Implications. Papers of a Symposium, Vienna 10th–13th of January 2002*, CChEM 8, Wien 2004.
- BIETAK M. und E. CZERNY (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. III*, Proceedings of the SCIEEM 2000 2nd Euro Conference, Vienna 28th of May – 1st of June 2003, CChEM 9, Wien 2007.
- BIETAK M. und J. DÖRNER, Der Tempel und die Siedlung des Mittleren Reiches bei ʿEzbet Ruschdi, Grabungsvorbericht 1996, mit Beiträgen von E. CZERNY und T. BAGH, *Ä&L* 8 (1998), 9–49.
- BIETAK M., E. CZERNY, I. FORSTNER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*. Papers from a Workshop in November 2006 at the Austrian Academy of Sciences, UZK 35, Wien 2010.
- BIETAK, M. und I. FORSTNER-MÜLLER mit einem Beitrag von Frans VAN KOPPEN und Karen RADNER, Der Hyksopalast bei Tell el-Dab'a. Zweite und dritte Grabungskampagnen (Frühling 2008 und Frühling 2009), *Ä&L* 19 (2009), 1–29.
- BIETAK M. und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*. 194. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien 8. Sept.–23. Okt. 1994, Katalog, Wien 1994.
- BIETAK M. und F. HÖFELMAYER, *Introduction: High and Low Chronology*, in M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. III*, CChEM 9, Wien 2007.
- BISSON DE LA ROQUE F., *Fouilles de Médamoud (1928)*, Le Caire 1929.
- BORCHARDT L., H. RICKE, *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna*, Berlin 1980.
- BOURRIAU J., *Umm el-Ga'ab. The Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981.
- BOURRIAU J., Patterns of change in burial customs during the Middle Kingdom, 3–20 in S. QUERKE, *Middle Kingdom Studies*, New Malden 1991.

- BOURRIAU J., Observations on the pottery from Serabit el-Khadim (Zone Sud), *CRIPEL* 18 (1996), 19–32.
- BOURRIAU J., Egyptian Pottery Found in Kerma Ancien, Kerma Moyen and Kerma Classique Graves at Kerma, 3–13 in T. KENDALL (Hg.), *Nubian Studies 1998*, Boston 2004.
- BOURRIAU J. und S. QUIRKE, The late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects, 60–83 in S. QUIRKE (Hg.), *Lahun Studies*, Reigate 1998.
- BRAND P. and L. COOPER, *Causing His Name to Live: Studies in Egyptian Epigraphy and History in Memory of William J. Murnane*, Culture and History of the Ancient Near East 37, Leiden 2009.
- BRUNTON G., *Qau and Badari I*, BSAE 44, London 1927.
- BRUNTON G., *Qau and Badari II*, BSAE 45, London 1928.
- BRUNTON G., *Qau and Badari III*, BSAE 50, London 1930.
- BRUNTON G., *Matmar*, British Museum Expedition to Middle Egypt 1929–1931, London 1948.
- BRUNTON G. and R. ENGELBACH, *Gurob*, BSAE 41, London 1927.
- BRUYÈRE B., *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh, 1934-1935. Troisième partie. Le village, les décharges publiques, la station de repos du col de la Vallée des Rois*, FIFAO 16, Le Caire 1939.
- BRUYÈRE B., *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh, 1948 à 1951*, FIFAO 26, Le Caire 1953.
- BURTON-BROWN T., *Early Mediterranean Migrations. An Essay in Archaeological Interpretation*, Manchester 1960.
- CHARLOUX G., Typologie sommaire des poteries du début du Moyen Empire provenant des cours du VI^e pylone, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 247–362.
- COHEN-WEINBERGER A. und Y. GOREN, Levantine-Egyptian Interactions during the 12th to the 15th Dynasties based on the Petrography of the Canaanite Pottery from Tell el-Dab^a, *Ä&L* 14 (2004), 69–100.
- COTELLE L., *Les sarcophages en terre cuite en Egypte et en Nubie de l'époque prédynastique à l'époque romaine*, Quétigny 2004.
- COTELLE L., Les sarcophages en terre cuite en Egypte et en Nubie de l'époque prédynastique à l'époque romaine, 353–360 in: *Proceedings of the 9th International Congress of Egyptology*, Leuven 2007.
- CROCKER P.T., Status Symbols in the Architecture of El-Amarna, *JEA* 71 (1985), 61.
- CZERNY E., *Tell el-Dab^a IX. Eine Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches*, UZK 15, Wien 1999.
- CZERNY E., Ein früher Beleg für *ḥwt-w^{rt}* auf einem Siegelabdruck aus Tell el-Dab^a, *Ä&L* 11 (2001), 13–26.
- CZERNY E., Fragments of Information. Observations concerning the architectural layout of the Middle Kingdom settlement at 'Ezbet Rushdi, in M. BIETAK, E. CZERNY, I. FORSTNER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt*, Wien 2010, UZK 35, 79–90.
- CZERNY, E., I. HEIN, H. HUNGER, D. MELMAN, A. SCHWAB (Hg.), *Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak*, I–III (=FS Bietak), Leuven 2006.
- DANAN-GINTER A. et al., Excavations in the Region of Qasr el-Sagha, 1981, Contribution to the Neolithic Period, Middle Kingdom Settlement and Chronological Sequences in the Northern Fayum Desert, *MDAIK* 40 (1984), 33–102.
- DARNELL J.C., *Abu Ziyar and Tundaba*, http://www.yale.edu/egyptology/ae_tundaba_remains.htm. (zuletzt: 1. 9. 2014).
- DAVID A.R., *The Pyramid Builders of Ancient Egypt. A Modern Investigation of Pharaoh's Workforce*. London, Boston, Henley 1986.
- DAVIES N. und N. DE GARIS DAVIES, *The tomb of Antefoker, vizier of Sesostris I, and of his wife, Senet (no. 60)*, London 1920.
- DAVIES V., *A Royal Statue Reattributed*, BM occ. pap. 28, London 1981.
- DEFERNEZ C., La céramique de 'Ayn-Soukhna: observations préliminaires, *CCE* 7 (2004), 59–89.
- DERCHAIN-URTEL M.-Th. in *LÄ* VI, 974ff., s.v. „Vereinigung der beiden Länder“.
- DORNER J., II. Ergebnisse der Geländeuntersuchungen zur Rekonstruktion der historischen Topographie von Avaris und Piramesse - ein Vorbericht, *Ä&L* 4 (1994), 11–15.
- DORNER, J., Grabungen 1996, Ausland, Ägypten, Tell el-Dab^a, *ÖJH* 66 (1997), 1–5.
- DORNER J., III. Die Siedlung des Mittleren Reiches in Umgebung des Tempels, *Ä&L* 8 (1998), 27–29.
- DOTHAN T., Deir el-Balah, in *NEAEHL* I, 343–347.
- DOUMET-SERHAL C., Sidon: Mediterranean Contacts in the Early and Middle Bronze Age, Preliminary Report, *AHL* 24 (2006), 34–47.
- DOUMET-SERHAL C., The British Museum Excavation at Sidon: Markers for the Chronology of the Early and Middle Bronze Age in Lebanon, 11–44 in M. BIETAK, E. CZERNY (Hg.), *The Bronze Age in the Lebanon*, CChEM 17, Wien 2008.
- DUBIEL U., *Amulette, Siegel und Perlen: Studien zur Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich*, OBO 229, Freiburg 2008.
- DUNHAM D., *Second Cataract Forts II*, Boston 1967.
- EDER C., *Die Barkenkapelle des Königs Sobekhotep III. in Elkab. Beiträge zur Bautätigkeit der 13. und 17. Dynastie an den Göttertempeln Ägyptens*, Turnhout 2002.
- EDGAR C.C., Middle Empire Tombs in the Delta, 109–116 in G. MASPÉRO, *Le musée égyptien* 2, 1907.
- EIGNER D., A Palace of the Early 13th Dynasty at Tell el-Dab^a, 73–80 in M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten*, Wien 1996.
- EIGNER D., Der ägyptische Palast eines asiatischen Königs, *ÖJH* 56, (1986) Hauptblatt, 20.
- EIGNER D., Tell Ibrahim Awad: Divine Residence from Dynasty 0 until Dynasty 11, *Ä&L* 10 (2000), 17–36.
- EMERY, W.B., SMITH, H.S. and MILLARD, A., *The fortress of Buhen: the archaeological report*, London 1979.
- ENDRUWEIT A., *Städtischer Wohnbau in Ägypten. Klimagerechte Lehmararchitektur in Amarna*, Berlin 1994.
- ENGELBACH R., with chapters by M.A. MURRAY, H.F. PETRIE, W.M.F. PETRIE: *Riqqeh and Memphis VI*, BSAE 19, London 1915.
- ENGELBACH R., *Harageh*, BSAE 28, London 1923.
- ENGELBACH R., The quarries of the Western Nubian Desert, *ASAE* 33 (1933), 65–74.
- EVERS H.G., *Staat aus dem Stein* (2 Bde.), München 1929.
- FAKHRY A., *The Monuments of Sneferu at Dahshur II. The Valley Temple II. The Finds*, Cairo 1961.
- FAKHRY A., *Denkmäler der Oase Dachla*. Aus dem Nachlaß bearbeitet von Jürgen Osing und Mohamed Moursi, mit Beiträgen von Abd el-Hakim Nur el-Din und Dorothea Arnold. AV 28, Mainz am Rhein 1981.
- FARID Sh., Preliminary Report on the Excavations of the Antiquities Department at Tell Basta (Season 1961), *ASAE* 58 (1964), 85–98.
- FAY B., Amenemhet V - Vienna/Assuan, *MDAIK* 44 (1988), 67–77, und Taf. 18–29.
- FAY B., *The Louvre Sphinx and Royal Sculpture from the Reign of Amenemhat II*, Mainz am Rhein 1996.

- FISCHER-ELFERT H.W. und A. GRIMM, Autobiographie und Apotheose. Die Statue des *Zs(s)n Z3-Hw.t-Hrw* im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München, *ZÄS* 130 (2003), 60–80, und Taf. 12–27.
- FITTON L., M. HUGHES, S. QUIRKE, Northerners at Lahun, 112–140 in S. QUERKE (Hg.), *Lahun Studies*.
- FORSTNER-MÜLLER I., The Colonization/Urbanization of the Tell Area A/II at Tell el-Dab^a and its Chronological Implications, *Ä&L* 17 (2007), 83–95.
- FORSTNER-MÜLLER I., *Tell el-Dab^a XVI. Die Gräber des Areals A/II von Tell el-Dab^a*, UZK 28, Wien 2008.
- FORSTNER-MÜLLER I., W. MÜLLER, CH. SCHWEITZER, M. WEISSL, Preliminary Report on the Geophysical Survey at ‘Ezbet Rushdi/Tell el-Dab^a in Spring 2004, *Ä&L* 14 (2004), 101–109.
- FORSTNER-MÜLLER I. und W. MÜLLER, Neueste Ergebnisse des Magnetometersurveys während der Frühjahrskampagne 2006 in Tell el-Dab^a/Qantir, *Ä&L* 16 (2006), 79–81.
- FORSTNER-MÜLLER I., T. HERBICH, CH. SCHWEITZER, M. WEISSL, Preliminary Report on the Geophysical Survey at Tell el-Dab^a/Qantir in Spring 2008, *Ä&L* 18 (2008), 87–106.
- FORSTNER-MÜLLER I. und K. KOPETZKY, An Upper Egyptian Import at Sidon, *AHL* 24 (2006), 60–62.
- FORSTNER-MÜLLER I., K. KOPETZKY, und C. DOUMET-SERHAL, Egyptian Pottery of the Late 12th and 13th Dynasty from Sidon, *AHL* 24 (2006), 52–59.
- FOSTER A., Some Middle Kingdom Sealing Types from the Harvard-Boston Expedition to Mirgissa, *CPIPEL* 22 (2001), 129–136.
- FRANKE D., *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine*, SAGA 9, Heidelberg 1994.
- FRANKFORT H., Cemeteries of Abydos: Work of the Season 1925–26, *JEA* 14 (1928).
- GABOLDE L., *Le « Grand Chateau d’Amon » de Sésostri I à Karnak*, MAIBL 17, Paris 1998.
- GALLORINI C., *Incised Marks on Pottery and Other Objects from Kahun: Systems of Communication in Egypt during the Late Middle Kingdom*, unveröffentlichte Dissertation, London 1998.
- GALLORINI, C., Incised Marks on Pottery and Other Objects from Kahun. 107–142 in: B. HARING and O. KAPER (Hg.), *Pictograms or Pseudo Script? Non-textual identity marks in practical use in Ancient Egypt and elsewhere, Proceedings of a conference in Leiden 19–20 December 2006*, Leiden 2009.
- GARSTANG J., *The burial customs of Ancient Egypt as illustrated by tombs of the Middle Kingdom: being a report of excavations made in the necropolis of Beni Hassan during 1902–3–4*, Liverpool 1907.
- GAT A., *Northern Sinai during the MB2 Age, Middle Kingdom - Second intermediate Period*, M.A. thesis, Tel Aviv 1997.
- GAUTIER J.E. und G. JÉQUIER, *Mémoires sur les Fouilles de Lisht*, MIFAO 6, Le Caire 1902.
- GOEDICKE H., in *LÄ* VI, s.v. „Vergöttlichung“, 989ff.
- GOEDICKE H., The building inscription from Tell el-Dab^a of the time of Sesostri III, *Ä&L* 12 (2002), 187–190.
- GRATIEN B., *Sai I: La necropole Kerma*, Paris 1986.
- GRATIEN B., Scellements et contrescellements au Moyen Empire en Nubie. L’apport de Mirgissa, *CRIPEL* 22 (2001), 47–69.
- GRIFFITH A.S., *Catalogue of Egyptian Antiquities of the XII and XVIII Dynasties from Kahun, Illahun and Gurob*, Manchester/London 1910.
- GUIDOTTI M.C., Ipotesi di significato e tipologia dei vasi egizi di Epoca Tarda raffiguranti il dio Bes, *EVO* 6 (1983), 33–65.
- GUKSCH H. und D. POLZ (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet* (=FS Stadelmann), Mainz am Rhein 1998.
- GUNDLACH R., in *LÄ* VI, 969–73, s.v. „Verehrung früherer Könige“.
- GUNDLACH R. und M. ROCHHOLZ, *Ägyptische Tempel-Struktur, Funktion und Programm*, HÄB 37, Hildesheim 1994.
- HABACHI L., Khata’na-Qantir: Importance, *ASAE* 52 (1954), 443–559.
- HABACHI L., *Elephantine IV, The Sanctuary of Heqaib* (2 Bde.), Mainz am Rhein 1985.
- HABACHI L., *Tell el-Dab^a I, Tell el-Dab^a and Qantir. The Site and its Connections with Avaris and Piramesse*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Eva-Maria Engel unter der Mitarbeit von Peter Jánosi und Christa Mlinar, UZK 2, Wien 2001.
- HAENI G., IV. Ältere Mauerzüge im Bereich nordöstlich des Chnumtempels, 82–90 in W. KAISER, P. GROSSMANN, G. HAENY, H. JARITZ, Stadt und Tempel von Elephantine. Vierter Grabungsbericht, *MDAIK* 30, 65–90.
- HAMADA A. und FARID SH., Excavations at Kom el-Hisn (season 1945), *ASAE* 46 (1947), 195–233.
- HAYES W.C., *The Scepter of Egypt. A Background for the Study of the Egyptian Antiquities in the Metropolitan Museum of Art. Part I: From the Earliest Times to the End of the Middle Kingdom*, New York 1953.
- HEIN I. und P. JÁNOSI, *Tell el-Dab^a XI, Areal A/IV. Siedlungsrelikte der späten 2. Zwischenzeit*, UZK 21, Wien 2004.
- HERRMANN CH., *Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel*, OBO 138, Freiburg 1994.
- HIRSCH E., Bemerkungen zu Toren in den Tempeln des Alten und Mittleren Reiches, 88–97 in: M. SCHADE-BUSCH (Hg.), *Wege öffnen. FS für Rolf Gundlach zum 65. Geburtstag*, ÄAT 35, Wiesbaden 1996.
- HIRSCH E., *Kultpolitik und Tempelbauprogramme der 12. Dynastie*, Berlin 2004.
- HÖFELMAYER F., Ägyptische Skarabäen auf Kreta und ihre Bedeutung für die absolute Chronologie der Minoischen Alt- und Neupalastzeit (MM IB–MM IIB), *Ä&L* 17 (2007), 107–126.
- HÖFELMAYER F., *Die Synchronisierung der minoischen Alt- und Neupalastzeit mit der ägyptischen Chronologie*, CChem 32, Wien 2012.
- HOFFMEIER J. K., ‘The Walls of the Ruler’ in Egyptian Literature and the Archaeological Record: Investigating Egypt’s Eastern Frontier in the Bronze Age, *BASOR* 343 (2006), 1–20.
- HÖLZL R., *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken, eine Form- und Funktionsanalyse für das Alte, Mittlere und Neue Reich*, HÄB 45, Hildesheim 2002.
- HOPE C., *Egyptian Pottery*, Princes Risborough 2001.
- HORNUNG E., *Geist der Pharaonenzeit*, Zürich/München 1989.
- HORNUNG E., Zur Symmetrie in Kunst und Denken der Ägypter, 71–77 in: *Ägypten. Dauer und Wandel*, SDAIK 18, Mainz am Rhein 1985.
- HORVATH Z., What was the „August Chamber“ of El-Lahun? A Lexicographical Approach to the Cult Complex of Sesostri II, *Acta Antiqua* 46 (2006), 99–118.
- IKRAM S., *Choice Cuts: Meat Production in Ancient Egypt*, OLA 69, Leuven 1995.
- ISKANDER Z., The pottery found in the Tomb of Nefrwptah and its significance, 178–186 in F. MATSON (Hg.), *Ceramics and Men*, Chicago 1965.
- JÁNOSI P., IV. Tell el-Dab^a - ‘Ezbet Helmi. Vorbericht über den Grabungsplatz H/I (1989–1992), *Ä&L* 4 (1994), 20–38.

- JÁNOSI P., Reliefierte Kalksteinblöcke aus dem Tempel der 12. Dynastie bei 'Ezbet Rushdi el-Saghira (Tell el-Dab'a), *Ä&L* 8 (1998), 51–81.
- JÁNOSI P. (Hg.), *Structure and Significance. Thoughts on Ancient Egyptian Architecture*, UZK 25, Wien 2005.
- JAQUET-GORDON H., A Tentative Typology of Egyptian Bread Moulds, 11–23 in Do. ARNOLD (Hg.), *Studien zur altägyptischen Keramik*, Mainz am Rhein 1981.
- JAQUET-GORDON H., 10. A deposit of Middle Kingdom pottery from Karnak North, *BdL* 4 (1979), 29f.
- JAQUET-GORDON H., A Habitation Site at Karnak North Prior to the New Kingdom, 317–324 in M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC*. III, CChEM 9, Wien 2007.
- JAQUET-GORDON H., *Karnak-Nord X, Le Trésor de Thoutmosis I^{er}. La céramique*. FIFAO 65, Le Caire 2012.
- JUNGE F., XIII. *Die Provinzialkunst des Mittleren Reiches in Elephantine*, 117–139 in L. HABACHI, *Elephantine IV/1*.
- JUNKER H., *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Fiedhöfen von El-Kubanieh-Süd, Winter 1910–11*, Wien 1919.
- JUNKER H., *Toschke*, Wien 1926.
- KAISER W., Die Tongefäße, 49–82 in: H. RICKE et al., *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf II*. BÄBA 8. Wiesbaden 1969.
- KAISER W. et al., Stadt und Tempel von Elephantine. 25./26./27. Grabungsbericht, *MDAIK* 55 (1999), 63–236.
- KAKOSY L., *Zauberei im Alten Ägypten*, Leipzig 1989.
- KEEL O., *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*, Einleitungsband, OBO/SA 10, Freiburg 1995.
- KELLY-SIMPSON W., *The Terrace of the Great God at Abydos: The Offering Chapels of Dynasties 12 and 13*, New Haven and Philadelphia 1974.
- KEMP B.J., Large Middle Kingdom Granary Buildings, *ZÄS* 113 (1986), 120–136.
- KEMP B.J., (Hg.), *Amarna Reports III*, Occasional Publications 4, London 1986.
- KEMP B.J. (Hg.), *Amarna Reports V*, Occasional Publications 6, London 1989.
- KEMP B.J., (Hg.), *Amarna Reports VI*, Occasional Publications 10, London 1995.
- KEMP B.J. UND MERRILLEES R., *Minoan Pottery in Second Millennium Egypt*, Mainz am Rhein 1980.
- KITCHEN K.A., *Rameside Inscriptions. Historical and Biographical*. vol. II, Oxford 1979.
- KLASENS A. in *LÄ* I, 232, s.v. „Amulett“.
- KLEBS L., *Die Reliefs und Malereien des Mittleren Reiches (VII.-XVII. Dynastie ca. 2475–1380 v. Chr.): Material zur ägyptischen Kulturgeschichte*, AHAW 6, Heidelberg 1922.
- KÖNIGSBERGER O., *Die Konstruktion der ägyptischen Tür*, ÄF 2, Glückstadt 1936.
- KOPETZKY K., The Dipper Juglets of Tell el-Dab'a. A Typological and Chronological Approach, 227–244 in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, CChEM 3, Wien 2002.
- KOPETZKY K., *Tell el-Dab'a XX. Die Chronologie der Siedlungskeramik der Zweiten Zwischenzeit aus Tell el-Dab'a (Ägypten)*, UZK 32, Wien 2010.
- KRZYSZKOWSKA O. und R. MORKOT, Ivory and related materials, 320–331 in P. NICHOLSON und I SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000.
- KUCHMANN L., Egyptian Clay Anthropoid Coffins, *Serapis* 4 (1977), 11–22.
- KUHLMANN K.-P., *Der Thron im Alten Ägypten, Untersuchungen zu Semantik, Ikonographie und Symbolik eines Herrschaftszeichens*, ADAIK 10, Glückstadt 1977.
- LARCHÉ F., A Reconstruction of Senwosret I's Portico and of Some Structures of Amenhotep I at Karnak, 137–174 in P. BRAND and L. COOPER, *Causing His Name to Live: Studies in Egyptian Epigraphy and History in Memory of William J. Murnane*, Culture and History of the Ancient Near East 37, Leiden 2009.
- LARCHÉ F., Nouvelles observations sur les monuments du Moyen et du Nouvel empire dans la zone centrale du temple d'Amon, *Cahiers de Karnak* 12/2 (2007), 407ff.
- LARSEN H., Vorbericht über die Schwedischen Grabungen in Abu Ghalib 1932/34, *MDIK* 6 (1936), 41–87.
- LARSEN H., Vorbericht über die Schwedischen Grabungen in Abu Ghalib 1936/37, *MDIK* 10 (1941), 1–59.
- LARSEN H., On baking in Egypt during the Middle Kingdom, *Acta-Arch* 7, Fasc. I (1936), 55ff.
- LEPSIUS C.R., *Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien (= LD)*, Berlin 1849–59, Text, Bd. 2.
- LESKO L.H. (Hg.), *Ancient Egyptian and Mediterranean Studies in Memory of William A. Ward (=FS Ward)*, Providence 1998.
- LEVI D., *Festos e la Civiltà Minoica*, Rom 1976–1988.
- LILYQUIST CH., *Ancient Egyptian Mirrors from the Earliest Times through the Middle Kingdom*. MÄS 27, München-Berlin 1979.
- LINAGE J. DE, Les sépultures du Moyen Empire, 63–108 in K. MICHALOWSKY et al., *Fouilles Franco-Polonaises III, Tell Edfou 1939*, Kairo 1950.
- LOPEZ GRANDE M.J., F. QUSADA SANZ, M.A. MOLINERO POLO, *Excavaciones en Ehnasya el Medina II*, Madrid 1995.
- MACGILLIVRAY A., *Knossos Pottery Groups of the Old Palace Period*, London 1998.
- MAGUIRE L., *Report on Cypriot material from A/II and F/II (Nov 2007)*, unpublished.
- MAGUIRE L., *Tell el-Dab'a XXI, The Cypriot Pottery and its Circulation in the Levant*, UZK 33, Wien 2009.
- MALEK J., *Old Kingdom rulers as „local saints“ in the Memphite area during the Middle Kingdom*, 241–258 in M. BARTA und J. KREJCI (Hg.), *Abusir and Saqqara in the year 2000*, Prag 2000.
- MARCHAND S., Fouilles récentes dans la zone urbaine de Dendera: La céramique de la fin de l'Ancien empire au début de la XII^e dynastie, *CCE* 7 (2004), 211–238.
- MARCUS E., Amenemhet II and the Sea: Maritime Aspects of the Mit Rahina (Memphis) Inscription, *Ä&L* 17 (2007), 137–190.
- MARCUS E., Y. PORATH, R. SCHIESTL, A. SEILER, und S. PALEY, The Middle Kingdom Pottery from Middle Bronze Age IIA Tel Ifshar, *Ä&L* 18 (2008), 203–219.
- MARCUS E., Y. PORATH, und S. PALEY, The Early Middle Bronze Age IIA Phases at Tel Ifshar and Their External Relations, *Ä&L* 18 (2008), 221–244.
- MASPERO G. und E. GRÉBAUT, *Le Musée égyptien. Recueil de monuments et de notices sur les fouilles d'Égypte*. 3 Bde. Kairo 1890–1915.
- Meisterwerke altägyptischer Keramik. 5000 Jahre Kunst und Kunsthandwerk aus Ton und Fayence*, Ausstellungskatalog Höhr-Grenzhausen 1978.
- MERRILLEES R.S., Syrian Pottery from Middle Kingdom Egypt, *Australian Journal of Biblical Archaeology* 2 (1973), 51f.
- MILLET M., Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: Rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré, 2001–2003, in *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 681–743.

- MLINAR C., *Die Skarabäen von Tell el-Dab^a*, unveröffentlichte Dissertation, Wien 2001.
- MONTET P., *Byblos et l'Égypte*, Paris 1929.
- MORGAN J. DE, *Fouilles à Dahchour Mars–Juin 1894*, Wien 1895.
- MÜLLER V., Die Entwicklung der Gefäßform “Cup and Saucer” in Ägypten und Palästina, 259–270 in E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines II*, Leuven 2006.
- MÜLLER V., *Tell el-Dab^a XVII. Opferdeponierungen in der Hyksos-hauptstadt Auaris (Tell el-Dab^a) vom späten Mittleren Reich bis zum frühen Neuen Reich. I.: Auswertung und Deutung der Befunde und Funde; II.: Katalog der Befunde und Funde*, UZK 29, Wien 2008.
- NAUMANN R., *Der Tempel des Mittleren Reiches in Medinet Madi*, *MDIK* 8 (1939), 185–189.
- NEWBERRY P.E., *Beni Hassan I*, ASE Memoir 1, London 1893.
- NICHOLSON P. und E. PELTENBURG, *Egyptian Faience*, 177–194 in P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000.
- NIWINSKY A., Plateaux d’offrandes et maisons d’ames. Genese, évolution et fonction dans le culte des morts au temps de la XIIe dynastie. *Études et Travaux* 8 (1975), 73–112.
- NIWINSKY A., in *LÄ V*, 1984, 806–13 s.v. „Seelenhaus“.
- NORDSTRÖM H.Å., *Neolithic and A-Group sites*, Uppsala 1972.
- NORDSTRÖM H.Å. und J. BOURRIAU, fasc. 2. Ceramic Technology: Clays and Fabrics, 143–190 in Do. ARNOLD und J. BOURRIAU (Hg.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, SDAIK 17, Mainz am Rhein 1993.
- OP DE BEEK L., Pottery From the Spoil Heap in Front of The Tomb of Djehutihotep at Deir al-Barsha, *JEA* 92 (2006), 127–139.
- OREL S., *Chronology and Social Stratification in a Middle Kingdom Egyptian Cemetery*, PhD Dissertation, Toronto 1993.
- OREN E., “The Kingdom of Sharuhén” and the Hyksos Kingdom, 253–284 in E. OREN (Hg.), *The Hyksos, New Historical and Archaeological Perspectives*, Philadelphia 1997.
- OWNBY M. und D. GRIFFITHS, Issues of scum: Technical Analyses of Egyptian Marl C to answer technological Questions, *Ä&L* 19 (2009), 229–240.
- PEET, T. E. and WOOLLEY, C. L., *The City of Akhenaten* (Bd. 1), EES Memoir 38, London 1923.
- PERLINGIERI C., *Notes on a Middle Kingdom Zir Assemblage from Mersa Gawasis, Red Sea, Egypt*, 361–376 in R. SCHIESTL und A. SEILER (Hg.), *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom*, Bd. 2 (The Regional Volume), Wien 2012.
- PETERSON B., Zur Datierung von Abu Ghalib, *Meddelhavsmuseet Bulletin* 18 (1983), 20–21.
- PETRIE W.M.F., *Kahun, Gurob and Hawara*, London 1890.
- PETRIE W.M.F., *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891.
- PETRIE W.M. F., *Gizeh and Rifeh*, London 1907.
- PETRIE W.M.F., *The palace of Apries (Memphis II)*, BSAE 17, London 1909.
- PETRIE W.M.F., *Amulets*, London 1914.
- PETRIE W.M.F., *Tools and Weapons*, BSAE 30, London 1917.
- PETRIE W.M.F., *Buttons and Design Scarabs Illustrated by the Egyptian Collection in University College*, BSAE 38, London 1925.
- PETRIE W.M.F. und QUIBELL J.E., *Naqada and Ballas*, London 1896.
- PETRIE W.M.F. und E. MACKAY, *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, BSAE 24, London 1915.
- PETRIE W.M.F., G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, BSAE 26, London 1923.
- PETRIE W.M.F. und G. BRUNTON, *Sedment I, II*, BSAE 34/35, London 1924.
- PHILIP G., *Tell el-Dab^a XV. Metalwork and Metalworking Evidence of the Late Middle Kingdom and the Second Intermediate Period*, UZK 26, Wien 2006.
- PHILLIPS J., *Aegyptiaca on the Island of Crete in their Chronological Context: A critical review* (2 Bde.), CChEM 18, Wien 2008.
- PILGRIM C. VON, *Elephantine* 18, AV 91, Mainz am Rhein 1996.
- PILGRIM C.VON, The Practice of Sealing in the Administration of the FIP and the Middle Kingdom, *CRIPPEL* 22 (2001), 161–172.
- PINCH-BROCK L., Picking Over Petrie’s Pottery Dumps: Some Examples Collected During the 1992 ROM Illahun Expedition Season, *JSSEA* 33 (2006), 43–49.
- POLZ D. und A. SEILER, *Die Pyramidenanlage des Nub–Cheper-Intef in Dra’ Abu el-Naga*, Mainz am Rhein 2003.
- PORADA E., Les cylindres de la Jarre Montet, *Syria* 43 (1966), 243–258.
- PORTER B. und R.L.B. MOSS, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Statues, Reliefs, and Paintings. 1/2: The Theban Necropolis. Royal Tombs and Smaller Cemeteries*, Oxford 1964; IV: *Lower and Middle Egypt*, Oxford 1934.
- PUSCH E., *Das Senet-Brettspiel im Alten Ägypten*, MÄS 38, München-Berlin 1979.
- QUERKE S. (Hg.), *Middle Kingdom Studies*, New Malden 1991.
- QUERKE S. (Hg.), *Lahun Studies*, Reigate 1998.
- QUIBELL J.E., *El-Kab*, London 1898.
- RANDALL-MACIVER D. und A. MACE, *El-Amrah and Abydos: 1899–1901*, EEF Memoir 23, London 1902.
- RICKE H., *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf* (2 Bde.), BÄBA 7 und 8, Wiesbaden 1965 und 1969.
- ROBICHON C. und A. VARILLE, Medamoud, *CdE* 14, no. 27 (1939), 82–87.
- ROSE P.J., The Pottery, 18–32 in A. EL-KHOULI und J. MARTIN, *Excavations in the Royal Necropolis at el-Amarna 1984*, Suppléments aux ASAE 33, Cairo 1987.
- RYHOLT K., *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period, c. 1800–1550 B.C.*, Copenhagen 1997.
- RZEUSKA Th., XX. Zur Keramik des Mittleren Reiches, 195–204 in KAISER et al., *MDAIK* 55 (1999).
- RZEUSKA T., *Elephantine*, 329–359 in R. SCHIESTL und A. SEILER, *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom*, Bd. 2 (The Regional Volume), Wien 2012.
- RZEUSKA T., http://www.dainst.org/medien/en/daik_ele34_rep_en.pdf (zuletzt: 1. 09. 2014)
- SAMUEL D., Their staff of life: initial investigations on Ancient Egyptian bread baking, Chapter 12, 253–90, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, Occasional Publications 6, London 1989.
- SAMUEL D. und H. SAMUEL, 22. *Brewing and Baking*, 537–576 in P.T. NICHOLSON, and I. SHAW, (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000.
- SARTORI N., Die Siegel aus Areal F/II in Tell el-Dab^a, Erster Vorbericht, *Ä&L* 19 (2009), 281–292.
- SATZINGER H., Beobachtungen zur Opferformel: Theorie und Praxis, *Lingua Aegyptiaca* 5 (1997), 177–188.
- SCHADE-BUSCH M. (Hg.), *Wege öffnen. FS für Rolf Gundlach zum 65. Geburtstag*, ÄAT 35, Wiesbaden 1996.
- SCHIESTL R., Die Keramik aus der Nekropole in der Sharia Balsam und die Keramik aus dem Areal 200, Schnitt in Quadrat K

- 21, 189–205 in N.A. MAHMUD, G. FARIS, R. SCHIESTL und D. RAUE, Pottery of the Middle Kingdom and the Second Intermediate Period from Heliopolis, *MDAIK* 64 (2008).
- SCHIESTL R., *Tell el-Dabʿa XVIII. Die Palastnekropole von Tell el-Dabʿa. Die Gräber des Areals F/I der Straten d/2 und d/1*, UZK 30, Wien 2009.
- SCHIESTL R. und A. SEILER, *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom (= Egyptian MK Pottery Handbook)*, 2 Bde., CChEM 31, Wien 2012.
- SCHNEIDER TH., *Lexikon der Pharaonen*, Düsseldorf 2002.
- SEIDL M., *Die königlichen Statuengruppen. 1: Die Denkmäler vom Alten Reich bis zum Ende der 18. Dynastie*, HÄB 42, Hildesheim 1996.
- SEIDLMAYER ST.J., *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich*, SAGA 1, Heidelberg 1990.
- SEIDLMAYER S., Rezension zu E. CZERNY, *Tell el-Dabʿa IX*, *OLZ* 95 (2000), 389.
- SEILER A., *Tradition und Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit*. SDAIK 32, Mainz am Rhein 2005.
- SEYFRIED K.-J., *Beiträge zu den Expeditionen des Mittleren Reiches in die Ost-Wüste*, HÄB 15, Hildesheim 1981.
- SHUBERT S.B., Studies on the Egyptian Pylon, *JSSEA*, XI-3 (May 1981), 139ff.
- SLIWA J., Die Siedlung des Mittleren Reiches bei Qasr el-Sagha, Grabungsbericht 1987 und 1988, *MDAIK* 48 (1992), 177–191.
- SLIWA J., Qasr el-Sagha, *Fontes Archaeologici Posnanienses* 36 (1987/1988), 189–216.
- SLIWA J., The Middle Kingdom settlement at Qasr el-Sagha, 1979–1988, *Prace Archeologiczne* 54 (1992), 19–38.
- SMITH S.T., *Askut in Nubia: The Economics and Ideology of Egyptian Imperialism in the Second Millennium B.C.*, London/New York 1995.
- SMITH S.T., Sealing Practice, Literacy and Administration in the Middle Kingdom, *CRIPEL* 22 (2001), 173–194.
- SMITH S.T., Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses: Implications for the Middle Kingdom Scarab Chronology and Historical Synchronisms, 203–219 in M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, CChEM 8, Wien 2004.
- SOUROUZIAN H., *Seth fils de Nout et Seth d'Avaris dans la statuaire royale ramesside*, 331–354 in E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines I*, Leuven 2006.
- SOUROUZIAN H., Features of Early Twelfth Dynasty Royal Sculpture, *BEM* 2 (2005), 103–124.
- STEINMANN F., *Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig*, Bd. 2, Tongefäße, Mainz am Rhein 1998.
- SZAFRANSKY Z., Seriation and Aperture Index 2 of the Beer Bottles from Tell el-Dabʿa, *Ä&L* 7 (1997), 95–119.
- SZAFRANSKI Z., The Djadjawy of the Palace of Amenemhat I at Tell el-Dabʿa, *Ä&L* 8 (1998), 101–106.
- SZAFRANSKY Z., *Two New Royal Inscriptions from Tell el-Dabʿa*, 377–380 in E. CZERNY et al. (eds.), *Timelines I*, Leuven 2006.
- TALLET P., *Sésostris III et la fin de la XII^e dynastie*, Paris 2005.
- TILLMANN A., *Die Steinartefakte*, 105–109 in M. BIETAK und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde*, Wien 1994.
- TILLMANN A., Zur wirtschaftlichen Bedeutung von Silexartefakten im Alten Ägypten: eine Provokation, 381–387 in E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines I*, Leuven 2006.
- TILLMANN A., *Neolithikum in der Späten Bronzezeit. Steingeräte des 2. Jahrtausend aus Auaris-Piramesse*, FORA 4, Hildesheim 2007.
- TRONCHÈRE H. et al., Geoarchaeology of Avaris : First Results, *Ä&L* 18 (2008), 327–339.
- TUFNELL O., *Studies in Scarab Seals II: Scarab Seals and Their Contribution to History in the Early Second Millenium B.C.*, Warminster 1984.
- VAN DEN BRINK E., *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millenium BC*, Tel Aviv 1992.
- VAN SICLEN CH. III, The Mayors of Basta in the Middle Kingdom, 187–194 in S. SCHOSKE (Hg.), *Akten des 4. Internationalen Ägyptologenkongresses München 1985*, BSAK 4, Hamburg 1989.
- VAN SICLEN CH. III, Remarks on the Middle Kingdom Palace at Tell Basta, 239–246 in M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten*, UZK 14, Wien 1996.
- VERBOVSEK A., „Als Gunstbeweis des Königs in den Tempel gegeben...“. *Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches*, ÄAT 63, Wiesbaden 2004.
- VILA A., Un dépôt de textes d'envoutement au Moyen Empire, *Journal des savants* 1963, 135–160.
- VOGELSANG-EASTWOOD G., *Textiles*, 268–298 in P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000.
- VÖRÖS G., *Temple on the Pyramid of Thebes*, Budapest 1998.
- VÖRÖS G., *Egyptian Temple Architecture, 100 Years of Hungarian Excavations in Egypt, 1907–2007*, Budapest 2007.
- WARD W.A. und TUFNELL O., Byblos, Egypte and Mersopotamia at the end of the 3rd Millennium BC, A study of the Montet Jar, *SYRIA* 43 (1966), 165–241.
- WARD W.A., *Studies on Scarab Seals. Vol. I: Pre-twelfth Dynasty Scarab Amulets*, Warminster 1978.
- WARREN P. und V. HANKEY, *Aegean Bronze Age Chronology*, Bristol 1989.
- WEGNER J., The Nature and Chronology of the Senwosret III – Amenemhat III Regnal Succession: Some Considerations based on new evidence from the Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos, *JNES* 55/3 (1996), 249–279.
- WEGNER J., Excavations at the Town of Enduring-are-the-Places-of-Khakaure-Maa-Kheru-in-Abydos. A Preliminary Report on the 1994 and 1997 Seasons, *JARCE* 35 (1998), 1–44.
- WEGNER J. with contributions by V. SMITH and S.W. ROSSSELL, The Organization of the Temple *Nfr-K3* of Senwosret III at Abydos, *Ä&L* 10 (2000), 83–125.
- WEGNER, J. The Town of *Wah-sut* at South Abydos: 1999 Excavations, *MDAIK* 57 (2001), 281–308.
- WEGNER J., Institutions and Officials at South Abydos: An Overview of the Sigillographic Evidence, *CRIPEL* 22 (2001), 77–106.
- WEGNER J., Social and Historical Implications of Sealings of the King's Daughter Reniseneb and other Women at the Town of Wah-Sut, 221–240 in M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC from Egypt, Nubia, Crete and the Levant: Chronological and Historical Implications*, CChEM 8, Wien 2004.
- WEGNER J., *The Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos*, New Haven/Philadelphia 2007.
- WEGNER J. und M. ABU EL-YAZID, The Mountin of Anubis: Necropolis Seal of the Senwosret III Tomb Enclosure at Abydos, 419–435 in E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines I*, Leuven 2006.
- WENKE R. et al., Kom el-Hisn: Excavation in an Old Kingdom Settlement in the Egyptian Delta, *JARCE* 25 (1988), 5–34.
- WILDUNG D., *Die Rolle ägyptischer Könige im Bewußtsein ihrer Nachwelt I*, MÄS 17, 1969.

WILLEMS H. et al., Preliminary Report on the 2002 Campaign of the Belgian Mission to Deir el-Bersha, *MDAIK* 60 (2004), 237–283.
 WRESZINSKY W., Bäckerei, *ZÄS* 61 (1926), 1ff.

ZIERMANN M. www.archaeologie-online.de/magazin/thema/2001/05/a-abb22.php. (zuletzt 1. 9. 2014)
 ZIERMANN M. und Ch. EDER, Zu den städtischen privaten Hausanlagen des späten Alten Reiches in °Ain Asil, *MDAIK* 57 (2001), 309–356.

INDICES

INDEX DER ORTSNAMEN, TOPOGRAPHISCHEN UND GEOGRAPHISCHEN BEZEICHNUNGEN

(Areal) A/II: 20, 367, 424, 452

(Areal) A/IV: 20

(Areal) F/I: 11, 12, 15, 20, 22, 25, 26, 27, 29, 38, 54, 85, 166, 176, 243, 244, 249, 255, 256, 259, 263, 264, 265, 276, 294, 298, 313, 315, 316, 319, 320, 325, 328, 329, 337, 338, 339, 343, 344, 346, 349, 350, 355, 369, 370, 401, 402, 403, 441, 446, 447, 449, 450, 452

(Areal) F/II: 367, 382

(Areal) R/I: 5, 8, 13, 15, 20, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 36, 38, 53, 70, 73, 78, 80, 167, 168, 173, 177, 184, 218, 240, 241, 250, 251, 253, 263, 300, 358, 376, 404–415, 417, 441, 446, 447, 451

Abu Ghalib: 54, 249, 255, 259, 276, 278, 279, 280, 291, 328, 335, 337, 344, 370, 382, 383, 385, 393, 396, 402, 445

Abu Ziyar: 335

Abusir: 296, 425

Abydos (-Stüd): 54, 85, 87, 88, 89, 90, 94, 96, 110, 119, 123, 136, 137, 140, 141, 145, 148, 155, 255, 276, 280, 291, 294, 295, 298, 300, 305, 306, 322, 335, 345, 355, 356, 382, 425, 426, 436, 438, 442

Ain Assil: 131

Ain Sukhna: 328

Amarna: 54, 283, 374, 393, 394, 395, 396

Armant: 438

Askut: 259, 260, 335, 356, 382

Auaris (Avaris; *Hw.t-w'r.t*): 11, 12, 15, 21, 22, 25, 27, 54, 218, 355, 362, 383, 385, 401, 424, 426, 443, 449

Badari: 280, 386, 389

Balat: 322

Beni Hassan: 274, 281, 283, 295

Buhen: 17, 280, 288, 335

Buto: 438, 452

Byblos: 358, 359, 382, 387, 444

Dahschur (Dahshur): 90, 91, 96, 110, 125, 126, 140, 145, 256, 281, 295, 298, 299, 300, 304, 305, 322, 334, 335, 336, 339, 345, 378, 424, 425, 430, 446

Deir el-Bahari: 297, 299, 309, 328, 395

Deir el-Balah: 369

Deir el-Medina: 374

Dendera: 255, 271, 282, 337, 343, 344, 393

Didamun: 424

Dra Abu'l Naga (Dra Abu el-Naga): 256, 291, 301, 308, 335, 425

Edfu: 309

el-Berscha: 335

Elephantine: 17, 42, 54, 85, 89, 117, 145, 176, 255, 256, 258, 259, 260, 261, 271, 272, 274, 276, 278, 283, 284, 288, 291, 292, 294, 295, 297, 299, 309, 310, 311, 313, 314, 328, 329, 335, 337, 345, 346, 347, 348, 353, 355, 356, 377, 382, 383, 384, 385, 394, 428, 430, 436, 442

el-Kab (Elkab): 156, 261, 299, 308, 309, 314

el-Tôd (el-Tod): 85, 126, 131, 437, 438, 439

Ezbet Helmi: 25, 82, 106, 381, 421, 422, 424, 426

Ezbet Ruschdi (Rushdi): 11, 12, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 32, 38, 67, 74, 80, 81, 83, 84, 85, 87, 88, 91, 107, 110, 117, 119, 131, 141, 145, 148, 150, 155, 156, 164, 166, 175, 176, 243, 249, 250, 255, 256, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 271, 272, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 286, 288, 291, 294, 296, 297, 298, 299, 300, 303, 304, 306, 308, 309, 310, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 329, 330, 336, 337, 338, 339, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 364, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 395, 401, 402, 417, 419, 421, 422, 423, 425, 426, 427, 428, 429, 432, 433, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453

Fayum: 262, 315, 334, 335, 337, 437

Giza (Gizeh): 260, 280, 369, 393, 394, 446

Gurob: 29, 32, 117, 155, 249, 255, 261, 274, 281, 283, 284, 288, 294, 309, 349, 353, 355, 358

Harageh: 255, 259, 262, 273, 274, 276, 280, 283, 297, 298, 389, 390, 425

Hawara: 249, 255, 261, 274, 283, 288, 294, 349, 353, 355

Heliopolis: 18, 281, 335, 424, 436, 437, 442, 446

Herakleopolis (Magna): 85, 148, 283, 426

Hermopolis: 89, 126

Hierakonpolis: 309

Illahun: s. Kahun

Imet (*Im. t*): 16, 446

Itj-Tawi: 337, 352

Kafr Ammar: 276, 281

Kahun (Lahun; Illahun): 29, 32, 40, 54, 89, 117, 155, 156, 174, 176, 249, 255, 259, 260, 261, 262, 274, 276, 283, 284, 288, 294, 298, 299, 304, 305, 308, 310, 322, 334, 345, 349, 353, 354, 355, 356, 358, 366, 375, 376, 382, 387, 389, 390, 391, 392, 445, 447, 448

Karnak(tempel): 85, 87, 126, 131, 136, 140, 156, 162, 174, 309, 310, 311, 314, 328, 335, 337, 343, 344, 345, 378, 423, 429, 436, 437, 438, 439, 442

Kerma: 308, 309, 322, 382

Kharga: 335

Khata°na: 20, 21, 424, 425, 436, 438

Kom Barnugi: 281

Kom el-Hisn: 274, 280, 309, 344, 358
 Kiman Faris: 436, 437, 438
 Kubanijeh: 274, 299, 392
 Kumma: 17
 Lahun: s. Kahun
 Lisht: 116, 255, 271, 272, 299, 305, 358, 440
 Maghara: 328
 Matarija: 438
 Matmar: 278, 279, 280
 Medamud: 85, 89, 126, 156
 Medinet Habu: 85, 87, 131
 Medinet Madi: 85, 87, 131, 145, 442
 Memphis (Mit Rahina): 262, 297, 315, 334, 391, 424, 426
 Mirgissa: 288, 291, 335, 382, 385, 393
 Mostagedda: 276, 282
 Nahariya: 368
 Nebesheh: 16, 424
 Palästina (palästinensisch): 20, 21, 250, 310, 311, 312, 335, 347, 357, 360, 362, 381, 386, 387, 388
 Phaistos: 365, 445
 Qantir: 450, 452
 Qasr el-Sagha: 29, 38, 85, 305, 322, 335, 442, 447
 Qau: 276, 278, 280, 386, 388, 389
 Ramsesstadt: 25
R^c-w3tj: 15, 16, 17, 20, 21, 22, 85, 383, 426, 427, 440, 446
 Rifeh: 260, 278, 280, 281, 282, 349, 369
 Riqqeh: 297, 298, 299, 334, 354
 Sai: 322
 Saqqara: 425, 446
 Sedment: 255, 259, 260, 261, 274, 278, 279, 280, 281, 283
 Semna: 17
 Serabit (el-Khadim): 18, 329
 Shalfak: 394
 Sidon: 309, 335, 338, 339
 Sinai: 16, 18, 20, 272, 335, 446
 Tanis: 21, 438
 Tel Ifshar: 308, 314, 322, 335
 Tell Basta: 16, 117, 131, 279, 434
 Tell el-Dab^a: 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 38, 54, 74, 77, 82, 110, 131, 166, 176, 184, 238, 243, 244, 249, 250, 255, 256, 259, 260, 262, 263, 264, 265, 272, 276, 283, 291, 292, 294, 298, 300, 301, 303, 304, 305, 310, 311, 313, 315, 317, 318, 319, 320, 321, 325, 327, 328, 329, 334, 335, 337, 338, 339, 343, 344, 345, 347, 348, 349, 350, 355, 356, 358, 359, 360, 362, 363, 365, 367, 368, 369, 370, 378, 380, 382, 383, 384, 385, 389, 390, 391, 401, 402, 415, 417, 419, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 433, 434, 439, 441, 443, 444, 445, 446, 447, 449, 450, 451, 452
 Tell el-Faraⁱⁿ: 452
 Tell el-Moqdam: 21
 Tell el-Yahudije (Ware): 167, 362, 363
 Tell Hebua: 446
 Tell Ibrahim Awad: 87, 88, 272, 452

Theben: 85, 171, 291, 313, 314, 335, 401, 425, 438
 Thot-Berg: 85, 88, 89, 131, 442
 Toshke: 328, 329
 Uronarti: 17
 Wadi el-Sheikh: 401
 Wadi Gawasis: 335

INDEX DER GÖTTERNAMEN

Amun: 140, 437
 Anuket: 438
 Atum: 436, 437
 Dedwen: 17
 Geb: 424
 Hathor: 16, 438, 446
 Horus (*hrw*): 18, 419, 421, 425
 Horus von Buhen: 17
 Isis: 438
 Month: 438
 Osiris: 16, 425
 Ptah: 16, 131
 Ptah-Sokar: 16, 425
 Raa-Tjenedet: 438
 Re (*R^c*): 419, 424
 Satet: 438
 Selket: 16
 Seth: 17, 21
 Sobek (*Sbk*): 148, 426
 Taweret: 369
 Wadjet (*W3d. t*): 16, 424, 438

INDEX DER KÖNIGSNAMEN UND PERSONENNAMEN

(König) Hor: 390
Sbk-m-z3-f: 430
 Amenemhet (Amenemhat; Sehetepibre) I: 11, 15, 16, 17, 18, 19, 25, 82, 85, 106, 264, 297, 328, 329, 337, 381, 419, 421, 422, 424, 425, 426, 427, 429, 432, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 446
 Amenemhet (Amenemhat) II: 8, 11, 17, 20, 22, 85, 89, 126, 148, 281, 298, 300, 305, 359, 366, 378, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 431, 436, 444, 446
 Amenemhet (Amenemhat) III: 21, 22, 140, 145, 264, 265, 279, 280, 299, 300, 327, 339, 345, 430, 435, 436
 Amenemhet IV: 22, 425, 436
 Amenemhet V: 436, 437
 Amenemhet: 15, 17, 82, 281, 395, 420, 421
 Amenj-Seneb-Nefer: s. *Jmjj-snb-nfr*
 Anch-Hor (*ʿnh Hrw*): 16, 83, 164, 428
 Anchtj: 278, 279, 280, 281
 Antefoker: 302, 345, 395
 Apries: 424
 Chu-Sobek: 20
 Khajan: 19, 436
 Herj-schef-hetep: 296

Ipy: 328, 329
J^c-jb: 429
 Jmeny (Jmnjj; Jmeni; *Jmny*): 16, 21, 83, 164, 427, 428, 429, 430, 446
Jmnjj-snb-nfr (Amenj-Seneb-Nefer): 21, 382, 385, 443
Jy-mr.w-Nfr-k3-R^c: 429
 Meketre: 148, 328, 329
 Mentuhotep II (Nebhepetre): 117, 145, 328, 378, 395, 425, 426, 436
 Mentuhotep III (Seanchkare): 131, 425, 426, 438
 Mesch: 297
 Montuwoser: 302
 Neb-Pu: 425
 Nefertj: 427
 Nefrwptah: 349
 Nehesi: 21, 383
 Ramses II: 438
s3.t hntj-hty: 429
 Senet: 302
 Sescheschen-Sa-Hathor (*Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw*): 16, 17, 85, 164, 426, 427, 428, 431, 432, 440, 446
 Sesostri (Senwosret; *Smwsr.t*) I: 17, 21, 22, 85, 126, 136, 140, 148, 255, 264, 271, 272, 278, 279, 281, 284, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 335, 337, 339, 385, 386, 421, 423, 424, 426, 427, 428, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 444, 446, 447
 Sesostri II: 11, 17, 18, 83, 85, 89, 164, 264, 280, 298, 300, 305, 327, 334, 359, 366, 425, 426, 427, 429, 431, 435, 436, 440, 444, 447
 Sesostri (Senwosret) III: 11, 17, 18, 20, 22, 54, 82, 85, 87, 88, 89, 90, 91, 94, 96, 103, 119, 125, 126, 136, 137, 140, 141, 145, 148, 176, 255, 264, 265, 280, 291, 296, 298, 299, 300, 305, 306, 309, 317, 322, 327, 335, 345, 355, 356, 359, 366, 378, 382, 383, 385, 424, 425, 426, 427, 430, 435, 436, 439, 440, 441, 442, 444, 447
 Sesostri (*Smwsrt*): 16, 83, 425, 426
 Sethos I: 438
 Sithathor Junet: 327
 Sitweret: 339
 Sobekhotep III: 156, 389
 Sobekhotep IV: 430
 Userkaf: 281
 Weret: 334
 Wnj: 419
Zš(š)n-Z3-Hw.t-Hrw: s. Sescheschen-Sa-Hathor

ALLGEMEINER INDEX

Amun-Tempel: 140
 Ansiedlung: 11, 25, 446
ḥh dj: 419
ḥh -Zeichen: 247, 421
ḥh-d.t: 17, 18, 85, 423, 440
ḥh-mswt: 419, 421
 Arbeiterstadt (Arbeitersiedlung): 15, 25, 393, 446, 447
 Bauopfer: 58, 60, 61, 74, 245, 305, 306
 Beigabenkeramik: 278
 Chronologie: 44, 82, 184, 262, 264, 301, 315, 366, 444, 447

d3d3w: 381
 Datierung: 11, 17, 82, 164, 167, 169, 170, 171, 173, 174, 238, 245, 250, 262, 279, 281, 300, 301, 306, 309, 339, 356, 358, 359, 365, 366, 368, 384, 385, 419, 422, 424, 428, 429, 430, 435, 441
 Datierungskriterien: 337, 362, 378, 432
 Datierungsmerkmal: 314
 Datierungsmittel: 262
 Datierungsvorschlag: 164
dj ḥh: 423
dmj: 426
 Entwässerung (Entwässerungssystem): 32, 82, 96, 110, 117, 144, 442
 Feindatierung: 17, 264, 301, 337
 Feuergrube: 52, 54, 55, 58, 62, 63, 65, 68, 74, 75, 188, 189, 195, 196, 199, 200, 203, 205, 213, 216, 218, 224, 226, 227, 228, 229, 230, 232, 233, 365
 Gebrauchskeramik: 249, 443
 Gedächtnistempel: 17, 148, 421, 425, 426, 439, 442
 Gefäßkeramik: 340, 341, 355
 Gesamtkeramik: 317, 327
 Gewerbekeramik: 340
 Goldhorusname: 423
 Göttertempel: 17, 80, 89, 442
 Gouverneurspalast: 131
 Grabräuberkeramik: 295
 Grundriss (Hausgrundriss; Regelgrundriss): 11, 29, 32, 36, 38, 39, 41, 42, 43, 46, 47, 49, 50, 52, 54, 55, 56, 59, 60, 62, 67, 68, 72, 73, 81, 82, 85, 88, 89, 90, 91, 103, 104, 105, 137, 141, 144, 151, 156, 441, 447
 Heiligtum (Heiligtümer): 11, 16, 17, 18, 80, 82, 85, 87, 88, 148, 176, 353, 366, 380, 402, 424, 426, 437, 440, 442, 445, 446, 447, 451
 Horusfalke: 422
 Horusname: 11, 18, 419, 421
 Horusweg: 20, 426
ḥrw ḥh: 428
ḥtp-.: 377, 378, 425, 430
ḥw.t-Thron: 437
 Hyksos(zeit): 12, 21, 22, 54, 63, 82, 92, 99, 110, 131, 162, 165, 167, 170, 171, 173, 196, 223, 228, 234, 236, 272, 275, 290, 294, 296, 300, 301, 303, 304, 320, 335, 343, 347, 348, 349, 350, 359, 360, 368, 369, 416, 424, 443, 449, 450
 Hyksoshauptstadt: 355
 Hyksosherrschaft: 12, 21
 Hyksoskarabäus: 167
 Hypostyl: 82, 106, 119, 144, 167, 427
 Importkeramik: 7, 234, 254, 311, 357, 359, 360, 362
 Importton: 240, 311
 Jmachu (*Jm3ḥw*): 16, 17, 425, 439
 Ka-Haus (Ka-Häuser): 17, 131, 353, 421, 425, 426, 437, 439, 442
 Keramik: 6, 7, 8, 11, 13, 14, 18, 19, 21, 25, 30, 32, 43, 44, 46, 48, 51, 52, 56, 64, 71, 72, 74, 75, 77, 80, 82, 85, 92, 100, 114, 155, 160, 164, 167, 170, 171, 184, 186, 191, 197, 198, 199, 212, 214, 220,

- 223, 224, 227, 233, 235, 236, 238, 240, 242, 244, 245, 246, 247, 249, 250, 252, 253, 254, 261, 263, 272, 274, 275, 280, 281, 283, 285, 291, 298, 300, 303, 307, 309, 312, 313, 314, 315, 327, 329, 334, 335, 337, 338, 339, 340, 341, 343, 347, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 363, 365, 366, 367, 368, 369, 375, 377, 383, 385, 401, 428, 441, 444, 445, 446, 447
- Keramikabfall: 191, 195, 197, 209, 211, 212
- Keramikansammlung (Keramikmassierung): 49, 72, 77, 100, 186, 190, 191, 210, 242, 246
- Keramikauswertung: 42
- Keramikbefund: 15, 77, 157
- Keramikbestand: 253, 277, 301, 329, 330
- Keramikbruch (Bruchkeramik): 21, 44, 45, 46, 52, 57, 61, 69, 72, 74, 82, 154, 187, 197, 242, 250, 252, 273, 278, 447
- Keramikdepot (Keramikdeponierung): 92, 250
- Keramikedokumentation: 334
- Keramikentwicklung: 18, 249, 250, 278, 441, 447
- Keramikforschung: 336
- Keramikfunde: 18, 96, 101, 130, 164, 167, 170, 185–233, 242, 250, 285, 300, 322, 447
- Keramikgefäß(e): 51, 368
- Keramikhorizont: 235
- Keramikkategorie: 347
- Keramikkollektion: 262, 441
- Keramikkonvolut(e): 56, 384
- Keramikmaterial: 167, 240, 286
- Keramikproduktion: 279, 307
- Keramikrepertoire: 255
- Keramikscherben: 101, 170, 235
- Keramikschant: 198, 361
- Keramikspektrum: 278
- Keramiktyp: 274, 292, 346, 350, 356
- Kolonisten(an)siedlung: 15, 27
- Königsstatue(n): 8, 14, 15, 16, 82, 127, 130, 131, 426, 428, 431, 433, 434, 438, 441, 446
- Kultkeramik: 340, 351
- Mergelton(ware): 7, 46, 49, 56, 77, 101, 235, 236, 238, 239, 240, 253, 254, 287, 288, 306, 307, 308, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 327, 328, 330, 334, 337, 350
- Miniaturkeramik: 303, 340
- Modellkeramik: 305, 340
- mr*-Haue: 370
- Nachfolgesiedlung: 20
- Nebenheiligtum: 5, 82, 89, 93, 94, 96, 97, 99, 101, 137, 140, 141, 144, 148, 151, 164, 176, 187, 197, 217, 219, 235, 236, 241, 265, 273, 351, 371, 447, 449, 450, 452, 453
- Neb*-Korb (-Körbe): 386, 422
- Nilton(ware): 6, 56, 77, 114, 164, 253, 255, 262, 265, 275, 277, 285, 287, 288, 290, 297, 304, 306, 310, 311, 312, 314, 316, 317, 327, 330, 340, 341, 342, 344, 345, 346, 350, 356, 362, 368, 369, 370, 377
- ntr*-^c: 16
- ntr*: 419
- Nw*-Topf: 306, 320, 321, 322, 254, 305
- Oberflächenkeramik: 334
- Opfer: 156, 402
- Opferaltar: 378
- Opferbecken: 82, 424
- Opferbrot: 377, 378, 379
- Opferformel: 16, 17, 425, 429, 432, 439
- Opfergrube: 13, 92, 272, 296, 355, 449, 451, 453
- Opferhof: 236
- Opferkeramik: 99
- Opfermatte: 437
- Opferplatte: 7, 154, 189, 214, 254, 340, 352, 353, 354, 377, 378
- Opferritual: 402
- Opferspeise: 341, 353
- Opferständer: 291, 340, 351
- Opferstelle: 97, 236
- Opfertafel: 8, 352, 353, 377, 378, 379, 424, 427
- Opfertier: 450
- Opfertisch(szene): 100, 131, 219, 422
- Palast (Palastanlage; Palastbezirk, palastartig): 15, 19, 49, 54, 74, 117, 166, 176, 279, 280, 378, 380, 394, 424, 441
- Palastfriedhof: 389
- Palastruine: 447
- Peristyl(hof): 5, 15, 16, 17, 106, 107, 110, 117, 118, 119, 122, 123, 131, 133, 143, 144, 145, 151, 164, 176, 186, 215, 234, 378, 441, 442
- Plansiedlung: 11, 12, 15, 25, 27, 29, 36, 38, 82, 259, 447
- Ptah-Tempel: 131
- Pylon (Pylonturm): 5, 31, 78, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 105, 110, 114, 133, 136, 137, 140, 141, 143, 144, 148, 151, 160, 167, 169, 171, 173, 176, 196, 237, 246, 337, 343, 365, 381, 383, 417, 418, 419, 443
- Pyramide: 281, 298, 305, 328, 329
- Pyramidenanlage: 125, 145, 335, 378, 425, 430
- Pyramidenbezirk: 91, 103, 140, 145, 176, 264, 299, 300, 335
- Pyramidenkomplex: 96
- Pyramidentempel: 140, 422, 423, 424
- Satet-Tempel (Satettempel): 85, 89, 145
- Säulenhof: 82, 83, 84, 94, 122, 137, 140, 141, 144, 146, 148, 167, 417, 418, 420
- Schlangenmauer: 33, 35, 36, 38, 39, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 55, 56, 57, 58, 63, 64, 65, 67, 175, 197, 204, 208, 242, 247
- Sema-Tawy* (Sema-Tawj): 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440
- Siedlung: 5, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 27, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 49, 52, 54, 56, 57, 61, 62, 70, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 80, 82, 85, 91, 94, 101, 105, 106, 130, 151, 160, 171, 174, 175, 176, 192, 234, 241, 242, 243, 245, 247, 249, 250, 263, 264, 265, 271, 276, 277, 278, 283, 287, 290, 291, 292, 294, 295, 296, 298, 299, 300, 303, 304, 306, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 322, 327, 328, 329, 330, 335, 337, 338, 342, 344, 346, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 355, 356, 358, 359, 360, 361, 365, 366, 367, 369, 370, 371, 375, 378, 379, 380, 383, 386, 387, 389, 390, 391, 401, 402, 403, 417, 418, 428, 443, 444, 445, 446, 447, 449, 450, 451, 452, 453
- Siedlungsabfall (Siedlungsabfälle): 32, 52, 185, 216, 217, 218
- Siedlungsbebauung (Siedlungsbauten): 15, 82, 160, 380

- Siedlungsbefund: 382
 Siedlungsbestattung: 12
 Siedlungsboden: 190, 191
 Siedlungsentwicklung: 44
 Siedlungsfläche: 20, 25
 Siedlungsgebiet: 78, 249, 446
 Siedlungsgrabung: 249
 Siedlungshorizont: 194
 Siedlungshügel: 15, 443
 Siedlungskeramik: 236
 Siedlungskern: 25, 446
 Siedlungskontext: 344, 390
 Siedlungskontinuität: 12
 Siedlungsmaterial: 334, 355, 393, 445
 Siedlungsplatz/plätze: 376
 Siedlungsreste: 18, 78, 130, 167
 Siedlungsschicht(en): 11, 39, 52, 70, 97, 105, 206, 249, 259, 347
 Siedlungsspuren: 19
 Siedlungsstruktur: 24, 31, 370, 443
 Siedlungstätigkeit: 19, 30, 160
 Siedlungsumfassungsmauer: 91
šndw.t.: 434
 Sonnenheiligtum: 281
sš-nfrw: 446
 Statuenkult: 437
 Stratigraphie: 13, 22, 23, 24, 48, 50, 91, 174, 250, 251, 262, 263, 264, 272, 285, 358, 362, 365, 441, 442, 443
sw-Pflanze: 425
 Taltempel: 281
 Tempel(hof)pflaster(ung): 100, 117, 191, 236
 Tempel: 5, 8, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 27, 29, 31, 32, 36, 42, 48, 49, 67, 70, 73, 76, 77, 78, 79, 80–151, 155, 156, 157, 160, 164, 165, 166, 167, 170, 171, 173, 174, 176, 190, 191, 221, 234, 236, 238, 247, 249, 250, 264, 271, 277, 281, 294, 300, 306, 321, 322, 334, 344, 348, 351, 352, 353, 354, 355, 362, 366, 367, 371, 374, 378, 380, 381, 382, 383, 389, 390, 395, 402, 404, 417, 418, 419, 421, 423, 425, 426, 427, 428, 432, 433, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 449, 450, 451, 452, 453
 Tempelachse: 91, 117, 123
 Tempelanlage: 133, 156
 Tempelarchitektur: 11
 Tempelareal: 19, 70, 76, 96, 161, 164, 165, 250, 351, 443
 Tempelbau(werk): 15, 18, 30, 41, 58, 69, 70, 73, 78, 80, 87, 136, 148
 Tempelbauphase: 77
 Tempelbereich: 89
 Tempelbezirk: 15, 31, 70, 78, 85, 87, 88, 132, 133, 152, 153, 161, 166, 176, 255, 265, 356, 446, 447
 Tempeldach: 117, 442
 Tempeldekoration: 417
 Tempelfassade: 141
 Tempelfront: 91, 151
 Tempelgelände: 170, 389
 Tempelgrundriss: 137
 Tempelgründung: 85
 Tempelgut: 17, 18
 Tempelhaus: 18, 33, 52, 55, 56, 85, 88, 89, 91, 93, 94, 97, 101, 102, 103, 105, 106, 107, 110, 119, 124, 126, 130, 131, 132, 136, 137, 139, 140, 141, 144, 148, 151, 157, 160, 164, 167, 169, 170, 173, 176, 184, 186, 187, 188, 235, 236, 237, 351, 417, 418, 419, 441, 442
 Tempelhof, Tempelvorhof: 5, 82, 93, 94, 95, 96, 97, 102, 103, 110, 114, 117, 119, 137, 140, 141, 143, 164, 185, 187, 236, 275, 417, 418, 419, 441
 Tempelinneres: 91
 Tempelinventar: 235
 Tempelkante: 222
 Tempelkeramik: 291
 Tempelkomplex: 137, 138, 140, 141, 160
 Tempelkult, Tempelritual, Tempelbetrieb, Tempelnutzung: 77, 89, 96, 126, 171, 304, 371, 402, 453
 Tempellicht: 291
 Tempelmauer, Tempelwand: 36, 58, 66, 70, 78, 91, 103, 106, 114, 133, 157, 161, 165, 169, 170, 171, 173, 223, 247
 Tempelpersonal: 341
 Tempelportal: 215
 Tempelpylon: 31, 160
 Tempelrückseite: 103
 Tempelruine: 15, 80, 301
 Tempelsanktuar: 106
 Tempelstatue: 16, 17, 82, 85, 107, 164, 250, 281, 378, 417, 424, 425, 427, 428, 429, 430, 432, 441
 Tempelstiftung: 426
 Tempelstratum: 22
 Tempelteil: 18, 123
 Tempeltor: 91, 171, 238, 418, 421, 422
 Tempeltyp: 131
 Tempelumfassungsmauer: 5, 70, 73, 76, 78, 92, 99, 101, 126, 151, 157, 162, 167, 176, 184, 209, 210, 221, 231, 247, 344, 353
 Tempelumgang: 5, 93, 101, 102, 103, 136, 186, 187, 188, 207, 209, 235, 236, 237, 238, 244, 273, 283, 371, 377, 417
 Tempelvorsteher: 16, 107
 Totentempel: 85
 Umfassungsmauer: 24, 31, 32, 36, 38, 39, 40, 44, 56, 57, 62, 70, 76, 78, 79, 82, 89, 91, 92, 93, 96, 101, 102, 103, 133, 136, 137, 140, 141, 144, 148, 151, 152, 153, 155, 157, 160, 161, 176, 178, 183, 222, 242, 247, 285, 381
 Vienna System: s. Wiener System
wḥm-mswt: 419, 421
wḥm-Zeichen: 421
 Wiener System (Vienna System): 307, 313
 Ziegeltempel: 15, 148, 441, 442

ENGLISH ABSTRACT

Area R/I (Ezbet Rushdi) in many respects is a special place within the excavated areas of the archaeological site of Tell el-Dab^a. It had already been exposed during a scientific excavation between 1951 and 1954; the excavations by the Austrian Archaeological Institute under the directorship of Manfred Bietak in 1996 were a follow-up. An overall picture of the archaeological features is obtained by considering fully the findings of both campaigns. The earlier excavation, led by Shehata Adam from the Egyptian Antiquities Service, opened up the area of Ezbet Rushdi as an archaeological site for the first time. The most important discovery was the brick temple of the 12th dynasty. In addition, an extensive residential complex was detected, stretching from both sides of the temple towards the west and east. A palatial building of monumental dimensions, which was only partly excavated, is particularly noteworthy; its counterpart is a similar complex in area F/I of Tell el-Dab^a, which dates to the early 13th dynasty. We were unable to relocate this palatial complex of Ezbet Rushdi, so no follow-up has taken place. A collection of private temple statues, found in situ in the peristyle court of the temple, stand out among the finds of the earlier excavation. Equally striking was the find in the court of the temple of a small stele that was erected to document a property transaction. The inscriptions on the statues and the text of the stele represent the primary sources for the interpretation of the temple to this day. It is of utmost importance that the stele gives a precise date to the day within the 5th year of the reign of Sesostri III. Although it is not entirely clear what exactly happened this year,¹ it presents the rare case that a stratigraphic unit (str. c) within the chronological system of Tell el-Dab^a can be linked to a royal name. Two almost life-size lower body fragments of seated statues of kings, without any inscriptions, were found in the temple in addition to the stele and the private temple statues. The re-examination of the two pieces allows an art historical dating to the early 12th Dynasty under Amenemhet I or Sesostri I. Other finds were only superficially documented by

Shehata Adam, including in particular the ceramics. Since the entire chronological system of Tell el-Dab^a is primarily based on the evaluation of the ceramic development, the recovery of well-stratified ceramic collections was one of the most important goals to securely date the findings of Ezbet Rushdi.

The excavations resumed by the Austrian Archaeological Institute have indeed yielded an overwhelmingly rich collection of ceramics of the 12th dynasty. The significance of the recent excavations, however, went far beyond these finds. The plan of the temple could be corrected in important details. The present plan is accurate to the stone and makes a building accessible to research, the significance of which can barely be overestimated for understanding the religious architecture of the Middle Kingdom. The temple statues with inscriptions suggest that the temple was a 'memorial temple' or 'Ka-house' for the deceased king Amenemhet I, but its purpose was not the pursuit of a death cult for this king; rather, the deified king played a role analogous to the principle god of a temple. The Temple of Ezbet Rushdi, built as a brick temple of monumental proportions with only few components of concrete, embodies a type of provincial sanctuary that probably was widespread, particularly in the Nile Delta, and then vanished almost without a trace. The Temple of Ezbet Rushdi is an independent variant alongside the monumental temples of stone (traceable in Karnak), the smaller provincial structures such as Medinet Madi, Elephantine or Thot-hill made of stone or brick, and the stone structures for the royal cult of the dead. A mixed stone and brick construction technique is characteristic for all these complexes, although they show very different proportions of the two materials. The execution of the main temple building in brick or stone is a particularly striking dividing line in terms of architecture. The adoption of stone construction for the architecture of the temples of the gods most likely happened first in Upper Egypt for practical reasons; in the Delta, the brick building technique was probably used for a longer period. The brick construction testifies to the origin of the temple

¹ M. BIETAK explained the stele as a document that defines the plot of the older temple phase (= the temple house). The date would therefore relate to the foundation: *A&L* 8 (1998), 18.

architecture from upscale residential architecture, as Manfred Bietak clearly worked out. The temple of Ezbet Rushdi perhaps represents the ‘typical’ sanctuary of the 12th Dynasty, while most of the remaining preserved temples are rather unique forms. However, a very close parallel to Ezbet Rushdi is the temple of Sesostri III of Abydos-South, which, after a recent investigation by J. Wegner, takes up a much more coherent shape.² Although this complex has a temple house made of stone and is much more closely related to the cult of the dead than the temple of Ezbet Rushdi, both sanctuaries exhibit significant parallels in form and function.

Shehata Adams’ excavation opened up a much larger area than the follow-up, which was mainly limited to the areja of the temple and an ancillary building located directly next to it. However, the excavation went into the depths and established a stratigraphy for the first time at the site. The area was filled with pits, which were dug from a younger surface now lost (named str. a). In most cases, the filling material of these pits could be dated to the later 13th Dynasty or the early Hyksos Period, which shows that the temple had become a ruin by this time. The temple building itself had repeatedly been modified; a late phase of utilization and expansion follows the phase of construction and early use. These two phases (str. b and c) can be differentiated both in the building features and in the finds from the deposits inside and outside the temple area.

Directly underneath the temple, there is a complex of unknown shape and meaning, called str. d. Wedged between the underlying settlement (str. e) and the temple, and almost gone apart from a few traces because of ancient levelling works and terrain straightening, this stratum makes the impression of an ephemeral transition layer. Its walls form large rectangular courtyards without internal structure, which suggests they were structural buildings for terrain stabilization and elevation, which were perhaps erected in preparation for building the temple.

The underlying settlement (str. e) can be seen as the crucial discovery of the recent excavations. The presentation of its physical expression and the rich find materials form the principal subject of the pre-

sent study. The development of a collection of simple, isolated houses into a complex settlement structure of terraced houses interspersed with open spaces (courtyards) can be well tracked in a densely packed sequence of layers. From the onset, the complex was designed with a grid plan, which was followed up to the last expansion phase. While the building structure was condensed, the building material was simultaneously improved. The construction process of the settlement can be somewhat schematically divided in four phases, in each of which an almost complete renewal of the building substance was carried out (e/1 to e/4). The observation that the walls of almost all houses were rebuilt simultaneously four times leads to the interpretation that the settlement mound was perhaps not flood proof and flooding may have affected the whole settlement quartier every few years. The supposed stabilization and elevation of the area by the construction of rectangular sustaining walls in str. d would fit this interpretation well.

The oldest cultural layer (str. f) stretched underneath the settlement, directly on top of the Gezirah. As the first construction project of the whole area, a monumental wall was erected against the river on the Gezirah, which disappeared entirely except for its lowest layer. It could have been built as an ultimately unsuccessful attempt of defence against the flood of the Nile. The whole northern area of the site includes layers of packed sand, which were probably not only intended for ground levelling, but also to elevate the terrain.

The largest group of finds from the settlement was by far broken utility ceramics, the very large quantity of which (over 1000 units) suggests a high population density over a certain time. Hardly any starting points of a typo-chronological development can be seen within the ceramic material from the settlement, which in turn limits the potential settlement duration. Experience from later time periods at Tell el-Dab^a has shown that changes in forms and types of ceramics become apparent from about 30 years. It is therefore likely that the settlement str. e of Ezbet Rushdi was inhabited for more than four, but not longer than 30 years. At what time within the first half of the 12th dynasty can this maximum of 30 years be placed?

² J. WEGNER, *The Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos*, New Haven and Philadelphia, 2007. The temple was discovered in 1899/1900 by D. RANDALL-MACIVER, who wrote the first

publication on the subject: 57–60 in RANDALL-MACIVER and A. MACE, *El-Amrah and Abydos: 1899-1901*, London 1902.

If the fifth year of the reign of Sesostri III is the founding year of the temple, it will be the year 1868 BC according to currently common chronology. Depending on whether str. d is considered a separate layer or simply the elevation and securing of the terrain at the beginning of the temple construction, the maximum of 30 years can either be regarded entirely within the reign of Sesostri II and Amenemhat II (c. 6 +35 years), or would reach up to the first years of the reign of Sesostri III, always assuming a continuous construction process without larger breaks. In any case, a settlement on the site R/I first developed under Amenemhat II, which possibly struggled from the very beginning (str. f) with an unfavourable, not flood-proof terrain.

These findings fit well with the analysis of the ceramics. The development of Egyptian ceramics in the first half and the middle of the 12th dynasty is little known, except for the late years of Sesostri I, which are well documented through Arnold's excavations in the residential cemetery of Lisht.³ The pottery from the settlement of Ezbet Rushdi is, despite many similarities, likely to be slightly younger than those of Lisht. This can be seen in some types, whose development seems to advance further than the material from Lisht, such as the footed goblets (Type 17) and a number of other types such as flasks or 'Zirs'. The 'hemispherical cups' (Type 9) did not prove chronologically sensitive; their development dynamics do not fully unfold before the late Middle Kingdom.

The precise chronological dating of the settlement is of great importance, because a number of fragments of imported ceramics were found along the Egyptian pottery. The Levantine-Canaanite amphorae, which are so typical of Tell el-Dab'a in the late Middle Kingdom, do not yet play a significant role in the settlement, but are restricted to a few individual pieces. They are more numerous in str. b, but never reach the quantitative levels of Ph. H in Tell el-Dab'a. The 'Levantine Painted Ware' (LPW), a typical early MB IIA ware, however, is spread across all layers of the settlement and represented by a total of 23 fragments. This number appears low but is sufficient to state that the settlement of Ezbet Rushdi was contemporary to early MB IIA. Tine Bagh, who intensively

examined the material as part of a monograph on the LPW, groups the pieces from Ezbet Rushdi with jugs from Byblos in an early type of LPW, from which the further development has taken its origin.⁴

Of importance is further the Cretan-Minoan pottery. The eleven fragments must have belonged to at least two or more vessels. Unlike other Cretan ceramic fragments found in Middle Kingdom contexts, they are not open vessels of the Kamares-style, but handled amphorae with asymmetrical (probably bilobate) rims. The handmade pieces were of simple appearance with a grey-brown brushed surface, only decorated by painted black stripes. Peter Warren identified the fragments as 'Middle Minoan IIA oval-mouth Amphorae'⁵ and compared them to similar pieces from Phaistos, età protopalaziale fase Ib (corresponding to MM IIA) after the classification by Doro Levi.⁶ The fragments can all be associated with one building in Substratum e/1, i.e. the late phase of the settlement. The beginning of MM IIA must therefore be placed prior to or in the late first half of the 12th dynasty.⁷

Another important group of finds beyond the ceramics are the chert artefacts. According to Andreas Tillmann, who has processed the entire chert assemblage,⁸ the raw materials were imported from the Theban area and processed locally, as numerous flakes and remnants of the manufacturing process unequivocally testify. As expected, the largest group comprises sickle inserts, which were found in all layers throughout the area.

A special group of small drills was found concentrated in a courtyard between two houses (especially in str. e/3). A special artisanal activity was practiced in this yard, but we do not know which materials were processed with the drills, since the search for possible products and leftover semi-finished products remained fruitless. However, similar drills from the early Middle Kingdom settlement of Abu Ghalib in the western Delta could clearly be linked to the production of carnelian beads.

Also striking is the relatively high number (11) of broken and fully retouched slaughtering knives. Although such knives were probably not exclusively reserved for ritual purposes, their regular occurrence

³ Do. ARNOLD, in Di. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 106–146

⁴ T. BAGH, *Tell el-Dab'a XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, Vienna 2013.

⁵ At a visit at Tell el-Dab'a in 1996.

⁶ D. LEVI, *Festos e la Civiltà Minoica*, pl. 71, 72.

⁷ see F. HÖFELMAYER, *Ä&L* 17 (2007), 122.

⁸ A separate publication is planned.

suggests the proximity of a hitherto undiscovered sanctuary contemporaneous with the settlement. According to Tillmann, the fully retouched knives came into the settlement as finished products, unlike the blades and drills.

Metal finds were rare, but a well-preserved bronze knife (copper alloy) and some sewing and netting needles were found.

Stone vessels included some cosmetic jars of calcite alabaster as well as several fragments of open vessels made of limestone and hard stones, which may be older than the Middle Kingdom and arrived in the settlement in their secondary use.

In addition, the entire expected range of typical settlement material was discovered, provided that it did not consist of decomposable organic material such as wood, textile or papyrus. Therein lays an essential difference to the inventory of Kahun, where everyday tools and equipment of perishable materials comprise the most interesting finds. Spinning bowls and net sinkers made of clay, mortars, spindle whorls and loom weights made of limestone, etc., however, were preserved at Ezbet Rushdi as examples of the equipment of simple households with craft equipment.

The number of scarabs and seals is low, but typologically interesting pieces are amongst them, and fit well into the chronological position suggested by other materials. Some amulets, pendants and beads complement the finds.

The study of animal bones by Angela von den Driesch (in the appendix) revealed the interesting fact that the pig was by far the most important domestic animal and the main meat supplier of the settlement. Cattle and small mammals played a subordinate role, where goats were more likely than sheep. The great importance of fishing could be shown as expected.

The proportion of duck bone within the temple was four times as high as within the settlement, which certainly allows conclusions about the ritual practices. The dominance of the pig is considered an indication of a purely Egyptian population by von den Driesch, which perfectly corresponds to the evaluation of the other finds, in particular the ceramics.

The oldest finds of area R/I are the relief limestone blocks of the Old Kingdom from the temple district, which were installed there in secondary use, as well

as some fragments of stone vessels, which may also originate from the Old Kingdom. In the case of the blocks, it is obvious that they originally belonged to one or more tombs of the Old Kingdom, which were re-used as building material. Their possible sites of origin include Bubastis, Heliopolis or one of the residential cemeteries (Saqqara, Dahshur, Giza etc.); a local origin, however, can be excluded, as the entire region of Tell el-Dab'a had not been colonized before the Middle Kingdom (or the First Intermediate Period).

The two royal statues from the sanctuary of the temple, whose date of production could be limited to the early 12th Dynasty (Amenemhat I or Sesostris I), are not only older than the temple building, but they are also older than the settlement str. e/1 to e/4. Therefore, even if they were originally set up in an earlier sanctuary that was contemporaneous with the settlement, they must have had a history of previous use.

This may have been local, in the sense that some parts of the city may actually date back to the early 12th Dynasty. The statues may also have been transported to Ezbet Rushdi for the purpose of putting them up in the temple, after they had hitherto remained in a royal workshop as scrap or semi-finished products, perhaps even already damaged.

If an older settlement actually dates back to Amenemhat I, then the foundation was almost certainly linked to the 'walls of the ruler', which were erected as the memorable act par excellence of this king in the eastern Delta. However, so far no evidence has been recovered of a fortress building, so that the settlement can more likely be interpreted as a centre within the 'hinterland'.⁹ In the time period represented by the excavated part of the settlement, further functions have undoubtedly already come to the fore. Thus, the mentioning of Hathor of *Imet* on the statue of the Sekhmet-priest and scorpion charmer *Sescheschen-Sa-Hathor*,¹⁰ and probably that of Nechbet of *Imet* on the statue of the treasurer *Jmeni*, can be taken as concrete evidence for expeditions on the Sinai emanating from Ezbet Rushdi. The name of the settlement itself, *Ra-watj* ("the mouth of both pathways"), shows that it has always been understood as a bridgehead towards the north. The important role the city assumed later as a gathering place for military operations, was

⁹ cf. J. K. HOFFMEIER, *BASOR* 343 (2006), 7–9, who postulates a fortress near Tell Hebua at the northern Sinai.

¹⁰ Museum Ägyptischer Kunst, Munich, ÄS5361+ÄS7211.

presumably already set up in the 12th dynasty, even if no weapons or other military equipment have been discovered. After all, the presence of the statue of a scribe of recruits (*sš-nfrw*) in the temple suggests a certain importance of the local military authorities. Our understanding of the importance and the possibilities of the port function of the area of Tell el-Dab^a has sharply increased through the possibilities of geophysical prospection. Direct evidence for overseas trade organized from Ezbet Rushdi in the first half of the 12th Dynasty is present in the form of not massively imported, but regularly encountered pottery from the Levant and the remarkable specimens of Cretan-Minoan transport vessels. All these special tasks, however, were carried out in the context of a primarily agrarian-oriented society. Whatever else the inhabitants of the houses did or produced, they were certainly also farmers.

Although the houses of area R/I had to give way to a newly created temple district under Sesostri III (or already under Sesostri II), there is no doubt that outside of this district the settlement continued to exist and develop. The sanctuary, however, was not oriented towards the settlement, but towards the Nile, and was preferably accessed from the waterfront (harbour?). The temple was relatively short-lived and already disappeared in the middle of the 13th Dynasty, whereas ritual practices continued somewhat longer in the small 'side sanctuary of the front court than in the 'main building'. The area itself, however, was also of great importance in the late Middle Kingdom and the Second Intermediate Period, as the mighty walls and in particular the palace ruin found by Shehata Adam near the temple testify.

Despite the relatively small extension of area R/I, the excavation has provided an important contribution to the knowledge of the material culture of the Middle Kingdom. The architecture of the settlement with its grid layout is a typical example of a founded city implemented by the state. In contrast to the strict, barrack-like ground plans of workers' cities such as Qasr el-Sagha or 'Tell el-Dab^a, F/I, str. e', the individual houses exhibit a certain degree of design scope within the predetermined grid. In modern terminology, one might speak of a 'master plan', the fulfilment

of which allowed individual variants. It looks as if the construction of the houses could be attributed to the initiative of the later inhabitants, rather than state-built houses handed over to a group of residents when completed. The fact that the lowest layers of the buildings does not begin at the same time also points in this direction; the dense structure of the later stages emerges from a loose building density over time. The large proportion of open space, i.e. courtyards, is remarkable about the structure of the settlement. Only about half of the built space is occupied by the actual houses, of which two are always joined to form a long rectangular block. An open yard of almost the same width is situated between each of these blocks. This large proportion of open space is in striking contrast to other known planned settlements of the Middle Kingdom, such as Kahun. The people of R/I were obviously expected to engage in activities that required large open spaces, most likely craft production. A concrete indication of an artisanal activity has been discovered between the house blocks V/VI and VII/VIII in the form of a concentration of small drills. In contrast, the yard area in the northwest of the village with its numerous storage facilities and small barrier walls could well have been a communal space, which also served small animal husbandry. The large amounts of broken pottery indicate that waste was also deposited at a large scale; two aspects of use that do not necessarily contradict each other, especially considering that the most common domestic animal was the pig.

The ceramic finds from the settlement are among the most extensive collections of the Middle Kingdom. Previously, the first half of the 12th dynasty after Sesostri I was especially poorly documented and the material culture was insufficiently known. Thus a gap in the knowledge of ceramics development was partly filled by the large inventory of Ezbet Rushdi.¹¹

The finds of area R/I are equally significant in terms of the knowledge about lithics, although the final verdict in this regard should be left to Andreas Tillmann. The number of seals and scarabs from controlled contexts has also increased through the pieces from Ezbet Rushdi, the importance of which lies primarily in the area of typology and development of seal motifs.

¹¹ A. SEILER, R. SCHIESTL, *Handbook of Middle Kingdom Pottery*, Vienna 2010.

In order to reconstruct a seal practice, however, the collection was far too small. Further groups of finds play only a complementary role. The loss of almost all organic material is painfully apparent, particularly in the light of the finds from Kahun. In addition to wooden utensils, textiles, etc. this group of finds also includes papyri, written sources that would constitute an invaluable source of information. The destruction of this finds category, however, has to be expected as a fixed constant at every excavation in the Delta.

Many questions remain provisionally unanswered, or were only answered on the basis of a few indicati-

ons: Where is the oldest settlement core and what is its date? Were there older sanctuaries beside the older settlement areas and where could they be located? Where was the necropolis of the settlement?

Renewed excavations in the vicinity of the rapidly growing modern village of Ezbet Rushdi, partly of the character of rescue excavations, will contribute much to clarify what has been said here and add precision to the findings.

Translation:

Katharina Rebay-Salisbury and Roderick B. Salisbury

RÉSUMÉ EN FRANÇAIS

Le secteur R/I (Ezbet Ruchdi) occupe une place particulière au sein du domaine couvert à ce jour par les fouilles archéologiques du site de Tell el-Dab^a, et ceci à plus d'un titre. Dégagé une première fois lors de fouilles scientifiques entre 1951 et 1954, il a été réexaminé en 1996 dans le cadre des travaux de l'Institut Autrichien d'Archéologie sous la direction de Manfred Bietak. La vue d'ensemble de ses résultats archéologiques nécessite donc la synthèse des découvertes des deux entreprises.

Lors des plus anciennes fouilles sous la direction de Shehata Adam, le Service des Antiquités d'Égypte avait ouvert le domaine d'Ezbet Ruchdi à l'archéologie. La découverte majeure fut alors celle d'un temple en brique de la XII^e dynastie. Mais au-delà du temple lui-même, on parvint aussi à prouver l'existence d'un quartier d'habitation qui se déployait de part et d'autre, à l'est et à l'ouest du temple. L'attention avait été particulièrement retenue par un édifice palatial d'envergure monumentale, seulement partiellement dégagé, faisant écho à une sorte de pendant situé dans un complexe similaire du début de la XIII^e dynastie, dans l'aire F/I de Tell el-Dab^a. Mais ce complexe palatial d'Ezbet Ruchdi n'a plus été retrouvé par la suite, au point que toute investigation a cessé. Parmi les découvertes de ces premières fouilles se distinguait une collection de statues de temple, trouvées *in situ* dans la cour à péristyle au sein du temple. Tout aussi remarquable a été la mise à jour d'une petite stèle, érigée dans la cour du temple comme acte de propriété foncière. Les inscriptions des statues et le texte de cette stèle restent à ce jour les principales sources épigraphiques permettant d'interpréter le sanctuaire. L'indice le plus parlant est la datation au jour près donnée par la stèle, dans la 5^e année du règne de Sésostri III. Bien qu'on n'ait pas de visibilité complète de ce qui s'est exactement passé ce jour-là,¹ on se trouve ici devant l'un des rares cas où une unité stratigraphique (strate c) peut être reliée au nom d'un souverain dans le système chronologique de Tell el-Dab^a. À côté de la stèle et des statues privées, le temple a fait apparaître les parties inférieures de deux statues royales, quasiment grandeur nature et sans inscription. Le réexamen des deux pièces a aujourd'hui

permis une datation par l'histoire de l'art qui nous emmène au début de la XII^e dynastie, sous Amenemhat I^{er} ou Sésostri I^{er}. D'autres groupes de vestiges, notamment la céramique, n'ont été que partiellement documentés par Shehata Adam. Dans la mesure où tout le système chronologique de Tell el-Dab^a est essentiellement fondé sur l'analyse de l'évolution de la céramique, le dégagement de collections de céramiques bien stratifiées apparaît comme le besoin majeur en vue de la confirmation chronologique des résultats d'Ezbet Ruchdi.

La reprise des fouilles par l'Institut Autrichien d'Archéologie a justement fourni une récolte d'une richesse impressionnante en céramique de la XII^e dynastie. Mais la portée de ces nouvelles fouilles alla encore bien au-delà. C'est ainsi que le plan du temple put être revu sur des points essentiels.

L'actuel plan de reconstitution pierre par pierre offre désormais à la recherche un édifice dont on ne saurait sous-estimer la signification pour la compréhension de l'architecture sacrée du Moyen Empire. Les statues de temples décrites plus haut font supposer que si le temple était bien un «mémorial» ou «Temple de Ka» pour le roi défunt Amenemhat I^{er}, sa fonction n'était pas la pratique d'un culte mortuaire pour ce roi. Le roi divinisé y jouait plutôt un rôle qui devait être analogue à celui de la divinité titulaire d'un temple de dieux. En tant que temple en brique de dimensions monumentales avec seulement de rares parties en pierre, le temple d'Ezbet Ruchdi incarne un type de sanctuaire provincial qui était à l'origine très répandu, en particulier dans le Delta, mais qui a disparu sans laisser pratiquement aucune trace. À côté des monumentaux temples de dieux en pierre (dont on voit les traces à Karnak), des complexes provinciaux plus petits en pierre ou en brique (Medinet Madi, Éléphantine ou la «Colline de Thot»), ou encore des constructions en pierre dédiées au culte des morts royaux, le temple d'Ezbet Ruchdi fait vraiment figure de forme originale en soi. Le mélange pierre-brique est caractéristique de tous ces sites, dans des proportions d'ailleurs extrêmement variables. L'usage de l'une ou de l'autre constitue une

¹ BIETAK a interprété la stèle comme étant un document définissant le terrain de la phase primitive du temple (=le sanctuaire stricto sensu). La date serait par conséquent à mettre en relation avec la fondation: *Ä&L* 8 (1998), 18.

ligne de démarcation majeure dans la typologie de la construction des sanctuaires. L'apparition des procédés de construction en pierre dans l'architecture des temples dédiés aux dieux a, pour des raisons techniques, certainement commencé en Haute Égypte, tandis que la construction en brique s'est probablement maintenue plus longtemps dans le Delta. Mais dans le style en brique se manifeste également le fait que l'architecture des temples divins découle de celle des constructions résidentielles d'élite, selon une filiation explicitement soulignée par Manfred Bietak. On peut peut-être voir dans le temple d'Ezbet Ruchdi le sanctuaire «typique» de la XII^e dynastie, tandis que la plupart des autres temples conservés relèveraient au contraire de variantes particulières. Il est néanmoins un temple qui pourrait être mis en parallèle avec Ezbeth Ruchdi: celui de Sésostri III à Abydos Sud, qui se présente également de façon beaucoup plus concluante depuis la nouvelle étude qu'en a proposé Joseph Wegner.² Ce site possède certes un sanctuaire en pierre, et il est à situer bien davantage du côté d'un culte mortuaire que ne l'est Ezbet Ruchdi. Mais les deux temples présentent des parallèles significatifs, aussi bien d'un point de vue formel que fonctionnel.

Les fouilles de Shehata Adams s'étendaient sur un domaine beaucoup plus vaste, tandis que les suivantes se limitaient essentiellement à l'aire du temple simplement étendue à un bâtiment annexe immédiatement attenant. C'est donc ainsi que les dernières fouilles creusèrent davantage en profondeur, permettant d'établir la première stratigraphie du site d'Ezbet Ruchdi. Le terrain était accidenté par des trous qui avaient été comblées par une couche postérieure aujourd'hui perdue (désignée comme strate a). Dans la plupart des cas, la matière de comblement de ces cavités a pu être datée de la XIII^e dynastie tardive ou du début de la période Hyksôs, ce qui montre que le temple était déjà en ruine à ces époques. Quant à l'édifice du temple à proprement parler, il a connu de multiples transformations, correspondant à des phases d'utilisation successives: celle de son érection, suivie de celle de son agrandissement. Ces deux phases, strate c et strate b, se reconnaissent aussi bien dans les vestiges architecturaux que dans le contenu des dépôts retrouvés à l'intérieur comme à l'extérieur du périmètre du temple.

Immédiatement sous le temple s'étendait un complexe aux contours et à la signification incertains, désigné comme strate d. Située entre le temple et la strate inférieure correspondant à une colonie de peuplement (strate e), et ayant, à l'exception de restes rares, presque entièrement disparu sous l'effet de travaux de planification antiques puis des rectifications de terrain, cette strate donne l'impression d'avoir correspondu à une transition de courte durée. Dans la mesure où elle consiste en des murs qui dessinent de grandes cours à angles droits sans structure interne, on pourrait l'interpréter comme procédant d'une mesure de construction visant à stabiliser et rehausser le terrain, possiblement dans une optique préparatoire à l'édification du temple.

La strate e, inférieure, celle de la colonie de peuplement, peut être vue comme la découverte décisive des dernières fouilles. La représentation de sa forme architecturale et de son riche matériel archéologique constituent le principal sujet de la présente étude. Dans cet ensemble de couches compactes, on peut bien retracer l'évolution faisant passer d'un regroupement de simples maisons isolées à une structure complexe de peuplement, faite de maisons alignées entrecoupées d'espaces vides (ou cours dédiées à une quelconque fonction qu'on ignore). Le site était dès l'origine déterminé par un maillage, qui fut suivi jusque dans la dernière phase d'agrandissement. C'est ce qui, simultanément à l'amélioration des matériaux de construction, mena à une constante densification du bâti. D'une façon un peu schématique, on pourrait subdiviser la colonisation en 4 phases (e/1 à e/4), dans lesquelles on assiste à chaque fois à un renouvellement presque complet des matériaux de construction. L'observation de ces quatre renouvellements consécutifs et quasiment complets des murs de presque toutes les maisons autorise peut-être à conclure que la colline du peuplement n'était pas à l'abri des inondations. Ainsi de hautes crues en l'espace de quelques années auraient-elles pu toucher sévèrement le quartier entier. La stabilisation et le rehaussement présumés du terrain par les murs de protection à angles droits de la strate d, serait par ailleurs cohérente avec cette explication.

En-dessous des habitations et directement sur la *Gezireh*, s'étendait encore une autre couche de culture

² J. WEGNER, *The Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos*, New Haven et Philadelphie, 2007. Le temple fut découvert en 1899/1900 par D. RANDALL-MACIVER, à qui l'on doit aussi la

première publication: cf pp.57-60 in RANDALL-MACIVER et A. MACE, *El-Amrah and Abydos: 1899-1901*, Londres 1902.

plus ancienne, la strate f. La toute première mesure de construction qui fut entreprise sur ce terrain fut l'érection d'un mur monumental dans la direction du fleuve, qui à l'exception des fondements a complètement disparu. Il aurait pu s'agir d'une vaine tentative d'ériger une barrière contre les débordements du Nil. Toute la partie nord du domaine montre des couches de sable, qui n'ont peut-être été prévus non pas tant pour la régularisation du terrain, que pour son rehaussement.

Les découvertes de loin les plus riches concernant le peuplement sont constituées par la céramique, une céramique d'usage quotidien et déjà anciennement cassée. Sa seule quantité (son extraction a rempli plus de 1000 paniers de matériel) suggère une habitation dense, et d'une certaine durée. Mais ce n'est que très partiellement qu'on peut y déceler une évolution typologique, ce qui limite à nouveau la durée de vie possible de la colonie. Par expérience, s'agissant des céramiques de Tell el-Dab^a, notamment des périodes suivantes, c'est à partir d'une trentaine d'années que des changements dans l'éventail des formes et des types sont perceptibles. On peut donc en déduire avec vraisemblance que la strate e d'Ezbet Ruchdi aurait été peuplée pendant plus de 4 ans, mais non pas plus de 30 ans. Où placer dès lors ce maximum de 30 ans dans le laps de temps de la première moitié de la XII^e dynastie? Si l'an 5 de Sésostri III correspond à l'année de fondation du temple, cette fondation pourrait, selon la chronologie actuelle, être située en 1868. Quant à la datation des quelques 30 ans de peuplement au maximum, elle varie selon si l'on considère la strate d comme une couche indépendante, ou uniquement comme une élévation et consolidation de terrain au début de la phase de construction du temple. Ces trois décennies seraient dans un cas à situer entièrement sous le règne de Sésostri II et Amenemhat II (environ 6 +35 ans), alors que dans l'autre elles pourraient s'étendre jusqu'aux premières années du règne de Sésostri III – en supposant toujours que le processus de construction n'ait jamais connu de longues phases d'interruption. Ce n'est dans tous les cas que sous Amenemhat II que l'on assista à l'établissement d'une colonie sur l'aire R/I, laquelle a probablement dû affronter un terrain ingrat dès sa genèse (strate f) puisque non garanti contre les inondations.

Ce résultat corrobore tout à fait l'analyse de la céramique. L'évolution de la céramique égyptienne dans la première moitié et au milieu de la XII^e dynastie est mal connue, à l'exception des dernières années de Sésostri I^{er}, mieux documentées grâce aux fouilles d'Arnold dans la nécropole de la résidence royale de Licht.³ La céramique issue de la colonie d'Ezbet Ruchdi doit être, malgré de nombreuses similitudes, un peu plus récente que celle de Licht. C'est ce dont témoignent quelques types de céramiques, comme par exemple les coupes à pied (les «calices» du type 17) et les «bouteilles» ou grandes jarres de stockage («Zir»), dont le développement semble déjà avancé par rapport au matériel de Licht. En revanche les bols hémisphériques (type 9) s'avèrent ici moins parlants, étant donné que c'est au Moyen Empire tardif que leur développement semble s'être pleinement épanoui.

C'est donc pour cette raison aussi que la datation la plus précise possible du peuplement est cruciale, dans la mesure où l'on a également retrouvé, au milieu de la céramique égyptienne, de nombreux débris de céramique importée. Les amphores levanto-cananéennes si typiques de Tell el-Dab^a à la fin du Moyen Empire ne jouent encore aucun rôle majeur au moment de notre colonie; on ne les trouve que sous forme de débris épars. Ce n'est qu'à la strate b qu'elles deviennent un peu plus nombreuses, sans jamais atteindre pour autant le niveau quantitatif de la phase H de Tell el-Dab^a. En revanche, la céramique dite «*Levantine Painted Ware*» (LPW), un produit typique du début du Bronze moyen IIA, est représenté par un ensemble de 23 morceaux, répartis parmi toutes les couches concernées par la colonie. Ce nombre apparemment modeste suffit en réalité pour constater que le début du Bronze moyen IIA a dû coïncider avec le peuplement d'Ezbet Ruchdi. Tine Bagh, qui a examiné le matériel très attentivement dans le cadre d'une monographie sur la LPW, classe les éléments d'Ezbet Ruchdi, avec des cruches de Byblos, dans un type précoce de LPW, dont le développement ultérieur est issu.⁴

Les vestiges de céramique crétoise minoenne sont tout aussi intéressants. Les 11 morceaux ont dû appartenir à au moins 2 récipients. Contrairement à la plupart des autres débris de céramique crétoise retrouvés dans le contexte du Moyen Empire, il ne s'agit pas ici de récipients ouverts du style de Camarès, mais

³ Do. ARNOLD, in Di. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 106–146

⁴ T. BAGH, *Tell el-Dab^a XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, Vienne 2013.

⁵ Lors d'une visite à Tell el-Dab^a en 1996.

d'amphores à anses à versoir asymétrique (en quelque sorte bilobé). Les pièces faites à la main sont d'aspect très simple, avec une surface brossée gris-brun qui ne présente qu'une peinture linéaire noire. Peter Warren a reconnu qu'il s'agissait de «*Middle Minoan IIA oval-mouth Amphorae*»,⁵ et les a comparées à des morceaux similaires de Phaistos, provenant d'après la périodisation de Doro Levi de «*l'età protopalaziale fase Ib*» (soit MM IIA).⁶ Les morceaux ont tous été attribués à un bâtiment de la strate e/1, correspondant à la phase tardive du peuplement. Il s'ensuit que le début de MM IIA doit être situé avant ou pendant la fin de la première moitié de la XII^e dynastie.⁷

A côté de la céramique, les silex constituent un autre matériel significatif. D'après Andreas Tillmann, qui a pris en main l'étude globale de leur production,⁸ les matières premières auraient été importées de la région thébaine, et la fabrication réalisée sur place. C'est ce qu'attestent indubitablement les nombreux restes et déchets de fabrication. Comme on pouvait s'y attendre, le groupe le plus important est celui des faucilles, retrouvées au niveau de chaque couche sur l'ensemble du terrain. Un groupe spécifique de petites vrilles à percer a été retrouvé amassé dans une cour entre deux maisons (surtout en strate e/3). Cette cour a été le lieu d'une activité artisanale spécialisée, mais on ignore quels matériaux étaient travaillés à l'aide de ces vrilles, dans la mesure où les recherches de possibles produits finis, ou semi-finis, n'ont rien donné. Notons cependant que des vrilles similaires issues du peuplement du début du Moyen Empire à Abu Ghalib, à l'ouest du Delta, ont pu clairement être identifiées à la fabrication de perles de cornaline.

Un autre élément frappant est le nombre relativement élevé de coutelas, 11 cassés, et un entier, retouchés en surface. Bien que de tels couteaux n'aient vraisemblablement pas été réservés au domaine culturel exclusivement, leur apparition régulière laisse supposer la proximité d'un sanctuaire, non découvert à ce jour mais qui aurait été contemporain du peuplement. Contrairement aux lames et aux vrilles, ces couteaux à la surface retouchée seraient, d'après Tillmann, directement arrivés dans la colonie sous forme de produits finis.

Les vestiges métalliques sont rares, mais on a tout de même retrouvé un couteau en bronze bien conservé (alliage de cuivre), ainsi que quelques aiguilles à coudre et aiguilles à filets de pêche.

En termes de récipients en pierre, on compte quelques pots à fard en albâtre calcaire, ainsi que plusieurs fragments de récipients ouverts en calcaire et pierre dure, vraisemblablement antérieurs au Moyen Empire, et dont l'usage lors du peuplement correspondrait plutôt à une réutilisation. En dehors de cela, l'ensemble du matériel s'inscrit dans l'éventail typique des vestiges d'un peuplement, à l'exclusion cependant de toute matière organique périssable comme le bois, le textile ou le papyrus. En cela il se différencie fondamentalement du matériel inventorié à Kahoun, où ce sont précisément les ustensiles de travail et d'usage quotidien en matière non durable qui comptent parmi les trouvailles les plus intéressantes. Il n'en reste pas moins qu'Ezbe Ruchdi aussi présente du matériel qui fournit des exemples de l'équipement en outils artisanaux que pouvait être celui de simples foyers: bobinoirs (ou bols à filer) et poids de filet en argile; mortiers, fusaïoles et pesons (c'est-à-dire poids de métiers à tisser) en pierre calcaire, etc.

Les scarabées et sceaux, bien qu'en nombre modeste, n'en présentent pas moins une typologie intéressante, et qui s'intègre bien dans la chronologie établie sur la base du reste du matériel. Quelques amulettes, pendentifs et perles complètent l'ensemble.

L'analyse des os d'animaux par Angela von den Driesch (en appendice) a fourni la conclusion intéressante selon laquelle le porc a constitué l'animal domestique de loin le plus important et la principale source de viande de la colonie. Les bovins et petits mammifères occupent une place secondaire, où les chèvres apparaissent plus fréquemment que les moutons. L'importance de la pêche, à laquelle on pouvait s'attendre, a été confirmée. On a retrouvé dans le sanctuaire une proportion d'os de canards 4 fois supérieure à celle de la colonie, ce qui autorise certaines déductions concernant la pratique culturelle. La prédominance du porc constitue pour von den Driesch l'indice d'un peuplement purement égyptien, ce qui coïncide parfaitement avec les conclusions de l'analyse du reste des vestiges, en particulier de la céramique.

Les vestiges les plus anciens attestés en R/I sont les blocs en pierre calcaire ornés de reliefs datant de l'Ancien-Empire et provenant de la zone du sanctuaire, où ils furent réemployés dans le cadre d'une seconde utilisation. Quelques fragments de récipients en pierre remonteraient également à l'Ancien-Empire. En ce qui concerne les blocs de pierre, il est manifeste qu'ils ont

⁶ D. LEVI, *Festos e la Civiltà Minoica*, Tav. 71, 72.

⁷ Voir F. HÖFELMAYER, *A&L* 17 (2007), 122.

⁸ Publication à paraître séparément.

appartenu à un ou plusieurs complexes funéraires de l'Ancien Empire qui ont été ensuite réutilisés comme carrière de matériaux de construction. Les provenances envisageables seraient Bubastis, Héliopolis, ou également l'une des nécropoles royales (Saqqarah, Dahchour, Gizeh, etc.). L'hypothèse alternative d'une provenance locale est à exclure, dans la mesure où toute la région de Tell el-Dab'a n'a été colonisée qu'au Moyen Empire (ou sous la Première Période intermédiaire).

Les deux statues royales provenant du sanctuaire, dont la date de création serait bornée par le début de la XII^e dynastie, sont non seulement antérieures à l'édifice du temple, mais même à la colonisation des strates e/1 à e/4. Ainsi même si elles ont été érigées tout d'abord dans un sanctuaire plus ancien, contemporain de la colonie, elles possèdent certainement une histoire bien antérieure encore. Celle-ci a pu être locale, au sens où il y a effectivement des parties de la ville qui remontent au début de la XII^e dynastie. Mais elles ont pu également n'avoir été transportées à Ezbet Ruchdi que pour leur mise en place dans le sanctuaire de l'époque, après avoir séjourné dans un état inachevé voire déjà endommagé dans un atelier royal, comme rebut ou produit semi-ouvré.

Dans le cas où un peuplement plus ancien remonterait effectivement à Amenemhat I^{er}, la fondation aurait certainement à voir avec les «murs du souverain», dont l'érection a constitué l'acte le plus mémorable de ce roi dans le Delta oriental. Il n'y a d'ailleurs pas la moindre preuve jusqu'à présent que des travaux de fortification aient bien eu lieu, à tel point que la colonie serait plutôt à identifier à un centre de l'«arrière-pays».⁹ Mais d'autres priorités se seront incontestablement imposées dans ce laps de temps, qui correspond à la partie de la colonie qui a été mise à jour. En effet, les dénominations de l'Hathor d'*Imet* sur la statue du prêtre de Sekhmet et charmeur de scorpions, *Sescheschen-Sa-Hathor*,¹⁰ comme celles de la Nekhbet d'*Imet* sur la statue du trésorier *Jmeni*, sont à comprendre comme des indices tangibles d'expéditions menées depuis Ezbet Ruchdi vers le Sinaï. Le nom de la colonie elle-même, *Ra-watj* («la bouche des deux routes»), montre qu'elle s'est toujours définie et entendue comme tête de pont vers le nord. Et tel fut bien, de fait, le rôle notoire assumé par la ville en tant qu'espace de déploiement d'entreprises militaires dès la XII^e dynastie, même si aucune trace d'armes ni d'autres *militaria* n'a été

retrouvée. Ceci dit la présence dans le temple de la statue d'un «scribe de recrues» (*sš-nfrw*) autorise à en conclure que les fonctionnaires militaires locaux étaient d'une certaine importance. Notre connaissance de l'envergure et du potentiel de la fonction portuaire de l'espace de Tell el-Dab'a a fortement progressé grâce aux analyses géophysiques du terrain. La céramique du Levant, qui ne relève certes pas d'une importation de masse, mais qui se rencontre tout de même avec une certaine régularité, ainsi que des exemplaires notoires de récipients de transport minoens originaires de Crète, constituent des témoignages directs du commerce maritime qui se déroulait par Ezbet Ruchdi dans la première moitié de la XII^e dynastie. Mais toutes ces activités spécifiques avaient lieu dans le cadre d'une société qui n'en demeurait pas moins fondamentalement agraire. Quoi que les habitants de ces maisons aient pu faire ou produire à côté, ils restaient en tous cas des agriculteurs.

Certes les maisons de l'aire R/I durent sous Sésostri III (voire déjà sous Sésostri II) céder la place à l'édification du complexe sacré. Mais le fait que la colonie se soit maintenue et développée hors de ce district précis ne fait aucun doute. Le sanctuaire n'était toutefois pas orienté vers la colonie, mais en direction du Nil, c'est-à-dire qu'il était accessible principalement par la rive (ou un port ?). Le temple fut relativement éphémère et disparut dès environ le milieu de la XIII^e dynastie, où il est possible que les activités cultuelles aient été maintenues un peu plus longtemps dans le petit sanctuaire «annexe» de l'avant-cour que dans l'édifice principal. Mais l'aire elle-même du temple était encore très conséquente à la fin du Moyen Empire et pendant la Deuxième Période intermédiaire, ainsi que le prouvent les murs puissants, et surtout les ruines du palais trouvées près du temple par Shehata Adam.

Malgré la surface relativement restreinte de l'aire R/I, ses fouilles ont fourni une contribution importante à la connaissance de la culture matérielle du Moyen Empire. L'architecture de la colonie de peuplement présente, avec son plan quadrillé, un exemple typique d'implantation urbaine d'intention étatique. Contrairement aux plans rigides de type encasernement des villes ouvrières comme Qasr el-Sagha ou même Tell el-Dab'a F/I, les maisons individuelles de notre strate témoignent, dans les limites de la grille préétablie, d'une certaine liberté d'agencement. En terminologie

⁹ cf. J. K. HOFFMEIER, *BASOR* 343 (2006), 7ff., qui pense à une fortification près de Tell Hebua dans le Nord du Sinaï.

¹⁰ Museum Ägyptischer Kunst, Munich, ÄS5361+ÄS7211.

moderne on parlerait sans doute de « plan directeur », dont la réalisation autorise ensuite certaines variations individuelles. Tout semble se passer comme si la construction des maisons était renvoyée à l'initiative des futurs habitants, et non comme si des maisons avaient été remises fin prêtes par l'Etat à un groupe d'habitants.

En ce sens, il est également significatif que dans les couches les plus basses, les constructions n'aient pas été édifiées d'un seul coup, et que la structure dense des phases tardives ait en réalité fini par se former à coup de constructions progressives bâties de manière relativement informelle. La structure de l'habitat se démarque en particulier par la grande proportion d'espaces ouverts, c'est-à-dire de cours dédiées à une fonction particulière. Les maisons à proprement parler n'occupent qu'environ la moitié de l'espace construit. Elles sont toujours regroupées deux à deux dans des blocs de forme rectangulaire allongée. Entre deux blocs se trouve chaque fois une cour ouverte presque aussi large. Cette grande proportion d'espaces ouverts constitue une différence significative avec les autres colonies sur plan du Moyen Empire, comme par exemple Kahoun. Des compétences particulières étaient de toute évidence attendues des habitants de R/I, compétences nécessitant de grandes superficies ouvertes, probablement de l'artisanat. Dans le cas précis de la cour située entre les blocs d'habitation V/VI et VII/VIII, l'apparition massive de petites vrilles constitue un indice tangible d'activité artisanale. Au contraire, la surface de la cour au nord-ouest de la colonie avec ses nombreux silos et murets a pu être un espace communal, affecté également à la garde de petits animaux. Les grandes quantités de céramique cassée montrent qu'on y déposait en tous cas beaucoup d'ordures aussi. Ces deux utilisations ne sauraient d'ailleurs s'exclure l'une l'autre, d'autant moins si l'on rappelle que l'animal domestique le plus répandu était le porc.

Les restes de céramique provenant de la colonie comptent parmi les plus importants et les plus variés du Moyen Empire. La période de la première moitié

de la XII^e dynastie après Sésostri I^{er} était auparavant mal couverte, et sa culture matérielle mal connue. Le matériel abondant d'Ezbet Ruchdi permet de combler en partie cette lacune dans notre connaissance de l'évolution de la céramique.¹¹

La portée des résultats de R/I n'est pas moindre dans le domaine lithique, mais nous laissons les conclusions finales à ce sujet aux bons soins d'Andreas Tillmann. Notre connaissance des sceaux et scarabées issus de contextes archéologiques fiables a également profité des apports d'Ezbet Ruchdi, en particulier en termes de typologie et d'évolution des motifs sigillés. Le matériel recueilli est en revanche quantitativement trop modeste pour permettre une véritable reconstitution des usages en matière sigillaire.

Les autres catégories de matériel exhumé ne jouent en comparaison qu'un rôle complémentaire. La perte de presque tous les restes organiques est une réalité bien douloureuse, surtout au vu de sites comme Kahoun par exemple. Outre les outils en bois, textiles, etc. on pense bien évidemment aux papyri, qui en tant que sources écrites auraient pu constituer une source d'information inestimable. Mais toute entreprise de fouilles dans le Delta (et les terres agricoles en général) est malheureusement tributaire de la destruction de ce type de matériel comme d'une constante incontournable.

Quelques questions demeurent provisoirement en suspens, ou ne peuvent être éclairées que par un petit nombre d'indices. Où se trouve le noyau du plus ancien foyer de peuplement et à quelle époque remonte-t-il ? A côté des zones anciennement peuplées, trouvait-on aussi d'anciens sanctuaires et où faut-il les chercher ? Où était située la nécropole de la colonie ?

Le village moderne d'Ezbet Ruchdi connaît une expansion extrêmement rapide. De nouvelles fouilles dans la région, qui revêtent déjà en partie un caractère de fouilles de sauvetage, vont contribuer à éclairer et préciser encore ce qui vient d'être rapporté ici.

Traduction : Marie Malherbe

¹¹ A. SEILER, R. SCHIESTL, *Handbook of Middle Kingdom Pottery*, Vienne 2010.

UNTERSUCHUNGEN DER ZWEIGSTELLE KAIRO DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Herausgegeben in Verbindung mit der Kommission für Ägypten und Levante der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von MANFRED BIETAK

- Band I MANFRED BIETAK, *Tell el-Dab^a II. Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta*. Wien 1975.
- Band II LABIB HABACHI, *Tell el-Dab^a and Qantir I. The Site and its Connection with Avaris and Piramesse*. Aus dem Nachlass herausgegeben von EVA MARIA ENGEL. Unter Mitarbeit von PETER JÁNOSI und CHRISTA MLINAR. Wien 2001.
- Band III JOACHIM BOESSNECK, *Tell el-Dab^a III. Die Tierknochenfunde 1966–1969*. Wien 1976.
- Band IV MANFRED BIETAK und ELFRIEDE REISER-HASLAUER, *Das Grab des ^cAnch-Hor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris* (mit einem Beitrag von ERHART GRAEFE). Wien 1978.
- Band V MANFRED BIETAK und ELFRIEDE REISER-HASLAUER, *Das Grab des ^cAnch-Hor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris. Teil II* (mit Beiträgen von JOACHIM BOESSNECK, ANGELA VON DEN DRIESCH, JAN QAEGBEUR, HELGA LIESE-KLEIBER und HELMUT SCHLICHTHERLE). Wien 1982.
- Band VI DIETHELM EIGNER, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der Thebanischen Nekropole* (mit einem Beitrag von JOSEF DORNER). Wien 1984.
- Band VII MANFRED BIETAK, *Tell el-Dab^a IV. Stratigraphie und Chronologie* (in Vorbereitung).
- Band VIII MANFRED BIETAK, unter Mitarbeit von CHRISTA MLINAR und ANGELA SCHWAB, *Tell el-Dab^a V. Ein Friedhofsbezirk der Mittleren Bronzezeit mit Totentempel und Siedlungsschichten. Teil I*. Wien 1991.
- Band IX EIKE M. WINKLER und HARALD WILFLING, *Tell el-Dab^a VI. Anthropologische Untersuchungen an den Skelettresten der Kampagnen 1966–69, 1975–80, 1985*. Wien 1991.
- Band X JOACHIM BOESSNECK und ANGELA VON DEN DRIESCH, *Tell el-Dab^a VII. Tiere und historische Umwelt im Nordost-Delta im 2. Jahrtausend anhand der Knochenfunde der Ausgrabungen 1975–1986*. Wien 1992.
- Band XI KARL KROMER, *Nezlet Batran. Eine Mastaba aus dem Alten Reich bei Giseh (Ägypten). Österreichische Ausgrabungen 1981–1983*. Wien 1991.
- Band XII DAVID A. ASTON und MANFRED BIETAK, *Tell el-Dab^a VIII. The Classification and Chronology of Tell el-Yahudiya Ware*, with contributions by AREN MAEIR, ROBERT MULLINS, LAWRENCE E. STAGER, ROSS VOSS, HANAN CHARAF and MARY OWNBY. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.).
- Band XIII PETER JÁNOSI, *Die Pyramidenanlagen der Königinnen. Untersuchungen zu einem Grabtyp des Alten und Mittleren Reiches*. Wien 1996.
- Band XIV MANFRED BIETAK (Hg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten. Internationales Symposium 8. bis 11. April 1992 in Kairo*. Wien 1996.
- Band XV ERNST CZERNY, *Tell el-Dab^a IX. Eine Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches*. Wien 1999.
- Band XVI PERLA FUSCALDO, *Tell el-Dab^a X. The Palace District of Avaris, The Pottery of the Hyksos Period and the New Kingdom (Areas H/III and H/VI), Part I. Locus 66*. Wien 2000.
- Band XVII SUSANNA CONSTANZE HEINZ, *Die Feldzugsdarstellungen des Neuen Reiches – Eine Bildanalyse*. Wien 2001.
- Band XVIII MANFRED BIETAK (Hg.), *Archaische Griechische Tempel und Altägypten, Internationales Kolloquium am 28. November 1997 im Institut für Ägyptologie der Universität Wien*. Mit Beiträgen von DIETER ARNOLD, ANTON BAMMER, ELISABETH GEBHARD, GERHARD HAENY, HERMANN KIENAST, NANNO MARINATOS, ERIK ØSTBY und ULRICH SINN, Wien 2001.
- Band XIX BETTINA BADER, *Tell el-Dab^a XIII. Typologie und Chronologie der Mergel C-Ton Keramik. Materialien zum Binnenhandel des Mittleren Reiches und der zweiten Zwischenzeit*. Wien 2001.
- Band XX MANFRED BIETAK und MARIO SCHWARZ (Hg.), *Krieg und Sieg. Narrative Wanddarstellungen von Altägypten bis ins Mittelalter, Interdisziplinäres Kolloquium, 29.–30. Juli 1997 im Schloß Haindorf, Langenlois*. Wien 2002.
- Band XXI IRMGARD HEIN und PETER JÁNOSI, *Tell el-Dab^a XI, Areal A/V, Siedlungsrelikte der späten Hyksoszeit*. Mit Beiträgen von K. KOPETZKY, L. C. MAGUIRE, C. MLINAR, G. PHILIP, A. TILLMANN, U. THANHEISER und K. GROSSCHMIDT. Wien 2004.
- Band XXII NADIA EL-SHOHOUMI, *Der Tod im Leben. Eine vergleichende Analyse altägyptischer und rezenter ägyptischer Totenbräuche. Eine phänomenologische Studie*. Wien 2004.
- Band XXIII DAVID ASTON in collaboration with MANFRED BIETAK, and with the assistance of BETTINA BADER, IRENE FORSTNER-MÜLLER and ROBERT SCHIESTL, *Tell el-Dab^a XII. A Corpus of Late Middle Kingdom and Second Intermediate Period Pottery*. Volume I: Text; Volume II: Plates. Wien 2004.

- Band XXIV PETER JÁNOSI, *Giza in der 4. Dynastie. Die Baugeschichte und Belegung einer Nekropole des Alten Reiches, Band I, Die Mastabas der Kernfriedhöfe und die Felsgräber*. Wien 2005.
- Band XXV PETER JÁNOSI, *Structure and Significance. Thoughts on Ancient Egyptian Architecture*. Wien 2005.
- Band XXVI GRAHAM PHILIP, *Tell el-Dab^a XV. Metalwork and Metalworking Evidence of the Late Middle Kingdom and the Second Intermediate Period*. Wien 2006.
- Band XXVII MANFRED BIETAK, NANNÓ MARINATOS and CLAIRE PALIVOU, *Taureador Scenes in Tell el Dab^a (Avaris) and Knossos* (with a contribution by ANN BRYSAERT). Wien 2007.
- Band XXVIII IRENE FORSTNER-MÜLLER, *Tell el-Dab^a XVI. Die Gräber des Areals A/II von Tell el-Dab^a*. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2008.
- Band XXIX VERA MÜLLER, *Tell el-Dab^a XVII. Opferdeponierungen in der Hyksoshauptstadt Auaris (Tell el-Dab^a) vom späten Mittleren Reich bis zum frühen Neuen Reich*. Teil I: Katalog der Befunde und Funde; Teil II: Auswertung und Deutung der Befunde und Funde. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2008.
- Band XXX ROBERT SCHIESTL, *Tell el-Dab^a XVIII. Die Palastnekropole von Tell el-Dab^a. Die Gräber des Areals F/I der Straten d/2 und d/1*. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2008.
- Band XXXI BETTINA BADER, *Tell el-Dab^a XIX. Auaris und Memphis im Mittleren Reich und in der Hyksoszeit. Vergleichsanalyse der materiellen Kultur*. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2009.
- Band XXXII KARIN KOPETZKY, *Tell el-Dab^a XX. Die Chronologie der Siedlungskeramik der Zweiten Zwischenzeit aus Tell el-Dab^a*. Teil I: Auswertung und Datierung; Teil II: Abbildungen und Tabellen. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2010.
- Band XXXIII LOUISE C. MAGUIRE, *Tell el-Dab^a XXI. The Cypriot Pottery and its Circulation in the Levant*. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2009.
- Band XXXIV JULIA BUDKA, *Bestattungsbrauch und Friedhofsstruktur im Asasif. Eine Untersuchung der spätzeitlichen Befunde anhand der Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen in den Jahren 1969–1977, Band I: Topographie, Architektur und Funde*. Wien 2010.
- Band XXXV MANFRED BIETAK, ERNST CZERNY und IRENE FORSTNER-MÜLLER (Hg.), *Cities and Urbanism in Ancient Egypt. Papers from a Workshop in November 2006 at the Austrian Academy of Sciences*. Wien 2010.
- Band XXXVI PERLA FUSCALDO, *Tell el-Dab^a X/2. The Palace District of Avaris, The Pottery of the Hyksos Period and the New Kingdom (Areas H/III and H/VI), Part II. Two execration pits and a foundation deposit*. Wien 2010.
- Band XXXVII TINE BAGH, *Tell el-Dab^a XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*. Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2013.
- Band XXXVIII ERNST CZERNY, *Tell el-Dab^a XXII. „Der Mund der beiden Wege“. Die Siedlung und der Tempelbezirk des Mittleren Reiches von Ezbet Ruschdi*. 2 Bde., Ausgrabungen in Tell el-Dab^a, MANFRED BIETAK (Hg.), Wien 2015.

CONTRIBUTIONS TO THE ARCHAEOLOGY OF EGYPT, NUBIA, AND THE LEVANT

Herausgegeben von MANFRED BIETAK

- Band I ANGELIKA LOHWASSER, *Aspekte der napatanschen Gesellschaft. Archäologisches Inventar und funeräre Praxis im Friedhof von Sanam – Perspektiven einer kulturhistorischen Interpretation*. Wien 2012.
- Band II INGRID GAMER-WALLERT, *Die Wandreliefs des Zweiten Lichthofes im Grab des Monthemhat (TT 34). Versuch einer zeichnerischen*

CONTRIBUTIONS TO THE CHRONOLOGY OF THE EASTERN MEDITERRANEAN

Edited by MANFRED BIETAK and HERMANN HUNGER

- Volume I *Rekonstruktion. Mit Beiträgen von ELEONORE SCHINDLER VON WALLENSTERN und SABINE HERRMANN. Wien 2013.*
MANFRED BIETAK (Ed.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. Proceedings of an International Symposium at Schloß Haindorf, 15th–17th of November 1996 and at the Austrian Academy, Vienna, 11th–12th of May 1998, Wien 2000.*
- Volume II VASSOS KARAGEORGHIS (Ed.), *The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus. Proceedings of an International Conference organized by the Anastasios G. Leventis Foundation, Nicosia, in Honour of Malcolm Wiener. Nicosia 29th–30th October 1998, Wien 2001.*
- Volume III MANFRED BIETAK (Ed.), *The Middle Bronze Age in the Levant. Proceedings of an International Conference on MB IIA Ceramic Material. Vienna, 24th–26th of January 2001. Wien 2002.*
- Volume IV MANFRED BIETAK (Ed.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. II. Proceedings of the SCIEM 2000 – EuroConference, Haindorf, 2nd of May–7th of May 2001. Wien 2003.*
- Volume V CELIA BERGOFFEN, *The Cypriot Bronze Age pottery from Sir Leonard Woolley's Excavations at Alalakh (Tell Atchana). Wien 2005*
- Volume VI HERMANN HUNGER and REGINE PRUZSINSZKY (Eds.), *Mesopotamian Dark Age Revisited. Proceedings of an International Conference of SCIEM 2000, Vienna 8th–9th of November 2002. Wien 2004.*
- Volume VII ULRICH LUFT, *Urkunden zur Chronologie der späten 12. Dynastie: Briefe aus Illahun. Wien 2006.*
- Volume VIII MANFRED BIETAK and ERNST CZERNY (Eds.), *Scarabs of the Second Millennium BC from Egypt, Nubia, Crete, and the Levant: Chronological and Historical Implications. Wien 2004.*
- Volume IX MANFRED BIETAK and ERNST CZERNY (Eds.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. III. Proceedings of the SCIEM 2000 – 2nd EuroConference, Vienna, 28th of May–1st of June 2003. Wien 2007.*
- Volume X KATHRYN O. ERIKSSON, *The Creative Independence of Late Bronze Age Cyprus. An Account of the Archaeological Importance of White Slip Ware in assessing the relative chronology of Late Bronze Age Cyprus and the island's historical links with the societies of the Eastern Mediterranean during this period. Wien 2007.*
- Volume XI PETER FISCHER, *Tell Abu al-Kharaz in the Jordan Valley. Volume II: The Middle and Late Bronze Ages. Wien 2006.*
- Volume XII PETER FISCHER (Ed.), *The Chronology of the Jordan Valley during the Middle and Late Bronze Ages: Pella, Tell Abu al-Kharaz and Tell Deir 'Alla. Wien 2006.*
- Volume XIII IRMGARD HEIN (Ed.), *The Lustrous Wares of Late Bronze Age Cyprus and the Eastern Mediterranean, Conference held at the Austrian Academy of Sciences, Vienna, 5th–6th November 2004. Wien 2007.*
- Volume XIV FLORENS FELTEN, WALTER GAUSS and RUDOLFINE SMETANA (Eds.), *Middle Helladic Pottery and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop held at Salzburg, 31st of October–2nd November 2004. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 1, Wien 2007.*
- Volume XV CLAUDIUS REINHOLDT, *Der frühbronzezeitliche Schmuckhortfund von Kap Kolonna. Ägina und die Ägäis im Goldzeitalter des 3. Jahrtausends v. Chr. Mit einem Beitrag von A.G. KARYDAS und CH. ZARKADAS. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 2. Wien 2008.*
- Volume XVI PETER FISCHER, *Tell Abu al-Kharaz in the Jordan Valley, Volume I: The Early Bronze Age. Wien 2008.*
- Volume XVII MANFRED BIETAK and ERNST CZERNY (Eds.), *The Bronze Age in the Lebanon. Studies on the Archaeology and Chronology of Lebanon, Syria, and Egypt. Wien 2008.*
- Volume XVIII JACQUELINE PHILLIPS, *Aegyptiaca on the Island of Crete in their Chronological Context: A Critical Review. Wien 2008.*
- Volume XIX TOBIAS MÜHLENBRUCH, *Die Synchronisierung der nördlichen Levante und Kilikiens mit der Ägäischen Spätbronzezeit. Wien 2009.*
- Volume XX IRMGARD HEIN (Ed.), *The Formation of Cyprus in the 2nd Millennium B.C. Studies on Regionalism in the Middle and Late Bronze Age. Proceedings of a Workshop, held at the 4th Cyprological Congress, May 2nd 2008. Nicosia, Cyprus. Wien 2009.*
- Volume XXI DAVID A. ASTON, *Burial Assemblages of Dynasty 21–25. Chronology – Typology – Developments. Wien 2009.*
- Volume XXII REGINE PRUZSINSZKY, *Mesopotamian Chronology of the 2nd Millennium BC. An Introduction to the Textual Evidence and Related Chronological Issues. Wien 2009.*
- Volume XXIII JÖRG WEILHARTNER, *Testimonia. Die literarischen Zeugnisse über das antike Aigina von Homer bis in byzantinische Zeit. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 3. Wien 2010.*
- Volume XXIV VERONIKA JAROSCH-REINHOLDT, *Die geometrische Keramik von Kap Kolonna. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 4. Wien 2009.*
- Volume XXV FRANCIS BREYER, *Ägypten und Anatolien. Politische, kulturelle und sprachliche Kontakte zwischen dem Niltal und Kleinasien im 2. Jahrtausend v. Chr. Wien 2010.*
- Volume XXVI AREN MAEIR, *In the Midst of the Jordan. The Jordan Valley During the Middle Bronze Age (circa 2000–1500 BCE) – Archaeological and Historical Correlates. Wien 2010.*

- Volume XXVII WALTER GAUSS und EVANGELIA KIRIATZI, *Pottery Production and Supply at Bronze Age Kolonna, Aegina: An Integrated Archaeological and Scientific Study of a Ceramic Landscap*. With contributions by MYRTO GEORGAKOPOULOU, ARETI PENTEDEKA, BARTLOMIEJ LIS, IAN K. WHITBREAD, YIANNIS ILIOPOULOS. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 5. Wien 2011.
- Volume XXVIII FRIEDERIKE BUBENHEIMER-ERHART, *Das Isisgrab von Vulci. Eine Fundgruppe der Orientalisierenden Periode Etruriens*. Wien 2012.
- Volume XXIX MARIO A.S. MARTIN, *Egyptian-Type Pottery in the Late Bronze Age Southern Levant*. Wien 2011.
- Volume XXX GUDRUN KLEBINDER-GAUSS, *Keramik aus klassischen Kontexten im Apollon-Heiligtum von Ägina-Kolonna. Lokale Produktion und Importe*. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 6. Wien 2012.
- Volume XXXI ROBERT SCHIESTL und ANNE SEILER (Eds.), *Handbook of the Pottery of the Egyptian Middle Kingdom. I: The Corpus Volume, II: The Regional Volume*. Wien 2012.
- Volume XXXII FELIX HÖFLMAYER, *Die Synchronisierung der minoischen Alt- und Neupalastzeit mit der ägyptischen Chronologie*. Wien 2012.
- Volume XXXIII LOUISE C. MAGUIRE, *Painting Practices in White Painted and White Slip Wares*. Wien 2012.
- Volume XXXIV PETER FISCHER, *Tell Abu al-Kharaz in the Jordan Valley, Volume III: The Iron Age*. Wien 2014.
- forthcoming CELIA BERGOFFEN, *Late Cypriot Pottery in Southern Canaan*.
- forthcoming KATHRYN O. ERIKSSON, *Cypriot Bronze Age White Painted V and VI Wares. Problems of Chronology and First Appearances*.
- forthcoming IRMGARD HEIN, *Craftsmanship in Red and Black: The Manual of Cypriot Bichrome Wheelmade Ware*.
- forthcoming KATHARINA PRUCKNER, *Äginetische Keramik der Schachtgräberzeit. Bichrom und vollständig bemalte Keramik aus dem Brunnen SH B1/06 in Ägina Kolonna*. Ägina Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 7.

BERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN NATIONALKOMITEES DER UNESCO-AKTION FÜR DIE RETTUNG DER NUBISCHEN ALTERTÜMER

Herausgegeben von der Kommission für Ägypten und Levante der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durch MANFRED BIETAK

- Band I MANFRED BIETAK und REINHOLD ENGELMAYER, *Eine frühdynastische Abri-Siedlung mit Felsbildern aus Sayala – Nubien*. Wien 1963.
- Band II REINHOLD ENGELMAYER, *Die Felsgravierungen im Distrikt Sayala – Nubien. Teil I: Die Schiffsdarstellungen*. Wien 1965.
- Band III MANFRED BIETAK, *Ausgrabungen in Sayala – Nubien 1961–1965. Denkmäler der C-Gruppe und der Pan-Gräber-Kultur* (mit Beiträgen von KURT BAUER, KARL W. BUTZER, WILHERLM EHGARTNER und JOHANN JUNGWIRTH). Wien 1966.
- Band IV KARL KROMER, *Römische Weinstuben in Sayala (Unternubien)*. Wien 1967.
- Band V MANFRED BIETAK, *Studien zur Chronologie der nubischen C-Gruppe. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Unternubiens zwischen 2200 und 1550 v. Chr.* Wien 1968.
- Band VI FATHI AFIFI BEDAWI, *Die römischen Gräberfelder von Sayala Nubien*. Wien 1976.
- Band VII EUGEN STROUHAL und JOHANN JUNGWIRTH, *Die anthropologische Untersuchung der C-Gruppen- und Pan-Gräber-Skelette aus Sayala, Ägyptisch-Nubien*. Wien 1984.
- Band VIII MANFRED BIETAK und MARIO SCHWARZ, *Nag^c el-Scheima, eine befestigte christliche Siedlung, und andere christliche Denkmäler in Sayala – Nubien*. Wien 1987.
- Band IX MANFRED BIETAK und MARIO SCHWARZ, *Nag^c el-Scheima. Teil II. Die Grabungsergebnisse aus der Sicht neuerer Forschungen*. Wien 1998.

In Vorbereitung:

EUGEN STROUHAL und ERICH NEUWIRTH, *Die anthropologische Untersuchung der spätrömischen-frühbyzantinischen Skelette aus Sayala, Ägyptisch-Nubien*

EUGEN STROUHAL und ERICH NEUWIRTH, *Die anthropologische Untersuchung der christlichen Skelette aus Sayala, Ägyptisch-Nubien*

„Tell el-Dab^a XXII“ ist die abschließende und umfassende Publikation der Ergebnisse einer Grabung des Österreichischen Archäologischen Instituts, Zweigstelle Kairo, im Areal von Ezbet Ruschdi, nordöstlich von Tell el-Dab^a (Areal R/I). Bereits in den 1950er Jahren hat eine Grabung der ägyptischen Antikenverwaltung an dieser Stelle die Ruinen eines monumentalen Ziegeltempels der 12. Dynastie nebst umgebender Wohnbebauung freigelegt. Die österreichische Grabung des Jahres 1996 unter der Leitung von Manfred Bietak sollte den damaligen Befund neu untersuchen und in Details klären. Daraus entwickelte sich eine größere archäologische Unternehmung in zwei Kampagnen, die zahlreiche neue Befunde und reichlich Fundmaterial erbrachte. Das Tempelgebäude wurde neu untersucht und aufgenommen; es wird gezeigt, dass die Gründung nicht vor der Mitte der 12. Dynastie (wahrscheinlich im fünften Jahr Sesostris III.) erfolgt ist. Eine darunter gelegene ältere Siedlung aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie wurde neu entdeckt.

Die Darstellung des Baubefundes des Tempels und der Häuser der Siedlung sowie die Vorstellung und Auswertung des reichen Fundgutes (Keramik, Silices, Statuenfragmente etc.) stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Studie in 2 Bänden (Teil 1: Text; Teil 2: Abbildungen, Tafeln, Pläne, Profile, Schnitte).

Tell el-Dab^a XXII is the comprehensive final publication of the results of an excavation by the Cairo branch of the Austrian Archaeological Institute in the area of Ezbet Rushdi, northeast of Tell el-Dab^a (area R/I). A first excavation at that site in the 1950s by the Egyptian Antiquities Organisation had revealed the existence of a large mud brick temple plus surrounding settlement structures of 12th dynasty date. The Austrian archaeological work in 1996 under the directorship of Manfred Bietak had the initial scope to re-examine the previous results and to clarify some details. However, it developed into a more substantial excavation held in two campaigns, which yielded many new results and finds. The temple building was re-studied; it could be established that it was founded not earlier than the middle-12th dynasty (probably in the fifth year of Sesostris III). A previous settlement beneath the temple was newly discovered.

The focal point of the present publication in two volumes (Part 1: text; Part 2: illustrations, plates, profiles) is the presentation of the architecture of both the temple and the houses of the settlement, as well as the presentation and study of the many finds (ceramics, flints, statue fragments, etc.).

Ernst Czerny ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Orientalische und Europäische Archäologie (OREA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Er betreut als leitender Redakteur die Herausgabe der Publikationen der Abteilung Ägypten und Levante sowie die wissenschaftliche Zeitschrift „Ägypten und Levante“. Ernst Czerny ist langjähriger Mitarbeiter der Ausgrabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts in Tell el-Dab^a, Ägypten. Er publizierte im Verlag der ÖAW die Monographie „Tell el-Dab^a IX. Eine Plansiedlung des frühen Mittleren Reiches“ (Wien 1999).

ISBN 978-3-7001-6994-9

